This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

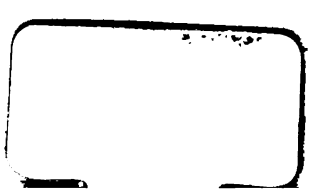
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Mason 99. 1.



Digitized by Google

Helmann.
K. u. 1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

G. A. Gründler del. et sc. Halæ.

Digitized by Google

D. Siegmund Jacob Baumgartens

Evangelische Glaubenslehre.

Erster Band.

* *

Mit

einigen Anmerkungen, Vorrede

und

historischen Einleitung

herausgegeben

von

D. Johann Salomon Semler.

Mit Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer allergnädigster Freiheit.

HALLE,

bey Johann Justinus Gebauer. 1759.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geneigter Leſer,

Unter GOttes gnädigem Beiſtand kan nun, dem gegebenen Verſprechen gemäs, der erſte Theil **der Glaubenslehre** des wohlſeligen Herrn D. **Baumgartens** ans Licht treten: ohnerachtet ſich, über die vorhergeſehenen nicht geringen Schwierigkeiten, unter dem angefangenen Abdrucke ſelbſt, von Zeit zu Zeit mehrere gefunden, welche, neben ſo vielen andern theils Unruhen, theils Zerſtreuungen und Beſchäftigungen, es vielleicht hätten entſchuldigen können, wenn auch dieſer Theil erſt etwas ſpäter hätte geliefert werden müſſen. Indes wil ich gern am allerwenigſten von mir reden; ob gleich ich am beſten weis, unter was für Verhältniſſen mich befinde, die mich um ſo mehr merklich beſchweren können, je weniger denenſelben mich gewachſen zu ſeyn finde. Ich werde daher auch in dieſer Vorrede das allerwenigſte auf Entſchuldigungen des geringen Theils wenden, den ich habe nemen können: und werde mich leicht tröſten, wenn meine geringe Bemühung auch nur einigen

Digitized by Google

noch so unansenlichen Beifal findet, bey denenjenigen, für welche ich meine Beschäftigung bey dieser Ausgabe eigentlich bestimt hatte; indem mir des guten Grundes hinlänglich bewust bin, wornach ich mich darin gerichtet habe, wovon nachher einige Anzeige zu geben Gelegenheit haben werde.

Das allerwichtigste und vornemste Stück meiner Pflicht bestehet darin, daß ausdrückliche und hinlängliche Rechenschaft öffentlich abgelegt werde, was eigentlich bey diesem Werke, womit der Anfang von Vertheilung und Nutzung des gelerten Nachlasses des wohlseligen **Baumgartens** gemacht wird, sey geleistet worden: damit man völligen Grund habe, sowol von der ächten Beschaffenheit desselbigen richtig und gewis zu urtheilen, als auch darnach den weitern zuverläßigen Gebrauch dieses Werks, ohne Argwon und Mistrauen, festzusetzen. Ehe dieses von mir geschehen kan, ist ein kurzer Auszug aus der Vorrede des wohlseligen Verfassers zu seinen **lateinischen Thesibus** hier mitzutheilen; woraus gleichsam eine Geschichte seiner **theologischen** Vorlesungen und ihrer Einrichtung, abzunemen ist. Diese Vorrede ist im Jahr 1746 aufgesetzt, und dis war schon das 20ste Jahr der **theologischen** Vorlesungen dieses Gottesgelerten, wenn der Unterricht mitgerechnet wird, den er im hiesigen Waisenhause ertheilet hat. Zu Folge der dasigen Einrichtung hatte er sich gleich anfangs nach der **freilinghausischen Grundlegung** in seinem Vortrage richten müssen, welches Buch er auch selbst in verschiedener anderer Absicht in genanter Vorrede rümet.

Im Jahr 1732 fieng der wohlselige **Baumgarten** an, auf der **Universität** die **Theologie** zu lesen, und fand damalen für gut; statt dieser **Grundlegung** die bekante **langische** Oeconomiam salutis zum Grunde zu legen; indem dieser Entwurf mehr enthielte und fruchtbarere Erleuterungen veranlassen zu können schien, der wohlselige Herr Doctor auch hofte, hierunter seinem Collegen einige Ergebenheit und Gefälligkeit zu bezeigen. Indes konte **Baumgarten** nur zwey Jahre lang so fortfaren; besondere und nicht wohl zu ändernde Umstände machten es, daß er diese oeconomiam wieder faren lassen muste. Es ist hier weiter nicht nötig es um-

Digitized by Google

umständlicher vorzutragen, was die besondern Ursachen gewesen; mit der Zeit wird es sich besser schicken, in einem volständigen Aufsatz von Baumgartens gelertem Leben. Denn es wäre ausnemend nachtheilig, wenn von gewissen Behandlungen, als Baumgarten gar lange Zeit, bey seiner gewissenhaften Aufopferung in dem Dienste GOttes und anderer Menschen, erfaren hat, die so oft wiederholet worden, obgleich mit einiger schicklichen Veränderung der Art, nicht ihrem wahren Grunde und innerer und äusserer Beschaffenheit nach, ans Licht gebracht und von der Nachwelt genutzt würden. Baumgarten hatte folglich um seiner damaligen Vorlesungen willen nach dieser oeconomia salutis sich einen schriftlichen Aufsatz gemacht, worin das vornemste seines Vortrags gefast und enthalten war; welche Einrichtung nicht nur auch bey andern Vorlesungen und auf andern Universitäten sehr bekant und gewönlich, sondern auch sehr pflichtmäßig und gewissenhaft ist: indem es meist entweder eine grosse Nachläßigkeit und Bequemlichkeit, oder ganz besondere Einbildung und Anmassung anzeigen würde, wenn öffentliche Lehrer der Theologie ihre Zuhörer nicht höher halten, als daß sie glauben, sie müsten ohnehin alles annemen, alles für richtige und wichtige Sachen halten, was man bey noch so ungleicher Munterkeit des Gemüts und noch so verschiedenem stets möglichen Einflusse anderer Dinge, ihnen anstat der deutlich und gewis erkanten Lehrsätze unserer Kirche, beiläufig vorzusagen im Stande ist. Es ist nichts leichter, als daß sich mit wirklicher Ungeschicklichkeit und Bequemlichkeit des Lehrers nach und nach ein angemastes Ansehen verbindet, wodurch nachher alle seine noch so kentliche Mangelhaftigkeit hinlänglich ersetzet werden sol, und folglich denen, welche was anders und gründlichers, gleichförmiges verlangen oder auch beobachten, mancherley ungerechter Eintrag nach und nach geschiehet, solcher Unrechtmäßigkeit aber die scheinbarste Gestalt gleichwol gegeben wird; dergleichen aus Baumgartens weiterer Erzälung in genanter Vorrede gar deutlich erhellet.

Er muste also im Jahr 1734 sich wieder entschliessen, die freilinghausische Grundlegung auch zu diesen Vorlesungen auf der Universität zu gebrauchen. Allein es äusserte sich die vorige Ungelegen-

Digitized by Google

heit, und war eine nicht geringere Verdrieslichkeit so gleich damit verbunden. Der wohlselige **Baumgarten** war glücklich genug gewesen, die sogenante neuere Weltweisheit in ihrem wahren Grunde einzusehen, ihre eigentliche Unschuld und Unschädlichkeit nicht nur zu erkennen, sondern auch ihre Unentberlichkeit zu aller gewissen und richtigen Erkentnis, folglich auch ihre grosse Nützlichkeit in der eigentlichen **theologischen** Wissenschaft. Er hatte also sich so gleich darauf gelegt, dieses Hülfsmittel, so weit er desselben Güte und Brauchbarkeit wirklich gewissenhaft erkante, auch in der **Theologie**, die er öffentlich zu lehren unternommen hatte, zu nutzen. Er hatte also stets die einzelnen Begriffe in den Lehrsätzen gehörig erkläret, und solche deutliche Begriffe also viel gewisser und genauer mit einander verknüpft, als sonst geschehen war. Er hatte die **biblischen** Beweise schärfer aufgesucht und ausgewickelt in dem Vortrage; er hatte auch sehr oft, in so genanten gemischten Lehren und Warheiten, Beweise aus anderweitiger natürlicher Erkentnis, aus eigentlichen Gründen der Sachen selbst, oder a priori, mit denen Beweisen a posteriori, oder aus den Zeugnissen und Versicherungen GOttes in der Schrift, sehr fruchtbar verbunden; folglich den zu einer richtigen Erkentnis zusammen gehöriger Warheiten unentberlichen Gebrauch der Vernunft sehr fleißig angewendet und befördert, ohne deswegen das eigentlich unbegreifliche in der schriftlichen Offenbarung mit unter diesen Gesichtskreis zu nemen. Er konte also ausnemend fruchtbare Entwickelungen auch der **praktischen** Warheiten mittheilen: und pflegte nicht anstat einer Erklärung oder Ermanung blos andere einerley bedeutende Worte, oder unfruchtbarere Verneinungen des Gegentheils, neben einander her zu reden. Diese Lehrart unterschied sich folglich, was die Ordnung, die Gründlichkeit und Deutlichkeit betrift, von manchen andern **theologischen** Vorlesungen: so nötig und nützlich neben dieser auch eine andere, weniger reiche und anmutige, allezeit ist, gewesen, und stets seyn wird, wegen der Verschiedenheit der Fähigkeiten, zumal der erst von Schulen kommenden; auf welche grosse Verschiedenheit in der Welt eben die Manchfaltigkeit der Gaben nach GOttes Weisheit verschieden vertheilet wird. **Baumgartens** Zuhörer

hörer wurden nicht nur nach und nach der Zahl nach viel mehr, als sonst bey angehenden Lehrern zu seyn pflegen, sondern sie äusserten auch sämtlich eine ganz unterscheidende Begierde nach so erheblichen Belehrungen. Sie legten sich aufs Nachschreiben, mit ganz besonderer Unverdrossenheit und Fertigkeit, und legten also ein gemeinschaftliches Urtheil ab, von der Vortreflichkeit dieses Unterrichts.

Ohnerachtet ich andere nähere Umstände des weitern Erfolgs auf andere Gelegenheit zu versparen versprochen habe, was für schlechte und ungegründete Urtheile sowol als unfeine Thätlichkeiten sich **Baumgarten** auch von denen zugezogen hat, bey diesem seinem gewissenhaften Fleis und treuen Ernst in seinem **theologischen** Lehramte, welche ihm vielmehr zu einem glänzenden Beispiel und zum vorschriftlichen guten Muster zu dienen, hätten im Stande seyn sollen: so kan ich doch nicht umhin, nur einige Bestätigung von dem damaligen Unterschiede der **theologischen** Lehrart hier beizubringen, aus einer Schrift, welche fast in diesen Jahren, 1736, von einem Verfasser herausgegeben worden, der volkommen des innern Zustandes dieser **Universität** damalen kundig war (*). „Der damalige zweite Lehrer in der „theol. Facultät, (den sel. Abt nicht mitgerechnet,) lase eigentlich über „die Lehrsätze unserer Kirche ⁄ ⁄ . Allein, wenn man aus seinen „Schriften sich einen Begrif von seinem Lesen macht, so irret man „sich nicht wenig. Der mündliche Vortrag ist sehr unterbrochen; „er stocket oft, besinnet sich lang, ehe ihm was beifallen wil, und „wiederholet insgemein bey einer jeden Aussage die letztern Worte, „damit er sich unterdessen auf etwas anders wieder besinnen könne. „Und wenn er sich zumal nicht recht zum Lesen vorbereitet hat, so ist „seine Rede so mager und trocken, und so unangenem zu hören, daß „man sich nicht genug darüber verwundern kan. Er allein, und „sonst

(*) Vernünftige und bescheidene Anmerkungen über die wider die wolfische Philosophie und sonderlich die Metaphysic oder Hauptwissenschaft erregte und bisher mit grosser Heftigkeit gefürte Streitigkeiten; verfasset von einem aufrichtigen Liebhaber sowol der Warheit, als auch der Gotseligkeit. Frankfurt und Leipzig MDCCXXXVI in 8. von Seite 5 an.

Digitized by Google

„sonst niemand, lase über die breithauptischen Theles, wenn der Herr „Abt nicht zugegen war. Auf was Art und Weise, das ist denen, „welche ihn gehöret, alzu wohl bekant. Es schiene, als ob sein Kopf „und Breithaupts Buch sich gar nicht wol zusammen schickten. Denn „er war schon mehr, als vielleicht der Herr D. Breithaupt, gewont, „nach der verbesserten Logic etwas abzuhandeln. Allein das breit„hauptische Buch war auch unserm Bedünken nach nicht eben so or„dentlich, deutlich und bündig eingerichtet, wie es eine gute Logic „oder Vernunftlehre erfordert. * * * Weil er nun, wie gedacht, „ohnedem keinen wohlfliessenden Vortrag auf dem Catheder hatte, so „wolte es oftmals weder klingen noch klappen. Er wischte über diese „und jene Materien hin, und brachte wenig vor; daher einige, die „nachschrieben, nichts zusammenhängendes aufs Papier bringen kon„ten, welches daher kam, weil er zu einem freien Vortrag, dabey „man vor sich gar nichts aufs Papier entwirft, nicht geschickt war. „ * * Es war also gewis ein rechtes Herzeleid für alle diejenigen, „welche gern einen festen Grund in der Theologie geleget hätten, dazu „aber nicht gelangen konten. Ich kan auch wohl vor GOtt bezeu„gen, daß sehr viele fromme Gemüter gar oft mit grosser Betrübnis „aus dieser öffentlichen Lection gegangen. Manche blieben endlich „gar zu Hause, und sagten, sie könten mit grösserm Nutzen unter der „Zeit den Spenerischen Catechismum lesen. * * Also gienge es „nicht allemal hie und da so zu, wie es das Beste der lehrbegierigen „Studenten erforderte (*).„ Diese ausgezogene Stelle ist blos ihres histo-

(*) Womit diese Stelle aus der nachher anzufürenden Rettung und Entschuldigung des wohlsel. Baumgartens übereinstimt: „Da Ihro Kön. „Maj. nicht nur allergnädigst befolen, „daß dero Landeskinder alhier studi„ren sollen, sondern auch daß hiesige „Facultät für den möglichsten Un„terricht und Zubereitung derselben sor„ge, so entsteht vor GOtt eine neue Ob„ligation, in allen wichtigen Theilen der „Theologie eher noch mehr Gelegenheit „zum Unterricht der Studiosorum zu „verschaffen, als dieselbe einzuschrän„ken, und den Studiosis zu entziehen. „Da vor diesem unsere Landeskin„der, mit aus dem Grunde, auf „auswertige Academien gezogen, „*lectiones dogmaticas* daselbst zu hö„ren, davon ich viel glaubwürdige „Nach-

historischen Inhalts wegen hier mitgetheilet worden, weil hier gar viel daran gelegen ist, die wahre Beschaffenheit damaliger Zeiten richtig und gewissenhaft sich vorzustellen. Ich brauche übrigens nicht zu bezeugen, wie weit ich selbst alles weiter darzuthun vermöge; neme auch keinen weitern Antheil an der hier einfliessenden Beurtheilung der Thesium des sel. Abt **Breithaupt**, welche ohnehin für eigentliche Anfänger und Unfähigere geschrieben zu seyn scheinen, also ihrem Zweck ganz gemäs und gut seyn können, wenn gleich aufgewecktere Köpfe nicht damit zufrieden sind. So viel aber erhellet aus diesem freimütigen und gewissenhaften Zeugnis eines gar angesehenen Mannes in unsern königlichen Landen, daß das, was nun weiter folget in jener Vorrede, seinen wirklichen Grund habe. Es entstunden nemlich saure und neidische Gesichter über diese fleißigen Zuhörer, die in andern Lesestunden, wenn sie nicht dazu ausdrückliche Veranlassung hatten, nichts nachzuschreiben fanden. **Baumgarten** druckt sich also aus, nouum et insolitum videbatur, indignissime ferebatur, et sermonibus, scriptisque publice et grauiter vituperabatur. Er hätte noch etwas mehr steigende Ausdrücke brauchen können; indem ihm zugleich gefärliche und unrichtige Lehren Schuld gegeben wurden, weil er nicht so unfruchtbar, so mangelhaft, so wenig gründlich in seinem Vortrage war; nicht so oft sich von seinem Zweck entfernte, und stets wuste, daß eine genaue und gründliche Wissenschaft von den Studiosis jetzt müsse erlernet werden, oder sonst ihnen allezeit felen würde.

Wie auf diese Weise und unter solchen Umständen **Baumgarten** schon zween verschiedene Aufsätze über die Dogmatik entworfen hatte, sich in seinen Vorlesungen darnach zu richten: so muste er sich

„Nachricht habe, ich auch ein ziemliches Verzeichnis von Ausländern aufweisen kan, die sich sonst wenigstens „auf eine Zeitlang anderswohin wenden wollen, die Dogmatik zu hören: „so hätte ich mich verpflichtet, für das „Beste der Academie hierunter zu sorgen.„ Es felt noch immer nicht an

leuten, die sich die Beurtheilung der besten Lehrart der Theologie anmassen, und wenn es bey ihnen stünde, alles wieder auf einen alten Fus seßten, den sie für besser halten; worin sie, was sie selbst und ihre Fähigkeit betrift, gar recht haben; aber nicht überhaupt es zur Vorschrift für alle machen solten;

Digitized by Google

nun auch zu dem dritten Aufſatz entſchlieſſen, um zu zeigen, daß er nicht verlange, daß alles und jedes ſolle nachgeſchrieben werden, und daß er eine Mäßigung in ſolcher gar ſehr eifrigen Aufmerkſamkeit bis auf alle ſeine Worte und Ausdrücke, gar gern ſelbſt befördern, und nichts eitles in ſolche begierige Aufname ſeines **dogmatiſchen** Vortrags miſchen wolle.

Ich wil dieſen Umſtand mit den eigenen Worten des wohlſeligen Herrn Doctors vortragen, die ich aus ſeinem eigenhändig geſchriebenen Aufſatze abſchreibe, den er zur Rettung ſeiner Befugnis und zu ſeiner Verantwortung eingegeben (3), als man von ihm damals ohne alle Billigkeit verlanget hatte, er ſolte ſeine lectiones dogmaticas ganz und gar einſtellen.

„Was c) die beſondern Mängel anbelanget des Dictirens und „der philoſophiſchen Einkleidung, die man meinen Lectionibus Schuld „giebt, ſo wil nicht unterſuchen, wie weit ſie von ſolcher Erheblich„keit wären, dieſelben mir deshalb gar zu verhindern; ſondern verſiche„re nur, daß ſie unerweislich. Denn zu geſchweigen, daß ich alle„zeit einige Zuhörer gehabt, die gar nichts aufgezeichnet; andere, die „wenig, und andere, die viel von meinem Vortrage nachgeſchrieben „haben, welches ich weder hindern können, noch zu hindern für nötig „gehalten, da man dem ſel. Herrn Abt **Breithaupt**, D. **Anton** „und D. **Rambach** ſowol ganze Diſcourſe nachgeſchrieben, und „dem letztern ſo tabellariſch, als bey mir nur geſchehen kan: ſo habe „doch jetzo, auch den Schein zu verhüten, daß ich dergleichen verlan„ge, in lectionibus dogmaticis angefangen ganz kurze Theſes zu „dictiren, die hier und da zur Erleuterung des zu erklärenden Lehr„buchs nötig ſeyn möchten, welche hernach durch einen freien Diſcours „weiter erkläre, und dabey ſo geſchwind ſpreche, als ich nur reden „kan, ohne unvernemlich zu werden. Ich habe dieſelben Theſes la„teiniſch abgefaſſet, um alle teutſche Terminologie zu verhüten, und „folge ſo genau der Ordnung des Compendii, übergehe auch ſo ſorg„fältig alle blos philoſophiſche Erleuterungen, daß ich mit aller Freu„digkeit

(3) Dieſer eigenhändige Aufſatz iſt den 13 Nov. 1736 unterzeichnet, und drey ganze Bogen ſtark.

Digitized by Google

„digkeit versichern kan, wenn übelgesinte Studiosi das Gegentheil „melden solten, daß solches unerweisliche Unwarheiten seyen, und ich „diese meine Nachricht durch eidliche Aussage einiger hundert Zuhö„rer kan bestätigen lassen. Wenn also durch meinen freien Vortrag „nur kein extemporelles Lesen (*) verstanden wird, so wird keiner mei„ner Zuhörer über den Mangel desselben klagen; ob sie gleich sehr „klagen, daß ich ihnen zu geschwind rede, und ich dadurch nicht ver„hindern kan, daß einige viel aufzeichnen, und andere, je weniger „sie in Collegiis anmerken können, desto mehr zu Hause von andern „copiren. Da man jetzo verbotenus nachgeschriebene Discourse sol„cher Professorum edirt, die wol den freiesten Vortrag in der Welt „gehabt haben: so kan das Nachschreiben kein Beweis seyn, daß es „einem Professori daran fehle (†).„

Nun bin ich im Stande, diesem ersten und wichtigsten Stück meiner Vorrede ein Genüge zu leisten, und überhaupt es bekant zu machen, was für Quellen eigentlich bey dieser Ausgabe dieses ersten Theils der **baumgartischen Dogmatik** gebraucht worden sind, und wie zuverläßig folglich der gesamte Inhalt dessen, was für **Baumgartens** Arbeit hier öffentlich ausgegeben wird, seyn möge. Eine nähere Beschreibung der gesamten treuesten und mühsamen Vergleichung vieler Abschriften, so den mündlichen Vortrag von verschiedenen Jahren enthalten, wird Herr **Joachim Christoph Bertram**, ein würdiger Schüler dieses Gottesgelerten, auf mein Ersuchen besonders von sich geben, dessen unverdrossene und scharfe Aufmerksamkeit, gute Bekantschaft mit **Baumgartens** Lehre, Lehrart und Schreibart, aus der Gleichförmigkeit und guten Verbindung des ganzen Vortrages sowol für jederman erhellen wird, als auch von mir hiermit öffentlich, so viel bey mir stehet, dankbarlich gerümet werden mus. Ich wil nur ganz kurz erzälen, wie der Entwurf der ganzen Ausgabe

(*) Diese Einschränkung scheint sich auf das zu beziehen, was vorhin aus einer freimütigen Schrift mitgetheilt worden.

(†) Dis scheint auch von sehr fruchtbarer Bedeutung zu seyn; und ist es die Warheit, daß manche edirte posthuma aus einem sehr freien und wenig zusammenhangenden und wenig gründlichen Mischmasch bestehen.

Digitized by Google

angesetzt und nach und nach verbessert worden. Aus dem vorigen erhellet, daß der wohlselige **Baumgarten** mehr als einen Aufsatz zu seinen **dogmatischen** Vorlesungen entwerfen müssen; es werden auch alle seine Schüler es bemerket haben, daß er mehr als ein klein Büchelgen stets bey sich gehabt, und in der Vorlesung gebrauchet hat. Den allerersten Aufsatz, den er wol noch auf dem Waisenhause gebraucht haben mag, habe ich nicht unter denen Handschriften gefunden, deren Auswahl und Samlung zu künftigem Gebrauch er vor seinem Absterben noch selbst vorgenommen hat; ich habe sie auch nicht unter andern Papieren auffinden können, da ich gar keine nähere Bekantschaft mit den vielerley Behältnissen und Orten, wo allerley Papiere in ausnemender Anzal liegen, gehabt habe, also bey mühsamen Nachsuchen gleichwol etwa einen Ort verfelet haben mag, wo ich vielleicht nichts zu finden vermutete, wo aber etwa mit der Zeit sich dieser erste Entwurf noch entdecken möchte. Die erste und älteste Handschrift ist also über die **langische** Oeconomiam eingerichtet, und enthält zwey Büchergen in lang 12, sehr schmal, und gar enge geschrieben, auch nicht auf einerley Papier, vielmehr sind oft Stücke von Briefen, Rechnungen, mit beschrieben, und endlich eingeheftet worden. Das eine, so nicht so stark ist, als das andere, hat die Aufschrift: Colleg. dogmaticopolemicum. d. 26 Octob. 1733, und enthält gleich auf der ersten Seite, folgende Nachricht. „1. Vom Zweck und Einrichtung dieses Collegii. a) Es sol theol. dogmat. und polem. mit einander verknüpft und zugleich abgehandelt werden u. s. w. b) Ein jeder Art. wird also zwey Hauptheile enthalten, α) partem dogmaticam, darin die in GOttes Wort gegründete Glaubenslehre unserer Kirche sol abgehandelt werden, welches wieder zwey Theile begreift; β) partem exegeticam; darin sollen einige Hauptsprüche genau und regelmäßig erkläret, und dabey bewiesen werden, theils, daß ein solches dictum sedes classica derselben Lehre sey, theils daß der angefürte Verstand der einige wirklich richtige sey, weil die Schrift das einige adaequatum principium der Theologie ist, und diese Methode zur biblischen Ueberzeugung am bequemsten. 2) parte dogmatica seu thetica, sollen die Glaubenslehren selbst, aus den erklärten Sprüchen hergelei-

Digitized by Google

geleitet, und sowol deutlich erkläret, als auch richtig erwiesen werden; dabey wird die Ordnung der Oeconomiae am meisten beibehalten, auch die termini ecclesiastici angefürt werden.

β) Partem polemicam, darin bey jedem Artikel die verschiedenen Streitigkeiten sollen angefüret und beurtheilet werden ꝛc.

c) In der Ordnung und Folge der Materien wollen wir Vener. D. Langii oeconomiam zum Grunde legen, weil es in aller Händen, und zu diesem Zweck am bequemsten ist. Doch werden wir erst von dem 3ten Artic. des 1 membri anfangen; α) weil Art. 1 zu der Philosophie gehört, und hier in der Kürze nicht hinlänglich könte abgehandelt werden; so viel als davon zum Beweis der götlichen Offenbarung unentberlich seyn wird, sol Artic. III vorkommen.

β) Artic. II wird theils in den prolegomenis vorkommen, theils in dem Beweis, daß die Schrift die götliche Offenbarung sey; theils ist ein weiterer Beweis der Warheit der christlichen Religion unnötig.

d) Wöchentlich sol einmal Montags h. 2-3 disputirt werden, da sich diejenigen, denen Zweifel übrig geblieben, zum opponiren melden können; wo uns auch schriftliche Nachricht gegeben wird, daß etwas nicht faslich genug erklärt und erwiesen worden, so sol am Ende des Artic. solches noch hinzugefügt werden.

2. Von der Theologie überhaupt und ihrer Eintheilung ꝛc.„

Ausser diesen zwey Büchergen und Handschriften in länglicht Duodezformat, findet sich noch die zweite Handschrift colleg. dogmat. coept. d. XIIII dec. 1734. hor. 7-8; welche unbequeme Stunde der sel. D. **Baumgarten** genommen, um manchen Beschwerden, als derderbe er andern ihre Lesestunden, auszuweichen, wie er in dem vorhin angefürten Vertheidigungsschreiben selbst mit diesen Worten meldet: „Was endlich die Vorschläge zur Befriedigung des hochge„ehrtesten ‘ ‘ betrift, so versichere aufrichtig, daß an meinem „Theile nichts wil ermangeln lassen, die frequentere Besuchung der „lectionum dogmaticarum publicarum aufs möglichste zu befördern. „Ich lese zu eben dem Ende„ (also schon zeither, denn dieser Aufsatz ist 1736 unterzeichnet,) „in der allerunbequemsten Stunde, des Mor„gens um 7 Uhr, mit meiner eignen und der Zuhörer nicht geringen

„Be-

Digitized by Google

„Beschwerde, sonderlich im Winter; fange auch den cursum dog„maticum nie zugleich um Ostern an, sondern gegen den Winter „u. s. w.„

Diese zweite Handschrift ist über die **freylinghausische** Grundlegung, und in Octavformat; sie ist ebenfals sehr klein und zart geschrieben, und beziehet sich stets auf die Paragraphos in jener Grundlegung, verweiset aber sehr oft auf die vorige erste Handschrift, durch die Anzeige, cfer. Mscr. In anderer Absicht aber ist sie volständiger; indem theils XII Paragraphi die vorläufige Einleitung, von Beschaffenheit der Theologie und theologischen Erkentnis überhaupt, enthalten: theils die Zahlen dieser Paragraphen stets durch alle Artikel fortlaufen, und als Anhänge und Zusätze am Ende beigebracht worden sind. Z. E. die eigentlich über den ersten Artikel hier befindlichen Erleuterungen, nach der Folge des **freylinghausischen** Buchs, bestehen aus drey Blättern; worauf §. XIII fortzälet, (die vorigen XII machten die Prolegomena aus,) mit dem Beisatz, Zusätze, bis §. XXXIX, so auf meist zwey Blättern enthalten ist, und eine zwar kurze, aber bündige und sehr zusammenhängende Abhandlung ausmacht, mit Verbindung der **philosophischen** Beweise, von dem Wesen und Eigenschaften GOttes, doch mit Beziehung und Verweisung auf die Grundlegung und auf manche biblische Stellen. Die zwey letzten §, der XXXVIII und XXXIX, enthalten kurze Anzeigen der meisten Streitigkeiten sowol in der Lehre von GOtt überhaupt, als auch von der Dreieinigkeit. Eben so die Erleuterungen zum zweiten Artikel, machen ungefär eben, aber sehr volgeschriebenes Blat aus, wegen der steten Beziehung aufs vorige Mscr. Der Anhang aber enthält §. XL-XLV, welcher letzte XLV die Irtümer in diesem Artikel kurz anzeigt. Bey dem Anfang des dritten Artikels ist geschrieben, den 4 Mart. 1735. Diese Erleuterungen betragen zwey Blätter, der Anhang aber geht von XLVI-LV, wovon der letzte wieder die vornemsten Irtümer anzeigt, älterer und neuer Zeiten. Die Erleuterungen zum vierten Artikel stehen auf einem Blat; der Anhang aber, wozu den 26 Mart. 1735 geschrieben ist, geht von LVI-LXIII in gleicher Einrichtung. Der 5te Artikel nimt nicht gar ein Blat ein; der Anhang aber bestehet aus

aus §. LXIV-LXX. Der sechste Artikel hat mehr als sechs Blätter, und ist den 5ten April und den 12ten Mai gezeichnet; der Anhang aber besteht aus §. LXXI-LXXXVI, und enthalten die drey letzten §§. die Irtümer von der Person, Amt und Ständen Christi.

Die dritte Handschrift besteht aus sechs Blättern, sehr enge geschrieben, unter der Aufschrift: Collegium dogmaticum d. 17 Octob. 1735 hor. 7-8, enthält aber nur die eigentlichen Beweisstellen zu jedem Artikel, mit den daraus gezogenen Sätzen, zuweilen in einer genauern Zergliederung, als sie in der ersten über die langische oeconomiam vorkomt. Die vierte Handschrift ist in eben demselben Bändgen, und zwar vorangeheftet, und enthält den Aufsatz der lateinischen thesium, mit der Aufschrift: Collegium dogmatic. coept. d. VII Nou. 1736, in Freylinghausens Grundlegung der Theologie; worin sich doch zuweilen bey manchen thesibus eine sehr kurze Zergliederung oder auch Erleuterung des Inhalts findet; als bey §. XX des ersten Artikels (solte heissen §. II thesi XX; es ist aber aus Versehen thesis nur bis an die Zahl XIII, von da an aber stets §. geschrieben worden, mit welchen Bezeichnungen auch nachher oft gewechselt wird,) ist der Beweis von der Notwendigkeit eines notwendigen Wesens aus der unleugbaren Gegenwart zufälliger Dinge, in dreyzehn einzelen Sätzen beygeschrieben; von dem andern aber, von der Vollkommenheit, gar nichts, weil es in dem ersten Micr. befindlich ist. Dergleichen kurze Erleuterungen und Zergliederungen sich öfter finden, besonders bey den Pflichten und Trostgründen. Ausser diesem Aufsatz liegen in diesem Büchelgen noch vier Blätter, welche diejenigen theses zu den einzelen Artikeln enthalten, worin die Beweisstellen angeführet werden; oben drüber steht, colleg. dogmat. d. VII Nov. 1737, worunter in den Stellen, so zum andern Theil gehören, auch zuweilen Zergliederungen vorkommen, besonders aber zum XIV Artikel, vom Abendmahl, sehr umständlich.

Nachdem ich also die Quellen und eigenen Handschriften erzälet habe, welche wir in Händen haben, und jederman vorweisen

Digitized by Google

können, der sich darnach zu fragen befugt halten kan, muß ich weiter anzeigen, wie bisher ist Gebrauch davon gemacht worden. Man hatte anfänglich sich nur auf die Vergleichung von etlichen wenigen nachgeschriebenen Vorlesungen einlassen wollen. Es war auch schon der erste und andere Bogen so abgesetzt worden, als man inne wurde, und besonders Herr **Bertram**, der sich unter den fleissigsten Zuhörern des wohlseligen **Baumgartens** stets vorgethan hatte, daß bey solcher Einrichtung manche von den ehemaligen Zuhörern sich stossen möchten, wenn hie und da kleinere Theile oder Bestimmungen des Vortrags felen solten in der gedruckten Dogmatik, welche sie doch aus dem Munde ihres Lehrers nachgeschrieben hätten, welche also hiedurch gleichsam eigenmächtig verurtheilet würden; es zeigte sich auch in der That, daß dergleichen Zusätze in manchen Jahren ansenlicher vorkämen, obgleich in andern Jahren sie weggelassen worden, nach der Verschiedenheit der Zeit, in welcher die Dogmatik eher oder später geendiget werden solte oder konte. Es ist auch ganz gewis, daß die allererſten Vorlesungen, die ältern, dergleichen auch hier sind mit zu Rathe gezogen worden, in mancher Absicht nicht so fruchtbar haben seyn können, indem der wohlselige **Baumgarten** nach und nach durch die stets fortgesetzte Belesenheit in den besten und neuesten Schriften, immer mehr veranlasset werden müssen, dis und jenes für nötig zu achten, mehr Bestimmungen zur genauern Erkentnis, zur Gewisheit des Umfangs der Vorstellung, dazu zu setzen, als er vorher hatte für nötig erachten können; welchen Zuwachs man auch an andern Vorlesungen, der **Polemik** zumal, eben so deutlich erkennen kan. Da nun solche Zusätze, in seinen eigenhändigen Aufsätzen, gemeiniglich nur mit einem einzigen Wort oder Ausdruck angezeigt worden sind, daß blos die Erinnerung daran erleichtert werden solte: so ist begreiflich, neben dem, daß er sich nicht ganz sklavisch an alle einzelne ehedem aufgeschriebene Worte zu binden Ursache hatte, daß in den einzelnen, zumal **eperegetischen** Ausdrücken und Sätzen, nicht in allen Jahren eben dieselben Worte wieder von ihm gebraucht werden können, daß also manche nachgeschriebene Vorlesungen gar wol

von

von andern, in andern Jahren gehaltenen, in diesem Stück verschieden seyn konten und musten. Man muste also sich entschliessen, um nicht merklichen Schein von Bequemlichkeit, oder unachtsamer Gleichgültigkeit gegen das, was **Baumgarten** zuweilen für gut und nützlich befunden hatte, zu geben, eine mühsamere Vergleichung vorzunemen, und mehrere Abschriften, von denen man ein gutes Vorurtheil haben konte, dazu zu nemen, bis man nach und nach von ihrer wahren Güte und Beschaffenheit sich durch genaue Vergleichung überzeugen konte. Da diese Arbeit vom Herrn **Bertram** eigentlich verrichtet worden, so wil ich desselben eigene Nachricht aus seinem Aufsatz hernach um so lieber mittheilen, als er bey besondern Beobachtungen mit mir sich umständlich unterredet, und nichts vorgenommen hat, wenn auch hie und da in mancher Nachschrift etwas bedenkliches vorzukommen schien, als was nach meiner möglichsten Ueberlegung und Vergleichung der eigenhändigen Aufsätze des wohlseligen Urhebers verantwortlich und schicklich erachten konte.

Wenn also Herr **Bertram** ein Stück, etliche Blätter, der Verabredung gemäs, mit den einmal ausgewälten Nachschriften mit gleicher Treue und Aufmerksamkeit verglichen hatte: so habe ich solche Blätter noch vor dem Druck mit den eigenhändigen Aufsätzen genau verglichen, wodurch mehrmalen gewisse Abtheilungen, Sätze und Schriftstellen in ihrer gehörigen Stelle bestätiget worden, woraus sie in einigen Nachschriften ehedem um so leichter hatten gesetzet werden können, als den Zuhörern eine so sehr strenge Genauigkeit nicht allemal möglich oder nötig seyn konte. Und wenn auch einige Nachschriften hierin wirklich in strengster Richtigkeit solten abgefast gewesen seyn, also der wohlselige Verfasser selbst zuweilen mit Bedacht, oder ohngefär, im Vortrage etwas in der sonstgehaltenen Ordnung einer Abtheilung oder eines Satzes, zumal in den aus Beweisstellen hergeleiteten Sätzen, geändert haben solte: so habe ich doch dafür halten müssen, daß ich verantwortlicher handele, wenn mich in manchen Fällen an diese beweisliche Richtschnur hielte, als

Digitized by Google

wenn ich jener nicht so gewissen Veränderung hier nachgegeben hätte. Man hätte eine beträchtliche Anzal von wirklich ausgebesserten Stellen anmerken können, wo theils selbst der wiederholte Abdruck der lateinischen thesium mangelhaft gewesen, theils in Ansehung der vielen falschgedruckten Zahlen der Schriftstellen, theils auch anderer ausgelassener oder unrichtig gedruckter einzelnen Worte, welche man jetzt genau nach der eigenen Handschrift des wohlseligen Urhebers wieder hergestellet hat.

Ich könte gar leicht mich sehr weitläuftig noch erklären, was für Mühe ich mir auch an meinem Theile gegeben habe, besonders bey den so klein geschriebenen Aufsätzen, deren Beschaffenheit die Leser einiger andern baumgartischen Schriften, so durch die Besorgung des hiesigen Herrn Adj. Kirchners, noch bey Lebzeiten des wohlseligen Baumgartens, aus desselben Nachricht und Beschreibung, kennen werden. Da ich aber noch gar viel vor mir habe, von dem, was mir bey dieser Ausgabe der baumgartischen Dogmatik, ehedem habe in guter Meinung und Dienstwilligkeit gegen angehende Gottesgelerte, selbst auflegen lassen, auch ein Theil von dieser abgedruckten Arbeit von mir nach Göttingen vor einiger Zeit geschickt worden, welches Stück eine nicht ungütige Beurtheilung von einem ansenlichen Kenner der baumgartischen dogmatischen Vorlesungen erfaren hat, daß diese Ausgabe allerdings eine viel ächtere Beschaffenheit habe, als so viel tausend Nachschriften, so in den Vorlesungen sowol, als durch ganze Gesellschaften von Nachschreibern, die sich haben dictiren lassen, nach und nach gemacht worden: so wil mich gar nicht damit aufhalten, sondern es der Billigkeit solcher Leser überlassen, die etwas davon verstehen, wie sonst opera postuma, auch nicht lange verstorbener Gottesgelerten, in Ansehung der Zuverläßigkeit und ächten Beschaffenheit, sich selbst verraten; wil mich auch selbst leicht hinlänglich trösten, mit dem Bewustseyn meiner Treue und Redlichkeit, welche ich sowol durch Gewissenhaftigkeit, als auch durch die stete Vorstellung des scharfen Urtheils der gelers

Digitized by Google

lerten Welt, und durch das stete Andenken an meinen eigenen grossen Vortheil, auch an den genauen Zusammenhang dieser Arbeiten mit meinen übrigen Verpflichtungen gegen **Baumgartens** hoch- und werthgeschätzte Nachgelassenen, stets gestärket und unterhalten habe, bey aller mühsamen Beschaffenheit dieser Beschäftigung, auch bey manchen mir schon bekant gewordenen nachtheiligen Urtheilen von dem Theil, den ich dabey habe. Ich habe auch noch weniger Ursache, die vortrefliche Brauchbarkeit dieser **baumgartischen** Vorlesungen hier öffentlich zu rümen; da sie schon lange viel tausend dankbare Verehrer haben, welche sie aus dem Munde des wohlseligen Herrn Doctors angehört, und ihren grossen Unterschied von vielen andern bisher in unserer Kirche vorhandenen Arbeiten, zu eigenem grossen Vortheil, eingesehen und erfaren haben. Es ist ein alter und wahrer Ausspruch, daß man vom Geschmack mit niemanden streiten solle; es stehet also jedem frey, seinem Geschmack zu folgen; er wird eben dadurch sich der gelerten Welt kentlich machen, er mag es nun mit vernünftigem Grunde thun, oder aus Dünkel und Einbildung, wozu auch wol noch scheinbarere Quellen eingeleitet werden. Anmassungen und Grossprechen ist gar nicht der Weg, wodurch jemand bey vernünftigen Gelerten oder Christen was erreichen wird; abergläubische Verehrung und das Vorurtheil des Ansehens, worin manche Leute stecken, weil ihre Sphäre es mit sich bringt, werden auch **Baumgartens** unvergleichliche Verdienste um die **Dogmatik**, nicht unkentlich machen. Es ist und bleibt an dem, sogar nach meinem geringen Urtheil, wie viel mehr nach ansenlicher Männer gröſserer Einsicht, daß in unsrer Kirche keine **Dogmatik** da ist, worin dergleichen Ausbreitung und Umfang hieher gehöriger Wahrheiten und Sachen, in dergleichen gründlichem Vortrage, in solcher deutlichen Auswickelung **theologischer** Begriffe und Bestimmungen, und dergleichen innerem Zusammenhang, bisher gefunden wird. Wer auch die richtige und taugliche Beförderung des Erbaulichen in diesem Werk nicht kennen und finden kan, zumal in der allemal unvergleichlichen Zergliederung der

Digitized by Google

zween letzten Paragraphen, in jedem Artikel: der muß sich schon fest einbilden, es könne niemand erbaulich schreiben, ohne confus, verworren, mystisch, unbestimt und kläglich sich auszudrucken, und folglich lauter Leser vorauszusetzen, die noch unmündig und kindisch am Vermögen etwas zu denken und zu betrachten, sind und bleiben sollen. Ich hoffe bey den meisten Lesern geneigte und gefällige Vergebung dieser Ausschweifung (denn dafür muß ich es halten, da solche Leute nicht zu unsern Lesern gehören,) zu finden; ich solte in der That mich sehr weitläufig hier heraus lassen, wenn ich dem gehörig ein Genüge thun wolte, wozu ich viel Veranlassungen habe. Vielleicht habe aber bald Gelegenheit, auch ausdrücklich auf manche ungebetene und ganz unbrauchbare Empfelungen eines solchen Vortrags, als ich vorhin kurz beschrieben habe, zu antworten; da zumal ein Ungenanter mir **aus dem Lande der Stillen** einen Brief kürzlich zugeschickt hat, worin er ohne Zweifel alles gut meinet, und nach seiner eigenen kleinen und sehr eingeschränkten Erkentnis handelnd, über den **theologischen** Vortrag in Collegiis, worin keine Seufzer und paränetische Ermanungen vorkämen, eine algemeine Vorstellung gethan; denn an mich war weiter nichts, als die äussere Aufschrift des Briefes gerichtet. Er und mehr seines gleichen mögen freilich, nach den **practischen** Vorurtheilen, worein man ihn ehedem gesetzt, oder nach dem kleinen Maas seiner Erkentnis, vieles für unnütz gehalten, und in Collegiis, an stat dem habenden oder doch vorgegebenen Beruf gemäs, den Verstand jetzt anzugreifen, um nicht blos eine Reihe von einerley bedeutenden Worten, sondern wirkliche Sachen und Vorstellungen davon richtig zu fassen, als untrieglich zu erkennen, und solche folglich mit nötiger Einkleidung und Veränderung allen Menschen wieder zur Erweckung gleicher Erkentnis beyzubringen; ich sage, er und seines gleichen mögen freilich in diesen Collegiis geseufzet haben, ob denn nicht nun eine Ermanung käme; aber er hätte auch eben so gut solche Collegia meiden und sich andere suchen mögen, wie er sie seinen Kräften nach verlangen und gebrauchen können, oder sich gemeine Predigten über die Dogmatik und Catechismos zum Lesen nemen mögen.

Es

Digitized by Google

Es ist alles gut, nur hat auch alles seine Zeit; weil aber für manche Leute nicht alles gut und brauchbar ist, so verlangen sie einmal dasselbe zu aller Zeit, damit sie doch auch für was angesehen werden, da sie sonst in jener Absicht ausser aller von ihnen unrecht gesuchten Ehre und Aufmerksamkeit wären. Da dieser Vortrag noch dazu in den letzten Paragraphis jeden Artikels die eigentliche praktische Anwendung der Lehren selbst, nachdem erst ihre Richtigkeit und Deutlichkeit ist erhalten worden, enthält und abhandelt; ohnerachtet auch dieses könte solchen Zuhörern überlassen werden, wenn Zeit und andere Umstände einen Lehrer darin kürzer einschränken solten: so hat der ungenante Verfasser solches Briefs, wenn er auch noch so viele Mitbrüder gehabt, oder auch, wie er mitleidig und voreilig zu erkennen giebt, noch hat, blos seine vorgreifliche Meisterschaft anbringen, und auch zur Verbesserung des academischen Vortrags was beitragen wollen, ohnerachtet er mit seinen geringen Zuhörern und dem ihnen nützlichsten Vortrage genug zu thun hätte, und solche ἀλλοτριοεπισκοπιαν gar wol meiden könte. Ich werde aber solchen Grund und Befugnis niemalen ungelerten Leuten zugestehen; ihre gute Meinung und wahre oder heuchlerische Frömmigkeit und viele Geistlichkeit im Reden oder Schreiben, macht sie noch gar nicht geschickt, ein Wort hierein zu reden, zumal da sie gar keinen Gesichtspunct annemen können, der ihnen bekant wäre, als ihre eigne Gewonheit und Beispiel.

Ich muß nur noch mit wenigen Worten davon Nachricht geben, was bey dieser Ausgabe unter dem sonstigen Text, mit kleinerm Druck als Anmerkungen gefunden wird. Die meisten gehören wirklich zu dem Text selbst, wenn nemlich Häkgen „ dabey gefunden werden. Weil die Sachen in etwas andern Ausdrücken und mit einiger andern Bestimmung der Vorstellungen in manchen Nachschriften vorkommen, daß man sie nicht wol, ohne etwas in der Wortfügung und Verbindung zu ändern, mit in den fortlaufenden Vortrag selbst bringen konte: so hat für gut erachtet werden können, lieber solche Stellen besonders beyzubringen, als was zu ändern oder wegzulassen; indem wirklich zuweilen die Deutlichkeit und der Umfang der Sachen dadurch Zuwachs erhält. Einige andere Anmerkun-

Digitized by Google

kungen gehören zwar nicht unmittelbar in diesen Vortrag, sind auch nicht in diesen Vorlesungen selbst vorgebracht worden: gehören aber doch auch noch dem wohlseligen **Baumgarten**. Sie sind nemlich aus seinen ehemaligen Vorlesungen über die **Metaphysik** zuweilen mit eingerückt worden; indem der Vortrag hier wirklich zuweilen **philosophische** oder anderweitige vernünftige Erkentnis anrürt, solche Erleuterungen aber oder Beweise von dem wohlseligen **Baumgarten** nicht eben zum Staat oder Anstos haben gebraucht werden sollen, er also nur ganz kurz zuweilen sie hier berürt. Da nun Herr **Bertram** selbst eine Nachschrift von diesen Vorlesungen hat, dergleichen Hefte sich auch einige unter den übrigen Papieren in der Bibliothek gefunden haben, und gewis vermutet werden konte, daß vielen Lesern es lieb seyn würde, diese Beispiele von **Baumgartens** angenommener neuern **Philosophie** zu kennen, andern aber es unschädlich ist, und gar überschlagen werden kan: so habe keinen Anstos gefunden, der Aufmerksamkeit des Herrn **Bertrams** keine so enge Schranken zu setzen, und diese Erleuterungen in einem solchen Werke mit an gehörigen Orten beyfügen zu lassen; hoffe auch nicht, daß solch elendes Geschwätz dadurch aufs neue sol veranlasset werden, als werde durch solche menschliche Zusätze aus der natürlichen und von GOtt herrürenden Erkentnis, diese **Theologie** entheiliget oder zu einer menschlichen Wissenschaft: so wenig jemand vernünftige Leute mit noch so vieler φαντασιας wirklich überreden wird, daß durch seine blos **biblische** oder geistlicher scheinende Worte und Sätze, weil sie bey gemeinen Christen mehr gäng und gäbe sind, sein Vortrag über das menschliche erhoben und zu einem götlichen und pur geistlichen gemacht und dafür in der Erfarung wirklich eher erkant werden könne und werde, als ein anderer, der nicht blos das Gedächtnis, sondern alle Kräfte des eigentlichen Verstandes erfordert. Einige andere Anmerkungen, welche nicht ausdrücklich diese Bezeichnung Prael. met. haben, sind vom Herrn **Bertram** selbst; dem billige Leser diese gefällige Bemühung eben so leicht verstatten werden, als mir die mit Zahlen bezeichneten Stücke. Da ich sehr leicht ungleich und nachtheilig beurtheilet werden könte, wegen dieser zugesetzten Anmerkungen: so habe

wol

Digitized by Google

wol nötig, meine Absicht hinlänglich anzuzeigen, um alsdenn den Lesern es willig überlassen zu können, was sie von diesen Beiträgen selbst halten und urtheilen wollen.

Ueberhaupt hatte ich die Absicht, zu zeigen, daß ich ganz gewis jeden Bogen, jede Blätter, sowol vor als nach dem Abdruck müsse durchgelesen haben, wenn ich selbst zuweilen Gelegenheit habe nemen können, etwas hieher, in der und jener Absicht, gehöriges zuzusetzen. Insbesondere aber habe dadurch bey Anfängern der Theologie, denn für andre unterneme ich nichts, weil ich selbst noch zu jenen gehöre, einen Begrif erwecken wollen, von dem grossen Umfang der zu erweislicher und gewisser **Theologie** gehörigen Erkentnissen. Meine Absicht ist vielleicht so beschaffen, daß alle wahre Kenner dieser Gelersamkeit, sowol wie sie ehedem gewesen, als jetzt ist oder seyn muß, sie gern billigen werden. Das ist warlich keine **theologische** Wissenschaft, wenn man ein berümtes compendium, oder eine Erleuterung darüber, mit dem Gedächtnis, oder auch, wie man glaubt, mit dem Verstande gefast hat; gleichwie das keinen Vorzug hier ausmacht, wenn jemand die Warheiten, welche eigentlich die kleine analogiam fidei ausmachen, mit christlichem wahren Beifal annimt, und wirklich in seinem Leben als ein Christ, (denn seinen sonstigen Beruf kan er dadurch noch nicht leisten,) für sich darnach sich richten kan. Wenn dis genug ist zur **Theologie** eines Lehrers in unsrer Kirche, und die ganze Reihe der Warheiten und mannigfaltigen Gründe, so durch eine analogiam fidei vorausgesetzt werden, weiter keinen wichtigen Theil ausmacht, sondern als menschliche Spitzfindigkeiten anzusehen ist: so können wir nicht leicht den angehenden Gottesgelerten erbaulichere Handbücher der **Theologie** geben, als die Schriften des **Socinus** und einiger Anhänger seiner Lehrsätze sind. Wer bey diesem Satze stutzt, muß **Socini** Schriften noch nicht gelesen haben, und denken, es sey nicht möglich, erbaulich zu reden oder zu schreiben, ohne ein **Lutheraner** zu seyn.

Ich habe also diese Absicht mit Recht und Grunde annemen können; ich habe sie aber nicht erreichen können, als wenn ich nach

und nach dem Nachdenken Gelegenheit schafte, um nichts als ein für allemal gewis und an und für sich unwiderleglich, des Ansehens wegen, oder weil es ausdrücklich so gesagt wird, es sey also, anzunemen. Also habe zuweilen müssen auch auf abgehende Urtheile und Meinungen verweisen, zumal bey einigen wichtigen Lehren und Warheiten; dis ist die Ursache, warum auch auf neuere arianische Schriftsteller zuweilen verwiesen habe, welche eben die Gewissenhaftigkeit vorgeben, als wir haben, wo folglich es durchaus auf die Richtigkeit der Obersätze ankommen mus. Vornemlich trift dis bey Beweisstellen aus der heiligen Schrift, wo in der That gar vieles nötig ist, um nicht in Nachläßigkeit selbst zu geraten, oder manchen Leuten einen gar zu schlechten Begrif von der Art zu beweisen, in diesen Zeiten zu veranlassen. Zuweilen habe aber auch blos auf die Historie des Vortrags gesehen, und auch aus Kirchenvätern einige Stellen angefürt, so diesen Vortrag oder Bestimmung und Grund davon auch enthalten, oder erleutern; und einige mal habe sonst theils aus englischen Lehrbüchern etwas beigebracht, worin ein gründlicher Vortrag und Verbindung anderweitiger Erkentnisse angebracht war, theils einige andere Belesenheit anempfehlen wollen, von manchen Büchern, die eben nicht sonderlich mehr pflegen viel genutzt zu werden, ob sie gleich ehedem von unsern ältern Gottesgelerten ausnehmend wohl waren gebraucht worden. Vielleicht können manche dis für unerheblich halten; ich kan es noch nicht, hoffe auch, daß ich für solchem Dünkel und geschwinden Wachsthum in der theologischen Gelersamkeit, welche man durch angebliche scholastische Beschaffenheit verkleinern wil, wol bewart bleiben werde, wenn ich auf diesem Wege ferner gewissenhaft fort gehe. Es ist wirklich dis die meiste Ursach, von dem Mangel eigentlicher Gelersamkeit sowol als Bescheidenheit, daß man sich gewönet, nach etlichen wenigen Sätzen, die man weis, alles, was auch sonst mag ehedem und jetzt vorkommen, geschrieben oder gehandelt seyn, ohne daß man es weiter verstehet und kennet, mit grosser Ernsthaftigkeit zu beurtheilen; als wenn ehedem niemand mit dem Fleis in theologischer genauen Erkentnis, Gewissenhaftigkeit,

Digitized by Google

keit und wahre Gotseligkeit verbunden hätte. Ich hoffe übrigens, daß niemand meine Anmerkungen ausser und wider diesen Zweck ansehen werde: so wenig sie eben in einem mündlichen Vortrag der Glaubenslehre gewönlich sind, oder hierein eigentlich gehören, so gewis können sie in einem gedruckten Buche Platz finden, das mehr Leser und darunter manche von anderer Art hat, als die gewönlichen Zuhörer von Lesestunden sind oder zu seyn pflegen. Wenn ich auch in einigen wenigen Stellen wirklich anderer Meinung zu seyn scheine, als in der Vorlesung selbst ist zum Grunde gelegt worden: so habe gewis mir nicht eingebildet, es besser zu wissen, sondern habe durch freye Entdeckung meiner Gedanken die Gelegenheit zu schärfern Untersuchungen und Bestätigungen geben wollen: dergleichen besonders bey der eingerückten ausführlichen Anmerkung über 1 Joh. 5, 7, meine eigentliche Absicht gewesen, worüber der wohlselige **Baumgarten** mehr sich so erkläret hat, wie die meisten angehenden Zuhörer es ohne Anstos zunächst zu nutzen im Stande sind, als daß er sein eigenes Urtheil wirklich davon an den Tag geleget hat; wie er überhaupt ein vortrefliches Muster von **theologischer** Vorsichtigkeit, bey aller Redlichkeit und grossen Einsicht, zu seyn pflegte. Ich habe aber nach und nach meine Anmerkungen abgebrochen, um theils das Werk nicht aufzuhalten oder zu vergrössern, theils vielleicht besser nach und nach in der **historischen Einleitung** über sämtliche Artikel das beizubringen, was ich zu meiner Absicht dienlich halten kan. Daher auch jetzt ein mehreres nicht hinzusetze, und das wenige, so ich noch nötig haben möchte, bis nach dem Abdruck der hier gleich einzuschaltenden **Einleitung** verspare: vorher aber noch billige Leser angelegentlich ersuche, zu glauben, daß ich zwar wol weis, daß unter dieser Aufschrift, einer **historischen Einleitung**, gar sehr vieles erwartet werden könne, wenn sie eine Beschaffenheit haben sol, die unsern Zeiten und der nottwendigen Absicht nicht gar zu ungemäs seyn sol; daß ich aber gleichwol mich jetzt noch weniger im Stande finde, einer solchen auch nicht gar zu grossen Erwartung, welche ich zu veranlassen ohnehin eben nicht ver-

Digitized by Google

mag, nur nach meinem eigenen Urtheil ein Genüge zu thun. Ich unterlasse es, mich deshalb zu entschuldigen, so sehr ich sonst weis, sowol welche Achtung ich Lesern eines solchen Werks schuldig bin, als auch, wie leicht ich mehrere Quellen zu meiner vortheilhaften Entschuldigung gebrauchen könte. Wenn Leser es geneigt beurtheilen, daß ich noch eine **historische Einleitung** über die **Glaubenslehre** aufzusetzen vorhabe, und dazu bis jetzt, da schon der Druck so weit ist, noch keinen eigentlichen Anfang wirklich gemacht habe, und wenigstens aus nachläßiger Bequemlichkeit mich in solche grosse Verlegenheit nicht selbst möge versetzt haben: so sind sie, wie ich zuversichtlich hoffe, gefällig genug, damit zufrieden zu seyn, wenn ich etwa mit GOttes Beistand noch so viel leiste, daß wenigstens die Leser, so noch nicht weit gekommen sind in eigner Kentnis der Geschichte der Glaubenslehre, manchen vortheilhaften Unterricht und Anleitung zu weiterer nützlichen Anwendung ihres Fleisses und Aufsuchens dadurch bekommen haben; wenn auch gelerte oder geübtere Kenner des Lehrbegrifs nichts weiter, als meinen guten Willen und redliche Unverdrossenheit, zu loben finden.

Bericht
Herrn Joachim Christoph Bertrams.

Es ist eine dreifache Art möglich gewesen, gegenwärtige dogmatische Vorlesungen des verdienten Baumgartens herauszugeben: entweder durch den blossen Abdruck der eigenhändigen Aufsätze des wohlseligen Herrn Verfassers; oder durch öffentliche Mittheilung Einer nachgeschriebenen Vorlesung, dergleichen von so guter Art, genauen Volständigkeit und ächten Richtigkeit vorhanden gewesen, als nicht eben sehr gemein sind und auch an den gerühmtesten eingelaufenen Nachschriften nicht eintreffen wollen; oder endlich durch genaue Verknüpfung des Inhalts mehrerer und vieler Vorlesungen. Das letztere ist erwälet und mir gütigst aufgetragen worden, doch in Verbindung beider ersten Stücke: theils zur Fortsetzung der bey den exegetischen Werken beliebten Art; theils in der Hoffnung, daß dadurch den Lesern am besten gedient

gedient werden könne; theils auch um deswillen, weil es der Vortrag des seligen Mannes wol verdiente, daß man das nützliche aus mehrern Vorlesungen zusammenbrächte, zumal da solches der guten Beobachtung der entworfenen Grundlage wegen sehr wohl möglich gewesen. Weil man nun diese Endzwecke zu erreichen gesucht, so haben jetzt noch nicht mehr als die fünf ersten Artikel geliefert werden können, die nach der vorläufigen Einleitung die Lehre von GOtt und der Dreyeinigkeit, und die Abhandlungen von den göttlichen Werken, die insbesondere der ersten Person zugeschrieben werden, enthalten.

Es wird also hiemit ein aus vielen Vorlesungen zusammen getragenes Werk geliefert; oder vielmehr an jedem Orte 1) der völlige Text Einer Vorlesung, welche die Grundlage abgiebt, 2) mit Zusätzen aus vielen andern; so hernach 3) von des Herrn D. Semlers Hochwürden mit den eigenhändigen Aufsätzen genau verglichen, auch zuweilen nach denselben in Ausdrücken oder auch Abtheilungen geändert worden, wie es sich gemeiniglich auch in einem und andern Exemplar gefunden hatte. Zur Grundlage ist anfänglich die Vorlesung von 1755. gebraucht worden, die man von zwey verschiednen Nachschriften sehr genau und durch gegenseitige Vergleichung mehrentheils vollkommen ächt und von Wort zu Wort haben können. Nachher aber, sonderlich von §. 14. des ersten Artikels an, ist dieselbe mehrentheils mit der von 1750, auch an manchen Orten von 1754. verwechselt worden, wovon solche Nachschriften da gewesen und gleich anfänglich geliefert worden, von denen man, ob sie gleich hauptsächlich nur von einer einigen Feder hergeröret, aufs beste versichert seyn können, daß bis auf höchst geringe und seltene Ausnamen, der völlige Vortrag ohne die geringste Abkürzung und noch weniger Veränderung bis auf die einzelnsten Worte darin enthalten sey; so durch nähere Beschreibung leicht zur Glaubwürdigkeit gebracht werden könte, wenn es erfordert würde. Ausser diesen sind noch sehr ähnliche von 1751. f. auch zum Theil 1753. beyhanden gewesen, die, wie die beiden vorhergehenden, in der ersten ungeänderten und sehr vollständigen Nachschrift gebraucht worden: nebst einer guten Anzal anderer älterer aber durch Abschrift gegangener Nachschriften, darunter die von 1740. gehöret und sonderlich was Ausführlichkeit betrift, die von 1742; auch endlich einige von mehrern zusammengebrachte, die aber mit gutem Grunde unter die letzten im Gebrauch zu setzen gewesen, wenigstens um der Aehnlichkeit der Beschäftigung willen keine Erleichterung machen können.

Die Regeln des Verfarens sind folgende gewesen: 1) daß eine der besten Nachschriften jedesmal in ihrem völligen Zusammenhange, wie schon gemeldet worden, zum Grunde gelegt und aufs möglichste unverändert gelassen

lassen würde; daher dieselbe nicht leicht in Ausdrücken verkürzt worden, auch die ganze vorläufige Aenderung wenig mehr als zuweilen eine syntactische Versetzung eines Worts und den Gebrauch eines Verbindungsworts bey manchen Appositionen nebst Weglassung eines wiederholten Articuli oder ähnliche Kleinigkeiten betroffen, alles übrige aber, was auch von Vertauschung vorzüglicherer Ausdrücke stattgefunden, durch die nachfolgende Collation der Nachschriften von andern Vorlesungen bestimmet worden. 2) Bey der Collation ist zuförderst auf die Uebereinstimmung und Verschiedenheit des Vortrags und der innern Folge und Verbindung desselben in den übrigen vorzüglichern Exemplaren aufs genaueste zu sehen, hiernächst die Vorzüglichkeit bey den vorkommenden Verschiedenheiten zu erwegen, und endlich die zur Grundlage dienlichen oder auch wol eine Verwechselung derselben erfordernden Zusätze zu bemerken gewesen. 3) Bey den Zusätzen hat eine Hauptregel seyn müssen, daß sie in ungeändertem Verstande und möglichst gleicher Verbindung einzurücken gewesen, und zwar so, daß der Grundlage in Absicht des Zusammenhangs der Sachen und Worte dadurch kein Eintrag geschehen, sondern es zur Erreichung mehrerer Fruchtbarkeit, Deutlichkeit und Nachdrucks derselben gedienet; doch aber daß es nicht bis auf ganz unerhebliche Verschiedenheiten in Ausdrücken ausgedehnet worden, noch auch einen eigenmächtigen Beytrag verursachet. 4) Ausserdem haben die Charactere eines jeden Exemplars beständig beobachtet und zu einer critischen Prüfung desselben gebraucht werden müssen. Daß nun das Werk dabey die völlige Gestalt einer gehaltenen Vorlesung im Grossen und Kleinen behalten, folglich erläuternde Synonymien, oder emphatische und exegetische Appositiones, so wie sie im Vortrage gewesen, darin vorkommen, die in der Communication geflissentlich am Anfang und Ende unterschieden worden, ferner manche Worte und Wortfügungen häufig sind, auch manche Sachen selbst öfter vorkommen u. d. m. werden alle diejenigen uns nicht zur Last legen, die nicht die Erwartung gehabt, daß man etwas neues machen oder willkürlich dis und jenes tilgen solle. Uns hat es hinlänglich seyn können, auf durchgängige ächte Richtigkeit und auf die möglichste Genauigkeit in den Zusätzen zu der ohne dis mehrentheils ausführlichen Grundlage zu denken, so gut es bey der Möglichkeit zu fehlen stat gefunden.

Unter den übrigen Umständen, die hier noch anzuführen sind, ist insbesondere von den Anmerkungen unter dem Text, die mit Sternchen und Häckchen bezeichnet sind, Rechenschaft zu geben. Sie gehören eben sowol zu dem Baumgartenschen Vortrage als der Text selbst, sind aber aus der Collation der verschiedenen Vorlesungen erwachsen. Die nächste Veranlassung hat dazu gegeben, daß man zuweilen Zusätze angetroffen, die sich nicht

wol

wol ohne Zwang oder wenigstens grosse Ausdehnung des Zusammenhangs, oder ohne es in einen andern Zusammenhang zu versetzen und wol gar selbst etwas zu machen, einrücken liessen, und doch nicht gerne ganz beyseit gesetzt werden konten: ingleichen daß sich zuweilen eine Verschiedenheit, theils in Bestimmung einer Meinung, theils in der Art des Vortrags gezeiget, die man, weil es doch nicht ohne Fruchtbarkeit zu seyn geschienen, gerne mit anzeigen wollen, obgleich der Text selbst gemeiniglich nach der grössern Uebereinstimmung des mehrmaligen Vortrags bestimmet worden: endlich hat man es auch als eine Gelegenheit gebraucht, etwas abzusondern, das selten mitgenommen worden, oder sich nur in einem einzelnen Exemplar gefunden, zumal wenn selbst die übrigen Merkmale solches Exemplars dergleichen Absonderung angerathen; wo sie nicht gar erfordert, daß in den Ausdrücken einige Veränderung vorgenommen würde, obgleich in beiden Stücken alle Vorsichtigkeit gebraucht worden, auch die allerbesten Exemplare an diesen Anmerkungen häufigen Theil haben. Sie können überhaupt, wenn sie Anstos verursachen, gantz überschlagen werden, hoffentlich aber auch häufig zur weitern Erläuterung des Textes dienlich seyn. So gewiß es indessen nach den jetzt angezeigten Bestimmungsgründen ist, daß manches davon unmittelbar hätte eingerückt werden können, so wird sich doch auch bey andern das Gegentheil leicht zeigen, wenn es auch zuweilen nur auf dem entferntern Zusammenhange beruhet. Zuweilen würde es auch eine Abkürzung erfordert, oder eine Wiederholung sehr änlicher Ausdrücke, die unter einem geänderten Schwung der Rede von einer verschiedenen Sache und in verschiedener Absicht gebraucht worden, verursachet haben, oder auch sonst, wenn man nicht reelle Zusätze übergehen wollen, manches mit einander haben verbunden werden müssen, das für einander substituirt gewesen, so nicht allezeit mit völliger Gleichgültigkeit unternommen werden können; da hingegen durch solche Absonderung dergleichen dem Leser bey Zusammenhaltung des Textes und der Anmerkungen leicht mercklich werden kan. Und da es überhaupt als ein Mittel der möglichsten Behutsamkeit in der Combination, dieselbe nicht in Gefahr zu setzen und den Zusammenhang zu verwirren, erwälet worden: so ist wol die Hoffnung nicht ganz ungegründet, daß es bey genauerer Prüfung auch leicht werde von dieser Seite angesehen, wenigstens dieser Absicht wegen zu gute gehalten werden, wenn gleich die Notwendigkeit oder Vorzüglichkeit davon in einzelnen Fällen nicht einleuchten, ja auch zuweilen wirklich zu weit gegangen seyn, oder gar überhaupt ein äusserer Uebelstand darin gesucht werden solte; so wie sich vielleicht andere die ganze Beschäftigung, ohne dergleichen Hülfsmittel zu gebrauchen, kaum ohne grosses eigenes Antheil möchten vorstellen können, welches auch allerdings bey einem freiern

und

Digitized by Google

und weniger übereinkommenden Vortrage, als man hier vor sich gehabt, einzuräumen seyn würde. Uebrigens ist dabey mit Fleis dahin gesehen worden, die Bezeichnung genau an ihren gehörigen Ort zu setzen, so daß diese Anmerkungen wol mit dem vorhergehenden zusammenhängen, nicht aber allezeit unmittelbar eingerückt und mit dem folgenden verknüpft werden können, indem dieses mit zu den Veranlassungen derselben gehöret hat. So ist auch, wenn mehrere dergleichen Stücke unter eine Bezeichnung gekommen, jedes von dem andern bey dem Abdruck unterschieden worden, damit es nicht mit einander vermenget würde. Eine Einschränkung der zu diesen Anmerkungen gebrauchten Regeln und Gründe ist mit der Zeit bey verschiedenen aus den dictis classicis hergeleiteten Sätzen gemacht worden, auch bey einigen Zergliederungen der aus der thetischen Abhandlung hergeleiteten Pflichten oder Trostgründe; da denn der verschiedenen Abwechselungen gefolgerter mittelbaren Sätze wegen desto mehr gezälte Stücke hinter einander gekommen, weil zuweilen fast eine jede Vorlesung eigene von den übrigen der Sache nach unterschiedene Sätze oder Abtheilungen gehabt, die alsdenn in eine Ordnung gebracht werden müssen, dabey doch auch die einander änlichen Sätze andern angehänget worden. Im übrigen werden hoffentlich die beschriebenen Anmerkungen, wenn alle ertheilte Nachrichten zusammen genommen werden, nicht dahin gemisdeutet werden können, als ob weiter kein wörtlicher Unterschied zwischen den Vorlesungen gewesen wäre, der an manchen Orten bald in diesem bald jenem Exemplar gros genug gewesen, auch hie und da noch wol gute Beiträge würde gegeben haben, etwas theils ausfürlicher, theils auch von einer andern Seite vorzustellen, wenn es allemal den durchgängig gleichen Merkmalen des ächten Vortrags nach hätte für genuin und unverdorben gehalten werden können; wie denn eine jede irgends volständig und richtig nachgeschriebene einzelne Vorlesung manches ihr eigenes von nützlichen Erläuterungen und Zusätzen enthalten wird, daß gewis der gehaltene Vortrag nicht als ein blosses Ablesen eines einmal gemachten Aufsatzes betrachtet werden kan, so nicht mal allerwärts würde möglich gewesen seyn.

Was sonst in diesen Anmerkungen, wenn sie nicht virguliret sind, von eigenen Gedanken oder von citatis eingeflossen, oder auch aus andern Schriften, sonderlich Art. 2. 3. aus den Anmerkungen des wohlseligen Verfassers zur Einleitung der Welthistoric, und an einigen Orten Art. 1. 2. 4. aus den metaphysischen Vorlesungen desselben mit abgedruckt worden, ist von den vorhergezeigten Anmerkungen leicht zu unterscheiden. Da bey den letztern noch dieses zu gedenken, daß anfänglich Art. 1. bey den Eigenschaften GOttes an völlig übereinstimmenden Stellen einiges im Contert vermittelst dieses Zeichens [ ] daraus eingerückt worden; so wie einige hinzugesetzte Sprüche, die beym Nach-

Digitized by Google

Nachschlagen der übrigen vorgekommen und brauchbar geschienen, in ( ) angebracht worden; welches auch bey einigen wenigen geschehen, die nicht in dem handschriftlichen Aufsatz gefunden worden, oder auch wenn eine Stelle noch etwas anderes in der Nahe mit zu erweisen oder an einem andern Orte füglicher zu stehen geschienen. Von den Schriftstellen füge hier noch gelegentlich mit bey, theils daß manche aus den Freylinghausischen oder Langischen Lesebüchern mit entlehnet sind; theils daß sie zuweilen noch weitere Erläuterungen enthalten, die nicht ausdrücklich berühret worden, auch an Orten, die es verstattet haben, entferntere Anführungen mit vorkommen; theils daß an einigen Orten die am Ende eines Abschnits beysammen stehenden Stellen sich auf die vorhergegangenen Stücke insgesamt beziehen und nicht auf das letzte allein eingeschränkt werden müssen; theils daß das f. bey den Anführungen nicht allemal auf den zu allernächst folgenden Vers einzuschränken, sondern von dem folgenden Zusammenhang zu nehmen ist. Endlich sind auch beym Nachschlagen manche Zahlen anders zu bestimmen gewesen, als sie durch übereinstimmige Anzeige der Nachschriften angegeben worden: und weil nicht nur dergleichen Verwechselung im Schreiben sehr leicht gewesen, auch dergleichen in den gebrauchten Lesebüchern selbst manchmal bey solchen Stellen angetroffen worden, sondern auch die Aenderung gemeiniglich mit Gewisheit geschehen können, da der nothwendige Inhalt leicht aus dem Zweck der Anführung zu erkennen gewesen; so wird davon hoffentlich keine genauere Anzeige nötig seyn, da sonst leicht im Folgenden ein Verzeichnis davon mitgetheilt werden könte, noch auch diese Veränderung einer Entschuldigung bedürfen, indem man sichs vielmehr zu einer angenehmen Pflicht angerechnet, auch hierin lieber für die Richtigkeit zu sorgen. An einigen wenigen Orten aber, da einiger Zweifel wol stat gefunden, jedoch keine Gewisheit vorhanden gewesen, ist das Gegentheil beobachtet worden. Dahin gehöret sonderlich S. 481. die Stelle Ps. 148, 8. die vielleicht auf einer fremden Anführung beruhet, indem sich der selige Mann nicht weiter über den Verstand dieser Stelle herausgelassen, der nach dieser Anführung eine enallagen generis erfordern möchte; welche Stelle doch um desto mehr beyzubehalten zu seyn geschienen, weil sie schon in der Auslegung über Joh. 1, 1-14. gefunden wird. Einiger Zweifel dieser Art ist auch S. 680. bey der Stelle Hiob 38, 4. 7. 8. in Absicht des letzten Verses und dessen Verknüpfung mit dem erstern entstanden, die auf die gegenseitige Meinung zu neigen scheinen könte; so aber aus des seligen Abt Breithaupts Systemate erläutert werden kan, wo in Absicht des Hexaemeri v. 4. 7. 8. und zu der gegenwärtigen Bestimmung v. 4. 7. gebraucht worden. Eine ähnliche Bedenklichkeit fand sich S. 489. bey der Stelle Offenb. 1, 16. so

vermittelst einer obwol unzulänglichen Bestimmung einer richtigen Nachschrift die gebrauchte Freyheit verursachet hat, das doppelte theils einzurücken und es dadurch von dem vorhergehenden zu trennen, wozu es doch wol noch einen Verbalparallelismum abgeben sol.

Zuletzt ist noch von zweierley Beylagen dieses ersten Bandes zu gedenken, 1) von der vorgesetzten Sciographie oder dem tabellarischen Entwurf der Abhandlungen, und 2) von dem Anhange. Die erstere ist verlanget worden, hat aber weder mit Recht noch auch auf eine leichte Art in einen Auszug verwandelt oder bis auf alle kleinere Abtheilungen ausgedehnt werden können, da sich wenigstens vieles von den geringern Abtheilungen nicht wohl würde haben in die Kürze ziehen lassen. Daher sonderlich auch der exegetische und practische Abschnitt jeden Artikels nur kurz angezeiget werden können. Hingegen aber ist es zugleich auf die Art eines Registers eingerichtet worden, daß es zur Erleichterung des Nachschlagens gebraucht werden könne. Der Anhang aber ist in der Vorrede selbst S. 14. f. schon umständlich beschrieben worden, von welchem denn hier so viel Platz gefunden, als sich auf die fünf ersten Artikel beziehet. Die zwölf ersten §§. sind dem Aufsatz von 1734. zu Folge die eigentlichen prolegomena gewesen, kommen also, wenn §. 2. 3. 4. ausgenommen werden, mit den 14. Thesibus zu §. 1. des ersten Artikels sehr überein, an deren statt sich in einer ältern Nachschrift, ohngefehr vom Jahr 1737. auch noch acht andere teutsche §§. gefunden, die den Thesibus noch näher kommen. Eben dieser Ursach wegen sind nicht alle Erläuterungen mit abgedruckt worden, weil sie schon im Anfang dieses Werks vorkommen; jedoch ist es bey manchen geschehen, damit es gegenseitig verglichen werden könne. Der Abdruck selbst ist eigentlich nach dem eigenhändigen Aufsatz selbst geschehen, so daß nur einige wenige Anmerkungen aus zwey verschiedenen Nachschriften hinzugekommen; daher es zugleich zu einer Probe des Aufsatzes dienen kan, obgleich im Vortrage selbst manches ein wenig anders möchte gelautet haben. Was die übrigen 58. §§. betrift, die eigentlich den Anhang ausmachen, so sind selbige in dem bemeldeten Autographo am Ende der vorläufigen Einleitung auf diese Art angezeiget worden: „Ich werde jeden Artikel auf eine doppelte Art abhandeln, 1) bey „jedem §. einige Anmerkungen und Zusätze machen, 2) nach dem Ende „eines jeden einen besondern Beweis der abgehandelten Lehren führen, „der denn auch Ungeübten leicht werden wird, auch eine kurze Anzeige der „Streitigkeiten anhängen.„ Wie das letztere allemal hierin zuletzt vorkomt, so erhellet hieraus, daß die nächste Absicht sowol auf einen zusammenhängenden Auszug und Wiederholung der vornemsten Stücke, als auch sonderlich auf einen genauen Beweis derselben gerichtet gewesen, der denn häufig aus dem Zu-

sammen-

sammenhange mit andern Warheiten hergenommen wird, zugleich aber den Unterschied der gemischten und lautern Glaubenslehren in Absicht ihres Beweises merklich macht. In des wohlseligen Lehrers Nachr. von merkw. Büchern Band 7. S. 139. 140. wird ein in Italien insgeheim zum Unterricht lutherischer Kinder geschehener Abdruck dieser HH. gemeldet, unter der Aufschrift: Einer Christlichen Glaubenslehre zusammenhangender Auszug. 1746. in 8. von 66. Seiten. Da denn zugleich folgende Nachricht von der Verfertigung derselben gegeben wird: „Der Inhalt bestehet aus einem Anhange „meiner dogmatischen Vorlesungen, welchen ich in den erstern Jahren, nach„dem ich über die Freylinghausische Grundlegung zu lesen angefangen, ehe „meine eigenen theses theologicae herausgekommen, der übrigen Abhand„lung jedesmal beigefüget; um sowol die Ordnung und Folge der vor„getragenen Glaubenslehren begreiflicher, als auch den innern Zu„sammenhang und die Richtigkeit derselben erweislicher zu machen, „und einen strengern Beweis derselben zu führen; nach mehrern Jahren „aber weggelassen, weil die Erläuterung desselben zu viel Zeit weggenom„men, und die Vorlesungen zu sehr verlängert.„ Mit folgendem Schlus: „Daher habe ich auch diesen Abdruck meiner Arbeit, ob er gleich ohne vor„läufige Genehmhaltung geschehen, im geringsten nicht misbilligen oder für „unrechtmäßig halten können; zumal da der Herausgeber eine vollständige „und richtige Handschrift gehabt, und dieselbe ganz ungeändert gelassen, „ohne ihr etwas weiter beizufügen als die obgemeldete Aufschrift, die ich „vielleicht anders würde eingerichtet haben ꝛc.„ Sonst scheinen auch einer Nachschrift sowol als einigen Bezeichnungen des Aufsatzes zu Folge, die in den Thesibus zum ersten Artikel vorkommenden übrigen Beweise der göttlichen Eigenschaften a priori zuweilen mit diesen HH. verbunden und alsdenn in der vorhergegangenen Abhandlung weggelassen zu seyn, so daselbst auch mit den Beweisen geschehen, die Art. 6. Cap. 1. §. 3. und Art. 7. §. 4. f. vorkommen.

Wie es mir übrigens eine wahre Freude seyn müssen, mich auf eine solche nützliche Art mit den mehrmaligen Arbeiten des seligen Mannes zu beschäftigen und sein wohlverdientes Andenken dadurch desto mehr zu unterhalten, dazu mich manche nähere Gründe insbesondere verpflichten: so erkenne billig den geneigtesten Auftrag dieser Arbeit und die vortheilhafte Aufsicht meines werthesten Lehrers mit öffentlichem verbindlichsten Dank, hoffe auch, daß in Absicht des verewigten Verfassers viele mit mir gleiche Empfindungen beym Gebrauch dieses Werks haben werden, und bitte den treuen GOtt, daß er die sämtliche Nutzung desselben durch seinen Gnadeneinflus und kräftige Leitung des Verstandes und Willens heiligen und seine Ehre dadurch befördern wolle.

Digitized by Google

Historische Einleitung
in die
Dogmatische Gottesgelersamkeit
von
ihrem Ursprung und ihrer Beschaffenheit bis auf unsere Zeiten.

§. 1.

Eine historische Einleitung in die dogmatische Gottesgelersamkeit kan in mehr als einer Absicht abgefaßt werden; ich kan mir aber jetzt keine andere vorsetzen, als diese, daß aus näherer Kentnis des Entstehens und Wachstums dieser Theologie, ihre wahre Beschaffenheit, Bestimmung und der Grund davon, möge deutlich und nützlich eingesehen werden; woraus sich zugleich weiter selbst ergeben wird, welches die beste Lehrart dieser Theologie sey, und wie vielerley Verbindlichkeit man zugleich auf sich neme, wenn man die dogmatische Theologie auf die beste Weise jederzeit so wol lehren als lernen wil. Es ist mir nicht unbekant, daß es schon mehrere Abhandlungen gibt, welche zu diesem Zweck gebraucht werden können; ich habe aber zu meiner Absicht es für besser und mir leichter erachten müssen, meinen eigenen Gedanken darin nachzugehen, als wenn ich mir wo anders her Vorschriften entlenete. Wenn ich nur das vornemste der vorhin genanten Stücke von dem ersten Anfange der christlichen Lehre an, bis hieher, auch nur kurz und ohne Ausfürlichkeit, vorzustellen, und theils aus der Sache selbst, theils aus historischen unleugbaren Beweisen darzuthun im Stande seyn werde: so wil glauben, meinem Endzweck, so fruchtbar ihn sonst hätte ansetzen können, ein Genüge gethan zu haben. Es wird auch sehr leicht seyn, daß alsdenn ein Liebhaber dieser Wissenschaft meinen einzelen Beobachtungen durch eignen Fleis und Nachlesen mehr Volständigkeit und genauere Verbindung ertheile. Ich wil meinen Vortrag in zwey Hauptabschnitte eintheilen; der erste sol das algemeinere enthalten, was bey dem andern schon voraus liegt, welcher andere also sich auf die wirkliche Geschichte der Dogmatik selbst, und zwar ins besondere nach den in diesem ersten

Theil

Theil der baumgartischen Dogmatik vorkommenden Artikeln und ihrer Abhandlung, erstrecken.

§. 2.

Ich kan es als durchgängig bekant voraussetzen, daß die nähere schriftliche Offenbarung, so wir, wegen nicht gemeinem Grunde und Vorzug, das Buch, oder die Bibel zu nennen pflegen, der eigentliche Erkentnisgrund des Lehrbegrifs ist, den die Christen von demjenigen festsetzen, was sie von ihrem Verhältnis gegen GOtt und andere Dinge, wo eine Moralität, ein Einflus in das Verhalten dagegen, statfindet, behaupten. Es wird weiter unten zu erkennen seyn, was dis heißt, die heilige Schrift sey unser Erkentnisgrund; es ist gewis, daß die Christen aller Zeiten ihre christliche gesamte Theologie für biblisch gehalten, das ist, aus der Bibel gesamlet, und mit dem Inhalt und Verstand der Bibel übereinkommend; im Gegensatz aller andern Theologie, oder Lehre von GOtt und seinem Verhältnis gegen Menschen und andere Dinge, wozu andere Völker keinen solchen Erkentnisgrund hatten. In wiefern ein Lehrbegrif biblisch seyn und heissen könne, wird bald weiter unten erklärt werden; es ist nur noch dis anzumerken, daß ein Lehrbegrif biblisch seyn könne, ohne mit einem andern, der es auch ist und heißt, den Worten, den Theilen und der Zusammensetzung nach übereinzukommen; woraus sich im voraus so viel ergiebt, daß dieser Erkentnisgrund es nicht ist, in Ansehung der Worte, auch nicht der Zahl und Ordnung der Theile oder Sätze, woraus ein Lehrbegrif bestehet. Es müßte sonst die heilige Schrift von GOtt eine ganz andere Einrichtung bekommen haben, wobey weniger Weisheit und Güte sich offenbaret hätte. Weil dieser Umstand unmittelbar vor dem Entstehen eines Lehrbegrifs, Systems, Symboli oder Bekentnisses der angenommenen und aus der Bibel gefaßten Lehre, da ist: so müssen wir ihn näher erleutern, indem es sehr viel Einflus hat, auf manche unrichtige Vorstellungen von einem biblischen Lehrbegrif der Theologie, deren weiterer Einflus und Dauer alsdenn wegfallen wird.

§. 3.

Alle biblischen Schriften bestehen, wie alle andere Bücher vernünftiger Urheber, aus schriftlich abgefaßten Reden, welche anfänglich für besondere Leser, in einem besondern Lande, zu besondrer Zeit, und ohnerachtet sonstiger allgemeinen Brauchbarkeit, doch unter einer bestimten Veranlassung, sind aufgesetzt worden. Eine Rede nennen wir eine durch die Absicht ihres Urhebers bestimte Reihe von Aussprüchen oder Sätzen, wodurch er seinen Lesern oder Zuhörern eben die Gedanken und Vorstellungen von gewissen Gegenständen mittheilen will, als er hat. Zu einer Rede gehören also nicht allein Worte, oder Zeichen von Vorstellungen, wie sie in einer damaligen

Digitized by Google

Sprache gewönlich waren, sondern auch eben diese Art der Zusammensetzung und Einrichtung des Vortrags, wie sie gewönlich und zu dem Zweck erforderlich ist, daß wirklich deutliche und gewisse Bezeichnungen der Vorstellungen und Sachen bey Personen entstehen können, welche diese Zeichen und ihre Verhältnisse mit dem Urheber der Rede gemein haben, oder sich gemein machen. Wenn also GOtt ehedem die Menschen von gewissen erheblichen Gegenständen besonders durch schriftliche Offenbarung und durch die Bibel hat beleren wollen: so hat er gewis keine neue und nicht menschliche Sprache dazu annemen, einrichten und brauchen können, weil er sonst eine neue Verbindung der Zeichen und der dazu gehörigen Vorstellungen hätte einfüren und die Menschen in einer bisher unbekanten Sprache selbst erst unterrichten lassen müssen. Besetzt also, die heilige Schrift bestünde ihrem Inhalte nach aus lauter eigentlichen Offenbarungen, und enthielte Dinge und Gegenstände, die den Menschen ganz und gar unbekant gewesen wären, auch ihrer innern Beschaffenheit nach gar nicht eingesehen werden könten: so müste doch GOtt auch diese Offenbarungen in denen Zeichen und Worten, und in der Art ihres Gebrauchs mitgetheilet und vorgetragen haben, als unter den Menschen gewönlich gewesen, ihre auch wilkürlichen nicht gemeinen Vorstellungen andern mitzutheilen. Dis ist aus der theologischen Hermenevtik und aus der Sache selbst bekant; es sol auch gleich noch weiter erkläret werden. Wir wollen nur noch dis dazu setzen, daß keine Offenbarung, wenn sie nicht ohne alle eigentliche Moralität seyn sol, anders kan an Menschen zu ihrem weitern Gebrauch ertheilet werden: wenn nicht daneben die sonstigen Grundsätze aller menschlichen Erkentnis, und der dazu nötige gewönliche Gebrauch der Sinne bis zu algemeiner Erkentnis, vorausgesetzt und unverändert beibehalten worden. Der Mensch müste sonst aufhören das eigentliche Subjekt seiner entstehenden Vorstellungen zu seyn, und es müste ein von ihm verschiedenes Ding jetzt an seiner stat denken (*) und nach seinen von jenen verschiedenen Denkungsgesetzen, von dem Daseyn der Offenbarung an, handeln; wornach der Mensch also sich nicht moralisch dabey verhalten könte. Die Menschen haben also nicht den Erfolg zu erwarten gehabt, daß durch solche Offenbarung dasjenige, was sie vor dieser nähern Offenbarung von GOtt und ihrer eignen Beschaffenheit wusten und durch damaliges Denken herausgebracht hatten, oder was wirklichem Grunde und der Folge nach darin enthalten war, durch natürliche Anwendung ihrer Erkentniskraft auf die mit ihnen verbundene Dinge, solte geradehin als falsch, und unnütz aufgehoben werden; daß sie andere Vorstellungsgesetze von nun an bekom-

(*) Hieher gehört der Ausspruch eines ansenlichen Kirchenlehrers: Deus operatur omnia in omnibus, aber non *credit* omnia in omnibus. *Auguſt.*

Digitized by Google

bekommen und befolgen solten, als diejenigen waren, wornach sie auf solche algemeine Warheiten gekommen waren. Ich hoffe, daß dieses von allen Lesern, für welche solcher Art Bücher gehören, als dieses ist, ohne Bedenken eingestanden wird; wenn die Lehre von dem Fal und der Unordnung der menschlichen ersten Einrichtung auch noch so biblisch vorgetragen wird: kan doch ein anders mit Grunde nicht geleret und vorgegeben werden. Die wirklichen Kräfte und Vermögen, die der Mensch als Mensch, wesentlich hat, sind nicht an sich selbst von ihm weggenommen und vernichtet, sondern ausser ihrer ersten und besten Verbindung gesetzt worden. Der Mensch hat folglich nach dem Fal eben die natürlichen algemeinen Grundsätze aller Erkentnis, wie sie durch die Sinnen und den Verstand nach und nach befördert wird, als vor diesem Unglück; daß etwas nicht zugleich seyn und nicht seyn könne; ein Theil kleiner sey, als das Ganze, und dergleichen. Es würden ihm sonst alle Hülfsmittel, etwas zu erkennen und in der Erkentnis nach innerm und äusserm Umfange zuzunehmen und moralisch zu handeln, benommen seyn (s). Er ist aber nicht im Stande, mit aller seiner natürlichen Erkent-

(s) Ich könte eine grosse Anzal von Zeugnissen alter und neuer wirklicher und geschickter Gottesgelerten hier beibringen, die ausdrücklich dieses bejahen und genau unterscheiden, wenn gleich von vielen andern es nicht gehörig unterschieden und erkant wird. Ich wil aber nur einige wenige anfüren. Zu Luthers Lebzeiten sind auf der Academie zu Wittenberg unter andern öffentlichen Aushängen oder Anschlägen der dasigen Lehrer auch diese Stellen befindlich: Quam mutata sunt in disputationibus ecclesiae, quae sine doctrina *de anima* explicari non possunt. Mansit in homine quaedam de Deo notitia, et tamen voluntas auersa est. Hic certe opus est discere *vires animae*, et ostendere discrimen *inter cognoscentem* et appetentem. In einem andern: An non necessaria est partium animae distinctio. Deus indidit *menti* (durch die ursprüngliche Einrichtung der Theile und Vermögen des Menschen,) *aeternum et immutabile iudicium*, quo honeste discernuntur et diiudicantur a turpibus. Id manet in parte *cognoscente*. Sed pars altera etc. Und noch im Jahr 1544 den 24 April, über Pauli Ausspruch, die Warheit in Ungerechtigkeit aufhalten: eruditissime hoc dicitur. - - cum distribuit philosophia potentias, lumen accedit. In parte cognoscente *momenta naturae* de Deo et de bonis moribus, *ut numerorum* notitiae. Sed pars appetens est auersa a Deo. - - Vere igitur interim notitiae captiuae sunt. Daher in der Refutatio Examinis *Irenaei* so genau unterschieden wird, daß zwar natura hominis corrupta sey, aber daß sie nicht lauter Verderben, und ipsa et mera corruptio sey; weil die Vollkommenheiten des Willens nicht ipsa natura gewesen sind. Und daß dis nicht eine metaphysische Kleinigkeit sey, wird ausdrücklich auch daselbst behauptet, quando de essentia seu natura hominis loquimur, siue philosophus sit, siue theologus, una eademque natura est et essentia; et consideratio illa (theologica, spiritualis) nullam introducit essentiae mutationem. Alle Vortreflichkeit vor dem Fal gehörte zu donis ex gratia, und ist nicht essentia ipsius naturae. Es wird auch mit Recht vorworfen, wenn man sagen wil, humanam naturam in summis suis viribus essentialiter in

allem

Erkentnis die Warheiten selbst aufzufinden, und zu bewilligen, welche durchaus von ihm genemigt und befolgt werden müssen, wenn er mit GOtt wil aufs beste vereinigt seyn.

§. 4.

Diese schriftliche Offenbarung ist ferner nicht zu einer Zeit und in die Hände eben derselbigen Menschen gegeben worden; es ist aber gewis, daß, schon ehe die ältesten Bücher derselben den Israeliten zu theil wurden, dis Volk eine vernünftige Erkentnis so wol selbst gehabt, als auch an andern Völkern nutzen können. Wenn es auch nur halb wahr ist, was von der Gelersamkeit und dem glücklichen Nachdenken mehrerer alten Völker in dem Morgenlande pflegt gerümet zu werden: so ist doch gewis, daß sie einige algemeine Sätze stets bey allem Denken, Reden und Unterhandlungen mit andern Menschen zum Grunde gelegt haben. So verschieden dieser damalige Umfang von Erkentnis und die Fertigkeit zu denken und urtheilen, gewesen ist, von der nachmaligen, wenn wir einige Jahrhunderte später die Menschen betrachten: so gewis und unwidersprechlich ist es, daß schon Moses vernünftig denkende Leser in seinen Büchern durchaus voraus setzt; und ihnen eben die Grundsätze in Verbindung der Gedanken und Urtheile zutrauet, als in seinen Schriften wirklich sind von ihm beobachtet worden. Nemen wir aber spätere Schriften des alten Bundes, und finden darin einen grössern Umfang und eine Ausbreitung der mancherley Vorstellungen, die wir in den ältern Büchern nur dunkel und abgebrochen bezeichnet finden, besonders auch von so genanten geistlichen oder moralischen Gegenständen: so kan man wol nicht zweifeln, daß der Wachstum der nun lebenden Menschen in allerley Erkentnis, die Möglichkeit, unüberzeugt und unverbunden zu bleiben, wenn sie nur blos die ältern Schriften zur Einrichtung ihrer Erkentnis von GOtt und ihrem besten Zustande gegen ihn, hätten behalten sollen, es eben notwendig gemacht hat, daß diese wiederholte und weiter fortgesetzte Offenbarung verhältnismäßige Stuffen und grössere Ausbreitung bekommen hat, wie sie nötig war, den damaligen nicht weniger vernünftigen Gliedern der jüdischen

aliam formam seu speciem mutatam; intellectum, voluntatem, mentem, in summis suis viribus peccatum, seu ipsum originis peccatum esse. Dieser Unterscheid muß allerdings gemacht und deutlich behalten werden, damit nicht eine Lehre zum Nachtheil der andern übertrieben werde, und man in der That sich den Vorwurf zuziehe, der in genantem gar wichtigen Buche so oft von fanatischen Schwermereien, und Schwindelgeist, gemacht wird. Aus der berümten pelagianischen Streitigkeit wird nachher manches noch beigebracht werden; daß man auch den Heiden bey ihrer natürlichen Erkentnis einige Wirkung der Gnade GOttes zugestanden, und zugestehen müssen; daher die stets geglaubte Verträglichkeit der natürlichen und geoffenbarten Warheiten zu einem und demselben Zweck, deutlich genug erhellen können.

Digitized by Google

jüdischen Kirche, in ihrer jetzigen Zeit und Verhältnis, eine wahre Ueberzeugung zu veranlassen; ohne welches logische und rhetorische Verhältnis der Schrift, so sich auf unsre Vernunft bezieht, die übrigens übernatürliche Kraft derselben sich nicht der Absicht GOttes gemäs würde haben äussern können. Welches wäre sonst der Grund der offenbar von jedem Christen behaupteten Stufen der Deutlichkeit und Gewisheit der wichtigsten Lehren der heiligen Schrift, die wir so klärlich bemerken, wenn wir die Bücher der heiligen Schrift der Zeitordnung nach ansehen und unterscheiden? Die Menschen sind also allemal als vernünftige Leser und Zuhörer der heiligen Schrift angesehen und vorausgesetzt worden. Und solte wol jemand hieran zweifeln wollen? Würde nicht denen Menschen alle Möglichkeit sonst benommen seyn, so wol eine wirkliche göttliche Offenbarung gewis zu unterscheiden, von den blos dafür ausgegebenen; wie die gelertern und vernünftigern Heiden von allen unter ihnen von langen Zeiten her vorgegebenen Offenbarungen und Götterbelehrungen richtig und ohne Scheu den Ungrund solcher ihnen beigelegten Würde erkant und bekant haben; als auch einer solchen Offenbarung GOttes den wirklichen bedächtigen Beifal und die gegründete Bewilligung ihres Inhalts zu ertheilen, als erfordert wird, wenn man in ein moralisches Verhältnis dagegen wirklich treten sol? Wenn wir die vernünftige Untersuchung nach natürlichen unumstöslichen Grundsätzen nicht anwenden dürfen: so müssen wir uns gefallen lassen, daß noch gar viel mehr Völker, als die Christen, auf eine wahre und ächte Offenbarung GOttes bey ihnen, mit eben dem Recht als wir, Anspruch machen; und wir werden in Gefar stehen, eben so leicht unsre Bibel mit einem andern Buche vertauschen zu lassen, als gewis es umgekert ist bey jenem Grundsatze, daß unsre heilige Schrift über alle andere angeblichen göttlichen Schriften den erweislichsten Vorzug behauptet, und alle andere, als uns nicht verbindend, mit grossem Ansehen niederschlägt.

§. 5.

Diese algemeinen natürlichen Warheiten und Grundsätze aller übrigen menschlichen Erkentnis und ihrer Mittheilung, bleiben zu aller Zeit folglich so unänderlich wahr und richtig, als gewis die Menschen eine und dieselbe menschliche, natürliche, obgleich übrigens verderbte, Einrichtung zu aller Zeit haben und behalten. Sie sind vor dreitausend Jahren eben so wahr gewesen, als jetzt; sie sind es jetzt nicht weniger, als ehemal. Sie sind es bey Mose, Davíd, Jesaia, Paulo, Johanne, eben so wol gewesen, als bey jedem jetzt lebenden vernünftigen Christen; sie liegen mit zum Grunde bey jeder Religion, welche jetzt oder künftig wil als die einzig wahre und richtige vorgegeben werden: alle ihre Bestimmungen und Vorschriften müssen

Digitized by Google

durchaus die Art und Beschaffenheit haben, daß sie solchen natürlichen Grundwarheiten aller Erkentnis nicht wirklich widersprechen. Eine Religion, welche darauf vornemlich Rechnung macht, daß ihre Anhänger blindlings, ohne weitern Gebrauch ihres Vermögens zu richtiger Erkentnis, sie annemen und auch so blind ausüben sollen: muß uns schon verdächtig seyn. Nur von den falschen Religionen hat man die Beobachtung gemacht, welche selbst vernünftige Heiden zuweilen äussern: daß die in ihren Staaten behaltene Religion, mit ihren Gründen und Mitteln, sich blos auf den grösten Haufen der Bürger bezogen; daher οἱ πολλοι, imperita multitudo, der gemeine Man, und der unverständige Pöbel, bey ihnen gleichgültige Ausdrücke sind.

Ich wil aber noch mehr sagen. Hat GOtt durch die ehemalige nähere Offenbarung, der natürlichen Offenbarung, oder der Erkentnis, welche die Menschen mit Anwendung ihrer natürlichen Erkentniskraft und Vernunft als Menschen bekommen konten, niemalen widersprechen können, weil er von einer so wol als von der andern der Urheber war, und die nähere nicht einmal hätte statfinden können, wenn er nicht die Menschen eben so zu vernünftigen Geschöpfen, als zu lebendigen, bestimt gehabt hätte: so haben alle die Mittelspersonen, die er zur nähern Offenbarung gebraucht hat, ganz gewis auch sich als vernünftige Lehrmeister, die mit vernünftigen Geschöpfen es zu thun hatten, beweisen müssen. Wenn gleich alle Mittelspersonen der schriftlichen Offenbarung die Eingebung GOttes erfaren und genossen haben: so ist doch ganz unleugbar gewis, daß eben diese Eingebung GOttes weder auf eine andere Art statfinden können, als mit Voraussetzung der sonstigen Gesetze und Gründe menschlicher Erkentnis und natürlicher Einrichtung der Vorstellungen, noch auch daß in ihnen GOtt selbst gedacht, und also ihre sonstige Art, Vorstellungen zu verbinden und sie durch Ausdrücke mitzutheilen, ganz und gar wäre aufgehoben worden; wie man so wol a priori unumstöslich gewis weis, daß GOtt gewis nichts durch ein Wunderwerk thut, was er kan durch ordentliche natürliche Mittel erreichen, als auch a posteriori sonnenklar siehet, aus der offenbaren Verschiedenheit der Schreibart, so auf Verschiedenheit der Denkungsart, und ihrer mehrern oder wenigern sonstigen Uebung und Verbesserung, weiter beruhet. Der Vortrag also der Mittelspersonen der schriftlichen Offenbarung, ihre Einkleidung und Einrichtung der den Inhalt ausmachenden Aussprüche, ist zwar nicht ohne GOttes Genemigung, aber in der That jedesmal ihr eigen gewesen; sie haben als vernünftige Schriftsteller, ihrer gesamten sonstigen Beschaffenheit und ihren eigenen Umständen gemäs und zu Folge, so wol die Wahl der Ausdrücke und ihre Verbindung, als auch die Wahl der Verbindung der Aussprüche

und

Digitized by Google

und Sätze selbst bestimt und getroffen. So bekant dis ehedem gewesen ist, daß es gar zuweilen ist übertrieben worden (c): so gewis möchten es doch heut zu Tage gern einige in Zweifel ziehen, und dieses alles zu einer eigentlichen Wirkung der Eingebung oder der Erleuchtung GOttes selbst machen; welches eine Uebertreibung der Lehre von der Erleuchtung ist und offenbare μεταβασις εις αλλο γενος, die sonst in unserer Kirche nicht dâ gewesen, mit ihren übrigen richtigen Lehren auch so wenig, als mit gesunder und richtiger Auslegung der heiligen Schrift, verknüpfet werden kan, und wirkliche fa-

(c) Ich wil nur ganz wenig den Begrif berüren, den manche Lehrer in ältern Zeiten von Eingebung der Schrift, und dem Verhältnis der heiligen Verfasser, gehabt haben. Es ist mehr als warscheinlich, daß selbst Augustinus, bey aller Götlichkeit des neuen Testaments, doch geglaubt und behauptet hat, daß es auf der Apostel Gedächtnis beruhet hat, was und mit was für Ausdrücken sie schreiben wollen. *Vt* quisque *memineraf*, (er redet von den vier Evangelisten,) et *vt cuique cordi erat*, vel breuius vel prolixius eamdem tamen explicare sententiam, *ita* eos explicasse *manifestum est*, in der Schrift de consensu euangel. lib. 2. c. 12. Er erleutert es mit dem Beispiel: wenn mehrere Menschen von einer Sache redeten, si pluribus rem, quam audierunt vel viderunt, *reminiscentibus*, non eodem modo atque iisdem verbis, eadem tamen res, fuerit indicata, siue aliquid, vel *quod recordanti non occurrit*, vel quod ex aliis, quae dicuntur, possit intelligi, minus dicatur, daß dem ohnerachtet keiner was unwahres rede. Am allerdeutlichsten ist diese Stelle des Euthymius über Matth. 28, v. 28, welche ich treulich herschreiben wil. ἐ χρη θαυμαζειν, ἀ τε μεν ἑτερος ὁ ευαγγελιστης προεθηκε· τα δε ἑτερος παρελιμπανε· Der Grund ist sehr merkwürdig, και γαρ ἐκ ἀμα τω λεγειν του Χριστου ἐγραφον τα ευαγγελια, ἱνα και παντων ὁμοῦ των ἀυτε λογων ἀναμνημονευειν ἐχοιεν· sie hätten es nicht so gleich aus dem Munde Christi aufgeschrieben, wornach sie alles noch genau im Gedächtnis haben können, ἀλλα μετα πολλας ὑστερον ἐνιαυτους. Noch mehr aber, και ἐικος ἀνθρωπους ὀντας ἀυτας ἐπιλαθεσθαι τινα. Sie hätten freilich, als Menschen, manches mögen vergessen haben, und aus diesem Grunde müsse man Antwort nemen auf manche Schwierigkeiten, και ταυτην ἐχε την λυσιν ἐπι των τοιουτων προσκομματων τε και παραλειψεων. Diese griechische sonst ungedruckte Stelle findet man nebst mehrern in R. Simons histoire critique des commentateurs du nouveau testament c. 29. p. 414. Man kan eben dieses gelerten Schriftstellers histoire critique des alten Testaments, und die sentimens de quelques theologiens d' Hollande, von der verschiedenen Bestimmung der Inspiration vergleichen; und es ist gewis, daß bey aller nötigen Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit in der Erkentnis, Huartus, Huetius und andere, welche die Eingebung nicht auf die gebrauchten Worte und Ausdrücke erstrecken, keine solche heftigen Vorwürfe und nachtheilige Folgereien verdienen können, ohne einen grossen Haufen Lehrer der gesamten alten Kirche zugleich für Ketzer zu erklären. Mir ist des sonst berümten Masii dissertatio prima de Scriptura sacra, de librorum sacrorum inspiratione übrigens nicht unbekant; ich finde mich aber nicht im Stande, geradehin alle seine Sätze und Aussprüche für erwiesen und notwendig zu erkennen, so wenig als alle einzelnen Urtheile und Meinungen in seinem Examine Criticae Simonianae. Ich wil nur noch beiläufig anmerken, daß vielen Kirchenvätern zu Folge, den biblischen Ausdrücken und Redensarten kein Vorzug für anderweitigen so genanten menschlichen Ausdrücken zukommen könne; wovon nachher ein mehrers wird vorkommen können.

Digitized by Google

natische Unrichtigkeiten zum Grunde und Zweck haben müste; worein mich hier nicht weiter einlassen wil, da ich wo anders die gesunde Lehre hievon kürzlich zu bestimmen Gelegenheit gehabt habe (7). Ich wil nur diesen Vortrag etwas weiter aufklären durch Beistimmung ansenlicher Gottesgelerten verschiedener Zeiten, welche so wol von dem Lehramte Christi als auch seiner Apostel es behaupten, daß sie nach der ordentlichen menschlichen Vernunft, zu vernünftigen Menschen, gehandelt, und folglich den steten Gebrauch der Vernunft bey ihren Zuhörern und Lesern vorausgesetzt haben. Von unserm Heilande selbst wird es freilich niemand leugnen, ob er gleich nicht so erweislich seine eigne menschliche Erkentnis durch Gebrauch menschlicher Hülfsmittel (8) oder Beispiele eines vernünftigen, zur Ueberzeugung eingerichteten, Vor-

(7) In dem ersten Anhang zu dem Versuch einer Anleitung ꝛc.

(8) Es hat zwar nicht an Leuten gefelet, welche auch dieses ehedem behauptet haben, daß Christus aus andern menschlichen Büchern seine moralische Erkentnis entlenet oder verbessert habe. Man ersiehet aus des Origenes Vertheidigung wider den Celsus, daß dieser Heide vorgegeben, Christus habe namentlich den Ausspruch, daß ein Reicher schwerlich in das Reich GOttes kommen möge, aus einem Satz des Plato abgefaßt und verderbet; und aus etlichen Stellen Augustini (als Epistola 34 nach alten Zahlen, ad Paulinum,) sieht man, daß es noch zu seiner Zeit nötig gewesen ist, auf solche Vorwürfe zu antworten; wie er denn von einer Abhandlung des Ambrosius meldet: eos libros multum desidero, quos aduersus nonnullos imperitissimos et superbissimos, qui *de Platonis libris* dominum *profeciſſe* contendunt, diligentissime et copiosissime scripsit; und libr. 2 de doctrina christiana c. 28, calumniantibus Platonis lectoribus et dilectoribus, qui dicere ausi sunt, *omnes domini* nostri Iesu Christi *sententias*, quas mirari et praedicare cogantur, *de Platonis libris eum didiciſſe*, welche Stellen in des Vater Baltus defense des SS. Peres accusez du Platonisme S. 512 und 513 angetroffen werden; die letzte hat auch Dilherr schon gebraucht, tomo 2 disput. p. 383. Allein es ist freilich sehr wenig Warscheinlichkeit in diesem Vorgeben, da Celsus keinen bessern Beweis zu firen im Stande gewesen, als jene Stelle, welche mit dieser platonischen übereinkommen sol, ἀγαθὸν ὄντα διαφεροντως, καὶ πλειστον ἀπὸ διαφεροντως, ἀδυνατον; obgleich Origenis Antwort unstreitig zu viel enthält, es sey lächerlich, daß JEsus, der unter Juden geboren und erzogen, und für des Zimmermanns Joseph Sohn gehalten worden, auch weder die griechische noch jüdische Gelersamkeit gelernet habe, den Plato gelesen haben solle. Daß Christus ganz und gar nichts an damaliger Gelersamkeit solte Theil genommen haben, läßt sich aus dem Stilschweigen in seiner Lebensbeschreibung nicht mit Gewisheit schlessen. Eben so unrichtig ist sein Schlus, weil Paulus ein Teppichmacher, Petrus ein Fischer gewesen, und Johannes sonst mit seinem Vater Fische gefangen, so könten sie nicht etwas aus des Plato Briefen gehört und nachher zur Lehre von GOtt gebraucht haben: παραπλησιως των Πλατωνι εν ταις επιστολαις ειρημενων, ταυτα περι τε θεου παραδεδωκεναι. Wenn es sonst möglich und erweislich ist, daß des Plato Schriften um diese Zeit von manchen Juden sind gelesen, also platonische Begriffe und Vorstellungen von moralischen Sätzen unter ihnen gemein worden: so liegt in dem blossen Handwerk oder der täglichen gewönlichen Arbeit mancher

Vortrags ausgebessert hat, als bey einigen Aposteln es ganz gewis ist. Der Einflus seiner göttlichen Natur zu seinem Lehramt in die menschliche, ist indes ebenfals nur in gewisser Masse, und auf änliche Weise, als die Eingebung bey den Aposteln, anzusetzen, und die geschickte Anwendung seines menschlichen natürlichen Vermögens, richtig zu schliessen und mehr Begriffe und Sätze richtig zu vergleichen, um dadurch Menschen zur Erkentnis des Wahren zu bringen, gewis nicht blos seiner Gottheit oder der Heiligkeit seiner menschlichen Natur zuzuschreiben. Augustinus hat daher unsern Heiland dialecticum (9), einen der der Vernunftlehre und ihrer Anwendung zur Ueber-

 zeugung

cher Juden kein Grund, daß sie nicht davon hätten durch Hörensagen was wissen können. Es hätte Origenes was stathafteres antworten können und sollen.

(9) Das ganze erste Buch Augustini wider den scheinheiligen Donatisten Cresconius ist lesens werth, und schickt sich ausnemend zu meiner Absicht. Ich wil nur einige Stellen beibringen. Nachdem er mehreres von dem Gebrauch der Beredsamkeit für einen Lehrer gesagt hatte, schreibt er c. 13 p. 270 der Benediktiner Ausgabe, des Nachdrucks vom Jahr 1700: Obiicere mihi voluisti, quasi christianae non congruat veritati, vt ideo me doctores vestri *velut hominem dialecticum merito fugiendum* potius et cauendum, quam refellendum reuincendumque censuerint; (dis kont noch gar oft vor in der christlichen Welt,) sed tu videlicet dialectica non veteris, (er hatte sie eben beschrieben; dialectica est peritia disputandi,) cum contra nos scribis? Vt quid te ergo in tantum disputandi periculum proiecisti, cum disputare non noueris? Aut si nosti, cur dialecticus dialecticam criminaris? Cap. XIV: Puto, quod Apostolum Paulum, (da er mit den Stoikern sich unterhalten,) disputatorem non neges, etiamsi dialecticum neges. Aut si disputatorem Apostolum negas, qui tam assidue, tam egregie disputabat, nec graece nosti, nec latine. Er nent darauf viel Stellen in der Bibel, wo disputare vorkomt, und c. XV sagt er: qui disputat, verum discernit a falso; dergleichen er c. XVII von Christo behauptet; obsecro te, illine fuerunt dialectici, qui praetensis interrogationis inuidiis decipiendo superare (Christum) moliti sunt, an ille potius, qui illud verum, quod ab eo putabant periculose dici, ipsos compulit confiteri. C. XVIII: Si autem *Christum* dixeris *dialecticum*, laudabis dialecticam, quam mihi pro crimine obiecteras; und beweiset es noch mehr c. XIX: Christus illos (captiosis interrogationibus insidiantes,) non declinauit tacendo, sed potius loquendo superauit; vt sic cogaris fateri, non recte episcopos vestros, quos doctos atque sapientes putas, etiam cum dialecticis nolle habere (talem) sermonem, quo inuictam doceant veritatem. Wie sehr änlich sind diese scheinheiligen Donatisten einigen andern Nachfolgern ihrer Gesinnung und Absicht! Sicut egit cum talibus Christus, sic agat cum isto (verborum captatore) Christianus. Proinde si placet ista cura liberari, eum defini esse dialecticum, cum quo legisperiti de parte *Donati* nolunt habere colloquium. Cap. XX: Hanc enim artem, quam dialecticam vocant, quae nihil aliud docet, quam consequentia demonstrare, seu vera falsis, seu falsa veris, numquam doctrina christiana reformidat. Ich müste noch mehr abschreiben; aber diese Stellen sind gar besonders erheblich, da die Donatisten aus eingebildeter grosser Heiligkeit diese menschlichen Wissenschaften verachteten, und lauter Geist und Göttlichkeit vorgaben. Wie viel Bogen müste

ich

Digitized by Google

zeugung eines Widersprechenden kundig ist, zu nennen kein Bedenken getragen; er behauptet, daß er in gewönlichem Verstande des Ausdrucks so wol disputiret habe, als Augustinus und andere Lehrer es thun müssen. Christi Vernunftschlüsse, besonders wider die Sadducäer, sind nicht unbekant (10). Eben

ich auch noch wol schreiben, wenn ich alle Zeugnisse der alten Lehrer, daß die Apostel, namentlich dieser und diese, die Kunst eines deutlichen Vortrags, einer Ueberzeugung der Rede durch gute Ordnung der Vorstellungen und gute Eintheilungen, gebraucht und angewendet haben? Vom Melanchthon habe ich in dem ersten Anhang in der Zugabe einige angemerkt. Unter der oben angefürten Samlung, Scripta publice proposita a professoribus in Academia Wittebergensi ab anno 1540-1553, so zu Wittenberg 1553 in 8 herauskommen, wird im Jahr 1543 von Christoph. Jonas öffentlich geschrieben: Ne quidem *Stephanus* Martyr orationem *sine liberali doctrina* (wozu er Historie und philosophiae studia rechnet,) recitare potuisset, in qua non solum vetus historia repetitur, sed etiam *prudenter* excerpuntur promissiones - - - . Nec vero sine litterali doctrina haec ipsa oratio explicari potest. Und im Jahr 1546 Justus Jonas, der jüngere: Cogitemus de Pauli doctrina, cumque eius disputationes sine litteris non possint explicari, magis haec studia amemus. Ac profecto *sine dialectica* Paulum enarrare, est prorsus caeca nocte sine stellis monstrantibus portum navigare. Deinde et ipse Paulus praecipit ὀρθοτομειν λογον θεϊ, quod sine dialectica fieri non potest. In der Schrift, Sophista πολυκεφαλος, hoc est, de Iesuitarum Sophistica, auctore Christoph. *Binckro* theol. D. Tübingen 1614. 4, heißt es p. 37: Apostolum Paulum - - in forma disputasse quis negabit? Quis vero dubitabit, formam disputandi a Christo vsurpatam, suoque exemplo nobis praescriptam, omnium optimam esse. Doch dieses gehört mehr weiter hinunter, wenn von der Herleitung der Theologie aus der Schrift eigentlich gehandelt wird.

(10) Es ist ganz unleugbar, daß Christus nach natürlicher Erkentnis von GOtt, mit Anwendung eines Vernunftschlusses, mit dem Satz umgehet, daß GOtt der GOtt Abrahams, Isaacs, Jacobs heist. Es kan die ganze Reihe der dazu gehörigen Sätze verschieden angenommen werden, daß gleichwol der Irtum der Sadducäer alle Verantwortlichkeit bey ihnen selbst verlieren mus. Ich wil hier nicht ausschreiben, was so wol der verdiente Herr Carpov in der Abhandlung und Lehre von Christi menschlichen Seele, aus einander gesetzt hat, um zu zeigen, wie Christi Seele hier geschlossen habe, als auch Warburton und andre über diese Disputation mit den Sadducäern gesagt haben, um die Bündigkeit dieses unvolständigen Schlusses zu behaupten. So viel ist vielleicht nützlich anzumerken; daß einige Gelerte der römischen Kirche so sehr, als immer einige unter uns, wider die Vernunftschlüsse und ihren Gebrauch zur Beförderung der Ueberzeugung in theologischen Warheiten, sich aufgemacht haben, und nicht nur die Folgerungen, so wir aus deutlichen Sätzen machen mögen, verwerfen, als ein Werk menschlicher Vernunft, daß man lieber blos diese Erleuterungen von generalibus synodis et ecclesiae traditionibus herholen müsse, cui Deus diuinae veritatis thesauros concredidit, wornach also die Glieder der Kirchenversamlungen nicht ihre menschliche Vernunft, sondern GOttes Eingebung gehabt haben; dergleichen man sich auch leicht jetzt einbildet, wenn gleich alles mit und durch die wenige eigene Fähigkeit natürlich zu denken, vorgebracht wird, was man andern entgegen setzt: sondern auch eben diese Ausspruchs Christi

wider

Digitized by Google

Eben so hat man Paulo es beigelegt, daß er Syllogismos gemacht und als ein Dialectricus seine Reden und Schriften zu dem Zweck der Ueberzeugung eingerichtet, auch dergleichen selbst erfordert habe; wovon des Calecas Stelle bey anderer Gelegenheit (11) schon angebracht habe; Augustini Ausspruch aber eben vorhin angefüret ist, auch einige änliche von spätern Lehrern zugleich angehängt worden.

§. 6.

Weil es in dem Folgenden Einflus haben wird, es wirklich zu wissen, daß wir die Vernunft zur Erforschung des Inhalts auch der nähern Offenbarung und Beförderung der Ueberzeugung an unserm Theil gebrauchen müssen: so wil ich noch etwas genauer auf das Betragen Christi und seiner Apostel sehen, wenn sie im Unterricht anderer begriffen sind; und zwar von Christo nur einige Stellen aus der Lebensbeschreibung durch Johannem vor mich nemen. Joh. 3 komt Nicodemi Unterhandlung mit Christo vor; im 2ten Vers entdeckt Nicodemus, wie er dem Satz Beifal gebe, daß JEsus müsse der ehedem verheissene gröste Lehrer und Meßias seyn, und daß er Grund davon wisse, weil es unmöglich sey, daß jemand dergleichen wunder volle

wider die Sadducäer so spöttisch angesehen haben, daß in der Nachricht vom Colloquio durlacensi, welche nach lateinischer Uebersetzung tomo 17 der operum *Gretseri* befindlich ist, parte II. p. 219 der neuen Ausgabe gemeldet wird, die Papisten hätten geantwortet, daß man den Prädicanten zwey ganze Jahre geben wolte, um Christi Schlus in formam zu bringen, weil man nemlich lauter formalia verba aus der Bibel haben wolte, woraus aller Beweis bestehen solte: welcher methodus noua seit dem vorigen Jahrhundert bekant genug ist, daß man ihnen eben die Worte und Silben aus der Bibel weisen sol: wovon der angefürte Sophista πολυκεφαλος quaest. 2. p. 18 seq. nachzusehen ist, um nicht auf sehr viel neuere Auszüge hievon zu verweisen.

(11) In einer Anmerkung über den Artikel von der Schöpfung S. 641, dergleichen noch mehrere aus den Auslegern beibringen könte, welche über das erste Kapitel des Briefes an die Römer geschrieben haben; s. auch Pauli Voetii prima philosophia reformata pag. 14. Traiecti ad Rhen. 1657. 4. Des Justinus λογος in allen Menschen ist bekant; woher vielleicht Hieronymus sich ausdruckt, neminem *sine* Christo nasci, et non habere semina in se sapientiae et iustitiae, reliquorumque virtutum, über Galat. 1. Des Clemens von Alexandrien Stellen gehören aber besonders hieher. Stromat. 1. ἐπαιδαγωγει αὐτην ἡ φιλοσοφια το ἑλληνικον, ὡς ὁ νομος τους ἑβραιους, ὡς Χριστον, und Buch 6: ἐκ ἀτοκου και την φιλοσοφιαν ἐκ της θειας προνοιας δεδοσθαι, προπαιδευσαν ὡς την δια Χριστε τελειωσιν, wovon man Vossii histor. pelag. p. 384. und p. 709 vergleichen kan, nach der holländischen Ausgabe in 4; worauf diese Stelle des Theophylactus zu sehen scheinet, über Joh. 1, 9. πως φωτιζει παντα ἀνθρωπον; ἐπει μοι, ἐ παντες λογικοι, ἐ παντες φυσει γινωσκοντες το καλον; ἐκ ἐχοντες δυναμιν ἐννοησαι ἀπο των κτισματων τον κτισαντα; ὡστε ὁ λογος (die Vernunft) ὁ δοθεις ἡμιν, και παιδαγωγων ἡμας φυσει, ὁς και φυσικος νομος καλειται, ἑτος ἀν πληθη φως, το δοθεν ἡμιν παρα θεου. εἰ δε τινες κακως τω λογω ἐχρησαντο, ἡμεις ἐκ φταιομεν.

Digitized by Google

dervolle Bestätigungen seines Ansehens anwenden könne, wenn nicht GOtt wirklich selbst mit ihm seye, oder die eigene Genemigung solcher Lehre dadurch zu erkennen geben solte. Es ist ein förmlicher Schlus: Wer solche Werke thut, wodurch die sonstigen Naturgesetze aufgehoben werden, der muß es mit GOttes Genemigung thun; nun aber thut JEsus solche Werke u. s. w. Nicodemus nent dieses οἰδαμεν, er und mehr Juden wüsten es hieraus, eben weil dieser Gebrauch ihrer Vernunft in solcher Vergleichung der Sätze, die sie gewis kanten, nicht felen könne. Kap. 9, 30. 31 komt es eben so vor. Wer also treu mit dieser natürlichen Erkentnis umgehen wolte, müste sich entschliessen, weitern Unterricht bey JEsu zu suchen. Das thut Nicodemus, und fragt genau, wie sich die Sache, wovon Christus redete, so verhalten könne? Christus nimt seine Frage und Untersuchung sehr gütig auf, ohnerachtet es wirklich ein moralisches, geistliches Objekt betraf, so sich auf das Wesentliche der geoffenbarten Heilsordnung bezog. Christus sagt nicht, daß alle seine natürliche Erkentnis, und seine Wisbegierde, unnütz, menschlich, schädlich sey; er beschämet ihn vielmehr, daß er bisher so viel Erkentnis aus den Schriften des alten Bundes nicht habe fassen können, da er doch ein Meister und Lehrer der Schrift seye; welches so viel heissen muß, daß er, wenn er die heilige Schrift mit der dazu erforderlichen Bedächtigkeit und Zuziehung der Warheiten gelesen hätte, welche in der Schrift nie sind aufgehoben, sondern bey allen Lesern vorausgesetzt worden, gar wohl hätte erkennen müssen, daß GOtt, vermöge seiner Eigenschaften, in gleichem Verhältnis gegen alle Menschen stehe; und gewis nicht die Juden allein, wegen ihrer bürgerlichen Abstammung von ehemals frommen Vätern, zu seinen einzigen Lieblingen und Kindern ausgesetzt haben könne. Wenn GOtt mit Menschen wirklich zufrieden seyn solle, so müsse es sich auf moralische Verhältnisse gründen, und Menschen seyn, die als Geist, als vernünftige Geschöpfe, die nach Erkentnis und Bewegungsgründen handeln, die in allem ihrem erwälten Thun und Lassen dem kentlichen Willen und Absichten GOttes sich gemäs erwiesen. Dis seye aber kein Mensch seiner Geburt und jetzigen Natur nach; er sage daher, auch die Juden müsten von neuem geboren, oder ihre menschlichen Fähigkeiten in andere Richtung und Verbindung gesetzt werden. Diese neue Geburt und Zeugung des Menschen betreffe folglich den Menschen vornemlich, in so fern er Geist ist, es werde nicht natürliche körperliche Beschaffenheit wieder vorausgesetzt und angewendet, wie bey der leiblichen Zeugung der Menschen; es entstehe folglich diese Veränderung aus dem Geiste (12), und erstrecke sich auf die geistige

(12) Es ist bekant, daß in den Schriften des neuen Bundes, Geist, πνευμα, sehr oft die höhern Grade der moralischen Erkentnis anzeigt, im Gegensatz der gemeinen äusserlichen

stige Beschaffenheit der Menschen. CHristus braucht daher eine Betheurung, welche allen weitern Zweifel unmöglich machen solte, und dem Nicodemus Beispiele dieser Veränderung vorhält, v. 11. Ich kan nicht anders als dir mit höchster Betheurung versichern, daß wir, Johannes der Täufer, ich und meine Jünger von ganz zuverläßigen und in der That daseyenden Dingen und wirklichen Veränderungen des Menschen reden und lehren; es giebt schon dergleichen Kinder GOttes, ohne daß sie vom Abraham der Geburt nach abstammen oder es blos dadurch wären; aber ihr Juden wolt diesem unserm so wahren in der Schrift des alten Bundes so gar hinlänglich gegründeten Zeugnis und Unterricht nicht Beifal geben. Im 12 v. komt ein Schlus a minori ad maius vor, wie auch k. 7, 23 und öfter. Was k. 4, 19. 45 gemeldet wird, durch den Ausdruck θεωρεω und εωρακοτες, wie k. 6, 14. 30 ἰδοντες, beruhet auf eben dem Vernunftschlus, als Nicodemi Vortrag, wie auch CHristus den Inhalt dieses Schlusses selbst wiederholet, k. 5, 36, und v. 37-40 es den Juden verweiset, daß sie den Inhalt der Schriften altes Testamentes, den sie so leicht hätten kennen können, worin so viel von dem wahren moralischen Verhältnis des Meßias vorkomme, nicht hätten annemen und für wahr halten wollen, vielmehr ihrem natürlichen Verstande, wornach doch aller Verstand eines jeden Buchs an sich sonst erkant würde, beim Gebrauch der Schriften Mosis sich so gar widersetzten, v. 46. 47. Ich müste alle Kapitel durchgehen, welches, nach dieser Beobachtung, nun jeder Leser zu thun im Stande ist; der also selbst gar oft solche Vernunftschlüsse in Christi Belerungen antreffen wird, als k. 8, 47. k. 10, 34-36 vorkommen, wo er auch den Grundsatz als unleugbar anwendet, ὁ δυναται λυθηναι ἡ γραφη, was in der heiligen Schrift, was in einem göttlichen Buche wirklich, es sey wörtlich, oder der Folge nach, enthalten ist, dawider findet kein Zweifel und Widerspruch stat; da kan kein Grund weiter seyn, warum es für unrichtig könte gehalten werden.

Ich könte nun auch Pauli Briefe an die Römer, Galater und Hebräer, als ganz klare Beispiele eines mit Schlüssen und Beweisen durch und durch versehenen Vortrags von an sich wirklich geoffenbarten Warheiten, an-

chen Handlungen an und für sich, wie sie durch Gesetze bestimt würden; daher auch dem Gesetz ein πνευμα oder geistliche Absicht und Beschaffenheit beigelegt wird. In so fern durch göttliche Wirkungen diese moralische bessere Erkentnis lebendig gemacht wird im Menschen, heist es, der Mensch wird aus dem Geist neugeboren; und da diese Wirkungen eigentlich terminative und attributive von den Aposteln und CHristo selbst der dritten göttlichen Person beigelegt werden: so ist der heilige Geist Urheber von dieser geistlichen oder dem Menschen, in so fern er ein vernünftiger Geist ist, gemässen und anständigen Beschaffenheit.

Digitized by Google

anfüren; wo in der That derjenige Ausleger am schlechtesten zurechte kommen wird, der auf die logische Verknüpfung der Sätze und Begriffe scharf acht zu geben unterlassen wolte; wo folglich Paulus bey seinen damaligen Lesern, gleiche scharfe Aufmerksamkeit voraussetzt, um die logische Kraft seines Vortrags zu erfaren. Sie musten also das Vermögen, einen Zusammenhang von Sätzen und Warheiten einzusehen, gebrauchen; und mit Anwendung ihrer menschlichen Vernunft seinen Vortrag überdenken und lesen. Und diesen Vorzug, den er wegen des obiecti personalis anzuwenden nötig hatte, hat er in der That nicht durch die götliche Eingebung, auch nicht durch die Erleuchtung gehabt; es ist durch seine eigene Uebung, welche in seinen besondern Umständen mehr, als bey andern, statgefunden hatte, diese Beschaffenheit seiner Lehrart und seines Vortrags entstanden, welche sich von der Lehrart anderer heiligen Schriftsteller, die nicht weniger an der Erleuchtung und Eingebung Theil hatten, so merklich unterscheidet. Es würde mich aber zu lange aufhalten; es ist ohnehin das Gegentheil unerweislich, und so viel ist schon zu dem nachherigen Zwecke hinlänglich.

§. 7.

Wir wollen uns nur noch einige hier nötige und wichtige Beobachtungen zu Gemüte füren, worauf wir bey Betrachtung des Juhalts der heiligen Schrift und ihrer wirklichen Abfassung notwendig kommen müssen. Die erste besteht darin: daß der gröste Theil des gesamten Jnhalts der Bibel aus natürlich bekanten Warheiten bestehet, welche alle vernünftige Menschen zu erkennen im Stande und gehalten sind, ob sie gleich dadurch allein nicht im Stande wären, die gröste und beste Gemeinschaft und Vereinigung mit GOtt wirklich sich zu verschaffen und zu geniessen. Es ist indes gewis erheblich, daß die heilige Schrift die natürlich bekanten und möglichen Warheiten von GOtt, so fleißig und häufig gebraucht und verknüpfet, mit den eigentlich durch diese Offenbarung erst bekant gewordenen, und dazu gekommenen Zusätzen und Ergänzungen; es ist dis ein gewisser Grund, daß diese nähere und unmittelbarere Offenbarung der ersten und natürlichen nicht nur nicht widersprechen, sondern auch zu ihrer eigenen Unterscheidung, Kentlichkeit, und gehörigen Anwendung, derselben ganz und gar nicht entraten kan. Der Grundsatz, worauf die nähere Offenbarung beruhet: Menschen müssen das glauben und zum Grunde ihres Verhaltens machen, was GOtt mittelbar oder unmittelbar saget oder haben wil; ist ein Stück der Erkentnis, die wir von Natur, wie man zu reden pflegt, haben und haben sollen. Und es ist ein eben so gewisser Grundsatz, daß GOtt nicht von einem und demselben Gegenstande etwas widersprechendes

sagen

sagen oder wollen kan; obgleich auch ein Grundsatz ist, daß GOtt von einer und derselben Sache, nicht zu allen Zeiten, und zu allen Menschen in verschiedenem Zusammenhange ihrer Umstände, in eben demselbigen Grade und Umfange, Belerung ertheilen kan. Alles dasjenige also, was GOtt durch die natürliche Offenbarung uns bekant gemacht hat, mus auch von ihm in einer nähern und unmittelbarern Offenbarung ferner als wahr und richtig gelassen und angegeben werden; obgleich in der nähern Offenbarung mehr enthalten seyn mus, als in jener. Wenn wir jenes also überhaupt wollen den Gegenstand der Philosophie nennen, und dis der Theologie: so ist es unwidersprechlich wahr, quicquid verum est in philosophia, verum etiam est in theologia. Und wenn man jenes ausdrückt, es werde mit der menschlichen Vernunft erkant: so mus ebenfals unwidersprechlich gewis seyn, daß die schriftliche Offenbarung demjenigen nicht widersprechen kan, was die menschliche Vernunft erkennet. Es heist dis gar nicht, die Schrift der Vernunft unterwerfen; so wenig als wir GOtt der Physik unterwerfen, wenn wir, um zu leben, um erhalten zu werden, uns nach den Gesetzen des Körpers allezeit halten, und nicht eine Ausname von GOtt täglich erwarten, weil er ja uns erhalten wolle. Dis ist durch und durch ausgemacht; hieraus entstehen die hermenevtischen Regeln, von optischen, acuistischen, anthropomorphischen und anthropopathischen Vorstellungen und Ausdrücken. Ausleger, welche wegen des Buchstabens der Schrift, und um biblisch zu denken und zu reden, das System der Planeten oder natürlicher Begebenheiten, wider die für uns unumstöslich erweisliche Astronomie und Physik, nach biblischen Ausdrücken fest setzen wollen: haben keinen bessern Grund, obgleich zuweilen mehr Schein und Glück gehabt, als jene gutmeinenden einfältigen Mönche, welche durchaus darauf bestunden, daß GOtt Arme und Beine hätte, wie die Menschen, oder als jene, welche es zur Ketzerey machten, wenn man der Erde eine rundlichte Gestalt gebe, und Antipodes glaube. Dis gilt aber nicht allein von dem, was unsere menschliche Vernunft in der Physik, Astronomie, weltlichen Historie, Geographie u. d. g. erkennet und einsiehet: sondern es hat auch völlig gleiche Bewandnis mit dem, was wir als vernünftig denkende Menschen in dem Reiche der Moral, der natürlichen Theologie, und der Psychologie jederzeit wirklich einsehen und erkennen; man mus nur das, was wir nicht einsehen, was wir gar nicht wissen, oder, wovon wir erst durch die Offenbarung einige Nachricht haben, gehörig unterscheiden, und es nicht zu jenem rechnen, was wir eigentlich wissen. Wer hier eingestehen kan, daß ein wahrer Widerspruch jemalen zwischen den zu diesen Gegenständen gehörigen Sätzen aus der natürlichen und biblischen Erkent-

kentnis statfinden könne, oder gar müsse: dem will ich seine Meinung gern lassen, aber es auch künlich freistellen, seine ganze Lebenszeit dazu anzuwenden, mich von der andern Meinung durch biblische oder natürliche Gründe je abzubringen. Ich werde allezeit so fern dabey bleiben, als ich sonst nicht wüste, was zu einer moralischen Anname der heiligen Schrift gehöret. Es ist mir nicht unbekant, daß nicht nur fanatische Leute, sondern auch Gottesgelerte alter und neuer Zeiten das gerade Gegentheil von dieser Meinung behauptet haben; ich weis auch, daß es besonders heut zu Tage nicht an Deisten und andern Gegnern der heiligen Schrift felet, welche sich einbilden, gar grossen Nutzen von dergleichen Geständnis zu ziehen. Aber es wird weiter unten Gelegenheit seyn, ein mehreres von beiden zu sagen, so den Unterschied des Grundes und der daran hangenden Absicht deutlich genug entdecken und allen eigentlichen schädlichen Gebrauch verhüten wird. Ich werde indes gern andere bey ihrer Meinung lassen, wenn sie nur sich in den Schranken halten, daß sie ihre Gedanken nicht für göttliche Grundgesetze allen andern Menschen aufdringen wollen, sondern es jedem frey lassen, nach seiner ihm möglichen Erkentnis wenig oder viel Theil daran zu nemen (13).

§. 8.

(13) Ich mus mich offenbar in gar enge Schranken schliessen; ich wolte hier sonst ein gros Verzeichnis liefern, von Aussprüchen, wider den Gebrauch der Vernunft in der heiligen Schrift; vielleicht kan ich auch nachher etwas noch beibringen. Man kan sich nur an die Donatisten erinnern, welche ein Unterscheidungsstück darin setzten, nicht so dialektisch zu handeln, nicht zu raisonniren, wie Augustinus und andere von der grösten Parthey thaten; wiewol nachher Augustini Spruch auch oft vergessen worden, pecora non illuminantur, quia pecora non habent *rationales mentes*, *quae possint* videre sapientiam. Mit den folgenden Parteien, so sich eben dergleichen grossen Schein von herschender Liebe zur Ausübung des Christentums gegeben haben, wil mich nicht aufhalten: man kan es in den unzähligen spätern asketischen und mystischen Schriften hinlänglich sehen, auch an vielen aufgestelten Beispielen grosser Heiligen, unter den Mönchen zumal, wie schön sie die lateinische Stelle in den Psalmen genutzt haben, quoniam non cognoui litteraturam etc. daß man desto geschickter seye, zum Genus GOttes. Es ist unbegreiflich, wie man so gerade aus wider die menschliche Vernunft hat declamiren können, und hat doch stets blos in so fern dis schreiben und sagen können, als man selbst Vernunft hatte, und nach dem wenigen Maas ist es auch allezeit beschaffen gewesen; gerade als wenn GOtt selbst stets in ihnen solche Aussprüche wirkte und aus ihnen redete. Daher haben unsere Vorfaren so genau darauf gehalten, das menschliche Verderben nicht auf manichäisch und enthusiastisch zu erklären. Es ist schon vorhin aus der Refutatio examinis M. Christophori Irenaei aduersus primum caput libri christianae concordiae, de peccato originis, eine hieher dienliche Stelle angefürt worden; und die Verfasser wiederholen diesen Ausspruch an mehr Orten: quod obiiciunt, id secundum dialecticam, non secundum theologiam factum, ridiculum est; und wieder: theologice consideratum, alium esse hominem, als philosophice; ad

§. 8.

Um die angefangene Betrachtung fortzusetzen, so füge weiter hinzu: daß unleugbar ist, daß die heilige Schrift, in so fern wir ihren Inhalt von der natürlichen Theologie unterscheiden, nur sehr wenige Sätze enthält, die also den kleinsten Theil der Bibel ausmachen, welche nemlich eigentlich die Möglichkeit der besten Vereinigung mit GOtt, und die Uebereinstimmung mit allen seinen über uns gehabten Endzwecken, betreffen.

ad *negat* ista simpliciter respondeamus negative. Der Weltweise weis weniger, aber das, was er weis, ist deswegen nicht bey dem Gottesgelerten falsch. Licet enim philosophus corruptionem hominis non videat, quam theologus ex verbo dei animadvertit: non tamen ob eam causam, alius euadit aut existit homo in theologia, quam sit extra eam; wie die Verfasser auch den Gebrauch der Dialektik in der Theologie wider manche unrecht angebrachte Aussprüche Augustini und Lutheri richtig rettet c. III. p. 76. b. seq. Lutherus hat zuweilen den Ausspruch wider Erasmum gebraucht: est argumentum rationis humanae; so aber von vielen nachher so verstanden worden, als wenn weiter gar nichts zu antworten seye, wenn auch ein eigentlicher Widerspruch wolle vorgeworfen werden. Daher manche ehedem schrieben: respondeo, si Lutherus eiusmodi argumenta audiuisset, repulisset ea hac responsione, est philosophicum argumentum; ohnerachtet bey aller Streitigkeit, wenn sie anders mit Vorbringung der Gründe der angenommenen biblischen Auslegungen gefüret wird, ein gleiches gesagt werden könte; wie auch von der römischen Kirche uns nicht selten vorgeworfen worden, daß wir nicht bey der Bibel blieben. Es ist werth eine Anmerkung in den obenangefürten (1) vernünftigen und bescheidenen Anmerkungen nachzulesen, S. 94. 96, über den Rath, man solle allen Zweifel der Vernunft durchs Gebet los werden; welches in der That ein guter Rath, aber nicht das eigentliche Mittel ist, sondern daneben noch ein mehreres erfordert. Ich weis auch, daß man sogar Verzeichnisse gegeben hat, von solchen philosophicis principiis, quae theologiae virgulam censoriam inferre audent, et falsitates earum redarguunt; worunter aber so gar die Sätze genommen worden: ex nihilo nihil fit; und: nullum corpus simul et semel est in pluribus locis. Aber, wie dis notwendig wieder darauf beruhet, was jemand zum Inhalt der eigentlichen geoffenbarten Theologie macht, worin keine Algemeinheit eher statfinden kan, bis einerley grosser oder kleiner Grad der Erkentniskraft und ihrer Anwendung kan angenommen werden: so ist klar genug, daß hiedurch der vorige Satz von Unmöglichkeit eines eigentlichen Widerspruchs der Philosophie und Theologie, gewis nicht umgestossen werden kan. Lutherus aber hatte gewis einen andern Gesichtspunkt, wornach er dergleichen Aussprüche eher brauchen konte und muste, nach seinem System der Lehre von der bekerenden Gnade, als diejenigen wol nicht einmal wusten, die es ihm so gern nachsagten, was er nicht zugleich für alle andere, oder im Namen der Kirche reden oder meinen konte. Daß auch concil. lateranense 3, Thomas, Augustinus und andere, diesen Satz zugestehen, daß die Philosophie an sich, nie der Theologie, und umgekert, zuwider seyn könne, hat schon Balthas. Meisner in philos. sobria sect. 4 p. 525 angemerket; der aber es ratione essentiae nur gelten lassen wil. Aber man kan eben sowol sagen, daß die Theologie nie anders, als in concreto, und ratione existentiae was enthalten möge, so der Philosophie, ratione existentiae, entgegen seyn könne. S. auch nachher (15).

Digitized by Google

Diese Sätze sind eigentlich der Gegenstand der nähern Offenbarung, wodurch sie unterschieden ist von dem, was die Menschen durch die natürliche Erkentnis von GOtt wissen oder wissen konten. Sie enthält aber, in dem übrigen grössern Theile, nicht eine blosse Wiederholung der sonstigen praktischen Warheiten; sie muste sie behalten, weil sie unveränderlich wahr sind; sie giebt ihnen aber eine grössere und leichtere Deutlichkeit und Gewisheit, als bey natürlichen Warheiten, wie sie bey den Völkern sind, so die heilige Schrift gar nicht gebrauchen können, oder ehe die heilige Schrift, folglich auch dieses Stück ihres Inhalts, so algemein und leicht genützt wurde, angenommen werden kan. Diese natürlichen Warheiten sind nun eo ipso gewisse und feste Warheiten, daß man sie in dieser schriftlichen Offenbarung findet; man braucht keine besondere scharfe Untersuchung dazu, sie erst aufzufinden; ob gleich GOtt es selbst weislich eingerichtet hat, daß es nie an Menschen felen kan, welche diese natürlichen Warheiten, auch unabhängig von der Schrift, einsehen, ihren ganzen Umfang und Grund wissen, und daher die Grundsätze zur wahren Auslegung der Schrift, unumstöslich aufrecht erhalten, also die Möglichkeit eines moralischen und gewissenhaften Verhältnisses der Menschen gegen diese schriftliche Offenbarung, stets vertheidigen und nahe legen können. Daher auch die Schrift durch und durch uns selbst zu mehrerer Erforschung und Fortsetzung der natürlichen Erkentnis ermanet und anhält, gar nicht aber je diesen Satz vorträgt oder billiget, daß die Bibel die Encyclopädie für die Menschen in aller möglichen Absicht seyn oder werden solle. Es wäre dis, so lange Menschen in ihrer jetzigen Verbindung mit andern Dingen bleiben, eine Unmöglichkeit, und widerspräche allen Absichten GOttes, so er bey dieser Einrichtung des Menschen gehabt hat. Die Bibel sol, als nähere Offenbarung, Christen machen, nicht Menschen; der Christ bleibt der Mensch, nach allen ihm möglichen Verhältnissen in der übrigen Verbindung, der er sonst ist; ob er gleich jetzt auf eine volständige Weise solche Verhältnisse ausfüllen kan. Der Christ ist so wenig gehindert ein Philosoph, ein Jurist, ein Gelerter, ein Künstler zu seyn, als wenig er als Christ aufhört zu essen und zu trinken, Bedürfnisse des Leibes zu haben, folglich Rechte und Obliegenheiten gegen andere Menschen und Dinge, mit denen er verbunden ist. Wie unvernünftig, wie fantastisch ist also der Wunsch und Einfal jener Leute gewesen, die da behaupten wolten, die Christen hätten in aller Absicht an der Bibel genug; sie brauchten keine Lehre vom Naturrecht, von so genanter Weltweisheit; die Academien seyen unnütze Einrichtungen; es sey alles menschliche Erfindung und menschlicher

Tand

Digitized by Google

Tand (14). Freilich braucht der Christ, als Christ, weiter nichts, als die Bibel; er kan aber nicht Christ seyn, ohne Mensch zu bleiben; er behält also alles das, was andere natürliche Menschen behalten, die keine Christen, oder keine so genante Rechtgläubige sind. So unvernünftig, unsinnig, oder fantastisch es ist, so sehr hat man es doch wollen als eine in heiliger Schrift gegründete Sache vorgeben, und mit vielem geistlichen Eifer die Schranken und das Maas eines eigensinnigen, aber sehr eingebildeten Kopfs so aufstellen und festsetzen, daß alle Christen, wenn sie wolten wahre Christen heissen, sich hierunter beugen und nichts weiter wissen und lernen solten, als was solche Köpfe blos vermöge der eingebildeten Götlichkeit ihrer Gedanken für nötig hielten. Solche geistliche Gebieter solte Luther ohne Zweifel so anreden: Adeo efficaces diabolus errores et corruptelas immittit omnibus *fanaticis spiritibus*, dergleichen diese Leute und ihr Anhang allemal sind, und bleiben, wenn wir nicht die Beurtheilung von ihnen, ihnen

(14) Ich müste etliche Bogen vol schreiben, wenn ich auch nur das mittheilen wolte, was mir, ohne weitläuftiges Nachschlagen, schon von solchen fantastischen und ausschweifenden Leuten bekant ist. Ich wil aber nur ein und anderes anmerken. Thomasius hat in der Schrift, paulo plenior Historia Iuris naturalis, so hier 1719 in 4 herauskommen, sehr viel Beobachtungen wider solche Leute, welche ihrer ehrlichen Freimütigkeit wegen, wichtig sind. Cap. 6 n. LIII p. 128 seq. fürt er eine Schrift an, Erste Entdeckung des Lichts und Rechts, so 1704 von einem Ungenanten herausgegeben worden, welcher Verfasser die Vernunft und die Lehre des Naturrechts, nach einer unächten mystischen Theologie, des Pelagianismus, Naturalismus, Scepticismus und Atheismus beschuldiget; und unter andern auch wider das Recht der Natur sich so heraus läst: »In einer christlichen Republik sol billig die »heilige Schrift das einige Fundament und »Principium der Jurisprudenz seyn, weil »der Hauptzweck der Jurisprudenz ist, daß »Recht und Gerechtigkeit in aller Welt möge gehandhabet werden, welches, wie es in »Warheit geschehen müsse, die heilige Schrift »viel deutlicher, als das Recht der Natur »anzeigt u. s. w.« Thomasius setzt dazu: Sed cui arcana illorum temporum nota sunt, facile mirari desinet. Es ist wahr, daß besonders in diesem Jahrhundert, eine grosse Menge schwärmerischer Scarteken, unter dem grossen Namen gesuchter wahren Erbauung und rechten Christentums, gedruckt worden; der Same solches Unkrauts erhält sich auch noch heimlich hie und da, wie aus der vor wenig Jahren unter der Aufschrift Halle und Leipzig in 8, herausgekommenen dreifachen Paraphrasi über das hohe Lied Salomonis, ganz ausnemend klar zu erkennen ist, wenn man auch von diesem unvernünftig erbaulichen Buche nur die Stellen ansieht, welche ich in meiner Vorstellung dawider daraus angefürt habe. Liessen wir uns dahin verleiten, unsere Vernunft nicht mehr anzuwenden, auch in der Theologie und bey moralischen Gegenständen: so wäre eben der Fal wieder, wie Thomasius ebendaselbst p. 90 anmerket: Docuerant scholastici, ob interesse cleri pontificii, quod moralia non cadant sub demonstrationem, oder daß deutliche Erkentnis davon nicht zu suchen sey, vt ita laici adigerentur, determinationem actionum iustarum et iniustarum ab ipso clero et scholasticis petere.

Digitized by Google

ihnen ſelbſt zutraulich anheim geben, vt palam gloriari et quam ſaepiſſime iureiurando, iſt der gröſte Eifer, womit man etwas als vor GOtt und bey GOtt, und mit Berufung auf das Gewiſſen verſichert, confirmare audeant, penes ſe longe certiſſimam eſſe veritatem, und es iſt doch in Ewigkeit nicht wahr.

Iſt es wahr, was die heilige Schrift doch verſichert, daß die Menſchen, welche blos natürliche Erkentnis von GOtt und ihrem eignen nötigen Verhalten gegen ihn und ſeine Endzwecke an den Geſchöpfen, gehabt, und nie von dem eigentlich jüdiſchen geoffenbarten Theil des Lehrbegrifs gehört haben, gleichwol von GOtt nach ſolcher ihrer vernünftigen Erkentnis, als nach richtigen Grundſätzen zu ihrem jetzt erforderlichen Verhalten, beurtheilet, belonet und beſtrafet werden: ſo mus man wirklich aufhören, die natürliche Erkentnis von GOtt ſo ſehr herunter zu ſetzen; da ſie die erſte Stuffe zu der geoffenbarten iſt und bleibt, und auch Heiden zu einer heilſamern Erkentnis, durch GOttes Wirkung bey jenen Warheiten, befördert hat. Wir wiſſen alle den Inhalt des 1 Kap. des Briefs an die Römer; aber die Wichtigkeit deſſelben ſcheint wenig beobachtet zu werden. Sie iſt aber ſo gewis und ſo gros: daß ſchon lange in der alten Kirche gelehret und erkant worden, daß GOtt mit ſolchen natürlichen Warheiten (15) änliche Wirkungen verbunden, als wir jetzt Gnade GOttes nennen, wenn gleich dieſer Ausdruck nicht eben davon oft vorkomt, dem man einen beſtimtern Gegenſtand zu geben pflegte. So lehret Paulus. Die Heiden hätten Erkentnis von dem δικαιωμα τȣ θεȣ, v. 32, nemlich ſo viel zu dem Zweck GOttes bey dieſer veranſtalteten Erkentnis, hinreichte; welcher Zweck alsdenn das Mittel zu einem weitern Endzweck wurde. Er nent dieſes

(15) Auſſer den Stellen, die ich oben (11) angefüret habe, welche ihrem wahren Verſtand nach dis auch enthalten, gehören noch hieher, Auguſtini Ausſpruch, daß auch virtutes gentilium a *ſpeciali gratia* dei ſeyen, der es auch wo anders *dona dei* nent, welche Stellen Voſſius geſamlet hat, in hiſtor. pelagiana p. 429 und 431, der ſchon genanten Ausgabe. Daher auch Amandus de bello Viſu ſo redet: quaedam ſunt a Spiritu ſancto, ſed non *cum eo*, vt virtutes et dona in impiis, wovon Balthaſ. Meisners Philoſophia ſobria zu vergleichen, ſectione 2 pag. 253, der ſelbſt ſo redet: illarum virtutum principium fuit recta ratio, cui lex diuina erat naturaliter inſcripta, und ſetzt dazu: imo intrepide dico, opera iſta *a deo* proueniſſe. Kürze wegen unterlaſſe ich, mehr Stellen anzufüren. Bucerus ſchreibt: multa habet philoſophia, imo, quae ad ſalutem gentibus neceſſaria erant, omnia; ſed ſparſim, miſtim, obſcurius; adeoque docendi ratione philoſophia immenſo ſpatio, quamlibet ipſa philoſophiae dogmata cum ſacris eadem ſint, infra theologiam ſubſidit. Dieſe Stelle Buceri ſteht p. 1001 in Joh. Dallăi apologia pro Synodis Alenſonienſi et Carentonenſi tom. 2; alwo ſehr viel andere hieher gehörige Stellen vorkommen, die ich Kürze halben nicht weiter anzeigen kan.

Digitized by Google

seh eine Offenbarung GOttes, ὁ γαρ θεος ἐφανερωσε αὐτοις, das γνωστον τε θεε, was von GOtt zu unserm Vortheil natürlich kan und mag gewust werden, die gemeinen Verhältnisse GOttes gegen uns und alle Dinge neben uns, in welchen unsere Obliegenheiten gegründet sind, seye in dem Menschen, als Menschen, offenbar, er fasse es mit seiner natürlichen menschlichen Erkentniskraft, und erkenne es für das, was es ist. Die Menschen seyen, als Menschen, im Stande, wenn sie ihre menschlichen Fähigkeiten anwendeten zu ihrem Zweck, zur Untersuchung des Grundes und Endzwecks der Dinge, eine solche Erkentnis von GOtt, seinen Absichten und Willen an den Menschen, zu bekommen, daß sie nun zur Verbindlichkeit zu einem darnach eingerichteten weitern Verhalten für sie hinreicht. Die natürlichen Menschen seyen also gegen GOtt verbunden, ihn, als einen so erkanten GOtt, zu verherlichen, oder zum eigentlichen Grunde ihrer Handlungen zu machen. Paulus wuste gewis die Lehre vom Verderben des Menschen so gut, als sie irgend in einem neuern Lehrbuche mag enthalten seyn, erkante dis auch so lebendig, als wol je sich jemand einbilden mag. Er behauptet aber folglich, daß der Mensch, auch nach dem Fal, richtig (obgleich nicht vollständig und im grösten Umfange, als welches jetzt der Zweck GOttes noch nicht selbst ist, sondern nun wird,) erkennen könne, was er GOtte schuldig sey, in Ansehung seines habenden menschlichen Vermögens und seiner Handlungen; vom Willen aber, daß er natürlich Lust dazu habe, ohne GOttes Wirkung, (es sey durch diese natürliche, oder andere Warheiten,) wirklich seiner Erkentnis stets nachzuleben, sagt er freilich nichts. Folglich empfielet Paulus den möglichsten Gebrauch menschlicher Vernunft, eben wenn man GOtt und seine Verhältnisse, moralische Objekte also, zum Gegenstande hat, und es ist also nicht wahr, hominem naturalem, simulac ad diuinas res accedat, nil nisi errores atque crimina committere (16). Paulus sagt vielmehr, daß der Mensch das δικαιωμα τε θεε durch diese natürliche Untersuchung, so mit und nach Vernunft geschieht, entdecke. Eben daher lehrte er v. 20, daß die Menschen ganz und gar keine Entschuldigung vor GOtt haben, weil sie selbst Schuld daran sind, daß sie eitel worden, oder zur Abgötterey gebracht worden, (wie

(16) Dieser Ausspruch, wenn er nicht sehr gut eingeschränkt wird, ist und bleibet übertrieben; er ist auch, wie aus den vorigen Stellen (11) und (15) zu sehen, in der alten Kirche nicht gewönlich gewesen, und würde einen Lehrbegrif voraussetzen, der mehr als erzaugustinianisch wäre, was das ganz unmittelbare Entstehen der Heilsamlichkeit der Erkentnis von GOtt betrift; welchen doch unsere Kirche nie gehabt hat.

Digitized by Google

(wie Eitelkeit in der Schrift dis bedeutet, und v. 24 es bestätiget,) ἐματαιωθησαν ἐν τοις διαλογισμοις αὐτων. Dis passiuum ist, wie öfters, so auszudrucken, daß der Grund des Erfolgs in den Personen selbst liege. Sie hätten durch ihre Erkentniskräfte einsehen können, daß nur ein einiger GOtt sey, daß sie von ihm nach allen ihren Vermögen abhängen, weil GOtt selbst die Endzwecke davon mus festgesetzt haben; daß diese also in Einem Zweck vereiniget seyn müsten. Daß aber dis, der Verfal zur Abgötterey, erfolgt ist, daran ist nicht Ursach, daß ihre Vernunft selbst, eben weil sie solche gebraucht, sie nicht besser hätte lehren können; sondern weil sie blos ihren Begierden gefolget, und die Vernunft und dadurch mögliche Erkentnis selbst und wissentlich bey Seite gesetzt haben. Es heissen daher διαλογισμοι αὐτων, die sie selbst unter mehr ihnen möglichen, bestimt und erweckt haben, ohne auf hinlänglichen Grund ihrer Urtheile und Aussprüche zu sehen; als welches GOtt jedem Menschen durch die besondere Einrichtung seiner einzelnen Umstände möglich gemacht hat, daß es also des Menschen Schuld und eigene Sünde ist, wenn er diesen ersten Schrit nicht so thut, wie er könte. Darum nent auch Paulus καρδιαν ἀσυνετον; sie haben nicht auf das wahre Verhältnis der Dinge gegen sie sehen wollen, wornach sie erst hätten der Neigung Platz lassen sollen; sondern ihre Neigung oder Herz, ist durch ihre eigene Schuld, durch zugezogene Fertigkeit verfinstert worden, oder sie haben gehandelt, bey dieser ersten Ergreifung eines obern Wesens, dem sie sich unterwerfen zu müssen wusten, wie einer, der sein Gesicht verloren hat, oder als hätten sie gar keine Fähigkeit zum Einflus der Dinge neben ihnen in ihre Handlungen; sie haben diese Kentnis der Geschöpfe bey Seit gesetzt, und gehandelt, wie einer, der ohne Licht was ergreifen wil. So weise also die Heiden sich zu seyn dünkten, v. 22, besonders die Egyptier und andere morgenländische Völker, von denen alle Kunst und Geschicklichkeit und kluge Einrichtung anderer Dinge auf andere nach und nach verbreitet worden: so gewis haben sie sich hierin als Thoren bewiesen. Sie hätten, v. 23, aus der Vernunft wissen können, daß GOtt von diesen veränderlichen Dingen, wozu die Menschen gehören, wesentlich verschieden, und durchaus, seinem Wesen nach, ἀφθαρτος seyn müsse; wenn sie nicht blos an sinlichen Dingen mit sinlicher Begierde gehangen hätten, so würden sie solche sinliche Dinge mit der Würde der Gotheit nicht beehret haben. Die Erhabenheit und Volkommenheit GOttes, die unser Urtheil von ihm bestimt, δοξα θεου, hätte ihnen bekanter seyn können, als daß sie, wenn man nach ihrer Gottheit fragt, Bilder von menschlichen und thierischen Gestalten herweisen: also Merkmale zur Gottheit angenommen haben, die man in solchen Handlungen und Wirkungen

der

Digitized by Google

der Thiere findet. Sie erwarten also blos körperliche Dinge von ihrer Gottheit, Essen und Trinken und andere Vermögen, so den Körper angehen, und in jenem Genus gegründet sind.

Paulus macht aber diese Unvernunft (denn natürliche menschliche Vernunft ist es wahrlich nicht,) nicht einmal allen Heiden gemein, wie sie auch durchaus nicht algemein kan gemacht werden, so wenig als einerley Grad des natürlichen Verderbens bey allen Menschen kan behauptet werden, welches doch sonst vorausgesetzt werden müste. Er nimt Kap. 2, 14. 15 einige an, welche auch kein näher geoffenbartes Gesetz GOttes gehabt haben, und doch, indem sie der Natur ehrlich nachgegangen sind, und ihre Erkentnis gebraucht haben, es klärlich beweisen, daß in allen Menschen das, was zu einem Gesetz, zu einer Anname einer Verbindlichkeit erfordert ist, wirklich liege, und daß GOtt einige Regungen im Menschen nach einer Beziehung, Ordnung und Vorschrift eingerichtet und erhalten hat. GOtt hat nemlich diese natürliche Einrichtung der Vermögen des Menschen, auch nach dem Fal, doch so erhalten, und dem Verderben solche Schranken gesetzt, die menschliche Erkentniskraft so eingerichtet, daß des Menschen λογισμοι allemal das wahre von dem vorhabenden oder vorgehaltenen Dinge entdecken können; wornach er also allemal sich entweder als einen jetzt und so weit, als er erkent, rechtmäßig handelnden ansehen kan, oder sich selbst anklagen muß, daß er wider das Erkante gehandelt habe; und also, wenn er gleichwol fortfärt, lasterhafter und verderbter wird, oder ihn GOtt dahin giebt, Kap. 1, 24, wegen der freien Einrichtung des Menschen, da GOtt solche natürliche Folge nicht durch eine besondere Wirkung gewaltthätig hemmen kan, sondern als Oberherr zu des Menschen weitern Nachtheil verstatten muß. Dieses ist der Grund, warum in den Reden GOttes, der Propheten und anderer Mittelspersonen der nähern Offenbarung, so viele Sätze, die man aus der natürlichen Erkentnis GOttes wuste, vorkommen und den Menschen vorgehalten werden, ohne weitere Unterstützung oder Erleuterung; weil sie bey allen Menschen gleich unleugbar waren, ob sie gleich nach den verschiedenen Stufen der Laster und des nachfolgenden Verderbens der Menschen weniger weiter bedacht und gebraucht wurden, nunmehr aber ein neues Gewicht und Verbindlichkeit, durch diese nähere Offenbarung, worin sie wieder vorkommen, enthielten.

§. 9.

Ich muß aber abbrechen, so viel ich auch hier noch zu sagen hätte; und die andere Beobachtung mittheilen, welche von vielem Einflus in das Folgende und zu meinem ganzen Endzweck seyn wird. Sie bestehet darin. Alles, was wir Menschen von GOtt, seinen Eigenschaften und Handlun-

Digitized by Google

gen gegen uns, erkennen, alle Vorstellungen, die wir davon selbst haben, auch aus der Bibel bekommen und andern mittheilen können, sind so beschaffen, daß sie nicht unmittelbar das selbst enthalten, was in GOtt ist und zu ihm gehöret, und wie es an sich selbst ist: sondern wie wir, als Menschen, die Vorstellungen und Begriffe, so wir zunächst von andern zu uns gehörigen Dingen haben, nun auf diese GOtt angehende Dinge übertragen. Wenn wir gewisse Eigenschaften bey uns kennen und wissen, so gebrauchen wir diese Vorstellungen und dazu gehörigen Zeichen, gewisse Eigenschaften GOttes damit zu bezeichnen, welche aber in GOtt nicht das sind, was sie bey uns sind. Man pflegt dis zu nennen: wir stellen uns etwas, das GOtt angehet, vor, pro noſtro concipiendi modo, oder analogice, per analogiam Diese Beobachtung ist uralt, und ist entstanden aus der notwendigen Volkommenheit und Unendlichkeit alles dessen, was in GOtt ist, und aus der Einschränkung und Unvolkommenheit unserer Vorstellungskraft, welche sich blos mit endlichen Dingen beschäftiget, stets succeßiv und in einer Folge auf einander sich äussert, und am meisten durch sinliche und materielle Gegenstände geübet wird; wo folglich nur eine sehr unvolkommene Art der Erkentnis bey uns statfindet, welche den Gegenständen, die wir an GOtt unterscheiden müssen, unmöglich gemäs seyn kan. Es ist daher in dieser Dogmatik an vielen Orten in mehrern Artikeln darauf verwiesen worden, daß wir von dem höchsten Verstand und der vollkommensten Erkentnis GOttes so wol, als von seinem Willen und von seinen sämtlichen Eigenschaften, nicht anders, als auf unsere menschliche Weise denken und Vorstellungen uns machen können. Ich habe im Werk selbst auf eine englische fruchtbare Abhandlung davon in einer Anmerkung verwiesen, deren ganze Aufschrift diese ist: Things divine and supernatural conceived by analogy with things natural and human. *Βλεπομεν γαρ αρτι δι' εσοπτρου εν αινιγματι* 1 Cor. XIII, 12. *Quod ad myſteriorum explicationem attinet, videmus non dedignari Deum ad infirmitatem captus noſtri ſe demittere; Myſteria ſua ita explicando, vt a nobis optime ea poſſint percipi; atque reuelationes ſuas in rationis noſtrae Syllepſis et notiones veluti INOCVLANDO; atque inſpirationes ad intellectum noſtrum aperiendum ſic accommodando, quemadmodum figura clauis aptatur figurae ſerae.* Baco. by the author of *the Procedure*, Extent and Limits of human Understanding. London printed for William Innys and Richard Manby, at the West-End of St. *Paul's*. MDCCXXXIII. gros 8. 554 Seiten. Es ist mir nicht bekant, daß dis Buch schon in teutscher Sprache kan gelesen werden; und wenn es auch übersetzt wäre, so kan ich nicht voraus setzen, daß alle Leser dieser Dogmatik es selbst an der Hand haben, und das Nötige daraus

Digitized by Google

daraus ersehen können. Ich wil also einen kurzen Auszug daraus mittheilen, weil es zu mehrerer Einsicht der Beschaffenheit der Theologie überhaupt was beiträgt.

§. 10.

Im ersten Kapitel handelt der Verfasser von dem Unterscheid zwischen Metapher und Analogie überhaupt, und von der göttlichen Analogie insbesondere. So fängt er an. Nachdem ich in dem ersten Buch der vorigen Abhandlung, (so auf dem Titel mit gemeldet ist, den Verfasser kentlich zu machen,) von den Jdeen durch Sensation gehandelt habe, als von den einigen ursprünglichen Materialien für des Menschen Verstand (mind) zu seiner Beschäftigung, und als der ersten Grundlegung, worauf das ganze Gebäude aller unserer Erkentnis von menschlichen und göttlichen Dingen errichtet wird; und nachdem ich folgends im 2ten Buch vom intellectu puro gehandelt, und von seinen verschiedenen Operationen über diesen Jdeen, und von den Begriffen und notionibus complexis, so zum theil aus ihnen gebildet werden: so muß ich nun volständiger und mehr insbesondere von dieser göttlichen Analogie reden, der wir die gröste Erweiterung des menschlichen Verstandes schuldig sind, und ohne welche die Natur und Eigenschaften GOttes und der übernatürlichen Dinge, und die Gegenstände einer andern Welt, für uns eben so völlig unbegreiflich seyn würden, als wenn sie gar keine Wirklichkeit hätten. Nichts sey von gröserer Wichtigkeit, in Ansehung der festzusetzenden Schranken des menschlichen Verstandes, und zur Behauptung des wahren Gebrauchs der Vernunft in der Religion, und uns einen richtigen Begrif zu geben von unsern christlichen Geheimnissen: als daß man mit einiger Genauigkeit die Natur der Metapher und Analogie einsehe, welches beides man gemeiniglich nicht unterschieden habe. Metapher ist, überhaupt zu reden (17), wenn die Jdee eines Dinges mit dem dazu gehörigen Zeichen für ein ander Ding gesetzt wird, blos wegen anscheinender Aenlichkeit, ohne einige wirkliche Uebereinkommung der verglichenen Dinge; als wenn der Psalmist die Fruchtbarkeit der Thäler beschreibt durch Lachen und Singen. Analogie, wenn die Jdee eines Dings gesetzt wird,

(17) Jch wil diese Erklärungen auch englisch mittheilen: Metaphor in general, is a substitution of the idea or conception of one thing with the Term belonging to it, to stand for another thing, on account of an appearing Similitude only, without any real resemblance, and true correspondency betwen the things compared; as when the Psalmist describes the Verdure and Fruitfulness of Vallies by Laughing and Singing. *Analogy* in general, is the substituting the idea or conception of one thing to stand for and represent another, on account of a true Resemblance and correspondent reality in the very nature of the things compared. It is defined by Aristotle Ισοτης των λογων u. s. w.

Digitized by Google

ein anders vorzuſtellen, wegen einer wahren Uebereinkommung in der wahren Natur der verglichenen Dinge. Sie kommen beide überein 1) in der Subſtitution der Idee eines Dinges für ein anderes, und daß ein Wort von der erſten und eigentlichen Bedeutung transferirt wird, ein ander Ding auf entferntere Art auszudrucken. 2) daß beide ſubſtituirte Ideen, in der Metapher und Analogie, unſerer Seele nichts von der wahren Natur des Objekts, für das ſie ſtehen, vorſtellen, wie ſie in ſich ſelbſt iſt; ſondern uns nur Gleichniſſe oder mittelbare Vorſtellungen von dieſen Objekten geben. Sie ſind aber darin unterſchieden, 1) der Grund der Metapher beſteht allein in anſcheinender und imaginären Uebereinkommung; der Grund der Analogie aber iſt eine wirkliche Similitudo und Realcorreſpondenz in der wahren Natur der Dinge, welche den Grund abgibt zu einer parity of reaſon, (ισοτης τε λογε) auch zwiſchen Dingen, die ſonſt in natura und genere verſchieden ſind; als wenn man ſagt, GOtt habe Erkentnis, Macht, Güte. 2) Metapher iſt wilkürlich, iſt mehr eine Figur der Rede, als eine wirkliche Vergleichung der Dinge, und gehört alſo mehr in die Rhetorik und Poeſie; aber Analogie, welche auf die wahre Natur der Dinge ſelbſt gebauet iſt, is a neceſſary and uſeful method of conception and Reaſoning, and therefore of conſideration in phyſics and metaphyſics. Die Vergleichung enthält hier nicht nur was wirkliches und reelles, ſondern das auch correſpondent iſt. Als, wenn GOtt der Vater, in Abſicht auf Chriſtum, heißt: ſo iſt das Wort und der Begrif ihm durch Analogie beigelegt, die in der wahren Natur GOttes und des Menſchen gegründet iſt; was ein Vater gegen ſeinen Sohn iſt, der nach dem Wege der Natur gezeugt worden, das iſt GOtt der Vater gegen Chriſtum, der von ihm durch übernatürliche Zeugung entſtanden iſt (derived from him). Daß man alſo daſſelbe Wort und Begrif, Sohn, beiden beilegt, iſt nicht wilkürlich, ſondern in einer wirklichen Uebereinkommung gegründet, welche vor aller Wirkung unſers Verſtandes da iſt. Wie alle Sprachen vol ſind von Metaphern und von Analogie, ſo zwiſchen weltlichen Dingen da iſt: ſo braucht die Schrift häufig die göttliche Analogie, die ich ſo nenne, um ſie von der menſchlichen zu unterſcheiden, ſo wir zwiſchen den weltlichen Dingen bemerken, die ſämtlich die unmittelbaren Objekte unſerer Sinne und Vernunft ſind. Dieſe göttliche Analogie iſt von der menſchlichen darin unterſchieden, 1) daß die particularis ſimilitudo und genaue Uebereinkommung, (ſo der Grund iſt von dieſer göttlichen Analogie, nach welcher wir unſere Begriffe und Worte von der Erde auf den Himmel, von Menſchen zu GOtt erheben,) nicht nur wirklich unbekant, ſondern auch für uns ſo unbegreiflich iſt, als dieſe göttlichen Dinge ſelbſt, ſo ſie vorſtellen hilft. Es iſt wenigſtens allemal ein terminus

Digitized by Google

minus in dieser göttlichen Analogie, der etwas ausdruckt, so nicht erkant oder begriffen werden kan, wie es in seiner eigenen Natur ist. Was Weisheit ist in Menschen, das ist eine übereinkommende, aber unbegreifliche Volkommenheit in GOtt. Wir haben nur einen Begrif für diese beiden Dinge; wir drucken sie mit demselben Worte, Weisheit, aus; und wir transferiren analogice so wol das Wort als den Begrif von der Weisheit, deren wir uns unmittelbar bewust sind, zu der unbegreiflichen und unaussprechlichen Volkommenheit in der Gottheit, zu deren wahren und wirklichen Natur wir uns als gänzlich blind verhalten. Diese Volkommenheit heißt, nach der höchsten Proprietät der Sprache, wozu wir nur vermögend sind, Weisheit; es ist nicht eine blosse Figur der Rede, welche wilkürlich wäre, und keinen Grund in der Natur der Dinge hätte. Es ist besonders bey den Begriffen und Worten, womit wir GOttes Eigenschaften ausdrucken, wahr, daß diese Dinge unsers Lebens und endlicher Creaturen keine solche Uebereinkommung mit himlischen Dingen haben können, als mit andern. Daher müssen wir hierin von der Warheit und Güte GOttes abhangen, der diese Analogie uns in unsern Begriffen von ihm selbst, notwendig gemacht hat, daß wir einen gewissen und hinreichenden Grund haben zu allen unsern moralischen Ueberlegungen und zur Religion gehörigen Grundsätzen. Der andere Unterscheid ist, daß menschliche Analogie in grossem Maas wilkürlich ist; hingegen der Gebrauch der göttlichen Analogie ist von unumgänglicher Notwendigkeit, weil wir weder eigene Ideen oder Worte, noch direkte Begriffe von göttlichen und immateriellen Dingen haben, und können also nicht anders von ihnen sämtlich denken oder reden, ausser durch eine Aenlichkeit und Uebereinkommung mit menschlichen und unmittelbar bekanten Dingen. Der dritte Unterscheid, daß menschliche Analogie so wol als alle Metapher in dem Gebrauch blos sinlicher Ideen bestehen kan; göttliche Analogie aber in dem Gebrauch unserer Begriffe und notionum complexarum besteht; die Vermögen, Eigenschaften (properties) und Wirkungen unsers eigenen Gemüts, und die Begriffe davon, deren wir uns bewust sind, geben uns solche Realänlichkeit und wahre Uebereinkommung an die Hand, zwischen den Eigenschaften und Handlungen der Menschen, und den Eigenschaften und Wirkungen göttlicher und übernatürlicher Dinge, (beings,) als zu dem Zweck der Moralität und Religion in diesem Leben dienlich sind. Wir nemen einen unstreitigen Beweis für die Richtigkeit und Warheit solcher analogischen Begriffe nicht allein daher, daß wir nach dem Bilde GOttes geschaffen sind, sondern auch aus der für uns absoluten Notwendigkeit dieser Analogie, um von allen göttlichen Dingen und Objekten eines andern Lebens denken und reden

zu

zu können, auch aus dem Beispiel GOttes selbst in seiner Offenbarung an die Menschen.

§. 11.

Das 2te Kap. hat die Aufschrift: the various methods of Men's accounting for the manner of our Knowlege of things divine and immateriel; worin die verschiedenen Meinungen erzält werden, wie es zugehe, daß wir Erkentnis von immateriellen Dingen bekommen; worunter der Verfasser S. 24 anmerket: es könne nichts absurder seyn, als anzunemen, daß ein Ding, so aus Geist und Körper in genauer Vereinigung besteht, solte von seinem Vermögen zu denken oder Handlungen, entweder blos sinliche oder blos geistliche Jdeen bekommen können; merely sensitive, or merely Spiritual Ideas. S. 30 behauptet er mit Recht, es seyen nur zwey Wege zu erdenken, wie GOtt von ihm und den Dingen einer andern Welt uns beleren könne: 1. Unser Gemüt zu solchen Dingen zu erheben und zu erhöhen, es geschickt zu machen, ein unmittelbares Anschauen von ihnen zu haben: so aber ohne Veränderung und Erweiterung unserer natürlichen Fähigkeit, was zu erkennen, bis zu einem übernatürlichen Grad, nicht angehe, auch wol nicht möglich sey, ohne uns ganz neue facultates zu geben. In wie fern GOtt dis thun könne, bey aller Almacht, und aller natürlichen Unvolkommenheit des Verstandes an sich, wolle er nicht entscheiden. Solte aber unser Gemüt solche blos spirituelle Jdeen auf irgend einige Weise bekommen können, so müssen wir uns theils ihrer Perception bewust werden können; theils würden wir sie andern nicht mittheilen können, wie es Paulo ergangen. 2. Der andere Weg sey: daß GOtt diese Dinge zu uns herunter bringe, sie einrichte, wie es die natürliche Fähigkeit unserer Sinnen und Vernunft mit sich bringt. Wie auf diesem Weg die Menschen durch das blosse Naturlicht geleitet sind, und es die Sprache der natürlichen Religion worden ist: so ist er auch durch die Offenbarung auf wunderbare Weise bestätigt worden. Da spricht GOtt in der Schrift, wie wir mit einander reden, zuweilen figürlich, unter den Symbolis des menschlichen Körpers und sinlichen Jdeen, zuweilen durch Analogie, mit diesen Volkommenheiten und Wirkungen des menschlichen Gemüts. Durch diese Mittel haben wir Unterhandlung mit den himlischen Dingen. Das 3te Kapitel beweiset umständlich, daß es einen wahren und sichern Grund giebt für diese göttliche Analogie in der Natur der Dinge. Jm 4ten zeigt er, 1) daß zu allen Zeiten alle Menschen dieser Meinung gewesen sind, daß wir keine direkte und unmittelbare Kentnis von GOtt oder seinen Eigenschaften in einigem Grad so haben können, als sie an und in sich selbst sind, und daß der einzige Weg, den wir haben, sie zu denken, stat findet, durch Dazwischenkunft, durch Gebrauch solcher Jdeen und

Begriffe

Begriffe, die wir von natürlichen und menschlichen Dingen haben; und 2) daß die Menschen guten Grund zu solcher Meinung haben. Er beweiset also 1) daß alle Menschen (18) stets behauptet haben, daß GOtt gar nicht in die Sinne fält; daß er unbegreiflich ist, oder, daß wir gar keine Ideen haben von der wirklichen wahren Natur GOttes, und keine direkte und unmittelbare Perception in unserm Gemüt von seinen Eigenschaften und Volkommenheiten; wozu er einige Stellen der Väter anfüret. 2) daß folglich auch GOtt unaussprechlich ist; S. 68 folg. oder wir haben kein Wort in der menschlichen Sprache, womit wir irgend etwas, das in der wirklichen Natur GOttes ist, so ausdrucken könten, als es in ihm selbst ist, oder mit der buchstäblichen Proprietät, wie wir natürliche und menschliche Dinge damit ausdrucken. Hier füret er auch viele Zeugnisse an. 3) Wie die Alten darin übereinkommen, daß die Natur und das Wesen GOttes für uns unbegreiflich und unaussprechlich ist, so behaupten sie ein gleiches von allen seinen Eigenschaften überhaupt; er ist über alle Dinge, nicht dem Grade der Volkommenheit nach, sondern dem ganzen genere nach, wie Damascenus sagt, ὑπὲρ ἐστι των ὀντων. Die Väter brauchen daher die Worte, daß alle Volkommenheiten, so wir GOtt beilegen, nur unsere ἐννοιαι, νοησεις, ἐπινοιαι, ἐπενθημησεις, ἐπιλογισμοι seyen, so wir analogisch auf die Gottheit anwenden; wobey er mehrere Stellen ansenlicher englischer Schriftsteller anfüret, und in wie weit er sie billigt, äussert. Wie dieses von den innern Eigenschaften GOttes (real intrinsic attributes) überhaupt gilt, so gilt es noch mehr von denen, so wir moralische nennen. Der Unterscheid zwischen den natürlichen und moralischen Eigenschaften GOttes hat in der wirklichen Natur GOttes nicht mehr Grund, als überhaupt der Unterscheid der Eigenschaften von seinem Wesen; obgleich beider nötig ist, in Absicht unsers menschlichen Verstandes, da wir keinen andern Weg haben von ihm zu denken und zu reden, als nach dem, was wir in uns selbst bemerken. Es würde gottlos seyn, wenn man, wie ehedem die Anomöer thaten (19), haben wolte, daß sie gar nicht solten auf diese Weise unter-

(18) Ohne Zweifel meint der Verfasser alle Menschen, in so fern sie einigen Gebrauch von der Vernunft gemacht haben; daher eben Paulus sich geradehin auf die algemein bekante δικαιωματα θεου beruset, Röm. 1, 23. Eben so druckt sich auch Jobius aus in des Photius Bibliothek S. 328 des Höschels Ausgabe: ὁτι δε το θειον τη ἑαυτης φυσει ἀρρητον ἐστι και ἀνεννοητον, πασα μεν κοινη ὁμολογια ἐννοια, nemlich bey allen vernünftigen Menschen.

(19) Man darf nur Basilii Schrift wider den Eunomium lesen, so wird man genauer einsehen, was hierauf ankomme. Wenn ich mich nicht einschränken müste, wolte ich etliche Stellen abschreiben; wie ich auch gern etwas von meiner eigenen Samlung alter und neuer Zeugnisse von der gesamten blos

analo-

unterſchieden werden: indem man wirklich die Menſchen aller der Erkentnis von GOtt berauben müſte, deren ſie allein auf dieſe Art fähig ſind, und man würde dadurch mittelbar alle ſo wol natürliche als geoffenbarte Religion umwerfen. Unter mehrern Stellen der Väter fürt er Cyrilli Ausſpruch an, ἐκ ἐχει ἡ ἀνθρωπε φυσις μειζον τι, τω καθ' ἑαυτην, λεγειν ἐπι θεε; und wir reden ſo von GOtt, daß wir τα καθ' ἑαυτες zu ὑποδειγμασι μειζονων machen. Daher ein anderer gelerter Man ſich ſo ausgedruckt: wer von GOtt denkt oder redet, humana de eo vel cogitatione ſit vel oratione contentus; wie auch Thomas von Aquino richtig es ausgedruckt habe: Intellectus noſter eo modo apprehendit eas (perfectiones morales,) ſecundum quod ſunt in creaturis; et ſecundum quod apprehendit, ita ſignificat per nomina. Das iſt der Grund aller Anthropopathien, wie Athanaſius ſich ausdruckt, ταυτα ἀνθρωποπαθως μεν λεγονται, θεοπρεπως δε νοηνται. Die Arianer ſind in ihre irrige Meinungen dadurch geraten, daß ſie die Worte, worin die Myſteria des Evangelii geoffenbaret werden, genau und buchſtäblich verſtanden haben; ſo auch die Sabellianer. Er fürt darauf mehr Schriftſteller an, welche von dieſem Unterſchied der von GOtt gebrauchten menſchlichen Ausdrücke etwas gehandelt haben; wozu er ſeine Beurtheilungen ſetzet, die meiſt ſehr gut ſind.

Das 5te Kapitel hat beſonders den wahren Begrif eines chriſtlichen Geheimniſſes feſtgeſetzt; wobey er einen engliſchen angeſehenen Gottesgelerten widerlegt und ſeinen Begrif ausbeſſert. Die Lehren von den Geheimniſſen, die in der Schrift vorkommen, (the doctrines of ſcripture myſteries,) ſind uns durch Hülfe unſerer urſprünglichen ſinlichen Ideen geoffenbaret worden, mit welchen die conſcious perceptions der eigenen Wirkung unſers Verſtandes verbunden werden (joyned with the conſcious perceptions of the mind's own operations). Es ſind alſo Lehren von Gegenſtänden, wovon wir gar keine Ideen und Begriffe haben, wie ſie ihrer eigenen

analogiſchen Erkentnis, die wir von göttlichen Sachen haben, mittheilen möchte, welche weder Petavius noch unſer Verfaſſer beigebracht haben; wovon zum Beiſpiel nur dieſe melde: Photius hat in ſeiner Bibliothek Codice σκβ' aus dem vorhin angefürten Werk des griechiſchen Mönchs Jobius einen ſehr fruchtbaren Auszug mitgetheilet; worunter S. 311 der Ausgabe des Höſchelius dieſe Stelle iſt: ὡς ἡ θεια φυσις ἀρρητος ὀντ και ἀκαταλληπτος, ὀλον, ὡς ατε λογισμω των ἐτε ῥηματι ἐυτο τυτο, ὅπερ ἐστι, ἀπαλλοτεται, ἢ ὀνομαζεται, u. ſ. w. und S. 321: παν γαρ, ὁ λεγομεν περι θεε, ἢ νοεμεν, ἐκ των καθ' ἡμας πραγματων τε και ῥηματων τα περι ἀυτης ἀνελλογως και λεγομεν και νοεμεν, und die Offenbarung GOttes von ihm ſey uns ſo zu theil worden, ὡς ἡμιν ἐυπαιδευτον; und S. 328, daß die Worte γεγεννηδαι und ἐκπορευεδαι, ἀναλογως, von den zweien göttlichen Perſonen gebraucht würden. Ich übergehe aus Gerhardo und andern ältern und neuern Gottesgelerten, auch Weltweiſen, mehrers jetzt abzuſchreiben.

Digitized by Google

genen Natur nach sind; sie sind also vor uns gänzlich unbekant und unbegreiflich. Es kan aber nichts leichter und faslicher seyn, als die Lehren (doctrines) selbst, und die Satze, worin sie enthalten sind, indem sie sämtlich mit Worten der gemeinen Sprache ausgedruckt sind. Wenn dieses beides zusammen ist, so heißt es eigentlich ein Mysterium, oder eine Lehre von einem Mysterium. Wenn man aber den Ausdruck mysteriosum braucht, so ist viel Aequivocation und Zweideutigkeit dabey; indem der blos geistliche Theil des Mysterii, oder das übernatürliche Objekt, so durch Analogie begriffen wird, nicht eigentlich mysteriosum, sondern seiner Natur nach uns gänzlich unbekant ist; das aber, wodurch es nach unserer Fähigkeit vorgestellet wird, kan man auch nicht mysteriosum nennen, indem nichts deutlicher ist. Wird nun beides zusammen mit weltlichen und menschlichen terminis ausgedruckt, so nennen wir dis ein Mysterium; wenn man wil doctrinam mysteriosam sagen, hat es keinen bestimten und klaren Verstand. Es ist also ein grosser Unterscheid zwischen den Ausdrücken, doctrina de mysteriis, quae pertinet ad mysteria, welche Lehre so deutlich und verständlich seyn kan, als irgend etwas im gemeinen Leben; und zwischen doctrinae mysteriosae, wodurch man meinen müste, entweder Lehren, so gar nicht können verstanden werden, oder so unvolkommen, daß wir nur eine confuse und ungewisse Erkentnis davon haben können, dergleichen aber von den christlichen Lehren oder Sätzen von einem Geheimnis nicht gilt. Es kan also gar wohl statt finden, daß göttliche Gegenstände, worauf die christliche Lehre zuletzt hinausläuft, völlig unbegreiflich sind; und daß doch die Lehre oder der Vortrag davon so leicht und faslich ist, als irgend eine praktische Lehre in der die Gesellschaft angehenden Moralität, S. 179; wovon er den Satz zum Beispiel giebt, GOtt ist der Vater unsers HErrn JEsu Christi. Der geoffenbarte Satz ist leicht und bestimt, in Begriffen, die im menschlichen Leben gemein sind; aber die dadurch vorgestelte Realität ist uns gänzlich unbekant: beides zusammen aber macht ein eigentlich genantes christliches Mysterium aus, S. 180. Er tadelt S. 201 die gemeine Erklärung, ein Mysterium sey eine Lehre, welche so über unsere Vernunft ist, daß wir unfähig sind, sie zu begreifen; er sagt, folglich ist alles in der Natur ein Mysterium, denn es giebt kein Ding, wovon wir eine volkommene wahre begreifende Erkentnis hätten. Ich übergehe viele wichtige Anmerkungen, weil es zu weitläuftig wäre.

Im 6ten Kapitel wird ein positiver Beweis von der göttlichen Analogie gegeben: 1) Wenn wir weder solche direkte Ideen noch unmittelbares Bewustseyn haben von göttlichen und übernatürlichen Dingen, als wir von natürlichen und menschlichen Dingen haben: so müssen wir sie notwendig

durch Analogie uns vorstellen. Nun aber haben wir weder ꝛc. Folglich. Consequentia maioris seye unumstößlich, bis man einen dritten Weg zur direkten Apprehension der Dinge darthue. 2) Wenn das Wesen und die Vermögen, facultes, und Wirkungen, operationis, eines puren Geistes nicht eben der Art seyn können, mit denen, die ein wesentlich vereinigter Geist und Körper hat: so können wir jene nicht anders als durch Analogie mit unsern eignen erkennen. Nun aber kan jenes nicht eben der Art seyn ꝛc. Folglich. Consequentia maioris ist so lange klar, bis man zeigt, daß wir einen andern Weg haben, pur geistliche Dinge, und die der Art nach von uns verschieden sind, zu erkennen oder vorzustellen, als durch Bewustseyn von dem, was in uns vorgehet. 3) Wenn naturalia inhaesiua attributa dei, toto genere von den unsern unterschieden sind: so haben wir keinen Weg, uns einen Begrif davon zu machen, als durch Analogie mit unsern eignen. Nun aber sind ꝛc. Folglich. Im siebenden Kapitel preiset er ein gleiches von den moralischen Eigenschaften GOttes; wo er viel brauchbare Anmerkungen macht, von den götlichen Eigenschaften, deren vielleicht nachher noch manche beygebracht werden können, in dem andern Abschnit dieser Einleitung. Das achte und letzte Kapitel enthält Betrachtungen über gewisse algemeine Anmerkungen über die Lehre von der götlichen Analogie, welche der minute philosopher herausgegeben hatte, die unser Verfasser als sehr gemeine und schlechte Dinge beurtheilet, worunter der ungenante Urheber viel hämisches angebracht habe. Er giebt sehr viel nutzbare Antworten und Erleuterungen; und von Seite 450 an, erleutert und rettet er viele Stellen älterer Verfasser, die von dieser Analogie auch etwas vorgebracht, obgleich nicht so deutlich und volständig abgehandelt haben; wobey er auch S. 482 die Vernunftschlüsse, so man nach dieser Analogie macht, um GOttes Daseyn und Eigenschaften zu beweisen, wider die Einwürfe des Ungenanten rettet, daß sie aus vier terminis bestünden ([20]).

§. 12.

Ich glaube, daß alle Leser es leicht einsehen werden, wie erheblich dieser eingerückte Aufsatz zu meinem Zweck sey, und wie sehr er die algemeine Einsicht dessen, was zum Entstehen und der Beschaffenheit der dogmas

([20]) Der Verfasser glaubt mit Recht, besondern Grund zu dieser von ihm so ausfürlich behaupteten Analogie zu finden, daß der Mensch nach dem Bilde GOttes gemacht ist S. 387 und sonst: der Mensch ist also gewis davon, daß es eine reelle Aenlichkeit und Correspondenz giebt, zwischen den Vermögen, Eigenschaften und Wirkungen der menschlichen Seele insbesondere, und zwischen den unendlichen Volkommenheiten der götlichen Natur; daß die der einzige, sichere und feste Grund ist, den wir haben, zu der Warheit und Gewisheit aller unsrer Erkentnis von götlichen und übernatürlichen Dingen u. s. w.

Digitized by Google

matiſchen Theologie gehört, befördere. Es wird zugleich damit die Entſcheidung der Frage von dem Gebrauch der Vernunft und der ſonſtigen menſchlichen Erkentnis, in der dogmatiſchen Theologie, ſehr befördert: über welche ſeit ſo langer Zeit mehr als Ein groſſer Stos Papier iſt volgeſchrieben worden. Alles das, was Vernunft und ihr Gegenſtand iſt, was natürliche Erkentnis heiſt, iſt und bleibt unentberlich zur geoffenbarten, zur dogmatiſchen Theologie; in ſo fern dieſe ſonſt weder wirklich ſeyn, noch auch mit jener verbunden werden kan. Was die eigentlich geoffenbarten Sätze betrift: davon iſt freilich die Vernunft an ſich niemalen der Erkentnisgrund; das wäre an ſich ſchon ein offenbarer Widerſpruch. Aber man mus ſich auch nie einbilden, daß wir dieſe menſchliche Fähigkeit, ſo Vernunft heiſt, bey irgend einem geoffenbarten Satze könten oder müſten bey Seite ſetzen, und könten ihn doch erkennen. Er ſol uns offenbaret worden ſeyn, und wir ſollen ihn dafür halten können, und ſolten doch ohne unſre Vernunft, womit wir doch alle Erkentnis als unſre haben, dergleichen Sätze, die aus verbundenen Begriffen beſtehen, annemen, ohne aus der Schrift dis zu erkennen, daß ſie verbunden ſind? daß ſie dieſen und nicht jenen Verſtand haben? Kurz, die Vernunft bleibt das alleinige Werkzeug, wodurch wir eine Erkentnis haben (21); wir mögen ſie nun

(21) Ich wil noch einige Ausſprüche angeſehener Lehrer hier beibringen, damit ich nicht allein rede. Dilherr hat in der 14 diſput. im zweiten Theil der Samlung derſelben, *το γνωστον του θεου*, dieſe Stelle S. 367. Ac primum quidem myſteria diuina non alia, quam ea animi facultate, qua brutis praeſtamus, intellectu nimirum et ratione, cognoſcimus. Vel legere enim tantum ſcripturas, et verbum dei audire, vt homo audit, non ſenſus, ſed intellectus et rationis eſt opus - - Notum eſt; quicquid creditur, prius concipi, quam credatur, eique aſſenſio praebeatur. Sine ſupernaturali Spiritus S. auxilio concipi quidem poteſt; ſed fide firma immotaque credi non poteſt - - - - Bene *Auguſtinus*: abſit, vt hoc in nobis deus oderit, (das denken aber wirklich viele, und reden immer darauf los,) in quo reliquis animantibus excellentiores creauit. Abſit inquam; ne ideo credamus, vt rationem accipiamus, ſiue quaeramus; cum etiam credere non poſſemus, *niſi* rationales animas haberemus, epiſt. CCXII. Ratione praeterea opus eſt, ad textus collationem. Modus enim ille colligendi et ratiocinandi, etiam in myſteriis quandoque (er hätte ſchreiben können und ſollen ſemper) requiritur, quamuis id, de quo vel ex quo ratiocinatio, eius foetus non ſit - Accedit, quod in SS. a ſenſu proprio ad metaphoricum aſſiquando confugitur, ſi futurum eſt, vt vel aliquid *manifeſto abſurdum* intelligatur, vel iis, quae alibi diſerte ſcripta ſunt, aperte repugnans. Iterum egregie *Auguſtinus* epiſt. VII ad Marcellinum, ſi ratio, *contra* diuinarum *ſcripturarum auctoritatem* redditur, quamlibet acuta ſit, fallit veroſimilitudine (in Dingen nemlich, die eigentlich geoffenbart ſind,) nam vera eſſe non poteſt. Rurſus, ſi *manifeſtae certaeque rationi* velut ſanctarum ſcripturarum *obſiſtitur* auctoritas: non intelligit (eas),

auf ein Zeugnis, oder auf und wegen Einsicht des innern Verhältnisses, annemen, welches leztere aber eben alsdenn unmöglich ist, wenn es geoffenbarte Sätze heissen. Es ist eben dasselbe Vermögen, womit wir wahre Erkentnis davon bekommen, (obgleich) der Grund zur Erkentnis anders ist,) als womit wir von andern, natürlichen und menschlichen Dingen, Erkentnis überkommen: zumal bey dieser eben angefürten Beschaffenheit der einzigen Art des Vortrags aller göttlichen Offenbarung, durch Analogie von andern uns bekanten Dingen und durch Begriffe davon. Ich wil aus dem vorhin genanten englischen Verfasser einige seiner eignen Erleuterungen noch beybringen. S. 109. 110 hat er diese Sätze aus einem ungenanten englischen Gottesgelerten abgeschrieben: „Daß geistliche Warheiten „und Mysteria der Religion mit allem Vermögen der Vernunft nicht be„griffen werden können; daß es deswegen eine höchste Centralfacultät, Ver„mögen und Fähigkeit der Seele geben müsse, die über alle ihre vernünf„tigen Vermögen seye; ein geheimes principium der Warheit, so von „allen körperlichen Objektis und Ideen ganz unabhängig sey, (obgleich diese, „wie der Ungenante selbst richtig behauptet, die einzigen Materialien oder „der Grund von aller unsrer Erkentnis seyn); daß wir vitales spirituales „perceptiones, Gefül und Gesicht von GOtt und unsichtbaren Dingen „haben, durch Hülfe der innern geistlichen Sinnen, so einer unendlichen „Perception fähig seyen; daß Glaubensartikel mit der Vernunft nicht begrif„fen werden können, sondern durch ein göttlich wesentlich Licht, so dem Gei„ste offenbaret wird, oder durch eine mysteriöse Gemeinschaft des mysteriö„sen Lichts mit der Seele.„ Von diesen Sätzen sagt unser Schriftsteller, sie seyen sämtlich Enthusiasmus Iargon und Nonsence; und wolle er diese

(eas), qui hoc facit; et non scripturarum illarum sensum, ad quem penetrare non potuit, (die er nicht zu verstehen, zu erklären im Stande, und zu ungeschickt, ungelert ist,) sed suum (sensum) potius obiicit veritati, nec quod in eis, sed quod in se ipso velut pro eis, inuenit, opponit. Dilherr setzt recht dazu: at quid contrarium rationi sit, quid in vniuersum vel ὑπερφυες vel ὑπερφυικον sit, non ex verbo diuino, sed ipsa ratione discitur. Verbum enim diuinum haec non tradit. Es ist dis ein ausnemend wichtiger Ausspruch; der von sehr vielen heut zu Tage vergessen wird. Ich hoffe auch hiedurch mehr Nutzen geschaft zu haben, als wenn ich viele Bogen de vsu et abusu rationis zusammen schriebe; unter welchen fast unzälige Schriften dieses Inhalts, die meisten Verfasser selbst eben nicht Ursache gehabt hätten, hierin sich zu Lehrern von dem wahren Umfang der Vernunft, aufzuwerfen. Ich weis, daß ein alter ansenlicher Theologus sich ziemlich umbestimt, obwol sehr gutmeinend so ausdrückt: iudicium de vera contradictione *non permittendum esse rationi nostrae*, nec ex principiis rationis pronuntiandum esse, quae vere sint contradictoria, *sed unice ex verbo dei*. Wenn dis aber nicht seine sehr gute Einschränkung bekomt, so ist dieser Ausspruch ganz falsch, wenn er gleich ehedem hat in locis theologicis geschrieben werden können.

Digitized by Google

diese ecstatischen Notionen dem Urheber anheim geben, sie noch einmal näher zu prüfen. Es komt auf den Zusammenhang und die wahre Bestimmung der Bedeutung von apprehendere viel an; sonst glaube ich an meinem Theile auch, daß dergleichen gerade und buchstäblich zu nemen, alles enthusiastisch und nichts gesagt sey. Glaubensartikel werden durch alle götliche Wirkung und Erleuchtungen des Menschen von ihm eben so wenig, als von andern, mit der blossen Vernunft und ohne Erleuchtung, eingesehen und begriffen, denn das einsehen gehört nicht für den Glauben, so eine Wirkung der Erleuchtung ist; sondern für Vernunft, wo es möglich ist (22). S. 215 beschreibt er, was die Vernunft eigentlich bey dem blos geistlichen und götlichen Theil der christlichen Geheimnisse (wie er sie vorhin erklärt hatte,) zu thun habe. Der Verstand oder die Vernunft hat nichts hier zu thun; (denn er kan nichts von der Sache selbst, an sich, erkennen;) sondern mus alle seine Wirkungen (operations) aufhalten; er mus nicht wirken wollen, ohne Materialien zu haben, auch nicht sich selbst das Vermögen anmassen, dergleichen zu schaffen, wo es keine giebt: durch solche Anmassung gerät man in Irtum und Unglauben, oder Enthusiasmus. Die Vernunft mus alle ihre Wirkungen auf den Theil des Geheimnisses, wovon die Ideen und Begriffe natürlich, und die Worte gewönlich und menschlich sind, richten. Wie diese alle klar und deutlich und bestimt sind, so werden alle seine Beschäftigungen damit es ebenfals seyn. Und dann hat er mehr nichts zu thun, als zu schliessen: daß eine götliche, übernatürliche, unbegreifliche Sache (Substance) und Realität, so mit diesen natürlichen und bekanten Bildern und Vorstellungen übereinkomt, in jeder Lehre und Satz von einem Mysterio, endlich bezeichnet, und mit den verständlichsten Worten menschlicher Sprache ausgedruckt sey.

§. 13.

Wir wollen aber nicht zu lange bey diesem Verfasser stehen bleiben, dessen Vortrag leicht weiter theils genutzt, theils geprüft werden kan. Wir wollen nur noch überhaupt, und so viel in diesen Abschnit dieser Einleitung gehören kan, bemerken; wie denn von Zeit zu Zeit die Juden und Chri-

(22) In dem ersten Anhange zu dem Versuch einer nähern Anleitung zu mehr Fleis in der Gottesgelersamkeit, habe ich dieses mehr aus einander gesetzt; und es ist kurz zu merken, götliche Erleuchtung geht stets auf das Verhältnis der Gegenstände, daß wir sie als uns gut, nützlich und nötig erkennen; nie aber, daß wir götliche Warheiten, an sich, als Warheiten, die aus diesen Vorstellungen und Begriffen wirklich bestehen, kennen lernen. Wer dis letzte glaubt, der hat einen fanatischen Begrif, der in unserm evangelischen Kirchen stets ist verabscheuet und widerlegt worden. Diese höchste Centralfacultät ist eben dergleichen Fantasterey, als der griechischen Nabelgucker, und Omphalopsychiten, welche da GOttes Licht wirklich zu sich kommen sahen.

Digitized by Google

Christen mit den geoffenbarten Sätzen in der Schrift umgegangen sind. Der jedesmalige Inbegrif der Vorstellungen von GOtt und von zu ihm gehörigen Dingen, welche in den biblischen Ausdrücken und Redensarten, von jemand als deutlich bezeichnet, erkant und gefunden werden, kan die jedesmalige Theologie des Juden oder des Christen heissen, wenn dieser Ausdruck nicht zugleich die Richtigkeit und Ordnung aller Sätze begreift, in so fern beide für mehrere vernünftige Menschen erweislicher ist, als nach einer andern Bestimmung. Die biblischen Stellen also, welche von GOtt und den Verhältnissen der Menschen gegen ihn handeln, machen den jedesmaligen unmittelbaren Erkentnisgrund der Theologie aus, der ohne menschliche Vernunft nicht genutzt werden kan. Da alle Ausdrücke und alle Vorstellungsarten, so in der Bibel vorkommen, menschliche und uns gewönliche sind; der Inhalt der Bibel aber, so unter solchen Worten und Vorstellungen uns mit getheilet wird, dem meisten, obgleich nicht dem wichtigsten Theil nach, auch eben der ist, so von vernünftigen Menschen nach natürlicher Offenbarung eingesehen wird; die natürliche Erkentnis der Menschen auch so verschieden ist und bleibt, als sie in ihren Umständen selbst verschieden sind; geoffenbarte Sätze aber den natürlichen von eben der Sache nie an sich widersprechen, sondern alle damit verbunden werden können: so ist klar, daß aus einerley biblischen Stellen verschiedene Menschen, wenn sie auch nichts an sich falsches denken, gar verschiedene Vorstellungen bekommen können und müssen, dem innern und äussern Umfange derselben nach; daß auch ein Umfang der Erkentnis von GOtt zu einer Zeit und bey einigen Menschen möglich ist, der zu einer andern Zeit und bey andern Menschen nicht möglich ist; daß nach Verschiedenheit der Uebung der Seelenkräfte und der Einsicht der natürlichen Warheiten, auch die Einsicht der eigentlich geoffenbarten, und ihrer Verbindung mit den natürlichen, verschieden und bey kleiner und schlechter-Uebung der Seelenkräfte und schlechter Einsicht der natürlichen Warheiten, auch die Einsicht der geoffenbarten klein und schlecht (obgleich heilsamlich) ist und bleibt, bis die Erkentniskräfte geübt werden; ferner, daß ohne einige Erkentnis der natürlichen Warheiten, und ohne einige Begriffe davon, keine Erkentnis der in der Bibel enthaltenen und geoffenbarten Warheiten möglich ist, wenn man anders nicht eine jede Reihe Worte, die man im Gedächtnis behält, eine Erkentnis nennen wil. Weiter, da GOtt von keinem Menschen mehr, aber auch nicht weniger Anwendung und Gebrauch seiner sämtlichen Kräfte fordert, als ihm zu überkommen und zu erhalten in seinen sämtlichen Umständen möglich gewesen, GOtt auch, der die Offenbarung gegeben, selbst diese verschiedene Möglichkeit durch genaueste Regierung aller einzelen Umstände eines jeden Menschen, ungleich einschränkt und bestimt: so ergiebt sich

hier-

Digitized by Google

hieraus, daß jeder vernünftiger Mensch, ganz gewis so viel natürliche Erkentnis und folglich Fähigkeit in seinen Umständen überkomt, als zur Erkentnis, Verbindung und zum Gebrauch der eigentlichen geoffenbarten Warheiten, für ihn selbst erforderlich ist; daß aber mancher Mensch zu einer gröſſern Erkentnis der biblischen Warheiten gelangen kan und folglich auch dazu verbunden ist, als ein anderer; daß endlich derjenige, welcher an die Stelle der ehemaligen Lehrer unter dem alten und neuen Bund treten sol, eine solche Erkentnis haben müsse, welche diesem Amte oder dieser Bestimmung wirklich gemäs ist. Da aber dieses Amt zu einer Zeit mehr Erkentnis dem innern und äussern Umfange nach erfordert, als zu einer andern Zeit, wegen der Verschiedenheit der Erkentnis der in verschiedener Zeit lebenden Menschen, für welche der Lehrer bestimt ist (23): so muß also das Maas seiner Erkentnis, nach dem Maas der möglichen Hindernisse und Beförderungen des Endzwecks seines Amtes, allemal bestimt werden. Ein Lehrer mus also alle die Erkentnis der Gegenstände und einen solchen Grad der Erkentnis derselben haben: welche in die Erhaltung seines Zwecks wirklich einfliessen. Ein Lehrer sol den übrigen Gliedern der gottesdienstlichen Gesellschaft die Erkentnis der biblischen Warheiten nach ihren verschiedenen Umständen und Fähigkeiten befördern und erhalten; die biblischen Warheiten aber sind in menschlicher Sprache und in menschlicher Vorstellungsart, und nach Verschiedenheit derselben, in gewissen Gegenden und Zeiten, vorgetragen; er muß folglich die biblischen Warheiten in solchen Ausdrücken, Wortfügungen und in solcher Verbindung der Sätze zu einer Rede vortragen, als es die zu seiner Zeit und an seinem Orte mög-

(23) Ich hoffe nicht, daß jemand dieses leugnen werde: man müste die bis zum Erstaunlichen grosse Verschiedenheit der Menschen, wenn man die Einwoner des Erdbodens unter verschiedenen Zeiten und Orten ansiehet, gar nicht sich vorstellen, und glauben, die Erkentnis wüchse bey allen Menschen so, wie der Körper vom kleinen an zu nimt. Man kan es nicht ohne Wehmut und empfindlichen Schmerz ansehen, wie wenig ehedem zu so genanten Bekerungen ganzer Völker in Europa, oder in Asien und America gehöret haben müsse; oder vielmehr, wie wenig die Lehrer und so genanten apostoli, als besonders seit dem neunten Jahrhundert schaarenweise herum reiseten, theils selbst erkant, theils sich in die Fähigkeit der Lehrlinge des Christentums geschickt haben. Wir können blos diese Länder ausnemen, worin durch stete Aufname der Gelersamkeit alle Künste und Geschicklichkeiten wachsen; die allergrösten Länder, wo das Christentum schon mehr Jahrhunderte zälen sol, haben noch so unfähige Christen, daß ein mäßiger gemeiner Christ unter uns dort einen ansenlichen Lehrer vorstellen konte. Es ist aber nun auch leicht umgekert zu sehen, was dazu gehört, wenn unter uns dem Endzwecke GOttes und so besondrer Regierung unsrer Umstände, nichts abgehen, sondern seine Ehre unter uns gröſſer werden sol.

mögliche Erkentnis, zur Deutlichkeit und zur Gewisheit der biblischen Warheiten, erfordert oder zuläst. Folglich kan und darf er nicht alle Glieder der gottesdienstlichen Gesellschaft zu seiner Zeit, so ansehen, als lebten sie in jenen alten Zeiten und in orientalischen Gegenden, wo jederman bey den biblischen Ausdrücken so gleich klare, auch wol deutliche Vorstellungen hatte; er darf auch nicht die biblischen Ausdrücke als an sich göttliche, und von den in eben der Sprache oder in andern Sprachen vorkommenden Ausdrücken der Natur und Art nach verschieden, und für an sich bessere, deutlichere, bestimtere und volkommenere ansehen, und blos in und mit solchen biblischen Worten reden oder schreiben wollen; ausser in dem Fal, wenn gewis ist, daß der meiste Theil der Menschen, für welche er redet oder schreibt, alle diese Worte und Ausdrücke schon hinlänglich mit den wahren Vorstellungen verbinden kan, welcher Fal niemalen in unsern Zeiten existiren kan. Folglich mus der Lehrer auch bey klaren Vorstellungen oft andere Worte gebrauchen, als die biblischen, womit jene verbunden werden; sehr oft aber mit solchen Worten und Ausdrücken, deren Bedeutung zu seiner jetzigen Zeit völlig ausgemacht ist, die Vorstellungen und Sachen selbst bekanter machen, welche mit den biblischen Worten immer dunkel und unbestimt bleiben würden. Kurz, der Lehrer mus alle die Fähigkeiten und Fertigkeiten haben, welche durch die Anleitung und Uebung der theologischen Hermenevtik (24) entstehen: wenn

(24) Wie viel die theologische Hermenevtik erfordere, sölte von Rechts wegen überal bekant seyn, aber es scheinets nicht; man würde sonst andere Anstalten zur wirklichern bessern Erkentnis der biblischen Ausdrücke und Gegenstände machen; und nicht dafür halten, daß der erste moralische oder geistliche Verstand der beste und rechte sey. Die wahre Bekantschaft mit der hebreischen und griechischen Sprachart in unserer Bibel, erfordert viel mehr, als gemeiniglich dabey pflegt angewendet zu werden. Die Hermenevtik, wenn sie auch nicht so leer ist, daß sie aus etlichen algemeinen canonibus besteht, ist doch nur die Vorschrift; die einzelen Fertigkeiten aber, welche zusammen genommen die Fertigkeit des Auslegers und Lehrers der heiligen Schrift ausmachen, erfordern alle nur mögliche Anstrengungen unserer Seelenkräfte, besonders der Vernunft, um nach und nach, durch stete Beobachtungen, des vsus loquendi mächtig zu werden, und wieder von den unbestimten Erklärungen weg zu kommen, welche durch die Bequemlichkeit der mysticorum und spiritualium in der lateinischen Kirche besonders eingerissen. Wenn ich Musse hier hätte, wolte ich zeigen, daß die älteste Kirche nicht wenig Lehrer gehabt, welche eine schärfere und richtigere Einsicht in den wirklichen Verstand der heiligen Schriftsteller gehabt haben, als nachher zur Gewonheit geworden ist. Ich wil es auf eine sich nächst ereigneude Gelegenheit versparen; jetzt aber auf des gelerten und sehr richtig sehenden Herrn D. Erneſti vortrefliche und hochnützliche Schriften verweisen: Prolusio de difficultatibus noui testamenti recte interpretandi, 1748 und disputatio philol. de difficultate interpretationis grammaticae noui testamenti, 1755; disputatio historico-

wenn er im Stande seyn wil, biblische Warheiten seinem und ihrem Zweck gemäs vorzutragen. Wenn sich diese Fertigkeit auf alle biblische und Lehrwarheiten von GOtt und dem Verhältnis der Christen gegen ihn erstreckt: so versteht der Lehrer die Theologie; oder er erkent alle theologische Sätze richtig, und folglich in einer guten Ordnung derselben; und nur alsdenn ist der Lehrer seinem Amte gewachsen, wenn er diese Fähigkeit hat, und immer vermehret. Hingegen kan zwar einer ein Lehrer seyn, das ist, einigermaßen, in einigem kleinen Masse bey andern, die eine geringere Erkentnis haben, als er, ihre Erkentnis befördern und vermehren: aber er kan es nicht in dem Masse, als er solte; er kan nemlich nicht in dem Grad seinem Endzwecke ein Genüge thun, als es ihm möglich gewesen wäre, wenn er sich eine solche Erkentnis göttlicher oder biblischer Warheiten geschaft hätte: welche den verschiedenen Stuffen der Fähigkeit und Erkentnis entweder der andern Menschen gemäs wäre, welche von GOtt in den Stand gesetzt worden, eine grössere Erkentnis und also mehr Pflichten zu überkommen; oder auch der wachsenden Erkentnis der vorigen schlechtern Glieder ferner gemäs wäre, wenn er sie gehörig zum Wachstum der Erkentnis anzufüren im Stande gewesen wäre.

§. 14.

Da stets so viel von möglicher Ehre GOttes und von Vortheilen und Pflichten der Menschen wegfält, als viel ihnen an der sonst möglichen Erkentnis derselben felet und versäumet wird; Lehrer aber, welche eine schlechte Fähigkeit behalten, und folglich schlechte natürliche Erkentnis von moralischen Gegenständen haben, auch keine grosse und zur Deutlichkeit erforderliche Erkentnis von geoffenbarten Warheiten und anbefohlnem tugendhaften Verhalten des Christen haben können; indem GOtt niemanden etwas von der Erkentnis in den Kopf hinein setzt oder eingiesset, sondern alle

cocritica de *Origene* interpretationis librorum SS. grammaticae auctore, 1756, in welcher letzten Schrift, nach den angefürten merkwürdigen Aussprüchen Lutheri: Geist hin, Geist her ∴ wo mir nicht die Sprachen geholfen, und mich der Schrift sicher und gewis gemacht hätten, wäre ich doch in allen Püschen zu ferne gewest. Ich hätte auch wol kunt from seyn, und in der Stille fein predigen ∴ Der Teufel achtet meinen Geist nicht so fast, als meine Sprache und Feder in der Schrift; diese Worte hinzugesetzt werden: Huius ergo viri, vsu edocti, auctoritatem amplectantur, qui institutorum eius aemuli esse haberique volunt; neque credant potius *nouitiis inscitiae patronis*, qui aliam ad interpretandi facultatem inire viam iubent, quae per cognitionem rerum ad sensum dictorum perducat etc. Dis ist eben das, was ich an andern Orten eben so deutlich geschrieben habe; es ist und bleibt durchaus von unsrer Kirche Geist und Art entfernt, solche Wege zur Erlernung der Theologie vorzuschlagen; der Theologus mus alles das sich schaffen, was die vernünftige Hermenevtik fordert, sonst gehts ihm, wie Luther dort schreibt.

Digitized by Google

le Erkentnis von göttlichen Warheiten dem Grad der sonstigen Erkentnis-kraft, und also auch der angewendeten Uebung derselben an andern Gegenständen, wovon eben biblische Vostellungen und Ausdrücke hergenommen worden, gleich und gemäs bleibet: so kan weder GOtt selbst, noch auch die ganze gottesdienstliche Gesellschaft gleichgültig seyn, wenn einer das Lehramt nur gar sehr schlecht zu verrichten im Stande ist, und doch zu mehrerm im Stande seyn solte. Folglich mus GOtt es zu allen Zeiten dem, der mit Recht und Geschick ein Lehrer seyn sol, möglich gemacht haben, diese erforderliche Güte und Beschaffenheit der Erkentnis von biblischen Warheiten wirklich sich zu schaffen, und GOtt muß eben dadurch, durch solche Regierung besondrer einzelner Umstände, worin dis für ihn möglich und er dazu verpflichtet ist, ihn von andern unterscheiden, und zu einem Lehrer genemigen vor andern, deren einzelne Umstände diese erforderliche Beschaffenheit gar nicht oder nur in sehr kleinem Grade, das ist, im kleinsten Verhältnisse, und gegen gar sehr unfähige Menschen, möglich machen. Alle Vermehrung und Beförderung der biblischen Erkentnis, die einem Menschen in seinen Umständen möglich ist, ist zugleich der Gegenstand seiner wirklichen Pflicht, und er muß alle die Fertigkeiten sich zusammen schaffen und erhalten, und in dem Grad, als nur zu seinem Zweck wirklich beisammen seyn und statfinden können. Der Endzweck eines Menschen, der in seinen Umständen sich zu dem Amt eines Lehrers bestimmen kan, ist eigentlich und vornemlich, die Menschen zu der ihnen nach ihrer Fähigkeit und Umständen möglichen Erkentnis von GOtt und seinen Absichten über ihnen, wirklich zu bringen; denn dis kan der Mensch und der Lehrer, bekehren aber, oder diesen Warheiten den heilsamen Einflus beylegen, kan und braucht er nicht. Da er nun weder vorher weis, was für Menschen, und in welchen Umständen er zu unterrichten bekommen werde, noch auch sie alle in einem gewissen kleinen Masse ihrer Fähigkeiten und darin gegründeten Stuffen ihrer Pflichten, annemen, oder aussuchen kan; vielmehr von GOttes Regierung dieses abhänat; GOtt aber von je her durch seine Regierung stuffenweise eine immer grössere und ausgebreitetere Erkentnis der Menschen von andern natürlichen Dingen notwendig befördert hat, der Umfang aller biblischen Erkentnis aber auf dem Masse der menschlichen sonstigen Erkentnis beruhet, und darnach zugleich nach GOttes Absicht, der die Bibel so eingegeben, erweitert wird: so ist gewis, daß ein Lehrer nie ein ehemaliges Maas von Erkentnis zugleich für das halten könne, das er in seinen künftigen Umständen nöthig haben werde; daß er vielmehr den Wachsthum der übrigen menschlichen und natürlichen oder vernünftigen Erkentnis, stets zum Wachstum und zur bes-

sern

Digitized by Google

sern Beförderung der biblischen Erkentnis gebrauchen und anwenden, folglich sich eigen machen müsse; indem mit Veränderung des Verhältnisses der menschlichen Erkentnis von andern Dingen, auch die Erkentnis von unserm moralischen Verhältnis dagegen verändert wird. Der Lehrer sol aber stets die Menschen unterrichten von ihrem gehörigen Verhältnis gegen GOtt und alle Dinge, wo Moralität statfindet; bey allen unsern Handlungen aber, die sich auf die Erkentnis gründen, findet Moralität stat; folglich kan er sich nie einbilden, daß er ein für allemal alles hinlänglich erkenne, was er zur Beförderung der Erkentnis der biblischen Warheiten und ihres Einflusses in alles unser Verhalten je nötig haben oder brauchen werde.

Da nun eine grössere Erkentnis so wol der eigentlichen Art, wie wir Vorstellungen, Begriffe und Urtheile von Dingen überkommen und machen, und andern eben dieselbigen nach ihrer verschiedenen Fähigkeit beibringen; folglich alles dessen, was zu eigentlichen Erklärungen der biblischen Sachen und Vorstellungen gehört; als auch eine grössere Erkentnis derjenigen Sprachen, worin die Bibel ist geschrieben worden, der Denkungsart der damaligen Menschen und ihrer Reden, der Geschichte, der Gebräuche und Gewonheiten, worauf einzelne Ausdrücke gehen, oder wovon Vorstellungen entlenet sind; der wirklichen bestimten Bedeutungen einzelner Worte und ihrer Verbindung, der gewissen Unterscheidung eines Worts in einer Stelle von allen möglichen andern ꝛc. für einen, der ein Lehrer seyn wil, durchaus und allezeit in merklicherm Grade möglich seyn muß, als für andere, die eine solche Bestimmung, Lehrer zu seyn, ohne sie sehr zu verringern, nicht übernemen können; diese genanten Stücke aber, nebst mehrern zu jedem insbesondere gehörigen, durchaus in die Absicht eines Lehrers einfliessen, einen solchen Vortrag biblischer Warheiten zu machen, wie er in seinen Zeiten und Umständen zu dem Zweck der Beförderung der Erkentnis von GOtt und seinen Absichten erforderlich ist; kein Vortrag aber eine gute Erkentnis bey andern befördert, und ihren Gebrauch möglich macht, als welcher in dem gehörigen Verhältnis aller Sätze der Rede, so den Vortrag ausmacht, hinlänglich nach Beschaffenheit der Zeit und Menschen, für welche die Rede bestimt wird, gegründet ist; alle vernünftige Menschen auch, nach dem Maas ihrer Vernunft, die Gewisheit, Verbindung und Ordnung der Warheiten durchaus erfodern, um etwas zu erkennen, dieses aber ohne genante Stücke in den folgenden Zeiten und heut zu Tage unmöglich war und ist: so sind Lehrer zu einem gegründeten und ordentlichen Vortrage götlicher Warheiten stets verbunden, folglich auch zu alle dem, worauf er beruhet; weil GOtt diese Umstände der Zeit und Menschen, worin allein dieser Vortrag nützlich

Digitized by Google

werden kan, selbst regieret und zuläßt, nicht aber in andere Umstände und andere Zeiten uns gesetzt hat (25).

Eben so wenig ist die übrige gottesdienstliche Gesellschaft gleichgültig, ob derjenige, dem sie das Verhältnis eines Lehrers gegen sie zugestehet, selbst eine mangelhafte Erkentnis der biblischen Warheiten hat, und also nicht im Stande ist, sie auf eine solche Weise vorzutragen, daß die übrigen Glieder ein Wachstum und Zunemen ihrer Erkentnis merken könten. Der ganze Grund und Endzweck, warum dieser und nicht jener Lehrer ist, fiele hierdurch völlig weg, und es wäre die gröste Unbilligkeit, Personen, die ihrem

(25) Ich habe diese Vorstellung möglichst zusammenziehen müssen, sie hat also eine Gestalt, die nicht biblisch ist; aber sie hat ihren völligen Grund selbst in der Bibel. Wie vortreflich hätte es jederzeit um die Erkentnis GOttes und das ganze Christentum folglich ausgesehen, wenn man sich an die sogenanten epistolas pastorales, über welche so viel geredet und geschrieben worden, gehörig gebunden hätte! Paulus läßt solche Lehrer bestrafen, 1 Tim. 1, 7, welche nicht verstehen, μητε ἃ λεγουσι, μητε περι τινων διαβεβαιονται; er redet es wider solche, die die Lehre vom ehemaligen Gesetz unrichtig übertrieben bey den Christen; aber es muß notwendig eben so wol gelten von denen, welche die Lehre vom Evangelio und Christo so übertrieben, als brauche man dazu vornemlich oder gar allein geistliche Erfarung, nicht aber guten Verstand und Lehrgaben, so sich notwendig auf die Zeit beziehen; um theils selbst zu wissen, was man erfaren könne und möge, theils bey andern ein gleiches zu erhalten; daher so elende Erfarungen und Geistlichkeiten kommen, die in GOttes Wort keinen Grund haben, sondern in der besondern Anlage und Erziehung und Lebensart des Menschen. Kap. 2, 12: Weiber sollen durchaus nicht lehren; wenn aber blos dieses zum Lehramt nötig ist, was immer dafür ausgegeben wird, so hat Paulus es blos wilkürlich gethan; Kap. 3: Sol der vornehmste Lehrer besonders ἀνεπιλημπτος seyn, welches gar sehr viel in sich faßt; σωφρων, und διδακτικος, welches wol mehr ist, als den Schein oder auch die Frömmigkeit zum einzigen Merkmal haben; v. 7 er sol nicht εἰς ὀνειδισμον fallen können, vielmehr auch bey Heiden, ἐξωθεν, oder jetzt, bey Spöttern, grossen und starken Geistern, nicht mit Grund verrufen werden können. Kap. 4, 12 wird nicht blos ansenliches Alter erfordert; und v. 13 sol Timotheus acht geben, was zum Vorlesen für Bücher gebraucht werden, wie die παρακλησις und διδασκαλια bewerkstelliget wird, so durchaus heissen muß, auf die Richtigkeit alles dogmatischen und moralischen Vortrags genau sehen, und es nicht geradehin für recht halten, weil es gute Leute seyen, die dis thäten. Es ist aber zu weitläuftig; niemals ist in allen Jahrhunderten daran gezweifelt worden, blos eine unordentliche Frömmigkeit hat zuweilen das Gegentheil behaupten wollen. Omnibus magnis et paruis officiis ostendamus, nos cupere tueri et ornare bonas artes, quae etiamsi non sunt in admiratione apud vulgus, tamen vitae hominum maxime necessariae sunt, et sine eis non patet aditus ad prophetarum et apostolicam doctrinam. Ac profecto magnum Dei beneficium est haec ipsa lux doctrinarum, quae hoc tempore fulget in his regionibus: quam vt Dominus noster Iesus Christus velit esse diuturnam, etiam in honestissimis nostris congressibus (es war Magisterpromotion,) precemur. Haec enim sunt summa et firma bona generis humani; ist der Beschlus des Aushanges, der 1544 den 31 Aug. zu Wittenberg angeschlagen worden, und in der oben angefürten Samlung befindlich ist.

Digitized by Google

ihrem Namen und Amte in dem Wesentlichen ein Genüge zu thun nicht im Stande sind, so viel Vorrechte, Vorzüge und Ehre in der übrigen Gesellschaft zu ertheilen, als eigentliche und würdige Lehrer mit allem Recht von je her bekommen haben.

Ich habe schon es merken lassen, daß ich das Wesentliche eines Lehrers in der christlichen Gesellschaft darein setze, wenn er im Stande ist, die Erkentnis der übrigen Glieder derselben von GOtt und seinen Absichten über die Menschen, wirklich so anzurichten, zu vermehren und zu erhalten, als nötig ist zu ihrer steten grössern Verbindlichkeit. Ich weis, daß es an Leuten nicht felen wird, welche es mir ableugnen werden, daß hierin das Wesentliche des gottesdienstlichen Lehramts bestehe; manche glauben, er müsse auch eine magische Kraft auf das Herz mittheilen; ich behaupte es aber, und wil es gewis wider allen Widerspruch behaupten. Da dieses der allereinzige Weg ist, jemandes wirkliche Tauglichkeit und Untauglichkeit zu dem eigentlichen Endzweck des Lehramtes gewis und kentlich zu unterscheiden: so hat die kirchliche Gesellschaft jederzeit, von den Aposteln an, dahin gesehen, bey den Personen, so zum Lehramt genommen werden solten, diese eben erzälten Merkmale und Geschicklichkeiten wirklich zu finden, und sie nach dem Grad derselben in ihrem Amte und dessen Stuffen zu unterscheiden; und diese hingegen haben stets sich die Mühe gegeben, einen solchen Vortrag göttlicher Warheiten anzuwenden, wie er in der Zeit und den verschiedenen Umständen der Christen, mehr als ein anderer, gegründet war. Wir finden also in den ältesten Zeiten des Christentums freilich einen andern so genanten einfältigern Vortrag, als in den folgenden; und es ist eine eigentliche Unbesonnenheit, wenn es Leute gibt, welche dis letzte zu dem Verfal der christlichen Kirche an sich selbst rechnen wollen. Sie müssen voraus setzen, daß es nicht allein möglich, sondern auch sehr gut und vortheilhaft für die Menschen sey, daß sie zwar in allen übrigen Erkentnissen, wegen der von GOttes Regierung abhängenden Veränderungen der sonstigen Verhältnisse, zunemen, aber in der Erkentnis biblischer und göttlicher Gegenstände eben denselben Umfang und eben dieselben Worte und Reden behielten, als in den ersten Zeiten, bey wenigerer Erkentnis anderer Dinge, auf der sich alle Erkentnis von GOtt gründet und mit denselbigen Vorstellungen bezeichnet wird, da war und angewendet werden konte; und daß sie gleichwol eine gleiche Verbindlichkeit gegen den biblischen Lehrbegrif stets behalten würden. Dis alles aber ist und bleibt absurd und unmöglich. Man gehe alle Jahrhunderte durch. Man vergleiche sogar die ältern Targums, die griechischen Apocrypha, ja selbst die Stellen, so in den apostolischen Schriften aus der hebräischen oder griechischen Bibel altes Testaments angefüret werden: und sage alsdenn,

Digitized by Google

denn, ob in dieſen nur ſehr wenig ſpätern Zeiten eben derſelbe eingeſchränkte Umfang der Erkentnis von bibliſchen Dingen und ihres geſamten Grundes ſtets da geweſen, und eben derſelbige Vortrag, als in den ältern Zeiten da war, wenn wir die hebräiſchen Bücher an ſich ſelbſt anſehen? Vielmehr hatten die Chriſten ausdrücklich ſtets ſolche Leute zu Lehrern erwälet, die im Stande waren, die heilige Schrift zur Lehre, Strafe und Beſſerung ſo anzuwenden, daß die damaligen Chriſten zu allen guten und gottgefälligen Handlungen und Werken immer mehr geſchickt werden und bleiben könten; daß alle Verdrehungen und Irtümer in dem apoſtoliſchen Lehrbegrif entdeckt, entkräftet und deutlich widerlegt werden könten, ſo daß die Chriſten nicht dadurch eine irrige Erkentnis, und alſo unrichtigen Grund in ihren Handlungen bekämen. Es wird ſich dieſes in dem folgenden Abſchnit ganz ſonnenklar ergeben. Ich behaupte alſo, daß aller Verfal des Chriſtentums voriger und jetziger Zeiten, vornemlich an dem Mangel einer ſolchen Erkentnis bey den Chriſten liegt, welcher nötig iſt in ihren Umſtänden zur Einſicht der Verbindlichkeit. Da die Lehrer ſo ſchlecht worden ſind, daß viele nicht wuſten und noch nicht wiſſen, was ſie vorbringen: ſo iſt kein Wunder, daß der gemeine Chriſt nicht von Herzen dem gläubet, was er nicht weis und erkennet. Quis enim non videat, prius eſſe *cogitare*, quam credere. Nullus quippe credit aliquid, niſi prius *cogitauerit*, eſſe credendum (26).

Gleichwol hat nach und nach blos der Wille des Lehrers, oder ſein Herz, wollen von einigen als das weſentlichſte Stück angeſehen und genennet werden, wornach ſeine Tauglichkeit zum Lehramt, und die wirkliche Nützlichkeit ſeines Amtes ſelbſt, ſolte und müſte beurtheilt werden. Alsdenn ſolte auf einmal das ächte Chriſtentum beſſer unter der Gemeine entſtehen können,

(26) Dis iſt Auguſtini Stelle aus der Schrift de praedeſtinatione Sanctorum, c. 2. Origenis Worte ſtimmen ſehr mit dieſer Stelle überein, tom. 13 in Iohannem: πως γαρ δυναται τις πιστευειν κυριως λεγεσθαι τη γραφη, τον τε ἁγιου πνευματος νυν μη θεωρων, ὁν πιστευεσθαι μαλλον ὁ θεος βουλεται, ἢ το τε γραμματος βουλημα. Eben ſo druckt ſich Whiſton aus, in der ſchönen Abhandlung: Reaſon and Philoſophy not ennemies to the faith, Seite 203 der Sermons and Eſſays upon Several ſubjects, London 1709 in 8: *apprehend* every thing we muſt, e're we can *believe* it. Some *conſiſtent notion* we muſt have of a propoſition, e're we can Aſſent to it; aber comprehendere und völlige adäqvate *notiones* haben, können wir nicht, ſo lange wir Menſchen und nicht GOtt ſind. Wozu ich noch des berümten und ſehr gelerten Chemnitii Ausſpruch ſetze: Tenenda eſt haec *regula*, fidem et aſſenſionem in Theologia *non ordiri* ab *experientia*, vt primum ſentiamus praeſentiam ſpiritus, *poſtea* credamus etc. in dem Iudicio de controverſiis quibusdam S. 52 der Ausgabe 1594 in 8 zu Wittenberg; welche Stellen denen noch zuzufügen, die ich in dem erſten Anhang zu dem Verſuch ꝛc. S. 158 ꝛc. angefürt habe; weil in der That nicht wenig Leute, auch die es wiſſen wolten und ſolten, es nicht hinlänglich bedacht zu haben ſcheinen können.

Digitized by Google

könne, wenn nur der Lehrer von ganzem Herzen GOtt fürchtete, und die Heilsordnung nach allem Vermögen erst selbst genemigte. Ich habe es jetzt nicht zum Zweck, die ganze Geschichte dieser falschen Meinung (denn eine christliche Lehre ist es nicht,) zu schreiben, so ein andermal wol geschehen kan; so viel aber gehört hieher, daß dis kein wesentliches Merkmal, obwol in gewissem Verstande ein Vorzug und eine gute Beschaffenheit eines sonst geschickten und tauglichen Lehrers sey. Ein wahres Merkmal muß so beschaffen seyn, daß es wirklich die Sache, wovon es ein Merkmal ist, und welche um des Merkmals willen für die Sache gehalten wird, deutlich und untrüglich unterscheide. Ist aber die noch so gute Gesinnung eines Menschen etwas, wodurch man deutlich erkenne und abneme, daß er so wol selbst gute und zu seiner Zeit nötige und richtige Erkentnis von den sämtlichen biblischen Warheiten habe? indem ja die Bekehrung und Erleuchtung keinem Menschen Warheiten als solche, sondern als nützliche und nötige, erkennen macht; als auch, daß er im Stande sey, andern Menschen, nach ihrer Fähigkeit etwas zu erkennen, ein Genüge zu thun, und sie stets in der ihnen möglichen Erkentnis zu befördern? Und gesetzt, da es doch offenbar das Gegentheil ist, könte denn eine Gemeine wirklich sicher seyn, daß sich theils diese gute Beschaffenheit, wie einer sie vorgibt, in der That, und ohne blosse Anmassung und Gewonheit in erbaulichen Reden, bey ihm sich finde; theils daß er niemalen diese moralische Beschaffenheit, und folglich die gesamte darin gesetzte Tauglichkeit zum Lehramte, verlieren werde? Folglich kan diese moralische gute Beschaffenheit eines Menschen unmöglich das wesentliche Stück seyn, wornach jemand ein Lehrer zu seyn vorzüglich oder allein im Stande wäre. Der Lehrer sol durchaus diejenige grössere Vorzüglichkeit haben, in welcher sein Amt als Lehrer gegründet ist; nun ist aber die moralische gute Beschaffenheit einem jeden Christen zur Seligkeit notwendig; und es gibt keine Stuffen darin, ohne Stuffen der Erkentnis, welche eben angewendet und lebendig gemacht werden sol: wenn folglich der Lehrer nicht einen wirklichen Vorzug in der Erkentnis hat, der ein Vorzug heissen kan und muß, nicht blos im Verhältnis auf unfähige Christen: so ist offenbar, daß einer zwar ein gutes Herz gegen GOtt haben, und die Heilsordnung redlich annemen, also der habenden Erkentnis selbst folgen kan, ohne aber doch dadurch einen Vorzug vor andern wahren Christen zu haben, folglich ohne ein Recht und Befugnis zum Lehramt zu besitzen.

Die entgegen stehende Meinung hat mehr als Eine Qvelle und Grund. In GOttes Wort, wenn es nicht nach mystischen und mönchischen Unrichtigkeiten verderbet und verdrehet wird, hat sie nicht den allergeringsten Grund, weil wir sonst nie von Lehrern Beispiele darin finden würden, die

Digitized by Google

selbst das nicht lebendig angenommen, was sie andern geprediget haben; in dem Zweck des Lehramtes auch gar keinen, indem dieser zunächst darin bestehet, denen Menschen die Erkentnis bibliſcher Warheiten zu befördern und sie in den Stand zu setzen, eine Verantwortung und Verbindlichkeit dagegen zu bekommen, welche Verbindlichkeit sie auch wirklich nach GOttes Absicht eingehen, oder sich zu GOtt bekehren und als Christen leben sollen, welches aber das vorige, so durch guten Unterricht von bibliſchen Warheiten entsteht, als den Mittelendzweck voraussetzt, und von der eignen rechtmäßigen Beschaffenheit des Lehrers unabhängig ist und bleibt. In der Bestimmung der Lehrer, welche von der Kirche abhängt, hat sie auch keinen Grund, indem niemand in der katholiſchen Kirche jemalen geglaubt hat, daß die Donatiſten Recht hätten, welche doch eben auf solche eigene moraliſche Beschaffenheit des Lehrers sehen wolten; niemand von verständigen Christen wird sich auch einbilden lassen, theils daß alle Lehrer wirklich vor GOtt ganz gewis so sind und sich verhalten, als sie oft vorgeben, als wovon kein Mensch sicher seyn, von GOtt also auch nicht daran gewiesen und gebunden seyn kan; theils daß der Lehrer in seine Besserung und Bekehrung thätigen und wirkenden Einflus habe, als welches alles allein GOtte selbst zugeschreiben wird, der allein im Stande ist, mit der Erkentnis der bibliſchen Warheiten heilsame Wirkungen in den nötigen Stuffen zu verbinden. Es ist anfänglich gute Meinung, nachher nicht wenig Hochmut und Scheinheiligkeit und oft viel Dumheit, zusammen der hinlängliche Grund dieses Satzes worden, der nach und nach sich hat als ein Lehrsatz aus GOttes Wort und der lutheriſchen Kirche angesehen wissen wollen: so deutlich und rund das Gegentheil in unserer Kirche von je her darzuthun ist. Weil viel Menschen nicht zu gehöriger Zeit ihren Beruf prüfen, sich also ohne hinlänglichen Grund zum Lehramt begeben, und es also klar ist, daß sie es auch selbst nicht leugnen können, daß sie von andern an Geschicklichkeit, bibliſche Warheiten deutlich zu erkennen und deutlich andern vorzutragen, und wider mögliche vernünftige oder gegründete Zweifel zu retten, sehr merklich übertroffen werden, welche folglich auch eine andere Art ihres ganzen Verhaltens durch und durch beobachten, als solche geringe und ungeschicktere Leute im Stande sind: so haben diese aus der vorigen und Gott Lob, abnemenden Mystik noch etliche scheinbare Gestalten und Erbaulichkeiten sich zugeeignet, und massen sich damit einige Vorzüge an, welche sie jenen absprechen, es auch desto eher thun können, da jene es nie für Vorzüge halten können, daß sie nemlich eben aus dem wahren Christentum (so doch aller Christen gemeinschaftliche Bestimmung ist,) dasjenige hätten durch GOttes Gnadenwirkung und Erleuchtung, die doch alle Erkentnis nur lebendig, nicht aber wahr und richtig macht,

das

Digitized by Google

das verſtünden, was zur Verwaltung des Lehramtes weſentlich gehöret. Ich hoffe, daß es nun an ſich klar iſt, daß dieſes nicht anders ſich verhalte; ich habe bey anderer Gelegenheit (27) dieſes weiter aus einander geſetzt, und bin gewis, daß dieſe Hülfsmeinung (weiter iſt es nichts,) nach und nach bey allen gehörig nachdenkenden Gliedern unſerer Kirche ihr ſonſtiges Anſehen verlieren wird; obgleich einige Leute, die aus Vorurtheilen ſich nicht zu finden wiſſen, immer dabey bleiben, und mit ernſthaftem Enthuſiaſmo es ausſprechen: wenn einer auch alles genau und deutlich weis und vorträgt, was in Buddei, Hollazens und andern Dogmaticken ſteht, und ſeye ſelbſt nicht bekehrt, ſo könne er die wahre Heilsordnung doch nicht vortragen (28). Ich brauche es

(27) In dem Verſuch einer Anleitung zu nützlichem Fleiſſe in der Gottesgelerſamkeit, und in dem erſten Anhange dazu.

(28) Daß ein Lehrer, der eine lebendige Erkentnis ſelbſt hat, einen Vorzug habe vor andern, die dieſes nicht haben, wenigſtens nicht dem Zuſtande nach, iſt gar kein Zweifel, wird auch von mir nicht beſtritten werden, wie man hoffentlich leicht denken kan; indem ich noch nie Merkmale eines heimlichen Epikurs oder geſchenten bon Vivant von mir gegeben habe: aber die lebendige Erkentnis göttlicher Warheiten kan in Ewigkeit nicht das weſentliche, einzige oder vornemſte Merkmal eines rechtmäßigen und nützlichen Lehrers in unſerer Kirche ſeyn und ausmachen; weil es allen Chriſten gemein wird, die doch nie Lehrer werden können, und weil man davon niemalen ganz gewis ſeyn und werden kan, daß einer das wirklich moraliſch iſt, was er noch ſo ſchön beſchreiben und vorgeben kan. Ich wil die ſonnenklaren und ernſthaften Ausſprüche unſerer Kirche aus dem erſten Anhang hier nicht wiederholen, es iſt aber gewis, daß, wer andere Meinung hat, hiedurch ſich von unſerer Kirche ſelbſt abſondert; und wenn er das zu thun das Herz hat, ſo darf ich mich ſchicklicher Weiſe widerſetzen. Indes wolte ich auch, ohne im allergeringſten was von meinem Zweck zu verlieren, den ganzen Satz, den man mit ſo wunderlichem Eifer behauptet, zugeben und eingeſtehen: nur aber anmerken, theils, daß niemand ſagen kan, daß dieſer oder jener Lehrer gänzlich auſſer GOttes Gnadenwirkung für ſich ſelbſt ſeye, er hat alſo einiges Leben mancher Warheiten erfaren, und erfärt es noch; theils, daß es überhaupt Stuffen in der Bekehrung und Glauben gibt, folglich gar nicht kan geſchloſſen werden, wer es nicht ſo und ſo gemacht hat, ſo redet und dis und das theuer anempfielet, was andere ſo machen, reden und anempfelen, der iſt nicht bekehrt; daß folglich, da Buſſe und Glaube nach der Verſchiedenheit der daſeyenden Stuffen in den Thrilen, woraus ſie beſtehen, bey allen Menſchen verſchieden ſind, es nie für andere Menſchen gewis und unſtreitig iſt, daß ein Lehrer nicht dem Anfange nach bekehrt ſey, wie die Bekehrung immer forsdauert und zunimt; offenbare Ausbrüche und laſterhafte Gewonheiten ausgenommen; welche ohnehin an Lehrern unter uns ſo wenig als an Gemeinen gebilligt und geduldet werden; folglich würde dieſes alles blos für ein Subjectum ſelbſt ſeyn; und gleichwol kan auch ein Menſch ſich betrügen, und kleine Stuffen der Erleuchtung und Gnadenwirkung für die Bekehrung halten, wenn er nicht genaue Erkentnis hat von dem, was zur Bekehrung wirklich gehört: folglich komt doch alles auf richtige Erkentnis und daher entſtehendes gutes Gewiſſen an. Dis iſt Chemnitii Ausſpruch: Quando ergo ex verbo audito aut cogitato menti lux aliqua vel ſaltim ſcintillula aliqua verae agnitionis et

Digitized by Google

nicht zu sagen, daß ein Lehrer freilich GOtt selbst kennen und mit ihm gehörig vereinigt seyn müsse, vermöge des Endzwecks seines Amtes. Alle Menschen sollen deswegen die Erkentnis GOttes immer weiter treiben, um darnach in ihren Umständen selbst zu handeln; der Lehrer, ist ein Christ, neben seinem Amte, und hat folglich eben diesen Endzweck. Es ist die gotloseste Verleumdung und eine teuflische Lüge, wenn jemand deswegen, weil ich solche übertriebene Sätze widerlege und einschränke, mir das andere extremum schuld geben wil; wie man zeither, in genauer Nachamung bekanter Geister, hie und da gethan hat.

§. 15.

Da also, wie bisher gezeiget worden, sogar die göttliche Inspiration die sonstige natürliche, menschliche, gewönliche, durch Uebung erhaltene, Vorstellungsart der heiligen Schriftsteller, wie sie auf ihren übrigen einzelnen Umständen beruhet hat, nicht verändert und auf einmal zu einer andern gemacht hat, folglich auch alle gebrauchte biblische Ausdrücke, nach wie vor, menschliche, gewönliche Worte sind und bleiben, die in manchen Zeiten unzulänglich, undeutlich und zu dem sonstigen Zweck unschicklich seyn und

et intellectus affulget, et cordi inseritur, vel desiderium, vel conatus aliquis assensionis, vnde lucta oritur cum dubitatione in mente, et diffidentia in voluntate, *certum est adesse initia fidei.* Wie sehr wäre zu wünschen, daß man stets bey solchen Schranken, die warhaftig der Bibel gemäs sind, geblieben wäre, und nicht eine Bekehrung und Glauben nach und nach so vorzutragen wäre angefangen worden, wie sie aus Erfarungen einzeler Leute bestehet, wodurch das Christentum sehr gehindert worden ist. Man treibt warhaftig aus dem falschen Grunde auf die Bekehrung des Lehrers, weil man voraussetzt, es müsse die wahre Lehre von unsern moralischen Veränderungen erst aus der Erfarung einem bekant und geläufig werden; da doch umgekehrt, alle Erfarung blos und allein durch die wahre, richtige Erkentnis aus dem Worte GOttes, eingeschränkt und bestimt werden mus. Dis verkehrt ganz und gar die Lehre unserer Kirche, und ist und bleibt falsch, so lange aus solchem Grunde und in jener falschen Absicht es so gelehret werden wil; meinetwegen mag es sagen und lehren wer wil. Ansehen ist nicht möglich ohne wahren Grund dazu; alle Lehrer können irren und verfüren, wenn sie nicht bey dem Zaum und Zügel bleiben, den GOtt ihnen in die Hände gegeben hat. Erfarungen und innere Empfindungen sind es nicht, worauf man Warheiten von GOtt bauen und andern zur verbindlichen Anname vortragen sol und kan. Wenn junge Leute solche principia annemen lernen, würden sie freilich lieber die ganze Dogmatik und alle Theologie aus dem Herzen studiren wollen, das kostet kein Kopfbrechen und keine Mühe, und fürt einen, nach Beschaffenheit des Körpers, sehr leicht zu wunderlichen Empfindungen, darunter die wenigsten götlich sind. Und solche taugen, bey aller Einbildung der Bekehrung, ganz und gar nicht zu Lehrern; haben auch keine Fähigkeiten dazu. Die Quaker und andere fanatische Leute sind am reichsten an geistlichen Empfindungen; alle Socinianer, ja auch unchristliche Parteien haben diesen Grund gemein: wenn wir die Gewisheit und Warheit der Erkentnis aus der Schrift uns nemen lassen, so haben jene mehr Theil an GOtt, als wir.

Digitized by Google

und werden würden, wenn man sie allezeit gerade aus anwenden und gebrauchen wollte; da auch kein Mensch, ohne sonst Erkentnis zu haben, Erleuchtung oder GOttes Wirkung zu der ihm nützlichen Anwendung der biblischen Warheiten überkommen oder behalten kan, solche Erkentnis derselbigen aber zu einer Zeit bey einigen Menschen mehr erfordert und vorausgesetzt, als zur andern; so ist und bleibet ewig wahr, wer nicht sich auf die den Menschen jedesmal mögliche und gewönliche Weise, Erkentnis der biblischen Warheiten schaft und zur Richtigkeit und Deutlichkeit befördert, der mag sie noch so sehr sich einbilden und götliche Wirkung in seinem Gemüt vorgeben oder haben, wie er wil; er bekomt doch nimmermehr diesen Umfang der Erkentnis eingegossen, den er als Lehrer in den ungleichen Umständen der Personen, deren Lehrer er heist, nötig hat. Nun sind aber Lehrer zu aller ihnen möglichen Erkentnis, so weit sie mit ihrem Zweck vereinigt werden kan, ein wie allemal verbunden. Kein Mensch aber steht unter völlig einerley Umständen mit dem andern, hat folglich auch nicht einerley Verpflichtungen; so haben auch die Personen, so sich zum Lehramt widmen und begeben, zwar Verpflichtungen einer besondern Art mit einander gemein, aber nicht in einem und demselbigen Grad, weil ihre einzeln Umstände nicht in einerley Bestimmungen gefunden werden. Es giebt folglich unter Lehrern wieder Stuffen der Verbindlichkeit und des Maasses von Erkentnis, nach der verschiedenen Möglichkeit dazu (29) in ihren Umständen. Alle

(29) Z. E. Es ist unleugbar, daß eigentlich so genante Theologi, welche nach der Verfassung in unsern Kirchen und academischen Statuten die nächste Bestimmung haben, junge Leute in den Geschicklichkeiten zu fördern, welche sie nötig haben, um in der Kirche wieder Lehrer von den sämtlichen Warheiten, so zum Christentum der Menschen gehören, abgeben zu können; ein gröſſer Maas der Erkentnis, nach äusserm und innerm Umfange haben müssen, als wenn sie blos gemeine Christen blos in den algemeinen Grundwarheiten des Christentums unterrichten solten. Da diese schon auf Schulen mit vielen Kosten und treflichen Einrichtungen zur Ausbesserung ihrer natürlichen Fähigkeiten angefüret werden, und dis um dieses Endzwecks willen geschiehet, daß sie auf Universitäten den Vortrag der academischen Lehrer recht fassen und zu eigener deutlichen und gewissen Erkentnis nutzen solten: so ist ganz gewis, daß der Vortrag, der auf Universitäten von der Dogmatik, Moral ꝛc. gegeben wird, gar sehr anders beschaffen seyn mus, als wenn man nicht mit solchen Subjektis, sondern mit Schülern des Catechismi zu thun hätte; weil er Subjekte von gröſſern Fähigkeiten vor sich hat. Alle academische Einrichtung gehet auf dieses, als auf den jetzigen nächsten Zweck; wird der hintangesetzt, so verläst man die nächste Absicht des academischen Lehramts, und erwälet sich selbst nur diese entferntere und letzte Absicht, welche eben durch jene, als durch den Mittelendzweck, in einem gröſſern und bessern Grad erreicht werden solte. Auch die Erbauung mus hier eine gröſſere und ausgebreitetere bessere Erkentnis der biblischen oder moralischen Warheiten zum Grunde haben, als bey dem blos gemeinen Christen. Die Stuffen in dem Christentum werden so wenig, als der Anfang des Chri-

Digitized by Google

Stuffen aber, so bey einer Art von Obliegenheiten und Fertigkeiten möglich sind, stimmen wegen GOttes Absicht und Einrichtung stets mit einander überein, und enthalten einander, oder geben den Grund zu einander ab: folglich müssen auch die höchsten Stuffen der Obliegenheiten und Fertigkeiten, so im Lehramt möglich sind, mit den übrigen geringern zusammenhängen, und allesamt müssen in einander gegründet seyn; das ist, es ist ein solches Verhältnis gegen einander, daß die untern Stuffen der höher gehörigen Fertigkeiten des Lehramts aufhören würden, wenn gar keine höhern wären, die allezeit diese geringern voraussetzten und beförderten. So hatte Christus dergleichen Verhältnis gegen die Apostel, und diese gegen ihre Schüler, welche sie wieder zu Lehrern unter und neben sich machten, wie diese wieder andere, und so fort. Dieser äussere Unterschied der Lehrer aber und ihrer Bestimmung, ist jederzeit in dem einem jeden möglich gewesenen Umfang von Fertigkeiten, wodurch er von andern sowol Christen, als Lehrern, verschieden war, gegründet gewesen; und sie haben auch stets es in der That zeigen und beweisen, nicht blos sich anmassen müssen, daß sie diesen Vorzug vor andern in eben dieser Art der Bestimmung und der Obliegenheiten, wirklich hätten. Da aber das gesamte Lehramt einerley Bestimmung hatte, die weitere Erkentnis der götlichen Warheiten, so viel als jeder Lehrer zu thun vermochte, zu befördern: so hat dieser thätige Beweis des wirklichen Vorzugs darin, eben in dem Lehren selbst, bestehen müssen, oder in der vorzüglichen Geschicklichkeit, einen Vortrag aus biblischen Warheiten der jedesmaligen Zeit gemäs so herzuleiten, als andere mit ihnen in einerley Verbindung des besten Zwecks übrigens stehende Lehrer zu thun nicht vermochten. Nun kommen wir näher auf den Ursprung der christlichen Dogmatik, oder Glaubenslehre, in einem solchen Vortrage, der für andere, die auch Lehrer sind oder werden wollen, zunächst bestimt ist. Ich behaupte also, daß die **Dogmatik**, oder eine in genauer Ordnung und aus ein-

stentums, unmittelbar von GOtt, oder blos durch unser inwendiges, durch selbsterdachte Uebungen, vergrössert und vermehrt. Wird dis hintangesetzt, so wird der Glaube und alle christlichen Tugenden desselben, und alle Folgen des Glaubens und der Gnadenwohlthaten, bey dem Lehrer nur in eben dem geringen Grade da seyn, als bey dem gemeinsten Christen; gleichwie auch gar dieser den Lehrer übertreffen kan, wenn er die Erkentnis der Heilsordnung aus GOttes Wort immer deutlicher und grösser zu machen im Stande ist. Ich glaube, daß ich hier recht genau der Sache nachgehe, und das entdecke, was nicht eben pflegt von vielen beobachtet zu werden. Also auch academische Lehrer befördern die Erbauung der Zuhörer; aber theils haben sie solche durch den vorgeschriebenen Mittelendzweck, theils folglich in einem grössern Grade zu suchen und zu erhalten, als durch den allergemeinsten, allerleichtesten Vortrag sonst, bey gemeinen Christen, angehet.

Digitized by Google

einander gesetzten Bestimmung der Sätze bestehende Samlung biblischer Warheiten, ihren ersten Anfängen sowol als Wachstum nach, blos für angehende Lehrer bestimt gewesen, folglich auch noch jetzt für sie gehöret, und diesem Endzweck und der von der gemeinen verschiedenen Fähigkeit solcher Personen, welche sich zum Lehramt begeben wollen, von dazu tauglichen Lehrern eigentlich gemäs eingerichtet und vorgetragen werden, folglich allerdings sehr verschieden seyn mus, von jedem andern Vortrage der biblischen Warheiten, wo andere Zuhörer vorausgesetzt werden.

Es hat in dem ersten Jahrhundert nicht nur unter den Juden, sondern auch unter den Christen selbst, gar verschiedene Vorstellungen von dem Inhalte götlicher und biblischer Warheiten gegeben; es wandte ein jeder, der sich mehr zu erkennen herausnemen konte, als andere neben ihm, seine Geschicklichkeit an, eine gewisse Meinung als biblisch, oder in der heiligen Schrift gegründet, vorzustellen. Man war aber gleich anfangs nicht eins, sowol in der Anzal der für götlich und untrüglich zu haltenden Bücher, als auch in der gesamten Art sie richtig auszulegen und zum Beweise anzuwenden. Wegen dieser Verschiedenheit gab es also verschiedene Lehrer, gleich beim Anfang des Christentums; oder, so bald als nur die Nachricht von Christi Handlungen und Lehren bekanter wurden. Man könte viele Seiten vol schreiben, blos von den verschiedenen Lehrern im ersten und Anfange des zweiten Jahrhunderts, welche alle CHristi Lehre vortragen wolten. Weil es nicht gleich viel war, welchem Lehrer diejenigen folgten, welche CHristi wahre Lehre haben wolten: so bekamen die Apostel Gelegenheit, viel umständlicher und ernsthafter von einigen Warheiten zu handeln, als CHristus selbst gethan und zu thun damals nötig gehabt hatte. Man lese Johannis ersten Brief: so wird man klärlich sehen, daß er sowol theoretische Irtümer von der Person CHristi, als auch praktische falsche Lehren, bestreitet; zu beidem aber ausdrücklich sein Ansehen und vorzügliche Erkentnis daher leitet, daß er um JEsum CHristum so lange Zeit gewesen, und alle nur ersinliche Gelegenheit gehabt habe, ihn und seine moralische Lehre genau und besser, gewisser zu kennen, als jene Lehrer. Daher die allererste Belerung der Christen, durch ihn und andere wirkliche Geselschafter JEsu, gewis die ächtesten seyn müste. Man wird ein gleiches in dem Briefe an die Galater deutlich entdecken; auch, daß Paulus zuweilen aus heidnischer Erkentnis und Gelersamkeit seinen Zweck unterstützt hat. Und es ist dieser erweisliche und begreifliche Vorzug eines Lehrers in Absicht seiner Erkentnis so ausgemacht für den einzigen Grund alles Ansehens desselben angenommen worden: daß die Irrlehrer sich nicht anders helfen konten, als zu behaupten, die dem und jenem Jünger CHristi beigelegten Schriften

Digitized by Google

ten seyen nicht von ihm, würden ihm unrecht beigelegt, wären also nicht der wirkliche und hinreichende Grund aller christlichen Belerungen. Nicht allein Tertullianus, sondern auch noch Augustinus muste sich Mühe geben, diesen Einwurf wirklich durch hinlängliche Gründe zu entkräften. Dis erfoderte einen Umfang von Kentnissen, der nicht jedem gemeinen Christen an und für sich möglich war; daher eben diejenigen, welche sich diesen Vorzug zutrauen konten, schriftliche Vertheidigungen zu anderer Gebrauche aufzusetzen sich enschlossen. Die vielen Verschiedenheiten selbst in dem historischen Vortrag von dem, was JEsus solte gethan und geleret haben, machten, daß man genau unterschiede, was von solchen Schriftstellern herkam, welche erweislich im Stande gewesen, das wahre mehr, als andere, zu wissen; und dis machte den Canon, oder das Verzeichnis der wirklich apostolischen Schriften, für die Christen notwendig. Weil aber auch der Verstand derselben gar verschieden angegeben wurde, und Irlehrer sich durch besondere Auslegungen schützen wolten, deren Ungrund nicht ein jeder gemeiner Christ darzuthun im Stande war, denn sonst wäre dis Mittel ganz vergeblich gewesen: so entstunden weiter schriftliche Unterstützungen und Vertheidigungen des wahren Verstandes theils einzeler Stellen, theils dieser sämtlichen Schriften; dergleichen es schon in den ersten Jahrhunderten mehrere gegeben hat, ob wir sie gleich jetzt gar nicht mehr oder nur nach einigen Theilen und Stücken in Händen haben. Den wahren Inhalt der biblischen Bücher, in so fern er besonders zur Einrichtung des Verhaltens der Christen gehöret, musten die Lehrer stets weiter bekant machen und behaupten und wirklich darthun können, daß andere Auslegungen und Bestimmungen nicht die wahren seyen; sie nutzten und gebrauchten also dergleichen schriftliche Hülfsmittel und Aufsätze anderer Lehrer, welche die dazu gehörige Geschicklichkeit und das Ansehen hatten. Es wurde auch der Hauptinhalt dessen, was ein Christ für wahr hält in Absicht GOttes und seines Verhaltens gegen die Menschen, mit wenig Worten zusammengefast, welche die gemeinen Christen leicht im Gedächtnis behalten konten; man nante dis, Symbolum. Der weitere Verstand desselben, die Entwickelungen der Vorstellungen, die Absonderung des Unrichtigen, wurde durch die Lehrer befördert. Wie aber nach und nach vielerley Verstand unter so wenig Worten des Symboli oder πιστις, und fides, möglich war, indem der Gebrauch der Vernunft immer mehr unter den Christen zunam, und nicht blos einfältige Kinder, Weiber, Knechte, wie Celsus lästerte, solche Dinge glaubten (30): so wurden diese kurzen Sätze immer mehr ausgedenet, nach Maas-

(30) So schreibt Origenes im 3ten Buch; φασὶ δὲ τινες (τοῦτο) τὸ μόνοις ἰδιώταις, καὶ ἀγε-

Maasgebung des möglichen Misverstandes. Weil vornemlich die Lehrer selbst den wahren Verstand als solchen mit den Gründen desselben kennen und bekennen musten: so wurden alle Lehrer verpflichtet zu solchem kurz gefaßten Inhalt gewisser Lehren, welche von andern anders angenommen wurden; sie musten mit eigenhändiger Unterschrift sowol die Anname dieser ihnen deutlich und gewis wordenen Bestimmungen, als auch die Verwerfung der gegenseitigen, versichern; oder sich anheischig machen, nur jenen Vortrag in ihren Gemeinden bekant zu machen, nichts aber von dem andern mit einzumengen, weil sie es wusten, daß kein Grund da wäre, jenen diesem nachzusetzen. Man sieht hier wieder sehr deutlich den Unterschied der Erkentnis des Lehrers, von der gemeinen.

§. 16.

Jeder Mensch, der seine Vernunft anwendet, sucht sich die Vorstellung von einer Sache so weit zu verbessern, als ihm möglich ist. Also wenn sich jemand zum Lehrer unter den Christen aufwerfen wolte, muste er es thun aus der ihm möglichen Ueberredung, daß seine Vorstellungen sowol besser seyen, als die man bisher von einem biblischen Gegenstande gehabt hatte, als auch daß andere Christen ihre Vernunft auch gebrauchen wolten, und jeder nach seinen Umständen, sich der Gründe eines solchen neuen Lehrers hinlänglich bewust werden könte. Solte über den wahren Inbegrif der Vorstellungen, die zu einem biblischen Gegenstande gehören, Untersuchung angestellet werden, so konte man unmöglich blos bey den biblischen Worten selbst bleiben; man muste folglich andere Worte und solche Verbindung der Vorstellungen gebrauchen und bestimmen, als nötig waren, die verschiedenen Meinungen wirklich als verschiedene zu unterscheiden. Es

ἀγενεις, die keine Fähigkeit haben, καὶ ἀναισθητους, καὶ ἀνδραποδα, καὶ γυναικια, καὶ παιδαρια παιδων ἐθελειν τους διδασκοντας τον θειον λογον, die Lehrer der Christen setzten sichs nicht vor, andere zu überreden von dem, was sie vorbrächten, als einfältige, dumme, Sclaven, Weiber und kleine Kinder. Es ist dieser Vorwurf noch älter; denn so schreibt schon Clemens von Alexandrien, Pädag. B. 1 c. 6: ἀγαγε παιδες ἡμας και νηπιοι, προς το παιδαριωδες και ἀνεπιτροχαστον της μαθησεως, προσηγορευομεθα, καθως οἱ ἀς γνησιον καθιστωμενοι διαβαβληκασι. Er schweigt nicht stille dazu, daß man der christlichen Lehre daher wolte einen Vorwurf machen, daß ja die Anhänger (in den Schriften des neuen Bundes) Kinder genant würden, also diese Lehre wol sehr entberlich wäre für Leute, die ihren Verstand, mehr als Kinder, zu brauchen wüsten. Unter den damaligen Lehrern gab es also auch solche, die gar gern es leiden konten, daß auch Gelerte, oder solche Personen, die ihren Verstand sehr gebessert hätten, ihren Verstand so gut sie konten, bey dem christlichen Vortrag, mehr als Weiber oder Einfältige, brauchen möchten. Athanasius hat daher die schöne Abhandlung, so oratio aduersus gentes zu heissen pflegt, in gleicher Absicht geschrieben; wie er bald zu Anfange selbst anzeigt, ἱνα μη τις ἀλογως την εἰς χριστον πιστιν ὑπολαβη, ὑποια διαβαλλοντες ἑλληνες χλευαζουσι und so weiter.

Digitized by Google

Es wurden also zur Bestimmung des unter mehrern nützlichen Auslegungen wahren und wirklichen Verstandes, andere Ausdrücke aus der gemeinen Sprache angenommen; weil man nun mehr Dinge zugleich unter dem biblischen begreifen und denken konte, gleichwol aber nur eine Bestimmung der Vorstellungen unter mehrern die wahre seyn konte, wozu man folglich solche Zeichen und solche Verbindung derselben brauchte, die nicht mehr solche Zweideutigkeit und Unentschiedenheit enthielten. Man nent solches terminos ἐγγραφους, zum Unterschied der ἐγγραφων, oder biblischen Ausdrücke von göttlichen oder moralischen Sachen. Denn bey allen blos gewönlich historischen geographischen und andern Gegenständen, hat man niemalen solchen Unterschied der Worte, womit man sich davon ausdruckt, gemacht. Nun entstund die Frage: ob es erlaubt und folglich vortheilhaft sey, von biblischen besondern Gegenständen, mit andern Worten und Ausdrücken zu reden und zu schreiben, folglich einige Vorstellungen von nun an genauer zu bestimmen und in solche Schranken zu setzen, als in dem biblischen Ausdruck jetzt nicht sind und seyn können, weil die Menschen nun mehr Dinge oder Vorstellungen bey der Armut der Sprachen, unter den biblischen Ausdrücken, zugleich denken können. Da nun durchaus nur Eine Bestimmung die wahre seyn kan; die biblischen Verfasser und Leser ihrer Zeit auch wirklich gewust haben, was sie von einer Sache wirklich denken unter einem Ausdrucke, und was sie nicht zugleich denken; auch die biblischen Worte gemeine, von Menschen aufgebrachte Worte sind, welche den biblischen Schriftstellern als menschliche und so und so bedeutende Worte bekant waren, vor aller göttlichen Eingebung; die Vorstellungsart aber jedem Verfasser eben so eigen und natürlich geblieben ist, in dem Stande der Eingebung, als vorher und nachher von göttlichen und übernatürlichen, uns Menschen nicht gewönlichen Dingen; folglich durch biblische, vorhin menschliche Worte, eben so wenig als durch sonstige Ausdrücke, die wahre und innere Beschaffenheit der übernatürlichen Dinge selbst ausgedruckt, und an sich selbst eigentlich bekant gemacht werden kan; endlich auch nirgend ein Befel und Verordnung GOttes oder der Apostel da ist, daß die Christen durchaus an den biblischen Worten selbst genau halten und bleiben solten, wol aber an der vorgeschriebenen Lehre, welche von allen hebräischen und griechischen Worten stets unabhängig ist und bleibt, zu halten; welches aber in den folgenden Zeiten unmöglich worden ist, bey zunemender Erkentnis der Menschen, wenn man blos eben diese biblischen Worte, zu eigner wahren Erkentnis, zum Unterricht, und zur Mittheilung der wahren Vorstellung behalten sol, indem ja keine Erkentnis entstehen könte, wenn unter mehr zugleich bedeutlichen und möglichen

Digitized by Google

chen Vorstellungen oder Bestimmungen, nicht eine als die wahre, durch andere Worte und Zeichen unterschieden werden sol (31): so solte man glauben,

(31) Ich glaube mit dieser Vorstellung das erheblichste gefast zu haben, wodurch sich ergiebt, daß bey aller wirklichen Wahl der biblischen Worte zu der damaligen Rede, wenn sie auch gänzlich der Eingebung zugeschrieben wird, (ob gleich dis ehedem nicht geglaubt, auch jetzt noch nicht für jederman erwiesen worden, hier aber als unumstöslich vorausgesetzt wird,) gleichwol die biblischen Worte blos in der Bibel selbst als vorzügliche zum Beweise gelten, gar nicht aber die besten sind und bleiben, wenn die Rede davon ist: wie man die darunter wirklich begriffenen und erweislichen Vorstellungen am besten und dem Zweck des Lehramts am gemässesten an andere, zumal an angehende Lehrer, mittheilen sol. Hierzu kan man nicht nur, sondern man mus durchaus solche Worte gebrauchen, mit denen wirklich unter jetzt so viel unbestimten und möglichen Vorstellungen, diejenigen am gewissesten und unausbleiblichsten verbunden werden können, welche für die wahren erweislich sind. Wie zu Christi Zeiten griechische Worte viel besser dazu taugten, die wirklich biblischen Vorstellungen, von den nach und nach möglich vorhenen und jenen anhängenden, gewis zu unterscheiden und zu erwecken, womit nachher wieder spanische ꝛc. vertauscht werden müssen: so ist niemalen in der syrischen, koptischen, armenischen Kirche der allergeringste Zweifel entstanden, ob ihre Landessprache eben so gewis und sicher und deutlich die biblischen Vorstellungen anzeigte, als ehedem durch die hebräischen und griechischen Worte geschehen ist. Wer an der Möglichkeit davon, bey teutschen, lateinischen Worten, zweifeln wolte, und gleichwol die biblischen Ausdrücke in den Grundsprachen hochschätzt, müste selbst nicht wissen, was er thäte; indem sonst gar nicht möglich ist, biblische Ausdrücke vorzuziehen, als in so fern man wirklich was dadurch bestimt und bezeichnet; kan dis aber in der Vorstellung wirklich unterschieden werden, so mus man es auch mit andern nicht hebräischen und griechischen Worten thun können, denn man kan ohne andere Worte nichts bey jenen gedenken, weil wir jene Sprachen nicht von der Kindheit an haben. Gesetzt also man nent dis theologiam biblicam, wenn man eine Samlung hebräischer und griechischer Sätze und Sprüche nach gewisser Ordnung der Gegenstände, zusammenbringt: so kan ich nicht begreifen, sowol wo der Ausdruck theologia einigen Grund und Bedeutung herbekommen sol, als auch, was dis vorzügliches und wichtiges für uns seyn sol; da ja allen Worten die Bestimmung felet, welche unter mehrern möglichen die einzige wahre ist, welche aber weder aus diesen Worten an sich so gleich abzunemen ist, noch auch anders, als nach scharfer Untersuchung des Zusammenhangs, woraus diese Sätze nun gerissen sind, und nach Anwendung aller hermenevtischen Vorschriften und dadurch erlangten menschlichen Fertigkeiten und Geschicklichkeiten, erst entdeckt und gewis gemacht werden kan; gleichwie auch die Beurtheilung sowol in der Wahl der Stellen an sich selbst, als auch des kleinen Abschnits, der davon abgetheilt wird, menschlich ist und bleibt, und die ganze Meinung, (daß alles, was man weiter in der Dogmatik, als unmittelbaren oder mittelbaren Inhalt solcher Stellen dazu setzt, und aufs genaueste in der Vorstellung zu bestimmen sucht, um das Urtheil davon und den Beifal bey denen, welche an Fähigkeiten nicht grösser sind, also noch besser es wissen möchten, zu erleichtern, menschlich seye,) weiter keine göttliche oder übernatürliche Beschaffenheit und Grund hat oder je haben und bekommen kan. Wenn die Verfasser der Schriften des neuen Testaments im geringsten auf das menschliche, im Gegensatz des biblischen, hätten sehen wollen oder sollen:

ben, es verstünde sich von selbst, daß man nicht an den biblischen Wörten an und für sich hangen, oder je was vorzügliches, göttliches, heiliges, nicht

len: so hätten sie theils die vielen nachfolgenden Zusätze und Folgerungen aus den Schriften des alten Testaments, so bey dem grösten Theil der Juden als wahre Vorstellungen gegolten haben, so per traditionem nach und nach zu Erleichterung des sämtlichen Verstandes, an die Schüler mitgetheilt worden, durchaus verwerfen müssen, und am wenigsten selbst in schriftlichem Unterricht für andere, solte es auch nur κατ' ἐνέργειαν seyn, mit einfliessen lassen dürfen und können, die gewis der ganzen Beschaffenheit nach nichts zu GOttes Erkentnis gehöriges enthielten; theils nicht so gar Worte von völlig heidnischen Dingen und Vorstellungen, zu Bezeichnung der christlichen unterscheidenden Lehren übergetragen und gebraucht haben. Μυστηριον hat sogar daher den nächsten christlichen Lehrern, so biblisch als es nun ist, Gelegenheit zur spielenden und schädlichen Nachamung in Behandlung gewisser Warheiten gegeben; wenn es auch nicht wahr ist, daß 1 Tim. 3, 16 die Ausdrücke von den eleusinischen Vorstellungen entlenet worden, wie Godofredus und Schoockius vermuten wolten; λογος ist auch gewis vorhin von geschaffenen Geistern und Engeln gebraucht worden, welches nachher weiter erweislich zu machen ist. Und die nicht unbekanten Meinungen, daß gewisse moralische Warheiten, wovon Christus und die Apostel geredet haben, mit des Plato Moral übereinkämen, zeigen hinlänglich, daß die biblischen Worte selbst, gar nicht eine eigentümliche Tauglichkeit an und für sich haben, die wahren und einzig richtigen Vorstellungen sicher und unfehlbar zu erwecken. Ich sehe also nicht, wie eine biblische Theologie nur mit einiger Bedeutung dieses Ausdrucks dadurch entstehe, daß man die Sätze, in den ursprünglichen biblischen Ausdrücken, zusammenhänget: als wenn man dadurch vielmehr einen Inbegrif göttlicher Warheiten bestimme, als geschähe, wenn man in anderen Sprachen und bekanten Worten, die eine gewissere Bedeutung haben, die als wahr vor andern erweislichen Vorstellungen bezeichnet, es mögen nun sogenante Schulworte, oder täglich übliche Worte, aus den gemeinern Reden der Menschen, dazu genommen werden. Da insbesondere aber wider terminos technicos es gemeint würde: so kan ich gewis nicht sagen, daß ich eine Schönheit daran fände, und sie darum leiden oder gar fordern wolte; allein es ist auch dis niemal der Grund gewesen, zu dem davon entstandenen Gebrauche; sondern die Verschiedenheit der spätern lateinischen Sprache und die Gewonheit der Vorstellung. Es wird niemand sagen, daß man die Lehren selbst durchaus müsse so ausdrücken; man mus aber diese theologische Sprache verstehen, um die Meinung derselben Lehrer, die eher so, als anders sich ausdrucken konten, zu wissen, und sie nicht unverdienter Weise für theologische Barbaren zu halten; wozu sie an sich so wenig können, als die lateinischen patres zu ihrem Kirchenlatein. Sieht man die ganze theologische Lehrart unserer Zeit an, so wird man schwerlich quidditates, suppositalitates, vniuersale prioristicum und posterioristicum, vbicationem, und dergleichen, darin finden, zumal man ja auf fast allen Academien in teutscher Sprache, (so gewis für viele sowol Schüler als Lehrer ein Vortheil ist,) die Theologie zu lehren pflegt. Ich hoffe also, daß angehende Gottesgelerte, sich durch solche theologische Phänomena nicht werden irre machen lassen, oder glauben, sie hätten wol zeither scholastische Theologie gelernet. Solte aber jemand ja das fürchten, den wil ich bitten, er und solche Reformatores wollen nur eine einzige Seite im Scotus und Thomas aus 1. 1. oder 2. 1. lesen, welches doch die zwey Haupträdelsführer sind; wenn sie diese eine

Seite

nicht menſchliches, darunter finden könte, als nur höchſtens damals, da dieſe Schriftſteller zu ihrer Zeit, und unter den vielen beſondern Umſtänden, welche die genaue Beſtimmung gar deutlich enthielten, dieſe Worte brauchten. Da waren es die beſten und einzigen, wodurch ſie ihre Vorſtellung am beſten mittheilen konten. Indes iſt es gar anders mit der Beantwortung dieſer Aufgabe und Frage ergangen. So bald als die ſo genanten Ketzer angefangen hatten, unter den bibliſchen Ausdrücken einen andern Verſtand vorzuziehen, als die ſogenanten Rechtgläubigen: ſo verwarfen dieſe jenen Verſtand, als einen zwar an ſich, den Worten ſelbſt nach, möglichen, aber nicht wahren und richtigen; und ſetzten alſo zu den bibliſchen Worten ſo viel andere, als nötig war, dieſen Misverſtand gewis und ſtets zu ihrer Zeit zu verhüten. Weil es aber freiſtund, entweder allemal weitläuftige Umſchreibungen zu machen, oder auch nur einen ſolchen Ausdruck zu wälen in der Landſprache, der den rechtgläubigen Sin gewis oder beſſer enthielte, als der bibliſche, ja zuweilen dieſe Kürze ihnen notwendig war, wegen anderer Umſtände: ſo gebrauchten die Rechtgläubige anſtat mancher bibliſchen Worte, denen die Leute einen unrichtigen Verſtand geben konten, von nun an dieſe bibliſchen Worte nie allein und blos an ſich, ſondern ſetzten oft dafür ſolche von ihnen gewälte andere Ausdrücke, um den für wahr und götlich gehaltenen Verſtand derſelben zu beſtimmen; und weil ſie glaubten, von der in der Bibel gegründeten Warheit dieſer Beſtimmung überzeugt zu ſeyn, ſo beſtunden ſie darauf, daß ihre Lehrer z. E. Chriſtum nicht blos GOtt nennen, ſondern allezeit, und ſtets GOtt mit dem Vater, ὁμοούσιον τῷ πατρί, bekennen und lehren ſolten; und urtheilten allemal, daß kein anderer Grund ſeyn könne, warum man ſolche deutlichere Bezeichnung der eigentlichen Gröſſe oder wahren Verbindung der Vorſtellung nicht genemigen wolte, als daß man dieſe Beſchaffenheit der Vorſtellung ſelbſt nach für ungewis, ungegründet, und unrichtig hielte, alſo anderer Meinung ſey. Dagegen die in der Lehre verſchiedene Partey ſolches Verfaren für ein Werk der menſchlichen Vernunft, des menſchlichen Gehirns und unrechtmäßig, ſchädlich und GOtt misfällig ausgaben; es ſtehe den Chriſten ſolche Freiheit nicht zu, ſey ein Misbrauch der Vernunft, der ſich in chriſtlicher Lehre nicht finden dürfe. Es wäre mir ſehr leicht, mehr als etliche Seiten vol zu ſamlen von ſolchen Vorwürfen auf beiden

Seite verſtehen, daß ſie ſolche in Teutſch oder ander Latein ſetzen können, denn wil ich anfangen zu geſtehen, es ſey möglich, daß man nach und nach möge den angehenden Gottesgelerten die ſcholaſtiſche Theologie beibringen; nicht aber, daß wir zeither in unſerer Kirche ſcholaſtiſche Theologie, ſtat der bibliſchen, gehabt hätten. Die armen Scholaſtici haben ſich gar zu ſehr müſſen verachten laſſen, oft von Leuten, die ſie nicht zum Abſchreiben hätten brauchen können.

Digitized by Google

Seiten; ich habe aber jetzt keinen Raum (32) dazu; es hilft auch wenig, indem dieſes Urtheil der Arianer u. ſ. w. in der That nicht weniger eine Wirkung der menſchlichen gebrauchten Vernunft war, als jener Entſchlus

zu

(32) So reden die Arianer: τον ἀνωδυναμιστον τον μετα την πιστιν προς αὐτων ἐντεθεντα, ἀλυτον ειναι ὑγησαμεθα δια το ἐπαρχειν, ἀγραφοις χρησασθαι φωναις, Socrat. Kirchengeſchichte B. 1 c. 8 und Theodor. B. 1 c. 12, welche Stelle Whiſton mit vielem Beifal anfüret, in dem advice for the ſtudy of divinity, in der ſchon angefürten Samlung Sermons and Eſſays, pag. 266, wo er auch aus dem Theodor. B. 1 c. 8 dieſe meldet: ὁ γογγυσμος αὐτων, ὁτι ἀγραφοι εἰσιν αἱ λεξεις u. ſ. w. Vom Eunomius ſagt Baſilius B. 2, ἐδιδαξεν, ὁ ἐκ της τε πνευματος διδασκαλιας ἀληθειαν πασι προσηγοριας ἀλλοτριωτατα. Phöbadius hat in der kleinen Schrift wider die Arianer, angemerkt: malum ſub opinione *verborum ſimplicium* latere; die Arianer behaupteten: iccirco *ſubſtantiam* non praedicandam, quia in diuinis ſcripturis nusquam inueniretur; er ſagt aber davon: inueniemus Arianos non nomen, ſed nominis repudiare virtutem. Omnis iſta quaeſtio eſt alterius doloris; *non vocabulum*, ſed vis diſplicet vocabuli. Man hat die formulam *Sirmienſem* ſelbſt noch, beim Hilarius tom. 2 der Benedict. Ausgabe p. 465 und Athanaſ. de Synodis tom. 1 part. 2 der pariſ. Ausgabe 1698 p. 722. Vigilius ſchreibt B. 2; Quod vera fidei expoſitione colligitur, atque animi ſententia retinetur, cur *ſuperfluo timore* vocis profeſſione tacetur? Was Athanaſius geantwortet hat für das ὁμοουσιος, iſt bekant genug; der auch in epiſtola encycl. p. 274 ſchreibt: σχηματιζονται, man giebt ſich eine anſtändige Geſtalt, μελετην και λεγειν τας λεξεις, ὡς ὁ πατηρ αὐτων διαβολος, ἱνα ἐκ των λεξεων δοξωσιν ὀρθην ἐχειν και το φρονημα etc. und der Verfaſſer der Confutatio quarundam propoſ. ſo unter Athanaſ. Werken tom. 2 p. 563 mit ſteht, ſchreibt: ὁταν ταυτα ωσι συντελειαν ἐντεις, γυμνοντι χρην προς την ἰδιαν χαρησιν, ἀποτιθεσθαι της ἰδιας ἀπολειας, ἐλκειν αὐτο προς την ἰδιαν κατασκευην - - - - τας συλλαβας βιαζομενοι. Ich könte von der arianiſchen Streitigkeit an durch alle folgende gar viel dergleichen anmerken, bis auf die Zeiten der lateiniſchen Griechen, wenn ſie filioque vertheidigen, und der Socinianer, welche ſtets humana commenta uns vorwerfen, und Curcellăi weitläuftige Beſtreitung ſolcher terminorum würde ich nicht vergeſſen dürfen; wo doch ſtets eben der Fal iſt, daß dis, (man ſolle es nicht ſo beſtimmen) eben ſowol menſchlich iſt, als ſie ſagen, es ſey menſchlich, wenn es beſtimt werde. Wer dieſen Verſtand und Begrif mancher Lehren nicht zu erkennen und zu haben geſtehet, den ſol und darf man nie zu ſolchen Redensarten zwingen, gleichwie er nie andern dieſelben verbieten darf; wer aber vorgiebt, eben die Lehre zu haben als die ſo genanten Catholici aller Zeiten, und doch ſich noch an Subſtanz, Perſon, Natur, gleichweſend (welches teutſche Wort ſchon im 16 Jahrhundert gewönlich geweſen, für ὁμοουσιος) u. ſ. w. im Ernſt ſtoſſen und andere für ſolchen Worten, als vielmehr ſchädlich und nachtheilig zur Beſtimmung der Lehren, warnen wil: der kan nicht unwillig werden, wenn man mit Phöbadio ſagt, virtus nominis ipſi diſplicet. Der allerelendeſte Vorwurf, den Socinianer aufgebracht, Clericus bey einigen Worten fortgeſetzt, und Emlyn am meiſten ſpöttiſch erneuert hat, iſt der, daß ſolche Worte gar nichts bedeuteten und hieſſen; welcher doch nicht einmal möglich wäre, wenn man auch abracadabra, beceſelina, ἐυτελεχεια u. d. m. angenommen und im gleichförmigen mehr als 1000jährigen vſu ſcribendi behalten und die Vorſtellung, ſo man dabey hat, merklich gemacht hätte.

Digitized by Google

zu solchen terminis non biblicis. Und wenn es auf den Eigensin, Dünkel oder Absichten ankomt, so kan wiederum der Gegner von solchen genauen Bestimmungen nichts aufbringen, das ihm nicht in eben dem Maas mit allem Recht könte wieder gegeben werden. Indes sind die Gründe für den freien ja notwendigen Gebrauch solches Hülfsmittels unumstöslich. Wenn auch jemand noch so viel Andacht und Erbaulichkeit vorgeben wil, so kan er doch nichts dadurch erhalten; indem ohne Bestimmung nichts erkant werden kan, also in der That wichtige Theile der Bibel zu problematibus gerade aus gemacht werden müsten, die es doch nur für einige Leute seyn könten. Es braucht aber gar keines Streites, da dergleichen Untersuchung, von Bestimmung einer Vorstellung, nicht für jeden gemeinen Christen ist, sondern für die Personen, welche Lehrer seyn sollen, und was gewisses genau wissen müssen, die Uebereinkommung der Lehrer aber in dem Lehrbegrif durch die christliche Gesellschaft mehr oder weniger auferlegt und gefordert seyn kan: so gehören solche Hülfsworte, Kunstworte, und wie man sie nennen wil, ihrer eigenen Bestimmung nach, für Lehrer; weil dis die Personen sind, welche zu gröfferm Umfang der Erkentnis, wie sie in ihren Zeiten erforderlich ist, fähig zu seyn präsumirt werden, und alle gemeine Christen übertreffen müssen in der Geschicklichkeit, den Grund des Lehrbegrifs in der Bibel, und der erweislichen Beschaffenheit ihres Ausdrucks, zu entdecken und darzuthun. Diese Worte aber sollen nicht in dem Vortrage vorkommen, wo der Lehrer gemeinere Personen vor sich hat, welche zu dergleichen scharfer Erkentnis und Entwickelung nicht fähig sind; denen aber doch ein wahrer Unterricht mit andern faslichen Umschreibungen gegeben und die Erkentnis vermehrt werden sol.

Folglich ist klar, daß die Klage der Ketzer und irrigen oder eingebildeten (denn schwache und einfältige haben gar nichts hier zu reden) Christen, welche sich gern auch unterscheiden wolten, als wenn durch solche scharfe und blos menschliche Zusätze das wahre ächte Wort GOttes zu einem Mischmasch gemacht würde, ohne allen, auch nur den geringsten Grund ist, und blos aus andern Absichten gefüret und vorgebracht worden. Denn, es kan nicht vorgeworfen werden, daß diese Termini vornemlich gebraucht würden in an und für sich praktischen Lehren, wodurch also leicht etwas Falsches in der Ausübung des Christentums entstünde. Was hat es für Einflus, daß wir drey göttliche Personen nennen? Sollen wir es drey Namen, drey Dinge, oder das Drey, so GOtt ist, nennen? Wird wol ein Christ an dem Einflus dieser Lehre im geringsten gehindert? Daß wir von Christi Naturen reden, ist das eine solche menschliche Erfindung, die auf die Weise tadelhaft und schädlich ist, wie es sonst heist, menschlich Dichten und Trachten

Digitized by Google

ten sey böse? Man müste also voraussetzen, daß wir gar nichts mit unserer Vernunft denken und uns vorstellen solten, weil alles dadurch so gleich einigen menschlichen Mackel und Fleck bekäme, und in der praktischen Anwendung schädlich würde. Luther hat daher mit Recht Carlstadts unnötige Klugheit und Hofmeisterey herunter gemacht, da er über das Wort Sacrament (33) Glossen zu machen anfing. Sind wir verbunden, in der Erkentnis aller Dinge neben uns und GOttes, seiner Eigenschaften und Verhältnisse gegen uns, täglich zuzunemen; haben wir aber keine unmittelbaren Empfindungen von solchen zu GOtt gehörigen Dingen; müssen wir jetzt noch alles in GOtt analogisch erkennen, wie alle Menschen zu aller Zeit: so ist es wol so lange ganz unnötig, über menschliche Meinungen von GOtt zu klagen, die man unrecht für solche halte, welche unter dem biblischen Vortrage enthalten seyen, bis man es darthut, man sey im Stande, auf eine nicht vernünftige und nicht menschliche Weise göttliche Dinge richtig zu erkennen, davon nützlich und richtig zu reden und zu schreiben; oder bis man aus menschlicher Erkentnis darthut, daß solche menschliche Bestimmungen von göttlichen biblischen Dingen falsch und irrig und durchaus von schädlichen Folgen für den wahren nächsten Endzweck des Lehramtes seyen und bleiben. Diesen Beweis wird man aber wol schuldig bleiben.

§. 17.

Da wir von vielen Sachen einem andern die nötigen und guten Belehrungen nicht geben können, daß er eben die Vorstellungen davon habe und unterscheide, als wir selbst für die wahren halten, ohne Erklärungen oder Beschreibungen, nach Verschiedenheit der Sache, welche bey gewissen Personen das eine oder das andere erfodert; in der Bibel aber von gar vielen Sachen

(33) Alle Quäker haben sich auch über das Wort Sacrament hergemacht; vor ihnen aber schon Carlstadt, dem Luther in der Schrift wider die himlischen Propheten so geantwortet, wie in dem nützlichen Buche, Quäkergreuel, S. 168, bemerket worden. „GOtt hat es nicht Sacrament „genennet, auch nicht geboten, es Sacra„ment zu nennen; aber sage mir, wo er es „verboten? Huy, doch nur ein Titel! Wer „hat denn dir die Macht gegeben, zu ver„bieten, was GOtt nicht verboten? Wie „bistu so frevel, daß du so grosse Sünde „machst, wo GOtt keine haben wil? (Dis ist eben der Fal bey allen andern terminis, wo es sol Sünde und Menschlichkeit seyn.) „Bistu nicht der rechte Seelenmörder, der „sich an GOttes Stat setzt über uns, nimt „uns unsere christliche Freiheit, und wirft „die Gewissen unter sich ꝛc.„ Die Flacianische Partey hatte auch dergleichen übertriebene Gewissenhaftigkeit vorgeschützt, wie bekant ist. Heut zu Tage fängt man es hie und da wieder an unter uns, ohne vielleicht zu wissen, wen man zum Vorgänger in solchen für Gelerte ganz unnützen und von Rechts wegen unmöglichen Grundsätzen habe; indem angehende Gelerte alles gern einsehen und anwenden, es mag mit biblischen oder andern terminis ehedem als Erkentnis angenommen und fortgepflanzt worden seyn.

Digitized by Google

Sachen vorkomt, die man nicht anders als durch genaue Beschreibungen und Erklärungen so kentlich machen kan, als es der Endzweck des Lehrens erfordert: so haben christliche Lehrer, welche dazu im Stande waren, schon in den ältesten Zeiten von den biblischen Gegenständen theils Beschreibungen, theils eigentliche Erklärungen, wie sie zu ihrer Zeit hinlänglich oder möglich waren, in Schriften mitgetheilet; um so wol andere Lehrer in Vertheidigungen der wahren Beschaffenheit der Sache zu unterstützen und zu fördern, als auch den richtigen und deutlichen Unterricht, den sie andern Christen, nach Beschaffenheit der Umstände, in verschiedener Masse geben solten, zu erleichtern. Zu diesen Erklärungen hat man so wol die damaligen Regeln derselben, als auch solche Worte und Ausdrücke gebraucht, als sich schickten. Man müste nichts von Origenis, Athanasii, Cyrilli, Basilii und Augustini Schriften gelesen haben, wenn man dieses nicht weis, oder denkt, daß Beschreibungen und Erklärungen von biblischen und theologischen Gegenständen erst heutzutage aufkommen, und entberliche menschliche oder gar scholastische Erfindungen sind; denn das letzte ist noch schlechter. Sie wenden alle damalige dialektische Fertigkeiten an, weil es die Zeit erforderte, und die Gegner der catholischen Lehre, Heiden so wol als andere Christen, mit solchen Waffen sie angriffen. Sie brauchen sie, das Unrichtige und Unwahre zu entdecken, die vorzügliche Gewisheit der angenommenen Bestimmungen wirklich darzuthun, und folglich die bessere Erkentnis zu befördern. Sie untersuchen die biblischen Stellen sehr genau, was ihr Verstand wirklich sey und nicht sey; und sind in diesem Theil anfänglich glücklicher gewesen, was wenigstens die Schriften des neuen Bundes betrift, als viele Jahrhunderte nachher, wo unter scheinbaren Vorbildungen diese ältere Lehrer und ihre Auslegungen sehr verachtet, und auf den Geist und geistliche Auslegungen mit lauter Menschlichkeiten übermäßig getrieben worden. Daher auch gewis ist, daß in den ältern Zeiten manche einzele Artikel oder Theile des Lehrbegrifs noch gar nicht da waren; weil aus unrichtigen Erklärungen mancher Stellen erst Gelegenheit zu der oder jener Bestimmung einer in ältern Zeiten nicht bekanten Vorstellung entstanden, wodurch nach und nach die Zahl der Artikel der Theologie vermehrt worden. Die christlichen Lehrer studirten auf mehrern hohen Schulen, und lernten die Geschicklichkeiten und Fertigkeiten der Erkentnis und ihres Vortrags an andere, selbst von den heidnischen Dialecticis, Rednern und Grammaticis: bis sie endlich selbst hohe Schulen anrichten konten; neben welchen die Klöster und mönchische erstern Einrichtungen in der That die wahre Gelersamkeit sehr beförderten, daß daher nicht nur auf allen Kirchenversamlungen solche Leute, die Mönche heissen, mit zugegen waren, und über Bestimmungen der Lehrformeln ihr

Digitized by Google

Gutachten mit geben konten, sondern auch die meisten Bischöfe aus ihnen, als den gelertesten und des Lehrbegrifs kundigsten, genommen wurden; weil diese Leute hier in der genauen Kentnis der Bibel und in der damals besten Art, die biblischen Sachen zu erklären, am besten unterrichtet wurden. Ich wil nur einige wenige weitere Erleuterungen dieser Stücke unten (34) anbringen,

(34) Die gesamte Gelersamkeit mehrerer griechischen Väter und Lehrer brauche ich nicht erst zu beweisen; die Ausbreitung ihrer Vorstellungen, die Einrichtung ihres Vortrags, und bey manchen auch die Schreibart, verrät es hinlänglich, wenn man auch gar nicht auf die angebrachte Belesenheit in fast allen heidnischen berümten Schriftstellern sehen wolte. Man hat daher die Kirchenväter eben so für Anhänger des **Plato** und **Aristoteles**, und zuweilen der **Stoiker**, ausgeben können, als in neuern Zeiten für **leibnizianische oder wolfische** Gottesgelerten. **Athanasius**, **Cyrillus**, **Basilius**, **Maximus**, und nach ihnen viele andere, auch schon die **Gregorii**, und wie man dafür hält, des von **Nazianz** Bruder, **Cäsarius**, geben ὅρους, Erklärungen, machen genaue Eintheilungen, bestimmen die Verhältnisse des **generis**, **speciei**, **individui**, und der daran hangenden **enunciationum**, brauchen **Syllogismos**, und wenden alles an, die Einwürfe der Juden, Heiden und irrigen Lehrer in der That zu widerlegen und zu heben, ohne sich je blos auf die **Bibel** zu berufen; als welches nicht eher angehet, bis aus dergleichen Gründen der Weg zur einzigen oder vorzüglichen Erklärung und Bestimmung gebanet ist. Man hat auch gar eine Samlung gemacht: κεφαλαια, ὀφειλοντα ἐπισκοπειν τοις, ὡς ἐξον ἀνθρωπινῳ νοι βουλομενοις γνωναι το μυστηριον της της λογε συγκρισεως, welche lange Zeit unter dem Namen **Athanasii definitiones**, gegolten. Man weis, was **Clemens** von **Alexandrien** vor einen Begrif von seinem christlichen **Gnostiker** oder Gelerten habe, man darf ihn nur selbst dafür halten; gleichwol sagt er, nur ein solcher seye σωζων την αποστολικην και ἐκκλησιαστικην ὀρθοτομιαν των δογματων, B. 7 **Stromat.** welches Wort ὀρθοτομειν nachher gar wunderlichen Verstand hat annemen müssen. Wenn **Origenes** den Bischof **Beryllus** von **Bostren** von dem Irtume zurückbringt, μη προϋφεστανας Χριστον κατ ἰδιαν ἀπασης περιγραφην, vor der Menschheit, so sagt **Eusebius** B. 6, k. 33, er habe es bewerkstelliget, λογισμῳ πασας και ἀποδειξει, durch genaue und scharfe Vorhaltung des mehrern Grundes zum Gegentheil. Und **Cyrillus** redet mehrmals von denen, οἱ την ἐν τοις θειοις δογμασι ἀκριβειαν ζητουντες. Daher alle **Symbola** und Erleuterungen oder Verschiedenheiten in den Vorstellungen, so auf öffentlichen Kirchensamlungen fest gesetzt worden, an die **sämtlichen Lehrer** in allen hergehörigen Kirchen vornemlich gerichtet, und ihnen eigentlich anempfolen worden; man litte nicht, daß οἱ μηπω μαθηται γενομενοι ἐκ προπετειας ἐπι το διδασκειν verfielen, ἐκ εἰδοτες ἐτε ἃ λεγουσιν, ἐτε περι τινων διαβεβαιουνται, da Lehrer vielmehr ὡς ἐπιστημονες οἰκονομοι μυστηριων θεων, im Stande seyn solten, μεταδιδοναι τον λογον προς ὃ χωρων ἑκαστος δυναται, so gewis oft nicht wenig war; beide Stellen sind der Anfang aus **Athanasii** sermone maiori de fide tomo 2 collect. nouae *Montfauc.* p. 11. Ich wil nicht mehr Stellen abschreiben; einige andere kan man auch im **Petavius** finden. Indes weis ich auch gar wohl, daß es nicht an andern gefelet hat, welche sich blos auf διδαχην und traditionem Christi und apostolorum berufen, und gerade aus verlangt haben, man solle das glauben, was man schon lange vorher geglaubet habe, ehe solche Fragen oder Zweifel entstanden wären; ich weis auch was **Cosmas Indoplevstes** vor klägliches Zeug wider die damalige Kentnis

bringen, da ich mich auf besonderes Nachschlagen gar nicht einlassen kan; es wird auch dis wenige hinreichen zu diesem Zweck, die ersten Umstände der Christen zu kennen, worunter die dogmatische Theologie einzelnen Theilen nach die Gestalt einer erweislichen Wissenschaft, zum Unterscheid blosser Meinungen, bekommen hat; die besondern und einzeln Anmerkungen vom Charakter dogmatischer alter Schriftsteller gehören in den andern Abschnit.

Wenn also die Lehrer in den vorigen Zeiten so wol auf eine erweisliche Auslegung der heiligen Schrift, als auf eine deutliche darauf gegründete Erklärung der in der Schrift enthaltenen Sachen gesehen haben; wenn sie zu allen Zeiten neben sich Leute gehabt haben, welche durch andere Erklärungen der biblischen Gegenstände die gemeinen Glieder in der Kirche auf ihre Seite haben bringen wollen, und dabey allen möglichen Gebrauch von anderweitigen menschlichen Erkentnissen gemacht haben: so ist begreiflich, daß nach und nach alle zu einem Gegenstand gehörigen und in der Schrift befindlichen Sätze sind gesamlet, zur völligern Bestimmung desselben gebraucht, folglich alle einzelne Gegenstände und mehrere Lehren, wo eben dieses nötig war, hinlänglich erkläret, bewiesen und in eine solche Verbindung mit einander gesetzt worden, worin sie wirklich mit einander, ohne Widerspruch oder Lücke, bestehen konten. Betrafen diese Lehren vornemlich solchen Inhalt, und ihn an sich selbst, der von jedem Christen muß als gewis vorausgesetzt und angenommen werden, weil diese zusammen den ganzen Grund seines Heils enthielten: so war dieses die heut zu Tage so genante *Analogia fidei*, oder der Inbegrif der Warheiten der Heilsordnung. Es ist unstreitig, daß man diese Warheiten vortragen und abhandeln kan, ohne genaue Kentnis der genauen Beschaffenheit und des Umfanges aller einzelen Bestimmungen. Das war der Vortrag, wie er meist an die Catechumenos und zur Vorbereitung auf die Taufe war ertheilt worden; der aber nach der verschiedenen Beschaffenheit der Personen gewis auch viel Geschicklichkeit, etwas deutlich und ordentlich vorzutragen, auch viel von Beschreibungen und Erklärungen erfordern konte; wozu auch geringere Lehrer eben so Beihülfe und schriftliche Hülfsmittel hatten und gebrauchten, als bey dem Anfang der Reformation angehende Prediger Lutheri Catechismos und änliche leichte Bücher nützten. Da aber diese eigentlichen Grundlehren des

nis von der sphärischen Gestalt der Himmelskörper, von der Geometrie und Philosophie überhaupt, mit ausnemend vielem Geschwätz hinterlassen hat. Allein dieses beweiset weiter nichts, als daß es eine grosse Verschiedenheit der Einsichten und Fähigkeiten gibt, welche auch für jederman unschimpflich und unverächtlich ist und seyn kan, wenn er nur so billig ist, und es nicht andern, die mehr sehen wollen und können, es als göttliche und christliche Gebote und Verbote verbindlich aufdringen wil.

Digitized by Google

Chriſtentums bey den Rechtgläubigen, ihrer erweislichen Vorſtellung nach, wieder mit andern, ihrer kentlichen Möglichkeit und Fortdauer nach, genau zuſammenhangen, und die geſamte Lehre von GOtt, und was wir von ihm erkennen können, es ſey aus der Schrift oder Vernunft, beſonders aber die Lehre von den geoffenbarten Verhältniſſen der götlichen Perſonen, und die wahre Erkentnis von Chriſto, nach ſeinen verſchiedenen Verhältniſſen, wirklich als ſo und nicht anders zu beſtimmende Lehren vorausſetzen, nach der denen Perſonen möglichen Erkentnis, welche gröſſere Fähigkeiten und daher auch Verhältniſſe in der kirchlichen Geſelſchaft haben und beweiſen ſollen; ſolche gröſſere und ausfürlichere Erkentnis aber nicht einmal ſo und ein andermal anders und das Gegentheil vom ehemaligen ſeyn kan, ohne zugleich den ganzen Zuſammenhang der unmittelbaren Grundwarheiten der gemeinen Chriſten ungewis zu machen: ſo haben geſchickte Lehrer von Zeit zu Zeit auch ſchriftliche dogmatiſche Aufſätze von gröſſerm Inhalte mitgetheilet, aus denen die angehende Lehrer ſich von den letzten und geſamten Gründen auch der gemeinern chriſtlichen Lehrſätze völlig unterrichten, die deutliche Erkentnis befördern, und alſo ſich zu gleichem gröſſern Lehramt, das ſich auf andere angehende Lehrer wieder bezieht, geſchickt machen könten. Da in dieſer Abſicht wirklich auf lauter Leute kan Rechnung gemacht werden, welche in den natürlichen Fähigkeiten nicht gar ſehr ungleich ſind: ſo iſt die Art des Vortrags folglich, vermöge jenes Zwecks, auch ſtets anders eingerichtet worden, und enthält alſo alle zu einer Zeit mögliche Hülfsmittel zu einer ſcharfen und genauen Erkentnis, die ein künftiger Lehrer durchaus ſelbſt haben mus, wenn er ſol im Stande ſeyn, ſeinen Vortrag von bibliſchen Warheiten, der Warheit und Deutlichkeit unbeſchadet, und nach den geringern Fähigkeiten anderer Chriſten einzurichten; worunter gar oft auch manche vorkommen, welche ſehr genaue Vorſtellungen zu haben im Stande ſind, und dergleichen verlangen, oder in Gefar geraten, auf unrichtige Sätze und Urtheile zu fallen, und damit ſich und andern ihres gleichen zu ſchaden. Dis iſt die wahre und nächſte Abſicht aller gröſſern ἐκθέσεων πίστεως, aller einzelnen dogmatiſchen Schriften der Kirchenväter, aller decretorum auf den Kirchenverſamlungen, aller Samlungen aus ſolchen ehemaligen Schriften, aller Summen und ſententiariorum, und endlich aller neuern ſyſtematum theologiae dogmaticae. Ihre Abfaſſung und Beſtimmung iſt gar nicht weder auf andere gemeine Chriſten, ſo zum Lehramt ſich nicht zubereiten, noch auch auf die Erbauung deſſen, der dieſen Vortrag des Lehrbegrifs faſſen ſol (35), zunächſt

(35) Es hat eben die Bewandnis, wie mit der Hermenevtik; wer ſich und andern einbildet, alle Hermenevtik und Morgl müſſe ſtets und unmittelbar zur Erbauung gereichen

zunächst gerichtet; dieser Erfolg steckt darunter, für den Lehrling und Schüler so wol, als auch dereinst für seine Zuhörer oder Gemeinde, aber es verhält sich die Dogmatik zu der Erbauung als finis intermedius und proximus einer Sache oder Handlung zum vltimo und remoto; die nächste Absicht ist, daß eine genaue und unwiderlegliche Erkentnis des wahren Lehrbegrifs, oder der in der Bibel gegründet sey, sol bekommen und erreicht werden. Wenn diese erst da ist, alsdenn entsteht auch jener Endzweck, die wahre Erbauung, oder die Beförderung und Unterhaltung der Vereinigung mit GOtt, der Uebereinstimmung mit denen nun erkanten Absichten GOttes durch die dazu erkanten Mittel. Die vorigen Zeiten aber haben hier eine grosse Veränderung des Zwecks gemacht, daher sie auch die Mittel abgeändert haben. Die stete Widrigkeit, so zwischen den mysticis oder spiritualibus, oder den meisten Mönchen, auch den Augustinern und den übrigen Geistlichen und sententiariis herschete, welche in der That auch bey den scheinheiligsten Köpfen einen bösen und unächten Grund hatte, hat es gemacht, daß nach und nach die sogenante theologia mystica bis an den Himmel erhoben worden, und daß man solche dogmatische Schriften, worin der vorige Zweck, den ältesten kirchlichen Einrichtungen zu Folge, war beobachtet worden, welche folglich in einer nicht jederman faslichen Lehrart, und nicht in unmittelbar erbaulichem Vortrage abgefaßt werden konten, gar sehr verachtet, als menschliche Spitzfindigkeiten, als Stroh und Stoppeln, als unfruchtbar, ungeistreich und unerbaulich ausgeschrien hat; welche anfängliche

chen und eingerichtet werden, der versieht ebenfals den nächsten Zweck. Wenn einer den Vorschriften der Hermenevtik ein Genüge thun sol, sowol in Kentnis wirklicher Parallelstellen, als auch der gesamten Folge der biblischen Geschichte, woraus oft Theile eines Satzes oder die Vorstellungen entlenet werden: so darf er in der That nicht diese nachzusuchenden Stellen oder diese contextus so lesen, um sogleich und eigentlich Erbaulichkeit dadurch bey sich zu befördern, aus welcher unrichtigen und falschen Meinung eben die vielen kläglichen Moralisationes und durch und durch unerweislichen Erklärungen einzeler Stellen entstanden und bis jetzt fortgepflanzet sind, die zur Theologie gar nichts helfen. Wer stets erbauliches zunächst sucht und auffinden wil, der wird kein richtiger Ausleger; und wer stets die Dogmatik blos in Absicht des Einflusses aufs Herz und den Willen vortragen oder lernen wil, wird keine richtige Dogmatik deutlich lehren oder lernen, ob er gleich eben so wol stets christliche Gedanken bekommen wird, als jener christliche Auslegungen. Man muß nie die Mittel zu dem einen, zu Mitteln zu dem andern machen, sondern die Ordnung behalten, wie sie die Natur der Sache erfodert, die man sich vorsetzt. Ohne Zweifel werde ich abermal mit diesem Satze anstossen; aber ich wil gern mein Unrecht erkennen, wenn man mir es zeiget; die Gewonheit oder Beispiele von einigen, welche die Dogmatik zum unmittelbaren Mittel der Erbauung machen wollen, kan mir nicht entgegen gesetzt werden; ich werde auch beim andern Abschnit zeigen können, daß es gar nichts neues ist, was ich hier beobachte, ob es gleich nicht überal gewönlich und für jederman thunlich seyn möchte.

Digitized by Google

liche eigennützige Ungünstigkeit nachher bis zum Frevel und Hochmut solcher Leute gestiegen, daß sie alle mögliche Declamation und alles mystisches πάθος zu Hülfe genommen haben, um solche dogmatische unfruchtbare, unerbauliche Bücher und menschliche Lehrart überal verdächtig zu machen. Daher auch derjenigen gelerten Leute selbst gar nicht geschonet worden, welche ihrer besondern Pflicht eingedenk, ihre vorzüglichen Fähigkeiten und Vortheile vor einer andern Lebensart in der Gesellschaft, nach den von GOttes Regierung veranstalteten Umständen ihres Lebens, aufs höchste gebraucht und zur Unterstützung und Aufklärung der theologischen sämtlichen Warheiten angewendet, allen möglichen Widerspruch entkräftet, und die Möglichkeit fernerer Deutlichkeit auch in dem gemeinsten Vortrag und daher entstehender grösten Verantwortung der Christen, gerettet und erhalten hatten. Sie wurden aufs schnödeste verachtet, mit Heiden und allen möglichen Ketzern verglichen, so viel man nur bey zunemender Unwissenheit von alten fürchterlichen Namen der Pelagianer u. s. w. etwa noch gemerkt, oder aus solchen gelerten aber verschrieenen Büchern gestolen hatte. Bis endlich nach und nach bey einigen der Name scholastischer Lehrart eine so grosse Bedeutung annemen konte, daß man damit kurz alles zusammen zu sagen glaubte, was nötig wäre, einen geschikten, vernünftigen, gelerten Vortrag, der doch blos für fähige Köpfe, seinem nächsten Zwecke nach, bestimt wird, als (freilich allen unfähigern) unverständlich und dürre, und menschlich, zu verschreien. Gerade als wenn jedes Gegentheil davon um so mehr sich dem Göttlichen und Wahren näherte, je weiter es sich vom Vernünftigen entfernte, und als wenn alles und jedes, was Lehrer, die auch von höherm Range seyn sollen, reden oder schreiben, blos von gemeinen Christen gelesen und stets nach ihnen eingerichtet werden müste. Ich werde vielleicht nachher von der innern Beschaffenheit der Scholastiker etwas mehrers sagen können; da sich ergeben wird, theils, daß weder Luther noch andere gelerte und würdige Gottesgelerte in unserer Kirche die scholastische Dogmatik, ihren Vortrag und genaue Abhandlungsart, geschimpft und verachtet, vielmehr selbst volkommen, als Lehrer, inne gehabt, verstanden, und zum Leitfaden einer deutlichen Erkentnis und eines bestimten, obgleich, wenn es nötig war, gemeinen und faslichen Vortrags gebraucht haben, welches alles von so vielen Leuten nicht gilt, die ihr Wort jetzt auch dazu geben, und von scholastischer jetziger Lehrart in der dogmatischen Theologie mit schreien, ohne einen solchen Schriftsteller gelesen zu haben, und ohne zu wissen, ob er in 12 oder 8 gedruckt ist; daran nicht zu denken, daß die Scholastiker einen nach lateinischer Grammatik richtigen Ausdruck doch haben, den manche nicht einmal in einem halben Bogen allezeit gewären können, die doch über sie urtheilen wollen; theils, daß in der

That

Digitized by Google

That allen billigen und vernünftigen Gottesgelerten daher gar kein Gewissen erwachse, wenn es auch alles wahr wäre. Wir sind gewis nicht an solche Aussprüche Lutheri oder anderer, auch verdienter Männer, gebunden, nicht so wol deswegen, weil ja so gar Lutheri Hauptbuch und Meisterstück, sein Catechismus, heut zu Tage kan reformiret werden, wie wir einige wunderliche Versuche erfaren haben; als vielmehr deswegen, weil Luther und alle noch so fromme Männer vor uns keine göttlichen und unverbesserlichen Vorbilder in dem seyn können, was die ganze Art der menschlichen Erkentnis und ihre beste Mittheilung in allen Zeiten betrift. Ich habe lange gewust, wie Lutherus vom Origenes und Hieronymus sehr nachtheilig geurtheilet hat (36); ich habe es aber lange auch eingesehen, daß er es als ein Mensch, aus damals möglichen aber sehr unrichtigem Grunde gethan, welcher zu seiner Zeit über ihn viel Gewalt haben konte; niemals wird also blos um solcher ehemaligen Aussprüche und Urtheile willen etwas in unserer Kirche geradehin gethan oder gelassen.

§. 18.

Ich muß nun abbrechen, und hoffe, daß meine Absicht erreicht haben möge, welche dahin ging, angehenden Gottesgelerten oder studiosis theologiae überhaupt den Gesichtskreis zu erweitern, und das Entstehen, die Beschaffenheit und wahre Bestimmung der dogmatischen Theologie zu zeigen: welches nun im folgenden Abschnit genauer sich erkennen lassen wird. Ich wil nur noch mit einigen Betrachtungen schliessen, aus Whistons unten angefürter Schrift (*), in Ansehung der unleugbar zu unsern Zeiten sehr zunemenden menschlichen Erkentnis, und ihres Verhältnisses gegen die christliche und biblische Lehre. Worin haben wol die heutigen Verbesserungen in verschiedenen Arten der Gelersamkeit und Erkentnis die Evidenz des christlichen Glau-

(36) So hat Luther wider Erasmum geurtheilet: Inter ecclesiasticos scriptores nulli fere sunt, qui *ineptius et absurdius* diuinas litteras tractarint, quam *Origenes* et *Hieronymus*. Ich habe kein Bedenken, des gelerten Herrn D. Ernesti Urtheil als richtiger anzuempfelen: quam bonae autem istae σημασιαι fuerint, ex eo plane intelligi posse arbitramur, quod tota interpretum litteralium veterum quasi familia ab *Origene*, tamquam capite fluxit, et quod, *quicquid in veteribus commentariis, imo etiam ceteris libris, est in eo genere boni*, id maximam partem, ac prope omne ab *Origene* venit, in der schon angefürten Abhandlung de *Origene* interpretat. grammat. auctore §. XXVII. Luther konte es auch zu seiner Zeit nicht viel besser wissen.

(*) Reason and philosophy no Ennemies to Faith p. 199, unter der Samlung die oben genant worden. Ich wünschte, daß ich Zeit hätte, einige so starke, oder noch stärkere Stellen aus der schönen Introduction, zu der historical-dissertation on the books of the new testament, or, an enquiry into their Authority and particular character mitzutheilen: welche dem ersten Theil dieses schönen Buchs vorgesetzt worden, der 1755 in gros 8 herauskommen.

Digitized by Google

Glaubens geschwächt? Hat man wol entdeckt, daß irgend ein Beweis für das Daseyn und die Providenz GOttes, für die Unsterblichkeit unserer Seelen, für die Belonungen und Bestrafungen im künftigen Leben, als falsch oder betrüglich anzusehen sey? Sind nicht diese Grundsätze vielmehr so gewis und evident worden, durch die Bemühungen der Neuern, daß auch die schlimsten unter den Ungläubigen, die doch ausdrücklich dawider sich aufzulenen pflegten, genötigt worden, sie einzugehen? Haben sie nicht den vorigen Namen, Atheisten, ändern, und sich für Deisten erkennen und ausgeben müssen, das ist, für solche, welche dieses glauben und darnach sich richten? Haben diese Ungläubigen entdecken können, daß die Schriften des alten und neuen Bundes irgend einige falsche Geschichte enthalten; daß die Prophezeiungen, die verschiedenen und erstaunlichen Weissagungen darin, deren Perioden schon vorbey sind, nicht zu ihrer rechten Zeit erfüllet worden? Oder daß die Wunderwerke, deren so viel darin erzält sind, in der That nicht verrichtet worden? Ich glaube, daß die neuern Ungläubigen nicht eben sich herausnemen, irgend dergleichen wider die götlichen Bücher zu erweisen. In der That, sie sind überhaupt nicht die bewundernswürdigen Leute, welche im Stande wären es zu untersuchen, ob sich diese Sachen so verhalten oder nicht. Finden sie, daß die meisten wirklich grossen Männer, die eine tiefe Gelersamkeit und nicht gemeine Scharfsinnigkeit gehabt, frey gedacht und ausserordentliche Penetration hatten, als die Ushers, Grotius, Boyles oder Newtons hatten, Ungläubige seyen, die Betrügerey der Priester entdeckt, und alle ihre vorige Hochachtung für die heilige Schrift verloren haben? Das ist so weit entfernt, daß vielmehr diese und dergleichen wirklich ausserordentlich und am meisten gelerte Personen überhaupt dafür bekant sind, daß sie den festesten Glauben von den Warheiten der Religion, der geoffenbarten so wol als natürlichen, gehabt haben, und die höchste Achtung für diese götlichen Bücher, worin sie enthalten sind. Oder sind die einzeln Theile des Inhalts der Schrift GOtt unanständig, oder seinen Eigenschaften zuwider? Sind sie an sich absurd, oder einander entgegen? Sind sie wider die natürliche Vernunft, oder widersprechen sie unserm menschlichen Vermögen? Enthalten sie Mysteria, davon man nichts sagen kan, oder unglaubliche Glaubensartikel? Wenn das aber nicht ist, wie einzeln gezeigt werden kan, daß die christlichen Lehren und Geheimnisse ganz und gar nicht absurd oder contradictorisch gegen unsere menschliche Vermögen und Erkentnisse (facultates) sind, und sie nicht im Stande sind, etwas wider die äussere Evidenz aufzubringen: so behalten sie die höchste Verpflichtung, alle Artikel des christlichen Glaubens zu glauben u. s. w. Welche weitere Abhandlung um so mehr hier unnötig ist, da Whiston sie von nun an nach seinen eige-

eigenen Meinungen einrichtet. Es ist genug, daß dis alles erweislich ist; daß ohne solche scharfsinnige Erkentnis grosser Gottesgelerten, die Unternemungen der Deisten und anderer Parteien gewis vielmehr Gewalt über aufgeweckte Gemüter bekommen haben würden, denen man mit den so gemeinen Antworten, sich zu bekehren und ins Gebet zu werfen, wahrlich am allerschlechtesten geraten haben würde; gerade als wenn blos des Menschen böser Wille daran schuld wäre, daß ein Mensch Zweifel und Schwierigkeiten in gewissen Lehren entdeckte, oder als wenn es möglich wäre, sich so leicht und ohne Gewisheit der Erkentnis zu bekeren, als es oft unbedächtig und geradehin pflegt gefordert zu werden.

Ich wil übrigens auch hoffen, daß billige Leser meinen bisherigen ganzen Vortrag nach meiner Absicht beurtheilen. Ich wil gewis unsere wenige und arme Vernunft nicht zur Meisterin und Anfürerin des seligmachenden Glaubens machen, oder zum eigentlichen Erkentnisgrunde theologischer und uns seliger unentberlicher, obgleich nicht volständig begreiflicher Warheiten; ob ich gleich es mit völligem Grunde thun könte, wenn ich dazu setzte, die christliche, die GOttes Wort gebrauchende und dadurch erleuchtete Vernunft, wodurch die herschende Abneigung von GOtt und geistlichen Dingen und der Kützel der Selbstgefälligkeit, wegfallen würde. Ich verehre GOttes Wort mit inniger Ergebenheit und herzlicher Anname; aber ich kan keine andere Schranken als algemeine ansetzen, als GOtt selbst haben wil und weislich gestattet hat, als von je her die christlichen Lehrer eingegangen sind, und als unsere Zeiten erfordern. Die beste und meiste Uebung der Vernunft ist einem angehenden Gottesgelerten ohnedem um anderer willen durchaus und an sich unentberlich. Wir wollen uns, so viel ohne eigene, nicht biblische Lehrsätze und menschliche Einschränkungen der Erkentnis geschehen kan, immer mehr gewönen GOttes Worte von Herzen gehorsam zu werden; wir behalten auch täglich unzälige Gegenstände und Gelegenheiten übrig, wo es heist: Vernunft wider den Glauben ficht, aufs künftge wil sie trauen nicht, da GOtt wird selber trösten; wenn es auf unsre eigne Sachen ankomt, wo wir unsre eignen Umstände durchaus sollen und müssen nach GOttes Willen, Ordnung oder Zulassung, für so und so unangenem und widrig halten, erkennen und fülen, und wir gleichwol auf GOttes klare gewis erkante Zusagen in seinem Wort, das beste für uns gewis von ihm erwarten und erbitten dürfen. Hier gehört dieser Streit der Vernunft und des Glaubens her, hier ist er algemein, zu allen Zeiten; hier ist er auch sehr nützlich, wenn er gleich unumgänglich ist. Aber was die Glaubenslehre an sich betrift, können wir es mit noch so vielen Ermanungen und grosser Ernsthaftigkeit andern Menschen, die in andern

Lebensumständen stehen, nicht wehren, alle ihre Erkentnis zusammen zu nemen, und dadurch unsre Erkentnis, der wir auch wol herzlich ergeben sind, die von ihnen aber nicht für richtig erkant wird, anzugreifen. Folglich müssen wir die dogmatische Theologie notwendig jetzt eben so gründlich, volständig, ausfürlich einzusehen, und solche sehr scheinbare Angriffe gehörig abzuwenden suchen, als es ehedem aller eigentlichen Lehrer Pflicht und Ehre gewesen ist. Man würde sonst auch nicht im Stande seyn, solche Leute in Verantwortung gegen GOtt zu setzen; da ihr Gewissen notwendig so weit ist, als ihre Erkentnis, und man mit Berufungen aufs Gewissen unmöglich anfangen oder auskommen kan, wenn man nicht im Stande ist, ihre Erkentnis zu verändern und wenigstens einzuschränken. Wie nachtheilig wäre es für die christliche Religion, wenn wir wirklich einigen eigentlichen Schein davon veranlasseten, was theils so hämisch, theils so kläglich mehrmals den so genanten Rechtgläubigen vorgehalten worden (37). Wie sehr spötrisch ist aber der Vorwurf eines gewis nicht verächtlichen Socinianers, eines scharfsinnigen Emlyns, den er wider den Grund macht, worauf sich die Rechtgläubigen blos nach ihrem Belieben berifen, daß menschliche Vernunft nicht im Stande sey götliche Dinge zu erkennen, daß man die Vernunft darin nicht gebrauchen dürfe, und keine Contradictiones dürften eingewendet werden. So schweigt also gar stille, sagt Emlyn, und sagt nicht, daß ihr aus der Schrift entscheiden könt, was für Vorstellungen man von götlichen Dingen, als schicklicher für GOttes Wesen und götliche Dinge, vorziehen müsse. Ihr berufet euch auf Schriftstellen; sie sollen wirklich diesen und jenen Verstand haben,

(37) Die scheinbarste Vorstellung wider die herschende christliche Partey, ist wol in dieser Schrift zu finden, the difficulties and discouragements, wich attend *the study of the scriptures*, in the way of private judgment represented in a letter to a young Clergyman etc. wovon die 1ote Ausgabe zu London 1735 herausgekommen; deren Verfasser unter vielen andern scheinbaren Vorwürfen wider die unbilligen Schranken gewissenhafter ehrlicher Untersuchungen, besonders das aufbringt, daß alle eigentliche scharfsinnige Gelerte, wenn sie auch den Namen oder ein Amt der Theologen gefüret und behalten, ihre eigentliche Erkentniskraft doch nie wirklich zu genauer Untersuchung des erweislichsten Lehrbegrifs hätten anwenden dürfen, sondern sich auf die ältere und neuere Geschichte, auf Untersuchung der Altertümer, auch wol alter heidnischer Schriftsteller, gelegt haben; als wenn sie nicht ohne grosse Gefar der unbilligsten Behandlungen es hätten wagen dürfen. Aenliche Vorwürfe kommen auch in Joh. Taylors narrative of Mr. Ioseph Rawson's Case, with a prefatory discourse, in defence of the common Rights of Christians, und in a further defence of the common rights of christians, vor, wovon die zweite Ausgabe 1742 in 8 in London gedruckt worden: welcherley unschickliche und unleidliche Vorwürfe nicht anders als mit vernünftigen genauen Untersuchungen und ungewaltthätiger Widerlegung solcher Klagen abzulenen sind.

Digitized by Google

haben, zuweilen ſol er figürlich, zuweilen buchſtäblich ſeyn, und ihr gebraucht alſo eure Vernunft ſo gut ihr nur könt. Auf einmal aber lauft ihr zu Myſteriis, und ſagt eurem Gegner, er ſolle nicht bey der Unbegreiflichkeit GOttes raiſoniren, als ob dis nur für euch wäre, nicht aber für den Socinianer (38). Ich habe nicht Zeit und Raum, mich weiter einzulaſſen, ſonſt wolte gern einen weitern Auszug liefern, aus des Emlyns Vindication of the remarks on Mr. Charles Leslie's firſt dialogue on the ſocinian controverſy, woraus man die Notwendigkeit ſcharfer Einſichten, um von andern urtheilen zu können, erkennen würde; an des Bolingbrocks coſackiſche Gelerſamkeit und philoſophiſche Tiranney nicht zu denken, der alle Vernunft in allen drey bekanten Theilen der Erde allein auf ſich nimt, und durch die ſeinige mit neuen Geſetzen und Ordnungen verſehen wil (39). Wenn jeder gehörig an ſeinem Theile alle Treue und Unverdroſſenheit beobachtet, die Gelegenheiten auszubrauchen, welche GOtt

(38) Es fallen mir zwey andere Beiſpiele ein, da dergleichen Vorwurf auch ſcheinbar iſt, und ehedem angebracht worden. Auguſtini eigene Worte, von Unmöglichkeit eines wahren Widerſpruchs zwiſchen ratio und auctoritas ſcripturae, ſind oben (21) mitgetheilt worden; niemand hat dieſen Satz widrig beurtheilet am Auguſtinus, und wir handeln in der That ſtets ſo, auch ſelbſt diejenigen Enthuſiaſten, welche ſich einbildeten, die allergröſte Verleugnung des Verſtandes zu beweiſen; ſie rechnen nur mehr auf ſich ſelbſt, ihr Anſehen und die Möglichkeit ihres Zwecks, wonach die Vernünftigkeit alsdenn beurtheilet und mit der Schrift gereimet wird, als daß ſie ganz unparteiiſch wären. Sobald man aber dieſen Satz, mit beynahe eben dieſen Worten, aus Juliani Munde hörte: ſo bald war er ganz unrecht. Dis ſind des Marius Mercator Worte hievon. Julianus habe geſagt: Oſtenſum eſt ergo, nihil poſſe per ſcripturas ſanctas probari, quod iuſtitia non poſſit tueri; quapropter hoc, quod ratio arguit, non poteſt auctoritas vindicare. Darauf antwortet Marius Mercator: Ridendum imo flendum in te eſt, quod ais, quod ratio arguit, non poteſt a. v. - - quia ratio inveſtigare nihil poteſt, ad fidem recurritur, welcher letzte Satz vollends gar nicht hergehört. Siehe pag. 9 der Ausgabe Baluzii, Paris 1684. 8. Von dem andern Fal vergleiche man, zwölf vorneme wohlgegründete Haupturſachen, warum die reformirte evangeliſche Kirche mit D. Luthers und ſeiner Nachfolger = = = = nicht eins ſeyn kan; erſtlich gedruckt Düſſeldorf im Jahr 1615, Seite 49-57; wo noch mehr Stellen aus Patribus angefürt werden, von dem notwendigen Gebrauch der Vernunft bey der Herleitung der Warheiten aus der Schrift, als von mir ſind beigebracht worden. Ich habe es auch eben ſo ausdrücklich, als beym Emlyn, in Schwenkfelds Sendſchreiben mehrmals gefunden.

(39) Man ſehe, wer die Schriften dieſes neuen gelerten Monarchen nicht ſelbſt brauchen kan, a View of Lord *Bolingbroke's* Philoſophy, compleat in four lettres to a Friend, in which his whole ſyſtem of infidelity and naturalisme is expoſed and confuted, with the apology prefixed. London 1756. in gros 8. zweite Ausgabe; in welchem Buch die Ehre und rechtmäßige Macht der Vernunft wider ſolche Uſurpation und Alleinklugheit vortreflich angewendet worden.

Digitized by Google

ihm in ſeinen Umſtänden geſtattet und möglich macht, ohne andern, welche in andern Umſtänden ſtehen und gröſſere Möglichkeit haben, ihre Erkentnis zu verbeſſern und zu erweitern, wirklich Vorſchriften und theologiſche Befele zu ertheilen, was andere blos deswegen nicht thun ſollen und dürfen, weil er ſelbſt es nicht thun kan, und weil wir nach unſerer Eigenliebe das nicht wichtig achten, woran wir nicht ſelbſt Theil zu haben vermögen: ſo würde von je her dieſer geſamte Streit der Vernunft und der Offenbarung ſehr wenig Grund gehabt haben, ſich in ſo erſtaunlicher Scheinbarkeit auszubreiten und faſt zu verewigen. Es kan und darf hierin nichts ganz genau beſtimt und feſtgeſetzt werden, was die Schranken der Anwendung der Erkentniskraft betrift, weil jene notwendig ſo gros iſt, als dieſe ſelbſt; wenn man nur mit dergleichen Ernſt ſtets dahin geſehen hätte, daß die wirklich verderbte Eigenliebe, Selbſtgefälligkeit und Solipſia nicht mehr Einflus in dieſen Streit gehabt und geäuſſert hätte, als die wirkliche vernünftige Einſicht; welche bey jedem redlichen Gemüte ohnehin ihre Schranken täglich merklicher machen wird, daß es dem Plato mit chriſtlicher und ſtärkerer Empfindung nachſagen wird: ἡμεις, οἱ κριται περι των θειων, die wir Richter ſeyn wollen, φυσιν ἀνθρωπινην ἐχομεν: ὡσε τον εἰκοτα μυθον ἀποδεχομενες πρεπει μηδεν ἐτι περα ζητειν.

Hiſto-

Digitized by Google

Historischer Einleitung

Zweiter Abschnit

von der

Systematischen oder dogmatischen Theologie insbesondere,

von

den ersten Anfängen derselben bis auf unsere Zeit.

§. 19.

Aus dem ersten Abschnit wird hinlänglich das alles und der Grund davon zu ersehen seyn, was wir nun bey den dogmatischen Entwürfen insbesondere, oder bey den schriftlichen Aufsätzen der für biblisch gehaltenen und in einen Zusammenhang gebrachten Lehren von GOtt und seinen Absichten über die Menschen antreffen, welche für angehende Lehrer eigentlich sind bestimt worden. Dieser Zusatz der besondern Bestimmung muß bey allen systematischen und dogmatischen Abhandlungen stets verstanden werden (40), wenn er auch nicht allemal ausdrücklich bey jeder solchen Schrift wiederholet worden wäre; man wird es bey allen denen Schriften leicht entdecken und zeigen können, welche wirklich dazu hinreichen, eine richtige, genaue und deutliche Erkentnis der gesamten christlichen Glaubenslehren in dem Grad zu bekommen, daß man die Vorstellungen davon, welche mehr oder weniger begreifen, also die Lehre verändern, als weniger erweislich und weniger gegründet seynd, wirklich zu unterscheiden und einzusehen im Stande ist. Dis ist aber der Vorzug, den die Erkentnis des Lehrers haben muß. Eine blosse Anzeige der für biblisch gehaltenen Lehren, ein Verzeichnis davon; oder eine solche Unterstützung derselben, welche sich

(40) Ich werde nachher bey thesi 3 Gelegenheit haben, es durch mehrere Aussprüche und Urtheile der Gottesgelerten darzuthun, daß der academische Vortrag der Theologie, oder schriftliche Aufsätze, so dazu gehören und bestimt werden, eine verschiedene Einrichtung haben müsse, als der, so für gemeine Christen gebraucht wird; daß hier fähigere Leute vorausgesetzt werden, welche nicht blos die Heilsordnung, nur zu ihrer unmittelbaren Erbauung, anhören sollen.

Digitized by Google

nur auf geringe und gemeine Fähigkeiten beziehet, wo keine Beweise angebracht oder befördert worden sind, daß die angefürten Schriftsteller wirklich den Grund zu eben dieser ausgewickelten und mitgetheilten Vorstellung, viel weniger aber zu andern, enthalten: ist kein eigentlich dogmatischer oder solcher Entwurf und Vortrag der Glaubenslehren, wodurch Lehrer gehörig zubereitet würden. Ich werde dieses Merkmal nachher bey der Erzälung der hieher gehörigen Schriften näher aufsuchen, und darthun können.

Dieser andere Abschnit der historischen Einleitung sol also insbesondere sich auf die dogmatische Theologie der Christen erstrecken, und so wol die ersten schriftlichen Versuche davon, als auch die Zuname und den Fortgang solches Vortrags bis zu einer wissenschaftlichen Gestalt enthalten. Da ich aber die Zeit gar nicht habe, welche nötig wäre, dieses mit einiger Volständigkeit zu thun, blosses Abschreiben aber oder dürre Verweisungen auf andere Schriften mit meinem Zweck sich nicht reimen lassen: so werde ich nur sehr kurz seyn, und kaum einen Versuch von dem gewären können, was sonst dieser Abschnit alles unter sich begreifen müste. Ich wil mich aber, so viel möglich, an dieses baumgartische Werk selbst halten, und also zwey Theile aus diesem Abschnit machen. Der erste sol sich auf die prolegomena beziehen, welche bey dem ersten §. des zum Grund dieser Vorlesungen gelegten Buchs angebracht worden, und einige historische Nachrichten von ihrem vornemsten Inhalte beibringen. Der andere wird sich auf die einzeln Artikel selbst erstrecken, und einige mehrere Historie von dem jetzt so beschaffenen Inhalte an die Hand geben; ich wil in beiden blosse unfruchtbare Samlungen vermeiden, und so viel ich im Stande bin, meiner eigenen wenigen Erkentnis gewissenhaft, aber auch ohne Furchtsamkeit und Anhänglichkeit, folgen.

§. 20. zu thesi I.

Jede Abhandlung von einem Gegenstand fürt zu allererst auf die Benennung und den gewönlichen Namen desselben, um den Umfang der Bedeutung gewis zu unterscheiden. Die christlichen Lehrer haben daher nicht so wol den heidnischen Lehrern, die ein gleiches thaten bey vorhabenden Abhandlungen (41), als der Sache selbst und ihrem vorhabenden Endzwecke gefolgt, daß

(41) Es scheint mir sehr überflüßig zu seyn, es mit Sprüchen aus dem Plato, Aristoteles, Galenus, Cicero und folgenden ordentlichen Schriftstellern zu behaupten, daß man allezeit vorher von dem Namen des Gegenstandes handeln müsse, ehe man ihn selbst weiter vorstellet. Ich könte sehr leicht aus den prolegomenis nicht allein zur Theologie, sondern auch zu andern abgehandelten Wissenschaften, etliche Seiten vol schreiben von solchem pralerischen gelerten Staat, der zu gar nichts helfen kan. Daß die

Digitized by Google

daß sie vor der weitern Abhandlung des wirklichen Inhalts der Theologie diesen Namen erst nach seinem verschiedenen Umfange betrachtet haben. Das Wort selbst ist unter den Griechen lange im Gebrauch gewesen; die Christen haben seine erste Bedeutung meist behalten, aber die Vorstellung von dem Umfange in sofern geändert, als sie GOtt, den die eigentliche Bedeutung des Worts Theologie zum Objecto macht, nach der Bibel sich vorstellen, nicht blos nach natürlich möglicher Erkentnis von ihm. Da alle griechische Worte, von änlicher Zusammensetzung, φυσιολογια, ἀστρολογια, u. d. g. eine Uebung, Fertigkeit und Vorzüglichkeit anzeigen: von dem Objekto, so den ersten Theil des zusammengesetzten Worts ausmacht, andern den möglichsten und besten Bericht und Unterweisung zu ertheilen, welche dem davon benanten Subjekto, φυσιολογος, ἀστρολογος u. s. w. vor andern Menschen, welche dis nicht vermögen, eigen ist: so erhellet daraus, daß θεολογια und θεολογος eben dieses in der gewönlichen Bedeutung des Worts einschliessen; und daß so wenig jede Kentnis eines jeden Menschen oder Christen von GOtt, θεολογια und er θεολογος heisse, als wenig jeder, der etwas von menschlicher Natur, von den Gestirnen aus Hörsagen oder einiger Erfarung weis, ein φυσιολογος und ἀστρολογος zu heissen pflegt. Die übrigen Bedeutungen (42), welche wider die gewönliche Zusammensetzung und ihre Bedeutung zuweilen aufgebracht und in der Erläuterung erzälet worden, sind blos möglich, und ohne daß man jetzt Nutzen davon hätte, ehedem von manchen Schriftstellern angefürt oder gemacht worden, die nicht bey der Sache selbst geblieben sind; zuweilen hat es Lehrlingen nutzen können, die

die Kirchenväter bey allen theologischen oder dogmatischen Abhandlungen ein gleiches gethan, und zuerst den Namen ihres Gegenstandes erleutert: ist ebenfals ganz bekant, und würde uns wenig helfen. Es ist vielmehr dis nach und nach so weit ausgeartet, daß es ein feines repertorium wurde, für Leute, die gern viel sagen und vorbringen wolten, und den Namen der Sache, die Etymologie, ohne ferner auf vsum loquendi zu sehen, zur Quelle ihrer Gedanken machten. Die Historia Lombardica und änliche rhapsodische Aufsätze geben recht deutliche Beispiele ab. In der That ist schon manches unnütze daher in den Schriften der Kirchenväter befindlich.

(42) Daß theologia so viel heissen solle, als institutio a Deo auctore profecta, oder auch ad Deum ducens; beides ist ganz notwendig selbst unter der ersten und gewönlichsten Bedeutung begriffen, indem es eine christliche Theologie ist, die ohne diese beiden Begriffe, so durch a Deo und ad Deum angezeigt werden, nicht statfinden kan. Turretin hat in instit. theol. elenct. eine kurze Stelle aus dem Thomas von Aquino angefürt, die ich hier mittheile: *a Deo* docetur, *Deum* docet, et *ad Deum* ducit; Michael Walther hat sie auch beigebracht in der diatribe de theologia in genere qu. 1, S. 496 der quadragena miscell. theolog. Ulm 1648. 4; in welcher Samlung übrigens wenig erhebliches überhaupt vorkomt; wie es auch falsch ist, was S. 495 steht, θεολογια sey eben so, wie θεωρημα u. s. w. zu verstehen, indem es folglich sermonem a Deo auctore bedeuten würde.

Digitized by Google

die noch wenig Erkentnis hatten, und je weniger ſie wuſten, deſto weniger unterſcheiden und deutlich erkennen konten, welches letzte alſo zuweilen durch ſolche anderweitige Beſtimmungen der Bedeutung hat befördert werden können, wenn der Lehrer wirklich alles unterſchieden hat.

Wir wollen hier noch anmerken, daß der Ausdruck theologia, in der eben angefürten Bedeutung, daß er entweder den Inbegrif der richtig verbundenen bibliſchen Warheiten, oder die Fertigkeit anzeigt, die einer vor andern hat, alle bibliſche Warheiten gehörig mit einander zu verbinden, folglich ſie richtig und erweislich angehenden andern Lehrern vorzutragen, nicht in allen Zeiten gefunden wird. Der Name komt allerdings bey mehr Schriftſtellern in der lateiniſchen Kirche alter Zeiten ſchon vor: aber wenn ſie dieſes anzeigen wolten, was ich eben ſagte, ſo gebrauchten ſie anfänglich den Ausdruck tractatus; und tractator iſt ſo viel bey ihnen, als jetzt theologus (43); man bezeichnete auch den Gegenſtand, de eccleſiaſticis dogmatibus (44); patrum opinio et eccleſiaſticus ſenſus (45); ſcri-

(43) Ich darf kein Lexicon jetzt machen, ich wil nur einige Stellen anfüren, die wirklich zur Sache gehören und ſie beweiſen. So ſchreibt Auguſtinus de praedeſtinatione Sanctorum, c. 14. Si huius ergo ſententiae defenſionem ex diuinorum eloquiorum nos praecedentibus *catholicis Tractatoribus* promerem, ſic fratres acquieſcerent. Im Auguſtinus, Hieronymus, Hincmar von Rheims, habe ich es faſt anzälige mal in dieſer Bedeutung gefunden, wo wir ſagen würden, unſre dogmatici oder thetici ſcriptores. Hier iſt noch eine Stelle: l. 4 de doctrina chriſtiana c. 4. debet igitur diuinarum ſcripturarum *tractator* et *doctor*, defenſor rectae fidei, ac debellator erroris etc. und c. 16 behauptet er die Notwendigkeit einer ſolchen Fertigkeit in richtigem Vortrag des Lehrbegrifs: quisquis autem dicit, non eſſe hominibus praecipiendum, *quid vel quemadmodum doceant*, *ſi doctores* ſanctus efficit ſpiritus: poteſt dicere, nec orandum nobis eſſe, quia dominus ait, *ſcit pater veſter* etc. aut Apoſtolum Timotheo et Tito non debuiſſe praecipere, quid vel quemadmodum praecipere rent aliis, u. ſ. w. welche ganze Stelle eigentlich meine obige kurze Paraphraſin (25. S. 76) vortreflich beſtätigt.

(44) Gennadii Schrift, ſo ehedem auch Auguſtino beigelegt worden, de eccleſiaſticis dogmatibus, iſt bekant. Dieſe Stelle iſt auch ſehr deutlich aus den actis S. *Orientii*, in des Labbe bibliotheca nova, tomo 2. Ipſe enim *eccleſiaſticis dogmatibus* erudituſ, da er den richtigen Lehrbegrif wohl inne hatte, commiſſum ſibi populum ſano ſermone correxit, paganorumque peruerſitatem deſtruxit; et ita *plane doctus* tanta doctrina eos erudiuit etc. Dieſe Stelle zeigt auch das Verhältnis der Gottesgelerſamkeit zum Unterricht anderer. Die Griechen ſagen eben ſo. Nicephorus Calliſtus redet vom Anaſtaſius, τα τε και ὁσιος οι τα ὁροι, definitiones, των της ἐκκλησιας δογματων.

(45) Proſper ſchreibt von den Semipelagianern: libros Auguſtini contra Pelagianos editos non in omnibus recipiebant; ſed contrarium putabant *patrum opinioni et eccleſiaſtico ſenſui*, quicquid de vocatione electorum diſputauerat; es ſey wider den bisherigen dogmatiſchen Lehrbegrif.

Digitized by Google

scripturae ecclesiastici dogmatis (46) u. d. g. mehr. Bey griechischen Schriftstellern findet er sich zwar, aber in engerer Bedeutung, daß es insbesondere die Lehre von GOtt selbst, von der göttlichen Natur Christi, oder die Anweisung zu der moralischen Vereinigung mit GOtt anzeigen sol, in welcher letzten Bedeutung in den Schriften, so des Dionysius vom Areopagus Namen lange Zeit unrichtig gefüret haben, mystica theologia vorkomt; doch glaube ich auch, den Ausdruck in weiterer Bedeutung in diesen Schriften zu finden. (47). Die Benennung Συνταγμα πιστεως (48) käme dem am nächsten, was wir ein compendium *theologiae* nennen würden; obgleich dis jetzt anders aussieht, als jenes ehedem. Was wir so ausdrücken würden, Theodorus und Athenodorus haben es in der Theologie weit gebracht, beschreibt Eusebius B. 6 der Kirchengeschichte c. 27, also, unter Anfürung des Origenis απηνεγκειν μεγαλην περι τα θεια λογια βελτιωσιν. Origenis so genante philocalia könte hieher gehören, wenn die ganze Aufschrift, de aliquot praecipuis theo-

(46) So schreibt Sedulius von der Syncletica: Scripturas ecclesiasticas ita fitiens epotauit, vt nisi sexus licentia defuisset, potuisset etc. Hier wil ich noch einige Benennungen beybringen: Θεολογικη πραγματεια komt in des Dionysii Areop. und Theodori Studitä Schriften einigemal vor, für dogmatische Abhandlung; Θεολογικη ἡ κατ' ἐξοχην παραδοσις, der gewönliche rechtgläubige Lehrbegrif u. s. w. Regula fidei bezeichnet insbesondere ein Symbolum.

(47) Daß Theologie besonders von Christi Gottheit gesagt worden, braucht keines weitern Beweises; man kan zu denen, die ich in den Anmerkungen angefüret habe, noch die bekanten 20 capita de *theologia*, et dispensatione oder oeconomia filii dei in carne, anmerken, unter den Schriften des heiligen Maximus.

Aus den Schriften so Dionysii Namen lange gefüret haben, wil ich nur einige besondere Bedeutungen noch anmerken. Ὑμνωδια και διαπλασις μυθων θεολογικων wird in der Schrift de diuinis nominibus öft genant, an stat das was allen göttlichen Personen gemein, und was einigen eigen ist. Von GOtt überhaupt ist auch dieser Ausdruck zu verstehen, der Verfasser habe θεολογικας διατυπωσεις geschrieben; welches Maximus so erklärt: προσηγωγη και προθεωρια στοιχειωδης των περι θεου ἐν ταις γραφαις σποραδην λεγομενων; Hierotheus habe θεολογικας στοιχειωσεις geschrieben, und der Verfasser setzt hinzu, οἱ ἐκεινος ἐξης ὑπογραμμοτυπωσαμενος παντας τους θεολογικους πραγματους ἡξιωσε, και μερικους ἀναλυσεως ἀξιολογου ἀπασης θεολογιας (der mystischen oder negativen) κεφαλαιον, so wolle er nichts geschrieben haben. Diese Ausdrücke könte man brauchen, eine acroamatische Entwickelung ἀναλυσις, des Lehrbegrifs zu bezeichnen, ob sie gleich dort anders vorkommen. Nach eben diesem Buch de diuinis nominibus, woraus ich dis anfüre, sol sogar der Apostel Bartholomäus den Ausdruck gebraucht und gesagt oder gar geschrieben haben, πολλη τις ἐλλαχιστη ἡ θεολογια. Ich finde da auch θεολογιαν von einem einzigen pauliniſchen Satze gebraucht.

(48) Christoph Arnold hat dis Stück am ersten unter Athanasii Namen herausgegeben; aber es ist ohne Zweifel nach seiner Zeit erst aufgesetzt worden.

Digitized by Google

theologiae locis et quaestionibus, ächt und alt wäre; indem hier dieses Wort in weiterm Verstande vorkäme.

In der lateinischen Kirche ist es nach und nach sehr gewönlich worden, Theologia in weiterm Verstande zu brauchen; ich glaube, daß es besonders seit des Abälards (49) Zeit sehr bekant worden; von da an es bey den so genanten Scholasticis häufig vorkomt. Abälard hatte wirklich mehrere Zuhörer und angehende Gottesgelerten, denen er die Theologie vortrug.

Es ist ebenfals vornemlich in der lateinischen Kirche aufgekommen, prolegomena zur Theologie vorauszusetzen: welche von Zeit zu Zeit in verschiedener Gestalt gefunden werden. Da die aristotelischen Abhandlungen einer Wissenschaft besonders in dem Occident sehr bekant und als ein Muster eines ordentlichen Vortrags nachgeamet wurden: so kommen zwar solche prolegomena in der äusserlichen Beschaffenheit ziemlich überein, sind aber der Güte und Brauchbarkeit nach sehr verschieden. Ich habe eine grosse Anzal derselben, ja ich möchte fast sagen, die meisten, alle durchgelesen oder doch geblättert: kan also ziemlich gewis versichern, daß ich keine gefunden habe, weder in alten noch neuen systematibus und compendiis, welche dem Zweck der ganzen folgenden Abhandlung so gemäs, übereinstimmig und fruchtbar eingerichtet wären (50), als diese hier in den 14 thesibus zum

(49) Seine 5 Bücher de theologia christiana hat Martene in dem nouus thesaurus anecdotorum tom. 5 herausgegeben; es hies auch sonst *theologia* Abaelardi; er handelt doch aber meist von GOtt, was wir den ersten Theil unserer Theologie zu nennen pflegen. In dieser so genanten mitlern Zeit komt dieses Wort in der abendländischen Kirche, zumal von den Lehrern, oder in studiis, und unter den studiis der Orden, oder den angelegten Vorlesungen über die Glaubenslehre, sehr oft vor. Der *Magister* sententiarum redet gleich im prologo von abditis *theologicarum* inquisitionum. So schreibt Otto von Freisingen vom Abälard: sententiam - - *theologiae* non caute admiscuit, wo es aber auch eigentlich noch die Lehre von GOtt selbst bedeuten mag. Ein mehrers kan man in des Launoi Buche de varia Aristotelis fortuna c. 4. c. 7. c. 10 u. s. w. finden. Libri *theologici* in Romano scripti, kommen in dem genanten Band des Martene S. 166 vor, theologische Schriften in der gemeinen Landsprache; und S. 1384 in statuto ordin. *Cistere.* vom Jahr 1545, in singulis abbatiis, ad minimum in singulis prouinciis, habeatur *studium theologiae*, sollen ein theologisches Collegium halten lassen; und 1396 theologiae Professores in den Klöstern dieses Ordens, S. 1531; wie auch in dem Predigerorden S. 1726 lectores theologiae im Jahr 1259 vorkommen.

(50) Was von scholastischen Prolegomenis merkwürdig wäre, findet man am besten und faslichsten in Tanners theologia scholastica, disput. 1, wovon ich den Inhalt kurz abschreiben wil, weil ich weis, daß angehende Gottesgelerte dieses Buch nicht in Händen haben. Argumentum et ordo disputationis. Agunt hac de re scholastici theologi, cum Magistro quidem sententiarum, in *Prologo* libri 1; S. *Thomas* vero cum suis commentatoribus, in *summa* par-

zum 1 §. enthaltenen; ich wil, so viel es jetzige sehr wenige Zeit mir verstattet, zuweilen etwas aus andern historisch mit beibringen. Ehe ich weiter gehe, muß ich noch kürzlich die verschiedenen Meinungen von propositionibus theologicis, und consequentiis berüren. Es ergibt sich aus dem vorigen Abschnit, §. 16. 17 hinlänglich, daß man in der alten Kirche nicht blos dasjenige einen biblischen und theologischen Satz genant habe, was und in so fern es mit einzelnen ausgedruckten Worten in der Bibel gefunden wird: sondern, daß man alles das dafür erkant und angesehen habe, was vermöge der unleugbaren Vorstellung daran hängt und zur Volständigkeit derselben, zu weiterer Ausbreitung, durchaus bey allen denkenden Lesern gehöret. Daher so wol in den Reden Christi und GOttes, als auch seiner Apostel und der Propheten, abgebrochene Vorstellungen vorkommen, deren ganz notwendige

parte 1, qu. 1. Nos rem totam in quaestiones 5 dispertiemur; 1. agetur de existentia, necessitate et vtilitate *Theologiae*; 2. de genere eiusdem tam proximo quam remoto; 3. de obiecto, a quo differentiam sumit. 4. de proprietatibus et attributis eiusdem. 5. de attributis. Bey der ersten Frage beantwortet er, 1) vtrum praeter philosophicas et naturales disciplinas necessaria sit in ecclesia militante doctrina alia de Deo sacra et reuelata; et quis *theologiae* secundum substantiam spectatae necessitatis modus et ratio; 2) an et qua ratione etiam theologia scholastica ecclesiae necessaria et vtilis sit? 3) an et quomodo necessaria sit ad salutem doctrina reuelata et theologica, etiam de iis rebus, quae de Deo naturali ratione inuestigari possunt. Von den folgenden wird nachher was beizubringen seyn; zu dieser ersten thesi aber kan man noch quaest. 3 rechnen, wo er 1) beantwortet, quodnam sit obiectum theologiae totius formale quod, siue attributionis, wo er anmerkt, daß man ohne Unterscheid GOtt so wol subiectum als obiectum formale theol. ehedem genant habe; und von dem obiecto quod die Eintheilungen beibringt, 2) quodnam sit theol. obiectum formale *quo*, seu ratio *formalis* obiectiua *qua*, siue propter quam, nemlich reuelatio, oder reuelabilitas. Man kan auch Scoti quaestiones über den prologum Magistri nachsehen, wo in der Ausgabe des Cavellus viele andere Scholastiker allemal angefüret werden. Was andere prolegomena betrift, so könte vieles in des Joh. Oweni bekantem Buche hieher gehöriges vermutet werden, Θεολογικὰ πνευματικὰ, siue de natura, ortu, progressu et studio verae theologiae, libri 6, *Oxoniae* 1661, 4; ich glaube auch gemerkt zu haben, daß dis Buch von manchen gebraucht worden. Allein es ist eine ausnemende Unordnung und Weitschweifigkeit und sehr wenig zur Theologie eigentlich gehöriges darin zu finden. Das beste ist wol *Georg. Calixti* apparatus theologicus, so nach seinem Tode zu Helmstädt 1661 in 4 noch gedruckt worden. Musäi brauchbares Buch, introductio in theologiam, qua de natura theologiae naturalis et reuelatae, itemque de theologiae reuelatae principio cognoscendi primo, scriptura sacra, agitur, so zu Jena 1679 in 4 herauskommen, habe ich in den Anmerkungen schon einigemal angefürt; es ist ein Auszug und eine Beurtheilung der meisten scholastischen Einleitungen, mit manchen sehr brauchbaren Erleuterungen. Im 16 Jahrhundert gibt es unter unsern theologischen Büchern noch keine sonderlichen prolegomena theologica, wie man aus Vergleichung der hieher dienlichen Schriften des Melanchthon, Chemnitius u. s. w. sehen kan.

Digitized by Google

und unleugbare Ergänzung und Ausfürung dem vernünftigen Leser eben so wol als verbindlich und richtig anheim fiel, als selbst die ausgedruckten Sätze, ohne solches Nachdenken, nicht ausfürlich, zusammenhangend und deutlich erkant werden konten. Die Sprachgesetze sind so wol als die Vorstellungsgesetze algemein, obgleich nicht bey allen Menschen ein und derselbe Umfang der Erkentnis so gleich, ohne weitere Anweisung oder Untersuchung, da ist. Ich weis nichts schicklicher hier beizubringen, als Augustini Vortrag in dem 2ten Buch de doctrina christiana; wo er sehr deutlich unterscheidet die Folge und Richtigkeit in der Verbindung der Sätze und Vorstellungen, und die volständige Einsicht der innern Richtigkeit derselben Sätze und Vorstellungen selbst; jene kan und muß daseyn, wenn gleich diese bey gewissen Gegenständen für uns unmöglich ist und bleibt. Die Stelle selbst kan mit andern unten (51) nachgesehen werden. Wer hierin noch Bedenklichkeiten hat,

(51) lib. 2, c. 31 *disputationis disciplina* ad omnia genera quaestionum, quae in litteris sanctis sunt dissoluenda, *plurimum valet* - - - - Cum ergo sint verae connexiones non solum verarum sed etiam falsarum sententiarum, facile est veritatem connexionum etiam in scholis illis discere, quae praeter ecclesiam sunt. Augustinus räth also, daß man die Logik auch in heidnischen Vorlesungen lerne, um sie in der Bibel zu gebrauchen; weil man sie damal bey Christen noch nicht hören konte. c. 32: Ipsa tamen veritas connexionum *non instituta*, sed animaduersa est ab hominibus; nam est in rerum ratione perpetua et diuinitus instituta. - - Qui dicit, cum falsum est, quod consequitur, necesse est vt falsum sit, quod praecedit, verissime dicit, nec ipse facit, vt ita sit, sed ita esse demonstrat. Cap. 51. Veritas sententiae, *per se ipsam* valet; veritas autem connexionis ex eius, cum quo agitur, opinione vel concessione consistit. Ideo autem, infertur vera connexione, quod falsum est, vt eum, cuius errorem corrigere volumus, poeniteat concessisse praecedentia, quorum consequentia videt esse respuenda. Iam hinc intelligere facile est, sicut in falsis sententiis veras, sic in veris sententiis falsas conclusiones esse posse etc. Man kan übrigens von den consequentiis in der Theologie bey den Schoslastikern gar vieles nachlesen, besonders im Scotus; einen nützlichen Auszug aber aus mehrern Scholasticis findet man in Tanners theol. scholastica disp. 1. quaest. 3. dub. 2, von dem Verhältnis der durch Folgerung und Schlus herausgebrachten Sätze. Vielleicht kan jederman Danhauers polemosophiam seu dialecticam sacram vergleichen, p. 37 seq. wo er des Socinianers Crel wunderliche Ausflucht, welche auch Whiston in etlichen Schriften wiederholet hat, in re tam difficili, a captu nostro tam remota, non solas consequentias, sed claram et dilucidam explicationem ostendendam esse, anfürt, und mehrer ansenlichen römischen Schriftsteller Beistimmung meldet, daß das alles conclusiones theologicae und zu articulis fidei gehörige Sätze sind, quae non (quidem) formaliter in S. S. continentur, sed ex contentis in ipsa ex necessitate sequuntur. So hatte schon Gerson geschrieben, alles das sey veritas *catholica*, quod est veritas habita per diuinam reuelationem, immediate, vel mediate; *explicite*, in forma propria verborum, vel *implicite*, in *bona* et *certa consequentia*. Mehr ist zu meinem Zweck nicht nötig.

Digitized by Google

hat, neben dem, was im ersten Abschnit ausfürlich von dem Gebrauch unserer vernünftigen Erkentnis, ist vorgetragen worden: der darf nur etliche wenige Schriften der Kirchenväter, aber mit Aufmerksamkeit über ihre Abhandlungsart, lesen: und er kan es frey haben, solche zu lesen, die noch vor den Streitigkeiten mit dem Arius und andern, sind aufgesetzt worden; des Gregorius von Nyssa, des Irenäus, oder Tertullianus und Novatianus; so wird er finden, daß auch die propositiones, so durch einen Vernunftschlus entdeckt werden, indem man einen Vordersatz aus der Offenbarung der heiligen Schrift nimt, stets sind für theologische, so gut als jene ausgedruckten, gehalten worden. In der That würde ein gros Stück der jetzt möglichen Moralität und Verantwortung felen, wenn man blos ausgedruckte biblische Sätze in die Theologie aufnäme; und dieses würde, wie ich mir nicht anders vorstellen kan, nicht möglich seyn, ohne solche consequentias theologicas zuzulassen, woran uns selbst der vernünftige Vortrag der heiligen Schrift gewönet.

§. 21. zu theil 2.

Es ist leicht zu erachten, daß diese Eintheilungen nicht von gleichem Alter sind; sie sind auch nicht von gleicher Nützlichkeit. Ehe die Theologie von so grossem Umfange war, als wir sie heut zu Tage, oder vor einigen Jahrhunderten haben kennen lernen, fanden die meisten dieser Eintheilungen nicht stat. Ich habe kurz vorher (7) die älteste Eintheilung, so bey einem kleinern Umfange der Bedeutung vorkomt, beigebracht, wozu noch die thue, eben aus des Dionysii angefürten Buch; θεολογια κατα-φατικη, und ἀφαιρετος, (12) oder affirmatiua und negatiua, welche letzte die Quelle der mystischen Theologie worden ist. Gerson setzt noch die

(12) Pachymeres in der Paraphrasi über Dionysii Buch de diuinis nominibus c. 1 p. 470. 471 der antwerpischen Ausgabe 1634 Theil 1 το δε, εκ τινων ενεργειων ἀυτε, (ως το, θεος ἀγαθος, σοφος ἡν δε και κατα-φατικην θεολογιαν λεγουσιν) και παλιν εκ των καθ' ἡμας κατα ἀποφασιν, (ἡν δε και ἀφαιρετικην θεολογιαν φασιν, ως το, ἀκαταληπτος, ἀναρχος) etc. und Dionysius selbst de mystica theol. c. 3, zu Anfange τα κυριωτατα της κατα-φατικης θεολογιας; wo Corderii Anmerkung und des Maximus Scholia nachzusehen sind. Gerson nent das theologiam *propriam*, was hier affirmatiua heist, in dem Buche considerabimus de theol. mystica tom. 3 p. 254 der Ausgabe 1606. Gerson hat 10 differentias angesetzt, zwischen theologia mystica, oder negatiua, und der speculatiua; illa potest haberi a quolibet fideli, etiamsi sit muliercula vel idiota. Es ist das, was wir den Stand in der Heilsordnung und besonders den Fortgang im Glauben oder der Anhänglichkeit an GOtt nennen; nach dem schlechten Zustand der Zeiten aber, ist ein so wunderbares Gewäsche in vielen Schriften darüber gemacht worden. Die speculatiuam nent er oft litteratoriam.

Digitized by Google

symbolische dazu im Dionysius. (53) Ich glaube, daß dis auch der Grund ist, warum in den mitlern Zeiten und kurz vor der Verbesserung der theologischen Erkentnis, man die Theologie geradehin in speculatiuam, die auch zuweilen den Beisatz litteratoria hat, und mysticam eintheilte. Die mystica lies wieder eine cognitionem affectualem et intellectualem zu, wie im Gerson wenigstens gefunden wird. Die speculatiua unterschied nun die Erkentnis von allen den Gegenständen unserer ganzen Theologie auf diese doppelte Art; wie sie in GOtt selbst ist und war, und wie er sie andern Geschöpfen mittheilen wolte, wornach sie in Christi menschlicher Seele, bey den Geistern, und bey Menschen besonders angesehen werden kan, weil sie dem innern und äussern Umfange und der Art nnd Güte der Erkentnis nach, verschieden ist. Man hat von der theologia archetypos (54) oder originali, verschiedene Gedanken gehabt. In diesen Eintheilungen wird überhaupt die uns gewönliche Bedeutung des Namens Theologie etwas verändert, welche eigentlich nur von der theologia ectypos hominum gilt. Es ist wol eben so bey der Eintheilung theologia viatorum et pa-

(53) In dieser ebengenanten Schrift des Dionysius wird von der symbolica Theologia auch gedacht, c 3, und kurz angezeigt, was dahin gehöre; und noch mehr komt von παντοδαπα μορφωματα της συμβολικης περι θεου ιεροπλαστιας vor, in dem 9ten Brief desselben, so die Aufschrift hat, an den Titus.

(54) Ich glaube, daß der Grund und Ursprung von dieser *theologia* originali, ebenfals eigentlich und vornemlich bey den mystischen Schriftstellern zu suchen ist; in des Dionysii hierarch. caelest. c. 2 §. 4; zu Ende findet sich der Ausdruck, man müsse ἀναγεδαν προς τας αὐλας ἀρχετυπιας, wie auch de diuinis nominibus c. 2 §. 5 zu Ende, ὡσπερ σφραγιδος ἐκτυπωματα πολλα μετεχα της ἀρχετυπε σφραγιδος. Die Stelle des Clemens von Alexandrien, in cohortat. ad gentes p. 28 sylburg. gehört auch her, ἀρχετυπον φως, nach welchem der Mensch gebildet worden. Chalcidius über des Plato Timäus redet auch von einem archetypo und den Abdrücken in der ὑλη. Ich wünschte, daß ich Zeit hätte den ersten Ursprung dieses Ausdrucks in der Theologie aufzusuchen. Hunnius hat GOtt das archetypon der Kräfte und Beschaffenheit der Sele des ersten Menschen genant, in dem gründlichen Bericht von der Erbsünde, 1594 in 4 S. 19. Was die Begriffe betrift, so man sich davon macht, so haben einige darunter verstanden notitiam, quam Deus habet de se, qua cognoscit suam essentiam etc. wie Danhauer in hodosophia; so nimts auch Wilh. Lyser in systemate theticoexegetico, p. 7 so aber andere improprie nennen, und proprie verstehen, notitiam, quam Deus ab aeterno habuit, de iis dogmatibus, quae in tempore nobis reuelare velit, wornach unsere Theologie eben exemplaris hiesse; siehe Hafferungs collegium theticum p. 9 §. 12; so auch Joh. Adam Osiander in colkegio, theol. systematico, gleich anfangs. Musäus in Introduct. in theol. und Quenstädt in Systemate haben angefürt, was ausser unserer Kirche, wider solche Theologie aufgebracht worden. Uebrigens haben die Scholastici schon lange angemerkt, daß theologia, wenn sie GOtt beigelegt wird, in Ansehung ihrer Art anders anzusehen ist, keine scientia oder habitus discursiuus seyn könne.

Digitized by Google

patriae, (55) indem theologia in sehr weiter und kleinerer Bedeutung genommen zu werden scheint, daß allen Christen eine theologia beigelegt werden kan, welche Bedeutung nicht die hier gewönliche ist. Sie helfen auch sämtlich wenig oder gar nichts zu besserer Kentnis der Théologie; gleichwie die fernere ehemalige Eintheilung der theologischen Kentnis der Engel. (56) Ich glaube, daß man eben dis von der so genanten paradiesischen Theologie sagen könne; so wenig man mit Recht eine paradiesische Mathematik, Logik u. s. w. unterscheiden kan, von der sonstigen; wiewol man schon seit den Zeiten der Scholastiker den Inhalt dieser Theologie beiläufig zu wissen geglaubt, ja gar grosse Abhandlungen davon geschrieben hat.

Die Eintheilung der Theologie ist erheblicher, in die natürliche und geoffenbarte, und jene wieder, in die angeborne und erlangte; wornach aber notwendig durch die angeborne Theologie nur eine nahe Möglichkeit und Fähigkeit verstanden werden mus, die Hauptwarheiten, so von GOtt durch theologiam acquisitam wirklich da sind, nach und nach anzunemen als Warheiten; fast wie Epikur einige anteceptam animo de deo informationem, oder προλήψιν behauptete, daß also noch nicht wirklich ein actus cognoscendi da ist. Man hat ehedem es anders sich vorgestellet, und insbesondere von eigentlichen innatis ideis, von insita *cognitione* geredet. In ältern Zeiten ist unleugbar, daß man es bey der eigentlichen Geburt des Menschen schon angenommen hat, daß der Mensch, das Kind, cum *notione* dei *diem* primae natiuitatis antrete, wie Arnobius sich ausgedruckt hat. Es hat sich in folgenden Zeiten diese Meinung erhalten, bis man besonders sie als eine durchgängige Lehre der Carteſianischen Weltweisen ansehen zu können geglaubt hat; so doch so gar gewis, wenigstens vom Carteſius selbst, nicht

(55) Diese Eintheilung macht die Theologie allen viatoribus eben so gemein, als allen beatis; wenn aber ein habitus discursiuus gemeint ist, so ist er nicht allen Menschen gemein. So beschreibt sie Gerson de concordia metaphysicae, zu Ende: Est autem theologia duplex; *viae* et *patriae*. Theologia *viae* respicit ens primum, vt *creditum*, cum suis attributiuis; non excludendo (tamen) *intelligentiam* de multis. Theologia autem *patriae*, respicit ens primum, vt facialiter visum, et obiectaliter in se ipso, non in speculo vel aenigmate. Daß Christus als Mensch auch habitum discursiuum gehabt habe, beweisen die Scholastici; man kan beim Tanner p. 36. 37 einen Auszug lesen. Es lehren es auch unsere Theologi, daß Christus lectione et meditatione, theologische Erkentnis erlangt; s. Wilh. Lysers systema.

(56) Daß die Theologie der Engel nicht eine eigentliche Scienz sey, ist von mehrern Scholastikern untersucht worden, vom Scotus an. Augustinus hat in mehr Stellen von ihrer notitia matutina und vespertina, und aeterna veritate, als ihrem Erkentnisgrunde, geredet; und schon vor ihm haben die Schriften des Dionysius viel von ihrer Erkentnis entdecken wollen: in spätern Zeiten hat man meist Augustinum wieder ausgeschrieben. Ob diese sämtlichen theologiae, subalternatae scientiae seyen, davon haben die Scholastiker viel geschrieben; so man im Tanner hinlänglich ersehen kan.

Digitized by Google

nicht ist. Man kan die unten (57) angefürten Schriftsteller gelegentlich weiter nachsehen. Es scheint blos darauf anzukommen, daß man sich das eigentliche Alter des Menschen und seine Umstände genau vorstellet. Weder Paulus noch Cicero noch andere alte Schriftsteller, wenn sie von einer algemeinen Erkentnis und Bekentnis GOttes reden, verstehen es von Menschen, die so eben geboren werden, und nicht einmal ein Bewustseyn der Dinge ausser ihnen haben. Da wir hier bey dem Menschen noch nichts als die blossen Fähigkeiten finden: so mus, wenn ja ihnen insita notitia dei sol zugeschrieben werden, sie nur in der von GOtt selbst gemachten und nach und nach sich äusserenden Einrichtung ihrer Fähigkeiten gesucht werden, wobey zugleich auf die Verschiedenheit der einzelnen Umstände jedes Menschen, worunter er seine Fähigkeiten nun brauchen lernt, wieder zu sehen ist.

Was reuelata immediata hier heist, scheint bey einigen theologia extraordinaria (58) zu heissen. Die folgenden Eintheilungen sind noch deutlicher blos in neuern Zeiten aufgekommen; wie man überhaupt vor dem 17ten Jahrhundert wenig von diesen Eintheilungen in den Lehrbüchern unserer Kirche findet. Sie sind erst entstanden, nachdem man in der Erkentnis weiter gekommen war, und so rok der Gegenstand sich sehr erweiterte, davon man die einander ähnlichen Theile weiter unterscheiden konte, als auch nach Verschiedenheit der Absicht, den Vortrag und die Abhandlung davon, verschieden einrichten muste. Hier ist übrigens die beste Ordnung in der Eintheilung beobachtet worden, da bey andern mehr eine willkürliche Erzälung derselben vorkomt, als der Grund der Eintheilung gehörig angezeigt und vorausgesetzt worden. (59).

§. 22.

(57) S. Musäi introd. p. 56 seq. wo er p. 59 des Arnobius Stelle ganz anführet; womit des verdienten Herrn Abt Schuberts introductio in theol. reuel. S. 6. 7 zu vergleichen, daß Cartesius selbst nichts anders meine, als potentiam ideam Dei eliciendi. Aristotelis Meinung, daß unsere Sele anfänglich tabula rasa sey, und die gegenseitige der Platoniker, ist bekant. Man hat ehedem es durchaus behaupten wollen, daß diese insita theologia in ἕξει bestehe, wovon Meisners philosophia sobria pars prima p. 596 seq.; andere scharfsinnige Gelerte behaupten, daß es für die Theologie gleichgültig sey, es möge die oder jene Meinung angenommen werden; es bleibt ein und dasselbe Verhältnis und Verbindlichkeit der Menschen, sie mögen ihre Erkentnis durch einen unmittelbaren Eindruck, oder durch den Gebrauch der Sinnen, und zu Folge der Gesetze der Vereinigung des Leibes und der Seele, nach und nach bekommen; wovon D. Fiddes body of diuinity S. 61 f. nachzusehen ist; auf viele andere englische Schriften neuerer Zeit nicht zu verweisen. Acquisitam beschreibet Gerhard, quae vi naturalis discursus colligitur; wonach Vernunft, zur richtigen Erkentnis GOttes durchaus notwendig ist.

(58) Meisner hat die Abtheilung wenigstens angefürt S. 3 des ersten Theils der philosophia, quam Spiritus S. Prophetas et Apostolos immediate docuit.

(59) Gerhard hat schon den Ausdruck tra-

§. 22. zu theſi 3.

In dieſem hier angezeigten Umfang hat man auch den bloſſen Ausdruck Theologie ſchon vor mehrern Jahrhunderten genommen; es hies derjenige Theologus, (60) der dieſen Zuſammenhang der bibliſchen Lehren andern als einen ſolchen beizubringen im Stande war. Der habitus war folglich zunächſt bey ihm darin, daß er vor andern eine Fertigkeit hatte, die Glaubenslehre richtig oder erweislich zu lehren und zu vertheidigen, und andern eine gleiche Fertigkeit beizubringen, welche entweder in eben ſolchen, oder etwas kleinern Verhältniſſen, Lehrer in der Kirche abgeben ſolten. Dieſe Fertigkeit hat daher ſchon in alten Zeiten, ſelbſt vom Auguſtinus, den Namen ſcientia bekommen, (61) im Gegenſatz der kleinern, obgleich übrigens heil-

tractatio *acroamatica*, im Gegenſatz der catechetica oder exoterica, wenn man es mit einer ariſtoteliſchen Benennung anzeigen wolte; de interpretat. SS. p. 114 tom. 1 locorum der Ausgabe 1610 in 4. Ich wil den Ovenſtädt von den Abtheilungen nicht ausſchreiben. In den pfaffiſchen inſtitutionibus theologiae dogmaticae et moralis, wird artic. II §. 9 ohne Ordnung der Eintheilungen gedacht.

(60) Gerſon tom. 2 oper. p. 833. 834 der ſchon genanten Ausgabe: *Theologi*, proprio nomine dicuntur hi, qui notitiam profitentur et habent eorum, quae proprie eſſe dicuntur de theologia, qui illud ſciunt elucidare, defendere, roborare. Sunt autem quatuor genera talium; 1. quae continentur expreſſe in textibus canonicae ſcripturae. 2. quae conſequuntur clare, in conſequentia neceſſaria et euidenti apud omnem vtentem ratione, ex eis, quae ibidem continentur. 3. quae, licet non ſequantur in conſequentia clara apud omnes vtentes ratione, vel aliunde doctos, tamen apud exercitatos in ſacris litteris conſequentia iudicatur optima. 4. quae per eccleſiae factam reuelationem conſtant; und tomo I p. 584: Theologorum praecipue, inter veram et falſam religionem et mores concernens diſcernere. Die Scholaſtiker unterſchieden ihn eben ſo, und die vielen Einrichtungen der lectorum theologiae und der Academien beweiſen es hinlänglich; zu Ende dieſes §. werden noch einige Ausſprüche angefürt werden.

(61) Er hatte lib. 14 de trinit. c. 1 die Stelle 1 Cor. 12 angefürt: alii datur ſermo ſapientiae, alii ſermo ſcientiae; darauf ſchreibt er unter andern: Huic *ſcientiae* tribuitur id, quo fides ſaluberrima, quae ad veram beatitudinem ducit, gignitur, nutritur, defenditur, roboratur; qua ſcientia non pollent fideles plurimi (die meiſten gläubigen Chriſten), quamuis polleant ipſa fide plurimum. *Aliud* enim eſt ſcire *tantummodo*, quid homo credere debeat, propter adipiſcendam vitam beatam; *aliud autem ſcire*, quemadmodum hoc ipſum et piis opituletur, et contra impios defendatur: quam proprio appellare vocabulo ſcientiae videtur Apoſtolus; in welcher Stelle zugleich die Notwendigkeit einer ſolchen genauern und gröſſern Erkentnis alles deſſen, was ſich auf die eigentlichen Grundartikel, und den Glauben ſelbſt, als förderlich oder ſchädlich und hinderlich beziehet, behauptet wird. Daher der Ausſpruch des Tanner richtig iſt: ſi theologi non eſſent, tunc nec vulgares quidem fidei praedicatores eſſent, diſp. 1 quaeſt. 1 dub. 1 p. 8. Auguſtini Stelle iſt daher häufig, auſſer den Scholaſtikern, auch von unſern Theologis hieher gezogen worden; als vom Danhauer, Oſiander, Calixtus, Muſäus

heilsamen, lebendigen Erkentnis von den gemeinen Grundwarheiten, welches man fides zu nennen pflegte. Scientia ist deswegen, daß fides von Zeit zu Zeit seine Richtigkeit behalten kan. Es kan auch nicht geleugnet werden, daß eine solche Erkentnis der biblischen Lehren, welche den Grund derselben deutlich einsiehet, oder darthut, daß sie so und nicht anders zu verstehen sind, daß sie so zusammenhangen und einander einschränken, den Namen scientia mit allem Recht verdiene; wovon Musäus in introductione mit mehrern nachzusehen ist, wenn man nicht Lust hat, die scholastischen Weitläuftigkeiten einzusehen. (62) Es ist eben so gewis, daß diese scientia nicht blos oder stets vorzüglich, theoretica sey; indem sie sich theils auf den Endzweck eines Lehrers und sein Verhalten und Uebung seiner Fähigkeit zu lehren bezieht, theils alle einzelne Sätze der gesamten Erkentnis der eigentlichen Theologie in einem viel merklichern Verhältnis auf uns Menschen stehen, und in das Verhalten und die Verantwortlichkeit des Theologi mehr einfliessen, als bey gemeiner Erkentnis der Heilsordnung an und für sich. Die verschiedenen Meinungen der Scholastiker kan man leicht aus dem Musäus und Tanner kennen lernen. (63) Derjenige also heist

säus und andern. Daher ist eben immer mehr an Verbesserung des methodi, diese Wissenschaft vorzutragen, gearbeitet worden. Schon im 16ten Jahrhundert hat Chyträus vom methodo theologiae geschrieben, etsi ad synthetieam et analyticam et ἑρμηνευτικὴν methodum vtcunque accommodari corpus theologicae doctrinae, diuersa ratione potest - - Haec via tradendi ad *definitiuae methodi* formam non inepte congruit. S. 23 der Enarratio in Matthaeum, der Ausgabe 1575, wobey sich methodus doctrinae christianae befindet; die meisten aber zogen nachher methodum analyticam in der Abhandlung vor.

(62) Die Scholastiker haben doch auch es unterschieden, daß es nicht völlig gleiche Beschaffenheit habe, wie mit andern Scientiis. Man nent diesen habitum θεοδοτον, weil er aus einem principio θεοδοτῳ entstehet und dadurch erhalten wird; nicht aber in irgend einer andern Bedeutung, welche sonst den Grund von habitus aufheben würde. Daher die Theologie nicht von GOtt dem Menschen, durch irgend einige unmittelbare Wirkung desselben, beigebracht wird, und Ludov. Crocius des Thomas von Aquino Gebet so wenig p. 10. 12 syntagmat. sacrae theol. beizubringen Ursache gehabt hätte, als daß er warnet, es möge ein studiosus theol. nicht darauf fallen, durch einen Spiritum familiarem gelert und der Theologie kundig zu werden. Heut zu Tage ist, Gott Lob, dergleichen Warnung bey allen vernünftigen Leuten unnötig, welche wol wissen, daß alle Geister, unserer eigenen menschlichen Beschaffenheit wegen, uns keinen habitum ohne Mittel beibringen können.

(63) Ich wil doch Hunnii Worte mittheilen, die man hier auch gebrauchen kan. Theologia (er redet von der dogmatischen) est vel *theoretica*, vel *practica*. Nititur haec distinctio duobus primariis obiectis theologiae, quae sunt, 1. credenda; 2. facienda. Quatenus theologia versatur circa credenda, *theoretica* est; quatenus in faciendis occupatur, *practica*. Theologia practica *non efficit fundamentum fidei*; quia practicum non est caussa θεωρητικοῦ

gius

heist ein Theologus, in dem durchgängig gewönlichen Verstande, von alten Zeiten her, der eine solche Erkentnis der biblischen und geoffenbarten Warheiten hat, welche bey ihm eine wissenschaftliche Art hat; daß er zu aller Zeit, ohne sich erst nach viel Büchern umzusehen, vielmehr im Stande ist, die Richtigkeit der in einer kirchlichen Geselschaft algemein angenommenen Glaubenslehre, aus einer gewissen Erkentnis des Verstandes der heiligen Schrift, so darzuthun, daß andere von ihren Zweifeln oder Einwürfen befreiet, oder doch solche bey andern unschädlich und entkräftet werden. (64) Wer diese Erkentnis von biblischen Warheiten hat, mus notwendig zugleich einen grössern Umfang von allen Hülfserkentnissen haben, wodurch so wol bey ihm die eigene Erkentnis grösser, deutlicher und gewisser, als auch die Geschicklichkeit zuwege gebracht worden ist, seinen Vortrag nach der grossen oder kleinern Fähigkeit anderer einzurichten, und sie so weit zu bringen, daß sie wirklich selbst eine Verbindlichkeit zur Anname der biblischen Lehren bekommen, folglich auch andere Menschen, nach Verschiedenheit ihrer Fähigkeiten, davon unterrichten und eben zu solcher Ueberzeugung bringen können. Daher ist stets der Unterschied eines Lehrers und eines Christen beobachtet worden, wie es unter den Lehrern wieder Stuffen giebt. Die Kentnis der Theologie ist folglich sehr zu unterscheiden, von der gemeinen Kentnis der Heilsordnung; jeder Christ mus diese nach seinen Umständen haben; aber kein Christ ist zur Theologie an und für sich verpflichtet, sondern nur in dem Fal, wenn er ein Lehrer seyn oder werden wil. Weil indes der Ausdruck theologia auch in sehr kleiner Bedeutung gegolten, z. E. in dem bekanten Buche, teutsche Theologie, und zuweilen der Ausdruck von der Fertigkeit, die eigentlich biblischen Sätze zu kennen, genommen worden, ohne irgend einige gelerte oder solche Erkentnis und Vortrag derselben, die von anderer Gelersamkeit etwas oder viel voraus setzte, daher man textuales oder biblicos theologos ehedem nante, welche auch nur in einer Uebersetzung und nach unrichtiger Auslegung derselben, biblische Sätze für die Lehre aufzuweisen im Stande waren, weil man die wichtigern Auslegungen ihnen nicht entgegen setzen konte: so hat man eben die verschiedene Erlernung und Lehrart einer eigent-

gus, etsi theoria sit equalis ἀρχέτυπος etc. S. 161 f. in διαγνώσει theologica, de fundamentali dissensu. 1626. 8.

(64) Dis ist kurz der Endzweck von Augustini so berümten 4 Büchern de doctrina christiana. Diese Aufschrift ist nicht so zu verstehen, wie man articulos doctrinae christianae nent, von der christlichen Lehre: sondern von der christlichen Gelersamkeit, von der erforderlichen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit einer Person, die ein Lehrer seyn wil und sol. Er hat einen sehr guten Entwurf von dem gemacht, was hierzu gehöret.

Digitized by Google

lichen Theologie nach und nach bemerket, und dem eigentlichen Theologus die theologiam acroamaticam, welche von andern auch academica genant worden, anheim gegeben, und ſolche Fertigkeit allemal bey denen geſucht, welche auf Univerſitäten die Theologie lehren wolten, es mochte nun ſolche gröſſere Erkentnis ſich bey Erklärung bibliſcher Bücher zeigen, wo man nicht blos die Erbaulichkeit forderte, ſondern Grund dazu, da es theologia exegetica hies; oder im Vortrage der Glaubenslehre unſerer Kirche, wo man keine einfältige und gemeine Lehrart verlangte, wie ſie bey ganzen Haufen, worunter die meiſten ſehr unfähig ſind, notwendig iſt, und doch auch einen geſchickten Lehrer erfordert, der ſich gehörig herablaſſen kan. Ich habe unten mehr Stellen und Ausſprüche angefüret, welche die vorzügliche Beſchaffenheit eines Theologi hinlänglich zeigen. (65)

Es

(65) Calixtus appar theologico p. 6. Vterque autem hic fidei, (tam acquiſitae quam infuſae oder ſupernaturaliter productae) habitus, quia circa Deum et res diuinas verſatur, etſi *theologia* dici quidem poſſet, neutri tamen eam appellationem vſus tribuit. Quouis enim chriſtianos et fideles, etiam maxime rudes, hoc ſenſu theologos diceremus, quod nulla conſuetudo admittit. p. 7: Hoc habitu (theologico) amiſſo, non amittitur ſalus, neque hoc retento, retinetur; cum nemo neget, perire poſſe hominem vel maxime inſtructum accurata cognitione dogmatum, vt vt recte illa probare et ſubtiliter defendere norit. Hinc conſtat, habitum theologiae reapſe quoque ſeparari poſſe a fide ſaluifica ſiue infuſa, quamuis ab acquiſita non ſeparetur, quin eam potius praeſupponat. P 9: Cordate et grauiter admonuit ſuperiore ſeculo *Phil. Melanchthon*, communis patrum noſtrorum praeceptor: »Omnino ilias malorum eſt *inerudita theologia* Eſt enim confuſanea doctrina, in »qua magnae res non explicantur, diſerte; »miſcentur ea, quae oportebat ſeiungi. « Neque *didicerimus* fuerit Theologus, niſi quae proponit legitime probet, demonſtret, confirmet. Nemo enim, niſi temere, credit, quae probata non ſunt. P. 12: Aliud eſt docere catechumenos fidem, aliud docere ſtudioſos theologiam. P. 22 fürt er aus den ſtatutis der dortigen Univerſität an: *Theologorum* eſt, monſtrare, quomodo graeca et hebraea lingua, hiſtoria, dialectica, ethica, et ceterae artes philoſophicae ad illuſtrationem, propagationem et conſeruationem caeleſtis doctrinae - - recte et vtiliter accommodandae ſunt, und p. 140: Haec monere volui, propter eos, qui hodie quamuis accuratiorem rerum tractationem *ſcholaſticae theologiae titulo infamant*; quos toto caelo errare et cuius coloris illa ſit, numquam cognouiſſe, e paucis, quae dixi, quiuis cordatus et emunctae naris facile intelligit. Num ego enim, vel quisquam alius, qui theologiam accuratam et theologos non modo vulgari et proletaria doctrina, *quae ad conciones habendas ſufficiat*, ſed ſolida, et quae hoſtibus veritatis terrori ſit, inſtructos eſſe volumus, in veteri vulgata verſione haeremus? Num antiquitatis cognitione deſtituimur etc. Er beſchreibt weiter beſonders p. 163 partes theologi, qui non e ſolis poſtillis ſapere et ſuos docere debeat. P. 167 nent er theologiam *academicam*, damit er nicht den anſtößigen Namen ſcholaſtiſch brauchen dürfe, oder theologiam plene et exacte tractatam. Dagegen, wenn das nicht geſchicht, p 173, nent er es theologiam *eccleſiaſticam*, quae plera-

que

Es ist also sehr begreiflich, daß auch diese jetzt gedruckte academische Abhandlung der Glaubenslehre, nicht hat in einer homiletischen und ganz leichten Lehrart abgefasset werden sollen und können. Wenn auch ein homiletischer Vortrag ordentlich, deutlich und gründlich ist, wie es nach und nach mehrere giebt, und noch mehr geben wird, wenn die dogmatische Erkentnis angehender Lehrer mehr zunimt: so hat er doch eine durchgängige leichte Gleichförmigkeit in der Mittheilung der Vorstellungen, wie sie nach dem gemeinsten Maas der Fähigkeit kan angenommen werden. Es ist der academische Unterricht von der Theologie eine sehr heilsame Verordnung in der Gesellschaft. Wenn man, unter dem Namen, einfältig zu lehren, und nach der schlechten Fähigkeit der meisten Studiosorum sich zu richten, die eigentliche Gestalt des dogmatischen Vortrags nach und nach vollend ver-

que, tradit quae ab ecclesiasticis, qua talibus, scitu sunt necessaria; dici quoque potest *didactica* vel *positiva*, quod quae necessaria et certa sunt, doceat aut ponat. *Ludovicus Crocius* in Syntagmate sacrae theol. Bremen 1636. 8. p 62 schreibt. Ne quis *fanaticus* dicto Christi Ioh. 6, 45 abutatur, digna consideratu est expositio *Vrbani Rhegii*, in formulis caute loquendi: Non temere hunc locum produco. Nam ab imperitis iactatur tamquam encomium imperitiae. Et hic putant se verbum Dei habere, quo omnes bonae artes et ipsa denique *theologiae studia* explodantur. - - Christus de communi et necessaria omnibus saluandis doctrina loquitur, hac doctrina illuminantur certe omnes electi: sed est etiam in ecclesia alia eruditio, quae vocatur *donum prophetiae*, quo donantur non omnes christiani, sed qui ecclesiis praeficiuntur etc. Hoc donum non est omnibus *cerdonibus*, *sartoribus* et *sutoribus* commune, quo qui carent, non debent docere; womit auch p 79 und sonst zu vergleichen. Man kan Ludovici le Blancs theses de theologia vom Anfang an, p 8. 9 vergleichen, in seinem corpus theologiae, *Oxoniae* 1707 Fol. Ich könte noch sehr viele Zeugnisse unserer Kirche aus dem vorigen Jahrhundert herschreiben. Die socinanischen Gelerten haben am meisten unter dem Namen menschlicher und scholastischer Gelersamkeit, den Umfang der Theologie verkleinern wollen. Crell hat diesen Ausspruch, über 1 Cor. 3, p. 171 unter seinen operibus exeget. tom. 3: *Theologia* practica est, et ad vitam, non ad eruditionem, aut disputandi subtilitatem omnia refert; itaque id hic maxime probandum, quod ad vitae sanctimoniam plus conferat. Der ganze Ausspruch gilt nur, wenn theologia für die gemeinen Christen bestimt ist: da gilt alles dis. Sonst ist er durch und durch falsch, und verwechselt Mittel und Endzwecke. Eben diesen unrichtigen Ausspruch hat auch Schlichting über 1 Tim. 1, 3 tom. 2 operum exeget. postum. p. 239. Wenn also auch unter unserer Kirche zuweilen ähnliche Aussprüche gefunden werden, so gelten sie auch nur von der Theologie, welche von dem Prediger dem gemeinen Haufen vorgetragen werden sol; sonst, wenn sie wirklich ohne diese Einschränkung genant werden, sind und bleiben sie falsch. Daher einige tres Gradus theologiae machen; 1) inferior, omnium christianorum, vt sciat, quae ad salutem necessaria sint, et in casu necessitatis hanc theologiam alios docere possit. 2. Ministrorum, superior, qui ministris ecclesiae necessarius est. 3 Doctorum, supremus; obiectum manet idem, sed cognitio vberior in posterioribus requiritur, Wilhelmi Lyseri systema p. 10.

fallen liesse: so würden nach und nach alle Handwerkspursche studieren wollen, weil man sich so gut in sie schickte, als der unfähigste Kopf es nur erforderte. Dis mus eben nach und nach die Schranken wieder festsetzen, die durch den teutschen Vortrag, der vor kurzer Zeit erst aufgekommen, gar sehr sind verändert worden; daß es eher in irgend andern Lebensarten an Zuwachs und Gliedern, als an Studiosis theologiae felen wird; weil man gar zu wenig von dem Kopf, das meiste aber oder gar alles, wider GOttes erweisliche und handgreifliche Ordnung, von ihrem eben so elenden Herzen fordert. Es giebt keine Besserung des Herzens, ohne verhältnismäßige Besserung des Verstandes. So gar im 16ten Jahrhundert ist häufig mehr theologische Gelehrsamkeit in dem academischen Unterricht und den Vorlesungen über die Theologie zu finden, als man nach solchen gar zu vielen unfähigen Köpfen, heut zu Tage anbringen könte, da doch die theologische Gelersamkeit jetzt gar anders aussiehet, als ehedem. Leute, die sich kaum die Heilsordnung im Zusammenhange deutlich vorzustellen das Vermögen haben, werden freilich nie eine scientiam theologicam bekommen, die doch nötig ist, wenn sie einen Vortrag einst nach mancher guten Fähigkeiten, oder überhaupt anständig und zur Ueberzeugung anderer, einrichten solten.

§. 23. zu thesi 4.

Ich wil hier nur einiges, das zur Geschichte der articulorum fidei gehört, kurz anmerken. In ältern Zeiten hiessen es δογματα, (66) propositiones catholicae, partes doctrinae catholicae; elementa, principia fidei; capita doctrinae. Die Scholastiker haben es am häufigsten gebraucht; theils in der Metapher, wornach der ganze Glaube, die gesamte heilige Schrift, corpus hies, und einzele Theile dieses Körpers also Glieder, articuli heissen konten; (67) theils manche nach der unrichtigen Ableitung von arctare, artare, nötigen, notwendige Wartheiten. So beschreibt Richardus de S. Victore: *articulus* est indiuisibilis veritas de deo, *artans* nos ad credendum, Sätze, die ein Christe glauben mus. (68) Da Fides

(66) Die κατηχησις, so die 4te zu seyn pflegt unter Cyrilli Werken, S. 45 der Ausgabe des Thom. Milles, ist bekant, περι των ι δογματων, von den zehen Lehren, so einzelne Sätze eines Symboli sind.

(67) Daher die Benennung *corpus* doctrinae christianae überaus gewönlich worden; welche Bezeichnung schon uralt ist, modicum quoddam *corpus* confici posse, sagt Cicero, von einer ausfürlichen Geschichte, und σωματιον ist auch im griechischen gewönlich gewesen; wie auch κωλον, membrum, schon lange als ein Theil und Satz (einer Rede) bekant ist.

(68) Antoninus parte 4 summae maioris lib. 8 c. 4 §. 1 Blat CLV Seite b. der venedigischen Ausgabe 1503. De distinctione credibilium per articulos. Nota secun-

Fides in gewönlichſtem Verſtande in der lateiniſchen Kirche die Glaubenslehre hies, oder das ſymbolum, ſo man den Apoſteln beilegte: ſo hieſſen die einzelnen Sätze dieſes Symboli, eigentlich articuli (dieſes) Fidei, die verſchieden gezälet wurden, (69) von einigen nur zwölfe, von andern aber vierzehen. Ich wil unten einige Beſchreibungen aus den Zeiten vor Luthero ſamlen, was man articulum fidei genennet hat. (70) So wird nun auch in der augſpurgiſchen Confeſſion der Satz im Symbolo, ich glaube Vergebung der Sünden, ein Artikel genant, und zum Beſchlus heiſt es von den einzeln Abſchnitten dieſer Confeſſion ſelbſt: *articuli noſtri* clare teſtantur, nos nullum *dogma* contra cathol. eccleſiam docere; und: cum eccleſiae

ſecundum D. Thomam, 2. 2. qu. 1 artic. 6 quod nomen *articuli* ex graeco dicitur deriuatum. *Arthoron* (ἄρθρον ſol es heiſſen) enim graece, quod in latino articulus dicitur; ſignificat quandam coactionem (*coaptationem* ſol es heiſſen) aliquarum partium diſtinctarum; et ideo particulae corporis ſibi innicem coaptatae, dicuntur membrorum articuli etc.

(69) Ebendaſelbſt Antoninus §. 2 de numero articulorum. Sciendum, quod aliqui ponunt XIIII, aliqui tantum XII; pro quorum declaratione dicit D. Thomas etc. wovon einige zum myſterio diuinitatis, andere zum myſterio humanitatis gehören. Bey den erſten tria nobis credenda proponuntur. 1. Vnitas deitatis. 2. Trinitas perſonarum. 3. Proponuntur nobis opera diuinitatis propria; quorum primum pertinet *ad eſſe naturae*, et ſic proponitur articulus creationis. Secundum vero pertinet ad eſſe *gratiae*, et ſic proponuntur nobis ſub vno articulo omnia pertinentia ad ſignificationem humanam. Tertium pertinet ad *eſſe gloriae*, de reſurrectione carnis et vita aeterna. Et ita ſunt 7 articuli ad diuinitatem pertinentes. Similiter circa humanitatem Chriſti ponuntur ſeptem alii articuli. - - - Quidam tamen diſtinguunt articulos in XII: ſex ad deitatem, et ſex ad humanitatem. Tres enim articulos perſonarum comprehendunt ſub vno. Iſta ſecunda aſſignatio, ſcilicet XII, videtur communior, praecipue quoad vulgares, et adaptatur XII apoſtolis. Sed prima, quae ponit XIIII, videtur rationabilior etc. Es findet ſich eine andere Vertheilung der ſämtlichen gemeinen chriſtlichen Lehre, im Cyrillus, von GOtt; und nachher, S. 56, μετα την γνωσιν της παναγιας πιστεως, και σεαυτον γνωθι u. ſ. w. ταυτα τα δογματα ἐσω ὑμιν περι τρεφων.

(70) Declaratio veritatum, *quae credendae ſunt de neceſſitate ſalutis* tom. 1 oper. p. 414 und p. 417, Vnde inferri poſſit, *quod tot* ſunt articuli fidei, quot ſunt veritates contentae in ſcriptura; niſi forte fiat *reſtrictior* acceptio articulorum fidei, pro illis tantum veritatibus, quae continentur in ſymbolo Apoſtolorum, quae ſcilicet *de directo*, *et immediate* reſpiciunt myſterium glorioſae trinitatis et incarnationis. p. 420: *Fides* pro obiecto quandoque dicitur, ipſa propoſitio credita, vel aggregatio multorum credibilium, ſeu veritatum catholicarum. P. 518: ſunt de articulis fidei, quos quilibet adultus et capax rationis, conuerſans inter chriſtianos, tenetur explicite credere. u. d. g. m. Eben ſo redet Hunnius im regensburgiſchen colloquio S. 352 der lat. Ausgabe 1602: omnes articuli fidei ſingulis Chriſtianis ſcitu ſunt neceſſarii; id per inductionem probari poteſt; ſiue ſumamus articulos in ſymbolo apoſt. ſcriptos, ſiue articulos in prophetarum et apoſtolorum ſcriptura comprehenſos. Daher Pareus und andere es articulos *catholicos* nennen, zum Unterſchied von theologicis.

Digitized by Google

cleſiae apud nos de nullo *articulo fidei* diſſentiant ab eccleſia catholica; ſie lehrten nichts, was dem Symbolo oder den Symbolis zuwider ſeye. Dagegen auch articuli abuſuum genant werden und gleich folgen, weil eine kurze Anzeige davon gegeben wird. Nach und nach iſt die Benennung loci theologici gewönlicher worden, wenn eine theologiſche Kentnis ſolcher articulorum fidei hat angezeigt werden ſollen; ſo ſchreibt Melanchthon von ſeinen locis: Prodeſt, firma et praecipua teſtimonia de ſingulis *articulis doctrinae* chriſtianae, *ordine* diſtributa, velut in tabella, habere propoſita; vt cum diſputant animi ſecum, aut anguntur, *ſententiae certae* in conſpectu ſint. - - Ad hunc vſum domeſticum initio mihi *hos locos* inſtitui; worin er einige deſcripciones der Hauptbegriffe, und beſonders bibliſche Zeugniſſe anbringt. Denn bisher war articulus fidei blos die Anzeige der Lehre, die der Chriſt glaubte, weil er ein Chriſt und Glied der catholiſchen oder algemeinen Kirche ſeyn wolte, worin er blos auf das Anſehen ſeines Lehrers glaubte; ohne daß er zugleich den Beweis aus der Schrift gewuſt, weil man ihm dergleichen nicht gegeben hatte. Weil die augſpurgiſche Confeßion ſelbſt eine ziemliche Ausfürlichkeit hat, ſo ſchreibt *Chemnitius* davon, *Melanchthon* in confeſſione *auguſtana* collegit (71) ex diuerſis *Lutheri* ſcriptis integrum *corpus* doctrinae, continens *ſummam omnium articulorum fidei* proprie et perſpicue explicatam. Es ſey aber dieſe confeſſio noch nicht zu allem Zweck hinlänglich geweſen, adiunctum igitur eſt ſcriptum *locorum communium*, in quo iuſta methodo *ſinguli articuli doctrinae* tractati et explicati ſunt. Wovon auch Lurher gerümet habe, quibus *Theologus* et epiſcopus pulchre et abunde formari poteſt, vt ſit *potens in ſermone doctrinae chriſtianae*. Dieſe Benennung hat ſich von daher erhalten, und man hat geraume Zeit alle theologiſche compendia, wie wir ſie jetzt nennen, locos theologicos genennet; weil die einzeln erheblichen theologiſchen Gegenſtände ſo abgehandelt wurden, daß man alles, was zu jedem gehörte, abſonderte, und jeder Lehre ihre beſondere Stelle und Ort zutheilte; worin jeder Lehrer nach ſeiner Einſicht und Freiheit handeln konte, daher einer mehr, der andere weniger locos, auch nicht in einer und derſelben Reihe und Folge, abgehandelt hat, alle aber die chriſtliche und in unſerer Kirche beſonders für erweislicher gehaltene Lehre, vorgetragen haben.

Im

(71) Ich wil beiläufig hier änmerken, daß Melanchthon vom Chemnitius hiedurch für den Urheber und eigentlichen Verfaſſer der augſpurgiſchen Confeßion ausgegeben wird; welches auch aus viel andern Gründen erweislich iſt. Man hat es zuweilen in einer andern Abſicht geleugnet; es iſt aber nicht zu leugnen.

Digitized by Google

Im folgenden 17ten Jahrhundert findet sich erst der nun gemeine Unterscheid zwischen articulis fundamentalibus und non fundamentalibus, mit weiterer Abtheilung der ersten Art. Auf dem berümten Colloqvio zu Regenspurg 1601 wurde unter andern über den Begrif eines articuli fidei gestritten (72); wo der eine römische Theologus ausdrücklich behauptete, daß auch der Satz, daß Tobias einen Hund gehabt, ein articulus fidei wäre, welches als eine Merkwürdigkeit und Unbesonnenheit von manchen ist angemerkt worden; ich habe aber diesen Satz schon lange vorher gefunden in der römischen Kirche (73). Was den Beisatz fundamentalis betrift, so ist der Begrif alt; das Wort findet sich auch öfter, schon im 16ten Jahrhundert, aber nur beiläufig (74); von nun an aber kam diese neue Abtheilung

(72) Die berümte Gespräch ist lateinisch unter der Aufschrift gedruckt worden: colloquium de norma doctrinae et controuersiarum religionis iudice etc. *Ratisbonae* habitum mense Nouembri 1601; excusum *Lavingae* in officina typographica palatina 1602. 4; wo Hunnius p. 353 fragte: Estne articulus fidei, quod canem secum duxerit Tobias? Tanner aber antwortet: Maxime, maxime, maxime; und Hunnius versetzt: Notetur, quam monstrosos vos habeatis articulos fidei.

(73) *Gerson tom.* 1. p. 418: Obligatur aliquis, vt puta, *theologus*, exercitatus in scripturis legendo et considerando eos certa et explicita fide tenere, et nullatenus dubitare multa, de quibus simplex et idiota requisitus, rationabiliter, si non pertinaciter, dubitaret; vt, quod *Thobias habuerit canem*, vel Aaron barbam etc. Datur enim circa haec regula, quod dubius in fide infidelis est. Es ist gewis, daß Tanner mit Recht nach diesen Grundsätzen nicht anders hat antworten können; es würde unter die articulos praecuios, oder praeambula fidei, oder symboli, das aus der Schrift genommen ist, gerechnet werden.

(74) Haec est *doctrina fundamentalis*, schreibt Calvinus und andere im 16ten Jahrhundert. Der Grund zu dieser Benennung ist so alt, als die heilige Schrift, welche selbst die Lehre von GOtt und seinen Verhältnissen gegen die Menschen zum Grunde der Religion der Christen gemacht, und sie von der gemeinen Religion der Juden und Heiden dadurch unterschieden hat. Diejenigen Wahrheiten, welche diese Verhältnisse GOttes kurz enthalten und anzeigen, hiessen also Grundwahrheiten, oder der Grund des Christentums. Wer ein Christ seyn wil, muß diese durchaus als gewis annemen; daher Cyrillus den Ausdruck auch gebraucht von den Lehrlingen des Christentums, πρωτον ἐκμανθανειν δογμα το περι θεου, womit die constitutt. apost. lib. 8, c. 39 übereinkommen, wie Milles die Stelle schon angebracht hat. Die Lehren also, welche dem Judentum und Heidentum eigentlich entgegen stehen, machen eigentlich die Grundlehren des Christentums aus; und das sind allerdings die im Symbolo angezeigten Sätze, deren weitere Erklärung durch die Lehrer stets gegeben, und das alles beigebracht wurde, was darin nicht besonders bestimt ist. So bald sich aber die Glieder der Kirche nun in mehr besondere Parteien theilten, behielten sie zwar sämtlich die allgemeinen Grundsätze des Christentums, im Gegensatz einer nicht christlichen Religion, mit einander gemein; aber sie bekamen nun notwendig noch besondere Grundlehren, wodurch sich eine christliche Partey von der andern unterschiede; worin sie auch so lange behar-

lung in die theologischen compendia. Denn jetzt war unmöglich von einigen unserer Gottesgelerten untersucht worden, ob man mit der römischen oder reformirten Kirche sich wol vereinigen, und Eine kirchliche Gesellschaft mit ihnen ausmachen könne? Diese Frage wurde nun von den meisten mit Nein beantwortet; deswegen, weil diese Parteien im Grunde des Glaubens unrichtig seyen, oder solche Lehren hätten, wodurch der Grund des Glaubens umgestossen würde. Einige behielten die Bedeutung von fides, wie sie schon lange in dem Ausdruck, articulus fidei, da gewesen war, oder obiectiue; andere aber nanten fides nun subiectiue. Die Lehren nun, welche insbesondere den Glaubensgrund enthielten oder näher angingen, hiessen überhaupt fundamentales; weil aber diese nicht in einem und demselbigen Verhältnis stunden auf den Glauben, so wurden sie weiter unterschieden in primarios und secundarios, und jene wieder in constitutiuos und conseruatiuos, und so weiter. Man hat hierin durchgängig diese Vertheilung so behalten, wie sie der berümte Nicolaus Hunnius in einem ehedem sehr hochgeachteten Buche vorgetragen hatte, dessen Aufschrift ich unten anmerke (71); ja es haben manche das Buch wieder in Auszüge gebracht, ohne dem

beharreten, bis diese besondern Grundlehren der einen Partey entweder durch äussre Gewalt, so allemal unrecht und unerlaubt gewesen, unterdrückt, und das äusserliche Bekentnis davon ganz untersagt worden, oder bis man solche Glieder von der Unrichtigkeit ihrer bisherigen Grundlehren, und der Richtigkeit oder moralischen Gewisheit der Grundlehren der andern Partey, innerlich und durch entstandene Einsicht, überführet hatte. Ich glaube, daß diese Betrachtung gegründet ist; worauf man nicht leugnen kan, daß es allgemeine articulos doctrinae christianae fundamentales gebe, welche alle christliche Parteien eingestehen; ausser diesen aber wieder besondere articulos gebe, welche jede Partey in ihrem Lehrbegrif für fundamentales so lange hält, bis eine innere Ueberzeugung vom Gegentheil entstehet. Sol aber diese entstehen, so muß gemis alles zu Hülfe genommen werden, was nur zur Berichtigung und Ausbreitung der menschlichen Erkentnis von einer Warheit, wirklich helfen kan: wo es folglich durchaus auf die Mittheilung der eignen Erkentnis und ihrer Ueberzeugungskraft ankomt, nicht aber auf angebliche Erfarung von der Warheit einer Lehre, als welches allen Parteien gleich gemein ist, so lange die Unmöglichkeit einer solchen Erfarung nicht gegen einander dargethan wird. Blos auf diese Art ist eine weitere Beförderung der theologischen Warheiten und ihrer Erweislichkeit für andere, möglich. Es ist also wahr, was reformirte Theologi häufig beweisen, daß sie in fundamento fidei catholicae, oder doctrinis, quae singulis fidelibus ad salutem aeternam scitu credituque sunt necessariae, mit uns übereinkommen.

(71) *Amarulus* theologica de fundamentali dissensu doctrinae euangelicae Lutheranae et Caluinianae seu Reformatae, autore *Nicolao Hunnio*, D. eccles. Lubecens. Superintendente. Cum praemissa considerationi *antiquae* Caluinianae, *dorabrachanae* fundo prodita. MDCXXVI. Wittebergae 8., mit einer Zuschrift an die Universität und Stadt Königsberg. Das

Buch

dem was zuzusetzen, oder es weiter zu beurtheilen, was der Verfasser einmal angesetzt hatte (76). Indes hat es auch nicht an Streitigkeiten darüber gefelet, zumal hat Calovius dem verdienten Musäus Vorwürfe gemacht, als wenn er und seine Collegen nicht richtig von fundamentalibus articulis lehreten (77).

Von nun an hat also fides in dieser Zusammensetzung, articulus *fidei* fundamentalis, eine andere Bedeutung, als ehedem; sonst bedeutete fides den christlichen Glauben, oder einen kurzen Inbegrif der christlichen Lehrwarheiten; z. E. das Symbolum, das von den Aposteln benant wird, und da sind alle 12 oder 14 Artikel zugleich, einer wie der andere, articuli fundamentales gewesen. Wer ein solch Stück wegris, warf das ganze Lehrgebäude um, oder wurde dafür gehalten, es nicht richtig und unbeschädigt zu lassen (78). Hier aber heissen articuli fundamentales solche Lehren, welche dem Menschen den Grund gewähren zu dem seligmachenden Glauben, zu seiner eigenen Gewisheit in der Erwartung seines endlichen Wohlergehens.

Buch selbst nimt ohne Register 632 Seiten ein, und schliest mit diesen Worten: Consequenter verum est, Reformatos euertere dogmaticum fidei fundamentum, adeoque a Lutheranis in fundamento fidei dissentire. Id quod probandum erat.

(76) Die disputatio theologica de *articulis fidei* christianae *fundamentalibus* et *non fundamentalibus*, so unter Sebast. Schmid 1668 gehalten, und 1714 wieder nachgedruckt worden, ist blos ein Auszug aus Hunnii Buche, mit mehr Stellen aus andern theologischen Schriften; die Sache selbst ist gar nicht weiter aufgeklärt worden.

(77) Es wird für jeden der Mühe werth seyn, *Io. Musaei* quaestiones theologicas inter nostrates hactenus agitatas de syncretismo et scriptura sacra, so zu Jena 1679 in 4 herausgekommen, mit Fleis zu lesen; wo von den articulis fundamentalibus mehr Erläuterungen beigebracht worden, und Calovii hitzige und eilfertige Feder ziemlich kentlich gemacht wird. Er gesteht S. 33, daß eigentlich articuli fidei *stricte* genommen, die necessarii secundum se, positiue und directe heissen, die sind, so im Symbolo Apostolico enthalten sind; obgleich nicht expresse alles, so auch so heissen kan, darin genant ist. Er behauptet aber S. 36, daß ad veram concordiam man nicht nur in diesen articulis übereinkommen müsse, sondern auch in denen, so necessarii heissen ratione alterius, indirecte, negatiue.

(78) Daß diese Lehren, so im Symbolo enthalten sind, stets als die Grundlehren des Christentums angesehen worden, und alle Glieder der christlichen Kirche solche haben wirklich genemigen müssen, wenn sie als Christen wolten angesehen seyn, ist nicht nötig zu erweisen; man kan Georg Bulli Iudicium ecclesiae catholicae trium primorum seculorum de necessitate credendi, quod dominus noster Iesus Christus sit verus Deus, asserтum contra M. *Simonem Episcopium* allosque, nachsehen, welche brauchbare Schrift ausser den Werken des Bulls auch besonders zu Amsterdam 1697 in gros 8 herausgekommen, und es erweiset, daß alle Christen die einzelnen Sätze der Symbolorum haben annemen müssen.

Digitized by Google

Dort waren es ſolche, die den Gegenſtand des Glaubens, quae creditur, ausmachen; hier ſind es Lehren, die da zur Hervorbringung oder Erhaltung des ſeligmachenden Glaubens mehr, oder doch etwas wirklich beitragen, als andere nicht thun. Daher auch Hunnius mit der gegenwärtigen Benennung articulus fidei nicht zufrieden war, ſondern lieber articulus *doctrinae fidei* ſagen wolte. (79) Es ſind nun viele Schriften von faſt allen Par-

(79) In des verdienten Herrn Abt Schuberts introductione in theologiam reuelatam, §. CCCLVI wird dieſe Veränderung ein dubium des Hunnii genant: Hac obſeruatione, (daß fides hier obiectiue genommen werde) ſolui poteſt dubium B. *Nic. Hunnii*, qui indicauit minus proprie dici articulum fidei, cum potius dicendum ſit, articulus doctrinae fidei. Is enim vocabulum *fides* accepit ſubiectiue, *pro fide qua creditur*. Ich finde, daß Muſäus des Hunnii neuen Ausdruck auch angenommen hat, in der genanten Schrift p. 27 §. XI, und zwar hat er Hunnium nicht weiter genant. Fidei autem articuli dicuntur, quod ſint partes doctrinae creditu neceſſariae, et denominantur proinde articuli fidei, *a fide*, cuius obiectum ſunt: et dicuntur articuli fidei, quaſi *articuli doctrinae fidei*, ſiue articuli doctrinae creditu neceſſariae. Fides autem *ex vſu loquendi* dicit aſſenſum rei ineuidentis, teſtimonio ſiue diuino ſiue humano innixum. - cum reuelatione diuina nititur aſſenſus, tum differentiae cauſſa *fides diuina* dicitur. P. 28: Articuli fidei denominantur a *fide diuina*. Es ſcheint alſo, daß Hunnius mit Fleis, und ſeiner Abſicht zu Folge, dieſe ſo bekante Redensart, worin ſtets bisher fides obiectiue benant worden, ſo umſchrieben hat, daß fides ſubiectiue zu verſtehen iſt. Vielleicht thut aber dieſer Unterſchied zur Sache ſelbſt gar nichts. Wenn die bibliſchen Sätze, ſo z. E. im Symbolo ſtehen, von jemand für wahr angenommen werden, um des göttlichen Zeugniſſes willen, ſo glaubt er, und hat alſo fidem ſubiectiuam und obiectiuam zugleich. Ein unwirkſames Verhältnis des Verſtandes und Willens gegen dieſe Sätze, das nicht verſchieden iſt von dem Verhältnis unſers Gemüts gegen andere Warheiten, die wir blos hiſtoriſch kennen und hiſtoriſch wiſſen, ohne daß wir Vortheil daher für uns erwarten, kan man nicht einen fidem ſubiectiuam nennen. Alſo giebts keine articulos fidei, obiectiue, oder die das obiectum ſeyen unſers aſſenſus oder fidei, ohne Daſeyn des aſſenſus und fides, wegen des Zeugniſſes der h. Schrift. Die meiſten Chriſten wiſſen zwar und kennen die articulos fidei, das iſt, die da ſollen geglaubt werden; aber es ſind nicht bey ihnen articuli fidei; ſie ſind das obiectum ihrer Kentnis, aber nicht eines ſtarken Beifals, der in Erkentnis des durch dieſen Inhalt allein, aber auch gewis, für ſie möglichen Vortheils und Wohlergehens, beſtände. Eigentlich ſind alſo die articuli fidei fundamentales, die Grundlehren, deren Kentnis alle Chriſten haben müſſen aus der h. Schrift; durch welche Grundlehren die ſtete Möglichkeit behalten und angeboten wird, ſich gegen GOtt und Menſchen ſo zu verhalten, oder in ſolchem Zuſtand zu ſtehen, als Juden und Heiden nicht ſtehen, und alſo wirklich an GOtt zu glauben, ſich deſſen zu ihm zu verſehen, was er in der Schrift verſpricht oder verſichert. Wegen dieſes Zuſammenhanges fidei ſubiectiuae und obiectiuae, ſchreibt Cyrillus catech. 4 p. 74 der angefürten Ausgabe: πιστις, fides, διχῆ διαιρεται· ἐστι μεν γαρ ἓν εἰδος δογματικον, Glaube, ſo ſich auf δογματα beziehet, συγκατεθεσιν της ψυχης ἐχον, dieſes iſt das, was wir aſſenſum nennen, wie Milles zeiget; zum andern aber iſt ἡ κατα χαριν δωρεμενη

πιστις

Parteien daher entstanden, die es nicht leiden wolten, daß man ihre ihnen mögliche Ueberzeugung oder Meinung davon, daß sie mit GOtt durchaus wohl daran und seiner Gnade in Ewigkeit gewis wären, deswegen absprechen wolte: weil man sichs nicht anders vorstellen könte, als daß ihnen dieses fundamentum fidei, dogmaticum, wirklich fele, und nur es auf diese einzige Art und Weise möglich wäre. Ich könte sehr viel solche Schriften und Verantwortungen anderer Parteien anfüren, (80) die man

δυναμις ἐκ τῦ πνευματος, wie πνευμα die wunderthatige Kraft oft heist in den apostolischen Schriften, so sich auf auszurichtende Dinge, auf Wunder beziehet. Nach der Beschaffenheit des Inhalts der biblischen Lehrsätze ist also das Verhältnis unsers Gemüts verschieden; wir glauben zwar alles, was in der h. Schrift vorkomt: aber wir glauben eigentlich nur an GOtt; oder die Sätze, so uns in der Schrift von GOtt was zusichern, versprechen, anbieten oder sein uns nützliches Verhältnis gegen uns entdecken, sind eigentlich Glaubenslehren, articuli creditu necessarii; ihr Grund ist die Schrift, der ein jeder Christ glaubt, weil sie es erweislich sagt, wenn er auch Gelegenheit zu zweifeln hätte. Solche Lehren müssen am meisten und deutlichsten den Christen vorgetragen werden. Da nun aber die Fähigkeit der Menschen ungleich ist, so ist eine verschiedene Verknüpfung anderer Warheiten mit diesen Lehren nach und nach entstanden, welche also verschiedenen Einflus bekommen könen auf diese Grundlehren oder eigentliche Glaubenslehren; diesen Einflus sehen aber nicht alle Christen auf gleiche Weise ein; daher eben eine Verschiedenheit des ganzen Lehrgebäudes, wovon diese Lehren übrigens, an sich, bey allen Christen der Grund sind, entstanden ist. Weil nun Lehrer in der kirchlichen Gesellschaft dazu eben sind, die biblischen sämtlichen Warheiten immer mehr zu erkennen, ihre wahre und beste Verbindung zu unterhalten, und andere zu überzeugen, von der Vorzüglichkeit der einen Verbindung vor denen übrigen, und zu verhüten, daß nicht Lehren aufgebracht werden, welche den algemeinen Glaubenslehren einen erweislichen Eintrag thun: so müssen eben Lehrer im Stande seyn, die Erweislichkeit eines wirklich nachtheiligen Zusamenhangs eines besondern ganzen Lehrgebäudes, auf so eine Weise darzuthun, als die jedesmaligen Zeiten und ihre eigene deutliche Einsichten es erfordern oder verstatten. Folglich geben eben die sonst unumstoslichen Glaubenslehren einem gewissenhaften und redlichen Lehrer und treuem Liebhaber der Theologie das meiste zu thun: weil sie von andern christlichen Parteien in einen verschiedenen Zusammenhang gebracht werden, und er doch im Stande seyn mus, die biblische gesamte Vorzüglichkeit des einen Lehrgebäudes vor denen möglichen oder daseienden andern, deutlich und zu möglicher Einsicht für andere neben ihm, darzuthun. Ein Lehrer kan demnach zwar nicht gleichgültig seyn gegen irgend eine theologische Warheit, aber er mus es nicht anders, als mit Gewissenhaftigkeit und mit wirklichem Grunde thun; folglich wird er einsehen, daß categorische oder gar dictatorische Aussprüche zur Beförderung der Einsicht des Wahren nichts helfen, und er sich stets auf Erkentnis legen, und sie auf eine freie, sanfte, vernünftige Art bey andern befördern, und also im Stande seyn müsse, der von andern ihm entgegen gesetzten Erkentnis, wirkliche Erkentnis entgegen zu setzen.

(80) Ich müste viele Seiten vol schreiben, wenn ich solche Klagen der von uns verschiedenen Parteien wider uns, nur dem erheblichsten Theil nach anfüren wolte; wiewol auch von uns eine ziemliche Gegenrechnung gemacht werden könte. Selbst die Socinianer

aber nach und nach selbst wird kennen lernen. Eine brauchbare und bescheidene Abhandlung hab ich in der Anmerkung nennen. (81)

Mit dieser Frage, was articulus fidei fundamentalis sey, hinge eine andere sehr genau zusammen, wie viel man denn, der Zahl nach, ansetzen müsse. Die in dem Werk selbst schon angefürte pfaffische Abhandlung überhebt mich der Mühe, einzeln mehreres hier beizubringen, da ich ohnehin nun sehr eilen mus. Whiston hat besonders unter den neuen nur sehr wenige Grundartikel, als die stets gewesenen, festgesetzt.

§. 23. zu thesi 5.

Ich will nur sehr kurz hier anmerken, daß die nähere Bestimmung des Begrifs, Aenlichkeit der Glaubenslehre, zu unterscheiden ist von diesem lateinischen Namen, analogia fidei. Jenes, oder die Sache selbst, ist wirklich uralt, wie es nicht anders seyn kan; diese Benennung aber, welche man auf diese Stelle Pauli gründete, ist wol nicht älter als Luthers Uebersetzung. Herr D. Ernesti hat diese Entdeckung schon angebracht in der Abhandlung, de Origene interpretationis librorum sacrorum grammaticae auctore §. 30. Alle Kirchenväter, vom Origenes an, haben diese Stelle Pauli richtiger verstanden und erkläret. Gerhard meinet eben die Sache, und nent es *regulam fidei*; ex perspicuis scripturae locis colligitur regula fidei, ad quam reliquorum expositio conformanda, gleich drauf aber, sufficit, nihil contra *fidei analogiam* in illis interpretandis proferre. Er umschreibt es anders.

nianer und neuen Arianer beschweren sich über gewaltthätigen Gewissenszwang, daß wir neue articulos fidei fundamentales machten, und die Seligkeit daran hängen; Dudithius, oder wie die bibliotheca fratrum polonorum schreibt, Dudicius, ist es nicht allein, der lebhaft gespottet hat über das Symbolum, quicunque vult salvus esse. Die justa illustratio dissertationis Osnabrugensis de Reformatis in fundamento fidei a Lutheriis dissentientibus, so zu Cassel 1647 in 4. herausgekommen, hat sehr viele gute Anmerkungen mitgetheilet, welche den eignen Fleis und die unaufhörliche Treue eines Lehrers sehr befördern können. Wie ich gar die Person nicht bin, so sich in die so oft aufgeworfenen Unionen zu mischen Ursache hat, ich auch etwa noch nicht genug von der innern Beschaffenheit der menschlichen Erkentnis einsehe: so glaube ich doch zu erkennen, daß es ganz und gar nicht möglich ist, durch noch so wenige Anzal so genanter articulorum fundamentalium, sondern vielmehr durch immer schärfere Untersuchungen ihrer Verbindung, also viel gröfsere Ausbreitung der acroamatischen Erkentnis der Theologie, dazu den Grund zu legen; weil erst durch anhaltende Bestrebung nach möglichster Erkentnis die Gemüter der Menschen die innere Rauhigkeit verlieren, welche den Grund des Eigensinnes und unzeitigen Stolzes ausmacht.

(81) Lamberti Velthusii opera omnia etc. quibus accessere duo tractatus noui, hactenus inediti, prior est de *articulis fidei fundamentalibus*, alter de cultu naturali, oppositus tractatui *theologicopolitico* etc. Rotterdam 1680. 2 Tomi in 4. Diese Abhandlung de artic. fundam. steht im ersten Theil, von S. 697. 825.

Digitized by Google

decreto: constans et perpetua sententia, quae de vnoquoque doctrinae capitum locis perspicuis in scriptura comprehensa est, und weil die Schrift θεόπνευστος sey: so müssen omnia in ea συμφωνα seyn. Daß die Kirchenväter eben diesen Grundsatz gehabt, wäre leicht zu erweisen; es gehöret aber mehr in die Geschichte der Hermeneutik; und macht eigentlich die analogiam scripturae aus, worin analogia fidei zugleich gegründet ist. (87) In Herrn Abt Schubests introductione in theol. §. CCC. werden die Ausdrücke, ὑγιαινοντα (so muß dort gelesen werden) διδασκαλια, 1 Tim. 1, 10, und ὑποτυπωσις ὑγιαινοντων λογων, 2 Tim. 1, 13, als synonymische mit dieser Redensart angenommen; wenigstens ist erweislich, daß das apostolische Symbolum dergleichen Stelle vertreten hat, in den Auslegungen der christlichen Lehrer, als wir jetzt der analogia fidei beilegen. Woraus sich auch ergiebt, daß man in der Kirche jederzeit die unleugbaren Sätze, denen nie durch irgend andere im Lehren oder Auslegen widersprochen, vielmehr durch ihre Hülfe andere gehörig eingeschränkt werden sollen, namentlich oder ausdrücklich, ihrer Zahl und Umfange nach, gewis gewußt und unterschieden habe. Ich halte dafür, daß man solches von den so genanten Symbolis erweisen könne, sie haben in aller Zeit regulam, oder, wie wir jetzt reden, analogiam fidei abgegeben.

§. 24. zu thun 6.

Die hier genanten Hülfsmittel sind zu aller Zeit in der Kirche von denen gebraucht worden, welche sich zum Lehramt zugeschickt haben; wie schon vieles davon aus dem ersten Abschnit hat ersehen werden können: nur sind diese Stücke nicht zu allen Zeiten so gut und so nützlich gewesen, als wir sie nun haben oder haben können; und das ist auch der Grund der verschiedenen Gestalt des Vortrags der Lehre, wie er für angehende Lehrer gegeben wurde, oder der dogmatischen Theologie in verschiedenen Zeiten. Wie es in den ersten Jahrhunderten unter den Christen noch gar keine eigentliche Wissenschaft irgend eines Gegenstandes so gab oder geben konte, als unter den Heiden, wo schon mehrere Jahrhunderte waren angewendet worden, Begriffe von Dingen aufzusuchen, und durch Schlüsse und Verbindungen, mehr Vorstellungen und Theile, die man erkante, heraus zu bringen: so haben die Christen doch sehr bald diese Wissenschaften, so schon in eine Form gebracht

(87) Ich will nur beiläufig anmerken, daß man sich nicht durch die Aufschrift einer Abhandlung verführen lasse, Joh. Wilh. Zierolds Analogia fidei, als wenn diese Schrift hieher gehöre, oder diese Sache erläutere; es hat eine andere Bestimmung, wie der weitere Titel zeigt per exegesin epistolae ad Romanos demonstrata; wovon die 3te Ausgabe 1719 herausgekommen. Es ist für eigentliche Anfänger in der theologischen Gelehrsamkeit; trägt aber sehr wenig bey weder zum richtigen Verstand dieses Briefes, noch zu deutlicher Einsicht der einzelen Lehren.

bracht waren, und den Vorrat und die Samlungen, die bisher nur mündlich mitgetheilet wurden, angewendet, um in Gegenständen christlicher Erkentnis durch Nachamung ähnliche Ordnung, Deutlichkeit und Beförderung der Einsicht und Ueberzeugung im Vortrage zu beobachten, und ihren Schülern eine solche Fertigkeit zu schaffen, in diesen an andere mitzutheilenden Gegenständen, als die heidnischen Lehrer bewiesen, und bey andern durch ihren so eingerichteten Unterricht beförderten. Wir wollen nur einige alte Lehrer näher ansehen, bey denen wir diese Hülfsmittel finden. Eusebius schreibt B. 6, k. 27 vom Origenes, daß er zu Cäsarea einen grossen Zulauf von Schülern gehabt, sowol von denen im Lande Gebornen, als auch von vielen Fremden; unter solchen Schülern nent er, wie vorhin schon angefüret worden, den Gregorius und seinen Bruder, welche fünf ganzer Jahr seinen theologischen Unterricht genossen, und eine solche Fertigkeit in der Theologie da erreicht haben, daß sie in sehr jungen Jahren schon zu Bischöfen oder vornemen Lehrern gemacht worden. Nun ist aber Origenis damalige gute Fähigkeit in Auslegung der heiligen Schrift, seine Erkentnis der damaligen Weltweisheit und natürlichen Lehre von GOtt, sein geübtes Nachdenken, aus seinen uns noch übrigen Schriften bekant genug; man kan blos aus seinen Schriften eine gute Anzal hermenevtischer brauchbarer Vorschriften samlen, und alles, was damalen von natürlicher Erkentnis GOttes von christlichen Parteien angewendet werden wolte, finden wir am sichersten in seinen Schriften. Es ist also ganz gewis, daß er seine Schüler durch eben diese Hülfsmittel zu gleicher Fertigkeit in der genauern Einsicht christlicher Lehren befördert habe. Wir wissen auch, wie hoch selbst Philostorgius die Gelersamkeit des Gregorius von Nazianz, des Basilius von Cäsarea, und des Apollinarius von Laodicea, rüme: daß Athanasius gegen diese Vertheidiger des ὁμοουσιου für ein Kind hätte gehalten werden können. Die Fertigkeit dieser Lehrer vor andern damaligen, in diesen Hülfsmitteln, ist wol nicht nötig zu erweisen. Augustinus kan uns blos durch die vier Bücher de doctrina christiana eben diese Hülfsmittel in damaligen Zeiten aufweisen. In seinen übrigen Schriften, so wie in Hieronymi, ist die damalige Hermenevtik der Christen enthalten, wie auch Augustinus die durch Vernunft herays zu bringende Erkentnis GOttes durch und durch sehr anwendet. Eben so ist es mit Anwendung des vernünftigen Nachdenkens beschaffen; dis unterscheidet durch und durch, in allen Zeiten, die eigentlichen Lehrer, von den unförmlichen Aussprüchen und widersinnigen Vorschriften, so in der mönchischen Verfassung nach und nach die Regel wurden, und den vielen mönchischen und ascetischen Schriften eine gute Beschaffenheit und ausgebrei-

ten

tere Nutzbarkeit benommen haben; weil in der That der Gebrauch der vernünftigen Fähigkeit untersagt, und alles auf blinde Annahme angeblicher Erfarung der Klosterväter gebauet wurde.

Ich glaube, daß leicht jeder nachdenkender Liebhaber der Theologie es einsehen wird, daß der Grund von sowol mehrern und groben Irtumern in der christlichen Lehre, die sich seit dem 6ten, 7ten Jahrhundert finden, als auch von ihrer Kraft und dem verbindlichen Ansehen, daß sie gar zu gemeinen Lehrsätzen werden konten, die man annemen muste, wenn man ein rechtgläubiger Christ heissen wolte, vornemlich, und ich wolte behaupten, allein, darin zu suchen ist: daß von nun an die obern Geistlichen, die vornemen Bischöfe im Orient und Occident, eine äussere Gewalt, eine gebieterische Macht über ihre Kirchenglieder gebrauchen konten. Sie verboten nun, daß ein angehender Lehrer selbst Untersuchungen anstellen, und nach seinen Fähigkeiten, eine Erweiterung der Erkentnis der Lehren, versuchen solte. Wie dis unmöglich war, ohne die vernünftige Fähigkeit, die gar wol anderen ihre übertreffen konte, anzuwenden, und ohne das zu Hülfe zu nemen, was andere vernünftige und gelerte Forscher der Wahrheiten überhaupt, und der Erkentnis GOttes insbesondere, schon herausgebracht hatten, wenn man ebenfals eine Ueberzeugung davon bekommen konte; dis aber vorausgesetzt hätte, daß die hohen Geistlichen, die Bischöfe in den Hauptstädten und Provinzen, ein gleiches gethan, und in der Erkentnis immer grössern Nutzen erreicht, also fleissig studiret hätten, wenn sie nicht durch solche muntere Köpfe unter den übrigen Lehrern in häufige Verlegenheit und Gefar beschämt zu werden, gebracht werden wolten; gleichwol aber die vornemsten und wichtigsten Stellen, z. E. der Bischöfe in Rom, blos durch scheinheilige und ungelerte Personen besetzt wurden, welche zwar politische Köpfe und Hände hatten, aber sich um die Beförderung der grössern Erkentnis der Wahrheit unmöglich im Ernst bekümmern konten, ohne die Stützen ihres Ansehens und ihrer Ehre selbst umzuwerfen: so war das einzige Mittel, die Möglichkeit solcher vielen gefärlichen Folgen gerade aus abzuschneiden, sich die Entscheidung aller Glaubenslehren und Lehrsätze allein zuzueignen, alle eignen Untersuchungen den Lehrern zu verbieten, wo sie nicht ausdrücklich sie zugleich dem gebietenden Urtheil der Kirche, das ist, des Papstes zu Rom und der gottlosen Pfaffen (85), unterwürfen. Wie man sich wider die sonstigen Rechte des obrig-

(85) Der uralte Streit über den casus reservatos, die der Papst sich allein zueignen wolte, begrif auch darunter die Erkentnis von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Lehrsätze; und es ist blos auf diese Weise möglich worden, sogar den Concilliis und

obrigkeitlichen und bürgerlichen Standes mit dem wesentlichen Unterschied der Geistlichen von andern Menschen, treflich helfen konte, und durchaus allen Dingen, welche die Clerisey angiengen, eine geistliche Beschaffenheit gab, ohnerachtet alles von ihnen eben so gethan und gehandelt wurde, als von andern sogenanten Laien und Ungeistlichen: so fand sich nun auch das Mittel, unter dem Namen *mundanae* (84) scientiae, weltlicher und menschlicher Eingriffe, gottloser Vernunft, und heidnischer Philosophie, welche mit der christlichen, geoffenbarten Theologie durchaus nicht bestehen könte, alle weitere wirkliche Aufklärung und Untersuchung sowol des Verstandes der heiligen Schrift, als auch der dazu unentberlichen natürlichen Wahrheiten, also alles eigentlich vernünftige Nachdenken, aus oberbischöflicher geistlicher Macht zu verbieten. Alle Bischöfe musten nun in ihrem Kirchensprengel gleiche Ordnung halten; und die eigentliche nachdenkende Erkentnis, so viel als sie sich sehen liesse, stets hindern und untersagen. Daher hat Launoi das Buch von dem Schicksal der aristotelischen Weltweisheit gesamlet; das viel grösser werden könte, wenn alle dicteria und schimpflichen Urtheile von der natürlichen Erkentnis heidnischer Gelerten oder der Philosophen, wenn sie sich auch nun in christlichen Köpfen als Erkentnis befand, oder von der gottlosen Vernunft, solten dazu gesamlet werden. Nun wurden theologia und philosophia einander durchaus entgegen gesetzt, weil es die Päpste einsahen, das sonst dasjenige, was sie für Theologie und götliche Wahrheiten auszugeben und nach ihren eigennützigen untheologischen Absichten darin zu bestimmen beliebten, steter Untersuchung würde ausgesetzt gewesen seyn: sie selbst also, anstat ein vergnügtes Leben zu haben, und im grösten Ansehen zu stehen, und es recht zu geniessen, in stetem Nachdenken und Bewustseyn ihrer selbst sich hätten befinden müssen. Ich habe die Zeit nicht, dis genguer aus einander zu setzen; bin aber im Stande, es mit so viel klaren Beweisen zu belegen, als man es verlangen wil. Dis ist der wahre Grund zu aller ehrgeitzigen Herschaft der hohen Clerisey, und der kläglichen Knechtschaft

und einer grossen Anzal von Gelerten diese Befugnis streitig zu machen, das wahre und unrichtige in der Lehre zu entdecken. Kirchen, wo es von langen Zeiten her herzhafte Gottesgelerte gegeben, hatten durch Verjärung und Possession das Recht behauptet, ihre eigene Vernunft zu gebrauchen; andern aber wurde es nachher nicht zugestanden, wenn sie gleich eben so gute Gottesgelerten hätten haben können. Es hies nun eine ketzerartige Gesinnung.

(84) Diese Redensart ist in den Klöstern und bey den Mönchen entstanden; welche alles, was ausser ihren Zellen und Klöstern befindlich war, mundum und seculum nenten, so sie verlassen hätten, und nicht gebrauchen oder Theil daran nemen dürften; ausser was ihnen die Weltleute von den unnützen und so schädlichen weltlichen Gütern um ihrer Seele willen schenken wolten, das nun eo ipso aufhörte, weltlicher Natur zu seyn.

Digitized by Google

schaft und Mishandlung aller vernünftigen Christen, und der Grausamkeit wider sogenante Ketzer gewesen. Wo wäre doch nur möglich gewesen, ein angebliches Mirakel, geschweige so viele Millionen solcher verfluchten geistlichen Gespenstereien, vorzumachen und den armen Christen Geld und Gut, Frau und Kind, Acker und Hof, so reichlich und so leicht durch geistliches Geschwätz abzunemen, und es, unter dem schönen Namen des geistlichen Lebens, mit ruhigem stinkenden Müßiggang frölich zu verzehren, und zu geniessen, als doch zum Spectakel und Scheusal aller vernünftigen ehemaligen und jetzigen Heiden, in allen Jahrhunderten seit dem 6ten, in der Kirche sind aufgestellet worden? da man die wahren Beweise der Lehre, die wahre Ueberzeugung vom wahren und falschen, die vernünftige Erkentnis glücklich umgeworfen, und durch Gesetze, durch Misbrauch der Religion verbannet hatte: so muste nun jederman seine Vernunft, nicht unter den Gehorsam des christlichen Glaubens, der wirklich von GOtt uns versicherten Wahrheiten, (welche höchst vernünftig und gegründet sind,) sondern unter den Gehorsam ehrgeitziger, eigennütziger, an Verstand und Willen ungebesserter Leute, gefangen nemen: wo er nicht selbst in leibliches Gefängnis, in Gefar aller Güter oder bürgerlichen ehrlichen Lebens verfallen wolte. Die stärksten Beweise wider den Godeschalk waren derbe Schläge und Peitschen; mit ihm aber vernünftig zu disputiren hatten die bösen unbilligen Bischöfe keine Lust, weil es sich gar nicht für sie schickte. So ist also nach und nach der Umfang dieser wahren und einzigen Hülfsmittel der Theologie sehr geschmälert, und alles auf das Ansehen der Kirchenväter, die sich am besten schickten, eingeschränkt worden. Daher entstehen nun die Samlungen der dogmatischen Stellen der vorigen Schriftsteller, so in der lateinischen Kirche den Grund zu aller dogmatischen eigentlichen Theologie nach und nach ausmachten. Dieser unbillige Zwang, diese Unterdrückung der christlichen Vernunft, ist eigentlich die Ursache der so vielen Wendungen und Distinctionen in der scholastischen Theologie; und die Scholastiker sind es in der That ganz allein, welche noch einige vernünftige Erkentnis, so nicht blos von Aussprüchen und Ansehen abhängt, in der Kirche erhalten haben; die Furcht für der Ketzerey aber machte es, daß sie so viel Weitläuftigkeit und Ausbreitung der möglichen Vorstellungen zu Hülfe namen, um sich wider die gefärlichen Censuren sicher zu stellen. Sie haben gleichwol dieser Gefar nicht entgehen können, indem doch hie und da eine Stelle eines alten Kirchenlehrers oder Papstes aufgebracht werden konte, die sich nicht recht reimen wolte (85).

(85) Es ist ein sehr nützliches Werk, welches d'Argentin unter dem Namen Col-

Indes ist doch stets einige Anleitung zum Verstande der heiligen Schrift übrig geblieben; die natürliche Theologie auch stets gebraucht worden, und an Anwendung der Logik felt es seit den Zeiten der Scholastiker gar nicht. Seit der Zeit Lutheri aber, der sich herzhaft wider alles blosse Ansehen und dictatorische Aussprüche in der Theologie setzte, sind diese genanten Hülfsmittel in den protestantischen Kirchen, immer mehr und mehr wirklich genutzt worden: und haben nun durch GOttes gnädige Regierung eine so gute Gestalt und Ausbreitung bekommen, daß die gründliche Erkentnis der Theologie bey allen Lehrern gewis ausnemend sehr befördert und erweitert werden kan. Ich wil nur noch ganz kurz unten (86) einer Streitigkeit in dem vorigen Jahrhundert gedenken, welche sich auf den Gebrauch der Philosophie in und zu der Theologie beziehet.

Die

Collectio de nouis erroribus geliefert hat, worin sehr viele Stellen des Thomas und vieler anderer ansenlichen Gottesgelerten in Anspruch genommen, und meist glücklich vertheidiget worden sind, wenn sich nur jemand fande, der eine gute Erleuterung gab, welche dem sonstigen päpstlichen Grundsatz, wonach alles beurtheilet wurde, in seinem Werth erhielt. Dagegen es allen so genanten Ketzern, die in keiner guten gesellschaftlichen Verbindung stunden, gar schlecht ergangen ist.

(86) Ich will nur die mir bekanten Schriften anfüren: Christophori Heerwigii, theol. Stud. apologia, quam -- quatuor philosophis Helmstadiensibus opponit. 1600. 4. Super distinctionibus duabus theologiae, altera in theoreticam et practicam; altera naturae diuinae in essentiam et existentiam, verae et solidae admonitiones. Hildesiopoli 1617. 4. M. *Alberti Westphali* de discursu theologico philosophico, hoc est mixto religionis dogmata proponendi modo etc. discursus verus et legitimus; Hildesiae 1619. 4. M. *Io. Luderi* positionum duarum 1. quod theologiae duae constitui partes possint; theoretica et practica; 2. quod rite dicatur, Deum ex essentia esse unum, ex personali subsistentia vel existentia, trinum, explicatio, et contra quorundam importunas admonitiones necessaria defensio. *Hagae* Schaumburgic. 1618. in 4. 9 Bogen: Apologetica contra errores cuiusdam crassos etc. pro fama et veritate solidarum admonitionum super distinctionibus duabus theologiae, et naturae diuinae etc. ab ecclesiae Hildesianae ministris, 1618. 4. Diese habe ich meist durchgelesen; und merke sie deshalb an, theils zu zeigen, daß schon lange und fast stets der Streit wegen Gebrauchs der Weltweisheit in der lehrenden Theologie gefüret worden, und daß es unmöglich an Leuten fehlen kan, die ferner darüber Streit erregen wollen und mögen, theils zu beobachten, daß schon ehedem über solche termines, essentia, und dergleichen, von einigen Personen, welche mit ihrer Einsicht alles bezwingen wolten, viel grosse und heftige Unruhe angefangen worden; es also nichts neues ist, oder daß wir gleichsam zu gutem Glück noch erinnert würden. Wornach billige Leser selbst erachten können, wie unnötig und unnützlich es sey, daß abermals solcherley Unruhe solte erreget werden, da es stets zum Grunde seyn müste, einer wolle alles nach seinem Kopf, alle andere in Form und Ordnung setzen. Man hat viel was wichtigers übrig in allen Artikeln und Theilen der ganzen Theologie, als von solchen kleinen Dingen wieder *περι πολλης φωνασιας* anzufangen.

Digitized by Google

Die Zeit nötiget mich hier abzubrechen, da schon die erste Messwoche zu Ende gehet; gleichwol die nächsten theses 7 und 8, noch eine besondere Ausfürlichkeit erfordern, wenn die Historie besser geliefert werden sol, als man sie zeither hat. Ich glaube es mit Recht sagen zu können, daß sowol die Geschichte der systematischen Theologie, als auch die Bücher, so zur dogmatischen Theologie gehören, bisher noch nicht sonderlich fruchtbar abgehandelt sind, wie es die nähere Einsicht erfordert, wenn sie sol genutzt werden können. Es hängt überdis auch ziemlich nahe zusammen, mit dem andern Theil dieses zweiten Abschnits, der die Geschichte der Lehren selbst angehen sol, als welche nicht anders zuverläßig und nützlich entworfen werden kan, ohne die Geschichte einiger wissenschaftlichen Versuche in der Theologie. Ich hoffe, daß die Leser es mir nicht ungütig nemen werden, daß mich durchaus in die Zeit schicken muß; da ich es in der That aus Achtung für sie thue, und sie nicht mit einem magern Abris von einem so wichtigen Gegenstande befriedigen wil. Vielleicht habe ich ohnehin in diesem ganzen Stück meiner Einleitung sehr viel angebracht, so ich sehr zu entschuldigen habe; nicht, als wenn ich mir selbst bewust wäre, in einem §. leichtsinnig oder nachläßig geschrieben zu haben, sondern weil ich eine Freimüthigkeit beweise, wozu ich noch nicht genug äusseres Ansehen haben möchte; und weil ich selbst weis, wie wichtig und fruchtbar diese Gegenstände sind, die ich fast aus dem Stegreife, wie man zu reden pflegt, abzuhandeln mich habe entschliessen müssen. Wer in seinen Umständen meinen Gedanken nicht folgen, oder auch sie nicht billigen kan, hat ohnehin die Freyheit sie entweder nicht weiter zu lesen, oder es scharf zu beurtheilen; ich wil so wenig die ausnehmend grossen Zerstreuungen, worunter ich von so wichtigen Sachen geschrieben habe, zu meiner sehr scheinbaren Entschuldigung anfüren, als es ungern sehen, wenn geschickte Leser mir Grund angeben solten, warum sie mit meiner Abhandlung nicht zufrieden seyn könten. Wenn nur meine eigentliche Absicht nicht zu sehr dabey vergessen wird. Wie dis ganze Werk nicht für

gemeine Leute und alle und jede Christen gehört oder bestimt ist, sondern für solche, welche sich dem Lehramt in der Kirche gewidmet haben; und wie es die möglichste Güte und Ausbreitung ihrer Erkentnis befördern sol, wozu **dogmatische** Vorlesungen eigentlich bestimt werden: so hat eine **historische** Einleitung in die **dogmatische Theologie** gewis auch aus diesem Gesichtspunct geschrieben werden müssen. Wie nicht alle Zuhörer sich in **baumgartische** Vorlesungen schicken, so schicken sich gewis auch nicht alle Leser zu seiner Erklärung der Glaubenslehre; und meine Einleitung ist für solche Personen auch nicht gewidmet; ob sie gleich so faslich und deutlich, wie ich hoffe, geschrieben ist, daß jeder Studiosus, der etwas nachdenken kan, meinen Sin völlig erreichen kan. Ich theile blos das an andere mit, was ich für mich nach und nach beobachtet habe; und ich bin versichert, daß GOtt es so segnen wird, daß mehrere sich zu recht ernstlichem Fleis in der **Theologie** entschliessen, wenn sie unwidersprechlich einsehen, daß es in der That diese und keine andere Bewandnis mit dem Lehramt in der Kirchen von je her gehabt hat und haben könne, wenn nicht die heilsame Erkentnis GOttes und der christlichen ganzen Lehre, sehr mangelhaft und schlecht unter den Menschen befördert werden sol. Es ist ein hoher und würdiger Beruf, ein Lehrer von GOttes durch und durch gnädigen und weisen Absichten über die Menschen zu seyn; es ist eine Beschäftigung, die täglich wächset, wenn der Lehrer in der That seinen Endzweck recht kent, und ihm Genüge thun wil. Es ist nicht blos ein Kreis von wenigen Warheiten oder Formeln, in welchem er alle Sontage einmal wie das andere herumgehet; das wäre quäkerhaftig, und beruhete auf der Einbildung, als wenn **Johannes**, sicut arreptitius, wie **Chemnitius** schreibt, oder wie ein Fantast und begeisterter, nur die wenigen Worte, **thut Busse**, denn das Himmelreich ist nahe herbey kommen, Tag für Tag ausgerufen hätte. Das hiesse nicht ein tauglicher und geschickter fleißiger Lehrer seyn; und solche brauchet man in der Kirche ganz und gar nicht erst durch kostbare Einrichtungen und Vorrechte viele Jahre auf Schulen und **Universitäten** zu ziehen, die weiter nichts, als

ein

Digitized by Google

ein sclavisches Echo sind, und sich nicht in ihre Zeit und Umstände schicken, und allen alles werden können, um GOttes Ehre zu behaupten.

Insbesondere aber empfehle ich dieses Werk allen gewesenen Schülern des hochverdienten **Baumgartens**. Sie sind es, die vornemlich seinen **dogmatischen** Vortrag kennen können; sie werden die Vortreflichkeit desselben auch mit ihrem Beispiel darthun, wenn sie eine gründliche Kentnis gefasset haben, und einen volständigen deutlichen Vortrag auf die faslichste Weise einrichten können. Sie werden die heilsame Erkentnis GOttes ganz sichtbar ausbreiten, wenn sie sich ferner bestreben, selbst immer mehr zu wachsen, nicht sowol in dem Gefül, als vielmehr in der Erkentnis der von GOtt gemachten ganzen Heilsordnung, oder wie die Apostel reden, in der **Erkentnis Christi**. Sie werden gewis und sicher seyn, von dem was sie lehren, und sich der schädlichen **Enthusiasterey** und Fantasterey, welche in unserm Jahrhundert durch **herrnhutische** Unwissenheiten so viel Gewalt bekommen, und viele Gemeinen zerrüttet hat, herzhaft und mit Erfolge widersetzen, und brauchen nicht an ungegründetem Ansehen zu hängen. Alle sonstigen Studiosi theologiae, hier oder auf andern **Universitäten**, werden sich von dem grossen Umfange wahrer **theologischen** Erkentnis und ihrer Hülfsmittel und treuesten Uebung, aus diesem Werke überzeugen. Ich weis nicht, ob ich des hämischen Einfals oder Einwurfes gedenken sol, es seye **Baumgartens** Vortrag zu schwer und dunkel. Er hat ihn bey seinem Leben schon oft hören müssen; aber mit aller Zufriedenheit angehört. Wenn freilich jedermann ein **Studiosus Theologiä** heist, der sich dafür angiebt: so ist nicht nur dis Buch, sondern viele andere schwer, und dunkel. Gleichwol bringen es **academische** Einrichtungen mit, daß **Logik**, **Metaphysik**, **Mathematik** und dergleichen eigentliche Wissenschaften öffentlich geleret werden. Sind diese nicht schwer und dunkel: so weis ich nicht, warum ein ordentlicher und deutlicher Vortrag der **Dogmatik**, der nicht ein **Catecheticum** liefern sol, dunkel und schwer heist.

heist. Wenn Leute nicht zum Nachdenken gewönt werden sollen, so müssen sie gar nicht studiren; ist es aber gleichwol noch nicht zu ändern, so ist ja niemand genötigt, sich an solchen Vortrag zu halten. Nur mus um solcher Leute willen die ganz notwendige Beförderung der Erkentnis nicht für was dunkles und unentberliches ausgegeben werden; GOtt hat nicht umsonst grosse Fähigkeiten mitgetheilet. Eigensin und unredlicher Dünkel ist die meiste Quelle von dergleichen Beschuldigungen. Am allerwenigsten wil ich fürchten, daß um deswillen dis schätzbare Werk, das gewis in unsrer Kirche seines gleichen noch nicht hat, solte mit weniger guten Erwartung aufgenommen werden, weil ich desselben Ausgabe mit besorge: wenn auch viel Personen sichs überreden können, sie hätten gegründete Ursachen, mich für einen eigentlichen Feind alles rechtschaffenen Wesens, wie es pflegt obenhin genant zu werden, zu halten und bey andern dafür auszugeben, so hat dis doch keinen Zusammenhang mit dem, was ich bey dieser Ausgabe thue; und es würde eine schwere Sünde seyn, womit man sich an diesem unermüdeten treuen Lehrer und an den Seinen wirklich versündiget, denen man viel dankbarliche Hochachtung und erkentliche Liebe öffentlich und insbesondere bey aller Gelegenheit zu beweisen, schuldig und verbunden bleibt. Ich hoffe nicht, etwas von dergleichen Gesinnung und hämischer heimlichen Verurtheilung dieses Werks zu erfaren. So volkommen ich meinen unansenlichen Theil bey dieser Ausgabe dem auch scharfen Urtheil eigentlicher gelerter und zu urtheilen befugter Kenner unterwerfe, und ihre Aussprüche, wenn sie auch für mich nachtheilig fallen solten, mit der geziemenden Willigkeit und dem schuldigen Vorurtheil, aufnehmen und zu nutzen suchen werde, da ich wol weis, was mir alles noch felet; so gewis auch der wohlselige Baumgarten sich nie vor dem öffentlichen Urtheil von seinen gelerten Arbeiten gefürchtet, oder es auf eine unedle Art zu gewinnen gesucht hat: so wenig würde ich stille schweigen, wenn eingebildete aber ungelerte Leute dieses Werk, worüber Baumgarten schon viel unbilliges ehedem mit grosser Geduld und Mäßigung, über sich hat gehen lassen,

nach

Digitized by Google

nach seinem Tode zu verschreien sich herausnemen solten. Ich glaube viel und alles auf die unparteiische gelerte Welt rechnen zu dürfen, daß sie Verdienste solcher Art, die so edelmüthig erlangt werden, gehörig zu retten, nicht unterlassen kan. Ich kan nicht leugnen, es wird mir zu grosser Aufrichtung und Ermunterung gereichen, wenn meine redliche Absicht und Unverdrossenheit überhaupt einigen Beifal findet; ich kan es wol am besten wissen, unter was für Umständen ich diesen Antheil bisher auf mir habe; ich kan keine andere Absicht haben, als welche allen billigen Richtern nicht misfallen mus. Ohne Zweifel hätten gelertere Verfasser eine viel bessere Einleitung schreiben können; vielleicht hätte ich auch etwas mehr Gestalt ihr gegeben, wenn ich nur so viel Zeit gehabt hätte, meine geschriebene Bogen von Zeit zu Zeit noch einmal zu lesen, und mit den vorigen zu vergleichen. Ich könte manche scheinbare Entschuldigung brauchen, warum mir die Zeit so kurz seye; aber ich fürchte fast, daß mehrere Leser meine Geschäftigkeit schon ungleich ansehen, wenn ich auch nicht sagte, daß ich daneben zeither noch das **theologische Decanat** auf mir gehabt, und mich gar keinem Theil meiner Schulbigkeit entzogen habe. Allein meine Arbeit selbst liegt mir nicht sehr an; ich wünsche nur, daß meine Absichten auf allen Seiten möchten richtig gekant und so beurtheilet werden, als es etwa nötig ist, mir nicht die Unverdrossenheit bey so vieler Beschwerlichkeit, zu sehr zu schwächen; daß ich in einiger Gelassenheit mich fernerhin so wol andern solchen Arbeiten, als auch der nächsten Ausgabe des **zweiten** Theils dieser **Dogmatik** unterziehen kan, welcher an sehr wichtigem und fruchtbaren Inhalt dem ersten gewis gleich ist; und in keiner Absicht mit geringerer Treue und Aufmerksamkeit, unter GOttes gnädigem Beistand, nächste Messe geliefert werden sol.

Der höchste und einzige Urheber aller unserer Erkentnis, der in allen Jahrhunderten mit ganz besondrer Güte und Weisheit über die Erkentnis der Menschen gewaltet, und sie nach ihren Bedürfnissen und Umständen von Zeit zu Zeit, zu seiner höchsten Ehre immer mehr befördert hat; insbesondere aber die christliche Gesellschaft

und Stadt GOttes auf Erden in besonderer Aufsicht behalten, sie immer mehr und mehr auf Bergen gegründet und gnädigst ausgebreitet hat, ohne daß menschliche Unternemungen und ängstliche voreilige Geschäftigkeit zu seiner Absicht das meiste beigetragen oder sie durch Wohlmeinen oder durch unvernünftige Zügellosigkeit hindern können: wird nach seiner unbegreiflichen reichen Barmherzigkeit auch diese **baumgartische** Arbeit mit wahrem Segen in der Kirche krönen, und ihr den vortheilhaftesten Eingang bey allen dazu fähigen Lesern ausnemend befördern, daß wir immer mehr auf Erden erkennen seine Werk, und was GOtte liebt auf Erden, daß JEsus Christus als das wahre Heil und Stärke vielen Menschen besser und unauslöschlicher bekant werde! Geschrieben **Halle** auf der königl. preuß. Friedrichsuniversität den 7 October 1758.

Johann Salomo Semler.

Digitized by Google

Tabellarischer Entwurf des ersten Bandes.

Vorläufige Einleitung S. 3-98.

I. Von der Theologie überhaupt. Thes. 1. 2.
A. Erklärung derselben. Thes. 1.
1. Etymologische Bedeutung dieses Ausdrucks. S. 4
2. Verschiedener Gebrauch desselben. 5
a. In dem weitesten Verstande.
b. In engerer Bedeutung, die hier gebraucht wird. Deren Merkmale.
α. Von dem Gegenstande, der Vereinigung GOttes mit uns. 6
β. Von dem Erkentnisgrunde, der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift.
c. In der engsten Bedeutung. 7
α. Im Gegensatz der Anthropologie.
β. Von der Gottheit Christi.
3. Eigenschaften eines theologischen Satzes, nach der zweiten Art des Gebrauchs. 8
4. Ursprung des Gebrauchs dieses Ausdrucks. 9
5. Synonymie oder biblische Umschreibungen der Theologie. 11
B. Eintheilung der Theologie. Thes. 2.
1. In Absicht der erkennenden Personen und des Erkentnisgrundes. 14
a. Bey GOtt selbst, ἀυτόπτης.
b. Bey Geschöpfen, ἔτυπος.
α. Bey der Menschheit Christi, theologia unionis.
β. Bey den Engeln. 15
γ. Bey den Menschen.
αα. In diesem Leben, theologia viatorum.
a. Im Paradiese.
b. Nach dem Fal. 16
aa. Die natürliche.
αα. Die eingepflanzte, naturalis insita.
ββ. Die erlangte, erworbene, acquisita. 17

Digitized by Google

bb. Die geoffenbarte.
aa. Die unmittelbare. S. 18
ββ. Die mittelbare.
2. In dem künftigen Leben, theologia patriae, comprehenſiua.
2. In Abſicht des Inhalts. 19
a. Die exegetiſche oder Schrifttheologie.
b. Die ſyſtematiſche. 20
α. Die dogmatiſche.
β. Die moraliſche.
c. Die polemiſche. 22
3. In Abſicht der Lehrart. 23
a. Die catechetiſche. 24
b. Die acroamatiſche.
c. Die homiletiſche. 25
d. Die ſymboliſche.
e. Die patriſtiſche. 26
f. Die hiſtoriſche ꝛc. 27
II. Von der theologiſchen Wiſſenſchaft. Theſ. 3-8.
A. Die theologiſche Wiſſenſchaft ſelbſt. Theſ. 3.
1. Erklärung derſelben. 29
2. Wiefern ſie practiſch ſey. 30
3. Nutzen derſelben. 32
4. Folgerungen daraus. 34
B. Das theologiſche Syſtema. Theſ. 4.
1. Das Syſtema ſelbſt. 35
2. Die Theile deſſelben, die Glaubensartikel. 36
a. Herleitung dieſer Benennung.
b. Erklärung derſelben. 37
c. Eintheilung derſelben. 38
α. Nach ihrem Erkentnisgrunde, lautere und gemiſchte, puri et impuri.
β. Nach ihrem Verhältnis gegen den ganzen Lehrbegrif. 40
κ. Grundwarheiten, articuli fundamentales.
a. Der erſten Ordnung, primarii. 41
b. Der andern Ordnung, ſecundarii.
aa. Vorläufige, antecedentes.
bb. Nachfolgende, conſequentes. 42
2. Nebenartikil, non fundamentales.
3. Der Zuſammenhang der Glaubensartikel, die Glaubensähnlichkeit. Theſ. 5.
a. Erklärung derſelben. 44
α. Herleitung ihrer Benennung.
β. Der Begrif ſelbſt. S. 46. Der Zuſammenhang der Glaubensartikel, 1) unter einander, 2) mit ihrem Endzweck.
b. Die weſentlichen Stücke derſelben.
α. Die Homogeneität oder Gleichförmigkeit der Glaubensartikel in Abſicht des Erkentnisgrundes und Endzwecks. 47
β. Die gegenſeitige Beſtimmung derſelben durch einander.
γ. Die gehörige Stelle und Folge eines jeden in Verbindung aller Glaubenslehren. 48

C. Die

Digitized by Google

C. Die Hülfsmittel der theologischen Wissenschaft. Thes. 6.
1. Die Fertigkeit der Auslegung heiliger Schrift. S. 50
2. Die Kentnis der natürlichen Theologie. 52
3. Die Fertigkeit des scharfsinnigen Nachdenkens. 54
4. Die Kentnis der historischen Nachrichten von der Glaubenslehre und den theologischen Streitigkeiten. 55
5. Der richtige Gebrauch der eigenen und fremden Erfarung. 57
D. Geschichte der theologischen Wissenschaft und systematischen Glaubenslehre. Thes. 7
1. Ursprung derselben. 59
a Negative, nicht in der heiligen Schrift selbst.
b. Positive. 60
α. Entferntere Vorbereitungen bey den Kirchenvätern.
β. Der eigentliche Anfang, die Compilationes aus den Kirchenvätern. 62
2. Fortgang derselben.
a. In drey Zeitläufen der mitlern Zeiten.
b. Seit der Reformation. 64
α. In unserer Kirche. 65
א. Im sechzehnten Jahrhundert.
ב. Im siebenzehnten Jahrhundert. 66
ג. Im achtzehnten Jahrhundert.
β. In andern Kirchen. 67
E. Schriften zur Erlernung derselben. Thes. 8.
1. Anzeige der verschiedenen Arten derselben. 69
a. Catechetische Schriften.
b. Eigentlichere Lehrbücher. 70
α. Kürzere.
β. Grössere.
c. Bestätigungsschriften. 72
α. Untersuchungen einzeler Warheiten.
β Symbolische Schriften.
2. Vorschriften ihres Gebrauchs.
III. Unterschied der theologischen Erkentnis. Thes. 9.
1. Vorzug der geoffenbarten Theologie vor der natürlichen. 74
2. Vorzug der lebendigen und übernatürlichen Erkentnis vor der blos natürlichen und todten 77
3. Gemeine und gelehrte, auch historische und scharfsinnige Erkentnis. 82
4. Hülfsmittel der heilsamen oder lebendigen Erkentnis. Thes. 10-13.
a. Anzeige derselben, nebst ihrer Notwendigkeit und Verhältnis gegen die theologische Wissenschaft. Thes. 10. 84
b. Abhandlung derselben.
α. Gebet. Thes. 11.
א. Beschaffenheit dieses Gebets. S. 87. das vorhergehende, begleitende und nachfolgende.
ב. Beweis dieses Hülfsmittels. 89
β. Betrachtung. Thes. 12. deren Beschaffenheit und Beweis. 90
γ. Die Versuchung oder Uebung. Thes. 13. die thätige und leidentliche. 92
IIII. Eintheilung der dogmatischen Theologie. Thes. 14. die vormals übliche S. 96
die in diesem Lehrbuch gebrauchte. 97

Digitized by Google

Der erste Theil.

Der erste Artikel, von GOtt. S. 99 - - 580.

I. Einleitung in die Lehre von GOtt. §. 2.
A. Algemeinere Abhandlungen. Thes. 1-3.
1. Vorläufige Anmerkungen. Thes. 1.
a. Verbindung dieser Lehre mit den übrigen. S. 99
b. Beurtheilung derselben in Absicht der Erheblichkeit und des Erkentnisgrundes. 100
c. Eintheilung derselben.
2. Biblischer Auszug des ersten Theils dieses Artikels.
a. Vorläufige Anzeige der Eigenschaften der vornemsten Beweisstellen dogmatischer Warheiten. Thes. 2. 101
b. Einige Grund- und Beweisstellen der Lehre von GOtt überhaupt. Thes. 3.
α. Erklärung dieser Stellen. 106
א. Hebr. 11, 6.
ב. Jes. 42, 8. 111
ג. Joh. 4, 24. 114
ד. 1 Tim. 6, 15. 16. 117
β. Thetischer Gebrauch derselben, oder Hauptsätze, die daraus hergeleitet werden, nebst ihren Folgerungen. 122
B. Abhandlung der biblischen Namen GOttes. Thes. 4-17.
1. Beschaffenheit derselben überhaupt, nebst Bestimmung ihres Gebrauchs. Thes. 4. 127
2. Untersuchung der hebräischen Namen. Thes. 5-14.
a. Der Name Jehovah. Thes. 5. 6.
α. Abstammung desselben von הָוָה fuit und Bestimmung der Aussprache. 132
β. Gebrauch desselben und dessen Abwechselungen. 134
γ. Bedeutung desselben. Thes. 6.
א. Das notwendige und selbstständige Wesen. 139
ב. Mittelbar, ein unveränderliches und warhaftiges Wesen. 141
δ. Einschränkung des Gebrauchs desselben auf die Bezeichnung GOttes. 142
b. Der Name Jah. Thes. 7.
α. Herleitung desselben 1) aus Jehovah, 2) besser von יאה decet. 145
β. Bedeutung. 147
א. Die höchste Volkommenheit des göttlichen Wesens.
ב. Folgerungsweise, die demselben gebürende Verehrung.
c. Der Name Ehjeh. Thes. 8.
α. Ist in der ersten Person ausgedrucket. 148
β. Bedeutet 1) das notwendige Daseyn, 2) die Unbegreiflichkeit GOttes.
d. Der Name El. Thes. 9.
α. Die Abstammung 1) aus Eloah, 2) füglicher von אול valere. 149
β. Die Bedeutung. 150
א. Die Almacht GOttes, auch seine Wirksamkeit.
ב. Das darauf beruhende Verhältnis gegen die Geschöpfe, Vorzug der göttlichen Kraft, Quelle aller Kräfte.
ג. Der Gebrauch dieses Worts. 151
a. Von mächtigen Personen.
b. Von GOtt.

e. Der

Digitized by Google

e. Der Name Eloah und Elohim. Thes. 10.
α. Die Abstammung, 1) von El und Jehovah, 2) von alah, schwören oder fluchen, 3) am besten von dem arabischen alaha, verehren.
β. Die Bedeutung. S. 153
א. Ueberhaupt die Würde und Herschaft GOttes über die zufälligen Dinge, sonderlich von vernünftiger Vorstellungskraft.
ב. Insbesondere, 1) der höchste Ober- und Eigentumsherr aller Dinge, 2) dessen Herschaft auch erkant wird. 154
γ. Gebrauch dieses Ausdrucks.
א. In algemeinerer Bedeutung.
ב. Im schärfsten Verstande. 155
ג. In der mehrern Zahl.
f. Der Name Elion. Thes. 11.
α. Abstammung von עלה alcendere.
β. Bedeutung. 157
א. Die höchste Valkommenheit GOttes.
ב. Mittelbar, die notwendige Verehrung desselben.
γ. Gebrauch. 158
א. Als ein algemeines Beiwort.
ב. In substantiver Bedeutung.
g. Der Name Adon und Adonai. Thes. 12.
α. Abstammung von אדן unterstützen. 159
β. Bedeutung.
א. Die höchste Oberherschaft GOttes.
ב. Das Grundwesen aller Dinge. 160
γ. Gebrauch.
א. Als ein algemeines Nennwort.
ב. Von GOtt.
ג. In der mehrern Zahl.
h. Der Name Schaddai. Thes. 13.
α. Abstammung 1) von שד mamma oder שָׁדַד giessen oder werfen; oder 2) von די sufficientia, oder 3) am besten von שָׁדַד im Arabischen, stark seyn. 161
β. Bedeutung. 163
א. Die Almacht.
ב. Folgerungsweise, die Algenugsamkeit GOttes.
γ. Gebrauch.
א. Als ein Beiwort.
ב. Als ein Unterscheidungswort.
i. Anhang von hebräischen Namen.
α. Uneigentliche und vermeinte biblische Benennungen.
א. Jehaoth.
ב. Schamajim. 164
β Jüdische Benennungen. 165
γ. Heidnische aus diesen Namen hergeleitete. 169
3. Die griechischen Namen GOttes. Thes. 15. 16.
a. Der Ausdruck Θεός. Thes. 15. 167
α. Die Herleitungen, von 1) τίθημι setzen, 2) θέω laufen, 3) θεάομαι sehen, 4) αἴθω, brennen, 5) δέος, Furcht, 6) δεῖ necesse est.

β. Die

β. Die Bedeutung, nach dem Gebrauch, wie Adon, ein Ober- und Eigentumsherr. S. 169
γ. Der Gebrauch.
א. Als ein algemeiner Herschaftsname.
ב. Von dem Ober- und Eigentumsherrn aller Dinge.
b. Der Ausdruck Κύριος. Thes. 16.
α. Abstammung von Κῦρος, Gewalt, und Κύρω, werden, hervorbringen. 170
β. Bedeutung, wie Adon und Adonai. 171
א. Der höchste Ober- und Eigentumsherr aller Dinge.
ב. Das Grundwesen aller zufälligen Dinge.
γ. Gebrauch.
א. Von einem jeden Oberherrn und Eigentümer.
ב. Von GOtt.
ג. Zur Uebersetzung des Namens Jehovah. 172
4. Andere Benennungen. Thes. 17.
a. Von den Eigenschaften GOttes. 173
b. Von den Werken GOttes.
c Sinbildliche.
C. Von dem Wesen GOttes. Thes. 18-25.
1. Definition GOttes. Thes. 18. 19.
a. Vorläufige Untersuchung, ob GOtt definiret werden könne. Thes. 18. 175
b. Die Erklärungen GOttes selbst. Thes. 19.
α. Genaue Erklärungen. 180
א. Die erste. Das Wesen, so den Grund seiner selbst und aller zufälligen Dinge enthält. 181
ב. Die zweite. Das geistliche Wesen, so alle Volkommenheiten besitzt. S. 183
Beurtheilung der Erklärung, daß GOtt das Wesen sey, so sich alle mögliche Dinge aufs volkomenste vorstellet. 184
β. Biblische Sätze, die einigermassen als Erklärungen angesehen und gebraucht werden können. 185
2. Abhandlung der Merkmale der zweiten Erklärung. Thes. 20-25.
a. Die selbstständige Volkommenheit und Unabhängigkeit. Thes. 20-22.
α. Erklärung derselben. Thes. 20.
א. Der negative Begrif, Unabhängigkeit. 187
ב. Positive Begriffe. 188
a. Aseitas, daß GOtt in sich selbst gegründet ist.
b. Notwendigkeit.
c. Ursprünglichkeit. 189
d. Höchste Volkommenheit.
β. Beweis derselben. Thes. 21.
א. Der biblische Beweis. 192
ב. Der Bestätigungsbeweis aus algemeinen Grundwarheiten der menschlichen Erkentnis. 194
a. Beweis der Selbstständigkeit oder ursprünglichen Notwendigkeit GOttes. (So zugleich der Beweis der Existenz GOttes ist.)
b. Der unendlichen und unumschränkten Volkommenheit GOttes. 196
aa. Aus der Selbstständigkeit.
bb. Aus der Notwendigkeit GOttes. 197

γ. Der

γ. Der sittliche Gebrauch derselben. Thes. 22.
b. Die geistliche Beschaffenheit GOttes. Thes. 23-25. S. 200
α. Erklärung und Zergliederung derselben. Thes. 23.
א. Der verneinende Begrif.
a. Die Abwesenheit der Zusammensetzung.
aa. Abwesenheit der Theile. 201
bb. Abwesenheit der Zusammensetzung; Unkörperlichkeit.
cc. Abwesenheit der Ausdehnung, Grösse und Gestalt.
dd. Untheilbarkeit.
ee. Abwesenheit sinlicher Empfindungen; nebst der Unsichtbarkeit.
b. Unveränderlichkeit. 203
ב. Der bejahende Begrif.
a. Leben.
b. Verstand und Wille. 204
β. Beweis. Thes. 24.
א. Biblischer Beweis. 205
ב. Aus natürlich bekanten Warheiten. 207
a. Aus der Notwendigkeit und Selbstständigkeit GOttes.
b. Aus der unendlichen und notwendigen Volkommenheit.
c. Aus dem Verhältnis der zufälligen Dinge gegen das notwendige Wesen. 208
γ. Practische Anwendung. Thes. 25. 209
II. Abhandlung der götlichen Eigenschaften. §. 3-13. 213
A. Von den götlichen Eigenschaften überhaupt. §. 3.
1. Erklärung und Benennung derselben. Thes. 1.
2. Wesentliche Gegenwart und Unterschied derselben Thes. 2. 216
3. Arten der Entdeckung derselben. Thes. 3. 218
a. A posteriori. Wege der Causalität, Verneinung und Vorzüglichkeit.
b. A priori, aus dem Begrif GOttes. 221
4. Eintheilung derselben. Thes. 4. 222
a. Bequeme.
α. Verneinende und bejahende.
β. Ruhende und wirkende. 223
γ. Natürliche und sittliche. 224
b. Unbequemere Eintheilungen. 225
5. Nutzen der Untersuchung derselben. Thes. 5. 227
6. Ordnung der Abhandlung derselben. Thes. 6. 230
7. Inbegrif der götlichen Eigenschaften, besonders betrachtet. Thes. 7-9. 232
a. Abhandlung desselben. Thes. 7. 8.
α. In Absicht auf GOtt selbst: die Seligkeit GOttes. Thes. 7.
β. In Absicht auf die Geschöpfe. Thes. 8. 236
א. Die Herlichkeit und Ehre GOttes.
ב. Die Majestät, Hoheit und Herschaft GOttes. 239
b. Anwendung dieser Betrachtung. Thes. 9. 241
B. Von zehen besondern götlichen Eigenschaften. §. 4-13. 244
1. Ewigkeit GOttes. §. 4.
a. Beschaffenheit derselben. Thes. 1.
α. Ueberhaupt: die unendliche und notwendige Dauer GOttes. 245

Digitized by Google

β. Insbesondere.
א. Verneinende Begriffe.
a. Abwesenheit des Anfangs und Endes.
b. Abwesenheit der innern Folge.
ב. Setzender Begrif: die notwendige Wirklichkeit. S. 247
γ. Ein Folgerungsbegrif derselben: die Unsterblichkeit GOttes. 249
b. Biblischer Beweis. Thes. 2.
c. Bestätigungsbeweis. Thes. 3. 251
α. Aus der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.
β. Aus der Notwendigkeit. 252
γ. Aus der Volkommenheit GOttes.
d. Practische Anwendung. Thes. 4. 253
2. Unveränderlichkeit GOttes. § 5. 256
a. Beschaffenheit derselben. Thes. 1.
α. Verneinende Begriffe. 258
β. Setzender Begrif. 260
b. Biblischer Beweis. Thes. 2. 261
c. Bestätigung aus dem Vorhergehenden. Thes. 3. 262
α. Aus der Ewigkeit GOttes.
β. Aus der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.
γ. Aus der Notwendigkeit und unendlichen Volkommenheit. 263
d. Practische Anwendung. Thes. 4. 264
3. Almacht GOttes. § 6. 267
a. Beschaffenheit derselben. Thes. 1.
α. Erklärung. 269
א. Ueberhaupt: das Vermögen, alle mögliche Dinge zur Wirklichkeit zu bringen.
ב. Insbesondere.
a. Das obiectum.
b. Das formale. 271
aa. Das Vermögen durch blosses Wollen zu wirken.
bb. Im Augenblick. 272
β. Eintheilung. 273
א. Potentia absoluta, die schlechterdings wirkende.
ב. Ordinata, die geordnete.
b. Biblischer Beweis. Thes. 2. 274
c. Bestätigung. Thes. 3. 275
α. Aus dem Verhältnis GOttes gegen die zufälligen Dinge. 277
β. Aus der Selbstständigkeit und Volkommenheit GOttes.
d. Sitliche Anwendung. Thes. 4. 278
4. Allwissenheit GOttes. §. 7. 279
a. Beschaffenheit derselben. Thes. 1-5. 281
α. Erklärung oder algemeine Vorstellung. Thes. 1. 282
β. Der Gegenstand derselben. Thes. 2.
γ. Beschaffenheit selbst. Thes. 3. 283
א. Negative. 286
a. Ohne Sinlichkeit.
b. Ohne Folge der Vorstellungen.

c. Ohne

Digitized by Google

c. Ohne Verwirrung.
d. Ohne Unrichtigkeit und Ungewisheit.
2. Positive. S. 288
a. Anschauend und unmittelbar.
b. Alles auf einmal. 289
c. Aufs allerdeutlichste.
d. Aufs richtigste und gewisseste. 290
Folgerung: daß in GOtt keine Einbildungskraft und Gedächtnis statfinde.
c. Eintheilung. Thes. 40 291
α. Notwendige, freie und Mittelerkentnis.
2. Nebeneintheilung: anschauende und algemeine, intuitiua et idealis. 295
c. Anhang. Thes. 5. 296
α. Verhältnis der götlichen Erkentnis gegen freie Handlungen.
2. Erleuterung der Möglichkeit des Vorhersehens der zufälligen und freien Veränderungen. 298
b. Biblischer Beweis. Thes. 6. 299
c. Bestätigung aus dem Vorhergehenden. Thes. 7. 301
α. Aus der unendlichen Volkommenheit GOttes.
β. Aus der Selbstständigkeit GOttes. 302
γ. Aus der unveränderlichen Notwendigkeit GOttes. 303
d. Practische Anwendung. Thes. 8.
4. Weisheit GOttes. §. 8. 306
a. Erklärung. Thes. 1. 307
α. Bestimmung der bequemsten Mittel zu den besten Endzwecken.
β. Volkommenste Wahl des Besten.
b. Genauere Untersuchung ihrer Beschaffenheit. Thes. 2. 308
c. Biblischer Beweis. Thes. 3. 312
d. Bestätigung. Thes. 4. 313
α. Aus der unendlichen Volkommenheit GOttes. 314
β. Aus dem Verhältnis GOttes gegen alle zufällige Dinge. 315
e. Practische Anwendung. Thes. 5. 316
5. Algegenwart GOttes. §. 9. 320
a. Beschaffenheit derselben. Thes. 1.
α. Ueberhaupt: das allervolkommenste Daseyn GOttes bey allen Dingen. 321
β. Insbesondere.
α. Verneinende Vorstellungen.
a. Abwesenheit der Grösse.
b. Abwesenheit der Möglichkeit, GOtt zu messen.
c. Abwesenheit des Orts und Raums in GOtt. 322
2. Bejahender Begrif. 324
b. Biblischer Beweis. Thes. 2. 328
c. Anderweitiger Beweis. Thes. 3. 329
α. Aus der Volkommenheit GOttes.
β. Aus der Selbstständigkeit. 330
γ. Aus dem Verhältnis gegen alle zufällige Dinge. 331
d. Practische Anwendung. Thes. 4.
6. Warheit GOttes. §. 10. 33[illegible]
a. Beschaffenheit. Thes. 1.

Digitized by Google

α. Innere Warheit. S. 337
N. Ueberhaupt, veritas ontologica.
ב. Insbesondere. 338
a. Veritas intellectualis, logica.
b. Constantia practica; veritas moralis in weiterer Bedeutung. 339
β. Aeussere Warheit, moralis stricte dicta.
N. Uebereinstimmung der göttlichen Handlungen unter einander, und mit dem Willen und Verstande GOttes, auch dem Gegenstande.
ב. Warhaftigkeit. 340
b. Genauere Zergliederung der Warhaftigkeit. Thes. 2. 342
Glaubwürdigkeit. 345
c. Biblischer Beweis derselben. Thes. 3. 347
d. Anderweitiger Beweis. Thes. 4. 349
α. Aus der Volkommenheit GOttes.
β. Aus der Weisheit GOttes. 351
e. Practische Anwendung. Thes. 5. 352
7. Heiligkeit GOttes. §. 11. 353
a. Beschaffenheit. Thes. 1.
α. In weiterm Umfange der Bedeutung. 354
N. Die höchste und einfachste Volkommenheit GOttes und aller seiner Eigenschaften.
Daraus fliest 1) die Reinigkeit des göttlichen Wesens, 2) die unendliche Absonderung GOttes von allen andern Dingen.
ב. Insbesondere, simplicitas moralis, Verbindung des göttlichen Verstandes und Willens. 355
β. In der adäquaten Bedeutung: rectitudo voluntatis.
N. Liebe des Guten. 356
ב. Has der Sünde. 357
Daraus fliest 1) die sittliche Unverbesserlichkeit, 2) die Unsündlichkeit.
b. Biblischer Beweis. Thes 2. 358
c. Anderweitiger Beweis. Thes. 3. 360
α. Aus der Volkommenheit GOttes.
β. Aus der Weisheit GOttes. 361
d. Practische Anwendung. Thes. 4.
8. Gerechtigkeit GOttes. §. 12. 364
a. Beschaffenheit derselben. Thes. 1-3.
α. Algemeine Erklärung. Thes. 1. 365
N. Verschiedener Gebrauch des Ausdrucks.
ב. Verschiedene Erklärungen desselben in adäquater Bedeutung genommen. 366
Anhang: 1) vorausgesetzte Dependenz aller Dinge von GOtt; 2) Folge: daß es keine andere als Regierungsgerechtigkeit bey GOtt giebt. 367 f.
β. Zergliederung der herschaftlichen Gerechtigkeit Thes. 2. 370
N. Vorhergehende oder verordnende Gerechtigkeit.
ב. Nachfolgende, richterliche, vergeltende Gerechtigkeit. 372
γ. Eintheilung der Vergeltungsgerechtigkeit. Thes. 3. 374
N. Belonungsgerechtigkeit.
ב Strafgerechtigkeit. 377
b. Biblischer Beweis. Thes. 4. 379

c. Be-

Digitized by Google

c. Bestätigungsbeweis. Thes. 5. S. 381
α. aus der Volkommenheit GOttes.
β. aus der Weisheit GOttes. 382
γ. aus dem genauen Verhältnis aller zufälligen Dinge gegen GOtt.
d. Practische Anwendung. Thes. 6. 383
9. Liebe und Güte GOttes. §. 13. 386
a. Beschaffenheit. Thes. 1. 2.
α. Erklärung überhaupt. Thes. 1. 387
β. Gegenstand derselben.
γ. Wesentliche Stücke. Thes. 2. 390
N. Belustigung an Volkommenheiten. Liebe ꝛc.
2. Gewärung aller den Geschöpfen möglichen Volkommenheiten. Gütigkeit ꝛc. 391
b. Biblischer Beweis. Thes. 3. 393
c. Anderweitiger Beweis. Thes. 4. 395
α. aus der Heiligkeit GOttes.
β. aus der Weisheit. 396
γ. aus der göttlichen Volkommenheit.
d. Practische Anwendung. Thes. 5. 397
Anhang. Von dem Willen GOttes. Thes. 6. 7. 402
1. formaliter und subiectiue verstanden. Thes. 6. 403
a. wesentliche Stücke des Willens überhaupt.
b. des göttlichen Willens. 405
α. die göttlichen Neigungen.
β. die Rathschlüsse GOttes. 406
γ. der wirkliche Gebrauch seiner Kraft zur Volziehung. 408
2. materialiter und obiectiue genommen. Thes. 7. 409. 410
a. bequemere und erheblichere Eintheilungen. 410
α. der nothwendige oder natürliche, und freie Wille.
β. der schlechterdingsbestimte oder absolute, und geordnete oder Bedingungswille. 413
γ. der vorhergehende und nachfolgende Wille. 415
Zu dem letztern gehöret der genemhaltende und zulassende Wille. 417
b. unbequemere Eintheilungen. 418
α. der kräftige und unkräftige Wille. 419
β. der Mittelwille. 420
γ. der Bezeichnungs- und Wohlgefallenswille. 421
δ. der geoffenbarte und geheime Wille. 423
III. Lehre von der Dreyeinigkeit; als der zweite Haupttheil des ersten Artikels. §. 14-20. 425
A. Vorläufige Abhandlungen. §. 14.
1. Zusammenhang und Benennung dieser Lehre. Thes. 1.
2. Kunstwörter dieser Lehre. Thes. 2. 427
1. Wesen GOttes. 2. Person. 3. Consubstantialität. 4. persönliches Merkmal. 5. persönliche Unterscheidungshandlungen. 6. persönliche Eigenschaften. 7. Bestehungsart. 8. äussere Offenbarungs- und Unterscheidungshandlungen, Haushaltungs- und Zueignungswerke.
B. Von der Einheit und Einigkeit GOttes. §. 15. 437

Digitized by Google

1. Beschaffenheit derselben. Thes. 2.
a. die wirkliche Einheit, vnitas specifica. S. 438
b. die nothwendige, numerica.
2. Biblischer Beweis. Thes. 2. 441
3. Bestätigung. Thes. 3. 442
a. aus der Selbständigkeit, Volkommenheit und Notwendigkeit GOttes.
b. aus dem Verhältnis GOttes gegen die Welt, und aus der Einheit derselben. 444
4. Practische Anwendung. Thes. 4. 445
C. Lehre von der Dreyeinigkeit selbst. §. 16. 449
1. Kurzer Auszug derselben. Thes. 1.
2. Unterscheidungsstücke der ersten Person. Thes. 2-5. 453
a. Benennungen derselben. Thes. 2.
α. bequeme. 454
א. Die erste Person.
ב. der Vater. 455
ג. GOtt, Jehova. 457
ϐ. eine unbequeme: Quelle, Grund und Wurzel der Gottheit, principium divinitatis etc. 458
b. Innere Handlungen. Thes. 3. 459
α. die Zeugung des Sohnes. 460
א. Beweis derselben. 463
ב. Erklärung.
a. unmittelbare Mittheilung des götlichen Wesens vom Vater an den Sohn. 464
b. eine ewige, unveränderliche und notwendige Handlung. 467
c. Erleuterung durch eine in dem Vater befindliche allervolkommenste Vorstellung seiner selbst. 468
ϐ. Das Aushauchen oder Ausgehenlassen des heil. Geistes. 470
א. Beweis.
ב. Erklärung. 472
c. Bestehungsart, τρόπος ὑπάρξεως. Thes. 4. 474
α. ἀγεννησία.
ϐ. paternitas.
γ. relatio spirationis actiuae.
d. äussere Unterscheidungswerke. Thes. 5. 477
α. Haushaltungshandlungen.
א. Sendung des Sohnes in die Welt.
ב. Sendung des heil. Geistes. 478
ϐ. Zueignungswerke.
א. Rathschluß über die Geschöpfe, nebst der Gnadenwahl.
ב. Schöpfung, Erhaltung, Regierung.
3. Abhandlung von der zweiten Person. Thes. 6-9. 479
a. Unterscheidungsnamen. Thes. 6.
α. andere Person.
ϐ. Sohn Gottes. 480
γ. Das Wort.
δ. Die Weisheit. 482
ε. Abglanz der Herlichkeit des Vaters. 483

Digitized by Google

ε. Abdruck des Wesens des Vaters. S. 484
ζ. Ebenbild des unsichtbaren GOttes. 485
η. Engel Gottes.
Amtsbenennungen ꝛc. 486
b. persönliche innere Unterscheidungshandlung, Aushauchen des heiligen Geistes. Thes. 7.
α. Beweis derselben.
א. aus fünf biblischen Gründen.
ב. Vermutungsgrund a priori. 489
β. Beschaffenheit derselben.
c. innere Bestehungsart. Thes. 8. 490
α. notio negativa: inspirabilitas.
β. notiones positiuae. 491
א. filiatio.
ב. spiratio actiua.
Auch locus secundus in Trinitate.
d. äussere Unterscheidungswerke. Thes. 8.
α. Haushaltungswerke.
א. leidentliche Sendung.
ב. Sendung des heil. Geistes. 492
β. Zueignungsverrichtungen.
א. Versöhnung und Seligmachung der Menschen. 493
ב. Auferweckung der Todten.
4. Von der dritten Person. Thes. 10. 11.
a. Benennungen derselben. Thes. 10.
α. Dritte Person.
β. Geist, heiliger Geist, Geist GOttes ꝛc.
Verschiedener Gebrauch des Ausdruckes Geist. 494
Benennung der sieben Geister.
Metaphorische Benennungen. 497
b. Unterscheidungsbeschaffenheit, character hypostaticus. Thes. 11.
α. Bestehungsart.
א. verneinende Eigenschaft: ἀγεννησία. 498
ב bejahende Eigenschaft: Ausgehen vom Vater und Sohn.
β. Offenbarungswerke.
א. Haushaltungswerke. 499
a. Zubereitung und Ausrüstung der Menschheit Christi.
b. Sendung vom Vater und Sohn.
ב. Zueignungswerke. 500
a. Eingebung der nähern Offenbarung.
b. Zueignung der Versöhnung Christi.
5. Anhang von der nach und nach geschehenen Offenbarung des Geheimnisses der Dreyeinigkeit. Thes. 12. 501
Beweis der Lehre von der Dreyeinigkeit. §. 17. 18. 506
I. aus Stellen des alten Testaments. §. 17.
a. darin deutlich drey Personen vorkommen. Thes. 1. 2.
α. die vorzüglichern Stellen. Thes. 1.

Digitized by Google

א. 1 Mos. 1, 1. 3. vergl. mit Pf. 33. 6. Joh. 1, 1. 2. 3. 10. ꝛc. Pf. 149, 2. S. 507.
ב. Jes. 6, 3. vergl. mit Joh. 12, 41. Apost. 28, 25. 509
ג. 4 Mos. 6, 24. 26. vergl. mit Pf. 67, 7. 8. Pf. 5, 2. 4. ꝛc. 510
ד. Jes. 8, 18. ꝛc. vergl. mit Hebr. 2, 13. Jes. 4, 4. ꝛc. 511
Anhang von der Stelle 5 Mos. 6, 4. 512
C. vierzehn andere Stellen. Thes. 2. 514
b. zweite Hauptart. Thes. 3. 4. 518
a. darin mehrerer Personen gedacht wird. Thes. 3.
א. Benennungen GOttes in der mehrern Zahl. 519
a. Elohim.
b. Adonai. 520
c. andere Benennungen. 521
ב. Stellen, darin GOtt von und mit sich in der mehrern Zahl redet. Beantwortung einiger Ausflüchte.
C. darin zweier Personen Meldung geschiehet. Thes. 4. 523
א. ohne bestimte Unterscheidungsnamen, eilf Stellen. 524
ב. durch Meldung GOttes und seines Sohnes. 525
ג. durch Meldung des Jehova und des Engels desselben, dreizehen Stellen.
ד. durch Meldung GOttes und seines Geistes. 527
Anhang von menschlichen Zeugnissen. Thes. 5.
1. aus den apocryphischen Büchern. 528
2. aus andern Zeugnissen des jüdischen Altertums.
a. Philonis von Alexandrien.
b. der Targumim. 529
c. neuerer Schriftsteller nach Christi Geburt.
3. aus heidnischen Weltweisen vor Christi Geburt.
4. Gebrauch dieser Zeugnisse. 530
2. aus dem neuen Testament. §. 18. 532
a. die fünf deutlichsten Stellen. Thes. 1.
א. Matth. 3, 16. 17. 533
ב. Matth. 28, 19. 534
ג. Joh. 14, 16. 17. 536
ד. 1 Joh. 5, 7. 537
a. Vertheidigung der ächten Richtigkeit dieser Stelle.
b. Gebrauch derselben. 550
ה. 2 Cor. 13, 13. 552
Nebst Offenb. 1, 4. 5. 1 Petr. 1, 2. 553
b. vierzehen andere Stellen. Thes. 2. 554
Anhang noch anderer Stellen. 556
c. Anzeige eines anderweitigen Beweises.
Anhang von Murmassungsgründen der Vernunft. Thes. 3. 5. 557
a. Absichten und Einschränkung derselben. Thes. 3.
b. Abhandlung derselben. Thes. 4. 5. 559
a. Beweis der entferntern Möglichkeit. Thes. 4. 559
א. aus Gleichnissen oder ähnlichen Beispielen einer mehrern sonderlich dreifachen Anzal in einer Substanz. 560
a. von Dingen ausser uns.

b. vom

Digitized by Google

b. vom Menschen selbst. 561
2. aus Vergleichung der biblischen Sätze und Begriffe. 563
C. Gründe der Warscheinlichkeit. Thes. 5. 565
1. aus dem Begrif der höchsten und unumschränkten Volkommenheit GOttes.
2. aus der höchsten Güte und Ehre GOttes. 567
3. aus der notwendigen Vorstellung GOttes von sich selbst und Neigung gegen sich selbst. 569
D. Practische Anwendung. §. 19. 20. 571
1. Pflichten aus der Lehre von der Dreyeinigkeit. §. 19.
a. die nächsten und hauptsächlichsten. Thes. 1.
b. entferntere. Thes. 2. 575
2. Trostgründe aus derselben. §. 20.
a. nähere. Thes. 1.
b. entferntere. Thes. 2. 579

Der zweite Artikel, von der Schöpfung. S. 581-654.

I. Einleitung. §. 1. 2. 581
A. Zusammenhang. §. 1. § 2. Thes. 1.
B. Beschaffenheit des Artikels. §. 2. Thes. 1. 583
C. Beweisstellen. Thes. 2. 584
1. Auslegung der Stelle Offenb. 4, 11.
2. Hebr. 11, 3. 588
3. Algemeinere Anmerkungen über 1 Mos. 1. 2. 591
4. Thetische Anwendung dieser Stellen. 594
II. Abhandlung des Artikels. §. 3-8. 599
1. Wirkende Ursach oder Urheber der Schöpfung. §. 3.
a. Beweis daß es GOtt allein sey. Thes. 1.
b. gemeinschaftliches Antheil der drey göttlichen Personen. Thes. 2. 600
α. Der Lehrsatz selbst.
β. Erklärung der Redensart: durch den Sohn. 601
2. Beschaffenheit der Schöpfung. §. 4. 603
a. überhaupt. Thes. 1.
α. aus nichts. 604
β. unmittelbar. 606
γ. Beschäftigung des göttlichen Verstandes und Willens dabey. 608
Beurtheilung der Redensart: Ausfluß GOttes. 609
b. Unterschied der ganz unmittelbaren und der mittelbareren Schöpfung. Thes. 2.
α. Die ganz unmittelbare, der einfachen Dinge, 1 Mos. 1, 1. 2. 610
β. Die mittelbare, Zusammensetzung der Körperwelt. 612
1. Beweis der nach und nach geschehenen Zusammensetzung.
Anmerkung über Sir. 18, 1.
2. Beschaffenheit dieser mittelbaren Schöpfung. 613
a. Einrichtung der Naturgesetze.
b. Unmittelbare Beschleunigung der nach denselben geschehenen Bewegung der Materie.
3. Endzweck GOttes dabey.
c. Abhandlung der Tagewerke. Thes. 3. 615

Digitized by Google

α. Samlung und Absonderung der Feuer- und Lichttheilchen. S. 616
Ursachen dieser ersten Verrichtung. 617
β. 1) Ausbreitung einer Veste, oder Absonderung der Lufttheilchen von den gröbern und schwerern Theilchen, nebst Samlung der letztern in grössere Kugeln oder Weltkörper: S. 618. und 2) Absonderung und Samlung der Wasser auf der Erde und den andern Weltkörpern, nebst Einrichtung der Atmosphäre, so am dritten Tage erst zu Stande gekommen. 619
γ. 1) Absonderung des trockenen Landes von den wässerigen Gegenden; 620
und 2) Bestimmung der Erde mit Gewächsen. 621
δ. Völlige Einrichtung der Himmels- und Weltkörper. 623
ε. Hervorbringung des gröstten Theils der mit blosser Sinlichkeit versehenen lebendigen Geschöpfe. 624
ζ. Hervorbringung der Thiere auf dem trockenen Lande, und des Menschen. 626
ζ. Ruhe GOttes am siebenten Tage. 628
3. Folgerungen aus der Beschaffenheit der Schöpfung. §. 5. 630
a. ohne Gehülfen und eigentliche Mittel oder Werkzeuge.
b. Entstehen der Welt aus unsichtbaren Dingen. 631
c. Geschöpfe sind Spiegel GOttes und Leitern zu GOtt.
Redensart, daß GOtt dadurch sichtbar geworden. 632
4. Gegenstand der Schöpfung. §. 6. 633
5. Von der Fortsetzung der Schöpfung. §. 7. 636
a. Tägliche Hervorbringung der einzeln Stücke in den Arten der Geschöpfe. 638
b. Erhaltung des Daseyns der einzeln Stücke. 640
c. Verrichtung der Wunderwerke.
6. Endzweck der Schöpfung. §. 8. 642
III. Practische Anwendung.
1. Pflichten. §. 9. Thes. 1. 2. 643. 647
2. Trostgründe. §. 10. 650

Der dritte Artikel, von den Engeln. S. 655-766.

I. Einleitung. §. 1. 655
A. Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. Thes. 1.
B. Ursachen, warum davon in der Glaubenslehre gehandelt wird. 656
C. Beschaffenheit des Artikels. Thes. 2. 657
D. Biblischer Beweis der Lehre von den guten Engeln. Thes. 3. 658
1. Auslegung der vornehmsten Beweisstellen.
a. Hebr. 1, 14.
b. Matth. 18, 10. 661
2. Thetischer Inhalt derselben. 664
II. Nähere Abhandlung. §. 2 ꝛc. 670
A. Von den Engeln überhaupt. §. 2. 3. 4.
1. Benennung. §. 2.
a. Abstammungsbedeutung des Worts Engel.
b. verschiedene Arten des Gebrauchs.
c. Andere Benennungen. 671
2. Wirklichkeit der Engel. §. 3. 672
3. Unterschied der Engel. §. 4. 676

B. Von

Digitized by Google

B. Von den guten Engeln. §. 5-10. S. 678
1. Ursprung derselben. §. 5.
a. Urheber. Thes. 1.
b. Zeit der Schöpfung. Thes. 2. 680.
2. Beschaffenheit. §. 6. 683
a. Wesentliche Beschaffenheit. Thes. 1.
b. Eigenschaften. Thes. 2. 685
α. Weisheit oder Erkenntnis. 686
β. Heiligkeit. 688
γ. Macht oder Kraft.
c. Doppelter Zustand. Thes. 3. 690
α. Der ursprüngliche Zustand.
β. Stand der Bevestigung. 693
3. Anzal und Ordnung derselben. §. 7. 695
a. Anzal. Thes. 1.
b. Ordnung. Thes. 2. 697
4. Verrichtungen derselben. §. 8. 702
a. Unmittelbarer Dienst GOttes. Thes. 1.
α. Ueberhaupt gegen GOtt. 703
β. Gegen Christum. 704
γ. Ausrichtung göttlicher Befele.
א. Im Reich der Natur.
ב. Im Reich der Gnaden.
b. Mittelbarer Dienst in Absicht der Menschen. Thes. 2. 3. 705
α. Der algemeinere. Thes. 2.
א. In Absicht des Lehrstandes. 706
ב. In Absicht des obrigkeitlichen Standes. 707
ג. In Absicht des Hausstandes.
β. Der besondere in Absicht der Gläubigen. Thes. 3. 708
א. Der äussere Schutz. 709
ב. Die Beförderung der innern Besserung.
ג. Der Beistand im Tode. 710
Anhang, 1) vom Gebrauch derselben bey der göttlichen Erhaltung und Regierung,
2) von Schutzengeln einzeler Personen. 710 f.
5. Practische Anwendung dieser Lehre. §. 9. 10. 711
C. Von den bösen Engeln. §. 11-17. 721
1. Ursprung derselben §. 11.
a. Gemeinschaftlicher und gleicher Ursprung mit den guten Engeln. Thes. 1.
b. Ursprung ihres gegenwärtigen Zustandes. Thes. 3. 724
c. Art ihres Fals. Thes. 4. 727
α. Ueberhaupt durch unordentliche Eigenliebe und Selbsterhebung.
β. Insbesondere, drey Meinungen davon. 730
2. Beschaffenheit derselben. §. 12. 733
a. Benennungen, daraus dieselbe erhellet. Thes. 1.
b. Wesentliche Beschaffenheit Thes. 2. 738
c. Eigenschaften. Thes. 3. 739
α. Macht.
β. Arglistige Verschlagenheit. 741

Digitized by Google

γ. Bosheit des Willens. 741
3. Anzal und Ordnung derselben. §. 13. Thes. 1. 2. 744
4. Verrichtungen. §. 14. 746
a. Gegen GOtt. Thes. 1.
b. Gegen die Menschen. 747
α. Ueberhaupt.
β. Insbesondere. Thes. 2. 748
N. In Absicht auf die sittliche Beschaffenheit derselben.
a. Gegen böse Menschen.
b. Gegen fromme. 749
2. In Absicht des äussern Zustandes der Menschen. 750
a. Gegen den Lehrstand.
b. Gegen den obrigkeitlichen Stand. 751
c. Gegen den Hausstand.
Anhang von der Einschränkung ihrer Verrichtungen, und von dem ausserordentlichen göttlichen Gebrauch derselben. 753
5. Strafe derselben. §. 15. 754
a. Gegenwärtige.
α. Beschaffenheit derselben.
N. In Absicht ihres innern Zustandes.
2. In Absicht ihres äussern Zustandes.
β. Einschränkung derselben. 755
b. Künftige Strafe. 756
6. Practische Anwendung der Lehre von den bösen Engeln. §. 16. 17.

Der vierte Artikel, von der Vorsehung. S. 767-860.

I. Einleitung. §. 1. 767
1. Zusammenhang und Beschaffenheit des Artikels. Thes. 1. 2.
Erleuterung des Worts Vorsehung. 769
2. Grund- und Beweisstellen. Thes. 3.
a. Auslegung. 770
α. Apost. 17, 24-28.
β. Matth. 6, 25-32. 776
γ. Matth. 10, 29-31. 782
b. Dogmatischer Inhalt. 785
II. Thetische Abhandlung. §. 2-6. 792
1. Wirkende Ursach oder Urheber der göttlichen Vorsehung. §. 2.
a. Der Urheber selbst. Thes. 1.
α. GOtt selbst.
β. Alle göttliche Personen. 793
b. Grund derselben. Thes. 2. 794
α. Eigenschaften GOttes, die darin einen thätigen Einflus haben.
β. Das oberherschaftliche Eigenthumsrecht GOttes an alle Dinge. 795
γ. Der ewige Ratschlus über alle Veränderungen der Geschöpfe 796
Dabey dessen 1) Obersatz, 2) Untersatz, 3) Schlussatz.
2. Mittelursachen oder Werkzeuge derselben. §. 3. 797
a. Grund des Gebrauchs derselben.

Digitized by Google

b. Anzeige derselben. S. 799
3. Gegenstand der göttlichen Vorsehung. §. 4. 801
a. Der ganz algemeinen Vorsehung.
b. Der besondern Vorsehung oder eigentlichern Regierung.
c. Der allerbesondersten Vorsehung. 802
4. Beschaffenheit der Vorsehung. §. 5. 803
a. Eintheilung. Thes. 1.
b. Abhandlung der einzeln Stücke. 805
α. Erhaltung aller Dinge.
א. Ist die Volziehung des göttlichen Ratschlusses über der fortdauernden Wirklichkeit zufälliger Dinge.
ב. Gegenstand derselben: Fortdauer der Realitäten der Dinge.
ג. Eintheilung derselben. 806
ד. Benennung: fortgesetzte Schöpfung. 807
β. Mitwirkung, algemeiner Einflus, concursus. Thes. 2.
א. Ist die fortdauernde Gewärung der Kräfte.
ב. Erstreckt sich nicht auf den Gebrauch derselben. 808
ג. Betrift nur das materiale der Handlungen. 810
ד. Eintheilung derselben, in weiterem Verstande genommen. 811
a. Der ordentliche Einflus.
b. Der besondere.
aa. Der wunderthätige und ausserordentliche.
bb. Der sittliche. 812
γ. Regierung. Thes. 3-10. 813
א. Ist die Volziehung des göttlichen Ratschlusses über die Einrichtung der Veränderungen der Geschöpfe. Thes. 3.
ב. Eintheilung und genauere Abhandlung. 814
a. Ordentliche Regierung.
aa. Wesentliche Stücke.
αα. Verordnung der natürlichen Veränderungsgesetze.
ββ. Verordnung des nexus simultaneorum. 815
bb. Eintheilung.
αα. Algemeinere Regierung. Thes. 4. 816
אא. Erhaltung der Arten und Geschlechter der Dinge.
בב. Regierung der Veränderungen einzeler Stücke.
גג. Bestimmung der Veränderungen der Luft.
ββ. Besondere Regierung in Absicht der Menschen. Thes. 5-7. 818
אא. Regierung über das Leben der Menschen. Thes. 5.
Beschäftigt sich
aa. Mit dem Anfang des menschlichen Lebens. 819
bb. Fortgang desselben. 820
cc. Ausgang desselben. 821
aaa. Art des Todes.
bbb. Zeit desselben, oder Lebensziel.
ααα. Vorläufiges, natürliches Ziel.
βββ. Nachfolgendes, oder verändertes. 822
אאא. Antheil der Mittelursachen daran.
בבב. GOttes selbst. 823

Digitized by Google

aaa. Verkürzung des menschlichen Lebens.
aaaa. Ursachen derselben bey Frommen.
bbbb. Bey Gottlosen. 824
bbb. Verlängerung des Lebens. 825
aaaa. Bey Frommen.
bbbb. Bey Gottlosen. 826
בב. Regierung der Handlungen der Menschen. Thes. 6. 7.
aa. Ueberhaupt. Thes. 6.
aaa. In Absicht der innern Entschliessung der wirkenden Ursachen. 827
bbb. In Absicht der Bewerkstelligung des innern Vorsatzes.
ααα. Zulassung mancher beschlossenen Handlungen der Menschen. 828
βββ. Hinderung derselben. 829
γγγ. Richtung der Handlungen nach göttlicher Absicht.
δδδ. Einschränkung der zugelassenen Handlungen. 830
Anhang einer andern Abtheilungsart.
bb. Insbesondere. Thes. 7. 831
aaa. In Absicht der guten Handlungen.
ααα. Befehl und Darlegung der Bewegungsgründe.
βββ. Beförderung.
γγγ. Billigung. 832
δδδ. Belohnung.
bbb. Bey bösen Handlungen.
ααα. Misbilligung, Verbot ꝛc.
βββ. Verhinderung. 833
γγγ. Zulassung.
Ursachen derselben.
אאא. Bey Frommen.
בבב. Bey bösen Menschen. 834
δδδ. Darreichung der Kräfte, ohne Theilnehmung an deren Gebrauch.
εεε. Lenkung zum Guten.
ϛϛϛ. Bestrafung. 835
b. Ausserordentliche Regierung, oder Wunderwerke. Thes. 8. 9.
aa. Beschaffenheit der Wunderwerke.
αα. Begrif derselben.
ββ. Merkmale und Unterscheidungszeichen. 837
bb. Urheber derselben.
αα. Beweis, daß es GOtt allein sey.
ββ. Vollkommenheiten, die sich dadurch offenbaren. 838
γγ. Art der göttlichen Wirkung dabey. 839
אא. Zuweilen ganz unmittelbar.
בב. Zuweilen durch einigen Gebrauch von Mittelursachen.
cc. Eintheilung der Wunderwerke. Thes. 9. 840
αα. Algemeine entferntere Eintheilungen.
ββ. Vornemste und brauchbarste Eintheilung. 841
אא. Wunderwerke im Reich der Natur.

Digitized by Google

22. Im Reich der Gnaden.
dd. Beständige Dauer und periodische Verwaltung der Wunderwerke, im Verhältnis gegen das Gnadenreich. S. 843
ee. Endzweck der Wunderwerke. 845
ff. Pflichtmäßiger Gebrauch derselben. 845
x. Anhang, von der Tiefe der göttlichen Regierung. Thes. 10. 847
1) Beschaffenheit dieser Tiefe, oder Unmöglichkeit einer vollständigen Einsicht derselben.
2) Möglichkeit einer hinreichenden auch gründlichen Einsicht derselben. 848
Ferneter Anhang von der Uebereinstimmung der göttlichen Vorsehung mit der Zufälligkeit der natürlichen Dinge und Freiheit der menschlichen Handlungen. 849
5. Endzweck der Vorsehung und Regierung GOttes. §. 6. 850
III. Practische Anwendung dieser Lehre. §. 7. 8. 851

Der fünfte Artikel, von der Gnadenwahl. S. 861-912.

I. Einleitung. §. 1. 861
1. Zusammenhang und Beschaffenheit dieser Lehre. Thes. 1.
2. Benennung derselben. Thes. 2. 862
a. Verschiedener Gebrauch des Worts praedestinatio.
b. Anderweitige Benennungen. 864
3. Kurzgefaster biblischer Beweis. Thes. 3. 865
a. Grund- und Beweisstellen.
α. Röm 8, 28-30.
β. Eph. 1, 4. 5. 869
b. Beweis aus diesen Stellen. 872
II. Thetische Abhandlung. §. 2-9. 878
1. Von den göttlichen Ratschlüssen überhaupt. §. 2.
a. Begrif derselben. 879
b. Wiefern sie verschieden sind.
c. Ordnung der fünf Ratschlüsse, die hieher gehören. 880
d. Vorstellung derselben, als eigentlicher Vernunftschlüsse. 881
2. Von dem Ratschluß der Erwälung und Verwerfung. §. 3. 882
Eintheilung desselben:
a. Nach den Sätzen eines Vernunftschlusses.
b. In Absicht des vorhergehenden und nachfolgenden Willens. 883
3. Vom vorhergehenden Willen GOttes. §. 4. 5. 884
a. Algemeinere Abhandlung. §. 4.
α. Benennung desselben. 885
ß. Erleuterung dieser scholastischen Benennung.
γ. Biblische: Vorsatz; Rath GOttes über der Menschen Seligkeit. 886
δ. Algemeine Beschaffenheit: Grundsätze bey der Wahl wirklich zu werdender Dinge.
γ. Eigentliche Erklärung: Geneigtheit, alle Menschen, die es nicht selbst hindern, selig zu machen. 887
b. Genauere Bestimmung. §. 5.
α. Algemeine Menschenliebe. 888
β. Algemeine Erwerbung des Heils.
γ. Al-

Digitized by Google

γ. Algemeine Anerbietung.
4. Vom nachfolgenden Willen GOttes. §. 6. S. 889
a. Ueberhaupt. 890
b. Insbesondere.
α. Das Vorhersehen GOttes.
β. Der Schlus selbst. 891
κ. Von wirklicher Seligkeit einzeler Menschen.
λ. Von wirklicher Verdamnis einzeler Menschen. 892
Wird füglicher reprobatio als praedestinatio genant.
5. Eigenschaften der Gnadenwahl. §. 7. 893
a. Ewig und unveränderlich.
b. In Christo. 894
c. Nach dem Vorsatz GOttes.
d. In Ansehung des Glaubens. 895
Sowol dem vorhergehenden als nachfolgenden Willen nach.
Ob der Glaube eine Folge oder Wirkung der Gnadenwahl genant werden könne. 896
e. Zur Kindschaft oder Gnade, und Herlichkeit zugleich. 897
f. Untrüglich gewis.
g. Möaliche Versicherung davon. 898
h. Möglichkeit des Unglaubens der Erwälten und des Glaubens der Verworfenen, auf eine Zeitlang. 899
6. Particularität der Gnadenwahl. §. 8. 901
a. Einschränkung derselben auf den nachfolgenden Willen.
b. Ursache davon, an Seiten der Menschen. 902
7. Höchste Billigkeit der Gnadenwahl. §. 9.
III. Practische Anwendung dieser Lehre. §. 10. 11. 905
1. Pflichten. §. 10.
2. Trostgründe. §. 11. 910

Scientifischer Anhang zum ersten Bande, oder Auszug. S. 913-948.

I. Von der Theologie überhaupt. §. 1-12.
II. Von GOtt. §. 13-39.
1. Von den göttlichen Eigenschaften. §. 13-20.
2. Von der Dreieinigkeit. §. 21-37.
Beweis der Gottheit des Sohnes GOttes. §. 27-31.
Beweis der Gottheit des heiligen Geistes. §. 32-36.
Irtümer in der Lehre von GOtt und der Dreieinigkeit. §. 38. 39.
III. Von der Schöpfung. §. 40-45.
Irtümer. §. 45.
IV. Von den Engeln §. 46-55.
1. Von den guten. §. 46-51.
2. Von den bösen. §. 52-54. Irtümer §. 55.
V. Von der Vorsehung. §. 56-63.
Irtümer. §. 63.
VI. Von der Gnadenwahl. §. 64-70.
Irtümer. §. 70.

Erster

Digitized by Google

Erster Theil,

welcher die

Theologie im engern Verstande

enthält.

Digitized by Google

Digitized by Google

Des ersten Theils, der Theologie im engern Verstande,

Erster Artikel, von GOTT.

§. I.

welcher die vorläufige Einleitung, Eintheilung und vorredende Abhandlung, die von dieser Lehre nötig ist, von Beschaffenheit der Theologie, auch Schriften und Hülfsmitteln derselben, enthält.

THESIS I.

THEOLOGIA vox graeca est, composita ex λόγος et Θεὸς, atque *latius* sumta significat *vniuersam doctrinam de Deo; strictius, reuelatam doctrinam de hominum cum Deo coniunctione; strictissime* autem, vel *doctrinam de essentia, personis et operibus Dei*, vel ex vsu patrum *doctrinam de diuinitate Christi*. A nobis iam secundus strictior significatus adhibetur, quo *propositio theologica* est, quae *tum ex reuelatione Dei* in sacris litteris *probari potest*, *tum ad nostram cum Deo coniunctio-*

Digitized by Google

iunctionem pertinet. Vſus vocis a ſcriptoribus profanis ad ſanctiorem diſciplinam tranſiit ſaeculo ſecundo. Synonyma biblica potiora occurrunt *Tit.* 1, 1. 1 *Tim.* 3, 9. c. 6, 3. 2 *Tim.* 1, 13.

In dem **erſten Lehrſatze**, darin von der **Benennung, Theologie,** gehandelt wird, kommen fünf Stücke vor, die näher erwogen werden müſſen.

I. Das **erſte Stück**, ſo hier gemeldet wird, betrift das **Definitum**, oder den Ausdruck, die Benennung, **Theologie**, welche vorher unterſucht werden mus, ihrer Abſtammung und urſprünglichen Bedeutung nach, ehe der Begrif ſelbſt oder die Erklärung, ſo damit verbunden iſt, erwogen werden kan. Dieſer **Terminus, Theologie**, iſt ein **griechiſcher** zuſammengeſetzter Ausdruck, der aus den beiden Worten, λογος und θεος, entſtanden; welche Zuſammenſetzung von den Kirchenvätern und **chriſtlichen** Schriftſtellern auf verſchiedene Art iſt erklärt worden.

1. Daß dadurch λογος θεϱ, eine Rede, Wort und Lehre GOttes ſelbſt verſtanden wird, ſo GOtt geoffenbaret und den Menſchen bekant gemacht hat, alſo die wirkende Urſach dadurch angezeiget werde; weil λογοι, λογια τϱ θεϱ, die göttlichen Ausſprüche in der heiligen Schrift, den Grund der geoffenbarten **Theologie** ausmachen. Verglichen mit **Röm.** 3, 2: ἐπιϛευθησαν (οἱ Ἰϱδαιοι) τα λογια τϱ θεϱ, und 1 **Petr.** 4, 11: εἴ τις λαλει, ὡς λογια τϱ θεϱ. Welche Bedeutung zwar bey der **Theologie** auch zutrift, aber in dieſer Zuſammenſetzung nicht gegründet iſt.

2. Iſt dieſes zuſammengeſetzte Wort auch erkläret worden, λογος ἀπο τϱ θεϱ, die Lehre und Rede, die von GOtt herrüret, daß damit ebenfals die Offenbarung dieſer Lehre von GOtt angezeiget werde, daß er ſie gegeben; ſo auch in weiterer mittelbarer Abſicht bey der natürlichen **Theologie** ſtatfindet. Welche Art der Bedeutung doch auch der Zuſammenſetzung nicht gemäs iſt. Auch wird in beiden Bedeutungen der Erkentnisgrund der Gottesgelehrſamkeit, das principium cognoſcendi, mit der **Theologie** ſelbſt verwechſelt, indem GOtt der Urheber, die wirkende Urſach dieſer geoffenbarten Lehre von ſich und ſeiner Gemeinſchaft iſt, ohne daß dieſe Benennung dergleichen eigentlich anzeige.

3. Hat man den Ausdruck auch ſo verſtanden, λογος πϱος τον θεον, die Lehre, ſo auf GOtt gerichtet iſt, auf deſſen Gemeinſchaft abzielet, die Menſchen mit GOtt wieder zu vereinigen. Welche Benennung alsdenn von dem Endzweck und der Abſicht würde hergenommen ſeyn, aber auch nicht in der Zuſammenſetzung gegründet iſt. Endlich aber

4. Am erweislichſten, und der **Etymologie** und **Analogie** anderer änlich zuſammengeſetzten Worte gemäſſeſten, wird dieſer Ausdruck hergeleitet und erkläret durch λογον πεϱι τϱ θεϱ, eine Rede oder Lehre, die von GOtt han-

Digitized by Google

handelt, GOtt und seine Eigenschaften zum Gegenstande hat. Wie bey andern eben so zusammengesetzten Worten, *Ontologia*, *Chronologia*, *Astrologia*, der Inhalt durch das erste Wort ausgedruckt wird: Chronologia, die Lehre von der Zeit und ihrer Berechnung; Astrologia, die Lehre von den Sternen; Ontologia, die Lehre von dem Wesen der Dinge u. s. w. so bedeutet dieser Ausdruck, nach eben dieser Zusammensetzung, die Lehre von GOtt, oder welche GOtt, sein Wesen, seine Eigenschaften, Handlungen, sein Verhältnis gegen uns, zum Gegenstande und Inhalt hat (1).

II. Das zweite Stück, nachdem das Definitum seiner Etymologie nach erwogen worden, mus nun in der Erklärung bestehen, welche mit diesem Ausdrucke verbunden wird, und nach dem verschiedenen Umfang, nach der engern oder weitern Bedeutung des Ausdrucks, welche er in dem Gebrauche bekommen, verschieden abzufassen ist.

1. In dem allerweitesten Verstande und gröſten Umfange heist Theologie, die gesamte Lehre von GOtt, der ganze Inbegrif der Lehre von GOtt, die sein Wesen, seine Handlungen, sein Verhältnis gegen uns Menschen betrift: ohne die geringste Einschränkung in Absicht auf den Erkentnisgrund, so, daß die natürliche algemeine Erkentnis GOttes, aus dem Anblick und der Betrachtung der zufälligen Dinge, mit darunter begriffen werde; und diese Bedeutung ist die eigentlichste und erste, oder der ursprünglichen Zusammensetzung des Worts am gemässesten.

2. Wird der Ausdruck in engerer Bedeutung der damit verknüpften Sache, die dadurch bezeichnet werden sol, gebraucht, für die geoffenbarte Lehre von unserm Verhältnis gegen GOtt, oder von der Vereinigung der Menschen mit ihm, die auf der nähern Offenbarung desselbigen in der heiligen Schrift beruhet; da dieser Ausdruck, Theologie, in synecdochischer Bedeutung, anstat des Termini complexi, Theologia reuelata, genommen wird. Da denn zwey Merkmale in dieser Erklärung vorkommen, die besonders erwogen werden müssen.

(1) Was die erste Bedeutung betrift, so stünde der Ausdruck θεος in diesem Worte eben so, wie in dem Worte θεολογειον, so auf der Schaubüne der Ort war, wo die Götter sich hören liessen, wenn Aussprüche oder Benachrichtigungen derselben solten aufgefüret werden. Eben dahin, oder auch zu der andern Bedeutung, kan man die bekante Stelle aus Gregorii des neunten Decret rechnen, über welche ehedem viel disputiret worden, daß die Lehrer der Theologie nur von solchen Sachen handeln solten, de illis quæstionibus disputent, quæ per *libros theologicos* et sanctorum patrum tractatus valeant terminari; alwo libri theologici allerdings so viel ist, als, die Bücher, welche die Reden enthalten, die von GOtt selbst herrüren, oder die heilige Schrift, wie es Launoi erklärt hat, lib. 5 ep. 4, ad *Andr. Berruerium*, assert. 15 p. 58 tomo 5 opp. parte 2 der neuesten Ausgabe Coloniae Allobr. und pag. 727, oder lib. 8 epist. 14 c. 26. Die vierte ist meist geradehin angenommen, daher selten jene berüret werden.

Digitized by Google

a. Das erste Merkmal ist von dem Inhalt dieser Lehre hergenommen; da dieselbe nicht nur von GOtt überhaupt, sondern auf eine eingeschränktere Weise, von seiner Vereinigung mit uns, handelt: indem die Vereinigung mit GOtt, das ganze Verhältnis der Menschen gegen GOtt und GOttes gegen sie, anzeiget, folglich nicht nur den Dienst GOttes, sondern auch den Genus desselben, darauf unsere ganze gegenwärtige Vorbereitung, durch die geoffenbarte Heilsordnung, abzielet: weil die blosse Betrachtung des Wesens, der Eigenschaften GOttes, ohne diese Absicht und Beziehung auf unsere Vereinigung mit demselben, nicht hinreichen würde, den Endzweck dieser gesamten Lehre zu erreichen.

Wobey noch dreierley zu merken:

1) GOtt und das Verhältnis gegen ihn, oder die Vereinigung mit ihm, könten in der Erklärung auch wol von einander abgesondert werden: Weil aber Erklärungen aufs kürzeste abzufassen sind, und in der Vorstellung des letztern die Vorstellung GOttes notwendig mit begriffen ist, so kan dieselbe als hinlänglich angesehen werden, beides auszudrucken.

2) Durch das Verhältnis einer Sache und Person gegen eine andere wird alles das verstanden, was in ihr anzutreffen ist, wenn sie in Absicht auf etwas anders, nach angestelter Vergleichung mit derselben, auf eine davon abhängende Weise, erwogen wird, so daß sie aus dem andern begreiflich und erweislich werde. Folglich wird hier nicht vom Menschen und seinem ganzen Verhältnis überhaupt geredet, sondern allein von der Beschaffenheit, dem Verhältnis, Umständen und Bestimmungen des Menschen, die von GOtt eigentlich unmittelbar herrüren und abhängen, oder die um GOttes willen und in Absicht auf denselben bey ihm angetroffen werden. Weil nun dieses rechtmäßige Verhältnis des Menschen gegen GOtt in der Vereinigung mit ihm bestehet, oder daß wir GOtt, wie er beschaffen ist und sich geoffenbaret hat, erkennen und gebrauchen, dafür wirklich annehmen und anwenden, als wodurch Personen mit einander vereiniget werden; so kan dieser Gegenstand der geoffenbarten Lehre von GOtt auch durch die Vereinigung mit demselben ausgedruckt werden.

3) Weil diese Vereinigung mit GOtt durch eine Zurechtbringung der Gemütsfassung des Menschen vorgehet, und dadurch das Ebenbild GOttes wieder erneuert wird, so ist die Theologie auch durch die Lehre von der Wiederherstellung des Menschen zum Bilde GOttes erkläret worden.

b. Das zweite Merkmal dieser Erklärung besteht darin, daß dadurch die von GOtt geoffenbarte Lehre verstanden werde. Welches Merkmal von dem Erkentnisgrunde dieser gesamten Lehre hergenommen wird, dadurch sich die Theologie, von der Philosophie und der Theologia naturali, unterscheidet.

In dieser andern Bedeutung wird dieser Ausdruck in unserer ganzen Abhandlung gebraucht, da wir durch Theologie nicht eine jede Lehre von GOtt, sondern die aus der heiligen Schrift erweisliche und begreifliche Lehre verstehen,

so

Digitized by Google

so daß die Lehre von GOtt, als der Bestimmungsgrund des Zustandes der Menschen in Absicht auf GOtt, darunter begriffen werde.

3. Wird der Ausdruck in der allerengsten Bedeutung und Einschränkung genommen, μερικως, daß es einen besondern Theil der geoffenbarten Theologie anzeigt. Dis geschieht

a. Wenn der erste Theil der geoffenbarten Lehre von GOtt, der von dem Wesen, den Personen und Werken GOttes handelt, dadurch verstanden wird: im Gegensatz des andern Theils, der von der Vereinigung der Menschen mit GOtt insbesondere, oder von der Heilsordnung handelt, der anthropologiae sacrae, also mit Ausschliessung der Lehre von unserm Verhältnis gegen GOtt. Daher nach der Eintheilung unsers Lehrbuchs der erste Theil die Theologie im engern Verstande, der andere aber die Anthropologie in sich fasset. Andere haben auch auf eine ähnliche Art die Theologie von der Christologie, Anthropologie und Eschatologie unterschieden.

b. Nach dem Gebrauch der Kirchenväter, zumal im vierten und fünften Jahrhundert, auch einige Zeit vor und nachher, hat die Lehre von der Gottheit Christi und seiner göttlichen Natur, im Gegensatz der Menschheit desselbigen, Theologie geheissen: da man die Lehre von Christo bey den Kirchenvätern in Theologiam und Oeconomiam eingetheilt, welches die älteste Art des Gebrauchs dieses Wortes gewesen, aber ihrer Unbequemlichkeit wegen in den folgenden Zeiten nicht ohne Grund abgekommen. Theologia war die Lehre von seiner Gottheit, Oeconomia die Lehre von seiner Menschwerdung und Mitleramte, oder dem in der Menschheit verrichteten Versönungswerke. Und in dieser eingeschränktesten Bedeutung ist, aller Warscheinlichkeit und der meisten Ausleger Vermutung nach, von den Kirchenvätern des zweiten und dritten Jahrhunderts Johannes der Evangelist κατ' ἐξοχην, Theologus, genant worden, in der Ueberschrift seiner Offenbarung; welche nicht von ihm selbst herrüret, sondern in den spätern Zeiten beigesetzt worden: weil Johannes vor andern in seinen Schriften, im Anfange seines Evangelii, in seinem ersten Briefe, und in der Offenbarung, die Lehre von der Gottheit Christi am deutlichsten abgehandelt und am ausdrücklichsten behauptet hat (z).

III. Das

(z) In der ersten Erklärung, und weitestem Verstande, wird dis Wort auch in der nachher vorkommenden Eintheilung des Varro genommen, da es die ehemaligen angeblichen Offenbarungen mit begreift; in der zweiten, oder engern Bedeutung, komt es oft bey Kirchenvätern vor, da Moses Theologus heist; als beim Theodoretus, Moses την θεολογιαν ὑπεκτυπος; die erste Quelle richtiger Lehren von GOtt, tom. 4 opp. p. 494 der pariſ. Ausgabe 1642, und p. 495. Μωυσης ὁ θεοπτατος, ἀ λογισμοις ἀνθρωπινοις ἐκομισθη, (wie die heidnischen Lehrer, Linus, Musäus und andere,) την θεολογιαν συνεγραψεν. Euseb. über die Psalmen, in Montfauc. collect. nova p. 313: παντα δε ἁ ἐκτος της ἐκκλησιας τα θεα λεγομενη θεολογια - - - ἀπρεπης ἀν εἰη - - μονος δε οἱ ἐν τῃ ἐκκλησιᾳ τα θεα τον πρεποντα ὑμνον παρ' ἀυτα διδαγμενοι τα συντρεχοντα, ἐπαξιως τῳ

III. Das dritte Stück besteht in einer Folge und Zusatz, so aus dem vorhergehenden hergeleitet wird, und die Eigenschaften eines theologischen Satzes, oder dessen, was theologisch genant werden kan und mus, eigentlich betrift. Da denn zu merken ist

1. Daß wir, wie schon gemeldet, bey der Abhandlung der Theologie den Ausdruck allezeit in der zweiten engern Bedeutung nemen, oder dadurch die geoffenbarte Lehre von GOtt verstehen, da denn die Erklärung von Theologie am verständlichsten abgefast wird: die geoffenbarte Lehre von GOtt und unserer Vereinigung mit ihm, oder, die Lehre von dem Verhältnis der Menschen gegen GOtt, aus dem Worte GOttes.

2. Dis vorausgesetzt, werden zwo Eigenschaften oder Merkmale einer theologischen Warheit und Abhandlung angegeben.

a. Die erste Eigenschaft ist: daß ein solcher Satz oder theologische Warheit aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift erweislich und

τον πατερα θεολογεσθ. In dem Verstande heissen die Apostel auch θεολογοι in den Schriften des so genanten Dionysii areop. und so wird in einigen Heiligengeschichten gesagt, *theologauit* inter barbaros, er hat die geoffenbarte Lehre von GOtt unter den Heiden geprediget. Die erste unter den engsten Bedeutungen, die Lehre von GOtt und drey Personen, ist klar in dieser Stelle des Photius, Brief 34: ουκουν δια της θεολογιας, και το τριας ομολογειν ειναι, πολυθεον, και δια τουτο αθεον, και το μιαν λεγειν υποστασιν, Ιουδαικον και Σαβελλιακον; ετω και επι της οικονομιας, το τε μιαν φυσιν φρονειν u. s. w. Und in dieser Stelle des Clemens von Alex. Stromat. 4 Abschnit 204 des Sylburgs Ausgabe: η γαρ κατα τον της αληθειας κανονα γνωστικης παραδοσεως φυσιολογια, μαλλον δε εποπτικη, εκ τε περι κοσμογονιας ηρτηται λογε, ενθενδε αναβαινουσα επι το θεολογικον αδος, scheint auch der letzte Ausdruck die Lehre von GOtt und den Verhältnissen desselben insbesondere, zu bezeichnen, in so fern sie aus der Schrift erkant wird. Die andere Bedeutung, da dis Wort die götliche Natur Christi bezeichnet, komt sehr oft in griechischen Vätern vor, wovon man Sviceri observatt. sacrar. c. 2 nachsehen kan, und Jacob Billii Anmerkungen über den Gregorius von Nazianz tom. 2 opp. desselben p. 539. 540 der Ausgabe zu Cöln 1690 Fol. wozu ausser sehr vielen andern Stellen, auch diese aus dem neunten Jahrhundert noch gehört, ειδος γαρ λογος θεολογιας, και ετερος οικονομιας, εν οις α τυ αυτα εστι δογματιζειν beim Theodorus aus Studium, wider die Bilderstürmer, p. 172, unter den Werken Sirmonds tom. 5 der venet. Ausgabe. Johannes fürt diesen Namen nur in Ansehung der Offenbarung, die daher auch beim Suidas, ausser dem besonders genanten Evangelio und Briefen, so beschrieben wird, συγγραφεται την θεολογιαν; wonach es also scheinet, daß eigentlich Johannes in so fern so heissen sollen, als er eine götliche Offenbarung niedergeschrieben und bekant gemacht, aus Eingebung GOttes etwas künftiges offenbaret hat: wie beim Pollux θεολογικος, und einer, der aus GOttes Antrieb was offenbaret, einerley ist. Nachher aber hat man es auf das λογος im Evangelio gezogen, als heisse es λογοθεολογος. Gregorius von Nazianz aber heist in anderer Bedeutung so, weil er die Lehre von GOtt, und besonders von der Gottheit des Sohnes, gut abgehandelt hat; von welchen Beinamen Blakwals auctores sacri class. der wollischen Uebersetzung S. 125 nachzusehen. Hier wäre es also eigentlich so viel, als wenn Johannes προφητης hiesse, nach Gebrauch des Worts unter den Griechen.

Digitized by Google

und darin gegründet sey, dadurch sich eben theologische Warheiten von den philosophischen oder natürlich bekanten unterscheiden müssen; folglich reicht zu einem theologischen Satz nicht hin, daß er GOtt betreffe, weil dergleichen Sätze auch philosophisch seyn können. So kan, zum Exempel, die Gerechtigkeit, die Menschenliebe, nach der Verschiedenheit der Beweise, daraus sie hergeleitet werden, entweder zur Philosophie, zu natürlichen, oder zu geoffenbarten Warheiten gerechnet werden. Es kan nemlich ein und eben derselbe Satz zu gleicher Zeit aus mehrern Gründen dargethan werden, und, wie bey den gemischten Lehren geschiehet, eine theologische, das ist, aus der heiligen Schrift erweisliche Warheit, auch aus anderweitigen natürlich bekanten Warheiten hergeleitet werden; ohne daß sie dadurch aufhöre theologisch zu seyn. Wenn aber der Ausdruck reduplicative genommen wird, so heist eine Warheit theologisch, oder eine eigentliche Glaubenslehre, so ferne sie aus dem Zeugnis GOttes in der heiligen Schrift und der richtigen Auslegung derselben dargethan wird.

b. Die zwote Eigenschaft einer theologischen Lehre besteht darin, daß sie entweder auf eine nähere und unmittelbare, oder auf eine entferntere und mittelbare Weise, unsere Vereinigung mit GOtt betreffen mus. Denn nicht alle Sätze, die in der heiligen Schrift stehen, sind so gleich theologische: zum Exempel, daß Bethlehem im Stam Juda gelegen; Nazareth, in Galiläa; daß David ein Sohn Isai gewesen, und mehrere historische, geographische und dergleichen Sätze; auch was die Beschaffenheit und Regeln der Grundsprache betrift, sind deswegen noch keine theologische Warheiten: indem die heilige Schrift mehrere Nebenwarheiten enthalten müssen, die nicht eben ihren Hauptinhalt betreffen, aber uns zur Bestätigung und Erleuterung desselben dienlich waren. Folglich reicht die blosse Erweislichkeit aus der heiligen Schrift nicht hin, einen Satz zur theologischen Warheit zu machen, wenn nicht dieses zweite Merkmal dazu komt, daß ein solcher Satz, seinem Inhalt und Gegenstande nach, die Vereinigung der Menschen mit GOtt betreffe.

IIII. Das vierte Stück enthält eine historische Nachricht von dem Gebrauch dieses Ausdrucks; da denn vorausgesetzt werden mus, daß es kein Terminus ἐγγεαφος, sondern ἀγγεαφος sey, sowol das abstractum, *Theologia*, als auch das concretum, *Theologus*. Hierauf ist insbesondere zu merken;

1. Was den Ursprung betrift, so ist dieser Ausdruck, nach der angezeigten weitesten Bedeutung, schon bey heidnischen Schriftstellern und vor der Christenheit gebräuchlich gewesen, für die Lehre von GOtt, und seinen Werken und Handlungen; indem bey den Heiden nicht nur die Priester, sondern auch alle Dichter und Philosophen, und insbesondere auch Geschichtschreiber, vornemlich wenn sie von den Gottheiten gehandelt, diese Benennung, ein Theologus, bekommen haben; weil sie das gemeine Volk von den Göttern unterrichtet haben. Dis erhellet aus dem Varro und Cicero de natura Deorum lib. 3, als wel-

Digitized by Google

che melden, daß die älteſten Dichter ſo genant worden, weil ſie die Götterlehren vorgetragen haben. Auch unter den griechiſchen Schriftſtellern nennet Diodorus Siculus den Epimenides, aus Creta, einen Theologum, weil er von den gottesdienſtlichen Gebräuchen, Götterausſprüchen und Reinigungen gehandelt, auch Vorſchriften des Verhaltens zur Abwendung des Uebels geſamlet hat. Auguſtinus hat lib. 6 de ciuitate Dei drey Genera Theologiae angefüret, die bey den Heiden, vor dem Chriſtenthum, üblich geweſen. 1) Theologia *fabuloſa* oder mythica, darin die Götterlehre unter Fabeln und Sinbildern abgefaſt geweſen. 2) *Phyſica*, oder *phyſiologica*, die blos aus der Unterſuchung der Natur hergeleitet worden, welche die göttlichen Eigenſchaften und Regierung betroffen, wie ſie aus der Naturlehre hergenommen worden, auf der Beurtheilung der Körperwelt beruhet und bey den Philoſophen des Heidentums anzutreffen war. 3) *Moralis*, dadurch die Abhandlung der Pflichten verſtanden worden, welche man auch ciuilis, ingleichen realis genant, die auf obrigkeitlicher Verordnung beruhet hat, in Abſicht der gemeinen gottesdienſtlichen Gebräuche, die beſonders von den Prieſtern und gottesdienſtlichen Leuten fortgepflanzet worden (3).

2. Daß

(3) Was die genanten genera theologiae betrift ſo hat ſolche Auguſtinus aus des Varro verloren gegangenen Büchern, rerum diuinarum, aus dem erſten Buche aufbehalten, Buch 6 de ciuitate Dei, c. 5, welcher dergleichen Eintheilung, die der römiſche pontifex *Scaeuola* auch gemacht, Buch 4 c. 27, ſchon gemeldet hatte. Plutarchus fürt ſie auch an περι των αρεσκ. φιλοσ. Buch 1 c. 6, nennet aber φυσικον zuerſt, und beſchreibt das dritte, νομικον, το την μαρτυριαν εκ των νομων αλησος, ὁ αφ' εκαστης αν πολεως συνεστατο; und Euſeb. B. 4 der evangeliſchen Vorbereitung S. 130 beſchreibt ſie alſo: το παν της θεολογιας αυτων ειδος εις τρια γενικωτερον διαιρουσιν· εις τε το μυθικον, υπο των ποιητων τετραγωδημενον· και εις το φυσικον, το δη προς των φιλοσοφων εφευρημενον· εις τε το προς των νομων διεκδικαζομενον, εν εκαστη πολει και χωρα πεφυλαγμενον. Die zwey erſten Schriftſteller hat Baltus in der defenſe des SS. Peres accuſez du *Platoniſme* angefürt liv. 2 S. 100. 103, hat aber das Urtheil des Varro, daß die zweite Art, phyſica, ad mundum accommodata ſey, nicht gehörig verſtanden; es heiſt, ſie betreffe die wirklichen Dinge, und beruhe auf ihrer Unterſuchung, wie wir jetzt die natürliche nennen. Daß die Dichter θεολογοι hieſſen, iſt nicht nötig durch einzelne Stellen weiter zu beweiſen; man kan ſie beim Tanner in theologia ſcholaſtica diſp. 1 quaeſt. 1 dub. 1 p. 4 finden, und in Fabricii Anmerkungen über Sexti Empir. Stelle mathem. lib. 9 p. 593, προσεπισφραγιζομενης το τοιουτο και της παρα τοις θεολογοις και ποιηταις μυθοποιησεως, wo auch Cicero nat. deor. 3 c. 20 angefürt wird, aber für *numerantur*, nominantur zu leſen iſt. Man kan aber behaupten, daß ſie nicht ſowol allezeit deswegen ſo heiſſen, weil ſie GOtt und Lehren von ihm zum Gegenſtand hatten, als oft weil ſie GOttes Worte oder Einſprache bekant machen ſolten, wie man glaubte; daher ποιητης und προφητης beim Lucianus und ſonſt, einerley iſt; alſo, wie θεοπροπος, ἐνθεος, der aus Triebe GOttes redet, auch von ganz andern Dingen, als die GOtt betreffen. In dieſer Bedeutung ſcheint Johannes, Theologus bey manchen Alten zu heiſſen.

Digitized by Google

2. Daß dieser Terminus im zweiten und dritten Jahrhundert, auf die in der Schrift geoffenbarte Lehre von GOtt, von den Kirchenvätern angewendet worden; welches selbst aus der Ueberschrift der Offenbarung Johannis zu ersehen ist, welchem diese Benennung, gleichwie nachher auch andern, als Gregorio Nazianzeno, im Concreto, beigeleget wurde. Da denn sonderlich bey der sehr häufigen Vorstellung gegen die Heiden, daß in der heiligen Schrift und von den Christen, in der christlichen Lehre, die Lehre von GOtt am allervolständigsten, GOtt gemässesten und anständigsten abgehandelt werde, folglich ihrer gesamten Lehre eine unstreitige Vorzüglichkeit vor der natürlichen Erkentnis GOttes gebüre, dieser Ausdruck der Theologie gebraucht worden, der hernach der ganzen Heilsordnung, der gesamten Glaubenslehre eigentümlich, auch seiner Bequemlichkeit wegen allen übrigen Benennungen vorgezogen worden. Zuweilen hat man es auch *Philosophiam* genant, nemlich revelatam, um des gewissen Zusammenhangs willen in dieser Lehre; wonach sie selbige der damaligen heidnischen Weltweisheit vorgezogen und entgegen gesetzt haben. Dergleichen man beim Justinus, dem Märtyrer, Tertullianus und andern Apologeten findet (4).

V. Das fünfte Stück betrift endlich die Synonymie, die Terminos ἐγγεαφες, oder die Umschreibungen, damit diese Lehre in der heiligen Schrift beleget wird; deren vier sind namhaft gemacht worden, die doch keine volständige Erklärungen ausmachen, auch von verschiedener Beschaffenheit sind, und zum Theil diese Lehre objective anzeigen, zum Theil aber subjective die Erkentnis davon und deren Richtigkeit.

1. Die erste Benennung dieser Art ist aus dem Brief an den Titum k. 1, 1. 2; alwo Paulus dieselbe durch den Glauben der Auserwälten GOttes, und die Erkentnis der Warheit zur Gotseligkeit bezeichnet, πιςιν εκλεκτων θεȣ και επιγνωσιν αληθειας της κατ' ευσεβειαν επ' ελπιδι ζωης αιωνιȣ, wo Paulus α) πιςιν objective nennet; β) durch den andern Ausdruck aber, als durch eine ἐπεξηγησιν, diese kurze Benennung umschreibet und erkläret. 1) Die Erkentnis der Warheit zur Gottseligkeit: επιγνωσις, überzeugende und lebendige Erkentnis einer Sache, nach dem biblischen Gebrauche des Worts und vermöge der Zusammensetzung desselben, da das επι die Bedeutung vermehret, sowol in Absicht der Deutlichkeit der Erkentnis, als auch ihres Einflusses auf den Willen; die Erkentnis der Warheit, die gotselig machet, auf die Gotseligkeit abzielet und dazu gereichet, nicht nur Vorschriften dazu enthält, sondern auch das Vermögen zur Beobachtung derselbigen ertheilet, und die dazu gehörige Gemütsfassung hervorbringt.

(4) Philosophia komt fast bey allen griechischen und lateinischen christlichen Schriftstellern aller Jahrhunderte noch in diesem Verstande vor; auch sogar von den Grundsätzen des ascetischen und Mönchslebens: welches insbesondere Philosophie, die höhere Erkentnis hies.

Digitized by Google

bringt. 2) Die da auf Verheissung und Hofnung des ewigen Lebens beruhet, also auf göttlicher Aussage und Verheissung von diesen künftigen Dingen. Welches beides den vornemsten Inhalt und Gegenstand der Theologie ausmachet; daher diese Umschreibungen entferntere Erklärungen und Benennungen derselben abgeben können. Die Redensart, GOtt erkennen, ingleichen auch im abstracto die Erkentnis GOttes ist nach dem biblischen Gebrauch vermöge unstreitiger Parallelstellen in metonymischer Bedeutung zu nemen, daß die Folgen der lebendigen Erkentnis GOttes mit darunter begriffen werden. So sind sonderlich in den Briefen Johannis die Redensarten ganz gleichgültig γνωναι Θεον und ειναι εν Θεω, GOtt erkennen und in seiner Gemeinschaft seyn, 1 Joh. 2, 1-5, auch κοινωνιαν εχειν μετα του Θεου, 1 Joh. 1, 3. 7.

2. Die andere hier gemeldete Benennung komt 1 Tim. 3, 9 vor: die da haben, oder behalten, das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen; da der Glaube die geoffenbarte Glaubenslehre, den Umfang von Warheiten, die auf göttliches Zeugnis angenommen werden, bedeutet, Geheimnis aber diese übernatürliche Offenbarung derselben und deren Unentberlichkeit noch näher bezeichnet, sich auch auf die Unbegreiflichkeit mancher Grundsätze dieser Glaubenslehre beziehet; und der Beisatz des Gewissens oder der Behaltung desselben in reinem Gewissen, zeiget sowol die Ordnung als den Endzweck der Erkentnis derselben an, und ist also von subjectivem Verhältnis; indem die Glaubenslehre unser rechtmäßiges Verhalten nicht nur befördert und verschaffet, sondern auch erfordert und voraussetzet (5).

3. Die dritte Benennung steht 1 Tim. 6, 3, wo Paulus erfordert bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi und der Lehre von der Gotseligkeit zu bleiben; welcher letzte Ausdruck als epexegetisch anzusehen ist, daß er den ersten deutlicher erkläret; ohne daß in der eingeschränktesten, buchstäblichen Bedeutung, die heilsamen Worte Christi, blos von seinen eigenen Reden, die in der heiligen Schrift aufgezeichnet worden, verstanden werden müsten. Die erste Redensart zeiget sowol den Gegenstand, als auch den Ursprung, und die Absicht und Wirkung dieser geoffenbarten Lehre an. Der andere Ausdruck aber ist sowol von dem Inhalt und Vorwurf, als von dem Endzweck dieser Lehre hergenommen, indem diese Lehre nicht blos von GOtt sondern von

(5) Wenn auch das Wort μυστηριον in Pauli Briefen die bestimte Bedeutung hat, daß es anzeigt, die bisher unbekante und den Juden unbegreifliche Lehre, von gleicher Berufung der Heiden und ihrer völligen Theilnemung am Evangelio, wie manche neuere Ausleger richtig angemerkt haben: so gilt doch diese Benennung auch von allen Lehren, die keine weitere Begreiflichkeit und Erkentnisgrund, ausser der heiligen Schrift, haben und verstatten. Wenn auch damalen Diaconi nicht eigentlich selbst mit Unterricht vorzüglich zu thun hatten: so erforderte doch diese hier namhaft gemachte Pflicht, eine richtige Erkentnis der christlichen Lehre oder Theologie bey ihnen, nach damaligen Umständen.

Digitized by Google

von dem Dienst GOttes und der Gottseligkeit handelt, und darauf abzielet, diese pflichtmäßige Vereinigung, die Verhältnis gegen GOtt zu bestimmen.

4. Die vierte Benennung komt 2 Tim. 1, 13 vor; da ermanet Paulus den Timotheum, zu halten an dem Vorbilde der heilsamen Worte vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu, welche Umschreibung den Gegenstand, Umfang und Erkentnisgrund, auch den Endzweck und die Wirkung der Theologie bestimt.

Ausser diesen vorzüglichen und Hauptbenennungen kommen auch noch ähnliche Umschreibungen vor, oder Synonyma biblica, in den nachgesetzten Stellen, Röm. 2, 20: wissen, oder eine Wissenschaft dessen, was recht ist im Gesetz, was aus der nähern Offenbarung GOttes seine erweisliche Bestimmung hat, μορφωσιν της γνωσεως και της αληθειας εν τω νομω, so eine Umschreibung der Theologie seyn kan; ingleichen Luc. 1, 77: Erkentnis des Heils in Vergebung der Sünden. Hebr. 5, 12: στοιχεια της αρχης των λογιων τυ θευ, γαλα, und στερεα τροφη; auch v. 14: geübte Sinnen, oder Fähigkeit und Fertigkeit der Volkommenen, das Gute und Böse zu unterscheiden; so die Theologie subjective beschreiben kan. Joh. 17, 3, da die Erkentnis des alleinigen wahren GOttes, und Christi seines Gesandten gemeldet wird; auch Tit. 1, 9. Philip. 1, 9. 10. Apostelg. 18, 24. 25. 1 Cor. 2, 4. 7. k. 13, 8. γνωσις. Col. 2, 2.

THESIS II.

Varie diuidi solet theologia, *tum*, ratione subiecti et principii habita, in *originalem* et *deriuatam*, quorsum pertinet theologia et *vnionis*, et *angelorum* et *hominum;* quae vel *viatorum* est, eaque et *paradisiaca*, et *praesens* tam *naturalis* et *insita* et *acquisita*, quam *reuelata* et *immediata* et *mediata*, vel *patriae* seu *comprehensiua:* tum, habita ratione obiecti, in *exegeticam* et *systematicam;* quo refertur et *dogmatica*, et *moralis* cum *ascetica* et *casuistica*, et *polemicam:* tum denique, ratione methodi habita, in *catecheticam*, *acroamaticam*, *homileticam*, *symbolicam*, *patristicam* et *historicam*.

Der zweite Lehrsatz enthält eine Eintheilung der Theologie, in weiterer Bedeutung genommen. Es wird in dieser Abhandlung, von verschiedenen Arten der Theologie, der Ausdruck in der weitesten Bedeutung genommen, alle Arten der Theologie unter sich zu begreifen; damit der Unterschied der dogmatischen Theologie desto leichter eingesehen werde, so bey Vorstellung und Erwegung der besondern übrigen Arten der Theologie am füglichsten angehet. Es ist also eine dreifache Haupteintheilung nach einem dreifachen fundamento distinctionis zu merken.

Digitized by Google

I. Die erste Haupteintheilung geschiehet ratione subiecti et principii cognoscendi, in Absicht sowol der erkennenden Personen, als auch des Erkentnisgrundes, woraus solche Lehre hergeleitet wird. Es ist also eigentlich Diuisio *subiectiua* und *formalis*, die auf das Verhältnis der Personen, bey denen sie sich befindet, und auf den Erkentnisgrund, die Einsicht und Vorstellung derselben gehet. Wonach es zwey Hauptarten der ganzen Theologie giebt.

1. Die erste Hauptart ist Theologia *originalis*, die ursprüngliche Theologie, welche auch originans genant wird, oder mit einem griechischen Kunstworte, αρχετυπος; weil sie den Grund und das Muster aller übrigen Erkentnis von GOtt ausmacht, die den Geschöpfen beigelegt wird; dadurch wird die notwendige und wesentliche Erkentnis GOttes von sich selbst, seinen Rathschlüssen, Handlungen, und dem Verhältnis aller Geschöpfe gegen ihn, verstanden, davon auch die Benennung, Theologia *essentialis* und *necessaria* entlenet ist; welche Erkentnis zu seinem Wesen gehöret, und ein Stück der Alwissenheit ist. Und diese ursprüngliche Erkentnis GOttes, die er selber hat, ist allein diesem Gegenstande volkommen gemäs, da niemand GOtt völlig nach seinem unerforschlichen Wesen versteht oder begreift, als er selbst. Von dieser Art der Erkentnis GOttes ist 1 Cor. 2, 10, 11, ingleichen Matth. 11, 27 die Rede.

2. Die andere Hauptart der Theologie, nach diesem Eintheilungsgrunde, ist Theologia *deriuata*, die entsprossene, hergeleitete, abstammende, abgedruckte Theologie, welche mit einem griechischen Kunstworte, im Gegensatz und Verhältnis auf Theologiam αρχετυπον, εκτυπος genant worden, *expressa* oder *originata*; die Erkentnis GOttes, so bey den Geschöpfen, als zufälligen Dingen, in dem weitesten Umfange, statfindet, auch, nach Masgebung der verschiedenen Schranken der Erkentnis und der Fähigkeit der erschaffenen Geister und endlichen Wesen, bey denen sie sich befindet, wieder von sehr verschiedener Art ist. Diese zwote Hauptart nun, der zufälligen Erkentnis von GOtt, wird wiederum in drey Gattungen, in Absicht des Subjecti und der Erkentnis selbst, eingetheilt.

a. Die erste Gattung derselben wird die Theologia *vnionis*, Vereinigungstheologie, genant. Dadurch wird dieselbe Erkentnis GOttes und der ganzen Heilsordnung verstanden, die sich in dem Gottmenschen Christo, und zwar seiner menschlichen Natur nach, im Stande der Erniedrigung, befunden, die ex vnione hypostatica, aus der persönlichen Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit, eigentlich hergerüret, davon diese Benennung der Theologiae vnionis entstanden: welche, der Menschheit Christi eigentümliche Erkentnis GOttes, zwar von der, seiner Gottheit wesentlichen, oder Theologia *archetypa*, unterschieden gewesen; indem sie theils, nach freiwilliger Erniedrigung, verschiedener Stuffen fähig gewesen, Grenzen gehabt, nach und nach bey ihm vermehret worden, theils auf göttlicher Aussage und Zeugnis, und der gläubigen Annemung

des

Digitized by Google

desselben beruhet hat, aus einer Glaubenserkentnis bestanden, theils aber mit einiger Undeutlichkeit verknüpft und also eingeschränkt gewesen: indessen im Stande der Erhöhung, nach dem angetretenen und in Besitz genommenen völligen Gebrauch der mitgetheilten göttlichen Vollkommenheiten, der ursprünglichen göttlichen Erkentnis, dem Gegenstande sowol als der innern Beschaffenheit nach, extensiue und intensiue betrachtet, gleich ist. Von dieser Theologie der Menschheit Christi ist insbesondere die Rede Luc. 2, 40. 52, auch zielet die Benennung derselben hienächst mit darauf, daß diese Erkentnis Christi veranstaltet worden, um die Menschen zur Vereinigung mit GOtt zu bringen. Joh. 1, 18.

b. Die zwote Gattung ist Theologia *angelorum*, die Theologie der Engel, welche bey den Engeln eben sowol, als bey den Menschen, eine natürliche und geoffenbarte ist; weil sie theils der nähern Offenbarung GOttes, die den Menschen geschehen und um derselben willen nötig gewesen, auch kundig sind, 1 Petri 1, 12; theils ihre Erkentnis auf dem Anschauen GOttes sowol als manchen ihnen wiederfarnen Offenbarungen beruhet, auch aus den Entdeckungen GOttes, seiner Werke, und seines Verfarens mit den Menschen, erweitert wird: mit welcher Erkentnis dereinst unsere Erkentnis von GOtt grosse Aenlichkeit haben wird. Diese Theologie der Engel kan nach ihren verschiedenen Gattungen und Zustande weiter eingetheilt werden, Jac. 2, 19.

c. Die dritte Gattung ist die Theologia *hominum*, die Theologie der Menschen, bey den vernünftig freien Einwonern des Erdbodens, für welche die nähere Offenbarung in der Schrift bestimt ist, von welcher hier eigentlich gehandelt wird. Und diese ist wiederum zwiefacher Art.

α. Die erste Art wird mit einem metaphorischen, allegorischen termino technico, Theologia *viatorum*, die Wandererstheologie genant, die in der gegenwärtigen Vorbereitungszeit, in dem Zustande des natürlichen Lebens, statfindet; welcher uneigentliche Ausdruck eben auf unsere gegenwärtige Einschränkung auf Erden geht, weil der Aufenthalt und Zustand der Menschen in dem natürlichen Leben nur als eine Reise zum Vaterland, oder Vorbereitung und Wegweiser auf den künftigen Zustand der Menschen, anzusehen ist. Diese symbolische Erkentnis GOttes, in dem gegenwärtigen Zustande, ist auch von zwiefacher Gattung. Dahin gehört

N. Theologia *paradisiaca*, die paradisische Theologie oder Erkentnis GOttes, die zu dem göttlichen Ebenbilde gehöret hat, im Stande der Unschuld des ersten Menschen vor dem Sündenfalle sich bey demselben befunden, und sowol dem Umfange und Gegenstande der Erkentnis nach, sich weiter erstreckt hat, als die nachherige natürliche Erkentnis, als auch noch mehr der Art nach anschauender gewesen, als sie nach dem Sündenfal geblieben und worden.

Diese paradisische Erkentnis GOttes ist zwar grösstentheils eine natürliche, doch auch zum Theil eine geoffenbarte gewesen, dahin das Verbot

Digitized by Google

bot von dem Genus des Baums der Erkentnis Gutes und Böses gehört; daß also nicht alle Offenbarung ausgeschlossen gewesen (c).

2. Theologia *praesentis status*, die gegenwärtige bey den Menschen übrig gebliebene Erkentnis, oder die Erkentnis von GOtt, die sich nach dem Fal bey den Menschen befindet, welche in zwey Hauptarten eingetheilt wird.

a. Die erste Hauptart ist Theologia *naturalis*, die natürliche Theologie, welche die natürlich bekanten Warheiten aus dem Zusammenhange der zufälligen Dinge, und deren Betrachtung und Nachdenken darüber, herleitet, ohne daß eine unmittelbare nähere Offenbarung GOttes, oder eine weitere und neue Bekantmachung solcher Warheiten, dazu erfordert werde. Wir nennen natürliche Warheiten sowol die, so durch ausgebesserte Fähigkeiten und deren Gebrauch, als auch aus der Betrachtung der zufälligen Dinge, hergeleitet werden können. Und diese wird wiederum zergliedert in zwey Gattungen.

aa. Gehört dahin Theologia *naturalis insita, connata*, die angeborne, eingepflanzte oder die natürliche Erkentnis GOttes in der eingeschränktesten Bedeutung, welche auf verschiedene Art pflegt erklärt zu werden.

αα. Entweder verstehen einige dadurch eine wirkliche Erkentnis von GOtt, die vor allem Unterricht und Nachdenken vorhergehe, actualem cognitionem dei, wenigstens analogice, dahin angeborne Begriffe des Gewissens gerechnet werden; dergleichen aber wider die Erfarung und algemeinen Erfarungssätze der Psychologie streitet, und das Vorurtheil von angebornen Begriffen voraussetzt: indem gar keine Erkentnis und Vorstellung einiger Dinge vor allem Unterricht und allem angestelleten Nachdenken über gehabte Empfindungen, bey dem Menschen befindlich ist.

ββ. Oder es verstehen andere dadurch, die bey allen Menschen bekanten Grundsätze und ihren Umfang, daraus die hervorgebrachte Erkentnis GOttes hergeleitet werden müsse; dergleichen Erklärung aber mit dem Ausdruck nicht übereinkomt, sondern vielmehr objective die Sache bestimt, als subjective in Absicht des Menschen und der Vorstellung dieser Warheiten bey demselben. Es würde auch dadurch der Sache zu wenig geschehen, indem der-

(c) Die nähere Bestimmung der paradisischen Theologie, ist eben so unnütz, unsicher und wilkürlich, als wenn manche sich ehedem bemühet haben, die theologische Erkentnis der Engel zu bestimmen. Je mehr von unserer Theologie, die sich in aller Absicht auf uns eigentlich beziehet, dem Adam beigelegt wird, vor dem Fal: desto weniger kan man die paradisische weiter unterscheiden wollen; gleichwie auch die Verschiedenheit der Zeit, und darin gegründete Art und Umfang der Erkentnis, bey der folgenden Theologie im alten Testament sowol, als ersten Zeiten des neuen Testaments, von sehr vielen aus aller Acht gelassen wird, wider die weiseste Veranstaltung GOttes. Wenigstens kan niemalen bestimt und gewis gesagt werden wollen, eben dieses sey der bestimte Grad und Umfang der Erkentnis einzelner Gegenstände gewesen.

Digitized by Google

dergleichen dem Menschen nicht angeboren seyn kan, sondern ausser ihm befindlich ist, auch man sonst alle Wissenschaften angeboren nennen könte.

γγ. Also füglicher und richtiger wird diese angeborne Erkentnis GOttes erklärt, durch die Fähigkeit, aus dem Zusammenhange der zufälligen Dinge, ja aus einem jeden Theil desselbigen, durch eigenes angestelltes Nachdenken darüber, eine Erkentnis und Ueberzeugung von GOtt zu überkommen, nebst dem angebornen natürlichen Triebe zu solcher Betrachtung der zufälligen Dinge: daß also nicht nur eine facultas naturalis remotior, sondern die potentia proxima, ja die disposition proxima, und die propensio, der instinctus ad cognitionem Dei, dadurch eigentlich gemeint sey. Dazu gehört also, theils daß uns GOtt solche Fähigkeiten, Gemütskräfte und Neigungen ertheilet, und solche Veränderungsgesetze vorgeschrieben hat, dadurch man auf eine Entdeckung GOttes und der Warheiten von unserm Verhältnis gegen ihn, bey einigem Nachdenken über sich und seinen Zustand, kommen kan und mus; theils daß GOtt den Zusammenhang der zufälligen Dinge so eingerichtet, daß sie Erkentnisquellen GOttes und seines Wesens, auch für den schwächsten Verstand der Menschen, abgeben und enthalten. Davon Röm. 1, 18. 19. k. 2, 15 zu vergleichen sind.

bb. Die zwote Gattung der natürlichen Erkentnis GOttes wird die *acquisita*, erworbene Erkentnis genant, die in wirklicher Erkentnis der Warheiten von GOtt und unserm Verhältnis gegen ihn, bestehet, und durch Nachdenken und Unterricht aus dem Zusammenhange natürlich bekanter Warheiten erhalten wird. Von dieser Erkentnis ist Röm. 1, 20. Apostg. 17, 23-27 die Rede. Diese andere Gattung der natürlichen Erkentnis kan wiederum eingetheilt werden,

αα. In cognitionem *vulgarem*, oder in eine gemeine, dergleichen von allen Menschen, ohne Scharfsinnigkeit, durch die gewönliche Art zu denken, aus dem beständigen Anblick der Geschöpfe und regelmäßigen Ueberlegung des Verhältnisses derselben gegen uns, erhalten wird, bey einigem Gebrauch des natürlichen Verstandes, der Fähigkeit zu denken, und der Vernunft.

ββ. In *eruditam*, eine scharfsinnige, welche aus algemeinen Grundwarheiten und Begriffen des Zusammenhangs der zufälligen Dinge hergeleitet und erwiesen wird, und nach verschiedenen Stuffen, nach Masgebung des Fleisses und Gebrauchs der Fähigkeiten, mehr oder weniger zur Wissenschaft gehört, auf unumstöslichen Grundsätzen beruhet, in gehöriger Verbindung der Folgerungen.

b. Die zwote Hauptart der gegenwärtigen Erkentnis GOttes bey den Menschen ist Theologia *reuelata, supernaturalis*, die geoffenbarte, übernatürliche Erkentnis GOttes, so auf dem Zeugnis und der Versicherung GOttes,

Digitized by Google

durch eine unmittelbare Offenbarung desselben von bisher unbekant gewesenen Warheiten, gegründet seyn, und nach richtiger Auslegung aus der nähern Offenbarung hergeleitet werden mus. Diese geoffenbarte Erkentnis GOttes ist wieder von gedoppelter Art.

aa. Die ganz unmittelbare, die sich bey den Erzvätern, mit welchen GOtt unmittelbaren Umgang gepflogen, und bey Viris Θεοπνευστοις gefunden, deren sich GOtt als Werkzeuge bedienet, seine nähere Offenbarung in Schriften zu verfassen oder mündlich zu verkündigen, als die Apostel, so in der Θεοπνευστια bestanden.

bb. Die geoffenbarte mittelbare Erkentnis GOttes, nach einer subjective und vergleichungsweise eingerichteten Benennung, die bey uns gegenwärtig statfindet, so fern wir die Warheiten von GOtt aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift herleiten, oder diese den Männern GOttes, als seinen Werkzeugen, unmittelbar ertheilte nähere Offenbarung GOttes gebrauchen, sie daraus erweislich und begreiflich machen, zu erklären, zu bestätigen und darzuthun suchen.

Selbst bey den Männern GOttes, den viris Θεοπνευστοις, hat sich eine mittelbare Erkentnis der Warheiten, die GOtt vorher schon andern bekant gemacht, befunden, indem GOtt seine nähere Offenbarung stuffenweise und durch mehrere bekant gemacht.

β (S. 15). Die zwote Art der Erkentnis GOttes, wie sie bey den Menschen angetroffen wird, stehet der erstern, der Wanderers- oder Vorbereitungstheologie entgegen, und heist die Theologia *patriae*, des künftigen Vaterlandes, mit Fortsetzung der Allegorie, oder des ewigen Lebens, die in der anschauenden Erkentnis GOttes, seines Wesens sowol als seiner Rathschlüsse und Werke, bestehet, welche die Seligen nach dem Tode bekommen werden; welcher Zustand, der Dauer und ursprünglichen Bestimmung nach, das Vaterland der Menschen heist. Sie wird auch Theologia *visionis*, *intuitionis*, mit einem biblischen Ausdruck, genant, im Gegensatz der symbolischen Erkentnis GOttes, die wir jetzt von GOtt haben: ingleichen auch die Theologia *comprehensionis* oder *comprehensiua*, nicht sowol, weil uns alsdenn alles begreiflich seyn werde, was uns jetzo in den göttlichen Warheiten noch unbegreiflich bleibt, indem wir unserer wesentlichen Einschränkung wegen den unendlichen GOtt nie begreifen können, welches eine Vergötterung und Alwissenheit voraussetzen würde; als vielmehr theils vergleichungsweise, in Absicht auf unsern gegenwärtigen Zustand, einer mehrern Begreiflichkeit und deutlichern Einsicht wegen, da uns GOtt manches ergänzen wird, und uns manche Dinge, die uns jetzt, der innern Beschaffenheit und Möglichkeit nach, ein Geheimnis geblieben, in dem künftigen Zustande begreiflich seyn werden; theils auch in Absicht sowol der Art des Entstehens dieser Erkentnis, daß GOtt uns mehr ergreifen wird, und wir einer unmittel-

Digitized by Google

unmittelbaren Empfindung alsdenn fähig und theilhaftig seyn werden, ingleichen weil sie aus dem rechtmäßigen Gebrauch, der Genemhaltung und Bewilligung der göttlichen Bearbeitungs- und Vorbereitungszeit, und der damit verknüpften Vollendung herrüret, folglich ein Ergreifen von Seiten GOttes, und dessen Genemhaltung voraussetzet und erfordert; als auch hauptsächlich und vorzüglich des stärkern Einflusses wegen, den diese anschauende Erkentnis GOttes und des ganzen Umfangs seiner Volkommenheiten in unsere Glückseligkeit haben wird, weil uns diese Erkentnis, der göttlichen erkanten Volkommenheiten theilhaftig machen, dergestalt ergreifen, verändern und bilden wird, daß wir dem göttlichen Ebenbilde gemäs GOtt änlich seyn werden. Davon die Stellen, wo diese Benennungen gegründet sind, verglichen werden müssen, 2 Cor. 5, 6. 7. 8. 1 Cor. 13, 12, ingleichen Phil. 3, 12-14.

II (S. 14). Die zweite Haupteintheilung ist diuiſio *obiectiua* et *materialis*, in Absicht auf die Materie und den Inhalt, oder beruhet auf den verschiedenen Arten der Warheiten, deren Umfang und Einsicht die Theologie ausmacht: da die Theologie in Absicht des Gegenstandes, und des besondern bestimten eigentlichen Vorwurfs, womit sie zunächst zu thun hat, in drey Hauptarten eingetheilet wird.

1. In die exegetische Theologie, die Schrifttheologie, die es mit dem richtigen Verstande der heiligen Schrift, als des eigentlichen und einigen Erkentnisgrundes aller theologischen Warheiten, zu thun hat, und in der Erkentnis und Einsicht des richtigen Verstandes derselben besteht. Zuweilen wird dieser Ausdruck (exegetische Theologie,) in so weiter Bedeutung gebraucht, daß auch die Auslegungsregeln, auf denen die Erweislichkeit des richtigen Verstandes der heiligen Schrift beruhet, und durch deren Gebrauch und Beobachtung derselbe entdeckt und bestimt wird, darunter begriffen werden; so die Hermenevtic eigentlich ausmacht, auch die exegeſis theoretica genant werden kan, weil die Theorie derselben die Gründe enthält, nach welchen alle wahre Auslegung der heiligen Schrift geschehen mus. Füglicher aber wird dieselbe davon unterschieden, und begreift die Ausübung und Anwendung solcher Auslegungsregeln, und der dazu dienlichen Hülfsmittel, zur wirklichen Entdeckung des richtigen Verstandes: sowol der gesamten heiligen Schrift, als sonderlich derselben Stellen und Abschnitte der nähern Offenbarung GOttes, die von den Glaubenslehren, der Heilsordnung, der Vereinigung mit GOtt, handeln, die den Hauptzweck dieser nähern Offenbarung in der heiligen Schrift ausmachen. Und diese exegetische Theologie ist, in Absicht des Vorwurfs und Gegenstandes, von dem weitesten Umfange; daß sie nach dem verschiedenen Umfange dieser Beschäftigung, auch nach der Beschaffenheit und Güte dieser Erkentnis, wieder eingetheilet werden kan in so viele Gattungen, als es verschiedene Theile der nähern Offenbarung GOttes selbst giebt: ingleichen auch von der vorzüglichsten Erheb-

Digitized by Google

lichkeit, indem selbst die anderen Arten der Theologie darauf beruhen, oder ihren Beweis daraus entlenen müssen. Alle geoffenbarte Erkentnis mus exegetisch (7) seyn, in weiterer Bedeutung, das ist, auf dem richtigen und erweislichen Verstande der heiligen Schrift beruhen. In engerer Bedeutung aber, die hier statfindet, wird nur die so genant, die ausser einem anderweitigen Zusammenhang und Verknüpfung eines Lehrbegrifs, in derjenigen Ordnung und Folge erwogen wird, wie sie in der Schrift auf zerstreuete Weise, nach anderweitigen Absichten, vorkomt.

2. In die systematische Theologie (8), die mit der Samlung der in der nähern Offenbarung GOttes, in den einzeln Büchern der heiligen Schrift, befindlichen und zerstreueten Warheiten von GOtt und unserm Verhältnis gegen ihn, und mit Herleitung ihrer Folgen, beschäftiget ist; und sie mit einander verbindet, einen volständigen Lehrbegrif, einen Zusammenhang des Lehrgebäudes zu Stande zu bringen. Sie ist also die Samlung der theologischen Warheiten, so fern ein Zusammenhang derselben in solcher Samlung angetroffen wird, und erstrecket sich nicht nur auf den unmittelbaren Inhalt der heiligen Schrift, sondern auch auf die Conlectaria, die aus der Vergleichung mehrerer Sätze derselben folgen.

Diese systematische Theologie wird zuweilen auch die didactische Theologie genant, sonderlich weil sie zum Unterricht anderer nicht nur dienlich, sondern auch unentberlich ist. Ingleichen pflegt sie noch mit einer doppelten Benennung belegt zu werden, die sich aber, genau zu reden, davon unterscheiden läst: nemlich 1) Die acroamatische Theologie, welche Benennung aber von etwas weiterm Umfange ist, und die polemische mit unter sich begreift, indem dadurch alle scharfsinnige und genaue Untersuchung götlicher Warheiten, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, verstanden wird; daher in gewisser Absicht auch die exegetische Theologie, acroamatisch seyn kan, wenn sie mit der Hermenevtic verbunden und aus den Auslegungsregeln jedesmal hergeleitet wird. 2) Die

(7) Schon unter den Heiden gab es ἐξηγητας oder Personen, welche sich der Fertigkeit beflissen, vor ihnen geschriebene Bücher richtig und volständig zu erklären, alles das beizubringen, was darin, als damalen, da sie abgefasset worden, hinlänglich bekant, vorausgesetzt wurde. So hat Homer und fast alle Dichter, auch manche Redner und Geschichtschreiber, eigne ἐξηγητας ehedem gehabt. Ein Sprachlehrer hatte es, nach der Nachricht des Diomedes und Varro zur Pflicht, ausser andern Geschicklichkeiten, auch diese Auslegungsfertigkeit zu beweisen; wovon die so genanten griechischen und lateinischen Scholiasten noch manche schöne Spuren enthalten. Insbesondere hatte man auch Ausleger der ehemaligen Theologie, oder Götterlehre, und der ältern dunkeln Denkmale derselben, in hieroglyphischer Schrift.

(8) Die Benennung, systematisch, ist eigentlich von einem Gebäude, das zusammengesetzt wird, hergeleitet: wird auch schon vom Plutarchus gebraucht, des Numa gerümte Verfassungen der Religion und andere Einrichtungen zu bezeichnen: τεχνων παντων ἐν συστημα, wie man auch συνταγμα von zusamenhängender Abhandlung sagt.

Digitized by Google

2) Die scientifische Theologie, welcher Ausdruck aber sowol zu weit ist, und sich auf die polemische und exegetische eben sowol erstrecken kan; als auch, in anderer Absicht, wieder zu eng, indem einer ein Systema der Theologie verstehen kan, ohne daß sie scientifisch (wissenschaftlicher Art) sey, wenn sie auf blosser Erinnerung der erlernten Gründe beruhet, ohne eigene Fähigkeit der Zergliederung und des Gebrauchs derselben auf ähnliche Fälle.

Diese systematische Theologie wird wiederum nach verschiedener Beschaffenheit des Gegenstandes, in diese zwo Gattungen eingetheilet.

a. Gehört dahin die dogmatische, in engerer und eingeschränkter Bedeutung, welche es eigentlich mit der Erklärung und den Beweisen der Glaubenslehren zu thun hat, die credenda der heiligen Schrift, die Theorie der Heilsordnung enthält. Sie ist also nur durch den Gegenstand oder Vorwurf von der übrigen Theologie unterschieden. Wenn sie θετικη, thetica, oder mit lateinischer Uebersetzung des griechischen Ausdrucks, positiua heist: geschi het es mehr im Gegensatz der polemischen oder der αντιθεσεως, des Widerspruchs, so über dem Umfange göttlicher Warheiten entstanden ist, als im Gegensatz der Moraltheologie, welche mit unter der thetischen begriffen werden kan. Zuweilen wird die positiua, zumal in der päpstlichen Kirche, in engerer Bedeutung genommen, im Gegensatz der scholastischen, auch wol der biblischen Theologie: und bedeutet alsdenn die Erkentnis göttlicher Warheiten, die entweder auf der heiligen Schrift allein, oder auch auf der Ueberlieferung und den Aussprüchen der Kirchenväter und Kirchenversamlungen beruhet; ohne die jedesmaligen Gründe derselben beizufügen, ingleichen ohne Zuziehung natürlich bekanter Warheiten, und anderweitiger Untersuchungen, als welche alsdenn zur scholastischen Theologie gehören; da denn die Benennung mehr auf der Einrichtung des besondern Vortrags beruhet (9).

b. Gehört dahin Theologia moralis, practica, die moralische Theologie, (wenn sie von der thetischen unterschieden wird,) die aus der heiligen Schrift hergeleitete und erweisliche Sittenlehre, welche es mit den Lebenspflichten, dem rechtmäßigen Verhalten der mit GOtt vereinigten Menschen, zu thun hat; oder den Umfang der practischen Warheiten und Uebungssätze der heiligen Schrift, die Befugnisse und Bestimmungsgründe unsers Verhaltens, abhandelt, die agenda, welche aus den credendis

(9) Die scholastische Theologie hat ihren Namen von σχολη, vom ausdrücklich bestimten und zu Vermerung der theologischen Erkentnis eingerichteten Vortrag. Scholasticus hies ein öffentlicher theologischer Lehrer; welcher Name nachher besonders den Sententiariis eigen worden, oder denen, welche über P. *Lombardi* sententias lasen, oder ihre Vorlesungen schriftlich bekant machten, welche sich bemüheten, es aus damaliger Philosophie, so die aristotelische war, zu unterstützen, die möglichen Einwürfe zu heben, und auf so viel einzelne Stücke zu sehen, als nur möglich war. Diese Lehrer haben sich vom Thomas und Scotus in thomistische und scotistische, und solche getheilet, welche von beiden noch abgingen.

Digitized by Google

dendis fliessen, so die Bewegungsgründe des Verhaltens der Menschen enthalten. Dazu denn als besondere Gattungen dieser Sittenlehre gerechnet werden müssen, theils die ascetische Theologie, in engerer Bedeutung, wenn das Wort nicht als ein Synonymum der practischen, moralischen Theologie genommen wird, die von den Uebungen der Gotseligkeit handelt, und in dem Umfange und der Einsicht der Uebungsmittel der Gotseligkeit besteht, welche von den eigentlichen Pflichten und Obliegenheiten noch unterschieden sind; theils aber die casuistische Theologie, die es mit dem rechtmäßigen Verhalten des Menschen in zweifelhaften Fällen, bey zweifelhaftem Gewissen, zu thun hat: in der Erkentnis des rechtmäßigen und unrechtmäßigen, bey Scheinwiderspruchen der Verbindlichkeit, besteht; sowol die Grundsätze enthält, nach welchen das Verhalten des Gewissens in zweifelhaften Fällen bestimt werden mus, als auch die wirkliche Entscheidung oder Bestimmung des pflichtmäßigen in den gebräuchlichsten und häufigsten Fällen dieser Art.

So fern diese Fälle das gottesdienstliche Lehramt betreffen, also der Gegenstand noch eingeschränkter wird, entsteht noch insbesondere die Pastoraltheologie, welche doch von weiterm Umfange ist, und den ganzen Theil der Moraltheologie unter sich begreift, der es mit den Pflichten und der gesamten Fürung des gottesdienstlichen Lehramts zu thun hat; ingleichen gehört zu diesen besondern Gattungen und Theilen der Moraltheologie auch die paracletische Theologie, die Trostlehre, welche mit der Samlung der Trostgründe, oder Versicherungen unserer gegenwärtigen und zukünftigen Wohlfart in der Beobachtung der Heilsordnung, beschäftiget ist (10).

3. Die dritte Hauptart der Theologie, nach dieser (objectivischen) Eintheilung, ist Theologia *polemica*, die polemische Theologie, die es mit der Rettung und Vertheidigung der geoffenbarten Warheiten, wider die Einwürfe und Irtümer der

(10) Die Moraltheologie ist erst neuerlich von der dogmatischen gehörig unterschieden worden, da sie ehedem mit unter den Schriften der Sententiariorum, in so fern was untersuchendes gemeint wird, pflegte enthalten zu seyn; vorher aber sich vom gemeinen pränetischen Vortrage gar nicht unterschied, wenn es gleich viel Abhandlungen giebt, welche die Aufschrift de officiis, virtutibus, vitiis haben, oder die moralia in *Iobum* des römischen Bischofs Gregorii dafür, möchten angesehen werden, so ein sehr schlechtes und zu dem, was man jetzt zur Moraltheologie rechnet, unnützes Zeug enthalten: so sehr sie auch ehedem ausgeplündert worden. Daß aber auch noch jetzt die Meinungen verschieden sind, und manche Gottesgelerte lieber die ganze Moral an manchen, wie sie glauben, schicklichen Orten in der Dogmatik beibringen und dis für sehr besser halten: ist mehr der guten Absicht, als des deutlichen Grundes wegen, zu entschuldigen. Man hat zwar auch viel lateinische und griechische Schriften, von dem Dienst, Verhalten und Pflichten eines Geistlichen, Predigers oder Bischofs; allein sie sind theils viel zu mangelhaft und ohne Gründlichkeit und Einschränkung, theils sehr mit den ehemaligen irrigen Vorurtheilen, so aus dem unrichtigen Vorzug des geistlichen Standes entstanden, angefüllet, auch zu jetziger Art und Beschaffenheit gottesdienstlicher Aemter gar nicht eingerichtet.

Digitized by Google

der Gegner zu thun hat, in der Erkentnis des Ungrundes und der Unerweislichkeit sowol als erweislichen Unrichtigkeit aller Gegensätze der wahren Erkentnis GOttes und götlicher Dinge bestehet; daß nicht nur die Irtümer, die diesen Warheiten entgegen gesetzt werden, sondern auch derselben Scheingründe, nach ihrer Unrichtigkeit oder Unzulänglichkeit und Unerheblichkeit, eingesehen werden. Welche polemische Theologie sich also auf alle Arten der systematischen Theologie erstrecket, und die Streitigkeiten betrift, die sowol in der Glaubenslehre, als in der Sittenlehre vorkommen; obgleich in engerer Bedeutung eigentlich nur die Streitigkeiten über die Glaubenslehre, und die Beantwortung der Irtümer gegen dieselbe, darin abgehandelt werden. Daher sie sowol der dogmatischen und moralischen entgegen gesetzet und als ein membrum dividens aequale bey der systematischen Theologie angesehen wird, als auch in noch weiterer Bedeutung der exegetischen und systematischen an die Seite gesetzt werden kan; nachdem es in engerem oder weitern Umfange des Gegenstandes genommen wird. Wenn dadurch in der allerweitesten Bedeutung alle Erkentnis der Streitigkeiten über götliche Warheiten verstanden wird, wie auch hier geschiehet: so machet sie eine Art der Erkentnis aus, die mit der exegetischen und systematischen in einer Ordnung stehet, und sich sowol auf die exegetische als dogmatische und moralische Theologie erstrecket. Wenn sie aber in der engsten Bedeutung genommen wird, und darin nur die Streitigkeiten der geoffenbarten Heilsordnung abgehandelt werden, so wird sie auch die antithetische Theologie genant: indem sie aus der Einsicht und Wissenschaft der Gegensätze und ihrer Scheingründe bestehet, die der götlichen Offenbarung entgegen stehen; so wie die Theologia thetica es mit der Festsetzung, Bestimmung und Einschränkung der Glaubenslehren zu thun hat. Zuweilen wird auch die polemische Theologie die eristische genant, doch mit einem unbequemen und verächtlichen Ausdruck, indem diese Streitigkeiten ohne Zanksucht und mit einer friedfertigen Gesinnung erlernet und gefüret werden können (11).

III (S. 19). Die dritte alhier abgehandelte Haupteintheilung betrift die Lehrart, sowol in Absicht des besondern bald engern bald weitern Gegenstandes, und der Wahl der Warheiten, welche darunter begriffen werden, als auch der Hülfsmittel des Vortrags und der Einkleidung derselben. Da sind denn alhier sechs Arten der Theologie angezeiget worden.

1. Ge-

(11) Es ist schon unter den heidnischen Lehrern und Weltweisen geschehen, daß man die Widerlegungen von anderer Lehren, Streitschriften genant hat; gleichwie besonders die christlichen Schriftsteller abweichende unrichtige Meinungen als schädlich und feindselig angesehen, und die dawider versuchten Bestätigungen der richtigern, als Waffen und Rüstung beschrieben haben; wovon Euthymii παναπλια zur Erleuterung dienet. Man pflegt auch wol noch scripta eristica zu nennen, ohne damit sie einer unvermeidlichen Zanksucht und unedlen Art zugleich zu beschuldigen.

Digitized by Google

1. Gehört dahin Theologia *catechetica*, die catechetiſche Theologie, wenn die unentberlichſten und allen Menſchen notwendigſten Grundwarheiten der Theologie nach einem kurz gefaſten Auszuge und Inbegrif derſelben, durch Fragen und Antworten, auf eine der Fähigkeit der allereinfältigſten Leute gemäſſe Art und Weiſe, vorgetragen werden; dabey es alſo ſowol auf die Wal der Warheiten und den eingeſchränkten Umfang des Gegenſtandes, als auch auf die Faslichkeit ihrer Einkleidung ankomt, ohne daß eine Verknüpfung der ganzen Glaubenslehre mit ſolchem Auszuge dazu eigentlich gehöre. Auf dieſer Beſchaffenheit des Unterrichts, der durch abwechſelnde mit einander verbundene Fragen und ertheilte Antworten beigebracht wird, beruhet vornemlich dieſe Benennung, zugleich wird aber auch durch dieſe Lehrart der Umfang ſolcher Warheiten ſelbſt eingeſchränkt; indem ſehr ſchwere Warheiten und auf ſcharfſinnige Weiſe eingerichtete Lehrſätze durch dergleichen Fragen und Antworten nicht wol können beigebracht werden.

Zuweilen wird dieſer Ausdruck in einer etwas andern Einſchränkung des Begrifs und der Bedeutung gebraucht, daß, wie ein kurzgefaſter Lehrbegrif dieſer unentberlichſten Warheiten, von der Vereinigung der Menſchen mit GOtt, in Fragen und Antworten, ein Catechiſmus genant wird; alſo auch die catechetiſche Theologie die Abhandlung der Warheiten von unſerer Vereinigung mit GOtt bedeute, die aus dergleichen Lehrbuch, nach Ordnung des Inhalts und nach Masgebung des Vortrags deſſelben, angeſtellet wird, wenn gleich ſelbſt Streitigkeiten dabey erörtert, oder ſchwere ſowol als leichtere Dinge dabey abgehandelt werden: zuweilen aber werden die Beſtimmungsgründe, Regeln und Vorſchriften der Einrichtung dieſer Lehrart durch Fragen und Antworten, ſo genant.

2. Die zwote Gattung der Theologie, nach dieſer Eintheilung, iſt Theologia *acroamatica*, die acroamatiſche Theologie, welche in dem Vortrage des ganzen völligen Zuſammenhangs götlicher Warheiten, auf eine gelehrte, ſcharfſinnige, nachdenkenden und geübteren Leuten nüzliche und zur Ueberzeugung derſelben hinreichende Art und Weiſe, beſteht. Dazu alſo zweyerley erfordert wird, nemlich, theils extenſiue, daß nicht nur die unentberlichſten Grundwarheiten, ſondern der ganze Umfang aller mit denſelben verknüpften geoffenbarten Warheiten, der völlige Zuſammenhang derſelben, abgehandelt werde; theils intenſiue, daß es mit der Scharfſinnigkeit, Einſchränkung der Begriffe und Säze, und jedesmaligen Beweiſen geſchehe, die zur Ueberzeugung nachdenkender Zuhörer und Leſer hinreicht ([12]).

Dieſe

([12]) Acroamatiſch; ἀκροαματικὸς, ἀκρόασις, lectio philoſophica, ἀκροατήριον, ein Leſeſaal, Hörſaal, ἀκρόαμα, eine Vorleſung, oder einer, der da vorlieſet, davon acroamatiſch: etwas, das dieſe Einrichtung und Beſchaffenheit hat, daß es zu eigentlichem genauen Unterricht gebraucht werden kan; das mit allem Nachdenken und gelerter Aufmerkſamkeit abgefaſſet worden, wonach es mit der ſcholaſtiſchen, oder, wie manche es

Digitized by Google

Diese Benennung wird eigentlich in einer engern Bedeutung, wie schon angezeiget worden, von der systematischen nur gebraucht, obgleich bey der exegetischen dergleichen auch zuweilen statfindet; ingleichen bey der systematischen wird nur die dogmatische Theologie so genant, wenn dieselbe scientifisch abgehandelt wird.

Wenn diese scharfsinnigere Theologie mit Kunstworten, terminis technicis, die dazu unentberlich sind, vorgetragen wird: heist es Theologia *technica*; und wenn diese so gebraucht werden, daß man die gewönlichste und ehedem eingefürte Bedeutung und Begriffe der Kunstworte behält, wie sie in den mitlern Jahrhunderten der Christenheit aufgekommen: so nennet man es die scholastische Theologie; ohne daß dadurch der Lehrbegrif der Scholastiker verstanden werde. Wenn auf die genaue Lehrart gesehen wird, gehören auch die Benennungen der didactischen, analytischen, academischen und scientifischen Theologie hieher; obgleich alle diese Benennungen unterschieden werden können.

3. Wird zu dieser Eintheilung der Theologie Theologia *homiletica*, die homiletische Theologie, gerechnet; dadurch zweierley verstanden wird.

a. Hauptsächlich nach der hier vorhabenden Eintheilung gehört dahin, wenn die geoffenbarten Warheiten von GOtt und unserer Vereinigung mit demselben, also Glaubens- und Sittenlehren, durch einen zusammenhangenden, zur Ueberzeugung und Bewegung, oder heilsamen Besserung und Erbauung der Zuhörer, und nach der Fähigkeit des grösten Hausens derselben eingerichteten Vortrag, durch eigentliche Reden abgehandelt werden; dazu also, nach Masgebung der verschiedenen Beschaffenheit der Zuhörer, nicht nur die Wahl der vorgetragenen Warheiten, sondern auch die Einrichtung des Vortrags selbst erfordert wird.

Die paränetische Theologie komt mit dieser Gattung der Theologie überein: ingleichen auch zuweilen die ascetische, wenn diese Ausdrücke formaliter genommen, und Warheiten ermanungs- und bestrafungsweise vorgetragen werden.

b. Wird durch die homiletische Theologie auch die Abhandlung der Regeln und Vorschriften eines solchen, für gemeine Zuhörer faslichen und erbaulichen, Vortrags in gottesdienstlichen Versamlungen verstanden, und die Theorie der Homilie dadurch eigentlich bezeichnet.

4. Die vierte Gattung der Theologie, nach dieser Eintheilung, ist die Theologia *symbolica*, die symbolische Theologie. Dadurch wird, bey dieser gegen-

es auch nennen, esoterischen (ἐσωτερικὴν) Theologie, übereinkomt. Ἐσωτερικοὶ waren die besonders zu solchem gelerten Vortrag aufgelegten oder bestimten Zuhörer; im Gegensatz anderer, die ἐξωτερικοὶ hiessen, und keines so beschaffenen Unterrichts fähig waren.

Digitized by Google

gegenwärtigen Eintheilung und nach Masgebung der gewönlichsten und richtigsten Bedeutung des Ausdrucks, verstanden: wenn die geoffenbarten Warheiten nach Masgebung, nach der Ordnung und dem Inhalt, auch Ausdrücken und Entscheidungssätzen, der öffentlichen Bekentnisbücher einer Kirche der gottesdienstlichen Gesellschaft abgehandelt werden, also die Symbola oder Glaubensbekentnisse sowol des Altertums, als auch der neuern Zeiten, die zur Vertheidigung der göttlichen Warheiten ausgefertigt worden, zum Grunde der Abhandlung gelegt, erkläret, bewiesen und vertheidiget werden; ob sie gleich kein eigentliches principium cognoscendi der göttlichen Warheiten ausmachen, die ihrer Erweislichkeit nach auf der heiligen Schrift beruhen müssen. Unter dieser symbolischen Theologie kan auch die catechetische als eine besondere und engere Gattung derselben verstanden werden, wenn dadurch eine Erleuterung des Catechismi gemeinet wird, der als ein Bekentnisbuch in unserer Kirche eingefüret worden.

Zuweilen wird auch diese Benennung gebraucht von dem Vortrage der göttlichen Warheiten unter Sinbildern, Gleichnissen, symbolischen sinlichen Vorstellungen, da sie auch, und zwar füglicher, die emblematische, ingleichen allegorische, änigmatische, paraboliſche Theologie genant wird, dergleichen selbst von den Männern GOttes zuweilen in der heiligen Schrift geschehen, und also auch als ein Theil der exegetischen und biblischen Theologie angesehen werden kan; wie denn auch diese Sinbilder, wenn sie brauchbar seyn sollen, aus der heiligen Schrift hergeleitet werden und ihr gemäs seyn müssen. Ferner gehöret dahin

5. Theologia *patristica*, die patristische Theologie, wenn göttliche Warheiten nach den Schriften der Kirchenväter, mit ihren Ausdrücken und Redensarten, auch Beweisen, vorgetragen, oder Erleuterungen und Bestätigungen der in der heiligen Schrift gegründeten Warheiten daraus hergenommen werden; welches gar wol geschehen kan, ohne die Kirchenväter dadurch zum eigentlichen Erkentnisgrunde der göttlichen Warheiten, oder principio cognoscendi, anzunemen. So wie die Benennung der Kirchenväter (13) in einer engern und weitern Bedeutung genommen wird, so wird auch die Benennung der patristischen

(13) Wie die Benennung Patres, Väter, eigentlich das besondere Ansehen kirchlicher Lehrer zum Grunde hat, so auf ihren Vorzügen, besonders in Ansehung richtigerer Erkentnis dessen, was zum ganzen gottesdienstlichen Lehrbegrif gehörte, vornemlich beruhet: so mus notwendig diese Benennung sehr eingeschränkt, und nicht an alle und jede christliche Schriftsteller, wenn sie auch solten Lehrschriften hinterlassen haben, gemein gemacht werden; wenn sie zumal blos die ältern, mit besserm Grunde sogenanten Väter ausschreiben, und sonst eine nachtheilige Unwissenheit verraten. Daher die Protestanten mit allem Grunde nicht so freigebig sind, ob gleich eine Verschiedenheit statfindet, und manche diesen Namen auch der Zeit nach weiter erstrecken. So viel ist gewis, daß nach dem 6ten Jahrhundert, wie überhaupt, so auch in Lehrschriften, wenig gutes Original gefunden wird.

Digitized by Google

schen Theologie nach einer solchen Verschiedenheit der Bedeutung gebraucht. Zuweilen, sonderlich in der päpstlichen Kirche, werden dadurch alle Schriftsteller der Christenheit bis ins 11, 12te, ja 13te Jahrhundert, die von göttlichen Warheiten gehandelt haben, verstanden; da denn die Schullehrer ihnen hernach entgegen gesetzt werden. Bey den Protestanten ist man mit dieser Benennung nicht so freigebig; da man nur die ältesten Schriftsteller in den 5 ersten Jahrhunderten, auch zum Theil im 6ten, darunter versteht; von welcher Zeit an aus den Schriften der alten Kirchenväter Samlungen ihrer Aussprüche eingefüret worden, und die Scriptores ecclesiastici zwischen den Kirchenvätern und den Scholasticis statfinden.

Es enthält diese patristische Theologie demnach mehr eine Geschichte der Fortpflanzung und Ueberlieferung göttlicher Warheiten, als eine besondere Gattung der Theologie selbst; ist aber doch, in engerer Bedeutung genommen, von der historischen Theologie noch unterschieden. Ingleichen kan sie in so viele besondere Arten eingetheilt werden, als es berümte Kirchenväter giebt, da zum Exempel die Theologia *Augustiniana*, *Gregoriana* etc. als Gattungen derselben anzusehen sind.

6. Gehöret dahin die Theologia *historica*, die historische Theologie, dadurch zweierley verstanden wird.

a. Vornemlich und eigentlich, dieser ganzen Eintheilung gemäs und zu Folge, wird dadurch die Geschichte der Glaubenslehre und theologischen Warheiten, die Untersuchung des Ursprungs der Bekantmachung der geoffenbarten Warheiten nach ihrer Zeitfolge, in welcher sie bekant gemacht worden, ingleichen auch die Geschichte der Rettung derselben, ihrer Vertheidigung gegen entstandene Irtümer und Widersprüche, und der daraus entstandenen Kunstworte und Einschränkungen, der limitationum, restrictionum, distinctionum der Theologie, verstanden. Zu dieser Art der Theologie, in Absicht selbst der stuffenweise nach und nach, zu verschiedenen Zeiten, geschehenen nähern Offenbarung GOttes, gehört die Theologia *foederalis* oder *oeconomica*, die von den verschiedenen Einrichtungen und Haushaltungen des Gnadenreichs handelt, da GOtt zu verschiedenen Zeiten, sonderlich nach drey verschiedenen Haushaltungen, der Erzväter oder patriarchalischen, der mosaischen oder israelitischen, und der evangelischen oder nach der Zukunft Christi im neuen Testament geschehenen Offenbarung, seine zur Heilsordnung gehörige Warheiten bekant gemacht hat.

b. Es wird aber auch diese historische Theologie, oder die Benennung derselben, zuweilen in Absicht der blossen Lehrart verstanden von der Erleuterung und Bestätigung der theologischen Warheiten, der Glaubenslehre sowol als sonderlich der Lebenspflichten, durch geschehene Begebenheiten der Geschichtskunde; wenn Beispiele algemeiner Warheiten, der Vorschriften sowol als

Digitized by Google

Verheissungen der göttlichen Heilsordnung, theils aus den Geschichtbüchern der heiligen Schrift, theils aus andern glaubwürdigen und zuverläßigen Nachrichten gebraucht werden.

Die übrigen Eintheilungen der **Theologie**, ausser den bisher abgehandelten, sind entweder unerheblich und von sehr entfernten Eintheilungsgründen hergenommen, auch zum Theil unrichtig und unbequem, oder schon unter den hier angezeigten Eintheilungen enthalten und begriffen; so daß sie nur neue Subdivisionen besonderer Arten betreffen. Zum Exempel, wenn man die **Theologie** 1) in die **wahre** oder rechtgläubige, und in die **falsche** oder unrichtige und irgläubige eintheilet; so ist die letztere nur **catachrestisch** oder per abusum so zu nennen, und eigentlich gar nicht zur **Theologie** oder zum subiecto diuisionis gehörig. Also auch wenn sie 2) in die **Theologie** extra hominem, **ausser dem Menschen** betrachtet, obiectiue, oder in obiectiuam, von der Glaubenslehre genommen, und intra hominem oder subiectiuam, im **Menschen** betrachtet, subiectiue von der Wissenschaft und Erkentnis der geoffenbarten Warheiten genommen, eingetheilt wird: so entsteht daraus keine Eintheilung der Warheiten und ihres Lehrbegrifs selbst, davon doch hier eigentlich die Rede ist, und beruhet solches blos auf dem **Verhältnis** der **Theologie** gegen die Menschen und ihre Erkentnis derselben. Eben die Bewandnis hat es auch, wenn die **Theologie** 3) **aphoristisch** genant wird, von der gebrauchten Lehrart, dieselbe durch kurze aphorismos abzuhandeln; oder scientifica, demonstratiua, von einer scharfen Bestätigung der darin enthaltenen Warheiten durch volständige Beweise, so nur, ohne die geringste Veränderung des Inhalts und Gegenstandes, die Art des Vortrags betrift. Ingleichen gehört dahin 4) wenn sie in die Theologiam ὁλικὴν und μερικὴν genommen, die totalem und partialem, eingetheilet wird, so auch unbequem ist, und mehr einen synecdochischen Gebrauch des Worts, der im ersten Lehrsatz schon angezeiget worden, betrift. Die hieroglyphische **Theologie** beruhet, wie die emblematische, auf einem in Sinbilder eingekleideten Vortrage göttlicher Warheiten.

THESIS III.

Scientia theologica est *habitus deriuandi complexum doctrinarum de nostra cum Deo coniunctione ex scriptura sacra;* qui, a fine potissimum, *practicus* merito dicitur, atque tam propriam cognitionem distinctiorem, certiorem et solidiorem reddit, quam aliis instruendis et conuincendis inseruit, vnde doctori rerum diuinarum necessarius est, ac *Theologum* distinguit a *Christiano.*

In

Digitized by Google

In diesem **dritten Lehrsatz** komt viererley vor.

I. Wird die theologische Wissenschaft, oder die Wissenschaft der Glaubenslehre, welche die Theologiam intra hominem consideratam, und zwar eine besondere eingeschränkte Art derselben, eigentlich ausmacht, erkläret. Da denn die Erklärung oder der Begrif derselben in einer Fertigkeit besteht, den ganzen Umfang der Warheiten von unserer Vereinigung mit GOtt aus der heiligen Schrift herzuleiten, das ist, begreiflich und erweislich zu machen. Da mus zweierley näher erwogen werden.

1. Was den conceptum genericum dieser Erklärung betrift, der in dem Begrif der Wissenschaft bestehet, so wird zur Wissenschaft überhaupt eine Fertigkeit erfordert, nicht nur Warheiten deutlich einzusehen, sondern auch dieselben und ihren ganzen Umfang und Inbegrif aus unumstöslichen Gründen auf eine richtige Weise sowol a priori als a posteriori herzuleiten, zu erweisen und zu bestätigen. In welcher eingeschränktern Bedeutung die Wissenschaft im Menschen betrachtet, subiectiue genommen, von der gemeinen und blos historischen Erkentnis solcher Warheiten unterschieden werden mus, und als eine Fertigkeit durch Uebung erlangt wird.

Eine in Schriften und Lehrbüchern abgefaste und vorgetragene Lehre auser dem Menschen, kan nur in **metonymischer** Bedeutung eine Wissenschaft genant werden, so fern der Vortrag so eingerichtet ist, daß daraus diese Fertigkeit bey Lesern, unter rechtmäßigem Gebrauch solcher Anweisung, hervorgebracht werden kan. Wenn auf diese Art die **theologische** Wissenschaft obiectiue und materialiter genommen wird, so komt sie mit dem **Systemate** der **Theologie** überein.

2. Das zweite eigentliche Merkmal dieser Erklärung, die nota specifica, und differentialis, welche diese Wissenschaft von andern unterscheidet, macht den eigentlichen Vorwurf, Gegenstand und Inhalt dieser Wissenschaft aus. Da denn dreierley wieder erfordert wird.

a. Daß diese Wissenschaft geoffenbarte Warheiten betreffe, die zur Vereinigung der Menschen mit GOtt gehören, und also entweder unmittelbar oder mittelbarer Weise einen Einflus in die Heilsordnung haben.

b. Daß nicht nur eine und andere einzele Warheit der geoffenbarten Glaubenslehre und Heilsordnung, als welches zur Wissenschaft der **Theologie** noch nicht hinreicht, sondern der ganze zusammenhangende Umfang dieser Warheiten, das ist, alle zur Glaubenslehre gehörige Hauptwarheiten in ihrem **Zusammenhange**, eingesehen und erwiesen werde.

c. Daß dieser Umfang von Warheiten und eine jede derselben aus der heiligen Schrift, als dem eigentlichen **adäquaten** Erkentnisgrunde derselben, dargethan werde, dazu die anderweitigen Bestätigungen und Erleuterungen, aus natürlich bekanten Warheiten, nur als Hülfsmittel gebraucht werden müssen.

Digitized by Google

Zu dieser Herleitung derselben aus der heiligen Schrift, wird eine Untersuchung und gehöriger Beweis der richtigen Auslegung derselben erfordert; daß also keine blosse Anfürung von Schriftstellen, oder Häufung solcher namhaft gemachten Zeugnisse, dazu hinreichet, sondern in allen zweifelhaften Fällen eine Untersuchung des Verstandes derselben nötig ist.

Da zu einer Wissenschaft nicht eben unentberlich ist, daß die ersten Gründe, daraus die übrigen Warheiten hergeleitet werden, algemeine Begriffe oder natürlich bekante Warheiten seyn, sondern dazu hinreichet, daß die Warheiten ihre unwidersprechliche Gewisheit haben, oder auf unwidersprechliche Weise dargethan werden können: so kan die Samlung und Einsicht götlicher Warheiten, die in der heiligen Schrift geoffenbaret worden, eine eigentliche Wissenschaft heissen, wenn die Götlichkeit und Untrieglichkeit der heiligen Schrift erweislich ist, und die Herleitung solcher Warheiten aus derselben auf eine so erweisliche und regelmäßige Art geschiehet, daß die Notwendigkeit der Folgerungen aus ihren Gründen dargethan werden kan.

II. Das zweite Stück betrift den Lehrsatz, daß diese ganze Wissenschaft practischer Art sey. Und zwar in einer gedoppelten Absicht kan und mus dieselbe practisch genant werden:

1. Weil selbst zur Erlernung und volständigen Einsicht der Theologie, sonderlich auf eine heilsame und lebendige Weise, Uebungen oder Anwendungen und Beobachtungen ihrer Warheiten erfordert werden; da selbst zur völligen Ueberzeugung von der Richtigkeit der Heilsordnung und der dazu gehörigen Warheiten und Sätze, der Beweis a posteriori aus der Erfarung, der Uebung, dem Versuch, der wirklichen Beobachtung dieser Vorschriften, erfordert wird und nötig ist, um nicht auf anderer Versicherung und Zeugnis dieselben anzunemen, sondern mit der völligsten eigenen Zuverläßigkeit davon versichert zu werden, Joh. 7, 17.

2. Hauptsächlich aber um deswillen, weil die Theologie auf die Ausübung und wirkliche Beobachtung ihres Inhalts eigentlich abzielet und in diesem ihrem Endzwecke gegründet ist; nicht nur Uebungen und Handlungen dadurch vorgeschrieben und bestimt werden, sondern auch alle übrige Warheiten der geoffenbarten Glaubenslehre mit diesen Vorschriften und Bestimmungen zusammenhängen: so, daß die Glaubenslehre und deren Erkentnis ihren eigentlichen Zweck der Vereinigung der Menschen mit GOtt nicht erreichen und bewerkstelligen, noch die theologische Wissenschaft rechter Art seyn oder pflichtmäßig beobachtet werden kan, ohne Ausübung und Beobachtung der darin enthaltenen Warheiten. Wie nun eine jede Lehre, welche Vorschriften und Bewegungsgründe dazu enthält und liefert, oder theils auf Uebung abzielet, theils eine Uebung und Beobachtung des Inhalts notwendig erfordert, eine practische Lehre genant wird, im Gegensatz einer blos theoretischen Lehre; so wird alhier, wenn die Theologie,

Digitized by Google

gie, nicht nur die Sittenlehre, sondern auch die Glaubenslehre, eine practische Lehre, und ihre Erkentnis und Wissenschaft practisch genant wird, auf dieses Verhältnis derselben gegen ihren Endzweck gesehen.

Dabey noch zu bemerken, daß selbst die ganze Lehre von der Vereinigung mit GOtt also genant werden könne, wenn sie auch ausser dem Menschen betrachtet wird. Eigentlich aber ist hier die Rede von der theologischen Erkentnis in dem Menschen, und in der eingeschränkten Bestimmung von der Wissenschaft der Theologie. Da denn zweierley zum Beweis dieses Satzes bemerkt werden mus.

a. Der Zweck der ganzen heiligen Schrift selbst, und der nähern Offenbarung GOttes in derselben, besteht in dieser Ausübung und Beobachtung der darin enthaltenen Warheiten, und in Hervorbringung des rechtmäßigen Verhaltens; welcher Zweck durch blosse Vorstellung derselben nicht erhalten werden kan, sondern eine Bewilligung und Ausübung erfordert, wie aus Joh. 20, 31. Röm. 1, 16. 1 Joh. 1, 3 erweislich ist. Was nun für eine Bewandnis bey dem principio cognoscendi statfindet und unleugbar ist, die mus auch bey den doctrinis principiatis statfinden und eingeräumt oder behauptet werden. Die Warheiten, so fern sie in der heiligen Schrift zerstreuet angetroffen werden und daselbst theses oder doctrinae incomplexae heissen, können von den doctrinis complexis, determinatis, wie sie aus der göttlichen Offenbarung gesamlet und in einen gehörigen Zusammenhang gebracht worden, keinen verschiedenen Endzweck haben.

b. Noch näher ist es daraus erweislich, weil in der heiligen Schrift, dem Erkentnisgrunde dieser Warheiten, dieser Endzweck aller göttlichen Erkentnis oder aller Einsicht der Glaubenslehre ausdrücklich angezeiget wird, Jac. 1, 21. 22. Joh. 7, 17. ℔. 13, 17. ℔. 15, 14. 1 Tim. 1, 5. 7.

Wenn einige scholastische Schriftsteller diese theologische Wissenschaft nur einen habitum theoreticum genant haben, aus dem Grunde, weil der Verstand des Menschen das eigentliche Vermögen und die Fähigkeit ist, darin sich diese Wissenschaft befindet; so wird dabey ein irriges Vorurtheil, ein unrichtiger Obersatz, angenommen, der zu viel beweiset: indem es alsdenn gar keine practische Lehren oder Wissenschaften geben würde, weil alle, auch zur Uebung eingerichtete, auf die Uebung abzielende Lehren, mit dem Verstande eigentlich zuerst begriffen, erkant und eingesehen werden müssen. Wenn aber von ihnen zum Beweise angefüret worden, daß der Endzweck dieser ganzen Lehre in der Erkentnis und Genus GOttes bestehe: so beweiset solches eher das Gegentheil, indem diese Erkentnis GOttes mit einem affectu voluntatis verknüpfet ist, aus einer Empfindung, einer anschauenden Erfarung und Bewustseyn der Veränderungen, die derselbe Genus wirket, bestehet. Folglich wird diese ganze Lehre, und sonderlich

Digitized by Google

lich die Wissenschaft der Theologie, von dieser überwiegenden Beschaffenheit und Bestimmung, richtiger practisch genant (14).

III. Das dritte Stück des Lehrsatzes betrift den Nutzen dieser Wissenschaft der geoffenbarten Warheiten; welcher wiederum zwiefach ist.

1. Der nächste Nutzen dieser Fertigkeit und deren Beförderung, alle Warheiten der Glaubenslehren aus ihren Gründen herzuleiten, bestehet in der Erlangung der eigenen bessern, vollständigern und überzeugendern Erkentnis der göttlichen Warheiten, auf eine vorzügliche Weise vor der gemeinen Einsicht derselben. Da sonderlich zweierley durch die Wissenschaft der Theologie in Absicht der eigenen Erkentnis erhalten wird.

a. Sie gereichet zu mehrerer Deutlichkeit der Erkentnis, wenn die einzelen verschiedenen göttlichen Warheiten von einander abgesondert, besonders erwogen, ihren Unterscheidungsstücken nach eingesehen, das mannigfaltige in denselben stückweise betrachtet, und das Verhältnis derselben gegen einander bestimt wird; daraus denn eigentlich die Scharfsinnigkeit der Erkentnis dieser Warheiten entstehet: daß man sich nicht begnüge, überhaupt, ohngefär, etwas von einer Warheit zu wissen, sondern die besondern verschiedenen Stücke, die dazu gehören, in ihrer gehörigen Einschränkung, nach ihren Unterscheidungsstücken und Merkmalen, einsehe. Welche Deutlichkeit der Erkentnis einem Lehrer unentberlich, ja selbst zur Hebung mancher Zweifel und Einwürfe dienlich ist.

b. Es dienet zur Gründlichkeit der Erkentnis, wenn der Beweis aller dahin gehörigen Warheiten entweder unmittelbar aus der heiligen Schrift und ihrem ausdrücklichen Inhalte und der richtigen Auslegung derselben, oder mittelbarer Weise, durch Folgerungen aus dem ausdrücklichen und unmittelbaren Inhalte der Schrift, und durch Verbindung derselben mit andern ausdrücklich darin versicherten Warheiten, hergeleitet wird. Diese beide Eigenschaften der Erkentnis können nicht erhalten werden, theils ohne Samlung aller göttlichen Warheiten von der Vereinigung mit GOtt aus der heiligen Schrift, und gehörige Verbindung mit einander; theils ohne Fertigkeit, eine jede derselben zu erweisen und aus ihren Gründen herzuleiten. Folglich, je mehr jemand der theologischen Wissenschaft, nach dieser ertheilten Erklärung und in dieser Bedeutung genommen, sich befleißiget, desto mehr wird diese doppelte Verbesserung der Erkentnis dadurch erhalten. Durch diese deutlichere und scharfsinnigere sowol als gründ-

(14) Von der Verschiedenheit der Meinungen, über die Bestimmung, ob die Theologie speculativisch oder practisch heissen müsse, kan Musäi introductio in theol. pag. 118 f. weiter nachgesehen werden; die scholastischen Streitigkeiten beziehen sich vornemlich auf des Aristotelis Begriffe Ethic. 6; es giebt eben so wenig pur practische Warheiten, als es Warheiten giebt, die gar nichts von practischer Art an sich hätten, und doch von uns als Warheiten erkant würden; die Theologie mus aber vornemlich so bezeichnet werden; alles, was darin erkant wird, bezieht sich auf unsere Anwendung, Uebung und Verhalten.

Digitized by Google

gründlichere und überzeugendere Erkentnis der göttlichen Warheiten, wird der zuverläßige, sichere Gebrauch, oder die Ausübung und Anwendung derselben gar sehr erleichtert: daß selbst die Theorie in die Praxin solcher Warheiten einen grossen Einflus hat; daß, je mehr diese Fertigkeit zunimt bey pflichtmäßigem übrigen Verhalten, die Anwendung und Ausübung nicht nur leichter, sondern auch gewisser und zuversichtlicher geschehen könne; indem sonst manche blinde Uebungen vorgenommen werden müssen.

2. Dienet die theologische Wissenschaft zur grössern Fähigkeit und Bequemlichkeit des Unterrichts anderer; indem die Fertigkeit, andere zur überzeugenden Erkentnis dienlicher und zur Besserung nötiger Warheiten zu bringen, und ihre Zweifel und Vorurtheile zu heben, dergleichen Fertigkeit der eigenen Einsicht dieser Warheiten erfordert und voraussetzt. Daher, je grösser diese Fertigkeit bey jemanden ist, sowol dem Umfang nach, was die gradus extensiuos, als auch was die Güte und Richtigkeit dieser Fertigkeit oder die gradus intensiuos betrift; das ist, je volständiger, deutlicher, richtiger und zusammenhängender sowol, als auch gründlicher und überzeugender die eigene Erkentnis der göttlichen Warheiten ist: desto leichter und besser kan der Unterricht anderer alsdenn erfolgen und bewerckstelliget werden, daß dergleichen Vortrag nicht auf eine verworrene undeutliche Weise, ohne gehörige Einschränkung und erforderte Verbindung, geschehe, und man sich nach den Stufen der Fähigkeit des andern richten und die Auswickelung der Vorstellungen bey andern erleichtern könne. Folglich rüret der meiste Mangel dieser Wirkung bey andern, aus der Abwesenheit solcher eigenen Erkentnis und ihrer höhern und grössern Stuffen her, und mus alles, was zu deren Verbesserung unentberlich ist, bey dem Unterricht anderer vorausgesetzt werden.

Obgleich die blosse Erkentnis einer Warheit zur bequemen Abhandlung und Vortrag derselben nicht hinreichet, so ist sie doch dazu ganz unentberlich; indem niemand ohne Deutlichkeit seiner behaupteten Sätze Warheiten abhandeln, noch ohne Verwirrung von Sachen reden kan, die er selbst nicht verstehet.

Diese ganze Erkentnis der göttlichen Warheiten oder Wissenschaft der Glaubenslehren ist wiederum von gedoppelter Beschaffenheit; indem sie entweder blos historisch seyn, eine Beschäftigung des Gedächtnisses und der Einbildungskraft ausmachen kan, daß jemand aller Glaubenslehren und ihrer Beweise und Gründe blos kundig sey, in Absicht des Vermögens sich derselben zu erinnern; oder aber diese Erkentnis ist scharfsinnig und vernünftig, so in der Fertigkeit bestehet, die Stärke und Schwäche der Beweisgründe und die verschiedenen Stuffen dieser Erweislichkeit solcher Warheiten richtig zu beurtheilen. Beide Arten nun dieser Erkentnis, die mehr subiectiue nur eine Verschiedenheit ausmachen, sind alhier gemeinet, doch hauptsächlich die letztere, die aber die erstere bey Anfängern in Erlernung dieser Wissenschaft voraussetzet; indem erst eine hi-

Digitized by Google

storische Erkentnis dieser Wissenschaft erfordert wird, ehe eine scharfsinnige, durch eigene Prüfung und Beurtheilung aller einzelen Einschränkungen und Beweise bewerkstelligte, Einsicht statfinden kan (15)

IIII. Das vierte Stück ist eine doppelte Folge, die aus dem vorhergehenden hergeleitet wird.

1. Die theologische Wissenschaft ist einem Gottesgelerten und gottesdienstlichen Lehrer unentberlich und notwendig, wenn er nemlich seinem Endzweck gemäs handeln oder pflichtmäßig seinen Obliegenheiten ein Genüge leisten sol; weil ein gottesdienstlicher Lehrer zur Fähigkeit und Bequemlichkeit, andere von göttlichen Warheiten zu überzeugen, verbunden ist, dazu diese Wissenschaft notwendig erfordert wird. Einem jeden gemeinen Christen, einem Gliede der gottesdienstlichen Geselschaft, ist dergleichen Wissenschaft nützlich, heilsam und vortheilhaft, kan zur eigenen Befestigung in der Erkentnis und dem Genus der göttlichen Warheiten gereichen. Nachdenkenden Leuten ists auch, bey unvermeidlicher Bestreitung ihrer Erkentnis durch Widerspruch anderer, zuweilen unentberlich, daß sie zur eigenen Uebung der Gotseligkeit, zur Beibehaltung eines richtigen Gottesdienstes, einige Erkentnis davon haben müssen, nach Masgebung ihrer anderweitigen Einsicht. Indessen kan die algemeine Notwendigkeit nicht weiter als auf gottesdienstliche Lehrer und zum gottesdienstlichen Lehramt bestimte und zubereitete Personen ausgedenet werden, obgleich die algemeine Erkentnis göttlicher Warheiten jederman nötig ist.

2. Diese theologische Wissenschaft mus den eigentlichen Unterschied eines Gottesgelerten von einem andern gemeinen Christen ausmachen, indem jenem erstern die blosse einfältige gemeine Erkentnis der göttlichen Warheiten, die zur Ausübung sonst hinreicht, nicht hinlänglich seyn würde. So bald aber dieses wesentliche Merkmal und Unterscheidungsstück desselben angetroffen wird, kan ihm diese Benennung auch zukommen, ob er gleich da-

(15) So gründlich und deutlich ist noch nicht leicht von der wahren Nützlichkeit gelerter oder vernünftiger theologischen Erkentnis geredet worden, als in diesem kurzen Vortrage hier geschehen ist. Wie er an sich unumstöslich richtig ist, und besonders dafür erkant werden mus, wenn ehemalige theologische Abhandlungen, in Ansehung dieses Vortheils, geprüft werden: so ergiebt sich daraus auch gar kentlich, sowol die hohe Wichtigkeit eines theologischen Lehramts, als worin niemand sich einbilden kan, schon genug zu wissen, oder nicht nötig zu haben, weiter sich erklären zu lernen, als man ehedem mit wenig Worten gethan, und thun konte; noch weniger aber, als könten junge angehende Gottesgelerte zu viel thun, in der Ausbesserung und dem Gebrauche ihres Verstandes, die man also geradehin zurück halten und an sonstige Form mit Recht binden dürfe: als auch, daß es gar nicht jederman frey stehe, nach seiner guten Meinung von besserer Beschaffenheit der Gottesgelersamkeit öffentlich zu urtheilen, und dergleichen scharfsinnige Erkentnis zu verschreien; als wobey gewis nicht eine edle reine Gesinnung zum Grunde liegt, wenn es auch noch so viel vorgegeben wird. Der Christ und der Gottesgelerte sind und bleiben, in dieser Absicht, gar sehr verschiedene Personen.

Digitized by Google

dadurch noch kein gottesdienstlicher Lehrer wird, dazu die blosse Gottesgelersamkeit nicht hinreicht, sondern ein äusserer Beruf, eine weitere Verordnung und Bestellung erfordert wird. Zu einem Gottesgelerten aber reicht die Menge der theologischen Warheiten nicht hin, daß jemand manche Sätze der heiligen Schrift, mehrere Meinungen von der verschiedenen Auslegung derselben und einiger Stellen sich bekant gemacht, oder auch Nachrichten von Streitigkeiten darüber bekommen und gesamlet: sondern die Fertigkeit, den richtigen Sin solcher Warheiten aus ihren eigentlichen Bestimmungsgründen in der heiligen Schrift herzuleiten, folglich auch den Ungrund alles Widerspruchs dagegen aus eben diesen Quellen zu bestimmen und darzuthun; in welcher Fertigkeit und deren verschiedenen Stuffen das Wesentliche eines Gottesgelerten besteht.

THESIS IIII.

Complexus ille *doctrinarum theologicarum rite connexarum* constituit *systema*, cuius partes vocari solent *articuli fidei:* qui relati ad principium cognoscendi vel *puri* sunt vel *mixti;* ad finem autem et necessitatem relati vel *fundamentales* et *primarii* seu *constitutiui*, et *secundarii*, tam *antecedentes* quam *consequentes*, vel *non-fundamentales.*

In diesem **vierten Lehrsatz** komt dreierley vor.

I. Die Erklärung des Systematis oder Lehrgebäudes der Glaubenslehre, die hier so abgefast worden, daß dadurch der Zusammenhang oder Umfang der mit einander gehörig verbundenen Warheiten der Glaubenslehre verstanden werde. Da denn zweierley zu erwegen.

1. Das Definitum, der Ausdruck Systema, ist griechisch, von σὺν und ἵστημι, und bedeutet etwas zusammengesetztes, eine Verbindung einzeler Stücke, die ein Ganzes ausmachen; und kan von anderen Arten der Wissenschaften sowol, als der Theologie, gebraucht werden. Metonymice heist es ein Lehrbuch. Hier wird dadurch eben nicht in engerer Bedeutung ein sehr grosses Lehrbuch verstanden, wie im Gegensatz der Compendiorum grössere Lehrbücher Systemata genant werden; sondern ein Systema wird hier in der eigentlichen Bedeutung genommen, daß dadurch ein Zusammenhang von Warheiten, oder ein Lehrbegrif von Warheiten einerley Art und Bestimmung, auch von änlicher Einrichtung, gemeinet werde.

2. Die Definition selbst, daß durch ein theologisches System der Umfang aller theologischen Warheiten, in ihrer gehörigen Verbindung, verstanden werde. Dazu also zwey Merkmale gehören.

a. Daß darin doctrinae theologicae, theologische Sätze, enthalten seyn, in der engsten Bedeutung des Ausdrucks Theologie, das ist, welche die

Digitized by Google

Vereinigung mit GOtt zum Gegenstande und Endzweck haben, und aus der heiligen Schrift erweislich sind.

b. Daß der ganze Umfang dieser theologischen Warheiten in der gehörigen Verbindung dabey beobachtet werde; wozu also zweierley gehört.

α. Mus von diesen Warheiten nichts felen, sondern alle zur Volständigkeit der geoffenbarten Heilsordnung erforderte Warheiten, der ganze Inbegrif derselben, beisammen angetroffen werden. Folglich reicht dazu nicht hin, daß ein Mensch durch vieles Bibellesen eine grosse Anzal nicht nur von andern Sätzen der heiligen Schrift, sondern auch von den Sätzen, die zur Theologie gehören und die Heilsordnung ausmachen, sich bekant gemacht habe. Ein solcher würde deswegen noch kein Lehrgebäude der Theologie erkant haben, wenn ihm auch nur eine Grundwarheit mangeln und unbekant seyn solte.

β. Müssen diese Warheiten sich in ihrer gehörigen Zusammensetzung und Verbindung befinden, in einer regelmäßigen Verbindung und Zusammenhange angetroffen werden, der in dem innern Verhältnis dieser Warheiten gegen einander und ihrem gemeinschaftlichen Endzwecke gegründet seyn mus; daß diese Warheiten theils mit einander connectiren, sich unter einander einschränken und bestimmen, ihren Grund aus einander hernemen und herleiten, theils auch dergestalt auf einander folgen, daß ein begreifliches Verhältnis ihres Orts und ihrer Folge dargethan werden könne, und dieselbe entweder zur Erleichterung des Gedächtnisses, oder aber, welches bey Wissenschaften pflichtmäßiger und der Absicht derselben gemässer ist, zur Ueberzeugung und Beförderung der Gewisheit, bequem und dienlich sey.

Es wird also hier das Lehrgebäude an sich, in abstracto, betrachtet, ohne Absicht auf ein Lehrbuch, darin dergleichen enthalten ist, welches man hernach metonymice ein System nennen kan; indem, wie angezeigt, eigentlich der Ausdruck kein Buch bedeutet, sondern den Lehrbegrif selbst, oder das Lehrgebäude, das darin enthalten ist.

II. Die Erklärung der Glaubensartikel, oder der Glaubenslehren. Dabey denn zweierley weiter erwogen werden mus.

1. Was die Benennung betrift, so wird

2. Der Ausdruck fides, Glaube, in einer eingeschränkten Bedeutung objective und metonymisch genommen, daß dabey nicht sowol vom Glauben im Menschen, von der lebendigen Erkentnis und zuversichtlichen Erwartung göttlicher Zusagen die Rede ist, als vielmehr von dem Gegenstande dieses Glaubens, den geoffenbarten Warheiten selbst, die auf göttlichem Zeugnis beruhen, und um der Untrieglichkeit des warhaften GOttes willen angenommen und geglaubet werden müssen, die nicht eigentlich unmittelbar einen Gegenstand der Wissenschaft ausmachen, sondern einen Beifal des Glaubens erfordern; oder, die wir nicht aus ihrer innern Begreiflichkeit und Erweislichkeit, sondern aus der göttlichen

Digitized by Google

lichen Offenbarung herleiten, welches man fidem quam credimus, oder quae creditur, nennet, und fidei, qua credimus, entgegenſetzet: in welcher Bedeutung dieſes Wort in der heiligen Schrift in mehrern Stellen vorkomt, ein terminus ἐγγεαφος iſt, dahin Ap. Geſch. 6, 7. k. 13, 8, verglichen mit v. 7. 10. 12. Röm. 1, 5. Gal. 1, 23. k. 3, 23. 25. Phil. 1, 27. Jud. v. 3 gehören.

b. Das Wort Artikel iſt ein uneigentlicher metaphoriſcher ſinlicher Ausdruck, der eigentlich, ſeiner urſprünglichen Abſtammung nach von artus, kleine Glieder eines zuſammengeſetzten Körpers bedeutet; da denn ein doppeltes Gleichnis dabey vorausgeſetzet wird. Entweder kan dieſe Benennung von den Gliedern einer Kette hergenommen werden, weil die ganze Glaubenslehre und geoffenbarte Heilsordnung einen ſolchen Zuſammenhang hat, daß ihre einzelen Sätze als Glieder einer Kette mit einander verbunden ſind, ſo daß keine einige Warheit, die zum weſentlichen Vortrag des Zuſammenhangs der ganzen geoffenbarten Glaubenslehre gehöret, ohne Nachtheil der andern herausgenommen, geleugnet, beſtritten und von den übrigen getrennet werden kan, ſo wie eine Kette durch Auflöſung und Wegſchaffung auch nur eines einigen Gliedes zerrüttet wird. Oder ſie kan von einem Körper hergenommen werden, einem Leibe, der aus mehrern zuſammengefügten Gliedern und Theilen beſteht, die von einem verſchiedenen Verhältnis gegen das Ganze ſind, ſämtlich aber die Volſtändigkeit des ganzen Leibes ausmachen, daß alſo ein jedes Lehrgebäude als ein Körper angeſehen wird, der zu ſeiner Volſtändigkeit mehrere Glieder und einzele verſchiedene Theile haben mus: welches Gleichnis alhier noch vorzüglicher ſtatfindet, weil die Glieder eines organiſchen Körpers von verſchiedener Beſchaffenheit und verſchiedenem Verhältnis gegen das Ganze ſind, und eines immer nötiger und unentberlicher iſt als das andere, ſo wie bey den Hauptſtücken und Abſchnitten des geoffenbarten Lehrbegrifs eben dergleichen Verſchiedenheit der Verhältniſſe ſtatfindet. Folglich wird durch dieſe Benennung, ſie mag nun von einem organiſchen Körper oder von einer Kette hergenommen werden, theils die gehörige Abſonderung der beſonderen Stücke eines Lehrbegrifs, theils die erforderte regelmäßige Verbindung mit andern, oder die Beziehung und das Verhältnis derſelben angezeiget.

In weiterer Bedeutung könte man alle einzele Sätze eines Lehrbegrifs Artikel nennen, weil ſie alle als Gliedmaſſen zu dem ganzen Körper des Lehrgebäudes gehören. Dem eingefürten Gebrauch nach aber werden nur die gröſſern Stücke eines Lehrbegrifs ſo genant, die aus mehrern einzelen Sätzen beſtehen; ſo wie am menſchlichen Körper nicht ein jeder Theil von einem Gliedmas ein Glied genant wird, ſondern nur gewiſſe Theile deſſelben.

2. Die Erklärung ſelbſt; welche, nachdem die Erklärung des Lehrgebäudes vorhergegangen, am füglichſten ſo abgefaſt werden kan, daß alle merkliche gröſſere Theile des Lehrgebäudes der Glaubenslehre, Glaubensartikel genant werden.

Digitized by Google

Daraus folgt ganz offenbar, daß die Anzal derselben nicht auf eine algemein übereinstimmige Weise bestimmet und dargethan werden kan; sondern von wilkürlicher Beschaffenheit ist, und auf sehr verschiedene Weise eingerichtet werden kan; sowol als der Zusammenhang des Lehrgebäudes der dahin gehörigen Warheiten; nachdem man theils mehrere einzele Sätze unter einem algemeinen Begrif mit einander verbindet, oder dieselben mehr von einander absondert, theils auch, nachdem man ein verschiedenes Verhältnis ihrer Beziehung auf einander, und ihrer Verbindung sowol unter einander als mit ihrem gesamten Endzweck annimt, ingleichen den Umfang des Lehrbegrifs etwas weiter auf die Nebenwarheiten ausdehnet, oder enger auf die Hauptwarheiten einschränket. Daher es gar keine Verschiedenheit der Glaubenslehre ausmacht, und dieselbe weder vergrössert noch verringert wird, wenn in verschiedenen Lehrbüchern bald mehrere bald wenigere Artikel vorkommen; indem es nur auf eine verschiedene Bestimmung des Ganzen ankomt, und ohne den geringsten Verlust und Nachtheil oder Vervielfältigung der einzelen Lehrsätze geschehen kan.

Jedoch mus eine Mittelstrasse darin gebraucht werden, weder zu viel Warheiten von gar zu verschiedener Art unter eine und eben dieselbe Glaubenslehre zu bringen, und das ganze Lehrgebäude auf sehr wenige Artikel zusammen zu fassen; noch auch auf der andern Seite die Anzal derselben ohne Noth zu vermehren, und Sätze, die in einer notwendigen und wesentlichen Verbindung mit andern stehen, von denselben abzusondern. Folglich müssen bey dieser Eintheilung diese zwo Hauptregeln beobachtet werden: 1) daß änliche und zusammenhängende Warheiten unter einen algemeinen Begrif, folglich unter einen Artikel, gebracht und zusammen abgehandelt werden; und 2) daß diese Einschränkung verhältnismäßig den ganzen Zusammenhang des gesamten Lehrgebäudes befördere, und sich darauf jedesmal gehörig beziehe.

III. Wird eine doppelte **Eintheilung** dieser Glaubenslehren, oder Artikel des Lehrgebäudes der geoffenbarten Warheiten, abgehandelt.

1. Werden sie nach ihrem **Erkentnisgrunde**, dem eigentlichen unmittelbaren Bestimmungsgrunde, daraus die Begreiflichkeit derselben dargethan werden mus, dem principio determinandi und cognoscendi, eingetheilt. Da denn

a. Einige derselben **lautere** oder reine Glaubenslehren genant werden, articuli puri, das sind Warheiten, die allein aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift erkant und bewiesen, oder begreiflich und erweislich gemacht werden können, die also blos auf dem Zeugnis und der Aussage GOttes, der untrieglichen Versicherung der heiligen Schrift, beruhen: ob sie gleich sowol aus der Vernunft, oder dem Zusammenhange natürlich bekanter Warheiten, erleutert und bestätiget werden können; indem von allen, auch geoffenbarten, Warheiten

und

Digitized by Google

und Geheimnissen einiger, obgleich kein hinreichender, Grund derselben in anderweitigen natürlich bekanten und erweislichen Warheiten, angezeiget werden kan; als auch dieselben mit der Vernunft erkant und geprüfet werden müssen, ohne daß sie um deswillen aufhören Glaubenslehren zu seyn, deren sowol Begreiflichkeit, so weit dieselbe gehet, als auch Erweislichkeit eigentlich und vorzüglich aus der nähern Offenbarung GOttes herzuleiten ist. Dahin gehören also eigentlich und in der engsten Bedeutung alle Geheimnisse der geoffenbarten Glaubenslehre; zum Exempel, die Lehre von der Dreieinigkeit, von der Menschwerdung und der gesamten Person Christi, die persönliche Vereinigung seiner beiden Naturen, die Lehre von der Genugthuung Christi und der darauf gegründeten Heilsordnung. Hingegen kan die Lehre von der Almacht GOttes nicht zu den lautern Warheiten gerechnet werden, obgleich diese Eigenschaft GOttes aus der heiligen Schrift erweislich ist; indem die Gewisheit dieser Warheit auch aus andern Gründen darzuthun ist.

b. Giebt es Articulos mixtos, gemischte oder vermengte Glaubenslehren, die zwar eigentlich, in Absicht ihres Verhältnisses gegen den Lehrbegrif der geoffenbarten Warheiten, auch aus der heiligen Schrift erweislich gemacht werden müssen; indem ein Satz aufhöret theologisch zu seyn, wenn die Erweislichkeit aus der Schrift bey Seite gesetzet wird: doch aber auch ebenfals aus dem Lichte der Natur, oder aus dem Zusammenhange und Inbegrif der natürlich bekanten Warheiten hergeleitet, oder durch blosse Betrachtung des uns bekanten Zusammenhangs der zufälligen Dinge und ihrer Verhältnisse gegen das notwendige Wesen, eingesehen und bewiesen werden können; als, die Lehre von der Schöpfung und Vorsehung, überhaupt betrachtet, ohne Absicht auf ein und ander besonderes Stück derselben, u. a. m. die also einen doppelten Erkentnisgrund, die Natur und Offenbarung, haben: von welcher Verschiedenheit der Bestimmungsgründe sie auch diese Benennung bekommen; wozu doch die blosse entferntere Erleuterung nicht hinreichet, da bey allen Geheimnissen nicht nur die Abwesenheit des Widerspruchs dargethan, sondern auch einiger Grund der Warscheinlichkeit und Mutmaslichkeit in natürlich bekanten Warheiten entdecket werden kan.

Wobey dreierley zu merken.

1) Die gemischten Artikel werden auch zuweilen impuri, unlautere Artikel genant. Welche Benennung aber einiger Misdeutung unterworfen ist, daher die andere Benennung, der gemischten Artikel, als weniger Zweideutigkeit unterworfen, derselben vorzuziehen ist.

2) Bey der einzelen Beurtheilung der Beschaffenheit der Glaubenslehren, nach dieser und der folgenden Eintheilung, mus auf die meisten sowol als vornemsten Sätze eines Artikels und einer Glaubenslehre gesehen werden: indem eigentlich nur bey einzelen Lehrsätzen der Unterschied statfindet und mit Gewisheit gesagt

gesagt werden kan, ob sie zu den lautern oder gemischten Sätzen gehören; bey ganzen Artikeln aber nach dem gemeinen aphorismo die denominatio a potiori geschehen mus, daß man die Lehren zu den geoffenbarten lautern rechne, in welchen die meisten und wichtigsten Hauptsätze blos auf der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift beruhen, obgleich einige Nebensätze auch aus der Vernunft erwiesen werden können. Dergleichen Erleuterung und Verknüpfung mit anderweitig erweislichen Warheiten auch bey den lautern Artikeln statfindet, dienlich und brauchbar ist, ohne daß die eigentliche Erweislichkeit derselben aus der Schrift dadurch verletzet werde, wenn diese nur ihre Vorzüglichkeit behält.

3) Es lässet sich aus dem vorhergehenden zugleich die Frage entscheiden, ob man den ganzen geoffenbarten Lehrbegrif ein Geheimnis nennen könne, welches zu bejahen ist, wenn die Benennung in Absicht des vorzüglichern Inhalts a potiori geschehen sol, ausser dieser Absicht aber falsch seyn würde; indem eigentlich die Geheimnisse des Glaubens in der engsten Bedeutung, die lautern Warheiten ausmachen (16).

2. Die zweite Eintheilung der Artikel des theologischen Lehrgebäudes geschieht in Absicht ihres Zwecks, ihres Grundes, und ihres Verhältnisses gegen den ganzen Lehrbegrif, ingleichen ihrer Notwendigkeit, Erheblichkeit und Unentberlichkeit, in Absicht der Volständigkeit des gesamten Lehrbegrifs. Da giebt es denn zwo Hauptarten der Glaubenslehren.

a. Einige werden Grundwarheiten genant, articuli fundamentales, die den Grund unserer Vereinigung mit GOtt, und der darauf beruhenden und damit verknüpften Erwartung sowol als Verhaltens und Handlungen, enthalten, die ohne Nachtheil dieses Endzwecks nicht geleugnet oder bestritten werden können, und deren niemand unkundig bleiben kan; daher sie auch articuli *essentiales* genant werden, die zu dem eigentlichen Wesen des geoffenbarten Lehrbegrifs gehören, und davon unzertrenlich sind, wenn er den Grund der Seligkeit hinlänglich gewären sol.

Es ist diese Benennung von einer uneigentlichen Beschaffenheit, und beziehet sich auf ein Gleichnis. So wie ein Gebäude mit einem Grunde versehen seyn mus, darauf die übrigen Theile des Gebäudes beruhen; so werden die Glaubenslehren, wenn sie als ein Lehrgebäude betrachtet werden, in Absicht der vor-

(16) Eigentlich ist es von den ältern Kirchenvätern beider Kirchen im Gegensatz der heidnischen damals sehr berümten Mysterien, übertrieben worden, daß sie von den einzelnen Theilen der christlichen Lehre, stets mit dem Ausdruck mysteria, sacramenta, geredet haben; welche Uebertreibung und damit angenommene Menge von Mysteriis dem wahren Lehrbegrif allerdings eher zum wirklichen Nachtheil, als zu wahrem Ansehen, gereichet hat; daher heut zu Tage nicht mehr zu Geheimnissen zu machen und dafür auszugeben ist, als was nach dem eigentlichen Inhalt und der erweislichen Anzeige der heiligen Schrift, dergleichen seyn und heissen kan.

Digitized by Google

vornemsten wesentlichen Stücke so genant. In der heiligen Schrift wird Christus der Grund unserer Seligkeit sowol als der darauf abzielenden Glaubenslehre genant, 1Cor. 3, 10. 11. Eph. 2, 20-22, da die Schriften der Propheten und Apostel auf ihm, dem Eckstein, gegründet zu seyn versichert werden: daher man Christum und seine Versönung insbesondere das fundamentum reale der gesamten geoffenbarten Glaubenslehre nennet. Je näher und genauer nun andere Glaubenslehren mit der Lehre von Christo und seiner Versönung zusammenhängen, desto wesentlicher, fundamenteller und unentberlicher zum Glaubensgrunde sind sie, so daß sie zum fundamento doctrinali, um dieser ihrer Verhältnis willen, gehören.

Diese Grundwarheiten werden wiederum in zwo Gattungen eingetheilet.

α. Giebt es einige articulos fundamentales *primarios*. Dadurch werden die unentberlichsten Grundwarheiten der geoffenbarten Glaubenslehre verstanden, die zur Volständigkeit des gesamten Lehrgebäudes der göttlichen Offenbarung, und zum Endzweck der Glaubenslehre, uns mit GOtt zu vereinigen, so wesentlich und unumgänglich erfordert werden, daß sie ohne Bestreitung, Nachtheil und Aufhebung dieses Endzwecks nicht geleugnet oder davon abgesondert werden können. Und diese articuli primarii machen das eigentliche Wesen der Heilsordnung selbst aus, bestehen aus den wesentlichsten Stücken der Heilsordnung und ihrem Grunde sowol als Endzweck und Folgen, haben also den Begrif dieser Grundwarheiten eigentlich in der engsten Bedeutung; daher sie auch articuli constitutiui in engerer Bedeutung genant werden, weil sie die Heilsordnung constituiren, so daß ohne dieselben die Heilsordnung selbst wegfält. Dahin sowol die Lehre von Christo und seinem Versönungswerke, ingleichen von dem göttlichen Wesen, als auch von der auf der Versönung Christi gegründeten Heilsordnung und ihrem Zweck, der Vereinigung mit GOtt, die Lehren von der Rechtfertigung, der Sinnesänderung, den verordneten göttlichen Gnadenmitteln und deren Gebrauch, zu rechnen sind (17).

β. Giebt es articulos fundamentales *secundarios* oder secundi ordinis, die zwar an sich, um ihrer selbst willen, zum Zweck der gesamten geoffenbarten Glaubenslehre nicht so unentberlich sind, als die erstern, nicht wesentliche Stücke der Heilsordnung ausmachen; doch aber mit denselben dergestalt zusammenhängen, daß sie ihres Einflusses und Verhältnisses wegen in und gegen dieselben mit erwogen und angenommen werden müssen, wenn der ganze Lehrbegrif der geoffenbarten Warheiten volständig seyn sol. Und diese articuli secundarii werden auch conseruatorii oder conseruatiui genant, die zur Unterstützung

(17) Vom fundamento essentiali, reali, substantiali und dogmatico ist Musäi introductio S. 166 f. 171 mehr nachzusehen.

Digitized by Google

zung und Vollständigkeit der constitutiorum erfordert werden. Und diese articulos conseruatorios theilet man wiederum in zwo Gattungen.

a. Gehören dahin die *antecedentes*, vorläufige Artikel, das ist, dieselben Glaubenslehren, die zur deutlichen, überzeugenden und vollständigen Einsicht der wesentlichen unentberlichen Theile des geoffenbarten Lehrbegrifs vorausgesetzt, und um des Einflusses willen in die grössere Erweislichkeit und Begreiflichkeit der wesentlichen Grundwarheiten erkant werden müssen. Als, zum Exempel, die Lehren von der Schöpfung, der Regierung aller Dinge, der göttlichen Vorsehung, der Erhaltung aller Dinge, aus deren Einsicht unsere ganze Verbindlichkeit gegen GOtt hergeleitet werden mus: ingleichen, die Lehren von der Unschuld, dem Ebenbilde GOttes, dem Sündenfal, gehören nicht eigentlich zur Heilsordnung, müssen aber in vielen Fällen bey besondern Warheiten der Heilsordnung vorausgesetzet werden, als antecedentes doctrinae, ohne deren Beihülfe und Zuziehung die übrigen Warheiten des geoffenbarten Lehrbegrifs nicht volständig erkant und richtig erwiesen werden könten.

b. Giebt es unter den secundariis articulis fundamentalibus auch *consequentes* oder *consecutiuos*, (Folgerungsartikel,) die als Folgen und Zusätze der wesentlichen Theile der geoffenbarten Glaubenslehre und Heilsordnung angesehen werden müssen, und also zur volständigern Einsicht der Heilsordnung mit gehören. Als, zum Exempel, die Lehren von der Kirche, von den Ständen der Christenheit, den verschiedenen Gesellschaften des Hausstandes; welche sämtliche Lehren zwar nicht eigentlich zur Heilsordnung gehören, aber aus Consectariis von der geoffenbarten Heilsordnung, und von der menschlichen Gesellschaft in Absicht der Heilsordnung, bestehen. Also auch die Lehren vom jüngsten Gerichte, vom Ende der Welt, vom natürlichen leiblichen Tode, sind solche Folgerungslehren, oder von solcher Beschaffenheit, daß die Grundwarheiten der göttlichen Heilsordnung selbst dieselben folgerungsweise gewären und mit sich bringen; die also um ihrer Verbindung willen mit den wesentlichen betrachtet werden müssen.

Dabey noch zu bemerken, daß es in allen diesen Verhältnissen verschiedene Stuffen ihrer nähern oder entferntern, mittelbarern oder unmittelbarern Verbindung mit den wesentlichen Theilen der Glaubenslehre und Heilsordnung giebt.

b. Giebt es auch Glaubenslehren, die nicht zum unentberlichen Grunde der geoffenbarten Heilsordnung gehören, entberliche Artikel, welche man *non fundamentales* oder Nebenartikel zu nennen pflegt; dergleichen in einem ordentlichen Lehrbegrif der Glaubenslehre gar nicht vorkommen, wenigstens keine besondere Artikel darin ausmachen können, sondern nur einzele Sätze betreffen, die eines entferntern Verhältnisses wegen gegen die Glaubenslehre abgehandelt werden, auch keine notwendige Verbindung mit derselben und Entscheidung aus der heiligen Schrift, als dem Erkentnisgrunde derselben, bekommen, und ohne Zerrüttung und Nachtheil der übrigen Warheiten des geoffenbarten Lehrbegrifs geän-

Digitized by Google

geändert und abgesondert werden können. Dahin die entweder nicht zuverläßig genug geoffenbarten Sätze, oder solche, die zur Vereinigung mit GOtt nicht nötig sind, gehören; zum Exempel, die meisten so genanten **Problemata theologica**, deren Entscheidung in den eigentlichen geoffenbarten Lehrbegrif keinen Einflus hat, wesentliche Stücke desselben im geringsten zu ändern. Dergleichen ist, zum Exempel, die Lehre vom **Antichrist**, ob dadurch in den Weissagungen der heiligen Schrift, da des Widerchrists Meldung geschiehet, eine besondere Gattung der öffentlichen Feinde **Christi** von äusserer Gewalt und Gerichtbarkeit zu verstehen sey, und insonderheit ob der Bischof zu **Rom** und die Folge der **Päpste** den **Antichrist** ausmache oder nicht: welche ganze Frage zur **exegetischen** Untersuchung gehöret, und mit dem Lehrgebäude der geoffenbarten göttlichen Heilsordnung keinen wesentlichen Zusammenhang und Verbindung hat. Ingleichen, die Lehren von der Höllenfart **Christi**, von den Sacramenten des Standes der Unschuld, den Gnaden- und Bundessiegeln der vormaligen Haushaltungen des göttlichen Gnadenreichs; die Bestimmung der Vernichtung und des Aufhörens der Körperwelt bey dem algemeinen Gericht, ob dieselbe durch eine gänzliche Vernichtung oder durch eine blosse Veränderung, Auflösung und Aufhebung des gegenwärtigen Zusammenhangs erfolgen werde. Auch sind dahin die verschiedenen τροποι παιδειας zu rechnen, wie viel Arten und Gattungen der Mittheilung der Eigenschaften an die beiden Naturen des Gottmenschen statfinden und von einander unterschieden werden können, ob es derselben nur eine oder drey oder gar viere gebe; da die **Distinction** auf die Methode und die Eintheilungsgründe ankomt. So sind auch die meisten dunkeln Auslegungen zweifelhafter Stellen, wenn gleich ihr Inhalt zu den wesentlichen Grundwarheiten nach einer Auslegung gehört, in Absicht dieser Verschiedenheit der Auslegung, zu den **problematischen** oder non fundamentalibus doctrinis zu rechnen ([18]).

(18) **Von articulis fundamentalibus** ist ausser dem **Musäus**, an angefürtem Ort, S. 165. 170, des **Herrn Kanzler Pfaffs** zu **Tübingen** 1718 gehaltene **Disputation** nachzusehen, welche unter der Aufschrift ins Teutsche übersetzt worden, **von den Grundartikeln des christlichen Glaubens**, ingleichen **von der Glaubensänlichkeit**, und S. 28 f. befindlich ist in den gesamleten **Schriften** des hochberümten **Hrn. Kanzler Pfaffens**; so zur **Vereinigung** der protestirenden Kirchen abzielen, **Halle** 1723, in 4. Woraus manche historische Kentnisse zu nemen sind, ob sie gleich nicht volständig sind. Das meiste ist sehr weitschweifig und vieles nicht hergehörig, und nicht allemal die genaue Unterscheidung und Bestimmung beibehalten worden, wie es mit besondern Absichten nicht wol anders bestehen konte. Uebrigens ist klar, daß bey der kirchlichen Benennung, articulus *fidei* non fundamentalis, das subiectum diuisionis nicht eigentlich beibehalten wird, indem der angenommene Begrif von fides, und articulus fidei, nicht bleibet.

Digitized by Google

THESIS V.

Nexus, quo articuli fidei tam inter ſe quam cum fine ſuo cohaerent, atque exinde enata relatio eorundem ad ſe inuicem, vocatur *analogia fidei*, voce ex *Rom.* 12, 6 deſumta: quae requirit *primo*, vt omnes doctrinae ſint homogeneae, ſeu tam commune principium quam finem eundem habeant, *ſecundo* vt ſe inuicem determinent, atque *tertio* ſuum ſingulae locum ſeu ordinem occupent.

Dieſer **fünfte Lehrſatz** handelt von der analogia fidei oder der **Glaubensänlichkeit**. Wo zweierley vorkomt.

I. Iſt eine algemeine **Erklärung** derſelben ertheilet. Dabey zweierley zu erleutern iſt.

1. Was das **Definitum** oder den Terminum, die Benennung betrift, mit welcher dieſer Begrif verknüpfet werden mus, ſo iſt das Wort analogia fidei ein terminus complexus, der aus zween Ausdrücken beſtehet; die beſonders erwogen werden müſſen, ehe der ganze zuſammengeſetzte Ausdruck betrachtet werden kan.

a. Der **Glaube**, fides, wird bey dieſer Benennung ſowol als in der vierten **Theſi**, wo von Glaubensartikeln geredet worden, **objective, metonymice** genommen, daß nicht ſowol die lebendige Erkentnis göttlicher Warheiten, **ſubjective**, als vielmehr die geoffenbarte Glaubenslehre, die um des göttlichen Zeugniſſes willen für wahr und richtig angenommen wird, dadurch verſtanden werde; in welcher Bedeutung das Wort ein terminus ἐγγεγραφος iſt, davon die S. 37 angeſürten Schriftſtellen zu vergleichen ſind. Und in dieſer Bedeutung nennet man die kurzen Formeln und Inbegriffe der Glaubenslehre, die Bekentniſſe der geoffenbarten Warheiten, Glaubensbekentniſſe, ſymbola fidei, auch wol κατ' ἐξοχην und ſimpliciter den Glauben: zum Exempel, den **apoſtoliſchen Glauben**, anſtat des **apoſtoliſchen Glaubensbekentniſſes**, ingleichen den **niceniſchen, athanaſianiſchen** Glauben.

b. Das Wort Analogia, der andere terminus ſimplex, iſt ein **griechiſcher** Ausdruck, der von λογος oder dem Zeitwort λογιζεσθαι, rechnen, oder die Urſach einer Sache angeben, und ανα, welche **Präpoſition** in der Zuſammenſetzung ſignificationem diſtributiuam hat, herzuleiten iſt; welches in der matheſi als ein **arithmetiſcher** terminus technicus bey den alten **griechiſchen** Schriftſtellern üblich geweſen, die Gleichheit der Verhältniſſe mehrerer Gröſſen unter und gegen einander anzuzeigen; daß dadurch in engerer Bedeutung die aequalitas rationum inter plures, ad minimum quatuor res, die Gleichheit der Verhältniſſe mehrerer, wenigſtens vier verſchiedener Dinge, angezeiget worden, daß wenigſtens zwey Verhältniſſe unter vier Dingen gleich ſeyn. Zum Exempel, wie ſich zwey gegen vier verhalten, ſo verhält ſich drey gegen ſechſe,

wo

Digitized by Google

wo beide Verhältniſſe die Helfte beſtimmen und ausmachen; da hingegen ratio oder λογος nur zwey Stücke erfordert, und die Verhältniſſe einzeler Dinge bedeutet hat; daher eine ſolche angeſtelte Vergleichung oder Beſtimmung der Verhältniſſe, der proportionum, der rationum, eine analogia numerorum genant wird, dergleichen bey Gebäuden und deren Symmetrie ebenfals in griechiſchen Schriftſtellern vorkomt. Hernach iſt der Ausdruck in einer weitern Bedeutung von allen Proportionen, Verhältniſſen und deren Aenlichkeit und Uebereinſtimmung gebrauchet worden, alle Symmetrie in der Zuſammenſetzung verſchiedener Theile eines Ganzen, die Harmonie und Uebereinſtimmung der Theile unter und gegen einander auszudrucken.

c. Der zuſammengeſetzte Ausdruck, analogia fidei, ſtehet zwar Röm. 12, 6, und wird daher von einigen als ein terminus εγγεαφος angeſehen und gebraucht (19). Weil aber der richtigen Auslegung dieſer Stelle, dem Zuſammenhange und der Sache ſelbſt nach, in derſelben von dem Glauben, nicht objective, ſondern ſubjective genommen, die Rede iſt, der in der Einſicht vom götlichen Willen, der übernatürlichen Fähigkeit, aus götlicher Verheiſſung zu handeln und ſich zu beſtimmen, in der Ueberzeugung von der götlichen Offenbarung, nach welcher alle Bekantmachung der götlichen Warheiten eingeſchränket werden mus, beſtehet; da den Leſern, den Chriſten, anbefolen wird, das Maas des Glaubens, die Stuffen und Schranken, die proportionem gradualem deſſelben Glaubens, der ſich bey ihnen befindet, in ihrem Verhalten zu beobachten: Hat jemand Weiſſagung oder Offenbarung götlicher Warheiten und eine Auslegung der geoffenbarten Warheiten in der heiligen Schrift, ſo ſey ſie dem Glauben, das iſt, ſeiner überzeugenden Erkentnis der götlichen Offenbarung, den verſchiedenen Stuffen der ihm von GOtt ertheilten ſowol mittelbaren als unmittelbaren und wunderthätigen Erkentnis, gemäs und übereinſtimmig, ſo daß er nichts ohne hinreichenden Grund ſeiner Ueberzeugung behaupte und aus eigener Wilkür und Empfindung etwas dazu thue oder darin verändere: ſo wird dieſe Benennung nicht füglich formaliter und der eigentlichen Schärfe nach ein terminus εγγεαφος genant; indem dazu erfordert wird, daß er ausdrücklich in eben der Bedeutung, als er in Wiſſenſchaften, in der Theologie vorkomt, auch in der heiligen Schrift ſtehe. Dem ohnerachtet aber kan er, als ein aus der heiligen Schrift entlehnter, materialiter darin enthaltener Ausdruck, auch von einer andern Sache, wenn dieſelbe ihre anderweitige Erweislichkeit hat, gebraucht werden; da denn die Sache ſelbſt, die dadurch bezeichnet wird, völlig ſtatfindet, und der Ausdruck als ein terminus eccleſiaſticus oder technicus gebraucht wird, der nur auf dem verabredeten Gebrauch und der eingefürten Gewonheit beruhet, obgleich dieſe Bedeutung deſſelben auch auf eine entferntere mittelbare Art aus dieſer Stelle beſtätiget werden kan.

(19) Hiebey iſt des ſel. Verfaſſers Auslegung des Briefs an die Römer mit mehrern nachzuſehen.

Digitized by Google

2. Was die Erklärung selbst betrift, so verstehen wir durch die Glaubensänlichkeit den Zusammenhang der Glaubenslehren, dadurch sie sowol unter einander als mit ihrem gesamten und gemeinschaftlichen Endzweck verbunden werden, nebst dem daraus entstehenden Verhältnis; oder das gegenseitige Verhältnis der Glaubenslehren, das durch ihren gemeinschaftlichen Endzweck bestimt wird. Dahin also ein zwiefacher Zusammenhang gehöret.

a. Die gegenseitige Verbindung aller Glaubenslehren unter und gegen einander, daß keine den andern widerspreche, sondern damit volkommen bestehen könne und sich darauf beziehe, daß sie durch einander bestimt, aus einander hergeleitet, aus der Betrachtung der übrigen damit verbundenen begreiflich werden.

b. Der Zusammenhang oder das Verhältnis, darin sie gegen ihren gesamten Endzweck selbst, oder gegen die gesamte Absicht aller Glaubenslehren, die Vereinigung mit GOtt, stehen; daß ihre gegenseitige Verbindung in einem solchen Verhältnis derselben unter und gegen einander bestehe, welches durch den gemeinschaftlichen Endzweck derselben bestimt wird, nach dem Saz: quae coniunguntur in vno tertio, coniunguntur inter se ratione illius tertii; daß sie also alle als Mittel angesehen werden, die Vereinigung der Menschen mit GOtt zu befördern, darin zu wirken und einzufliessen. Welches von einigen Lehren näher, mehr und stärker, von andern auf eine entferntere Weise, weniger und geringer geschiehet, worauf der Werth und die Erheblichkeit, das Gewicht und die Unentberlichkeit solcher Glaubenslehren beruhet.

Die Analogia fidei, oder die Aenlichkeit und Gleichförmigkeit der Glaubenslehre, mus zwar von der analogia scripturae noch unterschieden, aber davon nicht getrennet und abgesondert werden, indem sie vielmehr darin gegründet ist. Durch die analogiam scripturae aber verstehen wir eben dergleichen Zusammenhang und innere Verbindung aller in der heiligen Schrift befindlichen Säze und Warheiten, das Verhältnis aller Theile der heiligen Schrift gegen einander zu ihrer Volständigkeit: welche Analogie der heiligen Schrift von einem weitern Umfang ist, als die analogia fidei, indem auch historische Säze zur analogia scripturae mit gehören, die zur analogia fidei nicht eigentlich gerechnet werden können. Indessen, weil die Glaubenslehren alle aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift genommen seyn müssen, so mus auch ein innerer Zusammenhang, eine innere Verbindung bey diesen statfinden, und ist die Analogie der Schrift und deren Erkentnis zur Einsicht der analogiae fidei, der veritatum und doctrinarum complexarum aus der heiligen Schrift, sehr dienlich.

II. Werden durch eine weitere Zergliederung dieser abgehandelten Erklärung, oder eine Folgerung aus derselben, die wesentlichen Stücke der Glaubensänlichkeit, die zu einer volständigen und regelmäßigen Glaubenslehre erfordert werden, angezeiget. Dazu gehören denn, der hier geschehenen Anzeige zu Folge, drey Stücke.

1. Ge-

Digitized by Google

1. Gehört dahin als ein momentum antecedens der Glaubensänlichkeit, daß alle zur Glaubenslehre gehörige Sätze einander änlich, gemäs und gleichförmig seyn, in Absicht ihres Erkentnisgrundes und Endzwecks mit einander übereinkommen; welches man die Homogeneität derselben nennet, daß sie, alle, Warheiten von einer und eben derselben Art seyn, durch welche Aenlichkeit sie einer Verbindung unter und mit einander fähig und empfänglich werden; indem Warheiten von verschiedenen Bestimmungsgründen und verschiedenen Absichten nicht mit einander unmittelbar und eigentlich verknüpft werden können. So wie es zwischen Dingen, die heterogenea sind, zu ganz verschiedenen Arten, Gattungen und Geschlechtern der Dinge gehören, keine eigentliche Gleichheit und Uebereinstimmung oder Verhältnis geben kan; so kan auch zwischen Warheiten von anderweitiger Beschaffenheit kein eigentliches Verhältnis statfinden. Und zwar mus die Aenlichkeit der Glaubenslehre auf eine gedoppelte Art bey ihnen angetroffen werden.

a. Daß sie alle aus einerley und eben demselben Bestimmungsgrunde hergeleitet werden, folglich auf der untrieglichen Aussage GOttes in der nähern Offenbarung beruhen. Wenn sie auch gleich ihre anderweitige Erweislichkeit aus natürlich bekanten Warheiten sonst haben solten, wie bey den articulis und propositionibus mixtis der Glaubenslehre statfindet: so wird dieselbe doch bey der Glaubensänlichkeit nicht in Erwegung gezogen.

Es müssen also Glaubenslehren, reduplicative genommen, als Glaubenslehren, so fern sie auf dem Zeugnis GOttes in der heiligen Schrift beruhen, die wesentlichen Stücke und Theile der Glaubensänlichkeit, des geoffenbarten Lehrbegrifs, ausmachen: und reicht noch nicht hin, daß sie aus einerley Erkentnisgrunde blos können hergeleitet werden, sondern es mus solches wirklich geschehen.

b. Daß sie alle auf einerley Endzweck, die Vereinigung der Menschen mit GOtt zu bewerkstelligen, gerichtet seyn, und also alle zusammengenommen ihn zur Wirklichkeit bringen und befördern helfen. Folglich müssen keine andere Warheiten zur Glaubensänlichkeit gerechnet und darnach beurtheilet, noch zur Bestimmung der übrigen gebraucht werden, als die auf diesen Endzweck der ganzen heiligen Schrift abzielen. Also blos historische Sätze der heiligen Schrift, darüber ohne Verletzung der Glaubenslehre gestritten werden kan, und verschiedene Meinungen, wie dieselben zu verstehen seyn und statfinden können, gehören nicht in die Analogiam fidei, indem die Glaubenslehre nebst der identitate und conuenientia principii auch die conuenientiam und identitatem finis haben mus.

2. Das zweite wesentliche Stück besteht in der gegenseitigen Bestimmung dieser Lehren durch einander. Dahin zweierley gehört:

a. Daß alle einzele Sätze und Warheiten der Glaubenslehre mit einander verbunden sind und zusammenhängen, aus einander hergeleitet werden; also nicht

Digitized by Google

nicht nur diejenigen Warheiten zur Glaubenslehre gehören, die unmittelbar in der heiligen Schrift stehen, sondern auch die aus der Vergleichung der ausdrücklich darin enthaltenen durch eine notwendige Folge daraus erweislich hergeleitet werden.

b. Daß sie sich unter einander einschränken und bestimmen, determiniren und restringiren, so daß sie keiner andern ebenfals erweislichen und aus diesem Erkentnisgrunde hergeleiteten Warheit widersprechen, daß bey keinem Satz etwas behauptet werde, dadurch andere Sätze eben dieses Lehrgebäudes bestritten und verdunkelt oder geändert und unrichtig bestimt werden könten; daß keine Glaubenslehre, allein betrachtet, weiter getrieben und anders abgefaßt werden dürfe, als es der ganze übrige Zusammenhang der Warheiten derselben verstattet und erfordert. Wenn eine einzele Warheit der Glaubenslehre, als, vom natürlichen Unvermögen des Menschen nach dem Sündenfal, ausser ihrem Verhältnis betrachtet wird, kan sie leicht übertrieben werden, daß der Mensch in einen Kloß verwandelt oder aller Freiheit beraubet werde, die zur Sitlichkeit nötig ist. Wird diese Warheit aber mit andern Warheiten der Glaubenslehre verglichen, sonderlich von dem götlichen Gnadenberuf, der Bearbeitung der Menschen, und deren Widersetzlichkeit; so wird jene Lehre dadurch eingeschränkt, daß sie in ihren gehörigen Bestimmungen dieser nicht widerspreche. Daher bey allen einzeln Glaubenslehren, und sonderlich der polemischen Abhandlung derselben, bey Vertheidigung derselben gegen Widersacher, die ganze Analogia fidei, das ist, der Umfang und das Verhältnis der übrigen Lehren, vor Augen behalten werden mus, damit nicht durch eine ἀνθολκην ελεγχου, einen übertriebenen Widerspruch gegen Irtümer, etwas behauptet werde, das andern Lehrsätzen zuwiderlaufe; welches sonderlich den eigentlichen Unterschied einer volständigen, richtigen und genauen Erkentnis götlicher Warheiten, von einer gemeinen Erkentnis derselben, ausmacht; da gemeine Leute bey der Behauptung oder Vortrage der von ihnen erkanten Warheiten sich einen Satz leicht so vorstellen und ausdrücklich abfassen, daß etwas behauptet werde, das einem andern Satz in der gesamten Verbindung götlicher Warheiten widerspricht. Ingleichen, wenn ein und anderer Satz aus einzelen Schriftstellen gleich eine warscheinliche Bestimmung bekommen solte, die andern Warheiten der geoffenbarten Glaubenslehre widerspräche: so müste dieselbe eine anderweitige Einschränkung bekommen, oder solche Stelle eine andere Auslegung erhalten, dadurch dieser Widerspruch aufgehoben würde, weil die götliche Offenbarung, die keines innern Widerspruchs fähig ist, dergleichen nicht verstattet.

3. Das dritte Stück der Glaubensänlichkeit ist daß eben dadurch eine jede Glaubenslehre ihren eigenen Ort, das ist, ihre gehörige Stelle und Folge in der Ordnung und Verbindung der einzelen Lehrsätze der gesamten Glaubenslehre bekomme. Da wir nicht anders als successive denken, uns verschiedene Sätze und Theile eines Lehrbegrifs nicht auf ein-

Digitized by Google

einmal vorstellen und übersehen können, sondern solches nach und nach in einer gewissen Ordnung und Folge geschehen mus: so gehört zur Glaubensänlichkeit, daß eine jede Warheit ein verschiedenes Verhältnis der Ordnung und der bequemsten Folge gegen die übrigen zu diesem Lehrbegrif gehörigen Stücke bekomme. Denn ohnerachtet diese Ordnung und Folge auf sehr verschiedene Weise eingerichtet werden kan; so mus doch, nach Masgebung solcher Verschiedenheit, ein jeder einzeler Lehrsatz, durch sein Verhältnis gegen die übrigen, seinen gehörigen Ort und Folge in der Abhandlung bekommen. Die gesamte Einrichtung dieser Ordnung und Folge ist zwar willkürlich, nach verschiedener Einrichtung der Lehrart, daß sie, wenn solches nach verschiedenen Absichten geschiehet, auf mehrere Art eingerichtet werden kan; die Bestimmung der Theile solcher gesamten Ordnung und Folge aber ist nicht ganz willkürlich, sondern es mus allerdings eine Aenlichkeit und Uebereinstimmung darin beobachtet, und die Folge nach Masgebung der Beschaffenheit dieser Lehren und ihrer gegenseitigen Bestimmung eingerichtet werden; so daß, bey aller Verschiedenheit der Methode und Ordnung des ganzen Lehrbegrifs und seiner Theile überhaupt, es wider die Glaubensänlichkeit anstossen würde, oder eine unvermeidliche Verwirrung verursachen, wenn die Ordnung der Artikel, das Verhältnis der einzelen Sätze dieses Zusammenhangs, ganz willkürlich abgehandelt wird, und es also ungereimt seyn würde, zum Exempel, den ganzen Umfang der Glaubenslehren oder das ganze Lehrgebäude von einem jeden Stück derselben, als von der Lehre vom Abendmal, von der Taufe, oder der Kirche, anzufangen, welche andere Warheiten voraussetzen. Es mus also der Ausspruch, methodus est arbitraria, nicht gemisbraucht werden.

THESIS VI.

Subsidia huius scientiae theologicae sunt *primo* habitus interpretandi scripturam sacram; *secundo* cognitio theologiae naturalis; *tertio* habitus legitime meditandi; *quarto* notitia originum tam controuersiarum et errorum, quam terminorum theologicorum ex historia ciuitatis christianae; et *quinto* denique legitimus vsus experientiae tam propriae cuiusuis quam alienae.

Dieser **sechste Lehrsatz** enthält die Anzeige und Abhandlung der Hülfsmittel, die zur Erlernung der theologischen Wissenschaft und deren Erweiterung gebraucht werden müssen. Da denn zweierley vorläufig bemerket werden mus.

1. Es ist alhier nicht von Hülfsmitteln einer jeden theologischen Erkentnis zunächst die Rede, auch nicht von der heilsamen und lebendigen Erkentnis, von der Ausübung der geoffenbarten Glaubenslehre und Heilsordnung, von welcher im folgenden von dem zehenten bis dreizehenten Lehrsatz wird gehandelt werden; ob-

Digitized by Google

gleich auf eine entferntere und mittelbare Weise diese Hülfsmittel auch die heilsame Erkentnis der göttlichen Warheiten, und deren Beobachtung und Anwendung, erleichtern und befördern können, so auf den pflichtmäßigen Gebrauch und das rechtmäßige Verhalten dabey ankomt: sondern vielmehr und eigentlich betrift dieser Lehrsatz die Hülfs- und Beförderungsmittel einer solchen theologischen Wissenschaft, die in der Fertigkeit besteht, diesen Umfang der geoffenbarten Glaubenslehren deutlich und überzeugend einzusehen, und aus ihrem eigentlichen Erkentnisgrunde sowol leichter als erweislicher herzuleiten; dadurch also die Erlernung dieser Wissenschaft sowol als die Erweiterung derselben erleichtert und befördert wird. Sonderlich ist die Nachricht, Vorstellung und Einsicht dieser Hülfsmittel um deswillen nötig, damit die Erleuterungen und Bestätigungen der Warheiten der geoffenbarten Heilsordnung aus anderweitigen Quellen und Hülfsmitteln bekant seyen, oder diejenigen Theile anderweitiger Wissenschaften eingesehen werden, die dabey zu Hülfe genommen werden können und müssen, Schwierigkeiten zu heben und einen höhern Grad der Gründlichkeit und Deutlichkeit der Erkentnis zu erlangen.

2. Daß wir durch Hülfsmittel nicht unentberliche wesentliche Stücke dieser Fertigkeit und Wissenschaft, oder unentberliche Vorbereitungen ihrer Erlernung verstehen, sondern nur Erleichterungsstücke, den ganzen Umfang der Warheiten zu erlernen; daß also die Absicht dieser Anzeige der Hülfsmittel nicht darin besteht, als ob niemand die dogmatische Theologie, ohne diese Hülfsmittel, sonderlich in einem merklichen und hohen Grad, schon vorläufig gebraucht zu haben, erlernen könne, und als ob ohne Gebrauch dieser Hülfsmittel die Fähigkeit dazu gehindert oder gar aufgehoben werde: sondern es ist diese Nachricht um deswillen nötig, damit diese Beschäftigung erleichtert und befördert werde, daß sie geschwinder und mit wenigerer Mühe, aber auch richtiger von statten gehe. Zur höchsten Noth gehets wol an, daß jemand ohne diese Hülfsmittel und deren Gebrauch, mit einer mehrern Mühe und längern Zeit, diese Wissenschaft erlerne, die aber doch ohne Zuziehung und Gebrauch derselben allezeit eingeschränkter bleiben mus; durch den Gebrauch dieser Hülfsmittel aber wird solche leichter und geschwinder bewerkstelliget, und die Schranken der Erkentnis erweitert, auch der bessere, richtigere, gewissere und fruchtbarere Gebrauch derselben befördert. Es kan nicht nur die historische, sondern auch selbst die scharfsinnige Erkentnis der Glaubenslehre zum Theil ohne vorläufigen Gebrauch dieser Hülfsmittel, obgleich mühsamer und beschwerlicher, statfinden, die aber durch Zuziehung und Gebrauch derselben erweitert und verbessert wird.

Dis vorausgesetzt, werden in der Thesi selbst fünf Hülfsmittel solcher bestimten theologischen Wissenschaft gemeldet.

I. Das erste besteht in der Auslegungsfertigkeit, oder in der Fertigkeit, die heilige Schrift zu erklären und ihren Verstand zu bestimmen. Da zweierley bemerket werden mus.

1. Was

1. Was die Beschaffenheit dieses Hülfsmittels betrift, so gehöret dazu zweierley.

a. Daß man der richtigen Auslegungsregeln, die zur Entdeckung des Verstandes der heiligen Schrift erfordert werden, sowol der algemeinen, als auch der besonderen, die durch die Beschaffenheit der heiligen Schrift näher bestimt werden, kundig sey; damit die Auslegung der heiligen Schrift in einzelen Fällen und bey den wichtigsten Schriftstellen, die als Beweis- und Bestimmungsgründe der Glaubenslehren anzusehen sind, nicht nur ordentlich und regelmäßig geschehe, man sich dabey nicht mit bloßer Erwartung änlicher Fälle und blinder Uebung, den Verstand zu erraten, behelfe: sondern auch solche Auslegung erwiesen, und die Richtigkeit derselben in zweifelhaften Fällen aus ihren Regeln und Bestimmungsgründen dargethan werden könne.

b. Daß man des wirklichen Gebrauchs dieser Regeln in Erklärung der heiligen Schrift und ihres Inhalts nicht nur kundig, sondern auch demselben gewachsen sey, eine Fertigkeit darin erlanget habe; daß also die hermenevtische sowol als exegetische Erkentnis dazu erfordert wird.

2. Was den Beweis dieses Hülfsmittels anbetrift, so beruhet derselbe auf der Erklärung der theologischen Wissenschaft sowol als der geoffenbarten Glaubenslehre selbst; weil sonst die gründliche Herleitung der einzelen Warheiten aus der heiligen Schrift, die den einigen Erkentnisgrund der Glaubenslehre ausmacht, unmöglich bewerkstelliget werden kan: indem bey dieser Herleitung allezeit vorausgesetzet werden mus, daß der richtige Verstand der heiligen Schrift seine erweisliche Bestimmung habe, und die Richtigkeit der angefürten Zeugnisse der heiligen Schrift allezeit einen hermenevtischen Beweis der richtigen Auslegung erfordert. Wenn das principium doriuationis nicht seine Richtigkeit hat, in Absicht der Einsicht und Einschränkung des Verstandes, so kan die Herleitung des darin Gegründeten nicht von richtiger Art seyn; da eine ganz andere Glaubenslehre herauskommen würde, wenn wir uns einer willkürlichen Deutung der Schriftstellen, darin diese Warheiten gegründet sind, bemächtigen wolten. Wenn aber die Auslegung nur hypothetisch angenommen wird, so bleibt auch das ganze darauf gebauete Lehrgebäude nur hypothetisch. Wo solche Fertigkeit nicht ist, würde alles auf anderer Ausleger Versicherung beruhen, nicht aber aus den eigentlichen Bestimmungsgründen hergeleitet. Ingleichen kan selbst die Göttlichkeit der heiligen Schrift ohne diese Einsicht ihres Verstandes nicht dargethan und erwiesen werden.

Woraus denn noch zweierley folget:

1) Daß alle Hülfsmittel, die zur Auslegung der heiligen Schrift dienlich sind, die Einsicht der Grundsprachen und ihrer Sprachregeln, die Kentnis der Alterthümer, die historischen Nachrichten von den Begebenheiten und Völkern, deren in der heiligen Schrift Meldung geschiehet, ingleichen die Regeln der

Vernunftlehre, die zur Auslegung erfordert werden, auch mittelbar Hülfsmittel der theologischen Wissenschaft auf verschiedene Weise seyn müssen.

2) Daß der Aphorismus und Canon, den Melanchthon und andere ältere Gottesgelehrten gebraucht haben: Theologum nasci in scripturis, nach Masgebung dieses Verhältnisses verstanden werden müsse. Welches nicht so viel sagen sol, daß nichts weiter zur Glaubenslehre erfordert werde, als ein blosses Bibellesen, oder auch eine blosse Auslegung der heiligen Schrift; indem zur Samlung, Verbindung und Zusammenfügung der in der heiligen Schrift einzeln angetroffenen Warheiten, noch mehrere Beschäftigungen erfordert werden: sondern daß sowol die Erweislichkeit und Erleuterung theologischer Sätze aus der heiligen Schrift notwendig sey, als auch, daß solche Auslegung zur Gottesgelersamkeit brauchbar sey; daß alle andere Beschäftigung mit diesen Warheiten die Einsicht des richtigen Verstandes der heiligen Schrift voraussetze. Ingleichen mus der Satz: Theologum debere esse grammaticum, eben so verstanden werden in Absicht dieses Verhältnisses gegen die heilige Schrift, daß ihm dieses Hülfsmittel der Auslegung der heiligen Schrift unentberlich sey, wenn er biblisch seyn, das ist, seine Sätze aus der heiligen Schrift herleiten und diesen Erkentnisgrund der Heilsordnung auf eine regelmäßige Art verstehen und in den Grundsprachen erklären wil; weil wir das principium cognoscendi nicht in einer uns gewönlichen und bekanten Muttersprache, sondern in einer fremden und zum Theil ausgestorbenen Sprache haben, deren Erlernung also vorausgesetzt wird, wenn dieses Hülfsmittel angewendet werden sol. Aller Erweis der Erklärung der heiligen Schrift würde sonst auf Hörsagen und anderer Versicherung beruhen. Auch ist der Satz in Absicht der Onomatopöie und Technologie der Glaubenslehre zu verstehen, die nicht nur aufs möglichste der heiligen Schrift gemäs eingerichtet werden mus, sondern auch den Sprachregeln zu Folge zu Verhütung aller Zweideutigkeit und Irtümer einzurichten ist.

II. Das zweite Hülfsmittel bestehet in der Kentnis der natürlichen Theologie. Da

1. Von der Beschaffenheit dieses Hülfsmittels bemerket werden mus, daß dadurch die Einsicht der Warheiten von GOtt und unserm Verhältnis gegen ihn verstanden werde, die aus dem Zusammenhange der zufälligen Dinge durch Nachdenken erhalten wird; welche Einsicht sowol in Absicht des Umfangs als auch der Güte, der Gründlichkeit und Deutlichkeit, sehr verschiedener Stuffen fähig ist; da denn hier nicht eine jede gemeine Erkentnis natürlich bekanter Warheiten, sondern eine zusammenhängende, scharfsinnige und gründliche Erkentnis derselben gemeinet wird, die mit einer Einsicht der Beweise derselben verbunden ist, so fern sie aus natürlich bekanten Warheiten hergeleitet werden.

2. Was den Beweis anbetrift, daß solche Kentnis der natürlichen Theologie ein Hülfsmittel zur Erlernung der geoffenbarten Glaubenslehre sey, und

zur

zur Erlangung der Fertigkeit, dieselbe aus der heiligen Schrift herzuleiten: so ist dieser Beweis aus dreierley Gründen herzunemen.

a. Weil selbst der vollständige Wissenschaftsbeweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift und der Richtigkeit der nähern Offenbarung GOttes in derselben, aus der natürlichen Theologie hergeleitet werden mus; ohne Beihülfe erwiesener Sätze der natürlichen Erkentnis GOttes nicht überzeugend dargethan werden kan, wenn nicht ein Cirkel und petitio principii im Beweisen begangen und das Zeugnis der heiligen Schrift ohne Zuziehung anderweitiger Grundwarheiten von GOtt dazu allein gebraucht werden sol; da kein scharfsinniger eigentlicher Beweis davon aus Gründen, vermittelst algemeiner Warheiten, geschehen kan, wenn die Merkmale nicht aus natürlich bekanten Warheiten hergeleitet werden.

Wenn von einem eigentlichen Beweise, der durch eigenes Nachdenken erhalten wird, durch Ueberfürung, Ueberzeugung, regelmäßige Hebung der Zweifel und Einwürfe, die Rede ist; so ist diese natürliche Erkentnis GOttes dazu unentberlich: indem die Grundwarheiten von den Volkommenheiten GOttes, die ihre anderweitige Erweislichkeit aus der heiligen Schrift haben, dabey notwendig vorausgesetzet werden, indem auch die Merkmale einer GOtt anständigen und gemässen Offenbarung desselben daraus bestimt werden müssen. Wenn aber von einem bloßen Erfarungsbeweise die Rede ist, a posteriori, der doch nur zur Bestätigung des andern eigentlich gehört; so wird derselbe dadurch nicht aufgehoben, und kan ohne dergleichen scharfsinnige Einsicht solche Ueberzeugung zuweilen erhalten werden.

b. Weil selbst die Auslegung der heiligen Schrift auf eine der natürlichen Erkentnis GOttes gemäße, damit übereinstimmende Weise angestellet werden mus: indem die nähere Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift der natürlichen Offenbarung nie widersprechen kan, da beide einerley Urheber und Zweck haben; daher alle dieselben Deutungen von Schriftstellen, welche unstreitig auf eine erweisliche und notwendige Art der natürlichen Erkentnis GOttes widersprechen würden, Misdeutungen und Verdrehungen derselben seyn müssen. Also, die häufigen Schriftstellen, darin GOtt menschliche Gliedmassen, Theile eines Körpers beigeleget werden, können nach Masgebung der natürlichen Erkentnis GOttes nicht anders als uneigentlich verstanden werden, und würden ohne Beihülfe dieser Grundwarheiten der Erkentnis GOttes, unrichtig erkläret werden.

c. Weil nicht nur die Einschränkung und gehörige Bestimmung mancher Lehrsätze und Begriffe, insonderheit bey gemischten Warheiten, auf dieser Einsicht der natürlichen Theologie beruhet; sonderlich in dem Fal, wo die heilige Schrift um der Fäßlichkeit ihres Vortrags willen, aus Herablassung zu dem Begrif einfältiger Menschen, gleichnisweise und anthropopathisch von GOtt und göttlichen Warheiten redet, da wir dergleichen Redensarten von den Eigenschaf-

Digitized by Google

ten, Werken und Verhältnissen GOttes eben um deswillen für Anthropopathien ansehen müssen, weil sie sonst unstreitigen Warheiten der natürlichen Erkentnis GOttes widersprechen würden: sondern auch weil zur richtigen Einschränkung, genauen und behutsamen Bestimmung der Ausdrücke und Kunstworte der theologischen Wissenschaft, die Beobachtung des Umfangs und Zusammenhangs der natürlich erweislichen Warheiten nötig ist, da sonst die Unbequemlichkeit der Redensarten nicht füglich verhütet werden könte.

III. Das dritte Hülfsmittel besteht in der Fertigkeit des regelmäßigen, ordentlichen und scharfsinnigen Nachdenkens. Da vorläufig zu bemerken ist: wie die beiden ersten Mittel von materieller Beschaffenheit sind, oder objective die Quellen selbst betreffen, daraus manche Beweise der geoffenbarten Theologie zur Bestätigung anderer Warheiten hergenommen werden müssen: so ist dieses mehr formalis rationis, und zur Erlernung, Vermehrung und Ausbesserung der theologischen Wissenschaft an sich dienlich. Dis vorausgesetzt, mus von diesem vorzüglichen Hülfsmittel selbst zweierley bemerket werden.

1. In Absicht der Beschaffenheit dieses Hülfsmittels wird erfordert:

a. Daß jemand der Regeln des ordentlichen und geschärften Nachdenkens und der gehörigen Beschäftigung mit Warheiten, sonderlich solchen, die nicht in die Sinne fallen, kundig sey, eine Einsicht in die Regeln und Vorschriften der Vernunftlehre, oder desselben Verhaltens, das zur Einsicht in den Zusammenhang mehrerer Warheiten und zur Ueberzeugung von der Richtigkeit und Gewisheit derselben nötig ist, besitze.

b. Daß jemand durch Uebung eine Fertigkeit erlanget habe, vermittelst des Gebrauchs und der Beobachtung dieser Regeln den Zusammenhang einzeler Warheiten einzusehen, die Verhältnisse derselben gegen einander zu bestimmen, den Einflus einer Warheit in die andere, den Grund der einen in der andern zu entdecken, sie also aus einander herzuleiten.

2. Was den Beweis anbetrift, daß solches ein Hülfsmittel der theologischen Wissenschaft sey; so beruhet derselbe auf zweien Gründen:

a. Weil die geoffenbarten Glaubenslehren Warheiten sind, die überdis im Zusammenhange mit einander stehen und Ein Ganzes ausmachen, auch aus Einem Erkentnis- und Bestimmungsgrunde hergeleitet werden müssen; daher sie nicht wilkürlich und blindlings angenommen werden dürfen, sondern notwendig auf eben die Art, wie andere Warheiten, ihre Erweislichkeit haben müssen: dazu ein rechtmäßiges Verfaren bey der Untersuchung derselben erfordert wird, daß sie nach den algemeinen Bestimmungsgründen und Merkmalen der Warheiten und ihres Zusammenhangs eingesehen, geprüft und beurtheilet werden, auch nach verschiedener Masgebung der Fertigkeit dieser Einsicht und des Gebrauchs dieser Regeln leichter und besser erkant und entdecket werden. Da die theologische

Wis-

Digitized by Google

Wissenschaft nicht nur einen Zusammenhang von Warheiten zum Gegenstande hat, sondern auch eine Fertigkeit der Einsicht und des Beweises derselben erfordert und in sich fasset; so mus alles, was zur überzeugenden Einsicht des Zusammenhangs von Warheiten erfordert wird, auch bey dieser Wissenschaft nötig seyn.

Es bleiben sonst viele Sätze der geoffenbarten Heilsordnung entweder dunkel und unverständlich, oder zweifelhaft und ungewis, und werden dabey sehr leicht leere Worte ohne Begrif und genaue Einschränkung derselben, ingleichen unbestimte Sätze und ungegründete Folgerungen angenommen; wenn die Vorschriften dieses ordentlichen Nachdenkens, sowol in Absicht der einzelen Begriffe und ihrer Einschränkung und Zergliederung, als auch in der Vergleichung derselben gegen einander, nicht gebraucht werden: dadurch denn bey göttlichen Warheiten allerley Irtümer und Vorurtheile entstehen können.

b. Weil selbst die richtige Auslegung der heiligen Schrift, die nicht willkürlich geschehen darf, sondern ihre Erweislichkeit haben mus, noch mehr aber die Folgerung der darin gegründeten Warheiten, nicht nur der ausdrücklich darin enthaltenen, sondern auch der virtualiter darin gegründeten Warheiten, die aus der Verbindung des ausdrücklichen Inhalts derselben fliessen, auf diesen allgemeinen Regeln der Vernunftlehre, des Nachdenkens und des Zusammenhangs mehrerer Warheiten beruhet.

Ohne Kentnis und Ausübung solcher Regeln bleibt alles übrige von Erkentnis göttlicher Warheiten eine blosse Gedächniserkentnis, indem ihre Deutlichkeit sowol als Gewisheit nach Masgebung des Nachdenkens und der angestelten eigenen Untersuchung erhalten werden mus.

IIII. Das vierte Hülfsmittel besteht in der Kentnis der historischen Nachricht von der geoffenbarten Glaubenslehre sowol, als den theologischen oder über geoffenbarte Glaubenslehren entstandenen Streitigkeiten und Irtümern, auch den Kunstworten und Einschränkungen der Begriffe, die bey der Bestreitung dieser Irtümer und bey Vertheidigung der göttlichen Warheiten eingefüret worden und nötig gewesen. Da mus

1. Von der Beschaffenheit dieses Hülfsmittels bemerket werden: 1) negative, es wird nicht die ganze Kirchengeschichte dadurch verstanden, ob solche gleich auf eine entferntere Weise auch einen Einflus in die Beförderung der theologischen Wissenschaft hat; sondern 2) positive wird dadurch eigentlich eine zwiefache Geschichte der Glaubenslehre verstanden.

a. Die Geschichtkunde der nach und nach genauer untersuchten Warheiten, die Nachrichten von dem abwechselnden Vortrage der in der heiligen Schrift geoffenbarten Glaubenslehren, welche nach Masgebung der bemerkten und zum Behuf der Irtümer entstandenen Misdeutungen gewisser Ausdrücke und Redensarten, eingerichtet und geändert werden müssen. Dahin also insbesondere die Nachrichten von der Technologie zu rechnen sind, nicht blos in Ansehung der

Zeit,

Digitized by Google

Zeit, wenn solche termini technici aufgekommen sind, sondern auf eine pragmatische Weise, oder von der Veranlassung, eigentlichen Absicht und Bestimmung, folglich auch der nötigen Einschränkung der Bedeutung der Kunstworte, die zur Glaubenslehre gehören; oder derselben bestimten Redensarten und feierlichen Ausdrücke, die zur Verhütung der Zweideutigkeit eingefüret worden, die sonst unzäliger Misdeutung unterworfen sind, wenn sie nicht aus dieser Quelle ihre eingeschränkte Bedeutung bekommen; da zum Exempel das Wort ὁμοούσιος, consubstantialis, im Altertum zuweilen als ein irriges Wort verworfen, nachher aber, in einer anderweitigen Einschränkung der Bedeutung, als ein Unterscheidungswort der rechtgläubigen Lehre von der Dreieinigkeit angesehen worden. Zu welchen Nachrichten denn sowol die historische Theologie, als auch die patristische und symbolische, gerechnet werden müssen.

b. Die historische Nachricht und Kentnis der vornemsten Streitigkeiten und Widersprüche, die nach und nach entstanden, und mit einigen Gründen von beiden Seiten gefüret worden: der Irtümer, die den geoffenbarten Glaubenslehren entgegen gesetzet worden; aus welchen die Notwendigkeit der Kunstworte, die sonst überflüßig und nachtheilig zu seyn scheinen möchten, entstanden, ingleichen der eigentliche Verstand mancher theologischen Eintheilungen und Unterscheidungen, auch die genauen, bestimten Einschränkungen mancher Sätze hergeleitet werden müssen, die sonst für Subtilitäten, Grillenfängereien und wirkliche Wortklaubereien angesehen werden könten. Zu welcher Kentnis der Irtümer und Streitigkeiten denn gehöret, daß sowol die eigentliche Zeit ihres Ursprungs, ingleichen die jedesmalige Streitfrage der verschiedenen Parteien, nebst derselben Gründen und gebrauchten Ausflüchten, den Einwürfen, denen die Warheiten der Glaubenslehre zu verschiedenen Zeiten ausgesetzt gewesen; als auch die Veranlassungen entstandener Irtümer und eben daher nötig gewesener genauern Einschränkungen von Sätzen der Glaubenslehre, eingesehen werden; welche Veranlassungen der Irtümer aus dem Mangel der Verbindung göttlicher Warheiten herzuleiten sind.

Wie die polemische Theologie eine Kentnis der Dogmatik oder Glaubenslehre voraussetzt; so wird im Gegentheil auch die dogmatische Theologie durch Gebrauch und Einsicht der Polemik nicht nur sehr bestätigt, sondern auch erleutert, und die Einsicht davon deutlicher und fruchtbarer gemacht.

2. Was den Beweis dieses Hülfsmittels anbetrift, so beruhet derselbe sonderlich auf zwey Stücken.

a. Weil sowol die Beschaffenheit als Notwendigkeit der Einschränkung und genauen Bestimmung mancher Sätze der Glaubenslehre durch die Vergleichung und Einsicht der entgegen stehenden Irtümer erleutert wird, ja ohne dieselbe sonst unbegreiflich und unbekant bleibt; da theils viele distinctiones und restrictiones überflüßig zu seyn scheinen möchten, wenn nicht die Notwendigkeit, einem

Digitized by Google

nem Irtum dadurch zu begegnen, einer Misdeutung zuvorzukommen, dabey eingesehen wird; indem aus unbestimten Sätzen und uneingeschränkten Aussprüchen von Warheiten die meisten Misdeutungen und scheinbarsten Einwürfe entstehen: theils auch die richtige Bedeutung mancher sonst zweideutigen oder Verdrehung unterworfenen Redensarten durch diese Nachrichten begreiflich und erweislich gemacht, und die unrichtige Beurtheilung, ingleichen alle Misdeutung und Misbrauch derselben, verhütet werden mus.

b. Damit keine wilkürliche Neuerung in den Ausdrücken und Redensarten der Glaubenslehre eingefüret werde, die zu anderweitigen entweder Irtümern, oder Streitigkeiten Anlas geben könne; ingleichen, daß in änlichen Fällen eine hinlängliche Klugheit und eine Behutsamkeit in Einschränkung der Glaubenslehren und des Vortrags derselben beobachtet werde, also nicht nur die durch feierliche Bekentnisbücher bestimte Redensarten vorzüglich gebraucht, sondern auch in andern Redensarten alles, was einen gegründeten Verdacht eines Irtums verursachen könte, vermieden werde, indem die Onomatopöie, Technologie und Terminologie ebenfals ihre Regeln haben müssen, sonderlich in der Glaubenslehre.

V. Das fünfte Hülfsmittel besteht in dem regelmäßigen Gebrauch und Anwendung der eigenen sowol als fremden Erfarung in Absicht der Veränderungen, die durch diese geoffenbarten Warheiten hervorgebracht werden. Da vorläufig zu bemerken ist, daß hier nicht sowol von dem Gebrauch der Erfarung geredet werde, sofern die heilsame Erkentnis der götlichen Warheiten darauf beruhet, als wovon in dem zehnten Lehrsatz wird gehandelt werden; sondern hier wird der Gebrauch dieser Erfarung als ein Hülfsmittel der theologischen Wissenschaft vorgestellet. Dahin denn

1. Was die Beschaffenheit dieses Hülfsmittels anbetrift, zweierley gehöret.

a. Daß bey eigener Uebung theologischer Warheiten sowol, als bey den Nachrichten von anderer Uebungen, gehöriges Nachdenken angestellet werde, über die Wirkungen der geoffenbarten Warheiten, den Gebrauch derselben und ihre Folgen, die Richtigkeit und Zuverläßigkeit derselben, die Entdeckungen, die aus den Empfindungen entstehen, welche von den götlichen Warheiten hervorgebracht und verursachet werden: und eine Anwendung derselben geschehe, die Einsicht der algemeinen Vorschriften und Regeln daraus zu bestätigen, eine ausgebreitetere Erkentnis solcher Aufgaben der Glaubenslehre, die eine Uebung erfordern und aus der Richtigkeit der angestelten Versuche und Erfarung bestätiget werden können, zu erlangen.

b. Daß dabey alle Behutsamkeitsregeln beobachtet werden, die zu richtigen Erfarungen und Versuchen, auch Beurtheilung derselben beobachtet werden müssen; dergleichen eine Kentnis der Psychologie, in Absicht der Veränderun-

Digitized by Google

gen der menschlichen Seele und ihrer Bewerkstelligung durch Einsichten und Vorstellungen, erfordert; daß dabey die Verwechselung der Einbildungen mit Empfindungen, auch andere Fehler der unrichtigen Erfarung, sonderlich die fallaciae und vitia subreptionis, verhütet werden.

2. Was den Beweis davon anbetrift, so beruhet derselbe auf zweierley Gründen.

a. Auf dem Verhältnis aller dieser Warheiten gegen die Ausübung derselben; daher die Theologie mit Recht ein habitus practicus genant wird. Folglich müssen alle gehörige regelmäßige Erfarungen dazu dienlich seyn, und wird die Ueberzeugung von diesen Warheiten a posteriori, durch die Einsicht der übereinstimmigen Erfarung gar sehr bestätiget, auch die Deutlichkeit sowol als Gewisheit und Fruchtbarkeit der Erkentnis der geoffenbarten Glaubenslehren dadurch befördert. Da die theologischen Warheiten und Sätze der Heilsordnung von practischer Beschaffenheit sind, so mus die Reflexion über das, was bey solcher Uebung vorgehet, die Erkentnis derselben befördern; daß also die Erweislichkeit der theologischen Aufgaben, welche die Uebungssätze der Theologie betreffen und auf den Endzweck derselben abzielen, dadurch bestätiget, auch die Richtigkeit solcher Sätze dadurch bestimmet, besser eingesehen und dargethan werden kan.

b. Weil dergleichen Nachdenken über den Erfolg des Verhaltens, so in der Heilsordnung bestimt wird, sowol neue Urtheile als genauere Einschränkungen und Bestimmungen des Verhältnisses derselben gegen einander entdeckt. Sonderlich ist dieses Hülfsmittel um deswillen nötig, damit die eingebildeten Zweifel von gegenseitiger Erfarung, füglicher, richtiger und überzeugender gehoben werden können.

Auf eine entfernte Art gehören nicht nur alle übrige Theile der theologischen Gelersamkeit und Wissenschaft zu den Hülfsmitteln der dogmatischen Erkentnis, dahin sonderlich die polemische Theologie zu rechnen; sondern auch auf eine noch entferntere Art stehen um des genauen Zusammenhangs der menschlichen Erkentnis willen die übrigen Theile der gesamten Gelersamkeit mit der theologischen Wissenschaft in einem entferntern und mittelbaren Zusammenhange, und dienen zur Erweiterung und Beförderung dieser Einsicht der geoffenbarten Warheiten, sonderlich so fern ein und ander Stück derselben zur Erleichterung und Beförderung dieser nähern und unmittelbaren Hülfsmittel dienlich ist und erfordert wird, ingleichen in Absicht der richtigern, leichtern und fruchtbarern Auslegung der heiligen Schrift; welcher entferntere Zusammenhang aber nicht hinreichet, eine eigentliche und in genauer und eingeschränkter Bedeutung genommene Vermehrung dieser Hülfsmittel zu erfordern.

Alle beiläufige Erleuterung der dogmatischen Theologie, die von vortheilhafter Beschaffenheit seyn sol, mus aus diesen Hülfsmitteln hergenommen werden; deren Gebrauch auch in Absicht der folgenden Thesium deutlich ist; sowol in Beurtheilung der Veränderungen und verschiedenen Schicksale der dogmatischen Theologie, als auch der verschiedenen Lehrbücher derselben.

THE-

Digitized by Google

THESIS VII.

Origo huius scientiae theologicae in systema redactae non tam ab ipsa scriptura sacra repetenda est, quam post patrum ecclesiae imperfectos labores et conamina, á scriptoribus, qui locos communes ex patrum scriptis collectum iuerunt a seculo VIII. Ex quo tempore tam a saeculo X per doctores inprimis scholasticos, quam a reformatione rei sacrae saeculo XVI facta, incrementa cepit, et varias vicissitudines subiit pro diuerso subsidiorum vsu.

In diesem **siebenten Lehrsatz** wird von der **Geschichte der dogmatischen Theologie**, als einer Wissenschaft betrachtet, gehandelt. Da vorläufig bemerket werden mus, daß hier nicht eigentlich die Rede sey von dem Ursprung des geoffenbarten Lehrbegrifs, an und vor sich betrachtet, als welches mit dem Ursprung der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift und deren stufenweise nach und nach geschehenen Ertheilung einerley seyn würde; noch auch von einer jeden gemeinen Erkentnis dieser götlichen Offenbarung: sondern von der Geschichte der **theologischen Wissenschaft**, das ist, des Zusammenhangs der vollständig geoffenbarten Glaubenslehre, und der Fertigkeit, dieselbe aus der heiligen Schrift herzuleiten, sofern diese Wissenschaft sonderlich in Schriften abgefasset worden, wenn diese Warheiten in ein Lehrgebäude gebracht worden, und was für Abwechselungen dasselbe gehabt. Da denn zweierley vorkomt, das näher erleutert werden mus.

I. Was den **Ursprung** dieser systematischen Glaubenslehre anbetrift, so mus

1. negatiue bemerket werden, daß dieselbe unrichtiger Weise von einigen in der heiligen Schrift selbst gesuchet werde, welches aber selbst aus der Erklärung dieser Wissenschaft widerleget werden kan; indem dieselbe Warheiten betrift, die aus der heiligen Schrift hergeleitet und erweislich gemachet werden müssen, also den ganzen Zusammenhang der heiligen Schrift und ihres Inhalts schon voraussetzen. Folglich können zwar einige Theile und Bücher der heiligen Schrift als bequemer und fruchtbarer zur Herleitung der Glaubenslehre aus denselben angesehen werden, keine Bücher und Schriften der götlichen Offenbarung aber als eigentlich volständige Glaubenslehren oder **Compendia** derselben, daß nach Masgebung derselben und ihres ausdrücklichen Inhalts der Umfang derselben beurtheilet werden könne; welches auch a posteriori daraus erhellet, weil wir kein einiges Buch aus der heiligen Schrift aufweisen können, in welchem alle aus den übrigen Büchern der nähern Offenbarung sonst erweisliche Warheiten, und zwar in einem Zusammenhange, stehen und angetroffen werden solten. Obgleich einige Bücher der heiligen Schrift, sonderlich einige Briefe der Apostel, vornemlich **Pauli**, als die Briefe an die **Römer**, **Epheser**, **Colosser**, auch einigermassen der Brief an die **Galater**, ingleichen an die **Hebräer**, die aller-

Digitized by Google

vornemsten Grundwarheiten der geoffenbarten Glaubenslehre enthalten, und also vergleichungsweise diese Briefe Pauli als ein Auszug der Heilsordnung angesehen werden können: so kommen darin doch nicht alle in der heiligen Schrift gegründete Warheiten beisammen vor, die GOtt seiner Weisheit nach, aus besondern Absichten seiner nähern Offenbarung, stuffenweise bekant gemacht, und zerstreuet in der heiligen Schrift vortragen lassen. Da nun einige Kirchenväter, auch spätere Schriftsteller und Ausleger, die gemeldeten Briefe als kurze Auszüge der Glaubenslehre angesehen: so kan solches nur in dem Verstande statfinden, daß sie unter allen übrigen Schriften ihrer Art am fruchtbarsten und bequemsten sind, einen grossen Theil der Glaubenslehre daraus herzuleiten, also einem solchen Inbegrif derselben sehr änlich sind und nahe kommen, oder einigermassen dafür gebrauchet werden können; ohne daß sie als volständige Lehrbegriffe derselben und überhaupt der theologischen Wissenschaft, oder als der eigentliche Anfang und Grund des Entstehens derselben, angesehen werden können, welches ihrem eigenen Endzweck nicht gemäs seyn würde.

2. Positive ist überhaupt ein solcher in regelmäßige Verbindung gebrachter Zusammenhang nach und nach entstanden: so daß man eigentlich keine Zeit angeben kan, wenn diese Wissenschaft eigentlich angefangen. Insbesondere aber ist dieser Ursprung aus zweierley Bemühungen herzuleiten.

a. Gehören dahin die entferntern Vorbereitungen, die dazu in den sechs ersten Jahrhunderten der Christenheit gemachet worden, die Versuche der Kirchenväter, die geoffenbarten Warheiten sowol einzeln und besonders, als auch in einem Zusammenhange abzuhandeln; wodurch zu solcher Samlung des Lehrbegrifs der Weg gebanet worden. Dahin gehören denn sonderlich dreierley Schriften und Arbeiten des Altertums.

α. Sind dahin die Bücher zu rechnen, die in den ersten Jahrhunderten des Christentums zur Vertheidigung der christlichen Lehre gegen die Heiden sowol als andere Widersacher der Christen, sonderlich Juden, geschrieben worden; in welchen Schutzschriften also notwendig den Widersachern ein kurzer Bericht von dem Lehrbegrif der Christen, nebst der Beantwortung und Ablenung anderweitiger Beschuldigungen, ertheilet werden müssen. Dahin gehören vornemlich des Justini Martyris zwo Apologien, sonderlich die zweite; des Athenagorä Schutzschrift, und Tertulliani Apologeticus; auch Theophili antiocheni drey Bücher ad Autolycum; worin vor den andern, als des Tatiani Rede wider die Griechen und den übrigen Schriften dieser Art, die meiste Nachricht von dem Lehrbegrif der Christen ertheilet worden.

β. Gehören dahin einige kurze Lehrbücher verschiedener Kirchenväter, welche die Hauptwarheiten und den gröstn Theil der geoffenbarten Glaubenslehre geliefert und vorgetragen haben, doch mehr zum Unterricht einfältiger Leser, als zur Bestimmung einer volständigen Wissenschaft und zusammenhängenden Lehrbegrifs,

Digitized by Google

begrifs, eingerichtet sind. Dahin haben einige des Hermä pastorem und die Briefe Clementis, Ignatii und Polycarpi, gerechnet; besser aber gehören dahin theils Clementis alexandrini libri ὑποτυπώσεων, die aber verloren gegangen; ingleichen verschiedene Schriften Origenis, sonderlich seine vier Bücher περὶ ἀρχῶν, de principiis, von den Gründen und Grundsätzen der menschlichen Erkentnis und götlicher Warheiten, darin zwar auch die natürlich bekanten Warheiten abgehandelt, und mehr nur Streitigkeiten der damaligen Zeit, eine Verbindung philosophischer Sätze, sonderlich der platonischen Philosophie, und die Ueberlieferungen der heidnischen Weltweisen erörtert, als ein eigentlicher Umfang der Glaubenslehre abgehandelt; doch aber zugleich auch die geoffenbarten christlichen Warheiten vorgetragen werden, welche Schrift aber nur noch lateinisch und mit einiger Verfälschung vorhanden ist; wie auch des Cyrilli hierosolymitani Catecheses, sowol die achtzehn Reden ad competentes, als auch die fünf Reden ad baptizatos, oder μυσταγωγικαί, darin schon mehr von den Geheimnislehren vorgetragen wird, als in der Catechesi bekant gemachet worden. Theils gehören dahin Ambrosii fünf Bücher de fide, Augustini enchiridion de fide, spe et caritate, seine vier Bücher de doctrina christiana; de fide et symbolo, und Lactantii institutiones diuinae, ob sie gleich von einem weitern Umfang zugleich sind, und Widerlegungen ungläubiger Parteien unter den Heiden eigentlich enthalten.

γ. Endlich sind dahin die grössern Lehrbücher und Streitschriften der Kirchenväter zu rechnen, darin der gröste Theil der Glaubenslehre genauer und ausfürlicher vorgetragen worden. Dahin sonderlich unter den Griechen in der morgenländischen Kirche der Gregorius Nazianzenus gehört, der seiner dogmatischen Schriften wegen Theologus κατ' ἐξοχὴν pflegt genant zu werden. Ferner, Basilius der Grosse, Chrysostomus, Gregorius Nyssenus; unter den Lateinern aber Gregorius Magnus, und Augustinus in seinen Streitschriften gegen die Pelagianer, Manichäer und andere Irgläubige seiner Zeit, darin verschiedene ja die meisten Warheiten der geoffenbarten Heilsordnung abgehandelt werden. Ingleichen die vielen Homilien und homiletischen Abhandlungen der biblischen Bücher, die nicht ausfürliche Erklärungen der heiligen Schrift, sondern der Lehrsätze enthalten, als Cyrilli Alexandrini, Augustini ꝛc.

In diesen Schriften der Kirchenväter sind mehr und besser gewisse einzele Warheiten und Stücke des geoffenbarten Lehrbegrifs abgehandelt worden, sonderlich nach Masgebung besonderer entstandenen Streitigkeiten, als daß ein volständiger Zusammenhang und eigentlich verbundener Lehrbegrif darin zu suchen und anzutreffen wäre, dergleichen diese Schriftsteller zu ertheilen nicht vorgehabt, daher sie heut zu Tage wenig brauchbar sind, zumal da sie ziemlich unbestimt geredet haben.

Digitized by Google

b. Die zweite und nähere Bemühung, dadurch der eigentliche Anfang der dogmatischen Wissenschaft gemacht worden, hat in den Compilationen aus den Kirchenvätern und deren Schriften bestanden; dergleichen schon im sechsten Jahrhundert, da die eigentlichen Kirchenväter in engerer Bedeutung auf hören, entstanden sind, und bis ins zehnte Jahrhundert fortgedauert haben. In der abendländischen Kirche ist Isidorus Hispalensis, oder von Seville in Spanien, einer der ersten gewesen, der drey libros sententiarum geschrieben, die er aus Augustino, Gregorio Magno, Ambrosio und andern lateinischen Kirchenvätern zusammen getragen und unter gewisse Artikel in locos communes gebracht; und in der morgenländischen hat Leontius, Bischof in Cypern, seine locos communes θεανθρωπικῶν oder περὶ τῶν θείων καὶ ἀνθρωπίνων geschrieben, darin er die ganze Theologie aus den Zeugnissen und Schriften der Kirchenväter vorgetragen. Sonderlich aber hat im achten Jahrhundert Johannes Damascenus, oder Chrysorrhoas, mit seinen vier Büchern de orthodoxa fide, eigentlich den Anfang gemacht, aus ältern Zeugnissen Gregorii Nazianzeni, Basilii und anderer, die göttlichen Warheiten in einen mehrern Zusammenhang zu bringen; der aus dieser Veranlassung gemeiniglich für den ersten Schriftsteller der Glaubenslehre angesehen wird; seit welcher Zeit diesem Muster desselben mehrere gefolget sind, ohne daß die biblischen Beweise eigentlich erörtert, oder ein genugsamer Zusammenhang dieser Aussprüche gesuchet worden.

Weil die Aussprüche der Kirchenväter ziemlich unbestimt, auch manchmal übertrieben gewesen, da sie die ἀνθολκὴν ἐλέγχου nicht jederzeit vermeiden können: so haben diese Samlungen den unvermeidlichen Feler gehabt, sich in manchen Stücken, wenigstens dem Schein nach, sehr zu widersprechen (19); daher eine mühsame Vergleichung solcher Aussprüche nötig gewesen. Auch sind diese Samlungen theils unvolständig, theils haben manche Vorurtheile des Altertums darin einen Einflus gehabt.

II. Was den Fortgang dieser Wissenschaft anbetrift, so ist alhier zweier Abwechselungen derselben in zwey grossen Zeitläufen Meldung geschehen.

1. In den folgenden mitlern dunklern Zeiten, vor der Kirchenverbesserung, vom achten, sonderlich aber vom zehnten Jahrhundert an, ist diese Wissenschaft bey den so genanten Scholasticis oder öffentlichen Lehrern, die zum Vortrage des Lehrbegrifs bestelt gewesen und daher diesen Namen bekommen, fortgesetzt, aber auf verschiedene Weise verändert worden; indem diese Schriftsteller, die über die Samlungen der Aussprüche der Kirchenväter einen Unterricht von der christlichen Lehre ertheilet, diesen Aussprüchen auch Gründe beizufügen angefangen, und solchen Unterricht nach den damaligen philosophischen Lehrsätzen und Kunstwor-

(19) Daher man sich oft viel Mühe geben mus, dergleichen Widerspruch und Ungleichheit in den Begriffen, schicklich zu vereinigen; wovon Petavii dogmata, auch sogar die spätern Scholastiker viele Beispiele geben.

Digitized by Google

worten eingerichtet. Deren ganzer Inbegrif und Umfang denn wiederum in drey Gattungen pflegt eingetheilet zu werden, oder drey Aetates und Zeitläufe enthält.

a. Zu dem ersten Alter, vom zehnten Jahrhundert bis in die Mitte des zwölften, da der eigentliche Grund zu der scholastischen Theologie geleget worden, gehöret sonderlich, nach Rob. Roscellino und Pet. Abälardo, Petrus Lombardus mit seinen vier Büchern der sententiarum ex patribus collectarum, darin unter gewissen Titeln die Zeugnisse der Kirchenväter von den göttlichen Warheiten abgehandelt werden, davon er Magister sententiarum auch Sententiarius genant worden; welche Bücher beinahe als die Quelle und der Grund aller folgenden scholastischen Schriften angesehen werden müssen, darüber in den folgenden Zeiten alle ausürliche mündliche und schriftliche Abhandlungen und Untersuchungen der Glaubenslehre angestellet worden. Unter welchen vielen Schriftstellern, die theils den ganzen Umfang der Glaubenslehre, theils aber auch einzele Stellen und Theile derselben abgehandelt, auch über den magistrum sententiarum geschrieben, insbesondere Lanfrancus, Bischof von Canterbury, im eilften Jahrhundert vorkomt; ingleichen Alexander Alesius, welcher im dreizehnten Jahrhundert sowol selbst eine summam theologiae, als auch eine Auslegung über die libros sententiarum geschrieben.

b. In dem zweiten Abschnit und Zeitlauf der scholastischen Schriftsteller, vom dreizehnten Jahrhundert an bis in das vierzehnte, ist diese Lehrart sehr erweitert und beinahe aufs höchste der Weitläufigkeit nach getrieben, auch dabey eine Verschiedenheit der Meinungen veranlasset worden. Dahin gehört Albertus Magnus, der eine summam theologiae, ingleichen ein compendium theologicae veritatis in sieben Büchern geschrieben; Johannes Bonaventura, der sowol über die Bücher der sententiarum geschrieben, als auch ein besonderes Compendium der Theologie verfertiget; Thomas de Aquivo, der eine summam theologiae herausgegeben, die auch ins Griechische übersezt worden, darin die Glaubens- und Sittenlehre enthalten ist, davon seine Anhänger und die sich seiner Lehrart bedienet haben, die Ausleger und Erweiterer derselben, Summistae unter den Scholastikern geheissen, so wie die andern blos Sententiarii genant worden; Johannes Duns Scotus, der ausser andern, ein quodlibetum theologicum geschrieben, davon einer solchen Lehrart Anhänger Quodlibetarii genant worden: weil er von den Lehrsätzen des Thomä Aquinatis sehr abgegangen, und in vielen Stücken das Gegentheil behauptet, so sind daher die beiden Schulen der Thomisten oder Scotisten entstanden; auch der Walter von Poitoux, Wakerus Pictauiensis.

c. Der dritte Abschnit enthält das Ende des vierzehnten und das funfzehnte Jahrhundert, unmittelbar vor der Reformation; da theils die Lehrart der vorhergehenden durch einige Neuerungen derselben und genauere Eintheilungen

gen

Digitized by Google

gen noch schärfer und weiter getrieben, und die verschiedenen Methoden gehäuft, theils auch die Vergleichungen einiger der verschiedenen Schulen versucht, ingleichen über die verschiedenen Meinungen der vorigen neue Samlungen ausgefertiget worden; dabey aber noch mehr Dunkelheit in die Glaubenslehre gebracht, und die Subtilität mancher unnötigen Fragen noch übertriebener worden; auch manche in sceptische Zweifelsucht mit ihren Untersuchungen geraten, da man eine besondere Kunst darin gesetzt, alle Warheiten, auch die ausgemachtesten Lehrsätze, streitig zu machen, und die Entscheidung derselben auf eine blosse Warscheinlichkeit zu bringen; obgleich auch manche übertriebene Misbräuche der scholastischen Theologie zu verbessern angefangen worden. Dahin Johannis Durandi, Wilhelm Occams und Gabriel Biels Arbeiten gehören.

Die Hauptfeler dieser scholastischen Verfasser und ihrer Schriften haben darin bestanden: 1) daß sie der Auslegung der heiligen Schrift ganz unkundig gewesen, auch sich mit Erörterung des Verstandes der heiligen Schrift und den Beweisstellen derselben gar nicht beschäftiget. 2) Daß sie ihren ganzen Vortrag und die Entscheidung der vorgetragenen Zweifel auf das Ansehen und Zeugnis der Kirchenväter und Kirchenversamlungen sowol, als die Grundsätze der aristotelischen Philosophie, gegründet haben, die sie in die Theologie gemischet, und noch dazu aus der lateinischen Uebersetzung der arabischen Uebersetzer und deren Auslegungen genommen, mit manchen Aenderungen des Lehrbegrifs des Aristotelis, um ihn zu solchem Gebrauche noch bequemer zu machen. 3) Daß sie sich einer sehr dunkeln und unverständlichen Lehrart bedienet, und unnötige Eintheilungen und Kunstworte, ohne genugsame Erklärung derselben, gehäuft haben. 4) Daß sie unerhebliche Kleinigkeiten, problematische Nebenfragen gehäuft, und Dinge aus einer andern Welt angebracht haben, zum Nachtheil und mit Hintansetzung der wichtigsten Grundwarheiten der geoffenbarten Glaubenslehre, wobey solche Untersuchungen nicht statgefunden.

Jedoch haben sie auf der andern Seite theils die Reinigkeit der Glaubenslehre viele Jahrhunderte hindurch in den wesentlichsten Stücken der Heilsordnung beibehalten, da nur in den spätern Zeiten practische Irtümer, bey dem steigenden Verfal der Christenheit, eingerissen; theils aber auch mit vieler Scharfsinnigkeit manche Warheiten sehr genau erörtert und abgehandelt.

2. Was die Geschichte und den Fortgang dieser Wissenschaft seit der Reformation betrift, so hat bey der Wiederherstellung sowol der Wissenschaften und Gelersamkeit überhaupt, als der Kirchenverfassung und Reinigkeit des geoffenbarten Lehrbegrifs aus der heiligen Schrift, notwendig die Untersuchung der Glaubenslehre und deren Abhandlung eine andere Gestalt bekommen müssen, und ist die Wissenschaft der Theologie in allen Gemeinden und Kirchen auf verschiedene Weise getrieben worden, nach Masgebung des verschiedenen Gebrauchs

Digitized by Google

brauchs der Hülfsmittel, welche in dem sechsten Lehrsatz abgehandelt worden, unter den verschiedenen Religionsparteien manche Abwechselung und Veränderung gehabt. Was nun insbesondere

a. Unsere Kirche betrift, so hat zwar **Lutherus** selbst keinen eigentlichen dogmatischen Lehrbegrif geschrieben; sondern sich mehr mit Auslegungen der heil. Schrift, mit catechetischer Untersuchung einzeler Stücke der Glaubenslehre, und mit Verfertigung von Streitschriften wider die damals herschenden Irrtümer beschäftiget, obgleich aus seinen Schriften dergleichen Auszüge gesamlet worden, die einen allgemeinen Lehrbegrif enthalten. Dahin die verschiedenen thesauri theologici aus Lutheri Schriften gehören, und sonderlich Joh. Henr. Maji theologia *Lutheri*, die am vollständigsten dergleichen systematische Samlung seiner Stellen und Aussprüche über alle Glaubensartikel enthält.

Indessen ist die theologische Wissenschaft auch schriftlich in unserer Kirche vorgetragen worden, und zwar

α. Gleich im sechzehnten Jahrhundert, wo **Philip Melanchthon** der erste gewesen, der in unserer Kirche die dogmatische Abhandlung der Glaubenslehren in Ordnung gebracht und verbessert hat. Dahin sowol sein examen ordinandorum gehört, als auch noch eigentlicher seine hypotyposes theologiae, oder wie sie in den folgenden Ausgaben genant worden, loci communes theologici, die im Jahr 1521 schon herausgekommen, nachher aber sehr von ihm vermehret und verändert worden, und im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert eine lange Zeit der Grund der mündlichen und schriftlichen Abhandlung der Glaubenslehre gewesen, da unter andern **Dav. Chyträus**, **Urb. Rhegius** und andere, solche Arbeit in ähnlichen Schriften fortgesetzt, sonderlich aber **Martin Chemnitius** weitere Auslegungen über den **Melanchthon** geschrieben, und grössere locos theologicos verfertiget, darin ein historischer leichterer Vortrag mit Bestätigung aus den Kirchenvätern angetroffen wird.

Nachher ist, sonderlich bey den entstandenen Streitigkeiten in unserer Kirche wegen des Tropi pädias der **Philippisten** oder der Schüler **Melanchthons**, eine mehrere Verschiedenheit der Lehrart nötig gefunden; doch im sechzehnten Jahrhundert wenig von neuen dogmatischen vollständigen Abhandlungen der Glaubenslehre geschrieben worden, weil häufige Streitigkeiten dergleichen Beschäftigung unterbrochen; ausser daß durch die Formulam Concordiae und die verschiedenen Corpora doctrinae manche Warheiten der Glaubenslehre eine nähere Bestimmung erhalten haben, in Absicht der Irrungen und Misverständnisse, die dabey aus Misdeutung mancher Redensarten und Kunstworte entstehen können. Die sämtlichen erstern Lehrbücher aber, dazu auch Nic. Selneccers institutiones theologiae gehören, sind mehr nach einer historischen Lehrart ohne Terminologie eingerichtet worden, ob sie gleich mit vie-

Digitized by Google

len Streitigkeiten und deren Erörterung und Entscheidung aus der heiligen Schrift, zu thun gehabt.

β. Im siebenzehnten Jahrhundert sind viel vollständigere Systemata des ganzen geoffenbarten Lehrbegrifs gemacht, und derselbe weiter ausgearbeitet und diese Wissenschaft auf eine doppelte Art getrieben worden.

א. Einige haben eine leichte Lehrart behalten, obgleich auch unter denen viele in Einschränkungen weiter gegangen, auch Zeugnisse der Kirchenväter gebraucht haben. Dahin des Leonhard Hutterus und Joh. Gerhards loci theologici; Casp. Erasm. Brochmands systema vniuersae theologiae, so doch auch mehr scholastisch eingerichtet worden; und Matthiä Hasenreffers loci theologici gehören. Ingleichen sind dahin Ge. Calixti epitome theologiae, Joach. Hildebrands, Conr. Hornei und anderer Schriften dieser Art zu rechnen, auch Abr. Calovii sowol theologia positiua und apodixis articulorum fidei, als auch grösseres systema locorum theologicorum. Andere aber haben

ב. Eine eingeschränktere scharfe Lehrart gesucht, sind aber, aus Mangel besserer philosophischen Erkentnis, in eine sehr unverständliche Terminologie und oft in die mangelhafte Art der Scholastiker geraten. Man hatte in unsern Kirchen seit der Zeit des regenspurgischen Colloquii, wegen der bey den Papisten gewönlichen Lehrart, um in den Streitigkeiten mit ihnen besser fortzukommen, den Gebrauch der scholastischen Kunstworte, auch gesamten Lehrart, nach und nach angenommen, und nach derselben auch die Lehrbücher in einer scholastischen Lehrart eingerichtet, so auch bey den häufigen Streitigkeiten in unserer Kirche selbst nötig gewesen, und eine sehr lange Zeit beinahe übertrieben worden: indem man den noch seienden richtigen und hinlänglichen Zusammenhang nun um der entstandenen Streitigkeiten willen verbessern wollen, worüber die Herleitung aus der Schrift versäumet worden. Dahin gehört sonderlich Joh. Hülsemann in Leipzig; Joh. Adam Scherzer und Joh. Adam Osiander, die über Hülsemanns breviarium theologicum geschrieben haben; Joh. Conr. Danhauers hodosophia, aus welcher vom Phil. Jac. Spener die tabulae hodosophicae verfertiget worden; Joh. Friedr. Königs theologia positiua acroamatica; Joh. Andr. Quenstedts theologia didactico-polemica, die als eine Auslegung des Königs anzusehen ist; ingleichen Joh. Musäus in seinen Schriften, und der aus denselben verfertigte Auszug Joh. Wilh. Baiers; auch Joh. Andr. Schmids compendium theologiae dogmaticae; ausser andern, die exegetisch geschrieben haben.

γ. In dem gegenwärtigen achtzehnten Jahrhundert ist die theologische Gelersamkeit, wie in andern Theilen derselben, also auch in Absicht der dogmatischen Wissenschaft, auf mehrere, besonders dreifache Weise verbes-

sert

fert worden, durch mehrern und richtigern Gebrauch der Hülfsmittel: 1) durch Weglassung oder doch begreiflichere Einrichtung mancher gar unverständlich gewesenen Lehren; 2) durch bessere Herleitung aus der Schrift, und historische angenommene Lehrart; 3) durch schärfere Beweise und deutliche Begriffe. Dahin gehören sowol Franc. Jul. Lütkens, auch vorher Sed. Schmids collegium biblicum, und Wilhelm Lysers Schriften: als auch die grössern Lehrbücher Phil. Jac. Speners und Joh. Jac. Rambachs, nebst anderer dogmatischen Schriften auf hiesiger Academie, Breithaupts, Langens und Freilinghausens; auch das examen theologicum des David Hollaz, so zwar auf eine scholastische aber doch leichtere Weise eingerichtet worden; Jägers, Pfaffs, Buddei Schriften, auch Reinbecks Betrachtungen: ingleichen die auf eine schärfere Art eingerichtete Schriften, dergleichen die carpzovische Arbeit ist.

b. In andern Kirchen ist desgleichen nach der Reformation eine mannigfaltige Veränderung und Verbesserung dieser Wissenschaft vorgegangen, da ebenfals, wie in unserer Kirche, die veränderten Lehrbegriffe anderer Wissenschaften, auch die abwechselnde, stärkere oder schwächere Treibung und Uebung mancher Theile der Gelersamkeit, einen grossen Einflus in die verschiedene wenigstens Lehrart und Einrichtung der Glaubenslehre und ihrer Lehrbücher gehabt, auch selbst die gottesdienstlichen Streitigkeiten eine genauere Erkentnis der Dogmatik erfordert haben.

α. In der römischen Kirche ist zwar die meiste Einrichtung der scholastischen Lehrart beibehalten und weiter getrieben, auch durch manche Irtümer verschlimmert worden; dahin sonderlich Svarez, Vasquez und andere, die noch über den Thomas Aquinas und änliche Schriftsteller Erleuterungen verfertiget, gehören: indessen haben doch viele, im Gegensaz der eigentlich scholastischen Theologie, die Theologiam positiuam der Kirchenväter mehr getrieben, auch dieselbe auf eine historische Weise abgehandelt. Dahin nicht nur des Melchior Cani loci theologici und Maldonats einzele Stücke, sondern auch hauptsächlich Dionysii Petavii dogmata theologica und Lud. Thomaßini änliche Arbeit gehören, die auch bey andern Religionsparteien von guter Brauchbarkeit sind.

β. In der reformirten Kirche ist ebenfals sowol nach der gemeinen Lehrart von vielen, als vom Calvinus, Bullinger, Pet. Martyr, und sonderlich von dem Joh. Heinr. Heidegger, Pet. von Mastricht und Bened. Pictet, dergleichen Lehrgebäude auf eine nüzliche und lehrreiche Weise ausgefertiget, auch von einigen, als dem Mastricht, Maccovio, Wendelino, die scholastische Lehrart eingefüret: als auch von den Cocceianern die Föderaltheologie auf eine historische Weise, nach den verschiedenen Haushaltungen des Gnadenreichs, damit verbunden worden; welches sonderlich vom Joh.

Digitized by Google

Coccejo, Franc. Burman, Herm. Witsio, Nic. Gürtlero, Wilh. Momma, und andern geschehen.

γ. Von den Arminianern ist auch in des Phil. Limborchs theologia christiana und Adr. Cattenburgs spicilegium über dieselbe, ingleichen vom Steph. Curcellão und Sim. Episcopio dergleichen grössere Abhandlung geliefert worden, so mit Ausnahme der streitigen Lehrsätze nützlich gebraucht werden kan: sonderlich da von ihnen alle scholastische Untersuchung aufs sorgfältigste vermieden, und die Bestimmungen aus historischen und biblischen Gründen hergeleitet worden (20).

Die Beurtheilung der Güte dieser Lehrbücher ist in Absicht des verschiedenen entweder stärkern und regelmäßigen, oder schwächern und unrichtigern Gebrauchs der in dem sechsten Lehrsatz gemeldeten Hülfsmittel dieser Wissenschaft, wodurch die verschiedenen Abwechselungen der Lehrart veranlasset worden, anzustellen. Folglich: 1) je begreiflicher und überzeugender alle Warheiten eines Lehrbegrifs und der Abhandlung desselben aus der heiligen Schrift, als ihrer eigentlichen Quelle und Bestimmungsgrunde, hergeleitet werden, mit Zuziehung der richtigen Auslegung der davon handelnden Schriftstellen; 2) je genauer alle Warheiten der geoffenbarten Lehre mit der natürlichen Theologie verbunden, auch dadurch bestätiget werden; 3) je regelmäßiger, erweislicher und ordentlicher alles dabey abgefasset wird, so daß die Regeln der Vernunftlehre in den Beweisen, Erklärungen und Verbindungen dieser Warheiten beobachtet werden; 4) je genauer die eigentliche Absicht sowol der Einschränkungen der Lehrsätze, als auch der nötigen Kunstworte, dabey beobachtet und merklich gemacht wird; und 5) je genauer, auch volständiger die Uebung dieser Warheiten, so die Absicht derselben ausmacht, befördert und beobachtet wird; desto besser, volständiger, richtiger und brauchbarer ist eine solche Abhandlung *).

(20) Es wird in dem kurzen Entwurf der Geschichte des Lehrbegrifs, welcher diesem Werke, auf Verlangen, beigefügt werden sol, Gelegenheit seyn, ein und anders genauer und umständlicher, als hier die Absicht verstattete, abzuhandeln.

*) In des sel. Herrn Verfassers Anleitung zur theologischen Bücherkentnis können als ausfürlichere Verzeichnisse der in dieser und der folgenden Thesi angefürten Arten von dogmatischen Schriften §. 110-123 nachgesehen werden, bey welchen die Eintheilung in Absicht der verschiedenen Religionsparteien, der Zeitfolge, der verschiedenen Lehrart, auch der nähern und entferntern Verhältnisse der Verfasser und ihrer Schriften unter einander, ingleichen der verschiedenen Orte der Ausfertigung, jedesmal eingerichtet worden; auch die erheblichern und unerheblichern oder nähern und entferntern Schriften von einander abgesondert sind.

THESIS

Digitized by Google

THESIS VIII.

Libri, quibus theologia dogmatica explicatur, praeter institutiones catecheticas *vel* vniuersam doctrinam christianam exhibent, *tam* breuius, quod compendia omnem doctrinam theologicam succincte tractantia faciunt, *quam* vberius in systematibus, quae hanc doctrinam plenius illustrant, et methodo non minus differunt quam compendia, nec eumdem ambitum rerum propositarum tractant, *vel* aliquam theologiae partem curatius seorsum proponunt. Cum quibus libri ecclesiae nostrae symbolici conferendi omnino sunt. Lectio autem horum omnium sic institui debet, vt *primum* compendiorum vnum duntaxat alterumue familiarius tractetur; *deinde* confessionum publicarum collatio et systematum lectio accedat; et *tandem* peculiarium argumentorum explicationes adiungantur.

In diesem **achten Lehrsatz** wird von den verschiedenen **Schriften** gehandelt, die zur Erlernung der theologischen Wissenschaft oder der Glaubenslehre dienlich sind. Da zweierley vorkomt.

I. Werden die verschiedenen Arten der Bücher, die hieher gehören, bestimt und von einander unterschieden; welche denn sonderlich von fünferley Art sind, oder in eine dreifache Hauptgattung gebracht werden können.

1. Vorläufig und auf eine entferntere Weise gehören dahin als Vorbereitungsschriften, die catechetischen Abhandlungen. Dahin nicht nur die in unsern symbolischen Büchern befindlichen beiden **Catechismi Lutheri** und die häufigen Erleuterungen derselben zu rechnen sind; sondern auch **Melanchthons, Brentii, Selnecceri, Urb. Rhegii, Dav. Chytrăi, Neandri** und anderer besondere **Catechismi**, die einen ziemlich vollständigen Umfang der Glaubenslehre nach einer sehr leichten, verständlichen und faslichen Lehrart für gemeine Leser enthalten; ingleichen hauptsächlich manche **acroamatische** Erleuterungen, oder ordentliche und regelmäßige weitläufigere Erklärungen des **Catechismi Lutheri**, mit beigefügten Beweisen und ausfürlicheren Erörterungen, auch in Absicht der Nebenwarheiten des ganzen Umfangs der Glaubenslehre, daß sie als ziemlich vollständige Lehrbücher der **Dogmatik** angesehen werden können: da nicht nur die **spenerische** Erleuterung, auch dessen tabulae catecheticae, sondern noch mehr **Conr. Dieterici** institutiones catecheticae, die eine geraume Zeit als ein öffentliches Lehrbuch gebrauchet worden, und andere auf diese Art eingerichtete Abhandlungen des **Catechismi**, zugleich einen Auszug der ganzen Glaubenslehre und der schwerern zur Wissenschaft gehörigen Erörterung derselben enthalten; dahin auch noch die **danhauerische** Cate-

Catechiſmusmilch, ingleichen der dresdenſche und frankfurtiſche Catechiſmus gehören *).

2. Hauptſächlich die eigentlichern Lehrbücher der geſamten geoffenbarten Glaubenslehre, die denn wiederum, auſſer den jetzt gemeldeten ausfürlichern Catechiſmis, von einer zwiefachen Gattung ſind.

a. Gehören dahin die kürzern Lehrbücher oder Compendia, die einen Auszug der ganzen chriſtlichen Glaubenslehre in einer faslichen Ordnung oder begreiflichem Zuſammenhange vortragen, und ſowol was den Umfang der abgehandelten Warheiten, als auch die Eintheilung und Verbindung derſelben, ingleichen die auf eine ſowol zur Ueberzeugung als auch zur leichtern Erlernung und Erinnerung brauchbare Weiſe eingerichtete Lehrart betrift, von einander ſehr verſchieden ſind. Dahin in unſerer Kirche, als die brauchbarſten oder die am gewönlichſten geweſen, theils von ältern, ſowol Joh. Friedr. Königs theologia poſitiua acroamatica gehört, ſo aber nur eine Erklärung und Anwendung der ſcholaſtiſchen Kunſtworte enthält; ingleichen Joh. Wilh. Baiers aus Muſäi Schriften zuſammengezogenes compendium theologiae poſitiuae von änlicher Einrichtung: als auch Joh. Wandalins hypotypoſis ſanorum verborum, ingleichen Nic. Hunnii epitome credendorum, die in teutſcher Sprache abgefaſt worden und den faslichen Vortrag der götlichen Warheiten erleichtert: theils von neuern, ſowol die freylinghauſiſche Grundlegung und die langiſche oeconomia ſalutis, als auch Hrn. Joh. Fried. Burgs inſtitutiones theologiae theticae, und Iſr. Gottlieb Canzens, auch Herrn Abt Joh. Ernſt Schuberts kürzere Lehrbücher.

b. Gehören dahin die Syſtemata oder gröſſeren Lehrbücher, in welchen ſo wol der ganze Umfang der geoffenbarten Glaubenslehre in ſeiner vollſtändigen Verbindung enthalten iſt und erwieſen wird, als auch gemeiniglich die vornemſten Streitigkeiten vorkommen, alſo die dogmatiſche und polemiſche Theologie zugleich vorgetragen wird; die denn wiederum, in Abſicht der Gröſſe und Ausfürlichkeit, in zwo Gattungen eingetheilet werden können.

αα. Was die gröſten Syſtemata anbetrift, und zwar ſolche, in welchen zugleich gemeiniglich die polemiſche Theologie, auch ein groſſer Theil der Sittenlehre und caſuiſtiſchen Abhandlung ſchwerer Gewiſſensfälle vorkomt; ſo ſind dahin ſonderlich folgende zu rechnen: Joh. Gerhards loci theologici, die das gröſte Syſtema der Glaubenslehre in unſerer Kirche ausmachen und zugleich eine Geſchichte der Glaubenslehre enthalten, doch aber mehr mit der Abhandlung der Streitigkeiten als der Glaubenslehre ſelbſt angefüllet ſind, daneben auch ſich nur

*) Mehrere dieſer Schriften ſind aus des ſel. Herrn Verfaſſers Erleuterung der im chriſtlichen Concordienbuch enthaltenen ſymboliſchen Schriften der evangeliſchlutheriſchen Kirche §. 93; ingleichen aus deſſelben Erleuterung des kleinen Catechiſmi Lutheri, S. 21-24, wie auch S. 14; und in Abſicht der ältern auch anderer Religionsparteien catechetiſchen Schriften S. 10-16 zu erſehen.

Digitized by Google

nur auf die ältern Streitigkeiten erstrecken; ferner Casp. Erasm. Brochmands systema theologiae, so auch die Abhandlung der Streitigkeiten mit enthält, und zugleich von der practischen casuistischen Theologie einen Auszug liefert; Quenstedts systema, so als eine Erleuterung und weitere Ausfürung des compendii theologiae positiuae des Königs, anzusehen ist, und eine sehr genaue Untersuchung sowol der scholastischen Erleuterung desselben, als auch der Streitigkeiten darüber, enthält; Abr. Calovii Systema, in mehrern Quartanten, darin die Samlung der Zeugnisse der Kirchenväter das Vorzüglichste ausmacht, die aber nicht allezeit richtig genug angefüret worden; nebst den locis theologicis Mart. Chemnitii, deren schon oben gedacht worden, die zwar nicht ganz vollständig die gesamte Glaubenslehre durchgehen, doch in den meisten Theilen derselben ausfürliche Abhandlungen enthalten, und in einer historischen leichtern Schreibart abgefasset worden.

β. Die mittelmäßigen Systemata, die zwischen den ganz kleinen Compendiis und den allergrösten Lehrbüchern die Mittelstrasse beobachten, und sonderlich in Absicht der Streitigkeiten nicht mit so grosser Ausfürlichkeit abgefasset sind. Dahin gehören theils von Lehrbüchern, die nach einer scharfen scholastischen Lehrart eingerichtet sind, Scherzers Systema, Danhauers hodosophia christiana, ingleichen Hollazens examen theologicum, darin ein Auszug von Streitigkeiten beigefüget worden; auch die eigne extensio und übrigen Auslegungen des hülsemannischen breuiarii; theils nach einer leichtern und fruchtbarern, für jedermans Fähigkeit eingerichteten Lehrart, Buddei und Weismans institutiones, auch Speners Glaubenslehre, so bey der freylinghausischen Grundlegung zu vergleichen ist, indem diese grösstentheils daraus genommen worden; nebst den rambachischen Collegiis sowol über die freylinghausische Abhandlung, welches aus Buddeo genommen worden, als sonderlich dem spätern über die langische Oeconomie; in welchen sämtlichen Schriften, sonderlich in Absicht des homiletischen Vortrags der Glaubenslehre, sehr brauchbare Stellen angetroffen werden.

Ingleichen gehören noch zu diesen Lehrbüchern, sonderlich der letztern Art, 1) die Erleuterungen der gesamten geoffenbarten Glaubenslehre, oder der meisten dazu gehörigen Warheiten, durch exegetische Abhandlungen der biblischen Grund- und Beweisstellen derselben. Dergleichen sind Seb. Schmidii Collegium biblicum prius et posterius, darin die Beweise des alten Testaments in dem ersten Theile, in dem andern des neuen Testaments abgehandelt werden; ingleichen Franc. Jul. Lütkens Collegium biblicum, Wilh. Lyseri systema thetico-exegeticum. 2) Auch sind dahin einige grössere Schriften zu rechnen, oder solche Erleuterungen der geoffenbarten Heilsordnung und des ganzen Umfangs derselben, die mit natürlichen Warheiten verbunden worden. Dahin a) sonderlich die reinbeckischen Betrachtungen über die ausspur-

spurgische Confeßion und die canzistischen und ahlwardtischen Fortsetzungen derselben gehören. b) Verschiedene grössere Lehrbücher und derselben Anfänge, da die Verknüpfung der geoffenbarten Warheiten, mit den natürlich bekanten, näher geschehen. Dahin die carpoviſche Arbeit dieser Art gehöret.

3. Gehören zu diesen zur Erlernung der dogmatischen Theologie dienlichen Büchern zwey Arten der Bücher, die zur Bestätigung der erstern gebraucht werden können und müssen. Dazu gehören

a. Ausfürliche und gründliche Untersuchungen einzeler Warheiten, besonderer Theile und Abschnitte in dieser Glaubenslehre: welche denn entweder blos dogmatisch abgefasset, oder zugleich vertheidigungsweise als Streitschriften gegen Irtümer und Widersprüche eingerichtet worden. Dahin gehören verschiedene Schriften Joh. Musäi, z. E. de conuersione, scriptura sacra etc. Joh. Hülsemanns de auxiliis gratiae, Heinr. Höpfners de iustificatione, und de sacra coena; ingleichen Scherzers, Danhauers, Seb. Schmids, Wagners, Schuberts, Buttstedts und anderer, auch die meisten einzelen Streitschriften, die zur Rettung der Glaubenslehre ausgefertiget worden *).

b. Die symbolischen Schriften oder feierlichen Bekentnisbücher unserer Kirche, darin nicht nur die Unterscheidungslehren derselben gegen irrige und unrichtige Religionsparteien und Lehrbegriffe dogmatisch und polemisch oder apologetisch vorgetragen, sondern auch die bestimten Redensarten und Ausdrücke in dergleichen streitigen Stücken unserm Lehrbegrif gemäs vorstellig gemacht werden: nebst den Erleuterungen dieser Schriften, dergleichen sowol kleinere als grössere vorhanden sind; unter welchen letztern die vom Joh. Ben. Carpzov ausgefertigte insbesondere zur Erlernung der Glaubenslehre sehr brauchbar ist **).

II. In dem zweiten Theile dieses Lehrsatzes werden die Vorschriften oder Vorschläge ertheilet, die bey dem Gebrauche dieser angezeigten und änlichen Bücher beobachtet werden müssen; weil eine unordentliche Vergleichung mehrerer Schriften der dogmatischen Wissenschaft mehr hinderlich als vortheilhaft werden kan, daher an einer genauen Ordnung und regelmäßigen Methode bey dem Gebrauch derselben viel gelegen ist. Da denn sonderlich drey Stücke alhier angezeiget werden.

1. Der

*) Ausfürlicher sind diese Schriften in der Bücherkentnis §. 115-117. nach den drey Jahrhunderten unserer Kirche anzutreffen, wobey in den Abtheilungen sonderlich auf die Verschiedenheit der Universitäten gesehen, auch andere ausser derselben besonders genommen worden; dergleichen auch von reformirten und päpstlichen Schriftstellern §. 119. 122 vorkommen.

**) Mehrere Erleuterungsschriften sind in des sel. Herrn Verfassers Erleuterungen §. 7, auch bey den einzelen Stücken und Stellen derselben, angefürt; und in Herrn D. Feuerleins vortreflicher bibliotheca symboliça, welche dieser verdiente Gottesgelerte alle selbst gesamlet hat und werth sind, daß sie möchten nach desselben Absicht zusammen behalten werden.

Digitized by Google

1. Der Anfang mus mit dem wiederholten öftern Gebrauche eines oder höchstens ein paar kürzerer Lehrbücher gemachet werden, um sowol die Ordnung eines solchen Lehrbuchs dem Gedächtnis und der Einbildungskraft einzuprägen, als auch sich an richtige und genaue Ausdrücke zu binden: ohne daß man sich bey der anfänglichen Erlernung dieser Wissenschaft in eine unordentliche und überhäufte Vergleichung mehrerer Bücher einlasse; indem dadurch die Ordnung und der Zusammenhang götlicher Warheiten verwirret und unterbrochen wird, die erst dem Gemüte eingepräget werden müssen, ehe dergleichen Vergleichung mehrerer Ordnungen angestellet werden kan; auch in Absicht der Redensarten bey einer Erweiterung dieser Erkentnis eher eine Abwechselung statfindet, als bey der ersten Erlernung derselben.

Zu diesem Gebrauch eines Lehrbuchs ist also nicht genug, obgleich unentberlich, daß die Verbindung verschiedener Theile eines Buchs dem Gedächtnis einverleibet werde: sondern es wird erfordert, daß der Inhalt desselben regelmäßig geprüfet, die Beweise mit Nachdenken untersucht, sowol zur deutlichen Vorstellung gebracht, als auch mit den Regeln des Beweises verglichen, und also überzeugend eingesehen werden.

2. Nach dem Gebrauche eines kürzern Lehrbuchs und erlangter deutlichen und überzeugenden Einsicht des Inhalts desselben, müssen sowol die öffentlichen Bekentnisbücher, als auch grössere Lehrbücher, damit verbunden werden; um sowol die Deutlichkeit und Erweislichkeit oder die Güte der Erkentnis, als den Umfang derselben, bey genauer Prüfung der verschiedenen Arten des Vortrags, der Beweise und der Einrichtung der Warheiten, zu erweitern, also intensiue und extensiue die erlangte Einsicht zu verbessern, sonderlich wenn man sich der eigentlichen Grenzen seiner Erkentnis von dem Lehrbegrif und der Deutlichkeit und Gewisheit derselben in einzelen Sätzen bewust bleibt; ingleichen, damit man durch Erlernung der Verschiedenheit des Vortrags und Ausdrucks die Erkentnis der Warheiten zum Unterricht und Ueberzeugung anderer brauchbarer mache. Welches entweder so geschehen kan, daß diese Bücher nach der Ordnung eines kleinern Lehrbuchs stückweise gelesen und damit verglichen werden, in welchem Fal mehrere Lehrbücher auf solche Art verbunden werden können; oder aber daß sie geschwinder hinter einander ganz durchgegangen, und mit dem zum Grunde gelegten kleinern Lehrbuche verknüpfet werden. Bey der Wahl dieser Lehrbücher sind diejenigen vorzuziehen, welche sowol mit dem kleinern gebrauchten Lehrbuch die meiste Aenlichkeit haben, als auch von dem weitesten Umfange sind; daß zugleich die vornemsten Streitigkeiten darin vorkommen, deren Untersuchung zur genauen Erkentnis der Warheit selbst sehr viel beiträgt.

3. Endlich mus alsdenn nach dieser angestelten doppelten Beschäftigung der Gebrauch und das Lesen einzeler Abhandlungen besonderer Glaubenslehren

Digitized by Google

angestellet werden; dahin theologische Disputationen gehören, auch die einzelen Streitigkeiten und deren Erörterungen in erheblichen Streitschriften gerechnet werden können und müssen: welche ohne vorhergegangene Erlernung eines vollständigen Lehrgebäudes nur zur Verwirrung gereichen, auch eine Annemung nicht nur verworrener, sondern auch unrichtiger Sätze verursachen, indem dazu eine hinreichende Fertigkeit, den ganzen Zusammenhang der dazu gehörigen Warheiten zu übersehen, erfordert wird, alsdenn aber, wenn ein Zusammenhang der Erkentnis aus den vorher gemeldeten Beschäftigungen erlanget worden, nützlich und vortheilhaft gebrauchet werden können; auf welche Art es sich auch mit dem Gebrauch mehrerer grösserer Lehrbücher, ingleichen den Schriften anderer Religionsparteien, verhält.

In ausserordentlichen Fällen kan man von dieser Ordnung wol abgehen, wenn nur die vornemsten Stücke derselben, im Ganzen betrachtet, richtig beobachtet werden, oder was auf eine Weise versäumet worden, auf eine andere verbessert wird.

THESIS VIIII.

Sicut *theologia naturalis superatur a reuelata*, *tam* accommodatione ad captum et conuictionem faciliorem cuiusuis, *quam* sufficientia ad finem seu ipsam hominum coniunctionem cum Deo, dum pleniorem illius cognitionem et fortiora motiua cum efficacia salutari ad eumdem appetendum colendumque suppeditat: ita etiam *praestat* huius *reuelatae theologiae cognitio viua* et experimentalis, quae actu secundo efficax et salutaris est, atque diuinitus efficitur; *mortua*, et effectu suo destituta, quae finem obtinendum hominum culpa non consequitur, etiamsi vera sit, atque ratione originis, obiecti et efficaciae ad gratiam praeuenientem pertinentis habita, supernaturalis et salutaris; atque haec vtraque tam in vulgari quam erudita, et historica, et scientifica cognitione locum habet.

In diesem **neunten Lehrsatz** wird von dem **Unterschied der theologischen Erkentnis** gehandelt; so daß eigentlich dreierley darin vorkomt.

I. Wird von den **Vorzügen der geoffenbarten Theologie**, vor der blos natürlichen, gehandelt. Da mus vorläufig bemerket werden: der Unterschied dieser beiden Arten der **Theologie** ist schon in der zweiten Thesi hinlänglich angezeiget worden, daher hier nur blos diese Vorzüglichkeit der geoffenbarten **Theologie**, vor der algemeinern natürlichen, bewiesen werden mus. Diese Vorzüglichkeit nun ist sonderlich zwiefach.

1. Der erste Vorzug besteht in der grössern **Bequemlichkeit** und leichtern Brauchbarkeit der geoffenbarten Glaubenslehre für jedermans, auch unfähi-

fähiger Menschen Begrif und Ueberzeugung von diesen Warheiten, auf eine fassliche und überzeugende Weise erlernet und erkant zu werden: indem die natürliche Erkentnis GOttes, wenn sie von einigem Umfang seyn, auch einige Gewisheit der Ueberzeugung hervorbringen sol, eine grössere Fähigkeit des Nachdenkens und scharfsinniger Untersuchung, eine Fertigkeit aus algemeinen Warheiten und Begriffen und ihrem Zusammenhange, durch richtige Folgerungen und Schlüsse, Warheiten und Beweise herauszubringen, erfordert; wozu nur sehr wenige aufgelegt sind oder ohne grosse vorläufige Uebung gelangen können: da im Gegentheil die geoffenbarte Glaubenslehre auf der Glaubwürdigkeit und Unfelbarkeit des Urhebers der heiligen Schrift beruhet, und der Weg des göttlichen Ansehens in der nähern Offenbarung GOttes diese Umwege und mühsame Untersuchungen aufhebt und unnötig macht; auch das Zeugnis der heiligen Schrift von den wesentlichsten Grundwarheiten der Heilsordnung, zumal in einigen Stellen, von einer solchen Faslichkeit ist, daß sie auch von ungeübtern Lesern, ihrem wahren Verstande nach, leicht erkant werden können. Obgleich via auctoritatis, das αὐτὸς ἔφα, bey Menschen und menschlichen Zeugnissen verwerflich und unbrauchbar ist, und keiner menschlichen Gewalt beigeleget werden kan, sonderlich in Glaubenssachen; so mus doch dem göttlichen erweislichen Zeugnis (21) dieser Vorzug der Untrieglichkeit und algemeinen Verbindlichkeit des Beifals ertheilet werden: wenn gleich eine scharfsinnige Untersuchung, auch der natürlichen Erkentnis, ohne Nachtheil dieser Glaubensgewisheit, damit verknüpfet werden oder dabey zugleich statfinden kan.

Wenn die natürliche Theologie und deren Erkentnis blos auf dem Gedächtnis, auf Aussprüchen anderer Menschen und Hörsagen beruhet: so wird sie zu ihrem Endzweck, der Besserung des Gemüts, noch unbrauchbarer, und verlieret alsdenn ihren eigentlichen Unterschied und ihre ganze Vorzüglichkeit vor andern menschlichen Aussprüchen und Meinungen.

2. Der zweite und hauptsächlichste Vorzug besteht in der grössern Zulänglichkeit des Inhalts der geoffenbarten Theologie vor der natürlichen, zur Erreichung des Endzwecks dieser gesamten Bekantmachung göttlicher Warheiten, nemlich der wirklichen Vereinigung der Menschen mit GOtt und Verschaffung ihrer Wohlfart, dazu die blos natürliche Erkentnis GOttes unzulänglich ist, und eine blosse Vorbereitung gewäret. Dieses kan auf eine doppelte Weise erwiesen werden.

a. Ist es a priori, aus der Sache selbst, erweislich, und zwar sonderlich aus dreierley Gründen.

α. Die geoffenbarte Theologie verschaffet einen weitern Umfang von Warheiten, die zur Vereinigung mit GOtt nötig sind und erfordert werden,

(21) Hievon ist mit mehrerm der zweite Theil der mus älischen introductio in theol. de obiecto formali theologiae reuelatae, S. 221 sqq. 293 sqq. nachzusehen.

Digitized by Google

den, als durch die natürliche Erkentnis herausgebracht werden kan. Dahin gehört wieder dreierley.

N. Es werden verschiedene Warheiten von den götlichen Eigenschaften, Volkommenheiten, und seinem Verhältnis gegen die Menschen, durch die geoffenbarte Glaubenslehre erweislicher, als durch die natürliche Erkentnis GOttes möglich ist; indem bey der letztern unbeantwortliche Einwürfe und Zweifel sowol wider die Eigenschaften der Güte, Almacht und Weisheit GOttes, als auch wider sein Verhältnis gegen die Welt, aus der unleugbaren Gegenwart des Bösen, des sitlichen Uebels in der Welt und der götlichen Zulassung desselben, übrig bleiben: die ohne Beihülfe der geoffenbarten Glaubenslehre, und des darin enthaltenen Ersetzungsmittels dieses zugelassenen Bösen und der Ergänzung und Wiederherstellung des ganzen Zusammenhangs, nicht hinlänglich gehoben, also das Verhältnis und die Volkommenheiten GOttes nicht hinlänglich gerettet werden können.

2. Die Verschaffung der Vereinigung mit GOtt wird durch die geoffenbarte Glaubenslehre auf eine den götlichen Volkommenheiten gemässere Art und Weise bekant gemacht, als durch die natürliche Erkentnis geschiehet; da alle dem ersten Schein und Anblick nach mögliche Arten und Mittel der Vereinigung der Menschen mit dem durch ihre Sünden beleidigten GOtt, entweder den natürlich bekanten Eigenschaften und Volkommenheiten GOttes selbst nicht recht gemäs und anständig sind, oder nach dem eigenen Urtheil der natürlichen Theologie diesen Endzweck nicht erreichen können; indem das blosse nicht mehr thun, oder die blosse Abbitte begangener Sünden, zur Hebung ihrer notwendigen Strafe und Schuld, selbst nach den Grundsätzen der natürlichen Theologie, nicht hinreichen kan: daher die Versönung der Menschen mit GOtt und die Wegschaffung der Schuld der Sünden anderweitige Warheiten und Begebenheiten, und deren Bekantmachung, erfordert, als die natürliche Erkentnis GOttes bekant machen kan.

3. Die geoffenbarte Glaubenslehre gewäret allein eine unfehlbare Gewisheit in Absicht der Lehre von der Fortdauer der Seele nach dem Tode, der Unsterblichkeit und fortwärenden Selbstständigkeit derselben, ingleichen von dem Zustande der Seele nach dem Tode und dem verschiedenen künftigen Schicksal der Menschen; indem diese Lehre, ohne götliche Offenbarung, keine zuverläßige Gewisheit aus der natürlichen Erkentnis GOttes erlangen kan, die nur blosse Mutmassungen davon gewäret; aus welchem künftigen Zustande doch die allerwichtigsten und stärksten Bewegungsgründe zur Bestimmung des Gemüts und Einrichtung unsers gegenwärtigen Verhaltens hergenommen werden müssen.

β. Der zweite Beweis der grössern Hinlänglichkeit der geoffenbarten Glaubenslehre ist, daß sie weit kräftigere, zur Bestimmung der überwie-

gen-

genden Neigungen des menschlichen Willens hinreichendere, Bewegungsgründe verschaffet, als die natürliche Erkentnis GOttes gewären kan, das Gemüt von der Wahl der Scheingüter, dazu die Menschen durch eine herschende Sinlichkeit geneigt sind, abzubringen, und zur Wahl des unsichtbaren GOttes, als des höchsten Guts, zu lenken: dazu theils eine vollständige, von allen Zweifeln hinlänglich befreiete, lebendige Erkentnis GOttes, als des höchsten Guts, ingleichen die Möglichkeit der Hebung des Sündenübels und einer vortheilhaften Vereinigung mit GOtt und heilsamen Genusses desselben gehört; theils aber auch eine stärkere Gegenempfindung des Guten und der angenemen Wirkung GOttes, zum Uebergewicht der Empfindung und Annemlichkeit der Scheingüter, die den unsichtbaren warhaftigen Gütern nachgesetzet werden müssen, erfordert wird.

γ. Der dritte Beweis besteht in der mit solcher übernatürlichen oder geoffenbarten Glaubenslehre verknüpften göttlichen Kraft und Gnadenwirkung, welche zur innern Bestimmung der Wahl und der Entschliessung des Menschen, dessen erste Richtung des Willens sonst durch Sinlichkeit auf Scheingüter geneigt, auch durch lange Uebung tief eingewurzelt ist, sehr viel beiträgt, wenn dieselbe von Seiten des Menschen und in Absicht seines Verhaltens nicht gehindert wird.

δ. Hiernächst ist eben dieser Beweis auch a posteriori, theils aus deutlichen und ausdrücklichen Schriftstellen zu bestätigen, die dabey hypothetisch angenommen werden müssen, davon 1 Cor. 1, 21 ꝛc. Joh. 14, 6. k. 17, 3. k. 20, 31. Jes. 8, 20. 2 Tim. 3, 15-17 zu vergleichen sind; theils auch aus der göttlichen Veranstaltung dieser nähern Offenbarung selbst herzuleiten. Wer annimt und sich überzeuget hat, daß die heilige Schrift eine nähere Offenbarung GOttes enthalte, der mus zugestehen, daß GOtt dieselbe ohne hinreichenden Grund veranstaltet und ertheilet haben würde, wenn die natürliche Erkentnis GOttes hinlänglich und eben so bequem gewesen wäre, die Seligkeit und Vereinigung der Menschen mit GOtt, zu bewerkstelligen, als die geoffenbarte Heilsordnung und Glaubenslehre ist; indem GOtt alsdenn dergleichen, wider seine Weisheit und übrigen Eigenschaften, überflüßig gethan haben würde. Wozu auch noch dieses gehört, daß dergleichen Unzulänglichkeit der natürlichen Theologie aus den angereimten Arten der Vorstellungen von GOtt und der Gottesdienste abzunemen ist, welche die Völker, so ohne Offenbarung gelassen worden, durch natürliche Erkentnis herausgebracht haben; selbst die scharfsinnigsten Köpfe nicht ausgenommen.

II. Das zweite und vornemste Stück dieses Lehrsatzes betrift den Vorzug der übernatürlichen oder lebendigen Erkentnis der geoffenbarten Warheiten, vor der blos natürlichen oder todten Erkentnis derselben. Da denn vorläufig zu bemerken ist: Es wird alhier von der Theologie, so fern sie subjective genommen oder intra hominem betrachtet wird, gehandelt; da bisher bey den übrigen Eintheilungen der Theologie dieselbe objective, als eine Lehre und

Digitized by Google

Wissenschaft betrachtet, erwogen worden. Folglich ist hier nicht von der Glaubenslehre, sondern von der Erkentnis derselben die Rede, durch welche wir den habitum oder die Fertigkeit zur richtigen Vorstellung dieser Warheiten und ihres Zusammenhangs verstehen, die also nicht blos auf Erinnerung des Gedächtnisses eingeschränket werden mus. Folglich wird hier auch nicht von einzelen Vorstellungen besonderer Theile dieser Warheiten in einzelen Fällen, einer blossen cognitione actuali, geredet. Ingleichen, da die im Menschen betrachtete Theologie oder Erkentnis auf die natürliche sowol als geoffenbarte Lehre von GOtt gehen kan: so wird sie hier nur in Absicht der letztern in Erwegung gezogen. Dis vorausgesetzt, komt zweierley zu erwegen vor.

1. Mus der Unterschied dieser doppelten Erkentnis der geoffenbarten Glaubenslehre erwogen werden.

a. Die erste Gattung derselben besteht in der lebendigen und übernatürlichen Erkentnis GOttes; die also zwey Eigenschaften haben mus.

α. Die erste bestehet darin, daß sie, in Absicht auf die innere Art, lebendig und thätig, kräftig sey, daß die Vorstellungen der Warheiten der geoffenbarten Glaubenslehre einen solchen wirkenden Einflus in den Willen des Menschen haben, als erfordert wird, ihn zur wirklichen Richtung auf GOtt und Vereinigung mit ihm zu bringen, die Entschliessungen und Neigungen desselben zu bestimmen; daß diese Erkentnis mit einer solchen Wirkung auf den Willen verknüpft sey, welche zum Uebergewicht und zur völligen Bestimmung desselben hinreicht; also in der Fertigkeit, die Warheiten der geoffenbarten Glaubenslehre so einzusehen, sich so vorzustellen, daß das Gemüt dadurch wirklich zur Vereinigung mit GOtt gebracht und bestimmet werde. Dazu zweierley erfordert wird.

N. Daß mit den Vorstellungen dieser Warheiten, von unserer Vereinigung mit GOtt, übereinstimmige und gehörige Empfindungen verknüpft seyn; oder daß die Vorstellungen des Guten und Bösen, der Bewegungsgründe, die in diesen Warheiten vorkommen, mit anschauender Erkentnis desselben, folglich mit einer Lust oder Unlust darüber begleitet werden. Dis innere Gefül hat eine Kraft, den Willen zu neigen, und dienet zur Ueberzeugung und Gewisheit, die a posteriori vermittelst der Erfarung dadurch erhalten wird. Joh. 7, 17.

ב. Daß diese Erkentnis, die jedesmalige Vorstellung und Einsicht solcher Warheiten, ihren Einflus und Wirkung in die Erregung der Gemütsbewegungen und in die Bestimmung des Willens habe, worin das eigentliche Leben einer Erkentnis bestehet, dadurch sie der todten Erkentnis entgegen gesetzet wird; folglich daß diese Vorstellungen und die damit verbundenen Empfindungen derselben den nötigen Grad der Kraft und des Uebergewichts erlangen, alle gegenseitige zu überwiegen, und die Entschliessung und eigentliche Wahl des Willens auf eine dauerhafte Weise zu bewerkstelligen; daß sie also

unter-

Digitized by Google

unterhalten werden, bis sie zur Herschaft oder zum Uebergewicht kommen und ihre Wirkung völlig äussern. Diese Kraft ist individualiter verschieden. Alle Vorstellungen müssen ein Verhältnis auf den Menschen haben, folglich individuel und applicativisch seyn: weil ausser solchem Verhältnis nichts gut oder böse werden, Lust oder Unlust erwecken kan.

Bey der Verschiedenheit der Gemütsfassung und der Art zu denken in andern änlichen Fällen, gehört zu dieser lebendigen Beschaffenheit einer Erkentnis sowol mehr Klarheit, als auch mehr anschauende Beschaffenheit und stärkerer Eindruck dieser Vorstellungen, als bey andern erfordert wird.

β. Die zweyte Eigenschaft besteht darin, daß sie übernatürlich und in der engsten Bedeutung von GOtt gewirket sey. Das will nicht so viel sagen, daß sie durch ein Wunderwerk, ohne gebrauchte Mittel, einem Menschen eingegossen werde; sondern vielmehr werden folgende zwey Stücke dadurch angezeigt.

א. Daß bey dieser Erkentnis alles um GOttes und seines Zeugnisses willen in der nähern Offenbarung, und um der empfundenen kräftigen Wirkungen dieser Warheiten willen, angenommen werde.

ב. Daß mit diesen Einsichten Gnadenwirkungen GOttes und seines Geistes verbunden seyn; solche Veränderungen der Gesinnung des Menschen dabey vorgehen, die aus den Warheiten selbst und der blossen Vorstellung derselben allein nicht begreiflich hergeleitet werden können, auch nicht allezeit, in allen änlichen Fällen, bey einer jeden Vorstellung und in allen Umständen derselben, erfolgen; sondern eine götliche Gnadenwirkung erfordern, die um der Warheit der Zusagen GOttes willen mit dem pflichtmäßigen Gebrauch der götlichen Offenbarung verbunden ist.

In Absicht der Benennungen dieser Erkentnis ist noch folgendes zu bemerken.

1) Die Benennung einer götlichen und übernatürlichen Erkentnis, in dieser eingeschränktern Bedeutung, beruhet also nicht blos in Absicht des Objecti auf der übernatürlichen Veranstaltung der götlichen Offenbarung, weil die geoffenbarten Warheiten, die durch eine übernatürliche Wirkung GOttes den Männern GOttes bekant gemacht worden, den eigentlichen Vorwurf und Gegenstand derselben ausmachen; sondern auf den übernatürlichen Gnadenwirkungen in der Sinnesänderung, die dazu erfordert werden, damit verbunden sind, und dazu sie gereichet, welche in Absicht des Gnadenreichs zwar ordentlich zugehen, in Absicht des Naturreichs aber übernatürlich zu nennen, und zu den Wunderwerken, die aber auch ihren Lauf und Ordnung haben, zu rechnen sind.

2) Sie wird auch zuweilen die Erfarungserkentnis oder experimentalis genant, weil dabey allezeit Erfarungen möglich sind und statfinden können, und

weil

Digitized by Google

weil sie mit einem Bewustseyn, einer Aufmerksamkeit auf diese Empfindungen und Rührungen des Willens, verbunden seyn mus; also nicht mit Ausschliessung des Nachdenkens, der Beschäftigung des Verstandes und der Gemütskräfte, sondern weil dazu eine Uebung, Anwendung und Beobachtung der göttlichen Warheiten erfordert wird.

3) Ingleichen heist sie, in engster Bedeutung, eine kräftige Erkentnis, oder efficax cognitio; da, Misverstand und Zweideutigkeit zu verhüten, bemerket werden mus, daß solches nicht in Absicht der Möglichkeit kräftiger Wirkungen, sondern actu secundo, d. i. von der Actualität, in Absicht der Wirklichkeit dieser heilsamen Wirkung, zu verstehen ist; indem sonst eine jede todte Erkentnis göttlicher Warheiten actu primo, potentialiter, d. i. der entferntern Fähigkeit und Bestimmung nach, so genant werden kan und mus, und nur aus Schuld der Menschen diese Wirkung nicht äussert.

4) Auf eben diese Art wird sie auch die heilsame Erkentnis oder salutaris genant, ebenfals in eingeschränkter Bedeutung, actu secundo, actualiter, der wirklichen Erreichung dieses Endzwecks derselben wegen, also metonymice, ab effectu, weil sie allein die wirkliche Mittheilung des Heils und der Wohlfart der Menschen bewerkstelliget, und der ganze heilsame Erfolg damit wirklich zusammenhängt oder dabey angetroffen wird; da actu primo, der entferntern oder nähern Möglichkeit nach, auch bey der Unterdrückung dieser damit verbundenen Gemütsbewegungen und Wirkungen, solche Benennung statfinden kan. Ingleichen wird sie auch

5) Von ihrem Endzweck, subjective genommen, die richtige und wahre Erkentnis genant, weil sie ihrem Endzweck gemäs und zur Erreichung desselben hinlänglich ist: indem die Dispositio rei ad finem suum die innere Warheit einer Sache ausmacht; da sonst auch die todte Erkentnis eine richtige, d. i. mit ihrem Gegenstande übereinstimmige Erkentnis in weiterer Bedeutung genant werden kan.

b. Die zweite Art der Erkentnis ist die todte oder leblose, unkräftige und blos natürliche Erkentnis GOttes, welche ohne diese herschende Wirkung und überwiegenden Einflus auf und in den Willen des Menschen bleibet, wo entweder die anschauende Vorstellung und deren Einflus unterbleibt und verabsäumet wird, oder, bey dem Erfolg derselben Wirkungen, unterdrückt und gedämpfet wird.

Dabey ist noch dreierley zu bemerken.

1) Es kan bey dieser todten Erkentnis ein und andere schwache Rürung des Gemüts vorgehen, ohne daß sie darum eine lebendige Erkentnis genant werden kan, weil zu einer lebendigen Erkentnis ein solcher Grad der Wirkung auf den Willen erfordert wird, der zur Entschliessung hinreiche, und eine Genemhaltung und wirkliche Bewilligung der erkanten Warheiten zuwege bringet.

2) Diese

2) Diese todte Erkentnis ist allezeit bey dem Menschen verschuldet, oder der Mangel solcher Wirkung nicht den götlichen Warheiten, sondern der unrichtigen und mangelhaften Beschäftigung mit denselben zuzuschreiben.

3) Es kan diese todte Erkentnis zu gleicher Zeit sowol eine wahre und richtige Erkentnis seyn, nicht nur in Absicht des Gegenstandes, daß sie keine Irtümer enthalte, ihre Erweislichkeit habe und eine Ueberzeugung gewären könne, oder auch in Absicht des Ursprungs, daß sie aus götlichen geoffenbarten Warheiten entstanden; sondern auch der vorläufigen Gnadenbearbeitung GOttes wegen, so fern solche Erkentnis zu den Bearbeitungen der zuvorkommenden Gnade GOttes gehört: als auch verhältnismäßig, in gewisser Absicht, eine götliche, übernatürliche, kräftige, heilsame, seligmachende Erkentnis genant werden, actu primo, weil die Warheiten, die den Vorwurf und Gegenstand derselben ausmachen, diese Beschaffenheit allezeit haben, auch diese Erkentnis eine hinlängliche innere Kraft zur Bekehrung des Menschen hat, mit einer götlichen Kraft verbunden ist, bey unterbliebenem Widerstreben der Menschen und gehobenen Hindernissen von Seiten des Menschen, heilsame Wirkungen hervorzubringen; und, sofern alle Vorstellung und Erkentnis der götlichen Warheiten von GOtt dazu bestimt ist und vermittelst seiner zuvorkommenden Gnade wirklich gebraucht wird, die Besserung der Menschen zu bewerkstelligen; ob sie gleich actu secundo dieser Wirkungen und Folgen ermangelt, und daher in Absicht des subiecti cognoscentis, ingleichen der eigentlichen Form oder innern Beschaffenheit, auch des Endzwecks und der Hinlänglichkeit zu ihrer Absicht, diese Benennungen in der engsten Bedeutung nicht bekommen kan.

2. Nachdem der Unterschied dieser beiden Arten der Erkentnis der geoffenbarten Glaubenslehre angezeiget worden, mus der Lehrsatz selbst erwogen werden, daß die übernatürliche lebendige Erkentnis der geoffenbarten Glaubenslehre der todten Erkentnis weit vorzuziehen sey; welches darin besteht, daß die erstere allein zur Seligkeit der Menschen und Vereinigung mit GOtt hinreiche. Welches denn aus zweierley Gründen erweislich ist.

a. Aus dem eigentlichen Endzweck und der Beschaffenheit dieser ganzen geoffenbarten Glaubenslehre, die eine practische Wissenschaft, eine doctrinam directiuam operationis, eigentlich ausmacht, also solche Veränderungen und Wirkungen in dem Gemüte, nebst einem Bewustseyn derselben, erfordert, als auf diesen Endzweck abzielen; folglich ihre eigentliche Beschaffenheit verlieret, wenn die Beobachtung der erkanten Warheiten felet.

b. Aus den deutlichen Schriftstellen, die dergleichen Erkentnis GOttes erfordern, die mit Beobachtung seines Willens und Empfindung seiner heil-

Digitized by Google

samen Wirkungen verbunden ist *); daher bey Ermangelung dieser lebendigen Erkentnis notwendig eine Uebertretung der Verbindlichkeit gegen götliche Warheiten und den Inhalt oder Gegenstand derselben vorgehen mus, weil bey deren Unterbleibung diese Warheiten, die solche Bestimmung des Willens erfordern, auf thätige Weise dadurch verleugnet und bestritten werden, Joh. 7, 17. k. 5, 39. 2 Tim. 3, 17: oder darin theils das Thun, das Ausrichten, die Beobachtung des erkanten götlichen Willens eben sowol und als eben so notwendig erfordert wird, als die Erkentnis desselben, die ohne diese Beobachtung nur zur Vermehrung der Schuld gereicht, Joh. 13, 17. Jac. 1, 22. Luc. 12, 47. Matth. 7, 21; theils darin nebst der Erkentnis götlicher Warheiten die götlichen Gnadenwirkungen zur Vereinigung mit GOtt erfordert werden, 1 Thess. 2, 13. Joh. 6, 44. Phil. 2, 13. Jer. 31, 18.

III. Das dritte Stück betrift einen Anhang, der eine anderweitige Eintheilung der Erkentnis der geoffenbarten Glaubenslehre, in Absicht dessen, was sie mit anderer Erkentnis gemein hat, so fern sie eine Erkentnis ist, nebst einer Beurtheilung des Verhältnisses derselben gegen die übernatürliche und lebendige Erkentnis, enthält. Da denn zweierley wiederum vorkomt.

1. Mus diese Eintheilung der Erkentnis selbst erwogen werden; da es denn zwey Arten derselben giebet.

a. Eine gemeine ungelehrte Erkentnis, die in der Fertigkeit besteht, klare Vorstellungen mancher einzelen, sonderlich der unentberlichsten Grundwarheiten der geoffenbarten Glaubenslehre in sich zu erwecken. Dergleichen sehr klare lebhafte Vorstellung von ganz gemeinen Leuten, die fleißig und mit Aufmerksamkeit die nähere Offenbarung GOttes lesen und einen Vortrag darüber hören, erlanget werden, auch bey unfähigern Leuten zur Erreichung des Endzwecks der geoffenbarten Glaubenslehre hinlänglich seyn kan; weil in andern Fällen die Bestimmung und Entschliessung derselben auf einem geringen Umfang von Warheiten beruhet. Es wird zu dieser gemeinen Erkentnis weder ein hoher Grad der Deutlichkeit, eine eigentliche Scharfsinnigkeit, noch ein starker Umfang von Warheiten, ein Zusammenhang derselben, oder eine Volständigkeit der Erkentnis, noch auch endlich ein tieferer Grund aller einzelen dazu gehörigen Stücke erfordert; sondern nur eine Fähigkeit etwas zu behalten, auch darüber etwas nachzudenken, und den Unterschied des mannigfaltigen zu bemerken: jedoch hat sie gar verschiedene Stuffen, sowol was die Anzal der vorgestelten Warheiten, als auch was den Grad der Klarheit in der Vorstellung derselben, ja auch die Fertigkeit zur Erneuerung derselben, anbetrift.

b. Giebt es eine gelehrte Erkentnis dieser geoffenbarten Warheiten; dadurch die Fertigkeit verstanden wird, den ganzen Umfang und Zusammenhang

*) Hier ist zu vergleichen, was S. 12 bey der Stelle Tit. 1, 1. 2 von der biblischen Bedeutung der Erkentnis GOttes angemerket worden.

Digitized by Google

hang der geoffenbarten Glaubenslehre sich deutlich vorzustellen, oder deutliche Vorstellungen des Zusammenhangs und der Verknüpfung dieser Warheiten zu erlangen. Und diese gelehrte Erkentnis ist wiederum von gedoppelter Art.

α. Kan es blos eine historische Erkentnis seyn, welche in der Fertigkeit besteht, sich der ins Gedächtnis gefaßten theologischen Warheiten nach ihren Begriffen, Beweisen, gehörigen Einschränkungen und Verhältnissen, auch Zusammenhange, leicht wieder zu erinnern, eine erneuerte Vorstellung von dergleichen Warheiten bey sich zu bewerkstelligen; dabey es also mehr auf die genaue Erinnerung der gehabten Vorstellungen, als auf die Deutlichkeit derselben ankomt; ohne daß dazu nötig sey, die Richtigkeit der Begriffe und Beweise prüfen zu können, oder die Nothwendigkeit der Bestimmungen und Einschränkungen einzusehen und deutlich darzuthun. Die Menge von Gründen und derselben anderweitige Richtigkeit, ist noch kein Beweis einer mehr als historischen Erkentnis.

β. Die zweite Gattung der gelehrten Erkentnis besteht in der scharfsinnigen, vernünftigen Erkentnis, oder der Fertigkeit, die Glaubenslehren deutlich und gründlich oder mit Gewisheit, in ihrem eigentlichen Zusammenhange, nicht nur einzusehen, sondern auch regelmäßig nach ihren Gründen zu beurtheilen; also die Begreiflichkeit und Erweislichkeit derselben aus der heiligen Schrift unumstöslich darzuthun, keine leere Worte und unerwiesene willkürliche Sätze, die keinen hinreichenden Grund haben, anzunemen, alle einzele Lehrsätze der nähern Offenbarung GOttes mit einander gehörig zu verbinden, und den jedesmaligen Grund eines jeden Lehrsatzes, sowol in der heiligen Schrift als in dem Zusammenhange und gegenseitigen Verhältnis mit den übrigen geoffenbarten Warheiten, einzusehen; wozu also eine regelmäßige Herleitung aus der Schrift und logische Geschicklichkeit nötig ist.

Beide Arten der gelehrten Erkentnis können mit einander gar leicht bestehen, ja gehören eigentlich zusammen: daß die historische vor dieser letztern vorhergehen mus, und diese letztere jene voraussetzet und erfordert. Auch können beide zur Wissenschaft gerechnet werden, die letzte aber ist dazu vorzüglich und wesentlich gehörig, nach dem algemeinen Begrif und Erklärung einer Wissenschaft.

2. Was den Lehrsatz selbst, oder die Anzeige und Beurtheilung des Verhältnisses dieser beiden Arten der theologischen Erkentnis gegen die vorhergegangene Eintheilung, oder in Absicht der übernatürlichen Erkentnis GOttes und seiner Gemeinschaft anbetrift: so bestehet dieselbe darin, daß in beiden Arten, der gemeinen sowol als gelehrten, diese Verschiedenheit der lebendigen oder todten Erkentnis statfinde; welches als ein Erfarungssatz angenommen, auch aus Vergleichung der vorhergegangenen Erklärungen bewiesen werden kan: obgleich bey Gelerten und Ungelerten die Vorstellungen so beschaffen seyn müssen, daß sie zu ihrem Zweck und dessen wirklichen Erhaltung hinreichen. Dahin demnach zweierley gehört.

Digitized by Google

a. Es kan eine theologische Wissenschaft ohne lebendige Erkentnis derselben erhalten werden und statfinden, auch ihre erweisliche Richtigkeit behalten, wenn sie gleich ihre Brauchbarkeit in Absicht der heilsamen Wirkungen nicht mit sich füret.

b. Es kan eine übernatürliche lebendige Erkentnis der göttlichen Warheiten ohne Wissenschaft derselben bewerkstelliget werden; indem die heilsame Wirkung der geoffenbarten Glaubenslehre nicht an die scharfsinnige Erkentnis gebunden ist, sondern bey derselben sowol ermangeln, als auch bey der geringern Art der Erkentnis statfinden kan. Demohnerachtet aber ist diese übernatürliche lebendige Erkentnis selbst zur Bestätigung der Wissenschaft, sonderlich in Uebungs- und Erfarungssätzen, sehr dienlich und brauchbar.

Folglich kan die scharfsinnige Erkentnis der Glaubenslehre und deren Erlernung an sich weder als eine Hindernis, noch als eine Beförderung der heilsamen Wirkung oder lebendigen Beschaffenheit derselben, die allein genommen dazu hinreiche, angesehen werden, indem solches auf den Gebrauch, die regelmäßige Anwendung dieser Warheiten ankomt; obgleich zur Hebung der Zweifel bey nachdenkenden Personen die scharfsinnige genaue Untersuchung dieser Warheiten einen Einflus in die Ausübung derselben haben kan und mus, und die heilsame Erkentnis göttlicher Warheiten nicht nur aus der Wissenschaft derselben bestätiget, sondern auch dadurch gewissermassen befördert werden kan.

THESIS X.

Cognitio haec rerum diuinarum reuelata, licet supernaturalis sit, nemini tamen infunditur, sed legitimo mediorum eo pertinentium et diuinitus ordinatorum vsu comparatur atque augetur, quae *oratione*, *meditatione* et *tentatione* absoluuntur, atque ipsi scientiae theologicae prouehendae inseruiunt.

Der **zehnte Lehrsatz** handelt von den **Hülfsmitteln der heilsamen oder lebendigen Erkentnis** der göttlichen Warheiten überhaupt. Da vorläufig zu bemerken, daß hier nicht sowol von den Hülfsmitteln der theologischen Wissenschaft, oder auch der Erlernung derselben (zz), die Rede sey, sondern von der heilsamen Erkentnis. Wobey dreierley von denselben angezeiget wird.

I. Das

(zz) Diese drey Stücke sind schon in alten dem Ambrosio und andern beigelegten Homilien erfordert worden, aber nicht in dem Verstande, als wenn sie die eigentliche Erlernung und Kentnis der Theologie zuwege brächten und verschaften: als welche sie vielmehr voraussetzen; daher in der mosheimischen kurzen Anweisung die Gottesgelarheit zu erlernen, S. 17 und 21 wider solche Einbildung, die in neuern Zeiten sehr gemisbraucht wird, mit Recht geredet worden. Es wäre sonst eben der Misbrauch, als von manchen Heiligen und vom Scotus gemeldet wird, da durch ein Wunder, ohne natürlichen Gebrauch und Uebung des Verstandes, einer gelehrt worden seyn sol.

Digitized by Google

I. Das erste Stück enthält einen Lehrsatz von der Notwendigkeit derselben. Obgleich diese heilsame Erkentnis der göttlichen Warheiten, so weit sie von der Wissenschaft der Glaubenslehre noch unterschieden ist, von GOtt selbst hervorgebracht und mitgetheilet wird, (wie Thes. 9 gezeiget worden,) also ein habitus θεόδοτος oder supernaturalis genant werden kan: so ist dieselbe doch kein habitus infusus, der dem Menschen eingegossen, oder ganz unmittelbar in demselben, ohne einige Beschäftigung und Uebung, oder gleichförmiges und übereinstimmiges Verhalten, bewerkstelliget wird, sondern ein habitus acquisitus, mediate productus, der in einer gewissen Ordnung durch den pflichtmäßigen Gebrauch gewisser Mittel, bey erwachsenen Menschen, hervorgebracht werden mus. Folglich gehört dahin eine Kentnis sowol als wirkliche Anwendung einiger Mittel.

Dieser Lehrsatz ist theils aus dem algemeinen Begrif der Fertigkeiten erweislich, theils aber auch aus den göttlichen Eigenschaften, sonderlich seiner Weisheit und Güte, nach welchen GOtt nicht eher ganz unmittelbar handelt, als bis der Gebrauch natürlicher Mittel zur Erreichung seiner Endzwecke unzulänglich ist. Auch beruhet darauf die ganze Sitlichkeit solcher Erkentnis, also auch die Strafbarkeit der Verabsäumung und Ermangelung derselben, welche nicht statfinden könte, wenn dieselbe nicht an eine gewisse Ordnung gebunden wäre und durch gewisse Mittel erhalten werden könte; welches die Meinung des alten Ausspruchs ist, nemo nascitur theologus.

II. Das zweite Stück betrift die Anzeige oder Eintheilung der dahin gehörigen Mittel selbst. Davon zweierley zu bemerken ist.

1. Es wird dieser Umfang der Hülfsmittel zur heilsamen Erkentnis göttlicher Warheiten gemeiniglich auf drey Stücke, Gebet, Betrachtung und Uebung oder Versuchung, zusammen gezogen, so auch füglich geschehen kan, obgleich diese Anzal derselben und ihre Bestimmung auch auf verschiedene Art abgefasset und eingerichtet werden kan; da denn diese drey Stücke schon von Luthero, und andern Gottesgelerten nachher, ja auch von den Kirchenvätern, als die eigentlichen Hülfsmittel der Theologie bestimt worden, so aber eigentlich in Absicht der lebendigen Erkentnis derselben zu verstehen ist.

2. Bey der genauern Bestimmung dieser Hülfsmittel mus ein weiterer Umfang derselben angenommen werden, so daß sie nicht in der engsten Bedeutung der Worte verstanden werden, sondern verhältnismäßig, nach Masgebung des Gegenstandes; welches in den folgenden Theſibus deutlicher zu ersehen ist.

III. Das dritte Stück besteht aus einem Zusaz oder Anmerkung, daß diese Hülfsmittel, die eigentlich und zunächst zwar zur Beförderung der heilsamen Erkentnis der geoffenbarten Glaubenslehre gehören, auf eine entfernte mittelba-

Digitized by Google

telbare Weise auch Hülfsmittel der Wissenschaft der Glaubenslehre sind. Wodurch zweierley angezeiget wird.

1. Es können diese Hülfsmittel zwar auch bey der gemeinen Erkentnis der Theologie statfinden, aber auch bey der gelehrten Erkentnis derselben ebenfals beobachtet werden, ja sie sind in dem letztern Fal noch verbindlicher, als in dem erstern, weil die Wissenschaft der Theologie die Zweifel gegen solche Warheiten, die ausgeübet werden müssen, völliger hebet, und stärkere Bewegungsgründe dazu vorlegt.

2. Es beruhet selbst die Beförderung und Erleichterung der eigentlichen Gottesgelersamkeit, oder der Wissenschaft und zusammenhängenden gründlichen Erkentnis der Glaubenslehre, und ihrer Deutlichkeit sowol als Erweislichkeit darauf; indem nicht nur die Beförderung der heilsamen Erkentnis auf eine entferntere Art die Wissenschaft befördert und erweitert, sondern auch diese Mittel selbst zum Theil, was sonderlich die Betrachtung der götlichen Warheiten betrift, zur Erlernung der Wissenschaft der geoffenbarten Glaubenslehre unentberlich, andere aber dazu sehr dienlich und brauchbar sind; weil sie sowol eine längere, auch geschärftere Beschäftigung des Gemüts mit diesen Warheiten, als sonst erhalten werden kan, ingleichen eine leichtere Erinnerung und genaueres Behalten der einmal erlangten Vorstellungen und ihrer Bestimmungen befördern, da die öftere Beschäftigung des Gemüts bey Gebetsübungen, und die Ausübung der Erkentnis, die Erinnerungen erneuert; als auch weil daraus eine stärkere Neigung und ein grösserer Geschmack gegen und an diesen Warheiten herrürt, so zur Beförderung des Nachdenkens, der Aufmerksamkeit und Schärfe der Untersuchung der Warheiten vieles beiträgt.

THESIS XI.

Oratio ad doctrinarum theologicarum cognitionem et considerationem requiritur tum *antecedens*, vt animi praeparatio salutaris, curatior attentio atque spiritus diuini illuminatio impetretur; tum *concomitans*, vt directio mentis ad Deum sub ipsis his cogitationibus promoueatur atque attentio continuetur; tum denique *consequens*, vt ex ipsis his doctrinis tam argumentum, quam incitamenta precandi desumantur, *Eph.* 1, 17. 18. *Iac.* 1, 5. 17. *Ps.* 119, 12.

In diesem eilften Lehrsatz wird das erste von den im zehnten Lehrsatz angezeigten Hülfsmitteln einer heilsamen lebendigen Erkentnis der geoffenbarten Glaubenslehre abgehandelt, so in dem Gebet zu GOtt besteht. Da vorläufig zu bemerken ist, daß hier nicht vom Gebet in sofern gehandelt wird, als es eine algemeine Pflicht ist, die in der geoffenbarten Heilsordnung erfordert wird; in welcher Absicht dasselbe im andern Theil dieser Abhandlung der Glaubenslehre einen

Digitized by Google

einen eigenen Artikel ausmacht und besonders erwogen wird, sondern sofern es als ein Hülfsmittel der heilsamen Erkentnis göttlicher Warheiten angesehen werden kan und mus. Da denn zweierley vorkomt.

I. Was die **Beschaffenheit** dieses Gebets anbetrift, so verstehen wir dadurch

1. Ueberhaupt den gesamten Umgang oder die Unterredung und Beschäftigung mit GOtt über göttliche Warheiten und deren Erkentnis. Folglich wird dieser Ausdruck alhier **theils** in einem weitern Umfang genommen, daß dadurch sowol alle Anbetung, Verehrung, Bewunderung, Lobeserhebung GOttes, und Danksagung gegen ihn, als auch die eigentliche Anrufung desselben oder die Richtung der Begierden nach etwas auf GOtt, folglich die gesamte Beschäftigung mit GOtt und dessen Volkommenheiten darunter begriffen werde; **theils** aber wird auch in engerer Bedeutung nur dieselbe Unterhandlung mit GOtt dadurch angezeigt, die zur heilsamen Erkentnis göttlicher Warheiten gereichet und darauf gerichtet ist.

2. Insbesondere aber wird das Gebet in Absicht der Erkentnis göttlicher Warheiten und deren Beförderung in einem dreifachen Verhältnis gegen die Erkentnis und Vorstellung dieser Warheiten betrachtet, daß drey Arten desselben dazu erfordert werden.

a. Oratio antecedens, ein **vorhergehendes** oder vorläufiges Gebet, vor einer jedesmaligen Betrachtung und Untersuchung geoffenbarter Warheiten; welches darin besteht, daß man GOtt um die Bearbeitung des Gemüts, die Beförderung der Einsichten und Vorstellungen, die zur Erkentnis göttlicher Warheiten erforderliche Gemütsfassung, auch um die heilsame Wirkung und Anwendung seiner nähern Offenbarung, folglich um die erforderliche Aufhebung des natürlichen Widerstandes und der Abgeneigtheit des Gemüts dagegen, anrufe. Dazu insbesondere noch dreierley gehört.

α. Daß man die nötige Samlung des Gemüts, samt der Vermeidung aller Zerstreuung, dadurch zu erlangen suche, um das Gemüt zum Nachdenken besser zuzubereiten; indem Leichtsinnigkeit und Neigung zu Ausschweifungen durch nichts kräftiger gehoben werden kan, als durch das Andenken GOttes.

β. Daß man die Aufmerksamkeit und Richtung des Gemüts auf göttliche Warheiten dadurch desto besser zu erlangen und zu befördern suche.

γ. Insonderheit aber gehört dazu, daß man den Beistand des heiligen Geistes zu erlangen suche, damit die heilsame Wirkung desselben, sowol zur Erleuchtung des Verstandes, als auch zur Zurechtbringung des Willens, dadurch erhalten werde; folglich daß man dieselbe sowol für unentberlich halte, aus lebendiger Erkentnis und Ueberzeugung unsers natürlichen Unvermögens oder der Unzulänglichkeit unserer eigenen Fähigkeiten, als auch die Bereitwilligkeit

Digitized by Google

ligkeit GOttes dazu erwege, und den heiligen Geist nebst allen zur heilsamen Erkentnis nötigen Gnadenwirkungen desselben von GOtt erbitte.

Diese Anrufung GOttes um die erleuchtende herzenslenkende Wirkungen seines Geistes ist sowol des götlichen Befels wegen, also necessitate mandati, nötig, als auch um deswillen als unentberlich anzusehen, weil dadurch die zur Betrachtung der götlichen Warheiten nötige Gemütsfassung erlanget wird; auch ist dieselbe nicht nur ein für allemal nötig, oder auf einmal zu bewerkstelligen, sondern bey jedesmaligem erneuerten Gefül oder Bewustwerden seines Unvermögens zu wiederholen und zu erneuern.

b. Oratio concomitans, das begleitende oder bey dieser Betrachtung vorgehende Gebet; welches darin besteht, daß man unter aller Betrachtung götlicher Warheiten auf eine merkliche oder mit Bewustseyn verbundene Art vor GOtt bleibe, oder sich in dem Bewustseyn der Gegenwart GOttes und Richtung des Gemüts auf GOtt erhalte; folglich daß man in einem Verhältnis gegen GOtt und mit fortdauernder Gemeinschaft desselben alle Betrachtungen götlicher Warheiten anstelle, also alles verhältnismäßig auf GOtt sich vorzustellen suche; daß diese Betrachtungen nicht nur auf eine entferntere Weise in der Gegenwart GOttes und mit Bewustseyn desselben verrichtet werden, sondern auch dabey Erhebungen des Gemüts zu GOtt veranstaltet, und die aus der Vorstellung der götlichen Warheiten entstandene Begierden und Neigungen auf ihn gerichtet werden. Wodurch sowol die beständige geschärfte Aufmerksamkeit, die nötige Anstrengung der Gemütskräfte, als auch die Empfänglichkeit des nötigen Eindrucks der erkanten Warheiten, erleichtert und befördert werden kan und mus.

c. Oratio consequens, das nachfolgende Gebet; welches darin besteht, daß alle wirklich erkante götliche Warheiten zum Gebet angewendet werden, so daß man den Inhalt sowol als die Bewegungsgründe und Reitzungen des Gebets daraus herneme, nach Masgebung der verschiedenen Beschaffenheit solcher Warheiten, auch des verschiedenen Verhältnisses derselben gegen unsere jedesmalige Gemütsfassung: entweder GOtt darüber zu verehren, anzubeten, zu bewundern, zu preisen, und ihm für seine Wohlthaten zu danken; oder aber eine wehmütige Klage über unsere Unvolkommenheiten und Elend, den bemerkten Mangel der Wohlfart und die Abwesenheit des Guten, vor GOtt auszuschütten, eine demütige Abbitte der Sünden zu thun; ingleichen die Sehnsucht nach einer Verbesserung unsers Zustandes und dem Genus götlicher Wohlthaten, auch Erfüllung seiner Zusagen, auf GOtt zu richten; folglich über solche entdeckte Warheiten in nähere Beschäftigung mit GOtt zu treten, sich mit der Anwendung götlicher Warheiten in der Unterhandlung mit GOtt zu beschäftigen, oder sie dazu anzuwenden und zu gebrauchen.

Dabey

Digitized by Google

Dabey noch zweierley zu bemerken ist:

1) Dieses nachfolgende Gebet ist nicht nur zur individuellen Application oder allerbesondersten Zueignung algemeiner Warheiten dienlich und unentberlich; sondern befördert auch den nötigen Eindruck der erlangten Vorstellungen durch damit verbundene Gemütsbewegungen, dadurch das Andenken und die Erneuerung der Vorstellung solcher Warheiten aufs kräftigste befördert, auch mehr Einsicht und Aufschlus erhalten wird.

2) Je mehr man sich gewönet, alle Betrachtung götlicher Warheiten mit einem Gebet zu begleiten, je leichter wird auch die pflichtmäßige Anwendung derselben zum Gebet geschehen.

II. Was den Beweis dieses ersten Hülfsmittels anbetrift, oder daß solches Gebet ein Hülfsmittel der heilsamen Einsicht götlicher Warheiten sey; so ist derselbe aus zweierley Gründen herzuleiten.

1. Aus einigen Schriftstellen, darin sowol Beispiele von solcher Anrufung GOttes, als auch algemeine Aussprüche und Lehrsätze von der Notwendigkeit derselben und der Unentberlichkeit des götlichen Beistandes, vorkommen, Eph. 5, 17. 18. Jac. 1, 5. 17. Apostg. 16, 14. Ps. 119, 12 ꝛc. Jac. 4, 2. 3.

2. A priori ist es auch daher erweislich, weil es dem Endzweck dieser Warheiten und der ganzen nähern Offenbarung, auch allen Volkommenheiten GOttes gemäs ist, uns in eine Beschäftigung mit GOtt zu setzen; oder daß die Erkentnis dieser Warheiten so eingerichtet worden, daß sie von GOtt selbst erbeten werden müsse, wenn sie ihre gehörige Klarheit und völlige heilsame Wirkung erhalten sol, und daß eben dadurch die wirkliche Vereinigung mit GOtt angefangen, veranstaltet und erreichet werde; welches selbst der Begrif sowol der heilsamen Erkentnis götlicher Warheiten, als auch der Vereinigung mit GOtt, darin der Endzweck der ganzen geoffenbarten Glaubenslehre besteht, erfordert.

Ingleichen ist es an sich begreiflich, und als eine natürliche Folge solcher Beschäftigung mit GOtt über geoffenbarte Warheiten anzusehen, daß theils die Richtung des Gemüts auf solche Warheiten dadurch befördert werde, und diese Beschäftigung mit GOtt zur Regierung der Gedanken, folglich zur Hervorbringung und längern Unterhaltung der Aufmerksamkeit dienlich sey, auch unnötige und leichtsinnige Zweifelsucht sowol als Zerstreuung des Gemüts dadurch verhütet werde, daraus sonst viele Undeutlichkeit der Vorstellungen entstehet; theils aber auch, daß dadurch ein nötiger Eindruck dieser Warheiten ins Gemüt verursachet werde, welcher Eindruck sowol zur Erleichterung des Begrifs, als auch zur gesamten Beförderung des Nachdenkens, ingleichen zum Hülfsmittel des Gedächtnisses sehr dienlich ist, nach götlicher Vorschrift aber durchs Gebet gesucht werden mus.

Digitized by Google

THESIS XII.

Meditatio ad cognitionem theologicam comparandam et amplificandam necessaria complectitur tam *lectionem* attentam sacrarum litterarum collectorumque ex illis locorum theologicorum, atque eorumdem explicatorum attentam auditionem: *quam* cogitationem studiosam harum doctrinarum, vt non solum apprehendantur curate et memoriae tradantur, verum etiam distinctius certiusque intelligantur atque felicius applicentur, 1 *Tim.* 4, 13-16. *Pſ.* 1, 2. *Ioh.* 5, 39.

In diesem zwölften Lehrsatz wird das zweite Hülfsmittel abgehandelt, welches in der Meditation oder Betrachtung der göttlichen Warheiten besteht. Da mus

I. Von der Beschaffenheit derselben zweierley bemerket werden.

1. Ueberhaupt kan diese Betrachtung in einem weitern Umfange der Bedeutung von der Geschicklichkeit oder Fertigkeit, und deren Gebrauch, verstanden werden, sich mit der Vorstellung und Vergleichung mehrerer Warheiten regelmäßig zu beschäftigen und den Zusammenhang derselben einzusehen. Zuweilen wird dieselbe in so weitem Umfange genommen, daß alle Beschäftigung und Anstrengung des Gemüts, Warheiten, in Absicht der geoffenbarten Glaubenslehre, zu erkennen; auch aller Gebrauch der zur Wissenschaft der geoffenbarten Warheiten dienlichen Hülfsmittel, von welchen im sechsten Lehrsatz gehandelt worden; oder auch selbst die Ausübung und Anwendung göttlicher Warheiten, sofern sie ein Nachdenken erfordert, darunter begriffen werden. Füglicher aber und der Bestimmung und Absicht gemässer wird alhier die Betrachtung, so fern sie ein Hülfsmittel der lebendigen, heilsamen Erkentnis der göttlichen Warheiten ist und seyn sol, in einer engern und eingeschränktern Bedeutung genommen, daß dadurch nur das regelmäßige Nachdenken über göttliche Warheiten selbst verstanden werde, obgleich auf entferntere Weise alle Geschicklichkeit und Uebung im regelmäßigen Nachdenken, auch selbst bey andern Warheiten, dazu gebraucht werden und behülflich seyn kan; ingleichen, daß dadurch die Beschäftigung aller Fähigkeiten des Gemüts, also des Willens sowol als des Verstandes, mit göttlichen Warheiten, die zur Erlangung und Beförderung einer lebendigen Erkentnis derselben nötig ist, gemeinet werde. Wozu denn erfordert wird, daß man nicht nur überhaupt sich der Geschicklichkeit, Warheiten zu untersuchen, befleißige, oder einige Regeln dazu fasse: sondern auch durch Uebung die nötige Fertigkeit darin, habitualem dexteritatem meditandi, erlange.

2. Insbesondere gehören dahin zwey Stücke.

a. Alles aufmerksame und mit Nachdenken, nicht nur mit einem Bewustseyn, sondern auch mit einer Reflexion und angestelltem ordentlichen regelmäßigen

Digitized by Google

mäßigen und anhaltenden Nachdenken, verknüpftes lesen der heiligen Schrift, nebst dem Forschen des richtigen Verstandes derselben, zum Begrif theologischer Sätze überhaupt; indem aus der heiligen Schrift nicht nur alle historische Erkentnis und Nachricht von diesen Warheiten entstehen, sondern auch der eigentliche Bestimmungsgrund ihrer Gewisheit und der Ueberzeugung davon hergenommen werden mus. Auch gehört dahin dergleichen Gebrauch der Lehrbücher dieser geoffenbarten Heilsordnung, welche die aus der heiligen Schrift gesamleten Warheiten in einem ordentlichen Zusammenhange vortragen, nebst dem Hören des Vortrags der in der heiligen Schrift enthaltenen Warheiten.

b. Die eigentliche Ueberlegung und Beurtheilung der aus der heiligen Schrift erkanten Warheiten, die Prüfung der erlangten historischen Erkentnis und ihres Zusammenhangs, durch eine angestelte Vergleichung der Warheiten mit einander und mit ihren Gründen in dem göttlichen Zeugnis: nicht nur, damit ein deutlicher Begrif, Vorstellung und Einsicht derselben, ingleichen eine Ueberzeugung von der Richtigkeit und Gewisheit solcher erkanten Warheiten, also die Gründlichkeit, Tiefe und der Zusammenhang der Erkentnis, erlanget werde; welches durch unparteiische, regelmäßige, dem Gegenstande und Endzweck übereinstimmige Prüfung, ohne Vorurtheile, und durch Untersuchung der erlangten Vorstellungen und jedesmaligen Gründe dieser Warheiten sowol, als ihres Zusammenhangs unter einander geschehen mus; sondern auch zur Beförderung der darauf gegründeten Urtheile und Entschliessungen, durch applicativisches Nachdenken über unser Verhältnis gegen diese Warheiten, auch der Empfindung der erkanten Warheiten und daraus herrürenden Erfarung, damit das Bewustseyn der daraus herrürenden Wirkungen erleichtert, und die Vorstellung der Warheiten fruchtbarer werde.

Es ist zu dieser Betrachtung nötig, daß nicht nur die gehörige Zeit darauf verwendet, sondern auch regelmäßig und stuffenweise dabey verfaren werde; daß die historische Erkentnis vor der scharfsinnigen vorhergehe, und diese mit einem Bewustseyn der verschiedenen Stuffen und Schranken seiner Erkentnis und Bestreben nach ihrer Erweiterung begleitet, also die warscheinliche und gewisse Erkentnis unterschieden werde.

II. Was den Beweis dieses Hülfsmittels anbetrift, daß dergleichen zur heilsamen Erkentnis der göttlichen Warheiten dienlich sey; so ist dieser Beweis

1. A posteriori aus den Schriftstellen herzuleiten, darin solche Beschäftigung anbefolen, und das Forschen der Schrift als unentberlich zu dieser Erkentnis eingeschärfet wird, dahin 1 Tim. 4, 13. 16. Ps. 1, 2. 3. Joh. 5, 39 und der ganze 119te Psalm gehört.

Bey der ersten Stelle kan so geschlossen werden: Wenn in der apostolischen Kirche, bey den ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes, das fleis-

sige Lesen, Forschen und Nachdenken zur Erkentnis göttlicher Warheiten nötig gewesen und anbefolen worden; so muß solches noch vielmehr in den nachfolgenden Zeiten unentberlich seyn.

2. A priori, aus der Sacheselbst, weil es die Beschaffenheit sowol aller Warheiten, die nicht in die Sinne fallen, als der göttlichen Warheiten und der heilsamen Erkentnis derselben, wie auch unserer Natur und gesamten Vorstellungskraft, erfordert, daß ein Nachdenken über diese Warheiten angestellet werde, oder daß sie einen Gegenstand der Beschäftigung unserer Fähigkeiten und Vorstellungskraft auf eine anhaltende dauerhafte Weise ausmachen und abgeben; daß dieselben durchgedacht, zur Vorstellung gebracht, und dieselbe mehrmals erneuert und erweitert werde, wenn ohne ungereimte und vermessene Erwartung von Wunderwerken eine Erkentnis derselben und Uebergeugung davon erfolgen sol.

THESIS XIII.

Sub *tentatione* latius sumta comprehenditur *tam* actiua applicatio ipsa doctrinarum theologicarum omnium ad se relatarum, cum praxi earumdem interna et externa: *quam* passiua sensatio ingrata *tum* naturalis impotentiae et auersionis a doctrinis diuinis, *tum* etiam molestiarum innumerarum cum praxi earumdem coniunctarum, *Ioh.* 7, 17. 13, 17. *Ps.* 25, 10. 12. 14. *Ioh.* 1, 46. *Ies.* 28, 19.

In diesem **dreizehnten Lehrsatz** wird das **dritte Hülfsmittel** zur Erlangung und Vermehrung dieser heilsamen Erkentnis der göttlichen Warheiten abgehandelt, so die **Tentatio**, die Versuchung, oder richtiger, die **Uebung**, Anwendung und Erfarung der erkanten Warheiten, genant wird. Da denn

I. Von der **Beschaffenheit** derselben bemerket werden mus, daß

1. **Ueberhaupt** dadurch alhier, im Verhältnis gegen die übrigen beiden Hülfsmittel genommen, aller wirkliche Versuch der Anwendung der Erkentnis göttlicher Warheiten zur Einrichtung unsers thätigen und leidentlichen Verhaltens, die ganze Beobachtung der erkanten Warheiten, sowol in unserm Verhalten oder der Bestimmung unserer Handlungen, als auch in der Erduldung alles dabey unvermeidlichen Ungemachs, und der mit solcher Ausübung verknüpften Beschwerden, gemeinet werde: daß also der Ausdruck in einer weitern Bedeutung genommen wird, als sonst zu geschehen pflegt, oder in andern Fällen, da dieses Wort vorkomt, üblich ist: da durch **Tentation** sonst nur eine Versuchung oder Reitzung zum Bösen, die Kräfte zum Widerstande dagegen und den Grad derselben zu prüfen, oder die blossen Anfechtungen verstanden, hier aber alle thätige sowol als leidentliche Veränderungen und Bestimmungen unserer Gemütsfassung darunter begriffen werden.

2. Ins-

2. Insbesondere aber begreift diese Uebung und Anwendung drey Arten des Versuchs unter sich.

a. Gehört dahin die tentatio activa, ein thätiger und wirksamer Versuch und Beschäftigung, so auf eine thätige Weise von dem Menschen selbst angestellet werden mus. Dahin denn wieder drey Stücke gehören.

α. Die allerbesonderste individuelle Zueignung der algemeinen Sätze der geoffenbarten Glaubenslehre und Heilsordnung auf sich selbst, oder die Vorstellung und Untersuchung des Verhältnisses seiner selbst und seines sittlichen Zustandes und Beschaffenheit gegen diese algemeine Warheiten; zur Erweckung und Hervorbringung übereinstimmiger, den jedesmaligen Warheiten gemässer Gemütsbewegungen und Empfindungen, nach Masgebung der Beschaffenheit dieser Warheiten; daß die propositiones und theses vniuersales, oder generaliores mit einer Subsumtion seiner selbst erwogen werden, nötige Lust oder Unlust durch diese anschauende Zueignungserkentnis bey sich zu erwecken und hervorzubringen.

β. Die wirkliche Beobachtung und Ausübung der erkanten Warheiten, durch übereinstimmige Einrichtung des Verhaltens nach Masgebung derselben; dahin sowol eine innere bey aller Einsicht und Vorstellung göttlicher Warheiten zugleich vorgehende Einrichtung desselben gehört, die durch eine Bewilligung und Genemhaltung derselben, auch unverzügliche Entschliessung und gefaßten Vorsatz der Ausübung solcher Warheiten und Vereuung des Gegentheils, bewerkstelliget werden kan, selbst bey ermangelnder Gelegenheit zu äusserer Bewerkstelligung mancher Warheiten und Ohliegenheiten; als auch eine äussere thätige Bestimmung des ganzen Verhaltens nach Masgebung dieser Warheiten, so mit der innern Bestimmung desselben bey aller gegebenen Gelegenheit verknüpfet werden mus.

γ. Das aufmerksame Bewustseyn aller in unserm Gemüt durch göttliche Warheiten verursachten Veränderungen.

b. Gehört dahin die tentatio passiua, eine leidentliche Uebung, oder die Versuchung und Erdüldung. Dahin sonderlich drey Stücke gerechnet werden müssen.

α. Die anschauende Erkentnis, Bewustseyn und unangeneme Empfindung oder schmerzliches Gefül, sowol seines natürlichen Unvermögens, Unfähigkeit und Untauglichkeit, göttliche Warheiten, sonderlich auf eine lebendige und heilsame Art, zu erkennen: als auch der Unvermögenheit und Abgeneigtheit in Absicht der Bewilligung, Beobachtung und Ausübung des erkanten göttlichen Willens. Welche Erkentnis, wenn sie lebendig seyn sol, nicht mit einer Gleichgültigkeit und Kaltsinnigkeit dagegen, sondern mit einer herschenden und merklichen, diesem Gegenstande gemässen Unlust und Unwillen verknüpfet

Digitized by Google

seyn mus; oder einer solchen übermiegenden Traurigkeit, welche in die Verabscheuung und Hebung aller Hindernisse einen Einflus hat.

β. Die Genemhaltung und Bewilligung oder gelassene und willige Erduldung aller mit der göttlichen Heilsordnung und deren Ausübung und Beobachtung verknüpften mühsamen Beschäftigungen, und dabey unausbleiblichen und unvermeidlichen innerlichen oder von äussern Umständen herrürenden Beschwerden; ohne sich dadurch abschrecken oder von der Ausübung und Beobachtung solcher Warheiten abhalten zu lassen, wegen des gewissen Nutzens, der damit verbunden ist.

γ. Die beständige Empfindung und das anhaltende lebendige Bewustseyn seiner eigenen Unvolkommenheiten in Absicht der Ausübung und Beobachtung dieser Warheiten, der verschuldeten sowol als auch unverschuldeten Verabsäumungen, und aller angewandten Mühe ohnerachtet unausbleiblichen Mängel, wie auch aller Reitzungen und wirklichen Versuchungen zum Gegentheil und Bösen; welche Erkentnis ebenfals mit einer Unlust verbunden ist und seyn mus gegen sich selbst, auch eine Demüthigung verursachen mus, die aber sehr dienlich und heilsam ist, einen dauerhaften Eindruk dieser Warheiten zu befördern.

II. Was den Beweis dieses Hülfsmittels anbetrift, so ist derselbe wiederum aus zweierley Gründen herzuleiten.

1. Aus den deutlichen Schriftstellen, darin dergleichen ausdrücklich gemeldet wird; dahin theils Joh. 7, 17. k. 13, 17. Ps. 25, 10. 12. 14, ingleichen Joh. 1, 46, theils aber Jes. 28, 19 gehören.

2. A priore, aus der Sache selbst, ist der Beweis daraus herzuleiten, weil es GOtt und dem Endzweck seiner nähern Offenbarung gantz gemäs und würdig ist, die Erkentnis und fruchtbare Einsicht der geoffenbarten Warheiten mit ihrer Ausübung dergestalt zu verbinden, und in die Ordnung ihrer Genemhaltung, Bewilligung, treuen und gefliſſentlichen Bewerkstelligung einzuschränken; daß jene ohne solche wirkliche Beobachtung und deren Zuziehung und Beihülfe nicht in gehörigem Grad oder volständig, und lebendig oder heilsam zu erlangen, und kein vortheilhafter Erfolg, ausser dieser Ordnung, zu erwarten ist: indem das Abhängen der Menschen von GOtt dadurch erweislicher gemachet wird, ingleichen die Notwendigkeit dieser Offenbarung der göttlichen Warheiten dadurch bestätiget werden mus, daß sie nicht zur Speculation oder Beschäftigung der Neugierigkeit und Wissensbegierde der Menschen, sondern zu ihrer Bedürfnis und ihrer Angelegenheiten wegen geoffenbaret worden.

Von diesen Hülfsmitteln ist noch zu bemerken, 1) daß sie aufs genaueste verknüpft werden müssen, indem sie sich unter einander befördern. 2) Nach dem obigen kan zwar die theologische Wissenschaft ohne solche heilsame Erkentnis seyn; weil aber dieselbe ihre Stuffen hat, so ist wol unleugbar, daß sie, wenn

sonst

sonst alles damit seine Richtigkeit hat, durch die Gegenwart und den Gebrauch dieser Hülfsmittel auch befördert wird: dabey doch alle Vorsicht zu gebrauchen ist, daß diese Mittel nicht als unmittelbare Mittel zur Wissenschaft gebraucht werden, dadurch ihre ganze Brauchbarkeit entkräftet werden würde.

THESIS XIII.

Dictio et disputatio articulorum fidei variis modis institui potest. Usitatissima in compendiis, ex scholasticorum methodo disciplinarum practicarum, tres partes theologiae constituit: quarum *prima* de fine theologiae agit, tam obiectiuo quam formali; *secunda* de subiecto in statu perfectionis et corruptionis considerato; et *tertia* de principiis et mediis nostrae cum Deo coniunctionis. Ex compendii, quod sequimur, diuisione theologia duabus partibus constat; *theologia* strictissime sumta, quae ex ordine diuinarum personarum disponitur; et *anthropologia sacra*, quae hominem ad Deum relatum in quadruplici statu considerat, institutionis, destitutionis, restitutionis et consummationis.

Dieser vierzehnte Lehrsatz handelt von der Eintheilung der dogmatischen Theologie. Da denn dreierley vorkömt.

I. Wird der algemeine Lehrsatz vorausgesetzt, daß die Eintheilung der besondern Hauptstücke oder Artikel des geoffenbarten Lehrgebäudes auf verschiedene Weise eingerichtet werden könne, nachdem sonderlich eine besondere Vorstellung des nächsten Zwecks derselben geschiehet; wenn z. E. die Anrichtung des Ebenbildes GOttes, die Herstellung des Heils der Menschen, oder dergleichen Vorstellung zum Endzweck angenommen wird; welches a posteriore aus dem Augenschein der verschiedenen Eintheilung beinahe aller Lehrbücher erweislich ist. Und zwar findet diese Verschiedenheit in gevoppelter Absicht statt.

1. In Absicht der Anzal der Artikel, deren mehr oder weniger angenommen werden können, nach dem man einen weitern oder engern Umfang von algemeinen Warheiten, darunter andere begriffen werden, zum Eintheilungsgrunde derselben annimt. Daher kein notwendiger Unterschied in Absicht des Inhalts der Glaubenslehre selbst, als wären mehr oder weniger Warheiten darin, zwischen Lehrbüchern angetroffen wird, wenn darin mehr oder weniger Artikel vorkommen, als in andern.

2. In Absicht der Verbindung, Ordnung und Folge, in welcher die besondern Hauptstücke der Glaubenslehre mit einander verknüpfet werden, nachdem man theils verschiedene besondere nächste Abschnitte, theils aber auch verschiedene Eintheilungsgründe bey solcher Verbindung derselben annimt.

Folglich kan in der Abhandlung der Glaubenslehre die Methode und Lehrart, was den Umfang und die Ordnung der besondern Abhandlungen betrift, wilkürlich genant werden: ob sie gleich nicht ganz wilkürlich, sondern

alle-

allezeit gegründet seyn muß; welcher Grund entweder in der leichtern Faßlichkeit und der Bequemlichkeit des Behaltens und der Wiedererinnerung, oder in der Beförderung einer überzeugenden Gewißheit, folglich einer Wissenschaft, und der bequemern Herleitung der Abschnitte aus einander, bestehet. Der Lehrsatz, methodus est arbitraria, will also nicht so viel sagen, daß es auf dem Willkür eines Lehrenden oder Lernenden beruhe, die Theile einer Wissenschaft unter einander zu werfen, ohne ihre Verhältnisse gegen einander zu beobachten; sondern, daß ohne Nachtheil einer Wissenschaft selbst und der Deutlichkeit und Gründlichkeit der Erkentnis, die Ordnung, Folge und Stelle der Theile verändert werden können, wenn nur die algemeinen Regeln und Bestimmungsgründe eines ordentlichen Zusammenhangs beobachtet werden, d. i. wenn eine Aenlichkeit und Gleichförmigkeit der Folge dieser Theile statfindet und merklich ist *).

II. Wird von der vormals gewönlichen Eintheilung der Glaubenslehre bey einer systematischen Abhandlung derselben gehandelt, die bey den Scholastikern üblich gewesen und methodus analytica genant worden; welche die geoffenbarte Glaubenslehre nach der Eintheilung und Lehrart, die bey practischen Disciplinen gewönlich gewesen und vom Aristotele gebraucht worden, abgehandelt haben, weil sie die Theologie, auch der Dogmatik nach, als eine practische Wissenschaft betrachtet, so daß drey Hauptheile der Glaubenslehre bey denselben angetroffen werden; nach welcher Einrichtung auch vormals die meisten Lehrbücher unserer Kirche, sonderlich im siebenzehnten Jahrhundert, geschrieben worden.

1. In dem ersten Haupttheile wird, nach dieser Eintheilung, von dem Endzweck der ganzen Theologie gehandelt; der denn wiederum zwiefach ist.

a. Der finis obiectiuus, der aus GOtt selbst, dem höchsten und notwendigen Wesen und einigen Gut der Menschen, bestehet. Daher die ganze Lehre vom Wesen GOttes und der Dreieinigkeit, auch den Werken GOttes, dahin gehört; daß also mit der Lehre von GOtt der Anfang der Dogmatik nicht sowol in Absicht dessen gemacht worden, welcher der Urheber aller Geschöpfe oder auch der geoffenbarten Heilsordnung ist, als vielmehr sofern er der letzte und höchste Endzweck und die eigentliche Absicht dieser Lehre, ingleichen aller Veränderungen des Menschen von rechtmäßiger und vortheilhafter Beschaffenheit, ist.

b. Der finis formalis, die Seligkeit der Menschen, auf deren Erlangung die übrige Bearbeitung und Zurechtbringung des Menschen abzielet. Daher gleich nach der Lehre von GOtt in solchen Lehrbüchern von der ewigen Seligkeit, ingleichen von dem Gegentheil derselben, der Verdamnis, wie auch von den nächsten Vorbereitungen dazu oder den damit verknüpften Veränderungen, welche die nouissima heissen, gehandelt wird.

2. In dem zweiten Haupttheile wird von dem Subiecto der Vereinigung mit GOtt, dem Menschen, gehandelt, und zwar nach einem zwiefachen ver-

*) Hiebey ist S. 36 und 48 f. zu vergleichen.

Digitized by Google

verschiedenen Zustande desselben, sowol der ursprünglichen Beschaffenheit, dem Stande der Unschuld, als auch dem Stande der Sünden, der gegenwärtigen Zerrüttung, dem sittlichen Verderben, so aus dem Sündenfalle entstanden; da denn zugleich beiläufig von der Schöpfung, wie auch von den Engeln und der Providenz gehandelt worden.

3. In dem dritten Haupttheile ist von den Gründen und Mitteln der Vereinigung mit GOtt, oder der Erreichung der Absichten, die im ersten Haupttheile vorkommen, gehandelt worden, der also notwendig der weitläufigste seyn müssen. Dahin denn theils das principium salutis, die Lehre von der Gnadenwal und den göttlichen Rathschlüssen, und hauptsächlich die Lehre von Christo, als dem Erwerbungsgrunde unserer Wohlfart, gehöret: theils in Absicht der Mittel der Vereinigung mit GOtt, die Lehre von der heiligen Schrift und den Sacramenten; ingleichen von der Heilsordnung selbst und den Wirkungen und Veränderungen, die durch diese Gnadenmittel im Menschen vorgehen, dem Glauben, der Erleuchtung, Bekehrung, Rechtfertigung und Heiligung; wie auch die Lehre von der Kirche und den dazu gehörigen verschiedenen Ständen.

Wobey noch zweierley zu bemerken ist:

1) Es ist diese Eintheilung und Folge nicht eben die bequemste gewesen, indem Warheiten dadurch getrennet worden, die dem innern Verhältnis, auch der Zeitfolge nach, genau zusammenhängen.

2) Sowol in unserer Kirche, als auch noch häufiger und zeitiger in der reformirten Kirche, ist in manchen Lehrbüchern eine mehr historische Ordnung nach der Zeitfolge der Offenbarung der Warheiten der Glaubenslehre beobachtet worden; dahin die ganze Einrichtung der Föderaltheologie gehört. Ingleichen ist in mehrern Kirchen eine uneigentliche Art der Vorstellung, wie bey den practischen Abhandlungen der Sittenlehre, also auch bey der Glaubenslehre, angenommen worden, daß man nach einer Medicinaleinrichtung oder Einkleidung von der Zerrüttung des Menschen und seiner Heilung und Zurechtbringung in der Glaubenslehre gehandelt hat.

III. Wird die Eintheilung unserer nachfolgenden Abhandlung angezeiget, die auf der Einrichtung der freylinghausischen Grundlegung beruhet; welches Buch hinlänglich, kurz, nicht überflüßig, ordentlich, faslich, verständlich, und mit guten biblischen Beweisen versehen ist. Da denn zwey Haupttheile der ganzen Glaubenslehre vorkommen.

1. Der erste Haupttheil bestehet aus der Theologie in der engsten Bedeutung genommen, die im ersten Lehrsatze schon angezeiget worden; daß dahin die Lehre von dem göttlichen Wesen und den verschiedenen Personen, auch Werken GOttes gehöret. Welcher Theil demnach die Warheiten enthält, die bey der Heilsordnung vorausgesetzet werden müssen, und den Grund unserer Verbindlichkeit gegen GOtt enthalten; daher auch die göttlichen Haushaltungswerke, welche

Digitized by Google

die Heilsordung unmittelbar betreffen, in dem zweiten Theile vorkommen.

2. Der zweite Haupttheil enthält die Anthropologiam sacram, die Lehre von dem Menschen, in Absicht auf GOtt betrachtet, oder von dem Verhältnis des Menschen gegen GOtt; welcher denn einen vierfachen verschiedenen Stand des Menschen und dieses Verhältnisses desselben wiederum insbesondere abhandelt.

a. Den anfänglichen oder ursprünglichen Stand der Glückseligkeit, oder den statum institutionis, der Einsetzung, der Unschuld oder des Ebenbildes GOttes.

b. Den Stand der Sünde, den Sündenfal und dessen Folgen, den gegenwärtigen Zustand der menschlichen Zerrüttung, Unvermögenheit und Verdorbenheit.

c. Den Stand der Ausbesserung, Zurechtbringung und Wiederherstellung seiner Wohlfart in der Vorbereitungszeit, den statum restitutionis, oder der Anrichtung der Gemeinschaft mit GOtt in dem gegenwärtigen Zustande des natürlichen Lebens, welches auch der Stand der Gnaden genant wird. Zu welcher Abhandlung denn die Gnadenbearbeitungen GOttes, die Heilsordnung selbst, die Gnadenmittel und die daraus herrürende Folgen gehören.

d. Den Stand der Herlichkeit und künftigen Glückseligkeit oder Vollendung, darauf die ganze gegenwärtige Ausbesserung eigentlich abzielet, oder sich dagegen als ein Mittel verhält.

Wobey noch dreierley zu bemerken ist.

1) Diese Ordnung und Eintheilung ist sowol als ein Erleichterungsmittel des Gedächtnisses anzusehen, als auch in manchen Stücken und besondern Verhältnissen einiger Warheiten als eine Erleichterung der Herleitung der letztern Warheiten aus den erstern; indem die verschiedenen Stände des Menschen in der Ordnung alhier abgehandelt werden, wie sie in die Begreiflichkeit und Erweislichkeit der folgenden einen Einflus haben.

2) Es ist schon in mehrern, sonderlich practischen Schriften und Lehrbüchern üblich gewesen, den Menschen nach seinen verschiedenen Verhältnissen oder abwechselnden Arten seines Zustandes in Absicht auf GOtt zu betrachten, wenn die Warheiten von GOtt selbst vorausgesetzet oder vorher abgehandelt worden. Insbesondere ist diese Lehrart vom **Arndt**, **Gerhard** und in der spenerischen Glaubenslehre gebraucht worden.

3) Diese Eintheilung komt mit der ältern und bey den Kirchenvätern schon gebrauchten Eintheilung, in Theologiam, Christologiam, und Anthropologiam, überein, die vom **Meisner** und andern beobachtet worden; da denn aber die Christologia füglicher mit der Theologia abgehandelt wird.

Die folgende Abhandlung wird, ausser den Zusätzen und Anmerkungen bey jedem §pho des **freilinghausischen** Buchs, noch allemal einen besondern Beweis der abgehandelten Lehren, wie bisher, füren, so, daß er auch den Ungeübtern leicht werden wird. §. 2.

Digitized by Google

§. 2.

Nähere Einleitung in die Lehre von GOtt, darin insbesondere von den Namen und dem Wesen GOttes gehandelt wird.

THESIS I.

Inter doctrinas theologicas primum merito locum occupat *doctrina de* DEO: quae ad nexum cum reliquis relata omnium maxime *fundamentalis* est, ad principium cognoscendi autem *mixta;* et in duas potissimum partes diuiditur, quarum *priore* essentia Dei ex nominibus et attributis potissimum cognoscenda, *posteriore* autem mysterium trium personarum diuinarum pertractabitur.

Im **ersten Lehrsatz** wird vorläufig und einleitungsweise von dieser Abhandlung und Lehre von GOtt dreierley vorgetragen, in Absicht der Verbindung, Beschaffenheit und Eintheilung dieses Artikels.

1. Wird von der **Verbindung** dieser Lehre mit dem Folgenden gehandelt, oder die Ursach angezeiget, warum mit dieser Lehre von GOtt der Anfang gemachet wird, die geoffenbarte Glaubenslehre abzuhandeln. Diese Ursach besteht überhaupt in der vorzüglichen Erheblichkeit dieser Warheit und dem Verhältnis derselben gegen alle übrige. Insbesondere gehört dahin dreierley.

1. Wie GOtt das notwendige und allervolkommenste Grundwesen, der Urheber aller zufälligen Dinge und aller Einrichtungen und Veränderungen derselben ist, folglich auch der ganzen Heilsordnung und der gesamten nähern Offenbarung derselben; so mus bey einer volständigen Untersuchung aller dazu gehörigen Warheiten zuerst von diesem Grunde aller sowol Veranstaltungen als Veränderungen und Verhältnisse der Geschöpfe gehandelt werden.

2. Der Inhalt und Gegenstand dieser Lehre enthält den Grund aller andern geoffenbarten Warheiten und der Begreiflichkeit und Erweislichkeit derselben: indem alle göttliche Handlungen, Rathschlüsse und deren Offenbarungen in seinen Eigenschaften und Volkommenheiten gegründet sind und daraus begreiflich gemacht oder hergeleitet werden müssen; wir auch sonst gar keine Erkentnis von unserm Verhältnis gegen GOtt und von einer Vereinigung mit demselben nötig hätten, wenn es keinen GOtt gäbe, ja alsdenn die ganze geoffenbarte Erkentnis GOttes wegfallen würde.

3. Der Inhalt dieser Lehre ist an sich selbst von der wichtigsten und vorzüglichsten Beschaffenheit; indem theils in dem Genus GOttes unsere höchste Wohlfart bestehet, theils sich niemand um GOtt bekümmern kan, ohne vorausgesetzte Erkentnis seines Wesens und seiner Volkommenheiten.

Digitized by Google

Ohnerachtet die Einrichtung der Ordnung der Glaubenslehre sehr verschieden ist, so stehet doch dieser Artikel allezeit voran, wenn auch gleich der Artikel von der heiligen Schrift von einigen vorher abgehandelt worden; indem es eine verworrene Ordnung seyn würde, wenn von den Werken und Verhältnissen GOttes eher gehandelt werden solte, als von seinem Wesen.

II. Was die **Beschaffenheit** dieser Lehre anbetrift, so wird dieselbe in einer doppelten Absicht alhier angezeiget, nach der Eintheilung der Glaubenslehren, die oben §. 1 Thes. 4 da gewesen.

1. In Absicht der **Erheblichkeit** derselben, oder des Verhältnisses gegen die übrigen Warheiten der Glaubenslehre. Da ist sie eine unentberliche, ja die allerunentberlichste Grundwarheit der geoffenbarten **Theologie** und Heilsordnung, ein articulus fundamentalis primarius oder constitutivus, der ein wesentliches Stück, einen partem constitutiuam der Glaubenslehre und Heilsordnung ausmacht; indem ohne Erkentnis dieser Lehre die Erkentnis und Ueberzeugung aller übrigen geoffenbarten Warheiten unmöglich ist.

2. Was den **Erkentnisgrund** dieser Lehre anbetrift, so gehört dieselbe, wenn sie in ihrem weitesten Umfange genommen wird, zu den gemischten Warheiten, die zum Theil aus dem Naturlicht, aus der Betrachtung des uns bekanten Zusammenhangs der zufälligen Dinge, erkläret und bewiesen werden können, zum Theil aber auf dem Zeugnis GOttes in seiner nähern Offenbarung beruhen.

Dieser Ausspruch von der jetzt gemeldeten Beschaffenheit der gegenwärtigen Lehre ist theils a potiore zu verstehen, daß die Beurtheilung von den meisten dahin gehörigen Warheiten hergenommen werde; indem es zwar manche geoffenbarte oder ganz lautere Lehrsätze in der Lehre von GOtt giebt, selbst bey der Abhandlung der götlichen Eigenschaften, die in der nähern Offenbarung GOttes weit bestimter erkläret werden, auch mit einer vorzüglichern Gewisheit und Erweislichkeit daraus eingesehen, gerettet und vertheidiget werden können, als aus der natürlichen Erkentnis GOttes; jedoch machen vergleichungsweise die ganz lautern Warheiten den geringern Theil des ganzen Artikels aus: theils ist dieser Ausspruch von dem ersten Theil der gegenwärtigen Lehre sonderlich zu verstehen, darin von dem Wesen und Eigenschaften GOttes gehandelt wird; und nicht von dem andern Abschnit, darin die Lehre von der Dreieinigkeit vorkomt, als welche nicht nur überhaupt, sondern auch in Absicht der einzelen besondern Abschnitte von den verschiedenen Personen in dem götlichen Wesen, zu den geoffenbarten Glaubenslehren gehöret, welche aber die Erkentnis der götlichen Volkommenheiten schon voraussetzt.

III. Das dritte Stück betrift die **Eintheilung** und weitere Zergliederung dieses ersten Artikels, der in zwey Hauptstücke am bequemsten eingetheilet wird.

1. Der

Digitized by Google

1. Der erste Haupttheil handelt von dem Wesen GOttes an sich betrachtet, ohne Absicht auf verschiedene in demselben vorhandene Personen, so fern dasselbe theils aus den Benennungen, die GOtt in der heiligen Schrift beigeleget werden und einen Bestimmungsgrund seiner Erkentnis enthalten und gewären; theils aber aus den Eigenschaften und Volkommenheiten desselben, welche zusammen genommen das göttliche Wesen eigentlich ausmachen, auch die ganze Erkentnis desselben bestimmen, hergeleitet und erkläret werden kan. Daher in eben dieser Ordnung, in diesem gegenwärtigen Paragrapho, zuerst von den göttlichen Benennungen und hernach von den göttlichen Eigenschaften gehandelt werden mus.

2. In dem zweiten Haupttheil wird das Geheimnis der Dreieinigkeit abgehandelt, oder die Lehre von den drey verschiedenen Personen im göttlichen Wesen, sowol überhaupt, als besonders in Absicht ihrer Unterscheidungsstücke und Offenbarungshandlungen oder Haushaltungswerke, deren Erkentnis in der Heilsordnung notwendig ist.

THESIS II.

Dicta classica seu sedes materiarum et doctrinarum reuelatarum sunt scripturae sacrae loca, quibus potissima et maxime adaequata doctrinarum diuinarum ratio continetur; quorsum igitur nullae sacrarum litterarum sententiae referri possunt, nisi *primum* indubie ad libros diuinitus consignatos seu canonicos pertineant; *secundo* sermonem DEI, CHRISTI aut hominum diuinitus actorum inspiratum contineant; *tertio* ex intentione loquentis illam doctrinam proponant; et *quarto* denique interpretatio earumdem certa fit aut effici possit.

Dieser **zweite Lehrsatz** enthält eine vorläufige Abhandlung von den **Grund- und Beweisstellen** der geoffenbarten Glaubenslehre, oder den dictis classicis. Da mus vorläufig überhaupt bemerket werden: Weil wir in allen besondern Artikeln oder einzelen Theilen der geoffenbarten Glaubenslehre dieselbe aus vorzüglichen Grund- und Beweisstellen herleiten, so ist nötig, daß überhaupt von den Eigenschaften und Merkmalen derselben gehandelt werde, darauf die ganze Erweislichkeit der göttlichen Warheiten beruhet. Daher alhier diese algemeine Theorie überhaupt zum voraus abgehandelt wird, darauf bey allen folgenden Artikeln in der Beurtheilung und Wahl der jedesmaligen Beweisstellen, um regelmäßig zu verfaren, zurück gesehen werden mus; weil sonst eine Verwechselung untauglicher Beweise mit brauchbaren und zulänglichen entstehet. Dis vorausgesetzt, komt zweierley in der Thesi vor.

1. Wird von der Beschaffenheit derselben überhaupt gehandelt. Da zweierley zu erleutern ist.

Digitized by Google

1. Was die Erklärung selbst und der Begrif bemerket werden, so darin bestehet, daß wir dadurch Schriftstellen verstehen, daraus götliche Warheiten auf eine vorzügliche Art begreiflich und erweislich gemachet werden, oder darin die Abhandlungen und Versicherungen solcher Warheiten am vollständigsten enthalten sind, und darin der hinreichende Grund eines ganzen Umfangs von Warheiten und ihrer Erweislichkeit angetroffen wird.

Grund- und Beweisstellen, dicta probantia, sind überhaupt solche Stellen, in welchen eine geoffenbarte Warheit vorgetragen wird, die also einen hinreichenden Grund derselben enthalten. Die vorzüglichsten nun unter denselben, sowol in Absicht ihres Inhalts und der Volständigkeit desselben, als auch der fruchtbaren und deutlichen Art des Vortrags, werden dicta *classica* genant, die von den blossen Beweisstellen durch die Vorzüglichkeit unterschieden werden.

2. Was das Definitum oder die Benennung anbetrift, so werden sie dicta classica oder oracula classica genant, weil sie unter den verschiedenen Gattungen der Beweisstellen die erste Hauptart derselben ausmachen, und in Absicht der Samlung der in der heiligen Schrift geoffenbarten Glaubenslehren die vornemsten, brauchbarsten, richtigsten und erheblichsten sind. Daher, wie bey den Römern die zur ersten Ordnung und Gattung ihrer verschiedenen eingetheilten Chöre der Bürger gehörigen Leute classici genant worden, auch durch auctores classicos die vornemsten und berümtesten Schriftsteller verstanden werden; so haben diese Stellen auch davon die Benennung bekommen. Hernach werden sie auch sedes doctrinarum oder materiarum, die eigentlichen Sitze der Glaubenslehren genant, oder dieselben Stellen, alwo solche Warheiten, als an ihrem eigentlichen Orte und Aufenthalt, vorkommen, wodurch sie den beiläufigen Erleuterungs- und Bestätigungsstellen entgegen gesetzet werden.

II. In dem zweiten Abschnit geschiehet, durch eine Folgerung und Zergliederung des vorhergegangenen Begrifs, die genauere Anzeige der Eigenschaften und Merkmale solcher Beweisstellen, die bey allen Sprüchen der heiligen Schrift angetroffen werden müssen, wenn sie zum Erweis geoffenbarter Glaubenslehren hinlänglich und brauchbar seyn sollen. Dieser Merkmale werden hier viere angefüret.

1. Das erste bestehet darin, daß solche Sprüche unstreitige Stellen der aus götlicher Eingebung geschriebenen Bücher seyn, daß an der wirklichen ächten unverfälschten Richtigkeit derselben und ihres ganzen Inhalts entweder gar nicht gezweifelt werden könne, oder doch ein unumstöslicher Beweis derselben statfinde. Folglich wird dazu zweierley erfordert.

a. Es müssen solche Stellen nicht nur aus unstreitig canonischen Büchern der heiligen Schrift hergenommen werden, mit Ausschliessung der apocryphischen, oder auch solcher ungewissen Bücher, deren canonisches Ansehen, sonderlich gegen Widersacher, erst bewiesen werden mus; sondern

b. Sie

Digitized by Google

b. Sie müssen auch von einer unstreitigen Richtigkeit der Lesart und unverletzten Integrität des Textes seyn, daß sie wirklich einen wesentlichen Theil solcher canonischen Bücher ausmachen. Also kan keine Stelle, über deren Authenticität und Integrität oder ursprünglichen und ächten Richtigkeit gestritten wird, eher zum Beweise göttlicher Warheiten gebrauchet werden, zumal wenn es streitig gewesen, bis vorläufig dargethan worden, daß sie wirklich einen ächten Theil der heiligen Schrift ausmache und zum Texte derselben gehöre. Als z. E. die bekante Stelle 1 Joh. 5, 7, von den drey Zeugen im Himmel, kan nicht eher als eine Beweisstelle gebraucht werden, bis die Authenticität derselben gegen die scheinbaren Einwürfe der Gegner gerettet und dargethan worden, daß sie wirklich zu der Schrift Johannis gehöre, und nicht erst in die lateinische Uebersetzung derselben und in den spätern Zeiten in die griechische Abschrift (23) gekommen sey; daher auch gegen diejenigen, welchen die warscheinlichen Beweise davon kein Genüge thun, andere Stellen gebraucht und vorgezogen werden müssen.

Da mus noch bemerket werden.

1) Dieses Kenzeichen beruhet auf dem Begrif der Beweisstellen, indem dergleichen Schriftstellen, deren Richtigkeit zweifelhaft ist, ungewisser sind, als dasjenige, was daraus erwiesen werden sol, folglich keinen Beweisgrund dessen, was sie darthun sollen, enthalten können.

2) Aus den apocryphischen Büchern können also nur historische menschliche Beweise, in Absicht des uralten Lehrbegrifs, ingleichen der Auslegung des alten Testaments in der jüdischen Kirche, aber keine eigentlichen Beweise eines Lehrsatzes genommen werden.

2. Das zweite Merkmal solcher Beweisstellen bestehet darin, daß sie eigentliche Reden GOttes, oracula diuina, enthalten müssen, in welchen entweder GOtt selbst unmittelbar redend eingefüret wird, welches man die sermones directos Dei nennet, die eigentlichen oracula, die von GOtt selbst oder Christo, als dem redenden Worte GOttes, bey seinem Wandel auf Erden ausgesprochen worden; oder daß die Verfasser der Bücher der heiligen Schrift, oder andere ausserordentliche Menschen und Männer GOttes, aus unmittelbarer Eingebung GOttes in derselben reden; daß also nicht nur solche Personen als Urheber einer solchen Rede angefüret werden, die zu anderer Zeit mit göttlicher Eingebung versehen gewesen, sondern daß es Personen seyn, von welchen erweislich ist, daß sie zu der Zeit, nach und aus göttlicher Eingebung, so fern und so lange sie darin gestanden, geredet und geschrieben haben. Folglich werden alle blos erzälungsweise angefürte Reden anderer gemeiner Menschen oder Urheber gewisser Aussprüche, bey denen keine göttliche Eingebung statfindet, davon

(23) Wie nachher weiter unten vorkommen wird, ist diese Stelle in gar keiner ächten griechischen Handschrift befindlich, weder jetzt noch sonst.

Digitized by Google

davon ausgeschlossen, und müssen nach ihrer Uebereinstimmung mit andern richtigen Beweisstellen geprüft werden; obgleich die Aufzeichnung solcher Reden aus göttlichem Eingeben, und also mit einer völligen Untrieglichkeit, geschehen. Als z. E. die Reden der Freunde Hiobs, ja Hiobs selbst, die in seinem Buche erzälet werden, können keine Beweise von göttlichen Warheiten ausmachen, weil sie nicht aus göttlichem Eingeben geflossen, indem sie von GOtt in der Folge der Unterhandlung bestraft und für unrichtig und verwerflich erkläret werden. Also, der Ausspruch Hiob 2, 4: Haut für Haut ꝛc. ist eine Rede, die dem Satan beigeleget wird, die also keine Beweisstelle einer Warheit oder Lebenspflicht abgeben kan. Also auch die bekante Stelle Joh. 9, 31: GOtt höret die Sünder nicht ꝛc. ist zwar ein Ausspruch, der seine anderweitige Erweislichkeit hat, wenn er gehörig eingeschränkt und erkläret wird, aus dieser Stelle selbst aber keinen neuen Beweis bekommen kan; indem der blindgeborne von Christo geheilte Mensch diese Worte gesprochen, der kein vir θεόπνευστος gewesen, folglich auch keine Untrieglichkeit gehabt, oder eine Bestätigung einer göttlichen Warheit geben können. Ingleichen die Reden der Apostel selbst, die in den Evangeliis oder Lebensbeschreibungen Christi erzälet werden, sind keine aus göttlicher Eingebung herrürende Aussprüche, weil die göttliche Eingebung erst mit der Sendung und Ausgiessung des heiligen Geistes bey ihnen angefangen. So verhält sichs auch mit den Reden Davids und Salomons, die in den Geschichtbüchern des alten Testaments aufgezeichnet worden; da z. E. der sogenante Uriasbrief, den David geschrieben, kein aus göttlichem Eingeben herrürender Theil der göttlichen Offenbarung ist, also nicht zum Beweise der Richtigkeit eines Lehrsatzes oder der Rechtmäßigkeit einer Sache dienen kan. Es müssen göttliche Zeugnisse seyn.

3. Das dritte Merkmal bestehet darin, daß in einer Stelle, die einen Beweis einer Glaubenslehre enthalten sol, dem eigentlichen Inhalt und Hauptendzweck des Urhebers der ganzen Rede zu Folge davon gehandelt werde, daß der vornemste und eigentliche Inhalt derselben die zu erweisende Warheit sey; welches jedesmal aus dem Zusammenhange und der Zergliederung der ganzen Rede und Schrift, daraus eine solche Stelle genommen wird, erwiesen werden mus. Folglich können solche Stellen, darin nur beiläufig und zufälliger Weise einer Warheit Meldung geschiehet, oder darin Anspielungen und Beziehungen auf eine Warheit, oder wol gar nur ein gewisser Ausdruck vorkomt, der sonst bey anderer Gelegenheit von einer Warheit gebraucht wird, oder daraus blosse Erleuterungen und Bestätigungen einer Warheit hergenommen werden können, nicht als eigentliche Beweisstellen angesehen werden; indem dazu erfordert wird, daß aus dem Zusammenhange erweislich sey, es habe der Urheber der Rede, daraus eine Stelle hergenommen und entlenet wird, von diesem Gegenstande und Vorwurf reden und handeln wollen. So kan z. E. selbst aus den Erzälun-

Digitized by Google

lungen von der Schöpfung die Lehre von der Sinnesänderung erleutert oder durch eine geheime Deutung und Nutzanwendung hergeleitet und bestätiget, aber kein Beweis und Bestimmungsgrund derselben daraus hergenommen werden. Nach dieser Vorschrift ist demnach Joh. 6 nicht als ein sedes der Lehre vom Abendmal anzusehen.

4. Das vierte und letzte Merkmal bestehet darin, daß der eigentliche Wortverstand solcher Stelle entweder unstreitig, gewis, unleugbar und unzweifelhaft sey, daß kein anderer möglicher Verstand statfinde, als darin der Ausleger sie nimt; oder doch nach richtigen Auslegungsregeln und überwiegenden Gründen bey einer pflichtmäßigen Prüfung auf eine erweisliche und unwidersprechliche Art dargethan werden könne. Es mus also die Auslegung nicht bey einer blossen Warscheinlichkeit stehen bleiben, sondern bis zu einer überzeugenden Gewisheit gebracht werden. Folglich sind solche Stellen, die von einer ungewissen Auslegung sind, bey welchen eine andere Auslegung möglich und warscheinlich bleibt, so lange unbrauchbar zu Beweisstellen der götlichen Warheiten und geoffenbarten Glaubenslehren, bis der eigentliche Verstand derselben durch hermenevtische Beweisgründe entschieden worden; indem eine Stelle nichts erweislicher und gewisser machen kan, als ihre Auslegung selbst ist, und ein principium dubium keine Demonstration eines Zeugnisses ausmachet. Folglich kan z. E. aus der Stelle Röm. 7, 14. 18. 19 die in den Gläubigen nach der Bekehrung und Wiedergeburt noch befindliche, ihnen anklebende und in ihnen wohnende Sünde nicht erwiesen werden, ob dieselbe gleich aus andern Schriftstellen ihre unleugbare Erweislichkeit hat: indem in dieser Stelle zweifelhaft ist, ob Paulus von sich in seinem unbekehrten Zustande oder in seinem nachmaligen Zustande nach der Bekehrung rede; ja der Zusammenhang sowol als manche Ausdrücke dieser gesamten Rede eine überwiegende Warscheinlichkeit ertheilen, daß dieser ganze Zusammenhang durch eine Prosopopöie und Vorhaltung seines eigenen Beispiels, von dem Zustande eines unbekehrten Menschen unter dem Gesetz, vor der Wiedergeburt, zu verstehen sey (24).

Da denn noch zweierley zu bemerken ist.

1) Es komt darin eben nicht auf die Faslichkeit der Erklärung, sondern auf die Erweislichkeit derselben an, ob sie gleich auch nach Möglichkeit faslich gemacht werden mus.

2) Aus diesen Eigenschaften der Beweisstellen erhellet, daß eine sorgfältige überlegte Wahl dazu nötig sey, dieselben nach der Uebereinstimmung dieser Eigenschaften zu bestimmen; ingleichen, daß man loca illustrantia und die von entfernterer Brauchbarkeit zur Bestätigung einer Warheit sind, von den probantibus und demonstrantibus oder classicis unterscheiden müsse.

(24) Womit des sel. Herrn Verfassers Auslegung des Briefs an die Römer S. 421 zu vergleichen ist. Paulus setzt eigentlich sich als einen Christen den Juden entgegen, die in einem andern Verhältnis gegen das Gesetz stunden, als ein Christ.

Digitized by Google

THESIS III.

Dicta claſſica, quae priorem partem huius articuli probant, deprehenduntur *Hebr.* 11, 6. *Iesa.* 42, 8. *Ioh.* 4, 24 et 1 *Tim.* 6, 15. 16. Ex quibus efficitur, 1) Deum in ſacris litteris reuelatum vere exiſtere; 2) eundem eſſe neceſſarium omnisque mutationis expertem; 3) proprio nomine יהוה inſigniri; 4) eumdem eſſe ſpiritum; 5) eſſe ſimul longe feliciſſimum; neque minus 6) omnium potentiſſimum; ſummum praeterea 7) rerum omnium imperantem; ac 8) immortalem; 9) habitare illum lucem inacceſſam; 10) omnem conſpectum fugere; 11) remuneratorem eſſe omnium ipſum quaerentium; 12) honorem poſſidere ſibi ſoli proprium; 13) ſpiritu ac veritate coli debere; 14) fide credendum eſſe; et 15) denique ad fundamentum ſalutis pertinere doctrinam, quae de ipſo agit.

In dieſem dritten Lehrſatz wird der bibliſche Beweis des erſten Hauptheils dieſes Artikels von GOtt, ſeinem Weſen und Eigenſchaften, geführet, oder die vorzüglichen Grund- und Beweisſtellen erkläret, die bey dieſer Lehre am brauchbarſten ſind, nebſt dem daraus hergenommenen unmittelbaren Beweis, oder den darin enthaltenen Hauptſätzen, die den Auszug derſelben betreffen. Da demnach zweierley beſonders abzuhandeln iſt.

I. Müſſen die Grund- und Beweisſtellen ſelbſt nach ihrem Wortverſtande erwogen werden, aus welchen dieſer Beweis hergeleitet wird; deren viere vorkommen.

1. Die erſte Stelle iſt genommen aus Hebr. 11, 6. Da denn zweierley zu unterſuchen iſt.

a. Der Zuſammenhang und Endzweck derſelben beſtehet darin: Nachdem der Verfaſſer dieſes Briefes, Paulus, im 10ten Kap. v. 19, da der practiſche Ermanungstheil dieſes Briefes oder die Anwendung des vorhergehenden angehet, angefangen, die Gläubigen zur Beſtändigkeit im Glauben, zur aushaltenden Beharlichkeit bey Chriſto und in der Gemeinſchaft deſſelben, und zwar im Vertrauen und ungezweifelter Erwartung einer künftigen Belonung, wodurch er ſolche Beharlichkeit zu unterſtützen ſuchet, zu ermanen; ſo beſchreibet er in dieſem ganzen 11ten Kapitel dieſen Glauben, das Vertrauen und die zuverſichtliche Erwartung der Erfüllung göttlicher Zuſagen, dazu er ſie ermanet, ſowol der weſentlichen Beſchaffenheit, als auch der Kraft und Wirkung ſolches Glaubens nach; wozu er um der nächſten Leſer willen ſonderlich die merkwürdigſten Beiſpiele des Altertums, die Muſter der Erzväter aus dem alten Teſtament, gebraucht, die bey den Hebräern, an welche er zunächſt geſchrieben, nicht nur bekant, ſondern auch von groſſem Gewicht und Anſehen geweſen und den ſtärkſten Eindruck haben müſſen. Da er denn, nach der

der Zeitfolge dieser Begebenheit, v. 5 vom Henoch versichert, er sey durch den Glauben zu GOtt versetzet worden, oder in der Ordnung dieser Erwartung der göttlichen Verheissungen und ihrer Erfüllung auf eine ausserordentliche wunderthätige Art zu der Glückseligkeit des Anschauens und der unmittelbaren Erkentnis GOttes gelanget, welche ganze Glückseligkeit von den Nachkommen nur auf göttliches Zeugnis geglaubet werden müsse, und darauf beruhe. Darauf er denn den Beweis beifügt, weil er nemlich schon vorher GOtt müsse gefallen haben, und solches durch diese Versetzung zu GOtt bewiesen worden, weil dieselbe eine Belonung seines vorhergehenden Verhaltens gewesen, niemand aber ohne Glauben GOtt gefallen könne, oder weil niemand weder versichert seyn, noch auch sich nur bemühen könne, GOtt zu gefallen, ohne solche vorausgesetzte Erkentnis GOttes und seines geoffenbarten Willens, oder ohne Einsicht von GOtt und seinen Volkommenheiten sowol, als auch ohne Erwartung seiner Wohlfart von demselben. Diesen Beweis nun bestätiget der Apostel v. 6 durch einen neuen Beweis, der die Unentbehrlichkeit des Glaubens von GOtt und zu GOtt zum gesamten Dienst und Wohlgefallen desselben oder zum Genus GOttes und zur Theilnemung an seiner Seligkeit anzeiget und darthut, oder darin er die Notwendigkeit der gläubigen Erkentnis GOttes zum pflichtmäßigen Gottesdienst vorträgt. Folglich wird hier ganz eigentlich, an seinem eigentümlichen Orte, der Absicht des Verfassers nach, von dem vorzüglichsten Gegenstande des Glaubens geredet, oder von der Erkentnis GOttes und seines Verhältnisses gegen uns, und von der Unentbehrlichkeit, auch eigentlichen Beschaffenheit derselben gehandelt.

b. Was den eigentlichen Inhalt dieser Stelle anbetrift, so bestehet derselbe, da die ersten Worte des 6ten Verses *) besser zu v. 5 gerechnet werden,

*) In einigen ältern Vorlesungen sind dieselben auf folgende Art mit abgehandelt worden.

„Der erste Satz dieser Stelle ist eigentlich „als eine Vorbereitung zu dem folgenden „Haupt- und Beweissatz anzusehen, und „lautet also: χωρὶς δὲ πίστεως ἀδύνατον εὐαρεστῆσαι, nemlich, wie aus dem vorhergehenden zu ergänzen ist, τῷ Θεῷ, ohne „Glauben ists unmöglich GOtt wohl „gefallen. Dabey zweierley zu bemerken ist.

1) „Glaube heist zuweilen überhaupt eine überzeugende und lebendige, allen Zweifel überwiegende und in den Willen wirkende Erkentnis; eigentlich aber und in engerem Verstande ist es die Billigung einer „Sache um eines hinlänglichen und zuverläßigen Zeugnisses willen; und alsdenn „wird der Glaube sowol der Wissenschaft, „als auch der unmittelbaren Empfindung, „entgegen gesetzt, und in diesem Verstande „wird derselbe hier auch genommen.

2) „GOtt wohlgefallen kan hier entweder in der eigentlichsten Bedeutung genommen werden, daß es so viel heisse, als „der göttlichen Verordnung und Vorschrift „gemäs und übereinstimmig seyn, und daher „der göttlichen Gewogenheit geniessen; oder „es kan hier, per metonymiam antecedentis „pro consequente, so viel heissen, als GOtt „dienen. Folglich will Paulus damit so viel „sagen, daß niemand ohne vorläufige Erkentnis und Ueberzeugung von GOtt, ihm „rechtmäßig und wohlgefällig dienen könne, „wie Henoch gethan.“

Digitized by Google

aus zween Sätzen, die aber auch als ein einiger Satz angesehen werden können. Dabey wieder zweierley zu erwegen ist.

α. Das Subjectum, von welchem hier geredet wird, ist bey richtiger Entwickelung der Wortfügung oder analysi constructionis, da hier eigentlich der acculativus cum infinitivo vorkomt, in den Worten enthalten: τὸν προσερχόμενον τῷ Θεῷ. Dieser Ausdruck, ὁ προσερχόμενος τῷ Θεῷ, wer zu GOtt komt oder kommen will, wer sich zu ihm nahet, sol alhier so viel sagen: wer die Vereinigung und Gemeinschaft mit GOtt oder den Genus desselben wünschet, begeret, gebürend und rechtmäßig suchet und dieselbe wirklich erlanget, folglich sein Gemüt auf GOtt, als seinen höchsten und letzten Endzweck, richtet, ihn und die mögliche Vereinigung mit ihm für unentbehrlich hält und für sein höchstes Gut schätzet, sich also damit beschäftiget und sich wirklich in alle dazu nötige Ordnung und zum Gebrauch aller dazu dienlichen und verordneten Mittel bequemet; weil das Suchen einer Sache den Gebrauch der zur Erlangung derselben dienlichen Mittel erfordert. Folglich ist es eine sehr fruchtbare und bequeme Vorstellung des ganzen rechtmäßigen Verhältnisses gegen GOtt und der ganzen Beschäftigung der Vereinigung mit ihm, eine Beschreibung eines Menschen, der GOtt dienet, um zu ihm zu kommen und seiner theilhaftig zu werden. Ingleichen zeiget dieser Ausdruck, wenn derselbe und die dadurch bestimte Sache weiter zergliedert wird, noch an, theils die natürliche Entfernung und Absonderung des Menschen von GOtt, seiner Gemeinschaft und seinem Genus: theils aber die Art seiner Aenderung und der beständigen Fortsetzung derselben, ein richtiges Verhältnis gegen GOtt zu erlangen, die darin bestehet, daß der Mensch mit der Gemeinschaft GOttes sich beschäftige, sein Gemüt darauf richte, und sie zu erlangen suche; daß also diese Redensart eine Umschreibung der ganzen Heilsordnung ist. Da denn das zusammengesetzte Zeitwort, προσέρχεσθαι, von einer fruchtbarern und nachdrücklichern Bedeutung ist, als das einfache Zeitwort ἔρχεσθαι, indem es eine solche gänzliche Richtung des Gemüts auf GOtt bedeutet, die von einer beharlichen Fortdauer ist, auf die Vereinigung mit demselben abzielet, in einem Bestreben, seiner theilhaftig zu werden, bestehet und dazu gereichet. Davon die Parallelstellen zu vergleichen sind, Hebr. 4, 16. k. 7, 25. k. 10, 22. k. 13, 13 ingleichen k. 7, 19. Jac. 4, 8; dahin auch gehöret, daß die Redensart, zu GOtt nahen, in diesem Brief an die Hebräer mehrmalen so viel heist, als, des Gottesdienstes warten. k. 10, 1. 2.

β. Was das Prädicatum, den Ausspruch von diesem Subjecto betrift, so ist dazu alles übrige in dieser Stelle zu rechnen, und enthält dasselbe zweierley.

א. Wird der Gegenstand des einem solchen Menschen nötigen Glaubens und Erkentnis gemeldet, welcher satzweise ausgedrucket wird, und aus zwey Stücken bestehet.

a. Das

a. Das erste Stück des Gegenstandes heißt: ὅτι ἐστὶ, er mus glauben, daß er, nemlich der von ihm gesuchte GOtt, dem er dienet, wirklich da sey: daß GOtt keine Einbildung, kein erdichtetes Wesen oder leeres Wort sey, so ohne Grund angenommen werde, sondern wirklich existire, und daß er so beschaffen sey, wie er sich in seinem Wort und der nähern Offenbarung beschrieben, daß er so, wie er im folgenden beschrieben wird, wirklich da sey. Welcher Ausdruck einen eigentlichen Satz ausmacht, und einen besondern Gegenstand des Vertrauens, der gläubigen Erkentnis und Genemhaltung, anzeigt: nicht aber, wie von einigen Auslegern nicht nur ohne Noth, sondern auch auf eine erweislich unrichtige Art geschiehet, zum folgenden gezogen und mit μισθαποδότης construiret und verknüpfet werden mus, daß es so zu übersetzen sey: daß er ein Vergelter derer, die ihn suchen, schon gegenwärtig sey und seyn werde; welches die Wortfügung sowol als die eigentümliche Bedeutung nicht verstattet. Es will also dieser Satz so viel sagen: Vor allen Dingen mus jemand, der sich mit GOtt beschäftigen sol, von seinem Daseyn überzeuget seyn.

Das ὅτι, mus pleonastice, oder füglicher und richtiger zu reden, objective, und nicht ätiologice verstanden werden.

b. Der zweite Gegenstand des nötigen Glaubens ist in den Worten, καὶ τοῖς ἐκζητοῦσιν αὐτὸν μισθαποδότης γίνεται, und daß er werde oder sich erweise, seyn und sich erweisen werde, als ein Wiedergeber des verheissenen Lohns, denen, die ihn auf- und aussuchen und seiner habhaft werden. Dabey dreierley zu bemerken ist.

aa. Das Zeitwort ἐκζητεῖν, in der Zusammensetzung, ist fruchtbarer und nachdrücklicher, als das einfache Wort ζητεῖν, suchen, und heißt eigentlich: aus mehrern verschiedenen Dingen, aus einer Menge verschiedener Dinge, etwas sorgfältig und nach einer überlegten Wahl heraussuchen; ingleichen, allen Fleis und Mühe anwenden und alle Mittel gebrauchen, desselben theilhaftig zu werden, sich auf eine anhaltende dauerhafte Weise darum bemühen. Davon die Schriftstellen Röm. 3, 11. Apostg. 15, 17 zu vergleichen sind.

bb. Das Wort μισθαποδότης ist ein nomen decompositum, ein Wort von zwiefacher Zusammensetzung, und heißt eigentlich, ein Wiedergeber, Erstatter, Wiederhersteller, ἀποδότης, eines verheissenen und zugesagten Lohns.

Durch Lohn, μισθὸς, wird der Genus des Guten verstanden, welches auf ein vorhergegangenes Verhalten erfolgt, oder darin gegründet ist und damit zusammenhängt. Wenn also jemand, ohne einen andern Grund zu haben, oder sein Verhalten aus andern Gründen herzuleiten, um der göttlichen Zusagen und Verheissungen einer Belonung willen, sein Verhalten der Forde-

Digitized by Google

rung und Vorschrift GOttes gemäs einrichtet, und GOtt erfüllet diese Zusage, gewäret das verheissene Gute, oder läst ein nachfolgendes Gut auf die vorhergehenden richtigen Handlungen der Menschen erfolgen; so wird alsdenn, in derselben Absicht, diesem Ausdruck gemäs und zu Folge, GOtt als ein Wiedergeber und Erstatter des Lohns angesetzen, oder als ein Vergelter des um seines verheissenen Lohns und Zusage willen beobachteten Verhaltens, und des von dem Menschen ergriffenen Lohns. Folglich wird dadurch das sittliche Verhalten GOttes gegen die Menschen auf eine fruchtbare Weise vorgestellet.

cc. Die Wortfügung, die alhier gebraucht wird, zeiget an, theils daß eine beständig anhaltende Beschäftigung, GOttes theilhaftig zu werden, von Seiten des Menschen erfordert, und die göttliche Belonung nur denen zu Theil werde, die GOttes Gemeinschaft beharlich suchen; welches die Participialredensart anzeigt: theils aber, daß alhier von der Offenbarung der göttlichen Belonung und Vergeltung die Rede sey; welches das Zeitwort γίνεσθαι ausdruckt: theils wird mit dem ganzen Satz angezeiget, es sey eine besondere Warheit, die als ein Gegenstand des Glaubens und Vertrauens, um des zuverläßigen göttlichen Zeugnisses willen, anzusehen sey: daß das Bestreben, GOttes theilhaftig zu werden, einen unausbleiblichen Gnadenlohn und eine vortheilhafte Wirkung nach sich ziehe.

3. Nachdem der Gegenstand des erforderten Glaubens solches Subjecti erwogen worden, mus das gemeldete Verhältnis selbst, oder das befolene Verhalten gegen diesen Gegenstand, näher untersuchet werden, welches in den Worten, πιστεῦσαι γὰρ δεῖ, ausgedrucket wird; bey welchen zweierley zu bemerken ist.

a. Das Zeitwort, πιστεῦσαι, bedeutet alhier so viel: ein solcher mus diese beide angefürten Stücke glauben; oder eigentlich, welches der Aoristus anzeigt, schon geglaubet haben, ja beständig glauben, in solcher Gesinnung und Uebung beharren.

Das Zeitwort, πιστεύειν, heist zuweilen überhaupt in einem weitern Umfange der Bedeutung, durch eine Synecdochen, etwas überzeugend, d. i. mit einem Uebergewicht und Ueberwindung aller entgegen stehenden Zweifel, auch lebendig, d. i. mit Einflus und Wirkung ins Gemüt, in den Willen und dessen Entschliessung, erkennen und einsehen. In einer engern, eigentlichern und genauern Bedeutung aber wird damit der Grund, darauf solche Erkenntnis beruhet, der Bestimmungsgrund solcher Ueberzeugung, zugleich angezeiget; da glauben eigentlich so viel bedeutet, um eines sichern, klaren, zuverläßigen und glaubwürdigen Zeugnisses willen etwas für wahr halten, ob testimonium aliquid verum iudicare. Da ist glauben sowol von dem Wissen, oder einer solchen Ueberzeugung, die auf algemeinen Grundwarheiten und deren Verbindung beruhet, als auch vom Fülen, Empfinden und Erfaren unterschieden.

Und

Digitized by Google

Und in dieser eingeschränktern Bedeutung wird der Ausdruck alhier gebraucht, wie aus v. 1 in diesem Kapitel erhellet, da der Glaube eine Ueberzeugung von ungesehenen Dingen, die weder ihrer Evidenz noch einer Empfindung wegen angenommen werden können, genant wird. Folglich wird hier eine Erkentnis GOttes erfordert, die aus seinem eigenen Zeugnis und Offenbarung hergeleitet werden mus.

b. Der Ausdruck des, er mus, nemlich dieses glauben, zeigt so viel an: es sey dieser Glaube nicht nur möglich, erlaubt und rechtmäßig, sondern von einer sitlichen Notwendigkeit und eigentlichen Unentberlichkeit; so daß diese überzeugende Erkentnis solcher Warheiten aus göttlicher Versicherung das einige Mittel sey, zu GOtt zu kommen, seiner theilhaftig zu werden, das Gemüt zu einer solchen Beschäftigung mit GOtt zu bestimmen, und es in derselben zu unterhalten und gehörig zu regieren, daß also keine wilkürliche Wahl unter einem möglichen Gebrauch mehrerer anderer Mittel statfinde.

2 (S. 106). Die zweite Stelle ist aus Jes. 42, 8 genommen. Da

a. Von dem Zusammenhange und Endzwecke bemerket werden mus, daß im vorhergehenden Theil dieses Kapitels GOtt selbst, der HErr, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, rede, welches aus v. 5. 6 deutlich erhellet. Und dieser redende GOtt verkündiget gleich von v. 1 an die Sendung oder Bestellung und Beschaffenheit seines auserwälten Knechts, des Messiä, den er von v. 6 an selbst anredet, und ihm v. 6 und 7 sein Amt, Geschäfte, Verrichtung, samt dessen Wirkungen und Folgen, bestimmet, darauf alsdenn im Folgenden, in diesem 8ten Verse, der Grund solcher göttlichen Bestimmung und Versicherung angezeiget wird, warum dergleichen nötig sey und von den Lesern und Zuhörern dieser Rede geglaubet werden müsse: welcher Vers also eine Bestätigung des Vorhergehenden enthält, indem eine hohe Betheurung, ja die allerhöchste Versicherung GOttes darin enthalten ist, auf deren Vorstellung die Ueberzeugung und Erwartung der vorher verheissenen Dinge beruhet, daraus die Unumstößlichkeit oder gewisse Erfüllung dieser göttlichen Zusagen erhellen sol; welche Versicherung von der vorzüglichen und eigentümlichen Notwendigkeit, Volkommenheit und Beständigkeit GOttes und von seiner Ehre hergenommen wird, da GOtt seinen eigenen Namen, seine Volkommenheiten und Ehre, zum Versicherungsgrunde dieser Sache angiebt. Folglich ist hier wiederum ganz eigentlich, dem Zusammenhange nach, von dem Wesen, der Beschaffenheit und den Vorzügen oder der Ehre und Volkommenheit GOttes die Rede.

b. Was den Inhalt dieser Stelle anbetrift, so kommen darin eigentlich zwey Stücke vor,

α. Das erste Stück enthält eigentlich eine Versicherung der Beschaffenheit GOttes: ich bin der Jehovah, das ist mein Name; welche

Ver-

Versicherung als eine Betheurungs- und Eidesformel eigentlich anzusehen ist, die GOtt zur Bestätigung der vorhergegangenen Rede und Zusagen gebrauche, da GOtt, der bey keinem andern, als sich selbst, schwören und etwas versichern kan, bey sich selbst betheuert, was hernach folget; daß es demnach so viel sagen wil: so warhaftig ich Jehovah bin, oder bey meinem Namen versichere ich es. Davon die Parallelstellen solcher Bedeutung zu vergleichen sind, 4 Mos. 14, 21. 1 Mos. 35, 11, verglichen mit Hebr. 6, 16. 17, wo änliche Betheurungsformeln vorkommen. Und diese feste Versicherung bestehet wiederum aus zween Aussprüchen.

א. Der erste Ausspruch ist in den Worten enthalten: אֲנִי יְהוָה, ich, nemlich bin, der HErr, oder der Jehovah, und was dieser Name ausdruckt und bezeichnet, ich leiste die Bedeutung desselben. Da mus bemerket werden: Das Nennwort יהוה, so im Folgenden, bey der Abhandlung der göttlichen Namen, genauer untersuchet und bestimmet werden wird, zeiget 1) eigentlich und zu allernächst, der ersten und ursprünglichen Bedeutung nach, ein notwendiges, selbstständiges Wesen an, das da ist, war und seyn wird, das allezeit da ist und daseyn mus, von dem sich nichts anders denken läst, als daß es notwendig dasey, und alles wirklich sey und notwendig seyn müsse, was es nur seyn kan, oder was nur beisammen bestehen und statfinden kan; ingleichen, das der Grund von allem, was daseyn kan, oder des Daseyns aller Dinge, ist. 2) Folgerungsweise bedeutet dieser Name auch ein unveränderliches, also auch warhaftiges und zuverläßiges Wesen, das sich in seinen Entschliessungen niemals ändert und seine Zusags nie unerfüllet lässet; davon 2 Mos. 3, 14. k. 6, 2. 3. 7 zu vergleichen sind.

ב. Der zweite Ausspruch ist in den folgenden Worten enthalten: זֶה שְׁמִי, das ist mein Name. Ein Name ist ein Ausdruck oder Wort, so zur Erweckung eines eingeschränkten Begrifs bequem ist, ein Erkentniszeichen, dadurch etwas in allen möglichen Fällen von allen andern Dingen unterschieden werden kan. Das wil so viel sagen: 1) ich habe mir dieses Unterscheidungszeichen beigelegt, diese eigentümliche Benennung erwälet und geoffenbaret, es ist der Name, der mir allein und ausschliessungsweise gebüret. 2) Ich bin in der That so beschaffen, wie es die Bedeutung dieses mir zukommenden Namens mit sich bringet und erfordert; ich besitze die dadurch angezeigten Volkommenheiten eigentümlich, habe mich auch hinlänglich so erwiesen, und bin bereit, mich beständig so zu erweisen, und die Wirklichkeit und Richtigkeit dieses Namens in der That zu bestätigen und darzuthun.

ג. Nachdem der Name und das Wesen GOttes im ersten Hemistichio angezeiget worden, folgt zweitens die Versicherung seines Verhaltens, welches dadurch eigentlich betheuret werden sol, oder die versicherte Sache selbst, die durch Anfürung seines Namens bestätiget und dargethan wird; und zwar wie-

Digitized by Google

wiederum in zween Aussprüchen, so als eine doppelte Folge oder als Folgerungssätze angesehen werden können.

א. Der erste heisset: וּכְבוֹדִי לְאַחֵר לֹא־אֶתֵּן und meine Ehre wil ich einem andern nicht geben. Da ist zu merken:

a. Durch Ehre wird das Urtheil anderer von jemandes Vollkommenheiten und Vorzügen, nebst den Wirkungen und Zeichen oder thätigen Erweisung eines solchen innern Urtheils, verstanden.

b. Geben heist alhier, etwas einem andern gemein machen oder zu eigen überlassen, das vorher unser gewesen; oder auch, zulassen und genemhalten, daß solches von ihm selbst oder andern geschehe.

c. Folglich wil der ganze Satz, wenn er zergliedert wird, eigentlich dreierley sagen: 1) Es ist kein anderer ausser und neben mir, dem meine Ehre gebüre und gemein seyn könne, d. i. der solche Eigenschaften besitze, daß man ein gleiches Urtheil von demselben und seinen Vollkommenheiten mit Recht fällen könne, als von den meinigen. 2) Ich werde und kan auch niemanden dieselbe beilegen, und ein solches Urtheil anderer weder verursachen und veranstalten, noch genemhalten, weil es allezeit und notwendig irrig und falsch ist. 3) Ich kan und werde es auch nicht zugeben, daß dergleichen von jemanden auf eine ungeandete und ungestrafte Weise geschehe. Folglich werde ich meine Volkommenheiten auf eine solche ausnemende Art erweisen, die diesen unendlichen Unterschied bestätige, daß es unmöglich sey, meine Vorzüge einem andern auf eine gegründete Weise beizulegen.

ב. Der zweite Ausspruch, der als eine epexegesis oder Bestätigung und Erleuterung des Vorhergehenden beigefüget wird, ist in den Worten enthalten: וּתְהִלָּתִי לַפְּסִילִים; da aus dem Vorhergehenden das Zeitwort wiederholet werden mus, לֹא־אֶתֵּן und meinen Ruhm werde und kan ich nicht geben den Götzen. Da mus dreierley bemerket werden.

a. Der Ruhm ist die Erzälung und Nachricht von den Vollkommenheiten einer Person oder Sache; ist also als eine Folge oder Wirkung der Ehre, von welcher im Vorhergehenden Meldung geschehen, oder der innern Hochachtung anzusehen, so die Bekantmachung derselben näher anzeigt.

b. Götzen bedeuten alhier theils Bildnisse und symbolische Vorstellungen erdichteter falscher Gottheiten, theils in metonymisch-synecdochischer Bedeutung überhaupt alle die Personen und Dinge, denen irriger und fälschlicher Weise götliche Vorzüge beigeleget werden, oder die zur abgöttischen Verehrung und unrechtmäßigen Anbetung gebrauchet werden.

c. Der ganze Satz und Ausspruch wil demnach so viel sagen: Ich wil es weder selbst verursachen, noch es geschehen lassen, daß man den Götzen nachrüme, was mir nur eigentümlich ist und zukomt; oder, daß man mit einiger Scheinbarkeit von ihnen eben solche Dinge versichern könne, als von

Digitized by Google

mir. Folglich wird damit zweierley angezeigt: 1) Ich wil etwas besonderes, ausnemendes thun, das, aller Geständnis nach, kein Götze, keine Untergottheit oder erdichtete Geisterkraft, noch auch irgend eine vorzügliche Gewalt der Menschen, mir nachthun sol; welches in dem Versönungswerke, bey der Sendung des Meßiä und Erfüllung der Weissagungen von demselben, geschehen, so vermöge des Zusammenhangs hier gemeinet wird. 2) Eben dadurch wil ich offenbaren oder an den Tag legen, daß ihnen mit Unrecht und zur Ungebür mein Name und Ruhm beigeleget worden, und dadurch eine Beleidigung meiner Vorzüge geschehen sey; daß die erdichteten Gottheiten in keine Vergleichung mit mir zu seßen seyn, ja unmöglich auf richtige Weise andere Götter mir an die Seite geseßet werden können.

3. Die dritte Stelle ist Joh. 4, 24 befindlich. Da wieder zweierley vorkomt.

a. Vom Zusammenhange und Endzweck mus bemerket werden, daß diese Stelle ein Theil der Rede Christi mit dem samaritanischen Weibe ist, und sonderlich ein Stück der Beantwortung der von ihr an ihn, als einen Propheten, v. 19. 20 geschehenen Anfrage über den rechten Ort und die eigentliche Art des Gottesdienstes und der Anbetung, ob man GOtt zu Jerusalem auf dem Berge Moria, oder auf dem Berge Garizim bey Sichem in Samaria, anbeten müsse, um ihm wohlzugefallen: so die vornemste Streitfrage der damaligen Juden und Samaritaner eigentlich ausgemacht. Da denn Christus zwar den Juden in seiner Antwort Recht giebt, daß GOtt nicht den Berg Garizim, sondern Jerusalem zum Ort seiner feierlichen Anbetung bestimmet habe; doch aber v. 21. 23 anzeiget, daß keiner von diesen beiden Orten, weder Jerusalem und der Tempel, noch der Berg Garizim, die GOtt wohlgefällige Anbetung ausmache und zu einem pflichtmäßigen Gottesdienst hinlänglich sey; indem dazu eine geistliche pflichtmäßige Gesinnung des Betenden erfordert werde, ohne Einschränkung seines Dienstes an einen bestimten Ort: welches denn alhier aus dem geistlichen Wesen GOttes, aus dem Begrif und der wesentlichen Beschaffenheit GOttes, hergeleitet und erwiesen wird, weil er kein Körper oder an einen Ort gebunden ist, auch nicht mit körperlichen Handlungen befriediget werden kan. Folglich ist hier ganz eigentlich, dem Endzweck der Rede Christi zu Folge, von dem Wesen GOttes die Rede, und kehret Christus zugleich in diesem Zusammenhange auf eine thätige Art, daß man aus dem Wesen und Eigenschaften GOttes seinen Dienst und Anbetung herzuleiten habe, und dieser Dienst ihm nicht blos willkürlich von seinen Unterthanen geleistet werde, sondern in dem Wesen GOttes selbst gegründet sey, auch wenn er subjective gegründet seyn solle, in der Erkentnis dieses göttlichen Wesens seinen Grund haben müsse; ingleichen, daß die Absicht der göttlichen Offenbarung von seinem Wesen darauf abzile, den wahren und pflichtmäßigen Dienst desselben zu befördern.

b. Was

Digitized by Google

b. Was den Inhalt dieser Stelle anbetrift, so bestehet derselbe aus zween Sätzen.

a. Der erste Satz wird, als ein Grundsatz, vorausgesetzt, und ist in den Worten enthalten: πνεῦμα ὁ Θεὸς, ein Geist ist GOtt. Das ist ein versetzter Satz, eine propositio transposita, da das Prädicatum des Nachdrucks (25) wegen zuerst, und das Subjectum zuletzt gesetzet wird; welches theils aus dem articulo praepositiuo erweislich ist, der hier nicht bey dem Worte πνεῦμα, sondern bey Θεὸς stehet, theils aber noch eigentlicher und richtiger aus dem Verhältnis der beiden Begriffe selbst, die mit einander verbunden werden, gegen und unter einander; indem der erste Ausdruck, πνεῦμα, von einem weitern Umfange, ingleichen von einer bekantern Beschaffenheit ist, als der andere Ausdruck, Θεὸς, der nicht so vielen beigeleget werden kan, als die Benennung des Geistes *). Ingleichen ist es ein elliptischer Satz, dabey die copula ἐστὶ ergänzet werden mus. Von welchem Satz denn zweierley zu bemerken ist.

α. Durch πνεῦμα, Geist, wird alhier, in der gewönlichsten Bedeutung dieses Ausdrucks, ein verständiges, vernünftig denkendes Wesen, aber ein einfaches Wesen mit deutlichen Vorstellungen und einer darin gegründeten freien Entschliessung verstanden, wodurch ein Geist nicht nur von allen einfachen Dingen überhaupt, von den Elementen und Monaden, sondern auch von andern blos wilkürlich und dunkel denkenden Wesen, oder solchen Seelen unterschieden wird, die eine Selbstthätigkeit, auch eine Wilkürlichkeit haben können, aber nicht eher zu einem Geist werden oder dafür angesehen werden können, als bis Verstand und Wille oder deutliche Erkentnis und eigentliche freie Entschliessung statfindet und erweislich ist.

β. GOtt wird durch diesen Ausspruch theils von allen körperlichen und materiellen Dingen, auch von Seelen oder mit Körpern verbundenen Geistern unterschieden und abgesondert, auch damit angezeiget, daß er an keinen Ort gebunden und keiner Empfindung und Berürung fähig sey; theils werden demselben dadurch alle Volkommenheiten beigeleget, die einem denkenden Wesen, in engerer Bedeutung, oder einem vernünftigen Wesen zukommen können.

(25) Diese Anmerkung ist sehr alt, ob sie gleich nicht allemal auf gleiche Art vorgetragen worden. In folgender Stelle des Cyrillus ist sie wol gut mit ausgedrukt: ἐπὶ τὰ ἀνωμαλῶς προτασσόμενα τῶν ἀρθρων ὁ ἁγιος τίθησι γραφὴ· τοτε γὰρ ἐν τῇ σημαινει, ὁ μονον ἐστι κυριως καὶ ἀληθινως, ὁπόταν οὕτω λεγηται· ἀρθρον δὲ ὁ προθεσις, γινωσκεται κειμενον κατὰ κτωσιν τὸ σημαινομενον τὴν ἀρθρου, Cyrill. lib. 1 in Ioan. c. 4. Ob gleich Cyrillus noch was anders meinet, so läst sie sich doch recht gut anwenden. ὁ θεος ist hier ἀνωμαλῶς προτασσόμενα τῶ ἀρθρω, und dis οὕτω λεγεται πνευμα, und θεος ist also κυριως und ἀληθινως ein πνευμα, folglich aber auch notwendig das Subjectum.

*) Von dieser hermenevtischen Regel ist des sel. Herrn Verfassers Unterricht von Auslegung der heil. Schrift §. 65) zu vergleichen.

Digitized by Google

β. Der zweite Satz enthält eine Folge des vorhergehenden. Dabey dreierley erwogen werden mus.

א. Die Verbindung bestehet in der particula copulativa καὶ, welche aber alhier illatiue oder consecutiue, in einer Folgerungsbedeutung, angenommen werden mus, folglich so viel ist als, daher, oder um deswillen; daß also die Worte so zusammenhängen: folglich, eben aus dem Grunde, darum, weil GOtt ein Geist, ein einfach denkendes, mit Verstand und Willen versehenes Wesen ist, so mus dasjenige statfinden, was nun in diesem Satze angezeiget wird.

ב. Das Subjectum ist in dem Ausdruck enthalten: τοὺς προσκυνοῦντας αὐτὸν, die ihn anbeten; welches hier um der Wortfügung des Zeitworts δεῖ willen im Accusativo stehet. Anbeten heist, das innere Urtheil von jemandes höchsten Volkommenheiten und unendlichen Vorzügen in der That erweisen, sonderlich durch Anrufung desselben, durch Richtung seiner Begierden und seines Verlangens nach Hülfe und Glückseligkeit auf denselben.

ג. Das Prädicatum ist in den übrigen Worten enthalten: ἐν πνεύματι καὶ ἀληθείᾳ δεῖ προσκυνεῖν, müssen ihn im Geist und in der Warheit anbeten. Dabey ist zweierley zu erörtern.

a. Der Gegenstand dieser Verbindlichkeit heist: im Geist und in der Warheit anbeten. Dabey, weil es ein zusammengesetzter Ausdruck und Begrif ist, zweierley erwogen werden mus.

aa. Im Geist GOtt anbeten heist, seine Gedanken und Begierden auf GOtt richten, oder mit GOtt und seiner Hochachtung und Verehrung sich beschäftigen, folglich diese Beschäftigung, Fassung und Einrichtung des Verstandes und Willens gegen GOtt, die Hauptsache der Anbetung desselben und seines Dienstes eigentlich seyn lassen; welches der leiblichen, sinlichen Anbetung GOttes entgegen gesetzet wird, dabey die äussere Stellung des Leibes, körperliche Handlungen und Veränderungen der Geberden, oder sinliche Gemütsbewegungen und Leidenschaften die Hauptsache ausmachen.

bb. In der Warheit GOtt anbeten zeiget, seiner fruchtbaren Bedeutung nach, dreierley an: 1) Aufrichtig, ohne Verstellung und Heucheley, d. i. mit einer wahren Uebereinstimmung der innern Gemütsfassung und Veränderungen der Seele mit dem äussern Verhalten und Betragen, daß die Zeichen und Ausdrücke unserer Gedanken und Begierden, die wir mit Worten, Handlungen und Leibesstellungen an den Tag legen, mit der Gemütsfassung übereinkommen. 2) Durch warhafte, ächte Pflichten und deren Beweisung, durch innere Obliegenheiten und deren Beobachtung, die in der heiligen Schrift den symbolischen Vorstellungszeichen der Verehrung, den blossen sinbildlichen Handlungen, dem unvolkommenen Bilder- und Schattendienst des alten Testaments, den körperlichen, leiblichen, dürftigen Satzungen desselben, ent-

Digitized by Google

entgegen gesetzet werden. 3) Rechtmäßig, wie sichs gebüret, auf eine der göttlichen Vorschrift gemässe Art und Weise, mit einer aufrichtigen und herschenden Beobachtung der Forderungen des geoffenbarten göttlichen Willens, wie es dem Endzweck der göttlichen Anbetung und den darüber ertheilten Vorschriften gemäs ist.

b. Mus bey dem Prädicato das Verhältnis des Subjecti gegen dieses Objectum, oder die Art und Weise der Forderung, erwogen werden, in den Worten: δεῖ προσκυνεῖν, sie müssen GOtt so anbeten. Das wil so viel sagen: dergleichen jetzt gemeldete Anbetung ist das einige Mittel, GOtt wohlzugefallen, erhörlich zu beten und in seine Gemeinschaft zu gelangen; es ist nicht nur eine mögliche und erlaubte, sondern auch die allein mögliche und richtige Art des Dienstes GOttes, von sittlicher Notwendigkeit und mit Ausschliessung aller anders beschaffenen Art des Verhaltens; alle andere Wege und Mittel, GOtt zu dienen und zu gefallen, sind unzulänglich und nicht in dem Wesen GOttes gegründet.

4. Die vierte Hauptstelle ist aus 1 Tim. 6, 15. 16 hergenommen. Bey welcher

a. Von dem Zusammenhange und Endzwecke bemerket werden mus, daß der Apostel Paulus Timotheum zum Beschlus dieses Schreibens, unmittelbar vor dieser Stelle, v. 11. 12 f. zum Fleis und Ernst in der Heiligung und Gotseligkeit ermanet; welcher Ermanung denn gleich darauf, von v. 13. 14 an, die allerhöchste Betheurung und der stärkste Bewegungsgrund beigefüget wird, so in der Vorstellung und Erinnerung der künftigen Erscheinung und Offenbarung JEsu Christi, unsers HErrn, und der damit verknüpften Vergeltung, Belonung und Bestrafung alles Verhaltens der Menschen, bestehet. Darauf wird, zu einer mehrern Einschärfung und weitern Bestätigung dieses Bewegungsgrundes, eine nachdrückliche und sehr fruchtbare Vorstellung GOttes selbst, seines Wesens und seiner Eigenschaften, beigefüget; um theils die Gewisheit, die untrügliche Zuverläßigkeit und Unausbleiblichkeit, theils aber auch die herliche, reitzende und verehrungswürdige Beschaffenheit der künftigen Erscheinung Christi und Offenbarung des gesamten GOttes, auch ihrer Folgen, Timotheo und allen Lesern zu Gemüte zu füren und zu erweisen. Folglich ist hier wiederum ganz eigentlich, dem Zusammenhange und Endzweck nach, von dem Wesen und der Beschaffenheit oder gesamten Herlichkeit GOttes, ingleichen von seinem Verhältnis gegen die Menschen, die Rede.

Zugleich wil der Apostel anzeigen, daß bey der Erscheinung Christi die Vorstellung des unsichtbaren GOttes am allerdeutlichsten und merklichsten geschehen werde, es also mit eine heilsame Wirkung der Erscheinung Christi seyn werde, zur anschauenden Erkentnis dieser göttlichen Herlichkeit zu gelangen.

b. Was den Inhalt dieser Stelle anbetrift, so kann darin ein doppelter Satz vor.

a. Der erste Satz, v. 15. 16, ἣν - - δύναται, enthält die Anzeige und Vorstellung des Urhebers dieser Erscheinung Christi, dessen Beschaffenheit dieselbe gemäs seyn wird, folglich auch eine Vorstellung der Beschaffenheit dieser künftigen Offenbarung: so auf eine zwiefache Art, theils durch einen vollständigen Ausspruch, theils durch einen beigefügten weitläufigen Anhang, geschiehet.

N. Der Hauptausspruch ist im ersten Hemistichio des 15ten Verses enthalten. Dabey zweierley zu erwegen ist.

a. Das Subjectum ist in zween Ausdrücken abgefasset.

aa. Der erste Ausdruck heist: ὁ μακάριος, der Selige, oder der mit allen Volkommenheiten versehene und an dem Bewustseyn derselben höchstvergnügte GOtt.

Da ist noch zweierley zu bemerken.

1) Durch die Seligkeit, wenn sie GOtt beigeleget wird, in der allerhöchsten und eigentlichsten Bedeutung, wird die höchste und notwendige Belustigung desselben an dem Besitze aller seiner höchsten Volkommenheiten verstanden. Zugleich aber wird seine Algenugsamkeit in Absicht aller seiner Geschöpfe damit zu erkennen gegeben; daß GOtt also alhier nicht nur für sich, sondern auch für alle seine Geschöpfe, algenugsam und volkommen hinlänglich, als der Grund und die Quelle aller Seligkeit, angegeben wird.

2) Diese Benennung wird GOtt alhier beigeleget, theils die Misdeutung zu verhüten, daß GOtt aus Bedürfnis und um eigenen Nutzens willen dergleichen Veranstaltung mache; theils aber auch anzuzeigen, daß GOttes höchste Seligkeit sich bey der Erscheinung Christi offenbaren, auch den Menschen zum Genus werde mitgetheilet werden.

bb. Die zweite Benennung des Subjecti ist: ὁ μόνος δυνάστης, und der allein Gewaltige oder Mächtige, d. i. der den hinlänglichen Grund zur Verursachung und Bewerkstelligung aller möglichen Veränderungen in andern Dingen enthält; der im Stande ist, alles zu bewerkstelligen, was keinen Widerspruch in sich fasset, was weder sich selbst noch auch den göttlichen Volkommenheiten widerspricht; der das dazu erforderliche Vermögen, auch die höchste Gewalt über alle Dinge, besitzet, und zwar allein, so daß es ein Merkmal desselben sey und keinem andern zufälligen Wesen zukomme; wie die Ausschliessungsbestimmung μόνος anzeigt, dadurch nicht nur die Ueberlegenheit und der Vorzug dieser Gewalt GOttes in Vergleichung anderer Kräfte, sondern auch die Unendlichkeit dieses Vermögens, nebst dem Ursprung und Abhängen alles Vermögens in zufälligen Dingen von demselben, ausgedruckt wird.

b. Das

Digitized by Google

b. Das Prädicatum ist, ἣν - - - δείξει, da sich das pronomen relativum oder der articulus postpositivus ἣν, auf ἐπιφανείας im 14ten Vers beziehet. Damit der Apostel so viel sagen wil: Eben dieser so bezeichnete GOtt wird diese Erscheinung Christi zeigen, d. i. wirklich verschaffen, auf eine sichtbare, merkliche und unleugbare Weise veranstalten, und zwar zu seinen eigenen Zeiten, die zu solcher Veranstaltung bequem und weder zu spät noch zu früh sind, die ihm auch allein bekant sind und von ihm abhängen; und also wird er sich dabey und dadurch als einen GOtt, der so beschaffen ist, als den seligen und allein mächtigen GOtt, offenbaren und erweisen, oder diese Erscheinung wird der Beschaffenheit der so nachdrücklich beschriebenen Person gemäs seyn.

2. Diesem Hauptausspruch wird ein Anhang beigefüget, der eine weitere Beschreibung des Subjecti oder des Urhebers dieser Veranstaltung enthält, in sechs mit einander verbundenen Ausdrücken.

a. Der erste Ausdruck heist: ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων, der König der Regierenden. Durch einen König oder die höchste Obrigkeit und Landesherschaft, so hier überhaupt mit diesem Ausdruck βασιλεὺς oder imperans bezeichnet worden, wird jemand verstanden, dem die höchste Gewalt im gemeinen Wesen zukomt, der also berechtiget und im Stande ist, aller Glieder desselben freie Handlungen zu bestimmen und einzuschränken, darüber zu verordnen und sie dazu anzuhalten. Der Genitivus, τῶν βασιλευόντων, kan auf eine verschiedene, sonderlich gedoppelte Weise verstanden werden. Entweder so, daß dadurch der Gegenstand der Herschaft des Subjecti ausgedruckt werde, es also jemand anzeige, dessen Gewalt sich über alle herschaftliche Personen, oder gemeine Wesen und deren Oberhäupter, erstrecke, daß es also der Genitivus obiecti, folglich auch eminentiae sey; in welchem letztern Verstande es so viel sagen wil: dessen Macht die Gewalt aller Könige und Mächte, nicht nur einzeln, sondern auch zusammen gerechnet, übertreffe, ihnen überlegen sey und vorgehe. Oder es ist der genitivus causalitatis, des Ursprungs, daß es so viel bedeute: von dem alle Könige, Landesherren und höchste Obrigkeiten ihre Gewalt ursprünglich, abhängender Weise, bekommen, die also aus eben diesem Grunde und Verhältnis ihm unterworfen sind. Welche beide Bedeutungen auch hier zusammen genommen werden können und müssen.

b. Der zweite Ausdruck dieser Beschreibung ist in den nächsten Worten enthalten: καὶ Κύριος τῶν κυριευόντων, der Herr aller Eigenthumsherren. Dieser Ausdruck ist als eine epexegesis emphatica und zugleich confirmatoria des Vorhergehenden anzusehen, aber kein blosses Synonymum oder tavtologische Wiederholung, sondern von unterschiedener Bedeutung, die einen weitern Umfang der Herschaft und Gewalt anzeigt; indem der Ausdruck, Herr, oder Eigentümer, sich auch auf unvernünftige und leblose Dinge

Digitized by Google

ge erstrecket, die, aus Mangel freier Handlungen oder der Einsicht deutlicher Bewegungsgründe, keiner eigentlichen Beherschung durch Gesetze und algemeine Vorschriften, auch gedrohete Strafübel, also keines imperii, sondern nur eines dominii fähig sind. Also bedeutet es einen solchen, der etwas eigentümlich besitzet, dem der wilkürliche oder freie Gebrauch einer Sache oder Person zukomt. Da denn die Wortfügung, der Herr der Herren, und Eigentümer, in eben dem verschiedenen Verhältnis genommen werden mus, als bey dem vorhergehenden Ausdruck gemeldet worden, und dadurch angezeiget wird, daß alle zufällige Dinge und Geschöpfe in einem wesentlichen und notwendigen Zusammenhange des Abhängens von GOtt stehen, nicht nur durch einen Vertrag und errichteten Vergleich ihn für ihren König erkennen, sondern ihm eigentümlich zugehören.

c. Der dritte Ausdruck heist: ὁ μόνος ἔχων ἀθανασίαν, der allein Unsterblichkeit hat. Da mus bemerket werden: 1) Unsterblichkeit bedeutet überhaupt, in einem weitern Umfange des Begrifs, der hier angenommen werden mus, eine Abwesenheit des Aufhörens eines Dinges oder einer Person; also nicht blos die Unauflöslichkeit, die Indestructibilität, im Gegensatz der Auflösung, die nur bey Körpern seyn kan, sondern auch die unveränderliche Fortdauer des Wesens eines Dinges. Folglich bestehet die Unsterblichkeit eines Geistes, eines einfachen denkenden Wesens, in der ununterbrochenen Fortdauer des Verstandes und Willens und der Beschäftigungen derselben, der Vorstellungen, Gedanken, Begierden und Neigungen. 2) Folglich wird alhier versichert, GOtt habe dergleichen Unsterblichkeit ganz allein, d. i. auf eine solche Art, als dieselbe keinem andern beigeleget werden kan, nemlich auf eine wesentliche und notwendige Weise; da sie sonst andern Geistern, den Seelen der Menschen, ebenfals zukomt, bey GOtt aber allein wesentlich notwendig ist, so daß es einen Widerspruch enthält und nicht gedacht werden kan, daß GOtt aufhören und vernichtet werden oder seine Fortdauer verlieren könne; so bey zufälligen Dingen gar nicht widersprechend ist. Folglich zeiget es die Notwendigkeit GOttes und seiner Fortdauer an, die nicht ausser demselben, sondern in ihm selbst gegründet seyn mus; ingleichen ist es in dem weitesten Umfange zu nemen, daß nichts in GOtt aufhöre, auch nicht einmal eine Reihe von Gedanken und Vorstellungen, die einander folgen und Platz machen, statfinden könne.

d. Der vierte Ausdruck ist: φῶς οἰκῶν ἀπρόσιτον, der ein unzugängliches Licht bewonet. Da mus bemerket werden: Licht bedeutet, was andere Körper hel und sichtbar macht; durch eine synecdochische Metonymie aber werden in einem weitern Umfange alle Hülfsmittel, theils zunächst der sinlichen Vorstellungen, theils aber auch hernach aller Erkentnis und Vorstellung anderer Dinge, durch diesen Ausdruck des Lichts angezeiget. Weil nun in körperlichen Dingen das natürliche Licht und die Stralen desselben ein Verhält-

Digitized by Google

hältnis gegen das Gliedmas oder Werkzeug unserer Empfindung davon, in welches die Lichtstralen wirken, haben, oder den Augen proportionirt seyn mus, sowol in Absicht einer verhältnismäßigen Menge und Anzal der Lichtstralen, als auch in der Art der Verbindung und Richtung, oder des Einfallens auf das Auge; daher ein alzuhelles Licht oder eine gar zu grosse Menge der Lichtstralen, so das Verhältnis der Sache übersteiget, ein Ding unkentlich und undeutlich macht, die Augen blendet und die Entdeckung des Gegenstandes hindert, welches um deswillen ein unzugängliches Licht genant werden kan, dergleichen die Sonne ist: So wird hier mit diesem Ausdruck die Unbegreiflichkeit GOttes angezeiget, die nicht aus einem Mangel von Erkentnisquellen, sondern einem aus Ueberflus seines Lichts und aus der Unfähigkeit und Einschränkung von unserer Seite herrürt: daß GOtt einen solchen Ueberflus von Volkommenheiten enthalte, davon wir unserer Einschränkung wegen nur den allergeringsten Theil entdecken und gewar werden können: daß er nicht nur keiner körperlichen Empfindung von unserer Seite fähig, sondern auch so beschaffen sey, daß er unserer Unfähigkeit wegen nicht begriffen werden könne, da seine herlichen Eigenschaften und deren grosse Klarheit uns gleichsam die Augen blenden.

e. Der fünfte Ausdruck ist in den Worten enthalten: ὃν εἶδεν οὐδεὶς ἀνθρώπων, den kein Mensch gesehen hat; so als eine Folge und Epexegesis des Vorhergehenden anzusehen ist, und so viel sagen will: den niemand weder mit leiblichen Augen auf eine unmittelbare Weise, körperlich, empfunden, dazu eine Einschränkung und körperliche Beschaffenheit des Gegenstandes erfordert wird; noch auch, wenn das Sehen im weitern Umfange der Bedeutung genommen wird, völlig begriffen, oder so deutlich, als Dinge mit leiblichen Augen gesehen werden, erkant hat, als wozu ein unendlicher Verstand erfordert wird.

f. Der sechste und leßte Ausdruck zeiget die Unmöglichkeit davon noch eigentlicher an: οὐδὲ ἰδεῖν δύναται, da aus dem vorhergehenden οὐδεὶς ἀνθρώπων wiederholet werden mus; noch auch jemand, auf eine solche angezeigte Art, entweder mit leiblichen Augen, oder mit Ergründung seines eigentlichen Wesens, sehen kan.

β. Der zweite Saz bestehet in einer Doxologie: ᾧ τιμὴ καὶ κράτος αἰώνιον, welchem, nemlich gebüret und sey, oder von jederman beigeleget werden müsse, Ehre und ewige Gewalt; so eine Folgerung der vorhergehenden Vorstellung ausmacht und die Anwendung derselben anzeigt: welches der Apostel mit dem Betheurungswort ἀμήν bestätiget und versiegelt, dadurch die Gewisheit und Zuverläßigkeit dessen, was er von der Erscheinung und Offenbarung Christi gesaget, angezeiget wird.

II. Müssen die Säze, die aus diesen Beweisstellen zu nemen sind, erleutert werden. Deren hier funfzehn angezeiget werden.

1. **Der in der Schrift geoffenbarte GOtt ist wirklich da.** Dis ist ein Grundsatz oder Axioma, so aus der ersten Stelle hergenommen werden mus, und daselbst mit ausdrücklichen Worten angezeiget wird.

Dieser Satz ist unterschieden von dem Satz: Es ist ein GOtt, es giebt wirklich einen GOtt; da unbestimt von GOtt geredet wird, und es darauf ankomt, was für ein Begrif mit diesem Ausdruck verbunden werde. Welcher Satz denn, wenn er in richtiger Bedeutung genommen wird, aus der Betrachtung der natürlichen Dinge erweislich ist, aus algemeinen Begriffen und unumstöslichen Warheiten der natürlichen Erkentnis dargethan, also gewust werden kan und nicht eben geglaubet werden darf, ob er gleich einen volständigen Begrif GOttes enthält. Dieser Satz aber betrift den in der heiligen Schrift geoffenbarten GOtt, nach dem Begrif, den er uns von sich selbst ertheilet hat, der so beschaffen ist, wie es die heilige Schrift von ihm meldet; da denn die Wirklichkeit desselben ein Gegenstand des Glaubens ist, ein göttliches Zeugnis und dessen Untrieglichkeit voraussetzt, und aus der göttlichen Offenbarung selbst mit einem gläubigen Beifal erkant und angenommen werden mus. Daher in diesem Satze nicht gesaget wird, Θεός ἐστι, daß ein GOtt sey, sondern ὁ Θεός ἐστι, mit dem articulo praepositiuo, daß der GOtt wirklich da sey, und die ihm beigelegten Volkommenheiten besitze, der, vermöge des Zusammenhangs, sich den Erzvätern geoffenbaret hat.

2. **GOtt ist ein notwendiges oder selbstständiges und unveränderliches Wesen.** Dis ist ein Grundsatz *) der andern Stelle, wenn die eigentliche Bedeutung des in dieser Stelle vestgesetzten eigentümlichen Namens GOttes zum Grunde gelegt und vorausgesetzet wird, davon im folgenden mit mehrerm gehandelt werden sol; indem solcher Name hier nicht beiläufig, sondern in der Absicht, GOttes Notwendigkeit und Unwandelbarkeit zu behaupten, gemeldet, und ihm im schärfsten Verstande exclusiue beigeleget wird.

3. **Jehovah ist der eigentümliche Name** dieses in der heiligen Schrift uns geoffenbarten GOttes, d. i. der keinem andern Wesen beigeleget werden kan, der das Unterscheidungszeichen ist, das GOtt nach seiner eigenen Bestimmung am allerrichtigsten von allen übrigen Dingen absondert und merklich macht, oder dadurch solcher Unterschied am bequemsten ausgedrucket wird; indem die Bedeutung desselben keinem andern zukommen kan. Dieser Satz ist ein Grundsatz der andern Stelle, da GOtt sich diesen Namen ausdrücklich beilegt, und zwar auf eine solche Weise, mit solchen Einschränkungen, dadurch alle Theilnemung anderer Dinge und Personen an demselben ausgeschlossen wird; indem

*) In einigen Vorlesungen ist es ein Lehrsatz dieser Stelle genant worden, so der dazu nötigen Folgerung wegen vorzüglicher scheinen möchte. Sofern indessen die Erklärung des Namens als eine genaue Uebersetzung desselben angesehen wird, findet auch die obige Benennung stat.

Digitized by Google

indem es heist: dis ist mein Name, und die darin gegründete Ehre kan ich keinem andern mittheilen.

4. GOtt ist ein Geist. Das ist ein Grundsaz der dritten Stelle, so mit ausdrücklichen Worten in derselben angetroffen wird. Daraus denn weiter bey Zergliederung dieses Begrifs vier Consectaria fliessen.

a. GOtt ist ein einfaches Wesen, ohne Zusammensetzung, folglich auch ohne körperliche Gestalt und Einschränkung, also auch unsichtbar und unauflöslich oder untheilbar; daher alle Schriftstellen, darin GOtt körperliche Gliedmassen und Handlungen beigeleget werden, metonymisch verstanden werden müssen.

b. GOtt ist ein denkendes Wesen, das mit Verstand und deutlicher Erkentnis begabet ist, ja vermöge und mit Zuziehung seiner anderweit erweislichen Unendlichkeit und höchsten Volkommenheit eine Alwissenheit oder deutliche Vorstellung aller Dinge hat.

c. GOtt ist ein frey wollendes Wesen, oder hat einen freien Willen, indem er mit Willen und dazu gehöriger Freiheit versehen ist, oder sich nach Einsichten in seinen Entschliessungen bestimmet.

d. Ingleichen fliest daraus: GOtt ist lebendig, oder befindet sich in einer beständigen Wirksamkeit und Thätigkeit.

5. GOtt ist höchst selig. Dis ist ein Grundsaz der vierten Stelle. Daraus weiter zweierley fliest:

a. GOtt ist höchst volkommen oder besizt alle mögliche Volkommenheiten ohne Einschränkung, also im höchsten Grade, ja eigentlich und der Schärfe nach zu reden, ohne allen Grad oder Stuffen, so daß er keiner Zusäze fähig ist.

b. Er ist sich seiner Volkommenheiten auf die volkommenste Art bewust, hat eine anschauende Erkentnis dieses Besizes, und geniesset die allerhöchste Belustigung daran, ist also höchst vergnügt.

Ingleichen fliest daraus weiter: daß GOtt den allervolkommensten Verstand und Willen in dem volkommensten Zusammenhange und Verbindung habe, ohne welche Volkommenheit dergleichen Glückseligkeit bey einem Geiste oder denkenden Wesen nicht möglich ist.

6. GOtt ist allein mächtig. Dis ist auch ein Grundsaz der lezten Stelle, der mit ausdrücklichen Worten da stehet; damit angezeiget wird, daß er, und zwar ausschliessungsweise, den Grund aller möglichen Dinge enthalte. Daraus weiter folgt:

a. Es hat also niemand eben dergleichen Macht und Vermögen, als GOtt besizet, weder in demselben Umfange des Gegenstandes, noch auch in dem Grade der Beschaffenheit.

Digitized by Google

b. GOtt kan seine Gewalt von niemanden bekommen haben, sondern besitzt sie wesentlich und notwendig, ja alle andere Dinge und Personen müssen ihre Gewalt und Vermögen abhängender Weise von ihm überkommen haben.

7. **GOtt ist der höchste und unumschränkte Ober- und Eigentumsherr über alle Dinge.** Dis ist ebenfals ein Grundsatz der vierten Stelle; so aus den beiden Aussprüchen erweislich ist, daß GOtt ein König aller Könige und Herr aller Herren sey, darin also dieser Satz durch eine wiederholte Versicherung ausdrücklich angezeiget wird. Daraus weiter die Zusätze fliessen:

a. Die höchste Oberherschaft über alle Dinge, auch über diejenigen, die andern vorstehen, komt GOtt wesentlich zu.

b. Folglich ist er ganz unabhängig, ununterworfen und so beschaffen, daß er von niemanden und durch nichts in seinem Verhalten eingeschränket werden kan, daß er sich nach anderer Vorschriften nicht richten darf, ob er gleich seine eigenen Volkommenheiten und derselben Vorschriften in seinem Verhalten beobachtet. Folglich läst sichs auch nicht von seinem Gericht auf ein höheres berufen.

c. Die Oberherschaft GOttes ist der Grund, die eigentliche Quelle und der Ursprung aller rechtmäßigen Gewalt und Herschaft unter den Menschen.

d. Alle zufällige Dinge sind, ihres wesentlichen Abhängens von demselben wegen, ein notwendiges Eigentum GOttes, ohne daß solches auf eine Genemhaltung derselben ankomme.

8. **GOtt ist allein unsterblich.** Dis ist auch ein Grundsatz der vierten Stelle, damit so viel gesaget wird und weiter daraus geschlossen werden kan: Es ist nichts auf die Art unsterblich, als GOtt, sowol was die Ursprünglichkeit, oder den Ursprung und den innern Bestimmungsgrund dieser Unsterblichkeit betrift, da dieselbe aus seiner innern und wesentlichen Notwendigkeit herrüret und zu seinem Wesen gehöret; als auch in Absicht der Beschaffenheit, ingleichen des Umfangs derselben: indem GOtt dergestalt unsterblich ist, daß weder er selbst noch etwas in ihm aufhören, vergehen oder verändert werden, so wenig als etwas auch nur von seinen Vorstellungen entstehen kan: daß er keiner innern Abwechselung oder Folge und Fortdauer auf einander kommender Dinge fähig sey, keine innere Succeßion, da das Abgehende dem Entstehenden Platz machen und weichen müste, bey ihm statfinde; welches die allerhöchste Unsterblichkeit und Ewigkeit ausmacht.

9. **GOtt bewonet ein unzugängliches Licht.** Dieses ist auch noch ein Grundsatz der vierten Stelle. Daraus weiter geschlossen werden mus:

a. Er

Digitized by Google

a. Er ist die Quelle aller richtigen und den Menschen heilsamen Erkentnis, sonderlich von ihm selbst. Welches durch den sinlichen, metaphorischen Ausdruck des Lichtes vorgestellet wird.

b. Er ist von aller Finsternis der Unwissenheit sowol als Unrichtigkeit in Vorstellungen und Entschliessungen, von aller Verwirrung und Unlust, völlig und unendlich entfernet.

c. Er ist unbegreiflich; nicht aus einem Mangel des Lichts von seiner Seiten und der Offenbarungsmittel seiner Erkentnis, sondern aus einer alzugrossen Menge des Lichts oder der Volkommenheiten und Erweisung derselben, und um unsers Unvermögens, Einschränkung, Unvolkommenheit und Untauglichkeit willen, also aus einem Mangel des gehörigen Verhältnisses unserer Fähigkeit gegen diesen Vorwurf und Gegenstand.

10. GOtt ist unsichtbar. Ist ein Grundsatz der vierten Stelle, kan auch als ein Lehrsatz der ersten und dritten Stelle angesehen werden, so aus der Versicherung, daß GOtt geglaubt und gesucht werden mus, ingleichen aus den richtigen Begriffen des geistlichen Wesens GOttes durch eine notwendige Folge fliest. Damit denn so viel gesaget wird und daraus herzuleiten ist: GOtt kan weder leiblich gesehen und mit den Sinnen empfunden werden, weil er keiner Einschränkung und daraus entstehenden körperlichen Gestalt fähig ist; daher bey Erscheinungen GOttes angenommene Körper statfinden müssen, die das Wesen GOttes nicht ausgemacht, sondern nur symbolisch vorgestellet haben: noch auch kan er auf eine andere Art volkommen begriffen, oder mit einer Vorstellung eines zufälligen, endlichen, eingeschränkten Wesens, die ihm volkommen gleich komme und alles erschöpfe, bey demselben ausgedruckt und volständig, auf eine anschauende Weise, mit völliger Begreiflichkeit alles dessen, was in ihm ist, erkant werden; welches in der heiligen Schrift ein Sehen genant zu werden pfleget.

11. GOtt ist denen ein Vergelter, die ihn recht suchen. Dis ist ein Grundsatz der ersten Stelle; damit zweierley angezeiget wird.

a. GOtt mus gesuchet werden von den Menschen, die zu ihm kommen und seiner theilhaftig werden wollen. Daraus weiter fliest: 1) Er ist ihnen also nicht nur unsichtbar, sondern natürlicher Weise sind die Menschen von ihm entfernet. 2) Er ist uns Menschen ganz unentberlich zu unserer Wohlfart. 3) Zu seiner Gemeinschaft und Genus ist eine Bemühung und ein Gebrauch gewisser angewiesenen Mittel und des von GOtt angebotenen Vermögens, oder die Ordnung des Suchens, nötig.

b. GOtt vergilt denjenigen, die ihn recht suchen oder auf eine gehörige Weise sich seiner Gemeinschaft befleißigen, solche Bemühung verhältnis-

Digitized by Google

mäßig; daß also die Beschäftigung, seiner habhaft zu werden, zu seiner Erkentnis und Gemeinschaft zu gelangen, bey pflichtmäßigem Verhalten nie vergeblich ist, sondern ausser den natürlichen Wirkungen derselben von GOtt belonet wird. Womit zugleich noch angezeiget wird, daß die gröſten Vortheile der Gemeinschaft mit GOtt als künftig zu erwarten sind.

Es liegt hierin noch der Lehrsatz: Dis Verhältnis GOttes gegen die Menschen ist in seinem Wesen gegründet.

12. GOtt hat seine Ehre allein eigen. Ist ein Grundsatz der zweiten Stelle, der so viel sagen wil: er kan und wird dieselbe keinem andern geben und mittheilen. Daraus weiter die Consectaria fliessen:

a. Es hat sonst niemand ausser ihm einerley und eben dieselben Volkommenheiten, ja keine einige derselben ganz und auf eben dieselbe Art mit ihm gemein. Daraus noch weiter folgt: 1) Alle Begriffe der Volkommenheiten GOttes müssen etwas ausnemendes, ihm eigentümliches oder allein zukommendes, also die Unendlichkeit enthalten; obgleich manche, sonderlich sitliche, Eigenschaften ihm mit zufälligen Dingen gemein seyn können. 2) Es ist nur ein einiger GOtt, der nicht nur seines gleichen nicht hat, sondern auch keinen seines gleichen haben kan; folglich komt ihm die Unvergleichlichkeit in der allerhöchsten Bedeutung zu. 3) Es kan also niemand Gott werden, oder zum Gott gemacht und erhöhet werden, welches GOtt selbst nicht thun kan; indem sich das götliche Vermögen nicht auf widersprechende Dinge erstrecket, da die eigentliche Vergötterung einen innern Widerspruch enthält, und wider den Begrif der unendlichen Volkommenheiten GOttes selbst streitet, also schlechterdings nicht statfindet.

b. GOtt mus in seinem Dienst auf eine ausnemende Weise angesehen werden, indem aller Dienst GOttes unvolkommen ist, wenn er denselben mit andern gemein hat.

c. Die wahre Ehre GOttes bestehet in der Erkentnis seiner Volkommenheiten und Vorzüge.

13. GOtt mus im Geist und in der Warheit angebetet werden. Dis ist ein Grundsatz der dritten Stelle; damit so viel gesaget wird und daraus herzuleiten ist:

a. GOtt mus von den Menschen verehret und angebetet werden, weil der Mensch mit GOtt in einem notwendigen Verhältnis des Abhängens von ihm und der Unterwerfung unter denselben stehet.

b. Aller Dienst und Verehrung GOttes mus auf eine seinem Wesen und Volkommenheiten gemässe und anständige Art geschehen.

c. Folglich mus die Erkentnis des Wesens und der Eigenschaften GOttes dabey zum Grunde liegen, und ist zur Einrichtung unsers Verhaltens gegen ihn unentberlich, oder enthält den Grund davon.

14. GOtt

Digitized by Google

14. GOtt und sein Verhältnis gegen uns muß geglaubet oder im Glauben angenommen werden. Dis ist ein Grundsatz der ersten Stelle, darin ausdrücklich versichert wird, daß wir durch den Glauben solches wissen und erkennen müssen. Daraus weiter fliest:

a. Es kan die Erkentnis GOttes, seines Wesens, Eigenschaften und Verhältnisses gegen uns, ingleichen seines Dienstes, am volständigsten, richtigsten und fruchtbarsten aus der eigenen Versicherung und Nachricht GOttes in seiner nähern Offenbarung hergeleitet werden.

b. Zu beiden Warheiten, daß der in der heiligen Schrift geoffenbarte GOtt wirklich da sey, und, daß er sich gegen die Menschen, die ihn suchen, als ein Vergelter verhalte, ist eine nähere Offenbarung GOttes notwendig und unentberlich, und kan dieselbe zur überwiegenden, heilsamen und lebendigen Erkentnis dieser Warheiten nicht entberet oder davon abgesondert werden.

c. Der Glaube, oder die zuversichtliche Genemhaltung dieser Warheiten von GOtt, ist zum Kommen zu GOtt, oder zur Gemeinschaft mit demselben, unentberlich; enthält die einigen hinlänglichen Bewegungsgründe dazu, und die hinreichende Vorschrift und Einschränkung der rechten Art und Weise. Folglich

15. Die Lehre von GOtt und seinen Eigenschaften sowol als Verhältnis gegen uns ist eine unentberliche Grundwarheit oder wesentlicher Grundartikel der Heilsordnung. Dis ist ein Lehrsatz oder Theorema sowol der ersten Stelle, indem darin ausdrücklich versichert wird, der Zusammenhang auch solches bestätiget, daß diese Lehre von GOtt allen, die zu ihm kommen sollen, unentberlich sey; als auch der dritten Stelle, da Christus in seiner Beantwortung der an ihn geschehenen Frage diese Warheit bey der ganzen Entscheidung zum Grunde leget. Daraus weiter gefolgert werden mus: Es kan die übrige geoffenbarte Glaubenslehre ohne Einsicht dieser Warheiten von dem Wesen GOttes, nicht richtig und volständig erkläret werden.

THESIS IIII.

Ad cognitionem essentiae diuinae generalem pertinet *tam* nominum diuinorum, *quam* definitionis seu notionis Dei formandae inuestigatio. *Nomina Dei* sunt *termini cum notione Dei* ad eiusdem repraesentationem excitandam *coniuncti*, quae arbitrariae originis sunt, deriuata a vocibus vniuersalis significationis vnam alteramue aut plures notas Dei indicantibus. Eorum, quae in sacris litteris occurrunt, consideratio promouet cognitionem ipsius essentiae diuinae nostraeque ad eum relationis, atque adeo officii nos admonet et commodas de ipso locutiones subministrat.

Dieser

Digitized by Google

Dieser **vierte Lehrsatz** macht den Anfang, nach der Eintheilung, welche in der ersten Thesi gemeldet worden, die Lehre von dem Wesen und Eigenschaften GOttes näher abzuhandeln. Da denn zweierley in der Thesi vorkomt.

I. Wird eine **Eintheilung** der folgenden Abhandlungen in dem ersten Abschnit dieses Artikels vorausgesetzt. Da mus zweierley bemerket werden.

1. Vor der besondern Abhandlung der göttlichen Eigenschaften mus die algemeine Untersuchung des göttlichen Wesens vorhergehen, zu welchem göttlichen Wesen auch die Volkommenheiten und Eigenschaften desselben gehören.

2. Zur Erkentnis des göttlichen Wesens dienen zwey Hülfsmittel. **Erstlich** die Betrachtung der göttlichen Namen, oder der Benennungen, die sich GOtt selbst in der nähern Offenbarung der heiligen Schrift beilegt, die als Erkentnisquellen seiner gesamten Beschaffenheit und seines Wesens angesehen werden müssen. **Zweitens** dienet dazu die Erörterung und Bestimmung des richtigen Begrifs oder der Erklärung, die von GOtt und seinem Wesen statfindet, darauf die Untersuchung der göttlichen Volkommenheiten beruhen und ankommen oder daraus weiter hergeleitet werden mus. Daher mus von beiden Stücken, und zwar in der Ordnung, die hier angezeiget worden, besonders gehandelt werden, daß zuerst die göttlichen Namen untersuchet werden; welches auch um deswillen nötig ist, damit wir das **Definitum** erst recht kennen lernen, ehe wir uns um die **Definition** selbst bekümmern; hernach aber die Erklärungen selbst, oder die volständigen Begriffe von GOtt, in Untersuchung kommen, welche aus diesen Namen sowol als andern richtigen Quellen, die uns GOtt geoffenbaret hat, hergeleitet werden können, und hinlängliche Merkmale GOttes gewären, ihn in allen möglichen Fällen von allen andern Dingen zu unterscheiden.

II. Wird der Anfang gemacht, diese erste Untersuchung anzustellen, so daß von den Namen und Benennungen GOttes vorläufig und überhaupt gehandelt, und davon zweierley bemerket wird.

1. Was überhaupt die **Beschaffenheit** der göttlichen Benennungen anbetrift, so verstehen wir durch Namen solche Erkentniszeichen, die eine Person oder Sache bestimmen und zur Bezeichnung derselben bequem sind, oder mit einem eingeschränkten Begrif verknüpft werden, denselben bey andern zu erwecken. Göttliche Namen sind also Erkentniszeichen, die mit dem eingeschränkten, bestimten, genauen Begrif von GOtt oder dem höchsten Wesen verknüpfet werden, folglich zur Vorstellung und Erinnerung dieses Begrifs dienlich sind und gereichen. Von denselben ist nun alhier in Absicht ihrer Beschaffenheit noch dreierley zu bemerken.

a. Die Benennungen GOttes haben das mit andern Benennungen und Namen oder Erkentniszeichen und Mitteln der symbolischen Erkentnis gemein,

Digitized by Google

mein, daß sie eigentlich wilkürlichen Ursprungs seyn, oder keine notwendige und wesentliche, sondern nur zufällige, in dem Gebrauch und Verabredung der Menschen oder der Beschaffenheit der Sprachen gegründete, Verbindung mit der bezeichneten Sache haben; indem die relatio inter signum et signatum arbitraria ist, und auf Verabredung und Gewonheit eigentlich beruhet. Daher es ungegründet ist, wenn man aus den einzelen Buchstaben der götlichen Benennungen, oder wol gar aus der Gestalt und den Zügen solcher Buchstaben im Hebräischen oder Griechischen, die Bedeutung dieser Namen herleiten, oder sonst grosse Geheimnisse und Bestimmungsgründe gewisser Warheiten und Lehrsätze von GOtt weiter darin suchen wolte, als es die bestimte Bedeutung dieser Worte mit sich bringt, oder wenn dergleichen durch cabbalistische Verwechselung, Versetzung und Ausrechnung der Buchstaben geschähe, wie der Name Jehovah auf diese Art gemartert worden; indem die götlichen Namen, als wilkürliche Erkentniszeichen, keine weitere als bedeutende und bezeichnende Kraft haben, oder zur symbolischen Erkentnis der Menschen gehören.

b. Sie bestehen eigentlich aus solchen Worten, die an sich, ursprünglich, von algemeiner Bedeutung sind, nomina appellatiua, oder die eine notionem vniuersalem anzeigen, ausmachen; weil alle Begriffe, die wir von GOtt haben können, von Merkmalen hergenommen werden müssen, die wir bey andern zufälligen Dingen einzeln antreffen, die GOtt mit andern zum Theil auf gewisse Weise gemein hat, die aber doch so zu bestimmen und einzuschränken sind, daß sie GOtt eigen werden, ihn von andern zu unterscheiden, oder deren Verbindung die götlichen Volkommenheiten und sein Wesen ausmacht: indem wir keiner unmittelbaren anschauenden Erkentnis GOttes und seiner Volkommenheiten in dem gegenwärtigen Zustande fähig sind, folglich alle unsere Begriffe von GOtt nur aus Abstraction von andern gesehenen oder unmittelbar empfundenen Dingen hernemen müssen, daß wir vermittelst der Abstraction ihm solche Volkommenheiten beilegen, die wir bey andern Dingen auf änliche Weise zum Augenschein bringen können. Je mehr nun solcher Merkmale und Unterscheidungsstücke in der eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung eines Worts, so zu einem götlichen Namen bestimt worden, enthalten sind oder dadurch ausgedruckt werden; ingleichen, je wesentlicher und eigentlicher solche Merkmale GOtt zukommen, desto dienlicher sie zur Einschränkung seines Begrifs und der Vorstellung desselben sind: desto besser, bequemer, volständiger und fruchtbarer sind alsdenn die Benennungen, und desto wesentlicher und eigentlicher müssen sie ihm alsdenn zukommen, weil sie keinem andern, als dem bezeichneten oder benanten Wesen, zu Theil werden können.

c. Alhier ist eigentlich die Rede von den biblischen, d. i. in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments, als dem einigen hinlänglichen Erkentnis- und Bestimmungsgrunde der Warheiten von GOtt, ausdrücklich, κατ' ἐξοχὴν,

diserte und explicite befindlichen Namen GOttes, also von hebräischen und griechischen Namen, die er sich selber in seiner nähern Offenbarung beigelegt, oder doch angenommen und von sich bestätiget hat, ob sie gleich nicht eben von GOtt unmittelbar eingegeben, oder erfunden und durch eine Offenbarung den Menschen anfänglich bekant gemacht worden; dahin also die Benennungen in andern Sprachen, oder durch ganz wilkürlichen Gebrauch in den neuern Zeiten entstandene, nicht gehören. Daher werden sie denn füglich in die hebräischen und griechischen Namen eingetheilet; die ersten aber sind wieder von gedoppelter Art, indem die drey erstern, Jehovah, Jah, Ehjeh, das blosse Wesen GOttes, die übrigen aber seine Volkommenheiten und Verhältnisse gegen zufällige Dinge, zunächst anzeigen.

2. Wird von dem Gebrauch dieser Namen und den Ursachen ihrer Untersuchung dreierley, oder eine dreifache Brauchbarkeit solcher Benennungen gemeldet.

a. Dienen sie dazu, uns gewisser, GOtt anständiger Ausdrücke, oder Hülfsmittel und symbolischer Zeichen, unsere Begriffe und Gedanken von GOtt durch die Sprache und Worte an den Tag zu legen, hinlänglich und zuverläßig zu versichern: damit nicht aus Unwissenheit unbequeme, GOtt unanständige und nachtheilige Benennungen von demselben gebraucht und angenommen werden; indem uns GOtt in seinem Worte dergleichen Ausdrücke angezeiget, die wir nicht nur auf erlaubte, sondern nützliche Art gebrauchen können.

b. Gereichen sie auch in Absicht der ursprünglichen Bedeutung derselben und der Stamworte, daraus sie entstehen, zu Erkentnisquellen und Hülfsmitteln einer richtigen und genauen Vorstellung von GOtt und seinen Volkommenheiten, indem sie Merkmale und Unterscheidungsstücke an die Hand geben, dadurch wir GOtt und den Begrif desselben von allen andern Dingen unterscheiden können.

c. Vorzüglich dienen sie dazu, das Verhältnis GOttes gegen uns, und unser Verhältnis gegen GOtt, daraus einzusehen: welches gemeiniglich in solchen Benennungen GOttes zunächst angezeiget, und entweder ausdrücklich darin gemeldet wird, oder doch aus den Bedeutungen der göttlichen Namen schlusweise hergeleitet werden kan, daher sie als Vorhaltungen und Bewegungsgründe unsers Verhaltens und Gesinnung gegen GOtt anzusehen sind, sowol unser Vertrauen auf und gegen ihn, als auch unsere Verehrung desselben und die Pflichten und Obliegenheiten seines Dienstes, zu bestimmen.

THESIS

Digitized by Google

THESIS V.

Inter nomina DEI *hebraica* eminet nomen יהוה, quod ex verbo ſubſtantiali הוה deſcendit, eiusdemque ſemper formae fuiſſe videtur, quam per puncta ordinaria et conſueta iam obtinet. Vſus illius patriarchis ante MOSEN non omnino ignotus fuit, inſtauratus tamen et confirmatus a MOSE, continuatusque ſatis diu, communiter etiam, donec *Iudaei* ex male intellectis verbis *Leuit.* 24, 16 et ſuperſtitione omnem eius pronunciationem nefas eſſe duxerunt.

In dieſem fünften Lehrſatz wird der Anfang gemacht, den vorzüglichen Namen GOttes, Jehovah, zu betrachten. Da vorläufig zu bemerken iſt: Weil wir alhier nur die bibliſchen Benennungen in Erwegung ziehen, ſo müſſen zuerſt die hebräiſchen erwogen werden, die in der nähern Offenbarung GOttes die älteſten, auch der Zahl nach die häufigſten ſind. Unter denſelben kommen wieder einige vor, die zunächſt auf das Weſen GOttes gehen und daher billig zuerſt erwogen werden müſſen, da andere mehr ſein äuſſeres Verhältnis gegen die Geſchöpfe, oder beſondere Eigenſchaften und Volkommenheiten deſſelben, ausdrucken. Zu den Benennungen, die von dem Weſen GOttes hergenommen werden, gehören Jehovah, Jah und Ehjeh: unter welchen die vorzüglichſte Benennung, die in manchen Abſichten allen übrigen vorgehet, der Name Jehovah iſt; indem derſelbe theils der eigentlichſte Name unter allen übrigen iſt, theils am häufigſten im alten Teſtament von GOtt gebrauchet wird, theils das Weſen GOttes am volſtändigſten und eigentlichſten beſtimmet. Da denn in dieſer Theſi die Geſchichte dieſes Namens eigentlich abgehandelt wird, und zwar auf eine gedoppelte Weiſe.

I. Wird in Abſicht des Urſprungs deſſelben zweierley gemeldet.

1. Es komt dieſe Benennung GOttes יְהוָה von dem Stamworte הָוָה oder, wie es in den folgenden ſpätern Zeiten üblich geweſen, הָיָה fuit, her, welche beide Zeitworte, von denen הוה in andern verwandten morgenländiſchen Sprachen noch gebräuchlich iſt, von einerley und eben derſelben Bedeutung ſind (26); daher dieſer Ausdruck durch ſolche Abſtammung ſelbſt eine Bedeu-

(26) Wozu noch des Albert Schultens ſehr erhebliche Erleuterung dieſes in ſo vielen einzelnen und beſondern Abhandlungen, aber meiſt ſehr ſchlecht, erleuterten Namens, zu nemen iſt, die er in dem ſchönen Commentario in Prouerbia S. 87 anbringt, nachdem er angemerkt, daß die erſte Bedeutung, die aus dem arabiſchen herzuleiten ſey, fidere iſt: radiare incipit pondus et decus infinitum, quod in nomine *Iehouah* reſidit; qui per excellentiam ὁ ὤν, ſubſiſtens ſuomet niſu, nutu, pondere exiſtentiae et ἀναγκαίως neceſſariae, aeternae, infinitae. Sanam *Philoſophiam* et *Theologiam* non conſulunt, qui vlterius nefcio quibus ſubtilitatibus (nach der ſchlech-

tung der seyenden notwendigen Gegenwart und Fortdauer bekomt. Dieses ist sowol aus den Abstammungsregeln, oder der Uebereinstimmung und Aenlichkeit solcher Abstammung mit andern änlichen hebräischen Wörtern und eigentümlichen Namen, als יְהוּדָה, יִצְחָק, also aus der Form dieses Wortes, erweislich; als auch am unwidersprechlichsten aus der deutlichen Anzeige und ausdrücklichen Versicherung GOttes, 2 Mos. 3, 14, da er diesen Namen mit einem andern verwechselt, der von eben diesem Stamworte hergeleitet wird, und sich in der ersten Person אֶהְיֶה, den, der allezeit seyn wird, der er ist, nennet. Dahin auch Offenb. 1, 8 gehört, wo der Name mit dieser Umschreibung, der da ist, der da war, und der da komt, übersetzt wird.

2. Was die Aussprache und Punctation oder Beschaffenheit der Lautbuchstaben bey diesem Namen GOttes anbetrift, so giebt es davon zwey verschiedene Meinungen.

a. Einige Kunstrichter und Sprachverständige haben angenommen, daß die alte ursprüngliche Aussprache, ja die ganze anfängliche Form und Einrichtung dieses Namens GOttes, verloren gegangen, und die gegenwärtigen Lautbuchstaben desselben aus der Verschiedenheit des Keri und Kethibh bey den Hebräern entstanden, da man die Puncte oder Vocales des Worts אֲדֹנָי unter die Buchstaben von יְהוָה gesetzet, nach der Gewonheit der Juden, den Namen nie auszusprechen, sondern an desselben Stelle Adonai zu lesen. Da dann die Anhänger dieser Meinung die ursprüngliche, richtige und eigentliche Aussprache dieses Namens auf verschiedene Weise bestimmen. Einige sprechen es aus יִהְיֶה oder יְהוֶה Jeheveh, daß es 3. fut. Kal sey von הָוָה. So wie GOtt 2 Mos. 3, 14 in 1 fut. Kal sagt אֶהְיֶה ich werde seyn, so müsse von den Menschen in der Benennung GOttes gesagt werden יְהוֶה oder יִהְיֶה er wird seyn. Andere aber haben mit mehreret Warscheinlichkeit diesen Namen entweder יְהַוֶּה Jehavveh oder יַהְוֶה Jahveh ausgesprochen, daß es das Futurum in Piel oder Hiphil sey; da denn die Bedeutung dieses Namens sonderlich auf die Almacht GOttes gehen und ein Wesen bezeichnen würde, das allen möglichen, sonderlich versprochenen und zugesagten Dingen die Wirklichkeit ertheilen werde. Zur Unterstützung dieser Meinung wird angefüret, daß die heidnischen griechischen Schriftsteller, die dieses Namens Meldung thun, denselben nicht Jehovah schreiben und aussprechen, sondern entweder Jao oder

schlechten Art, die Gussetius, Bohlius, Neuman und andere geltend machen wollen, euehuntur; sublimiori isto volatu in *Kabbalisticum Chaos*, vbi fine fine fiditur, semet praecipitantes. Die meisten von den einzelnen, jetzt fast ganz entberlichen Abhandlungen, kan man in Hrn. Prof. Simonis Onomastico S. 315. 316 und Lexico S. 232 gemeldet finden.

Digitized by Google

oder Jevo: indem Diodorus Siculus im ersten Buch seiner Geschichte den GOtt Moſis nenne τὸν ἐπικαλουμένον Θεὸν Ἰαῶ, den GOtt, der Jao genant worden; Sanchuniathon aber, ein phönicischer Weltweiser, dessen Ueberbleibsel vom Eusebio L. 1 praeparationis euangelicae c. 9 aus dem Philone Biblio angefüret werden, den Hierombal den Priester des GOttes Ἰευὼ oder Ἰαευὼ nenne, welches die Benennung des israelitischen GOttes Jehovah sey: welche zerstümmelte und verfälschte Anfürungen des hebräischen Namens GOttes doch keinen Bestimmungsgrund der richtigen Aussprache desselben gewären. Denn da diese angefürte Stellen selbst von einander abgehen, und eine sehr verschiedene Aussprache enthalten und anzeigen; überdis auch die griechische Sprache unbequem ist, den Namen GOttes Jehovah auszudrucken, weil bey den Griechen in der Mitte keine Aspiration oder h statfindet, so nur im Anfange durch einen spiritum bey ihnen ausgedruckt wird; ingleichen auch selbst die griechischen so genanten 70 Dolmetscher oder Uebersetzer des alten Testaments die hebräischen Namen sehr willkürlich ändern: so können dergleichen Gründe nichts bestimmen und entscheiden.

b. Mit mehrerm Grunde und überwiegender Warscheinlichkeit wird dafür gehalten, daß wir noch die ursprüngliche oder anfängliche Aussprache dieses Namens haben: welches nicht sowol aus der gegenwärtigen Punctation der hebräischen Bibel herzuleiten ist, so als eine petitio principii angesehen werden könte, obgleich diese Punctation wenigstens sehr alt ist, wenn sie auch nur vom Esra hergeleitet werden solte *); als vielmehr aus folgenden zwey Gründen.

α. Aus der Aenlichkeit anderer eigentümlichen Namen von gleicher Punctation und Bildung, die sonderlich bey dem Namen Juda oder יְהוּדָה so von יָדָה oder dem Hiphil הוֹדָה confiteri herkomt, unstreitig ist **). Da eben diese Form und Beschaffenheit der Lautbuchstaben in diesem Worte angetrof-

*) Dazu könte auch noch einigermassen der Unterschied des ◌ְ und ◌ֲ in יהוה und אדני gerechnet werden, sonderlich wenn יְהוִה oder auch לַיהוָה damit verglichen wird.

**) Diese Aenlichkeit ist nicht nur in dem ◌ְ schuato praeformante anzutreffen, ingleichen in dem ausserordentlichen ◌ַ vor dem ה radi ali, dergleichen sich auch in נְשִׂיאָה princeps, findet, wenn solches nicht, wie von einigen geschiehet, als ein femininum abstractivum angesehen wird; sondern auch in der Stelle und Verwandtschaft des ersten Vocals selbst, obgleich derselbe aus dem ◌ַ herzuleiten und das vorhergehende ה nicht radical ist, folglich nur eine entferntere Aenlichkeit daraus erwächset. Indessen nam der sel. Herr Verfasser in einer von den letzten Vorlesungen die Abstammung von הָדָה oder חוֹד an; welches der Sache eine mehrere Stärke geben würde; dabey denn aber die Verwandtschaft des הוד entweder mit ירה, die sonst im Kal der Bedeutung nach statfindet, oder mit dem beigefügten הוֹד als dem Stamworte von הוֹד gloria, zu Hülfe genommen werden müste, הוֹד aber kaum anders als in Absicht der Bedeutung durch das verwandte הדר und dessen Verwechselung dazu gebraucht werden könte, wenn nicht ein ה feruile dadurch verursachet werden sol.

Digitized by Google

troffen wird, als in dem Namen יְהוָה; so ist dergleichen der Beschaffenheit und den Sprachregeln des Hebräischen gemäß.

β. Noch näher kan solches, da der erste Grund mehr nur eine Möglichkeit als die Wirklichkeit solcher Aussprache erweiset, aus den zusammengesetzten Namen gewisser Personen, die in der heiligen Schrift vorkommen, dargethan werden: dahin der Name Josaphat gehört oder im hebräischen Jehoschaphat, so aus שָׁפַט iudicauit, und יְהוָה zusammengesetzt ist; Jonathan aus יְהוָה und נָתַן, der HErr hat gegeben; ingleichen Jojakim, Joachas, welche zusammengesetzte Namen alle anders lauten müsten, z. E. Jahvehschaphat, Jahvehnathan, wenn eine andere Aussprache des Namens Jehovah vor dieser ursprünglich statgefunden hätte (27).

II. Wird von dem Gebrauch dieses Namens und dessen Abwechselungen viererley angezeiget.

1. Es ist derselbe schon vor Mosis Zeiten den Erzvätern bekant gewesen, welches aus 1 Mos. 4, 2. k. 9, 26. k. 14, 22. k. 15, 2. 7. 8. k. 16, 2. 5. k. 18, 14. 17. k. 22, 16. k. 24, 12 ingleichen 2 Mos. 3, 15. 16. 18 erhellet. Dabey mus zweierley bemerket werden.

a. Es ist sehr unwarscheinlich, und streitet wider die Zuverläßigkeit und Glaubwürdigkeit der Geschichte Mosis, wenn man annemen wolte, daß in allen diesen Stellen durch eine prolepsin historicam oder Anticipation von Mose ein späterer, zu seiner Zeit erst eingefürter, Name GOttes wäre gebraucht worden, daß er bey Anfürung der eigentlichen Worte der erzälten Reden sich eines spätern Worts, das damals unbekant gewesen, solte bedienet haben.

b. Die Stelle 2 Mos. 6, 3, welche dieser Meinung zu widersprechen scheinet, da GOtt sagt: ich bin Jehovah, das ist mein Name, der den Vätern nicht bekant gewesen, kan auf eine gedoppelte Art erkläret werden. Entweder so, daß die thätige Erfüllung und feierliche Bestätigung der Bedeutung dieses Namens, oder die vorzügliche Erweisung der dadurch bedeuteten Sache, die in der Erfüllung der götlichen Zusagen, in der unveränderlichen Beständigkeit GOttes, sein Wort zu halten, bestehet, gemeinet werde; welche Erfüllung der Bedeutung dieses Namens den Erzvätern vergleichungsweise noch unbekant gewesen, oder nicht so bekant seyn und durch die That selbst von ihnen erkant werden können, als zur damaligen Zeit bey den Israeliten geschehen; indem ein langer Zeitlauf, eine lange Folge und Reihe von Abwechselungen erfordert wird, die Beständigkeit des unwandelbaren GOttes, die durch diesen Namen ausgedrucket wird, zu bestätigen, die Erzväter also keine Gelegenheit gehabt haben, vormals geschehene Verheissungen GOttes und deren Erfül-

(27) Mehrere sind in Herrn Prof. Simonis Onomastico S. 511 u. f. nachzusehen, wo auch von Buxtorfs eigensinnigen Ausflüchten gemeldet wird.

Digitized by Google

füllung zur Beſtätigung der Warheit und Glaubwürdigkeit GOttes, zu erfaren; indem ſie nur die Verheiſſungen gehabt haben, deren Erfüllung zu den Zeiten Moſis bey der Ausfürung der Iſraeliten aus Egypten und der Beſitznemung des verheiſſenen Landes angegangen. Da es demnach ſo viel ſagen würde: Meinen Namen Jehovah haben die Väter noch nicht ſo erkant, als er nun erfüllet werden ſol. Oder es kan auch in dieſer Stelle die particula negativa לֹא frageweiſe, interrogative, genommen werden; da denn ein gegenſeitiger Verſtand herauskomt, daß לֹא geſetzet worden anſtat הֲלֹא: dieſer mein Name, oder was dieſen meinen Namen betrift, iſt er nicht auch den Erzvätern ſchon bekant geweſen? welches ſo viel als eine Verſicherung iſt, darin zugleich ein Grund der gläubigen Zuverſicht anzutreffen ſeyn würde; daß alſo nur ein Vorzug der Beſtätigung dieſes Namens zur damaligen Zeit, hier angezeiget werden ſollen. Dergleichen Bedeutung der Verneinung לֹא anſtat הֲלֹא in andern Stellen als Klagl. 1, 12. Hiob 3, 26, (und beſonders auch Hoſ. 4, 14) angetroffen wird.

2. Es iſt dieſer Name GOttes dem Moſi ſowol, als durch ihn den Iſraeliten bey der vorgehabten Ausfürung derſelben aus Egypten aufs neue und feierlich von GOtt bekant gemacht und beſtätiget worden; wovon 2 Moſ. 3-6 weitläufige Nachricht ertheilet wird: ſowol was die eingeſchränkte eigentliche Beſtimmung dieſes Namens zum Unterſcheidungszeichen des wahren GOttes und höchſten Weſens, oder des GOttes der Iſraeliten, von allen erdichteten und fälſchlich dafür gehaltenen Gottheiten anbetrift, da ſich GOtt dieſen Namen diſtinctiue zueignet, um ſich dadurch von den Götzen der Heiden, ſonderlich in Egypten, zu unterſcheiden: als auch was die Bedeutung dieſes Namens und deren Anwendung, das Vertrauen auf ſeine Zuſagen dadurch zu unterſtützen, betrift; indem durch dieſelbe die unveränderliche Beſtändigkeit und Warhaftigkeit GOttes in Erfüllung ſeiner Zuſagen verſichert wird, dadurch dieſer Name zur Erweckung, Unterhaltung und Beſtätigung des Vertrauens auf GOtt, oder zum Erwartungszeichen und Grunde göttlicher Warheit, brauchbar gemacht worden, da GOtt ſowol Moſi als durch ihn den Iſraeliten zu erkennen gegeben, daß er ſich vermöge dieſes Namens anheiſchig mache, ſeine Zuſagen zu erfüllen.

3. Es iſt dieſer Name hernach bey den Iſraeliten beſtändig gebraucht worden, nicht nur bey ihren geheimen gottesdienſtlichen Handlungen, wie die Juden vorgeben, daß er nur in der Stiftshütte und dem Tempel oder gar nur im Allerheiligſten, niemals aber im gemeinen Leben oder bey andern, als gottesdienſtlichen Feierlichkeiten, ausgeſprochen worden; ſondern auch in bürgerlichen Dingen und bey allen erlaubten Gelegenheiten, wo eine ausdrückliche Nennung und Meldung des Namens GOttes ſtatgefunden und nötig geweſen: daher nicht nur Moſes vor dem Pharao, in ſeinen Reden an denſelben, dieſen

sen Namen GOttes häufig gebrauchet hat, daß der Jehovah ihn sende und ihm sagen lasse; sondern auch nachher die Propheten sich desselben in ihrem öffentlichen feierlichen Vortrage bedienet haben, auch dergleichen gegen Heiden selbst geschehen. 1 Sam. 17, 45. 46. 47. Die Stelle aber 3 Mos. 24, 16, in welcher ein Verbot solches Gebrauchs enthalten zu seyn vorgegeben wird, ist vermöge des Zusammenhangs nur von dem vergeblichen Aussprechen, dem Misbrauch und Entheiligung oder gar der Beschimpfung, Verfluchung und Mishandlung dieses und aller andern Namen GOttes zu verstehen; ohne daß dadurch alle und jede Aussprache, ein jeder auch noch so ehrerbietiger Gebrauch dieses Namens, untersaget worden sey.

Eben daher, weil die Juden auch im Umgange mit den Heiden vormals diesen Namen gebraucht haben, ist derselbe den benachbarten ausländischen, auch entfernten Völkern nach und nach bekant worden. Wie nicht nur aus den oben angefürten Zeugnissen des Diodori Siculi und Sanchuniathons, sondern auch selbst aus der Benennung des höchsten GOttes bey den Heiden, da sie denselben Jovis oder Jova genant haben, erhellet; ingleichen aus der Benennung, die bey den Griechen und ihren Weltweisen, sonderlich dem Plato, der mit den morgenländischen Völkern und Juden Umgang gehabt (28), üblich gewesen, bey welchen GOtt ὁ ὤν, existens, oder auch ἐσία, das Wesen selbst, κατ' ἐξοχήν genant worden; wie auch aus der Aufschrift eines berümten Altars zu Delphis in Griechenland: εἶ (29), du bist; welche Benennungen sich alle auf diese eigentümliche bey den Israeliten übliche Benennung GOttes Jehovah, und deren Bedeutung, beziehen.

4. Nach und nach haben die Juden in den folgenden spätern Zeiten diesen Gebrauch mehr und mehr blos auf gottesdienstliche Feierlichkeiten im Tempel eingeschränkt, und endlich, sonderlich nach der Rückkunft aus der babylonischen Gefangenschaft, gar verboten, sowol im gemeinen Leben als bey dem gewönlichen öffentlichen Gottesdienst gänzlich aufgehoben und für unrechtmäßig gehalten. Welches theils um deswillen geschehen, weil dieser GOtt eigentümliche Name von den Heiden gemisbraucht und ihren Gottheiten unrichtiger Weise beigeleget worden, welches die Juden, die es als eine Entheiligung desselben angesehen, dadurch verhüten wollen, daß sie die Kentnis, die Aussprache und den Gebrauch desselben geheim gehalten: theils ist solches aus Misdeutung einiger Stellen geschehen, darin der Misbrauch und das unnütze Führen oder Gebrauchen und Aussprechen des göttlichen Namens, ja aller göttlichen Benennungen überhaupt, verboten worden; welche Stellen, sonderlich die oben gemeldete 3 Mos. 24, 16, von den Juden gar zu buchstäblich verstanden und auf den Namen Jehovah ein-

(28) Es ist wenigstens ziemlich vermutlich, obgleich so erweislich nicht, als Lami de trinitat. lib. 2 c. 6 sqq. lib. 3 c. 1 und sonst, mit andern gerade annimt.

(29) Hiervon ist des Plutarchs eigne Abhandlung περὶ τοῦ εἶ ἐν Δελφοῖς nachzusehen, worüber auch manche neuere Erleuterungen versucht worden sind.

Digitized by Google

eingeschränket worden: theils endlich hat dazu Gelegenheit gegeben, daß nach der Rückkunft der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft der herschende Aberglaube bey ihnen eingerissen, und mehrere ähnliche Gewonheiten und Veranstaltungen verursachet, nicht nur äusseren Handlungen, sondern auch gewissen Worten und Ausdrücken, an und vor sich betrachtet, ohne Absicht auf ihre Bedeutung, eine grössere Heiligkeit beizulegen, da sie denn durch die abergläubige Verehrung der Silben und Buchstaben dieses Namens ihre Hochachtung gegen GOtt bezeugen wollen. Indessen mus diese Gewonheit der Juden, sich des Namens Jehovah zu enthalten, schon sehr alt und nicht nur vor Christi Geburt, sondern zum Theil schon vor der babylonischen Gefangenschaft eingerissen seyn oder eingefüret zu werden angefangen haben. Welches aus folgenden vier Gründen erweislich ist.

a. Aus dem zwiefachen Namen solcher Leute, deren eigentümliche Namen aus dem Namen Jehovah und einem beigefügten Zusatz zusammen gesetzet worden, da in den spätern Zeiten, unter den letzten Königen in Juda, diejenigen, die Jojakim geheissen, d. i. יְהוֹיָקִים, der HErr wird aufrichten, bevestigen, bestätigen oder unterstützen, gemeiniglich auch in der heiligen Schrift Eliakim genant werden; welche Abwechselung einen verschiedenen Gebrauch dieser zusammengesetzten Namen bey den Israeliten und Heiden voraussetzt, und deutlich anzeiget, man habe die Namen, die mit Jehovah zusammengesetzet sind, gemeiniglich nicht gebraucht, und Bedenken getragen, dieses Wort auch in solchen zusammengesetzten Namen ausser dem Gottesdienst auszusprechen.

b. Aus dem sehr sparsamen und seltenen Gebrauch dieses Namens GOttes in den spätern und letzten Büchern der heiligen Schrift, und der gänzliche Unterlassung dieses Gebrauchs in den Büchern, die ausser dem gelobten Lande geschrieben worden: da im Buch Esther und im Propheten Daniel dieser Name gar nicht angetroffen wird, weil beide ausser Canaan und Palästina unter heidnischen abgöttischen Völkern, im Lande der Gefangenschaft, geschrieben worden.

c. Aus dem Verhalten der siebenzig Dolmetscher, die diesen Namen GOttes allezeit durch Κύριος übersetzet haben; welches eigentlich die Uebersetzung von אֲדֹנָי ist, also erweiset, daß schon zu ihrer Zeit der Name Jehovah im Hebräischen nicht ausgesprochen, sondern an dessen Stelle Adonai gebraucht worden. Ingleichen haben die Targumim es allezeit durch Memra gegeben, welches ein Wort bedeutet, dadurch das vorzüglichste Wort, auch in manchen Stellen das selbständige Wort GOttes, ausgedruckt wird.

d. Aus dem Zeugnis Philonis alexandrini, der vor Christi Geburt gelebt, ingleichen des Buchs der Weisheit, welches von vielen eben diesem Philoni, dem älteren dieses Namens, beigeleget wird, darin ausdrücklich Kap. 18, 21 dieser Name ὄνομα ἀκοινώνητον heist; woraus erhellet, daß die-

ser Name nicht ausgesprochen, und für sehr geheim und verborgen gehalten worden.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Die Juden nennen eben daher diesen Namen שֵׁם הַמְפֹרָשׁ Schemhamphoraſch, den abgesonderten Namen, nomen separatum, welcher nicht nur allen andern vorzuziehen ist, sondern auch nicht gebraucht oder gemein gemacht werden darf und vom gemeinen Gebrauch abgesondert werden mus; ingleichen שֵׁם הַמְיֻחָד, den einigen oder vorzüglichen und unvergleichlichen Namen, nomen unicum oder appropriatum, auch שֵׁם הָעֶצֶם oder nomen substantiale, wie auch שֵׁם oder הַשֵּׁם schlechthin, welches sie daher auch als eine Bezeichnung GOttes selbst gebrauchen.

2) Die Griechen aber nennen denselben entweder das ὄνομα τετραγράμματον, von den vier Buchstaben oder Consonanten, daraus derselbe bestehet: oder auch ἀνέκφραστον, ingleichen ἀνεκλάλητον oder ἄῤῥητον, den unaussprechlichen Namen, nomen ineffabile, dergleichen beim Origene vorkomt; aber nicht sowol der jüdischen abergläubigen Meinung wegen, daß es unerlaubt sey ihn auszusprechen, als vielmehr der Unmöglichkeit wegen, diesen Namen im Griechischen zu schreiben und auszusprechen, weil diese Sprache keine Aspiration in der Mitte der Worte fähig, und in derselben keine Form eines Worts, wie dieser Name, möglich ist: ohne daß daraus eine Unrechtmäßigkeit der Aussprache in einer andern Sprache geschlossen werden kan, ob es gleich seyn kan, daß sich einige Kirchenväter desselben aus Herablassung gegen die Juden enthalten haben (30).

THESIS

(30) Zu mehrerer Einsicht dieser Abhandlung ist noch anzumerken: theils daß ganz und gar kein Grund könte angegeben werden, warum gleichwol Moses und andere Schriftsteller diese vier Buchstaben so vielmal als ein Wort, in der sonstigen Reihe anderer Worte, geschrieben haben, wenn gar kein Laut davon stattgefunden hätte; theils, daß folglich auch dis Wort ohne alle wirkliche Bedeutung müste gewesen seyn, als welche allemal an den bestimten Laut gebunden ist. Daher der übertriebene Aberglaube der Juden von uns nicht nachzuahmen ist, ob er gleich schon sehr alt ist. Sogar in die Abschriften der griechischen Bibel hat man entweder eben diese vier hebräischen Buchstaben, oder doch eine Abkürzung, (wie manche glauben wolten, durch die zwey samaritanischen Jod,) mit solchen nicht griechischen Buchstaben ehedem gesetzt, welche endlich durch die griechischen vier Buchstaben ΠΙΠΙ unrichtig ausgedruckt worden; worüber Hieronymus schon sich aufhält in der berümten Stelle ep. 136. ad *Marcell.* oder in der benedikt. Ausgabe tom. 2 ep. 14 p. 704: nomen τετραγράμματον, quod ἀνεκφώνητον, id est, ineffabile *putaverunt*, (dis Urtheil eines christlichen sehr gelerten Theologen ist wol zu merken,) quod his litteris scribitur יהוה, quod quidem non intelligentes, propter elementorum similitudinem *cum in Graecis libris reperirent*, ΠΙΠΙ legere consueuerunt; wovon noch der nouveau traité de diplomatique durch zwey Benedictiner 1759 Tom. 1 in gros 4 p. 599, an andere Schriftsteller von der Beschaffenheit der alten origenianischen und andern Ausgaben

THESIS VI.

Significat hoc nomen *primario* ens a seipso, quod rationem omnis existentiae continet: quod *tam* ex forma vocis grammatica probari posse videtur, *quam* ex interpretationibus sacrarum litterarum authenticis constat, obuiis *Exod.* 3, 14. *Apoc.* 1, 8. *secundario* ens constantissimum veracissimumque *Exod.* 3, 14. 6, 1. 3. 7. Fuit autem hoc nomen semper soli Deo proprium: quod tam notae nominum propriorum in eo obuiae satis demonstrant, quam ipse significatus vocis, atque in primis determinatio vsus illius in sacris literis per ea loca, vbi Deus et hoc sibi soli nomen vindicat, et eodem ab illis nuncupatitiis diis distinguitur.

In diesem sechsten Lehrsatz kommt von dem Namen Jehovah noch zweierley vor.

1. Das erste betrift die Bedeutung dieses göttlichen Namens. Von welcher bemerket werden mus, daß zweierley Bedeutungen demselben beigeleget werden können, die auch mit einander gar wohl bestehen können und aus einander herfliessen.

1. Die erste und wesentlichste Bedeutung bestehet darin, daß dieser Name zunächst, primario und am allereigentlichsten, wie es in der Abstammung sowol als dem Gebrauch vorzüglich gegründet ist, den Seyenden oder ein nothwendiges selbstständiges Wesen anzeige, das nicht anders als daseyn könne, und notwendig seyn müsse, was es ist; das beständig dagewesen, gegenwärtig da ist, und daseyn wird; von dem man nichts anders denken kan, als daß es alles wirklich sey und seyn müsse, was es nur seyn könne; das also den Grund alles Daseyns, aller Wirklichkeit, ja auch Möglichkeit, nicht nur in Absicht seiner selbst, da dieses Wesen in sich selbst gegründet ist, sondern auch von allen andern zufälligen Dingen enthält. Diese Bedeutung ist aus zweierley Gründen erweislich.

a. Aus der Abstammung dieses Worts von dem Stamworte הָוָה oder הָיָה, sonderlich wenn die mutmasliche Verbindung aller möglichen Veränderungs- und Einschränkungszeichen der verschiedenen Zeitverhältnisse durch die besondere Formation und Einrichtung dieses Worts erwogen wird; als welche Verbindung der Modificationen, alle tempora der Zeitwörter anzuzeigen,

ben des alten Testaments nicht zu gedenken, nachzusehen. Also ist an stat Κυριος zuweilen ΠΠΠ geschrieben worden. Daß übrigens die Juden so weit gegangen sind, und selbst in unserer hebräischen Bibel gar oft anstat Jehovah, die Buchstaben von Elohim oder Adonai geschrieben haben, ist theils von selbst aus der Gewonheit der Aussprache etwas zu vermuten, theils aber am unwidersprechlichsten vom Kennicot aus Vergleichung mehrerer Handschriften, dargethan worden: welche Beobachtung von Erheblichkeit ist.

ein Wesen bezeichnet, das nicht nur gegenwärtig da ist, sondern allezeit und ohne Anfang da gewesen und allezeit daseyn mus, oder ohne Aufhören daseyn wird. So ist das י initiale, das afformatiuum im Anfange, ein Zeichen der zukünftigen Zeit und aus dem Futuro des Verbi hergenommen; das ה medium oder prima radicalis mit einem Cholem, ist ein Zeichen der gegenwärtigen Zeit, da die Hebräer in ihrem Participio oder Mittelwort, weil sie kein eigentliches tempus praesens haben, diese Form durch das ו ausdrucken; und das ה finale mit dem ־ ist aus der Form des temporis praeteriti Kal hergenommen und beibehalten, dadurch die vergangene Zeit näher bezeichnet wird: daß also alle drey Arten der Verhältnisse auf einander kommender Dinge hier ausgedruckt werden, und daher sehr warscheinlich ist, daß selbst diese Verbindung solcher Merkmale auf die notwendige Dauer und das notwendige Daseyn des mit diesem Namen bezeichneten Wesens abziele.

b. Noch deutlicher, füglicher und unwidersprechlicher ist diese Bedeutung aus der biblischen Uebersetzung dieses Namens oder Beschreibung der dadurch bezeichneten Sache herzuleiten, die an mehrern Orten der heiligen Schrift davon ertheilet wird, und als eine authentische von GOtt selbst untrieglich geschehene Auslegung dieses Namens anzusehen ist, daraus die Bedeutung desselben am richtigsten bestimmet werden kan. Dahin gehören zwey Schriftstellen.

α. 2 Mos. 3, 14, da GOtt selbst bey der Bekantmachung und feierlichen Bestätigung dieses Namens ihn so erkläret und die Ursach desselben bestimmet: ich werde seyn, der ich seyn werde, oder der ich einmal bin und gewesen, ohne die allergeringste Veränderung; ich werde meine notwendige Selbstständigkeit und Unveränderlichkeit auf eine thätige Art erweisen; so wie man mich einmal finden und antreffen wird, wie ich mich einmal erweisen werde, so werde ich unveränderlich bleiben und notwendig seyn.

β. Offenb. 1, 8, da eine vierfache theils Uebersetzung, theils Umschreibung dieses Namens gebraucht wird.

א. Wird er symbolisch übersetzt oder umschrieben, durch A und Ω; welche Anfangs- und Schlusbuchstaben des griechischen Alphabets, womit die Griechen den Anfang und das Ende einer Schrift anzuzeigen gewont gewesen, das Verhältnis GOttes, als der wirkenden und Endursach aller Dinge, anzeigen sollen: daß GOtt der Grund des Daseyns und Entstehens aller Dinge, ingleichen auch des Endes derselben sey, selbst aber keinen Anfang und kein Ende habe, von keinem den Ursprung bekommen, also auch in Absicht des Aufhörens keinem unterworfen sey, sondern fortdauern müsse, wenn auch alle andere Dinge aufhören solten.

ב. Wird diese erste Umschreibung durch eine deutlichere Exegesin erkläret, und GOtt der Anfang und das Ende genant, d. i. ein Wesen, das

das nichts vor sich hat oder haben kan, also selbst ohne Anfang seyn muß, und das nichts nach sich oder nach seinem Aufhören haben kan, also beständig fortdauern mus.

1. Wird eine Periphrasis beigefügt, so die eigentliche Uebersetzung des Namens Jehovah ausmacht, der da ist, der da war und der da komt (31) oder zukünftig ist und daseyn wird; durch welche Verknüpfung aller drey möglichen Zeitveränderungen des Daseyns, die notwendige Wirklichkeit und unveränderliche Fortdauer dieses Wesens angezeiget wird.

7. Durch eine Folgerung: der Allmächtige, der Vermögen und Kraft besitzet, alle nur mögliche Dinge zu bewerkstelligen und zur Wirklichkeit zu bringen, auch alle seine Zusagen und beschlossenen Handlungen zu verrichten, der also selbst von keinem andern Dinge abhängen kan, sondern in sich selbst gegründet und selbstständig seyn mus.

2. Die zweite mittelbare Bedeutung, die mit der ersten verbunden und in derselben gegründet ist, bestehet darin, daß dieser Name secundario, folgerungsweise, consecutiue, auf eine mittelbare und entferntere Weise, ein unveränderliches und warhaftiges, oder beständiges und zuverläßiges Wesen bedeute, das allezeit bey seinem Entschlus und Vorsatz bleibet, und seine Zusagen unverändert erfüllet, von seinen bekant gemachten Entschliessungen nicht abweicht. Welche Bedeutung auf eine doppelte Art erweislich ist.

a. Aus der ersten und eigentlichsten Bedeutung selbst oder dem Begrif der Selbstständigkeit und Notwendigkeit, aus der necessitate existentiae, der aseitate und independentia GOttes; indem diese zweite Bedeutung eine eingeschränkte, verhältnis- und beziehungsweise eingerichtete Offenbarung dieser notwendigen Beständigkeit GOttes ausmacht, und der Begrif der Notwendigkeit diese sitliche Beständigkeit mit sich bringt.

b. Aus dem Gebrauch dieses Namens in der heiligen Schrift und der ausdrücklichen götlichen Anzeige der Absicht der feierlichen Bestätigung und erneuerten Bekantmachung desselben, davon 2 Mos. 3, 14. 15. k. 6, 1. 7 zu vergleichen sind, wo GOtt selbst bey der ausfürlichen Bekantmachung dieses Namens, die Bedeutung und die Ursach des Gebrauchs desselben darin setzt, daß er seine Zusagen unausbleiblich bewerkstellige, indem er die thätige Erweisung desselben durch Offenbarung seiner Warhaftigkeit und Erfüllung der den Vätern geschehenen Zusagen verspricht.

In andern Sprachen ist dieser Name GOttes auf sehr verschiedene Weise übersetzet worden, ohne daß irgend einiger Ausdruck die völlige Bedeutung und ihren ganzen Umfang und Nachdruck hinlänglich anzeige und erschöpfe, oder derselben gänzlich und völlig gleich komme. Ausser der entfernteren Uebersetzung

(31) Einige Abschriften haben ἐρχόμενος, aber es ist eine Erklärung von ἐρχόμενος, ἀιὼν ἐρχόμενος oder ἰσόμενος. so per hebraismum eben so viel ist. עולם הבא,

Digitized by Google

der 70 Dolmetscher durch Κύριος, haben griechische Schriftsteller, sonderlich die Kirchenväter, die den Nachdruck dieses Namens zeigen wollen, denselben übersetzt durch αὐτότατον oder αὐταυτὸν, ipsissimum, daß dadurch das selbstständigste Wesen von höchster Unveränderlichkeit, ein Wesen, des seinen Grund in sich selbst hat, nicht anders beschaffen seyn kan, als es wirklich beschaffen ist, das immer eben dasselbe bleibet, und alles notwendig ist, was man nur vollkommenes von einem Wesen denken kan, bezeichnet werde. Ferner ist dieser Name durch ὢν von εἶναι, ingleichen αὐτὸ ὢν übersetzet worden, so die göttliche Unabhängigkeit von irgend einem andern Dinge, nebst seiner Unveränderlichkeit, anzeiget. Ingleichen durch γενεσιωργον, verhältnisweise gegen andere Dinge, die Gründung und Verhältnis oder Beziehung alles Entstehens auf dieses Wesen, anzuzeigen; ein Wesen zu bezeichnen, das alle andere Dinge hervorgebracht oder ihnen die Wirklichkeit und das Daseyn ertheilet. Im Lateinischen ist der Ausdruck zuweilen durch essentiantem und essentiatorem, jedoch mit unbequemen und neugeschmiedeten Formen der Worte, wie auch durch effectorem, übersetzet worden; am besten aber hat man es durch den Ewigen oder Unveränderlichen und Unwandelbaren ausgedruckt. Welches alles doch nur ein und andere unvollständige Auslegung dieses Namens oder Bezeichnung der Bedeutung desselben ausmacht; indem man eine oder die andere der angezeigten Bedeutungen als die vorzüglichste in solcher Uebersetzung angenommen hat. Daher auch in andern Uebersetzungen entweder, nach dem Beispiel der griechischen Uebersetzung, das Wort הוה gebraucht worden, so in unserer teutschen Uebersetzung geschehen; oder auch der Name unübersetzt geblieben, wie eigentümliche Namen anderer Dinge und Personen nicht übersetzt zu werden pflegen, wenn man gleich eine Bedeutung derselben damit anzeigen und bestimmen kan.

II. Das andere Stück betrift eine Eigenschaft dieses Namens und seines Gebrauchs: die darin besteht, daß er der allereigentümlichste Name GOttes sey, oder ein solches Benennungswort und Unterscheidungszeichen desselben ausmache, das ihm ganz allein zukomt, und von keinem andern Wesen in der Schrift jemals gebraucht worden, noch auch ohne Verletzung der GOtt schuldigen Ehre und Hochachtung von andern gebraucht werden kan; folglich auch, wenn es in der heiligen Schrift vorkomt, als ein nomen proprium und excluſiue Deo appropriatum einen Beweis abgeben kan, daß daselbst vom höchsten Wesen die Rede sey, also zum Beweis der Gottheit dessen, dem er beigeleget wird, dienlich und bequem ist. Diese Eigentümlichkeit ist aus vier verschiedenen Gründen erweislich.

1. Aus den grammaticalischen, oder in dem algemeinen Gebrauch der hebräischen Sprache gegründeten und daraus erweislichen Kenzeichen und Merk-

Merkmalen eines eigentümlichen Namens, welche dieser Name mit andern eigentümlichen Benennungen gemein hat. Dahin gehört zweierley.

a. Die Form und Bildung dieses Namens selbst, sonderlich in Absicht der litterae praeformatiuae י, darin dasselbe andern eigentümlichen Namen änlich ist; indem die Hebräer durch diesen den Stambuchstaben beigefügten Buchstaben, der eine zukünftige Zeit einer Handlung bezeichnet, aus den Zeitworten ausdrücklich dergleichen eigentümliche Namen machen, als bey יְהוֹרָה יַעֲקֹב יִצְחָק unleugbar ist, dahin auch יְהוֹיָכִין gerechnet werden kan.

b. Daß in der Verbindung dieses Worts mit andern Worten die Veränderungen nicht statfinden, die bey Worten von algemeiner Bedeutung, bey allen Nennworten oder nominibus appellatiuis, durchgehends in der hebräischen Sprache angetroffen werden und bey nominibus propriis allezeit unterbleiben. Dahin gehört, 1) daß dieses Wort nie im Plurali stehet, wenn es gleich mit andern, die im Plurali gebraucht werden, in appositione gesetzet wird, also keine mehrere Zahl hat oder bekomt und bekommen kan, obgleich אֱלֹהִים im Plurali üblich ist; weil die bezeichnete Sache nur eine einige ist und seyn kan. 2) Leidet oder bekomt dieser Name kein ה emphaticum oder demonstratiuum und determinans, weil eigentümliche Namen schon eine individuelle Bestimmung anzeigen, also durch dergleichen beigefügtes Einschränkungszeichen nicht erst bestimmet werden dürfen; auch hat er 3) kein suffixum, und 4) kein regimen, oder wird nie in statu constructo gesetzt und mit einem davon abhängenden Worte verknüpft, einen genitiuum determinantem zu regieren und bey sich zu haben: welche drey letzte Veränderungen nur des Unterschieds wegen nötig sind, eine gewisse, besondere, einzele Sache von andern ihrer Art zu unterscheiden, also nur bey Wörtern erfordert werden und statfinden, die zum Unterschiede von andern einzelen Stücken näher bezeichnet werden sollen, so bey nominibus propriis wegfält.

Wenn es zuweilen in einigen Schriftstellen scheinet in dergleichen Verbindung und Wortfügung des regiminis oder genitini zu stehen, als Ps. 24, 10, da es heist: יְהוָה צְבָאוֹת der Jehovah der Heerscharen, da es scheinen möchte, als dependirte צְבָאוֹת von יְהוָה; so erhellet nicht nur aus der Art dieser Verbindung, da das ה finale unverändert geblieben, an dessen Stelle sonst ein ת gesetzt werden müste, sondern auch aus andern Schriftstellen, daß hier unstreitig eine elliptische Wortfügung statfinde, dabey aus andern änlichen Orten das Wort אֱלֹהֵי im statu constructo ergänzet werden mus, welches in einigen Stellen ausdrücklich eingeschaltet wird, als 1 Kön. 19, 10. 14. Jer.

Jer. 5, 14. Hos. 12, 6. daß also die Redensart vollständig heissen müste, יְהוָה אֱלֹהֵי צְבָאוֹת der Jehovah, der GOtt und Beherscher der Heerscharen, d. i. der verschiedenen Gattungen und Ordnungen der Geschöpfe.

2. Ist diese Eigentümlichkeit solches Namens aus der Bedeutung desselben erweislich, die den allerwesentlichsten Begrif des notwendigen selbstständigen Daseyns und der allerhöchsten und unendlichen Volkommenheit GOttes ausdruckt; welche Bedeutung so beschaffen ist, daß sie auf gar keine begreifliche Weise, auch nicht einmal improprie oder dependenter, auf eine uneigentliche oder abhängende und eingeschränkte Art, irgend einem andern Wesen als dem höchsten notwendigen Grundwesen beigeleget werden kan; dergleichen bey andern göttlichen Namen, die von anderer Bedeutung sind, gar wol geschehen kan.

3. Am deutlichsten erhellet es aus der biblischen Bestimmung und Einschränkung des Gebrauchs dieses Namens, eine eigentliche Benennung GOttes auszumachen; welche Einschränkung aus zweierley Schriftstellen erweislich ist.

a. Aus denselben Schriftstellen, darin sich GOtt selbst diesen Namen, und zwar mit ausdrücklicher Ausschliessung der Theilnehmung anderer Dinge, beileget; dahin gehören die Stellen Jes. 42, 8: ich bin der Jehovah, dis ist mein Name, und diese meine Ehre oder Würde, die solcher Name anzeiget, will ich keinem andern geben, oder verstatten, daß sie andern gegeben werde. Jer. 16, 21. k. 44, 26. Ps. 83, 19. 2 Mos. 3, 15. Jes. 48, 2. k. 54, 5. k. 51, 19. Jer. 10, 16. k. 31, 35. k. 32, 18. k. 33, 2. k. 50, 34. Hos. 12, 6. Amos 5, 8. k. 9, 6. Nehem. 9, 6. Ps. 135, 13.

b. Noch genauer ist es aus dergleichen Stellen erweislich, da der wahre einige GOtt mit diesem Namen als einem dazu bequemen und eigentümlichen Unterscheidungszeichen und sehr kentlichen Merkmal, oder einer denominatione distinctiua und gnostica, von allen fälschlich dafür gehaltenen Gottheiten abgesondert und diesen entgegen gesetzet wird. Dahin gehören sonderlich 1 Kön. 18, 21. 24, wo der Name GOtt als ein nomen appellatiuum gebrauchet wird, Jehovah aber sowol als die Benennung des Götzen Baal nomina propria sind; 2 Mos. 34, 14. Mich. 4, 5, verglichen mit v. 2. Ps. 95, 3. Ps. 96, 4. 5.

4. Endlich ist aus der algemeinen und vorzüglichen Verehrung, welche die Juden, von den Zeiten der Propheten an, diesem Namen beigelegt, und in den spätern Zeiten bis zum Aberglauben übertrieben haben, deutlich zu erweisen, daß dieser Name allezeit mit einem gar grossen Vorzuge vor andern Benennungen GOttes als der eigentümlichste Name desselben angesehen worden.

Es streitet wider solche Eigenschaft dieses Namens gar nicht, wenn derselbe in Verbindung mit gewissen praedicatis, satzweise, andern Personen und Dingen beigeleget wird, so daß kurze Sätze, in welchen dieser Name vorkomt,

Benen-

Digitized by Google

Benennungen anderer Dinge und Personen werden, also kurze Aussprüche in eigentümliche Namen verwandelt werden. Daher der Name Josaphat, der HErr ist Richter, Jonathan und andere, die mit diesem Namen zusammen gesetzet sind, ganz richtig gebraucht werden können, und im geringsten nicht beweisen, daß ein Mensch mit dem Namen Jehovah beleget worden; indem diese Formeln, die benennungsweise gebraucht werden, aus Sätzen bestehen. So wenig aus solchen zusammengesetzten teutschen Namen, Gotthilf, Gottlob u. s. w. geschlossen werden kan, daß gewisse Menschen den Namen GOttes als eigentümliche Namen, den sie mit dem höchsten Wesen gemein haben, füren: eben so wenig können dergleichen Beispiele hier entgegen gesetzet werden. Eben diese Bewandnis hat es mit den Benennungen gewisser Orte, die zuweilen als eine Ausname angefüret werden, dahin die Benennung des Altars gehört, den Moses erbauet, יְהוָה נִסִּי, der HErr ist mein Panier oder Feldzeichen, 2 Mos. 17, 15. Hier ist keine Gemeinmachung des Namens, indem der Altar nicht Jehovah heist, sondern von dem wahren GOtt benant wird, den Gebrauch desselben zu bestimmen und das Verhalten des Volks anzuzeigen. Ingleichen gehört dahin die Benennung der Stadt Jerusalem יְהוָה שָׁמָּה, Der HErr wird daselbst seyn oder sich offenbaren, Ezech. 48, 35; wo ebenfals das Ausrufen dieser Formel verstanden wird: man wird da bekennen, daß der HErr da ist; welches alles wider diese unmögliche Mittheilung des Namens Jehovah nicht streitet.

THESIS VII.

Secundum DEI nomen *hebraicum* est יה, quod nonnulli ex syncope nominis יהוה deriuant, alii rectius ex radice יאה, *decet*, *conuenit*, *Ier.* 10, 7. vt ipsa decentia ponatur pro concreto; significetque, *tam* perfectionem infinitam Dei, qua quidquid ipsum decet, vere possidet, ipsumque decet, quidquid decernit et operatur, *quam* reuerentiam, qua merito a nobis omnibusque spiritibus condecorandus est.

In diesem siebenten Lehrsatz wird unter den hebräischen Namen GOttes der zweite von der ersten Gattung derselben abgehandelt, so in dem Namen יָהּ bestehet. Von welchem zweierley gemeldet wird und zu erleutern ist.

I. Was die Abstammung oder den Ursprung und die Herleitung dieses Namens anbetrift, so giebt es davon sonderlich zwey verschiedene Meinungen.

1. Leiten einige diesen Namen aus dem vorher abgehandelten eigentümlichen Namen GOttes יְהוָה her, daß entweder die beiden Mittelbuchstaben weggelassen und das Wort durch eine Contraction oder Syncopen verkürzt wor-

Digitized by Google

den, (wie die Juden noch יְהֹ abgekürzt schreiben,) oder aber daß die beiden letzten Buchstaben durch eine Apocopen weggeworfen seyn. Allein wider diese Herleitung streitet sonderlich zweierley.

a. Daß solches eine in der hebräischen Sprache sehr ungewönliche Verkürzung sey, auch das Mappik in dem ה nicht füglich statfinden würde *).

b. Noch mehr streitet dagegen, daß alsdenn dieser Name in der heiligen Schrift dem Namen יְהוָֹה nicht unmittelbar an die Seite gesetzt werden könte, ohne die gröste Tavtologie zu begehen (32): welches eine eben so ungereimte leere Wiederholung seyn würde, als wenn man in andern Sprachen einen eigentümlichen Namen und seine Verkürzung, oder ein diminutiuum davon, unmittelbar neben einander setzen wolte. Da nun diese Zusammenfügung doch in vielen Stellen geschiehet, als Jes. 12, 2. k. 26, 4. Ps. 68, 19. und sonst; so erhellet daraus deutlich, daß beide Namen verschiedenen Ursprungs und Bedeutung seyn müssen.

2. Also füglicher und warscheinlicher wird dieser Name יְהֹ aus dem Zeitworte יָאָה hergeleitet, welches nicht ganz unter die verba obsoleta, die nur gemutmasset werden, zu rechnen ist, sondern Jerem. 10, 7 ausdrücklich vorkomt, und so viel bedeutet als decet, es ist anständig, geziemet, gebüret sich; da denn bey dieser Abstammung die Wegwerfung des א der ordentlichen gewönlichen Form der hebräischen Worte ganz gemäs ist, die Häufung unmittelbar auf einander folgender litterarum quiescentium zu vermeiden, und das Mappik im ה zur Ersetzung des א stehen würde, die verschlungene Gegenwart dieses Buchstabens zu bezeichnen **). Es würde also dieses Wort eigentlich im abstracto decentiam oder decus, die Anständigkeit, Heiligkeit und Volkommenheit einer Sache oder Person anzeigen. Und in einer solchen appellativischen Bedeutung kan dieses Wort auch in einigen Stellen genommen werden, wodurch diese Abstammung bestätiget wird. So wird z. E. Ps. 68, 19 der Ausdruck gebraucht לְשָׁכֵן יְהֹוָה אֱלֹהִים zu bewonen die Herlichkeit GOtt

*) Das letztere ist eigentlich von der Syncope zu verstehen, da die Apocope, welche aber unwarscheinlicher als jene ist, dasselbe erfordern würde, wie aus יִתְּבָה von כּהה erhellet.

(32) Wozu besonders die Vorstellung des Affects gehöret, worin die heiligen Schriftsteller sich befunden haben, worinach eine solche Dürftigkeit und Mangel in den Vorstellungen und Gedanken nicht wol begreiflich ist. Indessen hat Herr Prof. Simonis im lexico S. 390. 391 diese Abkürzung noch vorgezogen. Man kan noch Alb. Vogt delicias sacras S. 53 sqq. vergleichen; wo S. 56 die verschiedenen alten Uebersetzungen verglichen werden.

**) Obgleich diese Ersetzung eben keine Beispiele für sich hat, so kan sie doch der Möglichkeit nach wol eingeräumet werden. Wenn aber auch bey diesem Wort sowol als dem in nominibus propriis befindlichen יָהּ das Stamwort יהה gebraucht, und daraus ein stärkerer Grund des Mappik in dem erstern und des ה in dem andern Worte hergeleitet wird; so fält dadurch der Gebrauch des יאה nicht hinweg, da beide mit einander eine grosse Verwandschaft haben.

Digitized by Google

GOttes, wie es auch die griechische Uebersetzung so gegeben: zu wonen ἐν τῷ εὐπρεπεῖ, in dem Wohlstande und der Wohlanständigkeit; ingleichen heißt es v. 5: בְּיהּ שְׁמוֹ in der Zierde seines Namens. Gleiche Bewandnis hat es mit Ps. 89, 9, da GOtt חֲסִין יָהּ pollens decentia genant wird, daß also dieses Wort appellative in der Bedeutung der Vortreflichkeit gebraucht worden. Folglich mus dieses Wort, wenn es concretive als ein Name oder Bezeichnungs- und Unterscheidungsausdruck GOtt beigelegt wird, von eben derselben Abstammung und Bedeutung seyn, das allervolkommenste Wesen, das alle Zierde besitzt, anzuzeigen, und wird der Umfang alles dessen, was GOtt geziemet, wohl anstehet, gebüret oder zukomt, die höchste Würde, Vortreflichkeit und Anständigkeit, als eine Benennung desselben gebraucht; so wie in andern Benennungen das abstractum für das concretum stehet, und der Name אֵל auch eigentlich in abstracto die Stärke bedeutet, und von GOtt bezeichnungsweise gebraucht wird, den Starken, oder das allerstärkste und mächtigste Wesen anzuzeigen.

II. Was die Bedeutung dieses Namens anbetrift, welche aus der angezeigten Abstammung fliest, und durch den Gebrauch in der heiligen Schrift bestätiget wird; so enthält dieselbe zweierley.

1. Wird dadurch zunächst und unmittelbar die allerhöchste Volkommenheit des göttlichen Wesens, der Inbegrif und Zusammenhang aller beisammen möglichen Volkommenheiten, welche nur ein Wesen ausschmücken und zieren können, oder alles das, was sein Wesen schätzbar machen kan, angezeigt. Ingleichen wird dadurch zu erkennen gegeben, so aus dieser ersten Bedeutung als eine Nebenbedeutung fliest, daß ihm alles wohl anstehen müsse und rümlich sey, was er wolle, beschliesse und bewerkstellige, und daß ihm die höchste Freiheit zukomme.

2. Wird dadurch, in Absicht des Verhältnisses vernünftiger Geschöpfe gegen dieses höchste Wesen, angezeigt und zu verstehen gegeben, daß es ein Wesen sey, dem die höchste Verehrung, die möglichste Hochachtung, der allerersinlichste Vorzug und dessen Erweisung, schlechterdings, wesentlich und notwendig gebüre und zukomme; daß also dadurch das anbetungswürdigste Wesen vorgestellet wird.

THESIS VIII.

Tertium nomen DEI *hebraicum* אֶהְיֶה semel tantum in litteris diuinis occurrit *Exod.* 3, 14. et proprie a solo Deo in semetipso nominando adhiberi potest: significat autem *tam* ens necessarium et constantissimum; *quam* quod plene comprehendi et cognitione exhauriri nequit, sed a posteriore rectissime cognoscitur.

In diesem achten Lehrsatz wird die dritte Benennung dieser ersten Art der hebräischen Namen abgehandelt, welche in dem Worte אֶהְיֶה besteht. Da zweierley bemerket werden mus.

I. Es ist ein ἅπαξ λεγόμενον, ein Wort, das nur ein einigesmal in der heiligen Schrift 2 Mos. 3, 14 vorkomt (33), und welches in der ersten Person der zukünftigen Zeit von eben dem Zeitworte הָיָה, davon auch in einer andern Form יִהְיֶה abgestammet ist, bestehet, folglich so beschaffen ist, daß es eigentlich nur allein von GOtt selbst gebraucht werden, oder von niemand anders GOtt beigeleget werden kan, als von ihm selbst; welches auch aus dem Zusammenhang zu ersehen ist, da GOtt sich selbst benennet.

II. Was die Bedeutung anbetrift, so gehört zweierley dahin.

1. Zunächst und ganz unmittelbar wird dadurch das notwendige selbstständige Daseyn, die unwandelbare Beständigkeit, also auch zuverläßige Glaubwürdigkeit dieses Wesens, das solchen Namen füret, angezeiget, da GOtt versichert: semper idem ero, ich werde allezeit seyn, der ich bin, ohne die geringste besorgliche Veränderung; ich werde auf die unveränderlichste und thätigste Art mein Daseyn und die Beständigkeit und Notwendigkeit desselben gewären; auch sich anheischig macht und durch diesen Namen verpflichtet, von seinen Entschliessungen und einmal ertheilten Versicherungen nie abzugehen.

2. Folgerungsweise und durch einen Nachdruck oder Nebenbedeutung wird damit zugleich die Unbegreiflichkeit GOttes angezeigt, daß er ein Wesen sey, das nie ergründet, oder durch kein Nachdenken zufälliger Dinge ausgelernet und erschöpfet werden kan, das sich allezeit durch neue Offenbarungen seiner Volkommenheiten und Wirkungen entdecken, und den Menschen oder zufälligen eingeschränkten Geistern näher bekant machen, folglich auch nur von hinten zu oder aus den Wirkungen erkant werden kan: welches selbst der Zusammenhang des Gebrauchs dieses Namens in derselben Stelle erweist, indem GOtt eben damit, daß er sich gleichsam eriturum, d. i. ein Wesen, das künftig erst recht seyn

(33) So algemein angenommen es ist, daß Ehjeh wirklich unter die eigentlichen Namen GOttes, die ihn kentlich machen, gehöre: so wenig scheinet es ganz unnötig zu seyn, daß hierüber etwas mehr nachgedacht wird. Wozu der gelerte Houbigant in seiner grossen critischen Bibel, in den Anmerkungen über 2 Mos. 3, 14, 15, die meiste Gelegenheit zu geben scheinet, wenn man dem Auszuge aus diesem noch bis jetzt hier gar nicht gesehenen Werke, der in den memoires de *Trevoux* im May 1755 S. 468 holländischer Ausgabe vorkomt, trauen darf. Dis ist der Hauptinhalt. „Unmittelbar im 15ten V. erklärt GOtt Jehovah für seinen Namen; es kan also nicht v. 14 durch Ehjeh eine besondere Benennung gegeben worden seyn, wodurch GOtt von jedem andern Dinge unterschieden wäre: denn man kan gar keinen Grund angeben, warum GOtt unmittelbar in zwey Zeilen sich zween verschiedene Namen beilegen solte, die noch dazu im Grunde wirklich eine und dieselbe Bedeutung haben, wenn sie auch wirklich eine verschiedene Gestalt haben. Es ist also mehr ein Satz, als ein Name in Ehjeh zu suchen.

Digitized by Google

seyn und sich offenbaren wird, nennet, anzeigen will, daß er nur aus seinen Wirkungen oder den Folgen seiner Entschliessungen und Veranstaltungen recht eingesehen werden könne, nicht a priori und intuitive, sondern a posteriori und abstractiue oder folgerungsweise aus dem, was er vornimt, von den Geschöpfen eigentlich entdecket werden müsse, ja daß er alle unsere Vorstellung übertreffe und höher sey, als dieselbe.

THESIS VIIII.

Quartum nomen *hebraicum* אל quibusdam ex אלוה per apocopen ortum esse, aliis rectius ab איל vel אול *posse*, *vi agendi pollere*, descendere videtur. Significatur autem illo *et* potentia Dei seu vis ad ea omnia, quae concipi possunt, sufficiens; *et* vita Dei cum actiuitate perpetua; *et* principium denique virium agendi omnium in rebus creatis obuiarum. Tribuitur quidem praeter Deum aliis etiam, qui vi aliqua praestant, proprie tamen et eminenter de solo Deo adhibetur.

Dieser **neunte Lehrsatz** macht den Anfang, die zweite besondere Gattung der hebräischen Namen GOttes abzuhandeln, die sich nicht sowol auf sein ganzes Wesen, sondern mehr auf einzele Volkommenheiten und Eigenschaften desselben, die zur Bezeichnung GOttes bequem sind, oder auf äussere in jenen gegründete Verhältnisse und Handlungen gegen uns beziehen, und solche unmittelbar bedeuten. Da denn die erste Benennung dieser Art, oder der vierte Name GOttes überhaupt unter den hebräischen Benennungen in dem Namen אֵל bestehet, davon dreierley alhier vorkomt.

I. Was die Abstammung dieses Namens anbetrift, so sind davon zwo Hauptmeinungen zu bemerken.

1. Einige leiten diesen Namen aus אֱלֹהַּ oder אֱלֹהִים her, daß durch Wegwerfung der letztern Buchstaben nur die beiden ersten übrig bleiben, und die Benennung GOttes ausmachen. Welche Meinung doch unwarscheinlich ist, theils weil dergleichen apocope und Zerstümmelung der Worte im Hebräischen so gewönlich nicht ist, als dabey vorausgesetzet wird, und nicht eher, ohne vorhandene Spur davon, angenommen werden kan, bis eine nähere Herleitung unmöglich sey, so hier nicht statfindet, da ein näherer, warscheinlicherer und den Sprachregeln gemässerer Ursprung dieses Namens angezeiget werden kan; theils auch weil dieser Name mit dem Namen אֱלֹהַּ oder אֱלֹהִים in manchen Stellen verknüpfet wird, welcher Zusammensetzung diese Herleitung im Wege stehen würde.

Digitized by Google

2. Füglicher also und warscheinlicher wird dieser Name von dem nomine verbali אוּל oder אִיל, so die Kraft bedeutet, oder dem eigentlichen Stamworte אול posse, valere, Vermögen haben, den Grund gewisser Wirkungen enthalten, oder Fähigkeit zu deren Hervorbringung besitzen, hergeleitet: da es denn selbst in algemeiner Bedeutung appellatiue genommen, andern Namen GOttes adiectiue als ein Epitheton beigefüget wird, auch zuweilen in einer weitern Bedeutung sowol in der einfachen, als sonderlich in der mehrern Zahl, andern Dingen und Personen ihrer Stärke und Vermögen wegen improprie und comparatiue oder dependenter beigeleget wird. Wenn es aber allein gesetzet wird, so wirds concretiue, eminenter oder κατ' ἐξοχήν und proprie gebraucht, das allerstärkste Wesen, dem alles Vermögen zu allen Dingen zukomt, zu bezeichnen.

II. Was die Bedeutung dieses Namens GOttes anbetrift, so gehört dahin zweierley.

1. Zunächst und ursprünglich wird die Almacht oder das unendliche Vermögen GOttes dadurch angezeigt, die Volkommenheit, nach welcher er den hinreichenden Grund aller möglichen Dinge und ihrer möglichen Veränderungen in sich enthält.

Zugleich wird mit dieser Benennung folgerungsweise die Wirksamkeit und beständige Geschäftigkeit GOttes, die sonst auch sein Leben genant wird; ingleichen die Abwesenheit aller leidentlichen Veränderung angezeigt, daß er eine vim actiuam oder agentem habe, omnis passiuitatis expers sey, oder daß er ein actus purus, perpetuus, simplicissimus sey, ohne die geringste Fähigkeit einer von andern verursachten Veränderung.

2. Die zweite Bedeutung, welche mit diesem Namen verbunden werden mus, beziehet sich auf das Verhältnis dieses damit bezeichneten Wesens gegen uns und die zufälligen Dinge: da denn durch diesen Namen nicht nur der Vorzug der göttlichen Kraft vor allem Vermögen der Geschöpfe, sondern auch die Quelle alles Vermögens und aller Kräfte und Fähigkeiten in den Geschöpfen, angezeiget wird.

Wenn also dieser Name GOttes mit Zueignungsbeisätzen oder suffixis appropriatiuis gebraucht wird, z. E. אֵלִי mein GOtt, als sonderlich in den Psalmen häufig vorkomt; so wird damit nicht nur angezeiget, daß dieselbe wirkende Kraft und Vermögen uns heilsam sey und zum Vortheil gereiche, sondern auch, daß dieselbe die Quelle und der Grund alles uns nötigen Vermögens, aller uns ermangelnden, aber nötigen und erforderlichen Kräfte, abgebe, auch zum Gebrauch und Anwendung angeboten und dargereichet werde; ingleichen, daß ein solcher, der diese Benennung gebraucht, seine Kraft von GOtt erwarte.

III. Was

Digitized by Google

III. Was den Gebrauch dieses Namens anbetrift, so mus zweierley davon bemerket werden.

1. Es wird dieser Name auch ausser dem höchsten Wesen andern zufälligen Dingen und Personen, sofern sie nicht nur eine wirkliche, sondern auch vergleichungsweise eine grosse und vorzügliche Macht vor andern haben, also Engeln sowol als obrigkeitlichen Personen beigelegt. In solcher Bedeutung komt der Ausdruck vor 2 Mos. 15, 11. Ps. 89, 7. Ezech. 32, 21 verglichen mit K. 17, 13.

2. In der allerhöchsten, unumschränktesten und eigentlichsten Bedeutung aber, oder in der bestimtesten Einschränkung, eminenter und proprie, wird diese Benennung nur von dem notwendigen Grundwesen, oder dem almächtigen, allesvermögenden und algenugsamen Wesen, als ein Unterscheidungswort gebraucht.

a. Weil dasselbe nur allein eine unendliche, ursprüngliche und notwendige Kraft und Stärke besitzt, das beisammen möglichste Vermögen nicht nur unumschränkt sondern auch notwendig sich bey ihm befindet, es also daher mit Recht κατ' ἐξοχήν, das mächtigste Wesen, oder die Macht, Kraft und Vermögen selbst, genant werden kan, und die Almacht ein Merkmal des höchsten Wesens ist.

b. Weil es als das notwendigste Wesen sowol der Grund aller Kräfte bey zufälligen Dingen, als auch denselben nicht nur einzeln, sondern zusammen genommen, überlegen ist. Daher er auch zuweilen zueignungs- und unterscheidungsweise אֵל אֱלֹהִים genant wird, Ps. 50, 1, der Starke oder Vermögende unter den Göttern oder verehrungswürdigen Wesen: da denn der letzte Ausdruck in einer weitern Bedeutung gebrauchet wird; ingleichen אֵל אֱלֹהִים Dan. 11, 36, der Starke unter den Starken, der alle mächtige Wesen und Kräfte übertrift, dem das höchste Vermögen zukomt, ja der den Grund alles Vermögens anderer Dinge ausmacht.

Die griechische Uebersetzung giebt diesen Namen sehr häufig durch ἰσχυρὸς von ἰσχύω, welches eben dergleichen Abstammung und Bedeutung hat, ein mächtiges, vermögendes, starkes Wesen anzuzeigen.

THESIS X.

Quintum nomen DEI *hebraicum* אלוה et אלהים a nonnullis pro composito ex אל et יהוה perperam habetur; ab aliis ex radice hebraica אלה *iurare* deriuatur; rectius deducitur a voce antiqua apud *arabes* adhuc obuia אלה *colere*, *venerari;* vt eo significetur ens dominio in res omnes praeditum, omnisque honoris et venerationis cultu prosequendum. *Latiore* sensu tribuitur *tam* improprie et dependenter

quam

Digitized by Google

quam abusiue aliis etiam praeter Deum, *strictius* autem; proprie, adaequate et independenter soli Deo, eique in plurali numero non tam per ellipsin et honoris caussa, quam ad indicandam aliquam pluralitatem in ente necessario simplicissimoque.

In diesem **zehnten Lehrsatz** wird der **fünfte hebräische Name** GOttes, oder der zweite der andern Art derselben, abgehandelt, der in der Benennung אֲדֹנָי oder אֲדֹנִים bestehet. Da wieder **dreierley** zu untersuchen ist.

I. Von der **Abstammung** giebt es **drey** verschiedene Meinungen.

1. Einige halten diese Benennung für ein zusammengesetztes Wort, welches aus אֵל und den beiden letzten Stambuchstaben des Namens יהוה entstanden sey; daß also damit der starke **Jehovah**, oder das Vermögen des selbstständigen notwendigen Wesens angezeiget werde: welches aber theils wider die Gewonheit der **hebräischen** Sprache streitet, in welcher nicht nur die Zusammensetzungen von Worten und Namen sehr ungewönlich (34) sind, sondern auch mit dergleichen **syncopirten** und **apocopirten** Worten durch abgerissene einzele Buchstaben ganzer Wörter, sonderlich aus den Endungen der Worte, noch weniger statfinden; theils auch dem Gebrauch dieses Namens in der heiligen Schrift zuwiderläuft, indem derselbe nach dieser Abstammung eben sowol, ja noch mehr, als der Name **Jehovah**, GOtt oder dem selbstständigen Wesen allein eigentümlich seyn, und vermöge des Beisatzes noch mehr als **Jehovah** bedeuten müste; da doch aus sehr vielen Schriftstellen erweislich ist, daß er auch von andern gebraucht werde, so im folgenden bey dem Gebrauch dieses Namens erwiesen werden wird.

2. Andere leiten diesen Namen von dem Zeitworte אָלָה her, welches noch in der heiligen Schrift befindlich ist, und sowol **schwören**, als **fluchen**, verwünschen, oder unter Bedingung unausbleiblichen Fluchs und Strafe etwas betheuren und versichern oder zusagen, bedeutet. Da denn GOtt אֲלָהּ heissen würde, anzuzeigen, 1) in Ansehung der ersten Bedeutung, daß er allein dasselbe Wesen ist, bey welchem man rechtmäßig schwören könne, das allein die dazu erforderliche Volkommenheiten besitzt, daß zur Versicherung einer Warheit seine unausbleibliche Andung und Strafe angerufen, oder als ein Bewegungsgrund, die Warheit zu entdecken und bekant zu machen, angesehen werden könne. Oder auch 2) von der andern Bedeutung, weil auf ihn und seine Gnade oder Ungnade alles Wohl und Wehe der Menschen, ihr ganzes Schicksal, ihre Glückseligkeit und Unglückseligkeit, ankomme, folglich er allen unentberlich und ihr höchstes Gut, sein Verlust und Beleidigung aber ihr höchstes

(34) Welches man erst in neuern Zeiten, bey besserm Wachstum der Sprachkentnis, als gewis anzusehen angefangen hat.

Digitized by Google

stes Unglück und der eigentliche Fluch des Menschen sey, weil er allein im Stande ist, unsere Wohlfart zu unterbrechen oder uns derselben verlustig zu erklären; ohne dessen Genehmhaltung uns kein Fluch oder Verwünschung schaden und betreffen kan. Welches alles aber weit hergeholte und gezwungene Bestimmungen dieser Bedeutung ausmacht, auch der Form des Worts und den Sprachregeln nicht gemäs ist.

3. Am warscheinlichsten, und sowol der Sache als dem Gebrauch dieses Namens und der Wortfügung bey demselben gemässesten, wird dieser Name von einem andern änlichen alah, oder von eben diesem Zeitwort unter einer andern Bedeutung *) hergeleitet, die im Hebräischen und den Stellen der heiligen Schrift, wo dis Wort vorkomt, zwar nicht angetroffen wird, sonst aber ihre Erweislichkeit hat und vormals diesem Zeitwort zugekommen, auch im Arabischen und Aethiopischen noch üblich ist, wo das Zeitwort alaha bedeutet, jemanden verehren, anbeten, Hochachtung gegen ihn bezeugen, desselben Herschaft über sich erkennen, genemhalten und zum Bestimmungsgrunde seiner Gegeneinrichtung gebrauchen; da also אֱלוֹהַּ auf eben die Art entstanden ist, wie die Griechen die Gottheit σέβασμα nennen, von σέβεσθαι oder σεβίζεσθαι, und so viel ist als ein verehrens- und anbetenswürdiges Wesen, oder eine herschaftliche, aller Verehrung, Hochachtung und Unterthänigkeitsbezeugungswürdige Person bezeichnet.

II. Von der Bedeutung dieses Namens ist zweierley zu bemerken.

1. Es wird überhaupt mit dieser Benennung des höchsten Wesens eigentlich das Verhältnis GOttes gegen uns oder gegen zufällige Wesen angezeigt, und ist dieselbe also ein nomen respectiuum und relatiuum, dadurch nicht sowol, und eigentlich weder auf das ganze Wesen GOttes, noch auch auf eine besondere einzele Volkommenheit und Eigenschaft desselben, als vielmehr auf die Würde und Herschaft GOttes über die zufälligen Dinge, sonderlich von vernünftiger Vorstellungskraft und Beschaffenheit, auf das Eigentum GOttes und die verehrungswürdigen Vorzüge desselben, gesehen wird; obgleich diese Vorzüge und Herschaft GOttes wiederum in seinem Wesen gegründet sind, mit demselben unmittelbar zusammenhängen, und solches folgerungsweise mit ausdrucken. Daher, wenn keine Welt erschaffen, oder kein Zusammenhang zufälliger veränderlicher Dinge und vernünftiger Geschöpfe da wäre: so würde GOtt wol Jehovah, das selbstständige allervolkommenste Wesen, aber nicht Eloah seyn oder heissen können, indem dazu anbetende Geister, denkende Wesen, erfordert werden, und diese Benennung ein Verhältnis gegen andere ausser GOtt befindliche Dinge, oder eine Regierung und Herschaft GOttes voraussetzet und eigentlich bezeichnet, weil dieser Name einen Ober- und Eigentumsherrn, ein verehrens- und anbetungswürdiges Wesen anzeigt. Folglich kan diese Benen-

*) Auch unter einer andern Form אָלַהּ, da es sonst nur אָלָה heissen würde.

Digitized by Google

nung ganz wohl ein Amtsname, d. i. ein Zeichen der Würde und Herschaft GOttes genant werden, wenn nur dabey vorausgesetzet wird, daß dieses Verhältnis GOttes ihm wesentlich und notwendig zukomme.

2. Insbesondere gehört zu solcher Bedeutung dieses Namens zweierley.

a. An sich bezeichnet er den einigen höchsten Ober- und Eigentumsherrn der ganzen Welt und aller zufälligen Dinge, in welchem die ganze Einrichtung derselben gegründet ist, der das ius proprietatis an sie hat, also auch berechtiget, befugt und im Stande ist, sie nach seinem Willen und Gutfinden zu bestimmen und zu gebrauchen, die freien Handlungen seiner Unterthanen, der vernünftigen Geschöpfe, zu regieren oder durch Vorschriften und Gesetze einzuschränken.

b. Noch mehr relative oder beziehungsweise, in einer eingeschränktern Bedeutung, bedeutet er ein Wesen, das für einen solchen Oberherrn erkant und verehret wird, dessen Herschaft von vernünftig freien Geschöpfen erkant und mit Genemhaltung und Gehorsam angenommen wird, durch thätige Herleitung ihres Verhaltens aus demselben und seinem erkanten Willen; folglich ein Wesen, das aller möglichen Verehrung, aller innern Hochachtung sowol als äussern Bezeugung und Erweisung derselben, fähig und würdig ist, und dafür gehalten, auch davon benant wird. Dabey 1 Tim. 6, 15. 16 zu vergleichen ist, wo die Bedeutung dieser Benennung umschreibungsweise vorkomt.

III. Von dem Gebrauch dieses götlichen Namens ist dreierley zu bemerken.

1. Ueberhaupt, in einer algemeinen Bedeutung, wird dieser Name zuweilen als ein nomen appellatiuum oder als ein algemeines Nenwort und Herschaftsname gebraucht; und in solchem weiten Umfange der Bedeutung auf eine abhängende Weise sowol obrigkeitlichen, herschaftlichen Personen, die GOttes Statthalter sind und sein Bild tragen, als auch den Engeln beigelegt, weil GOtt ihnen bey seiner Regierung aller Dinge die Aufsicht mancher Geschöpfe anbefolen. Davon theils Ps. 97, 7 verglichen mit Hebr. 1, 6, ingleichen Ps. 8, 6 verglichen mit Hebr. 2, 7, theils Ps. 82, 6. 2 Mos. 21, 6. k. 22, 28 Beispiele vorkommen: wie auch 2 Mos. 4, 16. k. 7, 1, da GOtt selbst ausdrücklich sagt, daß er Mosen seinem Bruder Aaron sowol als auch so gar dem Pharao zum Gott oder zum Eloah, d. i. zum Herrn und Gebieter gesetzet, ihm eine überlegene Gewalt über dieselben und Befugnis, ihr Verhalten zu bestimmen, gegeben habe. Ingleichen, wenn das höchste Wesen, der Jehovah, von sich versichert, er sey allein, im höchsten und überwiegendesten Verstande, in der eingeschränktesten Bedeutung, GOtt oder Eloah: so wird ebenfals dieser letztere Name in solcher weitern Bedeutung oder appellatiue genommen, die herschaftliche Person anzuzeigen, der alles unterworfen sey. Dahin gehören 5 Mos. 4, 35. 39. 1 Kön. 8, 60. k. 18, 21. 24. Ps. 36, 11. Jes. 44, 6. k. 45, 5. 14.

2. Wird

Digitized by Google

2. Wird dieser Name GOttes insbesondere, in dem eingeschränktesten, schärfsten, strengesten, höchsten und bestimtesten Verstande, von dem höchsten und notwendigen Grundwesen gebraucht, welches nicht nur der GOtt der Elohim, oder aller andern herschaftlichen Personen, sondern auch schlechthin, κατ' ἐξοχήν, Eloah heist, und zwar dreier Ursachen wegen.

a. Weil dasselbe allein und ausschliessungsweise, ursprünglich, wesentlich und notwendig der Ober- und Eigentumsherr aller Geschöpfe ist, dessen Herschaft nicht auf einer Abrede mit den Unterthanen beruhet, sondern in ihrem Abhängen von ihm gegründet ist.

b. Weil dasselbe eine unumschränkte Herschaft über alle Dinge besitzet und verwaltet, die keiner Einschränkung fähig ist, ob sie gleich nur seinen übrigen höchsten Volkommenheiten gemäs sich erweiset und äussert, und vermöge derselben nicht anders als weislich, d. i. dem Gegenstande gemäs, gehandhabet werden kan, also nicht wilkürlich und ohne Grund verwaltet wird.

c. Weil es den Grund aller rechtmäßigen Herschaft bey den Geschöpfen, aller oberherschaftlichen Vorrechte der geselschaftlichen Verbindungen vernünftiger Geschöpfe enthält, daher Ps. 50, 1 GOtt אֵל אֱלֹהִים der GOtt aller andern abhängenden Götter genant wird.

Wo eine wahre und rechtmäßige Oberherschaft statfindet, da wird der Name אֱלֹהִים zwar in eigentlicher aber weiterer Bedeutung gebraucht, obgleich nicht unabhängig und wesentlich, sondern dependenter, sofern solche herschaftlichen Vorrechte von GOtt abhängen und herrüren. Wenn aber eine unrechtmäßig angemaste Herschaft den Grund dieser Benennung ausmacht, so wird dieser Name misbrauchsweise, catachrestice, abusiue, davon gebraucht. Wenn also Götzen damit beleget werden, so geschiehets in einem unrichtigen und gemisbrauchten Verstande. Vom höchsten Wesen aber wird der Ausdruck allein absolute, eminenter, independenter, schlechterdings und als ein eigentümlicher Name gebraucht, weil das höchste Wesen allein eine unumschränkte Herschaft über alle Dinge besitzet und verwaltet.

3. Es wird dieser Name sehr oft, ja am häufigsten in der mehrern Zahl von GOtt gebraucht, daß derselbe אֱלֹהִים oder in statu regiminis אֱלֹהֵי sowol, als אֱלֹהַּ heist, welche Art des Gebrauchs ihrem Grunde und Veranlassung nach auf eine dreifache Art erkläret worden.

a. Einige Sprachlehrer und Ausleger der heiligen Schrift haben dergleichen Benennung für eine elliptische Redensart angesehen, daß darunter אֱלֹהַּ verstanden und dabey zur Ergänzung der abgekürzten Wortfügung gebraucht werden müsse, also es so viel sey, als der GOtt der Götter, wie das höchste Wesen zuweilen genant werde. Gegen diese Meinung streitet aber: 1) daß in einigen Stellen, als 5 Mos. 10, 17. Ps. 136, 2, das höchste We-

Digitized by Google

ſen אֱלֹהֵי הָאֱלֹהִים heiſt, die Götter der Götter, alſo notwendig im Plurali ſo genant worden, da man unmöglich eine neue Ellipſin annemen und ergänzen kan; 2) daß alsdenn die Zeit- und Mittelworte, die verba und participia, nicht im Plurali mit dieſem Worte verbunden werden könten; ja 3) daß dieſer Gebrauch in mehrern Worten anzutreffen iſt, wo dergleichen Ellipſis nicht ſtatfindet.

b. Andere haben dieſen Gebrauch der mehrern Zahl als ein bloſſes Zeichen der Würde, Vortreflichkeit und Vorzüge, welche dieſem höchſten Weſen zukommen, angeſehen, ſo daß mehrerer Perſonen, ja aller zufälligen Weſen Volkommenheiten bey ihm beiſammen angetroffen werden; welches aber mit der Beſchaffenheit und Analogie der hebräiſchen und anderer morgenländiſchen Sprachen nicht übereinkomt, indem es durch keine änliche Beiſpiele anderer Redensarten und Wortfügungen beſtätiget werden kan, und auf dem Vorurtheil beruhet, daß die Gewonheiten der abendländiſchen Sprachen den morgenländiſchen auch zukommen ſollen, die ſich doch in jenen nicht einmal auf Nenwörter erſtrecken.

c. Am füglichſten und warſcheinlichſten, ſowol den Parallelſtellen als der Sprache ſelbſt gemäſſer, wird dieſer Gebrauch der mehrern Zahl dieſes Namens als ein Merkmal und Kenzeichen einer Vielheit in GOtt oder der Mehrheit der Perſonen (ſo nach andern Schriftſtellen drey ſind,) in dem einigen göttlichen Weſen, ohne die geringſte Vervielfältigung oder Theilung dieſes untheilbaren Weſens, angeſehen; daß damit auf das Geheimnis der Dreieinigkeit geſehen werde, in welcher Abſicht auch andere Benennungen GOttes in der mehrern Zahl gebraucht werden, welches in der Abhandlung der Lehre von der Dreieinigkeit genauer wird erwieſen und dargethan werden können.

THESIS XI.

Sexto DEI nomine *hebraico* עליון ab עלה *aſcendere*, *eminere*, deriuato indicatur *et* ſumma Dei perfectio, qua non ſolum ſingularum rerum aliarum, verum etiam omnium ſimul ſumtarum perfectiones ſuperat, iisque antecellit, *et* cultus ipſi debitus, quo omnibus praeferendus ſupremoque loco ponendus eſt, nunquam plene cogitando aſſequendus. Epitheton Dei eſt, quod abſolute poſitum ſoli tamen DEO competit.

In dieſem eilften Lehrſatz wird der ſechſte hebräiſche Name GOttes עֶלְיוֹן abgehandelt. Da ebenfals dreierley zu unterſuchen iſt.

1. Was die Abſtammung anbetrift, ſo mus dieſes nomen verbale adiectiuum von dem hebräiſchen Zeitworte עָלָה hergeleitet werden, welches aufſteigen,

Digitized by Google

gen, hoch seyn, hervorragen, andere Dinge von ähnlicher Beschaffenheit übertreffen, grösser seyn und werden als andere, denselben überlegen seyn und etwas zuvorthun, Vorzüge vor andern Dingen besitzen, bedeutet; oder zuerst auf physische Weise eine Grösse und Hervorragen der Höhe, hernach aber auch einen Vorzug der Würde und Volkommenheiten, die einem vor andern zukommen, ausdruckt.

II. Was die Bedeutung anbetrift, die der Abstammung sowol als dem Gebrauche gemäs durch solche Benennung GOttes ausgedruckt werden sol; so sind dahin zwey Stücke zu rechnen.

1. Unmittelbar und zunächst wird dadurch die höchste, allen überlegene Volkommenheit GOttes angezeigt, und von derselben insbesondere dreierley zu erkennen gegeben.

a. Daß GOtt alle wirkliche Volkommenheiten der Geschöpfe, die bey zufälligen Dingen einzeln und zerstreuet angetroffen werden, zugleich und auf einmal besitze; daß er alles, was bey den Geschöpfen von Realitäten angetroffen wird, selbst habe, oder keinem in irgend einer wahren Volkommenheit, die neben seinen übrigen Volkommenheiten bestehen kan, nachgebe oder weiche.

b. Daß er in allen solchen Volkommenheiten sie alle übertreffe, oder grösser und höher sey als dieselben insgesamt, nicht nur einzeln betrachtet, sondern auch zusammen genommen.

c. Daß er gar keine Volkommenheit ganz und völlig mit seinen Geschöpfen oder mit andern Dingen gemein habe, sondern in allen Eigenschaften und Volkommenheiten ihnen weit überlegen sey, und einen ausnemenden ihm eigentümlichen Vorzug habe, dadurch er sich von andern Dingen unterscheide.

2. Folgerungsweise oder mittelbar wird mit dieser Benennung auch zugleich die in dieser Volkommenheit gegründete notwendige Hochachtung und möglichste Verehrung GOttes angezeigt, so daß zweierley damit bezeichnet wird.

a. Daß wir GOtt über alle Dinge erheben, d. i. in unserm innern Urtheil und dessen thätigen Erweisung ihn allen andern Dingen vorziehen, ihm unter allen Dingen den ersten Platz und höchsten Rang oder die oberste Stelle ertheilen müssen, ohne ihm irgend etwas jemals an die Seite zu setzen und gleich zu achten, oder wol gar vorzuziehen. Folglich zeigt dieser Name auch die eigentliche Unvergleichlichkeit GOttes mit an.

b. Wird damit auch weiter auf eine entferntere Weise angezeigt, daß wir von den Volkommenheiten der Geschöpfe durch angestelte Betrachtung derselben zur Entdeckung und Erkentnis des höchsten Wesens hinaufsteigen müssen; ohne doch zu glauben und uns einzubilden, daß wir seine Volkommenheiten mit unserm Nachdenken jemals erreichen und völlig ausforschen oder begreifen werden: indem diese Benennung zugleich anzeigt, daß GOtt alles unser Nach-

Digitized by Google

denken übersteige, unserm Verstande und allem Begrif, den wir uns von ihm machen können, immer zu hoch und erhaben bleibe, wenn wir uns auch lebenslang bemühen, zu ihm aufzusteigen und uns mit Betrachtung und Erkentnis desselben zu beschäftigen; da ein unendlicher Verstand erfordert wird, ihn und alles, was zu seinem Wesen gehört, zu erschöpfen und zu erreichen, weil er sonst aufhören würde, der öberste zu seyn.

Es ist dieser Name GOttes von den 70 Dolmetschern gemeiniglich durch ὕψιστος gegeben, so hernach auch im neuen Testament gebraucht worden, welcher Ausdruck der Bedeutung nach eben diese überwiegende Grösse und Hoheit anzeigt, und noch deutlicher im Superlativo ausdruckt, da der hebräische Name solche mehr im Positivo bezeichnet, der aber sehr oft im Hebräischen die Bedeutung des Superlativi hat.

III. Was den Gebrauch dieser Benennung anbetrift, so mus zweierley bemerket werden.

1. Eigentlich und ursprünglich, der Abstammung und der darin gegründeten Bedeutung nach, ist diese Benennung ein algemeines Beiwort oder adiectiuum, welches eigentlich nur als ein Epitheton gebrauchet wird, die anderweitige Vorstellung GOttes durch einen Nebenbegrif zu erhöhen: daher es sowol andern ausser dem höchsten Wesen beigeleget worden, 5 Mos. 26, 19. k. 28, 1, als auch andern Benennungen GOttes zuweilen beigefügt und an die Seite gesetzet wird, daß אֵל עֶלְיוֹן d. i. der hohe und alles übersteigende, erhabene GOtt, gesaget wird, 1 Mos. 14, 18. 19. 20. 22.

2. Zuweilen und am häufigsten wird dieses Epitheton substantiue und denominatiue allein, und ohne weitern Beisatz, von GOtt gebraucht, weil dieses Wort, schlechthin in seiner eigentlichsten und schärfsten Bedeutung genommen, ganz bequem ist, einen Unterscheidungsnamen des höchsten Wesens auszumachen, indem das höchste Wesen allein absolute so genant werden kan; daher diese Benennung des Allerhöchsten ein wahres und hinreichendes Unterscheidungszeichen des notwendigen Wesens ist.

Es wird dieser Ausdruck ebenfals, wie die nächst vorhergegangenen göttlichen Benennungen, auch im Plurali gebraucht עֶלְיוֹנִים welches Dan. 7, 22. 25. 27 mit einer chaldäischen Endigung vorkomt, so in gleichen Absichten und aus eben denselben Ursachen, als bey dem Namen Elohim geschiehet, daß die supremi oder altissimi die verschiedenen Personen im göttlichen Wesen sind.

Digitized by Google

THESIS XII.

Septimum DEI nomen אדני et אדון ex אדן *fulcire*, *portare*, enatum. significat *tum* dominium DEI in omnes absolutum, *tum* dependentiam rerum omnium a DEO. Adhibetur quidem de quibusuis dominio praeditis, eminenter tamen DEVM supremum dominum denotat, et solum et cum epithetis coniunctum et in plurali positum, vbi suffixo appropriatiuo, distinctionis caussa per kamez scripto, insignitum deprehenditur.

In diesem **zwölften Lehrsatz** wird der siebente hebräische Name GOttes אָדוֹן oder אֲדוֹנָי abgehandelt, da dreierley zu erleutern ist.

I. Von der **Abstammung** dieses Namens mus bemerket werden, daß dis Nenwort von dem Zeitworte אָדַן eigentlich herkomt, welches unterstützen, tragen, halten oder erhalten bedeutet, davon erst das nächste nomen verbale אָדֶן herkomt, so eine Stütze, einen Grund, basin, fundamentum bedeutet, etwas, darauf eine Last oder Gebäude beruhet oder davon getragen wird. Folglich bedeutet das weitere nomen verbale אָדוֹן so ein persönliches Wort ist, oder von einer Person gebraucht wird, eigentlich jemanden, auf welchem die Einrichtung und Erhaltung einer Sache, der Zustand anderer Personen, die Wohlfart einer Gesellschaft oder das gemeine Beste beruhet, der den Grund des Gebrauchs und der Einrichtung einer Sache oder Person enthält, der im Stande und berechtiget ist, den Gebrauch einer Sache zu bestimmen, also ein Eigentum daran hat; welches denn ein Oberherr ist.

Auf eine ähnliche Weise wird der griechische Name *βασιλεὺς* gemeiniglich und der warscheinlichsten Mutmassung nach von *βάσις* (35), oder der Gründung anderer auf jemanden, hergeleitet.

II. Was die eigentliche **Bedeutung** dieses Worts betrift, so ist davon zweierley zu bemerken.

1. Zunächst und unmittelbar *) oder der gewönlichsten Bestimmung des Gebrauchs nach, wird dadurch die höchste Oberherschaft GOttes angezeigt, nach welcher er alle seine Geschöpfe, alle zufällige, auf ihm beruhende und von ihm abhängende Dinge, gebrauchen, nach seinem Wohlgefallen bestimmen, ihren Gebrauch verordnen, und sonderlich die freien Handlungen seiner Unterthanen, der vernünftigen Geschöpfe, durch Vorschriften einschrenken und regieren

(35) Andere aber leiten ihn warscheinlicher von שרש her, indem *β* und *μ* in mehrern Sprachen oft verwechselt werden.

*) In einer Vorlesung ward dieses in gegenseitiger Ordnung vorgetragen, und die zweite Bedeutung als die nächste vorgestellet: so beides durch die verschiedene Beziehung, entweder auf die Abstammung oder auf den anderweitigen Gebrauch, gerechtfertiget werden kan, da denn hier das letztere statfindet.

Digitized by Google

ren kan, dazu nicht nur berechtiget und befugt, sondern auch im Stande ist, oder das Vermögen dazu besitzt.

2. Wird durch diesen Namen mittelbar, auf eine entferntere Art, folgerungsweise, das Grundwesen angezeiget, aus welchem alle andere Dinge entstehen und auf dem sie beruhen, in welchem die Wirklichkeit aller zufälligen Dinge sowol als ihre Möglichkeit oder Wesen und Einrichtung gegründet ist; daß also das Abhängen aller zufälligen Dinge von diesem notwendigen Wesen dadurch ausgedrucket wird; indem nichts von zufälligen Dingen ohne dieses notwendige Wesen daseyn könte, und dieselben aufhören müsten, wenn dieses Grundwesen wegfallen oder aufhören solte, oder es möglich wäre, daß es nicht dasey: auf welchem notwendigen Verhältnis des Abhängens aller Dinge von ihm, seine Oberherschaft gegründet ist, die folglich auf keinem Vertrag oder einer Besitznemung beruhet.

III. Was den **Gebrauch** dieser Benennung anbetrift, so mus dreierley davon bemerket werden.

1. Es wird dieses Wort ebenfals sowol in der einfachen als mehrern Zahl אָדוֹן und אֲדֹנִים als ein nomen appellatiuum oder algemeines Nenwort gebraucht, überhaupt einen Ober- und Eigentumsherrn zu bezeichnen, ohne daß allezeit von dem Gebrauch dieses Namens auf die Gottheit geschlossen werden könne.

2. Wird dieser Name entweder durch gewisse Beisätze, epitheta restrictiua und determinantia, oder auch ganz schlechthin gesetzt, κατ' ἐξοχήν und vorzüglich gebraucht, das höchste, notwendige Grundwesen zu bezeichnen, welches also der Zusammenhang solcher Stellen, wenn dergleichen geschiehet, anzeigen mus. So wird GOtt z. E. Ps. 136, 3. 5 Mos. 10, 17, und zwar in der mehrern Zahl אֲדֹנֵי אֲדֹנִים der HErr der Herren genant, ingleichen der Herr der ganzen Welt אֲדוֹן כָּל־הָאָרֶץ Ps. 97, 5. Jos. 3, 11. 13. Zachar. 4, 14. k. 6, 5.

3. Wenn dieser Name in der mehrern Zahl von GOtt gebraucht wird, so geschiehet es nicht nur gemeiniglich mit dem Zueignungswort oder suffixo appropriatiuo der ersten Person, sondern es wird alsdenn auch dasselbe zum Unterschied von der algemeinern Bedeutung durch ein Kamez unter dem י geschrieben, אֲדֹנָי; da sonst dieses suffixum der gewönlichen Analogie nach, wie in andern Fällen also auch bey dem gegenwärtigen Worte, durch ein Patach oder kurzes a könte und müste geschrieben werden; von welchem Unterschied die deutlichsten Stellen sind 1 Mos. 19, 2 vergl. v. 18. 19. Richt. 6, 13. 15. Auf diese Art komt es an die 134 mal im alten Testamente vor, und wird durch diese Zueignungsbestimmung die Erkentnis, Bewilligung und Genemhaltung der höchsten Oberherschaft GOttes in Absicht auf uns oder auf die redende Personen, nebst der Verbindlichkeit eines solchen Verhaltens, angezeiget.

Von

Digitized by Google

Von den 70 Dolmetschern ist diese Benennung GOttes nicht nur durch Κύριος übersetzet worden sowol als der Name Jehovah, sondern auch durch δεσπότης oder δυνάστης, welche Ausdrücke auch im neuen Testament als solche Unterscheidungsnamen des höchsten Wesens vorkommen, Ep. Jud. v. 4. 1 Tim. 6, 15, und ebenfals einen unumschränkten Ober- und Eigentumsherrn bedeuten.

THESIS XIII.

Octauum DEI nomen שַׁדַּי *vel* a שַׁד *vbere*, *mamma* deriuatur, *vel* pro compoſito ex דַּי *ſufficientia*, et praefixis ה demonſtratiuo et שׁ relatiuo habetur, *vel* a שָׁדַד deducitur, quod apud *hebraeos vaſtare*, apud *arabes* autem *valere*, *viribus pollere*, ſignificat. Indicatur illo *tam* omnipotentia DEI, qua viribus omnia ſuperat et ad omnia ſufficit, *quam* ſumma Dei perfectio, qua ſibi aliisque ſufficientiſſimus, nullius rei indigus, omnibus tamen neceſſarius eſt. Atque hoc nomen epitheton DEI proprie eſt, abſolute tamen et ſimpliciter poſitum apte ſatis Deum denotat.

Dieſer **dreizehnte Lehrſatz** betrift den achten und letzten hebräiſchen Namen GOttes שַׁדַּי; wovon dreierley gemeldet wird.

I. Von dem Urſprunge dieſer Benennung GOttes giebt es drey verſchiedene Meinungen.

1. Einige leiten dieſen Namen her von dem Nenworte שַׁד, welches eine ſaugende Bruſt bedeutet, und von dem Zeitworte שָׁדַד ſo im Chaldäiſchen noch angetroffen wird, und fundere, gieſſen, bedeutet, hergeleitet wird: daß GOtt alsdenn שַׁדַּי heiſſen würde, weil er das ſich ſelbſt mittheilende und über alles ſich ergieſſende, alles ernärende und unterhaltende, wohlthuende Weſen iſt. Wider dieſe Abſtammung aber ſtreitet hauptſächlich, daß alsdenn das Dageſch forte im ד nicht füglich erkläret und begreiflich gemacht, oder aus einem mit den Sprachregeln übereinſtimmigen Urſprunge und hinreichenden Grunde hergeleitet werden kan.

Weil dieſes Zeitwort שָׁדַד auch im Hebräiſchen, ſonderlich aber und noch mehr im Chaldäiſchen, die Bedeutung des Werfens, auch des Schieſſens der Pfeile hat: ſo haben einige dieſen Namen davon hergeleitet, weil GOtt gleichſam ſeine Stralen von ſich werfe, oder auch denſelben durch fulminator und iaculator überſetzt, wie dergleichen Benennung der höchſten Gottheit bey heidniſchen abgöttiſchen Völkern ſehr gewönlich geweſen (36): daß GOtt

(36) Wovon *Burmanni Zeus κεραυβατης*, oder Iupiter *fulgerator*, an änliche Bezeichnungen des Apollo, ἑκαβολος, nichtzu gedenken, nachzuſehen iſt.

vom Blitz und Wetter diese Benennung führe, und die fürchterliche Wirkung des Unwillens und Zorns des höchsten Wesens, ingleichen seine Almacht, dadurch angezeiget werde. Allein es streitet dagegen nicht nur ebenfals, daß das Dagesch im ד nicht wohl und füglich erkläret werden kan, sondern auch die Unerweislichkeit einer so entfernten Benennung GOttes von dergleichen Nebenumständen.

2. Von andern wird dieser Name für ein zusammengesetztes, ja doppelt zusammengesetztes Wort angesehen, theils aus dem einfachen Stamworte דַּי, welches auch sehr häufig aduerbialiter gebraucht wird, so viel anzuzeigen als, genug, satis, eigentlich aber ein nomen substantiuum ist, und die Hinlänglichkeit anzeiget; theils aus den beiden praefixis, dem ה demonstratiuo und ש relatiuo: daß also שַׁהַדַּי und zusammengezogen שַׁדַּי, jemand bedeute, der die Tauglichkeit, Genugsamkeit und Hinlänglichkeit, oder das hinreichende Vermögen zu allen Dingen besitzet, algenugsam, höchst volkommen, höchst vergnügt ist, und hinlänglich, aller Bedürfnis abzuhelfen, qui sufficientia ipsa est. Diese Abstammung bekomt dadurch einige Warscheinlichkeit, weil die griechische Uebersetzung der so genanten 70 Dolmetscher diesen Namen durch μαχαίριος und ἱκανὸς gegeben hat, Hiob 31, 2. k. 39, 32. Ruth 1, 20. 21: da denn die erste Uebersetzung die Seligkeit, das Vergnügen GOttes; die andere aber seine Hinlänglichkeit und Genugsamkeit ausdruckt. Es ist aber diese Art der Zusammensetzung ebenfals der hebräischen Sprache und ihren Regeln nicht gar zu gemäs, dergleichen wenigstens nicht eher und nie anders anzumemen ist, bis keine nähere Herleitung ausfündig gemacht werden kan.

3. Am füglichsten und warscheinlichsten wird dieses Wort von dem Zeitworte שָׁדַד hergeleitet, welches im Hebräischen zwar noch angetroffen wird, dessen Bedeutung aber von einem weitern Umfange ist, als aus den wenigen Büchern, die wir von dieser Sprache haben, dargethan werden kan, darin es nur unter der engern Bedeutung des Verwüstens, Zerstörens, Vernichtens, angetroffen wird; da es sonst anfänglich aller Warscheinlichkeit nach von einer algemeinern Bedeutung gewesen, welche in der arabischen Sprache noch üblich ist, wo das Zeitwort Schadada noch die Bedeutung hat, stark, mächtig, hinreichend, vermögend, allem Widerstande überlegen seyn, praeualere viribus. Da denn das Dagesch die Wegwerfung des einen Stambuchstabens anzeiget und ergänzet, und dieser Name ein almächtiges, alles vermögendes Wesen bedeutet, das zu allen Veränderungen anderer Dinge volkommen hinreicht, die nötige Stärke, Macht, Vermögen und Ueberlegenheit besitzet; in welcher Bedeutung auch die 70 Dolmetscher das Wort oft durch παντοκράτως übersetzet haben.

II. Was die Bedeutung dieses Namens betrift, so ist dadurch zweierley zu verstehen.

1. Da-

Digitized by Google

1. Zunächst, sonderlich der zuletzt gemeldeten Abstammung zu Folge, wird dadurch die Almacht, das unendliche Vermögen des höchsten Wesens angezeiget, oder die hinreichende Kraft desselben, alles mögliche zu bewerkstelligen und allen Dingen überlegen zu seyn, folglich auch alles zu verderben oder zu zerstören, was sich ihm widersetzet.

2. Folgerungsweise wird dadurch die Algenugsamkeit GOttes angezeigt, oder eine solche höchste Volkommenheit, nach welcher er an und vor sich selbst alles notwendig ist, was er nur seyn kan, ohne irgend eines andern Dinges ausser sich benötiget zu seyn, allen andern Dingen aber unentberlich und zur Verschaffung ihrer Wohlfart und Glückseligkeit hinreichend ist; woraus die Seligkeit GOttes bey deutlicher und volkommener Erkentnis dieser seiner Vorzüge, entstehet.

Nachdem die Abstammung des Worts auf verschiedene Weise angenommen wird, müssen diese Bedeutungen versetzet werden, die an sich einerley bleiben, so daß bey der Herleitung von אל die Algenugsamkeit den ersten, die Almacht aber den zweiten Begrif ausmacht.

III. Der Gebrauch dieses Ausdrucks ist zwiefach.

1. Zuweilen wird er adiectiue als ein Beiwort gebraucht, und andern Namen GOttes beigefügt, einen Nebenbegrif desselben anzuzeigen, dergleichen 1 Mos. 17, 1. 2 Mos. 6, 3 geschiehet, wo GOtt שדי אל genant wird.

2. Zuweilen aber wird dieser Ausdruck, ob er gleich eigentlich ein nomen adiectiuum ist, substantiue als ein eigentliches Unterscheidungswort gebraucht, welches, allein gesetzt, ein genugsames Merkmal oder einen Namen und Benennung abgiebt, das höchste Wesen anzuzeigen und die Vorstellung desselben zu erwecken, indem die dadurch bezeichnete Sache dazu hinreicht, die keinem andern Wesen zukommen kan.

THESIS XIIII.

Reliqua nomina *hebraica*, quae huc referuntur a nonnullis, *vel* nomina proprie non sunt, vt צבאות, quod nominibus diuinis apponitur ad imperium ipsius summumque in eo ordinem indicandum, et שדי caelum, quod metonymice et metaphorice DEVM denotare potest: *vel* in sacris litteris non occurrunt, recentius a *Iudaeis* excogitata. Plerorumque nominum DEI notitia ad gentes a veri DEI cultu alienas transiit, cuius rei fidem faciunt *et* historiae ipsorum, *et* ipsa mythologia, *et* rei sacrae constitutio publica.

Dieser vierzehnte Lehrsatz enthält einen Anhang zu der vorhergehenden Abhandlung der hebräischen Namen GOttes; welcher zweierley betrift.

Digitized by Google

I. Die erste Nachricht und Erinnerung bestehet darin, daß die übrigen hebräischen Benennungen, welche ausser den bisher abgehandelten acht biblischen noch angefüret zu werden pflegen, von einer doppelten Art sind.

1. Einige derselben werden ohne Grund für biblische Benennungen GOttes gehalten, machen aber keine eigentliche Namen oder Benennungen aus. Deren zwo sonderlich in Erwegung kommen.

a. Der Ausdruck צְבָאוֹת, welcher von manchen Kirchenvätern und andern aus Unwissenheit der hebräischen Sprache und der Bedeutung dieses Worts für einen besondern Namen GOttes unrichtig ist gehalten worden, und eigentlich nur Heerscharen oder Haufen mehrerer verbundenen Dinge, Ordnungen, Gattungen und Arten von Personen und Geistern anzeigt, folglich ein Beiwort ist, das andern göttlichen Namen beigefüget wird, das Reich GOttes und die Mannigfaltigkeit und verschiedenen Arten seiner Unterthanen, ingleichen die wohlgeordnete Beschaffenheit dieses Reichs, die Verbindung und höchste Ordnung der ihm eigentümlich zugehörigen Geschöpfe und Unterthanen anzuzeigen; daher er allezeit יְהוָה צְבָאוֹת der GOtt der Heerscharen genant wird, ohne daß dieses Beiwort, schlechthin gebraucht, ein Unterscheidungszeichen oder Benennung des höchsten Wesens ausmachen könne.

b. Das Wort שָׁמַיִם oder הַשָּׁמַיִם, der Himmel, welcher Ausdruck nur in uneigentlicher metonymischer und metaphorischer Bedeutung das höchste Wesen bezeichnen kan, theils in Absicht des Orts der unmittelbaren feierlichen Offenbarung GOttes, und weil sein Aufenthalt nicht an unsere Erde eingeschränket ist, sondern sich auch auf den ganzen Weltraum ausser derselben, welcher der Himmel genant wird, seiner Algegenwart nach erstrecket, also per metonymiam continentis pro contento; theils auch die erhabene, hohe, unbegreifliche, allen irdischen Dingen überlegene Volkommenheit und Macht GOttes anzuzeigen, daß durch eine Metapher, von der Aenlichkeit der unermeslichen Grösse des Himmels, auf GOtt geschlossen werde. Diese Benennung ist nicht nur von den Juden und andern Völkern zuweilen als ein Name GOttes gebraucht, sondern auch von einigen Auslegern als ein solcher Name angesehen worden, der in einigen Schriftstellen vorkomme, als Ps. 73, 9. Dan. 4, 28; in welchen Stellen doch ungewis und unerweislich ist, daß GOtt dadurch verstanden werde.

2. Die zweite Hauptart der Benennungen, die hieher gerechnet zu werden pflegen, sind solche Namen, die von den Juden eigentlich eingefürt und analogice angenommen worden; welche von gedoppelter Art sind.

a. Einige derselben sind entferntere Bezeichnungen des höchsten Wesens, die sonderlich von seinen Eigenschaften und Verhältnissen gegen andere Dinge hergenommen sind, und zum Theil aus den Namen dieser Eigenschaften

Digitized by Google

ten, die in abstracto gebraucht werden, auch sogar aus allegorischen Benennungen solcher Eigenschaften bestehen. Dahin gehören sonderlich folgende.

α. Die gewönlichste Umschreibung GOttes ist bey ihnen הַקָּדוֹשׁ בָּרוּךְ הוּא, oder abgekürzt, nach den Anfangsbuchstaben הקבה, der Heilige und Gesegnete: welche Benennung von seinen Eigenschaften und verehrenswürdigen Vollkommenheiten hergenommen worden, und beinahe häufiger als die biblischen gebraucht wird, aus einer Ehrerbietigkeit gegen die letztern.

β. Wird GOtt הַשֵּׁם oder der Name κατ' ἐξοχήν genant; wie auch יְיָ הַשֵּׁם; womit auf den eigentümlichen unaussprechlichen Namen Jehovah gesehen wird.

γ. מָקוֹם oder הַמָּקוֹם der Ort, seine Allgegenwart anzuzeigen, die in keinen Ort und in keinen Raum eingeschränket ist, sondern alles erfüllet und umgiebet; obgleich bey dieser Benennung der irrige Begriff zuweilen vorausgesetzet wird, daß GOtt den eigentlichen Raum ausmache, in welchem alle Dinge neben einander befindlich seyn.

δ. גְּבוּרָה oder הַגְּבוּרָה, die Macht, Kraft, Vermögen oder Almacht.

ε. הַכָּבוֹד die Ehre oder Würde, seine höchsten Vorzüge anzuzeigen.

ζ. עֵקֶר, der Grund, weil alle zufällige Dinge auf ihm beruhen müssen.

η. רִבּוֹן der HErr und Beherrscher aller Dinge.

ϑ. שְׁכִינָה die Wonung oder der Aufenthalt, wodurch eigentlich die Wolken- und Feuersäule des alten Testaments über dem Gnadenstul verstanden wird, die ein Bild des Aufenthalts oder der merklichen sichtbaren Gegenwart GOttes im alten Testament gewesen, und die Offenbarung desselben im Meßia und durch denselben abgebildet und vorstellig gemacht; so aber hernach als eine algemeine Benennung GOttes gebraucht worden.

b. Andere dieser Benennungen sind durch einen Aberglauben aus den biblischen oder in der heiligen Schrift befindlichen Namen GOttes hergeleitet oder gemachet worden, bey der vorausgesetzten irrigen Meinung und Vorurtheil, daß, wenn in den biblischen Namen GOttes nur ein einiger Buchstabe in der Aussprache oder im Schreiben verändert werde, keine Entheiligung des Namens GOttes vorgehe, selbst bey einem falschen Eide, dazu ein so geänderter Name GOttes gebraucht werde; daher sie entweder im gemeinen Leben oder bey vorhabenden Betheurungen und leichtsinniger Anwendung des Namens GOttes, anstat Elohim, Elodim oder Elokim gebrauchen.

Digitized by Google

II. Das zweite Stück ist eine historische Anmerkung von der Erkentnis dieser hebräischen Benennungen GOttes bey heidnischen Völkern, welche darin bestehet, daß verschiedene, ja die meisten dieser biblischen Benennungen GOttes den auswärtigen sonderlich benachbarten abgöttischen Völkern bekant gewesen, oder sich auf dieselben sehr zeitig ausgebreitet und fortgepflanzet haben, und von ihnen bey ihrem Gottesdienst zur Abgötterey gemisbrauchet worden; welches sowol die Geschichte des heidnischen Altertums, als auch ihre Mythologie oder fabelhafte Götterlehre, ingleichen die gottesdienstlichen Altertümer dieser Völker erweisen. Daher verschiedene, obwol zum Theil veränderte, zerstümmelte und verfälschte Namen GOttes bey den Heiden angetroffen werden, die unstreitig von den Israeliten entlenet sind, oder ihren Ursprung aus den Benennungen GOttes im Hebräischen herhaben. So ist bey den Ismaeliten oder Phöniciern, und andern benachbarten Völkern, die Benennung der Gottheit mit dem Namen Jao oder Jevo bekant gewesen, die von dem Namen Jehovah entlenet worden: auch haben die Phönicier und Syrer die Gottheit, oder die Sonne, welche in der sabischen Abgötterey als ein Symbolum der höchsten Gottheit angesehen worden, Adon oder Adonis genant, und unter verschiedenen auf diesem Ausdruck gegründeten Fabeln verehret; welches von der hebräischen Benennung des höchsten Wesens mit dem Namen Adon aller Warscheinlichkeit nach hergerüret. Ingleichen wird die griechische Benennung eben dieser Gottheit, der Sonne, mit dem Worte ἥλιος oder ἥλιος nicht ganz unwarscheinlich entweder von El, Elim, oder Elion, oder auch Eloah hergeleitet; noch unstreitiger aber ists, daß die Benennung Ζεὺς Σαβάζιος, die bey den Griechen als ein Name einer fremden Gottheit bekant gewesen, welche sie verehret und morgenländischen Ursprungs zu seyn ausgegeben, aus einer ganz merklichen Verdrehung und Zerstümmelung oder falschen Aussprache des Worts Zebaoth entstanden, oder durch eine Anspielung auf dasselbe gemacht worden *).

*) Zum Beschlus dieser Abhandlung kan noch folgendes aus Herrn Prof. Simonis Schriften einen Platz finden. Onomast. S. 548: הוּא nonnunquam κατ' ἐξοχήν de Deo dicitur, ideoque a nonnullis non abs re inter nomina diuina refertur. S. 549: Ipsum quoque אֵל proprie est pronomen 3 pers. non ab אוּל, sonderlich nach S. 628, quod - fit mutabile. S. 550: Est et praeterea nomen diuinum, alias separatim non occurrens, הִי i. e. ὁ ὤν, quod nominum propriorum fini addi solet, sed excluso ה. S. 480: שׁוּר *fulminator* - - foret pro שׁוֹר, cui simile שׁוֹרֵר cet. Im Lexic. S. 965: שַׁדַּי proprie plurale est forma infrequentiore, - - - tanquam à fing. שַׁד *validus*, *fortis*, vel *eminens*; und S. 15: אַדְנִי sub terminatione plur. infrequentiore, et cum - diserimiuis causa, vt in aliis nominibus propriis. Quo minus Iod pro Affixo 1 pers habeatur, obstat, quod Deus sibi ipsi hoc nominis tribuit, vt *Hiob* 28, 28, für welche Stelle eigentlich Jes. 8, 5-7 stehen solte.

THESIS

Digitized by Google

THESIS XV.

Nomina DEI *graeca* duo potissimum sunt. Frequentissimum Θεὸς dubiae deriuationis est, vel a τιθημι *pono*, vel θεω *curro*, vel θεασομαι *video*, vel αιθω *uro*, vel δεος *timor*, vel δει *necesse est*, ortum: quare significatio illius ex vsu magis quam etymologia determinanda est, quo nonnunquam latissimo sensu quemuis dominum, absolute, proprie et adaequate autem supremum rerum omnium dominum denotat, qui natura omnibus rebus praeest.

In diesem **funfzehenten Lehrsatz** wird der Anfang gemacht, die **griechischen Benennungen GOttes**, sonderlich des neuen Testaments, in Erwegung zu ziehen. Da denn der erste Name dieser Art alhier vorkomt, so in der Benennung Θεὸς besteht. Von welcher dreierley gemeldet wird.

I. Die **Abstammung** dieses Namens ist sehr ungewis und zweifelhaft, wie bey vielen einfachen Worten der **griechischen** Sprache, die von einigen als Stamworte, von andern als abgestamte, angesehen werden. Da denn bey diesem Worte von den Sprachforschern sonderlich sechserley Herleitungen angenommen worden, die zum Theil sehr unwarscheinlich und den Sprachregeln oder der Aenlichkeit anderer Abstammungen nicht gemäs sind.

1. Von dem Zeitworte τιθημι, setzen, welches als ein verbum anomalon ursprünglich θέω geheissen, daß GOtt so genant werde, nach einer mehr substantiue eingerichteten Benennung, als θεὶς oder θέων πάντα, der alle Dinge setzet, bevestiget, unterstützet, ihnen die Wirklichkeit ertheilet, alle Dinge bestimmet und verordnet; daß also das selbstständige und höchste Grundwesen damit angezeiget werde, das den Grund sowol seiner selbst als aller zufälligen Dinge enthält, das auf sich selbst beruhet, selbstständig vor sich bestehet, keines andern zu seinem Daseyn benötiget, allen andern aber zu ihrem Daseyn unentberlich ist: welche Abstammung zwar eine fruchtbare Bedeutung gewäret, aber der **Analogie** der **griechischen** Sprache nicht gemäs ist.

2. Von eben diesem Zeitworte in einer andern Bedeutung, θέω, laufen, wie es bey den **Griechen** unter dieser Form sonst üblicher gewesen, eine sehr schnelle Bewegung anzuzeigen. Da denn das höchste Wesen so würde genant werden, auf eine sinliche Weise, theils von der unermeslichen Algegenwart desselben, nach welcher dis höchste Wesen alle Dinge erfüllet, durchdringet, durchgehet, allen gegenwärtig und in dieselben wirksam ist, sich an allen Orten schnel offenbaret und äussert; also die permeationem oder περιχώρησιν vniuersalem anzuzeigen: theils aber von der unendlichen Kraft und Vermögen GOttes, alles zu wirken und zu bewerkstelligen, da bey ihm die allergrösseste Geschwindigkeit statfindet, so bey Geschöpfen eine Bewegung, Anstrengung der Kräfte

Kräfte und Veränderung des Orts erfordert, davon 2 Chron. 16, 9. Weish. 8, 1 zu vergleichen ſeyn würde.

3. Von θεάω, welches nur in medio bey den Griechen noch üblich iſt θεάομαι, und ſehen, anſchauen, anblicken bedeutet. Da denn GOtt ſo würde genant werden, theils von ſeiner Alwiſſenheit, ſofern und weil er alle Dinge ſiehet, alle nicht nur wirkliche, ſondern auch blos mögliche Dinge aufs allervolkommenſte erkennet und auf eine anſchauende Weiſe ſich vorſtellet, oder alle Dinge ihm unmittelbar bekant ſind; davon Spr. 15, 3 zu vergleichen iſt; theils aber auch um deswillen, weil alle Dinge in dem volkommenſten Sehen, Anſchauen und Vorſtellung deſſelben gegründet ſind.

4. Von dem Zeitworte αἴθω, brennen, entzünden, verzeren, auflöſen; welches aber auf eine ungewönlichere und ſchwerere Art geſchiehet und beinahe die unwarſcheinlichſte Meinung und Mutmaſſung iſt. Dabey denn eine Aphäreſis vorausgeſetzet werden müſte, mit bloſſer Beibehaltung eines einigen von den Stambuchſtaben, und GOtt durch eine ſymboliſche oder ſinbildliche Benennung ſo heiſſen würde, theils weil er in der heiligen Schrift als ein verzerendes Feuer vorgeſtellet wird, oder als ein Licht, das eben um dieſer innern Beſchaffenheit willen unzugänglich genant wird, 5 Moſ. 4, 24. k. 9, 3. Hebr. 12, 29. 1 Tim. 6, 16; theils weil GOtt in manchen Erſcheinungen und ſymboliſchen Offenbarungen ſich eines Feuers, als eines Zeichens ſeiner Gegenwart, bedienet hat, z. E. bey der Erſcheinung im feurigen Buſche und auf dem Berge Sinai, ingleichen in der Feuer- und Wolkenſeule, ſo der räumliche Aufenthalt der Gegenwart GOttes unter den Iſraeliten geweſen; wie denn auch das Feuer bey den Heiden als ein Symbolum der Gottheit angeſehen worden, ſo beſonders bey dem alten perſiſchen Gottesdienſt geſchehen.

5. Von dem Nenworte δέος, welches Furcht, Ehrfurcht, Ehrerbietigkeit bedeutet. Da denn eine Verwechſelung eines Buchſtabens von einerley Gattung und Organo der Ausſprache geſchehen ſeyn müſte, die bey ſo änlichen Buchſtaben, die nur durch härtere und weichere Ausſprache verſchieden ſind, leicht entſtehen kan, wie ſelbſt das lateiniſche Wort Deus von θεὸς nach dieſer angenommenen leichten Verwechſelung herkomt. Bey welcher Abſtammung das höchſte Weſen ſo würde genant werden, ſeiner verehrungswürdigen Beſchaffenheit wegen, weil ihm die allerhöchſte Verehrung gebüret, und der eigentliche Dienſt deſſelben in einer heiligen Furcht, ihn zu beleidigen, beſtehet: ohne daß der Irtum dadurch beſtätiget werde, daß eine ungegründete abergläubige Furcht der Menſchen den Begrif deſſelben oder die Meinung von einem ſolchen unendlichen Weſen verurſachet und hervorgebracht habe.

6. Von dem verbo impersonali δεῖ, oportet, neceſſe eſt; da denn ebenfals, wie vorhin, in dem abgeſtamten nomine verbali ein θ anſtat δ geſetzt worden, und durch dieſe Benennung angezeiget würde

ſowol

Digitized by Google

sowol daß GOtt das notwendige Wesen sey, welches nicht anders als daseyn kan, ohne jemals einen Anfang zu haben oder ein Ende bekommen zu können, und welches nicht anders beschaffen seyn kan, als es ist; als auch daß GOtt eine solche Volkommenheit besitze, nach welcher er keines andern Dinges benötiget, allen andern aber unentberlich ist, so daß nichts ohne dasselbe daseyn, fortdauern und bestehen, oder desselben entraten und entberen kan.

II. Was die **Bedeutung** dieses Namens betrift, so mus dieselbe mehr aus dem Gebrauch desselben bestimmet werden, als aus der zweifelhaften Abstammung, die zu keiner völligen oder überwiegenden Gewisheit gebracht werden kan, und auf blossen warscheinlichen Mutmassungen beruhet; da sonst beide Bestimmungsgründe bey Erörterung der Bedeutung eines Worts zusammen genommen werden können und müssen. Da es denn nach Masgebung dieses Gebrauchs in der heiligen Schrift einen Ober- und Eigentumsherrn eigentlich bezeichnet, und mit dem hebräischen Ausdruck **Eloah** oder **Elohim** am meisten übereinkomt, auch in der griechischen Uebersetzung, diese Benennung GOttes auszudrucken, gebraucht worden, also die oberherschaftliche Gewalt GOttes, als eines allgemeinen und unumschränkten Oberherrn aller Dinge, dem alles eigentümlich zugehört, bezeichnet.

III. Von dem **Gebrauch** dieses Namens in der heiligen Schrift ist zweierley zu bemerken.

1. Es wird dieses Wort unstreitig zuweilen in einem sehr weiten Umfang der Bedeutung als ein nomen appellatiuum und algemeiner Herschaftsname genommen, alles Eigentum oder Herschaft und Gewalt über andere Dinge und Personen damit anzuzeigen; daß er also Engeln und obrigkeitlichen Personen oder Vorstehern gemeiner Wesen und bürgerlicher Gesellschaften ertheilet wird; als 1 Cor. 8, 5. 6 geschiehet, wo ausdrücklich gemeldet wird: **ob wir gleich mehrere Götter haben, in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, so haben wir doch nur Einen GOtt, den Vater,** nemlich in der höchsten Bedeutung. Daher wird das Wort um dieser weitern Bedeutung willen in vielen Schriftstellen von dem höchsten Wesen mit verschiedenen Beisätzen gebraucht, die dasselbe noch näher unterscheiden, und zugleich die algemeinere Bedeutung dieses Worts bestätigen. So wird er Röm. 9, 5 ὁ ὢν ἐπὶ πάντων Θεὸς, der GOtt über alle Dinge genant, ingleichen Offenb. 19, 6 ὁ Θεὸς ὁ παντοκράτωρ, der algemeine **Beherscher aller Dinge,** und Joh. 17, 3 ὁ μόνος ἀληθινὸς Θεὸς, der **allein wahre GOtt.**

2. Wenn dieser Name schlechthin, absolute, eminenter gesetzt wird, so bezeichnet er in seiner eingeschränktesten und eigentlichsten Bedeutung das höchste, notwendige, unendliche Grundwesen, weil dasselbe allein und ausschliessungsweise, wesentlich, von Natur und notwendig, der Ober- und Eigentumsherr aller zufälligen Dinge ist, als welche von ihm abhängen. Daher wird

Digitized by Google

Gal. 4, 8. ein Unterschied gemacht zwischen denen, die nicht ihrem Wesen und Natur nach, sondern nur der Meinung der Menschen nach Götter sind, und dem GOtt, der wesentlich, der Natur nach, Oberherr aller Dinge ist.

In dieser eingeschränktern Bedeutung wird das Wort auch ohne Artikel von dem höchsten Wesen gebraucht, ohne daß solche determinatio individualis ausdrücklich dabey stehe, Joh. 1, 6. Röm. 1, 7; ingleichen wird es selbst im Prädicato auf eine solche Art verstanden, 1 Joh. 5, 20. Matth. 22, 32. Welche beide Stücke sonderlich um der Socinianer willen zu bemerken sind, die in beiden das Gegentheil behaupten, um die Beweise der Gottheit Christi aus dieser Benennung zu entkräften (37).

THESIS XVI.

Altero nomine *graeco* Κυριος, a κυρος *auctoritas* et κυρω *fieri*, *producere*, *constituere*, deriuato, DEVS insigniturr *tam* ob dominium *quam* dependentiam rerum omnium ab ipso: atque licet appellatiue quibusuis dominis commune sit, absolute tamen positum perfectissimum et necessarium ens omnia gubernans denotat. A graecis septuaginta interpretibus ad nomen יהוה reddendum adhibetur, a noui foederis scriptoribus autem plerumque ad Christum indicandum.

In diesem sechzehnten Lehrsatz wird der andere griechische Name GOttes im neuen Testament, erwogen, der in dem Ausdruck Κύριος besteht. Davon dreierley zu bemerken ist.

I. Was die Abstammung dieses Worts anbetrift, so komt dasselbe zunächst her von dem griechischen Nenworte κῦρος, welches eine Gewalt, Ansehen und

(37) Als ein Anhang zu dem Namen Θεος ist noch kürzlich beizubringen, 1) daß Herodoti Herleitung die älteste und wahrscheinlichste wol ist, Euterpe c. 52 zu Anfang, S. 69 Stephani Ausgabe: Θεους δε προσωνομασαι σφεας απο τε τοιουτε, ὁτι κοσμω θεντες τα παντα πρηγματα και πασας νομας ειχον, wonach es das kentlichste Verhältnis dieses Wesens gegen alle andere Dinge ausdrückte. 2) Was den Artikel dabey betrift, ist wol Origenes durch eine nicht genaue und richtige Beobachtung den spätern Anwendungen dieses selenden oder daseyenden Artikels vorgegangen: indem er tom 2 in *Ioan.* schreibt: Johannes habe mit gar genauer Unterscheidung den Artikel gebraucht und weggelassen: παυν δε παρατετηρημενος και ἐχ ὡς ἐτυχεν ακριβολογιαν ἐχ ἐπεσαμενος ὁ Ἰωαννης ὁτε μεν τοις ἀρθροις ἐχρησατο, ὁτε δε ταυτα ἀπεσιωπησεν, nemlich nach diesem Unterschiede, τιθησι μεν γαρ το ἀρθρον, ὁτε ἡ Θεος ὀνομασια ἐπι τε ἀγεννητε τασσεται, των ὁλων ἀιτιε· σιωπα δε αὐτο, ὁτε ὁ λογος Θεος ὀνομαζεται. Johannes setze ὁ zu Θεος, wenn die erste Person eigentlich bezeichnet werde, lasse es aber weg, wenn von dem Sohn die Rede sey: welche Anmerkung eben so ungegründet ist, als der von ihm bemerkte Unterschied, da bezeichne allemal, nicht causſam principalem, sondern secundam, ministerialem. Beiläufig ist noch anzumerken, daß Θεος zuweilen ἀξιωδως, zuweilen ὑποφορικως mus genommen werden.

Digitized by Google

und Herschaft bedeutet, und wieder hergeleitet werden mus von dem vealteten Zeitworte κύρω, welches eine gedoppelte Bedeutung hat, entweder intransitive, daseyn, werden, entstehen; oder auch zuweilen, und den abgestamten Worten gemässer, transitive, etwas verursachen, veranstalten, hervorbringen, einrichten und bestimmen, also den Grund eines Dinges enthalten, folglich auch in einem solchen Verhältnis dagegen stehen, daß es von einem abhänge: daß also Κύριος sich auf die eigentümliche Gewalt beziehet, die jemanden über hervorgebrachte Dinge, die von ihm abhängen, zukomt, oder einen Herrn bedeutet, jemanden, der das gehörige Ansehen, Macht und Befugnis hat, anderer Veränderungen zu bestimmen.

II. Die Bedeutung dieses Namens, welche sowol aus der Abstammung als dem Gebrauch desselben hergeleitet werden kan, komt mit der Bedeutung des hebräischen Namens Adon oder Adonai am meisten und eigentlich überein; so daß zweierley darunter begriffen werde.

1. Zunächst und unmittelbar wird damit der höchste und unumschränkte Ober- und Eigentumsherr aller Dinge angezeigt.

2. Auf eine entferntere Art oder mittelbarer Weise wird dadurch das Grundwesen aller zufälligen Dinge bezeichnet, welches ursprünglich, notwendig, selbstständig da ist, alle andere zufällige Dinge aber hervorbringet und erhält, so daß sie in ihm gegründet sind und von ihm abhängen.

III. Von dem Gebrauch dieses Namens mus dreierley bemerket werden.

1. Ueberhaupt und in dem weitesten Umfange der algemeinen Bedeutung wird dieser Name als ein nomen appellatiuum von einem jeden rechtmäßigen Oberherrn und Eigentümer einer Sache oder Person in der heiligen Schrift gebraucht; daher es auch, wenn es den höchsten Oberherrn aller Dinge bezeichnen sol, gewisse Zusätze bekomt, die diese vorzügliche Bedeutung einschränken und bestimmen, und den algemeinern Gebrauch voraussetzen. So wird GOtt z. E. Κύριος κυρίων oder κυριευόντων genant, 1 Tim. 6, 15. Offenb. 17, 14. k. 19, 16; ingleichen Κύριος ὁ παντοκράτωρ, der almächtige, alles vermögende, allen Dingen überlegene HErr, 2 Cor. 6, 18.

2. Insbesondere, in einer eingeschränktern Bedeutung oder in dem allerhöchsten, eigentlichsten und genauesten Verstande, wird mit diesem Ausdruck, wenn er schlechthin und absolute gesetzt wird, das höchste notwendige Grundwesen bezeichnet, weil dasselbe nicht nur wesentlich und notwendig der Oberherr aller Dinge ist, eine unumschränkte notwendige Herschaft über alle Dinge besitzet, sondern auch den Grund aller rechtmäßigen Herschaft unter den Geschöpfen enthält.

Bey den Griechen und Römern ist κύριος und dominus ein göttlicher Name gewesen, daher die ersten Kaiser, ausser dem Caligula, solche Benen-

Digitized by Google

nung nicht annemen wollen, bis auf den Domitianum, welcher leztere sich dominum et deum genant (38).

3. Die griechische Uebersezung der 70 Dolmetscher hat dieses Wort gebraucht, den eigentümlichen Namen GOttes Jehovah dadurch auszudrucken, weil man zur damaligen Zeit, als diese Uebersezung verfertiget worden, nach der Rückkunft der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft und bey der Zerstreuung unter den benachbarten Völkern, sonderlich in Egypten, den Namen Jehovah nicht mehr ausgesprochen, sondern an dessen stat die Benennung Adonai gebraucht: daher im neuen Testament dieser Name, wenn er von GOtt und Christo gebraucht wird, in der vorzüglichen Bedeutung genommen werden mus, die zur damaligen Zeit bey den Juden üblich gewesen, die durch Κύριος eben so viel haben sagen wollen, als im alten Testament durch den eigentümlichen Namen GOttes Jehovah ausgedruckt worden. Folglich gehört es allerdings unter die Beweise der Gottheit Christi, daß er im neuen Testament am häufigsten Κύριος genant wird, sonderlich weil er eben unter diesem Namen ganz ausdrücklich in manchen Stellen den Menschen entgegen gesezet worden; ob er gleich, ausser der wesentlichen Herschaft, die seiner Gottheit zukomt, seines Mitleramtes und Erlösung wegen, dadurch er das wesentliche Eigentumsrecht GOttes wieder hergestellet, noch ein neues Recht an die Menschen erhalten, dadurch er zueignungs- und offenbarungsweise ihr HErr und sie sein Eigentum geworden; womit 1 Cor. 8, 6. Apostg. 2, 36. Judä v. 4 verglichen werden mus.

Mit dieser Benennung kommen noch zwey griechische Ausdrücke der Bedeutung und dem Gebrauch nach überein, die zuweilen auch in dem allerschärfsten und eingeschränktesten Verstande als Unterscheidungsworte und Namen des höchsten Wesens gebraucht werden. 1) Der Name δεσπότης, so einen unabhängigen Ober- und Eigentumsherrn bedeutet, Luc. 2, 29. Apostg. 4, 24. Jud. v. 4. 2 Tim. 2, 21. 2) Δυνάστης, so von δύναμαι, können, abstamt und einen vermögenden Herrn bedeutet, dessen Kraft und Vermögen gros und merklich ist; davon 1 Tim. 6, 15 zu vergleichen ist, wo dieser Ausdruck von GOtt gebraucht wird.

(38) Wovon ausser vielen andern Herrn Schlichters decimae sacrae S. 143 seqq. nüzlich nachzusehen. Die Juden haben den Namen Κύριος dem römischen Kaiser durchaus nicht geben wollen; und da die Heiden schon lange ihre Götter Κύριος geheissen, so wird durch dis Beispiel, so Josephus B. 7 des jüd. Krieges c. 25 meldet, es bestätigt, daß Κύριος für Jehovah, als die Uebersezung von dem verwechselten Adonai, bey den Juden vorzüglich verstanden worden. Einige Kirchenschriftsteller haben δεσπότης von Christo in Ansehung der menschlichen Natur, Κύριος aber von dem andern Verhältnis gesagt.

THESIS

Digitized by Google

THESIS XVII.

Praeter haec nomina DEI in libris diuinis obuia triplicis generis appellationes illius in iisdem occurrunt: *vnum* ab attributis diuinis desumtarum, quae *vel* adiectiue et absolute *vel* in abstracto posita DEVM denotant; *alterum* ab operibus deriuatarum; *tertium* a similitudinibus, quae ipsius attributis et operibus cum rebus aliis intercedunt, translatarum. Quae tamen ad vnam omnes vna cum propriis eiusdem denominationibus relationem ipsius ad nos magis indicant, quam ipsam eius essentiam determinant.

In diesem **siebzehnten Lehrsatz** wird ein doppelter algemeiner **Anhang** der bisherigen Abhandlung von den göttlichen Namen beigefüget.

I. Der erste bestehet in der Anzeige einiger anderweitigen Benennungen oder entferntern Bezeichnungen GOttes, die ausser den abgehandelten vorzüglichen, unstreitigen, deutlichsten und eigentlichen Benennungen, in der heiligen Schrift sowol, als auch in menschlichen Büchern, bey den Kirchenvätern und alten Lehrern angetroffen werden, und als Unterscheidungsworte, also in einem weitern Umfang der Bedeutung, einigermassen als Namen GOttes angesehen werden können. Die sind denn von **dreifacher** Art.

1. Einige werden von einzelen Eigenschaften und Volkommenheiten hergenommen; welche insgesamt zur Benennung GOttes brauchbar sind, weil eine jede der göttlichen Eigenschaften in ihrer eigentlichen Bedeutung GOtt so wesentlich, notwendig und vorzüglich zukomt, oder ihm dergestalt eigen ist, daß alle übrige daraus hergeleitet werden können, und eine jede ein Merkmal, Kenzeichen und Unterscheidungsstück, also auch eine Benennung desselben, ausmachen kan, und zwar wiederum auf eine **gedoppelte** Art.

a. Entweder adiectiue und im concreto, daß eine solche Eigenschaft **absolute** oder schlechthin, simpliciter und per se, als ein **Epitheton** gebraucht wird. So wird das höchste Wesen z. E. mit dem Ausdruck des Heiligen oder auch des Heiligen in Israel bezeichnet, ingleichen der Mächtige, der Selige, der Allerhöchste, der Ewige, κατ' ἐξοχην gesetzt, als Benennungen GOttes in der heiligen Schrift gebraucht.

b. Oder es geschiehet so, daß eine Volkommenheit im abstracto gesetzt, als ein Name gebraucht wird, da z. E. die Weisheit, die Almacht oder die Heiligkeit, κατ' ἐξοχην gebraucht, wenn einer solchen Eigenschaft Werke und Handlungen eines denkenden Wesens zugeschrieben werden, das ganze Wesen GOttes selbst bezeichnet.

2. Andere sind von den Werken GOttes und den darin gegründeten Verhältnissen desselben gegen andere ausser ihm befindliche zufällige Dinge herge-

Digitized by Google

nommen, wodurch er ebenfals von allen andern Dingen hinlänglich unterschieden wird; als, wenn das höchste Wesen der Schöpfer aller Welt בּוֹרֵא עוֹלָם oder der Vater, Erhalter und Regierer aller Dinge genant wird.

3. Endlich giebt es einige uneigentliche, metaphorische und allegorische Benennungen, die aus sinbildlichen Ausdrücken bestehen, und von Gleichnissen, d. i. gewissen Aenlichkeiten seiner Eigenschaften und Werke mit zufälligen Dingen und deren Eigenschaften und Verhältnissen, hergenommen sind, das vorzügliche Daseyn der Volkommenheiten der Geschöpfe bey dem höchsten Wesen auszudrucken, und sonderlich bey einem lebhaften sinlichen Vortrage göttlicher Warheiten zur Erregung der Leidenschaften in der heiligen Schrift gebraucht werden: welche Gleichnisbenennungen aber allezeit nach ihren Vergleichungs- und Uebereinstimmungsstücken verstanden werden müssen, daß sie nicht zum Nachtheil der unendlichen Vorzüge und Volkommenheiten des allerhöchsten Wesens über die tertia comparationis ausgedenet werden. Dahin gehöret, wenn er ein Licht und verzerend Feuer heist, oder wenn er ein Fels, ingleichen ein Hort oder erhabener Ort, genant wird, die vortheilhafte Beschaffenheit der Verhältnisse GOttes gegen die Menschen und die Sicherheit in seiner Gemeinschaft anzuzeigen; dergleichen Benennungen Ps. 18, 2. 3 auf eine gehäufte Art vorkommen.

II. Das zweite Stück betrift eine algemeine Eigenschaft der göttlichen Namen in Absicht ihres Endzwecks und Bestimmung, daß die meisten dieser sowol entfernteren als auch eigentlichen und unmittelbaren Namen GOttes mehr und näher anzeigen, was GOtt in Absicht auf uns sey, und wie er von uns Menschen erkant, angesehen und verehret werden wolle, als was er an und vor sich selbst seinem Wesen nach sey; oder sie beziehen sich mehr auf ein Verhältnis GOttes gegen seine Geschöpfe und auf die gehörige pflichtmäßige Zueignung seiner Verhältnisse und Volkommenheiten, als daß sie sein inneres Wesen eigentlich ausdrucken und bezeichnen solten. Folglich dienen sie zu einer doppelten Absicht.

1. Uns der Art und Weise alles Ursprungs unserer gegenwärtigen gegründeten und richtigen Erkentnis von GOtt zu erinnern, daß wir nur von den Werken GOttes und seinen Offenbarungen und Verhältnissen gegen die Geschöpfe auf sein Wesen einige Folgerungen machen, und dasselbe a posteriore, nicht aber intuitiue und a priore einsehen können. Daher wir dadurch an die Verbindlichkeit erinnert werden, GOtt aus seinen Werken verhältnisweise gegen uns zu erkennen.

2. Eine lebendige Erkentnis des höchsten Wesens zu erleichtern, und eine solche Vorstellung GOttes durch eine jede Erinnerung und Benennung desselben bey uns zu erwecken, die mit einer Wirkung auf den Willen und Bewegung desselben, ihn zu verehren, verbunden sey, die unsere Begierden, Neigungen und

und Entschliessungen bestimmen könne; zu welcher lebendigen Beschaffenheit der Vorstellung GOttes eine Beziehung und Verhältnis desselben auf uns allezeit erfordert wird. Folglich hat uns GOtt durch solche von seinen Verhältnissen hergenommene Benennungen lehren wollen, daß wir nie zur blossen Speculation an ihn gedenken, sondern uns allezeit unserer Obliegenheiten gegen ihn erinnern sollen.

THESIS XVIII.

Circa definitionem DEI disputatur, vtrum DEVS definiri omnino possit, nec ne: quod negandum est, si de adaequata et genetica notione intelligitur, vt quae per infinitatem ipsius comprehensione et captu nostro longe maiorem formari nequit; affirmandum tamen, si de notione distincta et completa sermo est, sine qua nulla Dei rerumque diuinarum cognitio et multo minus scientia locum haberet, et quam legitimi conceptus de Deo ad regulas definiendi examinati satis comprobant.

Der achtzehnte Lehrsatz macht den Anfang, das andere Stück dieses 2ten §. abzuhandeln, welches das Wesen GOttes überhaupt betrift; da denn von der Erklärung oder dem Begrif GOttes zuerst gehandelt werden mus, und in dieser Thesi eine vorläufige Erörterung vorkomt: welche die Aufgabe betrift, ob GOtt überhaupt genau erkläret oder definiret werden könne? ob eine eigentliche Erklärung GOttes statfinde und möglich sey? weil es vergeblich seyn würde, dergleichen zu versuchen, wenn die Sache an sich unmöglich oder unerlaubt seyn solte; worüber gestritten worden und eine merkliche Verschiedenheit der Meinungen statgefunden *). Da denn vorläufig zu bemerken ist, daß hier nicht von einer blossen Beschreibung oder Umschreibung und Description die Rede sey; dadurch eine Sache nur in gewissen Fällen von andern unterschieden wird, wenn ausserwesentliche Merkmale gebrauchet werden, die zuweilen, in manchen, auch wol den meisten Fällen, etwas von allen übrigen unterscheiden oder kentlich und merklich machen: sondern von einer eigentlichen Definition, dadurch die erklärte oder bezeichnete Sache in allen möglichen Fällen von allen andern ähnlichen Dingen hinlänglich unterschieden wird; also von einem Unterscheidungsbegrif, der auf nichts applicabel sey, als auf die bezeichnete Sache, die dadurch bestimmet wird. Wenn diese Frage und

*) Diese Frage ist zu den Zeiten der „Scholasticorum aufgeworfen worden, da „bey der übertriebenen Bemühung, Erklärungen GOttes ausfündig zu machen, viele „unbequeme und unrichtige Erklärungen vorgebracht worden, welche andern zu einem „gegenseitigen Verhalten Anlas gegeben, und „bey ihnen den Verdacht der Unmöglichkeit „einer Erklärung von GOtt erwecket haben.„

und Aufgabe so erkläret und eingeschränket wird, so kan und mus sie doch ihrer Zweideutigkeit wegen noch auf eine verschiedene Art beantwortet werden, nachdem Nebenbegriffe und weitere determinationes mit der Erklärung GOttes verbunden werden: so daß zweierley davon zu bemerken ist.

I. Wenn durch die Erklärung GOttes ein ausfürlicher und ganz volständiger Begrif, eine notio adaequata des innern Wesens GOttes und alles dessen, was dazu gehöret und in demselben völlig anzutreffen ist, oder wol gar eine begreifliche Vorstellung der innern Möglichkeit GOttes und seines Wesens verstanden wird; also eine solche Sacherklärung, definitio genetica, realis, da der modus fiendi, die possibilitas interna, die Art des Daseyns und Entstehens einer Sache begreiflich gemacht werden sol: so mus allerdings die Frage mit Nein beantwortet werden. Auf eine solche Art, adaequate oder gar genetice, kan das ganze Wesen GOttes nicht erkläret werden, so wenig wir unser eigenes Wesen auf eine solche Art erklären können: und zwar folgender drey Ursachen wegen.

1. Weil wir keine einige göttliche Eigenschaft und Volkommenheit auf eine solche Art ausfürlich und volständig, genetisch, ihrer innern Möglichkeit nach, erklären oder begreifen und mit einer solchen Zergliederung und Auflösung aller dahin gehörigen Merkmale bis zur anschauenden Erkentnis deutlich machen können; folglich noch viel weniger alle diese göttliche Eigenschaften zusammen genommen, den ganzen Umfang derselben, woraus das Wesen GOttes bestehet. Denn zu einer solchen ausfürlichen und volständigen Erklärung, wenn sie ganz adäquat seyn und zur endlichen völligen Evidenz gebracht werden sol, ist nötig, daß alle darin enthaltene Merkmale oder besondere Begriffe wiederum deutlich und ausfürlich erkläret werden können, und damit so lange fortgefaren werde, bis sie endlich alle zur anschauenden Erkentnis, d. i. zu lauter unmittelbaren Empfindungen des Gegenstandes, die keiner weitern Erklärung fähig ist, gebracht werden: dergleichen aber bey keiner einigen göttlichen Eigenschaft möglich ist, um der allen Volkommenheiten GOttes wesentlichen Unendlichkeit willen; da wir niemals eine anschauende Erkentnis oder Intuition und unmittelbare Empfindung derselben, oder auch nur änlicher Dinge, bekommen können, und kein anderer als abstracter Begrif derselben möglich ist, oder nur durch Abstraction dergleichen von uns eingesehen werden kan *).

2. Weil wir nur so viel und nicht mehr von GOtt wissen, erkennen, einsehen und glauben können, als wir entweder aus seinen Werken auf eine rechtmäßige Art, durch richtige Folgerungen, herleiten und abnemen können; oder als er von sich selbst in seiner nähern Offenbarung uns bekant zu machen dienlich und gut gefunden; sonst aber keiner unmittelbaren Empfindungen von ihm fähig

*) „Es würde sich selbst widersprechen, „wenn man sich einbilden wolte, daß eine „limitirte Notion ein unumschränktes „Wesen völlig ausdrücken solte.„

Digitized by Google

fähig sind, dadurch wir, vermittelst anderer Versuche, eine volständige Erkentnis von ihm erlangen könten. Nun ist es aber nicht nur ganz unerweislich, sondern auch erweislich falsch, daß GOtt durch eine von diesen beiden Arten der göttlichen Offenbarung, die natürliche vermittelst seiner Geschöpfe, oder die nähere Offenbarung in der heiligen Schrift, oder auch durch beide zugleich, uns sein ganzes unbegreifliches Wesen solte bekant gemacht haben, oder alles entdecken können, was in seinem Wesen anzutreffen ist oder zur Einsicht desselben und seiner innern Möglichkeit gehöret; weil die Unempfänglichkeit und Unfähigkeit unserer Vorstellungskraft, die notwendig eingeschränkt seyn mus, dergleichen nicht würde verstattet haben, folglich das Gegentheil davon selbst der natürlichen Erkentnis GOttes nach mutmaslich und warscheinlich ist; ingleichen weil die anschauende Vorstellung GOttes, so weit Geschöpfe derselben fähig sind, eigentlich als eine Glückseligkeit des künftigen Lebens anzusehen ist. Folglich erhellet daraus ebenfals die Unmöglichkeit einer solchen volständigen Erklärung.

3. Weil GOtt, nach dem ausdrücklichen Zeugnis der heiligen Schrift, unbegreiflich ist, oder von dem menschlichen Nachdenken nicht völlig erreicht und begriffen werden kan; auch solche Unbegreiflichkeit in der Schrift als ein Vorzug und wesentliches Stück des allerhöchsten Wesens vorgestellet wird, 1 Tim. 6, 16. 2 Mos. 33, 20-23. 1 Cor. 2, 10. 11. k. 13, 9-12. Jes. 40, 18. Ps. 145, 3, ingleichen Hiob 11, 7 u. f.

Von dieser Unbegreiflichkeit GOttes sind verschiedene Aussprüche oder kurze Apophthegmata und scharfsinnige Sätze sowol der Kirchenväter, als auch anderer alten Schriftsteller zu verstehen (39), und können in dieser Bedeutung, welche dadurch auf eine fruchtbare Weise angezeiget werden sollen, gerechtfertiget, wenigstens entschuldiget werden: die sonst einer Misdeutung unterworfen seyn können, wenn sie nicht genau erkläret werden; auch daher von Freigeistern in neuern Zeiten sehr gemisbrauchet, und zum Beweise unbeantwortlicher Zweifel gegen GOtt und dessen Daseyn, ohne Grund und wider die Absicht derselben, von Gottesverleugnern angefüret worden. Dahin gehört 1) der Aphorismus: Deus melius scitur nesciendo quam cogitando; welches nicht die Unwissenheit von GOtt entschuldigen sol, oder so viel sagen wil, daß sich nichts von GOtt denken lasse, es ein leres Wort sey und kein Nachdenken darüber stattfinde; sondern daß keine völlige Begreiflichkeit des göttlichen Wesens möglich und

(39) In wiefern sowol heidnische Weltweise, als auch nachher christliche Schriftsteller und Kirchenlehrer, GOtt keine ἀϕασιν beilegen, sondern über dieselbe wegsetzen wollen, kan in Petavii dogm. theol. l. 1 c. 6 n. 19 S. 54 sqq. holländischer Ausgabe des Clerici, nachgesehen werden: woher eben in den folgenden Zeiten, da die ältern philosophischen Schriften in Uebersetzungen wieder bekant wurden, diese Streitigkeit unterhalten worden.

Digitized by Google

und bey aller Betrachtung GOttes eine Erkentnis unserer Unvermögenheit, ihn völlig zu erreichen, nötig sey; folglich pflichtmäßiger, unsere Unwissenheit in Absicht der völligen Begreiflichkeit GOttes zu gestehen, als sich des Gegentheils zu rümen. Ingleichen 2) der Aphorismus Augustini: quanto plus de Deo cogito, eo minus inuenio; welches wiederum nicht die Vergeblichkeit oder gar Sündlichkeit des Nachdenkens über GOtt anzeigen sol, sondern die Unmöglichkeit, durch solches Nachdenken ihn völlig zu ergründen; indem bey dem schärfsten Nachdenken allezeit Geheimnisse übrig bleiben, die keine völlige Erklärung verstatten. Also auch, wenn GOtt 3) zuweilen von den Kirchenvätern ein Rätsel oder ein Schatten genant wird, und der Ausdruck gebraucht worden: vmbram prosequimur, si Deum meditamur; so wird ebenfals damit nicht angezeigt, daß der Begrif von demselben eine Chimäre sey, oder nichts reelles enthalte, und gar nicht bestimt und erkläret werden könne, sondern daß darin allezeit viel unbegreifliches übrig bleibe, welches nicht zur völligen Deutlichkeit gebracht werden könne; ingleichen, daß wir in GOtt immer neue Gegenstände der Bemühungen des eifrigen Nachdenkens antreffen. Ingleichen auch 4) wenn GOtt τὸ πᾶν καὶ οὐδὲν, Alles und Nichts, oder auch ein unerforschlicher Abgrund, eine Tiefe ohne Grund, genant wird: so wird wiederum durch diese paradoxe und widersinnig scheinende Aussprüche nicht angezeigt, daß gar nichts von GOtt gedacht werden könne, davon das Gegentheil in dergleichen Ausdrücken versichert wird; sondern daß etwas unbegreifliches und unergründliches in GOtt bey dem Nachdenken über demselben angetroffen werde; daß beides, er sey alles und nichts, von ihm in gewisser Verhältnis behauptet werden könne: indem sich nichts mit einer volkommenen und ausfürlichen Begreiflichkeit von GOtt sagen lasse, alles aber von Volkommenheiten ihm zukomme, und was sich nur von GOtt gedenken läst, von ihm gedacht werden müsse.

II. Die zweite Beantwortung dieser Frage bestehet darin: wenn durch die Erklärung ein deutlicher und hinreichender Begrif von GOtt, eine notio distincta, completa, verstanden wird, dadurch der Ausdruck GOtt von aller ungewissen und unbestimten Bedeutung befreiet werde, und eine abgemessene, bestimte, eingeschränkte Bedeutung bekomme, oder mit einem eingeschränkten Begrif verbunden werde; oder auch wenn dadurch ein Saz verstanden wird, dessen Ausspruch oder Prädicatum eigentliche Unterscheidungsstücke und Merkmale enthalte, die hinreichen, das Subjectum, den Hauptausdruck, mit welchem dieser Ausspruch verbunden wird, in allen möglichen Fällen und veränderlichen Umständen und Verhältnissen von allen übrigen Dingen abzusondern und zu unterscheiden: so mus diese Frage mit Ja beantwortet und behauptet werden; da ist es allerdings möglich, daß GOtt erkläret werden könne. Folglich ist hier nicht blos von Umschreibungen die Rede, die aus Merk-

malen

Digitized by Google

malen bestehen, welche das Subjectum nur in den gewönlichsten Fällen unterscheiden und bezeichnen. Und da müssen denn die Gründe erwogen werden, woraus solche Entscheidung dieser Frage herzuleiten ist; deren drey statfinden.

1. Weil sonst, wenn es keine eigentliche Erklärung von GOtt gäbe, gar keine deutliche, richtige und genaue Erkentnis GOttes bey vernünftig denkenden Wesen möglich wäre und statfinden könte; die doch unentberlich ist, wenn der Endzweck GOttes bey der Schöpfung und bey der gesamten Einrichtung seines Reichs, seiner Unterthanen, und des ganzen Zusammenhangs der zufälgen Dinge, ingleichen die nächste Absicht bey der Veranstaltung der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift, erhalten werden sol; indem alles darauf abzielet, dergleichen Erkentnis GOttes und seiner Verhältnisse gegen uns hervorzubringen, ohne welche die götlichen Absichten nicht erreichet werden können und keine Verehrung und Dienst GOttes möglich ist.

Alle Aussprüche der heiligen Schrift von GOtt und seinem Wesen, Eigenschaften und Volkommenheiten, würden leere Worte seyn, dabey sich entweder gar nichts, oder nichts bestimtes und mit hinlänglichen Unterscheidungszeichen bemerktes, denken liesse, oder einen blossen Schal ohne Gedanken und Vorstellungen ausmachen; wenn nicht gewisse abgemessene, eingeschränkte, bestimte und richtige Begriffe damit verknüpft werden könten und müsten, daraus Erklärungen entstehen, und die zu Erklärungen hinreichen. Wenigstens würde die ganze Lehre von GOtt und unserer Vereinigung mit demselben keiner überzeugenden Erkentnis, noch weniger aber einer Wissenschaft, fähig seyn, wenn dergleichen zur Deutlichkeit und Gründlichkeit der Einsicht unentberliche Erklärung von GOtt nicht statfinden solte; weil die Erklärungen der Dinge zu den Grundsätzen der Wissenschaft, zu den unumstöslichen Gründen, daraus alles herzuleiten ist, unentberlich sind und gehören.

2. Weil GOtt gewisse Merkmale, signa characteristica, notas diagnosticas, distinctiuas, von sich geoffenbaret hat, sowol auf eine thätige Weise in seinen Werken, durch die algemeine, natürliche und entferntere, als noch vielmehr und genauer durch die nähere und unmittelbare Offenbarung in der heiligen Schrift; an welchen Merkmalen, Kenzeichen und Unterscheidungsstücken er allezeit und in allen Fällen und Umständen erkant und von andern Dingen hinlänglich abgesondert werden kan; daß also die requisita und materialia da sind, aus deren Samlung und Verbindung, bey getroffener richtigen Wahl der vorzüglichen Brauchbarkeit derselben, Erklärungen gemacht werden können und müssen.

3. Weil wir dergleichen Sätze, Aussprüche und Begriffe von GOtt wirklich haben und aufweisen können, die alle unentberliche Eigenschaften oder we-

Digitized by Google

sentliche erforderliche Stücke, nicht einer blossen Beschreibung, sondern einer eigentlichen regelmäßigen Erklärung, oder eines deutlichen und bestimten Begrifs von GOtt, besitzen und an sich haben; obgleich diese Begriffe nicht als Sacherklärungen, sondern als fruchtbare Worterklärungen anzusehen sind, die doch zum Theil die Stelle der erstern vertreten können. Folglich erweisen dieselben a posteriore durch Induction ganz deutlich und unwidersprechlich die Möglichkeit einer solchen Erklärung, da aus der unleugbaren Wirklichkeit allezeit richtig auf die Möglichkeit der Sache geschlossen werden kan und mus.

Alle Einwürfe dagegen beruhen theils auf Vorurtheilen, theils aber auf einer verworrenen und unrichtigen Vorstellung der Erklärung und ihrer Merkmale und unentberlichen Eigenschaften: indem wir 1) durch eine Erklärung nicht GOtt selbst, sondern unsern Begrif von GOtt einschränken; ingleichen 2) kan eine Erklärung statfinden ohne volkommene Begreiflichkeit alles dessen, was zur erklärten Sache und zur innern Möglichkeit des Entstehens davon gehöret; auch ist 3) ein hinlängliches Unterscheidungszeichen GOttes gar wol möglich, wenn gleich GOtt weder unter ein genus gebracht, noch in eine und eben dieselbe Gattung anderer Dinge gesetzet werden kan, obgleich bey einer richtigen Abstraction dergleichen von GOtt ebenfals statfindet *). Die Redensart: GOtt habe mit Geschöpfen nichts gemein, ist zweideutig, und nur von der völligen Uebereinstimmung und Gleichheit zu verstehen.

THESIS XVIIII.

Quodsi curatius definiendus est Deus, dicendus esse videtur vel *ens rationem* sui ipsius *rerum*que contingentium *omnium* seu vniuersi *continens*, vel *Spiritus independens* et perfectissimus. Praeterea locutiones nonnullae in sacris litteris obuiae Deum ita determinant, vt definitionibus satis commode inseruire possint, quales exstant *Iesa.* 44, 6. 24. 1 *Tim.* 6, 15. *Rom.* 11, 36. *Apoc.* 1, 8. quorsum etiam pleraque DEI nomina remotius pertinent.

In diesem neunzehnten Lehrsatz wird von der Erklärung GOttes selbst gehandelt, die bey der folgenden Abhandlung seines Wesens und seiner Eigenschaften zum Grunde geleget werden mus. Da sind denn zweierley Erklärungen alhier angefüret worden.

I. Die erste Art derselben bestehet aus genauen Erklärungen, in eigentlicher und eingeschränkter Bedeutung des Ausdrucks genommen, die zur Wissenschaft und

*) „Wenn dergleichen Erklärung verlangt „oder gebraucht wird, geschiehet solches in „Absicht der Wissenschaft oder Herleitung „anderweitiger Warheiten von GOtt aus „solchem Begrif, dazu Worterklärungen, die „ihre richtige Gewisheit haben, gebraucht „werden können, ohne daß sie genetischer „Art seyn müsten.„

Digitized by Google

und überzeugenden Lehrart der götlichen Warheiten dienlich und nötig sind, deren alhier zwey angezeiget werden.

1. Die erste Erklärung bestehet darin, daß GOtt das Wesen sey, welches den Grund seiner selbst und aller zufälligen Dinge oder der ganzen Welt in sich enthalte *). Von dieser Erklärung mus viererley bemerket werden.

a. Sie enthält eine unmittelbare Folge und den nächsten Schlus des genauesten, richtigsten und kürzesten Beweises von der Wirklichkeit GOttes, der von der Zufälligkeit der veränderlichen Dinge, und sonderlich der ganzen sichtbaren Körperwelt, hergenommen wird; ist also der erste eigentliche Begrif GOttes, der bey einer genauen, zusammenhängenden und einer Wissenschaft gemässen Abhandlung der natürlichen Erkentnis GOttes, oder bey einer scharfsinnigen Prüfung seines Daseyns herausgebracht wird, folglich wahre und erwiesene oder doch sehr leicht erweisliche Merkmale gebraucht und in sich fasset, also nicht als ein wilkürlicher Begrif anzusehen ist.

b. Sie ist hinlänglich, GOtt von allen übrigen Dingen in allen Fällen und Umständen zu unterscheiden: indem dadurch nicht nur deutlich angezeiget wird, daß er von der ganzen Welt und allen ihren Theilen oder allen übrigen Dingen, die veränderlich sind und Zufälligkeit haben, unterschieden; sondern auch wie, wodurch, warum und worin er davon unterschieden sey, sofern er den Grund sowol ihres Daseyns als ihrer Einrichtung enthalten mus.

c. Sie enthält die beiden wesentlichsten und fruchtbarsten Merkmale GOttes, daraus alle übrige Eigenschaften desselben sehr leicht und auf eine bequeme Art hergeleitet werden können.

α. Aus dem ersten Merkmal, daß er den Grund seiner selbst enthalte, fliesset die notwendige Selbstständigkeit GOttes sowol, als die allerhöchste Volkommenheit desselben oder die wirkliche und notwendige Gegenwart aller beisammen möglichen Volkommenheiten in GOtt; ingleichen die Unendlichkeit, Einigkeit oder Einheit, Einfachheit, Ewigkeit und Unveränderlichkeit GOttes: weil das Gegentheil von allen diesen Begriffen und Vorstellungen ein abhängendes Wesen, das von andern Dingen bestimmet wird, voraussetzet.

β. Aus dem andern Merkmal, daß GOtt den Grund der zufälligen eingeschränkten und veränderlichen Dinge enthalte, fliesset weiter: theils daß er den allervolkommensten Verstand und Willen, auch eine unumschränkte Kraft und Vermögen besitze, folglich alwissend, alweise, heilig, gerecht, gütig und almächtig sey; theils daß er der Ober- und Eigentumsherr aller Geschöfe und zufälligen Dinge sey.

*) „Diese Erklärung kan auch durch Zusammenziehung der Merkmale kürzer so „abgefasset werden, daß GOtt ein Wesen „sey, welches den Grund aller Dinge enthalte, weil unter allen Dingen sowol die „zufälligen Dinge, als auch das notwendige „Wesen begriffen ist.„

Digitized by Google

γ. Aus Verbindung beider Merkmale aber ist erweislich, daß GOtt das höchste Gut sey, sowol an und für sich selbst, oder das seligste Wesen, als in Absicht anderer zufälligen Dinge, die einer Glückseligkeit fähig sind; also auch der höchste Endzweck der Geschöpfe, darauf sie alle abzielen und gerichtet seyn müssen.

d. Diese Erklärung enthält nichts überflüßiges, ist nicht mit unnötigen Dingen angefült; sonderlich wenn die Brauchbarkeit solcher Erklärungen und Begriffe in Wissenschaften zur Herleitung anderer Warheiten aus denselben erwogen und in Betrachtung gezogen wird. Denn

α. Das erste Merkmal ist selbst um des folgenden willen notwendig, davon es den Grund enthält, und die Möglichkeit desselben erweislich macht: indem eben daraus, daß GOtt den Grund seiner selbst enthält, begreiflich und erweislich wird, daß er den Grund aller andern Dinge enthalten kan und mus, welches sonst als wilkürlich angenommen werden müste; ist auch unentberlich, manche wesentliche Eigenschaften, die darin unmittelbar enthalten, anzuzeigen. Indessen ist

β. Das andere Merkmal um deswillen bey einer zur Wissenschaft bestimten Erklärung GOttes nicht überflüßig, sondern zum eigentlichen Unterschiede des höchsten, selbstständigen, in sich gegründeten Wesens von andern zufälligen Dingen unentberlich und am brauchbarsten: indem es den Grund enthält, wie zur ganzen Erkentnis GOttes, selbst was die Wirklichkeit und Selbstständigkeit betrift, also auch insonderheit zu den meisten Eigenschaften und Volkommenheiten GOttes, die aus diesem zweiten Merkmale ihre Begreiflichkeit und Erweislichkeit haben; auch sonst das erste Merkmal eine unausbleibliche Zweideutigkeit verursachen und mit sich füren würde, und durch verworrene Vorstellung selbst die Welt für selbstständig angesehen werden könte *).

Die einige Unbequemlichkeit dieser Erklärung, warum sie beim gemeinen Vortrage und auf Kanzeln nicht füglich gebraucht werden kan, beruhet auf der Unverständlichkeit mancher Ausdrücke, die darin unentberlich sind, und nur durch scharfsinniges Nachdenken in Wissenschaften zur Deutlichkeit gebracht werden; indem die Redensart, den Grund eines Dinges enthalten, gemeinen unfähigen Leuten unbegreiflich und unverständlich seyn würde.

Daß übrigens des Geheimnisses der Dreieinigkeit nicht gedacht worden, ist nur um der Ordnung der gegenwärtigen Abhandlung willen geschehen, weil die Erklärung uns zum jetzigen Artikel dienen sol.

2. Die

*) „Wenn die beiden Merkmale zusammen gezogen und durch den Ausdruck, daß „GOtt den Grund aller Dinge enthalte, „vorgestellet werden: so müssen doch, bey „Zergliederung desselben und bey Herleitung „der Eigenschaften GOttes aus dieser Erklärung, beide besonders genommen werden.„

Digitized by Google

2. Die andere und gewönlichere Erklärung bestehet darin, daß er der selbstständige oder ununterworfene und allervolkommenste Geist, oder das geistliche Wesen, so alle Volkommenheiten besitzt, genant wird, spiritus independens et perfectissimus. Davon mus auch viererley bemerket werden.

a. Diese Erklärung ist in der ersten gegründet, so daß sie aus derselben leicht hergeleitet oder begreiflich und erweislich gemachet werden kan, und kan folglich derselben nicht vorgehen. Denn eben daher, weil GOtt den Grund seiner selbst und aller zufälligen Dinge enthält, wissen wirs oder ist es erweislich, daß er nicht nur ein Geist oder denkendes Wesen sey, das Verstand und Willen habe und von einfacher Beschaffenheit und Wesen seyn müsse, sondern auch alle beisammen mögliche Volkommenheiten besitze, und selbstständig sey oder von niemand abhänge. Indessen ist dieselbe einigermassen und in gewissen Absichten brauchbarer und bequemer, als die erstere.

α. Weil dieser Begrif mehrere sowol als bestimtere und engere Einschränkungen des Begrifs von GOtt enthält, also noch determinirter und fruchtbarer ist, als der erstere, und mehr notas bey einer angestelten Zergliederung und Entwickelung gewäret.

β. Weil er auch faslicher und begreiflicher für jederman ist, selbst für gemeine Leute, als der erstere, der mehr Abstraction und Scharfsinnigkeit des Nachdenkens, auch Kentnis der Kunstwörter erfordert; indem bey diesem eine blos klare Vorstellung eines Geistes und der Volkommenheit hinreicht, denselben zu verstehen, welches eher bey jederman statfindet, als der Begrif eines eigentlichen Grundes und des Enthaltens eines Grundes, bey gemeinen Leuten anzutreffen und voraus zu setzen ist.

γ. Weil derselbe bequemer ist, die übrigen einzelen Eigenschaften und Volkommenheiten GOttes, die in dem Begrif und Erklärung GOttes gegründet seyn müssen, leichter und unmittelbarer daraus herzuleiten und darzuthun.

Aus diesem Grunde wird dieser zweite Begrif in den folgenden Thesibus dieses § weiter zergliedert und erkläret werden.

b. Diese Erklärung ist ebenfals hinlänglich, GOtt in allen Fällen von andern Dingen zu unterscheiden. Denn

α. Durch das erste Merkmal, daß GOtt ein Geist sey, wird er von aller Materie und der ganzen Körperwelt unterschieden, daß er weder ein Theil derselben ist, noch auch das Ganze davon ausmachen kan.

β. Durch das andere Merkmal der Selbstständigkeit und allerhöchsten Volkommenheit wird er von der übrigen Geisterwelt oder den zufälligen einfachen denkenden Wesen unterschieden.

c. Sie enthält sehr wesentliche und fruchtbare Merkmale, daraus viele, ja alle götliche Eigenschaften hergeleitet werden können, die also auch zur Wissenschaft und deren Beförderung und Erleichterung sehr dienlich sind. Denn

α. Aus

Digitized by Google

α. Aus der höchsten Volkommenheit dieses Wesens, aus der wirklichen Gegenwart aller zugleich möglichen Volkommenheiten, folget theils die Selbstständigkeit, Notwendigkeit und Ursprünglichkeit, theils die Unendlichkeit, die keiner Einschränkung, Grenzen und Zusätze fähig ist, theils die Ewigkeit und Unveränderlichkeit desselben; indem bey dem Gegentheil allezeit eine Abwesenheit einer Volkommenheit vorausgesetzet und angenommen werden mus.

β. Aus dem Merkmal aber, daß er ein Geist sey, wenn dasselbe mit dem erstern Merkmal der höchsten Volkommenheit GOttes verbunden wird, folgt unmittelbar und notwendig, daß dieses Wesen den volkommensten Verstand und Willen, und die höchste Kraft und Vermögen habe; also die Alwissenheit, Almacht und alle sitliche Eigenschaften GOttes.

d. Sie enthält auch nichts überflüßiges, das nicht zur Begreiflichkeit und Erweislichkeit anderer Warheiten von GOtt aus diesem Grundbegrif nötig seyn solte, die übrigen Eigenschaften desselben zu bestimmen oder begreiflich und erweislich zu machen: indem nicht nur das erste Merkmal der Volkommenheit und unabhängigen Unterwürfigkeit oder Notwendigkeit, daraus das andere einigermassen erweislich gemacht werden kan, sondern auch das zweite Merkmal, des Geistes, erfordert und als ein anderwerts erweislicher Lehrsatz zu Hülfe genommen und vorausgesetzet wird und werden mus, wenn ein hinlänglicher Begrif von dem höchsten Wesen erhalten und herausgebracht werden sol *).

Ausser diesen beiden gewönlichsten und fruchtbarsten Erklärungen GOttes kan auch noch als eine richtige und brauchbare **Erklärung** desselben angesehen werden, wenn GOtt das Wesen genant wird, so die ganze Welt oder alle mögliche Dinge aufs volkommenste erkennet und sich vorstellet. Diese Erklärung fliest aus den beiden vorhergehenden, und ist instar geneticae, oder komt unter allen Worterklärungen GOttes einer Sacherklärung, einer **genetischen** oder **Realdefinition**, am nächsten, sofern dergleichen bey GOtt, seiner Unbegreiflichkeit wegen, statfindet: indem alles übrige von GOtt und seinem Wesen und Volkommenheiten eben daraus begreiflich wird oder hergeleitet und dargethan werden kan; auch durch diese Erklärung einigermassen begreiflich gemachet wird, wie und warum GOtt der allervolkommenste Geist sey, ja wiefern GOtt den Grund aller zufälligen Dinge enthalte, die nicht nur ihrer Wirklichkeit nach in seiner Almacht, sondern auch ihrer Möglichkeit nach in seinem Verstande gegründet sind. Sie ist auch hinlänglich, GOtt von allen Dingen zu unterscheiden, indem GOtt durch die sowol intensiue, (was die Art und Weise betrift, in höchster Deutlichkeit, ohne Folge auf einander,) als extensiue (was die

*) „Jedoch ist dabey zu bemerken, daß „das Verhältnis GOttes gegen die Welt nicht „unmittelbar aus diesem Begrif erweislich, „sondern aus andern Gründen herzuleiten „ist; daß also die Meinung Epicuri, der „die Vorsehung geleugnet, dabey statfinden, „und in solcher Absicht diese Erklärung et„was unbequem genant werden könte.„

die Sachen betrift,) allervollkommenste Vorstellung nicht nur von der Körperwelt, sondern auch von allen Geistern und denkenden Wesen unterschieden wird. Sie enthält auch wesentliche und sonderbare Merkmale GOttes; a) daß GOtt Vorstellungen hat, erwesset, daß er ein Geist sey, folglich Verstand und Willen habe. b) Daß er vollkommene Vorstellungen hat, dienet theils zum Beweis der übrigen Eigenschaften GOttes, sowol unmittelbar, der Allwissenheit, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Unendlichkeit, Selbstständigkeit, Ewigkeit; als auch mittelbar, wenn der Lehrsatz von der Wirklichkeit der Welt, der in der Erklärung steckt, schon als erwiesen zum Grunde gelegt wird: theils zu besserer Erklärung der Werke GOttes und des Verhältnisses gegen die Welt. Endlich enthält diese Erklärung auch nichts überflüßiges. Indessen hat sie theils für unfähige Leute sehr viele Dunkelheit, und werden dabey manche vorausgesetzte Begriffe und deren Bestimmung und Einschränkung erfordert, wenn sie nicht einer Mißdeutung und unbilligen Folgerung unterworfen seyn soll, als ob alle Handlungen GOttes in eine blosse Vorstellung eingeschränkt würden, und derselbe ein müßiger Zuschauer aller Dinge wäre; braucht also viel Erklärung, und weil sie zur Wissenschaft eingerichtet ist, schikt sie sich nicht im öffentlichen allgemeinen Vortrag: theils ist sie nicht so brauchbar und bequem, alle übrige Eigenschaften und Vollkommenheiten GOttes daraus herzuleiten, als die angezeigten; daher sie bey der Abhandlung der Glaubenslehre nicht eben brauchbar und bequem ist, als in welcher dieselben Erklärungen, die den biblischen Ausdrücken am nächsten kommen, andern vorgezogen werden müssen.

II. Die zweite Gattung der Erklärungen und Begriffe bestehet aus solchen biblischen Sätzen, die einigermassen als Erklärungen angesehen und gebraucht werden können, oder den Stof derselben, die dazu dienlichen Merkmale und Unterscheidungsstücke GOttes, enthalten, daraus dergleichen Erklärungen gemacht werden können, die zum allgemeinen Vortrag bequem sind: ob es gleich die Absicht der heiligen Schrift und ihrer Einrichtung weder erfordert noch verstattet hat, eigentliche und genaue Erklärungen von GOtt zu liefern; welches nur bey einer Wissenschaft nötig ist, und bey einer gemeinen Lehrart den nächsten Absichten derselben mehr zuwider laufen, als dienlich seyn würde. Zu dergleichen biblischen Sätzen sind folgende fünf Schriftstellen zu rechnen.

1. Jes. 44, 6, aus welcher Rede GOttes eine dreifache Erklärung desselben hergenommen werden kan.

a. Daß GOtt der Erste sey, oder ein Wesen, welches nichts vor sich hat, folglich von niemanden hervorgebracht worden, also von niemanden abhänget oder in keinem andern gegründet ist; folglich ohne Anfang, notwendig, ursprünglich ist, und von Ewigkeit her dagewesen; von dem also notwendig alles herrüret, entstanden seyn und abhängen mus, was einen Anfang gehabt hat, und was nur da ist und eine Wirklichkeit hat. Ingleichen der Letzte,

Digitized by Google

oder ein Wesen, das nie aufhören kan, sondern beständig fortdauren muß, in Absicht des Aufhörens aller andern Dinge; das ganz unwandelbar ist, so daß nichts in demselben jemals aufhöret oder geändert wird.

Es kan alle diese Vorstellung leicht auf den Begriff reducirt werden, daß GOtt den Grund seiner selbst und aller Dinge von zufälliger Beschaffenheit enthalte.

b. Daß GOtt ein Wesen sey, welches aller von ihm entstandenen Dinge Ober- und Eigenthumsherr ist, Macht und Gewalt hat, befugt und im Stande ist, sie nach seinem Gutfinden und Endzwecken zu gebrauchen, ihre Veränderungen einzuschränken, ihre Einrichtung und ihr stetes Verhalten zu bestimmen.

c. Daß er ein Wesen sey, das seines gleichen weder habe noch haben könne, das notwendig nur ein einiges seyn müsse, nur einmal daseyn könne, also in der allerhöchsten und eingeschränktesten Bedeutung unvergleichlich sey.

2. Unter diesen Kapiteln, da nicht nur das Merkmal der notwendigen Selbstständigkeit in dem eigenthümlichen Namen Jehovah angetroffen, sondern auch das Verhältnis gegen die zufälligen Dinge, das Abhängen derselben von ihm, nebst den dazu erforderten Vollkommenheiten, durch die Umschreibung der Hervorbringung und Bildung des Himmels und der Erde angezeiget wird; welches auf eine sinliche, factische Art eben das ausdrückt, was in der abgehandelten Erklärung, den Grund aller zufälligen Dinge enthalten, genant worden.

Mit beiden Stellen kommen folgende überein, die eben dergleichen Gebrauch gemähren, Jes. 40, 28. k. 41, 4. k. 45, 5. 6. 7. 18. k. 46, 9. 10. k. 48, 12. 13.

3. 1 Tim. 6, 15, wo sonderlich die doppelte Erklärung GOttes vorkomt, daß er das allerseligste oder vollkommenste Wesen, und der allein gewaltige oder höchste Ober- und Eigenthumsherr aller Dinge sey. Ingleichen v. 16: der allein Unsterbliche oder Unveränderliche, auch der Unbegreifliche, über dessen alles Nachdenken verliert.

4. Röm. 11, 36 wird er derjenige genant, von dem und durch den, und zu oder auf den alle Dinge sind, dem Ehre in Ewigkeit gebühret. Wodurch zwey Merkmale des höchsten Wesens angezeiget werden: 1) daß er den Grund aller zufälligen Dinge enthalte; 2) daß er alle Vollkommenheiten und Vorzüge wesentlich, notwendig und im höchsten Grade besitze; weil die Ehre in der Ueberzeugung und dem Urtheil von dem Daseyn der Vollkommenheiten eines andern bestehet und gegründet ist.

5. Offenb. 1, 8 wird er genant, der Erste und der letzte, der da ist, und der da war, und der da seyn wird, welche Aussprüche fruchtbare Bezeichnungen und Merkmale sind, die seine Selbstständigkeit und Unveränderlichkeit anzeigen.

Auf eine entferntere Art können die meisten biblischen Namen GOttes, die im vorhergehenden schon abgehandelt worden, bey richtiger Erklärung, Begriffe

griffe desselben abgeben oder als dergleichen Unterscheidungssätze gebraucht werden, sonderlich die, so von seinen Eigenschaften hergenommen sind, wenn die darin enthaltenen Kenzeichen entwickelt und zergliedert werden, der Allerhöchste u. s. w. davon in Absicht der Almacht Ps. 115, 3 zu vergleichen ist.

THESIS XX.

Independentia DEI in eo consistit, vt rationem sui ipsius contineat: vnde consequitur et *negatiue*, vt aliunde non pendeat, nec in alio fundetur; et *positiue*, *primo* vt a seipso sit, sibique sufficiat, *deinde* vt necessarius sit atque non solum non existere, verum etiam alius esse, quam est, omnino non possit, *praeterea* vt absolute omnium primus sit, rerumque aliarum omnium principium, et *denique* vt perfectissimus sit, atque cum perfectiones ad vnam omnes, quae simul existere possunt, possideat, quam limitibus careat, eorumque plane expers sit, neque accessionum capax.

In diesem zwanzigsten Lehrsatz wird der Anfang gemacht, die beiden Merkmale der andern Erklärung der vorhergehenden Thesεos genauer abzuhandeln: da denn hier das erste Merkmal, der selbstständigen Vollkommenheit und Independenz oder Unabhängigkeit des höchsten Wesens, eigentlich erkläret und zergliedert wird, deren Beweis in der folgenden Thesi beigefüget wird. Von dieser Erklärung ist

I. Ueberhaupt zu bemerken, daß durch die unabhängige Selbstständigkeit oder Independenz GOttes verstanden wird, daß er den hinreichenden Grund seiner selbst nicht in andern Dingen ausser sich, sondern in sich selbst habe und enthalte.

Wenn etwas den Grund des andern enthält, daß aus demselben begreiflich und erweislich zu machen sey, sowol daß, als auch warum das andere da ist; so dependiret dieses von dem ersten, oder es ist als abhängig von demselben und ihm unterworfen anzusehen. Soll nun etwas ganz independent seyn, und von nichts abhängen, in der höchsten und eigentlichsten Bedeutung; so mus es den hinreichenden Grund seines Daseyns selbst enthalten: welches also die Selbstständigkeit ausmacht, die demnach eben das positive sagt und ausdrückt, was die Unabhängigkeit durch einen verneinenden Ausdruck bezeichnet.

II. Insbesondere, wenn dieser allgemeine Begrif zergliedert wird, so gehören zweierley Vorstellungen dahin.

1. Ein negativer, verneinender Begrif, etwas, dadurch eine Unvolkommenheit von GOtt abgesondert wird: welcher Begrif darin bestehet, daß weder die Wirklichkeit noch auch das Wesen GOttes in etwas anderm, ausser ihm, gegrün-

Digitized by Google

gegründet sey, oder aus keinem andern Dinge erst dürfe oder auch nur könne hergeleitet werden, weder daß und warum GOtt wirklich dasey, noch auch daß und warum er so und nicht anders beschaffen sey, als er ist: welches alles nur aus dem Beisammenseyn der zugleich möglichen Volkommenheiten hergeleitet werden kan, oder in ihm selbst, seinem Wesen und Begrif gegründet ist; und dieser negative Begrif macht in der engsten Bedeutung die Unabhängigkeit GOttes aus.

2. Gehören einige positive oder setzende und bejahende Vorstellungen zu dieser Selbstständigkeit GOttes, die von einer sehr ausgebreiteten Fruchtbarkeit sind. Deren alhier viere angezeiget werden.

a. Daß GOtt in sich selbst gegründet oder das ens a se ipso sey; welches die Scholastici mit einem etwas unbequemen und einer Zweideutigkeit unterworfenen Ausdruck und Kunstwort die aseitatem Dei genent haben, oder auch noch besser die perseitas genant wird. Welche aseitas GOttes nicht darin bestehet, daß er sich selbst hervorgebracht oder gemacht und geschaffen habe, und die Ursach seiner selbst sey; welches eine innere Ungereimtheit und offenbarer Widerspruch in terminis seyn würde, der nicht gedacht werden kan, weil kein Ding sich selbst hervorbringen oder die wirkende Ursach seiner selbst seyn kan, indem es eher dasеyn müßte und wirken können, als es wirklich ist (40): sondern daß er selbst dasjenige in sich habe und enthalte, nicht nur warum er wirklich da ist und notwendig dasеyn mus, sondern auch warum er so und nicht anders beschaffen ist, als er ist; folglich auch ihm selbst volkommen hinreiche, ohne eines andern Dinges oder irgend eines andern Wesens benötiget zu seyn und zu bedürfen.

b. Daß er notwendig sey, die Notwendigkeit im höchsten Verstande, besitze. Dis will so viel sagen: daß es unmöglich sey, daß er entweder nicht wirklich dasеyn oder im geringsten anders beschaffen seyn solte, als er wirklich beschaffen ist; weil man das notwendig nennet, dessen Gegentheil unmöglich ist. Wel-

(40) Wovon zu vergleichen Adam Tanner theologia scholastica disp. 2 de Deo quaest. 1 dub. 5 S. 179 tom. 1. Haec verba, *ens ex se, a se, per se*, non ita positive intelligenda, quasi Deus a se, vel ex se, positive procedat, vel dependeat, aliquo, nimirum causalitatis seu originis genere, licet improprie ita locuti sint *Lactantius* lib. 1 instit. c. 7 et fere *Hieronymus* in epistol. ad *Ephes.* 3, vbi ait: *Deus sui origo est, suaeque causa substantiae: sed negative; quia* non est ab alio; vel etiam aliquo modo positive, secundum rationem quasi formae, nostro modo intelligendi; ita, vt, quia in ipsa ratione deitatis includitur existentia, Deus dicatur esse a se, tamquam a ratione formali; alwo auch von mehrern praedicatis essentialibus vorkant. In der Ausgabe des Martianay vom Hieronymus stehen die hier angeführten Worte p. 356 tom. 4 part. 1, ohne daß etwas darüber angemerkt worden wäre. Von Lactantii ärgern Ausdruck, den er auch B. 2 c. 9 wiederholt, ist eine Anmerkung des Joh. Maria Brasichell. in der neuern Ausgabe des le Brun und Langlet beigebracht worden tom. 1 S. 34. Sie ist in Paris 1748 in 4 gedruckt worden.

Digitized by Google

Welches beides bey zufälligen Dingen nicht statfindet, die ohne Widerspruch sowol nicht existiren können, als auch anders existiren können, als sie dasind.

Folglich gehet diese Notwendigkeit nicht nur und nicht sowol auf die Möglichkeit oder das Wesen GOttes, als welches in gewisser Masse von dem Wesen aller Dinge statfinden kan, indem die essentiae rerum aller Geschöpfe und zufälligen Dinge notwendig, ewig und unveränderlich sind: sondern auch und zwar eigentlich oder vornemlich, vorzüglich und zunächst, auf die Wirklichkeit oder das Daseyn GOttes, die Actualität und Existenz nicht nur GOttes überhaupt, sondern auch alles in GOtt befindlichen und möglichen; welche Wirklichkeit bey GOtt zu seinem Wesen selbst gehört, also als ein Stück und Theil seines Wesens eben so notwendig ist, als das Wesen selbst. Folglich wird damit zugleich angezeigt, daß GOtt alles, was er seyn kan, was sich nur von dem Inbegrif der beisammen möglichen Volkommenheiten denken läst, wirklich, notwendig, auf einmal und allezeit sey und habe; folglich die notwendige innere Uebereinstimmung mit sich selbst, ingleichen die allerhöchste Unendlichkeit und Beständigkeit, daß er nie anders werden und seyn kan, als er wirklich ist: welches zugleich den Grund seiner unendlichen Volkommenheit enthält, daß GOtt keine Zusätze, Verbesserungen und Vermehrungen von Volkommenheiten bekommen kan.

c. Daß er das erste Wesen sey, oder die Ursprünglichkeit in der engsten, eingeschränktesten Bedeutung besitze, und das Grundwesen sey, welches mit einem scholastischen Kunstwort die principitas oder primitas absoluta genant wird. Dahin zweierley gehört.

α. Daß er nichts und niemand vor sich habe noch haben könne, weder der Zeit oder dem Daseyn, noch auch der Würde und Volkommenheit oder den Vorzügen, Vortreflichkeit und Schätzbarkeit nach, sondern vor allen Dingen, absolute primus sey.

β. Daß er den Grund aller andern Dinge enthalte. Denn da alle zufällige Dinge ihren Grund haben müssen, so müssen sie endlich in diesem Wesen gegründet seyn, das selbst keinen andern ausser ihm befindlichen Grund hat, sondern in sich selbst den Grund enthält; daher dasselbe auch mit Recht in diesem Verhältnis das Grundwesen genant werden kan.

d. Daß er höchst volkommen sey oder die perfectionem infinitam besitze; welche göttliche Volkommenheit eigentlich darin gesetzt werden mus, daß GOtt alles beisammen mögliche ohne Einschränkung besitze, folglich die omnitudo compossibilium bey GOtt angetroffen werde. Dahin gehört denn wiederum ein doppelter Begrif.

α. Positive, auf eine setzende und behauptende Art, daß GOtt alle beisammen mögliche Eigenschaften besitze, oder daß bey ihm alles wirklich sey, was nur beisammen gedacht werden, mit einander bestehen kan. Es ist aber

das alles beisammen und zugleich möglich, was keinen Widerspruch enthält und einander nicht bestreitet, wo keine Verneinung, Abwesenheit, Einschränkung und Mangel angetroffen wird. Folglich sind alle Realitäten beisammen möglich und in GOtt anzutreffen, weil eben dazu, daß sie unmöglich beisammen bestehen und statfinden können, eine Verneinung oder Negation erfordert wird, einen solchen Widerspruch zu verursachen.

β. Negative oder auf eine verneinende Art und folgerungsweise gehört zu dieser Volkommenheit, daß GOtt ohne die geringste Einschränkung sey; welches in der engsten Bedeutung die Unendlichkeit desselben ausmacht. Dahin wiederum dreierley zu rechnen ist.

א. Daß er keines möglichen Dinges und Vorzugs oder compossibeln Realität ermangele, die mit den übrigen bestehen, also eine wahre und ächte und keine eingebildete Realität seyn solte.

ב. Daß er alle seine Eigenschaften auf die möglichste Weise, also ohne Einschränkung und im höchsten Grade, ja, eigentlich und genau zu reden, ohne Grad und Stuffen und deren Abmessung, die aus Einschränkungen entstehen; besitze.

ג. Daß überhaupt gar keine von den bey zufälligen Dingen oder Geschöpfen befindlichen und merklichen Arten der Einschränkung bey diesem nothwendigen Wesen möglich seyn; weder der Vielheit und Grösse, gradus oder fines quantitatis oder magnitudinis, gradus extensiui, limitatio extensiua, oder dimensio quantitatis, vel discretae vel continuae; noch auch der Beschaffenheit, Güte und Vorzüglichkeit, gradus intensiui, limites oder fines und dimensio qualitatis, welches letztere eigentlich die Stuffen, und deren Einschränkung ausmache. Folglich besitzt GOtt die magnitudinem absolutam extensiue und intensiue genommen, ohne Stuffen.

Dabey mus noch dreierley bemerket werden.

1) Aus diesem also zergliederten Begrif der Volkommenheit GOttes fliest zugleich a) daß GOtt keines Zusatzes und Vermehrung seiner Volkommenheiten oder Verbesserung seines Wesens und Beschaffenheit fähig und empfänglich sey, oder daß GOtt nie volkommener werden könne, als er schon wirklich ist und notwendig allezeit gewesen; weil eine jede Verbesserung einen Mangel, Einschränkung und Unvolkommenheit, oder Abwesenheit einer möglichen Realität, voraussetzt. b) Daß er keines Dinges ausser ihm bedürfe, oder zu seiner Glückseligkeit und Volkommenheit benötiget, und sich selbst sowol als allen andern Dingen hinlänglich und genugsam, ingleichen allen andern unentberlich sey; welches die Algenugsamkeit, αὐτάρκεια oder omnisufficientia Dei genant wird.

2) Wenn man durch die Volkommenheit, überhaupt genommen und an sich betrachtet, bey einer lautern und genauen Untersuchung derselben, die Uebereinstimmung des Mannigfaltigen auf eines oder in einer und eben derselben

Sache,

Sache, consensum variorum in vno oder ad vnum, verstehet; so muß die Gröſſe oder der Grad der Volkommenheit auf zwey Stücken beruhen: theils auf der Menge und Vielheit des Mannigfaltigen oder Verschiedenen in einer Sache, nach dem mehrere mannigfaltige Dinge in ein und eben derselben Sache oder Person beisammen sind; theils aber auf der Uebereinstimmung dieses Mannigfaltigen auf eins, nach dem die Aenlichkeit und Gleichförmigkeit derselben gröſſer ist, sowol in Absicht der Herleitung derselben aus einander, als auch der Richtung auf einerley Endzweck. Nach dem beides zugleich gröſſer ist in einer Sache, nach dem ist die Volkommenheit gröſſer. Folglich, da bey und in GOtt alles beisammen mögliche, also die allergröſſeste Mannigfaltigkeit, die nur begriffen und gedacht werden kan, anzutreffen ist, und zwar mit der allerhöchsten und möglichsten Uebereinstimmung, weil bey GOtt alles notwendig ist, und gar keine Verneinung oder Negation und Einschränkung oder Restriction bey ihm statfindet: so ist auch nach diesem Begrif die allerhöchste Volkommenheit in GOtt anzutreffen.

3) Das bejahende Wort sowol im Teutschen, Volkommenheit, als im Lateinischen, perfectio, ja selbst das griechische Wort τελειότης, ist der ursprünglichen Abstammung nach an sich unbequem, diese göttliche Beschaffenheit und unendliche Volkommenheit auszudrücken; indem diese sämtlichen Ausdrücke eigentlich von vollendeten, perficirten oder zu Ende gebrachten, nach und nach zur Vollständigkeit gelangten Dingen hergenommen sind. Indessen da die Wörter ihre Bedeutung nicht sowol und allein von der Abstammung und Herleitung, als vielmehr von dem Gebrauche bekommen: so kan dieser Unbequemlichkeit, bey Ermangelung eines bequemern Ausdrucks, durch deutliche und genaue Erklärung und Verbindung eines richtigen Begrifs mit solchem Ausdruck, gar wohl abgeholfen und der Misdeutung vorgebeuget werden.

THESIS XXI.

Haec omnia DEO ineſſe conſtat *tam* ex ſacrarum litterarum locis, quibus et nomen יהוה ipſi tribuitur, et abſolute primus; rerumque omnium principium et finis vocatur *Iſ.* 41, 4. *Apoc.* 1, 8. *Rom.* 11, 36, et perfectus dicitur *Matth.* 5, 48, abſolute magnus *Pſ.* 47, 3. *Ier.* 10, 6, altiſſimus *Deut.* 26, 19 *), beatus 1 *Tim.* 6, 15, atque omnia 1 *Cor.* 15, 28, et acceſſionum capax eſſe negatur *Ieſ.* 40, 13-18. *Rom.* 11, 33, et comprehenſionem omnem ſuperare aſſeritur *Pſ.* 145, 3: *quam* ex ipſa neceſſitate entis neceſſarii, in quo rerum contingentium ratio ſufficiens contineatur, atque hinc deriuanda praeſentia perfectionum, quae ſimul locum habere poſſunt, ad vnam omnium neceſſaria.

In

*) Nemlich wenn diese Stelle zur Erklärung des Namens Eljon verglichen wird. Siehe S. 158.

Digitized by Google

In diesem einundzwanzigsten Lehrsatz wird der Beweis der in der vorhergehenden These erklärten Selbstständigkeit und Vollkommenheit GOttes abgehandelt. Welcher von zwiefacher Art ist.

I. Wird der biblische Beweis dieser göttlichen Beschaffenheit geführet, der aus deutlichen und ausdrücklichen Zeugnissen der nähern Offenbarung GOttes hergenommen wird. Dahin gehören fünferley Stellen.

1. Die, in welchen der eigentümliche Name GOttes Jehovah von dem höchsten Wesen gebraucht und demselben beigeleget wird; dabey die Bedeutung desselben vorauszusetzen ist, die These 6 in diesem §. abgehandelt und bewiesen worden, indem nach solcher Bedeutung dieser Name die selbstständige Notwendigkeit, Unveränderlichkeit und unendliche Vollkommenheit des damit bezeichneten Wesens vorstellet. Sonderlich gehören dahin die Stellen, in welchen Erklärungen und Umschreibungen beigefüget werden, solche Bedeutung dieses wesentlichsten Namens GOttes darzuthun.

2. Die Stellen, in welchen GOtt schlechthin und eminenter, in der allerschärfsten und genauesten Bedeutung, der Erste, oder der Erste und Letzte, ingleichen der Anfang und das Ende, der Grund und Endzweck aller Dinge genant wird, so die unabhängige Ursprünglichkeit desselben anzeiget und darthut, Jes. 41,4 vergliechen mit k. 43, 10. k. 44, 6. k. 48, 12. Offenb. 1, 8, und sonderlich Röm. 11, 36. Bey welcher letzten Stelle der Beweis auf diesem Schlusse beruhet: Wenn GOtt das Wesen ist, von welchem alle Dinge sind und herrühren; so mus von ihm nichts daseyn, darin er selbst gegründet seyn könne, oder er mus von keinem andern herrühren und abhängen, folglich mus er in sich selbst gegründet, ursprünglich, notwendig und selbstständig seyn, und auf solche Art nicht nur daseyn, sondern auch das seyn und haben, was er ist und besitzet; weil er sonst nicht den Grund aller andern Dinge enthalten könte.

3. Die Stellen, darin er theils vollkommen genant wird, theils aber auch die wesentlichen Stücke seiner Vollkommenheit bezeichnet werden. Dahin wiederum insbesondere fünf Arten von Schriftstellen zu rechnen sind.

a. Die Stellen, darin GOtt ausdrücklich absolute, d. i. ohne die geringste Einschränkung, und eminenter vollkommen genant wird; da dieser Ausdruck in der schärfsten und höchsten Bedeutung genommen werden mus, daß er nicht allein und ausschliessungsweise von einer sittlichen Vollkommenheit verstanden werde, als vielmehr das Beisammenseyn aller nur möglichen Vollkommenheiten oder Realitäten anzeige. Matth. 5, 48.

b. Die Stellen, darin er absolute, ohne Einschränkung, κατ' ἐξοχήν, eminenter, in der unumschränktesten Bedeutung gros genant wird, welches noch mehr als der Superlativus anzeigen und bedeuten mus: indem er nicht nur als der Grösseste vorgestellet wird, der keiner Vergleichung einer Grösse

Gröſſe mit andern Dingen einmal fähig ist, und alles unendlich übersteiget. Ps. 47, 3. 48, 2. 135, 5. 147, 5. 5 Mos. 7, 21. k. 10, 17. 1 Chron. 17, 25. Jer. 10, 6.

Weil GOtt weder in Absicht der Ausdehnung oder der eigentlichen extensiven Gröſſe, noch auch in Absicht der intensiven Stuffen der Volkommenheiten, einer Abmessung und Einschränkung fähig ist: so ist diese Unendlichkeit solcher Gröſſe, oder solche Unermeslichkeit, eine notwendige Bedeutung dieses Ausdrucks.

c. Die Stellen, darin er der Höchste, ὕψιστος, ingleichen mit dem Namen עֶלְיוֹן auch יְהוָה genant wird, als welche göttliche Benennungen nach der Erklärung, die Thes. 11 und 13 abgehandelt worden, vermöge ihrer Herstammungsbedeutung eben diese unendliche Volkommenheit desselben mit anzeigen, 5 Mos. 26, 19. (Hiob 11, 8.)

d. Die Stellen, darin er der Selige κατ' ἐξοχήν oder der Allerseligste, der allein selige, ihm genugsame und hinreichende genant wird, 1 Tim. 6, 15 (41).

e. Die Stellen, in welchen GOtt alles in allen genant wird, 1 Cor. 15, 28; verglichen mit dem Zeugnis des Altertums oder der jüdischen Kirche, beim Sirach k. 43, 29.

Der Ausdruck τὸ πᾶν in diesem apocryphischen Buche, mus mit einer Behutsamkeit von GOtt gebraucht werden, und ist nicht in dem Verstande anzunemen, als wenn er das Wesen aller Dinge wäre, die nur der Modification nach von GOtt unterschieden seyn; sondern in der Bedeutung kan und mus dieser Ausdruck nur von GOtt gebrauchet werden, daß er alle Volkommenheiten aller andern Dinge, die beisammen möglich sind, oder mit einander bestehen können, wesentlich und notwendig besitze, und den Grund aller zufälligen Dinge und ihres Daseyns sowol als ihrer Volkommenheiten enthalte (42), ohne daß daraus der pantheistische Irtum durch Vermengung des Wesens GOttes mit den zufälligen Dingen herzuleiten sey.

4. Die Zeugnisse, darin versichert wird, daß GOtt keiner Zusätze, keiner Vermehrung seiner Volkommenheiten, keiner Verbesserung fähig sey, Jes. 40, 13 u. f. Röm. 11, 33-36. Hiob 35, 7. k. 21, 22.

5. Die Stellen, in welchen GOtt unbegreiflich und unausforschlich genant, oder die Unmöglichkeit, GOtt volkommen zu erklären und die innere Möglichkeit seines Daseyns anzuzeigen, behauptet wird. Jes. 33, 20-23. 1 Cor. 2, 10. 11. Ps. 145, 3. 1 Tim. 6, 16. Jes. 40, 28. Hiob 11, 7-9.

II. Wer-

(41) Welche Warheit auch von den Platonikern sehr fruchtbar ausgedruckt wird, δυος ἀυτοτελης, τουτων ἐπεκεινα. Alcinous c. 10.

(42) Hiebey ist Petavii theol. dogmatum lib. 6 c. 7 §. 9 zu vergleichen, von dem doppelten τελειον κατηγορημα.

Digitized by Google

II. Werden die Bestätigungsgründe dieser göttlichen Beschaffenheit aus anderweitigen Grundwarheiten der menschlichen Erkentnis, aus der Betrachtung der zufälligen Dinge und ihres Verhältnisses gegen GOtt, beigefüget, oder dieselbe a priori aus natürlich bekanten Warheiten dargethan. Da denn zweierley besonders erwogen werden kan und mus.

1. Was die Selbstständigkeit oder ursprüngliche Notwendigkeit GOttes betrift, so ist dieselbe aus der Notwendigkeit eines notwendigen Grundwesens bey unleugbarer Gegenwart oder Daseyn zufälliger Dinge herzuleiten; daß, wenn es zufällige, veränderliche Dinge giebt, es auch ein notwendiges Grundwesen geben müsse. Dieser Beweis kan am kürzesten durch folgende dreizehn Sätze gefüret werden.

a. Mus dabey vorausgesetzet werden: dasjenige, woraus begreiflich ist oder erkläret werden kan, warum etwas dasey, oder so und nicht anders beschaffen sey, als es angenommen wird und beschaffen ist, wird der Grund desselben genant: und derselbe ist hinreichend, wenn alles, was darin gegründet ist, dergestalt daraus hergeleitet werden kan, daß kein anderer Grund mehr zur Begreiflichkeit und Erweislichkeit desselben erfordert wird, oder es keiner weitern Untersuchung, warum dergleichen statfinde oder dasey, bedürfe. Welches eine ontologische Erklärung und Lehnsatz ist.

b. Alle Dinge müssen ihren hinreichenden Grund haben: welches auch als ein Grundsatz der algemeinen Erkentnis vorausgesetzet oder als ein Lemma der Ontologie angenommen wird, so auf der Erfarung beruhet und hauptsächlich von der Wirklichkeit eines Dinges verstanden werden mus, aber auch in Absicht des Wesens und der Möglichkeit statfindet.

c. Was den hinreichenden Grund seiner Wirklichkeit in sich selbst hat, ist selbstständig und notwendig, kan also unmöglich nicht daseyn, oder anders beschaffen seyn als es ist. Welches Erklärungen sind, die keines weitern Beweises bedürfen. Daraus noch das Consectarium fliest: folglich mus es nur auf Eine Art möglich seyn, folglich auch alle beisammen mögliche Volkommenheiten besitzen. Denn wenn sie nicht alle dawären, und es noch welche bekommen könte, so wäre es auf mehr als Eine Art möglich, und könte anders beschaffen seyn, als es ist; wäre also dem Begrif der Notwendigkeit nach nicht notwendig.

d. Was seinen hinreichenden Grund nicht in sich selbst, sondern ausser sich in etwas anderen hat, ist zufällig, kan also auch sowol nicht daseyn, als auch anders beschaffen seyn als es ist, oder ist auf andere Art möglich. Folglich ist es veränderlich, ingleichen eingeschränkt, so daß nicht alle beisammen mögliche Volkommenheiten darin statfinden können: denn wenn es uneingeschränkt wäre, und alle Volkommenheiten besässe, könte es nicht anders als nur auf Eine Art möglich seyn, wäre also notwendig. Was also veränderlich und eingeschränkt ist, mus zufällig seyn.

e. Alle

Digitized by Google

e. Alle Dinge sind entweder zufällig oder notwendig. Dis erhellet aus den beiden vorhergegangenen Erklärungen im dritten und vierten Satz, vermöge des principii contradictionis und negati tertii inter duo contradictoria; weil diese beiden Begriffe, das Zufällige und Notwendige, einander widersprechend entgegen stehen, oder contradictorie oppositа betreffen.

f. Der hinreichende Grund zur Wirklichkeit zufälliger Dinge kan nicht selbst etwas zufälliges seyn. Das erhellet aus Vergleichung des ersten und vierten Satzes dieses Beweises, weil das Zufällige allezeit seinen Grund in etwas ausser ihm befindlichen hat; folglich bey einem zufälligen Grunde allezeit eine weitere Untersuchung übrig bleibt, worin derselbe gegründet sey, also ein solcher Grund noch nicht hinreichend seyn und ein progressus in infinitum herauskommen würde.

g. Folglich mus der hinreichende Grund der zufälligen Dinge etwas notwendiges seyn, oder in einem notwendigen Wesen angetroffen werden. Das fliest aus Vergleichung des sechsten Satzes mit dem fünften, weil es nichts zufälliges seyn kan, zwischen und ausser dem Zufälligen und Notwendigen aber nichts gedacht werden kan.

h. Folglich kan kein zufälliges Ding daseyn, ohne das Daseyn eines notwendigen Dinges. Es kan nichts Zufälliges existiren, wenn nicht etwas Notwendiges oder ein selbstständiges Wesen existiren solte; welches ein Consectarium des siebenten und zweiten Satzes ist, weil nichts ohne Grund daseyn kan.

i. Alles, was aus Theilen besteht oder zusammen gesetzt ist, ist veränderlich, kan auf mehr als Eine Art daseyn und mit einander verbunden werden, weil wenigstens die Ordnung der Theile anders eingerichtet werden kan, mus also zufällig seyn. Dis fliest aus der Erklärung des Zufälligen in dem vierten Satz.

k. Wir selbst und ausser uns unzälig viele andere Dinge sind zufällig, Veränderungen und Einschränkungen unterworfen, und so beschaffen, daß eine andere Zusammensetzung und Verbindung der Theile möglich ist und gedacht werden kan. Das ist ein Erfarungssatz, der auf dem neunten Satz zugleich mit beruhet. Wir sind uns bewust, daß wir Schranken haben; folglich haben wir den Grund unsers Daseyns nicht in uns selbst.

l. Die Verbindung dieser zufälligen in einander gegründeten oder zusammenhängenden Dinge wird die Welt genant, die also selbst zufällig seyn mus, weil sie aus zufälligen Theilen eigentlich besteht, und das Ganze von keiner andern Art seyn kan, als die Theile desselben sind, auch es auf andere Art möglich gewesen wäre.

m. Diese zufällige Welt mus ihren hinreichenden Grund in einem notwendigen Wesen haben, so daß sie nicht gedacht werden kan, ohne ein notwen-

Digitized by Google

iges Wesen mit zu denken. Ist eine unmittelbare Folge des siebenten und eilften Satzes.

11. Da nun unstreitig eine zufällige Welt vorhanden ist, so mus ein Wesen daseyn, das den Grund seiner selbst und aller andern Dinge enthalte, das Grundwesen aller andern Dinge ausmache, also selbstständig, notwendig und ursprünglich sey, und die ganze Beschaffenheit habe, die im Vorhergehenden abgehandelt worden.

2. Was den Beweis der unendlichen und unumschränkten Volkommenheit GOttes betrift, so ist derselbe aus diesem Beweise seiner Selbstständigkeit und Notwendigkeit wieder her zuleiten, so daß beides besonders genommen werden kan, und auf eine zwiefache Weise geschlossen wird.

a. Aus der Selbstständigkeit GOttes, da er den Grund seiner selbst enthält. Da wir wieder auf eine gedoppelte Art schliessen müssen.

α. Was den bejahenden Begrif betrift: Felete es GOtt an irgend einer Volkommenheit oder beisammen möglichen Realität: so müste der Grund solcher Abwesenheit entweder ausser GOtt anzutreffen seyn; in welchem Falle er nicht unabhängig, ganz und wesentlich ununterworfen und selbstständig seyn könte, nicht ganz in ihm selbst gegründet wäre: oder der Grund solcher Abwesenheit müste in GOtt selbst, d. i. in seinen eigenen Volkommenheiten angetroffen werden, die alsdenn einander widersprechen müsten, folglich keine eigentliche Volkommenheiten seyn könten, weil aller Widerspruch eine Negation erfodert. Da nun diese beiden Fälle unmöglich sind, und nicht einmal gedacht werden können, vtrumque posterius ungereimt ist, und einen Widerspruch in terminis enthält; so mus auch das erste, so damit notwendig zusammenhängt, daß es GOtt an einer Volkommenheit felen solte, ebenfals unrichtig und unmöglich seyn.

β. Was den verneinenden Begrif betrift: Die Einschränkung einer Volkommenheit und Eigenschaft mus einen Grund haben; derselbe kan nun nicht in dem Wesen eines Dinges an sich enthalten seyn, indem die Wesen der Dinge durch ihre Stuffen im geringsten nicht verändert werden, sondern derselben auf eine gleichförmige Weise fähig sind, sich dagegen auf einerley Art verhalten, gradus non mutant essentiam: folglich mus dieser Grund der Einschränkung der Dinge ausser dem eigentlichen Wesen derselben anzutreffen seyn *). Nun aber hat GOtt seiner Selbstständigkeit wegen seinen hinreichenden Grund auf keinerley Weise ausser sich, in einem andern von ihm verschiedenen Wesen, sondern völlig und allein in sich selbst. Folglich kan auch keine Einschränkung, die

*) „Entweder in der Zufälligkeit, oder in „einem vorhergegangenen Verhalten: welches beides bey GOtt, um der Notwendigkeit, Selbstständigkeit und Unabhängigkeit „willen, nicht statfindet.„

die von dem Willen, Bestimmung und Endzweck eines andern abhängen mus, bey ihm und in seinen Volkommenheiten angetroffen werden.

Dieser letztere Beweis kan auch so abgefasset werden: Wenn die Volkommenheit GOttes eingeschränkt und gewisser Grade fähig seyn solte; so müste sie entweder keine wirkliche Volkommenheit seyn, sondern negationes mit involviren, oder GOtt müste nicht in ihm selbst gegründet und selbstständig seyn, sondern von einem andern abhangen. Da nun wiederum diese beiden letzten Fälle per antecedentia nicht statfinden können, so mus das erstere auch wegfallen.

b. Kan eben dergleichen Beweis aus der Notwendigkeit GOttes hergeleitet werden, die mit der Selbstständigkeit unzertrenlich zusammenhängt, und eine Folge derselben ist; da wir so schliessen *): Ist GOtt nur auf einerley Art möglich, so mus er alles beisammen mögliche zugleich und auf einmal seyn, haben und besitzen. Wäre nun eine einige mögliche Volkommenheit zu erdenken, die ihm felete: so könte er auf eine andere Art daseyn, folglich wäre er nicht notwendig. Da nun das letzte falsch ist, so mus das erste, so damit notwendig zusammenhängt, auch unrichtig seyn.

THESIS XXII.

Ita demum legitime vtimur his doctrinis, *primum* si rite agnoscimus et Deum a nemine pendere, et omnes, atque adeo nosmet ipsos, ab eo pendere, eoque carere prorsus non posse; *deinde* si imperfectiones et limites omnes a cogitationibus ipsius longissime separamus; *praeterea* veneratione et desiderio infinito ipsum prosequimur; et omnes *denique* perfectiones tum ipsi acceptas referimus, tum ab eodem exspectamus.

In diesem **zweiundzwanzigsten Lehrsatz** wird der Gebrauch und Anwendung dieser Selbstständigkeit und Volkommenheit GOttes abgehandelt; welcher auf vier Hauptpflichten und Obliegenheiten zusammengezogen werden kan.

I. Die lebendige und ehrerbietige Erkentnis sowol der göttlichen ununterworfenen und unabhängigen Selbstständigkeit und Ursprünglichkeit, als auch unsers notwendigen und genauen Abhängens von demselben. Dahin wieder zweierley gehört.

1. Daß wir diese ganz unabhängige Selbstständigkeit GOttes lebendig und mit einer Bewilligung erkennen und erwegen. Dazu dreierley erfordert wird.

*) „Ist GOtt alles, was er seyn kan, „auf einmal, so daß keine Veränderung in „demselben möglich ist: so mus er keines Zusatzes fähig seyn, sondern alle seine Volkommenheiten wesentlich besitzen.„

a. Daß wir alles Verhalten GOttes, seine Handlungen und deren Bestimmungsgründe, blos aus ihm selbst herleiten, ihn also nicht nach uns oder andern zufälligen Dingen beurtheilen, den Masstab der Beurtheilung des göttlichen Verhaltens nicht von Geschöpfen hernemen; dadurch wir ihn von andern Dingen abhängig machen würden.

b. Daß wir bedenken, er bedürfe seiner wegen keines Dinges ausser ihm, obgleich alle andere zufällige Dinge seiner benöthiget sind: damit wir sonderlich die Forderungen GOttes in Absicht seines Dienstes und die ganze Leistung desselben richtig beurtheilen, und solche nicht aus einer Bedürfnis GOttes und einem innern Mangel bey demselben herleiten, oder als ein Verdienst um ihn und die Vermehrung seiner Volkommenheiten ansehen; sondern als eine Wohlthat, die uns dadurch wiederfäret, als Wirkungen seiner Güte und Neigung gegen uns, und als ein Mittel, unsere Glückseligkeit zu befördern.

c. Daß wir in diesem höchsten und selbstständigen Wesen das alles wesentlich, ursprünglich und aufs volkommenste suchen und von ihm erwarten, was wir Gutes und Volkommenes in den Geschöpfen, zerstreuet und auf eine zufällige Art, antreffen, oder dessen Mangel wir in denselben gewar werden; daß wir alle Geschöpfe nur als Wirkungen desselben und seiner Kraft ansehen, woraus eine grössere Gleichgültigkeit gegen den Genus und Verlust der Geschöpfe und aller zufälligen Dinge entstehen mus.

2. Die überzeugende, überwiegende und lebendige, ins Gemüt wirkende Erkentnis des Abhangens sowol unserer selbst als aller andern zufälligen Dinge von GOtt. Dahin bey der Zergliederung dieser Pflicht dreierley gerechnet werden mus.

a. Daß wir uns niemals eine Unabhängigkeit einbilden, oder auf eine thätige Art gesetz- und schrankenlos zu seyn erachten, oder auch nur es zu seyn versuchen oder begehren und wünschen; weil unser Wesen dergleichen Zustand nicht verstattet, und wir GOtt dadurch rauben würden, was ihm wesentlich und vorzüglich allein zukömt.

b. Daß wir uns nie, in keinen Veränderungen und Verhältnissen, einbilden und überreden, GOttes entraten zu können, sondern ihn uns in allen Fällen unentberlich zu seyn erachten; so das Verhältnis der zufälligen Dinge gegen das notwendige Wesen, und das Abhängen unserer Umstände von ihm mit sich bringet.

c. Daß wir alle zufällige Dinge in dem richtigen, allergenauesten, nächsten und unmittelbaren Verhältnis gegen GOtt ansehen, beurtheilen und gebrauchen, auch unser ganzes Verhalten gegen andere Dinge und den Gebrauch der Geschöpfe aus dieser Erkentnis und Vorstellung solches Verhältnisses herleiten, und demselben gemäs und übereinstimmig einrichten, sowol in Erduldung des Bösen als im Besitz des Guten; also GOtt nichts vorziehen oder

an

Digitized by Google

auf die Seite setzen, sondern um seiner willen alles andere im Fal des Widerspruchs verleugnen, und alles der Absicht GOttes gemäs und mit Danksagung gebrauchen.

II. Die Obliegenheit, alle Unvolkommenheiten und Einschränkungen von GOtt und der Erkentnis desselben abzusondern. Dahin wieder zweierley gehört.

1. Daß wir sowol in den Vorstellungen und Begriffen von GOtt und seinen Eigenschaften, bey der eigentlichen gottesdienstlichen Bemühung, GOtt zu erkennen, als auch in der Beurtheilung und Untersuchung aller seiner Werke und Handlungen, das alles vermeiden, was eine Einschränkung, Unvolkommenheit und Mangel anzeigen und voraussetzen würde; daß wir ihn nicht durch unrichtige mangelhafte Vorstellungen einschränken, ob wir gleich unsern Begrif von GOtt einschränken und bestimmen müssen: folglich, daß wir allen anthropomorphismum realem und practicum, auch subtilem, dabey sorgfältig vermeiden, und ihn nicht nach unserer Art des Verfarens beurtheilen.

2. Daß wir uns das Gegentheil angelegen seyn lassen, allezeit von GOtt so denken, urtheilen und reden, so anständige Begriffe von ihm unterhalten und ihm einen solchen Werth beilegen, wie es seine unendliche Volkommenheit verstattet und erfordert, auch dieses Urtheil auf eine thätige Art beweisen.

III. Die Verbindlichkeit zur allerhöchsten Hochachtung und Verehrung GOttes, auch Begierde nach dem Genus desselben. Dahin viererley gehört.

1. Daß wir das höchste und notwendige Wesen unserer aufmerksamen Betrachtung würdig achten, es zum Gegenstande unserer unaufhörlichen Beschäftigung erwälen und dabey regelmäßig verfaren.

2. Daß wir durch richtige und erweisliche Erkentnis den höchsten Begrif und Urtheil von demselben uns beizubringen und zu unterhalten suchen, ihn aller höchsten nur möglichen Hochachtung werth achten, allezeit das höchste und beste von ihm gedenken, ihn in unsern Gedanken, Vorstellungen und Urtheilen über alles hinaussetzen, ihm den höchsten Werth in unserm Gemüte beilegen, und ihm nichts an die Seite setzen.

3. Daß wir ihn für das einige, höchste und letzte Ziel unserer unendlichen Gedanken und unersätlichen Neigungen annemen, unser Verlangen nach ihm ins unendliche fortgehen und durch nichts einschränken lassen; weil dieses höchste Wesen allein ein verhältnismäßiger hinreichender Gegenstand unendlicher Begierden ist, die uns zu dem Ende anerschaffen sind, damit wir seines Genusses hinlänglich, und ihnen gemäs, fähig seyn möchten.

Je mehr wir uns gewönen, alle andere Absichten und Endzwecke mit diesem höchsten zu verbinden, je richtiger können alle andere Begierden durch diese bestimmet und eingeschränket werden.

4. Daß

Digitized by Google

4. Daß wir solche innere Urtheile auf das möglichste durch ein übereinstimmiges Verhalten an den Tag legen.

IIII. Die Verbindlichkeit, alle unsere Volkommenheiten aus ihm herzuleiten und auf ihn hinzuführen. Dazu wieder zweierley gehört.

1. Daß wir alle uns ertheilte Volkommenheiten und Vorzüge, sowol in Absicht des Naturreichs als des Gnadenreichs, auch die in den zufälligen Dingen zu unserm Vortheil befindlichen Volkommenheiten der mit uns verbundenen Geschöpfe, ihm zuschreiben, als Wirkungen desselben und unverdiente Wohlthaten ansehen, und uns diese Vorstellung zur erkentlichen Dankbarkeit antreiben lassen, dieselben zu seinem Dienst anzuwenden und ihm aufzuopfern.

2. Daß wir uns an ihm begnügen, mit zuversichtlichem Vertrauen alle uns nötige Volkommenheiten und derselben Erhaltung und Vermehrung von ihm suchen und erwarten, als der eigentlichen und einigen Quelle derselben; also ihm sowol das Vermögen und die Hinlänglichkeit, als auch die Bereitwilligkeit uns solche zu gewären und alle unsere rechtmäßige Begierden zu erfüllen zutrauen.

THESIS XXIII.

SI DEVM spiritum esse asserimus, *et negamus*, ipsum vllo modo compositum esse, quod *immaterialitatem* et *simplicitatem* ipsius efficit; vt neque partibus constet, neque corpus, figuram aut diuisionem admittat, neque in sensus incurrat: *et affirmamus*, *tam* vitam ipsi competere, qua rationem operationum suarum omnium continet, atque in actu perpetuo est; *quam* intellectum et voluntatem, quod vtrumque ob perfectionem necessariam non potest non esse infinitum.

In diesem dreiundzwanzigsten Lehrsatz wird das zweite Merkmal und wesentliche Stück dieser Erklärung GOttes, die geistliche Beschaffenheit desselben, abzuhandeln angefangen; da denn in dieser Thesi die Erklärung und Zergliederung dieses Merkmals GOttes eigentlich vorkomt. Da zweierley näher erwogen werden mus.

I. Ist der verneinende Begrif derselben zu bestimmen. Dazu zweierley gehört.

1. Daß GOtt ohne irgend einige Zusammensetzung sey, oder daß alle Zusammensetzung von diesem notwendigen Wesen abgesondert werden müsse, und er in dem volkommensten Verstande einfach sey; welches die immaterialitas, ingleichen die simplicitas absoluta desselben genant wird. Wenn also dieser erste verneinende Begrif zergliedert wird, so gehört insbesondere fünferley dazu.

2. Daß

Digitized by Google

a. Daß kein Ding in GOtt eigentlich ausser dem andern befindlich sey, folglich keine eigentlichen Theile bey ihm angetroffen werden, und weder die göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten, noch auch die Personen des göttlichen Wesens, als ausser einander befindliche Theile desselben anzusehen seyn, keine partes extra partes ausmachen. Denn ob es gleich viel mannigfaltiges in GOtt giebt, viele varia discernibilia in GOtt vorkommen; so sind sie doch nicht ausser einander befindlich, extra se inuicem posita; dergleichen auch von den göttlichen Personen nicht gesaget werden kan, die ihrem wesentlichen Zusammenhange nach, der Permeation und περιχωρήσει nach, nicht ausser einander bestehen, ob sie wol vor sich bestehen.

b. Daß folglich keine Zusammensetzung solcher ausser einander befindlichen Dinge oder Theile, ein Ganzes auszumachen, bey GOtt statfinde. Denn wo keine partes extra partes sind, kan auch keine Composition oder Verbindung und Zusammenfügung derselben statfinden. Das wird insbesondere incorporeitas Dei, die Unkörperlichkeit GOttes genant, weil eine jede Verbindung ausser einander befindlicher Dinge einen Körper ausmacht.

c. Folgerungsweise, daß auch keine Ausdehnung oder Extension, folglich auch keine Gestalt oder Einschränkung einer ausgedehnten Grösse, welche die Figur und Bildung oder Gestalt eigentlich ausmacht, bey GOtt statfinde und angetroffen werde, weil keines von beiden ohne Mehrheit ausser einander befindlicher Theile und deren Einschränkung gedacht werden kan.

d. Daß keine Theilbarkeit oder mögliche Absonderung und Vervielfältigung der Theile bey GOtt angetroffen werde und möglich sey, weil zu einer Divisibilität eine Composition erfordert wird und zum Grunde liegen mus; daß also die indivisibilitas bey GOtt im höchsten Grade statfinde.

e. Daß GOtt keiner sinlichen Empfindungen, weder auf thätige, noch auf leidendliche Weise, oder von unserer Seite, fähig, keiner äussern Empfindung anderer Dinge unterworfen sey, nicht durch Berürung der Sinne erkant werden könne; weil zu solcher Berürung der Sinne eine ausgedehnte Materie und deren Einschränkung erfordert wird: obgleich GOtt durch seine Wirkungen unsere Sinne berüren kan, und solche Wirkungen sowol empfunden, als auch auf sinliche Weise als symbolische Vorstellungen GOttes angesehen werden können. Welches in synecdochischer Bedeutung die Unsichtbarkeit und Unfülbarkeit des eigentlichen göttlichen Wesens, inuisibilitas und insensibilitas Dei genant wird.

Da mus noch zweierley bemerket werden.

1) Wenn GOtt in der heiligen Schrift körperliche Gliedmassen (42), sonderlich die Werkzeuge unserer Sinnen, beigeleget werden, welches sehr häufig geschie-

(42) Man findet unter sehr alten christlichen Partein die gegenseitige Meinung, schon

geschiehet; so sind solche anthropomorphische Redensarten uneigentliche Vorstellungen, und müssen, wie die anthropopathischen, auf eine GOtt anständige Art, metonymisch erkläret werden: indem dadurch nur dieselben Kräfte, Fähigkeiten und Volkommenheiten GOtt beigeleget werden, deren Gebrauch und Wirkung bey uns Menschen durch dergleichen Gliedmassen und sinliche Werkzeuge sich äussert. Daher bezeichnet der Arm, die rechte Hand, der Finger GOttes, seine Almacht und deren merkliche Erweisung, weil wir Menschen unsere Kraft durch diese Gliedmassen vorzüglich erweisen; also auch die Augen, das Ohr GOttes, seine genaue Erkentnis aller zufälligen Dinge und aller Veränderungen derselben, weil bey uns Menschen die Erkentnis der Dinge, die ausser uns vorgehen, auf dem Gebrauch dieser sinlichen Werkzeuge beruhet.

2) Die Schriftstellen, darin behauptet wird, daß GOtt sey gesehen worden, oder künftig gesehen werden solle, streiten wider seine Unsichtbarkeit im geringsten nicht. Denn sie handeln entweder gar nicht von einem eigentlichen leiblichen Sehen durch Empfindung und Berührung der Augen vermittelst ausgehender Lichtstralen, sonderlich wenn dergleichen in diesem Leben oder dem gegenwärtigen Zustande des natürlichen Lebens verheissen wird; sondern blos von einer höchst klaren, unmittelbaren anschauenden Erkentnis GOttes, die ihrem Gegenstande gemäs ist, ohne leibliches sinliches Sehen stattfindet, und nur in einer synecdochischen Metonymie, ihrer anschauenden Beschaffenheit wegen, ein Sehen genant, oder durch eine metonymische Metaphoram mit einem Sehen verglichen und dadurch bezeichnet wird. Oder wenn sie ein leibliches Sehen mit den Augen des Leibes anzeigen, so ist dadurch nicht ein Sehen des eigentlichen Wesens GOttes zu verstehen, sondern entweder der Anblick einer bezeichnenden, symbolischen, sichtbaren Vorstellung GOttes und seiner vorzüglichen Herlichkeit; da sich GOtt in einem symbolo visibili, als in einem Feuer, in der Feuer- und Wolkensäule, oder in andern angenommenen Gestalten, auch in einer menschlichen, gezeiget hat: oder von dem Sehen des Sohnes GOttes, als des sichtbar gewordenen, im Fleisch erschienenen GOttes, in wel-

schon vor den so genanten Anthropomorphiten oder Audäanern: daß man dergleichen Gliedmassen GOtt mit einem Körper wirklich beigelegt, doch ohne den Grund, als sie bey uns haben; worauf man besonders aus dem buchstäblichen Verstande des 1 Kap. des 1 B. Mos. gekommen ist, und denen Stellen, wo das Anschauen GOttes den Frommen verheissen wird; in welcher Beurtheilung sowol die Platoniker als andere heidnische Weltweisen richtigern Weg gewiesen hatten. Augustinus hat auch manche Christen damit entschuldigen wollen, daß sie corpus für substantia gebraucht, welches aber noch nicht genug ist; indem erst dargethan werden mus, daß man auch eine andere, unkörperliche, Art derselben geglaubt habe. Dagegen haben einige die Unkörperlichkeit ganz allein von GOtt gesagt, indem sie auch die Seele nicht für ἀσώματος, das ist ἀκτιμάτος, φυσις hielten. Die Regel übrigens von ἐνδιαφορᾷ, daß in rebus mediis wir von rebus circa nos beleret werden, ist sehr alt, zumal von Joh. Damasc. B. 1 c. 14 orth. fid. vorgetragen worden.

Digitized by Google

welchem man den Vater, ja den gesamten dreieinigen GOtt siehet, Hebr. 1, 2; welcher Gottmensch schon im alten Testament in einer menschlichen Gestalt, einem paraktatischen Körper, der seinem künftig bestimten Körper gleich gewesen, erschienen und mit den Menschen Unterhandlungen gepflogen, auch von den Auserwälten im künftigen Leben auf eine körperliche Weise, seinem verklärten Leibe nach, von Angesicht zu Angesicht gesehen werden kan. Folglich können diese Stellen so wenig als andere anthropomorphistische und anthropopathische Redensarten, die GOtt anständig, θεοπρεπῶς, erkläret werden müssen, dieser Untheilbarkeit und unkörperlichen Beschaffenheit desselben entgegen gesetzet werden. 5 Mos. 4, 15 u. f.

2. Gehöret noch zu den verneinenden Vorstellungen, die unter dem geistlichen Wesen GOttes begriffen sind, die Unveränderlichkeit oder die Abwesenheit aller Abwechselung in GOtt; welche unter den folgenden Eigenschaften und Vollkommenheiten GOttes besonders vorkomt und erwogen werden mus.

II. Mus der setzende oder bejahende Begrif erwogen werden, der zu dieser Spiritualität GOttes gehört, darin zweierley GOtt beigeleget wird.

1. Das Leben GOttes, oder daß er den Grund aller seiner Handlungen selbst enthält, und sich in einer beständigen unendlichen und ununterbrochenen Wirksamkeit und Geschäftigkeit befindet. Dazu gehört denn, wenn dieser Begrif weiter zergliedert wird, eigentlich zweierley.

a. Daß GOtt den Grund aller seiner Handlungen oder thätigen Veränderungen allein in sich selbst habe, also, weil das principium operationum et actionum eines Dinges das Leben desselben genant wird, GOtt in der höchsten Bedeutung ein Leben besitze und dasselbe notwendig habe; so wie unter den zufälligen Dingen dieselben lebendig genant werden, die den Grund ihrer eigenen Veränderungen enthalten, also denen eine Selbstthätigkeit zukomt und eigen ist. Daraus folgt denn weiter, daß GOtt aller Leidenschaften oder leidentlichen Veränderungen unfähig sey, oder nichts in GOtt und seinen Handlungen angetroffen werde, das seinen Grund ausser ihm, in einer andern wirkenden Ursach, haben und von derselben hervorgebracht seyn solte. Ob GOtt gleich aus andern Dingen oder dem Gegenstande seiner Handlungen Bewegungsgründe hernimt; so ist er doch die einige wirkende Ursach aller seiner Handlungen und Veränderungen. Das wird die impassibilitas Dei genant, daß er keiner mutationum passiuarum fähig sey; welches mit dieser Vollkommenheit seines Lebens nicht bestehen könte.

b. Daß alles in GOtt eine beständige lautere Wirksamkeit und Geschäftigkeit sey, daß sein Leben in einer perpetua necessaria actuositate bestehe: also bey GOtt nichts ein blos entfernteres Vermögen und Fähigkeit oder eine bloße facultatem ausmache, wie bey uns Menschen die facultas actu primo von dem vsu eliciro oder actu secundo unterschieden ist, da in GOtt alles in einer

unaufhörlich wirksamen oder stets beschäftigten wirkenden Kraft bestehet: obgleich die Wirklichkeit des Erfolgs, der effectus selbst, der actus exercitus oder die äusserliche Erweisung und Offenbarung solcher Kraft GOttes, nach Masgebung und Empfänglichkeit des Gegenstandes und der Zufälligkeit desselben zutreffen mus und eingeschränket ist, also nicht auf einmal geschehen kan, sondern nach und nach vorgehen mus; daher selbst die Schöpfung nicht von Ewigkeit her geschehen können, obgleich die Kraft GOttes in ihm ewig anzutreffen gewesen, indem die Welt, als etwas zufälliges, einen Anfang erfordert.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken:

1) In diesem Verstande mus der Ausdruck der Scholasticorum verstanden werden, daß GOtt ein actus purus et perpetuus sey; weil in demselben ein immerwärend wirksames Vermögen, ein lauterer, beständiger, wirksamer Trieb und unaufhörliche Wirksamkeit, seine Volkommenheiten zu erweisen, angetroffen wird, also bey ihm keine Abwechselung eines blossen Vermögens und des Gebrauchs desselben, der immer durch eine neue Entschliessung geschehe, statfindet; ingleichen, weil keine leidentliche Verhältnisse, keine facultas et dispositio passiua, bey ihm möglich sind: obgleich das Wesen der zufälligen Dinge erfordert, daß diese unaufhörliche Wirksamkeit GOttes sich nach Masgebung desselben äussere oder durch Werke an den Tag lege, und die wesentliche Einschränkung solches Gegenstandes der göttlichen Wirkung nicht verstattet, daß die Wirkung auf einmal erfolge. Folglich wil es nicht so viel sagen, daß er niemalen unserer Vorstellungsart nach in Absicht seiner Erweisungen, oder Offenbarungen der Kraft und des Vermögens, mehr und vorzüglich handele, als zu anderer Zeit.

2) Aus dieser Beschaffenheit GOttes, mit Zuziehung des notwendigen Abhängens anderer zufälligen Dinge von demselben, erhellet noch zugleich, daß GOtt die Quelle, der Grund, der Urheber aller wirkenden Kraft der zufälligen Dinge, alles Lebens, aller Arten des Lebens und der Wirksamkeit in den Geschöpfen sey, nicht nur der Schöpfung, sondern auch dem concursu oder beständigen Einflus und Erhaltung nach: davon im folgenden ausführlicher wird gehandelt werden.

2. Daß GOtt einen unendlichen Verstand und Willen habe, also der unendliche und allervolkommenste Geist sey, d. i. ein Wesen, das mit unendlichen Vorstellungen, oder mit der allerdeutlichsten Vorstellung aller nicht nur wirklichen sondern auch möglichen Dinge, und mit den allerrichtigsten darin gegründeten Neigungen und Gebrauch seiner Kraft, nach Masgebung derselben, versehen ist; davon zweierley bemerket werden mus.

a. Der unendliche und allervolkommenste Verstand GOttes ist also kein blosses Vermögen und Fähigkeit zu Vorstellungen und Einsichten des Zusammenhangs mehrerer Dinge, wie bey zufälligen endlichen Geistern; sondern

die

die notwendige Vorstellung aller möglichen Dinge in der möglichsten Deutlichkeit und Verbindung: weil kein Unterschied der Fähigkeit und des Gebrauchs derselben bey GOtt statfindet, und der Verstand GOttes eben sowol als seine übrige Kraft ein beständiger actus purus, eine immerwärende Geschäftigkeit und Wirksamkeit ist, und keine Veränderung verstattet (43).

b. Der Wille GOttes ist ebensals nicht ein blosses Vermögen, sich nach und durch Vorstellungen zu neigen und zu bestimmen, oder seine Kraft zur Bewerkstelligung einer beschlossenen Sache anzuwenden; sondern die Wirklichkeit dieser beiden Stücke in GOtt, die wirkliche beständige Bestimmung seiner Wahl, aller seiner Neigungen und Einsichten, und des darin gegründeten Gebrauchs und Anwendung seiner unendlichen Kraft zur Bewerkstelligung derselben durch seine Vorstellungen.

Die Beschaffenheit dieses göttlichen Verstandes und Willens aber wird bey den Eigenschaften GOttes, sonderlich den sittlichen, näher bestimt und genauer abgehandelt werden.

THESIS XXIIII.

Hanc DEI spiritualitatem *non solum* comprobant sacrarum litterarum testimonia, *tum* quibus Spiritus esse dicitur *Joh.* 4, 24, et simplex *Exod.* 3, 14. *Iac.* 1, 17, et invisibilis 1 *Tim.* 6, 16; *tum* quibus vivus vocatur *Ier.* 10, 10, ipse per vitam suam iurat *Deut.* 32, 40, atque vt vnicus omnis vitae fons proponitur *Ps.* 36, 10. *Act.* 17, 25. 28; *tum* denique quibus intellectus ipsi tribuitur 1 *Sam.* 2, 3. *Ies.* 40, 28, et voluntas *Ps.* 115, 3. *Apoc.* 4, 11: *verum etiam* necessitas ipsius et infinita perfectio eandem euincunt, neque rationem sufficientem vniuersi continere posset, si intellectu et voluntate careret.

In diesem vierundzwanzigsten Lehrsatz wird der Beweis dieser göttlichen Eigenschaft oder Beschaffenheit, daß er ein Geist sey, vorgetragen; der gedoppelt ist.

I. Der erste Beweis ist a posteriori aus Zeugnissen der nähern Offenbarung GOttes hergenommen. Dahin gehören drey Arten von Schriftstellen.

1. Diejenigen, darin die geistliche Beschaffenheit GOttes überhaupt versichert, oder auch der verneinende Begrif, der in dieser Eigenschaft enthalten ist, angezeiget wird. Dahin dreierley Stellen zu rechnen sind.

a. In welchen er ausdrücklich, und zwar unterscheidungsweise, ein Geist genant wird. Welches am deutlichsten Joh. 4, 24 geschiehet, wo aus der Folge

(43) Daß in GOtt ἐνεργεια und οὐσια, der Sache selbst nach, nicht unterschieden sind, hat Petavius theol. dogm. lib. 5 c. 11 umständlich dargethan. Von dem actu puro oder re, quae omni carét potentialitate, ist auch noch *Franciſci Suarez* metaph. disp. 30 sect. 3 zu vergleichen.

Digitized by Google

oder Zusaß, so Christus selbst dem Ausspruch, daß GOtt ein Geist sey, beifüget, daß er im Geist und in der Warheit angebetet werden müsse, unwidersprechlich erhellet, daß hier Geist in seiner bestimten und eingeschränkten Bedeutung genommen werden müsse, und nicht ein subtiles materielles Wesen, sondern ein einfaches mit Verstand und Freiheit versehenes Wesen verstanden werde.

b. In welchen er einfach genant oder ohne Zusammensetzung und mögliche Veränderung zu seyn versichert wird, 2 Mos. 3, 14. Jac. 1, 17. Ps. 102, 26. 28, ingleichen 4 Mos. 23, 19. Sprüchw. 19, 21. Dahin auch die Benennung GOttes mit dem eigentümlichen Namen Jehovah nach den biblischen Umschreibungen und Auslegungen zu rechnen ist, indem derselbe die Unveränderlichkeit GOttes anzeigt und erweiset, die aus der Untheilbarkeit herrüret, Offenb. 1, 8.

c. In welchen er unsichtbar genant und die Unmöglichkeit der sinlichen Empfindung desselben vorgestellet wird, 1 Tim. 6, 16. Joh. 1, 18.

2. Die Stellen, welche sein Leben, oder den ersten bejahenden und setzenden Begrif dieser Eigenschaft, erweisen. Dahin gehören auch dreierley Stellen.

a. In welchen GOtt ausdrücklich, κατ' ἐξοχὴν, lebendig genant, auch mit diesem Epitheto den falschen, eingebildeten, todten Göttern entgegen gesetzet wird *). Jer. 10, 10. 1 Mos. 16, 14. Ps. 42, 3. Ps. 84, 3, ingleichen Joh. 5, 26.

b. In welchen GOtt bey seinem Leben schwöret, eine eidliche Betheurung von seinem Leben und dessen Erweisung und erwiesenen Unleugbarkeit hernimt, oder seine wirkende Kraft und deren unaufhörliche Geschäftigkeit als den ganzen Bestätigungs- und Versicherungsgrund der Erfüllung seiner Zusagen angiebt, 5 Mos. 32, 40. Ezech. 33, 11.

c. In welchen alles Leben und Vermögen der Geschöpfe oder zufälligen Dinge aus und von ihm, als der eigentlichen Quelle desselben, hergeleitet wird, Ps. 36, 10. 104, 29. 30. Apostg. 17, 25. 28. 1 Tim. 6, 13.

3. Die Stellen, darin ihm ausdrücklich Verstand und Wille, als der andere setzende Begrif der geistlichen Beschaffenheit GOttes, beigeleget wird.

a. Von dem Verstande GOttes handeln 1 Sam. 2, 3, darin er ein GOtt der Wissenschaft oder Einsicht, Deus intelligentiarum, ein GOtt der aufmerket und alles erkennet, genant wird, Röm. 11, 33. 34. Jes. 40, 28; sein Verstand

*) „Aus dieser häufigen Benennung GOttes, der Lebendige, welche auch bey den „Heiden sehr üblich gewesen, ist die unter „den Griechen gewönliche Benennung „Ζεὺς, welche dem Jupiter als der höchsten Gottheit der Heiden beigeleget worden „hergekommen, so von ζάω, durch eine gewönliche Veränderung der Lautbuchstaben, „hergeleitet wird.„

stand ist unausforschlich; Ps. 147, 5, wo der Ausdruck gebrauchet wird, intelligentiae eius non est numerus, der Vorstellungen bey GOtt ist keine Zahl.

b. Des Willens GOttes, subiective, formaliter genommen, und der Vollkommenheiten desselben, geschiehet ausdrücklich Meldung Ps. 115, 3. Jes. 46, 10. Offenb. 4, 11. Röm. 9, 19 u. f. in welchen beiden letzten Stellen das Verhältnis des Willens GOttes gegen andere Dinge zugleich bestimmet wird.

II. Die andere Art des Beweises, a priori, ist aus anderweitig erweislichen und natürlich bekanten Warheiten, sonderlich der schon erwiesenen Selbstständigkeit und Notwendigkeit GOttes, herzuleiten. Da denn ein gedoppelter Beweis gefüret werden kan.

1. Ist diese götliche Eigenschaft aus der Notwendigkeit und Selbstständigkeit GOttes auf folgende Art herzuleiten.

a. Ist GOtt alles, was er seyn kan, auf einmal, wirklich und notwendig, daß er unmöglich nicht seyn, oder anders seyn könte: so mus er unveränderlich seyn. Denn, was veränderlich ist, das kan auch auf andere Art seyn, ist folglich nicht notwendig. Folglich ist er auch untheilbar; denn alles Zusammengesetzte und Theilbare ist auf mehr denn Eine Art möglich.

b. Enthielte GOtt nicht den Grund aller seiner Handlungen, wäre es nicht eine beständig wirkende Kraft ohne leidentliches Vermögen; so würde er nicht ganz in sich selbst gegründet, folglich nicht ganz ununterworfen und unabhängig, folglich nicht ganz notwendig und selbstständig seyn *). Denn ein leidendes Vermögen und wirkliche leidentliche Veränderung setzt den Grund der hervorgebrachten Veränderung ausser dem Veränderten in einer andern wirkenden Ursach voraus **): da nun das letzte falsch ist, vermöge des vorhergehenden Beweises der Selbstständigkeit GOttes, so mus das erste, das damit verbunden ist, ebenfals notwendig falsch und unrichtig seyn.

2. Eben dergleichen Beweis kan aus der unendlichen und notwendigen Vollkommenheit GOttes hergeleitet werden, auf eine gedoppelte Art:

a. Wenn GOtt alles beisammen mögliche, ohne die geringste Einschränkung, notwendig ist und hat oder besitzt: so mus er 1) ohne Theilbarkeit, Ausdenung und Zusammensetzung seyn, als welche sämtliche Stücke Einschränkungen voraussetzen, da eine unendliche Ausdenung ein Widerspruch in terminis ist. 2) Mus GOtt ohne wirklich verschiedene, eigentliche, d. i. ausser einander befindliche Theile, dazu ebenfals Einschränkungen erfordert werden, folglich ganz im höchsten Verstande einfach seyn. 3) Mus er alsdenn nicht nur leben-

*) Oder: „Wenn GOtt den Grund seiner selbst und aller andern Dinge enthält, so mus er eine blos wirkende Kraft seyn, folglich keiner leidentlichen Veränderungen fähig oder denselben unterworfen seyn.„

**) „Ein blosses Vermögen und ein bloser Trieb zur wirksamen Beschäftigung oder Anwendung seiner Kraft, setzet ebenfals einen hinreichenden Grund voraus, wodurch solche Veränderung bewerkstelliget oder wirklich zu Stande gebracht werden kan und mus.„

Digitized by Google

bendig und wirksam seyn, sondern auch den höchsten Verstand und Willen haben; weil es sonst in zufälligen Dingen und eingeschränkten Geistern Fähigkeiten und Volkommenheiten geben würde, deren GOtt selbst ermangelte, oder die in dem höchsten und allervolkommensten Wesen feleten, ob sie gleich mit andern Volkommenheiten gar wohl bestehen könten.

b. Alles, was gezälet werden kan, mus Einschränkungen haben; wo ein numerus numeratus statfinden sol, mus eine Einschränkung statfinden. Nun ist das letztere falsch bey GOtt; er ist vermöge seiner unendlichen Volkommenheit keiner Einschränkung fähig. Folglich mus auch das erstere bey GOtt wegfallen, und unmöglich seyn, daß eigentliche Theile gezälet werden können; es mus keine Zahl des ausser einander befindlichen in GOtt statfinden. Folglich sind auch eigentliche ausser einander befindliche Theile in GOtt nicht anzutreffen, oder mus keine Theilbarkeit bey demselben gedacht werden können.

3. Der dritte Beweis wird aus dem Verhältnis der zufälligen Dinge gegen das notwendige Wesen hergeleitet, oder daher, daß GOtt den hinreichenden Grund aller zufälligen Dinge und der gegenwärtigen zufälligen Welt enthält. Da fünf besondere Sätze zu bemerken vorkommen.

a. Diese Welt ist auf mehr als Eine Art möglich, kan anders eingerichtet und gedacht werden, als sie wirklich beschaffen ist: welches daraus erweislich ist, weil sie zusammengesetzt und veränderlich ist, aus verschiedenen Theilen bestehet, die allezeit einer andern Zusammensetzung fähig und einer beständigen Veränderung unterworfen sind.

b. Daß diese Welt oder der Zusammenhang zufälliger Dinge auf diese gegenwärtige Art wirklich geworden, mus ausser derselben gegründet seyn, seinen hinreichenden Grund ausser der Welt selbst haben, d. i. in der wirkenden Ursach derselben, also in dem notwendigen selbstständigen Grundwesen.

c. Dieser hinreichende Grund der Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt kan nicht in dem eigentlichen Wesen des selbstständigen notwendigen Dinges enthalten seyn: denn sonst müste die Welt selbst, wenn sie im Wesen GOttes gegründet seyn solte, ewig, notwendig, nur auf einerley Art möglich und unveränderlich seyn, weil alles, was im Wesen GOttes gegründet ist, notwendig seyn mus; welches wider den ersten Satz streitet. Folglich mus dieser hinreichende Grund der Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt in einer Wirkung oder Handlung des notwendigen Wesens bestehen [und das ist die Schöpfung: denn sonst wäre die Welt so lange, als das selbstständige Wesen ist, ja sie könte alsdenn nur auf einerley Art möglich seyn].

d. Bey dieser Handlung GOttes ist eine Wahl der gegenwärtigen Welt unter mehrern möglichen Welten oder Verbindungen der zufälligen Dinge geschehen. Folglich hat das selbstständige Wesen einen Willen, der eben in dem

dem Vermögen, etwas zu erwälen, bestehet, und sich dadurch äussert. Und weil diese Wahl bey dem allervolkommensten Wesen wiederum ihren hinreichenden Grund haben, in den vorzüglichen Verhältnissen des Erwälten oder des Gegenstandes der Wahl gegründet seyn mus, und keine blinde Wahl seyn kan: so mus das notwendige selbstständige Grundwesen auch eine Erkentnis, Einsicht und Vorstellung aller möglichen Dinge und ihrer Unterscheidungsstücke, aller ihrer Verhältnisse, aller Verschiedenheit und Verbindungen derselben haben; folglich auch einen Verstand besitzen, ohne welchen Verstand keine gegründete Wahl, sondern nur ein blindes Wilkür statfinden würde.

e. Sol also nichts ohne hinreichenden Grund seyn, so mus das notwendige Wesen, darin die Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt gegründet ist, Verstand und Willen haben, also in eigentlicher, eingeschränkter, genauer Bedeutung ein Geist seyn. Daraus denn noch weiter folget, daß dieses Wesen keine Materie oder etwas zusammengesetztes und ausgedehntes sey, wobey dergleichen vorzügliche Vakkommenheiten schlechterdings nicht statfinden, sondern höchst einfach seyn müsse.

THESIS XXV.

Vsus harum doctrinarum eo redit, vt 1) Deum spiritu colamus; 2) spiritualia sectemur atque rebus corporeis praeferamus; 3) simplicitati morali et integritati operam demus; 4) vitam omnem ex ipso deriuemus, ipsique consecremus; 5) intellectum et voluntatem emendemus, ipsique diuino intellectui et voluntati, quoad fieri potest, conformare studeamus.

In diesem **fünfundzwanzigsten Lehrsatz** wird die Anwendung oder der sitliche Gebrauch dieser götlichen Eigenschaft, oder der geistlichen Beschaffenheit desselben, angezeiget. Dahin denn **fünf** Obliegenheiten gerechnet werden.

I. Die Verbindlichkeit, GOtt im Geist zu verehren, oder auf eine geistliche und ihm anständige, dem denkenden, vernünftigen Wesen GOttes gemässe Weise zu dienen und anzubeten. Dis wird Joh. 4, 24 als eine unmittelbare Folge aus dem Lehrsatz, daß GOtt ein Geist sey, hergeleitet; womit auch Röm. 1, 9 zu vergleichen ist. Damit wird denn zweierley gesagt.

1. Wir müssen GOtt auf eine vernünftig freie Art dienen, also mit Verstand und Willen, durch Einsichten und freie Entschliessungen oder Neigungen, verehren, den Dienst GOttes nicht auf leibliche, äussere Handlungen und got-

Digitized by Google

tesdienstliche Gebräuche einschränken oder darin setzen, sondern mit Beschäftigungen der obern Kräfte unserer Sele hauptsächlich verrichten.

2. Auf eine warhafte, gegründete und aufrichtige Weise, ohne blossen äusserlichen Schein und Vorstellung, oder Annemung äusserer Beschäftigungen des Leibes ohne Uebereinstimmung der Gemütsfassung; daß wir uns einer Uebereinstimmung des Verstandes und Willens in der Verehrung und Anbetung GOttes befleißigen, und ihm ohne Theilung der Begierden dienen.

II. Die Verbindlichkeit, geistlich zu werden, oder zu geistlichen Beschäftigungen und Bestrebung nach geistlichen Dingen. Joh. 3, 5. 6. Röm. 8, 5 u. f. 1 Cor. 2, 13 u. f. Judä v. 19. Dazu dreierley gehört.

1. Daß wir uns der neuen Zeugung oder Geburt aus dem Geiste GOttes befleißigen und dieselbe fortsetzen; durch Sinnesänderung nach einer Aenlichkeit und Gleichförmigkeit mit GOtt streben, und uns bemühen, nach biblischer Bedeutung geistlich zu werden, folglich unsichtbare und unvergängliche geistliche Dinge suchen und zum höchsten Ziel und Endzweck setzen, auch uns der Fertigkeit befleißigen, nach Erkentnis des Guten und Rechtmäßigen zu handeln.

2. Daß wir uns mit einer Absonderung, Unterdrückung, Ueberwindung und Wegschaffung aller herschenden unordentlichen Sinlichkeit beschäftigen, ohne dadurch in unsern Veränderungen und deren getroffenen Wahl bestimmet zu werden; daß wir also das Uebergewicht der oberen Kräfte unserer Sele wieder herzustellen bemühet seyn, auch alle Bildlichkeit oder körperliche Vorstellungen von den gottesdienstlichen Betrachtungen absondern.

3. Daß wir die Beschäftigungen des Geistes, und die Vortheile, die Glückseligkeit und das Vergnügen, so daher zu erwarten ist, geistliche Dinge, Vorzüge und Volkommenheiten, die aus einer Beschäftigung des Gemüts entstehen und herrüren, Warheiten und deren Erkentnis, dem sinlichen Vergnügen der sichtbaren Körperwelt vorziehen, und eine überwiegende Neigung dagegen bey uns erwecken.

III. Die Verbindlichkeit, uns der sitlichen einfachen Beschaffenheit oder tugendhaften Einfalt und Aufrichtigkeit zu befleißigen, welche in der ungetheilten Richtung und Neigung aller Begierden auf einen und eben denselben höchsten Endzweck, und der Herleitung aller unserer Neigungen und Entschliessungen aus zusammenhängenden und einander unterworfenen Absichten bestehet. Davon 2 Cor. 1, 12. k. 11, 3. 1 Cor. 5, 8. Ps. 25, 21. Ps. 116, 6. Eph. 6, 5

Digitized by Google

6, 5 zu vergleichen sind. Dahin insbesondere wiederum zweierley gehört *).

1. Daß wir uns der Richtung aller unserer Begierden und Neigungen auf einen und eben denselben höchsten Endzweck befleißigen; dadurch eine Uebereinstimmung aller unserer Veränderungen mit sich selbst, eine Gleichförmigkeit und Aenlichkeit derselben, erhalten und bewerkstelliget wird.

2. Folgerungsweise, daß wir uns vor allen getheilten widersprechenden unordentlichen Neigungen des Gemüts sorgfältig hüten, keine Mittelendzwecke erwälen, die diesem letzten höchsten Endzwecke widersprächen oder damit nicht zusammenhängen solten.

IIII. Die Verbindlichkeit, alles Leben oder Vermögen zu rechtmäßigen Veränderungen aus ihm herzuleiten und ihm aufzuopfern. Dahin denn insbesondere wiederum zweierley gehört.

1. Daß wir die Abstammung, das Abhängen und den Ursprung aller Arten des Lebens, der Wirksamkeit und des nötigen Vermögens von ihm, erkennen und genem halten, auch diese Erkentnis fruchtbar seyn lassen und anwenden

a. Zum Vertrauen und Erwartung der Mittheilung alles uns nötigen Vermögens, und zur rechtmäßigen Herleitung desselben aus ihm.

b. Zum Bestreben nach einem geistlichen und götlichen Leben, oder das Leben, das aus GOtt ist, zu überkommen; daß wir der übernatürlichen Hervorbringung

*) In einer Nachschrift ist es so abgefaßt: »1) Daß wir uns gewönen, zusammengehörige Dinge mit einander zu verknüpfen, Bestimmungsgründe unsers Verhaltens zu gebrauchen, alle unsere Endzwecke mit einander zu verbinden, und aus einerley Grundsätzen herzuleiten; weil daraus eine Fertigkeit übereinstimmiger Handlungen entstehet. 2) Daß wir uns der Uebereinstimmung unserer Handlungen mit den Einsichten und Entschliessungen derselben unter einander befleißigen; folglich alle leichtsinnige Gemütsfassung verhüten und alle getheilte Sinnesmeinung gegen GOtt und Menschen vermeiden, als welche dieser sitlichen Einfalt entgegen stehet.« In einer andern lautet es so: »1) Daß wir uns einer beständigen Uebereinstimmung unserer selbst mit unsern Endzwecken und Absichten und ihrer gehörigen Verbindung befleißigen; 2) Mit ungetheilten Neigungen und Begierden auf GOtt, als den höchsten Endzweck, das letzte Ziel unserer Begierden gerichtet seyn lassen: 3) Eben aus dem Grunde nach einerley und eben denselben Grundsätzen oder Bestimmungsgründen allezeit handeln.« In einer andern heist es: »1) Daß wir eine lebendige Erkentnis von der allereinfachesten Volkommenheit GOttes bey uns zu unterhalten suchen. 2) Daß wir ihm darin aufs möglichste änlich zu werden suchen, was die vernünftig freie Einrichtung des Gemüts betrift, folglich auf einen Zweck unverrückt gerichtet zu bleiben.« Es kan dabey die theol. Moral §. 131. 244. 254 verglichen werden.

Digitized by Google

und Mittheilung seiner Gnadenkräfte, des Vermögens zu geistlichen Handlungen und Verrichtungen, theilhaftig zu werden und zu bleiben suchen, Eph. 4, 18. Röm. 6, 4.

c. Alle von ihm erhaltene Kräfte zu seinem Dienst und Verehrung anzuwenden, ihm aufzuopfern, und den Gebrauch derselben nach seinem Willen und Vorschriften zu bestimmen, folglich uns zu hüten, daß wir sie nicht durch Misbrauch verunehren.

2. Daß wir in diesem Stücke GOtt änlich zu werden suchen, uns nach Masgebung unserer Fähigkeiten einer beständigen möglichsten Wirksamkeit und Geschäftigkeit, also des fleißigen und immerwärenden Gebrauchs der uns verliehenen, obgleich eingeschränkten, Kräfte befleißigen, und alles träge, todte Wesen und Verdrossenheit sorgfältig vermeiden.

V. Die Verbindlichkeit zum Bestreben nach Verbesserung des Verstandes und Willens, dem höchsten Geiste, auch diesen Kräften nach, änlich und gleichförmig zu werden. Dahin zweierley wieder gerechnet werden mus.

1. Daß wir die Besserung und Volkommenheit des Verstandes und Willens oder der obern Kräfte unserer Sele, dadurch wir GOtt und seiner geistlichen Beschaffenheit am änlichsten und gleichförmigsten werden können, angelegentlich suchen und allen andern Verbesserungen unserer Umstände vorziehen; auch zu dieser Ausbesserung Vorschriften aus GOtt und seiner Beschaffenheit hernemen, ihm auch zutrauen, daß er sowol im Stande als bereit sey, solche Ausbesserung zu gewären, selbst aber alle Hülfsmittel dazu anwenden.

2. Daß wir unsern unvolkommenen, mangelhaften, sehr eingeschränkten Verstand und Willen in die gehörige Verhältnis, Richtung und Uebereinstimmung gegen und mit dem unendlichen Verstande und Willen GOttes zu bringen suchen, darin die höchste und eigentliche Verbesserung von beiden bestehet; folglich, daß wir allezeit den geoffenbarten Willen GOttes, die Einsichten und Verordnungen desselben, unsern eigenen Vorstellungen und Entschliessungen vorziehen, ja die unseren denselben unterwerfen.

§. 3.

Digitized by Google

§. 3.
Von den göttlichen Eigenschaften überhaupt.

THESIS I.

Quicquid in entis necessarii seu complexus perfectionum omnium *repraesentatione discerni potest* *), proprietas, et sensu latiore *attributum Dei vocatur*; quorsum ipsius perfectiones singulae pertinent, seu ea omnia, quae Deo insunt, sine praesentia rerum aliarum extra ipsum constitutarum, eiusque essentiam interne determinant.

In diesem **ersten Lehrsatz** kome der algemeine Begrif oder die **Erklärung** der **Eigenschaften GOttes** vor. Dabey zweierley zu erleutern ist.

I. Was die **Erklärung** selbst betrift, so wird dieselbe auf eine **gedoppelte Weise** bestimt.

1. Wird der allerbequemste und fruchtbarste Begrif angezeiget, welcher darin bestehet, daß wir durch Eigenschaften GOttes alles dasjenige verstehen, was in der Vorstellung des allervolkommensten notwendigen Grundwesens verschiedenes begriffen, oder vorstellungsweise in unsern Gedanken und vermittelst derselben von einander abgesondert, d. i. besonders betrachtet, zur Vorstellung gebracht und eingesehen, oder durch wirkliche Unterscheidungsstücke besonders bestimmet werden kan: also alles, was in der richtigen Erklärung GOttes von verschiedener Beschaffenheit ist, alle die discernibilia und obseruabilia in GOtt, die ihm allezeit und in allen Fällen allein und eigentümlich zukommen, die also insgesamt Merkmale und Unterscheidungsstücke desselben abgeben und ausmachen, und als wesentliche Stücke des richtigen Begrifs von demselben anzusehen sind, und deren es demnach eben so viel giebt, als Absonderungen der Gedanken und Vorstellungen von GOtt möglich sind; daher die Anzal derselben auch so verschieden bestimt werden kan und mus, nach dem jemand mehr oder weniger in der **Abstraction** der göttlichen Volkommenheiten von einander absondern und unterscheiden kan.

*) Auf den häufigen Einwurf gegen diese Erklärung der göttlichen Eigenschaften, daß dadurch die Personen der Gottheit in Eigenschaften verwandelt würden, pflegte der sel. Herr Verfasser in den Disputirübungen zu antworten: daß zwar die Mehrheit der Personen in weiterer Bedeutung eine Eigenschaft GOttes genant werden könne, eigentlich aber die Meldung des notwendigen und allervolkommensten Wesens, oder des Inbegrifs aller Volkommenheiten, reduplicatiue genommen werden müsse, wie solches die epexegetische Verbindung dieser Ausdrücke selbst, die zur Verhütung solcher Misdeutung geschehen, anzeige.

Digitized by Google

2. Werden noch einige andere Begriffe beigefüget und aus diesem erstern hergeleitet *), die mit demselben übereinkommen und ebenfals von den göttlichen Eigenschaften richtig gebraucht werden können.

a. Werden durch die Eigenschaften GOttes alle Volkommenheiten des göttlichen Wesens verstanden, deren Inbegrif, Umfang und Zusammenhang oder Beisammenseyn, das göttliche Wesen ausmacht.

b. Wenn dieser Begrif zergliedert wird, so werden durch diese Volkommenheiten und Eigenschaften GOttes verstanden:

α. Alle diejenigen Dinge, die GOtt eigentümlich zukommen, alles was GOtt allein eigen ist, und ihm ohne Absicht auf etwas ausser ihm befindliches, oder auf zufällige Gegenstände, ohne notwendiges Daseyn ausser ihm befindlicher Dinge, zukomt, und ihn innerlich bestimt und ausmacht; also alle momenta intrinsece determinantia Deum: durch welche Einschränkung die Eigenschaften GOttes von den blossen Verhältnissen desselben unterschieden werden.

β. Alle diejenigen besondern Dinge und Merkmale, deren Zusammenhang und Inbegrif das göttliche Wesen ausmacht, die aus dem Begrif des notwendigen Grundwesens fliessen und hergeleitet werden können. Folglich können alle göttliche Eigenschaften als unvolständige Begriffe GOttes selbst angesehen werden, indem sie alle eigentlich notas oder characteres distinctiuos des notwendigen Wesens ausmachen.

II. Was das **Definitum** oder die **Benennung** betrift, so werden diese verschiedenen in GOtt befindlichen Dinge proprietates in der eigentlichsten und eingeschränktesten Bedeutung, d. i. eigentümliche Dinge desselben genant, weil sie ihrem wahren Begrif nach GOtt allein eigentümlich zukommen und ihm mit einem unendlichen Vorzuge, nicht nur in ihrer Verbindung, sondern auch einzeln betrachtet, beizulegen sind. Ingleichen können sie in einer weitern Bedeutung des Worts auch attributa genant werden, doch mit der Behutsamkeit, daß die attributa, von GOtt gebraucht, nicht, wie sonst nach ontologischen Regeln geschiehet, den essentialibus entgegen gesetzet werden; indem alle göttliche Eigenschaften, wie in der folgenden Thesi wird erwiesen werden, zugleich wesentliche Stücke desselben sind, da sie in andern zufälligen Dingen von den wesentlichen Stücken noch unterschieden werden können, und nur solche Eigenschaften sind, die aus andern wesentlichen und vorhergehenden Stücken hergeleitet werden. Vielmehr werden sie nur so genant im Gegensatz der modorum und accidentium, der zufälligen Veränderungen und Verhältnisse: welche theils gar nicht bey GOtt statfinden, theils ausser GOtt in den Geschöpfen und deren Beziehung oder Verhältnis auf und gegen GOtt angetroffen werden; daher

*) Es kan auch der erste aus diesen letztern hergeleitet werden, wie in einer Vorlesung geschehen.

Digitized by Google

daher der Ausdruck der accidentium nicht anders als behutsam und mit einer notwendigen Einschränkung von GOtt gebraucht werden kan, ja nicht leicht ohne grosse Misdeutung statfindet, indem Zufälligkeiten dem unendlichen, selbstständigen und notwendigen Wesen nicht ohne Widerspruch beigeleget werden können. Ferner können und müssen sie auch perfectiones oder Volkommenheiten genant werden, doch so, daß nicht sowol die etymologische Abstammungsbedeutung dieses Ausdrucks dabey angenommen werde, da es eine Vollendung, also eine nach und nach vermehrte Grösse und Anwachs der Eigenschaften, anzeigen würde; sondern daß die Bedeutung durch einen anderweit bestimten richtigen Begrif eingeschränket, und dadurch die Uebereinstimmung des Verschiedenen oder Mannigfaltigen auf Eines oder auf Einen Endzweck, oder dasjenige, so zur Erreichung des Endzwecks einer Sache erfordert wird, verstanden werde. Im Gegentheil aber können sie nicht füglich affectiones genant werden, weil dieser Ausdruck eine leidentliche Veränderung und Veränderlichkeit voraussetzt, also eine unvolkommene Beschaffenheit des höchsten Wesens anzeigen würde (44).

(44) Man mus die Eigenschaften sich nicht vorstellen, als hätten sie eine wirkliche abgesonderte, verschiedene Subsistenz in der göttlichen Natur, sondern nur in Ansehung ihrer verschiedenen und äusserlichen Wirkungen; sie sind allesamt das eine individuelle Wesen GOttes, das auf verschiedene Art wirket, nach der verschiedenen Natur oder den Umständen des Gegenstandes, R. Fiddes's body of divinity Th. 1 B. 1 S. 66. 67. Die Weisheit GOttes, ist GOtt selbst; die Macht GOttes, ist GOtt selbst; so auch seine Gerechtigkeit u. s. w. die man ja nicht ansehen mus, als flössen sie aus so viel besondern principiis, die in ihm verschieden wären, sondern von einem und demselbigen ungetheilten principio. Bey uns ist es anders. = = Die grösten Irtümer in der Religion sind daher entstanden, daß man GOttes Volkommenheiten abgesondert und so sich vorgestellet hat, daß der Begrif der einen die andere in gewisser Maasse ausgeschlossen hat, Stackhouse body of divinity part. 1 c. 5 S. 72. 71 der dritten Londenschen Ausgabe 1743. In Tanners theol. schol. disp. 2 de Deo quaest. 2 dub. 2 p. 191 findet man fast alle Lehrer und Scholastiker genant, welche diesen richtigen Satz behäuptet haben, daß die Eigenschaften weder unter und von einander, noch auch vom Wesen GOttes a parte rei, formaliter, unterschieden sind; er handelt auch daselbst von der Scotisten verschiedener Meinung, welche den Gilbertus Porret. scheinen zum Vorgänger gehabt zu haben, daß die attributa nur in concreto, nicht in abstracto könten von GOtt prädicirt werden.

Eben derselbe ist auch S. 231 nachzusehen, von gewissen accidentibus, die von GOtt können gesagt werden, nemlich den praedicabilibus, im Gegensatz der praedicamentalium, da gilt es, praedicantur de Deo secundum nostrum concipiendi modum *accidentaliter*, tum extrinseca, tum intrinseca denominatione: quamuis secundum esse, quod in Deo habent, ac significant, sint aliquid substantiale, imo intrinsecum Deo, talia sunt, cum Deus dicitur *creator*, redemtor, prouidere creaturis u. s. w. wonach die sonstige Streitigkeit mit den Socinianern beantwortlich ist. Fiddes hat ebendaselbst auf Crellii Schlusrede umständlich geantwortet.

THESIS

THESIS II.

Hae proprietates ad vnam omnes in DEO essentiales sunt, seu ita comparatae, vt nulla abesse possit, singulae autem reliquas aeque determinent. Omnes praeterea differunt, non vt nomina eiusdem rei diuersa; neque vt entia distincta: sed vt conceptus diuersi variorum, quae a nobis in DEO cogitando discerni possunt.

In dieser **zweiten Thesi** wird ein doppelter Lehrsatz von den göttlichen Eigenschaften erwogen.

1. Daß sie alle GOtt wesentlich zukommen, in ihm wesentlich sind, oder zu gleicher Zeit essentialia desselben ausmachen. Damit wieder zweierley angezeiget wird.

1. Sie sind von dem Begrif und der richtigen Vorstellung GOttes insgesamt unzertrennlich und zum göttlichen Wesen unentberlich, momenta inseparabilia a Deo eiusque conceptu, so, daß sie nicht ohne Widerspruch von dem Wesen GOttes abgesondert, oder auch nur der Vorstellung und dem Begrif nach davon abgerissen und getrennet werden können. Wodurch sie von den modis oder Zufälligkeiten unterschieden werden: dergleichen es in allen andern Dingen, bey zufälligen Wesen, giebt, in GOtt aber eigentlich im geringsten nicht anzutreffen ist; sondern nur respectu relatiuo, in den Verhältnissen GOttes gegen andere ausser ihm befindliche Dinge, nicht aber in den intrinsecis, die zu seinem Wesen gehören und ihn innerlich bestimmen: indem nur verhältnisweise seine Wirkungen und Handlungen, um der Beschaffenheit und Zufälligkeit des Gegenstandes willen, sich auf eine solche Art gegen GOtt verhalten können.

2. Sie sind alle insgesamt so beschaffen, daß eine jede göttliche Eigenschaft zur Herleitung, Bestimmung und Erweislichkeit aller übrigen bequem ist.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Dasjenige, was in einer Sache oder Wesen ohne Widerspruch beisammen seyn kan und zur Bestimmung alles übrigen in demselben dienlich und bequem ist, ohne daß es aus dem andern eben hergeleitet werden müste: wird bey zufälligen Dingen ein wesentliches Stück einer Sache genant, im Gegensatz der attributorum; welche zwar auch beständig bey einer Sache anzutreffen, und darin von den modis unterschieden sind, aber aus den wesentlichen Stücken hergeleitet oder begreiflich und erweislich gemacht werden müssen. Folglich gehören alle diejenigen Dinge zu den wesentlichen Stücken, woraus die Eigenschaften hergeleitet werden können. Da nun eine jede göttliche Eigenschaft so beschaffen ist, daß die übrigen daraus hergeleitet werden können: so mus eine jede der göttlichen Eigenschaften als ein essentiale Dei angesehen werden können. Oder, wie es die Scholastici ausgedrucket haben, eine jede göttliche Eigen-

Digitized by Google

Eigenschaft und Volkommenheit kan als ein conceptus quidditatiuus oder formalis angesehen werden, d. i. als ein solcher Begrif, der etwas wesentliches in GOtt bestimmet, daraus alles übrige hergeleitet und bestimmet werden kan.

2) Eine jede der göttlichen Eigenschaften mus als ein Unterscheidungsbegrif GOttes angesehen werden und zur Erklärung desselben brauchbar seyn, weil zu einer eigentlichen Erklärung die Verknüpfung eines tauglichen Unterscheidungsstücks mit der bezeichneten Sache hinreicht.

II. Daß die göttlichen Eigenschaften dem Begrif oder der Vorstellung nach wirklich von einander unterschieden sind. Da zweierley vorkomt.

1. Wird dieser Unterschied negatiue bestimmet, oder zwey einander entgegenstehende extrema aus dem Wege geräumet, die vermieden werden müssen.

a. Der Unterschied der göttlichen Eigenschaften mus nicht unrichtig vermindert, geschwächt und aufgehoben werden: welches dadurch geschehen würde, wenn sie blos als verschiedene Namen einer und eben derselben Sache, als Benennungen eines und eben desselben Begrifs, angesehen werden; als wären sie nur Synonyma von einer und eben derselben Fähigkeit und Vermögen, so GOtt zukomme. Dergleichen es bey manchen göttlichen Eigenschaften giebt, die mit gleichgültigen Benennungen ausgedruckt werden können. So ist die Unveränderlichkeit, Unwandelbarkeit und Beständigkeit GOttes keine dreifache Eigenschaft, sondern eine verschiedene Benennung einer und ebenderselben Eigenschaft: im Gegentheil aber sind die Unwandelbarkeit und Gerechtigkeit, die Unendlichkeit, Weisheit und Almacht, nicht den Benennungen, sondern den Begriffen nach unterschieden.

b. Dieser Unterschied mus auch nicht übertrieben werden: welches geschehen würde, wenn die göttlichen Volkommenheiten als verschiedene, einzelne, vor sich und allein bestehende Dinge, entia, angesehen würden; als solche substantiae oder entia per se subsistentia, Personen und Substanzen, denen eigentliche Handlungen und Verrichtungen beigeleget werden könten; oder als ausser einander befindliche Dinge und Theile, die ein Ganzes ausmachen könten und müsten, woraus eine Zusammensetzung bey GOtt entstehen würde. Oder auch nur wenn sie als besondere Dinge betrachtet würden, die ohne Beziehung, Einschliessung und Verbindung anderer Eigenschaften und Volkommenheiten völlig angesehen werden könten.

2. Positiue, wenn diese beiden extrema vermieden werden, mus der Unterschied darin gesetzet werden: daß die Vorstellungen von den göttlichen Eigenschaften, oder die richtigen Begriffe dessen, was in unserer Vorstellung von GOtt, oder in dem, was uns von GOtt bekant ist, verschieden ist, wirklich unterschieden werden oder besondere Gegenstände betreffen, und also auch besondere und verschiedene Merkmale enthalten; so daß eine jede besonders betrachtet und von den übrigen unterschieden werden kan. Daher kan auch die eigentliche An-

zal derselben nicht bestimmet werden, indem einer mehr discernigen, d. i. durch Abstraction von einander absondern kan, als ein anderer. So lange also wirkliche discernibilia in GOtt durch richtige Begriffe erkläret und bestimmet werden können; können die Eigenschaften GOttes mehr, oder, bey der Unfähigkeit dazu, weniger angenommen werden.

Die Scholastici haben dieses mit folgenden Kunstworten und richtigen Unterscheidungen ausgedruckt: die attributa Dei sind nicht nominaliter unterschieden, auch nicht substantialiter und realiter, wenn nemlich der Ausdruck eines discriminis realis in der schärfsten Bedeutung genommen wird, da er sonst in einer weitern Bedeutung wol eingeräumet werden kan; sondern formaliter, so daß ihr wesentlicher Begrif dieselben unterscheide, ob sie gleich alle so connectiren oder dergestalt verbunden sind, daß keine der göttlichen Eigenschaften mit völliger Absonderung und Ausschliessung aller übrigen daseyn oder irgendwo angetroffen werden könne. Ingleichen sind sie nicht concretiue, sondern blos abstractiue von einander unterschieden. Das wil so viel sagen: sie kommen alle insgesamt und unzertrennlich einem und eben demselben concreto oder subiecto inhaesionis und praedicationis zu; eben derselbe, der algegenwärtig ist, mus auch notwendig allwissend seyn, der Algegenwärtige ist von dem Allwissenden nicht unterschieden; obgleich die Algegenwart und Allwissenheit nicht einerley ist, oder für einerley angesehen werden kan. Die concreta dieser Eigenschaften sind allezeit einerley, aber die abstracta sind unterschieden, sofern diese Eigenschaften bey einer deutlichen Vorstellung des Nachdenkens von einander unterschieden, oder durch besondere Betrachtung und Absonderung dessen, was von einander verschieden ist, überhaupt bestimmet werden; indem die identitas concretiua, da einerley Dinge und praedicata einer und eben derselben Person zukommen, keine Uebereinstimmung der Vollkommenheiten selbst oder identitatem abstractiuam mit sich bringt.

THESIS III.

Duplici ratione cognoscuntur hae Dei perfectiones. *Vna* a posteriore, instituta consideratione rerum creatarum, earumque ad DEVM relationis: quae triplicem viam perspiciendi et efficiendi has DEI proprietates complectitur; tum *caussalitatis*, vt Deo tribuatur, quidquid perfectionum ipsis inest, tum *negationis*, vt omnes in eo negotio obuias limitationes et imperfectiones ab eo remqueamus, tum denique *eminentiae*, vt has perfectiones cum infinitate coniungamus, atque non nisi infinitas cogitemus. *Altera* a priore haec attributa ex definitione DEI eiusque analysi legitime deriuantur.

In

In diesem dritten Lehrsatz wird von den Erkentnisquellen und Bestimmungsgründen, oder den verschiedenen Wegen der Entdeckung und Einsicht der göttlichen Eigenschaften gehandelt; da denn eine doppelte Art der Herleitung der göttlichen Eigenschaften alhier angezeiget wird.

I. Giebt es eine mögliche Erkentnis und Entdeckung derselben a posteriori, die aus Betrachtung der Geschöpfe oder zufälligen Dinge und dessen, was an denselben zu bemerken ist, mit Zuziehung ihres richtigen Verhältnisses gegen GOtt als das notwendige Grundwesen, hergeleitet werden kan und mus. Dabey es denn wiederum drey verschiedene Schlus- und Folgerungsarten giebt, die mit einander verbunden werden müssen, und von den Scholastickis drey Wege der Erkentnis GOttes und seiner Eigenschaften genant worden.

1. Der erste bestehet darin, daß man von den wirklich gegenwärtigen oder erweislichen Eigenschaften und Volkommenheiten der Geschöpfe, als Wirkungen GOttes, auf die Gegenwart und Wirklichkeit eben derselben Eigenschaften in der wirkenden Ursache schliesse; welches via causalitatis genant wird. Da denn allezeit zum Grunde geleget werden mus, weil nichts ohne hinreichenden Grund seyn kan, so müsse alles, was in einer Wirkung, causato und effectu, angetroffen wird, auch in der wirkenden Ursach hinreichend gegründet seyn, folglich der wirkenden Ursach nicht selbst fehlen und mangeln; indem der effectus sonst nobilior, praestantior et perfectior causa sua seyn würde.

Diese Art der Bestimmung aber gehet mehr auf das Daseyn als die Beschaffenheit der göttlichen Eigenschaften, welche mehr und näher aus den beiden folgenden Schlusarten hergeleitet und bestimmet werden mus.

2. Das andere Mittel, so via negationis, der Weg der Verneinung genant wird, bestehet darin, daß man alle bey den Geschöpfen und andern zufälligen Dingen entdeckte Unvolkommenheit, d. i. die Abwesenheit von einer möglichen Sache, und die daraus entstehende Einschränkung absondere, und von GOtt verneine. Dabey dreierley zu bemerken ist.

a. Dieses Mittel dienet nicht nur zur eigentlichen richtigen Wahl und Bestimmung der in den Geschöpfen bemerkten Eigenschaften, ob sie GOtt beigeleget werden können, oder nicht; weil sie oft Unvolkommenheiten sind, die doch aus Unvolkommenheiten herrüren, und Ersetzungs- oder Vergütungsmittel derselben ausmachen: sondern dieser verneinende Weg verursachet auch einige neue wirkliche (*) Begriffe und Vorstellungen oder Eigenschaften GOttes,

(*) Sam. Clarke hat wider den Materialismum sowol von der Selbstständigkeit, so eigentlich unabstammend anzeiget, als auch von der Unendlichkeit u. s. w. richtig behauptet, daß, wenn gleich der grammatikalischen Zusammensetzung solcher Ausdrücke nach sie negativ sind, der Begrif gleichwol gar nicht selbst blos aus Negationen bestehet. Die Sache, so mit unabstammend angezeigt wird, ist nicht eine blosse Ver-

die zwar dem Ausdruck, dem termino und der explicita denominatione nach verneinend sind, und mehr anzeigen, was GOtt nicht sey, als was er sey, doch aber virtualiter oder mittelbar etwas wirklich gegenwärtiges in GOtt zugleich mit sich füren, oder folgerungsweise enthalten. Z. E. wenn GOtt Unsterblichkeit und Unveränderlichkeit beigeleget wird, so sind solches zwar verneinende Ausdrücke, welche aber die notwendige Fortdauer desselben, perpetuam necessitatem, auch die Standhaftigkeit und Zuverläßigkeit in Erfüllung seiner Zusagen und Entschliessungen mit in sich enthalten.

b. Folglich wird durch diesen verneinenden Weg aller Misbrauch des ersten Weges vermieden, daß man keine Unvolkommenheiten aus dem Grunde der caussalitatis GOtt beilege: daher GOtt kein Gedächtnis oder Erinnerung haben kan, ingleichen seine Erkentnis keiner Folgerungseinsichten fähig ist; indem das alles bey Menschen nur Ersetzungsvolkommenheiten sind, die aus einer Einschränkung ihrer Vorstellungen, also aus einer Unvolkommenheit herrüren, weil sie nicht alles auf einmal denken und sich vorstellen können.

c. Dieser zweite Weg enthält den Grund zu der dritten Schlusart, warum alle Eigenschaften und Volkommenheiten GOttes als unendlich betrachtet werden müssen, weil sie sonst mit einer Einschränkung, die bey den Geschöpfen angetroffen wird, folglich mangelhaft, vorgestellet werden müsten.

3. Das dritte Mittel solcher Entdeckung wird via eminentiae (46), der Weg der Vorzüglichkeit genant, und bestehet darin, daß man mit allen war-

Verneinung der Abstammung, sondern ein wirklicher, setzender Grund des Seyns in der Substanz selbst, welches man nachher ein notwendiges Daseyn nennet. So gilt es auch von den andern Ausdrücken, und man mus diese notwendige Natur GOttes allemal schon voraussetzen, bey diesen Beweisen, weil man sonst aus den blos endlichen Dingen und Volkommenheiten in der Welt, keinen Beweis solcher Unendlichkeit GOttes bekommen würde. *Clarke* observations on Dr. *Waterlands* second defence Th. 4. S. 504 der sämtlichen Werke des Clarke, 1738 fol. So hat auch Clericus über Petavii dogm. theol. lib. 3 c. 3, 1 angemerkt, daß die Scholastiker oft terminos *negativos* brauchen, ohne daß daher die attributa selbst negativa mit Recht heissen könten.

(46) Ehedem sagte man daher: was wir als solche und solche Volkommenheiten in GOtt annemen, ist nicht formaliter dergleichen, sondern eminenter; er ist nicht weise, gerecht, nach der uns bekanten Weisheit, Gerechtigkeit u. s. w. Zu dieser Abhandlung kan diese Stelle aus des King Schrift on divine Predestination, beim *Stakhouse*, body of divinity S. 73, in der Anmerkung, nützlich genommen werden: Die Beschreibungen, die wir von GOtt oder seinen Eigenschaften machen, kommen nicht aus einer geraden und unmittelbaren Perception, die wir von ihm oder ihnen hätten, sondern aus gewissen Betrachtungen, die wir an seinen Werken gemacht haben. Also, wenn wir die grosse Ordnung und Uebereinstimmung in den Theilen der Welt erkennen, und warnemen, daß alles geschickt zur Erhaltung und zum Besten des Ganzen eingerichtet ist: so entdecken wir, daß wir nicht im Stande wären, solche vortrefliche Einrichtungen zu machen, ohne grosse Weisheit; und daher schliessen

mangenommenen wirklichen Volkommenheiten der zufälligen Dinge, wenn sie GOtt beigeleget werden sollen, den Begrif der Unendlichkeit verknüpfe, oder alle solche bey GOtt nach den beiden ersten Wegen entdeckte Eigenschaften ihm im höchsten Grade, ja ohne Grad, d. i. ohne die geringste Einschränkung beilege. Welches sonderlich bey denjenigen Eigenschaften nötig ist, die man nomina communicabilia, communia zu nennen pfleget, die GOtt, dem Ausdruck nach, mit den Geschöpfen oder zufälligen Dingen gemein hat, ob sie gleich mit und in einem wesentlichen innern Unterschiede GOtt zukommen; dahin die Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Güte GOttes gerechnet werden müssen, die zwar alle bey Geschöpfen angetroffen werden können, doch mit einem wesentlichen Unterschiede der Unendlichkeit oder einer solchen Verschiedenheit, die gar keiner Vergleichung eigentlich fähig ist, GOtt zukommen.

Es müssen diese drey Mittel oder Wege der Erkentnis und Entdeckung der göttlichen Volkommenheiten mit einander verbunden, zugleich gebraucht und angewendet werden, wenn eine richtige Entdeckung der göttlichen Eigenschaften erfolgen sol; als in welchem Fal keine Gefar eines Irtums und Unrichtigkeit zu besorgen ist, wenn diese verschiedene Schlusarten gehörig verbunden werden. Also wird alsdenn die Geschwindigkeit im Fliegen oder Laufen, den Ort zu verändern, GOtt nicht beigelegt, oder GOtt als mit einem ausnemenden Gedächtnis versehen gedacht werden können; weil beides nur Ersetzungsvolkommenheiten und Folgen der Einschränkung bey zufälligen Dingen sind, die aus dem Mangel anderer Volkommenheiten bey ihnen herrüren. Es sind aber diese viae cognitionis Dei auch dazu nötig und dienlich, daß unsere Erkentnis von GOtt und seinen Eigenschaften einigermassen anschauend werde.

II. Die zweite Hauptart der Entdeckung der göttlichen Volkommenheiten, die bey der Wissenschaft der geoffenbarten Glaubenslehre, ja bey aller Erkentnis GOttes, vorzüglich statfindet, bestehet in der Folgerung derselben a priore, aus dem richtig erwiesenen Begrif GOttes; oder daß man den ausfürlichen Begrif und Erklärung des notwendigen Grundwesens, die aus dem Beweis der Wirklichkeit desselben unmittelbar entstehet, durch Zergliederung und neue Erklärung aller einzelen darin enthaltenen Stücke und Merkmale weiter entwickele, und dabey alle richtige und notwendige Folgen, die darin gegründet sind, daraus herleite, auch solche Erklärung dieser Merkmale und ihre Vergleichung unter

sen wir, daß GOtt, der die so eingerichtet hat, Weisheit haben müsse, folglich auch Verstand: und daß, wenn wir das hätten thun sollen, wir es ohne Anwendung solcher Vermögen nicht im Stande gewesen wären. Und daraus ergiebt sich in der That, daß GOtt entweder eben diese, oder andere Vermögen haben müsse, die diesen grossen Werken gemäs sind. Weil wir nun nicht wissen, was diese Volkommenheiten an sich selbst sind, so geben wir ihnen die Namen von diesen, die wir für nötig halten, wenn wir solche Wirkungen bewerkstelligen sölten u. s. w.

einander so lange fortsetze, als sich verschiedene Vorstellungen von GOtt unterscheiden und dadurch herausbringen lassen. Welche Art der Bestimmung der göttlichen Volkommenheiten zwar eine Fertigkeit im Nachdenken erfordert, aber zur Wissenschaft derselben am dienlichsten ist; indem sie zugleich alle Einsicht derselben, die Richtigkeit der herausgebrachten Eigenschaften, erweislich macht, oder sie bestätiget und aus ihren Gründen darthut; daher sie auch bey unserer folgenden Abhandlung beobachtet wird, da aus den beiden Grundbegriffen, der Selbstständigkeit und der geistlichen Beschaffenheit GOttes, die übrigen Eigenschaften hergeleitet werden.

Beide Arten der Untersuchung lassen sich auch zu desto grösserer Ueberzeugung mit einander verbinden; ingleichen müssen die übrigen Warheiten von GOtt, und sonderlich seinen Handlungen, dabey zu Hülfe genommen werden.

THESIS III.

Diuiduntur attributa DEI seorsim considerata *tum* in *negatiua*, quae immediate imperfectionem a DEO remouent; et *positiua*, quibus immediate perfectiones illius asseuerantur: *tum* in *quiescentia*, quae *absoluta* etiam et *immanentia* vocantur, DEOque competunt, quatenus rationem sui ipsius continet et necessarius est; et *operatiua* seu *transitiua* ac *respectiua*, quae ipsi tribuuntur, quoad vniuersi rationem sufficientem continet: *tum* in *naturalia*, quae ad cognitionem essentiae diuinae et vis infinitae in se consideratae pertinent; et *moralia*, quae qualitatem voluntatis, decretorum et actionum DEI determinant. Reliquae diuisiones *communicabilium* et *incommunicabilium*, neque minus *propriorum* et *metaphoricorum* admodum incommodae sunt.

In diesem **vierten Lehrsatz** kommen die Eintheilungen der göttlichen Eigenschaften vor, welche sowol um des Folgenden willen, als auch zu mehrerer Deutlichkeit der Erkentnis derselben nötig sind und bekant seyn müssen. Diese Eintheilungen sind von einer gedoppelten Art.

I. Werden die richtigen, brauchbaren, bequemen und gegründeten Eintheilungen abgehandelt; deren drey alhier vorkommen.

1. Die erste Eintheilung beruhet auf der innern Beschaffenheit der göttlichen Volkommenheiten, einzeln betrachtet, und ihrer Benennung durch bequeme Ausdrücke. Da werden die göttlichen Eigenschaften eingetheilet in verneinende und bejahende oder setzende Volkommenheiten, negatiuas et positiuas.

a. Was die attributa negatiua oder verneinende Eigenschaften betrift, die auch mit einem griechischen Kunstworte ἰδιώματα σερητικὰ, d. i. priuatiua oder remotiua genant werden: so bestehen sie in solchen Volkommenheiten.

heiten GOttes, deren erster und eigentlicher Begrif sowol als ausdrückliche Benennung etwas unvollkommenes oder den übrigen göttlichen Eigenschaften widersprechendes von GOtt absondert, wegschaffet, entfernet und verneinet; ob sie gleich vermöge des Gegensatzes, durch eine nothwendige unmittelbare Folge des negati tertii inter duo contradictoria, allezeit zugleich etwas wirkliches und positives anzeigen und bejahen. Z. E. die Unabhängigkeit GOttes ist eigentlich eine verneinende Eigenschaft, daraus aber seine Selbstständigkeit unmittelbar fliest; weil eben daraus, daß GOtt von keinem andern Wesen abhänget, oder in keinem andern Dinge seinen Grund hat, erweislich ist, daß er in sich selbst gegründet seyn oder den Grund seiner selbst enthalten müsse. Also auch seine Unwandelbarkeit oder Unveränderlichkeit bringt den Begrif der Standhaftigkeit, Beständigkeit und Zuverläßigkeit mit sich. Eben so verhält sichs mit der Unendlichkeit, Unermeslichkeit und Unbegreiflichkeit GOttes.

b. Durch die attributa positiva oder affirmativa, bejahende Eigenschaften, welche man auch mit einem griechischen Termino *Kataphatica* benennet, werden diejenigen Volkommenheiten verstanden, deren erster, eigentlicher und wesentlicher Begrif und Ausdruck oder Benennung etwas wirkliches in GOtt gegenwärtiges, etwas observables an und in ihm, bestimt, bejahet, versichert und ihm beilegt: damit aber wiederum, nach dem Grundsatze des Widerspruchs und der Unmöglichkeit eines tertii inter duo contradictoria, verneinende Begriffe, oder eine Absonderung der entgegen stehenden Unvolkommenheiten, verbunden sind und daraus hergeleitet werden können. Dahin gehört z. E. die Einigkeit oder Einheit und einfache Beschaffenheit GOttes, damit die Untheilbarkeit und Unmöglichkeit einer Vervielfältigung desselben verbunden ist; die Selbstständigkeit, aus welcher die unabhängige Ununterwürfigkeit, ingleichen die Unveränderlichkeit folget; die Gerechtigkeit, so die Unparteilichkeit in sich fasset, daß er ohne willkürliche Neigung zu ausserwesentlichen Umständen der Personen ihre Handlungen unterscheide und beurtheile; ingleichen die Ewigkeit, welche mit sich bringt, daß er keiner Abwechselung, Entstehens oder Aufhörens fähig sey, also die Unsterblichkeit mit enthält.

2. Die andere Eintheilung beziehet sich auf das Verhältnis der göttlichen Eigenschaften gegen andere ausser GOtt befindliche Dinge, oder auf die Erweisung, Offenbarung und Bekantmachung derselben; da sie sich denn in ruhende und wirkende eintheilen lassen.

a. Was die ruhenden Eigenschaften in GOtt anbetrift, attributa quiescentia, die auch absoluta, immanentia und *ἐνέργητα* [oder auch innere] genant werden: so verstehen wir dadurch dieselben Volkommenheiten, welche in GOtt, an und vor ihm selbst betrachtet, angetroffen und bemerket werden, ohne Absicht auf Wirkungen desselben oder auf irgend einige ausser ihm befindliche Dinge; die also ohne Zuziehung der zufälligen Dinge und eines Verhältnisses

gegen

Digitized by Google

gegen dieselben eingesehen werden können. Dahin gehören alle dieselben Eigenschaften, welche GOtt, sofern er den Grund seiner selbst enthält oder ein nothwendiges selbstständiges Wesen ist, zukommen, und aus diesem ersten Begrif GOttes hergeleitet werden können, z. E. die Unendlichkeit, Unermeslichkeit, Ewigkeit und Einheit GOttes, die ihm zukommen und bey ihm angetroffen werden müssen, wenn gleich keine Welt oder ein zufälliges von ihm hervorgebrachtes Ding dawäre.

b. Die wirkenden Eigenschaften, attributa operativa oder ἐνεργητικὰ καὶ, werden auch respectiva, relativa, [oder äussere,] ingleichen transitiva oder transeuntia genant, quoniam transeunt agendo in obiecta, siue effectus attributorum transit in aliud extra Deum; welcher Austruck nicht mit transitoriis zu verwechseln ist, dergleichen es in GOtt nicht giebt, wenn attributa in der hier erforderlichen Bedeutung genommen werden. Dadurch werden die Volkommenheiten verstanden, welche GOtt zukommen, sofern er den Grund der zufälligen Dinge oder der gesamten Welt enthält, und eben daraus hergeleitet werden müssen: die sich also auf Wirkungen und Handlungen GOttes beziehen, und nicht anders erkant werden können, als sofern sie sich durch das Verhalten GOttes gegen andere auser ihm befindliche und von ihm unterschiedene oder zufällige Dinge äussern; ob sie gleich der innern Gegenwart nach von ihrem Gebrauch oder vsu exercito und elicito unterschieden werden können und müssen; z. E. die Algegenwart, Almacht, Weisheit, Gerechtigkeit, Güte und die meisten sitlichen Eigenschaften GOttes, welche sämtlich lauter Gegenstände erfordern, die auser GOtt angetroffen werden, und sich auf dieselben beziehen.

3. Die dritte Eintheilung beruhet ebenfals auf einem Verhältnis der göttlichen Eigenschaften gegen sein Verhalten, da die göttlichen Eigenschaften in natürliche und sitliche eingetheilet werden können.

a. Was die natürlichen Eigenschaften betrift, ἰδιώματα φυσικὰ, so mus davon bemerket werden: daß, wenn diese ganze Eintheilung von der vorhergehenden zweiten noch verschieden seyn sol, womit sie von einigen verwechselt wird, so werden dadurch nicht solche Eigenschaften verstanden, die GOtt seiner Natur und Wesen nach zukommen und eigenthümlich sind; als welches von allen göttlichen Eigenschaften und Volkommenheiten ohne die geringste Ausname und Unterschied statfinden müste: sondern es werden dadurch dieselben Volkommenheiten verstanden, die zur Beschaffenheit des Wesens und der wirkenden Kraft GOttes gehören und zur richtigen Erkentnis derselben erfordert werden; weil eigentlich die Kraft eines vor sich bestehenden Wesens die Natur desselben genant wird, selbst im Gegensatz des Wesens, das von der Natur noch unterschieden werden kan und mus. Dahin sind z. E. zu rechnen die Almacht, Algegenwart, Allwissenheit, Unendlichkeit, Selbstständigkeit; welches lauter natürliche Eigenschaften GOttes sind, welche seine vim agendi, oder

Digitized by Google

oder die eigentliche Kraft GOttes, Veränderungen bey andern Dingen hervorzubringen, bestimmen, ohne deren Einsicht also die Kraft GOttes nicht verstanden werden kan.

b. Die sittlichen Eigenschaften GOttes, moralia, ἠθικὰ, sind nicht diejenigen Eigenschaften, dagegen eine Verbindlichkeit zum pflichtmäßigen Gebrauch derselben bey uns Menschen statfindet; als welches wiederum bey allen göttlichen Eigenschaften anzutreffen ist: sondern diejenigen werden unterscheidungsweise so genant, welche die Beschaffenheit seines Willens und die Einrichtung seines Verhaltens gegen andere Dinge ausser ihm betreffen; wodurch also seine eigentliche actiones liberae bestimmet werden, und welche nicht nur den Grund der Sittlichkeit und Richtigkeit des göttlichen Verhaltens in sich fassen und enthalten, sondern auch die Quelle aller Sittlichkeit und deren Vorschriften bey den wirkenden Geschöpfen und zufälligen Dingen ausmachen. Dahin müssen also die Gerechtigkeit, die Güte, die Erbarmung GOttes gerechnet werden, da nicht sowol seine wirkende Kraft, als vielmehr der Gebrauch derselben, und also die Bestimmung seines Willens den Grund solcher Eigenschaften ausmacht.

II. Werden unrichtige und wenigstens unbequemere Eintheilungen angezeiget. Dahin zweierley sonderlich gehört.

1. Die Eintheilung der Eigenschaften in die communicabilia und incommunicabilia, oder mittheilbaren und unmittheilbaren.

a. Durch communicabilia oder κοινωνητὰ verstehet man diejenigen Volkommenheiten, die dem algemeinen Begrif und gebrauchten Ausdruck nach mit den Eigenschaften einiger Geschöpfe und zufälligen Dinge übereinkommen, und denselben gemein sind, obgleich mit einem so unendlichen Vorzuge und wesentlichen Unterschiede bey GOtt, daß sie nicht füglich ohne Irtum und Misdeutung gemeine oder gemeinschaftliche Eigenschaften genant werden können. Dahin gehören die meisten sittlichen Eigenschaften, z. E. die Weisheit, Heiligkeit, Gütigkeit, Warheit, die zwar auch bey einigen Geschöpfen statfinden, aber dem notwendigen Wesen auf eine ganz andere Weise zukommen; ingleichen die Ewigkeit, obwol in einem sehr verschiedenen Umfang der Bedeutung und des Begrifs.

b. Die attributa incommunicabilia oder ἰδιώματα ἀκοινωνητὰ sind alsdenn diejenigen Volkommenheiten, welche GOtt auf keinerley Weise, weder dem Begrif noch dem Ausdruck und dessen algemeinsten Bedeutung nach, mit andern Dingen gemein hat oder haben kan, z. E. die Selbstständigkeit, Notwendigkeit, Unermeslichkeit, Unendlichkeit; welche, wenn sie Geschöpfen auch nur dem Ausdrucke nach beigeleget werden solten, eine Contradiction in terminis oder in adiecto, d. i. einen ausdrücklichen Widerspruch der Worte enthalten würden.

Digitized by Google

Diese Eintheilung ist um deswillen theils unerheblich, theils unbequem, und manchem Irtum leicht unterworfen *), weil die Eigenschaften der ersten Art nur dem Ausdrucke, nicht aber dem Begrif nach, andern Dingen gemein sind: da eigentlich nicht eher etwas als eine götliche Eigenschaft angesehen werden kan, bis es durch die Verbindung mit dem Begrif der Unendlichkeit seine eigentlichen Unterscheidungsstücke erhält, ja vermöge der Erklärung der Eigenschaften GOttes etwas aufhören würde eine Eigenschaft GOttes zu seyn, wenn er solches mit andern Dingen ausser ihm gemein haben solte; daher es mehr der Armut der Sprache zugeschrieben werden mus, als einer Gleichheit oder Gemeinschaft der Sachen selbst, daß diese Benennungen andern gemein sind.

2. Die Eintheilung in die **eigentlichen** und **uneigentlichen** Volkommenheiten. Da denn durch die **eigentlichen** dieselben Volkommenheiten verstanden werden, die mit eigentlichen bequemen Worten und Ausdrücken bezeichnet und ausgedrucket werden. Die **metaphorischen** oder **uneigentlichen** Volkommenheiten aber sind, die durch Gleichnisausdrücke bezeichnet werden; welche also nur uneigentliche Benennungen oder Ausdrücke, sinliche und sinbildliche Vorstellungen dieser götlichen Volkommenheiten und Eigenschaften ausmachen; ohne daß ein eigentlicher Unterschied derselben selbst statfindet und daraus hergeleitet werden kan. Daher diese Eintheilung so wenig als die vorhergehende eine Erweiterung der Einsicht und Erkentnis oder deutlichen Vorstellung der götlichen Eigenschaften gewären kan: indem solche **metaphorische** Eigenschaften nur dem Ausdruck nach von den eigentlichen unterschieden sind, und allezeit auf eigentliche Ausdrücke **reducirt** werden müssen, wenn sie bey Untersuchung der götlichen Volkommenheiten gebraucht werden sollen. Dahin gehört z. E. wenn GOtt eine Vaterschaft in Absicht aller Geschöpfe zugeschrieben wird, oder eine Wachsamkeit, die keines Schlafs fähig sey, so eine blos sinbildliche Vorstellung seiner Geschäftigkeit und Unveränderlichkeit ausmacht; oder wenn man GOtt eine Grösse oder Gesicht und Gehör zuschreibt. Ingleichen kan dahin gerechnet werden, wenn GOtt ein Fels, ein Hort, ein Licht oder Feuer genant wird, durch welche uneigentliche Namen GOttes seine Eigenschaften und Verhältnisse gegen die zufälligen Dinge angezeiget werden **).

*) „Indem daraus gefolgert werden könte, daß GOtt auch andern zufälligen Dingen seine Volkommenheiten mittheilen könne, welches eine Vergötterung seyn würde, dadurch die Dinge zugleich zufällig und nothwendig werden würden.„

**) „Die füglichste Eintheilung ist, wenn man den ersten Begrif GOttes behält, und nach den zwey wesentlichen Merkmalen GOttes die Eigenschaften in zwey Gattungen theilet: 1) Die ihm der Selbstständigkeit wegen zukommen. 2) Die er als die Ursach der Welt oder als der volkomenste Geist hat.„

Digitized by Google

THESIS V.

Prodest inuestigatio harum perfectionum diuinarum 1) ad cognitionem DEI ampliorem distinctioremque reddendam; 2) ad actiones et opera ipsius penitius perspicienda; 3) ad animum aduersus DEVM fortius inclinandum, inflammandumque desiderium et venerationem ipsius; 4) ad cultum ipso dignum determinandum prouehendumque; et 5) denique ad studium ipsi se conformandi promouendum.

In diesem **fünften Lehrsatz** wird der Gebrauch der göttlichen Eigenschaften und ihrer Erkentnis angezeiget; welche Bestimmung ihrer Brauchbarkeit zugleich die Notwendigkeit und Verbindlichkeit einer genauen Untersuchung derselben erweiset. Dazu gehören denn fünf Stücke oder Obliegenheiten, die daraus fliessen und zu deren Beobachtung diese Erkentnis der göttlichen Eigenschaften und Volkommenheiten dienet.

I. Der erste Nutzen derselben bestehet darin, daß wir GOtt selbst richtiger, genauer und volständiger erkennen, eine ausgebreitetere sowol als deutlichere Erkentnis GOttes und seines gesamten Wesens dadurch erlangen können; damit uns die Benennungen GOttes oder die Ausdrücke von GOtt und seinem Wesen nicht lere Worte bleiben, dabey sich nichts denken lasse, oder wir uns nicht mit einem blos klaren Begrif von GOtt behelfen müssen, sondern denselben zu höhern Stuffen der Deutlichkeit und Fruchtbarkeit bringen können. Da nun die Erkentnis GOttes eine Hauptobliegenheit des Menschen ist, so mus diese genaue Untersuchung und nähere Bestimmung seiner Eigenschaften, oder das Bestreben nach deutlicher Erkentnis derselben, da man das Verschiedene und Mannigfaltige in denselben von einander absondert, ebenfals von Verbindlichkeit seyn.

Je deutlicher und umständlicher die Eigenschaften einer Sache erkant und eingesehen werden; desto deutlicher, ausfürlicher, überzeugender und fruchtbarer wird die Sache selbst erkant: daher ohne Beihülfe dieser Erkentnis der göttlichen Eigenschaften wenig von GOtt gedacht und erkant werden kan, da der Inbegrif seiner Eigenschaften sein Wesen eigentlich ausmacht.

II. Der andere Nutzen und Gebrauch der göttlichen Eigenschaften bestehet darin, die Werke und Handlungen GOttes nicht nur richtiger, sondern auch gründlicher und fruchtbarer einzusehen. Weil alle Handlungen GOttes in seinen Eigenschaften gegründet sind, und aus denselben eigentlich begreiflich und erweislich werden müssen: so ist keine gründliche Erkentnis der göttlichen Werke und Handlungen möglich, wenn dieselben nicht aus den göttlichen Volkommenheiten hergeleitet werden, dazu eine deutliche und ausgebreitete Erkentnis derselben erfordert wird.

Digitized by Google

Es dienet diese gründliche Einsicht der Werke GOttes und des Verhältnisses seiner Handlungen gegen seine Eigenschaften oder des Zusammenhangs der Werke und Eigenschaften GOttes, zur Rechtfertigung und Rettung der Regierung, Haushaltung und Vorsehung GOttes, die sonst ohne dieses Hülfsmittel weit unbegreiflicher seyn würde. Ingleichen beruhet die ganze Einrichtung des Gnadenreichs, der Gemeinde GOttes, und der Heilsordnung, und deren Einsicht, auf den göttlichen Eigenschaften und der Erkentnis derselben; und mus die ganze geoffenbarte Glaubenslehre, die das Versönungswerk des Menschen und dessen Zueignung in der von GOtt gemachten Heilsordnung betrift, ihre Erweislichkeit aus den göttlichen Eigenschaften haben, damit verbunden werden und darin gegründet seyn; daher auch von einigen die **Theologie** durch eine Wissenschaft erklärt wird, die göttlichen Werke und Handlungen aus seinen Volkommenheiten begreiflich zu machen.

III. Der dritte Nutzen bestehet darin, die höchste, überwiegende, herschende Neigung des Gemüts zu und gegen GOtt hervorzubringen und zu bevestigen. Davon zweierley zu bemerken ist.

1. Je mehr ein Mensch auf deutliche und überzeugende Weise einsiehet, wer und was GOtt sowol an ihm selbst betrachtet sey, oder was er für Vorzüge vor allen andern Dingen habe, als auch was er in Absicht auf uns sey, d. i. wozu er uns nützen und dienen könne und wolle; desto mehr Neigung gegen GOtt, Verlangen, herschende Begierde und Sehnsucht nach ihm, auch Vertrauen auf denselben, kan und mus aus dieser Vorstellung des höchsten Guts und volkommensten Wesens entstehen und dadurch erhalten werden: denn wie eine unbekante Sache nicht geliebet und begeret werden kan, so mus im Gegensatz, wo die allervolkommensten, stärksten und höchsten Bewegungsgründe oder Reizungen, motiua und stimuli, angetroffen werden, durch den Gebrauch und die Einsicht solcher **Motiven**, wenn diese Einsicht lebendig ist, die allerstärkste Bestimmung und Bewegung des Willens erfolgen.

2. Je mehr Einsicht der allervolkommensten, reitzendsten, erwünschtesten, uns vortheilhaftesten und brauchbarsten Beschaffenheit GOttes und seiner Eigenschaften jemand erlanget: desto mehr Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen GOtt, Bewunderung und Verehrung desselben, Vertrauen auf ihn, Belustigung und Vergnügen an ihm, Beruhigung in seiner Gemeinschaft und Zufriedenheit mit seinen unverbesserlichen Volkommenheiten, ist daraus zu erwarten. Folglich breitet sich der Einflus dieser Betrachtung und Erkentnis der göttlichen Volkommenheiten auf alle Theile unserer Wohlfart aus.

IIII. Der **vierte** Nutzen und Gebrauch bestehet in der Bestimmung und Beförderung des wahren und richtigen, ihm gemässen und anständigen Gottesdienstes: welcher eigentlich, wenn er genau erkläret werden sol, in einem solchen Verhalten und Betragen bestehet, das durch die göttlichen Eigenschaften bestim-

Digitized by Google

stimmet wird, oder dessen Vorschriften und Bewegungsgründe aus den göttlichen Eigenschaften hergenommen werden: daher die Einsicht der göttlichen Eigenschaften nothwendig diesen Dienst desselben befördern mus. Da denn dreierley wieder zu bemerken ist.

1. Je mehr ein Mensch GOttes Volkommenheiten erkennet; desto mehr und leichter, deutlicher, sicherer oder gewisser und zuverläßiger, richtiger und überzeugender weis er, was GOtt gemäs und anständig sey bey der Art der Verehrung und des Dienstes, der ihm geleistet wird, oder was ihm unanständig sey und misfallen müsse.

2. Je ausgebreiteter und lebendiger diese Erkentnis der göttlichen Eigenschaften ist; desto mehr Bewegungsgründe, Reitzungen und Antriebe bekomt ein Mensch, sein Verhalten den erkanten göttlichen Eigenschaften gemäs und übereinstimmig einzurichten, und sich so gegen ihn zu verhalten, daß ihm seine Volkommenheiten vortheilhaft werden.

3. *) Je anhaltender die Beschäftigung des Nachdenkens und der Bewunderung dieser Volkommenheiten ist: desto leichter ist die Herleitung des gesamten Verhaltens aus denselben, und desto leichter werden die Hindernisse überwunden, die aus manchen gegenseitigen Reitzungen und Verhältnissen entstehen, und alles, was GOtt nicht gemäs ist, vermieden.

V. Der fünfte Gebrauch bestehet in der Beförderung der Nachfolge oder Nachamung und Gleichförmigkeit GOttes; dahin denn zweierley gerechnet werden mus.

1. Wir erkennen aus der Einsicht der göttlichen Eigenschaften und Volkommenheiten, worin die wahre Uebereinstimmung, Gleichförmigkeit und Aenlichkeit mit GOtt bestehe; wie sie nicht darin zu setzen sey, seine Vorzüge sich anzumassen, sondern seine sitlichen Volkommenheiten zur Vorschrift und Einrichtung unserer Gesinnung zu gebrauchen **): also, sowol was wir an ihm nachamen können, als auch wie es geschehen müsse; worin und wie wir bey unserer Einschränkung und Zufälligkeit GOtt änlich und gleichförmig werden, oder eine göttliche Gesinnung und Gemütsfassung erlangen und durch unser Verhalten erweisen können; wie wir beschaffen und gesinnet seyn müssen, wenn wir den göttlichen Volkommenheiten änlich werden oder die möglichste Uebereinstimmung mit denselben erhalten wollen.

2. Wir bekommen aus der Einsicht der unvergleichlichen und liebenswürdigen Volkommenheiten desselben sowol die stärksten Reitzungen und Bewegungsgründe zum Bestreben nach dieser Uebereinstimmung und Aenlichkeit, uns

*) „Je mehr man von den Eigenschaften „GOttes erkennet, desto mehr Hülfsmittel „bekomt man, einen bessern Begrif von GOtt „bey andern zu erwecken.„

**) „Je mehr wir die göttliche Gesinnung „einsehen, je mehr werden wir mit Unlust „unsere grosse Entfernung davon und die „Verschuldung derselben entdecken.„

Digitized by Google

der möglichsten Nachamung GOttes zu befleißigen und dieselbe zu übernemen: als auch werden uns durch die Betrachtung, Einsicht und Vorstellung der göttlichen Eigenschaften und Volkommenheiten die bequemsten Hülfsmittel und Förderungen dieser Nachamung GOttes ertheilet.

THESIS VI.

Attributa diuina hic recensentur decem, numero iam antiquitus recepto, ad quae reliqua facile referuntur: collocanturque eo ordine, vt primum locum occupent sex *physica*, atque in iis praecedant *quiescentia* duo, sequantur *operatiua* quatuor; alteram classem constituant *moralia* quatuor ad latiorem strictioremque obiectorum ambitum posita.

In diesem **sechsten Lehrsatz** wird die Ordnung und Eintheilung der folgenden Abhandlung der göttlichen Eigenschaften angezeigt und erleutert.

I. Ueberhaupt mus davon vorläufig bemerket werden: die Eigenschaften, welche in den folgenden §§. hier besonders abgehandelt werden, sind nur die vornemsten von denjenigen, welche §. 2 noch nicht dagewesen, oder unter die Begriffe sowol der notwendigen selbstständigen Unabhängigkeit, als auch der geistlichen Beschaffenheit GOttes, nicht gebracht werden können, und zu dem ersten Begrif GOttes noch nicht gehören, oder sich davon unterscheiden lassen. Davon noch dreierley zu bemerken ist.

1. Wenn alle besondere Eigenschaften, die nur dem Ausdruck oder einem geringen Verhältnis und Bestimmungsstück nach unterschieden sind, besonders erwogen werden solten; so würde die Anzal derselben ohne Noth vermehret und gehäufet, daher mehrere zusammen genommen werden. So wird z. E. die Unermeslichkeit zur Algegenwart gerechnet und mit derselben zugleich abgehandelt, indem beide nur als ein verneinender und bejahender Begrif von einander unterschieden sind. Ingleichen ist die Unsterblichkeit GOttes zur Unveränderlichkeit und Notwendigkeit desselben zu rechnen *).

2. Die

*) „Die Anzal der göttlichen Eigenschaften kan nie mit einer unwidersprechlichen „Gewisheit bestimmet werden, indem es dabey auf die verschiedene Absonderung des „Mannigfaltigen in dem Begrif GOttes ankomt, folglich die Anzal verschieden seyn „mus, nach dem die Begriffe und Erklärungen der göttlichen Eigenschaften enger oder „weitläufiger eingerichtet werden. So kan die „Ewigkeit GOttes so abgefasset werden, daß „die Unveränderlichkeit, ja sogar die Selbstständigkeit, ingleichen die Unsterblichkeit und „Unauflöslichkeit mit darin begriffen werden. „Ingleichen kan die Beständigkeit GOttes, die „eine sitliche Eigenschaft ist, auch mit zur Unveränderlichkeit gerechnet werden. Sie können aber auch alle als besondere Eigenschaften angesehen werden. Folglich erhellet „daraus, daß die Verschiedenheit der Anzal „der göttlichen Eigenschaften keine Verschiedenheit der Lehre, sondern nur der Lehrart „in verschiedenen Schriften und Abhandlungen ausmacht.“

Digitized by Google

2. Die Selbstständigkeit, Ursprünglichkeit, Notwendigkeit, Unendlichkeit, Algenugsamkeit, ingleichen die Geistlichkeit, Unkörperlichkeit, einfache Untheilbarkeit, auch Unsichtbarkeit, und die Geschäftigkeit oder Wirksamkeit GOttes sind schon §. 2 bey Zergliederung der Erklärung oder des Begrifs GOttes abgehandelt worden oder darin enthalten; daher nur die übrigen noch zu erwegen sind, die unter diese angezeigten Stücke nicht gebracht werden können.

3. Die Einigkeit und Einheit GOttes kan auch zwar für eine besondere Eigenschaft GOttes angenommen werden, gehört aber eigentlich mehr unter die Lehrsätze, die bey der Abhandlung von der Dreieinigkeit erwogen werden müssen, als unter die Untersuchung der göttlichen Volkommenheiten.

II. Insbesondere wird die Anzal und Ordnung der vorzüglichen Eigenschaften, die hier abgehandelt werden, erleutert, welche weder ungewönlich, noch ohne Grund ist. Da ist also zweierley zu erwegen.

1. Was die Zahl derselben betrift, auf welche sie hier gebracht worden, so haben schon viele der Kirchenväter die Eigenschaften GOttes ebenfals auf zehn zusammen gezogen, weil es eine runde und volkommene Zahl ist und die höchste unter denen, welche aus blossen Einheiten zusammen gesetzet werden, die also als ein Hülfsmittel des Gedächtnisses zur Erinnerung dieser Eigenschaften dienlich ist, auch als ein Symbolum der Volkommenheit angesehen werden kan; ingleichen auch weil diese Zahl von den Juden schon im Altertum gebraucht worden, die Eigenschaften GOttes zu bestimmen, da sie in ihrer cabbalistischen Vorstellung GOttes die zehn Sephiroth *), oder Reihen, Folgen und Auswickelungen der Vorstellungen von GOtt, als eben so viel Eigenschaften GOttes, angenommen und behauptet haben, seine Volkommenheiten auszudrucken und auf so viel Stücke zusammen zu ziehen. Welche Bestimmung der Anzal auch gar wol beibehalten werden kan, wenn nur alle ungegründete Bedeutung und geheimnisvolle Absicht dieser Zahl davon abgesondert wird: obgleich damit nicht geleugnet wird, daß diese Anzal leicht verdoppelt werden könne, wenn man besondere Theile oder einzele in algemeinen Begriffen enthaltene Vorstellungen von einander absondern, und alle zur Notwendigkeit und Selbstständigkeit GOttes gehörige Begriffe darunter mit zälen wolte.

2. Was die Ordnung und Folge betrift, in welcher diese zehen Eigenschaften in den nächsten §§. vorkommen, so ist dieselbe nach einer doppelten Eintheilung der göttlichen Eigenschaften, die in der vierten Thesi abgehandelt worden, eingerichtet, hat also einen innern Grund in dem Verhältnis dieser Eigenschaften selbst.

a. Werden sie in zwey Hauptarten eingetheilet, da denn die natürlichen Eigenschaften GOttes, die zur Beschaffenheit des Wesens und der wirkenden Kraft desselben gehören, voranstehen; und hernach die sittlichen Eigenschaften

*) Eine Erleuterung derselben findet sich bey Gelegenheit des Schildes Davids in des sel. Herrn Verfassers theol. Gutachten 1 Saml. S. 197-200.

Digitized by Google

ten folgen, welche die Beschaffenheit seines Willens und seiner Entschliessungen und die ganze Einrichtung seines Verhaltens gegen andere Dinge ausser ihm, betreffen, und einigermassen in den natürlichen Eigenschaften gegründet sind. Zu den natürlicher gehören die sechs erstern, zu den sittlichen aber die vier letztern.

b. Die Eigenschaften der ersten Art, die natürlichen, werden wieder in die ruhenden und wirkenden eingetheilet; und gehören die beiden erstern, die Ewigkeit und Unveränderlichkeit, zu den ruhenden Eigenschaften, welche GOtt an sich betrachtet, ohne Absicht auf die zufälligen Dinge, zukommen; die vier letztern aber, die Almacht, Allwissenheit, Weisheit *) und Allgegenwart, gehören zu den wirkenden Eigenschaften, welche dem notwendigen Grundwesen in Absicht der Geschöpfe beigeleget werden. Die vier Eigenschaften der andern Art aber, oder die sittlichen Eigenschaften, die Warheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Güte GOttes, folgen nach dem weitern und engern Umfange und Ausdenung des Gegenstandes und Vorwurfs, darauf sie sich erstrecken, oder damit sie sich beschäftigen: so daß die algemeinern, die einen mehrern zalreichern Gegenstand der Aeusserung und Erweisung haben, vor den besondern und eingeschränktern stehen; daher die Güte GOttes nach der Gerechtigkeit desselben abgehandelt wird.

THESIS VII.

Complexus harum perfectionum in vniuersum omnium simul sumtarum pro diuerso respectu varie denominatur: ad ipsum DEVM relatus *felicitas* infinita; ad res creatas, intelligentes inprimis, *gloria* et *maiestas*. Priori respectu *felicitas* absoluitur necessaria possessione et fruitione perfectionum, quae in vnum coire possunt, omnium: vt non solum abundet perfectionibus omnibus, easque necessario possideat, verum etiam earum sibi perfectissime conscius sit cum acquiescentia et delectatione infinita. 1 *Tim.* 1, 11. *Ps.* 16, 11.

In diesem **siebenten** und den beiden folgenden Lehrsätzen wird ein **Anhang** der bisherigen Abhandlung, von den göttlichen Eigenschaften überhaupt, in Absicht ihres gesamten Umfangs, beigefügt. Da denn in dieser **Thesi** selbst zweierley vorkomt.

I. Wird überhaupt eine algemeine Anzeige des Inhalt dieses Anhangs ertheilet: daß der gesamte Umfang und Inbegrif aller göttlichen Eigenschaften und Volkommenheiten zusammen genommen, in verschiedenen Absichten und Verhältnissen, besonders erwogen und betrachtet, sowol vorgestellet als namhaft gemacht

*) Es wird dadurch diese Eigenschaft von den sittlichen nicht ausgeschlossen, zu welchen sie im Folgenden gerechnet wird, da beides gewissermassen statfindet, hier aber nur die Verwandtschaft mit den nächst vor- und nachher gesetzten bestimmet werden sol.

Digitized by Google

macht werden könne: da denn solcher Umfang der göttlichen Volkommenheiten wiederum als eine besondere Volkommenheit und Vorzüglichkeit GOttes angesehen werden kan, oder neue Begriffe und Vorstellungen verursachet, die auch einigermassen als besondere Eigenschaften GOttes angesehen werden können; welches sonderlich auf eine zwiefache Weise geschehen mus.

1. In Absicht auf GOtt selbst und seine Empfindung davon, macht dieser Umfang und Inbegrif seiner Volkommenheiten seine höchste und unendliche Seligkeit oder Glückseligkeit aus.

2. In Absicht auf die Geschöpfe, sonderlich vernünftig freie oder denkende Wesen, wie dieser Umfang der Volkommenheiten von denselben erkant und gebraucht werden mus, entstehet daraus sowol seine Herlichkeit oder Ehre, als seine Majestät, oder Hoheit und Herschaft. Folglich mus von allen diesen drey Stücken insbesondere gehandelt werden, wenn eine volständige, genaue und deutliche Einsicht dieser gesamten göttlichen Volkommenheiten und ihres Umfangs statfinden sol; indem sie zwar keine einzele Eigenschaften ausmachen, aber aus der ganzen Summe oder Facit und Inbegrif derselben folgerungsweise fliessen.

II. Wird der Anfang gemacht, diese Verhältnisse des Umfangs der göttlichen Volkommenheiten insbesondere zu erwegen, da die Seligkeit GOttes näher abgehandelt wird; von welcher

1. Was die Beschaffenheit derselben betrift, bemerket werden mus,

2. Daß sie überhaupt *) in dem notwendigen Besitz aller beisammen möglichen Volkommenheiten, und der allervolkommensten Erkentnis, Bewustseyn, Genemhaltung und Genus derselben und Belustigung an ihnen bestehet (47). Dahin denn insbesondere, wenn diese Erklärung zergliedert wird, zweierley wieder gehört,

a. Daß

*) „Oder kürzer: in der anschauenden Erkentnis seiner notwendigen Volkommenheiten.„ Oder in der volkommensten Belustigung an allen beisammen möglichen Volkommenheiten.„

(47) In Fiddes's body of divinity S. 102 wird die Glückseligkeit beschrieben: sie bestehe in der freien, stetigen und ununterbrochenen Anwendung der Vermögen und Fähigkeiten, zu dem ihnen gemässen Gegenstande; free, vigorous and uninterrupted exercise of its faculties, upon their proper object. GOtt sey also absolut glückselig in seinen Volkommenheiten und den innern Wirkungen seiner eignen Natur. Vom Stackhouse wird der Begrif noch übereinstimmiger mit diesem angegeben, S. 97: daß Glückseligkeit, in dem höchsten Verstande, der hieher gehört, der feste und unbewegliche Stand des Vergnügens und der Belustigung sey, so aus dem gesicherten Besitz alles dessen, was gut und erwünscht ist, oder alles Vorzugs und Volkommenheit, entstehet. Wozu gehöre, 1) volkommene Kentnis von dem, was Glückseligkeit ausmacht; 2) volkommene Weisheit, um diesen Zustand zu sichern. 3) Almacht, alles zu Stande zu bringen, was dazu hilft, und alles abzuwenden, was es hindert. 4) Algemeine Güte, so edle Gesinnung, an seiner Selig-

α. Daß GOtt notwendig alle beisammen mögliche Volkommenheiten habe und besitze, und zwar auf die möglichste Weise, d. i. ohne Einschränkung oder eigentliche Stuffen. Dazu also zweierley erfordert wird.

א. Daß alle ersinliche Volkommenheiten, die nur gedacht werden können, oder conceptibel sind, bey GOtt wirklich gegenwärtig und anzutreffen seyn, und er also keines andern Dinges auf irgend einige Weise bedürfe; welches seine **Unendlichkeit** und **Algenugsamkeit**, ja die **Volkommenheit** GOttes an sich betrachtet, eigentlich ausmacht.

ב. Daß GOtt dieselben notwendig habe, oder einen notwendigen Besitz derselben habe, sie nicht, wie bey andern Geschöpfen und zufälligen Dingen geschiehet, nur zufälliger Weise, sondern notwendig, folglich auch unveränderlich, besitze; so daß sie weder abnemen noch zunemen können, noch viel weniger aber gar ihm geraubet werden können, also sich ohne die geringste Bestimmung der Schranken in ihm befinden, und gar kein Verlust oder Verminderung derselben zu besorgen sey, so wenig als ein Wachstum oder Vermehrung derselben ihrer Unendlichkeit wegen statfindet. Welches die **Notwendigkeit** und **Unveränderlichkeit** GOttes ausmacht.

β. Daß GOtt diese seine Volkommenheiten und den volkommensten Besitz derselben aufs allervolkommenste erkenne und sich daran aufs höchste vergnüge und belustige. Dazu demnach zweierley wieder gehört.

א. Daß GOtt sich aller seiner Volkommenheiten aufs volkommenste, d. i. aufs allerdeutlichste, genaueste, richtigste und mit der lebhaftesten Wirkung auf den Willen bewust sey, sowol an sich oder in Absicht auf sich selbst, als auch in Vergleichung gegen alle andere ausser ihm befindliche Dinge; daß er den unendlichen Vorzug seines Wesens vor allen mit noch so vielen Volkommenheiten versehenen Geschöpfen einsehe, folglich sich selbst den höchsten Werth beilegen müsse.

Weil ein unendlicher Verstand oder eine unermesliche Vorstellungskraft dazu erfordert wird, das unendliche Wesen und die unendliche Volkommenheit desselben volkommen einzusehen; so kan niemand GOtt so erkennen, als er selbst; indem eingeschränkter zufälliger Wesen Einsichten davon nur folgerungsweise und durch Offenbarung entstehen.

ב. Daß GOtt an diesen seinen Volkommenheiten die höchste und allervolkommenste Lust genieße, oder das allergegründeteste und richtigste Vergnügen daraus schöpfe; dazu eine anschauende Erkentnis seiner Volkommenheiten gehöret, daß er nicht nur ihre Wirklichkeit und Richtigkeit erkenne, sondern auch

keit andere Theil nemen zu lassen. 5) Ein gesicherter Besitz aller ersinlichen Vorzüge, und eine freie Ausübung derselben, bey allen Gelegenheiten; daraus wird also ein unendliches Vergnügen und Belustigung entstehen, so das Wesen der Glückseligkeit ausmacht. Nun ist dis alles in GOtt im höchsten Grad, u. s. w.

Digitized by Google

auch ihr Verhältnis gegen alle andere Wesen, deren Volkommenheiten von ihm abhängen, ingleichen auch die Unmöglichkeit der geringsten Veränderung oder des Verlustes derselben aufs volkommenste einsehe, schätze und empfinde.

In dieser allervolkommensten Selbsterkentnis GOttes ist die höchste und alles überwiegende Liebe GOttes gegen sich selbst gegründet; da GOtt ohne Irtum, dessen seine deutliche Erkentnis nicht fähig ist, nichts ihm selbst gleich achten oder eben so lieben kan, als sich selbst, noch weniger aber mehr als sich, also sich selbst über alles zu lieben verbunden ist, und sich zum höchsten Endzweck aller seiner Verrichtungen annemen mus: aus welcher Liebe GOttes die höchste und ungestörteste Ruhe desselben, die Beruhigung, Acquiescenz und Zufriedenheit in und mit sich selbst und seinen Volkommenheiten, herrüret.

2. Was den Beweis dieser Seligkeit GOttes betrift, so ist derselbe herzuleiten

a. Aus dem Begrif und Erklärung derselben, mit Zuziehung der notwendigen Volkommenheit GOttes und der allervolkommensten Beschaffenheit des Verstandes und Willens in ihm: weil er entweder aus Unwissenheit oder aus unrichtiger Beschaffenheit seines Willens dieser Glückseligkeit ermangeln müste, wenn es ihm daran felen solte; folglich nicht alle Volkommenheiten haben müste, indem ihm alsdenn wieder eine Volkommenheit felen würde, wenn er sich einen bessern Zustand wünschen, oder eine Vermehrung seiner Volkommenheiten erlangen, oder mit seinen Volkommenheiten unvergnügt und gegen dieselben unempfindlich, d. i. ohne Neigung gegen sich selbst seyn solte; welches alles bey GOtt unmöglich ist.

b. Aus solchen Schriftstellen, darin diese Seligkeit GOtt ausdrücklich beigeleget wird. 1 Tim. 1, 11 wird das herliche Evangelium des seligen GOttes angefüret, da GOtt vorzüglicher Weise selig genant wird; eben dergleichen geschiehet Kap. 6, 15; ingleichen Ps. 16, 11 *). Auch gehören dahin alle die Stellen, darin die Benennung Schaddai angetroffen wird, als 1 Mos. 17, 1.

*) In einer ältern Nachschrift findet sich bey dieser Stelle noch folgende Erleuterung derselben: „Satietas gaudiorum est coram „facie tua, et iucunditates in dextera tua; „da die Verschiedenheit, Unendlichkeit und „Hoheit des Vergnügens GOttes in plura„li numero ausgedrucket wird, und diese „Ausdrücke zweierley anzeigen: 1) GOtt „selbst empfinde, besitze und geniesse unend„liche Freude aus dem Anblick des höchsten „Gutes, so er selbst ist, und aus der Er„kentnis seiner höchsten Volkommenheiten, er „sey selbst die Belustigung. 2) Mittelbarer „Weise, vermöge des Zusammenhangs in „diesem Psalm, zeigen diese Worte an, daß „ein unerschöpfliches Vergnügen bey GOtt „genossen werde, und von ihm andern er„theilet werden könne, daß er die Quelle „alles wahren Vergnügens bey andern „sey."

Digitized by Google

THESIS VIII.

Altero respectu ad res creatas habito huc pertinet tam *gloria* DEI, quae in complexu harum perfectionum consistit, entibus intellectu praeditis ita demonstrato, vt suprema veneratione dignissimus sit habendus *Iesa.* 42, 8. *Act.* 7, 2. *Apoc.* 4, 11: quam *maiestas* eiusdem, vt omnibus necessario praesit, omnia autem ipsi necessario subsint, omnesque spiritus imperii ipsius ciues atque in iurisdictione ipsius sint, ipse autem nec superiorem nec aequalem nec solutum suo imperio omnino habeat quemquam, *Ier.* 10, 7. 1 *Tim.* 6, 15.

In diesem **achten Lehrsatz** wird der Umfang der göttlichen Volkommenheiten in Absicht auf die Geschöpfe und Unterthanen GOttes betrachtet, da denn eine doppelte Vorstellung dieses Inbegrifs der göttlichen Volkommenheiten zu bemerken ist.

I. Die höchste Ehre und Herlichkeit GOttes. Da

1. Von der **Beschaffenheit** derselben bemerket werden mus:

a. **Ueberhaupt**, daß sie das Verhältnis GOttes sey, nach welchem ihm seiner Volkommenheiten und Vorzüge wegen die höchste und unendliche Ehre gebüre, und er also das allerverehrungswürdigste Wesen sey, das alle mögliche Hochachtung und deren Erweisung nicht nur verstatte, sondern auch erfordere und verdiene. Dahin denn

b. **Insbesondere** wieder dreierley gehört.

α. Die höchste und hinlängliche Offenbarung und Bekantmachung seiner Volkommenheiten an andere ausser ihm befindliche Dinge, ohne welche keine Ehre möglich ist und statfindet: daß GOtt bey allen seinen Handlungen, bey Hervorbringung und Einrichtung der zufälligen Dinge, sich selbst zum höchsten und letzten Zweck seiner Werke gesetzt und angenommen oder erwälet habe, auch nicht anders ohne Irtum versaren könne, da er sonst gar ohne Zweck würde gehandelt haben; folglich daß er alle seine Werke als bequeme Mittel eingerichtet zur Erhaltung dieses seines Endzwecks, daß, da er sich nicht volkommener machen kan, als er ist, er alles darauf gerichtet, daß seine Volkommenheiten auf richtige Weise erkant und verehret würden. Dahin denn insbesondere wiederum dreierley gerechnet werden mus.

β. Daß GOtt vernünftig freie denkende Wesen hervorgebracht und erschaffen habe, unter den Geschöpfen einige mit Verstand und Freiheit oder freien Neigung zu etwas versehen; als von welchen allein eine eigentliche und thätige Verehrung möglich ist, oder erwartet werden kan, die allein subiectiue fähig und im Stande sind, GOtt zu verehren: indem die Verehrung in einem Urtheil von jemandes Volkommenheiten und Vorzügen bestehet, also eine deut-

Digitized by Google

sittliche Erkenntnis derselben voraussetzt, die Volkommenheiten eines andern einzusehen, davon zu urtheilen, das Verhältnis und den Unterschied derselben zu bestimmen, und solcher Einsicht derselben gemäs zu handeln; da im Gegentheil die unvernünftigen Geschöpfe nur objective einen Gegenstand oder Reizung, Gelegenheit und Erkentnisquelle der göttlichen Verehrung abgeben.

2. Daß GOtt den ganzen Zusammenhang aller übrigen zufälligen Dinge, selbst was die unvernünftigen und leblosen Dinge anbetrift, so eingerichtet habe, daß dadurch die beste und den vernünftigen Geschöpfen gemässeste Bekantmachung seiner Volkommenheiten aufs leichteste und volkommenste erhalten werden könne. Folglich hat GOtt alle Geschöpfe als die besten und bequemsten Spiegel, Erkentnisquellen, Entdeckungs- und Bestimmungsgründe oder Hülfsmittel der Einsicht seiner Volkommenheiten und Eigenschaften erwälet und eingerichtet.

3. Daß GOtt die Erkentnis seiner eigenen Volkommenheiten so genau und unmittelbar mit den eigenen Volkommenheiten seiner vernünftigen Geschöpfe selbst verknüpfet habe, daß sie diese Erkentnis und Betrachtung seiner Volkommenheiten unmöglich ohne Nachtheil und Versäumnis ihrer eigenen Volkommenheiten versäumen können: indem bey keinem vernünftigen Geschöpfe die Erkentnis der Volkommenheiten des höchsten notwendigen Wesens und seines Abhängens von demselben ohne grobe und sehr nachtheilige Unwissenheit, oder unbesonnenen und strafbaren Mangel der Aufmerksamkeit, ja ohne unzälige und sehr grobe Irtümer, auch Verwirrung und Unruhe des Gemüts in Absicht des Anblicks der Geschöpfe, unterbleiben kan; und ein Mensch, der nur ein wenig nachdenken kan, auf die Vorstellung der Volkommenheiten GOttes kommen mus, wenn er nicht seine eigene Volkommenheiten und deren Verbesserung verabsäumen will, da wir nie einen hinreichenden Grund der Veränderungen einsehen können, ohne auf GOtt zu kommen.

β. Gehöret zu dieser Ehre oder Herlichkeit GOttes die Billigkeit und sittliche Notwendigkeit der allerhöchsten Achtung und Verehrung desselben, daß seine vernünftigen Geschöpfe ein richtiges Urtheil von diesen Volkommenheiten GOttes fällen, und ihr ganzes Verhalten denselben gemäs einrichten, oder aus denselben und dieser ihrer Erkentnis und Ueberzeugung davon herleiten, oder das innere Urtheil von den Volkommenheiten GOttes auf eine thätige Art an den Tag legen. Dahin denn insbesondere wiederum zweierley gehöret.

a. Daß GOtt würdig sey, von allen vernünftig freien Geschöpfen verehret, gepriesen und gerümet zu werden.

2. Daß sie allezeit sowol hinlängliche Gelegenheiten und Anlas, als auch die stärksten Bewegungsgründe, Reitzungen und Antriebe dazu ha-

Digitized by Google

ben, folglich dazu verpflichtet und höchst verbunden *) sind, die göttlichen Volkommenheiten sowol selbst zu erkennen und genem zu halten, als auch sich der Bekantmachung derselben an andere zu befleißigen, alle ihre Glückseligkeit aus GOtt und seinen Volkommenheiten herzuleiten, ihre eigene Volkommenheiten als empfangene Wolthaten GOttes anzusehen, und ihr ganzes Verhalten oder den Gebrauch ihrer Volkommenheiten nach Maasgebung seiner Vorschriften und zu seiner Verherlichung, seinen Volkommenheiten gemäs, einzurichten, anzuwenden und durch dieselben zu bestimmen.

γ. Ist zu der göttlichen Ehre auch zu rechnen die gänzliche Unmöglichkeit einer eigentlichen Schande und wahren Beschimpfung. Dabey mus bemerket und vorausgesetzet werden, daß anderer Urtheil von jemandes Unvolkommenheiten, sofern es gegründet und ihm nachtheilig ist, die eigentliche Schande desselben ausmache; in der Erweisung und thätigen Offenbarung solches Urtheils aber, oder einem solchen Verhalten, das aus erkanten Unvolkommenheiten eines andern herrüret, die Beschimpfung desselben bestehe. Da nun bey GOtt keine Unvolkommenheiten dasind, und also auch nicht erkant und entdecket werden können; so kan keine Schande und Beschimpfung bey GOtt eigentlich statfinden: und so oft dergleichen von vernünftigen Geschöpfen oder denkenden Wesen versuchet wird, so entdecket es nicht nur ihre eigene Unvolkommenheit, entweder des Verstandes oder des Willens, ihre Unwissenheit sowol als lasterhafte Gesinnung, und gereicht ihnen also selbst zur Schande, indem nicht jederman im Stande ist, einen andern zu beschimpfen, folglich GOtt über alle dergleichen Verunehrung erhaben ist; sondern es gereichet auch zufälliger Weise zur Verherlichung GOttes, durch veranstaltete Gelegenheit, anderweitige Volkommenheiten der Ahndung, Gerichtbarkeit und Strafgerechtigkeit zu erweisen, da das Verhalten GOttes dagegen eine neue Offenbarung, Rettung und Bestätigung seiner Volkommenheiten gewäret.

2. Was den Beweis dieser Seligkeit GOttes betrift, so ist derselbe herzuleiten:

a. Aus den Begriffen sowol der unendlichen, allerhöchsten und notwendigen Volkommenheit GOttes, als auch der Ehre und Verherlichung, welche so notwendig zusammenhängen, daß bey einer erweislichen und unleugbaren Gegenwart der höchsten Volkommenheiten, die beisammen möglich sind, die höchste Verehrung davon nicht getrennet werden kan.

b. Aus

*) „Selbst durch das Abhängen ihres Wesens, Wirklichkeit und Wohlfart von diesem „notwendigen Grundwesen, auch weil das „Gegentheil nicht ohne eigene Unvolkommenheit bey ihnen statfinden kan.„

b. Aus denselben Schriftstellen, darin dergleichen ausdrücklich versichert wird. Dahin gehören Jes. 42,8 *), wo sich GOtt nicht nur ausdrücklich eine gegründete Ehre beileget, sondern auch behauptet, daß dieselbe der Ehre aller andern Dinge vorzuziehen sey, und keinem andern mitgetheilet werden könne: Apostg. 7,2, da er ein GOtt der Herlichkeit genennet wird; Ps. 24,8. 10, der König der Ehren; Eph. 1,17, der Vater der Herlichkeit; k. 3,16, da ihm ein Reichtum der Herlichkeit beigeleget wird; ingleichen Offenb. 4,11. k. 5,13. Jes. 45,23. Auch gehören dahin die Stellen, da GOtt εὐλογητὸς genant wird, der Gesegnete und Hochgelobte, Röm. 9,5. 2 Cor. 11,31, welches Wort seiner ursprünglichen Abstammungsbedeutung nach so viel anzeigt, als ein Wesen, welches werth ist, daß davon alles Gutes gedacht und geredet werde, von dem sich nichts als Gutes, ja das Beste und Vortreflichste mit Grund und Recht gedenken und reden läst; womit die Benennung ברוך, so bey den Juden als eine eigentümliche Benennung GOttes eingefüret worden, übereinkomt.

II. Die Majestät, oder Hoheit und Herschaft GOttes, welche die anders göttliche Eigenschaft ist, wenn der Umfang seiner Volkommenheiten im Verhältnis gegen die zufälligen Dinge betrachtet wird.

1. Was ihre Beschaffenheit betrift, so besteht dieselbe

a. Ueberhaupt darin, daß GOtt wesentlich über alles, alles andere aber wesentlich und notwendig unter ihm oder ihm unterworfen sey und von ihm abhänge. Dahin denn

b. Insbesondere, wenn dieser Begrif weiter zergliedert wird, zweierley gerechnet werden mus.

α. Die ganz ununterworfene, unabhängige Selbstständigkeit und Volkommenheit GOttes. Dahin zweierley gehört.

κ. Daß GOtt höher, grösser und vortreflicher sey, als alle übrige Dinge, nicht mit leren Worten und Benennungen dafür ausgegeben werde, sondern auf eine erweisliche Art diese Vorzüge besitze; daß seine Volkommenheiten einen unendlichen und ganz unermeslichen Vorzug und Uebergewicht vor den Volkommenheiten aller andern Dinge haben, nicht nur dieselben einzeln betrachtet, sondern auch zusammen genommen, wenn die ganze Summe aller einzeln Geschöpfe und ihrer Volkommenheiten zusammen gezogen wird, auch alle mögliche Dinge mit dazu gerechnet, unendlich übertreffen.

Darin besteht die eigentliche Unvergleichlichkeit oder Incomparabilität GOttes, die ihm in der allerhöchsten und schärfsten Bedeutung zukömt, weil gar keine, auch nur analogische Vergleichung zwischen endlichen zufälligen

gen

*) »Woraus erhellet: 1) daß GOtt einen warhaftigen Ruhm und unvergängliche Ehre habe. 2) Daß er im Stande sey, die Erkentnis und Offenbarung derselben zu verschaffen, und die Gemeinmachung derselben oder ungegründete Uebertragung an etwas anderes zu anden.«

gen Wesen und den unendlichen Volkommenheiten des notwendigen Wesens stat-findet, oder zur Bestimmung des Maasses und Grösse bequem seyn könte; ingleichen entstehet daraus die **Unschätzbarkeit GOttes**, weil ihm kein verhältnismäßiger Preis und Werth in Absicht anderer Dinge bestimmet werden kan.

3. Daß GOtt aus diesem Grunde von gar nichts und niemand ausser ihm abhänge oder abhängen könne, weder seinen Volkommenheiten, seinem Wesen und Daseyn, noch auch seinem Verhalten und seinen Handlungen nach, sondern blos von ihm selbst abhänge und in ihm gegründet sey. Welches die unumschränkte höchste **Freiheit GOttes** genant wird: die aber nicht in einer blinden Wilkür bestehet; daher nicht dagegen streitet, daß er seine eigenen Volkommenheiten beobachte, nicht davon abgehen, sie nicht verleugnen und übertreten, nicht wider sich selbst handeln oder nichts thun und bewerkstelligen könne, das seinen eigenen Volkommenheiten widerspreche, also nicht unweislich handeln, nichts ungereimtes vornemen könne, keine Entschliessung fasse, die nicht in richtiger Vorstellung der Gegenstände gegründet sey, sondern sich in allen seinen Handlungen nach dem jedesmaligen Gegenstande richte: indem er dadurch von seinen eigenen Einsichten abhänget, sein Wille von seinem Verstande dependiret, nicht aber von andern ausser ihm befindlichen Dingen.

Und daraus folgt das **Consectarium**: daß GOtt von niemanden könne zur Rede gesetzt und zur Rechenschaft gefordert werden seines Verhaltens wegen; welches die eigentliche **Souveränität** oder die unabhängigste **Macht** GOttes ausmacht: daß es also allezeit eine freiwillige Συγκατάβασις, eine gütige, liebreiche Herablassung ist, wenn GOtt in seiner nähern Offenbarung von seinen Handlungen, Gesetzen, Verordnungen und Veranstaltungen, um eine desto freiwilligere Genemhaltung derselben zu verursachen, Rechenschaft giebt, dieselben bey seinen Unterthanen rechtfertiget und Gründe davon anfüret und entdecket, dazu er seiner höchsten **Souveränität** wegen nicht verbunden ist oder angehalten werden kan; ohne daß daraus folge, daß GOtt jemals ohne Grund verfahre, oder ohne das Beste erwält zu haben.

B. Gehört zu dieser Hoheit GOttes die notwendige wesentliche **Herschaft** über alle Dinge. Dahin dreierley gerechnet werden mus.

N. Daß nichts dasey und daseyn könne, sowol von vernünftigen als sinlichen und leblosen Dingen, das ihm nicht wesentlich und also notwendig unterworfen sey; oder daß alle mögliche sowol als alle wirkliche Dinge von ihm abhangen, die möglichen in seinem Verstande und Vorstellung *), und die wirklichen in seinem Willen und Volziehung seines Rathschlusses gegründet sind; daß also GOttes Eigentum oder Herschaft nicht auf einem Vertrage oder einer gewaltsamen Besitznemung beruhe, sondern in dem wesentlichen notwendigen Zusam-

*) „Indem sie nur möglich sind, sofern sie als conceptibel von GOtt gedacht werden.“

Digitized by Google

Zusammenhange des Abhängens der zufälligen Dinge von dem notwendigen Wesen gegründet sey.

3. Daß alles, was da ist, von zufälligen ausser ihm befindlichen Dingen, sowol seine Wirklichkeit und Daseyn, ingleichen die ganze wesentliche Einrichtung und Verfassung, als auch das ganze Verhältnis, den Platz, Stand und Stelle im Zusammenhange mit andern zufälligen Dingen oder in der Reihe der neben und auf einander folgenden Dinge, darin es sich befindet, von ihm bekommen habe, folglich in allen Absichten und in der allerschärfsten, eigentlichsten und höchsten Bedeutung ein volkommenes Eigentum GOttes sey.

4. Daß GOtt sowol alles hinlängliche Vermögen und erforderliche Kraft, als auch nötige Weisheit und Einsicht besitze, sich aller andern Dinge zu bedienen, seine Herschaft über alle Dinge zu behaupten und aufs thätigste zu erweisen und darzuthun, auch alle Widersetzlichkeit und Empörung, dadurch dieses sein Eigentum bestritten wird, zu unterdrücken; darauf die höchste Gerichtbarkeit GOttes beruhet.

2. Was den Beweis dieser göttlichen Majestät betrift, so ist derselbe herzuleiten

a. Aus der notwendigen Volkommenheit GOttes und dem notwendigen Verhältnis aller zufälligen eingeschränkten Dinge gegen das notwendige Grundwesen; oder aus dem Begrif GOttes, nach welchem er das Wesen ist, das den hinreichenden Grund nicht nur seiner selbst, sondern auch aller andern Dinge enthält, darauf diese seine Majestät und Herschaft über alle Dinge beruhet.

b. Aus denselben Schriftstellen, darin dergleichen GOtt ausdrücklich beigeleget wird, als Jer. 10, 7, wo er der König aller Heiden oder aller Völker genant wird, 1 Tim. 6, 15. Offenb. 17, 14. k. 19, 16. 5 Mos. 10, 17; ingleichen gehören dahin alle diejenigen Stellen, darin GOtt der Herr Zebaoth, d. i. der Herr der Heerscharen, oder aller möglichen Ordnungen, Arten und Gattungen der Geschöpfe genant wird, die ihm wesentlich zugehören und unterworfen sind *); ingleichen wenn er der Höchste oder der Hohe, der Grosse und Erhabene, κατ' ἐξοχὴν und eminenter genant wird.

THESIS VIIII.

Duplici ratione rite vtimur his doctrinis, *tum* si ipsi debitum honoris, venerationis et obedientiae cultum exhibemus; eumque non solum supra omnes laudes nostras positum, nostrique honoris plane non indi-

*) Davon ist S. 164 gehandelt, wo noch beizufügen, daß in einer ältern Nachschrift der Thes. die Stellen 1 Kön. 19, 10. 11. Ps. 89, 9. Hos. 12, 6. Amos 4, 13 angefüret worden, welche in ihrem Zusammenhange die Beziehung dieses Ausdrucks auf die Macht GOttes bestätigen.

Digitized by Google

indigum, eodem tamen longe dignissimum habere ipsa viuendi ratione significamus, verum etiam in viua cognitione perfectionum ipsius apud nosmet ipsos aliosque amplificanda et omni eiusdem obscuratione sollicite vitanda elaboremus, atque eadem ad infinitum ipsius desiderium cum voluptate excitamur: *tum* si ipsum imitamur et delectatione ex veris perfectionibus capienda et de iisdem apud nos recte iudicando.

In diesem **neunten Lehrsatz** wird die Anwendung oder der sitliche Gebrauch dieser götlichen Vorzüge angezeiget, oder das Verhalten, dazu wir Vorschriften und Bewegungsgründe in diesem Umfange der götlichen Volkommenheiten finden. Dahin denn zwo Hauptarten von Obliegenheiten gehören.

I. Die Verbindlichkeit, GOtt wirklich dafür zu erkennen und in der That anzunemen und zu halten, was er dieser seiner Vorzüge wegen ist und seyn mus, oder ihm diese Seligkeit, Ehre und Hoheit beizulegen. Dahin denn insbesondere **dreierley** gehört.

1. Daß wir uns versichert halten, er bedürfe seiner Algenugsamkeit und Seligkeit wegen unserer Verehrung und Dienstes im geringsten nicht zur Verbesserung seiner eigenen Volkommenheiten und Vermehrung seiner Wohlfart; verlange sie also nur aus Gütigkeit und Liebe gegen uns, welchen dadurch die höchste Wohlthat erzeiget wird, weil unsere höchste Glückseligkeit in seiner Erkentnis, Bekantschaft und Genus bestehet, Ps 50, 8-15.

2. Daß wir GOtt unserer höchsten Verehrung würdig achten, und sie ihm in der That aufs möglichste erzeigen. Dahin insbesondere wieder **dreierley** gehört.

a. Daß wir uns einer lebendigen und anschauenden Erkentnis seiner uns sehr vortheilhaften Volkommenheiten, der Schätzbarkeit und des hohen und unendlichen Werths derselben, angelegentlich befleißigen; folglich ihn zu unserm höchsten Gute annemen durch Genemhaltung und Bewilligung der Vorzüge, die wir ihm ohnedis nicht streitig machen oder rauben können.

b. Daß wir uns nach Bekantmachung der götlichen Vorzüge und Volkommenheiten bey andern und nach wirklicher Herleitung unsers ganzen Verhaltens aus denselben bestreben, folglich uns ihm unterwerfen, und unsere Erkentnis seiner Herlichkeit durch Erniedrigung, Unterthänigkeit, und geflissentlichen thätigen und leidenden Gehorsam, gegen seinen sowol beschliessenden als befelenden und verordnenden Willen, an den Tag legen.

c. Daß wir alle Beschimpfung und Verunehrung GOttes sowol bey und von uns als auch bey andern, oder Verdunkelung seiner Ehre, aufs ernstlichste verabscheuen, vermeiden und verhüten, oder auch wegzuschaffen und zu heben suchen; alle seiner Herlichkeit und Volkommenheiten nachtheilige und verkleiner-

Digitized by Google

kleinerliche auch nur Gedanken und Vorstellungen, und noch mehr Worte oder Werke vermeiden, folglich alles Murren über und gegen denselben oder Misvergnügen und Unzufriedenheit mit dem unverbesserlichen Verhalten des untadelhaften GOttes sorgfältig unterdrücken, vielmehr GOtt bey uns und andern rechtfertigen, und aufs vortheilhafteste und vergnügteste von ihm urtheilen.

3. Daß wir seine Seligkeit und Herlichkeit gebrauchen, Bewegungsgründe, Reitzungen und Hülfsmittel daraus herzunemen zur höchsten Neigung des Gemüts zu und gegen ihn, zur Belustigung an ihm, zum Vertrauen und Zuversicht auf ihn, zur Hofnung und Erwartung unserer Wohlfart von ihm und aus seinen Volkommenheiten, zur Sehnsucht und Begierde nach seinem unmittelbaren Genus, und unsere Gemeinschaft mit demselben allen andern Beschäftigungen und Angelegenheiten vorzuziehen.

II. Die andere Art der Anwendung dieser göttlichen Vorzüglichkeit bestehet in der Verbindlichkeit der Nachamung GOttes, daß wir ihm und seinen Volkommenheiten aufs möglichste, nach Maasgebung unserer Einschränkung, änlich zu werden suchen. Dahin gehört denn wiederum zweierley.

1. Daß wir unsere Glückseligkeit, Vergnügen und Gemütsruhe in wahren Volkommenheiten und deren wachsenden beständigen Fortgang suchen und setzen. Dazu insbesondere gehört, daß wir

a. Durch Unterdrückung aller unordentlichen und ausschweifenden herschenden Sinlichkeit und Leidenschaften uns des Vergnügens an äusseren, ausser uns befindlichen sinlichen Dingen und Scheingütern selbst entwönen, derselben zu entraten, gleichgültig dagegen zu werden, und alle Anhänglichkeit an etwas ausser uns wegzuschaffen suchen. Denn je mehr wir unser Gemüt daran hängen, desto mehr verlieren wir die rechte Spur der Glückseligkeit.

b. Daß wir hingegen unser Gemüt auf den Besitz und Genus wahrer Volkommenheiten und die Belustigung an denselben richten, und die Vorzüge der obern Kräfte der Sele aufs angelegentlichste suchen.

2. Daß wir kein ungegründetes und falsches Urtheil über unsere Volkommenheiten und Vorzüge weder selbst fällen durch Uebereilung und Irtum, noch auch von andern fällen lassen, oder verlangen, daß solches geschehe; daher allen eiteln Ehrgeitz und Rumsucht, so zum Nachtheil dieser göttlichen Vorzüge notwendig gereichen mus, sorgfältig fliehen und verabscheuen, ja uns mancher Unvolkommenheiten und Schande in Absicht auf GOtt würdig achten, auch unsere einigeschränkte Beschaffenheit mit Gelassenheit erkennen; im Gegentheil aber nach wahren Volkommenheiten und deren gegründeten und rechtmäßigen Bekantmachung, darin eine wahre Ehre bestehet, nach dem Muster des göttlichen Verhaltens selbst uns bestreben, so ohne Eigennutz geschehen kan und mus.

Digitized by Google

§. 4.

Von der Ewigkeit GOttes,

womit der Anfang gemachet wird, die zehen besondern göttlichen Eigenschaften nach der Ordnung, die in der sechsten Thesi des vorigen §. angezeiget worden, abzuhandeln.

THESIS I.

Aeternitas DEI ad positiua, quiescentia et naturalia ipsius attributa pertinet, absoluiturque *infinita et necessaria ipsius duratione:* vt *tam* negatiue non solum initio et fine, sed successione etiam quauis eorum, quae se excipiunt, penitus careat, atque adeo temporis expers sit, neque prius et posterius admittat; *quam* positiue necessario exsistat, et eorum, quae ipsi insunt, nihil plane ab ipso abesse possit. Vnde et *immortalitas* absoluta ipsi merito tribuitur.

In diesem **ersten Lehrsatz** wird die **Beschaffenheit** der Ewigkeit GOttes abgehandelt, so daß

I. Vorläufig überhaupt von dieser Eigenschaft und deren Verhältnis gegen die verschiedenen Arten und Eintheilungen der göttlichen Volkommenheiten, die §. 3 Thes. 4 da gewesen, gehandelt wird. Da denn dreierley zu bemerken ist.

1. In Absicht der ersten Eintheilung gehöret diese Ewigkeit GOttes zu den setzenden oder bejahenden Eigenschaften desselben, weil der erste eigentliche Begrif sowol als Ausdruck derselben nicht sowol eine Unvolkommenheit von ihm entfernet, als vielmehr etwas in GOtt befindliches, eine ihm wirklich zukommende und eigentümliche Volkommenheit vorstellig macht, obgleich auch manche verneinende Begriffe daraus hergeleitet werden können.

2. Was die zweite Eintheilung anbetrift, so gehört diese Volkommenheit GOttes zu den ruhenden oder innerlichen Eigenschaften desselben, ist ein attributum quiescens oder intranſitiuum, weil dieselbe GOtt zukomt, sofern er den Grund seiner selbst enthält, ohne Absicht und Beziehung auf andere Dinge, oder ohne Zuziehung und Beihülfe zufälliger auſſer GOtt befindlicher Dinge und der Beschäftigung mit denselben erkant werden kan; indem GOtt ewig gewesen und bleiben könne, wenn gleich keine Geschöpfe entstanden oder von ihm hervorgebracht wären.

3. In Absicht der dritten Eintheilung gehört diese Volkommenheit unter die natürlichen Eigenschaften GOttes im Gegensatz der sitlichen, weil dadurch nicht sowol auf die Beschaffenheit des Willens, das sitliche Verhalten und die Hand-

Digitized by Google

Handlungen GOttes gesehen, als vielmehr seine innere unendliche und notwendige Kraft, seine Natur und sein Wesen selbst, angezeiget wird, zu deren deutlichen und richtigen Vorstellung diese göttliche Volkommenheit nötig ist.

II. Was die Beschaffenheit selbst anbetrift, so mus dreierley davon bemerket werden.

1. Ueberhaupt bestehet diese göttliche Volkommenheit in der unendlichen und notwendigen Dauer GOttes, seiner infinitæ et necessariæ durationis oder existentiæ; welches also zwey Merkmale enthält.

a. Die unendliche Dauer oder ein solches beständiges Daseyn GOttes, daß er keiner Veränderung, also auch keiner Abwechselung fähig ist.

b. Die Notwendigkeit dieser Dauer, daß er weder ganz noch etwas in ihm aufhören könne, und solches einen Widerspruch ausmache.

2. Insbesondere mus bey weiterer Untersuchung und Zergliederung dieses Begrifs zweierley dahin gerechnet werden.

a. Zwey verneinende Begriffe, notiones negatiuæ.

α. Daß GOtt ohne Anfang und Ende sey, nicht nur keinen Anfang und Ende habe, sondern auch keines von beiden haben könne, also schlechterdings, absolute und in der allerhöchsten Bedeutung der Erste und der Letzte sey, wie es in der Schrift häufiger ausgedrucket wird; welches so viel sagen will, daß er niemanden vor sich haben könne, auch niemand nach ihm daseyn könne, als welches beides einen möglichen Anfang und ein mögliches Ende desselben voraussetzen würde.

β. Daß GOtt ohne die allergeringste eigentliche Folge der auf einander kommenden Dinge sey, daß keine innere Folge der auf einander kommenden Abwechselungen bey ihm möglich, folglich derselbe ausser aller Zeit *) sey, so daß keine Zeit, die eben in dieser Folge des auf einander kommenden bestehet, in GOtt statfinde; daher auch kein Unterschied des Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen, kein prius und posterius, innerlich in GOtt und seinem Wesen, seinen Vorstellungen, Entschliessungen und Neigungen statfindet, kein prius et posterius intrinsece bey ihm angetroffen wird.

Dabey ist insbesondere zweierley zu bemerken, dieses verneinende Stück der göttlichen Ewigkeit näher zu bestimmen.

1). Dieses letztere Stück oder die Abwesenheit aller Folge ist nur von dem, was innerlich in GOtt selbst befindlich ist, oder von dem innern Wesen GOttes, und was darin vorgehet, von seinen Vorstellungen und Entschliessungen, zu verstehen, nicht aber von seinen Verhältnissen gegen andere ausser ihm befindliche Dinge, mit welchen er fortdauert oder daist: also ist diese absentia successionis nur intrinseca, und mus dem Coexistiren GOttes mit allen auf

*) „Daß er nicht nur selbst ausser aller Zeit, sondern auch so dasey, daß keine Zeit in ihm statfinde.„

einander folgenden Dingen nicht entgegen gesetzet werden; da eine Verwirrung unvermeidlich seyn würde, wenn die extrinseca, die ausser dem Schoos der Gottheit oder seinem Wesen vorgehen, und seine Handlungen in Absicht anderer Geschöpfe betreffen, dahin gezogen oder daraus Einwürfe dagegen gemachet werden solten. Denn extrinsece, beziehungs- oder verhältnisweise gegen alle zufällige Dinge, coexistiret GOtt mit allen auf einander folgenden Dingen; so wie er mit allen simultaneis coexistiret, so ist er auch mit allen successiuis oder der ganzen serie rerum successiuarum zugleich da. Folglich giebts in seinem Verhalten gegen die zufälligen Dinge und den nach diesem Gegenstande eingerichteten Handlungen GOttes, oder der Volziehung seiner Vorstellungen und Entschliessungen, allerdings ein prius und posterius, die nach Maasgebung ihres Gegenstandes freilich in der Zeit geschehen und eine Folge verstatten und erfordern; daß z. E. die Schöpfung eher als die Menschwerdung Christi geschehen, ohne die allergeringste Aenderung und Folge in GOtt, weil die allervolkommenste Vorstellung aller dieser Verhältnisse und Handlungen in GOtt nie angefangen, auch nie aufhören kan, also in GOtt keine Entwickelung der Gedanken und Vorstellungen oder Folge derselben statfindet. Folglich ist es eine ungereimte Frage, die entweder auf einen Widerspruch hinausläuft oder aus leren Worten bestehe, und von denjenigen selbst nicht verstanden wird, welche sie thun: ob GOtt die Welt nicht etliche tausend Jahre eher hätte erschaffen können, als er gethan; indem vor der Schöpfung und Hervorbringung der zufälligen Dinge keine Zeit, kein Eher oder Später, und keine tausend Jahre gewesen, also die Frage nur so viel sagen wil, ob GOtt uns, die wir jezt leben, nicht einige tausend Jahre später in den Zusammenhang und Reihe der zufälligen Dinge setzen können, da die Welt alsdenn, nach unserer Vorstellung, etliche tausend Jahre eher wäre erschaffen worden.

2) Diese Abwesenheit aller Folge in GOtt kan in keinen sinlichen oder imaginativen Begrif und Vorstellung gebracht werden, der aus Erinnerung änlicher Dinge, die vermittelst einer anschauenden Erkentnis dafür erkant worden, entstehe: weil wir nichts änliches davon weder in uns, noch in allen andern Dingen, die in die Sinne fallen und von der Erfarung abgezogen werden können, antreffen, durch dessen sinliche Vorstellung wir uns diese götliche Volkommenheiten und den Begrif derselben faslich machen und zur Erinnerung bringen solten: daher wir uns mit einer blos deutlichen Vorstellung begnügen müssen, ohne eine Erinnerungsvorstellung davon zu erwarten. Indessen wird dadurch die Erweislichkeit und Richtigkeit derselben im geringsten nicht zweifelhaft und ungewis, weil durch den lautern Verstand dergleichen dargethan und erwiesen werden kan. Einige Scholastici haben, dieselbe auszudrucken, die Redensart gebraucht, daß GOtt oder seine Ewigkeit ein punctum

sey,

Digitized by Google

sey (48), simul complectens omnia praeterita, praesentia et futura: welches doch aber sehr unbequem und einem scheinbaren Widerspruch unterworfen ist, weil das zugleich Beisammenseyn des Vorhergehenden, Gegenwärtigen und Nachfolgenden nicht statfindet, sondern in GOtt ausgeschlossen werden mus, und nur in den zufälligen Dingen und dem Verhältnis der Coexistenz GOttes dagegen angetroffen wird: daher dergleichen entweder gar nicht gedacht werden kan ohne Widerspruch, oder anders gedeutet werden mus, als die Worte ihrer ersten Bedeutung nach es zu bestimmen und anzuzeigen scheinen, daß dadurch eine Dauer gemeinet sey, die nicht sowol alles Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige einschliesse, als vielmehr solche Folge ausschliesse, und mit aller Folge der auf einander kommenden Dinge zugleich dasey; daß es also besser excludens hätte heissen sollen, als complectens. Besser aber und richtiger oder etwas bequemer haben andere Scholastici, nach dem Boethius, diese göttliche Volkommenheit durch interminabilem vitae totam simul et perfectam possessionem (49) erkläret, welches eben so viel ist als eine beständige Fortdauer ohne die geringste innere Folge auf einander kommender Dinge; dabey doch mehr auf den setzenden als auf diese verneinende Begriffe und Merkmale gesehen worden.

b. Gehört zu der Ewigkeit GOttes ein setzender, bejahender Begrif, oder ein momentum positiuum, so aus dem verneinenden Begrif fliest und in der notwendigen Wirklichkeit desselben bestehet, daß nicht nur GOtt überhaupt, sondern alles in GOtt, was zu seinem Wesen, d. i. zu dem Umfang aller seiner Volkommenheiten gehöret, notwendig und wirklich daseyn müsse, oder nicht anders als wirklich daseyn könne; folglich GOtt den Grund seines Daseyns und der Fortdauer oder unveränderlichen Fortsetzung desselben in sich selbst habe, sein selbst Erhalter in der allerhöchsten Bedeutung ist: daß also dadurch eigentlich die Selbstständigkeit in der höchsten und eigentlichsten Bedeutung verstanden wer-

(48) Von der Erklärung der Ewigkeit, durch einen untheilbaren Punct, hat Fiddes in seinem Body of divinity S. 82. 83 mehr gehandelt, auch Boethii gemeine Definition nicht eben für sonderlich besser angesehen oder geschickter, manchen Schwierigkeiten auszuweichen, als die andern, von einer ewigen successiven Dauer. Wenn auch es uns unmöglich scheine, diese ohne einen Anfang und Zeit zu gedenken: so entstehe doch weiter keine Schwierigkeit, als ein Einwurf, der wider eine erwiesene Warheit, von der wir so gewis, als von irgend einer Sache seyn können, (daß es nemlich etwas ewiges geben müsse,) nichts beweise; sondern allerdings etwas unrichtiges enthalten müsse, so wir gleich noch nicht im Stande seyen, es zu entdecken. In des Stackhouse Abhandlung ist gar nichts davon gedacht, sondern nach biblischen Ausdrücken gehandelt worden.

(49) In Gerhards loci theol vol. 1 der Ausgabe in 4 ist durch einen ansenlichen Druckfelar für possessio, *successio* gedruckt worden. Boethius drückt es auch so aus, interminabilis vitae tota pariter complexa praesentia, und schliesset daraus ganz recht, daß folglich die Ewigkeit der Welt, wenn sie auch nach Aristotelis Meinung behauptet würde, gar anderer Art sey, als wie es eine Eigenschaft GOttes ist.

Digitized by Google

werde, und es alsdenn mit derselben Independenz und Notwendigkeit übereinkomt, die §. 2 Thes. 20 schon abgehandelt worden.

In dieser Absicht kan GOtt, wie von einigen ältern Kirchenvätern, auch selbst heidnischen Weltweisen geschehen, ein beständiges Nun *), ein perpetuum Nunc oder Νῦν genennet werden; wodurch angezeiget wird, daß in GOtt nichts vergangenes, das aufgehöret hat, ingleichen keine Folge des Abwechselnden, Vorhergehenden und an dessen Stelle kommenden angetroffen wird; ohne daß die Verhältnisse gegen äussere zufällige Dinge damit vermenget werden, oder eine Ausschliessung seines Verhaltens gegen die Geschöpfe in der Zeit daraus gefolgert werden könne.

Das Wort, Ewigkeit und ewig, wird in gar verschiedener Bedeutung gebraucht, und mus also, wenn es GOtt beigeleget wird, vorzüglich und in einer eingeschränkten Bedeutung genommen werden.

1) Zuweilen bedeutet es eine lange unbestimte Fortdauer, deren Ende man entweder nicht vorher weis, oder die so lange fortdauert, als eine gewisse Beschaffenheit und Verhältnis dergleichen verstattet. In diesem Verstande wird der Bund GOttes mit seinem Volk und die Verordnungen desselben ewig genant, 1 Mos. 17, 7. 13. 4 Mos. 10, 8, dergleichen auch Pred. 1, 4. 2 Mos. 21, 6. 1 Sam. 3, 13. 1 Mos. 17, 8 vorkomt.

2) In einer etwas eingeschränktern Bedeutung wird es gebraucht von Dingen, die gar nicht aufhören, ob sie gleich angefangen, wie der künftige Zustand der Menschen nach dem Tode, das ewige Leben und die Verdamnis dergleichen seyn wird; dahin auch die Ewigkeit der gesamten Geisterwelt gehört, da Ewigkeit, aeternitas, oder wie es einige unterscheiden, aeuiternitas, nur von dem Mangel eines Aufhörens ohne Abwesenheit eines Anfangs gebrauchet wird, so man auch eine interminabilitatem zu nennen pfleget. Welche beide Bedeutungen gewissermassen uneigentlich genant werden können.

3) In der allereigentlichsten und eingeschränktesten Bedeutung zeiget der Ausdruck die allervolkommenste und notwendigste Dauer des Daseyns an, die nicht nur allen Anfang und alles Ende, sondern auch alle innere Folge oder eigentlichen Fortgang ausschliest; dergleichen nur bey GOtt anzutreffen ist, so gar daß, wenn man auch durch eine hypothesin impossibilem ewige Geschöpfe (50) annemen wolte, welche GOtt ohne Anfang hervorgebracht, die innere Folge auf einander kommender Dinge bey denselben ein wesentliches Unterscheidungsstück ihrer Ewigkeit, und der GOtt zukommenden, ausmachen würde.

3. Nach-

*) „Welches nur einen Umstand und Ver„hältnis dieser göttlichen Volkommenheit aus„drucket, aber keine volständige Vorstellung „davon gewäret.„

(50) Von dieser Frage, ob es ewige Geschöpfe geben können, welche von den Kirchenvätern meist verneinet, und wider die arianischen Irtümer gebraucht worden, handelt Petavius dogm. theol. lib. 3 c. 6.

Digitized by Google

3. Nachdem sowol der algemeine Begrif der Ewigkeit GOttes als auch die besondere Zergliederung desselben erwogen worden, ist eine Folge daraus herzuleiten, oder wird ein Folgerungsbegrif dieser Ewigkeit beigefügt, der in der **Unsterblichkeit** GOttes bestehet, oder daß diese göttliche Volkommenheit auch die Unsterblichkeit desselben genant werden kan und genant zu werden pfleget: welcher verneinende Ausdruck von den Geschöpfen hergenommen, und vergleichungsweise in Absicht der Geschöpfe von GOtt gebraucht wird, eine Unvolkommenheit derselben von GOtt auszuschliessen und abzusondern: dahin nicht nur die Unauflöslichkeit des einfachen und untheilbaren Wesens GOttes, so aus seiner Unkörperlichkeit und Immaterialität fliesset, ingleichen die Abwesenheit und Unmöglichkeit eines Aufhörens zu rechnen ist, daß GOtt nicht ganz aufhören könne; sondern auch die Unmöglichkeit der allergeringsten Veränderung desselben, oder des Aufhörens irgend einiger in ihm befindlichen Volkommenheit, also auch die Unmöglichkeit irgend einiger Folge.

Ausser der **Unveränderlichkeit**, welche auch die incorruptibilitas Dei genant wird, komt die **Notwendigkeit** desselben mit dieser göttlichen Eigenschaft sehr genau überein, daß sie als eine Erklärung derselben angesehen oder dazu gebraucht und zur Bestätigung dieses Begrifs angewendet werden kan.

THESIS II.

Probatur haec DEI perfectio sacrarum literarum testimoniis, *et* quibus aeternus vocatur *Deut.* 23, 27. *Rom.* 16, 26, omnium absolute primus et vltimus *Isa.* 41, 4 atque יהוה *Apoc.* 1, 4. 8, *et* quibus ante omne initium rerumque auspicia exstitisse atque saecula creasse dicitur *Isa.* 43, 13, *et* quae successionem in ipsum cadere negant *Psalm* 102, 25. 27. 28. 90, 4, *et* quibus immortalis denique nominatur 1 *Tim.* 6, 16.

In diesem **zweiten Lehrsatz** komt der biblische Beweis der Ewigkeit GOttes vor, welcher fünf Arten von Schriftstellen enthält.

I. **Die Stellen**, in welchen GOtt ausdrücklich κατ' ἐξοχὴν, diserte und immediate **ewig** genant, oder ihm in abstracto die Ewigkeit beigeleget wird, und zwar distinctiue als ein Unterscheidungsstück und Merkmal desselben, ihn von andern entweder uneigentlich so genanten oder gar fälschlich erdichteten Gottheiten zu unterscheiden. Dahin gehört 5 Mos. 33, 27 *). Jes. 40, 28, da er der HErr, der ewige GOtt heist; Röm. 16, 26: aus Befel des ewigen GOttes; 1 Tim.

*) Sursum *habitaculum* s. refugium tuum erit *Deus aeternus*, *deorsum* autem *brachia* eius *aeterna*. Videtur קדם anteriorem partem aeternitatis, si ita loqui licet, significare; עולם vero hoc in loco posteriorem. cet. *Mich.* Bibl. h. l.

1 Tim. 1, 17: GOtt, der ewige König; Dan. 6, 26: er ist der lebendige GOtt, der ewiglich bleibet; Kap. 4, 31: der ewiglich lebet; Ps. 9, 8: der HErr bleibet ewiglich; Jes. 57, 15: der ewiglich wonet; oder eigentlich: der die Ewigkeit bewonet oder eigentümlich besitzet; ingleichen Röm. 1, 20: seine ewige Kraft und Gottheit; auch Hebr. 9, 14.

II. Die Stellen, in welchen GOtt schlechthin, ohne die geringste Einschränkung, ja in dem weitesten Umfang der Bedeutung und durch eine Umschreibung der erstern Benennung, der **Erste und Letzte** genant wird, Jes. 41, 4, d. i. der niemanden oder nichts vor oder nach sich hat und haben kan, also keinen Anfang hat noch aufhören kan, indem es sonst kein Unterscheidungszeichen GOttes seyn könte, wie es bey diesem Gebrauch solches Ausdrucks der Zusammenhang, Endzweck und Bestimmung desselben erfordert, wenn damit nicht dergleichen Ausschliessung des Anfangs und Endes bezeichnet werden solte; womit Hebr. 7, 3 zu vergleichen ist. Und dahin sind auch die Stellen zu rechnen, darin GOtt nicht nur **Jehovah** genant wird, wenn die Bedeutung dieses eigentümlichen Namens, so wie sie §. 2 untersuchet worden, vorausgesetzet wird, die sein notwendiges und unveränderliches Daseyn bestimmet; sondern auch insbesondere die Stellen, darin Umschreibungen und **authentische Erklärungen** dieser Benennung vorkommen, Offenb. 1, 4. 8. k. 11, 17.

III. Die Stellen, in welchen ausdrücklich versichert wird, daß er vor allem Anfange irgend einiger Dinge dageweſen, ja daß er die Ewigkeiten, d. i. nach einer biblischen Redensart alle Zeitläufe von aller nur ersinlichen Dauer, oder die ganze Reihe der auf einander folgenden Dinge gemacht oder hervorgebracht und eingerichtet habe; welches anzeigt, daß dieses Wesen nicht nur keinen Anfang gehabt, sondern auch in keine Reihe auf einander folgender Dinge gehöre. Dahin gehören Jes. 43, 13: ich bin ehe, denn nie kein Tag war; Ps. 90, 2 f. ingleichen Joh. 1, 1 f. Sprichw. 8, 22. 30. Hebr. 1, 2.

IIII. Die Stellen, wo die unveränderliche Dauer GOtt beigelegt und alle innere Folge, Veränderung und Abwechselung auf einander kommender Dinge ihm abgesprochen wird, Ps. 102, 25. 27. 28. Ps. 90, 4 verglichen mit Hebr. 1, 11. 12 und 2 Petr. 3, 8, ingleichen Dan. 7, 9.

V. Die Stellen, in welchen die Unsterblichkeit, Unaufhörlichkeit und Unvergänglichkeit, ingleichen die Unwandelbarkeit GOttes überhaupt versichert wird: 1 Tim. 6, 16, wo ihm allein die ἀθανασία beigeleget wird, welches nicht nur die Notwendigkeit derselben anzeigt, sondern auch einen solchen Vorzug, daß nichts in GOtt, auch kein Gedanke und Vorstellung desselben, aufhören und vergehen könne, Hebr. 7, 16. 1 Tim. 1, 17. Jac. 1, 17. Malach. 3, 16.

THESIS

Digitized by Google

THESIS III.

Potest praeterea haec DEI aeternitas deriuari *tum* ex independentia ipsius, quum, quidquid oritur et perit, in alio rationem sui habeat necesse sit, quidquid autem initio et fine absolute caret, omnis successionis necessario expers sit: *tum* ex necessitate DEI, quae locum non haberet, si quid ipsius aut ad essentiam eius pertinens ab eodem abesse, aut ipse non existere posset: *tum* denique ex infinita eiusdem perfectione, qua priuaretur, si temporis limitibus circumscriberetur.

In diesem **dritten Lehrsatz** wird der **anderweitige Beweis** der Ewigkeit GOttes abgehandelt, oder die Bestätigung des biblischen Beweises aus andern natürlich bekanten Gründen und vorher schon erwiesenen Begriffen GOttes hergeleitet. Da denn dreierley Arten eines solchen Beweises aus dem Wesen und den Volkommenheiten GOttes alhier vorkommen.

I. Aus seiner Selbstständigkeit oder ununterworfenen Unabhängigkeit; da auf folgende verschiedene Arten geschlossen werden kan.

1. Was einen Anfang hat oder entstanden ist, das mus in etwas andern gegründet seyn, und kan unmöglich seinen Grund in sich selbst enthalten: indem es sich selbst widersprechen, eine contradictionem implicitam und in adiecto oder in terminis ausmachen würde, daß ein Ding entweder sich selbst anfangen, d. i. hervorbringen oder zur Wirklichkeit bringen könte, indem es eher daseyn und wirken müste, als es da ist; oder aber daß es ganz ohne Ursach und Grund entstanden seyn solte. Folglich mus dasselbe Wesen, das in keinem andern, sondern in ihm selbst gegründet ist, notwendig ohne den geringsten Anfang und nie entstanden seyn.

2. Das Ende oder Aufhören eines Dinges ist entweder in dem Dinge und Wesen selbst, das aufhören sol, gegründet; folglich in der Theilbarkeit seiner zusammen gesetzten Stücke und in der Unzulänglichkeit der Kraft derselben und ihrer Verbindung zu einer weitern und beständigen Fortdauer, darin selbst die natürliche Endschaft der lebendigen Geschöpfe und der Körperwelt gegründet ist: welches aber bey GOtt nicht statfindet, indem er theils einfach und untheilbar ist, theils alsdenn nicht selbstständig und unabhängig seyn, oder den hinreichenden Grund seiner selbst nicht in sich haben könte, wenn sein Wesen von dieser Art und Beschaffenheit wäre, daß seine Kraft erschöpfet werden könte. Oder es mus das Aufhören und Ende eines Dinges ausser dem Dinge in etwas andern gegründet seyn, in der überlegenen Kraft eines andern Dinges, dadurch es aufgehoben wird: welches ebenfals dieser notwendigen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit GOttes widersprechen würde; indem er alsdenn nicht ganz ununterworfen, unabhängig und independent seyn könte, wenn sel-

Digitized by Google

ne Fortdauer durch irgend etwas ausser ihm unterbrochen und geendiget werden könte. Da nun beide Arten der Begreiflichkeit des Aufhörens in GOtt nicht statfinden, so mus das Aufhören vermöge des vorher erwiesenen gar wegfallen; folglich mus GOtt keines Endes fähig seyn.

3. Was keinen Anfang hat und haben kan, in demselben kan auch keine Folge von successiuis se excipientibus, keine Reihe abwechselnder Veränderungen statfinden; indem eine Reihe auf einander kommender Dinge allezeit einen Anfang haben mus, und eine fortlaufende Zahl, ein numerus numeratus, oder eine Linie von successiuis, einen Anfang und eine Einheit, die den Anfang derselben ausmacht, erfordert, ja ohne beständige neue Anfänge nicht gedacht werden kan. Folglich wo aller Anfang und Entstehen unmöglich ist, da mus auch dergleichen Reihe und Folge oder Fortgang auf einander kommender Dinge unmöglich seyn. Ingleichen, wo kein Ende oder Aufhören in und bey einem Wesen statfindet, kan ebensals keine Folge auf einander kommender Dinge statfinden oder nur begreiflich seyn: indem zu einer Folge oder serie rerum successiuarum das Aufhören des Vorhergehenden und das Entstehen des Nachkommenden erfordert wird; wie bey uns zufälligen Wesen und Geschöpfen die Folge der Gedanken und Vorstellungen ein Aufhören der vorhergehenden und ein Entstehen von neuen Vorstellungen erfordert. Folglich hänget der Begrif der Abwesenheit und Unmöglichkeit einer innern Folge und auf einander kommenden Ordnung mit der Ausschliessung des Anfangs und Aufhörens oder Endes wesentlich und notwendig zusammen.

II. Aus der Notwendigkeit GOttes; da wir so schliessen: Was nicht anders als wirklich daseyn und so beschaffen seyn kan, als es beschaffen ist; welches der Notwendigkeit des göttlichen Wesens wegen von GOtt behauptet werden mus, von dem es nicht ohne Widerspruch gedacht werden kan, daß er entweder nicht daseyn oder anders daseyn und beschaffen seyn könte, als er ist: das kan keinen Anfang, kein Ende und keine innere Folge auf einander kommender Dinge haben; denn zu dem allen wird eine Möglichkeit erfordert, daß dasselbe Wesen nicht dasey, oder auch anders beschaffen sey und werde oder gewesen sey, als es beschaffen ist; indem, wenn es allezeit dieselbe Beschaffenheit behält, die es einmal hat, keine innere Folge auf einander kommender Abwechselungen statfindet und möglich ist. Da nun diese letztern Dinge, nicht da zu seyn oder anders beschaffen zu seyn, bey dem notwendigen Wesen unmöglich sind; so mus auch das antecedens, womit dieselben zusammenhängen, unmöglich und falsch seyn.

III. Aus der Unendlichkeit und höchsten Volkommenheit GOttes, da auf eine gedoppelte Weise geschlossen werden kan:

1. Hat GOtt ganz und gar keine Einschränkung, und ist er keiner Grenzen und Schranken, seiner unendlichen Volkommenheit wegen, fähig; so kan er dergleichen auch nicht in Absicht der Fortdauer und des Daseyns haben, also weder

weder Anfang noch Ende, noch Folge auf einander kommender Dinge, oder Abwechselung und Veränderung, in ihm statfinden, weil keines von diesen dreien Stücken ohne Einschränkung, und ohne seinem Wesen Schranken zu setzen, gedacht werden kan, und dieselben entweder lauter Einschränkungen ausmachen oder doch solche voraussetzen würden. Folglich kan auch weder eine Zeit in GOtt angenommen, noch GOtt in eine Zeit gesetzet und eingeschränket werden, ob er gleich in aller Zeit der zufälligen Dinge daist.

2. Ist GOtt seiner unendlichen Volkommenheit nach alles auf einmal was er nur seyn kan, oder was sich nur von beisammen möglichen Volkommenheiten mit Recht und Grunde denken läst, und was mit dem Begrif des allervolkommensten Wesens bestehen kan: so ist in ihm keine Folge, dazu eine Reihe auf einander kommender, abwechselnder Dinge erfordert wird, möglich; indem er da allezeit etwas anders und mehr oder weniger werden, oder doch das, was aufs Vorhergehende folget, von dem Vorhergehenden verschieden seyn müste, also GOtt nicht alles, was er ist und seyn kan, auf einmal seyn könte. Folglich ist in GOtt keine Zeit und keine fortwärende Abwechselung derselben möglich, weil dazu ein Abgehen der vergangenen und ein Entstehen der folgenden Dinge erfordert wird, dergleichen nur bey solchen Wesen und in Absicht derselben statfindet, die einmal anders seyn können als zur andern Zeit.

THESIS IIII.

Obligamur hac DEI perfectione 1) ad viuam cognitionem infiniti discriminis, quo DEVS longissime a nobis rebusque omnibus caducis distat; 2) ad iram eiusdem nobiscum peremturi sedulo fugiendam, fauorem contra sollicite colendum; 3) ad antiquissimum ipsius amorem grata mente certaque fiducia prosequendum; 4) ad seriam aeternitatis meditationem, vt aeterna perituris rebus praeferamus, et aeternitati viuamus; et 5) denique ad bene sperandum de aeterna ipsius fruitione et remuneratione.

In diesem **vierten Lehrsatz** werden die Obliegenheiten und **Pflichten** gemeldet, die aus dieser göttlichen Volkommenheit fliessen; dazu wir Vorschriften und Bewegungsgründe in derselben antreffen; deren hier **fünf** gemeldet werden.

I. Die **erste** bestehet in der Obliegenheit, den grossen und unendlichen Unterschied zwischen GOtt, dem notwendigen Wesen, und uns sowol als allen andern Geschöpfen, allen zufälligen, veränderlichen und vergänglichen Dingen, in Absicht der Dauer und des Daseyns zu erkennen. Dahin wieder zweierley gehört.

Digitized by Google

1. Daß wir uns einer lebendigen anschauenden Vorstellung und gewissen Ueberzeugung von dieser Warheit befleißigen.

2. Daß wir diese Erkentnis fruchtbar seyn lassen, auf eine gedoppelte Weise.

a. Zur Demütigung, Unterwerfung und Erniedrigung unter GOtt, Hiob 8, 9. k. 14, 1. 2. 12.

b. GOtt einen unendlichen Vorzug vor allen Geschöpfen und vergänglichen, hinfälligen und veränderlichen Dingen beizulegen; sowol in Absicht der Hochachtung, ingleichen der Richtung der Liebe, Begierden und Neigungen auf ihn, und der Bemühung, seiner theilhaftig zu werden; als auch der Gründung des Vertrauens und der Zuversicht auf denselben, durch Erwartung alles Guten und aller Wohlfart von ihm.

II. Die andere Hauptpflicht bestehet in der Verbindlichkeit zur sorgfältigen Verhütung seiner Feindschaft und seines Unwillens, und zum Bestreben nach seiner Gemeinschaft; daß wir dieses unaufhörliche Wesen nicht beleidigen, sondern seine Freundschaft und vortheilhafte Vereinigung allen andern Dingen unendlich vorziehen; dahin denn insbesondere wiederum zweierley gehört.

1. Daß wir die Feindschaft und den Unwillen dieses unaufhörlichen Wesens für das gröste und höchste Uebel halten, und aufs sorgfältigste und angelegentlichste vermeiden; weil dieses notwendige Wesen mit uns notwendig fortdauert, so lange wir dasind und dauern werden, und wir alle Ewigkeiten oder künftige unaufhörliche Fortdauer mit ihm und in der abhängenden Unterwerfung von demselben zubringen werden: welcher Umstand, mit Zuziehung der überwiegenden Volkommenheiten und der übrigen Verhältnisse GOttes, die Beleidigung desselben zum höchsten Uebel macht, und uns nötigen mus, die rechtmäßige Vereinigung mit ihm für unentberlich anzusehen.

Da alle andere auch noch so nachtheilige und unangeneme Dinge, die von zufälligen Wesen herrüren, mit der Zeit wenigstens ihr Ende erreichen müssen, folglich überstanden und abgewartet werden können, da wir sie entweder überleben oder eine längere Fortdauer der Sele nach dem Tode zu erwarten haben, oder doch ihre Verhältnisse gegen uns sich ändern; so hat es mit dem Unwillen GOttes um seiner Ewigkeit willen eine ganz andere Bewandnis, da es GOtt mit allen seinen Feinden und Beleidigern aushalten kan.

2. Daß wir im Gegentheil die Gemeinschaft und den Genus GOttes allen Geschöpfen und dem Vergnügen an denselben vorziehen; weil der Genus GOttes allein von unaufhörlicher Dauer seyn kan, und sonst kein unaufhörlicher Gegenstand solcher Beschäftigung und Richtung unserer Begierden vorhanden ist, da die Gemeinschaft und Genus der Geschöpfe notwendig aufhören mus, unsern eigenen Körper nicht ausgenommen, dessen wir nicht immer mächtig bleiben.

III. Die

Digitized by Google

III. Die dritte Hauptpflicht bestehet in der Verbindlichkeit, die uralte, ja ewige, und unwandelbare Liebe, Freundschaft und Gewogenheit GOttes hoch zu schätzen, und gehörig zu gebrauchen, sonderlich auf eine zwiefache Art.

1. Zu einer verhältnismäßigen, also überwiegenden, herschenden, aufrichtigen, starken, eifrigen, thätigen, unveränderlichen und zärtlichsten Gegenliebe. Denn, weil uns GOtt mit seiner Liebe und Neigung, die den Grund aller unserer Fortdauer und Einrichtung enthält, zuerst, ja ehe wir dagewesen sind, also ungebeten und unverdient, zuvorgekommen, oder wie es in der Schrift ausgedrucket wird, uns aus der Ewigkeit her mit Güte begegnet, und dessen noch nicht müde geworden: so erfordert solches eine geflissentliche Gegenbemühung, ihm wohlzugefallen.

2. Zu einem festen und unveränderten Vertrauen auf die Beständigkeit und unaufhörliche Fortdauer dieser Gewogenheit eines solchen alten Freundes, der sich mit der Zeit nicht ändern wird, deren wir uns also, da sie von einer solchen Beschaffenheit des Ursprungs in GOtt ist, versichert halten können, wenn wir uns nicht selbst seiner Wohlthaten verlustig und der heilsamen Wirkung seiner Liebe unfähig und unempfänglich machen.

IIII. Die vierte Hauptpflicht bestehet in der Verbindlichkeit zur lebendigen fruchtbaren Betrachtung der Ewigkeit und der unaufhörlichen ewigen Dinge, dieselben vor Augen zu haben, zu beobachten und uns damit zu beschäftigen. Welches zweierley wieder in sich fasset.

1. Daß wir die Vorstellung und Betrachtung der Ewigkeit, auch der unaufhörlichen Fortdauer nach dem Tode, zur rechtmäßigen Einrichtung unsers gegenwärtigen Zustandes und Verhaltens gebrauchen; weil mit demselben eine unendliche unaufhörliche Folge zusammenhängt, die den Grund ihrer Bestimmung und Entscheidung in dem gegenwärtigen Zustande hat.

2. Daß wir unser Gemüt von endlichen, irdischen, vergänglichen und hinfälligen sichtbaren Dingen losreissen, von der herschenden sinlichen Neigung und Begierde gegen vergängliche Scheingüter der Körperwelt und Anhänglichkeit an dieselben losarbeiten und absondern, alle herschende unordentliche Sinlichkeit unterdrücken, und uns zur Richtung auf unsichtbare, himlische Dinge, die allein einer beständigen Dauer fähig sind, gewönen; davon Phil. 3, 19. 21. Col. 3, 1. 2. 2 Cor. 4, 18 verglichen werden mus.

V. Die fünfte Obliegenheit bestehet in der Verbindlichkeit, diese ewige Unaufhörlichkeit GOttes zur Quelle des Trostes zu gebrauchen, und zwar auf eine dreifache Weise.

1. Daß wir uns aus derselben eines ewigen unaufhörlichen Genusses GOttes und seiner Volkommenheiten, und eines unaufhörlichen Vergnügens und Glückseligkeit aus der Gemeinschaft mit diesem ewigen Wesen, zum voraus versichert halten können: so uns bey der Unlust über den mangelhaften, vergäng-

gänglichen Genus aller andern Dinge, ja selbst wider das Bewusstseyn, Gefül und unangenehme Empfindung des unvolkommenen, mangelhaften, eingeschränkten, veränderlichen, abwechselnden und oft unterbrochenen Genusses GOttes in dieser Welt und dem gegenwärtigen Zustande, aufrichten und trösten kan; da wir solchen mangelhaften Genus, der aus unserer Unfähigkeit und Unempfänglichkeit herrüret, künftig ersetzt zu bekommen hoffen können, Ps. 103, 17. 1 Tim. 1, 9. 10.

2. Daß wir die Erfüllung und unausbleibliche Bewerkstelligung, Volziehung und Leistung aller seiner Verheissungen und Zusagen daraus herleiten und erwarten können, weil GOtt noch Zeit genug behält, seine Zusagen zur bequemsten Zeit und besten Gelegenheit zu erfüllen. Denn da GOtt alle Zeiten und deren Veränderungen und Folgen vor sich gegenwärtig hat und übersiehet, so thut er alles zu seiner eigentlichen, d. i. bequemsten Zeit, ohne sich zu übereilen und etwas zu früh zu thun, oder irgend etwas zu versäumen, Pred. 3, 11.

3. Daß wir eine überwiegende und selbst der Ewigkeit und Unaufhörlichkeit wegen überschwängliche Vergeltung, aller um seiner willen verrichteten beschwerlichen Bemühungen und erduldeten vergänglichen Noth und Drangsal, zuverläßig erwarten; weil GOtt in der künftigen Zeitfolge bey seiner unendlichen Fortdauer im Stande ist, solches unaufhörlich zu belonen, 2 Cor. 4, 17. 18.

§. 5.

Von der Unveränderlichkeit oder Unwandelbarkeit GOttes, als der zweiten Eigenschaft desselben.

Es hänget diese göttliche Volkommenheit mit der Ewigkeit GOttes so genau und unmittelbar zusammen, daß sie als eine Folge und **Consectarium** oder Zusatz derselben angesehen werden kan; daher sie am füglichsten alhier gleich nach der Ewigkeit GOttes in Betrachtung gezogen wird.

THESIS I.

Immutabilitas DEI ad negatiua, quiescentia et naturalia ipsius attributa pertinet, atque *omnem ab ipso variationem remouet:* vt non solum ipse semper idem sit, et quae ipsi insunt omnia eadem semper maneant; sed decreta etiam variare nequeat, atque adeo nec a semetipso discedat, nec vllius ipsum consilii vnquam poeniteat.

In diesem **ersten Lehrsatz** wird von der Beschaffenheit dieser göttlichen Eigenschaft gehandelt; da zweierley erleutert werden mus.

I. Was

I. Was das Verhältnis dieser göttlichen Eigenschaft gegen die verschiedenen Arten der göttlichen Volkommenheiten anbetrift, so gehört die Unveränderlichkeit GOttes

1. Unter die verneinenden Eigenschaften, attributa negatiua, weil sowol der Ausdruck, als auch der erste und wesentlichste Begrif derselben, etwas unvolkommenes oder das mit seiner Volkommenheit nicht bestehen kan, von GOtt absondert, entfernet und ausschliest: daraus nur folgerungsweise die Bestimmung einer eigentlichen Volkommenheit hergeleitet werden kan und mus; da alsdenn die Beständigkeit GOttes damit übereinkomt, welche dem Begrif und Ausdruck nach eine setzende Eigenschaft ist.

2. Unter die ruhenden, ἰδιώματα ἀνέργητα, immanentia oder quiescentia, weil die Unveränderlichkeit in GOtt statfindet und begreiflich ist, ohne Zuziehung irgend eines Verhältnisses gegen zufällige Dinge und Geschöpfe, oder GOtt zukomt, sofern er den Grund seiner selbst enthält; indem zur Erweislichkeit dieser göttlichen Eigenschaft keine äussere Handlung ausser dem göttlichen Wesen nötig und unentberlich ist, und sie sich nicht eigentlich in den Geschöpfen äussert, da GOtt unveränderlich und unwandelbar würde gewesen seyn, wenn gleich keine Welt oder Geschöpf von ihm hervorgebracht wäre.

3. Unter die natürlichen Volkommenheiten GOttes, sofern sie von den wesentlichen Eigenschaften desselben, dahin alle göttliche Volkommenheiten gehören, unterschieden werden müssen und den sitlichen entgegen gesetzet werden; weil diese Eigenschaft nicht sowol zunächst und unmittelbar sein Verhalten gegen andere ausser ihm befindliche Dinge, als vielmehr seine innere Natur und Daseyn betrift, seine Kraft und sein Wesen selbst bestimmet, darin angetroffen wird, und aus der Vorstellung desselben hergeleitet werden kan und mus.

In einiger Absicht kan sie auch zu den sitlichen gerechnet werden, sofern die Beständigkeit seines Willens und die Unmöglichkeit einer Reue dahin gehört, so aber mehr als eine Folge der natürlichen Unveränderlichkeit und Unwandelbarkeit anzusehen ist.

II. Wird die Beschaffenheit dieser göttlichen Volkommenheit selbst näher und genauer erwogen. Da denn

1. Ueberhaupt zu bemerken ist: Es bestehet die Unveränderlichkeit GOttes in der gänzlichen und notwendigen Abwesenheit aller nicht nur wirklichen, sondern auch möglichen Veränderungen und Abwechselungen, sowol GOttes selbst und seines gesamten Wesens, als auch aller einzelen in GOtt befindlichen Dinge; welches sowol auf eine setzende Weise die Beständigkeit GOttes, als auch noch füglicher und faslicher auf eine verneinende Art seine Unveränderlichkeit und Unwandelbarkeit genant werden kan. Da denn sowol der Gegenstand genau bestimt werden mus, daß ihn nur die zum Wesen GOttes, nicht aber zu seinen Handlungen gehörige Dinge ausmachen, als auch die Form und Beschaf-

Digitized by Google

schaffenheit dieser Abwesenheit, die nicht zufällig, sondern notwendig ist und seyn mus *).

2. Insbesondere gehören dazu bey Zergliederung dieses algemeinen Begrifs

a. Zwey verneinende Begriffe, oder wesentliche Stücke von verneinender Art, daraus diese Unveränderlichkeit GOttes eigentlich bestehet, und die zunächst unter diesem Ausdruck verstanden werden.

α. Constitutiue gehört dahin, daß GOtt ohne die allergeringste innere Veränderung, folglich ohne Anfang und Aufhören oder Abwechselung irgend etwas in ihm befindlichen sey (51), immer einerley und eben derselbe bleibe und nie anders werde oder werden könne, als er jemals oder einmal gewesen; daß es nicht nur niemals geschehe, sich zu ändern, sondern auch widersprechend und unmöglich sey, und sich nicht denken lasse, daß GOtt anders werden solle, als er jemals gewesen. Folglich kan GOtt keine andere Eigenschaften, Einsichten, Neigungen und Entschliessungen bekommen, und können keine Zufälligkeiten in ihm statfinden und angetroffen werden. Daher komt diese Unveränderlichkeit mit der Ewigkeit GOttes, sofern alle Folge auf einander kommender Dinge dadurch ausgeschlossen und aufgehoben wird, überein. Und das wird auch mit einem scholastischen Kunstworte zuweilen die *indefectibilitas* Dei genant, da nicht nur extensiue keine Aenderung in ihm vorgehen kan, sondern auch intensiue in Absicht der Stuffen keine Verminderung oder Vermehrung statfindet, weil er ohne Stuffen und Einschränkung ist.

β. Consecutiue oder folgerungsweise gehört zu diesen verneinenden Begriffen, daß GOtt seinen eigentlichen völligen Willen und Rathschlus, voluntatem consequentem decretoriam, seine völlige in der Vorstellung des Gegenstandes gegründete Entschliessung, die Bestimmung seines Verhaltens und deren Bewerkstelligung, niemals ändern könne, folglich auch keiner eigentlichen Reue, oder keines nachfolgenden Misfallens an seinem vorhergehenden Urtheil und demselben gemässen Verhalten und Handlungen, fähig sey: welches die immutabilitas seu inuariabilitas Dei moralis, oder auch in der engsten und eingeschränktesten Bedeutung seine constantia oder **Beständigkeit** genant wird. So wenig GOtt andere Eigenschaften und Volkommenheiten bekommen kan, eben so wenig kan er andere Rathschlüsse und Entschliessungen bekommen, weil diese rationata und principiata eben so lange eben dieselben und einerley bleiben müssen, als ihr innerer hinreichender Bestimmungsgrund einerley ist und bleibet.

Dabey

*) „In GOtt ist zwar eine varietas und „zwar summa, weil alle Realitäten in ihm „sind, aber keine variatio.„

(51) Plato hat gleiches ausgedruckt: ἀδύνατον, ἀδυμῶν, ἀδύμασι ἀδύνατον ἀδύμασιν ἐνδέχεται, in *Phaed.* beim Petav.

Digitized by Google

Dabey ist von diesen verneinenden Begriffen noch zweierley zu bemerken.

1) Diese Unveränderlichkeit GOttes *) sowol seines Wesens als auch alles dessen, was in dem Wesen GOttes gegründet ist, wird durch eine Veränderung des äussern Verhaltens und durch die abwechselnden Handlungen GOttes im geringsten nicht aufgehoben: als welche nicht nur aus freier Wahl des Willens eigentlich entstehen und herrüren, und im Wesen GOttes nicht allein gegründet sind; sondern auch bey den zufälligen Dingen um des veränderlichen Gegenstandes willen, damit sie beschäftiget sind, und in welchen sie gegründet seyn müssen, nicht ohne Einschränkung seyn können, und nach der verschiedenen Empfänglichkeit der zufälligen Dinge, auf welche sie sich beziehen, eingerichtet werden müssen; also nicht zugleich geschehen oder auf einmal statfinden können, nach und nach geschehen **), auch nicht unveränderlich bleiben können, sondern nach der Beschaffenheit derselben eine Veränderung bekommen müssen, wenn die wirkende Ursach nicht veränderlich seyn sol. Folglich kan man eine Aenderung der Neigungen und des Verhaltens GOttes gegen gewisse Personen oder Vorwürfe und Gegenstände einräumen, ohne die geringste Veränderung der Gesinnung und Entschliessung GOttes selbst, und kan solches nicht nur mit der Unveränderlichkeit GOttes selbst bestehen, sondern fliest auch aus derselben: indem vielmehr das Gegentheil eine Veränderlichkeit in GOtt und seinen Neigungen und Eigenschaften seyn und anzeigen würde, wenn er bey geschehener Veränderung der Geschöpfe eine in derselben Beschaffenheit ungegründete, ja ihnen zuwider laufende Gesinnung bekommen, und gegen eine geänderte Person einerley gesinnet bleiben solte; da er seine Gesinnung gegen das Böse oder die Neigung gegen das Gute ändern müste, wenn er einem verschlimmerten, lasterhaften Menschen eben so gewogen seyn solte, als er vorher vor diesem Verfal gewesen, und sein Verhalten gegen ihn nicht ändern wolte.

2) Wenn in manchen Schriftstellen GOtt eine Reue oder Aenderung der Neigungen beigeleget wird: so ist solches ein uneigentlicher, metonymischer und menschlicher oder anthropopathischer Ausdruck, eine locutio respectiua und obiectiua; die nicht subiectiue und formaliter oder absolute, von einer in GOtt vorgegangenen Veränderung, verstanden werden kan, sondern verhältnis- und beziehungsweise auf den Gegenstand oder die zufälligen Dinge, mit welchen GOtt es zu thun hat, und auf deren Veränderungen, also von der

*) Oder: »Diese ganze innere Unveränderlichkeit sowol der Eigenschaften als Rathschlüsse GOttes mus nur in Beziehung auf »das Wesen GOttes, und sofern beides zum »Wesen gehört und im Wesen GOttes gegründet ist, angenommen werden; wird »also durch die äussern Handlungen GOttes »nicht aufgehoben.«

**) »Weil die obiecta nicht auf einmal »dasind oder daseyn können, sondern nur »nach und nach entstehen; so können diese »Handlungen GOttes in Absicht derselben »auch nicht auf einmal daseyn.«

Digitized by Google

Wirkung der göttlichen Gesinnung, erkläret werden mus. Denn obgleich die Neigungen GOttes und seine Gesinnung allezeit an sich einerley und unveränderlich bleiben, nebst dem darin gegründeten Verhalten und dessen Wirkungen und Empfindungen bey den Geschöpfen: so mus doch nach dem veränderlichen Zustande des Verhaltens der Geschöpfe das Verhalten GOttes gegen sie auch verändert werden, wenn GOtt unveränderlich seyn und bleiben sol, d. i. es mus ein anderes Verhalten erfolgen, als sonst erfolget seyn würde; und also mus die Empfindung und Wirkung seiner Gesinnung bey geänderten Geschöpfen oder bey Veränderungen der zufälligen Dinge notwendig eben so beschaffen seyn, wie sie bey der Reue eines Menschen beschaffen ist, oder ein solches geändertes Verhalten alsdenn erfolgen, dergleichen bey den Menschen eine Wirkung und Folge der Reue ist. Daß also damit so viel gesaget wird, das Verhalten GOttes gegen gewisse Geschöpfe habe sich um der geschehenen Veränderung des Gegenstandes willen dergestalt verändert, als bey veränderlichen Geschöpfen bey einer vorgegangenen Reue, oder bey einem nachfolgenden Misfallen an einem vorhergehenden Verhalten und Urtheil, zu erfolgen pfleget. Welches also bey GOtt ohne die geringste Aenderung seiner Entschliessung und Rathschlüsse und ohne Widerruf seines vormaligen Urtheils und Verhaltens ist und statfinden kan: denn da GOtt solches alles von Ewigkeit her genau erkant hat; so ist dieses nachfolgende veränderte Verhalten ein Stück des göttlichen Rathschlusses und seiner eigentlichen Entschliessung gewesen.

b. Der setzende oder bejahende Begrif, der aus diesen verneinenden Begriffen fliest, besteht darin, daß GOtt seinem ganzen Wesen nach allezeit notwendig einerley und eben derselbe seyn und bleiben müsse, sowol den Vollkommenheiten, als auch den Vorstellungen und Entschliessungen, oder der voluntate decretoria und den Rathschlüssen nach, ohne daß er etwas anders werden oder innerlich von sich abgehen könne; daß er also weder verbessert, noch verschlimmert, noch auf irgend einige Weise geändert und abgewechselt werden könne, und es einen Widerspruch ausmachen würde, wenn GOtt anders seyn solte, als er ist und einmal gewesen; welches man daher die *identitatem* perfectissimam, absolutam et necessariam nennet, da er im allerhöchsten Verstande allezeit ὁ αὐτὸς und idem ist, ohne der allergeringsten Veränderung fähig zu seyn; ingleichen wird es die constantia oder **Beständigkeit** genant, welche sowol die wesentliche, physicam oder intrinsecam, als die sitliche, moralem und extrinsecam, oder die Standhaftigkeit, unter sich begreift, da die identitas perfectissima den Grund seiner Warheit, Glaubwürdigkeit und Zuverläßigkeit enthält.

THESIS

Digitized by Google

THESIS II.

Comprobant hanc DEI perfectionem sacrarum litterarum testimonia, quibus *et* variationis expers pronunciatur *Malach.* 3, 6. *Iac.* 1, 17, et poenitentiae obnoxius esse negatur *Num.* 23, 19. *Rom.* 11, 29, *et* constantissimus esse dicitur in consiliis dataque fide *Ps.* 33, 10. 11. Neque minus id euincit nomen יהוה et אהיה ex authentica et infallibili ipsius DEI interpretatione *Exod.* 3, 14. 6, 2. 3. 7.

Dieser zweite Lehrsatz enthält den biblischen Beweis dieser göttlichen Eigenschaft. Da zwey Hauptarten von Schriftstellen vorkommen.

I. Die erste Gattung besteht aus deutlichen Zeugnissen und Aussprüchen von derselben. Dahin wieder dreierley Stellen gehören.

1. Die Stellen, darin ausdrücklich versichert wird, daß GOtt keiner Veränderung und Abwechselung fähig und unterworfen sey: Malach. 3, 6, da in einer Rede GOttes die Redensart vorkomt: לא שניתי, non mutor, ich werde nie, auf keinerley Weise und in keinerley Vorfallenheiten, anders als ich einmal bin, sowol dem Wesen als den Handlungen und Urtheilen nach. Jac. 1, 17, wo von GOtt versichert wird, daß keine Veränderung oder Schatten einer Abwechselung in ihm sey, oder keine Veränderung in seinem Verhalten vorgehen werde, sofern solches mit einer Abwechselung seiner innern Beschaffenheit verknüpfet ist; Ps. 102, 27. 28. Jes. 40, 28. k. 59, 1. Hebr. 13, 8. 1 Tim. 6, 16.

2. Daß GOtt keiner eigentlichen Reue oder nachfolgenden Bezeugung eines Misfallens an seinem Urtheil und Handlungen fähig und unterworfen sey. 4 Mos. 23, 19: GOtt ist nicht ein Mensch, daß ihm etwas gereue, oder daß er nachher einen begangenen Feler in seinen Einsichten und Entschliessungen entdecken könte. Spr. 19, 21: Der Rath des HErrn bleibet allezeit stehen, ist so beständig und unwandelbar, daß keine weder innere Veränderung noch äussere Bestreitung desselben statfindet. Ingleichen Röm. 11, 29. Aus welchen Stellen zugleich erhellet, daß alle dergleichen Aussprüche, die eine Reue anzuzeigen scheinen, anthropopathisch abgefasset und θεοπρεπῶς zu erklären sind.

3. Daß GOtt beständig sey, sowol in seinen Entschliessungen als auch in seinen Versicherungen und der Erfüllung seiner Zusagen, Ps. 33, 10. 11. 12; dahin auch die meisten Stellen gehören, darin die Warhaftigkeit GOttes, seine Zuverläßigkeit und die Gewisheit seiner Versicherungen gemeldet wird, 2 Sam. 7, 28. Joh. 17, 17.

II. Die andere Gattung bestehet aus den Stellen, in welchen die göttliche Benennung יְהוָה angetroffen wird, ingleichen die von GOtt ihm selbst beigelegte änliche Benennung אֶהְיֶה da beide in der dritten und ersten Person abgefaste Benennungen eigentlich anzeigen, GOtt werde allezeit derselbe seyn, der

Digitized by Google

er ist, ohne die geringste jemals besorgliche und mögliche Veränderung; so wie diese Erklärung, selbst in Absicht der sittlichen unveränderlichen Beständigkeit, seine Zusagen zu erfüllen, von GOtt selbst ertheilet worden, 2 Mos. 3, 14. k. 6, 2 f. 7 f. verglichen mit Offenb. 1, 8.

THESIS III.

Praeter aeternitatem Dei, quae ipsa successionis expers est, atque adeo hanc immutabilitatem inuoluit, eandem demonstrant *tam* independentia, quae tolleretur, si qua in ipsum variatio caderet, cuius ratio in ipso Deo esse non posset, sed in alio contineretur, a quo eo ipso dependeret: *quam* necessitas, qua alius esse aut fieri, quam est, penitus nequit.

In diesem **dritten Lehrsatz** wird die andere Art des Beweises der Unveränderlichkeit GOttes aus anderweitigen vorher abgehandelten Warheiten, oder dem ersten Begrif und Grundsätzen von GOtt beigefüget; dahin denn ein dreifacher Beweis gehöret.

I. Kan diese Unveränderlichkeit GOttes aus der Ewigkeit desselben hergeleitet werden, wenn nach §. 4 Thes. 1 die Abwesenheit aller innern Folge in GOtt als ein wesentliches Stück oder auch als eine notwendige Folge derselben angesehen wird; welche Ausschliessung aller innern Folge mit der Unveränderlichkeit GOttes der Hauptsache nach überein komt, die als eine notwendige Folge davon angesehen werden kan und mus: indem GOtt nicht veränderlich seyn könte, ohne daß seine Fortdauer einer innern Folge auf einander kommender Dinge unterworfen seyn müste, weil zu aller Veränderung eine Folge des auf einander kommenden verschiedenen Zustandes, des Vorhergehenden oder Aufhörenden, und des Nachfolgenden oder Entstehenden, erfordert wird.

II. Ist eben dieser Beweis herzuleiten aus der Selbstständigkeit (52) und ununterworfenen Unabhängigkeit GOttes, da wir so schliessen: Wäre GOtt verän-

(52) In des Stackhouse body of divinity wird S. 81 aus des Clarkes sermon. vol. 1 angefürt: GOtt ist, was sein Wesen betrift, durchaus unveränderlich; indem sein Daseyn notwendig, und sein Wesen selbstständig ist: denn, was notwendig ist, mus seyn, mus fortfaren das, was es ist, unveränderlich zu seyn; und was von nichts abhängt, kan von nichts afficirt werden, kan von nichts Wirkung leiden, kan durch nichts verändert werden, kan keinen Einflus von irgend einer Macht empfangen, durch keine Zeit und Zufal anders werden. Stackhouse verbindet damit weiter, die geistige und einfache Beschaffenheit GOttes, da er ohne alle Theile ist, ewig ist, in einer und derselben Wirklichkeit beharret; alwissend ist, niemalen etwas, das einem vorigen Entschlus entgegen wäre, beschliessen kan, überal aber das volkommenste Wesen ist, das weder Zusatz noch Abname verstattet: er mus also in Ansehung seines

änderlich, so müsten die in ihm vorgehenden Veränderungen ihren hinreichenden Grund haben. Im Wesen GOttes aber können sie denselben nicht haben; indem es keine wesentliche Veränderungen, mutationes essentiales, geben kan, und sie alsdenn, wenn sie im Wesen GOttes gegründet wären, ewig und notwendig seyn müsten, welches sich aufhebet und einen Widerspruch enthält, da sie alsdenn zu den Veränderungen auf keinerley Weise gehören würden: folglich müsten sie ihren Grund ausser GOtt in einem andern Wesen haben, in welchem Fal GOtt nicht selbstständig, ganz unabhängig und in ihm selbst gegründet seyn könte. Da nun dieses letzte falsch und unmöglich ist, vermöge der unabhängigen Selbstständigkeit GOttes, nach welcher er den Grund seiner selbst enthält; so mus das erste, oder der Fal, damit es zusammenhängt, auch unrichtig seyn *).

III. Wird eben dieser Beweis auch hergeleitet aus der Notwendigkeit und unendlichen Volkommenheit GOttes, da wir so schliessen: Ist GOtt alles, was er ist und seyn kan, was sich von ihm denken läst, auf einmal, und zwar nicht nur wirklich, sondern notwendig, so daß es unmöglich ist, sowol daß er nicht daseyn, als auch daß er anders beschaffen seyn könte, als er ist: so mus er auch unveränderlich und von der höchsten Unwandelbarkeit seyn, und nicht anders werden können, als er ist, sondern nur auf einerley Art möglich seyn; indem er sonst nicht auf einmal wäre, was er ist, und alles, was veränderlich ist, auf mehr als eine Art daseyn kan, auch eine Verschiedenheit der Art und Beschaffenheit wirklich dabey statfindet, also dasselbe nicht notwendig und unabhängig seyn kan; folglich eine jede Aenderung in GOtt, oder Verschiedenheit seiner Beschaffenheit und etwas in ihm befindlichen, einen Widerspruch enthält und unmöglich ist. Nun bringt seine Notwendigkeit das erste mit sich, daß er alles auf einmal sey, ja sie bestehet darin eben; folglich mus das letzte auch statfinden, daß er unveränderlich sey.

Dieser Beweis kan auch noch auf folgende dreifache Art eingerichtet werden.

1) Wenn

seines Wesens, seiner Volkommenheiten, seines Willens, seines Vorsatzes, Bündnisse, ganz notwendig unveränderlich seyn u. s. w. S. 83. In seinen Verheissungen ist allemal eine Bedingung, entweder ausgedruckt, oder doch zu verstehen.

*) In einer Vorlesung findet sich noch dieser zweite Beweis: »Ist GOtt selbstständig, daß er den Grund seiner selbst und alles in ihm befindlichen enthält, so mus alles in GOtt unveränderlich seyn, weil sonst »dieser Grund nicht hinreichend seyn würde, »wenn noch etwas dazu kommen oder davon »gethan werden könte, dadurch GOtt und »seine wesentliche Stücke verändert würden.«

In einer andern ist es so abgefaßt: »Ist »GOtt alles, was er seyn kan, dergestalt »auf einmal und notwendig, daß der Grund »davon allein in ihm zu finden ist; so mus »er auch unveränderlich seyn, weil dieser »Grund zum Wesen GOttes gehört, ja im »Wesen GOttes selbst anzutreffen ist.«

Digitized by Google

1) Wenn GOtt geändert werden oder eine Veränderung jemals in GOtt vorgehen solte; so müste er dadurch entweder besser und volkommener, oder schlechter und unvolkommener werden, oder ganz gleich bleiben, wie er gewesen. In dem letztern Fal, wenn und sofern sich derselbe auch nur denken läst, würde die Aenderung ganz und gar keinen Grund haben; sie widerspricht aber auch selbst dem principio identitatis indiscernibilium, indem es keine wahre eigentliche Veränderung seyn würde, wo diese volkommene nicht nur Aenlichkeit sondern Gleichheit des Nachfolgenden und Vorhergehenden statfinden könte. In dem andern Fal würde seine innere Volkommenheit notwendig aufgehoben und vermindert werden müssen, so bey der Selbstständigkeit und höchsten Volkommenheit desselben unmöglich ist. In dem ersten Fal aber, daß sich GOtt verbessern könte durch seine Veränderungen, und in melius mutiret würde, würde er vorher nicht volkommen gewesen seyn. Folglich sind alle diese drey Fälle, die die einigen erdenklichen und ersinlichen sind, widersprechend und falsch. Folglich mus das erste, das damit zusammenhängt, nemlich die Veränderung GOttes selbst, auch falsch seyn.

2) Alles, was veränderlich ist, das mus auf mehr-denn eine Art möglich seyn, oder davon müssen mehrere Arten der Einrichtung statfinden können. Folglich mus dasselbe entweder theilbar und wirklich zusammengesetzt, oder doch zufällig und eingeschränkt seyn. Nun ist dis letztere insgesamt bey GOtt unmöglich, vermöge seiner einfachen Untheilbarkeit sowol als unendlichen Volkommenheit: folglich mus das erste auch falsch und verwerflich seyn.

3) Wenn GOtt alles beisammen mögliche, alle nur ersinliche Volkommenheiten, die einander nicht aufheben oder widersprechen, die mit einander bestehen können, und allein diesen Namen wahrer Volkommenheiten verdienen, besitzet, und zwar ohne Stuffen und Einschränkung; so mus er unveränderlich seyn: weil eine Veränderung voraussetzt, entweder daß ihm noch eine möglich gewesene Verbesserung gefelet, oder daß ihm eine entgangen, daß ihm eine Volkommenheit und eine grössere Bestimmung und Beschaffenheit derselben genommen worden. Da nun dieses alles in und bey dem notwendigen, volkommenen und unendlichen Wesen nicht möglich ist; so kan auch der Fal einer geschehenen oder möglichen Aenderung bey ihm nicht statfinden.

THESIS IIII.

Iubemur hac DEI immutabilitate *tum* omnem perfectionum ipsius et voluntatis declarationem ita complecti, vt positis iisdem requisitis effectus semper eosdem exspectemus: *tum* ipsum desiderio et fiducia sic prosequi, vt eidem, quae mutationi obnoxia sunt, longissime postponamus: *tum* denique ipsius constantiam in bono sectando fideque seruanda sollicite imitari.

In

Digitized by Google

In diesem **vierten Lehrsatz** wird der sittliche Gebrauch dieser göttlichen **Volkommenheit** angezeiget. Dahin drey Obliegenheiten gehören.

I. Die Verbindlichkeit, uns auf die jemals geschehene Offenbarung seiner Eigenschaften sowol als seines Willens, Versicherungen, Zusagen und Verheissungen, zuverläßig zu gründen und zuversichtlich oder mit einem überwiegenden Beifal und Vertrauen zu verlassen, dieselben für unveränderlich und unwiderruflich anzusehen, Ps. 44, 2-5. Ps. 146, 3-6. Jes. 26, 4. 1 Sam. 15, 29 ꝛc. 4 Mos. 23, 19. Dahin denn insbesondere zweierley wieder gehört.

1. Daß wir die Offenbarung sowol des Wesens als des verordnenden und beschliessenden Willens GOttes für zuverläßig sowol als unwiderruflich ansehen.

2. Aus eben dem Grunde sowol einen thätigen und leidenden Gehorsam, als auch ein zuversichtliches Vertrauen darauf gründen *).

II. Die Verbindlichkeit, dieses unveränderliche Wesen allen veränderlichen, unbeständigen und vergänglichen Dingen vorzuziehen, 1 Joh. 2, 15-17. Matth. 6, 19. 20. 1 Petr. 1, 4. 1 Cor. 7, 31. Dahin denn wiederum zweierley gehört.

1. Daß

*) In andern Vorlesungen findet sich diese Zergliederung auf folgende Art; 1) „Daß „wir uns von der Unwandelbarkeit des göttlichen Wesens und Willens überzeugen und „alle Zweifel hinlänglich zu heben suchen, „sonderlich was die Unveränderlichkeit seines „Willens betrift. 2) Daß wir daher die jemals geschehene Offenbarung seines Wesens und Versicherung seines Willens als „höchst zuverläßig ansehen. 3) Daß wir „uns darauf gründen und verlassen, durch „Furcht vor seinen Drohungen und durch „zuversichtliches Vertrauen auf seine Verheissungen.„ Oder: 1) „Daß wir keine Veränderung seiner Volkommenheiten, „keine Abwechselung und Aufhören derselben „erwarten oder besorgen, sondern einerley „und eben dasselbe Vermögen GOtt zutrauen; folglich einerley Wirkungen von demselben erwarten, als jemals statgefunden. „2) Daß wir uns auf die einmal geschehenen Versicherungen seines Willens und „Neigung zuversichtlich verlassen.„ Ferner: 1) „Daß wir alle Beisorge und Verdacht einer geschehenen Aenderung der göttlichen Entschliessungen, Zusagen und Versicherungen sorgfältig vermeiden, als wodurch wir GOtt diese seine Unveränderlichkeit rauben und zweifelhaft machen würden. 2) Daß wir im Gegentheil durch unser beständiges Vertrauen auf die einmal „geschehene Offenbarung und Versicherung „seiner Entschliessungen diese Ueberzeugung „von seiner Unwandelbarkeit erweisen und „darthun, keine neue Versicherungen ohne „Noth erwarten oder verlangen, als welche „nur bey besorglicher Veränderlichkeit eines „andern erlaubt und nötig sind.„ Ingleichen: 1) „Daß wir sowol die Zusagen „oder Verheissungen GOttes als seine Drohungen für einen hinreichenden Erwartungsgrund ihres Inhalts und des darin entweder Verheissenen oder Gedroheten ansehen, „ohne eine Aenderung und Widerruf dieser „Verkündigung des Willens GOttes zu erwarten oder uns einzubilden. 2) Daß wir „alle Entdeckung und Versicherung der Einsichten GOttes als einen sichern, zuverläßigen Erkentnis- und Bestimmungsgrund „aller Warheiten ansehen, und daher bey einerley Umständen des götlichen Verhaltens „auch einerley Wirkung erwarten.„

Digitized by Google

1. *) Daß wir das höchste Wesen dieser seiner Volkommenheit wegen zum Gegenstand, Vorwurf und letzten Ziel sowol unserer Begierden und Beschäftigungen, als auch unserer Erwartungen, Hofnung und Wünsche setzen und annemen, weil keine Veränderung desselben jemals zu besorgen und zu vermuten oder zu befürchten ist; daß wir diesen Vorzug GOttes genem halten und zum Bestimmungsgrunde unserer Handlungen und vorzüglichen Richtung unsers Gemüts auf GOtt gebrauchen.

2. Daß wir die Gemeinschaft desselben und den Genus seiner Vereinigung, als des unwandelbaren höchsten Guts, allen vergänglichen Dingen, auch allen Verhältnissen und Beschäftigungen mit und gegen vergängliche und veränderliche Geschöpfe im Fal des Widerspruchs vorziehen, also höher achten und für unentberlicher erkennen.

III. Die Verbindlichkeit der möglichsten Nachamung und Nachfolge dieser göttlichen Eigenschaft, Hebr. 13, 9. k. 10, 38. 39. 1 Cor. 15, 58. Offenb. 2, 10. k. 3, 11. Matth. 10, 22. Dahin wieder zweierley gehört.

1. Daß wir uns der sitlichen Unveränderlichkeit oder Beständigkeit im Guten befleißigen.

2. Daß wir aus dem Grunde und in der Absicht eine gegründete Gemütsfassung zu erhalten suchen, und uns sonderlich gegründeter Begierden und Neigungen befleißigen, in derselben Bewerkstelligung aber alsdenn vest und unbeweglich bleiben, die Leichtsinnigkeit in der Veränderung wohl überlegter und gegründeter Entschliessungen, und die Abwechselung der Gemütsfassung vermeiden, und unsere Pflichten und Obliegenheiten treulich und unverändert beobachten, dadurch wir zu unserer eigentlichen Volkommenheit und Wohlfart gelangen können und müssen **) (53).

§. 6.

*) Oder: 1) „Daß wir in der Bestimmung des rechten, gehörigen Werths in „der Vergleichung der vergänglichen und veränderlichen Dinge mit dem unvergänglichen und unveränderlichen höchsten Wesen keinen thätigen Irtum begehen, und dem unveränderlichen Wesen etwas an die Seite setzen oder gar vorziehen; sondern den unendlichen Unterschied GOttes von allen andern Dingen in Absicht dieser Eigenschaft überzeugend einzusehen suchen, daß er allein unwandelbar, alle andere Dinge aber einem beständigen Wechsel unterworfen seyn; auch diese Vorzüglichkeit GOttes, selbst vor der allerbesten Gesinnung veränderlicher Wesen, in Absicht der vortheilhaften Folgen und Wirkungen derselben erwegen. 2) Daß wir daher in der Bestimmung unserer Wahl und Entschliessung den Besitz und Genus des unveränderlichen Wesens aller Neigung gegen veränderliche Dinge, auch aller Vorstellung und Beisorge derselben, vorziehen; folglich den Eindruck dieser Erkentnis gebrauchen, uns weniger auf veränderliche Dinge zu verlassen, und mit unsern Begierden uns mehr davon abzusondern, auch über dem Besitz und Genus des unwandelbaren Guts den Verlust vergänglicher Dinge gelassen zu ertragen.„

**) Oder: 1) „Daß wir in der rechtmäßigen Gemütsfassung und dem daraus fliessenden Verhalten oder der Beobachtung unserer

§. 6.

Von der göttlichen Almacht.

THESIS I.

Tertium DEI attributum ad poſitiua, operatiua et naturalia pertinens *omnipotentia* conſiſtit in *vi diuina ad* ea in vniuerſum *omnia*, quae fieri poſſunt, *ſufficiente*: vt non ſolum decreta omnia, ſeu quae vult, verum etiam cuncta, quae fieri poſſunt, nullamque contradictionem inuoluunt, efficere queat; idque iubendo atque in momento licet non ſemper hac operandi ratione vtatur, ſed per ſapientiam determinetur ad media adhibenda et ordinem ſucceſſionis alicuius obſeruandum. Vnde ipſa potentia in abſolutam et ordinatam diuiditur.

In dieſem **erſten Lehrſatz** wird die **Beſchaffenheit** der Almacht GOttes unterſucht; da denn

I. Das Verhältnis dieſer göttlichen Eigenſchaft gegen die verſchiedene Arten und Gattungen der göttlichen Volkommenheiten angezeiget oder die algemeine

»ſerer Pflichten und Obliegenheiten unver»änderlich, veſt und unbeweglich zu werden »ſuchen, folglich alle leichtſinnige Abwechſe»lung, auch den Schein derſelben vermeiden, »und den Reitzungen dazu widerſtehen. 2) Daß »wir in der Volziehung eines wohlgegründe»ten Entſchluſſes, ohne Scheu vorkommender »Beſchwerden, unveränderlich beharren. »3) Daß wir in Erfüllung unſerer Zuſagen »um GOttes willen Beſtändigkeit beweiſen, »ihm änlich zu werden, und ſonderlich in »Abſicht der gegen GOtt gethanen Zuſagen »keine Veränderung bey uns ſtatfinden laſ»ſen. 4) Daß wir uns möglichſt beſtreben »ſo zu handeln, daß uns unſer voriges Ver»halten nicht nach der That gereue, dazu »eine vorhergegangene Prüfung unſers Ver»haltens nach göttlicher Vorſchrift und eine »genaue Beobachtung unſerer Erkentnis ge»hört.«

In einer andern Vorleſung iſt es ſo zergliedert: 1) »Daß wir in der Beurtheilung »ſowol als der beſtimten eigentlichen Verän»derung unſers Zuſtandes oder des Verhält»niſſes der veränderlichen Dinge bey uns die »möglichſte Uebereinſtimmung deſſelben mit »unſerm Weſen ſuchen, daß unſer ſtatus »mit dem unveränderlichen in uns überein»komme und demſelben änlich ſey, oder un»ſere veränderliche Umſtände den weſentli»chen gemäs eingerichtet werden, dabey al»lein eine Gleichförmigkeit des Verhaltens »ſtatfindet. 2) Daß wir in der Wahl des »Guten und der Volziehung gegründeter, »überlegter, rechtmäßiger Entſchlieſſungen »und Vorſätze veſt und unbeweglich ſeyn.«

(53) Hier iſt alſo Materie genug, alle die in Schrecken zu ſetzen, welche in Ausübung der Sünde beharren wollen; denn, wenn dieſer heilige, gerechte, mächtige GOtt unveränderlich immer derſelbige iſt, ſeine Eigenſchaften nie ablegen kan, nie aufhöret unrechtmäßiges Betragen zu haſſen, nie mit unbusfertigen Sündern ſich verſönet: wie fürchterlich mus es ſeyn, in die Hände deſſen zu fallen, der immer lebet, immer ſtrafen kan, und deſſen Unwillen alles, was auch die in Sünden Verſtorbene in ewige Zeiten leiden mögen, nicht zu befriedigen vermögend iſt. Stackhouſe S. 83.

Digitized by Google

Beschaffenheit und die Art derselben bestimmet wird. Dazu dreierley gehört.

1. In Absicht der ersten Eintheilung derselben gehört die Almacht unter die setzenden oder bejahenden Eigenschaften GOttes, idiomata thetica, weil sowol der Ausdruck oder die Benennung, als auch der erste wesentlichste Begrif dieser göttlichen Eigenschaft etwas in GOtt befindliches anzeigt, ohne unmittelbar einen Mangel und Unvolkommenheit von GOtt abzusondern, obgleich diese Absonderung einer Unvolkommenheit folgerungsweise daraus hergeleitet werden kan und mus.

2. Was die zweite Eintheilung betrift, so gehört die Almacht GOttes unter die wirkenden, wirksamen oder thätigen göttlichen Eigenschaften, idiomata ἐνεργητικὰ oder operatiua, die aus dem Verhalten GOttes gegen die zufälligen Dinge begreiflich werden müssen, im Gegensatz der ruhenden oder ἀνεργήτων: weil diese Volkommenheit GOttes einen Gegenstand ausser GOtt erfordert, auf welchen sich dieselbe beziehet, oder sich nicht eher und anders, als in Absicht zufälliger Dinge ausser dem göttlichen Wesen, durch Verhältnis dagegen und in der Hervorbringung und Bewerkstelligung derselben äussern, erweisen und an den Tag legen, auch nicht anders als vermittelst göttlicher Wirkungen und Handlungen erkant und eingesehen werden kan, da zur merklichen Erweislichkeit derselben ein Verhalten GOttes oder etwas ausser ihm befindliches erfordert wird; folglich, weil GOtt dabey betrachtet und angesehen wird, so fern er den hinreichenden Grund aller ausser ihm befindlichen Dinge enthält.

Von demjenigen, was im göttlichen Wesen angetroffen wird, seinen Eigenschaften, Volkommenheiten, Entschliessungen, auch den verschiedenen göttlichen Personen, ist nichts in der Almacht GOttes gegründet, die nur auf zufällige Dinge und deren Bewerkstelligung oder Wirklichkeit gehen kan. Also kan die Almacht gar nicht zu den immanentibus, intransitiuis, quiescentibus perfectionibus gerechnet werden.

3. Nach der dritten Eintheilung gehört sie unter die natürlichen Eigenschaften GOttes, im Gegensatz der sitlichen, weil sie eigentlich seine Natur, d. i. seine wirkende Kraft, die Veränderungskraft und das innere Vermögen GOttes, im Gegensatz seines Wesens, sofern die Natur vom Wesen unterschieden werden kan und mus, bestimmet und zur gehörigen richtigen Einsicht derselben unentberlich erfordert wird; ohne daß eigentlich das Verhalten GOttes gegen die Geschöpfe oder seine Handlungen dadurch bestimt und ihre Einrichtung und Beschaffenheit daraus hergeleitet werden könne, und dieselbe seinen Willen und Entschliessungen oder den Gebrauch seiner unendlichen Kraft bestimme und anzeige.

II. Was

Digitized by Google

II. Was die eigentliche Untersuchung der Beschaffenheit dieser göttlichen Eigenschaft anbetrift, so ist zuerst die Erklärung dieser göttlichen Volkommenheit selbst und hernach eine darin gegründete Eintheilung zu erleutern.

1. Von der Erklärung oder Beschaffenheit selbst ist

a. Ueberhaupt zu bemerken: Was den algemeinen Begrif oder die genaue Erklärung derselben anbetrift, so kan dieselbe am füglichsten und kürzesten so abgefasset werden, daß die Almacht GOttes in dem Vermögen bestehe, alle nur mögliche Dinge zur Wirklichkeit und Bewerkstelligung aller möglichen Dinge, die sich nicht widersprechen und keine Undinge sind, hinreiche (54).

Weil man, genau zu reden, nur dasjenige ein Ding nennet und nennen kan, was möglich ist und sich denken läst, alles aber was sich nicht denken läst und keiner Vorstellung fähig ist oder einen Widerspruch enthält, nichts ist und den Namen eines Dinges nicht füren kan, folglich Dinge und Möglichkeiten gleichgültige Ausdrücke sind und ausser denselben nichts weiter statfindet: so kan der biblische Ausdruck Luc. 1, 37, daß GOtt kein Ding unmöglich sey, ebenfals als ein ganz richtiger Begrif der Almacht angesehen, und dieselbe durch die Volkommenheit, nach welcher GOtt kein Ding unmöglich ist *), erkläret werden: wenn man nur durch ein Ding nicht alles versteht, was einem Menschen einfallen möchte, indem durch verworrene Vorstellung manche Dinge, die sich nicht denken lassen, mit einander verknüpft und von Menschen erfordert werden; daher es allezeit mit der richtigen Einschränkung verstanden werden mus, daß von unserer verworrenen Vorstellung, oder ungereimten undeutlichen Einbildung einer Vorstellung, nicht auf die Möglichkeit geschlossen werde.

b. Insbesondere wird die Beschaffenheit der göttlichen Almacht durch Zergliederung näher bestimt. Da denn zweierley in Betrachtung kommen mus.

α. Mus der Gegenstand und Vorwurf, das Objectum derselben, worauf sie sich erstrecket, richtig bestimmet werden. Dahin gehören denn alle Möglichkeiten oder alle Dinge, die mit Recht so genant werden können, die in Begreiflichkeiten bestehen, oder solchen Vorstellungen, die sich ohne Widerspruch denken lassen. Denn was unmöglich ist oder einen wahren eigentlichen Widerspruch enthält, kan nicht gedacht werden, wenigstens nicht ohne die grösseste Verwirrung und Undeutlichkeit oder Unvolkommenheit, die bey GOtt nicht statfindet, und ist also kein Ding, sondern ein eigentliches Nichts oder non ens.

(54) Die Kraft scheinet insbesondere am meisten den Begrif des Lebens auszumachen, und ist das, worin wir dasselbe am vorzüglichsten zu bestehen entdecken, Fidde's body; welchen Begrif auch Cassiodorius auszudrucken scheint, solus omnipotens Deus est, cui - - hoc est *posse*, quod *viuere*; hoc est velle, quod facere.

*) „Da Menschen viele Dinge unmöglich „seyn können, die an sich denkbar sind, „aber die Kraft eines endlichen wirkenden „Wesens übersteigen.„

Digitized by Google

So weit sich also der Verstand GOttes erstreckt in Absicht der Vorstellung, eben so weit erstreckt sich auch seine Kraft. Alle Dinge, die bey GOtt intelligibilia oder cogitabilia sind, sind ihm auch possibilia; darin der gröste Unterschied des Vermögens GOttes von dem Vermögen eingeschränkter zufälliger Dinge besteht. Da wir unzälige Dinge denken können, die wir nicht prästiren oder bewerkstelligen können; so ist bey GOtt das Gegentheil unleugbar. Obgleich der Gebrauch sich nicht so weit erstrecken kan, so erstreckt sich doch die Kraft oder das Vermögen GOttes so weit, dergleichen zur Wirklichkeit zu bringen.

Und da mus zweierley noch bemerket werden, diesen Gegenstand der göttlichen Almacht genauer einzusehen.

1) Es ist also zu wenig und unzulänglich, einen hinreichenden Begrif von dem weiten Umfang der göttlichen Kraft zu ertheilen, wenn man die Almacht GOttes darin seßen wolte, daß er alles könne, was er nur wolle. Denn obgleich solches ein wahrer Saß ist, und GOtt darin einen grossen Vorzug vor allen andern Dingen hat; so ist er doch zu eingeschränkt, und erstreckt sich das Vermögen GOttes noch viel weiter, indem GOtt vermöge seiner Kraft viele Dinge zur Wirklichkeit bringen kan, die er vermöge seiner Weisheit nicht wirklich verschaffen will, also auch in der That nicht bewerkstelliget. Sein Vermögen reicht zur Bewerkstelligung vieler Dinge hin, die er aus höchster Weisheit um der Verhältnisse seiner Eigenschaften willen nicht wirklich bewerkstelliget und zur Wirklichkeit bringt: welches leztere also nicht aus Mangel der Kraft oder des Vermögens geschiehet, daß er sie nicht bewerkstelligen könte, wenn er wolte, sondern aus einer freien, wohlgeordneten und in der höchsten Weisheit GOttes gegründeten Wahl seines Willens herrürt, also keine Einschränkung seiner Kraft, sondern nur der Anwendung derselbigen, einen überlegten und gegründeten Gebrauch derselben mit sich bringt und ausmacht. Folglich mus der Gegenstand und der weite Umfang des Vorwurfs der göttlichen Almacht und Kraft von dem Vorwurf und Gegenstande der wirklichen Anwendung und des Gebrauchs seiner Kraft unterschieden werden, da sich der erstere viel weiter erstreckt als der leztere, weil der Gebrauch seiner Kraft durch die sitlichen Eigenschaften bestimmet wird.

2) Daß GOtt nicht sündigen, keine Sünde und Unrechtmäßigkeit begehen, und nichts, das ihm und seinen Volkommenheiten und Vorrechten nachtheilig, verkleinerlich, unanständig und schimpflich sey, vornemen und verrichten kan, oder daß er das Böse, Geringere und Schlechtere dem Guten und Bessern nicht vorziehen kan, ingleichen daß er sich nicht selbst vernichten und aufheben kan; dis alles gehört eigentlich nicht hieher, und ist keine Einschränkung seiner Kraft oder ein Mangel der Almacht und des Vermögens, sondern gehört nur zu derselben Bestimmung des Gebrauchs seiner Kraft, die auf seinen übri-

Digitized by Google

übrigen Volkommenheiten beruhet, und ist *) eine Folge seiner innern Notwendigkeit, seiner höchsten Heiligkeit, sich selbst und seine Volkommenheiten zu beobachten, ingleichen seiner Weisheit, der Beobachtung seiner Einsichten und Erkentnis, auch der Warheit, Güte und moralischen Simplicität, welche dergleichen unrichtige Anwendung seiner Kraft und Vermögens nicht verstattet. Folglich ist es als eine sitliche Beschaffenheit GOttes anzusehen, und nicht anders, als auf eine entferntere und mittelbare Weise hieher zu rechnen (55).

β. Nachdem der Gegenstand der Almacht GOttes erwogen worden, mus die Form oder eigentliche Beschaffenheit, die ratio formalis derselben, näher betrachtet werden, welche überhaupt darin besteht, daß GOtt diese möglichen Dinge, wenn er ihre Wirklichkeit beschliesset, durch sein blosses Wollen, also auf einmal bewerkstelligen könne **); nicht, daß ers immer thue, sondern daß seine Kraft dazu hinreiche, alles, was er bewerkstelliget und zur Wirklichkeit bringet, durch sein blosses Wollen und auf einmal zu prästiren. Damit zweierley angezeiget wird.

κ. GOtt kan durch blosses Wollen wirken, durch den blossen Willen und dessen Bestimmung den Gegenstand seiner Entschliessung bewerkstelligen, also ohne einige Anwendung einer Mühe, oder ohne eigentliche von seinem Rathschlus verschiedene Anstrengung seiner Kraft oder anderer Fähigkeiten und Kräfte, die von dem Willen selbst noch unterschieden seyn. Welcher Umstand der göttlichen Almacht und Kraft auf eine menschliche Weise, ἀνθρωποπαθῶς, mit einem uneigentlichen Gleichnisausdrucke und durch eine Metonymie, in der Schrift so vorgestellet wird, daß GOtt durch einen Befel und

*) Oder: „rüret aus seiner innern Warheit oder höchsten Uebereinstimmung mit „sich selbst her, und wird durch seine höchste Weisheit und Güte bestimt.„

(55) Wir müssen die Almacht als grenzenlos, unwiderstehlich, und ausser aller Einschränkung uns vorstellen; die einige ausgenommen, wenn Dinge entweder ihrer eignen Natur nach einen Widerspruch einschliessen, oder einen wirklichen Streit mit den Volkommenheiten der Natur GOttes. Daß ein Körper sol ausgedenet, und nicht ausgedenet seyn, zu gleicher Zeit an einem Ort seyn, und nicht an einem Ort: solche Dinge können von GOtt nicht verschaft werden; indem contradictiones in ihrer eignen Natur unmöglich sind. Und dis ist keine Verringerung der göttlichen Macht; denn, wie das Objectum des Verstandes, der Augen und Ohren das ist, was *intelligibile*, visibile, audibile ist: so mus das Objectum der Macht possibile seyn. = = Eben so kan GOtt auch nicht irgend etwas bewerkstelligen, das wider seine andern Volkommenheiten streitet; lügen, betrügen u. s. w. dis wäre seiner Warheit entgegen; Sünde lieben, Unschuldige strafen, das wäre wider seine Heiligkeit und Güte; man müste also ihn erniedrigen, wenn man ihm eine Macht beilegte, die mit der richtigen Beschaffenheit seiner Natur nicht bestehen kan. = = Stackhouse S. 95.

**) „Obgleich beides nicht allezeit geschie„het, ja selten zugleich statfindet, so macht „es doch den wesentlichen Vorzug des göttli„chen Vermögens aus, dazu die Unendlich„keit des Gegenstandes nicht (allein) hinreicht.„

Digitized by Google

und Machtspruch oder durch sein Wort etwas wirke und bewerkstellige. So wie ein Mensch, der durch seinen Willen und zur Befolgung desselben anderer Verhalten bestimt, seinen Willen durch Befele äussert: so werden, als bey der Schöpfung geschehen, dergleichen unmittelbare Wirkungen der Almacht so vorgestellet: GOtt sprach, es werde dis und jenes, und es ward; daß er also durch seinen blossen Befel oder durch sein Wort und almächtiges Sprechen etwas bewerkstelligen und zur Wirklichkeit bringen könne. Folglich bedarf GOtt niemals irgend einiges Werkzeuges und Mittels, keiner Mittelsperson oder Zwischen- und Mittelursach, seine Entschliessungen zu volziehen, und zur Bewerkstelligung zufälliger Dinge und ihrer Veränderungen, ob er gleich dergleichen Mittel aus andern Gründen seiner Weisheit und Güte gebraucht oder sich derselben bedienet.

2. GOtt kan alles, was er wirket und bewerkstelliget, auf einmal wirken, so daß die Wirkung im Augenblick erfolge oder der effectus plenus in instanti, simultanee dasey *), so daß kein Entstehen durch eine fortdaurende Zeitfolge unentberlich ist, dergleichen eigentlich bey den eigentlichen Wunderwerken, den ganz unmittelbaren Werken der Almacht, geschiehet: auf welche Art GOtt bey der Schöpfung die einfachen Dinge, die erste Materie, den Urstof hervorgebracht, daraus durch Verbindung und Zusammensetzung dieses gegenwärtige Weltgebäude geworden.

Beides, daß er durch seinen blossen Willen oder durch blossen Befel und in einem Augenblick wirke, geschiehet nicht immerdar, oder äussert und erweiset sich nicht immer unmittelbar bey allen Werken und Handlungen GOttes, oder bey einem jedesmaligen Gebrauch seiner Kraft: indem es andere sitliche Volkommenheiten GOttes und deren Verbindung erfordern, und sonderlich die Weisheit, ingleichen die Güte GOttes, es mit sich bringet und verursachet, daß GOtt nicht nur gemeiniglich, ordentlicher Weise, durch Mittel handele, sich anderer unterworfenen Mittel und Zwischenursachen, der zufälligen Kräfte seiner Geschöpfe bediene, causas secundarias dabey gebrauche; sondern auch nach und nach, successiue, in dem Gebrauch seiner Kraft verfare und seine Handlungen auf diese Art vorneme, um von den vernünftigen Geschöpfen bemerket zu werden. Indessen geschiehet beides weder aus einer innern Notwendigkeit, daß GOtt so verfaren müsse, noch auch vielweniger aus einem Mangel der Kraft und des Vermögens zum Gegentheil, oder aus einer Einschränkung der Almacht und aus einer notwendigen innern Bedürfnis: sondern aus einer freien Wahl, weil ers so besser findet, nicht sein ganzes Vermögen oder seine ganze völlige Kraft anzuwenden; weil diese Art, successiue und per causas medias zu handeln, seinen weisen Absichten und Endzwecken, der Glückselig-

*) „Sofern es der Gegenstand dieser göttlichen Wirkung ohne innern Widerspruch verstat„tet und zulässt.„

Digitized by Google

seligkeit, Wohlfart und Vollkommenheit der Geschöpfe und ihres ganzen Zusammenhangs, gemässer ist, als das Gegentheil; ingleichen zu seiner mehrern Verherlichung, weil diese Offenbarung seiner Weisheit mehrere Vorzüge GOttes entdecket und bekant macht.

2. Nachdem die Beschaffenheit der Almacht GOttes erwogen worden, mus noch insbesondere eine Eintheilung derselben beigefüget werden, welche eben auf dieser Verschiedenheit der Kraft selbst und ihres Gebrauchs beruhet, und in einer genauern Bestimmung der verschiedenen Art des göttlichen Verhaltens bey dem Gebrauch dieser seiner Kraft und Almacht bestehet, nach welchem verschiedenen Gebrauch dieselbe als verschieden angesehen und auch so genant werden kan, und zwey Arten in sich fasset.

a. Giebt es eine potentiam absolutam, eine ganz unumschränkte, schlechterdings verwaltete oder wirkende Macht und Kraft GOttes, welche darin bestehet: wenn eine Wirkung oder hervorgebrachte und verschafte Wirklichkeit eines möglich gewesenen Dinges, oder eine Veränderung in zufälligen Dingen und deren Wirklichkeit, ganz unmittelbar in dem Willen (56) GOttes und dessen blossen Anwendung gegründet ist, und durch den Willen oder Machtspruch GOttes bewerkstelliget wird: daß GOtt entweder ohne die geringsten Mittel wirke, als bey der ersten Schöpfung der ersten Materie und einfachen Dinge geschehen; oder auch durch solche Mittel, in welchen zu der verlangten und geleisteten oder bewerkstelligten Wirkung kein hinreichender Grund anzutreffen ist, die also in andern Fällen dergleichen Wirkung nicht hervorbringen und gewären können. Und dergleichen absolute Macht und Kraft GOttes äussert sich in den Wunderwerken, sonderlich den ganz unmittelbaren, oder allen den Veränderungen, die in den Kräften der Geschöpfe, deren sich GOtt als Werkzeuge dazu bedienet, nicht gegründet sind: obgleich die meisten Wunderwerke gemischt sind, und dem Lauf der Natur so nahe kommen, also auch so viel mittelbares enthalten, als es der jedesmalige Endzweck derselben verstattet

(56) Daher viele Kirchenväter den Willen und die Macht GOttes für eins und dasselbe ausgeben; Clemens von Alex. μονον ἀυτε το βελημα, κοσμοποιον, ψιλε τε βελεσθαι δημιεργε, τε μονον ἐθελησαι ἀυτε, ἱκανον το γενεσθαι. Chrysostom. ῥηματι ἀυτε το θελησαι προς ὑπαρξιν. Theodoretus: Was andern Werkmeistern Materie, Werkzeug, Zeit, Arbeit, Kunst und Fleis ist, τετο τε θεε ἡ βελησις; Ambrosius und nach ihm mehrere lateinische Theologi, *Voluntas*, Dei *potestas* est; wovon Petavii lib. 5 theol. dogm. c. 8 mit mehrerm nachgesehen zu werden verdienet, wo er untersucht, ob man die Macht sich mit Recht unterschieden vorstellen, oder mit voluntate für eins halten solle; auch ob der Sohn, oder der heilige Geist diese Macht GOttes sey, wonach er schaft und wirket; wie manche Kirchenlehrer sich hierüber verschieden erklärt haben; so c. 9 fortgesetzt wird, und erheblich werden kan.

Digitized by Google

tet und zuläst, daß also eine Verbindung der potentiae absolutae und ordinatae dabey statfindet.

b. Giebt es auch eine potentiam ordinatam, eine geordnete, eingeschränkte, durch Entschliessung und Wahl des Willens bestimte, mittelbar wirkende Kraft desselben, welche die ordentliche und gewönliche Art der göttlichen Wirkung ist, und sich alsdenn äussert oder darin bestehet, wenn eine Wirkung mittelbarer Weise in dem Willen GOttes gegründet ist, oder durch die Kräfte der zufälligen Dinge wirklich wird; wenn sie durch ein Geschöpf und zufälliges Wesen, nach der durch den Willen GOttes demselben mitgetheilten eigenen Kraft und den damit verknüpften, von GOtt weislich verordneten Veränderungsgesetzen, die GOtt den zufälligen Dingen bey dem Gebrauch ihrer Kraft vorgeschrieben und verordnet hat, nach den Bewegungsgesetzen der Körperwelt und den Vorstellungsgesetzen der Geisterwelt, zur Wirklichkeit gebracht wird. Dahin gehöret z. E. die Erhaltung des natürlichen Lebens der Menschen durch die innere Bewegung der flüßigen Theile im menschlichen Körper.

Dabey mus noch zweierley bemerket werden:

1) Es beziehet sich diese Eintheilung der Almacht und Kraft GOttes auf die Eintheilung des göttlichen Willens in voluntatem absolutam und ordinatam, komt mit derselben genau überein, und ist damit einerley, wenn dergleichen richtig erkläret wird, ohne eine ungegründete Willkürlichkeit dazu zu erfordern; so im folgenden noch ausfürlicher bey der Betrachtung des göttlichen Willens vorkommen wird.

2) Es gehöret zu denen, auch nach dem ordentlichen Lauf der Natur, nach den Naturgesetzen, vorgehenden, bewerkstelligten und verrichteten Wirkungen GOttes eben so viel Kraft, als zu den Wunderwerken, oder zu Wirkungen der absoluten Macht und Kraft GOttes; indem die Kräfte der zufälligen Dinge von der Kraft GOttes abhängen und in derselben gegründet sind. Im Gegentheil aber wird dazu ein Gebrauch mehrerer anderer Volkommenheiten und Eigenschaften, sonderlich der Weisheit und Güte, erfordert: daher diese ordentlichen Wirkungen der Kraft GOttes mehr zur Verherlichung seiner Volkommenheiten gereichen, als Wunderwerke, die auf ausserordentliche Absichten allezeit gerichtet sind und abzielen, und bey denen eigentlich die Almacht oder die unumschränkte Kraft GOttes allein erkant wird; da bey den ordentlichen nach dem Lauf der Natur vorgehenden Begebenheiten sich mehr Weisheit GOttes äussert, und dieselbe dadurch mehr verherlichet wird, die sich eigentlich in der Wahl und Bestimmung bequemer Mittel äussert und in der Einrichtung dieser

Digitized by Google

dieſer Veränderungsgeſetze ſelbſt offenbaret, daher die Wunderwerke (57) nicht ſehr häufig ſeyn können *).

THESIS II.

Oracula diuina, quibus de hac DEI perfectione certiores reddimur, in quinque claſſes abeunt. Quarum *prima* complectitur loca, quibus omnipotens vocatur et infinita vis ipſi vindicatur *Apoc.* 1, 8. c. 7, 12. *Pſ.* 62, 12: *ſecunda*, quibus eadem vis DEI deſcribitur et explicatur *Apoc.* 4, 11. *Luc.* 1, 37. *Ier.* 32, 17. 27: *tertia*, quibus contentione huius vis diuinae cum viribus rerum aliarum inſtituta eas longiſſime ſuperare aſſeritur *Dan.* 4, 32. 34. *Iſ.* 40, 17: *quarta*, quibus aſſeueratur, nihil Dei referre ad facilius aliquid efficiendum quam validis aut infirmis adminiculis vtatur et inſtrumentis 1 *Sam.* 14, 6. 2 *Chron.* 14, 11: *quinta* denique effectus ſiſtit huius omnipotentiae, tam creationem et conſeruationem rerum omnium, quam miracula *Rom.* 1, 20. *Eph.* 1, 19. 20.

Dieſer zweite Lehrſatz enthält den bibliſchen Beweis der göttlichen Almacht, der fünf Hauptarten von Stellen in ſich faſſet.

I. Die Stellen, in welchen GOtt ausdrücklich almächtig, oder auch κατ' ἐξοχὴν, παντοκράτωρ, der Almächtige genant, und die Almacht ihm ausdrücklich beigeleget wird. Dahin gehören Offenb. 1, 8, wo er παντοκράτωρ (58), der alles Vermögende genant wird, verglichen mit K. 4, 8. 2 Cor. 6, 18 und 1 Moſ. 17, 1; ingleichen Offenb. 7, 12 u. f. da ihm δύναμις καὶ ἰσχύς, Kraft und Vermögen,

(57) Was man miraculum nent, iſt eigentlich ſurpaſſer les *forces des creatures*; c'eſt le ſentiment des *theologiens* et des *philoſophes*, la propre notion demande, que le miracle ſoit rare. - - Il faut mettre vne diſtance infinie, entre l'operation de Dieu, qui va au de là des *forces* des *natures*; et entre les operations des choſes, qui ſuivent les loix, que Dieu leur a données, et qu'il les a rendu capables de ſuivre par leur *natures*, quoiqu' avec ſon aſſiſtence. Cinquiéme ecrit de Mſr. *Leibniz*, oder Antwort auf Clarkes vierte Schrift, S. 663. 664 der londenſchen Ausgabe von Clarks Worcks tom. 4.

*) In den ehemaligen metaphyſiſchen Vorleſungen des ſel. Verfaſſers findet ſich auſſer dieſem Conſectario auch noch folgende Anmerkung: „Alle potentia ordinata „ſetzet die abſolutam voraus, indem GOtt „ſolche Kraft den Geſchöpfen beileget, als „zur Hervorbringung der Wirklichkeit erfor„dert wird.„

(58) So erklären es griechiſche Patres, ὁ παντων κρατων, παντων ἐξουσιαζων, ὁτι τα παντα ἐκρατει και ἐμπεριεχε; es bedeutet dieſer Name, το προς τι πως ἐχον την κρατητικην των ἐν τῃ κτισει διοικουμενων ἐνεργειαν, weil κατα ἡ κτισις τε περικρατουντος ἀυτην και ἐν τῳ ἐιναι συντηρουτος ἐδετο etc. welche Stellen man einzeln beim Petavius lib. 5 c. 5 finden kan. Tertullianus hat es ſchon durch potentatum omnium, den Marcion GOtte abſpreche, erklärt; und nach ihm Rufinus über das ſymbolum, quod omnium teneat potentatum.

Digitized by Google

mögen, indeterminate, auf eine absolute Weise, ohne Schranken beigeleget wird; Ps. 62, 12, daß GOtt allein mächtig ist; Ps. 24, 8, der HErr, stark und mächtig, und Ps. 147, 5, da ihm eine grosse Kraft zugeschrieben wird.

II. Solche Zeugnisse der heiligen Schrift, in welchen die Almacht GOttes beschrieben und erkläret oder die Beschaffenheit derselben vorstellig gemachet wird, und solche Wirkungen und Eigenschaften derselben angezeiget werden, daraus diese göttliche Volkommenheit eigentlich zu ersehen ist. Dahin gehören die Stellen, in welchen versichert wird, daß ihm nichts unmöglich sey, Luc. 1, 37. Jer. 32, 17. 27. 1 Mos. 18, 14. Zach. 8, 6; ingleichen, daß er alles machen, bewerkstelligen und überschwänglich thun könne, Ps. 115, 3. Ps. 135, 6. Matth. 19, 26. Phil. 3, 21; wie auch die Stellen, darin die Art der Almacht zugleich näher bezeichnet wird, Offenb. 4, 11, wo das Wesen oder die Wirklichkeit aller Dinge aus dem Willen GOttes hergeleitet wird, und Röm. 4, 17, wo gemeldet wird, daß GOtt Dingen, die nicht dasind, rufe, daß sie werden, d. i. er verschaffe die Wirklichkeit möglicher Dinge durch blossen Befel oder durch blosse Bestimmung seines Willens, ohne weitere Mittel; dahin auch Ps. 33, 9 gehört (59).

III. Die Stellen, in welchen die Kraft und das Vermögen GOttes mit der Kraft und dem Vermögen der Geschöpfe verglichen oder die Ueberlegenheit und unendliche Vorzüglichkeit des göttlichen Vermögens vor aller Kraft der Geschöpfe, einzeln sowol als zusammen genommen, angezeiget wird; Dan. 4, 32. 34. Jes. 40, 17. Hiob 9, 4. 10. 13. 2 Chron. 14, 11.

IIII. Die Zeugnisse der heiligen Schrift, in welchen versichert wird, daß es GOtt gleich viel sey, durch wenig oder viel Mittel, ja ohne oder mit denselben zu wirken, ob er Mittel etwas zu bewerkstelligen habe und wisse oder nicht, ob er bequeme oder unbequeme Mittel vorrätig finde, seine Absicht zu erreichen, ob diese Mittel schwach und unvermögend, oder vermögend und stark seyn, daß also seine Wirkungen nicht von Mitteln abhängen, welches seine unendliche Kraft voraussetzet, 1 Sam. 14, 6. 2 Chron. 14, 11 *).

V. Die Stellen, in welchen die Wirkungen, thätigen Erweisungen und Offenbarungen der Almacht und des unumschränkten Vermögens GOttes beschrie-

(59) Wozu auch v. 6 zu nehmen: durch das Wort des HErrn, durch einen Hauch, der aus dem Munde gehet, so eine epexegetische Beschreibung von dabar, Wort, zunächst ist, und es anthropopathisch ausdruckt: wie Menschen durch sprechen und reden, wozu Mund und Athem gebraucht wird, ihre Befele zu erkennen geben; der Jehovah aber, dem dis beigelegt wird, ist der dreieinige GOtt.

*) »Wenn an dem Gebrauch der Mittel »einer wirkenden Ursach gar nichts gelegen »ist, und das Vermögen oder Unvermögen »der gebrauchten Mittel einerley gilt; so »mus ein hinlängliches Vermögen in solcher »wirkenden Ursach selbst angetroffen werden, »die mangelhafte Beschaffenheit eines geringen Mittels selbst zu ersehen.«

Digitized by Google

schrieben und vorstellig gemacht werden; dahin theils die Schöpfung und Erhaltung aller Dinge gehört, Röm. 1, 20. Jes. 45, 6. 13. k. 40, 12. 22. 26. 28 ꝛc. theils aber die Verrichtung unleugbarer Wunderwerke, die über die Kräfte der Natur oder der zufälligen Dinge gehen, und unmittelbar in der Almacht GOttes gegründet sind, also allezeit einen Beweis und unwidersprechliche Probe des unumschränkten Vermögens GOttes abgeben und ausmachen, Eph. 1, 19. 20.

THESIS III.

Demonstratur praeterea haec omnipotentia diuina, *tam* ex eo, quod rationem vniuersi continet; vnde consequitur, vt, quum, quae exsistunt omnia, ad vniuersum pertineant, vis DEI vires rerum non solum singularum verum etiam omnium coniunctas superet, atque ob infinitatem nullis limitibus circumscribatur: *quam* ex summa ipsius perfectione et independentia; vt quum vis operandi ad rerum contingentium perfectiones pertineat, non possit non DEO competere infinita, quae si limites admitteret, independentiam ipsius euerteret.

Dieser **dritte Lehrsatz** enthält den anderweitigen **Bestätigungsbeweis** dieser göttlichen Volkommenheit, a priori, der aus algemeinen Grundwarheiten und vorher schon erwiesenen Sätzen und göttlichen Volkommenheiten hergeleitet wird, und von **gedoppelter Art** ist.

I. Der **erste** wird a posteriori, von dem Verhältnis GOttes gegen alle zufällige Dinge hergenommen, nach welchem GOtt den Grund der ganzen zufälligen Welt enthält; sonderlich wenn seine Selbstständigkeit und übrige unendliche Volkommenheit dazu genommen und damit verbunden wird. Da wir so schliessen: Wenn GOtt den Grund aller zufälligen Dinge enthält, und die gesamte Welt in ihm gegründet ist, und durch ihn zur Wirklichkeit gebracht worden; so mus er eine Kraft besitzen, etwas zu wirken und zu bewerkstelligen, dadurch diese zufällige Dinge, die keine wesentliche Wirklichkeit haben, zur Wirklichkeit gebracht werden, darin also die Wirklichkeit oder das Daseyn der zufälligen Dinge gegründet seyn mus; dazu die blosse Vorstellung der Wirklichkeit eines Dinges nicht hinreicht. Weil nun alle wirkliche Dinge zur Welt gehören, mit einander verbunden sind, also von Einem Urheber herrüren: so mus seine Kraft nicht nur grösser seyn, als eines jeden zufälligen Dinges allein betrachtet, sondern auch als aller zusammen genommen; folglich mus ihm gar nichts von zufälligen Dingen widerstehen oder gar überlegen seyn können. Ja weil er das Wesen ist, das alle beisammen mögliche Volkommenheiten ohne die geringste mögliche Einschränkung besitzt: so mus seine Kraft nicht nur allen andern Kräften der zufälligen Dinge überlegen, sondern unumschränkt, folglich

Digitized by Google

von unendlicher Beschaffenheit, also eine Allkraft oder Allmacht seyn, die sich auf alles, was gedacht werden kan, und dessen Bewerkstelligung erstrecke.

Es kan dieser erste Beweis auch auf eine andere Art so eingerichtet und bestätiget werden, daß wir a maiori ad minus schliessen: Wenn die Kraft GOttes hinlänglich gewesen, die beste Welt *), den besten, vollständigsten und vollkommensten Zusammenhang zufälliger Dinge zur Wirklichkeit zu bringen: so mus sie auch hinreichend seyn, alle geringere und schlechtere, zu diesem Zusammenhang nicht gehörige Dinge, oder eine geringere Verbindung zu bewerkstelligen; welches nur um der göttlichen Weisheit und der Wahl des Besten willen unterblieben, die sonst würde verletzet worden seyn. Folglich mus das Vermögen GOttes sich auf alle mögliche Dinge und deren Hervorbringung erstrecken.

II. Der zweite Beweis wird aus der ununterworfenen Selbstständigkeit und höchsten Volkommenheit GOttes hergeleitet, welches durch einen zwiefachen Schlus geschehen kan.

1. Kan man directe schliessen: Die Kraft oder das Vermögen, etwas hervorzubringen und Veränderungen in andern Dingen zu verschaffen, ist eine wahre Volkommenheit, die mit den übrigen Volkommenheiten des höchsten notwendigen Wesens gar wohl bestehen kan, dieselben im geringsten weder aufhebet noch einschränket, und selbst bey zufälligen Dingen nicht aus einer Einschränkung oder Verneinung herrüret, sondern eine wirkliche Volkommenheit, Realität und etwas vorzügliches bey dem, der es besitzet, ist. Sol nun GOtt alle Volkommenheiten, die beisammen möglich sind, und zwar ohne Grad und Einschränkung, auf die volkommenste und unendlichste Weise, besitzen: so mus er auch diese Volkommenheit eines solchen Vermögens, etwas zu bewerkstelligen und Veränderungen zu verursachen, ohne Einschränkung besitzen, oder eine unendliche Kraft haben, d. i. ein Vermögen, alle ersinliche, denkliche, begreifliche, mögliche Dinge zu bewerkstelligen; obgleich der Gebrauch derselben bey ihnen nach Maasgebung der Gegenstände eingeschränket ist.

2. Kan auch a posteriori und durch eine indirectam demonstrationem oder ἀπαγωγὴν geschlossen werden: Wenn GOtt nicht almächtig seyn solte, oder etwas an sich mögliches, das sich denken läst und andern überwiegenden Bestimmungsgründen nicht widerspricht, nicht bewerkstelligen oder prästiren könte, folglich sein Vermögen eingeschränkt seyn solte: so müste solches entweder von einem überlegenen äussern Widerstande herrüren, daß sein Vermögen durch eine reactionem fortiorem überwogen würde; oder von einer Einschränkung seines eigenen Wesens und der Fähigkeit oder Vermögens desselben. In beiden Fällen aber würde GOtt nicht ganz unabhängig, ununterworfen, unumschränkt, volkommen und selbstständig seyn, sondern von einem andern auf-

ser

*) „Weil diese Welt vermöge der von „GOtt getroffenen Wahl und Entschliessung „seines Willens, unter allen möglichen Verbindungen, die beste seyn mus.„

ser ihm befindlichen Dinge abhängen, nicht aus einer weisen Herablassung und Beziehung auf die Empfänglichkeit der Gegenstände, sondern aus Unvermögenheit. Da nun der beiderseitige letzte Fal nach dem vorhergegangenen Beweise der Selbstständigkeit und Volkommenheit GOttes unmöglich ist, so mus das erstere, das damit notwendig zusammenhängt, auch verwerflich und unmöglich seyn.

THESIS IIII.

Incitamur hac DEI perfectione *tum* ad timoris et reuerentiae cultum ipsi exhibendum, iramque eius grauissime extimescendam: *tum* ad virium nostrarum, quidquid est, ex eo deriuandum, ipsique consecrandum: *tum* denique ad certissimum exoptatorum euentum et securitatis spem atque fiduciam in eo collocandam.

In diesem **vierten Lehrsatz** wird die **Anwendung** dieser göttlichen Volkommenheit vorgetragen, welche drey Pflichten enthält, dazu wir Vorschriften und Bewegungsgründe in dieser göttlichen Eigenschaft antreffen.

I. Die **erste** Obliegenheit bestehet in der Verbindlichkeit zu einer heiligen Furcht und Demütigung vor seiner Almacht und unumschränkten Kraft. Davon sind **Matth.** 10, 28. **Hebr.** 10, 26. 27. k. 12, 28. 29. 1 **Petr.** 5, 6. 5 **Mos.** 10, 17 als Beweisstellen zu bemerken, verglichen mit dem **Gebet Manasse** v. 1. 5. Dahin denn zweierley gehöret.

1. *) Daß wir allen Widerstand gegen dieses almächtige Wesen für ungereimt und unmöglich halten; folglich uns niemals seinem Willen und Vorhaben widersetzen, weder auf eine merkliche und mit Bewustseyn verbundene noch unvermerkte und unwissende Weise; ingleichen weder uns selbst gegen ihn zu schützen suchen, noch auch bey irgend einem andern Wesen Schutz wider GOtt und seine Anbung oder Volziehung der gedroheten Strafen seiner Beleidigung, zu erlangen uns einbilden (**Ps.** 21, 9.); dadurch eine thätige Verleugnung dieser seiner Almacht geschehen würde.

2. Daß wir seine Beleidigung, die Feindschaft gegen ihn und den daraus herrürenden Zorn und Unwillen desselben, für das gröste und höchste Uebel halten, das uns begegnen kan; folglich diese Beleidigung GOttes theils aufs sorgfältigste vermeiden, theils auf eine rechtmäßige Art und Weise, seinen eigenen Vorschriften und Anweisung gemäs, zu heben und abzuthun, und seine Aussöhnung nach der von ihm angewiesenen Ordnung zu erlangen suchen.

II. Die **zweite** Hauptpflicht bestehet in der Verbindlichkeit, die Almacht GOttes als die Quelle nicht nur unserer Wirklichkeit und Daseyns, sondern auch

*) „Daß wir ein richtiges Urtheil von „dieser Kraft GOttes fällen, einen richtigen „Begrif davon uns beibringen, eine lebhafte Vorstellung seines allen Dingen übergelegenen Vermögens in uns zu erwecken su„chen, und die daraus fliessende Hochach„tung GOttes auf thätige Weise darthun.„

auch aller unserer Kräfte anzusehen; welches auf eine zwiefache Weise geschehen mus.

1. Dadurch, daß wir alle unsere gegenwärtige und erweisliche Kraft und Fähigkeiten ihm zuschreiben, und zur erkentlichen Dankbarkeit und thätigen Verehrung GOttes gebrauchen, durch Anwendung derselben nach seiner Vorschrift und zu seiner Ehre, zur Bekantmachung seiner Volkommenheiten und Erweisung unserer Dankbarkeit und Gegenliebe.

2. Daß wir alles unser nötiges Vermögen, die Fortdauer und Erhaltung sowol als beständige nötige Vermehrung dieser Kräfte, der natürlichen und übernatürlichen, des äussern und innern Vermögens, sonderlich zur Bewerkstelligung, Beobachtung und Erfüllung seines Willens, aus und von ihm und aus seiner Veranstaltung herleiten und erwarten, ihn sowol für hinlänglich dazu halten und ansehen, ihm das nötige Vermögen zutrauen, als auch die Bereitwilligkeit oder Geneigtheit dazu aus seiner unendlichen Volkommenheit erwarten, Marc. 11, 22. Jos. 1, 5 u. f. Ps. 18, 30. 43. Ps. 27, 1. Ps. 71, 16.

III. Die dritte Hauptpflicht bestehet in der Verbindlichkeit, unser Vertrauen auf diese göttliche Almacht zu gründen. Dahin denn sonderlich dreierley gehört.

1. Daß wir alle Befele GOttes und ihren erweislichen Inhalt für möglich halten *), und seinem Worte eine lebendigmachende wirkende Kraft beilegen, die uns das Vermögen zur Bewerkstelligung des Befolenen gewäret, verschaffet und mittheilet; darin die Befele und Vorschriften GOttes sich von allen Vorschriften anderer eingeschränkten zufälligen Dinge und herschaftlichen Wesen unterscheiden, Marc. 9, 23. Phil. 4, 13.

2. Daß wir die Bewerkstelligung und Erfüllung seiner Zusagen und Verheissungen GOtt allezeit zutrauen, auch bey unmöglich scheinenden Dingen, ja die unserm eigenen Vermögen und den eingeschränkten Kräften zufälliger Dinge wirklich unmöglich sind, und dieselben überwiegen, Röm. 4, 3. 20. 21.

3. Daß wir uns in seiner Freundschaft und Vereinigung bey der Versicherung seiner Gnade und Gewogenheit unter seinem Schuß ruhig, sicher und glückselig zu seyn erachten, unter allen Veränderungen der äussern Umstände und Schicksale uns darin beruhigen, und keine überwiegende Gefar oder nachtheiligen Ausgang besorgen, vielmehr einen erwünschten Ausgang aller unserer Veränderungen von ihm erwarten, und ihm zutrauen, daß er im Stande sey, unsere Wohlfart zu schützen und zu bewerkstelligen, Ps. 27, 3. Ps. 77, 11.

§. 7.

*) „Daß wir eben daher, weil GOtt eine Sache befolen, ganz zuverläßig schliessen „können, daß sie bewerkstelliget werden könne und müsse, nicht nur weil GOtt keine „unmöglichen Dinge befelen werde, sondern „weil er das Vermögen zu ihrer Bewerkstelligung darreichen könne. Folglich können „wir alle Verordnungen, Vorschriften und „Befele GOttes als eine Darreichung, Anbietung und Verschaffung der dazu nötigen „Kraft ansehen.„

Digitized by Google

§. 7.
Von der Alwissenheit GOttes.

THESIS I.

Quartum DEI attributum *omniscientia* ad positiua, operatiua et naturalia pertinet, absoluiturque *perfectissima rerum omnium repraesentatione*, qua intellectus diuinus seu necessarius cogitandi actus in Deo excellit.

In diesem **ersten Lehrsatz** wird der Anfang gemacht, die Beschaffenheit der göttlichen Alwissenheit zu erwegen, welche, weil sie von einem weitern Umfang erheblicher Untersuchungen ist, als bey den vorhergegangenen göttlichen Volkommenheiten nötig gewesen, in den fünf ersten Thesibus dieses §. vorkomt. Da denn zweierley zu erwegen ist.

1. Mus die vorläufige kurze Bestimmung des **Verhältnisses** dieser göttlichen Eigenschaft gegen die verschiedenen Arten derselben bemerket werden; welche **dreifach** ist.

1. Gehört sie zu den **setzenden** oder bejahenden Eigenschaften GOttes, weil die Benennung sowol als der eigentliche Begrif derselben keine Unvolkommenheit zunächst betrift, die von GOtt abzusondern wäre, sondern etwas in GOtt wirklich befindliches anzeiget und erweiset.

2. Sie gehört unter die **wirkenden**, wirksamen, geschäftigen und thätigen Eigenschaften, unter die operatiua, respectiua, transitiua, ἐνεργητικὰ idiomata, weil sie ohne Zuziehung und Vorstellung der ausser GOtt befindlichen zufälligen Dinge nicht erkläret werden kan, und in einer Beschäftigung GOttes mit andern Dingen ausser ihm eigentlich bestehet, obgleich die Vorstellung seiner selbst und seiner Volkommenheiten darunter mit begriffen oder davon nicht ausgeschlossen wird *).

3. Sie gehört zu den **natürlichen** Eigenschaften, im Gegensatz gegen die sitlichen, als von welchen sie den Grund einigermassen enthält; weil dadurch nicht

*) In andern ist es so ausgedruckt: „Weil der ganze Umfang und die Beschaffenheit derselben nicht eingesehen werden kan, „ohne Vorstellung der zufälligen Dinge.„

„Weil sie nicht gedacht, eingesehen und „erwiesen werden kan, ohne ein Verhältnis „gegen zufällige Dinge, auch das Wissen „und Denken GOttes nicht ohne Einflus in „die Beschäftigung und das wirkliche Verhalten GOttes ist und bleiben kan.„

„Weil sie GOtt zukomt, so fern er den „Grund aller zufälligen Dinge und der ganzen zur Wirklichkeit gebrachten Welt enthält.„

„Weil die merkliche Offenbarung derselben „etwas ausser GOtt befindliches und eine „Wirkung GOttes erfordert.„

Digitized by Google

nicht sowol sein Verhalten und Handlungen oder die Beschaffenheit seines Willens, als vielmehr seine wesentliche wirkende Kraft, die die Natur desselben ist, bestimt wird, oder weil sie seine Vorstellungskraft betrift; ohne den Gebrauch und Anwendung dieser seiner Natur und Kraft eigentlich zu bestimmen und einzuschränken, welches seine Weisheit thut, nebst den übrigen Eigenschaften des göttlichen Willens.

II. Wird eine Erklärung und algemeine Vorstellung der Beschaffenheit dieser göttlichen Eigenschaft angezeigt; da zweierley wieder vorkomt.

1. Der eigentliche Begrif der göttlichen Alwissenheit bestehet darin, daß sie erkläret werde durch die unendliche oder allervolkommenste Vorstellung aller Dinge; oder auch durch die einfache und anschauende Vorstellung aller Dinge zu gleicher Zeit in der höchsten Deutlichkeit: als worin die eigentlichen Vorzüge dieser göttlichen Vorstellung bestehen, daß GOtt nicht nur 1) alle Dinge, die möglichen sowol als die wirklichen, sondern auch 2) dieselben zugleich und auf einmal, also ohne Folgerung aus einander, und 3) in der höchsten Deutlichkeit nach ihren Unterscheidungsstücken, Merkmalen und Kenzeichen, also aus ihrem Grunde, ingleichen in dem genauesten Zusammenhange sowol als möglichsten Unterschiede, einsehe und sich vorstelle.

2. Aus dieser Erklärung wird die Folge hergeleitet: es komt also die Alwissenheit GOttes mit dem Verstande desselben eigentlich überein; der nicht blos in einer facultate cognoscendi seu repraesentandi sibi omnia bestehet, in einem Vermögen sich etwas bey Gelegenheit vorzustellen, wenn es die Umstände mit sich bringen, wie bey zufälligen Dingen die Fähigkeit von ihrem Gebrauch und exercitio oder actu elicito seu exercito unterschieden werden mus; sondern in der notwendigen, beständigen, unendlichen, allervolkommensten und nie ab- oder zunemenden Vorstellung aller Dinge auf die möglichste Weise, oder in einem actu perpetuo repraesentandi sibi omnia perfectissime: indem GOtt überhaupt ein actus purus ist, oder sich in einer beständigen Wirksamkeit seiner Volkommenheiten befindet, nach Maasgebung der Beschaffenheit des jedesmaligen Gegenstandes seiner Beschäftigung und Wirkung; folglich sein Verstand oder seine Erkentnis und Wissenschaft allezeit in einer wirklichen Vorstellung aller Dinge bestehet, weil dieses Objectum seiner Erkentnis dergleichen nicht aufhebet und ausschliest oder unmöglich macht.

THESIS II.

Obiectum scientiae diuinae *primarium* ipsa Dei essentia est, atque adeo infinitae eiusdem perfectiones, *secundarium*, *tam* quae fieri possunt cuncta, *quam* actualia in vniuersum omnia, quae ad spatium rela-

Digitized by Google

relata coexistunt singula, ad tempus autem vel nobiscum simul existunt, seu praesentia, vel exstiterunt, seu praeterita, vel exsistent, seu futura quaeuis.

In diesem **zweiten Lehrsatz** wird der Gegenstand und Vorwurf der göttlichen Alwissenheit untersucht und abgehandelt, welches um deswillen nötig ist, weil im folgenden die ganze Eintheilung der göttlichen Erkentnis auf dieser Beschaffenheit des Gegenstandes sonderlich beruhet, und nach Maasgebung dieser Verschiedenheit eingerichtet werden mus. Dahin gehöret denn

I. Primario, hauptsächlich und zuförderst, GOtt selbst mit allen seinen unendlichen Volkommenheiten, der den vornemsten, erheblichsten und wichtigsten Gegenstand, das obiectum princeps, primarium und adaequatum seiner Erkentnis und Vorstellung ausmacht; daß GOtt sich selbst und alle seine unendliche Eigenschaften, welche niemand so deutlich und völlig einsiehet, als er selbst, auf eine dem Gegenstand gemässe, also unendliche Weise, erkenne und sich vorstelle.

Ohne diese allerdeutlichste Vorstellung, Bewustseyn und Apperception seiner selbst und seiner vorzüglichen Volkommenheiten und Eigenschaften, könte GOtt weder selig und vergnügt seyn, noch auch einmal alle Möglichkeiten, alle mögliche Dinge in Geschöpfen und zufälligen Dingen, richtig und volständig einsehen, als welche in ihm selbst und seinen Volkommenheiten gegründet sind, aus denselben eingesehen und begreiflich hergeleitet werden können und müssen, und um derselben willen nur möglich genant werden können *); ja er könte alsdenn gar keine Vorstellung des ganzen Zusammenhangs aller zufälligen Dinge aus ihren Gründen haben, nichts a priori **) in seinem völligen nexu einsehen, weil dieser Zusammenhang notwendig auf die göttlichen Volkommenheiten zurückfüret und darin gegründet ist.

II. Secundario gehört dazu, als ein abhängender, unterworfener Gegenstand der göttlichen Alwissenheit, der gesamte Umfang aller ausser ihm befindlichen oder zufälligen Dinge, die von gedoppelter Art sind, und auch auf eine gedoppelte Weise einen Gegenstand der göttlichen Erkentnis ausmachen.

1. Alle Möglichkeiten, oder alles, was an sich, allein betrachtet, ausser dem völligen Zusammenhange mit andern Dingen erwogen, in seinen Eigen-

*) »Indem das nur möglich ist, was »durch die Almacht GOttes bewerkstelliget »werden kan, den übrigen Volkommenheiten und der jedesmaligen Verbindung des »Gegenstandes gemäs.«

**) »Was GOtt von vorne her einsiehet, mus er aus sich selbst einsehen.« In der metaphysischen Vorlesung ist hiebey noch diese Anmerkung: »Wir sind »uns unserer Eigenschaften a posteriori erst »durch die Wirkungen bewust. GOtt aber »weis seine Eigenschaften und die darin gegründeten Wirkungen a priori.«

Digitized by Google

schaften gegründet ist, aus denselben begreiflich ist und werden kan, also, ohne einen innern Widerspruch zu enthalten, um der göttlichen Eigenschaften willen daseyn könte, wenn es die Wahl des Zusammenhangs der zufälligen Dinge verstattete; was sich denken läst, ohne sich selbst und den göttlichen Volkommenheiten, allein betrachtet, zu widersprechen.

Weil die Möglichkeiten und deren Erkentnis oder Vorstellung in der allervolkommensten Einsicht der Eigenschaften GOttes, seiner eigenen Beschaffenheit und Volkommenheit, gegründet ist *): so wird um deswillen und in dieser Absicht der göttliche Verstand die Quelle aller Möglichkeiten oder der Wesen der Dinge genant, so wie der Wille GOttes die eigentliche Quelle der Wirklichkeiten, der von GOtt beschlossenen und vorzüglich erwälten wirklichen Dinge ist; indem eben dadurch etwas möglich wird oder als eine Möglichkeit angesehen werden mus, wenn es auf eine richtige Art gedacht werden kan, welches von keinem andern Verstande bey allen Dingen statfindet, als bey dem unendlichen Verstande GOttes.

2. Alle Wirklichkeiten, oder der ganze Umfang aller ausser GOtt wirklich daseyenden neben und auf einander folgenden zufälligen Dinge, oder die ganze gegenwärtige Welt in ihrem gesamten Umfang betrachtet. Da nun der Zusammenhang der Welt von einer gedoppelten Art ist, oder alle actualia contingentia in einem gedoppelten Zusammenhange und Verhältnis gegen einander stehen; so müssen diese Vorwürfe und Gegenstände der göttlichen Alwissenheit auf eine gedoppelte Art erwogen werden.

a. In Absicht des nexus spatii, des Orts und Raums, oder des Verhältnisses neben einander befindlicher Dinge, erkennet GOtt nach seiner Alwissenheit alle zugleich gegenwärtige Dinge, alle simultanea, die zu gleicher Zeit neben einander dasind, und zwar nach ihren allereigentlichsten einzelen Unterscheidungsstücken, nach ihren notis characteristicis oder distinctiuis; daß also GOtt nicht blos die genera und species rerum, sondern alle individua und alle individuellen Theile derselben, nach ihren Merkmalen, Kenzeichen und Unterscheidungsstücken, einsiehet und von den übrigen unterscheidet.

Da

*) Oder schlechthin: „Weil die Erkentnis dieser möglichen Dinge, im Gegensatz „der wirklichen, in der volkommensten Erkentnis der göttlichen Eigenschaften gegründet ist ꝛc.„ Oder: „Weil diese Möglichkeiten und deren ganze Erkentnis in der allervolkommensten Erkentnis GOttes, „dem Verstande, der Alwissenheit GOttes „gegründet ist, und diese Möglichkeiten sich „darauf beziehen, davon ihren Namen und „Benennung eigentlich bekommen müssen, „und daraus ihre Unterscheidungsstücke erhalten, daß sie conceptibel seyn, nicht „aus oder einem eingeschränkten Verstande, „sondern dem unendlichen Verstande: so „wird ꝛc.„ Das letztere findet sich auch so ausgedruckt: „Weil ihre Möglichkeit eben in „dieser Conceptibilität im göttlichen Verstande gegründet ist.„

Digitized by Google

Da gar kein Ding, kein indiuiduum, dem andern ganz volkommen ähnlich und gleich ist oder seyn kan, ohne mit demselben einerley zu seyn, nach dem principio identitatis indiscernibilium: so sind der göttlichen Alwissenheit nicht nur die differentiae specificae und genericae bekant, d. i. die Merkmale und Kenzeichen, dadurch sich ganze Arten und Geschlechter der Dinge von einander unterscheiden; die von einem eingeschränkten Verstande als Hülfsmittel gebraucht werden, die Einschränkung ihrer Erkentnis zu ersetzen und zu verhüten: sondern auch die differentiae numericae et indiuiduales, singulares, indiuiduificae, aller einzelen Stücke einer jeden Art der Geschöpfe, ja aller einzelen Theile derselben, wenn sie zusammen gesetzet sind; welcher weite und unendliche Umfang der göttlichen Alwissenheit alle unsere Imagination weit übersteiget. Ob GOtt gleich alle algemeine Begriffe, alle eigentliche Ideen, notiones vniuersales und abstractas, die genera und species der Dinge, so wir Menschen uns von denselben machen und abstrahiren, weis; so würde doch solches bey GOtt eine unvolkommene Erkentnis seyn, wenn sie darin eingeschränkt seyn solte: folglich erkennet GOtt alles indiuidualiter und numerice, nach den allerbesondersten Unterscheidungsstücken eines jeden Dinges.

b. In Absicht der Zeit, des nexus temporis, oder des Verhältnisses der auf einander folgenden Dinge, erstrecket sich die göttliche Alwissenheit auf alle successiua oder nach einander kommende Dinge in ihrem Unterschiede und Zusammenhange, welche in Absicht auf uns zufällige in der Zeit lebende Menschen von einer gedopelten Art sind.

α. Gegenwärtige, mit denen wir coexistiren oder die mit uns coexistiren, indem wir an sie gedenken, so daß die denkenden und gedachten Dinge zugleich dasind.

β. Abwesende Dinge, denen wir nicht coexistiren, wenn wir an sie gedenken, entweder vergangene, die nicht mehr coexistiren, indem wir an sie gedenken, ihre Wirklichkeit aber bereits gehabt haben, dahin nicht nur Substanzen, sondern auch Veränderungen derselben oder Begebenheiten gehören; oder künftige Dinge, futura contingentia, die ihre Wirklichkeit erst bekommen werden, und dieselbe in der göttlichen Alwissenheit, in dem Vorhersehen GOttes und dem darin gegründeten Rathschlus desselben haben.

Alle diese in Absicht auf uns verschiedene Dinge übersiehet und erkennet die Alwissenheit GOttes auf einmal, weil er allen auf einmal ohne die geringste Veränderung coexistiret, und sie ihm alle gegenwärtig sind; ob er gleich ihr inneres gegenseitiges Verhältnis unter einander, ob sie in Absicht ihrer selbst schon vergangen oder gegenwärtig oder künftig sind, jedesmal aufs genaueste einsiehet und erkennet.

Digitized by Google

THESIS III.

Forma seu ratio intelligendi in DEO ita concipienda est, vt *tam* remotiue omnes imperfectiones ab ea arceamus, atque adeo DEVM omnia cognoscere statuamus, *primum* sine sensatione et imaginibus; *deinde* sine successione, abstractione et ratiocinio; *praeterea* sine obscuritate et confusione vlla; et sine dubitatione *demum* et errore: *quam* positiue, vt hanc ipsius cognitionem perfectissimam esse cogitemus, *tum* intuitiuam, immediatam ac puram; *tum* simultaneam; *tum* distinctissimam; *tum* verissimam aeque ac certissimam. Vnde simul consequitur, vt imaginatio et memoria in DEO locum habere nequeat, qua ipsi opus omnino non est.

In diesem **dritten Lehrsatz** wird nach dem betrachteten Gegenstande der göttlichen Alwissenheit die **Beschaffenheit** selbst, die ratio formalis oder eigentliche forma und Art der göttlichen Erkentnis und Vorstellung aller dieser Dinge abgehandelt. Dis mus denn auf eine **gedoppelte** Art geschehen.

I. Müssen negatiue oder remotiue alle dieselben Einschränkungen und Unvolkommenheiten von der göttlichen Erkentnis und Alwissenheit abgesondert werden, die sich bey der Vorstellung und Erkentnis zufälliger Dinge und endlicher Geister befinden. Dahin gehören denn sonderlich vier Stücke.

1. GOtt erkennet alles ohne Sinlichkeit und Empfindung der Dinge von aussen, welche sinliche Empfindungserkentnis sonderlich zweier Ursachen wegen bey GOtt nicht statfinden kan.

a. Weil sie eigentlich in einer Veränderung des Empfindenden durch die unmittelbare Berürung eines uns gegenwärtigen empfundenen Dinges bestehet, so bey GOtt, der keiner leidentlichen Veränderung fähig ist, nicht statfindet.

b. Weil sie allezeit mit einiger Verwirrung oder Abwesenheit und Mangel der völligen Deutlichkeit verknüpft ist, indem dergleichen Berürung der sinlichen Werkzeuge allezeit eine Wirkung des Zusammengesetzten ist, davon wir nicht alle Theile unterscheiden können, da eine Menge Dinge zugleich auf unsere Sinne wirken, dabey keine volkommene Absonderung des verschiedenen Empfundenen statfindet.

Folglich ist GOttes Erkentnis und Vorstellung gänzlich ohne Bilder und Zusammensetzung derselben, dergleichen bey der Empfindungserkentnis und Sinlichkeit angetroffen wird. Obgleich alle Bilder oder bildliche symbolische Vorstellungen der eingeschränkten Wesen, mit, nach und unter welchen sie denken, ihm bekant sind, und dieselben zum Gegenstande seiner Erkentnis gehören; so braucht er sie doch nicht als ein Hülfsmittel derselben, sich dieselben Gegen-

Digitized by Google

Gegenstände seiner Erkentnis vorzustellen, die wir durch Empfindung erkennen.

2. GOttes Erkentnis ist ohne Folge auf und aus einander entstehender Vorstellungen, daß in GOtt nicht erst ein Gedanke aus den vorhergegangenen Vorstellungen entwickelt und hergeleitet werden dürfe und könne: indem alsdenn, wenn dergleichen Auswickelung der Vorstellungen in GOtt statfinden solte, einmal mehr Vorstellungen in GOtt angetroffen werden müsten, als zur andern Zeit, also die Vorstellung GOttes einer Abwechselung unterworfen seyn müste, wenn er gleich die vorhergegangenen Vorstellungen nie verlieren könte. Folglich ist alle Vorstellung und Erkentnis GOttes auch ohne die geringste Absonderung algemeiner Begriffe, daß er keiner **Abstraction** von **universellen Ideen** und **Notionen** benötiget ist: dergleichen bey uns eingeschränkten Wesen nur ein Hülfsmittel ist, unserer unvolkommenen Art der Erkentnis zu statten zu kommen, weil wir uns nicht alle indiuidua einer jeden Art und Gattung der Dinge auf einmal vorstellen können, daher wir ganze Arten, Gattungen, algemeine Begriffe der Dinge an deren stat annemen müssen. Ingleichen erkennet GOtt alles sine discursu vel ratiocinio, und ist bey ihm keine Folgerungserkentnis, die durch Schlüsse, durch Herleitung einer Warheit aus andern **Prämissen** und Vordersätzen, erst entstehet; dergleichen GOtt nicht benötiget noch fähig ist, weil er alle Warheiten auf einmal in ihrem völligen Zusammenhange übersiehet; ob er gleich aller unserer Vernunftschlüsse, nicht nur unserer Arten zu schliessen, sondern auch aller Schlüsse in einzelen Fällen, ingleichen aller unserer algemeinen Begriffe, die wir uns machen, kundig ist.

3. GOttes Erkentnis ist allezeit ohne Verwirrung, ohne die allergeringste Dunkelheit, die aus Mangel oder Abwesenheit der Erkentnis aller einzelen Stücke und der allerbesondersten Unterscheidungs- und Bestimmungsstücke und Merkmale derselben entstehen mus, wenn jemand nicht alle indiuidua und alle characteres numericos oder indiuiduales der **Objecte** einsiehet. Da GOtt alle Dinge indiuidualiter, nach ihren differentiis numericis, erkennet, so kan keine Verwirrung und Dunkelheit bey seiner Erkentnis statfinden.

4. GOttes Erkentnis ist allezeit nicht nur ohne Unrichtigkeit, sondern auch ohne Ungewisheit oder Zweifel, d. i. er kan nichts gedenken, ohne daß seine Vorstellung mit der Sache selbst aufs genaueste übereinkomme, welcher Richtigkeit sich GOtt auch aufs genaueste bewust seyn mus, welches die höchste Gewisheit verursachet. Daher giebt es auch keine blos warscheinliche und mutmasliche Erkentnis bey GOtt, die bey eingeschränkten Geschöpfen ein Zeichen und Folge ihrer Einschränkung ist; da GOtt alles a priori, von vorne her, aus sich selbst, und aus einem hinreichenden Grunde in dem volkommensten Zusammenhange, auf eine anschauende und unmittelbare Weise erkennet, folglich nie zweifeln oder etwas erraten und mutmassen kan; ob er gleich aller

Zwei-

Zweifel sowol als Mutmassungen der Geschöpfe kundig ist, und die richtige oder unrichtige Beschaffenheit derselben einsiehet. Folglich ist GOtt auch keines Glaubens fähig, daß er jemand etwas glauben müste, das er nicht selbst wissen und erkennen solte.

II. Mus die Beschaffenheit der göttlichen Erkentnis positiue bestimmet werden. Da denn zweierley wieder bemerket werden mus.

1. Was die Beschaffenheit selbst anbetrift, so mus das Gegentheil aller dieser Unvolkommenheiten, die von der göttlichen Erkentnis abgesondert werden müssen, derselben beigeleget, oder der Begrif der unendlichsten Volkommenheit nach allen diesen Stücken damit verknüpfet werden; dahin gehört denn ebenfals eine vierfache Volkommenheit und Eigenschaft der Alwissenheit GOttes, im Gegensaz der vier negativen Stücke.

a. Die Erkentnis GOttes ist allezeit anschauend und unmittelbar, intuitiua, immediata, daß GOtt alle mögliche und wirkliche Dinge in der höchsten Klarheit und Deutlichkeit aus sich selbst und seinen Eigenschaften *), also aus ihren Gründen, a priori, von vorne her einsiehet und erkennet, ohne daß er einiger Wirkung derselben oder einiger Empfindung und Berürung davon erst benötiget wäre, sie zu erkennen und einzusehen. Folglich ist die Erkentnis und Vorstellung GOttes allezeit lauter, ein beständiger actus purus, eine cognitio pura, weil GOtt nichts aus und von oder nach den empfundenen Umständen der Dinge und dem Eindruck davon erkennet und sich vorstellet, in einem Beziehungsverhältnis seiner Erkentnis gegen vorhergegangene Empfindungen; wie wir Menschen und andere eingeschränkte Dinge thun müssen, daraus bey uns eine unreine, unlautere Erkentnis entstehet, die mit Empfindungen von veränderlichen Umständen gemischt ist: da GOtt vielmehr alle Dinge ihrem Wesen und innern Möglichkeit nach erkennet und sich vorstellet. Folglich ist der göttliche Verstand auch ein intellectus purus in allen Fällen und bey allen Beschäftigungen, der nichts durch symbola oder Bilder denket und sich vorstellet; ob er gleich alle Bilder unserer symbolischen Erkentnis, alle symbola und signa characteristica unserer Vorstellung, ebenfals einsiehet; ohne derselben benötiget zu seyn zu seiner eigenen Erkentnis: daher alle signa symbolica unserer Erkentnis, auch die Worte, die wir mit Vorstellungen verbinden und zur Bezeichnung unserer Vorstellungen bey uns und andern gebrauchen, und vermittelst welcher wir uns die Vorstellungen erleichtern, zum Gegenstande und Materie der Erkentnis GOttes, aber nicht zur Form und Beschaffenheit derselben gehören, oder kein Hülfsmittel derselben bey GOtt ausmachen, daß seine Erkentnis darauf im geringsten gegründet wäre und darauf beruhete; so wie alle Lügen, alle Irtümer der Menschen, GOtt bekant sind und ein Objectum seiner

*) »Woraus ihre Möglichkeit sowol als auch ihre Wirklichkeit allein hergeleitet werden »kan.«

Digitized by Google

seiner Erkentnis und Alwissenheit ausmachen, ohne den allergeringsten Einflus in seine Art zu denken zu haben.

b. Die Erkentnis GOttes ist allezeit simultanea, d. i. GOtt erkennet alles auf einmal, er kan an kein Ding gedenken, ohne an den völligen Zusammenhang desselben mit allen übrigen nicht nur wirklichen sondern auch möglichen Dingen zu denken, er kan niemalen seine Vorstellungen nur auf ein einiges Object ausser und ohne Vorstellung des ganzen Zusammenhangs figiren. Ob wir uns gleich unserer eingeschränkten Vorstellungsart nach durch eine Abstraction einen Unterschied zwischen der blossen Vorstellung und dem Urtheil GOttes, der visione oder simplici repraesentatione siue intelligentia und dem iudicio Dei einbilden; welcher Unterschied in nichts anders bestehen kan, als daß GOtt sich etwas allein, ausser seinem Zusammenhange, und in seinem Zusammenhange vorstelle: so kan doch die blosse intelligentia simplex sine diiudicatione, d. i. sine intuitione nexus et relationum, bey GOtt niemals statfinden, sondern mus beides allezeit beisammen seyn; obgleich wir Menschen zur Einsicht der Urtheile GOttes diesen Unterschied machen müssen, als ob sich GOtt Dinge ausser ihrem nexu vorstelle. Folglich beruhet dieser ganze Unterschied nebst allen seinen Folgen, dahin die Eintheilung des vorhergehenden und nachfolgenden Willens GOttes gehört, nur auf unserer Vorstellungsart, dadurch wir uns göttliche Handlungen und Eigenschaften etwas faslicher zu machen suchen; wird also von uns nur, wie wir GOtt auch ratiocinia anthropopathisch beilegen, angenommen, die übrigen Eigenschaften der göttlichen Erkentnis deutlicher und genauer zu bestimmen, und die Handlungen GOttes vollständiger zu erklären.

c. Die Erkentnis GOttes ist allezeit distinctissima, daß er alles aufs allerdeutlichste erkennet, bis auf die allereigentlichsten besondersten Unterscheidungsstücke aller einzeln Dinge, und zwar in dem volkommensten Zusammenhange; daß sich GOtt nicht nur die Unterscheidungsstücke der Arten und Gattungen der Dinge, sondern auch die characteres numericos aller individuorum numerice talium und aller ihrer Theile, in dem allergenauesten volkommensten Zusammenhange vorstellet.

Weil die Einsicht sowol des Unterschiedes als des Zusammenhangs mehrerer verschiedenen Dinge die Vernunft bey Geschöpfen ausmacht; die um so viel grösser ist, je mehrerer Dinge Beschaffenheit von jemanden eingesehen wird, oder je weiter sich der Umfang der eingesehenen Dinge erstrecket, und je mehr Zusammenhang in denselben eingesehen wird: so mus nicht nur alle Erkentnis GOttes vernünftig seyn, sondern auch bey GOtt die allerhöchste Vernunft angetroffen werden; weil *) er nicht nur obiective den grössesten und weiesten

*) „Weil er nicht nur den ganzen Zusammenhang aller Dinge, sondern auch alle Unterscheidungsstücke des Mannigfaltigen in denselben, aufs volkomtlenste einsiehet.“

testen Umfang des Zusammenhangs aller Dinge einsiehet, sondern auch formaliter die allergenaueste Erkentnis aller ersinlichen Arten des Zusammenhangs, Verhältnisses und Beziehung der Dinge auf und gegen einander erkennet: ob GOtt gleich, aus eben dem Grunde seiner allerdeutlichsten Vorstellung, keiner Vernunftschlüsse bedarf oder fähig ist, da man rationem und ratiocinationem sehr unterscheiden mus. Das erste ist in GOtt im höchsten Grad, ja ohne Grad; die letztere aber braucht und bedarf er nicht, ja es kan dieselbe nicht ohne Einschränkung statfinden, ob GOtt gleich alle unsere Vernunftschlüsse und deren Richtigkeit und Unrichtigkeit einsiehet.

d. Endlich ist die Erkentnis GOttes allezeit wahr und gewis, daß GOtt alles aufs richtigste und zuverläßigste oder untrüglich und unfelbar erkennet. Denn weil GOtt alle Dinge a priori, aus und nach den hinreichenden Gründen, also per modum scientiae einsiehet, ingleichen alles auf eine unmittelbare und anschauende Weise erkennet, ohne durch Empfindungen und andere mittelbare Entdeckungen etwas gewar zu werden und einzusehen: so mus alle Erkentnis GOttes die allereigentlichste und höchste Wissenschaft seyn *), und eine nicht nur wirkliche, sondern auch notwendige Warheit und Richtigkeit mit sich füren. Folglich kan GOtt so wenig etwas glauben, mutmassen und erfaren, als er etwas neues erst entdecken kan; sondern alles mus er wissen, in eigentlichster Bedeutung **).

2. Mus eine Folge oder Zusatz daraus hergeleitet werden, der darin bestehet, daß in GOtt keine Einbildungskraft, auch kein Gedächtnis und keine Erinnerung jemals gehabter Vorstellungen statfinde; weil beides eine Unvolkommenheit und Einschränkung voraussetzet und zur Vergütung und Ersetzung derselben bey zufälligen Geistern nur angetroffen wird: indem theils die Imagination mit undeutlichen, sinlichen Vorstellungen und deren wilkürlichen Zusammensetzung und Verbindung zu thun hat, bey GOtt aber keine sinliche Vorstellungen angetroffen werden, aus deren Verbindung vermittelst der Einbildungskraft neue Vorstellungen zusammengesetzt werden könten; theils das Gedächtnis eine unterbrochene Gegenwart oder vorhergegangene Abwesenheit vormaliger Vorstellungen und eine Reproduction oder Wiederherstellung derselben voraussetzt, da bey GOtt keine Vorstellungen durch andere neue verdränget werden können, daß sie vermittelst des Gedächtnisses wieder erneuert werden könten und müsten. Ingleichen ist bey GOtt aus eben diesen Ursachen kein aus sinlichen Vorstellungen entstehender Affect oder Leidenschaft möglich, indem Leidenschaften undeutliche verworrene Vorstellungen und sinliche Empfindungen voraus-

*) »Ob er gleich seine Scienz nicht so »erreichen darf, wie sie bey zufälligen Din»gen durch abstracte Folgerungen erhalten »werden mus.«

**) »Folglich findet so wenig ein Zweifel »bey GOtt stat, als eine eigentliche Ueber»zeugung dabey nötig ist.«

Digitized by Google

voraussetzen, die den Volkommenheiten der göttlichen Erkentnis widersprechen würden. Folglich müssen alle Redensarten der heiligen Schrift, die dergleichen GOtt beilegen, daß er sich einer Sache erinnere, an etwas zu gedenken anfange, ingleichen in Gemütsbewegung gerate, auf anthropopathische Weise angesehen, und θεοπρεπῶς, auf eine den göttlichen Volkommenheiten gemässe Art, also metonymice verstanden werden; so daß von diesen anthropopathischen Ausdrücken alle Einschränkung und Unvolkommenheit, die damit verbunden seyn möchte, abgesondert, und das Verhalten GOttes, die Erweisung und thätige Offenbarung des göttlichen Bewustseyns einer Sache dadurch angezeiget werde; dergleichen thätige Erweisung bey Menschen eine Folge und Wirkung der Erinnerung einer Sache oder der Leidenschaften ist, und sich alsdenn äussert, wenn dergleichen in ihnen vorgehet und statfindet.

THESIS IIII.

Diuiditur haec DEI cognitio ad obiectum relata in *necessariam*, quae *naturalis* et *simplicis intelligentiae* vocatur, atque essentiam DEI nec non quae fieri possunt omnia complectitur; et *liberam*, quae *visionis* etiam dicitur, atque omnia contingentia actualia comprehendit, ac strictiori significatu *omniscientia* et ad res futuras applicata *praescientia* nominatur: quibus tertia additur, seu *media scientia* rerum, quae positis quibusdam conditionibus euenire debuissent, quam nonnulli *conditionatam*, alii rectius *de futuro conditionato* vocant. Solet etiam ex alio diuisionis fundamento in *intuitiuam* et *idealem* distingui.

In diesem **vierten Lehrsatz** wird von der **Eintheilung** der göttlichen Alwissenheit und Erkentnis gehandelt, so daß eine doppelte Eintheilung alhier vorgetragen wird.

I. Die erste und erheblichste, oder brauchbarste, fruchtbarste und richtigste, auch gewönlichste, bestehet darin, daß die Erkentnis GOttes eingetheilet werde in die **notwendige**, **freie** und **Mittelerkentnis**, welche drey Arten eigentlich nur dem blossen Gegenstande nach von einander unterschieden sind. Da denn

1. Von der **notwendigen** Erkentnis GOttes zu bemerken ist, daß sie auch die **natürliche** Erkentnis GOttes, cognitio naturalis, genant werde; dadurch denn die Erkentnis und Vorstellung aller Möglichkeiten, ingleichen des göttlichen Wesens selbst, des notwendigen Grundwesens und aller seiner Eigenschaften und Volkommenheiten verstanden wird. Keine von beiden Unterscheidungsbenennungen aber wird ihr um deswillen beigeleget, weil sie GOtt wesentlich zukomt, notwendig in ihm statfindet, ihm natürlich ist und nicht erst beigebracht wird oder einen anderweitigen Ursprung hat, als welches auch von

Digitized by Google

der Erkentnis und Vorstellung der wirklichen zufälligen Dinge behauptet werden kan und mus: sondern notwendig wird sie genant objective, weil sie die Wesen der Dinge, welche notwendig sind, und das notwendige Wesen und Daseyn GOttes selbst betrift; natürlich aber heist sie, weil sie unmittelbar und allein in der Natur GOttes und seiner Kraft und Wesen gegründet ist, ohne eine anderweitige Handlung oder Wahl und Entschliessung GOttes vorauszusetzen, dergleichen bey der Vorstellung aller wirklichen zufälligen Dinge erfordert wird, deren Gegenstand die Schöpfung und den Rathschlus davon voraussetzt.

Wenn diese Erkentnis auch cognitio simplicis intelligentiae genant wird, weil dabey kein Rathschlus, keine Entschliessung des göttlichen Willens, also kein actus voluntatis erfordert und vorausgesetzet wird, sondern eine blosse Beschäftigung des Verstandes GOttes: so wird sie der cognitioni visionis oder intuitionis entgegen gesetzt, der anschauenden Erkentnis, oder der Erkentnis des wirklichen Anblicks: zu welcher letztern allezeit die Gegenwart oder das wirkliche Daseyn der zufälligen Dinge (60), entweder in ihrer Wirklichkeit oder in dem göttlichen Rathschlus, erfordert wird; da hingegen die Vorstellung aller Möglichkeiten aus der blossen Einsicht der göttlichen Volkommenheiten selbst und dessen, was sie bewerkstelligen können, oder was darin gegründet ist, entstehet; obgleich bey der Erkentnis, die GOtt von sich selbst hat, eine Gegenwart dieses Gegenstandes auch statfinden mus. Jedoch sind diese beide letztere Benennungen unbequem, und Misdeutung oder sehr leicht besorglicher unrichtigen Folgerung unterworfen *), indem die Benennung der visionis oder intuitionis nur uneigentlich bey GOtt statfinden kan, da das Sehen bey GOtt von aller Sinlichkeit abgesondert werden mus, und seine anschauende Erkentnis der wirklichen Dinge eben sowol als die Erkentnis und Vorstellung der möglichen Dinge pura ist, eine blos lautere Vorstellung, und mit der allerhöchsten und möglichsten

(60) In Joh. Gerhardi disp. isagogicis über seine locos theol. wird p. 133 GOtt auch mit hiehet gerechnet: Scientia *visionis* - - - vocatur alias *intuitiva*, et *definita*. Hac scientia *videt* deus *seipsum* et res omnes exstentes. Es ist aber wider die Gewonheit derer, welche diesen Unterschied aufgebracht haben: indem sie allemal die Zeit mit zur scientia visionis rechnen; res voluntate diuina designatas, constitutas, et in aliqua temporis parte producendas, intuetur. Petavius lib. 4 c. 7 n. 10. Er hat aber die nachher gemeldete Stelle Thomä, die ein gleiches besagt, nicht mit angefüret. Der Unterschied der beiden ersten Arten der Erkentnis GOttes ist in dieser Stelle Thomä, von Aquino, gut angezeigt: quaedam sunt, quae sunt in potentia dei, vel creaturae, quae tamen nec sunt, nec erunt, nec fuerunt, et respectu horum (deus) non dicitur habere scientiam *visionis*, sed *simplicis intelligentiae*: quod ideo dicitur, quia ea, quae *videntur apud nos*, habent *esse* distinctum *extra videntem*. l. 1 qu. 14 art. 9.

*) „Indem GOtt die Dinge, die nicht „existiren, eben so erkennet, als wenn sie „existirten."

Digitized by Google

sichsten Deutlichkeit, alles a priori aus seinen Gründen einzusehen, verbunden, ohne Mischung irgend einiger Empfindung und Undeutlichkeiten, also in dieser Absicht zur simplici intelligentia gehört.

2. Die zweite Art der Erkentnis GOttes wird die cognitio libera genant, die freie Erkentnis, dadurch die allervolkommenste Vorstellung aller wirklichen zufälligen Dinge verstanden wird; und zwar in dem doppelten Zusammenhange dieser Dinge, also aller simultaneorum und aller successivorum, daß GOtt alle neben und auf einander kommende wirkliche Dinge sich auf einmal vorstellet; so daß nichts von wirklichen Dingen ausgenommen wird, als GOtt selbst, weil seine Wirklichkeit nicht auf Freiheit beruhet oder eine freie Wahl vorausseţet, sondern notwendig ist, indem sie zu seinem Wesen gehört. Diese Erkentnis wird nicht sowol um deswillen eine freie Erkentnis genant, weil und sofern sie mit der Zufälligkeit des Gegenstandes oder der erkanten und vorgestelten Dinge, und mit der Wilkürlichkeit und Freiheit der vernünftigen oder sinlichen Dinge in ihren Handlungen und Veränderungen bestehen kan, und dieselbe nicht aufhebet: als vielmehr um deswillen, weil diese ganze Erkentnis und Vorstellung eine zwar in den Verhältnissen der Dinge gegründete, aber dem ohnerachtet doch freie, d. i. nach eigener Einsicht geschehene Wahl des göttlichen Willens, darin die Wirklichkeit aller zufälligen Dinge gegründet ist, unserer Art zu denken nach vorausseţt, oder aus der freien Wahl der zur Wirklichkeit bestimten Dinge hergeleitet werden mus, folglich nur consequenter post liberam voluntatem, electionem ad existendum, statfindet, oder eine Folge, ein consequens der liberae determinationis des göttlichen Willens ist, oder der liberae electionis der wirklichen Dinge, d. i. derselben vorzüglichen Dinge unter den möglichen, welche GOtt zur Wirklichkeit zu bringen beschlossen.

Diese Erkentnis GOttes wird nicht nur cognitio seu repraesentatio visionis oder intuitionis genant, im Gegensaţ der cognitionis intelligentiae simplicis, weil der Gegenstand dieser Erkentnis so beschaffen ist, daß er, unserer Art zu denken und sich auszudrucken nach, gesehen, in Augenschein genommen und unmittelbar empfunden werden kan; sondern auch überhaupt, eigentlich, in der eingeschränktesten Bedeutung die Alwissenheit GOttes, und insbesondere in Absicht der zukünftigen Dinge, die in dem nexu successivorum erst ihre Wirklichkeit bekommen sollen, die Präscienz, das Vorhersehen und Vorherwissen derselben.

3. Die dritte Art der Erkentnis nach dieser Eintheilung ist die Mittelerkentnis, cognitio seu scientia media, dadurch wird die Erkentnis und Vorstellung solcher Dinge verstanden, die nur unter gewissen vorausgesetzten Bedingungen wirklich werden sollen, oder zur Wirklichkeit würden gelangen müssen, die also nicht nur in eine ganz andere nach allen Theilen verschiedene Welt gehören, sondern auch in der gegenwärtigen Welt oder dem erwälten Zusam-

Digitized by Google

menhange aller Dinge unter einiger auch noch so geringen Veränderung des vorhergehenden Zustandes, der antecedentium rationum, würden statgefunden, also eine Veränderung des Zusammenhangs derselben vorausgesetzt und erfordert haben. Und diese Erkentnis oder Vorstellung aller Folgen einer andern Verbindung und Beschaffenheit, als GOtt erwälet hat, wird um deswillen media, die Mittelerkentnis genant, theils weil sie selbst zwischen der notwendigen und freien Erkentnis GOttes in der Mitte stehet *), indem sie es nicht mit blossen Möglichkeiten, auch nicht mit eigentlichen Wirklichkeiten, sondern mit hypothetischen Wirklichkeiten, die erst unter gewissen Bedingungen erfolgen können und müssen, zu thun hat, auch einige negative Wahl des Willens GOttes voraussetzet, nach welcher beschlossen worden, daß diese Dinge nicht statfinden sollen, weil ihre Bedingungen nicht statfinden und zu dem Zusammenhang der gegenwärtigen Welt, den GOtt übersiehet, nicht gehören. Theils aber wird sie um deswillen die Mittelerkentnis genant, weil der Gegenstand und Vorwurf derselben ebenfals zwischen den blos möglichen und den gewis und unausbleiblich wirklichen Dingen in der Mitte stehet, oder von beiden unserer Art zu denken nach abgesondert werden kan. Woraus jedoch deutlich erhellet, daß diese dritte Art der Erkentnis eigentlich zu der ersten gehöre, und also als eine Subdivision der ersten angesehen werden könne, indem der Gegenstand dieser Mittelerkentnis nur aus möglichen Dingen, die unter einer vorausgesetzten Bedingung in einem andern Zusammenhange der Dinge würden wirklich geworden seyn, bestehet, dergleichen alle Möglichkeiten sind, indem alle possibilia hypothetice actualia genant werden können und müssen: daher diese ganze Absonderung und Benennung nur zur Erleichterung und Deutlichkeit des Begrifs der göttlichen Erkentnis nach unserer eingeschränkten Vorstellungsart angenommen wird.

Der ganze Unterschied und Benennung ist sonderlich nur dazu nötig, um manchen Streitigkeiten von den gätlichen Rathschlüssen besser zu begegnen und abzuhelfen; ingleichen zu richtiger Auslegung gewisser Schriftstellen, darin GOtt etwas unter einer gewissen Bedingung vorhergesaget hat. Weil aber diese Benennung und Distinction erst in dem sechzehnten Jahrhundert, und zwar in der letztern Helfte desselben, bey einer verdächtigen Gelegenheit aufgekommen, und von den Jesuiten, sonderlich dem Molina, zuerst gebrauchet worden (61), im Gegensatz und zur Bestreitung mancher Irtümer der Thomisten

*) »Dergestalt, daß sie einigermassen zu »beiden Arten, doch in verschiedener Absicht »und Verhältnis, gerechnet werden kan, ob»wol mehr zur notwendigen als zur freien »Erkentnis.«

(61) Von dem eigentlichen Ursprunge und Gebrauch oder Misbrauch wird in der historischen Vorrede zu diesem ersten Theil mehreres beigebracht werden: so viel ist gewis, Ludovicus Molina nomen potius, quam rem inuenit, vt satis constat ex

chisten und übertriebenen Anhänger der Meinungen und Irtümer Augustini von der Gnade, dabey sie vielem Misbrauch unterworfen gewesen: so haben einige Gottesgelerte unserer sowol als noch mehr der reformirten Kirche diesen Ausdruck und Benennung verworfen, und ist an dessen stat, sonderlich in unserer Kirche, anfänglich die Benennung der scientiae oder cognitionis *hypotheticae* seu *conditionatae* gebrauchet worden, der Bedingungserkentnis und Vorstellung GOttes, welcher Ausdruck doch eben so unbequem ist. Besser aber und richtiger ist solches von andern durch cognitionem futuri conditionati oder de futuro conditionato ausgedrucket worden: denn die Erkentnis GOttes selbst kan auf keinerley Weise conditionata genant werden, ist allezeit necessaria und dependiret von keiner Bedingung; der Gegenstand dieser Erkentnis aber ist an eine Bedingung geknüpft, also ein conditionatum quid.

II. Das zweite Stück ist eine Nebeneintheilung der göttlichen Erkentnis, die darin bestehet, daß sie auch von einigen Scholasticis in die intuitiuam und idealem oder anschauende und algemeine eingetheilet worden: welche Eintheilung aber eine mehrere Unbequemlichkeit mit sich füret, und wenigstens sehr behutsam erkläret werden mus, daß jede Art derselben gehörig eingeschränket werde, auch nicht von einer solchen Brauchbarkeit ist, als die erstere, ingleichen mehr in einer Verschiedenheit der Benennung, als der wirklichen Beschaffenheit der vorhergehenden Eintheilung bestehet. Da also zweierley bemerket werden mus.

1. Durch die intuitiuam cognitionem wird die Erkentnis GOttes verstanden, die er von sich selbst und allen wirklichen Dingen hat, also von allen Wirklichkeiten. Welche Art der Erkentnis auch um deswillen die cognitio visionis genant werden könte und von einigen genant wird, obgleich gewönlicher Weise dadurch nur die Erkentnis der zufälligen wirklichen Dinge verstanden wird, mit Ausschliessung der notwendigen Erkentnis GOttes von sich selbst.

2. Durch die idealem aber wird die Erkentnis GOttes verstanden, welche er von blos möglichen Dingen hat, welche im Gegensatz der cognitionis visionis die cognitio simplicis intelligentiae genant wird.

Dieser ganze Unterschied aber ist noch mehr als bey der vorhergehenden Distinction blos in der Verschiedenheit des Gegenstandes gegründet, ohne den geringsten Einflus in die Beschaffenheit und innere Art der göttlichen Erkentnis: indem alle Ideen GOttes intuitiones, und auch, umgekert, alle intuitiones GOttes auch Ideen bey demselben sind. Indessen ist diese Eintheilung um deswillen unbequem, weil sie eine ganz verschiedene Art der Vorstellung der wirklichen und möglichen Dinge anzuzeigen scheinet; da doch die Möglichkeiten bey GOtt so wenig durch einen Begrif erkant werden, als die Wirklichkeiten

ex iis, quae postea apud *Petauium* sequuntur, wie schon Theoph. Alethinus oder Clericus, über c. 8 lib. 4 dieser dogmat. theol. n. 83 angemerkt hat.

Digitized by Google

keiten, und beider Arten der Dinge Erkentnis bey GOtt gleich anschauend ist, er sich auch die wirklichen Dinge nicht anders als die möglichen vorstellen kan, da er keiner Berürung fähig ist; ingleichen kan dabey gestritten werden, ob die Erkentnis zukünftiger Dinge zur intuitiua oder ideali cognitione gehöre.

THESIS V.

Quum nulla cognitio in obiectum influat, idque afficiat aut mutet: *neque* DEI *ſcientia liberas* ſpirituum *actiones neceſſarias reddere poteſt*, licet ad eam relatae certae omnino ſint et indubiae. Et quoniam, quo quis plures rationes ad alterius actionem futuram perſpicit, eo plus coniecturis illam ante determinare poteſt, quam peragatur, ſine libertatis in agente detrimento: ſatis inde apparet, Deum non ſolum ex antecedentibus rationibus ad ſingulas actiones requiſitis ipſique perfecte cognitis ipſas actiones certo cognitas habere; verum etiam ſalua agentium libertate hoc fieri.

Dieſer **fünfte Lehrſatz** enthält einen **Anhang** der bisherigen Abhandlung von der Beſchaffenheit der göttlichen Erkentnis, der ſonderlich die praeſcientiam futurorum contingentium oder das Vorherſehen GOttes und das Verhältnis ſeiner Erkentnis gegen den Vorwurf und Gegenſtand derſelben betrift. Da denn **zweierley** vorkomt.

I. Das **erſte** betrift das Verhältnis der göttlichen Erkentnis gegen freie Handlungen und Veränderungen vernünftiger Geſchöpfe überhaupt, oder die Verbindung der Freiheit vorhergeſehener Handlungen mit dem Vorherſehen GOttes. Da **zweierley** zu bemerken iſt.

1. Mus vorausgeſetzet werden, daß keine Erkentnis oder Vorſtellung einer Sache bey einem denkenden Weſen eigentlich in den Vorwurf und Gegenſtand derſelben wirket, oder auf irgend einige Weiſe als die wirkende Urſach der erkanten Sache angeſehen werden kan, dazu auch bey GOtt in Abſicht der zufälligen Dinge eigentlich die Entſchlieſſung ſeines Willens gehört: indem weder die Wirklichkeit noch auch irgend einige Veränderung ſolches Gegenſtandes dadurch hervorgebracht oder verurſachet werden kan, daß ein anderer dieſelbe ſich vorſtellet, und mit ſeinem Verſtande dagegen und dabey beſchäftiget iſt; vielmehr ſetzet die Erkentnis allezeit den Gegenſtand oder das Daſeyn und die Beſchaffenheit der erkanten Sache ſchon voraus, und die richtige Erkentnis mus ſich darnach richten oder daraus hergeleitet werden und dieſem Gegenſtande gemäs ſeyn. Das wil ſo viel ſagen: weil Dinge, die jemand erkennet, ſo beſchaffen ſind, wie ſie ſind, ſo werden ſie auch bey der richtigen, gegründeten, den Dingen gemäſſen und übereinſtimmigen Vorſtellung und Einſicht ſo und

nicht

Digitized by Google

nicht anders erkant; res ita cognoscuntur vere, quoniam ita comparatae sunt, und nicht umgekert; sie sind nicht darum so beschaffen, weil sie so erkant und vorgestellet werden.

2. Folglich, mus daraus mit Recht geschlossen werden, kan GOttes Erkentnis, und also auch sein Vorhersehen, seine gewisse Vorstellung aller auch künftigen Veränderungen bey vernünftigen freien Geschöpfen, dieselben nicht notwendig machen (62), oder einen wirkenden Einflus auf dieselben und in die Unvermeidlichkeit und Notwendigkeit derselben haben, oder ihre Freiheit aufheben. Es werden solche Veränderungen der Geschöpfe durch diese göttliche Erkentnis und Vorstellung zwar gewis, sie sind in Absicht derselben unausbleiblich, doch aber nicht um des Vorhersehens willen; darum sind sie nicht unausbleiblich, weil sie GOtt vorhergesehen hat, sondern um der notwendigen Uebereinstimmung willen der göttlichen Erkentnis und Vorstellung mit den gesehenen und erkanten Dingen oder mit dem Gegenstande dieser Erkentnis, weil GOtt in seiner Vorstellung und Erkentnis nicht irren und keine Unrichtigkeit dabey statfinden kan. Im geringsten aber werden sie nicht dadurch notwendig, so daß dieses Vorhersehen den Grund derselben enthalte, oder auch nur zu dem hinreichenden Grunde derselben mit gehören solte und dazu erfordert würde: indem dieser ganze hinreichende Grund in dem Verhalten der vernünftigen Geschöpfe selbst und ihrem Zustande angetroffen wird, also das göttliche Vorhersehen keinen Einflus in die Bestimmung des Gesehenen und Erkanten hat, vielmehr davon abhänget oder sich darnach richtet.

II. Das

(62) Wenn das Vorherwissen GOttes und die Freiheit des Menschen in der That durchaus mit einander nicht bestehen könten: so würde folgen, nicht, daß die Handlungen der Menschen nicht frey wären, denn das würde alle Religion umwerfen, sondern daß solche Handlungen, als menschliche sind und ohne welche vernünftige Geschöpfe nicht vernünftig wären, nicht zu dem Gegenstande des göttlichen Vorherwissens gehören; und in diesem Fal würde es so wenig GOttes Allwissenheit verringern, als wenig seine Allmacht dakunter leidet, daß er nicht Dinge thun kan, welche unmöglich, und ohne Contradiction nicht zu denken sind. Allein dis ist der Fal nicht. Vorherwissen, hat an und für sich keinen Einflus in alle die Dinge, welche vorher erkant werden; indem die Dinge eben so seyn würden, und nicht anders, wenn gleich gar kein Vorherwissen wäre. Es verhält sich damit eben so, als wenn wir Dinge sehen, wodurch wir die Freiheit niemalen hindern. Stackhouse body p. 90. Und in der Anmerkung: der gelerte Verfasser von GOttes Vorherbestimmung, (Vorsehung, Prädestination) hat es deutlich gewiesen, daß das Vorherwissen in GOtt ganz und gar anderer Art und Natur ist, als das, was bey Menschen ist, und daß es blos nach Analogie und durch Vergleichung geschiehet, wenn wir es GOtt beilegen; wir haben, kurz um, gar keine eigentlichen und adäquaten Begriffe davon: so wenig als einer, der blind geboren ist, dergleichen Begrif vom Sehen und Farben hat; daß wir also uns nicht herausnemen dürfen, es zu bestimmen, was mit demselben bestehen oder nicht bestehen kan.

Digitized by Google

II. Das zweite Stück betrift eine Erleuterung der Möglichkeit dieses Vorhersehens der zufälligen und freien Veränderungen, sowol in Absicht der Begreiflichkeit und Faslichkeit desselben, als auch des Verhältnisses gegen die Freiheit der wirkenden Ursachen. Welche Erleuterung aus der Erfarung hergenommen wird, die darin bestehet: Je vernünftiger ein Mensch ist, d. i. je mehr Fertigkeit er besitzet, den Zusammenhang mehrerer Dinge einzusehen, und je geschickter oder auch nur geübter er im Mutmassen und Erraten der Folgen der Dinge ist; ferner, je mehr Umstände ein solcher von einem andern und desselben Art zu denken und zu handeln zuverläßig weis, und je regelmäßiger er diese erkanten Umstände zum Mutmassen gebrauchet: desto richtiger und zuverlässiger kan er das künftige ganz freie Verhalten desselben voraussehen, und aus dem gegenwärtigen Zustande desselben mutmaslich erraten, ohne den geringsten Nachtheil der Freiheit bey dem andern, wenn seine Mutmassung zutrift. Irret sich nun ein solcher in seinen Mutmassungen, so daß dieselben fel schlagen und unrichtig befunden werden: so ist entweder die Nachricht und Erkentnis von den vorhergehenden Umständen, den determinirenden Gründen des status praeteriti, mangelhaft und unrichtig gewesen, die data zur Conjectur sind entweder irrig oder unvolständig gewesen; oder aber es mus bey der Art zu schliessen und warscheinliche Folgen zu bestimmen ein Feler begangen seyn, daß er im calculo coniecturarum, in der Ausrechnung der Warscheinlichkeiten geirret. Da nun keines von beiden auch nur analogice bey GOtt möglich ist, der nicht nur alle data zu einer solchen Bestimmung des Künftigen hat, alle rationes determinantes im statu antecedente einsiehet; sondern auch in seinen Folgerungen und in der Einsicht der Wirkung der Dinge nicht irren kan, da die Vernunft bey ihm ganz unumschränkt ist, seine Einsicht sich auf alle mögliche Fälle und deren mögliche Folgen erstrecket, und alle Einsicht der Verhältnisse der Dinge bey ihm höchst richtig ist: so ist daraus ganz begreiflich, daß GOtt a priori, aus den Bestimmungsgründen und dem völligen Zusammenhange aller Umstände die künftigen auch freien Handlungen der Geschöpfe mit einer untrieglichen Gewisheit einsehen kan, ohne daß solches der Freiheit ihrer Handlungen nachtheilig sey *).

*) In der angefürten metaphysischen Vorlesung wird eine zwiefache Erleuterung beigefüget, theils aus dem principio rationis sufficientis: weil die willkürlichen Handlungen unvernünftiger Geschöpfe und die freien der vernünftigen ihren hinreichenden Grund haben, der in vorhergegangenen und coexistirenden Dingen angetroffen wird, welche GOtt sämtlich in höchster Deutlichkeit erkennet, also auch die darin gegründeten Dinge einsehen mus; theils aus der Ewigkeit GOttes, nach welcher GOtt ohne innere Veränderung allen Dingen nach allen ihren Zeiten auf einmal coexistiret, folglich, da ihm alle Zeiten gegenwärtig sind, die zukünftigen eben so sehen mus, als die gegenwärtigen.

THESIS

Digitized by Google

THESIS VI.

Sacrarum litterarum teſtimonia huius perfectionis diuinae in decem ordines commode diuiduntur. *Primus* eſt illorum, quibus Deo intelligentia tribuitur, *Pſ.* 94, 9. 10 *Pſ.* 147, 5: *ſecundus* eorum, quibus ſui ipſius ſolus perfecte conſcius eſſe dicitur, 1 *Cor.* 2, 10. 11: *tertius* illorum, quae omniſcientiam diſerte ipſi vindicant, 1 *Ioh.* 3, 20. *Hebr.* 4, 13: *quartus* ea continet loca, vbi actiones hominum omnes perſpectiſſimas habere dicitur, *Pſ.* 56, 9. *Prou.* 5, 21: *quintus* ea, quibus occulta animorum penetralia ſcrutari dicitur, *Pſ.* 139, 1-4. 16. *Pſ.* 7, 10: *ſextus* illa, quibus preces ab ipſo auditae commemorantur, *Pſ.* 34, 16. *Act.* 10, 4: *ſeptimus* ea, quibus certa futurorum praedictio ipſi vindicatur, *Iſ.* 41, 22-29. c. 42, 9: ad *octauum* pertinent exempla praedictionis eorum, quae ſub aliqua conditione euentura fuiſſent, 1 *Sam.* 23, 11. *Ezech.* 3, 6: ad *nonum* ea, quibus olim futura reuelatio rerum omnium vnquam geſtarum licet occultiſſimarum ipſi tribuitur, *Cohel.* 12, 14. 1 *Tim.* 5, 24. 25: *decimus* denique ſiſtit loca vniuerſi gubernationem ſignificantia, quae omniſcientiam neceſſario requirit, *Prou.* 21, 1. 30. 31. *Eph.* 1, 11.

In dieſem ſechsten Lehrſatz wird der bibliſche Beweis dieſer Lehre abgehandelt, welcher zehen Arten von Schriftſtellen in ſich faſſet.

I. Die Stellen, in welchen GOtt überhaupt Erkentnis beigeleget wird, Pſ. 94, 9. 10; da zugleich ab effectu ad cauſſam und a minori ad maius geſchloſſen wird: Solte der, der das Ohr gepflanzet hat, ſelbſt nicht hören, der die Augen gemacht hat, nicht ſehen, der die Menſchen Erkentnis lehret, nicht Erkentnis haben? Ingleichen Pſ. 147, 5 (nach dem Hebräiſchen; auch Hiob 37, 16, wo GOtt perfectus ſcientiis genant wird); wozu noch komt 1 Sam. 2, 3, da GOtt Deus ſcientiarum oder intelligentiarum unterſcheidungsweiſe genant wird.

II. Die Stellen, in welchen ihm die allervolkommenſte Erkentnis ſeiner ſelbſt vorzüglich und ausſchlieſſungsweiſe beigeleget wird. Dahin auſſer der Stelle 1 Cor. 2, 10. 11, noch gehören Joh. 1, 18. Matth. 11, 27. Apoſtg. 15, 18.

III. Die Stellen, in welchen ihm ausdrücklich die eigentliche Alwiſſenheit, und zwar ſowol negatiue, daß ihm nichts unbekant ſey, als auch poſitiue, mit ausdrücklicher Verſicherung, daß er alles wiſſe, oder eine Erkentnis aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge ihm zugeſchrieben wird. 1 Joh. 3, 20. Hebr. 4, 13. Apoſtg. 15, 18. Joh. 21, 17.

IIII. Die Stellen, in welchen verſichert wird, daß ihm alle Wege, Anſchläge und Handlungen der Menſchen, alle Entſchlieſſungen der Menſchen ſowol

Digitized by Google

als deren Bewerkstelligung aufs genaueste und richtigste bekant und offenbar seyn, welches zwar nur einen eingeschränkten besondern Gegenstand der göttlichen Erkentnis ausmacht, sich aber sehr weit erstrecket, ja ohne Erkentnis der übrigen zufälligen Dinge nicht statfinden könte. Ps. 56, 9. Spr. 5, 21. k. 15, 3. Hiob 34, 21.

V. Solche Aussprüche, darin mit noch engerer Einschränkung des Gegenstandes versichert wird, daß GOtt die verborgene Gestalt des Herzens wisse, daß ihm die geheimsten Gedanken, Entschliessungen, Neigungen und Begierden aller Menschen bekant seyn, oder daß er ein Herzenskündiger sey, so ohne anschauende und unmittelbare Erkentnis aller Dinge nicht gedacht werden kan. Dahin gehöret Ps. 7, 10; da bezeuget wird, daß GOtt Herzen und Nieren prüfe, also alle Begierden und ihre Gründe wisse; womit Jer. 11, 20. k. 17, 10. k. 20, 12 zu vergleichen ist; ingleichen Ps. 139, 1-4. 16. 1 Sam. 16, 7. 1 Kön. 8, 39. Spr. 15, 11. Jer. 23, 24. 1 Chron. 28, 9. Ps. 38, 10. Ezech. 11, 5. Luc. 16, 15. Apostg. 1, 24. k. 15, 8.

VI. Diejenigen Zeugnisse, darin die Erhörung alles Gebets, so zu ihm geschiehet, auch der verborgenen Seufzer oder Begierden der Menschen, GOtt zugeschrieben wird, welches bey einer so grossen Menge der Menschen nicht ohne Erkentnis aller zufälligen Dinge statfinden oder begreiflich seyn könte, und nicht nur die unmittelbare Erkentnis der wirklichen Dinge, sondern auch die Vorstellung aller möglichen Dinge und die wirkliche Wahl des Besten in allen einzelen Fällen erfordert, Ps. 34, 16. Apostg. 10, 4. Ps. 38, 10. 1 Mos. 24, 42-45. Dan. 2, 22. 23. k. 9, 23.

VII. Solche Stellen, darin ihm die gewisse und untriegliche Vorherverkündigung künftiger zufälliger Dinge beigeleget, und als ein Unterscheidungsstück von allen falschen Göttern angegeben wird, welche unmöglich wäre, wenn GOtt nicht eine untriegliche Präscienz derselben haben solte. Jes. 41, 22 f. k. 42, 9. k. 43, 12. k. 44, 7. 1 Mos. 15, 13 f. k. 18, 19. Dahin gehören alle Weissagungen der Schrift.

VIII. Die Beispiele solcher Vorherverkündigungen künftiger Dinge, die nur unter einer gewissen Bedingung geschehen sollen, welche also die Mitelerkentnis GOttes eigentlich erweisen, mittelbarer Weise aber die Alwissenheit oder die notwendige Vorstellung aller Dinge anzeigen; und weil sie dazu gebraucht worden, diese vorherverkündigten Dinge zu verhüten und durch geändertes vorhergehendes Verhalten abzuwenden, so beweisen sie von Seiten derer, die so gehandelt haben, ihre Ueberzeugung von der göttlichen Alwissenheit. 1 Sam. 23, 11. 12. Ezech. 3, 6. Matth. 11, 21.

VIIII. Die Stellen, darin die Versicherungen der künftigen Offenbarung, Entdeckung und Bekantmachung aller Dinge, auch der verborgensten Handlungen und Gedanken der Menschen, bey dem algemeinen Weltgericht, GOtt zugeschrieben wird, welche

Digitized by Google

welche ihm also nicht nur bekant seyn müssen, sondern er auch beständig im Gedächtnis haben mus. Pred. 12, 14. 1 Tim. 5, 24. 25. Mal. 3, 16. Dan. 7, 10. Offenb. 20, 12. 1 Cor. 4, 5. Röm. 2, 16.

X. Die Stellen, darin die genaue und ausgebreitete Vorsehung GOttes, Erhaltung und Regierung aller Dinge im Reich der Natur und Gnade beschrieben und versichert wird, welche nicht nur eine Kentnis aller wirklichen Dinge, sondern auch aller möglichen Veränderungen derselben erfordert und voraussetzt. Spr. 21, 1. 30. 31. Matth. 10, 29. k. 6, 26-32. Eph. 1, 11.

THESIS VII.

Demonstratur praeterea haec DEI omniscientia *tam* ex ipsius perfectione infinita; quae locum non haberet, si vel omnium in vniuersum vel alicuius tantum rei ignoratione vel dubitatione laboraret: *quam* ex independentia; qua DEVS destitueretur, si in cogitando et intelligendo aliunde penderet, aut rerum praesentia adminiculisque cognoscendi indigeret. Quorsum ipsa etiam DEI immutabilitas pertinet, quae concideret; si quid ante ipsi incognitum comperire vnquam posset.

In diesem siebenten Lehrsatz wird der anderweitige Beweis dieser göttlichen Volkommenheit aus natürlich bekanten und im Vorhergehenden schon erwiesenen Warheiten abgehandelt, welcher aus drey Gründen hergeleitet werden kan.

I. Aus der Unendlichkeit oder unendlichen Volkommenheit GOttes, da wir auf eine gedoppelte Weise schliessen müssen.

1. Weil die Erkentnis seiner selbst und anderer ausser jemand befindlichen Dinge eine wahre Volkommenheit bey einfachen denkenden und Vorstellung fähigen Wesen ist; die um so viel grösser ist, als sie sich weiter erstrecket in Absicht des Vorwurfs und Gegenstandes, ingleichen nach dem sie mit mehrerer Deutlichkeit, Richtigkeit, Gründlichkeit und Zusammenhang verbunden ist, also ihre gradus extensiuos sowol als intensiuos hat: so mus diese Erkentnis auch in GOtt statfinden, da GOtt sonst eine Volkommenheit felen würde, die bey zufälligen Dingen und endlichen Geistern angetroffen wird; und zwar ohne Einschränkung, so daß sie sich auf alle sowol mögliche als wirkliche Dinge erstrecke, in der allermöglichsten Deutlichkeit, Verbindung und Gewisheit, indem sie sonst nicht unendlich seyn könte, und GOtt nicht die höchste Volkommenheit dieser Art besässe.

Es kan kein hinreichender, auch nur warscheinlicher Grund, oder auch nur ein Schein eines Grundes angezeiget werden, daß GOtt einige Din-

Digitized by Google

ge wissen, einsehen und sich vorstellen solte, andere aber nicht, wenn nicht seine Erkentnis oder Vorstellung, und also sein Wesen selbst, als dependent von andern Dingen ausser ihm angenommen wird, so um anderer göttlichen Vorzüge willen nicht möglich ist.

2. Wäre ein höherer Grad sowol des weitern Umfangs, als der Deutlichkeit und Güte der Erkentnis GOttes möglich: so müste GOtt Einschränkungen haben, und könten seine Volkommenheiten nicht unendlich seyn; indem der Mangel der Deutlichkeit, die Undeutlichkeit und Verwirrung der Erkentnis, allezeit die Unwissenheit des Verschiedenen und Mannigfaltigen oder der Unterscheidungsstücke in dem Gegenstande der Erkentnis vorausseßt und anzeiget. Folglich, da bey GOtt keine Einschränkung statfindet, so kan er auch keine Zusäße und Vermehrung der Einsichten bekommen, und nie etwas erfaren, das er nicht schon vorher gewust, auch nichts deutlicher zu erkennen anfangen, als er es schon allezeit erkant.

II. Der zweite Beweis wird aus der unabhängigen notwendigen Selbstständigkeit hergenommen; da wir so schliessen müssen: Dependirte die Erkentnis GOttes von der Gegenwart der erkanten Dinge, dem Daseyn derselben und ihrer Wirkung auf GOtt, durch einige Berürung desselben, so wie alle unsere Erkentnis von aussen durch die Sinne verursachet, hervorgebracht und bestimmet wird: so wäre die Erkentnis GOttes abhängig und unterworfen, folglich GOtt nicht ganz und im höchsten Grade selbstständig. Folglich, wenn GOtt in sich selbst gegründet, selbstständig und notwendig seyn sol, so mus seine Erkentnis nicht a posteriori entstehen, sondern er mus alle Dinge von vorne her aus sich selbst nach ihren Bestimmungsgründen erkennen, folglich auch dieselben mit Gewisheit, ja mit Untrieglichkeit und höchster Deutlichkeit in dem allervolkommensten Zusammenhange und Unterschiede eines jeden einsehen.

Ein änlicher Beweis kan aus dem Verhältnis aller zufälligen Dinge gegen das notwendige Wesen, oder daraus, daß GOtt den hinreichenden Grund aller zufälligen Dinge enthält, mit Zuziehung und Vergleichung seiner eigenen Selbstständigkeit hergeleitet werden; da wir so schliessen: Wenn alle zufällige Dinge in GOtt gegründet sind und von ihm abhängen, so mus eine volkommene Erkentnis aller wirklichen Dinge in GOtt angetroffen werden, weil sie alle durch seine Wahl und Willen ihre Wirklichkeit erlanget haben: und da dieser gegründete Wille und Wahl GOttes eine Erkentnis und Einsicht des Besten und Vorzüglichen wieder vorausseßet und erfordert; so mus ausser der Vorstellung aller wirklichen Dinge, auch eine Vorstellung aller möglichen Dinge und ihrer möglichen Veränderungen in GOtt angetroffen werden und daseyn, weil er sonst den Grund der Vorzüglichkeit dieser erwälten wirklichen Dinge vor den übrigen blos möglichen nicht würde haben einsehen können.

III. Aus

Digitized by Google

III. Aus der unveränderlichen Notwendigkeit GOttes, da so geschlossen werden mus: Könte GOtt einmal etwas erkennen und sich vorstellen, das er vorher noch nicht erkant, oder das er nicht in der Vorstellung behielte und wieder vergessen könte; und könte er einmal etwas nicht wissen oder erkennen, das er ein andermal erfaren oder entdecken, erkennen und sich vorstellen könte; oder wäre auch nur ein höherer Grad der Deutlichkeit in GOtt möglich, als er einmal hat: so wäre einmal mehr in GOtt befindlich, als das anderemal, indem die Vorstellungen aller auch ausser GOtt befindlichen Dinge in GOtt anzutreffen und befindlich sind; folglich wäre er einmal anders als sonst, wäre und hätte nicht alles, was er seyn und haben könte, auf einmal, oder wäre nicht ganz einerley und eben derselbe; welches doch seine Notwendigkeit und Unveränderlichkeit erfordert und mit sich bringt.

THESIS VIII.

Requirit a nobis haec DEI perfectio, *primum* vt nullam ex simulatione nostra aut DEI ignoratione et obliuione impune peccandi licentiam speremus: *deinde* vt sinceritati erga Deum studeamus: *porro* vt in intelligendo quam fieri potest proxime ad Deum accedamus: *praeterea* in iudiciis ipsius conquiescamus: et *tandem* vt ad certissimam spem erigamur; ex vero animique sententia ab ipso nos iudicatum; occultissima desideria auditum; innocentiam et merita cuiusuis in luce positum; omnique nostrae necessitati ab ipso consultum iri.

In diesem achten Lehrsatz wird der sitliche Gebrauch dieser göttlichen Volkommenheit abgehandelt, so daß fünf Obliegenheiten und Pflichten gemeldet werden.

I. Die Verbindlichkeit, uns um der göttlichen Alwissenheit willen vor Sünden und aller Leichtsinnigkeit und Gleichgültigkeit gegen dieselben zu hüten, Sir. 23, 26-28. Jer. 17, 10. Hiob 34, 21. 22. Dahin dreierley gehört.

1. Daß wir uns nie überreden, daß GOtt entweder manche Sünden nicht erfaren solte, oder derselben aus Vergessenheit uneingedenk seyn werde, daß es mit der Zeit verrauchen werde, dergleichen bey Menschen wol statfinden kan, aber bey der Alwissenheit GOttes nicht möglich ist.

2. Daß wir alle heimliche und verborgene Sünden eben sowol scheuen und unterlassen, als die öffentlichen, die dem nachtheiligen Urtheil der Menschen unterworfen sind.

3. Daß wir alle Heucheley und Verstellung gegen GOtt und in Absicht desselben und seines Dienstes sorgfältig vermeiden und verabscheuen, indem sie nicht nur vergeblich ist und auf eine Thorheit hinausläuft, sondern eine thätige

Ver-

Digitized by Google

Verleugnung und Bestreitung der Allwissenheit GOttes, also eine schwere Versündigung seyn würde.

II. Die zweite Obliegenheit besteht in dem Bestreben nach der Aufrichtigkeit sowol gegen GOtt, als auch um GOttes willen gegen Menschen, Ps. 139, 23. 24. Dahin gehört insbesondere dreierley.

1. Daß wir uns der Warheit und Richtigkeit unserer Erkentnis und Vorstellungen befleißigen, denselben gemäs handeln, und eine Uebereinstimmung unserer Entschliessungen und Neigungen mit unseren Einsichten aufs möglichste befördern.

2. Daß wir alle leichtsinnige Unbeständigkeit, Theilung und Widerspruch unserer Begierden vermeiden, und im Gegentheil mit unserm Endzweck und uns selbst übereinstimmig zu werden und zu bleiben suchen, worin die wahre Gleichförmigkeit mit uns selbst, ingleichen die tugendhafte sitliche Einfalt besteht.

3. Daß wir uns der Uebereinstimmung unsers äussern Verhältnisses mit unserer innern Gesinnung und Gemütsfassung befleißigen, und alle arglistige Hintergehung anderer, oder unzeitige Versuche, GOtt selbst zu hintergehen beim Gottesdienst, verabscheuen und verhüten.

III. Die dritte Obliegenheit besteht in der Verbindlichkeit der göttlichen Nachamung in Absicht seiner Erkentnis, daß wir dieselbe zum Muster der Nachfolge gebrauchen. Dahin gehört denn wiederum zweierley.

1. Daß wir uns der Erkentnis befleißigen, Einsicht und Gebrauch des Verstandes und Nachdenkens hochachten, und die Verbesserung unserer Vorstellungskraft sowol als die Erweiterung unserer Einsichten zu erlangen suchen.

2. Daß wir in der Wahl des Gegenstandes und Vorwurfs unserer Vorstellungen GOtt nachamen, also

a. GOtt selbst, das höchste, notwendige, allervolkommenste und uns unentberliche Wesen zum vorzüglichen und höchsten Vorwurf aller unserer Betrachtung und Beschäftigung der Vorstellungsfähigkeiten erwälen, so wie GOtt bey sich selbst der höchste Gegenstand seiner Vorstellung ist.

b. Hiernächst aber auch uns selbst und alles andere, alle mit uns verbundenen Dinge, im Verhältnis auf uns und auf GOtt, in seinem Zusammenhange mit uns sowol als mit GOtt, zu erkennen suchen; folglich uns einer pragmatischen fruchtbaren Beurtheilung aller Dinge befleißigen, uns nach der Einsicht des Zusammenhangs der Dinge bestreben, wie GOtt alle Dinge im Zusammenhange einsiehet, hingegen alle unnütze Beschäftigung unsers Verstandes und Nachdenkens vermeiden, die zur Hinderung dieser nötigen und heilsamen Einsicht gereicht.

IIII. Die

Digitized by Google

IIII. Die vierte Obliegenheit besteht in der Verbindlichkeit zur Genemhaltung der göttlichen Urtheile und Einsichten, uns in denselben zu beruhigen. Röm. 11, 33. 34. Hiob 38, 36. Dahin zweierley gehört.

1. Daß wir uns alles Murrens und Misvergnügens über und gegen die göttlichen Verfügungen, Urtheile, Entschliessungen, Verordnungen seines beschliessenden und befelenden Willens, und Bestimmung unserer Veränderungen enthalten; welches eine thätige Bestreitung der göttlichen Alwissenheit seyn würde, dadurch wir uns für klüger, verständiger und scharfsinniger ausgeben, als GOtt selbst.

2. Daß wir uns in der Vorsehung GOttes beruhigen, ihm zutrauen, daß er alles besser übersehen, überlegen, im Zusammenhange beurtheilen und veranstalten könne und werde, als wir; daß wir sowol die Richtigkeit und unverbesserliche Beschaffenheit aller göttlichen Entschliessungen, folglich auch der Verhängnisse seiner Vorsehung, lebendig einzusehen und uns davon zu überzeugen suchen, sonderlich bey allem Schein des Gegentheils in einzeln Fällen, als auch solche Ueberzeugung zur Beruhigung unsers Gemüts und zur Unterwerfung unserer eigenen Entschliessungen unter GOtt gebrauchen.

V. Die fünfte Obliegenheit besteht in der Verbindlichkeit, unser Vertrauen auf die göttliche Alwissenheit zu gründen, und dasselbe dadurch zu stärken, zu unterstützen und aufzumuntern; welches insbesondere wieder vierfach ist.

1. Daß wir GOtt zutrauen, er werde uns allezeit richtig beurtheilen, niemals nach dem äussern Schein, wie Menschen zuweilen thun müssen, oder nach einigen einzelnen Handlungen, Uebereilungen und Schwachheiten, sondern nach dem ganzen Zusammenhange und der gesamten Reihe unserer Veränderungen, ingleichen nach unserer wahren innern Gesinnung, überwiegenden und herschenden Gemütsfassung, und dem von ihm selbst uns ertheilten Vermögen; auch nicht mehr von uns fordern oder uns zurechnen, als Grund da ist. Joh. 21, 17.

2. Daß wir GOtt zutrauen, daß er unsere Noth, Bedürfnisse, Angelegenheiten, Schwachheiten und Unvolkommenheiten allezeit genauer, besser und volständiger erkenne, als wir selbst, und solche Erkentnis zum Mitleiden und Ersetzung unserer Mängel vortheilhaft gebrauchen werde. Matth. 6, 8 ꝛc.

3. Daß wir GOtt zutrauen, er werde alle verborgene Seufzer und Begierden des Herzens, die auch oft ohne unser eigenes Bewustseyn dasind, alle Richtungen des Gemüts auf ihn, gewar werden, genau beobachten und erhören, weil keine Vorstellung GOttes unwirksam seyn kan. Ps. 38, 10 f.

4. Daß wir GOtt und seiner Alwissenheit zutrauen, daß er unsere verdunkelte und unterdrückte Unschuld und die Gerechtigkeit unserer Sache ans Licht bringen, offenbaren und retten, ingleichen alle ihm geleisteten Dienste und dabey bewiesene Treue vergelten werde, auch von unerkanten und in der Welt unbelonten ja übel belonten Verdiensten der Menschen gegen andere nichts unvergolten lassen werde. Malach. 3, 16. 18.

Digitized by Google

§. 8.
Von der Weisheit GOttes.

THESIS I.

Quintum DEI attributum *sapientia* ad positiua, operatiua et moralia referri debet, atque in constitutione mediorum conuenientissimorum ad optimos fines, seu *perfectissima electione optimi* consistit.

In diesem **ersten Lehrsatz** komt die algemeine vorläufige Abhandlung derselben vor, die zweierley enthält.

I. Was die Art der göttlichen Weisheit oder das Verhältnis derselben gegen die verschiedenen Arten der göttlichen Eigenschaften anbetrift: so gehört dieselbe

1. Zu den **setzenden** oder bejahenden göttlichen Eigenschaften, weil der Ausdruck sowol als der erste eigentlichste Begrif derselben etwas in GOtt befindliches anzeigt, und nicht sowol oder zunächst und unmittelbar eine Unvolkommenheit von GOtt absondert, als vielmehr eine **Realität**, eine wirkliche Volkommenheit, die in GOtt anzutreffen ist, behauptet und bestimmet.

2. Zu den **wirkenden** oder thätigen Volkommenheiten GOttes, unter die ἰδιώματα ἐνεργητικὰ, operatiua oder transeuntia, weil sie sich auf zufällige Dinge beziehet, und aus dem Verhalten dagegen erkant und eingesehen werden mus, sich in demselben äussert und erweiset, also nicht volständig erkant, ja nicht gedacht werden kan, ohne Vorstellung zufälliger ausser GOtt befindlicher Dinge.

3. Unter die **sitlichen** *), die attributa ἠθικὰ, weil die Bestimmung des Verhaltens und der Handlungen GOttes, seiner Entschliessungen und deren Bewerkstelligung, darauf beruhet und darin gegründet ist, da selbst die Gerechtigkeit GOttes in seiner Weisheit ihren eigentlichsten und nächsten Grund hat; indem der eigentliche Grund des ganzen Verhaltens GOttes gegen zufällige Dinge, der Beschäftigung mit denselben und der Sitlichkeit solches Verhaltens, in der notwendigen Wahl des Besten bey GOtt bestehet.

II. Was

*) In einer ältern Vorlesung ist die gegenseitige Meinung angenommen worden. „Sie gehört zu den natürlichen Eigen„schaften im Gegensatz der moralischen, „weil nicht sowol dadurch sein Verhalten ge„gen die Geschöpfe bestimt, sondern vielmehr „seine Kraft begreiflich wird. Auf entfern„tere Weise rechnet man sie auch, zu den „moralischen, weil sie in die Bestimmung „der göttlichen Wahl mit einfliesset.„ Wobey oben §. 3 Thes. 6 S. 232 zu vergleichen ist. Zur weitern Erleuterung kan folgendes aus der angefürten Metaphysik dienen: „Sie ge„hört eigentlich zum Verstande GOttes, ob „sie gleich unmittelbar in den Willen ein„fliest, indem sie die Wahl und das Wirken „desselben dirigiret.„

Digitized by Google

II. Was die algemeine **Erklärung** und den Begrif der göttlichen Weisheit betrift, so kan dieselbe auf eine **gedoppelte** Art abgefasset werden, so daß beide Erklärungen zusammenhängen und in einander gegründet sind.

1. Der eine Begrif bestehet darin: daß die Weisheit GOttes in der **Bestimmung**, Verordnung, oder Verbindung und Verknüpfung **der allerbequemsten Mittel zu den allerbesten Endzwecken bestehe**; daß GOtt also allezeit 1) die besten Endzwecke und Absichten erwäle, und 2) die allerbequemsten, tauglichsten und vorzüglichsten Mittel mit denselben verbinde; so daß die Weisheit GOttes nicht blos in dem Vermögen dazu, sondern in der beständigen notwendigen Verbindung dieser beiden Stücke bestehet.

2. Noch kürzer und genauer, ohne einen Schein einer Eintheilung in die Erklärung zu bringen, kan diese Eigenschaft GOttes erkläret werden durch die **allervolkommenste** oder richtigste **Wahl** und Bestimmung **des Besten**, sowol in Absicht der Endzwecke, die sich GOtt erwälet, als auch der Mittel, die er zur Bewerkstelligung derselben gebraucht.

Wenn die Weisheit überhaupt in dem habitu subordinandi ad optimos fines optima media besteht, in der Fertigkeit, die besten Mittel mit den **besten Endzwecken** zu verbinden, oder bey der Wahl der Endzwecke und Mittel das Beste zu erwälen; so wird sie durch solche Merkmale sowol auf der einen Seite von der Thorheit und Dumheit, als auch auf der andern Seite von der List oder Argliſtigkeit hinlänglich unterschieden, welches zwey oppoſita extrema sind: indem die **Thorheit entweder** ohne Endzwecke handelt, ohne daß die verrichtende Personen selbst wissen, warum sie etwas thun; **oder** Endzwecke ohne Mittel bewerkstelligen und erreichen wil; oder auch durch untaugliche, ungereimte Mittel, die den gesuchten Endzwecken entweder ganz zuwiderlaufen, oder doch nicht hinreichen, dieselben zu erhalten: die **Argliſtigkeit** aber **entweder** böse und unerlaubte Endzwecke, unrechtmäßige Absichten erwälet, die nicht in einer richtigen Verbindung mit unserer gesamten Bestimmung stehen, die der Verbindung mit dem höchsten Endzweck, dem völligen Zusammenhang und der richtigen gegründeten Verknüpfung der Endzwecke, der ganzen Reihe der Bestimmungen und von einander abhängenden Endzwecke der zufälligen Dinge widersprechen, **oder** richtige und rechtmäßige Endzwecke durch unerlaubte, böse und verwerfliche Mittel zu erreichen suchet, dadurch andere nötigere und pflichtmäßigere Endzwecke gehindert werden, also der Zusammenhang der Endzwecke zerrüttet und vernichtet wird; folglich sowol in der Wahl der Mittel als der Endzwecke unrichtig verfäret.

Digitized by Google

THESIS II.

Complectitur haec sapientia duas perfectiones: *tam* constituendi optimos actionum suarum fines; vt non solum nunquam sine fine praefixo agat, verum etiam semper omnium optimos eligat, qui obtineri simul possint, mutuo conspirent, atque in vnum vltimo confluant: *quam* determinandi media finibus accommodatissima, quae neque abundent, neque deficiant, atque simplicitate pariter ac foecunditate praestent, iisque commode et dextre vtendi; quod postremum *prudentia* DEI vocatur.

In diesem **zweiten Lehrsatz** wird eine **genauere Untersuchung der Beschaffenheit** der göttlichen Weisheit durch Zergliederung der darunter begriffenen Stücke angestellet. Da denn zwey wesentliche Stücke zu derselben erfordert werden.

I. Das erste *) besteht in der allerrichtigsten und volkommensten Bestimmung und Erwälung der allerbesten Endzwecke und Absichten, in dem delectu oder optione, constitutione und electione optimorum finium. Dahin insbesondere zweierley zu rechnen ist.

1. Daß GOtt nichts thue, beschliesse, bewerkstellige und verordne, ohne Endzwecke dabey zu haben; daß er nie blind handle und verfare, d. i. ohne die allervolkommenste Vorstellung der Verbindung aller auf einander kommenden Dinge und aller Wirkungen und Folgen des Gegenwärtigen, ohne alle Folgen solcher Handlungen zu überlegen und sich vorzustellen; oder auch, ohne daß sein Verhalten und Entschliessung in solcher Vorstellung des ganzen Zusammenhangs der Folgen der Dinge gegründet seyn solte; weil er sonst ganz willkürlich, ohne hinreichenden Grund, verfaren würde, wenn sein Verhalten nicht in der Vorstellung des Zusammenhangs der Dinge und ihres Verhältnisses gegen einander gegründet seyn solte.

2. Daß GOtt allezeit die besten Endzwecke bey seinen Entschliessungen und Werken setze und erwäle; die nicht nur beisammen möglich, **compoßibel** und **compatibel** sind, ohne einander zu widersprechen und aufzuheben; sondern die auch einander **subordiniret**, nicht nur **coordiniret**, sondern auch dergestalt unterworfen und in einander gegründet sind und zusammenhängen, daß sie endlich in einen einigen letzten und höchsten Endzweck zusammen fliessen, daß einer den andern befördert: in welcher Uebereinstimmung oder consensu aller einzeln Endzwecke zu einem und eben demselben höchsten Endzweck, ihre Volkommenheit und Güte besteht. Dahin wieder **dreierley** zu rechnen ist.

2. Die

*) In einer Vorlesung wird dieses das **momentum constitutiuum, princeps** und **primarium** genant, und das folgende das **momentum consecutiuum**, das von dem ersten abhängt.

Digitized by Google

a. Die deutlichste und richtigste Erkentnis und Vorstellung nicht nur aller möglichen Dinge nach ihrem innern Wesen und Unterscheidungsstücken allein und besonders betrachtet, sondern auch hauptsächlich aller ihrer nur möglichen Verbindungen und Verhältnisse mit und gegen einander und aller darin gegründeten möglichen Veränderungen derselben; als ohne welche Einsicht und Vorstellung keine richtige Beurtheilung derselben und ihrer Vorzüglichkeit statfinden könte.

b. Die genaueste Erkentnis und Einsicht des Guten und Bösen oder der vortheilhaften und nachtheiligen Beschaffenheit in allen solchen möglichen Verbindungen und Verhältnissen der Dinge, nebst den verschiedenen Stuffen von beiden; daß GOtt die Grade des Bessern und Schlechtern oder Geringern, des Bösen und Schlimmern, in allen einzeln Fällen aufs deutlichste einsehe und sich vorstelle.

c. Endlich gehöret dahin die aus diesen beiden vorhergehenden Stücken herrürende allerrichtigste und volkommenste Verknüpfung aller Endzwecke mit einander: da GOtt notwendig sich selbst, als das allerbeste und volkommenste Wesen, und seine eigene Verherlichung, die Bekantmachung und Verehrung seiner unendlichen überwiegenden Volkommenheiten, zum letzten und höchsten Endzweck seiner Eigenschaften setzet; alle andere Endzwecke aber damit gehörig verknüpfet, daß sie zugleich Mittel seyn, seine Vorzüge zu entdecken und zu verherlichen, folglich Zwischenendzwecke werden, die sich als Mittel verhalten zur Verherlichung seiner selbst; daß also nicht nur keine Nebenzwecke dem höchsten Endzweck zuwider laufen, sondern alle darin einfliessen, sich darauf beziehen und etwas dazu beitragen.

Wenn diese höchste und algemeine Verknüpfung der Endzwecke und Absichten unter einander nicht angenommen würde oder nicht statfände, und irgend ein Endzweck von GOtt angenommen und gesetzt werden könte, so mit dem letzten und höchsten Endzweck nicht zusammen hängen solte: so würde derselbe ohne Grund seyn, und also der götlichen Volkommenheit widersprechen; oder es müste dabey eine unrichtige Erkentnis der Dinge und ihrer Verhältnisse in GOtt angenommen werden.

II. Das zweite wesentliche Stück der götlichen Weisheit besteht in der Bestimmung der besten oder bequemsten Mittel und ihres vortheilhaftesten und besten Gebrauchs zur Bewerkstelligung der besten Endzwecke. Dahin wieder zwey Stücke gerechnet werden müssen.

1. Die Erfindung der besten und bequemsten Mittel. Dahin gehört zweierley.

a. Daß die von GOtt ausfündig gemachten und erwälten Mittel gut und richtig seyn. Das wil zweierley sagen.

Digitized by Google

α. Daß sie weder dem nächsten Endzweck, den sie erreichen sollen, noch auch der ganzen richtigen Reihe der übrigen Endzwecke zuwider laufen und dieselben nicht hindern; indem sonst ein Mittel böse seyn kan, ob es gleich den letzten Endzweck erreichet.

β. Daß sie in einem richtigen Verhältnis gegen ihren Endzweck stehen, und zu demselben aufs genaueste hinreichen, oder daß sie gegen denselben gerade aufgehen; d. i. daß weder mehr noch weniger in den Mitteln angetroffen werde, als die jedesmaligen Endzwecke erfordern, vt neque abundent neque deficiant media, also keine Kraft verschwendet werde, oder etwas vergebliches in den Mitteln sey, aber sie auch hinreichen, ihre Endzwecke zu bewerkstelligen; weil beides Gegentheil einen Mangel der genauen verhältnismäßigen Ueberlegung und Wahl derselben voraussetzen würde.

b. Daß diese erwälten Mittel unter allen möglichen jedesmal die besten und bequemsten seyn, welches aus der Wenigkeit und Fruchtbarkeit derselben beurtheilet werden kan und mus: dazu also erfordert wird, daß ein Endzweck durch wenige Mittel erhalten werde, oder wenige Mittel, die den Zweck eben so gut erreichen als mehrere, denselben vorgezogen werden; indem es zur Weisheit einer verrichtenden Person gehört, den kürzesten Weg allen Umwegen vorzuziehen, und das, was durch wenigere Mittel und mit wenigerer Mühe geschehen kan, nicht durch mehrere Mittel und Veranstaltungen vorzunemen: ingleichen gehöret dazu, daß ein und eben dasselbe Mittel zu mehrern Absichten zu gleicher Zeit dienlich sey, welches man die Fruchtbarkeit eines solchen Mittels nennet.

2. Gehört zu diesem zweiten wesentlichen Stück der göttlichen Weisheit die Ausfürung oder Bewerkstelligung, Volziehung, wirkliche Veranstaltung und Anwendung solcher Mittel auf die bequemste Weise, oder die Bestimmung des Gebrauchs derselben nach Masgebung der jedesmaligen Umstände oder des völligen genau erkanten Zusammenhangs aller zugleich existirenden oder auf und neben einander folgenden Dinge; daß GOtt die Einrichtung derselben nach dem Verhältnis gegen alle andere Dinge mache, und sie in dem besten Zusammenhange der Umstände und Verhältnisse gebrauche, wie sie sich jedesmal am besten, bequemsten und vorzüglichsten schicken, damit nicht per accidens Schaden dadurch verursachet werde. Darin die **Klugheit** eigentlich in der engsten eingeschränktesten Bedeutung besteht, sofern sie von der Weisheit noch unterschieden werden kan; vermöge welcher sich GOtt bey dem Gebrauch der erwälten Mittel nach allen jedesmaligen Umständen und Verhältnissen, auch der veränderlichen Dinge, oder nach der Beschaffenheit der Gegenstände, aufs allergenaueste richtet und dieselbe beobachtet.

Es fliessen aus dieser zergliederten Erklärung der göttlichen Weisheit folgende sieben Zusätze, welche die Weisheit GOttes und deren Beschaffenheit und

Digitized by Google

und volkommenen Gebrauch genauer bestimmen und aus einander seßen, oder deutlicher machen.

1) Daß GOtt allezeit nicht nur untadelhaft, sondern auch unverbesserlich handle, oder das Beste erwäle, nicht nur in Absicht der endlichen Folgen, sondern auch der jedesmaligen Mittel, so daß keine Vorzüglichkeit einer andern möglichen Art des Verfarens statfinde, ob wir gleich solches nicht allezeit einsehen oder in einzeln Fällen darthun können.

2) Daß alle Handlungen GOttes, seine Rathschlüsse sowol als deren Bewerkstelligung, in ihrer völligen Verbindung mit ihren endlichen Folgen und Absichten, ja mit dem ganzen Umfange der zufälligen Dinge betrachtet werden müssen, wenn sie richtig beurtheilet und die Weisheit derselben erkant werden sol.

3) Daß sich die Weisheit der Werke GOttes am merklichsten erst bey dem Ausgange seiner Veranstaltungen und Fürungen, am Ende derselben, aus ihren Folgen offenbare, da man alsdenn erst die gegenseitige Beziehung der Endzwecke und Mittel auf und gegen einander gewar werden und einsehen kan. Folglich wird GOtt erst in seinen Werken, von hinten her, a posteriori, ex statu consequente, ex euentu, aus den Folgen seiner Rathschlüsse, nach seiner Weisheit erkant, da man die gesamten Absichten GOttes, die er bey seinem vorhergehenden Verhalten gehabt, erst gewar werden und völlig entdecken kan.

4) Daß derjenige am meisten von der unerforschlichen Weisheit GOttes erkenne und vorzüglich dieselbe einsehen könne, der die meiste Einsicht in den Zusammenhang der Dinge hat, und die meiste Geschicklichkeit oder Fertigkeit, den fruchtbarsten Witz besitzet, mehrere mögliche Verbindungen und Veränderungen der Dinge zu entdecken, und die Vorzüge der von GOtt erwälten Verhältnisse oder der von GOtt beschlossenen gegenwärtigen Verbindung der Dinge, vor allen übrigen möglichen, einzusehen. Folglich, je vernünftiger, scharfsinniger und zu Erfindungen aufgelegter jemand ist; desto fähiger ist er, die göttliche Weisheit in einzeln Fällen zu entdecken, und gewar zu werden, warum GOtt so und nicht anders aufs weislichste gehandelt habe.

5) Daß niemand als GOtt selbst, also kein eingeschränkter Verstand, die Weisheit der Werke GOttes volkommen in allen einzeln Fällen entdecken und beurtheilen könne; dazu eine völlige Einsicht des Zusammenhangs nicht nur aller wirklichen Dinge, sondern auch aller möglichen Fälle und ihrer Folgen erfordert wird: daher wir die Weisheit GOttes in einigen Fällen gar nicht, in andern aber nur auf eine sehr eingeschränkte Weise bemerken können, weil uns viele data und Bestimmungsgründe derselben unbekant sind, und wir den ganzen Zusammenhang der Umstände und Verhältnisse, nach welchen GOtt sich richtet, nicht einsehen.

6. Daß

Digitized by Google

6) Daß die Weisheit GOttes, und die verschiedene Art des Verfarens derselben, in der doppelten Art seiner Werke, im Reich der Natur sowol als der Gnaden, erkant und dargethan werden könne, wenn die Verhältnisse der einzeln Fälle und der gebrauchten Mittel zu dem bestimten Endzweck erwogen und eingesehen werden; da denn die weise Verbindung der beiderseitigen Absichten und der dadurch bestimten Mittel die Grösse der Weisheit verherlichet.

7) Daß uns Menschen bey unserer mangelhaften, unvolkommenen und eingeschränkten Erkentnis manches in den Werken, Veranstaltungen und Wegen GOttes dem ersten Anblick nach thöricht zu seyn scheinen könne und müsse, worin sich doch, im Zusammenhange betrachtet, eine sehr erhabene und verehrungswürdige Weisheit äussert durch Anwendung dieser Verhältnisse; weil wir die ganze Reihe der Endzwecke und Mittel nicht übersehen können: indem, sobald wir die Absichten nicht gehörig bestimmen könnten, die jemand gehabt hat, die Wahl der Mittel thöricht und ungegründet zu seyn scheinet. In welcher Absicht 1 Cor. 1, 21 ꝛc. das Evangelium von Christo eine Thorheit genant wird, bey einer mangelhaften, unvolständigen Einsicht der Endzwecke und der damit verbundenen Mittel, da es doch die höchste Weisheit ist.

THESIS III.

Oracula diuina, quae hanc DEI sapientiam efficiunt, in tres classes abeunt. *Prima* est illorum, quibus ipsi sapientia diserte tribuitur, *Iob.* 12, 13. 1 *Tim.* 1, 17. *Altera* eorum, quae sapientiam ex operibus ipsius commonstrant, atque *vel* actiones et consilia ipsius adeo bona pronunciant, vt meliora excogitari emendarique nequeant, *Deut.* 32, 4. *Genes.* 1, 31; *vel* sapientissimam vniuersi constitutionem admirationi proponunt, *Ier.* 51, 15. *Prouerb.* 3, 19; *vel* incomparabilem imperii diuini gubernationem praedicant, *Eph.* 3, 10. *Col.* 2, 3; *vel* denique a certissimo euentu consilia ipsius destitui negant, *Ies.* 46, 10. 11. c. 28, 29. *Vltima* denique illorum, quibus, quidquid sapientiae hominibus inest, ex hoc fonte deriuatur, *Iob.* 28, 20-23. *Iac.* 1, 5. c. 3, 15. 17.

In diesem **dritten Lehrsatz** wird der biblische Beweis dieser göttlichen Volkommenheit angetroffen, der aus drey Hauptarten von Schriftstellen besteht.

I. Die erste Art besteht aus denselben Stellen, in welchen die Weisheit ausdrücklich und κατ' ἐξοχήν GOtt beigeleget wird, 1 Tim. 1, 17. Röm. 16, 27. Judä v. 25 in welchen Stellen GOtt der allein weise, ὁ μόνος σοφὸς genant wird, womit Röm. 11, 33 zu vergleichen ist, da die Tiefe, d. i. die unergründliche, unerforschliche Beschaffenheit der Weisheit GOttes bewundert wird, ingleichen Hiob 12, 13. f. 28, 20-23.

II. Die

Digitized by Google

II. Die andere Hauptart von Beweisstellen enthält diejenigen Zeugnisse der göttlichen Offenbarung, in welchen die Weisheit der Werke und Handlungen GOttes vorstellig gemacht, und aus denselben die Weisheit ihres Urhebers geschlossen wird; dahin denn insbesondere wiederum viererley Schriftstellen gerechnet werden müssen.

1. Diejenigen Stellen, in welchen alles nicht nur gut und richtig, sondern auch volkommen, untadelhaft und unverbesserlich genant wird, was GOtt machet, beschliesset, verordnet, veranstaltet und vornimt; welches nicht statfinden könte, wenn nicht die höchste Weisheit in der wirkenden Ursach anzutreffen wäre; 5 Mos. 32, 4. 1 Mos. 1, 31: alles, was er gemacht hatte, war מְאֹד טוֹב das allerbeste; Ps. 37, 5. Marc. 7, 37, womit auch Luc. 7, 35. Matth. 11, 19 zu vergleichen sind.

2. In welchen die Weisheit der Schöpfung, oder die weise und unverbesserliche Einrichtung der Geschöpfe, auch der Erhaltung und Regierung derselben, bewundert und angepriesen wird; Jer. 51, 15: der den Weltkreis durch seine Weisheit bereitet hat; Spr. 3, 19. 20: der HErr hat die Erde durch Weisheit gegründet und durch seinen Rath die Himmel bereitet; Jes. 40, 12 f.

3. In welchen die weise Einrichtung und Verwaltung des Reichs GOttes, sowol des Reichs der Natur, als sonderlich des Gnadenreichs, bewundert und beschrieben wird; Eph. 3, 10. 11, da die mannigfaltige Weisheit GOttes an der Gemeine als ein Gegenstand der Entdeckung und Bewunderung der Engel vorgestellet wird; Colos. 2, 3: in welchem, nemlich Geheimnis GOttes des Vaters und Christi, verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkentnis; 1 Cor. 1, 24 f.

4. In welchen GOtt die unausbleibliche Volziehung, Hinausfürung und Bewerkstelligung aller seiner Entschliessungen, Rathschläge und gefasten Vorsätze beigeleget wird; daß er allezeit im Stande sey Mittel zu erfinden und zu veranstalten, seine Absichten und Endzwecke zu erreichen; welches nicht nur Almacht, sondern auch unumschränkte Weisheit erfordert und darthut, Jes. 46, 10. 11. k. 28, 29; womit auch 1 Cor. 1, 19. 20. k. 3, 19. 20. Hiob 5, 12. 13 zu vergleichen sind.

III. Die dritte Hauptart besteht in solchen Schriftstellen, in welchen alle wahre Weisheit der Menschen aus GOtt, als der Quelle derselben, hergeleitet wird, Spr. 2, 3-6. Hiob 28, 20-23. Jac. 1, 5. k. 3, 15. 17, ingleichen 1 Kön. 3, 7-12.

THESIS IIII.

Efficitur eadem haec DEI sapientia, si cogitamus, *et* infinita perfectione DEVM gaudere, ad quam quum sagax mediorum finiumque

Digitized by Google

determinatio pertinent, ipsi insit necesse est; qua si careret; vel scientiae vel voluntatis vitio laboraret: et eundem vniuersi rationem continere, quae in sola rerum repraesentatione deprehendi nequit, sed in electione aliqua; quae vlteriore ratione destitueretur, si per relationes obiectorum mutuas earumque conuenientiam cum supremo agendi fine non determinaretur.

In diesem **vierten Lehrsatz** wird der anderweitige Beweis eben dieser göttlichen Volkommenheit beigefüget, welcher aus zwey Gründen hergeleitet werden kan und mus.

I. Aus der unendlichen Volkommenheit GOttes, da wir auf eine gedoppelte Weise schliessen können.

1. Directe kan so geschlossen werden: Wenn die in dem erkanten oder deutlich eingesehenen Unterschiede des Guten und Bösen und der verschiedenen Stufen desselben gegründete Wahl des Besten, oder die Verknüpfung der bequemsten Mittel mit den besten Endzwecken, eine wirkliche Volkommenheit der Geschöpfe ist, einen Vorzug denkender Wesen ausmacht, so unleugbar jederman in die Augen fallen mus; und ferner mit der Unendlichkeit GOttes oder dem Daseyn anderer Volkommenheiten bestehen kan und durch dieselbe nicht aufgehoben wird, auch ohne Einschränkung gedacht werden kan, also kein Zweifel dagegen statfindet: so mus sie wirklich, und zwar ohne Schranken, in und bey dem allervolkommensten Wesen, das alle beisammen mögliche Volkommenheiten besitzet, angetroffen werden. Nun ist das erstere richtig und unstreitig, vermöge der Erfarung und Vergleichung der Begriffe: folglich mus das letztere ebenfals richtig seyn, weil wider die Consequenz nichts eingewendet werden kan.

2. Indirecte, apagogice, durch eine gegenseitige Schlusart oder rückwärts, kan so geschlossen werden: Felte es GOtt an dieser beständigen und notwendigen richtigen Wahl des Besten, daß er nicht allezeit und notwendig das Beste erwälete, und die besten Mittel und Endzwecke den geringern oder bösen nicht vorzöge: so müste er entweder nicht alle mögliche Dinge und den eigentlichen Unterschied derselben richtig und volkommen erkennen; es müste Unverstand und Unwissenheit seyn, daß er die Vorzüglichkeiten der Dinge und deren verschiedenen Werth nicht bestimmen könte: oder er müste keine herschende und überwiegende Neigung zum Guten und Besten haben, dasselbe in allen Fällen dem Gegentheil, dem Bösen oder Geringern, vorzuziehen; sein Wille und seine Wahl und Entschliessung müste nicht in seiner Erkentnis und Einsicht gegründet und richtig seyn. Folglich müste er entweder im Verstande, oder im Willen, unvolkommen und mangelhaft seyn, und eine nachtheilige Einschränkung bey ihm statfinden. Nun ist dis letztere beides unmöglich, seiner unendlichen

chen Vollkommenheit wegen; daher mus das erstere, so damit notwendig zusammenhängt, auch unrichtig und falsch, also das widersprechende Gegentheil wahr seyn.

II. Der zweite Beweisgrund besteht in dem Verhältnis GOttes gegen alle zufällige Dinge oder die ganze gegenwärtige Welt, weil GOtt den Grund derselben enthält. Da denn auch auf eine zwiefache Weise dergleichen Beweis und Schlus eingerichtet werden kan.

1. In der blossen Erkentnis und Vorstellung der möglichen Dinge an sich, kan die Wirklichkeit der gegenwärtigen Welt und der dazu gehörigen wirklichen Dinge nicht gegründet seyn; denn sonst würde die Welt notwendig, welches einen innern Widerspruch ausmachen würde, ingleichen müsten alle mögliche Dinge auch wirklich seyn, so auch widersprechend seyn würde: folglich mus sie in der Wahl und freien Neigung, Bestimmung und Entschliessung des göttlichen Willens gegründet seyn. Diese Wahl GOttes aber mus wieder ihren hinreichenden Grund haben, weil es eine Unvolkommenheit seyn würde, etwas wollen, und nicht wissen, warum: und dieser Grund mus in GOtt selbst anzutreffen seyn, also in der Einsicht des vorzüglichen Gegenstandes oder in den verschiedenen Verhältnissen und den Vorzügen der erwälten Dinge und deren Einsicht, folglich in der Erkentnis und Einsicht des Besten und des Zusammenhangs der bequemsten Mittel mit den besten Endzwecken. Folglich, da dis eine Weisheit bey andern denkenden Wesen ausmacht, so mus in GOtt, wenn er der Urheber und die wirkende Ursach der Welt ist, nicht nur eine wahre und wirkliche, sondern die unendlichste Weisheit angetroffen werden.

2. Kan auch so geschlossen werden ab effectu ad causam: weil in der gegenwärtigen Welt eine algemeine, übereinstimmige, gleichförmige Verbindung der neben und auf einander folgenden Dinge, der simultaneorum und der successivorum, oder ein weiser, nach Absichten eingerichteter Zusammenhang aller einzeln Dinge und ihrer einzeln Veränderungen angetroffen wird, und wir, so weit sich der Umfang unserer Erkentnis erstrecket, darthun können, daß nichts umsonst und ganz vergeblich vorgehet, ohne auf gewisse Absichten gerichtet zu seyn; ferner, allezeit ein Ding um des andern ja um mehrerer andern willen da ist und vorgehet, ingleichen alles nach Maasgebung der bequemsten Erhaltung guter und vorzüglicher ja der besten Endzwecke eingerichtet ist, so wie die fruchtbarste Erhaltung der göttlichen Absichten es erfordert: so erhellet daraus, daß das denkende Wesen, in welchem dieser Zusammenhang der zufälligen Dinge gegründet ist, die nicht von ohngefär entstanden seyn können, notwendig Weisheit besitzen müsse, weil dieser effectus in den Geschöpfen sonst unmöglich stattfinden könte und ungegründet seyn müste, da in der Wirkung mehr als in der wirkenden Ursach wäre; ingleichen mus solche Weisheit auch unendlich seyn, ohne Grenzen und Schranken, weil sie sich auf alle Geschöpfe und deren Ver-

Digitized by Google

bindung erstrecket, so ohne Einsicht und Beurtheilung aller möglichen anderweitigen Verbindungen nicht statfinden könte.

THESIS V.

Excitamur hac DEI sapientia 1) ad operum actionumque diuinarum inuestigationem sollicitam aeque ac modestam, ita instituendam, vt in eadem veneranda, celebranda et imitanda elaboremus: 2) ad studium sapientiae eo dirigendum, vt stultitiae naturalis conscii precibus eam ex hoc fonte hauriamus, deumque colendo sapere discamus: 3) ad delectationem ex consiliis diuinis capiendam atque in iisdem conquiescendum: 4) ad fiduciam in eadem collocandam, fugiendamque tam anxiam curarum sollicitudinem, quam inanem timorem consiliorum ipsius euentu vnquam destituendorum.

In diesem fünften Lehrsatz kommen die Obliegenheiten vor, die aus dieser göttlichen Volkommenheit fliessen.

I. Die erste besteht in der Verbindlichkeit die Werke und Handlungen GOttes dergestalt zu betrachten, daß wir diese Weisheit derselben daraus einsehen, verehren und gebrauchen lernen. Dahin wiederum zweierley gehört.

1. Die geflissentliche, angelegentliche Beschäftigung mit dieser Betrachtung und genauen Erwegung der Werke GOttes im Reich der Natur und der Gnaden, oder der Schöpfung und Regierung sowol als auch sonderlich und vorzüglich der Anrichtung und Zueignung des Heils der Menschen, auch der Erhaltung, Ausbreitung und Beschützung solches Gnadenreichs, so daß wir nach den weisen Absichten von allen göttlichen Veranstaltungen forschen: welche Betrachtung mit Ehrerbietigkeit, mit einer solchen Aufmerksamkeit, die durch Ehrfurcht gegen GOtt eingeschränket wird, geschehen, ingleichen mit Erkentnis unsers Unvermögens und Unwissenheit begleitet und vergesellschaftet seyn mus, wenn sie pflichtmäßig seyn und ihren Endzweck erreichen sol, oder mit einem Bewustseyn der Einschränkung unsers Verstandes, dadurch wir zu einer ganz volkommenen Erkentnis aller besondern Stücke dieser göttlichen Weisheit unfähig werden.

2. Die pflichtmäßige Anwendung, der richtige und heilsame Gebrauch aller gemachten Entdeckungen oder erhaltenen Einsicht der göttlichen Weisheit, auf eine dreifache Weise.

a. Zur Anbetung, demütigen Verehrung, Bewunderung und Hochachtung GOttes, dieselbe dadurch zu reitzen und zu vermehren.

b. Zur Rechtfertigung, Vertheidigung und Rettung GOttes und seiner Rathschlüsse und Veranstaltungen bey uns selbst und bey andern gegen allen Schein,

Digitized by Google

Schein, Verdacht und Beschuldigung des Gegentheils oder der Unbilligkeit und des ungegründeten Verfarens, und zur Vermeidung alles Misvergnügens und Murrens gegen GOtt, auch wenn uns sein Verfaren unbegreiflich ist, ja thöricht zu seyn scheinen möchte.

c. Zur möglichsten geflissentlichsten Nachamung GOttes, daß wir uns in allen Vorfallenheiten der möglichsten richtigsten Wahl des Besten und erkanten Vorzüglichen im Gegenstande befleißigen; folglich den Unterschied des Guten und Bösen und der verschiedenen Stuffen desselben einzusehen und zur Bestimmung unserer Einsichten zu gebrauchen suchen, allezeit richtige ja die besten Endzwecke und Absichten unserer Handlungen zu gebrauchen und damit die bequemsten Mittel zu verbinden.

II. Die zweite Pflicht besteht in der Verbindlichkeit, alle nötige Weisheit und Klugheit von GOtt zu suchen und herzuleiten, oder den Fleis und das Bestreben nach Weisheit auf GOtt zu richten. Dazu zweierley erfordert wird.

1. Daß wir unsere natürliche Thorheit oder Unvolkommenheit und sowol wesentliche als verschuldete Einschränkung und Unfähigkeit, in allen Fällen das Beste zu entdecken und zu erwälen, einsehen und bey der Beurtheilung unserer Einsichten gebrauchen, auch uns für ungeschickt und unvermögend erkennen uns zu dieser wahren Weisheit zu verhelfen, hingegen aber dieselbe für nützlich und notwendig erkennen, und eine Begierde darnach bey uns erwecken, unterhalten und vermehren, auch GOtt für geschickt und bereit ansehen, unserer Thorheit abzuhelfen.

2. Daß wir die Weisheit und richtige Bestimmung unserer Wahl und Entschliessungen von GOtt suchen und zu erlangen bemühet seyn. Dahin denn wiederum zwey Mittel gehören, zu deren Gebrauch alle Begierde nach Weisheit und die Unlust über entdeckte Thorheit anzuwenden ist.

a. Das Gebet und Anrufung GOttes um diese Wohlthat, oder die anhaltende Richtung unserer Begierden nach derselben auf GOtt, Jac. 1, 5. Sir. 51, 26. 27, davon B. Weish. 9, 4. 10 ꝛc. 1 Kön. 3, 7-9 ein Muster angetroffen wird.

b. Daß wir uns der Furcht GOttes oder des Gehorsams gegen seinen erkanten Willen, und der Herleitung unsers ganzen Verhaltens aus demselben befleißigen. Welches der Weisheit Anfang genant wird, Ps. 111, 10. Spr. 1, 7. k. 9, 10: weil wir durch die Fertigkeit, GOtt zu fürchten und ihm zu gehorchen, durch diese Furcht und Scheu ihn zu beleidigen, in die rechte Einsicht und gehörige Erkentnis aller unserer Endzwecke und gesamten Bestimmung, und in die Richtung des Gemüts und der Neigungen auf unsern letzten höchsten Endzweck, versetzet und dazu gebracht werden, auch in den Stand gelangen, die dazu erforderlichen Mittel zu entdecken und zu erwälen, ingleichen alles andere in seinem richtigen Zusammenhange einsehen lernen, und uns eben dadurch un-

Digitized by Google

vermerkt zu einer gegründeten und überlegten Wahl des Besten auf die richtigste und fruchtbarste Art, mit Unterdrückung der Sinlichkeit, der herschenden Leidenschaften und der blinden Entschliessung, gewönen.

III. Die dritte Pflicht besteht in der Verbindlichkeit, sich in den unverbesserlichen Rathschlüssen und Wegen GOttes zu beruhigen und daran zu belustigen, oder dieselben mit einer Beruhigung und Vergnügen genem zu haben. Dahin denn insbesondere wiederum zweierley gerechnet werden mus.

1. Daß wir uns von der untadelhaften Beschaffenheit GOttes und des göttlichen Verhaltens in allen Fällen und bey allem Schein des Gegentheils zu überzeugen suchen.

2. Daß wir solche Ueberzeugung fruchtbar seyn lassen und gebrauchen, auf eine dreifache Weise.

a. Daß wir uns vor allem herschenden Misvergnügen, Murren und Unzufriedenheit mit und gegen GOtt und seine Veranstaltungen, noch mehr aber vor aller Tadelsucht dagegen sorgfältig hüten; indem solches allezeit die gröste Thorheit und eine Entdeckung des Mangels der Weisheit bey uns seyn würde, dadurch auf eine thätige Art die Weisheit GOttes geleugnet und bestritten wird, und ein Mensch sich und seine Einsicht den göttlichen Einsichten auf eine thätige Art vorziehet.

b. Daß wir GOtt niemals hindern, seine Weisheit an und mit uns zu offenbaren, auch uns und unsere Kräfte und Bemühungen nach seinem Gefallen und Gutfinden zu bestimmen; ihm also nie entgegen handeln bey der entdeckten Absicht seiner Rathschlüsse und deren Bewerkstelligung, oder gegen die Veranstaltungen der göttlichen Vorsehung streiten; uns nie selbst ohne Prüfung der göttlichen Bestimmungen und Absichten zu etwas bestimmen, oder zu etwas anders, als wir aus dem Zusammenhange der Umstände erkennen und gewar werden, daß uns GOtt bestimmet habe; sondern uns von ihm zu allem gebrauchen und bestimmen lassen, nach Masgebung der erkanten göttlichen Vorschriften und der Spuren des verordnenden und beschliessenden Willens GOttes, was der göttlichen Weisheit über uns zu verordnen gefält; daß wir also unsere Entschliessungen den entdeckten Entschliessungen GOttes nie entgegen setzen, aus der thörichten Einbildung, daß GOtt seine Entschliessungen um der unsern willen ändern, oder uns dabey besser geraten seyn werde, als bey der Volziehung der göttlichen Entschliessungen.

c. Daß wir uns gewönen, uns an der göttlichen unverbesserlichen Einrichtung seines Verhaltens, an der göttlichen Fürung, den erkanten Wegen der göttlichen Vorsehung und Weisheit, den Verordnungen und Veranstaltungen GOttes und deren Bewerkstelligung, zu belustigen und uns derselben zu erfreuen, auch alsdenn, wenn wir die vortheilhaften Folgen und den völligen Zusammenhang derselben nicht ganz einsehen können; daß wir eine Fertigkeit zu

erlan-

Digitized by Google

erlangen suchen, nicht nur mit allem zufrieden, sondern mit allem vergnügt und darüber erfreuet zu seyn, was auf eine unleugbare Weise von GOtt herrüret.

IIII. Die vierte Pflicht besteht in der Verbindlichkeit unser Vertrauen auf die göttliche Weisheit zu setzen. Dahin denn insbesondere wiederum dreierley gehört.

1. Daß wir dieser göttlichen Weisheit zutrauen, sie werde allezeit im Stande seyn, ihre Entschliessungen, oder die Endzwecke und Absichten, welche sie beschlossen hat, zu bewerkstelligen, ohne daß wir selbst oder andere zufällige Dinge dazu unentberlich seyn, oder ihr durch irgend etwas eine Hindernis in den Weg geleget werden könne: daß wir also uns und unser Zuthun oder unsere Klugheit und Geschicklichkeit nicht für unentberlich halten, die göttlichen Werke und Absichten hinaus zu füren, auch nie sorgen, daß dieselben auf eine unverschuldete Weise gehindert oder ganz vernichtet werden und verloren gehen können.

2. Daß wir uns auf GOtt und seine Zusagen zuversichtlich verlassen und an ihn halten; weil er im Stande ist, aus den allerverworrensten Händeln und Umständen zu helfen, und einen guten, vortheilhaften Ausgang zu befördern, auch alle Vorfallenheiten aufs beste anzuwenden zu solchen Endzwecken, die uns vortheilhaft und ihm rümlich sind, daß sie Mittel werden, seine Absichten zu erreichen, ingleichen uns bey allem Unvermögen und Unfähigkeit auf eine vortheilhafte Weise zu gebrauchen, uns in unsern Bemühungen zu etwas brauchbar zu machen, wenn wir seiner Einsicht und Bestimmung folgen: daß wir also alle niedergeschlagene Kleinmütigkeit und ängstliche Sorge für die Bewerkstelligung und Verschaffung unserer Wohlfart, ingleichen auch für die Erhaltung der göttlichen Absichten in menschlichen Gesellschaften, sorgfältig vermeiden, und nie ängstlich bekümmert seyn, daß es ihm an Mitteln felen werde, seine Ehre zu retten und seine Zusagen zu bewerkstelligen, wenn wir es gleich nicht zum voraus begreifen solten; vielmehr alle unsere Sorge ihm überlassen, und ihm die uns vortheilhafteste Verbindung der Endzwecke und Mittel zutrauen. Wovon Ps. 37, 5. 1 Petr. 5, 7 f. ingleichen Ps. 73, 24. Röm. 8, 28. 1 Mos. 50, 20 zu vergleichen sind.

3. Daß wir uns über die gewisse Erreichung seiner Endzwecke und die Erfüllung seiner Zusagen zum voraus freuen, diese Unausbleiblichkeit voraussetzen und als untrüglich ansehen, auch bey dem Anschein des Gegentheils und der Unmöglichkeit, und aus solcher Unausbleiblichkeit unser Vergnügen schöpfen, auch die Entdeckung und Auswickelung davon senlich verlangen und erwarten.

§. 9.

Digitized by Google

§. 9.

Von der Algegenwart und Unermeslichkeit GOttes.

THESIS I.

Sexta DEI perfectio *omnipraesentia* positiua est, operatiua et naturalis, atque in eo consistit, *vt Deus absolute vbique sit.* Quorsum pertinet *et* negatiue, vt *tum* magnitudine propria omnino careat, *tum* mensuram et comparationem determinatam non admittat, *tum* denique loci spatiique plane expers sit, quod *immensitatem* proprie constituit: *et* positiue, vt rebus, quae existunt, ad vnam omnibus immediate adsit; atque adeo vbi est, totus sit, totus autem vbique sit, neque locum mutare vnquam possit, quibus rebus *omnipraesentia* strictius sumta absoluitur.

In diesem **ersten Lehrsatz** wird die Beschaffenheit der göttlichen Algegenwart abgehandelt. Dabey zweierley vorkomt.

I. Zuerst wird überhaupt und vorläufig das Verhältnis dieser göttlichen Eigenschaft gegen die verschiedenen Arten der göttlichen Volkommenheiten angezeiget; da denn dieselbe

1. Unter die **setzenden** oder bejahenden Eigenschaften GOttes gerechnet werden mus, weil der Begrif und Ausdruck derselben etwas in GOtt befindliches anzeigt; obgleich ein verneinender Begrif oder eine Absonderung einer Unvolkommenheit damit notwendig zusammen hänget und aus derselben fliesset, indem die **Unermeslichkeit** mit der Algegenwart dergestalt verbunden ist, daß beide als verschiedene Ausdrücke einer und eben derselben Volkommenheit angesehen werden können.

2. Zu den **wirkenden** oder thätigen Eigenschaften GOttes, weil das Verhältnis GOttes gegen die zufälligen Dinge einen Einflus und Wirkung in dieselben ausmacht, ohne welche Beziehung auf zufällige Dinge die Algegenwart nicht völlig gedacht oder erkant, eingesehen und begreiflich gemacht werden kan; welche das Daseyn oder die Vorstellung der zufälligen Dinge, gegen und mit welchen diese göttliche Volkommenheit sich beschäftiget, erfordert, indem sie sich nicht eher äussert oder merklich erweisen und offenbaren können, bis zufällige Dinge da gewesen, denen GOtt algegenwärtig seyn können; obgleich wiederum die **Unermeslichkeit** zu den **ruhenden** Eigenschaften GOttes gerechnet werden kan.

3. Unter die **natürlichen** Eigenschaften desselben, im Gegensatz der sitlichen, weil sie seine gesamte Kraft und deren Wirkung betrift, seine Natur innerlich bestimt und derselben Wirklichkeit, Geschäftigkeit und Verhältnis entdecket,

Digitized by Google

decket, nicht aber die Einrichtung seines Verhaltens, seiner Handlungen und Werke oder Entschliessungen betrift oder einen unmittelbaren Einflus darin hat, dergleichen bey den sitlichen Eigenschaften angetroffen werden mus.

II. Was die eigentliche Beschaffenheit und Erklärung selbst anbetrift, so ist

1. **Ueberhaupt** der algemeine Begrif der Algegenwart zu bemerken: daß dieselbe in dem unendlichen oder allervolkommensten Daseyn oder Gegenwart GOttes bey allen Dingen, und in Absicht derselben und des Verhältnisses gegen sie, bestehet; oder daß GOtt notwendig und aufs allervolkommenste allenthalben, allen zufälligen Dingen gegenwärtig sey. Es ist die infinita, perfectissima, immediata, interminabilis, absoluta vbietas Dei, wie es von den **Scholasticis** ausgedruckt worden.

2. **Insbesondere**, wenn dieser Begrif zergliedert wird, so gehören dazu

a. Drey verneinende Vorstellungen, dadurch alles unvolkommene, was in Absicht dieser Volkommenheit mangelhaft ist, von GOtt abgesondert und ausgeschlossen wird.

α. Die Abwesenheit irgend einiger eigentlichen Grösse in GOtt oder bey demselben, die absentia magnitudinis, sowol der extensiuae oder quantitatis, der magnitudinis quantitatiuae, daß in GOtt keine Vielheit der Theile oder auser einander befindlichen Dinge angetroffen werde, die ein Ganzes ausmachen, und aus welchen er durch Zusammensetzung bestehe: als auch der magnitudinis qualitatiuae, intensiuae oder graduum qualitatis, daß in GOtt keine Vielheit und Grösse der Grade oder Stuffen seiner Eigenschaften und Volkommenheiten angetroffen werde; indem, wo Stuffen angetroffen werden, eine Einschränkung vorausgesetzet werden mus, also GOtt ohne Stuffen ist, und alle seine Volkommenheiten ohne Stuffen, ohne Maas und ohne Grad besitzet, folglich auch keine Zahl gewisser bestimter, abgemessener Stuffen oder Grade bey ihm statfinden kan.

β. Die Abwesenheit aller Möglichkeit, GOtt im geringsten ab- oder auszumessen, die immensurabilitas und immensitas Dei, daß GOtt auf keinerley Weise gemessen oder ausgerechnet werden könne. Das wil so viel sagen: GOtt kan niemals mit irgend etwas in eine eigentliche und völlige oder volkommene Vergleichung gebracht, und dadurch in Absicht einer Grösse und Vielheit bestimmet werden.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) **Messen** heist eigentlich, eine gewisse bestimte Grösse, die hernach einen Masstab ausmacht, zur Einheit annemen, und die Menge oder die Vielheit des Daseyns derselben in andern Dingen, die gemessen und nach ihrer Grösse bestimt werden sollen, zählen und ausmachen; daß also die Einheit das

Maas ausmacht, dessen bestimte Anzal zur Ausmessung erfordert wird. Folglich müssen die Dinge, die nach einander und durch einen gewissen Masstab oder nach einer angenommenen Einheit ausgerechnet und abgemessen werden sollen, oder die Dinge, mit welchen etwas abgemessen werden sol und die abgemessenen selbst, die mensura und das mensurandum, etwas gleiches oder änliches seyn, analoga, homogenea, Dinge von einerley Art und Gattung, da z. E. niemand einen Geist mit einem Gewichte abmessen kan; ingleichen mus das, was gemessen und ausgerechnet werden sol, eine Einschränkung haben. Da bey GOtt nun dergleichen nicht statfindet, zwischen den zufälligen Dingen und dem notwendigen, allervolkommensten Wesen keine Homogeneität angetroffen wird; so kan keine eigentliche Vergleichung zwischen denselben, noch vielweniger aber ein Ausmessen GOttes statfinden; da alle Vergleichungen, gebrauchte Gleichnisse und sinbildliche Vorstellungen von GOtt viel Unänlichkeit mit demselben haben. Folglich ist er in der allereigentlichsten und unumschränktesten Bedeutung unvergleichlich oder incomparabel und unermeslich *).

2) Aus eben diesem Grunde ist, in der engsten Bedeutung des Ausdrucks zu reden, keine mathematische Erkentnis GOttes und seiner Eigenschaften, auch seiner Werke, sofern sie GOtt zukommen, oder seiner Kraft, möglich, als welche die Bestimmung und Berechnung der Grössen und ihres Verhältnisses eigentlich ausmacht, da die Unendlichkeit und Unermeslichkeit dieses Gegenstandes die Bestimmung der Grösse bey GOtt und seinen Volkommenheiten ausschliest: obgleich eine mathematische Lehrart in den Untersuchungen und Beweisen der göttlichen Eigenschaften, durch eine scharfe Einrichtung der Verbindung der Sätze, statfindet.

γ. Der dritte verneinende Begrif besteht in der Abwesenheit des Raums und Ortes in GOtt, oder in der illocalitate Dei, daß weder in GOtt einiger Raum und Ort statfinde, oder GOtt einen Raum und Ort ausmache, und andern Dingen dazu diene, einen Raum abzugeben, in welchem sie sich befinden;

*) Praelect. metaphys. „Die Unermeslichkeit bedeutet sensu latiori entweder die „Unendlichkeit selbst, oder eine Folge derselben, daß GOtt mit gar nichts in eine solche Vergleichung gesetzet werden kan, daß „er darnach abgemessen und seine Grösse ausgesprochen werden könte; sensu specialiori „aber, theils daß kein Raum oder Ort in „GOtt und GOtt in keinem Raum oder „Orte sey, theils daß GOtt ganz ist, wo „er ist. Der Begrif der Algegenwart ist „sehr wenig von dem Begrif der Unermeslichkeit unterschieden. Dieser ist negatiuus „und absolutus, jener positiuus und respectiuus ad creaturas. Folglich ist GOtt „vor der Schöpfung der Welt zwar unermeslich, aber nicht algegenwärtig gewesen; „ingleichen ist die Algegenwart eigentlich keine besondere Eigenschaft, sondern nur ein „modus repraesentandi rationis. „ (63).

(63) Weil weder die Almacht noch irgend eine Eigenschaft von dem Wesen GOttes verschieden ist, sondern nur nach der Art unserer Vorstellung unterschieden wird; wo also GOtt nach seiner Macht wirket, da mus sein Wesen seyn. *Stakhouse* body p. 78.

Digitized by Google

finden; noch auch GOtt in einem Raum oder Ort seyn könne, so daß er darin eingeschlossen und von einem andern ausgeschlossen werden könne. Denn weil der **Raum**, das spatium, in der Reihe zugleich ausser und neben einander folgender und befindlicher Dinge, in der serie simultaneorum extra se positorum, besteht; die bestimte Einschränkung aber oder gewisse Bestimmung dieser Reihe neben einander folgender Dinge den Ort eigentlich ausmacht, der in einem eingeschränkten, mit Gränzen bestimten Raum besteht: so kan in GOtt, in welchem es keine ausser einander befindliche Dinge und Theile giebt, weder Raum noch Ort seyn, GOtt auch in keinem Raum und Ort eingeschlossen werden, oder räumlich und örtlich gegenwärtig seyn; weil er dadurch eine bestimte Einschränkung des Daseyns und der Verhältnisse gegen andere ausser ihm befindliche Dinge erlangen würde.

Da mus noch bemerket werden.

1) Es ist also ein unbequemer und einem Irtum sehr unterworfener Ausdruck, der aus einer wirklichen Verwirrung und undeutlichen Vorstellung entstanden, wenn GOtt von verschiedenen sowol alten Weltweisen, auch Kirchenvätern, als auch neuern Schriftstellern, z. E. vom **Henr. Moro**, der Raum selbst oder der **algemeine Raum** genant worden, das spatium infinitum, vniuersale, darin alle Dinge befindlich seyn *), so entweder eine unendliche Ausdenung anzeigen müste, oder auf ein leres Wort hinauslaufen, damit gar kein Begrif verbunden werden könte: welches aus einer Misdeutung hergekommen, theils der Warheit, die in der Schrift gegründet ist, und ihre anderweitige Erweislichkeit hat, daß alle Dinge in GOtt gegründet seyn; theils auch der Schriftstelle **Apostg. 17, 28**, welche doch nicht auf eine räumliche Art von einer Einschliessung in einem algemeinen Raum zu verstehen ist, sondern von einem Verhältnis der Wirkung gegen ihren Urheber.

2) Vermöge dieser verneinenden Begriffe ist GOtt nach seiner Algegenwart sowol ausser der Welt, als in derselben. **Ausser der Welt** ist er, weil er in den Zusammenhang der zufälligen Dinge oder die Reihe und Folge derselben nach ihrem Beisammenseyn nicht gehört, keines Raums und eigentlichen Orts, und also auch keiner örtlichen Gegenwart und Einschränkung in dieselbe fähig ist, oder in die Grenzen der Welt nicht eingeschränket werden kan: **in der Welt** aber, seines unmittelbaren Daseyns und Einflusses wegen in alle zufällige Dinge, weil er der ganzen Welt und allen Theilen derselben unmittel-

*) „Indem dergleichen ohne Vermischung „und Verwechselung des notwendigen Wesens mit den zufälligen Dingen nicht statfinden kan; auch der Raum und Ort, so „eine blosse **Abstraction** ist, oder ein Begrif, der aus den Verhältnissen der Dinge „gegen einander besteht, in ein für sich bestehendes Ding verwandelt wird.„

Oder: „Dabey gar kein Begrif des „Raums statfindet, sondern der Ausdruck „entweder als ein leres Wort, oder als eine „**imaginirte Chimäre** gebraucht wird.„

Digitized by Google

bar gegenwärtig ist. Wenn aber die Frage davon ist, ob ausser der Welt ein Raum sey, den GOtt erfülle, so läuft solches ebenfals auf Verwirrung der Vorstellungen hinaus, indem, wenn ausser und neben einander befindliche Dinge aufhören, auch der Raum aufhören mus, der nur in ihrer Reihe, in ihrem Verhältnis gegen einander, besteht (64).

b. Ist ein setzender, bejahender Begrif mit dieser Algegenwart zu verbinden, der darin besteht, daß GOtt mit allen neben einander folgenden zufälligen eingeschränkten Dingen, simultaneis, zugleich dasey und in sie wirke, oder sich ihnen gegenwärtig erweise und in einem Verhältnis der Wirkung und des Einflusses gegen dieselben stehe, in einem solchen Verhältnis, so zu einer unmittelbaren Hervorbringung gewisser Veränderungen in denselben erfordert wird.

Es kan dieses Daseyn GOttes bey allen Dingen, nach diesem setzenden Begrif, in keine sinliche, sensitive, imaginative, oder sinbildliche, zur Einbildungskraft und Erinnerung ähnlicher Fälle gehörige Vorstellung gebracht werden, weil wir nichts ähnliches davon weder bey uns selbst noch bey andern zufälligen Dingen gewar werden, davon wir dergleichen durch Abstraction herleiten solten; noch viel weniger aber kan es durch eine völlige Erklärung der Möglichkeit begreiflich gemacht werden: daher wir mehr vergleichungs- oder verneinungsweise, als bejahungsweise oder durch ausfürliche Einsicht der innern Möglichkeit, auch diesen setzenden Begrif erklären können; uns mehr damit begnügen lassen müssen, daß wir anzeigen können, worin dieselbe nicht bestehe, was darin für Vorstellungen unrichtig seyn, als daß wir den richtigen Begrif davon bis zur anschauenden Erkentnis deutlich machen könten. Dahin denn sonderlich folgendes gehört: 1) daß GOtt nicht durch eine Ausdenung algegenwärtig ist, daß er allen andern zufälligen Dingen gleich gros, und ein Stück von GOtt bey einem jeden zufälligen Dinge gegenwärtig sey; wie ein sehr grosser Körper vielen kleinen Körpern, die er berüren kan, gegenwärtig ist, oder wie die Luft auf solche Art als ein Körper alles umgeben und durchdringen kan:

(64) Fiddes's body of divin. p. 58: Daher schliessen die Gottesgelerten, daß GOtt in einem Verstande, allerwegen ist, und doch nirgendwo (every where, and yet no where); allerwegen, im Verhältnis auf Platz und Ort; nirgend aber, durch Platz eingeschlossen. Da das von grösserer Ausdenung ist, was etwas macht, als das, was gemacht worden: so kan man eher sagen, die Welt ist in GOtt, als daß GOtt in der Welt sey; und daß er wesentlich in den extramundanis spatiis ist, auf eben die Art, als er in spatio war, da dis Weltgebäude noch nicht da war. Womit Petav. lib. 3 c. 9 besonders zu vergleichen; wie die Alten sagen, Deus vbique, et nusquam; alwo auch von den Ausdrücken vorkomt, daß GOtt ein locus und Ort genant worden, θεος τοπος των ὅλων, §. X und XI. Die Stelle des Fiddes scheint eine Uebersetzung des Philo zu seyn, dessen Stelle Petavius zu Ende dieses 9ten Kap. angefürt hat: GOtt ist πανταχε und ἀδαμε· το δε πανουσιος, ὁ τοπος των γεγονοτων ὑπαρξις ἁπαν περιεχουσης.

Digitized by Google

kan: ingleichen 2) auch nicht durch Vervielfältigung, daß er so vielmal sein Wesen vermehre, als zufällige Dinge dasind, denen er zugegen ist, also millionenmal vervielfältiget werde, indem er ganz bey allen seinen Geschöpfen und einem jeden derselben ist: auch nicht 3) durch eine Einschränkungsgegenwart oder örtliche Räumlichkeit, daß zwischen allen Dingen ein gewisser Platz für GOtt angenommen werden müsse, den er erfülle und einneme, welches notwendig Schranken erfordert: sondern GOtt ist allen andern Dingen gegenwärtig durch *) eine notwendige Gegenwart und ein Zugleichdaseyn oder Coexistiren desselben notwendigen Wesens, in welchem der hinreichende Grund aller neben einander befindlichen Dinge nach allen ihren Unterscheidungsstücken anzutreffen ist; welches Grundwesen also mit den darin gegründeten zufälligen Dingen daseyn, dieselben durchdringen, in sie einfliessen und wirken mus, und also nicht entfernt oder abwesend seyn kan. Daher die Algegenwart GOttes, um des Mangels einer sinlichen und ausfürlichen Vorstellung willen, nicht widersprechend, oder, in der Bedeutung, unbegreiflich genant werden kan, daß sich davon gar nichts denken lasse; indem das Verhältnis aller neben einander befindlichen Dinge gegen das notwendige Wesen, in demselben gegründet zu seyn, eine genugsame Vorstellung dieses Daseyns GOttes ausmacht. Folglich ist GOtt, wie es die Scholastici mit einigen Kunstworten ausgedruckt haben, nicht extensiue, ausdenungsweise, nicht localiter, der örtlichen Räumlichkeit nach, nicht circumscriptiue, einschliessungs- und einschränkungsweise, allen Dingen gegenwärtig, welches alles nur bey zufälligen Dingen Eigenschaften ihrer Gegenwart, und Daseyns sind; sondern repletiue **), operatiue, effectiue, permeatiue, περιχωρητικῶς, durch eine περιχώρησιν, permeationem repletiuam, erfüllungs- und wirkungs- oder einfliessender Weise; wodurch diese Vorstellung erleichtert wird.

Hiebey ist noch dreierley zu bemerken, um diese Vorstellung noch genauer einzuschränken.

1) GOtt ist von allen zufälligen Dingen, und also von allen Geschöpfen, von allen Theilen der zufälligen Welt, wirklich, dem Wesen nach, unterschieden, ohne daß er unter dem Vorwande der Algegenwart nach dem spinozistischen Lehrbegrif für die einige Substanz derselben angesehen und ausgegeben

*) „Durch ein solches notwendiges und „unveränderliches Verhältnis seines Wesens „und Daseyns gegen alle neben einander be„findliche Dinge, welches in einem unmit„telbaren Einflus in dieselben besteht, in der „Hervorbringung gewisser dem Gegenstande „gemässer Veränderungen in denselben. Wie „man Dinge einander gegenwärtig nennet, „die im Stande sind, in einander unmittelbar zu wirken, so ist diese praesentia immediatae operationis das erste und eigentlichste in dem Begrif des Daseyns GOttes, „bey allen Dingen. „

**) „Welcher Ausdruck des Erfüllens gehörig eingeschränket werden mus, eben so „wol als wenn der Ausdruck des transitus „durch alle Dinge (oder der Permeation) „davon gebraucht wird. „

Digitized by Google

werden könne; demohnerachtet aber doch allen und jeden zufälligen Dingen unmittelbar gegenwärtig, und dergestalt gegen dieselben wirksam, daß er sie durchdringe, erfülle, in alle ihre Theile unmittelbar einfliesse und sie unterstütze (65).

Folg-

(65) Man könte auf eine grosse Anzal Schriften, worin des Spinoza Irtum und desselben Gefärlichkeit sowol, als ganz und gar ungegründeter Inhalt vorgestellet worden ist, verweisen; es ist aber zu dieser Absicht wol besser, blos aus des Fiddes body of divin. B. 1 c. IV einen kurzen richtigen Auszug hier beizubringen. Er behauptete: es gäbe nur eine einzige, unendliche Substanz, welche unendliche Attributa hätte, und sich selbst unendlich modificire; alles, was in der Welt sey, wäre diese einzige aber verschieden modificirte Substanz, die immerfort in sich selbst hervorbringe, was existiret; welche das einzige und unmittelbare Subjectum von aller Eigenschaft, Paßion und Action in der Welt sey. Die ehemalige Lehre von der Sele der Welt, wenn sie in einen Lehrbegrif gefasset wird, mag sehr wenig von dieser verschieden seyn. Man verstund darunter nicht eine von der Materie wirklich verschiedene Substanz, sondern nur ein geistiges Vermögen, oder eine höhere Kraft derselben; diese Kraft druckte man mit dem unbestimten Wort Natur aus. Des Spinoza Modificationes seiner einzigen Substanz, sind blos dem Wort nach von Natur unterschieden. Es ist also kein Wunder, daß Spinoza keine Mirakel zuliesse, indem sie über das Vermögen der materiellen Ursachen gesetzt werden; seine Gottheit müste ein Vermögen über ihr Vermögen haben. Das Plenum des Spinoza ist ein anderer offenbar falscher Grundsatz, worauf er sein System bauet. Der Grund, warum er eine unendliche Ausdenung der Materie annam, war: weil er dachte, die Untheilbarkeit seiner einzigen Substanz könne sonst nicht behauptet werden; oder, wo er diese fallen lies, so müste er fürchten, daß er auf diesen Schlus nicht antworten könte. Ist GOtt ein körperliches Ding, das gleichwol Volkommenheit hat: so ist die Volkommenheit seiner Natur entweder zu finden, in allen individuellen Theilen seines Körpers, oder in einem allein, oder in einer Beschaffenheit und Vermögen, so aus ihrer Zusammensetzung entsteht. Ist das erste: so giebt es viel Götter; ist das andere, so ist alles übrige überflüßig in GOtt; ist das dritte, so mus die körperliche Gottheit der Zeit nach, vielleicht viele Jahrhunderte schon vor der vernünftigen Gottheit, da gewesen seyn; und so ist GOtt, den Spinoza als ein eigentlich vernünftig Ding nicht einräumet, nicht notwendig und ewig, sondern blos ein zeitlich und zufällig Ding. Die Unveränderlichkeit muste Spinoza durchaus seiner Gottheit zuschreiben. Wie kan aber ein unveränderliches Ding, das Subject seyn von der Mannigfaltigkeit der Zufälle und Begebenheiten in der Welt? Wenn wir den Menschen veränderlich nennen, sehen wir nicht auf seine Substanz, daß er zu einer Zeit annihilirt seyn werde, sondern auf den Zustand seines Körpers oder Gemüts. Nach dem Spinoza hat also der Mensch stets Veränderungen dem Leibe und der Sele nach, und doch sol er in beiden nie verändert werden; er hat immer neue Modificationes, und sol doch immer einen Zustand und dieselben Empfindungen haben. Also ist sein Gott steten Metamorphosen unterworfen. Uebrigens ist Spinoza gar nicht der erste, auch unter neuern Zeiten, der nur eine einzige Substanz annimt. David von Dinant hat GOtt zur ersten Materie gemacht; und Almaricus glaubte, die Substanz GOttes sey sichtbar in den Creaturen; und des Seneca Stelle, totum hoc, quo continemur, et vnum est, et Deus; et socii eius sumus et membra, leidet einen nicht viel bessern Verstand, wenn man es genau nimt.

Dieser Auszug ist in mehr als einer Absicht für die christliche Lehre von GOtt, erheblich, und kan auch von der vorigen Abhandlung manches wichtiger machen.

Digitized by Google

Folglich ist GOtt nicht durch eine entfernte Wirkung, vermittelst eines dazwischen gebrauchten Mittels oder gewisser dazu kommenden fremden Dinge; sondern durch eine unmittelbare Wirkung, per indistantiam, (ἀδιαστασιαν) wie es scholastice genant wird; doch ohne Vermischung, sine mixtione, allen Dingen gegenwärtig. Ingleichen hat es mit den Aussprüchen einiger scholastischen Schriftsteller, die auch bey den Kirchenvätern angetroffen werden, wenn sie richtig verstanden werden, seine völlige Richtigkeit, ohne daß sie den geringsten Widerspruch enthalten, wie es dem ersten Anblick nach scheinen möchte: daß GOtt sowol extra omnia sey, sed non exclusus, ausser allen Dingen, ohne von denselben ausgeschlossen, abgesondert und entfernt zu seyn, als auch intra omnia, sed non inclusus, in allen Dingen, ohne von denselben eingeschränkt und eingeschlossen zu seyn, d. i. daß GOtt nicht mit den Geschöpfen vermischt werden könne, und in alle unmittelbar wirke; ingleichen Deum totum esse vbi est, et totum vbique esse, daß GOtt ganz dasey, d. i. mit seinem völligen Wesen, wo er ist, und an allen Orten mit seinem Wesen dasey und sich gegenwärtig befinde, oder auf eine unmittelbare Weise wirksam und geschäftig sey, ohne daß an eine Theilung desselben bey seiner Gegenwart zu denken sey, weil er keiner Ausdenung oder Verschiedenheit der Theile fähig ist: da sonst, wenn im geringsten das Gegentheil von diesen Bestimmungen angenommen wird, eine Ausdenungsgegenwart oder eine örtliche räumliche Einschränkungsgegenwart angenommen werden mus (66).

2) Es folgt daraus zugleich die Abwesenheit aller Veränderung des Orts bey GOtt, die **Unbeweglichkeit GOttes**, immobilitas Dei, in Absicht des Orts und Raums, oder des Daseyns, Verhältnisses, Wirkung und Einflusses in zufällige Dinge; daß GOtt niemals seinen Ort verändern könne, weil er keinen hat, und allezeit in ein und eben demselben Verhältnis gegen alle zufällige Dinge, die einen Ort haben, bey aller möglichen Veränderung desselben in solchen Gegenständen, sich befindet. Daher die Schriftstellen, in welchen dergleichen Veränderung des Orts, ein **Kommen** und **Nähern** GOttes an einen Ort, ein Entfernen oder Entweichung GOttes von einem Orte, ein Verlassen eines Orts vorgestellet wird, zu den menschlichen, **anthropopathischen** und **anthropomorphischen** Redensarten gehören; die GOtt anständig und gemäs, auf eine **metonymische** Weise, verstanden werden müssen, von dem Anfange oder Aufhören und Unterbrechung merklicher vorzüglicher Wirkungen und Erweisungen der Gegenwart GOttes; so durch eine **Metonymie**, des antecedentis bey zufälligen eingeschränkten Dingen, ausgedrucket wird.

3) Es ist also die Algegenwart GOttes nicht blos auf die Erkentnis und Vorstellung aller Dinge bey und in demselben, so zur Alwissenheit gehört, oder das

(66) Von den hier gemeldeten Redensarten ist **Petavius** an gemeldetem Orte nachzusehen, und **Tanner** in theologia scholastica Th. 1 disp. 2 qu. 4 dub. 4 p. 276 sq.

das Daseyn seiner Gedanken, noch auch auf eine blosse Wirkung seiner Kraft in abwesende und entfernte Dinge, einzuschränken, mit Ausschliessung der Gegenwart seines Wesens; daß GOtt nur mit seinen Gedanken oder durch gewisse Wirkungen an allen Orten, seinem Wesen nach aber an einem besondern Orte sey: indem eine operatio in distans, durch blosse Erkentnis und Wirkung seines Willens, ohne Gegenwart seines Wesens, bey der Unermeslichkeit des göttlichen Wesens einen Widerspruch verursachen würde, auch keine Kraft GOttes unmittelbar wirken kan ohne Gegenwart seines Wesens, mit welchem die Kraft desselben unzertrenlich zusammenhängt; daher keine Ausschliessung der Gegenwart des Wesens statfinden kan, ohne Verletzung des wesentlichsten Stücks dieser göttlichen Eigenschaft, darin seine Algegenwart eigentlich bestehet *).

THESIS II.

Probatur haec Dei perfectio illis sacrarum litterarum testimoniis, quibus *et* absolute incomparabilis omnisque mensurae expers esse dicitur *Ps.* 147, 5. *Iob.* 11,7.8, *et* omnia replere omnibusque adesse *Ierem.* 23, 24. *Ps* 139, 3. 7-10; quod *etiam* ea loca confirmant, quibus precum vbique locorum fusarum ab ipso audiendarum fides datur, *Ioh.* 4, 20. 21.

In diesem **zweiten Lehrsatz** wird der **Beweis** dieser göttlichen Eigenschaft **aus der heil. Schrift** gefüret; da denn dreierley Schriftstellen alhier angezeiget werden, die den Beweis enthalten.

I. Die Stellen, in welchen GOtt schlechterdings unermeslich, unendlich, unvergleichlich und unbegreiflich genant wird, oder so beschaffen, daß er auf keinerley Weise abgemessen, ausgerechnet, begriffen und bestimt werden könne. Ps. 145, 3. Hiob 23, 8 f. Jes. 40, 18 ꝛc.

Es gehören auch zu diesen Beweisstellen dieselben Zeugnisse der heiligen Schrift, in welchen GOtt mit sinlichen Ausdrücken theils gros, κατ' ἐξοχὴν und eminenter, oder der gröste, theils der höchste, עֶלְיוֹן genant wird, oder höher als der Himmel ist, wodurch die allerunbegreiflichste Höhe und Grösse GOttes ausgedrucket wird, die also keiner Ausmessung, keiner Einschränkung und keines Orts fähig ist. Ps. 147, 5. Jer. 10, 6. 1 Mos. 14, 18-20. Dan. 7, 27. Hiob 11, 7. 8 f.

II. Die Stellen, darin die Algegenwart GOttes ausdrücklich versichert wird. Dahin zweierley Zeugnisse gehören.

1. Daß

*) In einer 1752 unter des sel. Baumgartens Vorsitz gehaltenen weitläuftigen Dispuration Hrn. Wends, de omnipraesentia, findet sich eine dogmatische und polemische Untersuchung ihres Begrifs, nebst besonderer Erörterung der biblischen und philosophischen Beweise.

Digitized by Google

1. Daß GOtt alles erfülle und durchdringe, Jer. 23, 24 vergl. mit 1 Kön. 8, 27. Jes. 6, 1 f. k. 66, 1.

2. Daß GOtt allen Dingen gegenwärtig sey, Ps. 139, 3. 7-10. Apostelg. 17, 28.

III. Die Stellen, in welchen Wirkungen und Erweisungen der göttlichen Allgegenwart gemeldet werden, und sonderlich die Erhörung des an allen Orten zu ihm geschehenen Gebets, ja aller auf ihn gerichteten Seufzer und Begierden des Herzens versichert wird, welche Erhörung eine Allgegenwart desselben und unmittelbare Beschäftigung an allen Orten erfordert und voraussetzt. Joh. 4, 20. 21 f. vergl. mit Ps. 139, 2 f. Dahin auch die Versicherungen der unmittelbaren allgemeinen Regierung und Verwaltung aller Dinge, ingleichen der besonderen Regierung in Absicht einzeler Personen, gehören.

THESIS III.

Demonstratur praeterea haec DEI perfectio *tam* ex ipsa absoluta illius perfectione; quae infinita esse desineret, si mensuram admitteret, atque partes extra partes earumque seriem aliquam complecteretur, quod et simplicitati eiusdem repugnaret: *quam* ex independentia et necessitate; quum necessarium ens plura extra se posita continere nequeat. Quorsum *etiam* relatio eius ad vniuersum contingens pertinet, cuius rationem non contineret, si ab vlla eius parte abesse posset.

In diesem **dritten Lehrsatz** wird der anderweitige Beweis dieser göttlichen Volkommenheit aus andern natürlich bekanten und im vorhergehenden erwiesenen Grundsätzen von GOtt angetroffen. Da denn **dreierley** Gründe alhier angezeiget werden, aus welchen solcher Beweis hergeleitet werden kan und mus.

I. Aus der Unendlichkeit und allerhöchsten Volkommenheit GOttes; da auf eine **dreifache** Weise geschlossen werden kan und mus.

1. Wenn in GOtt gar keine Einschränkung, nicht nur bey uns, unserer Vorstellung nach, sondern auch an sich selbst, möglich ist; daß wir ihn nicht nur nicht einschränken können, sondern daß es niemand kan, ja einen Widerspruch enthalten würde: so mus er unermeslich seyn, und bey ihm die **Immensurabilität** in der allereigentlichsten Bedeutung angetroffen werden; weil alle Abmessung durch Bestimmung und Benennung der eingeschränkten Grösse eines Dinges geschiehet, sonst aber nicht statfindet. Folglich mus GOtt ohne eigentliche Stuffen seiner Volkommenheiten, d. i. ohne innere Grösse seyn, folglich noch vielmehr ohne Schranken und Grenzen irgend einer äussern Grösse, dazu eine Ausdenung und Theilbarkeit oder ausser einander befindliche Theile,

Digitized by Google

also eine Zusammensetzung von partibus extra partes erfordert wird, die bey GOtt nicht statfindet, und den ganzen Begrif des allervolkommensten, höchsten Wesens aufheben würde.

2. Ist GOtt unendlich, alles zugleich und auf einmal, was nur von Volkommenheiten und Realitäten beisammen möglich ist und statfindet: so kan in GOtt nichts ausser einander seyn, indem das Aussereinanderseyn die Unmöglichkeit des zugleich oder innern Beisammenseyns solcher Dinge zum Grunde hat und notwendig voraussetzet, auch eine Möglichkeit des anders Beschaffenseyns anzeigt. Folglich kan auch kein Raum, d. i. keine Reihe und Folge ausser einander befindlicher Dinge in GOtt und bey demselben angetroffen oder GOtt in einen Raum eingeschränket werden.

3. Ist GOtt überhaupt unendlich, in und nach allen Absichten, und keiner Schranken und deren Bestimmung fähig; so mus er auch in Absicht des Raums und Orts, der bey zufälligen Dingen angetroffen wird, es mag derselbe deutlich oder verworren betrachtet werden, unendlich, also unermeslich und allgegenwärtig seyn, ohne in einen Ort jemals eingeschränkt zu werden *). Denn wo eine Folge der neben einander befindlichen Dinge angenommen wird, so zu einer Abmessung der Gröſſe notwendig erfordert wird, da mus eine Zahl, ein numerus numeratus statfinden, folglich ein Anfang und Ende seyn, und also die Unendlichkeit wegfallen.

II. Aus der notwendigen Selbstständigkeit GOttes, oder independentia und neceſſitate desselben, da wir so schliessen: Wenn in GOtt etwas wirklich verschiedenes, ausser und neben einander befindliches anzutreffen wäre, simultanea extra se posita, so zu einem Raum und Ort erfordert wird; so wäre er nicht blos auf einerley Art möglich, indem mehrere Arten der Verbindung, Zusammensetzung und Folge dieser neben einander befindlichen Dinge in ihm, möglich seyn müsten: folglich wäre er auch nicht notwendig; denn der Grund solcher Verbindung, Folge und Verhältnisses dieser neben einander folgenden Dinge, könte nicht in der Sache selbst, den Volkommenheiten GOttes, gefunden werden; indem diese Ausschliessung der einen von der andern einen Widerspruch und also eine Einschränkung und Negation oder Verneinung erfordern würde: folglich müste solcher Grund ausser dem göttlichen Wesen und seinen Volkommenheiten in einem andern Dinge, das die Folge der neben einander kommenden Theile bestimte, angetroffen werden; daher könte GOtt alsdenn nicht den Grund seiner selbst und seiner ganzen Beschaffenheit, Bestimmung und Einrichtung enthalten, oder selbstständig, ganz ununterwürfig und unabhängend seyn, sondern müste, in diesem Stücke wenigstens, von andern notwendig abhängen.

*) „Weil keine andere Unendlichkeit in „Absicht desselben statfindet; wie einer, der „in Absicht der Zeit eine Unendlichkeit besi„tzen sol, eine Dauer besitzen mus ohne Fol„ge der auf einander kommenden Dinge.„

Digitized by Google

hängen. Da nun das letztere bey GOtt unmöglich und falsch ist; so mus auch das erstere, das antecedens, so damit notwendig verbunden ist, unrichtig und falsch seyn.

III. Aus dem genauen, algemeinen, wesentlichen und notwendigen Verhältnis GOttes gegen alle zufällige Dinge; da wir so schliessen: Wenn alle zufällige Dinge in GOtt, dem notwendigen, selbstständigen Wesen, gegründet sind, so daß sowol ihre Wirklichkeit, nicht nur ihrem ersten Entstehen, sondern auch ihrer Fortdauer nach, als auch ihre ganze Einrichtung und bestimten Verhältnisse auf demselben beruhen; welches um der Endlichkeit der zufälligen Dinge willen notwendig ist, und nachher weiter in den folgenden Artikeln erwiesen werden wird: so mus dieses notwendige Grundwesen in sie alle einen notwendigen Einflus und Wirkung haben, folglich ihnen allen unmittelbar gegenwärtig, d. i. algegenwärtig seyn, und von keinem zufälligen Dinge, dem Ort und Raum nach, entfernt, abgesondert und ausgeschlossen seyn, obgleich GOtt in diese zufälligen Dinge und deren Umfang nicht eingeschränkt werden kan (67).

THESIS IIII.

Monemur hac DEI perfectione officii nostri, 1) vt ab omni ipsum determinandi conatu abhorreamus; ipsumque incomparabilem esse serio cogitemus et re ipsa comprobemus: 2) vt maiori ipsius potiundi fruendique desiderio flagremus, quam alius rei cuiusuis: 3) vt cum ipso coniuncti semper in conspectu ipsius viuamus sine loci discrimine: 4) vt vbiuis locorum de praesentia ipsius certiores fieri studeamus: et 5) demum, vt vbique praesentissimam eius opem quaeramus et exspectemus.

In diesem vierten Lehrsatz komt der Gebrauch und die Anwendung dieser göttlichen Volkommenheit vor. Dahin fünf Obliegenheiten gerechnet wer-

(67) Man kan nicht sagen, daß dieser Beweis blos eine eingeschränkte eigentliche Gegenwart GOttes mit sich bringe, in Ansehung aller Geschöpfe; nicht aber eine absolute Unermeslichkeit, immensitatem. Denn eben dieselbe Macht GOttes, welche diese Welt hervorgebracht hat, man mag der Welt eine Ausdenung geben, wie man will: hätte auch eine noch grössere Ausdenung der Welt schaffen können; indem weiter nichts, als sein Wille dazu gehört; diese hätte also eben sowol in infinita spatia wirken können, als in einem bestimten; er hätte noch mehr Welten zu diesem Gebäude immer fort zusetzen können. Solte GOtt nicht eben sowol ausser, als in der Welt seyn: so müste sein Wesen, folglich seine Macht, durch die Welt eingeschränkt werden, und so wäre es unmöglich, daß in den spatiis extramundanis irgend mehr Geschöpfe hervorgebracht werden könten, wenn es dergleichen (spatia) giebt; giebt es keine, und die Schöpfung besteht, wie einige Weltweisen meinten, in einer unendlichen Fülle, so mus die Unermeslichkeit GOttes doch mit ihr commensurirt werden u. s. w. Fiddes S. 87.

Digitized by Google

werden, dazu wir Vorschriften und Bewegungsgründe in dieser göttlichen Eigenschaft antreffen.

I. Die erste Obliegenheit besteht in der Verbindlichkeit, alle Abmessung und Ausrechnung GOttes zu vermeiden, oder alle Verwegenheit in der Beurtheilung GOttes zu verhüten; daß wir uns nie unterfangen, GOtt auszumessen und einzuschränken, oder eine Grösse und Verhältnis zu bestimmen, darin sich GOtt einschränken lasse; im Gegentheil aber seine Unvergleichlichkeit, Unschätzbarkeit und Unermeslichkeit auf eine thätige Art erkennen und genem halten. Dahin insbesondere wiederum bey angestelter Zergliederung viererley gehört.

1. Daß wir von aller unserer, sonderlich gegenwärtigen, auch noch so durchgedachten und scharfsinnigen erweislichen Erkentnis GOttes und seiner unendlichen Volkommenheiten gering halten, sie für zu eingeschränkt ansehen, als daß sie die unendliche Grösse und Unermeslichkeit GOttes erreichen könne; folglich uns vor aller Selbsterhebung und Einbildung in diesem Stücke hüten.

2. Daß wir niemals gedenken und uns überreden, GOtt und sein Verfahren auszulernen und zu ergründen, oder mit einer ausfürlichen, volständigen Deutlichkeit bestimmen zu können, oder so ausgeforscht zu haben, daß alles Unbegreifliche und Unermesliche gehoben worden; indem eben dadurch auf eine thätige Art die Unermeslichkeit und Unbegreiflichkeit GOttes geleugnet wird.

3. Daß wir bey aller Vorstellung sowol GOttes selbst, als seiner Eigenschaften, der Unermeslichkeit desselben eingedenk seyn, dieselbe mit allen seinen Volkommenheiten verknüpfen oder sie dabey erwegen: wovon Eph. 3, 18 ein Muster Pauli in Absicht der Liebe und Gnadenerweisung GOttes und ihrer Vorstellung nach diesem Verhältnis anzutreffen ist. Ingleichen, daß wir daraus Bestimmungsgründe der Hochachtung sowol GOttes selbst hernemen, als alles dessen, was von ihm herrüret.

4. Daß wir uns bey der Vorstellung GOttes niemals weder auf eine grobe, noch subtile, verborgene und geheime Weise, ein Bild von GOtt machen, alle imaginative Bildung GOttes sorgfältig verhüten, ihn in keine Gestalt einschränken, ihn nicht bildlich uns vorstellen oder verehren; so ohne Verletzung und Verdunkelung dieser seiner Volkommenheit, der Unendlichkeit und Unermeslichkeit und damit verknüpften geistlichen einfachen und untheilbaren Beschaffenheit, nicht geschehen kan.

II. Die zweite Hauptpflicht besteht in der Verbindlichkeit, GOttes Gemeinschaft und Genus zu suchen und allen andern Dingen vorzuziehen, dazu wir aus dieser göttlichen Volkommenheit Reitzungen und starken Antrieb hernemen müssen. Dahin zweierley wieder gehört.

1. Daß wir erkennen, daß GOtt allein so beschaffen sey, daß wir an allen Orten und in allen möglichen und ersinlichen Veränderungen seiner geniessen

und

Digitized by Google

und theilhaftig werden und bleiben können, da seine Allgegenwart und Erfüllung aller Dinge hinreicht, sich an allen Orten mitzutheilen, welches bey keinem andern Gegenstande unserer Beschäftigung, Begierde und Sensucht möglich ist: zugleich aber auch, daß wir bey seiner Beleidigung und vorsetzlich verschuldeten Feindschaft und Unwillen ihm nie und an keinem Orte entgehen, aus seinem Gebiete und Herschaft entkommen, seiner unmittelbaren Gegenwart uns entziehen oder uns vor ihm verbergen können; welches bey keinem andern beleidigten Wesen zu besorgen ist, da wenigstens der Tod alle weitere Nachstellung aufhebt. Ps. 139, 7 f.

2. Daß wir daraus die Möglichkeit sowol als Notwendigkeit und vortheilhafte Beschaffenheit einer genauen Verbindung mit demselben herleiten, und uns derselben vorzüglich befleißigen, auch alle dazu nötige Hülfsmittel gebrauchen, mit Beiseitsetzung und Verleugnung der Gemeinschaft vergänglicher und eingeschränkter Dinge, die nur in einem gewissen Verhältnis genossen werden können.

III. Die dritte Hauptpflicht besteht in der Verbindlichkeit, an allen Orten vor GOtt und in seiner Gegenwart, oder in seinem Angesicht und vor seinen Augen, zu wandeln, 1 Mos. 17, 1. k. 5, 24. k. 6, 9. k. 48, 15. 1 Kön. 8, 25. Ps. 116, 9. Tob. 4, 6. Dahin gehört insbesondere vierterley.

1. Ein lebhaftes Andenken und Vorstellung der Gegenwart GOttes an allen Orten, nebst dem Bestreben des öftern Bewustwerdens derselben; daß wir ihrer beständig bewust zu bleiben suchen, folglich der Erkentnis und Wirkung GOttes an allen Orten eingedenk seyn, indem die Gegenwart GOttes nicht nur mit einer genauen Erkentnis aller unserer Handlungen und Veränderungen, sondern auch mit einer geschäftigen Wirkung verknüpfet ist, so daß GOtt keinen müßigen Zuschauer abgiebt.

2. Die Unterhaltung und mehrmalige Erneuerung eines beständigen Umgangs und Beschäftigung des Gemüts mit dem algegenwärtigen GOtt, durch Bemerkung seiner Wirkungen und Empfindung derselben, ingleichen durch Unterredung mit GOtt, Betrachtung desselben und Richtung unserer Begierden auf ihn.

3. Die Herleitung unserer ganzen Einrichtung, unserer Gesinnung sowol als unsers äussern Verhaltens, aus der Gegenwart GOttes, oder der Vorstellung des gegenwärtigen GOttes: daß wir Bestimmungsgründe daraus hernemen, sowol alles zu unterlassen, was dieser Gegenwart desselben nachtheilig und unanständig seyn kan, oder sich für einen solchen Zeugen und Aufseher nicht schicket, was ihn beleidigen und betrüben oder ihm Unlust und Unwillen gegen uns verursachen mus; als auch alles zu thun, was seine Gegenwart erfordert, was ihm wohlgefallen kan; folglich allezeit ehrerbietig und zuversichtlich mit ihm zu handeln, nichts ohne ihn und seinen Beistand zu unternemen, ingleichen,

chen, nichts zu unterlassen, was er befolen, und nichts zu unternemen, was er verboten hat. Ps. 123, 2.

4. Das beständige Anhangen an GOtt, durch Richtung aller unserer Begierden und Erwartungen auf ihn, als das höchste Gut der Menschen: dazu die lebendige Erkentnis der uns vortheilhaften, zu unserm Gebrauch bequemen und unentberlichen Volkommenheiten GOttes, oder der Brauchbarkeit und Unentberlichkeit derselben; ingleichen ein darauf gegründetes Vertrauen gegen und auf dieselbe, die Anwendung derselben zum Suchen und Ergreifen GOttes, und die Erwartung unserer Wohlfart von GOtt gehöret.

Aus dieser dritten Hauptpflicht fliessen noch einige Folgerungsobliegenheiten, die zugleich Merkmale und Kenzeichen der Uebung dieser Pflichten enthalten.

1) Daß wir an einem Orte so from, tugendhaft und gottesfürchtig seyn, als an andern, um der an allen Orten gleichen Gegenwart GOttes willen, indem das Gegentheil eine Verleugnung derselben seyn würde.

2) Daß wir die Uebungen des Gottesdienstes, der Tugend und Gottseligkeit an keinen äussern Ort binden, gewönen und einschränken: obwol ein Ort grössere Bequemlichkeit, sonderlich für Ungeübtere, sowol zur Samlung und Erhebung des Gemüts und Erweckung nötiger Gemütsbewegungen, als auch Vorstellung und Erinnerung götlicher Warheiten, vermöge der Gesetze der Einbildungskraft und des Gedächtnisses haben kan, als ein anderer, folglich zu den äussern Hülfsmitteln sich vor Zerstreuung des Gemüts zu bewaren gereichen kan.

3) Daß wir GOtt und seine Gemeinschaft mehr in uns, auf eine geistliche, seiner unräumlichen Gegenwart gemässe Art, durch Beschäftigung des Gemüts und der Vorstellungskraft mit götlichen Warheiten, als ausser uns, in und bey andern Dingen und durch körperliche Handlungen, suchen; aus der Versicherung, daß wir ihm aufs innigste nahe, ja von ihm durchdrungen und umgeben seyn, oder daß er uns näher sey als irgend andere ausser uns befindliche Dinge, ja als unser Körper selbst.

4) Daß wir die Trennung von anderen Dingen und Abwesenheit leiblicher äusserer Vortheile und Empfindungen gelassen und gleichgültig ertragen, der gewissen Zuversicht und Ueberzeugung wegen, daß keine Abwesenheit GOttes oder Entstehung desselben jemals zu besorgen sey, sondern durch seinen Genus aller Verlust der Geschöpfe ersetzet werden könne.

5) Daß wir unter seinen Augen, in der Gegenwart GOttes und bey dem Bewustseyn derselben, uns weder mit sündlichen Handlungen, noch auch mit nichtswürdigen Kleinigkeiten, GOtt und uns selbst unanständigen, unserer Bestimmung nachtheiligen Dingen beschäftigen, zerstreuen und aufhalten; so eine Geringschätzung und Hintansetzung GOttes und seiner Gemeinschaft seyn, und die

Digitized by Google

die ihm schuldige Hochachtung und Ehrerbietigkeit verletzen, entkräften und vermindern, ja eine Unwissenheit und unüberlegte Unbesonnenheit bey uns anzeigen würde.

IIII. Die vierte Hauptpflicht besteht in dem Bestreben nach einer steigenden Warnemung der Allgegenwart GOttes. Dahin zweierley gehört.

1. Daß wir GOtt um offene Augen, oder, wie es die Schrift mit einem andern sinlichen Ausdrucke benennet, geübte Sinne oder nötige Einsicht und Fähigkeit dazu, auch um geistliches Gefül und Empfindung bitten, seine Gegenwart gewar zu werden, GOtt durch Beobachtung und Gewarwerden seiner Wirkungen und Offenbarungen seiner Gegenwart, sonderlich seiner geistlichen Gnadenwirkungen, zu entdecken, davon überzeugt zu werden, und Empfindungen davon zu erhalten. Eph. 1, 17. 18.

2. Daß wir durch Einkehr und Samlung des Gemüts aus aller Zerstreuung und herschenden Beschäftigung mit sinlichen Dingen, ingleichen durch angestelltes Nachdenken über die Wirkungen göttlicher Warheiten, und durch Unterhandlung mit GOtt, solche Entdeckung und Einsicht auch Erfarung göttlicher Gegenwart befördern, auf alle thätige Erweisungen und merkliche Wirkungen GOttes und deren Kenzeichen und Merkmale Acht geben und uns dazu gewönen, oder eine Fertigkeit darin zu erlangen suchen. 1 Mos. 28, 16.

V. Die fünfte Hauptpflicht besteht in der Verbindlichkeit, unser Vertrauen auf GOtt und seine Gegenwart zu setzen, und seine Obhut und Beistand an allen Orten bey einer geflissentlichen Unterhaltung seiner Gemeinschaft zu erwarten. Joh. 16, 32. Ps. 23, 4. Jes. 43, 2. k. 45, 1. 2. Dahin denn zweierley wieder gehört *).

1. Die Verbindlichkeit, uns von der Hinlänglichkeit GOttes zu versichern und zu überzeugen, daß er uns an allen Orten nötigen Beistand und Schuz leisten, oder in allen Verhältnissen und Umständen seinen Einflus und seine Wirkung nach Masgebung unserer Bedürfnis und Empfänglichkeit wiederfaren lassen, und unser Gebet erhören könne.

2. Daß wir uns um solchen Beistand und Einflus GOttes und seiner Wirkung bey allen Vorfallenheiten bekümmern, ohne denselben an gewisse Fälle zu binden und einzuschränken, auch solches Beistandes fähiger und empfänglicher zu werden suchen, folglich nichts ohne GOtt und Anrufung seiner Mitwirkung unternemen.

§. 10.

*) 1) „Daß wir die Möglichkeit sowol als „Nüzlichkeit oder vortheilhafte Beschaffenheit und Notwendigkeit der göttlichen Wirkung oder seines Beistandes an allen Orten „einsehen, uns auf lebhafte Weise vorstellen, „und das Andenken davon öfters erneuren.

2) „Daß wir diese Vorstellung auf zwiefache Weise gebrauchen: sowol diesen göttlichen Beistand an allen Orten zu suchen, „als auch denselben zuversichtlich an allen „Orten von GOtt zu erwarten und solcher „Ueberzeugung gemäs zu handeln, folglich „auch an den gefärlichsten Orten unerschrocken zu seyn.„

Digitized by Google

§. 10.

Von der Warheit GOttes.

THESIS I.

Septima DEI perfectio *veritas* ad positiuas, operatiuas et morales potissimum pertinet. Latissimo significatu sumitur *vel* de interna veritate, vt *tam* ea omnia possideat, quae notione entis necessarii comprehenduntur, eaque perfectissime inter se conspirent; *quam* etiam rerum omnium repraesentatio apud ipsum cum rebus ipsis perfecte conueniat, et voluntas neque intellectui nec sibi vnquam repugnet: *vel* de externa, vt *non solum* actiones omnes ipsius inter se et cum intellectu ac voluntate ipsius conueniant, summoque ordine cohaereant; *sed* sermones *etiam* illius omnes intellectui decretoque conuenientissimi semper sint, atque certissimam cognitionem sufficiant, quod postremum *veracitatis* nomine insignitur.

In diesem **ersten Lehrsatz** komt zweierley vor, so die Beschaffenheit dieser göttlichen Volkommenheit überhaupt betrift.

I. Das erste Stück besteht in dem Verhältnis dieser göttlichen Eigenschaft gegen die verschiedenen Arten der göttlichen Volkommenheiten; welches dreifach ist.

1. Was die erste Eintheilung der göttlichen Volkommenheiten anbelangt, so gehört die Warheit GOttes unter die setzenden, bejahenden Eigenschaften desselben, weil der Ausdruck sowol als der erste und wesentlichste Begrif dieser göttlichen Eigenschaft etwas in ihm befindliches, ihm eigentümliches und vorzügliches anzeigt.

2. Der zweiten Eintheilung nach gehört sie zu den wirkenden oder Verhältniseigenschaften, sonderlich wenn von der äussern Warheit und Warhaftigkeit oder Glaubwürdigkeit und Untrieglichkeit GOttes die Rede ist, weil diese göttliche Volkommenheit nicht anders erkant und begriffen werden kan, als wenn zufällige ausser GOtt befindliche Dinge damit verglichen oder vorausgesetzet werden; indem diese Warhaftigkeit GOttes in der Richtigkeit seiner Offenbarungen und Versicherungen an dieselben besteht, folglich sich in der Beschäftigung mit denselben äussert und erweiset.

3. Der dritten Eintheilung nach gehört diese göttliche Volkommenheit, auch von der äussern Warheit zunächst genommen, unter die sittlichen Eigenschaften GOttes, im Gegensatz der blos natürlichen, weil dieselbe das göttliche Verhalten gegen seine Geschöpfe und Unterthanen bestimt, in das Verhalten GOttes und die Bestimmung desselben einen grossen Einflus hat, ja den Grund

der

Digitized by Google

der Verbindlichkeit des geselschaftlichen Verhaltens GOttes eigentlich ausmacht, seine Gemütsfassung und derselben Erweisung betrift.

Wenn die innere Warheit zunächst in Erwegung komt, welche bey der äussern Warheit vorausgesetzet werden mus, so gehört dieselbe in Absicht der beiden letztern Eintheilungen füglicher zu den ruhenden und natürlichen Eigenschaften GOttes. Weil aber diese innere Warheit mit seiner Selbstständigkeit und Notwendigkeit alsdenn einerley seyn würde, so wird alhier bey der Beurtheilung der Benennungen dieser götlichen Eigenschaft vorzüglich und hauptsächlich auf die äussere Warheit gesehen.

II. Was die Beschreibung und Erklärung der götlichen Warheit selbst näher anbetrift, und zwar überhaupt betrachtet: so wird dieselbe in einer gedoppelten Bedeutung genommen, nach welcher Verschiedenheit sie auch auf verschiedene Weise erkläret und erörtert werden mus.

Der Ausdruck Warheit ist ein sehr viel bedeutendes Wort und von so weitem Umfang, daß ohne Verwirrung kein algemeiner bestimter Begrif davon gegeben werden kan, wenn nicht die Verhältnisse dieser Bedeutungen unterschieden werden.

1. Einmal wird die Warheit als eine innere Eigenschaft GOttes angesehen, oder die veritas interna, intrinseca und absoluta betrachtet. Davon

a. Ueberhaupt zu bemerken ist, daß diese innere Warheit GOttes darin bestehe, daß alles in GOtt befindliche, alles was in und von GOtt bemerket werden kan oder ihm zukomt, aufs volkommenste in einander gegründet sey, mit einander genau und richtig zusammenhänge; ingleichen, daß solches alles von einer notwendigen Wirklichkeit sey, oder daß GOtt das alles wirklich sey und besitze, was der durch scharfsinniges Nachdenken erlangte oder erweisliche, richtige Begrif GOttes, oder des höchsten, notwendigen, selbstständigen und allervolkommensten Wesens, mit sich bringet und erfordert, oder was durch das schärfste Nachdenken als zur Vorstellung GOttes gehörig herausgebracht werden kan: welches die veritas metaphysica, ontologica, im Gegensatz der logicae und moralis genant wird. Dahin also zwey Stücke überhaupt gehören, wenn diese beide Begriffe von einander abgesondert werden.

α. Daß alles, was in GOtt angetroffen wird, alle observabilia, varia in Deo, conceptibilia de Deo, was von ihm nur gedacht und von einander in dem Begrif GOttes unterschieden werden kan, mit einander genau zusammenhänge, sich auf einander beziehe, in einander gegründet sey, durch einander bestimt werde, einander nicht widerspreche, sondern aus einander begreiflich sey und hergeleitet werden könne, folglich die höchste Ordnung, der allerhöchste notwendige Zusammenhang in GOtt angetroffen werde; daß also GOtt selbst und der Begrif, die Idee von ihm kein Traum und Zusammensetzung der Einbildungskraft der Menschen, oder Chimäre sey, sondern etwas vol-

kommen mögliches, richtiges, gegründetes, zusammenhängendes und erweisliches, ja die höchste Realität ohne alle Negationen; auch kein Traum, und keine Unordnung oder Verwirrung, Zerrüttung und Mangel des Zusammenhangs in GOtt anzutreffen sey, da in einem Traum keine Ordnung, kein völliger Zusammenhang seyn kan.

β. Daß GOtt das alles wirklich und notwendig, actualiter et necessario, sey oder habe und besitze, was der Begrif des Umfangs aller beisammen möglichen Dinge oder Realitäten und der höchsten Volkommenheit in sich fasset oder verstattet und erfordert, was die notio omnitudinis possibilium mit sich füret und herausbringet.

In dieser Bedeutung wird der wahre, warhaftige GOtt, verus Deus, der veritate ontologica nach, den falschen, erdichteten, unächten und eingebildeten Gottheiten, ingleichen der Einbildung lerer Worte entgegen gesetzt *). Z. E. wenn GOtt Joh. 17, 3 (68) der ἀληθινὸς Θεὸς genant wird, so wird damit nicht sowol auf seine Warhaftigkeit, als auf seine innere Warheit oder veritatem metaphysicam gesehen.

b. Insbesondere und Folgerungsweise gehört zu der innern Warheit GOttes noch zweierley.

α. Wenn sie in Absicht des Verstandes und der Erkentnis GOttes erwogen wird, so gehört dazu die untrügliche Richtigkeit und gegründete Beschaffenheit aller Erkentnis GOttes; daß bey ihm alle Vorstellungen der Dinge, sowol aller einzelen Dinge als auch ihres Zusammenhangs, volkommen gegründet seyn, d. i. mit dem Gegenstande jedesmal aufs genaueste übereinstimmen und demselben gemäs seyn, auch aufs volkommenste zusammenhängen, mit sich selbst übereinkommen und in einander gegründet seyn; daraus die notwendige Warheit und Untrüglichkeit, die certitudo und infallibilitas cognitionis entstehet. Das wird die veritas intellectualis in GOtt genant, oder auch veritas logica, die also mit der untrüglichen Gewisheit seiner Alwissenheit und gesamten Erkentnis übereinkomt. Dahin auch noch gehört, daß der Verstand GOttes eben dieser seiner Beschaffenheit wegen, der notwendigen Warheit und Richtigkeit aller seiner Einsicht wegen, die Quelle aller Warheiten und der Erkentnis derselben in und bey den zufälligen Dingen oder Geschöpfen ist, indem die Möglichkeit, Begreiflichkeit und Erweislichkeit derselben auf dieser Vorstellung GOttes beruhet.

β. In

*) „Ja selbst allen zufälligen Wesen, deren Wirklichkeit nicht in ihnen selbst gegründet ist, so daß der Begrif von ihnen nur a posteriori bestimmet werden kan.„

(68) Nach dem 2ten v. gehört πασα σαρξ, das menschliche ganze Geschlecht her: dis solle den ἀληθινον Θεον von nun an mehr erkennen; es hat auch die Abgötterey seit Christi Zeit immer mehr abgenommen.

Digitized by Google

B. In Absicht des göttlichen Willens gehört dahin, daß der Wille GOttes allezeit in allen Entschliessungen und Bestimmungen höchst gegründet sey, und sowol mit der Einsicht des Verstandes oder der deutlichen Vorstellung der Gegenstände, als auch mit sich selbst, seiner Bestimmung und Entschliessung, allezeit übereinkomme, und darin gegründet, allezeit gleichförmig sey, ohne jemals in den Grundsätzen oder Bestimmungsgründen sich zu ändern: folglich gehört dahin, daß GOtt nie wilkürlich und ungegründet etwas beschliesse, nie etwas widersprechendes oder das seinen Einsichten zuwider laufe, von sich selbst und seinen einmal gefaßten Entschliessungen oder seinem einmaligen Verfaren abgehe, oder von der Wahl des Besten abweiche, wollen und bestimmen könne: welches denn die sitliche Beständigkeit GOttes, constantiam practicam, immutabilitatem moralem ausmacht, so bey der Unveränderlichkeit GOttes erwogen worden; ingleichen zu der veritate morali in weiterer Bedeutung gehört.

2. Zweitens wird auch die Warheit GOttes im Verhältnis gegen andere Dinge betrachtet und von der äussern Warheit genommen, die zur sitlichen Warheit desselben gehört, und die veritas extrinseca oder ad extra, ingleichen die practica, stricte dicta moralis seu ethica, genant wird, auch alhier eigentlich und zunächst in Erwegung komt; welche denn wieder auf eine zwiefache Weise erwogen werden mus.

a. Ueberhaupt und an sich betrachtet, besteht dieselbe darin, daß alle äussere Handlungen GOttes sowol mit sich selbst, also unter einander, als auch mit dem Willen oder der Entschliessung und dem Verstande oder der Erkentnis GOttes, ingleichen um der Untrieglichkeit seiner Einsichten willen, mit dem jedesmaligen Gegenstande, aufs allervolkommenste übereinstimmen, in der genauesten Verbindung oder dem richtigsten Verhältnis dagegen stehen: folglich daß in den Werken GOttes, in allen seinen Handlungen, die allerhöchste Ordnung, d. i. die gröste und allervolkommenste Aenlichkeit und Uebereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der neben und auf einander kommenden Handlungen, angetroffen werde, und daß sie alle insgesamt höchst gegründet seyn, weil sie in dem Verstande und Willen GOttes ihren Bestimmungsgrund haben, mit demselben verbunden sind und zusammenhängen: folglich auch, daß sie bequem, hinreichend und zuverläßig seyn, Mittel abzugeben zur richtigen Erkentnis von den Rathschlüssen und Einsichten GOttes, ja auch von seinen Vorstellungen, zu gelangen, einige Einsicht derselben dadurch zu bekommen, welches nicht geschehen könte, wenn diese Uebereinstimmung, innere Verbindung und Warheit in GOtt nicht statfinden solte.

b. Insbesondere und beziehungsweise auf uns Menschen oder auf die vernünftig freien Geschöpfe und Unterthanen GOttes gehöret dahin, daß alle Reden GOttes oder alle uns Geschöpfen durch bequeme Offenbarungsmit-

Digitized by Google

tel und Erkentnisszeichen geschehene Offenbarung und Bekantmachung seines Willens und Vorhabens, auch seiner Einsichten, mit der Erkentnis und dem Willen GOttes richtig übereinstimmen oder darin völlig gegründet seyn, also auch zuverläßig, untrieglich seyn, oder einen sichern Grund enthalten, die daraus richtig hergeleitete und erweisliche Erkentnis für richtig und gewis, ja für untrieglich zu halten. Und dis wird insbesondere die Warhaftigkeit, Glaubwürdigkeit, Redlichkeit, Treue, Aufrichtigkeit und untriegliche Zuverläßigkeit GOttes eigentlich genant, oder die Untrieglichkeit der Worte und Reden GOttes, veracitas, fidelitas, sinceritas Dei, infallibilitas sermonum et verborum Dei.

Diesen Begrif noch deutlicher zu bestimmen, mus folgendes bemerket werden: Es wird ein Mensch und jedes vernünftige Wesen warhaftig oder glaubwürdig und zuverläßig genant, wenn seine Reden und äussere Handlungen, sofern diese letzteren einen Erkentnisgrund seiner Gemütsfassung abgeben sollen, mit seinen Gedanken, d. i. mit seinen Vorstellungen und Entschliessungen übereinkommen, also seinen Einsichten und gefastem Vorsatze gemäs sind; oder wenn jemand andern hinlänglich bekant macht, sowol was er von einer Sache weis und gedenket, als auch davon rechtmäßig zu offenbaren willens ist, und seine Reden dadurch bestimmet. Folglich gehört zur Warhaftigkeit bey Menschen nicht eigentlich die Uebereinstimmung der Rede mit der Sache selbst, convenientia sermonis cum obiecto seu argumento ipso, sondern nur die Uebereinstimmung mit unserer Vorstellung von derselben, und in Absicht künftiger Dinge mit der Entschliessung und dem Vorsatz. Ist nun die Vorstellung einer Sache zufälliger und unverschuldeter Weise unrichtig: so kan der warhafteste Mensch nicht anders als eine Unwarheit reden; ohne dabey betrieglich und falsch zu handeln. Daher das falsum materiale oder obiectiuum von dem formali und subiectiuo unterschieden werden mus, und etwas an sich falsch und unrichtig seyn kan, ohne daß die Warhaftigkeit des Redenden dadurch verletzet wird. Ingleichen besteht die Warhaftigkeit nicht in der völligen Uebereinstimmung einer Rede mit allen unsern Vorstellungen, die wir von einer Sache haben, oder eine volständige Entdeckung unserer Gedanken, sie mögen andern vortheilhaft oder schädlich seyn: sondern nach Masgebung einer rechtmäßigen Entschliessung über die Bekantmachung unserer Vorstellungen bestehet sie in der Uebereinstimmung unserer Reden mit solchem gefasten Entschlus. Daher die Weisheit und Klugheit in der Wahl der bekant zu machenden Warheiten, nach Masgebung der Umstände, darin solches geschiehet; oder die Verschwiegenheit, die in der Einschränkung der Bekantmachung unserer Vorstellungen besteht, nach Masgebung dessen, was andern unnütz und schädlich oder auch uns selbst nachtheilig seyn würde; ingleichen die Unterdrückung und Verbergung solcher Leidenschaften, die wir nicht genem halten und andere beleidigen würden, im geringsten nicht dadurch

Digitized by Google

durch aufgehoben werden. Folglich gehört dreierley eigentlich zur Warhaftigkeit an sich betrachtet, wie sie bey Menschen angetroffen wird.

1) Daß die Reden eines Menschen, und gebrauchten Erkentniszeichen seine Gedanken andern bekant zu machen, seiner eigenen Erkentnis, Einsicht und Vorstellung nicht widersprechen, sondern damit übereinstimmen, ja darin gegründet, und ein Abdruck der Einsichten und Vorstellungen seyn, die man von einer Sache hat; wenn sie gleich mit dem Gegenstande nicht übereinkommen, so aus Unwissenheit, aus Unrichtigkeit der Erkentnis, geschehen kan.

2) Daß die Bekantmachung der Erkentnis und Vorstellungen, die jemand hat, mit der rechtmäßigen Wahl über solchen Vorstellungen und deren unschädlichen Bekantmachung, mit der Entschliessung rechtmäßiger Bekantmachung oder Offenbarung seiner Einsichten, übereinstimme; daß die Entschliessung dieser Bekantmachung überlegt und nach einer Wahl eingerichtet, folglich in einer vorhergegangenen Ueberlegung aller bekanten Umstände solcher Bekantmachung seiner Vorstellungen und Einsichten hinlänglich gegründet sey, also dabey eine Einsicht der Obliegenheiten, auch des besorglichen Widerspruchs derselben, beobachtet werde. Denn sonst würde die Warhaftigkeit keine Tugend sondern ein wirkliches Laster der Schwatzhaftigkeit seyn, ingleichen der Unbesonnenheit, alle seine Leidenschaften und unrichtige verworrene Vorstellungen von einem andern gleich heraus zu sagen, ohne sie geprüft zu haben. Folglich mus bestimt werden, sowol was für Warheiten und wie viel davon, als auch wie viel von unsern Vorstellungen, deren Warheit und Richtigkeit noch nicht geprüfet worden, bekant zu machen und durch äussere Erkentniszeichen an den Tag zu legen seyn; wie viel von der Vorstellung, Einsicht und Erkentnis eines Dinges einem andern unschädlich, vortheilhaft und nötig, und wie viel wir von unsern Mutmassungen oder auch Entschliessungen andern bekant zu machen berechtiget und verbunden seyn.

Daher ist nicht alle Verbergung und Verstellung der Warhaftigkeit an sich zuwider, sondern nur die unnötige, ungegründete oder schädliche und nachtheilige, indem die nützliche und heilsame zu der Ueberlegung der bekant zu machenden Warheiten unentberlich ist.

3) Daß diese Bekantmachung hinlänglich und verständlich, durch den Gebrauch der bequemsten Hülfsmittel, geschehe, d. i. mit solchen Erkentniszeichen, signis symbolicis und Ausdrücken, die man bey andern, denen etwas bekant gemacht werden sol, für hinlänglich erachtet oder für die bequemsten zu halten verbunden ist, die ihnen bekant zu machende oder beizubringende Erkentnis bey ihnen hervorzubringen; die dem Gebrauch und Verabredung menschlicher Gesellschaften nach dazu bequem sind, eine richtige Vorstellung bey andern zu erwecken; obgleich nicht ohne allen Gebrauch solcher Erkentniszeichen, welche nur zufälliger Weise bey jemanden bequem sind, ihm eine Erkentnis beizubringen,

Digitized by Google

dabey oft ein Gebrauch uneigentlicher Ausdrücke in dergleichen Vorstellungen und Bezeichnungen nötig ist, die das Gegentheil anzuzeigen scheinen, und aus Herablassung gebraucht werden müssen. Im Gegentheil mus die Bekantmachung ohne wissentliche und vorsetzliche Zweideutigkeit der Worte, also ohne Reservation einer geheimen anderweitigen Deutung, als der andere natürlicher Weise einsehen kan, ohne vorsetzliche Hintergehung eines andern durch dergleichen Unbequemlichkeit der Ausdrücke, abgefasset seyn.

Aus einer solchen beständigen Warhaftigkeit eines Menschen folget seine Glaubwürdigkeit und Zuverläßigkeit, sowol was seine Versicherungen von seinen Einsichten und Erkentnis, als auch was seine Entschliessungen oder Zusagen anbetrift, daraus die Gewisheit der möglichsten Erfüllung des gefaßten Vorsatzes fliest: welche Erfüllung doch bey Menschen nie untrieglich ist, sondern allezeit ungewis bleibt, weil sich entweder ihr Vorsatz bey geänderten Einsichten ändern kan und mus, oder die Erfüllung ihrer Vorsätze und Entschliessungen durch Veränderung der Umstände unmöglich werden kan. Und nach dieser Bestimmung der Warhaftigkeit, an sich und bey Menschen betrachtet, mus auch der Begrif der göttlichen Warhaftigkeit eingerichtet und bestimmet werden, so daß alle diese Stücke bey derselben ebenfals statfinden und auf die allervolkommenste Weise angetroffen werden müssen.

THESIS II.

Veracitas DEI duobus momentis absoluitur, *vno* vt sermones diuini cum cognitione et consilio loquentis certo conueniant: *altero* vt fide dignissimi sint, et rationem conuictionis indubiae contineant, certissimoque euentu praedictorum nunquam destituantur.

In diesem zweiten Lehrsatz wird die Warhaftigkeit GOttes, sofern sie von der Warheit GOttes, in welcher sie gegründet ist, unterschieden werden kan und mus, durch genauere Zergliederung abgehandelt. Da denn zwey wesentliche Stücke derselben zu erwegen sind.

I. Das erste wesentliche Stück, welches hauptsächlich und constitutiue dahin gehört, besteht darin, daß alle göttliche Nachrichten von Warheiten, alle Entdeckungen und Offenbarungen von Warheiten, die GOtt vornimt und ertheilet, mit der göttlichen Erkentnis davon, ingleichen mit seiner höchstgegründeten Wahl oder seiner Entschliessung über der Bekantmachung derselben, folglich auch mit dem jedesmaligen Endzweck und Absicht solcher Bekantmachung selbst übereinkommen, als durch welchen Endzweck die Entschliessung GOttes eigentlich bestimmet werden mus, die nicht wilkürlich oder ohne Grund seyn kan. Dahin müssen denn insbesondere wieder drey Stücke gerechnet werden, welche

Digitized by Google

welche die veracitatem Dei in der eingeschränktesten Bedeutung ausmachen.

1. Daß alles, was GOtt versichert und berichtet, mit seinen Vorstellungen und Einsichten davon übereinstimme *), seiner eigenen Erkentnis nicht widerspreche, sondern derselben gemäs sey; folglich auch mit der Sache selbst übereinstimme, weil die Erkentnis GOttes allezeit untrieglich, volkommen richtig und notwendig wahr oder gewis seyn mus.

Es fliest aus diesem Umstande und besondern Stück der göttlichen Warhaftigkeit der Zusaz oder die Folge, daß alles notwendig wahr, untrieglich, gewis, und keines weitern Beweises benötiget sey, wovon richtig erwiesen worden und erwiesen werden kan, daß es GOtt versichert oder durch sein Zeugnis bestätiget habe. Dazu denn aber allezeit ein doppelter vorläufiger Beweis erfordert wird: 1) daß etwas wirklich eine Rede und Versicherung GOttes sey, nicht nur dafür mutmaslicher Weise gehalten und ausgegeben werde, sondern die Merkmale und erweislichen Kenzeichen derselben habe, daß sie unwidersprechlich von GOtt herrüre, und aus desselben Eingebung, Offenbarung und Bekantmachung geflossen sey. 2) Daß es, dem richtigen Gebrauch der Auslegungsregeln oder der Vorschriften und Hülfsmittel der Auslegung zu Folge, der wahre und richtige Verstand einer göttlichen Rede sey, der einem solchen Zeugnis GOttes beigeleget worden: indem sonst Irtum und unrichtige Dinge aus den göttlichen Reden durch Misdeutung und Verdrehung derselben hergeleitet werden könten, da die warhafteste Rede durch unrichtige Deutung etwas unwahres enthalten kan. Wenn diese beiden Stücke aber ihre Richtigkeit und Erweislichkeit haben, so bedarf eine in dem göttlichen Zeugnis gegründete Versicherung keiner anderweitigen Beweise.

2. Daß alles, was GOtt bekant gemacht, versichert, zugesaget und vorherverkündiget, mit seinem allervolkommensten und unveränderlichsten Willen übereinstimme, also in seiner allervolkommensten Wahl des Besten gegründet sey; sowol was die Warheiten überhaupt anbetrift, die GOtt bekant zu machen für gut findet, und die Entschliessungen, die er offenbaren wollen, als auch was dasjenige, so er davon bekant zu machen gutgefunden und beschlossen, und die Art und Weise ihrer Bekantmachung oder die Stuffen der Deutlichkeit und Klarheit ihrer Offenbarung betrift.

GOtt kan unmöglich alles das sagen oder seinen Geschöpfen bekant machen, was er selbst weis, weil ihre Unfähigkeit und der Mangel oder die Unvolkommenheit und Armut ihrer Erkentniszeichen dergleichen nicht verstattet; da keine Sprache, ja kein Verstand der Zuhörer, denen ers sagen und entdecken solte,

*) »Obgleich nicht allezeit mit der ganzen »Vorstellung GOttes, welche er in der Bekantmachung, um der Einschränkung des »persönlichen Gegenstandes willen, einzuschränken nötig findet.«

Digitized by Google

solte, dazu hinreichend und der Sache gemäs seyn würde, folglich er uns als wissend machen oder unsere wesentliche Einschränkung aufheben und uns vergöttern müste, so widersprechend seyn würde. Jugleichen kan GOtt unmöglich, was er bekant macht, so offenbaren, wie er es selbst weis und sich vorstellet, oder in derselben Deutlichkeit, welches ebenfals der unendliche Unterschied unserer Vorstellungskraft und Denkungsart von der göttlichen Vorstellung nicht verstattet, indem dazu ein unendlicher Verstand würde erfordert werden. Auch mus davon ausgenommen werden, was uns schädlich und unnüz seyn würde, folglich dessen Bekantmachung wider die Güte und Weisheit GOttes streiten würde, als Einsichten künftiger Dinge und menschlicher Schicksale, und was keinen Einflus in unsere Wohlfart und deren Beförderung haben kan. Folglich mus alle Bekantmachung und Rede GOttes nach der Fähigkeit und Empfänglichkeit des persönlichen Gegenstandes derselben, pro receptivitate obiectiua eingerichtet seyn, und die Wahl der Sachen auf genauer Einsicht unsers Besten beruhen; er kan uns nicht mehr oder etwas anders, als was uns unschädlich, nüzlich, notwendig und unentberlich ist zu unserer Wohlfart, bekant machen; ingleichen mus er sich aus Herablassung uneigentlicher sinlicher Vorstellungen bedienen.

3. Daß diese Bekantmachung und Versicherung durch bequeme und hinlängliche Erkentniszeichen, ohne Zweideutigkeit, mit genugsamer Verständlichkeit, geschehe, daß jederman durch regelmäßigen Gebrauch der Auslegungsregeln den richtigen Verstand solcher göttlichen Offenbarungen einsehen könne, und die Vorstellungen dadurch erwecket werden, die GOtt dadurch erwecket wissen wollen; folglich mit solchen Zeichen und Worten, als die Art zu denken und zu reden unter Menschen es verstattet und erfordert; daß GOtt sich aus Herablassung unserer Sprachen bedienet, oder derselben Verknüpfung gewisser symbolischer Zeichen mit Vorstellungen und Begriffen, die durch den Gebrauch der Menschen eingefüret und bestimmet worden *).

II. Das

*) Praelect Metaph. „Die Warheit der „Reden oder Worte GOttes besteht 1) negatiue nicht darin, a) daß GOtt alle seine „Erkentnis offenbare; b) daß alle aus den „Worten GOttes auf alle nur mögliche Weise herzuleitende Vorstellungen wahr seyn; „c) daß alle regelmäßiger Weise dadurch erweckte Vorstellungen eine volständige Uebereinstimmung mit der Sache haben, oder „die Sache adäquat exhauriren. Sondern 2) positiue gehört dazu, a) daß GOtt „keine Unwarheit redet oder das seinen Gedanken und der Sache selbst widerspräche. „b) Daß GOtt alle den Menschen nüzliche „und nötige Warheiten offenbaret; woraus „theils die Notwendigkeit einer nähern Offenbarung GOttes, theils die Einschränkung dieser geoffenbarten Warheiten folgt. „c) Daß in allen geoffenbarten Sätzen und „Warheiten so viel Uebereinstimmung mit „der Sache selbst enthalten, als den Menschen zu erkennen möglich, nüzlich und nötig ist. Auch gehöret noch dahin, daß bey „GOtt keine schädliche Verstellung in seinen „Worten und Werken statfinden könne, oder „daß er sich niemals besser stelle, als er ist,

zum

II. Das zweite wesentliche Stück der Warhaftigkeit GOttes ist in dem ersten gegründet, und betrift eigentlich eine Folge des Vorhergehenden, ein momentum consecutivum oder Folgerungsstück, so in der Glaubwürdigkeit und untrieglichen Zuverläßigkeit göttlicher Reden und Versicherungen besteht, in der engsten Bedeutung genommen: daß wir allen seinen Versicherungen zuverläßig und sicher trauen und glauben können, oder dieselben als einen richtigen, untrieglichen und unumstöslichen Grund der Ueberzeugung, der Gewisheit und Unfelbarkeit des Inhalts derselben ansehen und brauchen können. Dahin denn insbesondere wiederum zweierley gehört.

1. Die Richtigkeit und Unfelbarkeit aller göttlichen Versicherungen von Warheiten, sowol von allgemeinen Warheiten als von Begebenheiten; daß die göttlichen Versicherungen nicht nur wahr und gewis, sondern auch notwendig gewis und untrieglich seyn, sine formidine oppositi, daß das Gegentheil davon oder die Unrichtigkeit derselben schlechterdings unmöglich sey: welche Richtigkeit in der allervolkommensten Erkentnis GOttes und in seiner Warhaftigkeit oder der Uebereinstimmung seines Wilens und Verhaltens mit seiner Erkentnis gegründet ist; daher die Aussagen der Offenbarung GOttes von einer Sache den Inhalt und Gegenstand derselben untrieglich gewis machen, wenn sie es auch sonst unserer Erkentnis nicht seyn könte und seyn würde, selbst in Absicht zufälliger künftigen Begebenheiten, die zwar nicht notwendig und unvermeidlich dadurch werden, aber doch ihre unausbleibliche Gewisheit dadurch erlangen.

2. Die gewisse Wirklichkeit oder Unausbleiblichkeit aller von GOtt versicherten oder zum voraus bekant gemachten künftigen Dinge; dahin denn die unausbleibliche Erfüllung und Bewerkstelligung aller göttlichen Vorherverkündigungen gehört, der Verheissungen und Zusagen künftiger Wohlthaten sowol, als der Drohungen künftiger Strafübel und deren Zuschickung.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Diese letztere Eigenschaft der göttlichen Warhaftigkeit ist sowol in der göttlichen Alwissenheit gegründet, oder dem genauen, richtigen und untrieglichen Vorhersehen aller künftigen Dinge in ihrem volkommensten Zusammenhange; als auch in der Unwandelbarkeit und Beständigkeit des göttlichen Willens und Rathschlusses, oder der einmaligen Entschliessungen; ingleichen in der Almacht GOttes, nach welcher er wirklich verschaffet, oder zur Wirklichkeit bringt, was er wil, und was er beschlossen hat.

2) Wenn

„zum Schaden der Menschen, theils weil er „der allerbeste ist, theils weil er die volkommenste Gütigkeit besitzet. Eine nützliche „Verstellung GOttes aber ist, wenn sich „GOtt zum Besten und Vortheil der Menschen schlimmer stellet, als er ist.„

2) Wenn Weissagungen GOttes, Verheissungen sowol als Drohungen, bedingungsweise, conditionate, hypothetice, eingerichtet und abgefasset, d. i. an gewisse Fälle gebunden worden, wie sie es mehrentheils sind *), wenn sie von ganzen Arten der Dinge und Personen handeln, oder algemeine Sätze betreffen; daß entweder ausdrücklich, κατα ἐντὸν, diserte, einige Bedingungsstücke, unter welchen die Verheissung und Drohung geschiehet, eine Ordnung des vorhergehenden Verhaltens der Personen, an und mit welchen etwas vorgehen sol, angezeiget worden, oder doch die Bedingung, virtualiter und implicite, der That und Sache selbst nach, mit der Verheissung und Drohung zusammen hängt, also indirecte in der Sache selbst enthalten, und ohne ausdrückliche Anzeige aus der Empfänglichkeit der Person und dem Verhältnis des nachfolgenden und vorhergehenden Zustandes derselben, in Absicht der Heilsordnung, begreiflich ist: so ist der Mangel oder das Unterbleiben der wirklichen Erfüllung solcher Verheissungen und Drohungen bey ermangelnder und unterbliebener Bedingung oder geändertem Fal, wenn die conditio sine qua non, oder die observatio ordinis, die qualitas requisita felet, keine Aufhebung der Warheit und Glaubwürdigkeit GOttes oder Widerspruch dagegen, vielmehr dazu unentberlich; indem das Gegentheil der Warhaftigkeit GOttes zuwider seyn würde, wenn eine bedingungsweise abgefaste oder eingeschränkte Verheissung und Drohung absolute, ohne Absicht auf diese Bedingung und Ordnung, erfüllet werden solte, da es keine gegründete Entschliessung oder auf Warhaftigkeit gegründete Unveränderlichkeit seyn würde, wenn nach geschehener Besserung eines Menschen, dem eine Drohung GOttes wiederfaren, die Drohung doch erfüllet werden solte. Folglich hat GOtt der Stadt Ninive durch Jonam den Untergang in vierzig Tagen mit der grösten Gewisheit ankündigen lassen, unter der Bedingung einer unterbliebenen feierlichen und ernstlichen Besserung: da diese Besserung aber erfolget, so ist der Untergang unterblieben, ohne die geringste Verletzung der Warheit GOttes, oder der Warhaftigkeit der Zusage des Propheten; obgleich Jonas selbst das Gegentheil beinahe gewünschet, und misvergnügt gewesen, daß sein Wort nicht volkommen eingetroffen. Und von derselben Art sind alle Versicherungen GOttes in der Schrift, welche unterblieben zu seyn scheinen.

*) Praelect. Metaph. „Wie alle Verheissungen und Drohungen wirklich hypothetisch sind, sofern sie von den eigentlichen Weissagungen, sensu strictiori sic dictis, unterschieden werden.“

Digitized by Google

THESIS III.

Comprobant hanc DEI perfectionem ea sacrarum litterarum testimonia, quibus *vel* interna ipsius veritas proponitur, atque *tum* verus dicitur, fictisque diis opponitur *Ier.* 10, 10. 1 *Thess.* 1, 9; *tum* consiliis actionibusque ipsius veritas et legitima ratio tribuitur *Ps.* 25, 10. *Apoc.* 15, 3. *Deut.* 32, 4, *vel* externa veritas asseritur, atque *et* fidelis vocatur *Ps.* 31, 6. *Apoc.* 6, 10, *et* sermonibus ipsius summa certitudo vindicatur 2 *Sam.* 7, 28. *Ioh.* 17, 17. *Num.* 23, 19, *et* certissima praedictorum impletio asseueratur *Ps.* 89, 34-37. *Matth.* 24, 35. Idem *etiam* declaratur, quoties diuini homines fiduciam in praedictionibus ipsius collocarunt, aut sententiae suae fidem fecerunt DEI testimoniis.

In diesem dritten Lehrsatz wird der biblische Beweis dieser göttlichen Vollkommenheit angezeigt, der von gedoppelter Art ist, in Absicht des verschiedenen zu erweisenden Gegenstandes.

I. Der erste betrift die innere Warheit, metaphysicam veritatem GOttes; dahin zweierley Zeugnisse gehören.

1. Die Stellen, in welchen GOtt der wahre GOtt genant und dadurch den erdichteten Gottheiten entgegen gesezet, folglich die Warheit als ein Unterscheidungsstück und Merkmal GOttes angefüret wird; Jer. 10, 10: da GOtt אֱמֶת אֱלֹהִים *) der GOtt der Warheit genant wird, nicht nur in Absicht der Richtigkeit seiner Erkentnis und deren Bekantmachung, sondern auch und noch mehr der wirklichen Gegenwart alles dessen in ihm, was zum Begrif der Gotheit gehöret, welches aus dem Gegensaz gegen unächte Götter erhellet; ingleichen 1 Thess. 1, 9. Joh. 17, 3. 1 Joh. 5, 20, in welchen Stellen ἀληθινὸς Θεὸς, so von ἀληθὴς noch unterschieden ist, in dieser weiten Bedeutung genommen werden mus.

2. Die Stellen, in welchen die allerhöchste Warheit oder Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung aller seiner Handlungen mit sich selbst und ihrem Zweck, der genaueste Zusammenhang seiner allezeit gegründeten Handlungen, versichert wird **), daß alle seine Wege, Entschliessungen und Veranstaltungen Warheit und gegründet sind, Ps. 25, 10: die Wege des HErrn sind lauter

*) *I. H. Michael.* bibl. h. l. *Veritas* in re, i. e. verus Deus in essentia, sicut et in operibus suis. opp. *Vanitas*: quo nomine ficticii Dei nuncupantur. v. 3. 8. 15. Wodurch die ungewönliche Art der Verbindung erleutert wird, die hier auch in Elohim Chajjim vorkomt.

**) „Die zwar einigermassen zur äussern „Warheit gehören, doch aber a posteriori, „aus den Wirkungen, die beständige innere „Uebereinstimmung GOttes mit sich selbst „erweisen.„

Güte und Warheit; Offenb. 15, 3: gerecht und warhaftig sind deine Wege; 5 Mos. 32, 4: seine Werke sind unsträflich ꝛc.; Offenb. 16, 7. 2 Mos. 34, 6. Ps. 86, 15.

II. Der zweite Beweis betrift die äussere Warheit oder Warhaftigkeit GOttes, in Absicht seiner Reden, Versicherungen und Bekantmachungen seines Vorhabens, welcher theils auf eine directe, theils indirecte Weise gefüret wird.

1. Zu dem directen Beweis, der aus eigentlichen Schriftstellen unmittelbar hergenommen werden kan und mus, gehören drey besondere Gattungen von Zeugnissen.

a. In welchen GOtt treu, d. i. zuverläßig und glaubwürdig genant wird, auf dessen Wort und Zusage man bauen und sich verlassen könne, so das Wort πιστὸς eigentlich bedeutet, Ps. 31, 6. Hebr. 10, 23. (5 Mos. 32, 4. 2 Mos. 34, 6.) ingleichen warhaftig Offenb. 6, 10. k. 3, 7. Röm. 3, 4.

b. In welchen allen seinen Worten oder Versicherungen und der ganzen Bekantmachung seiner Erkentnis, auch seinen Weissagungen, Verheissungen und Drohungen, Warheit, Zuverläßigkeit und höchste Gewisheit beigeleget wird, 2 Sam. 7, 28: Du bist GOtt, und deine Worte werden Warheit seyn; Joh. 17, 17: Dein Wort ist Warheit; 4 Mos. 23, 19: GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge ꝛc. verglichen mit 1 Sam. 15, 29. Tit. 1, 2. Hebr. 6, 18.

c. Darin insbesondere die unfelbare, unausbleibliche Erfüllung aller göttlichen Weissagungen und Vorherverkündigungen, sonderlich seiner Verheissungen und Zusagen, versichert und bestätiget wird. Dahin gehört Ps. 89, 34-36. Matth. 24, 35. Ps. 33, 4. 5 Mos. 7, 9. 1 Kön. 8, 23. Nehem. 1, 5. 9, 32. Ps. 146, 6. 2 Cor. 1, 20. Jes. 26, 3. 4. k. 34, 16. Jos. 23, 5. 10. 14.

2. Die andere Art des Beweises aus der heil. Schrift enthält den Folgerungsbeweis, den indirecten Beweis, der aus zweierley Schriftstellen hergeleitet werden kan, welche diese Warhaftigkeit GOttes mittelbarer Weise darthun.

a. Aus allen denjenigen Schriftstellen, darin sich die Gläubigen, auch die Männer GOttes, deren Gebet aus göttlichem Eingeben geflossen, ja Christus selbst bey seinem Wandel auf Erden, in und mit ihren Gebeten auf die Worte, Versicherungen und Zusagen GOttes gegründet haben, und diese als ein Erwartungsgrund des Inhalts derselben vorgestellet werden; davon die meisten Gebete der heil. Schrift, sonderlich die Psalmen, ingleichen die Gebete Christi, sonderlich das hohepriesterliche Gebet Joh. 17, Beispiele enthalten.

b. Aus denjenigen Stellen, in welchen die Männer GOttes, die Propheten sowol als die Apostel Christi im neuen Testament, ja Christus selbst, andere ältere Stellen und Aussprüche der vorhergegangenen Bücher der nähern Offenbarung als einen unverwerflichen, hinreichenden und untrieglichen Ueberzeugungs-

Digitized by Google

gungsgrund der Warheit und Gewisheit anfüren, oder Beweise daraus herleiten; welches nicht geschehen könte, ohne vorausgesetzte Gewisheit, Zuverlässigkeit und Unfelbarkeit des Urhebers solcher Reden und Aussprüche.

THESIS IIII.

Deducitur eadem veritas Dei, externa in primis, quum interna ad ipsam illius necessitatem pertineat, *tam* ex perfectione ipsius; quum vel intellectus, vel voluntatis, vel potentiae defectu laboraret, si vel falleretur ipse, vel alios falleret, vel consilium mutaret, vel viribus ad fidem liberandam necessariis destitueretur: *quam* ex sapientia, quum fides facta dataque vel fine omnino careret, vel eidem non sufficeret, si alios falleret aut vnquam non liberaretur.

In diesem vierten Lehrsatz wird der anderweitige Beweis der Warhaftigkeit GOttes aus vorhergegangenen göttlichen Volkommenheiten gefüret. Dahin denn ein doppelter Beweis insbesondere gehört, der die äussere Warheit eigentlich betrift, da die innere zur Notwendigkeit, unendlichen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit auch Unveränderlichkeit desselben gehört, und damit so unzertrennlich zusammenhängt, daß kein besonderer Beweis davon gefüret werden kan und darf, oder nötig und möglich ist.

I. Der erste Beweis wird aus der höchsten und unendlichen, unabhängigen Volkommenheit GOttes hergeleitet, da auf eine dreifache Weise geschlossen werden kan und mus.

1. Unwarheit und Lügen oder Betrug ist allezeit eine Unvolkommenheit bey Geschöpfen, auch alsdenn, wenn Unwarheiten nicht mit einer Beleidigung anderer verbunden sind oder lasterhaft genant werden können: ist entweder eine natürliche Unvolkommenheit, die aus einer mangelhaften Beschaffenheit des Verstandes herrüret, wenn es eine blosse unvorsetzliche Unwarheit ist; oder eine sitliche Unvolkommenheit, die aus einer Unrichtigkeit des Willens entsteht, der in Ermangelung anderer tauglicherer und rechtmäßiger Mittel, aus einem Mangel des hinreichenden Vermögens seinen Endzweck anders zu erreichen, sich dieses Mittels zur Erhaltung seiner Endzwecke zu bedienen gutfindet. Warheit aber ist eine Volkommenheit, auch bey eingeschränkten Wesen, sowol in Absicht des Verstandes als des Willens. Folglich mus bey demselben Wesen, das alle beisammen mögliche Volkommenheiten besitzt, die Unwarheit abwesend, die Warheit aber gegenwärtig seyn, wie in den Einsichten und Vorstellungen, also auch in den Reden und Handlungen desselben, und zwar ohne Einschränkung: weil diese Volkommenheit mit andern Volkommenheiten denkender, verständiger, mit Vorstellungskraft versehener Wesen bestehen kan, ja mit denselben not-

notwendig zusammenhängt, und kein Fal erdacht werden kan bey diesem höchsten Wesen, da das Gegentheil zu seinem Vortheil gereichen könte, oder er um seines Vortheils willen von der höchsten Uebereinstimmung mit sich selbst und den Verhältnissen der Dinge abgehen könte.

2. Indirecte kan so geschlossen werden: Redete oder versicherte GOtt jemals etwas unrichtiges, so mit der Sache selbst nicht übereinstimmete: so müste ers entweder selbst nicht besser wissen, den Gegenstand und Inhalt seiner Reden nicht recht einsehen, also eine unvolkommene und unrichtige Erkentnis haben; welches eine Unvolkommenheit seines Verstandes seyn und seiner Alwissenheit widersprechen würde: oder er müste die richtig erkante Sache nicht seiner Einsicht gemäs, wie es der Endzweck der Bekantmachung erfordert, anzeigen und bekant machen wollen, zum Nachtheil und Hintergehung des persönlichen Gegenstandes seiner Rede; also müste sein Wille, Entschliessung und Verhalten mit seinem Verstande nicht übereinkommen und darin gegründet seyn, welches wider seine Heiligkeit, Güte, Gerechtigkeit und Weisheit streiten, und seinen Versicherungen, Aussprüchen und Bekantmachungen alle Hinlänglichkeit, den Endzweck zu erreichen, benemen würde, da die Reden GOttes aufhören würden, zur Entdeckung der Vorstellungen GOttes brauchbar zu seyn. Folglich da beide letztere Fälle bey GOtt unmöglich sind, vermöge des Begrifs der unendlichen Volkommenheit, mus das erstere, so damit zusammenhängt, auch wegfallen.

3. Es kan auch so geschlossen werden, ebenfals durch eine ἀπαγωγὴν, was sonderlich die Glaubwürdigkeit GOttes in Absicht seiner Zusagen oder Verheissungen und Drohungen betrift: Bliebe etwas von GOtt vorherverkündigtes unerfüllet: so müste es GOtt entweder an richtiger Erkentnis, an dem richtigen und gewissen Vorhersehen künftiger Dinge und ihrer Veränderungen fehlen, oder an der Unveränderlichkeit und Beständigkeit seines Willens und der einmal gefasten Entschliessungen, an constantia morali, oder auch am Vermögen und an Kräften, die einmal geschehene Wahl, oder einen gefasten Entschlus zu bewerkstelligen; aus welchen drey Gründen bey Menschen ihre Zusagen oft unerfüllet bleiben. Das erste aber würde in und bey GOtt wider seine Alwissenheit streiten, der andere Fal wider seine einfache Unveränderlichkeit und Beständigkeit, ja wider die Notwendigkeit und unabhängige Selbstständigkeit, das dritte aber wider seine Almacht, ingleichen auch wider die unabhängige Ununterwürfigkeit und unumschränkte Oberherschaft: folglich da alle diese drey letzten Fälle bey GOtt unmöglich sind, und seiner Volkommenheit zuwiderlaufen; so mus das erste, das antecedens, so damit zusammenhängt, auch falsch seyn *).

II. Der

*) In einer Vorlesung findet sich auch noch dieser Beweis: »Aenderte GOtt etwas »in seinen Entschliessungen und deren Bewerkstelligung, so müste er entweder eine »unvol-

II. Der zweite Beweis wird aus der Weisheit GOttes hergeleitet, da wir so schliessen: Wären die Worte, Reden und Versicherungen GOttes, sonderlich seine Zusagen, Verheissungen und Drohungen, nicht höchst zuverläßig und glaubwürdig, ja untrieglich, so daß eine gegründete Erwartung ihres Inhalts darauf gebauet werden könte: so wären sie entweder ohne allen Endzweck, ohne eine erweisliche, denselben gemässe Absicht, wenigstens ohne den besten Endzweck, der durch Reden und Versicherungen erhalten werden kan, auch mit den andern göttlichen Absichten und der höchsten Absicht, der eigenen Verherlichung, überein kommen könte; da alle Reden und aller Gebrauch der Erkentniszeichen, daraus dieselben bestehen, auf Erweckung richtiger, mit den Gedanken des Redenden übereinstimmiger Vorstellungen abzielen: oder aber sie wären unzulängliche und untaugliche Mittel zu solchem ihrem Endzweck, Veränderungen und Entschliessungen in dem persönlichen Gegenstande hervorzubringen, der Menschen Glauben, Vertrauen, Besorgnis und Furcht dadurch zu verursachen; indem Reden alsdenn aufhören, Erkentnisquellen und Versicherungen von etwas zu werden, wenn wider die Richtigkeit und Warhaftigkeit ihres Urhebers gegründete Zweifel statfinden, folglich GOtt dieses Mittel, eine Gemütsfassung und Gesinnung uns beizubringen, selbst entkräften, und das ganze sittliche Verhältnis zwischen sich und uns aufheben würde, wenn seine Worte und Erkentniszeichen, ja der ganze Gebrauch derselben, ihrem Endzweck, der richtigen Ueberzeugung des Menschen, nicht gemäs seyn solten. Da nun dieses alles wider die Weisheit GOttes streiten und dieselbe aufheben würde, die in dem Gebrauch der bequemsten und besten Mittel zu den besten Endzwecken bestehe, folglich das posterius falsch ist: so mus das prius connexum von eben der Beschaffenheit seyn, also mus, wenn die Weisheit GOttes statfindet, dergleichen Warhaftigkeit damit zusammenhängen.

THESIS V.

Duplici potissimum ratione legitime vtimur hac DEI veritate: *vna* vt indubiam ipsi fidem adhibeamus, euidenti ipsius testimonio nitamur, a comminationibus ipsius vereamur, promissis contra laetemur; *altera* vt veritatis studio ipsum imitemur, operamque demus, quo magis nobis cum fine nostro conueniat, a falso et mendaciis sollicite caueamus, et promissis stemus, quoad fieri potest, firmissime.

In

»unvolkommene Erkentnis haben und einen »begangenen Irtum hinten her entdecken »können; oder seine Entschliessung müste »nicht in der erkanten Vorzüglichkeit des Ge»genstandes gegründet, und also sein Wille »unvolkommen seyn.«

Digitized by Google

In diesem **fünften Lehrsatz** wird der Gebrauch und die Nutzanwendung dieser göttlichen Vollkommenheit abgehandelt, welche sittliche Anwendung zwey Hauptpflichten enthält.

I. Die erste Obliegenheit besteht in der Verbindlichkeit, GOtt diese ihm zukommende Warheit wirklich beizulegen, alle göttliche Worte, Reden und Versicherungen für wahr, gewis und untrieglich zu halten, oder unsern überwiegenden Beifal denselben zu ertheilen und sie als einen Versicherungsgrund ihres Inhalts zu gebrauchen; folglich allen herschenden Unglauben, Zweifel und Mistrauen dagegen für eine Sünde zu halten und zu verabscheuen, indem wir GOtt dadurch, so viel an uns ist, zum Lügner machen oder ihn in Verdacht der Lügen ziehen, Joh. 3, 33. 1 Joh. 5, 10. Röm. 4, 20 f. Folglich gehöret insbesondere noch dreierley dahin.

1. Daß wir wider klare Aussprüche der göttlichen Offenbarung keine wesentliche und vorsetzliche oder herschende Zweifel unterhalten, dulden, hegen und billigen; wenn uns auch der Inhalt derselben unbegreiflich und manche Zweifel dagegen unbeantwortlich scheinen solten, dergleichen in Geheimnissen, die wir nicht um der Deutlichkeit des Gegenstandes willen, ob evidentiam rei seu obiecti, sondern um der Erweislichkeit des göttlichen Zeugnisses willen glauben, ingleichen bey Verheissungen übernatürlicher Dinge unstreitig ist; weil die Warhaftigkeit der göttlichen Versicherung dem ohnerachtet einen überwiegenden Beifal erfordert, ja auch in andern Fällen bey einer unwidersprechlichen Ueberzeugung manches unbeantwortliches vorkommen kan, ohne die Richtigkeit der Sache aufzuheben.

2. Die Verbindlichkeit, uns vor allen Drohungen und Warnungen GOttes zu fürchten, sie nicht für lere Worte zu halten, die nichts auf sich haben und unerfüllet bleiben würden, sondern auf eine thätige Art durch Unterlassung der Beleidigung GOttes zu bezeugen, daß wir sie für wahr, gegründet und unausbleiblich halten.

3. Die Verbindlichkeit, uns auf seine Zusagen mit Zuversicht und Vertrauen zu verlassen, die unausbleibliche Erfüllung ihres Inhalts in der vorgeschriebenen Ordnung zu erwarten, und uns zum voraus derselben zu erfreuen.

Ingleichen gehört dahin, daß wir alle seine Befele und deren Volziehung für möglich halten, folglich denselben nie den Gehorsam versagen.

II. Die zweite Hauptpflicht besteht in der möglichsten Nachfolge und Nachamung dieser göttlichen Vollkommenheit, daß wir uns der Warheit und Warhaftigkeit um GOttes willen befleißigen, dieselbe als ein wesentliches Stück der Aenlichkeit und Uebereinstimmung mit GOtt, Eph. 4, 24. 25. Coloss. 3, 9. 10 und das Gegentheil davon, die Unwarheit und deren wissentlichen Gebrauch oder die Lügen, als eine Aenlichkeit mit dem Satan ansehen, Joh. 8, 44. Dahin denn insbesondere wiederum zweierley gehört.

1. Daß

Digitized by Google

1. Daß wir uns der innern Warheit befleißigen, d. i. rechtschaffen, aufrichtig, übereinstimmig mit unsern Endzwecken, dazu wir von GOtt bestimmet sind, und mit uns selbst, folglich auch gleichförmig und beständig in allen unsern Handlungen zu werden suchen.

2. Daß wir uns der äussern Warheit befleißigen, Jac. 5, 12. Zachar. 8, 16. Spr. 12, 22. Ps. 12, 2-4. Jes. 59, 13-15. Jer. 7, 2-9. Hos. 4, 1 f. Dahin eine doppelte Verbindlichkeit gehört.

a. Daß wir uns der Uebereinstimmung unserer Werke und äussern Handlungen mit unserer Gemütsfassung und herschenden Gesinnung befleißigen, folglich alle Heucheley sowol in Absicht menschlicher Gesellschaft als des Gottesdienstes verhüten, alle schädliche und betriegliche Verstellung und Falschheit vermeiden, und uns warhaftig und zuverläßig in allem Umgang mit andern zu seyn bemühen.

b. Daß wir uns der möglichsten Erfüllung aller rechtmäßigen Zusagen und übernommenen Verpflichtungen gegen andere, die ohne Versündigung und Uebertretung anderweitiger Obliegenheiten erfüllet werden können, befleißigen, sowol was die Beständigkeit der einmal gefaßten Entschliessungen, als auch das Bestreben, ihre Bewerkstelligung zu befördern, betrift.

§. II.

Von der Heiligkeit GOttes.

THESIS I.

Octaua DEI perfectio *sanctitatis* ad positiuas, operatiuas et morales potissimum refertur, et duplici significatu sumitur, *vno* latiori, vt Deus *tam* reliquas res ad vnam omnes perfectionibus superet, ab iisque infinite separatus sit, *quam* secum in decretis actionibusque semper conueniat, sine vlla repraesentationum iudiciorumque in ipso repugnantia: *altero* strictiori, vt semper bonum velit, eligat et peragat, malum contra semper auersetur atque adeo peccare nequeat.

In diesem ersten Lehrsatz wird die Beschaffenheit dieser Volkommenheit GOttes abgehandelt. Davon zweierley vorkomt.

I. Vorläufig mus überhaupt das Verhältnis dieser göttlichen Volkommenheit gegen die verschiedenen Arten und Eintheilungen der göttlichen Eigenschaften angezeigt und bestimmet werden. Da denn dieselbe

1. In Absicht der ersten Eintheilung zu den setzenden Volkommenheiten GOttes gehört, weil der Ausdruck sowol als der erste, wesentliche und eigentliche Begrif derselben nicht sowol etwas unvolkommenes von GOtt absondert und

Digitized by Google

wegschaffet, als vielmehr eine Realität anzeigt, etwas in ihm befindliches, das er vorzüglich und eigentümlich als ein Unterscheidungsstück von allen andern Dingen besitzet.

2. In Absicht der zweiten Eintheilung gehört diese göttliche Volkommenheit unter die wirkenden oder thätigen und wirksamen Eigenschaften GOttes, und zwar eigentlich *) die Heiligkeit in engerer, eingeschränkter Bedeutung, so fern das zweite Stück derselben, so hier vorkomt, die äussere Heiligkeit oder die Erweisung und thätige Offenbarung seiner innern Heiligkeit dadurch verstanden wird; indem dabey allezeit zufällige ausser GOtt befindliche Dinge als ein Gegenstand seines Verhaltens vorausgesetzet werden müssen, weil dieselbe das Verhalten GOttes gegen zufällige Dinge, seine Liebe und Neigung gegen dieselben eigentlich bestimt und einschränkt; da in der weitern Bedeutung die Heiligkeit auch zu den ruhenden unthätigen Eigenschaften GOttes gehört.

3. In Absicht der dritten Eintheilung gehört diese göttliche Volkommenheit in engerer Bedeutung unter die sittlichen Eigenschaften desselben, weil sie in die Bestimmung seines Verhaltens, seiner freien Entschliessungen und Handlungen und derselben Richtigkeit einen Einflus hat, und sich dadurch eigentlich erweiset und an den Tag legt; oder weil sie nicht sowol seine Kraft zu wirken unmittelbar betrift, als vielmehr in den Gebrauch seiner Kraft einfliest, und den Grund seines Verhaltens eigentlich enthält und ausmacht; in weiterer Bedeutung aber kan sie auch zu den natürlichen Eigenschaften gerechnet werden.

II. Was die eigentliche Untersuchung und Beschaffenheit der Heiligkeit selbst betrift: so wird der Ausdruck in einem zwiefachen Umfange der Bedeutung genommen.

1. In dem weitern Umfange der Bedeutung, κατὰ πλάτος, latius, wird dadurch zweierley verstanden.

a. Dem allerweitesten Umfang der Bedeutung nach wird dadurch die höchste und einfachste Volkommenheit GOttes und aller seiner Eigenschaften verstanden, daß GOtt von aller Einschränkung, von allem Mangel möglicher Volkommenheiten und einer möglichen Stuffe derselben, wesentlich und notwendig frey und entfernet ist, folglich alle beisammen mögliche Realitäten auf einmal, also ohne die geringste Zusammensetzung, Einschränkung und mögliche Veränderung, in höchster Notwendigkeit besitzt. Daraus denn zwey neue Folgerungsbegriffe und Vorstellungen fliessen.

α. Die allerhöchste und notwendige Reinigkeit seines Wesens, daß GOtt von allen fremden Zusätzen, die eine Verunstaltung verursachen können, gänzlich und notwendig befreiet, keiner fremden Mischung, keiner Einschränkung, keines Mangels oder Unvolkommenheit fähig sey.

β. Die

*) Oder: »sofern dieselbe aus den göttlichen Handlungen und dem Verhalten gegen »zufällige Dinge abzunemen ist.«

Digitized by Google

β. Die allerhöchste, notwendige und unendliche Absonderung und Entfernung GOttes von allen andern Dingen, oder die allervolkommenste Unvergleichlichkeit, nach welcher GOtt mit zufälligen Wesen nicht anders verglichen und unter algemeine Begriffe gebracht werden kan, als mit einem unendlichen Unterschied der besondern Unterscheidungsstücke.

Etwas heiligen bedeutet, nach dem Gebrauch der heiligen Schrift, etwas von dem gemeinen Haufen der übrigen Dinge seiner Art oder von einiger Aenlichkeit, und von dem gemeinen gewönlichen Gebrauch im geselschaftlichen Leben der Menschen, absondern, und zu einem besondern, vorzüglichen, feierlichen, unsündlichen, gottesdienstlichen Gebrauch bestimmen; folglich in menschlichen Geselschaften es unverletzlich machen, für inviolabel erklären, daß keine Beleidigung oder Verunehrung desselben erlaubt sey; in welchem Verstande öffentliche Personen, Obrigkeiten, ingleichen alle solche Dinge, die zur Beförderung der gemeinen Wohlfart unentberlich sind und unmittelbar gereichen, heilig genant werden können und müssen. Folglich wird in dieser Bedeutung die notwendige und unendliche Absonderung GOttes von allen andern Dingen, seine Vorzüglichkeit, die ihn von allen andern Dingen unterscheidet, unverletzlich und unvergleichlich macht, seine Heiligkeit genant.

b. In einer etwas engern Bedeutung, die aber doch auch noch zu der erstern, algemeinern Art oder weitern Bedeutung gehöret, wird durch die Heiligkeit GOttes die simplicitas moralis verstanden, die sitliche einfache Beschaffenheit GOttes, oder die höchste Uebereinstimmung aller Einsichten und Entschliessungen GOttes, die höchste und genaueste Verbindung des Verstandes und Willens; daß die Volkommenheiten des götlichen Verstandes und Willens auf die unzertrenlichste Weise zusammenhängen, keine mögliche Trennung und Absonderung oder unterlassene und beiseitgesetzte Anwendung des Gebrauchs dieser beiden Fähigkeiten in den Entschliessungen statfinde; folglich GOtt niemals etwas wolle und erwäle, als was in seinen richtigsten, alletdeutlichsten und volkommensten Einsichten gegründet ist, auch nie Einsichten haben könne ohne Einflus in seine Entschliessungen.

2. Der engsten, genauesten, bestimtesten, eingeschränktesten und adäquaten Bedeutung nach, welche hier eigentlich verstanden wird, wird die Heiligkeit als eine Volkommenheit des götlichen Willens angesehen und die rectitudo voluntatis dadurch verstanden, oder die allervolkommenste, notwendige und richtigste Neigung des götlichen Willens zum Guten, so mit einer notwendigen Abkehr vom Bösen oder von dem entgegen stehenden und widersprechenden Gegentheil verknüpfet ist. Also besteht dieselbe nicht nur in einer Neigung das Gute zu lieben, sondern in einer notwendigen und höchsten Liebe des Guten und eben so notwendigem Has des Bösen. Wenn dieses genauer zergliedert wird, so gehört dahin zweierley.

Digitized by Google

a. Das eine und zwar wesentlichste Stück der Heiligkeit GOttes besteht darin, daß GOtt alles Gute, und zwar allein oder ausschliessungsweise und beständig, omne et solum bonum, auch verhältnismäßig, d. i. nach Masgebung der verschiedenen Stuffen desselben, liebe, wolle, erwäle und bewerkstellige. Da wieder zweierley erwogen werden mus.

α. Der Gegenstand und Vorwurf dieser götlichen Neigung besteht in dem Guten, und zwar nach der Verschiedenheit der Stuffen und Verhältnisse desselben, weil der Begrif des Guten allezeit verhältnisweise in Absicht auf andere Dinge verstanden werden mus. Daraus denn zweierley wieder herrürt und geschlossen werden kan.

א. GOtt mus sich selbst seiner Heiligkeit nach notwendig über alles lieben und schätzen, weil er das allerhöchste und allervolkommenste Gut ist; folglich sich und seine Volkommenheiten und die Offenbarung derselben zum höchsten und letzten Endzweck aller seiner Entschliessungen und deren Volziehung bey der Verbindung und dem Zusammenhange seiner Absichten setzen, sie also auch zur Vorschrift, Norm und Regel oder Bestimmungsgrunde der Beurtheilung des Guten in andern Fällen und in allen andern Dingen annemen; so daß er alles nach der Uebereinstimmung und Verhältnis gegen und mit sich selbst beurtheilen müsse, und alle zufällige Dinge nur verhältnisweise gut werden, sofern sie mit ihm übereinkommen und auf seine Verherlichung abzielen, dazu auf eine nähere oder entferntere Weise gehören und beförderlich sind.

ב. GOtt mus alle andere Arten der Gegenstände nach den verschiedenen Stuffen des Guten in den verschiedenen Verbindungen und Verhältnissen der Dinge unter und gegen einander und gegen sich selbst, als den letzten und höchsten Endzweck erwälen, beschliessen und vornemen oder bewerkstelligen.

β. Was die eigentliche Beschaffenheit dieser götlichen Wahl und Neigung oder das Verhalten und Verhältnis gegen diesen Gegenstand betrift: so besteht dieselbe darin, daß sich GOtt in seiner Wahl, in seinem Rathschlus, in der Beurtheilung und Erwälung vorkommender Dinge, bey der jedesmaligen Entschliessung oder Bestimmung seines Vorsatzes und dessen Volziehung, nach diesen Gesetzen seiner eigenen höchsten Volkommenheit und den Verhältnissen aller möglichen Dinge gegen dieselben richte; also niemals etwas wolle, erwäle und andern vorziehe, als was nach diesem Beurtheilungsgrunde gut und unter mehrern guten Dingen in jedesmaligen Fällen das Beste in seiner Art ist, folglich allezeit unverbesserlich handle.

Folglich ist und wird eine Sache oder Handlung nicht eigentlich um deswillen und dadurch gut, weil es GOtt so haben wil, oder weil es GOtt erwälet, liebet, wil und beschliesset, oder auch verordnet und uns anbefielet; sondern umgekert, GOtt wil und erwälet etwas darum, weil es gut, seiner richtigen

Digitized by Google

tigen Einsicht nach, seinem höchsten Endzweck gemäs und unter allen möglichen Verhältnissen das vorzüglichste und beste bey dem Gegenstande der göttlichen Wahl und Neigung ist. Ob wir Menschen bey unserer eingeschränkten Erkentnis gleich die vorhergehende Güte aus Mangel der Einsicht in den ganzen Zusammenhang aller Dinge nicht einsehen, und daher die Wahl GOttes, den geoffenbarten sowol beschliessenden als verordnenden Willen desselben, als einen Erkentnis- und Beweis- oder Ueberzeugungsgrund des Guten ansehen können und müssen; folglich auch uns darin beruhigen können, und bey Ermangelung anderweitiger Erweislichkeit solcher Gründe uns damit begnügen müssen, wenn unleugbar dargethan werden kan, daß GOtt etwas beschlossen, erwälet und verordnet habe, weil wir voraussetzen können, daß GOtt nichts wolle und erwäle als was gut ist: so ist doch die Wahl und der Wille GOttes nicht der Bestimmungsgrund davon, und folget daraus nicht, daß GOtt selbst keinen weitern Grund seiner Wahl gebraucht und gehabt habe.

b. Das andere wesentliche Stück dieser Heiligkeit GOttes in engster Bedeutung genommen, welches das momentum consecutiuum ausmacht, besteht darin, daß GOtt alles Böse und zwar notwendig und allein hasse und verabscheue, odium mali; d. i. daß er eine notwendige, beständige, unveränderliche und thätige Unlust an der Abwesenheit und Hinderung möglicher Volkommenheiten, an der vermeidlichen, verschuldeten Unvolkommenheit seiner Geschöpfe empfinde und beweise; welcher Has des Bösen aus dem widersprechenden Gegensatz, der Liebe und Neigung zum Guten, entsteht, die nicht thätig seyn könte, wenn sie nicht mit einer Unlust am Gegentheil verbunden wäre.

Aus dieser Heiligkeit in engerer Bedeutung genommen und beiden wesentlichen Stücken derselben, sonderlich dem letztern, fliest noch ein doppelter Folgerungsbegrif: 1) die sitliche **Unverbesserlichkeit** und untadelhafte Unvergleichlichkeit GOttes in seinen Handlungen. 2) Die völlige, gänzliche und notwendige **Unsündlichkeit**, impeccabilitas oder ἀναμαρτησία absoluta, in sitlicher Bedeutung genommen, da sonst in weiterer Bedeutung die Untrieglichkeit oder Unfelbarkeit GOttes mit darunter begriffen wird; welche Unsündlichkeit in engerer Bedeutung genommen in der volkommensten und höchsten Unmöglichkeit besteht, sowol daß GOtt sündigen, von diesem allerheiligsten und notwendigen Gesetz der überwiegenden Liebe des Guten, von der höchsten und notwendigen Vorschrift seiner eigenen Volkommenheiten und Einsichten, jemals abweichen, und etwas erwälen, wollen, beschliessen und bewerkstelligen solte, das dieser volkommenen Neigung und Liebe zum Guten zuwiderlaufe: als auch daß er auch nur könne dazu gereitzet und versucht werden; daher er ἀπείραστος genant wird in der höchsten Bedeutung, Jac. 1, 13, der so sehr entfernet ist vom

Digitized by Google

Sündigen, daß er nicht einmal dazu versucht werden kan, weil er keine irrige Vorstellungen von Dingen haben und bekommen kan; aus welchem Grunde es auch die intentabilitas Dei genant wird (69).

THESIS II.

Oracula diuinâ, quae hanc DEI sanctitatem efficiunt, triplicis generis sunt. *Primum* complectitur loca, quibus sanctus vocatur *Ies.* 6, 3. 1 *Sam.* 2, 2. *Apoc.* 4, 8. c. 15, 4. *Secundum* ea, quibus fieri posse negatur, vt Deus peccet, aut iniuste agat *Iac.* 1, 13. *Ps.* 5, 5 seq. *Tertium* illa, quibus declarationes sanctitatis diuinae proponuntur *tam* reales in opere redemtionis et ordine salutis sanctissimo *Hebr.* 9, 28. 2 *Cor* 3, 18, *quam* verbis factae, legibusque ab iniquitate et peccatorum licentia remotissimis, *Hebr.* 12, 14. *Deut.* 4, 8.

In

(69) So unvergleichlich die moralischen Volkommenheiten des göttlichen Wesens seyn müssen, wenn sie gegen menschliche gehalten werden, oder gegen ein ander vernünftiges Ding: so müssen doch die moralischen Eigenschaften GOttes gleicher Natur seyn, als die, welche wir bey Menschen finden, wenn sie gleich im Grade der Volkommenheit gar sehr verschieden sind. Sonst wären wir nicht im Stande richtige Begriffe davon uns zu machen; sie könten uns auch nicht zur Nachamung vorgehalten werden. Heiligkeit ist die erste moralische Eigenschaft, welche uns unter allen moralischen Eigenschaften GOttes am ersten in die Gedanken komt; sie hat, so zu reden, den Vorsitz und algemeinen Einflus über die übrigen. = = = Sie ist auch von den vernünftigen Heiden algemein angesetzt worden; man glaubt, daß Epicur nicht das Daseyn GOttes, sondern solcher unheiligen Gottheiten geleugnet hat, als der Pöbel glaubte. Und dis war auch der Grund mit, warum Plato alle Poeten aus seiner Republik verbannet wissen wolte; weil sie den Göttern so viel Unheiligkeit beilegten. Ehe man GOtt zum Urheber der Sünde und Unheiligkeit machen wolte; fiel man lieber darauf, eine ungeschaffene Materie dazu anzunemen, und zwey ewige Grundursachen, davon die eine böse war, zu glauben. So tief eingewurzelt ist der Begrif von der Heiligkeit GOttes. Stackhouse S. 99 und 100. Das erste Stück dieser Stelle S. 99, ist aus des Fiddes body S. 125 und 126 genommen, ohne es anzuzeigen; welcher es ausdrücklicher behauptet, daß der Grund vom Guten, Rechtmäßigen, einer und derselbe eigentlich sey, bey GOtt, wie beim Menschen, und gar nicht eigentlich erst durch eine positive Bestimmung entstanden sey. Auch so gar die moralischen Tugenden, welche nur bey dem Menschen möglich sind, Keuschheit, Mäßigkeit ꝛc. haben ihren Grund in der algemeinen Beschaffenheit einer moralischen Handlung: sie können mit des Menschen jetzigem Zustand und Wohlstand gereimet werden. Und S. 127: Heiligkeit GOttes, ist eigentlich die Unmöglichkeit, daß er könte Urheber der Sünde seyn, oder nur das geringste Gefallen daran haben. Folglich, auf was Art er uns auch seinen Willen zu erkennen giebt, es sey durch das algemeine Licht der Vernunft, oder durch eine besondere Offenbarung: so mus es wenigstens mit den Begriffen, die wir von seiner Heiligkeit haben, übereinkommen, und besonders dahin abzielen, dieselbe in uns selbst zu befördern.

Digitized by Google

In diesem zweiten Lehrsatz wird der biblische Beweis dieser göttlichen Volkommenheit angetroffen, der aus dreierley Schriftstellen besteht.

I. Zu der ersten Hauptart gehören die ausdrücklichen Zeugnisse der heiligen Schrift, in welchen GOtt heilig genant oder die Heiligkeit ihm beigeleget wird: als in der Doxologie Jes. 6, 3 *) geschiehet; ingleichen 1 Sam. 2, 2, da ausschliessungsweise versichert wird: Es ist niemand heilig wie der Jehovah, nemlich in derselben Bedeutung, in dem allerhöchsten Verstande und auf die notwendige Weise, wesentlich, und mit einem solchen unendlichen Unterschiede und Absonderung von allen übrigen Dingen. Mit welchen beiden Stellen Offenb. 4, 8. k. 15, 4 zu vergleichen sind, ingleichen Luc. 1, 49. Jes. 43, 14. 15. Ps. 47, 9. 3 Mos. 19, 2. k. 11, 44. k. 20, 7. 1 Petr. 1, 15 / 17. Ps. 22, 4. Ps. 145, 17.

II. Die zweite Hauptart von Schriftstellen enthält diejenigen Zeugnisse, darin versichert wird, daß GOtt nicht sündigen oder in seinen Entschliessungen und Verhalten sich unrichtig bestimmen, unrecht thun und von der höchsten Vorschrift des Guten abweichen, oder auch ungerecht handeln, ja dazu nur gereitzt werden könne. Jac. 1, 13: wo GOtt ἀπείραστος κακῶν genant wird, welcher Ausdruck in einer leidentlichen Bedeutung genommen werden mus, daß es nicht sowol bedeute, GOtt könne niemand versuchen, sondern GOtt könne nicht versucht oder zum Bösen gereitzet werden (70), sey keiner Neigung zum Bösen fähig oder unterworfen. Ps. 5, 5 f. Zeph. 3, 5. Hiob 34, 10. 12. 5 Mos. 32, 4.

III. Die dritte Hauptart besteht aus denselben Schriftstellen, in welchen Wirkungen und thätige Offenbarungen der göttlichen Heiligkeit gemeldet werden, daraus dieselbe folgerungsweise hergeleitet werden kan; die von einer gedoppelten Art sind.

1. Solche Stellen, darin die thätige Erweisung und Rettung der göttlichen Heiligkeit in dem veranstalteten Erlösungs- und Versönungswerk Christi, ingleichen in der ganzen damit verbundenen und darin gegründeten Heilsordnung, der Besserung und Zurechtbringung der Menschen, vorstellig gemacht wird; die daraus sehr deutlich hervorleuchtet und abgenommen werden kan, indem diese ganze Einrichtung der höchsten Heiligkeit GOttes gemäs, in derselben gegründet ist und darauf beruhet, folglich auch zum Beweis derselben dienlich und brauchbar ist. Wovon Hebr. 9, 28. (k. 10, 10. 14. 29.) 2 Cor. 3, 18 zu vergleichen sind.

2. Die-

*) »In der Doxologie der Engel wird »die Heiligkeit GOttes als der algemeinste »Begrif seiner Volkommenheiten und als »das vorzüglichste Stück der anbetungswürdigen Beschaffenheit GOttes angefüret.«

(70) Welches durch die bestimte Sprachfindung ähnlicher Worte bestätigt wird, ἀνεπήρατος, ἀπείραστος, u. d. g.

Digitized by Google

2. Diejenigen Stellen, in welchen theils die Forderungen der Heiligkeit bey Menschen enthalten sind und eingeschärfet werden, Hebr. 12, 14. 1 Petr. 1, 15 f. theils die Heiligkeit, Unverbesserlichkeit und untadelhafte Beschaffenheit der göttlichen Gesetze, Forderungen und Verordnungen angezeiget wird, 5 Mos. 4, 8. (3 Mos. 20, 8. Röm. 7, 12) welche durch eine Induction derselben bestätiget werden kan, und die innere Heiligkeit des Gesetzgebers erweiset, indem er darin seine Liebe zum Guten und Abscheu zum Bösen genugsam geoffenbaret hat.

THESIS III.

Demonstratur praeterea haec sanctitas diuina *tum* ex perfectione infinita DEI, quae a rectissima propensionum et decretorum ratione separari nequit: *quam* ex eiusdem sapientia, quae euerteretur, si fieri vnquam posset, vt Deus decerneret ageretue quidquam fini vltimo contrarium, aut ad obtinendos fines suos conuenientissimos ineptum.

In diesem dritten Lehrsatz wird der anderweitige Beweis dieser göttlichen Volkommenheit a priori beigefüget. Dahin denn ein doppelter Beweis gehört.

I. Aus der unendlichen und notwendigen Volkommenheit GOttes; da wir auf eine zweifache Art schliessen.

1. Wenn es bey vernünftig freien Geschöpfen, d. i. denkenden Wesen von zufälliger Beschaffenheit, eine Volkommenheit ist, sich nach richtiger Einsicht bestimmen, folglich nur allein das Gute und zwar verhältnismäßig, nach Massgebung der verschiedenen Stuffen desselben, lieben und wollen, das Böse aber hassen und nicht wollen; hingegen die Abwesenheit davon, die Gleichgültigkeit gegen Gutes und Böses, oder gar die Neigung zum Bösen und Abkehr vom Guten oder Unwille und Unlust dagegen, eine Unvolkommenheit ist, die eine Verwirrung entweder des Verstandes oder des Willens oder beider Kräfte und Fähigkeiten anzeigt: so mus bey demselben notwendigen Wesen, das alle beisammen mögliche Volkommenheiten, und zwar auf einmal, ohne Einschränkung, wesentlich und notwendig besitzt, diese Volkommenheit angetroffen und das Gegentheil derselben von ihm entfernet werden.

2. Apagogice und indirecte kan so geschlossen werden: Könte GOtt jemals das Gute, und in einer vorfallenden Wahl unter mehrern Dingen das Vorzüglichste und Beste in vorkommenden Fällen nicht wollen oder lieben, und im Gegentheil das Böse, Nachtheilige und Schlechtere erwälen, lieben und dem Guten vorziehen, oder gegen diese verschiedenen Arten des Gegenstandes seiner Wahl und Neigung ganz gleichgültig seyn, etwas ganz wilkürliches wollen oder nicht

Digitized by Google

nicht wollen, ohne Grund im Gegenstande zu haben: so müste er entweder den eigentlichen und wahren Unterschied des Guten und Bösen, des Bessern und Schlechtern, des Bösen und Schlimmern, nicht in allen Fällen richtig und deutlich einsehen, oder sich in der Entschliessung und Bestimmung seines Willens nicht nach seinen Einsichten und Vorstellungen richten; folglich entweder einen unvolkommenen und mangelhaften Verstand oder einen unvolkommenen Willen haben und erweisen. Da nun dieses beides bey dem allervolkommensten Wesen wegfält und unmöglich ist: so mus das erste, so damit zusammenhängt, ebenfals unmöglich seyn.

II. Aus der Weisheit GOttes, da wir so schliessen: Könte GOtt jemals etwas Böses, Nachtheiliges, Schädliches, seinen Absichten und Endzwecken zuwider laufendes erwälen, wollen und vorzüglich lieben, im Gegentheil aber etwas Gutes und Vorzügliches, das in dem besten und richtigsten Verhältnis gegen seine Endzwecke steht, das Beste in seiner Art und in seinen Umständen, dem Schlechtern und Geringern nachsetzen oder nicht wollen; so würde er in allen solchen Fällen, wo dergleichen geschähe, nicht die bequemsten Mittel mit den besten Endzwecken verknüpfen, entweder widersprechende Endzwecke und Absichten annemen müssen, oder Mittel gebrauchen, die ihren Endzwecken und Absichten nicht gemäs sind; weil Gutes und Böses Verhältnisbegriffe sind, die sich auf die Erreichung verbundener in einander gegründeter Endzwecke beziehen, da das Verhältnis der Endzwecke und Mittel eben das Gute in den vorkommenden Veränderungen der Dinge ausmacht, und alsdenn etwas zu seiner Bestimmung untauglich wird, wenn es böse, unrechtmäßig und verwerflich ist. Folglich würde es GOtt an Weisheit felen, die in der Verbindung der bequemsten Mittel mit den besten Endzwecken besteht.

THESIS IIII.

Incitamur hac DEI perfectione *primum* ad venerandum sancteque habendum Deum, et quae ab ipso proficiscuntur atque ad ipsum proxime pertinent omnia: *deinde* ad decreta et actiones Dei ab omni suspicione et accusatione iniquitatis studiose defendenda: et *tandem* ad sollicitum sanctitatis studium operamque in eo collocandam, vt a profanis rebus Deo eiusque cultui vindicemur toti, intensissimoque amore et desiderio boni, odio autem et indignatione mali feramur.

In diesem **vierten Lehrsatz** wird die sitliche Anwendung dieser göttlichen Volkommenheit abgehandelt. Dahin drey Hauptpflichten gehören.

I. Die erste besteht in der Verbindlichkeit, GOtt und seinen Namen zu heiligen, Matth. 6, 9. Dahin denn insbesondere zweierley wieder gehört.

Digitized by Google

1. Daß wir die unendliche Volkommenheit GOttes und die darin gegründete Absonderung und unendliche Entfernung desselben von allen übrigen Dingen lebendig, d. i. mit Ueberzeugung sowol als Genemhaltung und Einflus in unsere Gemütsfassung uns vorzustellen suchen, eine lebhafte Vorstellung davon bey uns erwecken und unterhalten; ingleichen uns von der Unsündlichkeit der Neigungen, gesamten Gesinnung und des darin gegründeten Verhaltens GOttes überzeugen.

2. Daß wir diese Erkentnis der unendlichen Entfernung GOttes von aller Einschränkung und Unvolkommenheit zur innern ehrerbietigen Anbetung, Bewunderung und Hochachtung GOttes, auch zur äussern Verehrung desselben, oder Bezeugung solcher Ehrfurcht gebrauchen, 2 Mos. 3, 5. Offenb. 4, 8-10. Jes. 6, 2; folglich allezeit sowol die höchsten Gedanken und Begriffe von GOtt bey uns erwecken und unterhalten, als auch die höchste, stärkste, herschende und überwiegende Neigung des Gemüts auf ihn richten, und ihm keine andere Dinge gleich achten und an die Seite setzen oder gar vorziehen; folglich auch sein ganzes Verhalten aus ihm allein herleiten, ohne ihn auf eine thätige Art mit andern Dingen zu vermischen, oder Masstäbe der Beurtheilung seiner Handlungen von andern Dingen herzunemen. Ingleichen, daß wir uns bemühen, solches auf alle mögliche und keiner Zweideutigkeit unterworfene Weise mit Worten und Werken an den Tag zu legen und bekant zu machen, ja andern eine gleiche Gesinnung beizubringen.

II. Die zweite Hauptpflicht besteht in der Verbindlichkeit, den heiligen GOtt und sein Verhalten bey uns und andern zu rechtfertigen, daß wir die untadelhafte Beschaffenheit GOttes und seines Verhaltens retten und vertheidigen. Dahin denn insbesondere wiederum gehört,

1. Daß wir alles erweisliche Verhalten GOttes, alle seine Handlungen überhaupt und ohne Ausname, für recht, gut und untadelhaft, ja für unverbesserlich annemen; auch alsdenn, wenn uns in einzeln Fällen manches unbegreiflich ist, wenn wir die Güte derselben nicht darthun oder ausfürlich einsehen und erweisen können, ja sogar der Schein des Gegentheils uns unbeantwortlich seyn solte; in welchen Fällen wir nicht nur berechtiget, sondern auch verbunden sind, diese Unbeantwortlichkeit des Gegentheils aus dem Mangel einer völligen Einsicht in den ganzen Zusammenhang aller auf und neben einander folgenden Dinge herzuleiten, aus welchem Mangel der Einsicht aller Umstände begreiflich ist, daß wir die eigentliche jedesmalige Ursachen und Bestimmungsgründe seines Verhaltens nicht allezeit einsehen und entdecken können; davon Röm. 11, 33 f. zu vergleichen ist.

2. Daß wir insonderheit alle Gebote, Forderungen und Verordnungen GOttes für gut, unschädlich, ja nützlich und vortheilhaft halten, Röm. 7, 12. 1 Tim. 1, 8. 5 Mos. 4, 8, und daher dieselben gern und willig, mit Wohlgefal-

ken

len und Vergnügen, zum Bestimmungsgrunde unsers Verhaltens, der ganzen Einrichtung unserer Gemütsfassung und Handlungen, annemen, ohne uns durch Furcht der Strafe dazu nötigen zu lassen; indem wir GOtt zutrauen und von ihm versichert seyn können, ja ohne Bestreitung und Verleugnung seiner Heiligkeit keine herschende Zweifel dagegen statfinden, daß er nichts, als was gut ist, verordnen könne. Welche Pflicht in der Schrift genant wird, die Rechte GOttes lernen, lieben, bewundern und halten, Ps. 119, 5. 7. 12 ꝛc.

3. Daß wir die ganze Einrichtung sowol der Regierung GOttes über seine eigentlichen Unterthanen, die vernünftig freien Geschöpfe, als auch der Haushaltung GOttes in seinem Gnadenreich, mit aller Sorgfalt beherzigen, fleißig betrachten, auch mehr bewundern und verehren, als beurtheilen, uns nicht durch Misvergnügen und Tadel an derselben versündigen, dieselbe aber immer genauer und volständiger einzusehen, auch die Unschätzbarkeit derselben andern bekant zu machen suchen und sie zum Vertrauen auf GOtt gebrauchen und anwenden, Ps. 119, 52, folglich auch in allen Fällen, wo der Schein des Bösen und Unrechts in dem Verhalten GOttes statfindet, dergleichen Verdacht von GOtt abzulenen suchen.

Aus dieser Obliegenheit fliest zugleich die Verbindlichkeit, uns der richtigen Erkentnis des götlichen Verhaltens zu befleißigen, folglich Begebenheiten bürgerlicher und gottesdienstlicher Geschichte zu beurtheilen und aus diesem Gesichtspuncte oder in diesem Verhältnis gegen GOtt zu erwegen.

III. Die dritte Hauptpflicht besteht in der Verbindlichkeit, GOtt nachzuamen, oder im Bestreben ihm änlich zu werden durch den Fleis der Heiligung und Heiligkeit, Hebr. 12, 14. 3 Mos. 11, 44. 45. 1 Joh. 3, 3. 2 Cor. 7, 1. 1 Petr. 1, 15-17. Röm. 12, 1. 2. 9. Dahin denn insbesondere zweierley gehört.

1. Die Verbindlichkeit, uns GOtt zu heiligen, zum feierlichen und vorzüglichen Gebrauch zu widmen und aufzuopfern, folglich eben dadurch von allem gemeinen Gebrauch abzusondern, von allem sündlichen Gebrauch und Anwendung unserer Kräfte zu entfernen, ja von GOtt selbst heiligen, bearbeiten und zu seinem Dienst und Gemeinschaft von dem gemeinen und grösten Hausen irdisch gesinter Menschen absondern zu lassen: folglich, daß wir der Heiligung in allen Stücken, in allen Fällen und Veränderungen, sowol in Absicht der innern Gesinnung, als auch in dem äussern Verhalten und ganzen Bestimmung unserer Handlungen nachjagen *), eine vorsetzliche Beschäftigung, ja die vornemste Bemühung daraus machen; daß wir also auch es für möglich, nützlich und notwendig halten, um GOttes willen, auf eine ihm änliche Weise, der Heiligung nachzujagen und die Vorschriften des unverbesserlichen Willens

*) „Das ist, daß wir eine herschende, überwiegende Liebe des Guten und Has oder Abscheu des Bösen bey uns unterhalten.“

GOttes zu beobachten; folglich alle Vorurtheile der Verdrieslichkeit, Unmöglichkeit und Schädlichkeit desselben bey uns unterdrücken und heben.

2. Daß wir nach dem höchsten Muster und Beispiel GOttes, auf eine den göttlichen Volkommenheiten änliche und gleichförmige Weise, das Böse hassen und das Gute lieben, und zwar um solcher Bestimmungsgründe willen, die vom Gegenstande hergenommen werden, wie bey der Heiligkeit GOttes und seiner höchsten Volkommenheit geschiehet, ohne herschenden Eigennuß, auch ohne uns durch sinliche Belustigung an Scheingütern davon abwendig und darin irre machen zu lassen; ingleichen daß wir den Wachstum und die Vermehrung solcher Gesinnung ernstlich suchen, auch dieser innern Gemütsfassung bey aller Gelegenheit gemäs handeln und dieselbe an den Tag legen.

3. Daß wir aus eben diesem Grunde uns der richtigen Erkentnis des Guten und Bösen, und einer lebendigen Vorstellung davon befleissigen, um unsere jedesmalige Wahl und Neigung daraus herzuleiten; folglich nie Gutes böse und Böses gut heissen, weder bey uns selbst noch auch bey andern, oder nie das Gute verwerfen und misbilligen, oder das Böse vorziehen, uns auch vor aller Gleichgültigkeit gegen diesen Unterschied des Guten und Bösen sowol als vor aller unordentlichen Neigung und Parteilichkeit dagegen hüten, sowol in der vorläufigen Beurtheilung und Bestimmung unsers Verhaltens, als auch in der Fällung der Urtheile und Aussprüche des nachfolgenden Gewissens über das vorhergehende Verhalten.

§. 12.

Von der Gerechtigkeit GOttes.

THESIS I.

Nona DEI perfectio *iustitiae* ad positiuas, operatiuas et morales referenda, si a sanctitate distinguitur, consistit in eo, vt DEVS bonum rectumque a subditis amari, eligi et peragi serio velit, idque sibi placere. contrarium autem displicere ipsa re demonstret. Supponit autem haec perfectio respectiua, pendere omnes spiritus a DEO atque ipsius imperio absolute subesse; vnde alia quam rectoria iustitia in DEO locum non habet, licet per reliquas perfectiones longe sit aequissima.

In diesem **ersten Lehrsatz** wird der Anfang gemacht, die **Beschaffenheit** der göttlichen Gerechtigkeit zu erwegen. Da denn drey Stücke vorkommen.

I. Die

Digitized by Google

I. Die Anzeige des Verhältnisses dieser göttlichen Eigenschaft gegen die verschiedenen Arten und Eintheilungen derselben. Da denn diese Gerechtigkeit GOttes

1. Zu den setzenden Volkommenheiten GOttes gehört, vermittelst welcher dem Ausdruck und ersten wesentlichen Begrif nach nicht sowol eine Unvolkommenheit von GOtt abgesondert, als vielmehr eine ihm eigentümliche Vorzüglichkeit angezeiget und erkläret wird; obwol folgerungsweise manche verneinende Eigenschaften, z. E. die Unparteilichkeit GOttes, daraus hergeleitet werden können.

2. Gehört sie unter die thätigen, wirkenden Volkommenheiten GOttes, weil kein Begrif der göttlichen Gerechtigkeit möglich ist, ohne zufällige, ausser GOtt befindliche Dinge anzunemen, gegen welche und an welchen sich diese Volkommenheit GOttes äussert; oder weil die Erweisung und Offenbarung derselben auf dem Verhalten GOttes eigentlich beruhet, und eine Vorstellung zufälliger Dinge unentberlich ist, einen hinlänglichen und volständigen Begrif von dieser göttlichen Volkommenheit zu erlangen, als welche in der Rechtmäßigkeit seines Verhaltens gegen seine vernünftige Geschöpfe und Unterthanen besteht.

3. Gehört sie unter die sittlichen Eigenschaften GOttes, die den Gebrauch und die Anwendung seiner Kraft oder Vermögens, seinen Willen und Entschliessungen, oder sein Verhalten gegen die ausser ihm befindlichen Dinge, und insbesondere gegen seine Unterthanen oder vernünftigen Geschöpfe bestimmen, also den eigentlichen Grund der Handlungen GOttes und deren Beschaffenheit enthalten.

II. Das zweite Stück betrift die algemeine Erklärung und Beschaffenheit der göttlichen Gerechtigkeit, davon zweierley überhaupt zu bemerken ist.

1. Was das definitum oder den terminum betrift, so wird hier die Gerechtigkeit in einer engern Bedeutung genommen, sofern sie von der Heiligkeit unterschieden ist, und derselben als eine äussere Eigenschaft entgegen gesetzet oder von derselben contradistinguiret wird, daß also die sanctitas respectiua seu relatiua eigentlich hier gemeinet ist, die sich durch das Verhalten gegen vernünftige Geschöpfe und Unterthanen GOttes äussert und hervorthut.

2. Die Erklärung selbst oder der Begrif derselben besteht darin, daß GOtt ernstlich wil, daß seine eigentlichen Unterthanen oder vernünftig freien Geschöpfe nichts als was recht und gut ist lieben, wollen und thun, auch sein Wohlgefallen daran und sein Misfallen am Gegentheil auf die thätigste Art erweiset. Folglich kan sie kürzer auch so erkläret werden, daß wir dadurch das thätige Wohlgefallen, oder die thätige Beweisung seines Wohlgefallens am rechtmäßigen, und das thätige Misfallen GOttes oder die thätige Beweisung seines Misfallens am unrechtmäßigen Verhalten seiner Unterthanen, verstehen.

Digitized by Google

Dabey ist noch zu bemerken, daß dieser Ausdruck der Gerechtigkeit, von GOtt gebraucht, in gar verschiedener Bedeutung genommen wird.

1) In der allerweitesten Bedeutung wird dadurch die innere sittliche Vollkommenheit GOttes bezeichnet, [iustitia absoluta,] die innere Richtigkeit desselben, die gesamte rectitudo voluntatis, die Richtigkeit und innere Rechtmäßigkeit des göttlichen Willens und aller seiner Neigungen und Entschliessungen. Da sie denn mit der Heiligkeit einerley ist, davon die Gerechtigkeit nur als eine species determinatior angesehen werden kan.

2) Wenn sie in einer engern Bedeutung von der Heiligkeit unterschieden und als eine Verhältnis- oder Beziehungsvolkommenheit, perfectio respectiua und operatiua, angesehen wird, die mit Geschöpfen zu thun hat, so wird sie auch in einem doppelten Umfang der Bedeutung genommen.

a) In einer etwas engern Einschränkung wird sie von der genauen Beobachtung des Besten in der Einrichtung aller seiner Werke und Handlungen, [des Zusammenhangs seiner Geschöpfe und ihrer Regierung,] genommen, so daß sie sich auf alle auch unvernünftige und leblose Dinge und Geschöpfe erstrecket und dieselben zum Gegenstande hat: da sie denn eigentlich die Weisheit unter sich begreift und mit derselben sehr genau übereinkomt, die zwar zum Grunde der Gerechtigkeit eigentlich geleget oder dabey vorausgesetzet werden mus, dieselbe aber nicht eigentlich ausmacht oder damit zu verwechseln ist, da es z. E. zwar zur göttlichen Weisheit gehöret, daß GOtt den ganzen Weltbau aufs beste eingerichtet hat, aber eigentlich nicht in engerer Bedeutung zur Gerechtigkeit gerechnet werden kan.

b) In der allerengsten Einschränkung und in der eigentlichsten, bestimtesten und adäquaten Bedeutung gehet die Gerechtigkeit GOttes nur auf sein Verhalten gegen vernünftige Geschöpfe, und besteht in der richtigen Beschaffenheit oder gehörigen Einrichtung des Verhaltens des göttlichen Willens gegen seine vernünftig freien Geschöpfe, die einer eigentlichen Regierung, eines imperii und Bestimmung oder Verpflichtung durch algemeine Vorschriften und mit denselben verknüpfte Bewegungsgründe und Strafübel, fähig sind. Und in dieser Einschränkung, darin der Ausdruck hier eigentlich genommen wird, wird die Gerechtigkeit in verschiedenen Lehrbüchern auf verschiedene Art erkläret: da denn ausser der schon ertheilten und angezeigten Erklärung noch drey andere Begriffe zu bemerken sind.

α) Einige erklären dieselbe durch die notwendige Belonung des Guten und Bestrafung des Bösen, oder die göttliche Volkommenheit, alles Gute zu belonen und alles Böse zu bestrafen: welches aber nur ein Stück der Gerechtigkeit ist, so aus einem andern wesentlichen Stück derselben folget, oder eine Folge, momentum consecutiuum und Wirkung der göttlichen Gerechtigkeit, ein besonderer Theil der Erweisung derselben ist, dabey andere wesentliche Stücke schon

Digitized by Google

schon vorausgesetzet werden müssen, also nicht hinreicht, die gesamte Gerechtigkeit GOttes auszudrucken und zu erklären, sondern nur einer Art der göttlichen Gerechtigkeit beigeleget werden kan.

β) Andere erklären sie etwas volständiger durch die wirkliche und thätige [allerweiseste] Erweisung und Offenbarung der Heiligkeit gegen vernünftige Geschöpfe; welche Erklärung zwar ihre völlige Richtigkeit hat, auch hinreichend und dem definito gemässer ist, allein zu sehr aus andern Begriffen hergeleitet werden oder derselben Erklärung vorausseßen mus, nicht fruchtbar und lehrreich genug ist, sondern nur beziehungsweise sich auf eine andere göttliche Eigenschaft und deren deutliche Erkentnis gründet, und ohne dieselbe nicht verstanden werden kan.

γ) Wird sie auch noch richtiger erkläret durch das Verhalten GOttes gegen vernünftige Geschöpfe nach höchster [Heiligkeit,] Güte und Weisheit: oder, welches einerley ist und der Hauptsache nach auf eins hinausläuft, durch die Handhabung oder Ausübung der Güte GOttes mit Weisheit; die allerweiseste Ausübung oder Verwaltung, Erweisung und Gewärung der göttlichen Güte *) gegen seine Unterthanen nach Maasgebung seiner Weisheit: daß GOtt einem jeden seiner vernünftigen Geschöpfe dasjenige sowol befielet, seinem verordnenden Willen nach anweiset und auferleget, als auch zuschicket, seinem beschliessenden Willen nach verhänget, veranstaltet oder empfinden und zu Theil werden läsſet, was ihm gemäs und in seiner Empfänglichkeit und Verhalten gegründet ist, ihm so viel Gutes anbietet und erzeiget, als nach Maasgebung der jedesmaligen Empfänglichkeit und Fähigkeit desselben, ingleichen der göttlichen Endzwecke und Absichten, statfinden kan, und dem vorhergehenden Zustande desselben gemäs ist; folglich einem jeden das Seine, suum cuique, ertheilet und bestimmet. Welcher Begrif zwar richtig und fruchtbar ist, doch aber zu viele Erklärungen anderer Volkommenheiten vorausseßet und erfordert.

III. Das dritte Stück betrift eine doppelte Anhangserleuterung oder einen zwiefachen Umstand der göttlichen Gerechtigkeit. Da also zweierley wieder in Erwegung komt.

1. Das erste ist eine vorläufige Warheit oder ein notwendiges praesuppositum, so bey der göttlichen Gerechtigkeit, in engerer Bedeutung genommen, vorausgesetzet werden mus, wenn sie richtig, genau und volständig betrachtet und eingesehen werden sol. Dieses besteht in der wesentlichen, notwendigen, unzertrenlichen und unveränderlichen Dependenz oder Abhängigkeit aller zufälligen Dinge, und also auch aller freien vernünftigdenkenden Wesen ausser ihm selbst, von diesem notwendigen Wesen: daß sie ihrer Zufälligkeit wegen nicht nur

*) »Sapiens administratio bonitatis, »[die Gütigkeit GOttes mit Weisheit erzeiget,] oder die Volkommenheit GOttes, seine »Güte durch Erzeigung von Wohlthaten auf »die allerweiseste Art darzuthun.«

Digitized by Google

nur ihre ganze Wirklichkeit, sowol dem Ursprung, Anfang und Entstehen, als auch der Fortdauer nach, sondern auch ihr ganzes Verhältnis und die Einrichtung ihrer Umstände von GOtt herhaben, also allezeit gänzlich von ihm abhängen und in ihm gegründet, ihm gänzlich und notwendig unterworfen seyn. Daraus noch weiter zweierley folgt, so ebenfals bey der göttlichen Gerechtigkeit vorausgesetzet wird: theils das notwendige, rechtmäßige und unumschränkte Eigentumsrecht GOttes an alle Geschöpfe, theils das darin gegründete Recht sie zu regieren, ihnen gewisse Endzwecke und Absichten zu setzen, und sie zu einem gewissen Gebrauch zu bestimmen und zu verpflichten, oder ihre Veränderungen und freien Handlungen zu bestimmen, nebst der Gewalt über der Volziehung seiner Befele und Verordnungen zu halten: welche göttliche Befugnis sowol als die daraus herrürende Verbindlichkeit der Geschöpfe und Unterthanen GOttes gegen ihn, unumschränkt ist, indem keine höhere Gerichtbarkeit, oder auch nur dieser Gerichtbarkeit des göttlichen Eigentums nicht unterworfene Gewalt, statfinden kan.

Dieses gesamte Recht GOttes ist also nicht aus einer blossen Besitznemung herzuleiten, aus einer occupatione rei quae nullius est, und noch vielweniger aus einer Ueberwältigung und gewaltthätigen Bezwingung oder einer Ueberlegenheit der Macht GOttes, noch auch aus einem pacto und Vertrage oder einer blossen Einwilligung der Geschöpfe und gegenseitigen Zusage, sondern aus dem notwendigen und wesentlichen Abhängen aller Dinge von GOtt.

2. Daraus wird eine Folge hergeleitet, die darin besteht: Weil alle ausser GOtt befindliche Dinge zu diesen zufälligen, also GOtt wesentlich unterworfenen Dingen notwendig gehören müssen, da GOtt nur einmal daseyn kan oder möglich ist: so giebts eigentlich bey GOtt keine andere als herschaftliche und Regierungsgerechtigkeit; indem die iustitia aequatoria, d. i. die Verbindlichkeit zum billigen oder auch rechtmäßigen Verhalten gegen gleiche Personen, die in keinem Verhältnis der Unterwürfigkeit stehen, oder gegen seines gleichen, die einem gar nicht unterworfen sind, bey GOtt in Absicht der Geschöpfe gar nicht statfindet; dahin nur das Verhalten der verschiedenen Personen in dem göttlichen Wesen unter einander, und die darin gegründeten Bundeshandlungen der göttlichen Personen, die die Menschen und das Versönungswerk derselben betreffen, gerechnet werden kan, wie in einigen Lehrbüchern geschiehet, davon doch hier eigentlich nicht gehandelt wird. Folglich ist alle Gerechtigkeit GOttes eine blosse iustitia rectoria, die in einem rechtmäßigen Verhalten und Beförderung der Gerechtigkeit bey und gegen unterworfene Personen bestehet: welche herschaftliche Gerechtigkeit bey GOtt zwar von aussen, in Absicht des Gegenstandes, höchst unumschränkt und independent, durch gar nichts und keine höhere Gewalt eingeschränket ist; innerlich aber durch die allervolkommenste Uebereinstimmung GOttes mit sich selbst und durch die höchste Verbindung seiner Volkommenheiten, ihre

Be-

Digitized by Google

Bestimmung hat und auf die notwendigste und unverbesserlichste Weise eingeschränket ist, aufs heiligste gehandhabet wird und nach den höchsten Regeln seiner Volkommenheiten eingerichtet ist. Welche eigene Gesetze keine Wilkürlichkeit des göttlichen Willens verstatten, nicht zulassen, daß GOtt etwas verordnen könne, ohne Grund zu haben, oder alles befelen, was einem Menschen etwa einfallen solte; sondern mit sich bringen, daß er nur das befelen kan, was recht und gut ist, und zwar nicht um deswillen, daß er aus einem Mangel der Freiheit oder der Macht und Gewalt, aus Furcht vor einem andern oder Beisorge eines überlegenen Widerstandes, daran gehindert werde; sondern weil er nicht anders wollen kan, ohne sich selbst aufzuheben oder seine Volkommenheiten zu verletzen, so unmöglich und widersprechend ist.

Es fält also die ganze Eintheilung der Gerechtigkeit in attributricem und expletricem, und dieser letzten in commutatoriam und distributiuam, bey GOtt hinweg; als welche Verhältnisse eine Gleichheit der Personen voraussetzen, dergleichen bey GOtt in seinem Verhalten gegen Geschöpfe nicht statfindet (71).

THESIS II.

Haec DEI iustitia, si curatius consideratur, duplex est: *vel antecedens*, quae *legislatoria* et *dispositiua* etiam vocatur, atque in eo consistit, vt DEVS liberas spirituum actiones aequissimis legibus determinet, *vel consequens* seu *compensatoria* et *retributoria*, vt conuenientiam subditorum cum legibus suis sibi placere, contrarium autem displicere ipsa re comprobet; quae duo iterum comprehendit momenta, *tam* rectissimam actionum ad normam hanc relatarum diiudicationem sine partium studio aut errandi periculo, *quam* ipsam compensationem.

In

(71) Zur Erleuterung der Gerechtigkeit GOttes, oder der ewigen Richtigkeit der göttlichen Natur, wonach GOtt alles ordnet und einrichtet, nach den Regeln der unendlichen Weisheit, ist noch zu merken: daß es eine innere Richtigkeit und Unrichtigkeit der Dinge giebt, und daß die Gründe und Verhältnisse des moralischen Guten und Bösen gar nicht von irgend einem ungewissen und wilkürlichen Principio abhangen, sondern bestimt und unveränderlich, ewig und indispensabel sind; und daß, dem zu Folge, die Gütigkeit, Gerechtigkeit und Warheit GOttes wesentliche und notwendige Eigenschaften in der göttlichen Natur sind, ohne die allergeringste vorhergehende Absicht auf seinen Willen, daß er darin eben so wenig etwas ändern, oder umsetzen kan, als wenig er aufhören kan zu seyn. Wie er der Urheber und Regierer der Welt ist: hat er ungezweifelte Befugnis, Gesetze zu machen, und sie mit besondern Sanctionen zu bekräftigen; bey diesen Gesetzen aber, setzt er auf gewisse Art, seiner Befugnis Grenzen; denn Gerechtigkeit erfodert es, daß er nichts vorschreibt, was über des Menschen Vermögen ist; oder, wenn er es thut, daß er ihnen übernatürliches Vermögen gewäret, es zu leisten. Stackhouse body of divin. p. 102.

Digitized by Google

In diesem **zweiten Lehrsatz** wird die genauere Abhandlung der herschaftlichen Gerechtigkeit GOttes angefangen, oder der richtige Begrif derselben näher bestimt und durch Eintheilung oder Zergliederung deutlicher gemacht. Da denn zwo Hauptarten der göttlichen Gerechtigkeit, in engster Bedeutung genommen, und des göttlichen Verhaltens nach derselben besonders erwogen werden müssen.

I. Die **vorhergehende** oder verordnende Gerechtigkeit GOttes, oder die Gesetzgebergerechtigkeit, iustitia legislatoria, antecedens, dispositiua, ordinatoria seu ordinans *): welche darin besteht und sich äussert oder offenbaret, daß GOtt hinlänglich verordnet, was seinen vernünftigen Geschöpfen und Unterthanen gut und zuträglich ist, oder daß GOtt nicht nur Gesetze oder verbindliche Anweisungen des Verhaltens seinen Unterthanen ertheilet, sondern auch in allen seinen Gesetzen nichts als was gut, d. i. zur Erhaltung der von ihm erwälten besten Endzwecke oder der gesamten Reihe und des ganzen Zusammenhangs der göttlichen Absichten gereicht und dienlich, ja am bequemsten ist, verordnet und solches hinlänglich offenbaret und bekant macht. Dabey also insbesondere zwey Stücke bemerket werden müssen, die darunter begriffen sind.

1. Daß GOtt dem Verhalten vernünftig freier Wesen heilsame Gesetze und Vorschriften verordne, und dasselbe auf eine sitliche Art einschränke, oder normas agendi ertheile; welches wiederum zweierley sagen will.

2. Daß GOtt seinen Geschöpfen eine solche rechtmäßige oder richtige Beschaffenheit und Einrichtung ihres Verhaltens oder der freien Bestimmung ihrer eigenen Veränderungen bestimt oder verordnet und unter mehrern möglichen Arten des Verhaltens erwälet, darin ihre künftige Wohlfart und Glückseligkeit gegründet ist, oder die einen Einflus in die Beförderung ihrer Wohlfart habe.

Weil **) der Zustand zufälliger Dinge allezeit Veränderungen unterworfen ist und unmöglich immer einerley bleiben kan, sondern aus einer Reihe und Folge von Veränderungen besteht; der nachfolgende Zustand aber allezeit mit

*) »Diese Benennungen beruhen darauf, »weil sie nicht sowol eine Volziehung der göttlichen Verordnungen, sondern die göttlichen »Verordnungen selbst betrift, dadurch »GOtt über die Handlungen disponiret, »und welche bey der Beurtheilung und Belonung oder Bestrafung des menschlichen »Verhaltens vorausgesetzet werden, die sich »darauf beziehet.«

**) Oder: »Weil der Zustand der zufälligen Dinge notwendig veränderlich ist, der »nachfolgende Zustand aber nicht mit dem »vorhergehenden zusammenhängen würde, »wenn das vorhergehende Verhalten keinen »Einflus in dieselben haben solte: so müssen »dieselben Vorschriften, die aus dem künftigen Zustande oder den Folgen des Verhaltens hergenommen werden, die eigentlichen „Bestimmungsgründe des freien Verhaltens „vernünftiger Wesen seyn, also dergleichen »zur Glückseligkeit und Wohlfart der Unterthanen GOttes notwendig erfordert werden.«

Digitized by Google

mit dem vorhergehenden zusammenhängt oder in demselben gegründet ist und seyn muß: so ist um dieses genauen Zusammenhangs des nachfolgenden Zustandes mit dem vorhergehenden willen nötig, daß der vorhergehende Zustand rechtmäßig eingerichtet werde, so wie es zur Erhaltung und Beförderung eines guten nachfolgenden Zustandes erfordert wird, daß er Mittel der Verbesserung des nachfolgenden enthalte. Folglich müssen vernünftig freie Geschöpfe Gesetze, Vorschriften und verbindliche Regeln oder Anweisungen ihres Verhaltens bekommen, die ihnen niemand besser, richtiger, volkommener und zuverläßiger geben kan, als GOtt, der die volkommenste Einsicht dieses Zusammenhangs der vorhergehenden und nachfolgenden Dinge hat, und in dessen Endzwecken und Absichten die Einrichtung aller Geschöpfe und ihre ganze Beschaffenheit gegründet ist, der also auch nicht nur allein volkommen und untrieglich weis, was ihnen in allen Fällen gut und nützlich ist, und was für Vorschriften und Gesetze denselben am bequemsten und gemässesten sind, sondern auch sie dazu verbinden kan, im Stande ist, ihnen Bewegungsgründe zu verschaffen und Zwangsmittel zu gebrauchen, sie zur Beobachtung dieser Gesetze anzuhalten.

b. Daß GOtt solche Gesetze auch hinlänglich, d. i. auf eine der vernünftig freien Beschaffenheit seiner Geschöpfe und Unterthanen gemässe Art und Weise offenbaret, auch mit hinlänglichen Bewegungsgründen verknüpfet; welches auf eine doppelte Weise geschiehet: theils auf eine thätige Art durch die Einrichtung ihrer Natur selbst oder die veranstaltete Beschaffenheit ihrer Veränderungskraft, auch des Zusammenhangs der ausser ihnen befindlichen Dinge, und ihrer Verhältnisse gegen dieselben, daraus die darin gegründeten Naturgesetze ersehen werden können; theils aber geschiehet solche Offenbarung durch eine ausdrückliche, deutliche, vermittelst eigentlicher symbolischer Erkentniszeichen einer Sprache und Rede geschehene Bekantmachung seines Willens über ihr Verhalten; dahin die eigentlich geoffenbarten Gesetze und Vorschriften des Verhaltens der Menschen gehören. Welche Offenbarung und eigentliche Bekantmachung der Gesetze GOttes zwar auf eine weise Art verschiedene Stuffen der Bekantmachung hat, oder nicht in einerley Grade, sondern mit einer weislich eingerichteten Verschiedenheit der Stuffen geschehen, und von einem weitern und engern Umfange, sowol als einer mehrern und geringern Deutlichkeit ist und seyn kan; doch aber überhaupt von algemeiner Hinlänglichkeit zur Erhaltung des nachfolgenden guten Zustandes der Geschöpfe und Entdeckung des rechtmäßigen Verhaltens der Menschen ist, indem die Verschiedenheit der Stuffen die algemeine Hinlänglichkeit nicht aufheben kan.

2. Das zweite wesentliche Stück der vorhergehenden Gerechtigkeit GOttes besteht darin, daß diese seine Gesetze nichts enthalten, als was gut ist, sowol an sich selbst, überhaupt, in Absicht auf die gesamte Erhaltung und Bewerkstelligung der göttlichen Endzwecke durch dieselbe, also was den Absich-

Digitized by Google

ten GOttes und ihrem Zusammenhange gemäs und übereinstimmig ist; als auch in Absicht auf den nächsten persönlichen Gegenstand derselben, oder für diejenigen Personen selbst, denen etwas befolen oder verboten wird, in Absicht der Beförderung ihrer Glückseligkeit und Volkommenheit, was darein im Ganzen betrachtet einen Einflus hat. Dahin denn insbesondere zweierley gehört.

a. Daß GOtt allein das Gute und niemals etwas Böses befielet, und im Gegentheil allein das Böse und Nachtheilige, niemals aber etwas Gutes verbietet; folglich wir allezeit mit Recht rückwärts schliessen können, daß alles, was GOtt befielet, gut und heilsam sey, was er aber verbietet, böse und nachtheilig seyn müsse, ob wir gleich in allen einzelen Fällen den Grund davon nicht einsehen und deutlich erkennen können, ja es uns anders scheinen solte. Obgleich durch den Befel oder das Verbot GOttes niemals etwas an und vor sich weder gut noch böse wird, sondern GOtt es darum befielet und verbietet, weil es gut oder böse ist; so müssen wir doch diese Verordnungen GOttes als den Erkentnisgrund der Güte des Befolenen und der Schädlichkeit des Verbotenen ansehen.

b. Daß alles möglich zu thun und zu lassen sey, was GOtt befielet oder verbietet, oder doch, wenn es von Natur nicht möglich ist und natürlicher Weise von einem sich selbst gelassenen Menschen nicht geschehen könte, durch ein vorhergehendes rechtmäßiges Verhalten möglich werden könne, bey dem nicht Widerstreben der vernünftigen Geschöpfe gegen die göttliche Bearbeitung, und vermittelst der Anwendung des von GOtt selbst veranstalteten und angebotenen Vermögens, nach einer übernatürlichen mit den Befelen GOttes verbundenen und dargereichten Kraft.

Wenn etwas durch ein vorhergehendes Verhalten der Menschen möglich gemacht werden kan, so ist dasselbe nicht unmöglich zu nennen, wenn es gleich bey unterbliebener Vorbereitung oder bey Ermangelung dieses vorläufigen Verhaltens nicht bewerkstelliget werden kan.

II. Die nachfolgende, richterliche, vergeltende oder Vergeltungsgerechtigkeit GOttes, iustitia consequens, compensatoria, retributoria, iudicialis: welche darin besteht, daß GOtt bey seinen vernünftig freien Geschöpfen oder eigentlichen Unterthanen die wirkliche Empfindung seines Wohlgefallens an ihrem unrechtmäßigen Verhalten verursacht und veranstaltet. Dahin denn zweierley wieder gerechnet werden mus.

1. Die Richtigkeit und unparteiliche Billigkeit der Beurtheilung des Verhaltens der freien Geschöpfe oder seiner Unterthanen in Absicht seiner Vorschriften; welches membrum praeparatorium zweierley wieder unter sich begreift.

a. Die höchste Unparteilichkeit GOttes, daß GOtt ohne Ansehen der Person seine vernünftig freien Geschöpfe und Unterthanen und deren jedesmalige

Digitized by Google

lige Gesinnung und Verhalten beurtheile, d. i. ohne die geringste Absicht auf irgend einen anderweitigen Unterschied derselben oder auf ausserwesentliche Umstände, äussere Verhältnisse, Stand, Würde und gesellschaftliche Vorzüge, blos ihr rechtmäßiges d. i. mit seinen Vorschriften übereinstimmiges Verhalten und das Gegentheil desselben, oder den Mangel solcher Uebereinstimmung und die Abweichung davon, zum Bestimmungsgrunde seines Wohlgefallens und Misfallens annimt und gebraucht, folglich nie auf Nebendinge, sondern auf den eigentlichen Gegenstand dieser Beurtheilung siehet, also nicht nach Leidenschaften jemals handelt und verfäret.

b. *) Die genaue, grosse, algemeine Billigkeit der göttlichen Beurtheilung, oder die Richtigkeit der Uebereinstimmung seines Wohlgefallens oder Misfallens und der Stuffen desselben in allen einzeln Fällen mit dem Verhalten der Geschöpfe gegen seine Vorschriften und Gesetze; daß sein Wohlgefallen sowol als sein Misfallen an Personen, oder die Genemhaltung und Misbilligung aller seiner Geschöpfe und ihrer Handlungen, allezeit wohl geordnet und höchst gegründet sey, auf ihrem Verhalten und auf allen dahin gehörigen Umständen, die GOtt alle aufs genaueste bekant sind, beruhe. Dahin insbesondere wiederum dreierley gehört.

α. Daß GOtt niemals mehr oder etwas anders von jemand fordere, erwarte, ihm zumute, oder für eine Versäumnis und Schuld anrechne, als er ihm ertheilet, gegeben und anvertrauet, oder als in seinem Vermögen, der Erkentnis sowol als innern Kraft und äussern Gelegenheit, dem gegenwärtigen sowol als auch dem angebotenen, zugedachten und veranstalteten Vermögen desselben, gegründet gewesen.

β. Daß GOtt keinen Umstand der Beurtheilung des Verhaltens seiner Unterthanen in einzeln Fällen nicht wisse oder übersehe, weder aus Ignoranz noch aus Negligenz jemals etwas unerwogen lasse, sondern alles das, was zur völlig gegründeten, volkommensten, allergenauesten und umständlichsten Beurtheilung des Verhaltens gehören oder darin einen Einflus haben kan, zugleich, auf einmal und aufs allerdeutlichste sich vorstelle, erwege und bey der Beurtheilung wirklich beobachte.

γ. Folgerungsweise gehört dahin, daß GOtt keinen Sünder, Missethäter, Uebertreter seiner Gesetze, so lange und sofern er so bleibt oder wissentlich und vorsetzlich in solcher Uebertretung beharret, gerecht erklären, und im Gegentheil keinen Gerechten, der sich in seine Gnaden- und Heilsordnung

*) Praelect. Metaph. „Daß GOtt die „vernünftigen Geschöpfe für gut oder böse „hält, nach dem durch ihr freies, gesetzmäs„sigen Verhalten seine Endzwecke erhalten „werden oder nicht, und nach dieser Beur„theilung zu ihnen gekehret oder von ihnen ab„gekehret wird, d. i. sie liebet oder nicht lie„bet.„

bequemet, dieselbe genem hält und aufs gestissentlichste beobachtet, so lange und sofern er so beschaffen ist, strafen oder verurtheilen und verdammen könne; wodurch er von seinen einmaligen Vorschriften abgehen würde.

2. Das momentum constitutiuum, welches in engerer Bedeutung iustitia retributoria und compensatoria genant wird, ist das thätige Empfindenlassen seines Wohlgefallens und Misfallens, oder die Veranstaltung der wirklichen Erfarung des thätigen Wohlgefallens am guten und des Misfallens am bösen Verhalten bey seinen beurtheilten vernünftigen Geschöpfen, durch die wirkliche Vergeltung des Guten und Bösen, oder Belonung und Bestrafung desselben nach Maasgebung des vorhergehenden Zustandes, durch Veranstaltung eines guten oder bösen Erfolgs ihres verschiedenen Verhaltens; oder *) daß GOtt eine wirkliche Erfarung des Guten und Bösen, so mit der Erfüllung seiner Gesetze verbunden ist, verschaffe, und den nachfolgenden Zustand seiner vernünftigen Geschöpfe ihrem vorhergehenden Zustande gemäs einrichte; davon in der folgenden dritten **Thesi** stückweise genauer gehandelt wird.

THESIS III.

Ipsa haec DEI compensatio boni malique a subditis perpetrati vel *remuneratoria* est, vt DEVS omne bonum remuneretur habita graduum et proportionis ratione, vnde merces diuina oritur meriti in hominibus plane expers: vel *vindex* et *vltoria*, vt Deus poenas peccatorum sumat ad delictorum grauitatem diuersam attemperatas.

In diesem **dritten Lehrsatz** wird das letzte Stück der nachfolgenden Gerechtigkeit GOttes, die **Vergeltungsgerechtigkeit**, weiter eingetheilet und näher erwogen. Da denn eine gedoppelte Art der Gerechtigkeit insbesondere erwogen werden mus, oder eine doppelte Art des Verfarens nach verschiedener Beschaffenheit des Gegenstandes.

I. Die iustitia remuneratoria, die **Belonungsgerechtigkeit** GOttes oder die Belonung des Guten, welche darin besteht: daß GOtt einen solchen guten und vortheilhaften nachfolgenden Zustand seiner vernünftig freien Geschöpfe veranstalte, oder so viel Volkommenheiten und Erkentnis, Empfindung,

*) Praelect. Metaph. „Daß GOtt die „guten oder bösen Folgen des Verhaltens sei„ner vernünftigen Geschöpfe, d. i. die in sei„nen Endzwecken und deren Erfüllung ge„gründete wahre Volkommenheit und Glück„seligkeit seiner Geschöpfe, und die aus Ver„hinderung und Zerrüttung seiner nächsten „Endzwecke entstehenden Unvolkommenheiten „und Unglückseligkeiten seiner Geschöpfe, „wirklich darstellet und geschehen läst; damit „auf beiderley Art seine letzten Endzwecke er„halten werden, nemlich die Verherlichung „seines Namens, da auch in dem letztern „Fal die Geschöpfe alsdenn noch erkennen „müssen, daß GOtt es gut gemeinet, wenn „sie nur seine Mittel zur Glückseligkeit an„genommen hätten.„

Digitized by Google

dung, Bewußtseyn und Erfarung derselben ihnen ertheile und verschaffe, als in dem vorhergehenden rechtmäßigen, mit seiner Vorschrift übereinstimmigen Verhalten gegründet ist, und zur thätigen Bezeugung und feierlichen Offenbarung seines ernstlichen Wohlgefallens darüber erfordert wird. Damit so viel gesaget werden sol: daß GOtt alle dieselben Volkommenheiten und Vortheile seinen vernünftigen Geschöpfen gewäret und ertheilet, deren Erlangung und Genusses sie durch ihr vorhergehendes Verhalten fähig und empfänglich geworden, und welche er selbst mit solchem Verhalten durch seine Zusagen, als Bewegungsgründe und Endzwecke, verknüpfet hat, um dadurch die freie Einrichtung, Bewilligung und Bewerkstelligung des befolnen vorhergehenden Verhaltens zu befördern und zu erleichtern.

Durch einen **Lohn** oder eine Belonung wird überhaupt das Gute verstanden, das jemand um eines vorhergegangenen rechtmäßigen freien Verhaltens oder geleisteten Dienstes willen dem andern erzeiget: welcher lohn nicht allezeit mit einem Verdienst verknüpfet ist, also auch nicht damit verwechselt werden oder ein verdienter lohn seyn mus, da meritum und merces nicht allezeit beisammen sind; indem ein **Verdienst**, und also ein verdienter lohn, eigentlich nur alsdenn statfindet und darin besteht, wenn jemand das vorhergehende gute und einem andern vortheilhafte Verhalten demselben gar nicht schuldig gewesen, durch dessen Leistung er also ein Recht an ihn bekomt, von ihm eine Vergütung dieser angewandten Mühe und ein gleiches Verhalten zu fordern. Ist jemand aber dasjenige, was er dem andern leistet, schon vorher an sich schuldig; oder leistet jemand einem andern, dem er ohnedis schon unterworfen ist, mit desselben dargereichtem Vermögen oder den von ihm verschaften Mitteln, also mit dem Eigentum des andern, einige Dienste, und es wird ihm belont oder eine Wohlfart dafür verschaft: so ist es ein unverdienter oder ein **Gnadenlohn**, sonderlich wenn ausser und neben den natürlichen Folgen und eigentlichen Wirkungen oder innern und wesentlichen Früchten des rechtmäßigen Verhaltens einige veranstaltete Mittheilung anderweitiger Volkommenheiten geschiehet, oder vortheilhafte Umstände verursachet werden, ob dieselben gleich in dem vorhergehenden Verhalten auch sitlicher Weise gegründet sind, oder demselben gemäs eingerichtet werden und sich darauf beziehen. Und so verhält sich alle Belonung des Guten bey den Menschen von GOtt, selbst im Stande der Unschuld, noch vielmehr aber nach dem Sündenfal, oder bey der geschehenen Verschlimmerung unserer Fähigkeiten und Unentberlichkeit eines göttlichen übernatürlichen Beistandes zur Verrichtung rechtmäßiger Handlungen: indem unsere Kräfte und Fähigkeiten, ja unser Wesen selbst, ein Eigentum GOttes sind, also die Menschen durch ihr gutes Verhalten kein eigentliches Recht an GOtt zur Forderung einer verdienten Belonung, aus seiner Gerechtigkeit, bekommen, ob sie gleich aus der Warhaftigkeit GOttes und seiner Zusagen

sagen dergleichen unverdienten Gnadenlohn zu erwarten berechtiget sind. Und zu dieser Belonung des Guten gehöret denn insbesondere noch dreierley.

1. Daß GOtt alles vorhergehende rechtmäßige, d. i. mit seinen Vorschriften und Regeln übereinstimmige freie Verhalten seiner Unterthanen gewis und unausbleiblich belone, oder nichts davon unbelonet und unvergütet lasse, aber auch solches allein und ausschliessungsweise belone; ob gleich die Belonung nicht gleich unmittelbar darauf erfolget oder in diesem Leben allezeit merklich wird.

2. Daß GOtt eben denselben Lohn darauf erzeige oder veranstalte und gewäre, der in dem vorhergehenden rechtmäßigen Verhalten gegründet ist, sich darauf beziehet und damit gehörig zusammenhängt; daß er in der Art des Lohns und in der Wahl desselben sich nach dem vorhergegangenen Verhalten der Menschen richte. Dahin denn wieder zweierley gehört.

a. Daß GOtt dieselben Volkommenheiten seinen Geschöpfen ertheile und verschaffe, die entweder natürliche Folgen, Früchte und eigentliche Wirkungen des vorhergehenden rechtmäßigen Verhaltens sind, oder deren sich seine Geschöpfe durch ihr Verhalten fähig und empfänglich gemacht haben, oder in der Ordnung desselben fähig geworden und sich machen lassen.

Weil GOtt nach der vorhergehenden Gerechtigkeit, auch Weisheit und Güte, gar nichts verordnet und befielet oder verordnen und befelen kan, als was seinen Geschöpfen nützlich ist, d. i. sie zu höhern Volkommenheiten und Wachstum der Glückseligkeit befördern, vorbereiten und fähig machen kan, da er sonst etwas vergebliches und wilkürliches ohne Grund verordnen würde: so mus mit einem jeden Befel GOttes und dessen Beobachtung eine neue grössere Fähigkeit und Empfänglichkeit zur Erlangung und Genus neuer Volkommenheiten zusammenhängen, die darauf als eine veranstaltete Belonung erfolgen.

b. Daß GOtt die Mittheilung und Verschaffung dieser also erwälten und eingerichteten Volkommenheiten dergestalt veranstalte und einrichte, auch was die Umstände davon betrift, daß dieser Zusammenhang der nachfolgenden Glückseligkeit und Belonung mit dem vorhergehenden Verhalten merklich werde, und daß von dem belonten Menschen selbst sowol als von andern erkant und eingesehen werden könne, daß sich dergleichen Veranstaltung auf das vorhergehende Verhalten beziehe.

3. Endlich gehört zu dieser Belonung des Guten, daß GOtt so viel Belonung oder Volkommenheiten des nachfolgenden Zustandes, d. i. solche Stuffen des Guten und der Erfarung desselben veranstalte, als in dem vorhergehenden Verhalten gegründet und demselben gemäs ist: daß GOtt also einerley und eben dasselbe rechtmäßige Verhalten nicht bey einem Menschen mehr als bey dem andern belone, welches eine Parteilichkeit und Ungerechtigkeit seyn würde; sondern die höchste Uebereinstimmung der Stuffen seiner Belonung mit dem vor-

Digitized by Google

vorhergehenden Zustande oder Verhalten der Menschen beobachte, aufs proportionirteste nach den Stuffen der angewandten Bemühung und erduldeten Beschwerde dabey verfare; folglich die höchste Abmessung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden Zustande besorge.

II. Das zweite wesentliche Stück der Vergeltungsgerechtigkeit GOttes wird die iuſtitia vindicatiua, vindex, vindicatrix, vltoria genant, die Strafgerechtigkeit GOttes, welche darin besteht: daß GOtt einen solchen übeln, unseligen und unvolkommenen nachfolgenden Zustand seiner vernünftig freien Geschöpfe veranstalte und ihnen widerfaren lasse, oder so viel Unvolkommenheiten und so starke Empfindung derselben erfolgen lasse, ohne solches zu hindern, als in ihrer vorhergehenden Abweichung vom rechtmäßigen Verhalten, von seinen zur Vermeidung dieser Unvolkommenheiten ertheilten Vorschriften und deren Beobachtung, gegründet ist, und zur thätigen Erweisung seines ernstlichen Misfallens an solcher Uebertretung seiner Gesetze erfordert wird und notwendig ist. Folglich besteht diese Strafgerechtigkeit GOttes darin, wenn sie durch anderweitige Merkmale näher bestimmet werden sol: daß GOtt den Mangel derselben Vorzüge und Volkommenheiten, deren sich seine vernünftigen Geschöpfe durch Unterlassung der Beobachtung seiner Vorschriften, durch unrechtmäßiges Verhalten, unfähig gemacht, oder welche sie verabsäumet haben, wirklich erfolgen läst, über sie verhängt und ihnen zuschicket; mit welchem Mangel der Volkommenheit notwendig wirkliche Unvolkommenheiten und Unglückseligkeit sowol als Empfindung derselben, Unlust, Schmerz, Misvergnügen und Traurigkeit verknüpfet seyn mus; folglich, daß GOtt dasjenige natürliche Uebel veranstalte und bewerkstellige, oder verstatte, zulasse und wirklich zuschicke, welches er als einen Bewegungsgrund zur freien Unterlassung und Verabscheuung eines vorhergehenden übeln, unrechtmäßigen und schädlichen Verhaltens oder sitlichen Uebels damit verknüpfet und gedrohet oder zum voraus entdecket und angezeiget hat. Dahin wiederum drey Stücke gehören.

1. Daß GOtt alles vorhergegangene unrechtmäßige oder böse, d. i. von seinen Vorschriften und der Bestimmung seiner Endzwecke abweichende freie Verhalten seiner Geschöpfe und Unterthanen gewis und unausbleiblich bestrafe, nichts, das böse ist, ungestraft, d. i. ohne Bezeigung und Erweisung seines ernstlichen herschenden und thätigen Misfallens dagegen lassen könne; weil er sonst eine Gleichgültigkeit gegen gutes und böses oder rechtmäßiges und unrechtmäßiges Verhalten bezeigen, also seine eigenen Gesetze entkräften und aufheben müste. Folglich kan GOtt nichts Gutes bestrafen, mus aber alles Böse anden und bestrafen, ohne es jemals zu verwechseln oder sich dabey zu irren, und zwar nach Maasgebung der verschiedenen Stuffen der Unrechtmäßigkeit und Schädlichkeit desselben.

Digitized by Google

Diese Notwendigkeit der Bestrafung des Bösen ist der eigentliche Grund der Notwendigkeit sowol der von GOtt veranstalteten und zur Wohlfart der Menschen nötig gewesenen Genugthuung Christi für die Menschen und des ganzen Versönungswerks desselben in angenommener Menschheit, um derselben Sünde und die unausbleiblichen Strafen derselben zu tilgen, weil bey dem einmal geschehenen Sündenfal unsere Wohlfart nicht anders bewerkstelliget werden können; als auch der Notwendigkeit einer innern Zurechtbringung und Sinnesänderung des Menschen bey Zueignung dieser algemeinen Genugthuung und Versönung Christi in einzeln Fällen, da ausser dieser Ordnung keine Erlassung der Strafe oder eine Begnadigung bey GOtt möglich ist, weil herschende und vorsetzliche Versündigungen und Beleidigungen GOttes unmöglich ohne Strafe und Andung bey GOtt bleiben können.

2. Daß GOtt eben dieselben Strafen auf das böse Verhalten der Menschen erfolgen lasse, die in dem vorhergehenden unrechtmäßigen Verhalten gegründet sind, damit zusammenhängen und sich darauf beziehen. Dahin denn wiederum zweierley gehört.

a. Daß GOtt eben dieselben Unvolkommenheiten und deren Empfindung veranstalte und verhänge, die entweder natürliche Folgen, eigentliche Wirkungen und Früchte der Sünde sind, oder in dem Mangel solcher Volkommenheiten bestehen, deren sich die Menschen durch ihr vorhergegangenes Verhalten unfähig und unempfänglich gemacht haben.

b. Daß GOtt solche Strafen und nachfolgende natürliche Uebel auf dieselbe Art, in einer solchen Verbindung der zugleich vorfallenden Umstände, veranstalte und zuschicke, daß dieser Zusammenhang der Strafen mit dem vorhergehenden übeln Verhalten merklich werde und auf eine fasliche, begreifliche Art einleuchte: welches das ius talionis diuinae, das Wiedervergeltungsrecht GOttes in der höchsten, eigentlichsten, allerengsten Bedeutung genant wird, so in keiner Rache zu setzen ist, sondern in dieser genauen Uebereinstimmung der Art der Strafe mit dem vorhergegangenen Verhalten besteht. Daher es bey GOtt keine ganz wilkürliche Strafen, poenas mere et absolute seu omnimode arbitrarias, in der schärfsten Bedeutung genommen, giebt, die sich nicht auf die Art der Versündigung beziehen: obgleich im Gegensatz der blos natürlichen, die aus Wirkungen der Sünde bestehen und notwendige Folgen derselben ausmachen, die poenae positiuae, welche durch eine Veranstaltung der göttlichen Vorsehung erfolgen, vergleichungsweise arbitrariae genant werden können, jedoch unter einer behutsamen Einschränkung, daß keine in dem Verhalten der bestraften Menschen ganz ungegründete Strafen dadurch angezeiget werden.

3. Daß GOtt in dem Grade strafe, der dem vorhergehenden unrechtmäßigen Verhalten seiner Geschöpfe und Unterthanen gemäs, darin gegründet ist,

Digitized by Google

ist, und dadurch notwendig gemacht wird; also die Stuffen der Unrechtmässigkeit und Vorsetzlichkeit der Uebertretung seiner Gesetze auch bey der Ahndung derselben genau beobachte.

THESIS IIII.

Testimonia scripturae sacrae, quae iustitiae diuinae fidem faciunt, sex ordines constituunt. *Primus* complectitur loca, quibus DEVS iustus vocatur, *Ps.* 129, 4. *Dan.* 9, 7. *Secundus* ea, quibus iniustus esse negatur, *Gen.* 18, 25. *Rom.* 9, 14. *Tertius* illorum est, quibus a partium studio remotissimus esse dicitur, *Deut.* 10, 17. *Act.* 10, 34. 35. *Quartus* ea exhibet, quibus actiones omnes certo retributum iri pronunciatur, *Rom.* 2, 6. *Ier.* 17, 10. *Quintus* ea loca sistit, quibus remuneratio boni proponitur, *Malach.* 3, 13 sq. *Hebr.* 6, 10. *Sextus* denique illa, quibus poenae delictorum commemorantur. *Ps.* 50, 21. *Ps.* 5, 5 sq. Quorsum *et* ipse *tandem* salutis ordo pertinet, luculentissimis iustitiae diuinae documentis conspicuus, *et* iudicia, quae Deus subinde exercet, vna cum decretorio die extremi iudicii.

In diesem **vierten Lehrsatz** wird der Beweis dieser göttlichen Eigenschaft aus der nähern Offenbarung abgehandelt; der von **gedoppelter** Art ist.

I. Der directe unmittelbare Beweis, der dieselben Schriftstellen enthält, in welchen gerade zu und unmittelbar entweder diese ganze göttliche Volkommenheit oder einzele dahin gehörige Stücke, die verschiedenen Arten und Gattungen der göttlichen Gerechtigkeit, ausdrücklich angezeiget und versichert werden. Dahin denn **sechs** besondere Arten von Schriftstellen gerechnet werden müssen.

1. Dieselben Stellen, darin ihm die Gerechtigkeit ausdrücklich und dem termino nach beigelegt und GOtt gerecht genant wird; **Ps.** 129, 4, da es als ein Unterscheidungsstück des wahren GOttes angefüret wird: der HErr, der gerecht ist; **Dan.** 9, 7: Du, HErr, bist gerecht; **Ps** 145, 17. **Esr.** 9, 15. **2 Mos.** 9, 27. **Ps.** 119, 137, ingleichen **Jer.** 12, 1 f. **Ps.** 51, 6. **Röm.** 3, 4. **Ps.** 7, 9. **Ps.** 94, 2 und andere Stellen, wo GOtt ein **Richter** genant wird.

2. Dieselben Stellen, darin alle Ungerechtigkeit und Unbilligkeit gegen seine Geschöpfe, ja aller Schein derselben, von ihm entfernet und ihm abgesprochen wird, als **1 Mos.** 18, 25. **Röm.** 9, 14, wo die Frage zugleich eine ernstlich verneinende Antwort ist, **2 Chron.** 19, 7. **Hiob** 8, 3 f. **Ezech.** 18, 29 f. k. 33, 20. **Jes.** 5, 3 f.

3. Die Stellen, in welchen die höchste Unparteilichkeit GOttes insbesondere behauptet wird, daß kein Ansehen der Person bey ihm gelte, **5 Mos.** 10, 17.

Digitized by Google

10, 17. Apostg. 10, 34 f. Hiob 34, 19. Eph. 6, 8. 9. Col. 3, 25. 1 Petr. 1, 17. Röm. 2, 11. ingleichen Joh. 5, 30 vergl. k. 7, 24. Jes. 42, 3 f. 5 Mos. 1, 16. 17.

4. Dieselben Stellen, in welchen überhaupt die genaue, algemeine, unausbleibliche Vergeltung des menschlichen Verhaltens von GOtt versichert wird; Röm. 2, 5-11. Jer. 17, 10 f. Jes. 40, 10. Jer. 32, 18. 19. Ps. 18, 27. Ps. 62, 13. Ps. 98, 9. Matth. 16, 27. 1 Cor. 3, 8. 2 Cor. 5, 10. 2 Thess. 1, 5-8.

5. Solche Stellen, in welchen die unausbleibliche Belonung des Guten insbesondere versichert wird, Malach. 3, 13-16. Hebr. 6, 10. k. 11 6. k. 13, 16. 1 Cor. 4, 5.

6. Die Stellen, in welchen die unausbleibliche Bestrafung des Bösen versichert wird, Ps. 50, 21. Ps. 5, 5 f. Ps. 73, 17. 18. 27. Hiob 21, 17 f. Jer. 12, 1. 2 Mos 34, 7. k. 20, 7. Nahum 1, 2. Ps. 94, 1 f. Judä v. 5-7. auch v. 15. Röm. 12, 19.

II. Die zweite Hauptart des biblischen Beweises enthält den mittelbaren Beweis, welcher aus solchen Stellen hergeleitet werden kan und mus, in welchen Wirkungen und Erweisungen der götlichen Gerechtigkeit gemeldet werden, die von dreifacher Art sind.

1. Die Stellen, in welchen die gerechte sowol als gütige Verfassung und Veranstaltung der Heilsordnung gemeldet wird, sowol was die Erwerbung unserer Wohlfart durch die Erduldung der Strafübel von Christo oder seinen leidentlichen Gehorsam und Genugthuung anstat der Menschen, als auch die Zueignung dieser Genugthuung Christi betrift; da sonderlich die gesamte Veranstaltung solcher Versönung keinen begreiflichen Grund enthalten würde, wenn solche Gerechtigkeit in GOtt nicht statfinden solte, Röm. 3. 26. k. 8. 32. Jes. 53, 6.

2. Die einzeln Beispiele götlicher Strafgerichte sowol als Gnadenbelonungen, auch ausserordentlicher Offenbarungen einer merklichen Belonung des Guten und Bestrafung des Bösen, ja selbst der Vergeltung eines und andern guten Verhaltens an bösen Menschen.

3. Alle dieselben Stellen, in welchen Vorhetverkündigungen des künftigen algemeinen Weltgerichts angetroffen werden, an und bey welchem GOtt seine Gerechtigkeit, die Belonungs- sowol als Bestrafungsgerechtigkeit, am deutlichsten und herlichsten offenbaren wird, Röm. 2, 5-11. 2 Thess. 1, 5-8. 2 Cor. 5, 10. Gal. 6, 7-9.

THESIS

Digitized by Google

THESIS V.

Eadem DEI iuſtitia demonſtratur praeterea *tum* ex perfectione ipſius infinita; quum vel intellectus, vel voluntatis, vel potentiae defectu laboraret, ſi *vel* iniqua fieri iuberet, *vel* cauſſas male iudicaret, *vel* ſententiis exſequendis deeſſet: *tum* ex eiusdem ſapientia, quum leges vel finibus carerent, vel ipſis non ſufficerent, ſi huius iuſtitiae quidquam ab ipſo abeſſet: *tum* denique ex neceſſaria rerum creatarum ad ipſum relatione, quae locum non haberet, ſi impune violaretur aut fruſtra coleretur vnquam.

In dieſem **fünften Lehrſatz** komt der anderweitige Beſtätigungsbeweis dieſer göttlichen Volkommenheit vor, der aus dreierley Gründen hergeleitet werden kan.

I. Aus der unendlichen notwendigen Volkommenheit GOttes, da wir ſo ſchlieſſen:

1. Directe: wenn es eine Volkommenheit vernünftiger zufälliger Dinge iſt, Gutes und Böſes an andern richtig zu beurtheilen, und ihr Wohlgefallen am rechtmäßigen Verhalten anderer und ihr Misfallen am Gegentheil zu bezeigen, folglich auch, ſo viel an ihnen iſt, dergleichen Gemütsfaſſung bey andern zu befördern: ſo mus dergleichen bey demſelben Weſen, das alle beiſammen mögliche Volkommenheiten beſitzet, notwendig auch anzutreffen ſeyn, und zwar aufs volkommenſte, unendlich und ohne die geringſte Ausnam und Einſchränkung.

2. Indirecte und apagogice: Könte GOtt in ſeinem Verhalten gegen ſeine vernünftigen Geſchöpfe jemals entweder etwas Böſes befelen und etwas Gutes verbieten, oder in der Beurtheilung des Verhaltens ſeiner Unterthanen und Geſchöpfe unrichtig verfaren, etwas Böſes gut heiſſen und etwas Gutes misbilligen, oder auch ſeine Ausſprüche nicht volziehen und ſeine Beurtheilung unbewerkſtelliget laſſen, ſich alſo gegen ſeiner Geſchöpfe gutes und böſes Betragen gleichgültig bezeigen, d. i. ohne thätige Erweiſung ſeines ernſtlichen Wohlgefallens am Guten durch Verordnung und Belonung deſſelben, ingleichen ohne Bezeigung ſeines Misfallens am Böſen durch Verbietung und Beſtrafung deſſelben: ſo müſte er entweder den eigentlichen wahren Unterſchied des Guten und Böſen, wenigſtens in manchen einzeln Fällen, nicht einſehen, auch das eigentliche Verhalten der Menſchen nicht genau wiſſen, oder in ſeiner Wahl und Entſchlieſſung ſeines Willens ſich nicht nach ſeinen Einſichten richten, oder kein Vermögen haben, ſolches in der That zu erweiſen, aus welchem Unvermögen Menſchen manches gehen laſſen müſſen und gleichgültig dagegen bleiben. Folglich müſte es ihm an Volkommenheiten entweder ſeiner Einſicht

Digitized by Google

und seines Verstandes, oder seines Willes, oder seines Vermögens, Macht und Kraft felen. Da nun alles dieses letztere unmöglich ist und wegfält, so mus das erstere auch unmöglich seyn.

II. Aus der götlichen Weisheit, da wir so schliessen können: Könte GOtt etwas befelen, das nicht gut, vortheilhaft und mit einem künftigen glücklichen, volkommenen Zustande verbunden ist, und etwas verbieten, das nicht böse, nachtheilig und schädlich ist; oder könte es jemanden eben so gut gehen bey dem unrechtmäßigen Verhalten und Uebertretung der götlichen Vorschriften, als bey der Beobachtung derselben, und könte im Gegentheil es jemanden eben so übel ergehen bey der Beobachtung derselben, als bey der Uebertretung: so müsten die götlichen Vorschriften keine bequeme Mittel zur Erreichung ihrer Absichten seyn, und GOtt müste nicht den besten Zusammenhang der Endzwecke und Mittel erwälet haben; vielmehr müste er entweder etwas wollen und verordnen ohne Grund und Endzweck, oder ohne daß dieser Endzweck mit der ganzen Reihe seiner Absichten und höchsten Endzwecke zusammenhänge, oder etwas das zu seinem Endzweck nicht hinlänglich und demselben nicht gemäs wäre. Da nun dis alles mit der götlichen Weisheit nicht bestehen kan, also notwendig falsch ist bey GOtt, dem allerweisesten Wesen: so mus das erstere, so damit zusammenhänget, auch unmöglich seyn.

Es kan dieser Beweis auch so abgefasset werden: Wenn der nachfolgende Zustand der vernünftigen Geschöpfe nicht in dem vorhergehenden gegründet wäre, und dadurch bestimt würde; so wären keine Gesetze oder algemeine Vorschriften des vorhergehenden Verhaltens, die aus dem nachfolgenden Zustande hergenommen werden, nötig, und GOtt nicht im Stande, sein Wohlgefallen und Misfallen am guten und bösen Verhalten seiner Unterthanen zu bezeugen, ja er könte nicht einmal ein gegründetes Wohlgefallen oder Misfallen an dem Verhalten der Geschöpfe haben, weil alle Sitlichkeit derselben alsdenn aufgehoben werden und wegfallen müste. Folglich hätte GOtt eine Welt, d. i. einen Zusammenhang der zufälligen Dinge erschaffen und veranstaltet, die nicht zusammenhängen und zur möglichsten Verherlichung seiner Volkommenheiten, seiner Richtigkeit und Heiligkeit, nicht hinreichen würde und untauglich wäre, ja dabey ein unleugbarer Mangel des Zusamunenhangs offenbar seyn und eine notwendige Verwirrung erfolgen, auch die von vernünftig freien Geschöpfen allein mögliche Verherlichung GOttes wegfallen müste. Folglich hätte GOtt wider seine Weisheit gehandelt.

III. Aus dem genauen Verhältnis und der notwendigen Verbindung aller zufälligen Dinge gegen und mit GOtt, weil GOtt den Grund der gesamten Welt oder des ganzen Zusammenhangs der zufälligen Dinge enthält. Da wir so schliessen: Könte sich der heilige, volkommene und gute GOtt ganz gleichgültig gegen gutes und böses Verhalten seiner vernünftigen Geschöpfe und Unterthanen erwei-

Digitized by Google

erweisen, oder könte er das Gute unbelonet lassen, oder wol gar bestrafen, das Böse aber ungestraft lassen oder gar belonen: so müste entweder GOtt selbst zerrüttet und lasterhaft seyn, der sittlichen Volkommenheiten ermangeln, eine Unvolkommenheit des Willens und Verstandes, der Einsichten und Entschliessungen, blicken lassen; oder aber es müste nicht alles in der Welt und in dem Zusammenhange der Umstände seiner vernünftigen Geschöpfe GOtt unterworfen seyn oder von ihm abhängen und bestimmet werden, selbst was die Bestimmung der Veränderungen seiner Geschöpfe betrift; es müste etwas in solchem Zusammenhange Wirklichkeit haben, das seinem Ursprung und Fortdauer, Verfassung, Einrichtung, Bestimmung und Einschränkung nach nicht aus und von GOtt herrürete, noch auf die Verherlichung GOttes abzielete. Nun ist dis letztere vermöge des wesentlichen und notwendigen Verhältnisses der zufälligen Dinge gegen das notwendige Grundwesen unmöglich, folglich auch das erste.

THESIS VI.

Ad iustitiam hanc Dei rite venerandam requiritur *primo*, vt ea moueamur ad obedientiam legibus ipsius aequissimis praestandam, ordinemque salutis ab ipso praescriptum et ineundum et sancte semper obseruandum; *deinde* vt ipsum imitemur non solum in iure dicendo rectequ·de nobis aliisque iudicando, sed cuiusuis etiam iure obseruando, suum cuique tribuendo omnique partium studio fugiendo: et *tandem* vt spe certissima erigamur, officia ipsi praestita indulgentissime remuneratum, et innocentiam defensum aut vindicatum iri certissime.

In diesem **sechsten Lehrsatz** wird der sittliche Gebrauch der göttlichen Gerechtigkeit abgehandelt, da denn drey Hauptpflichten angezeiget werden, zu welchen wir Vorschriften und Bewegungsgründe in dieser Lehre antreffen.

I. Die erste Obliegenheit besteht in der Verbindlichkeit zum Bestreben nach gehorsamer Beobachtung aller göttlichen Vorschriften und Forderungen. Dahin zweierley gehört.

1. Daß wir uns einer lebendigen Erkentnis sowol der unverbesserlichen Beschaffenheit aller göttlichen Verordnungen, als auch seiner unausbleiblichen Ahndung der Uebertretung und Belonung der Beobachtung seiner Gebote befleißigen: folglich auch dieselben mit völliger Genemhaltung billigen, zum Grunde unserer Einrichtung freiwillig annemen und in der That gebrauchen.

2. Daß wir unser gegenwärtiges gesamtes Verhalten insbesondere so einrichten, wie es vermöge der Gerechtigkeit GOttes unser künftiger Zustand, unsere unaufhörliche Wohlfart erfordert, darin also eine thätige Beobachtung und

Digitized by Google

und Bekentnis der göttlichen Gerechtigkeit besteht. Dahin denn insbesondere, wenn diese Pflicht zergliedert wird, sechserley gerechnet werden mus.

a. Daß wir uns nicht selbst für gesetz- und schrankenlos oder unabhängig ansehen, oder in der That so verhalten, sondern vielmehr unserer sitlichen Einschränkung und des Abhängens von GOtt, unserm Ober- und Eigentumsherrn, der göttlichen Vorschriften und ihrer Folgen, eingedenk seyn, die unausbleibliche Rechenschaft aller unserer Handlungen bey GOtt und den darin gegründeten Zustand bedenken und vor Augen haben, eine Vergeltung bey einem jeglichen Verhalten gewis erwarten; also es so einrichten, wie es bequem seyn kan, unsere künftige Wohlfart zu befördern.

b. Daß wir uns aus diesem Grunde vor aller sowol wissentlichen und vorsetzlichen als auch unwissentlichen und unvorsetzlichen Sünde, Abweichung von der göttlichen Vorschrift und Uebertretung derselben hüten, dieselbe aufs möglichste zu vermeiden suchen und ohne Unterschied fliehen, weil dieselbe allezeit in den nachfolgenden Zustand und dessen Verschlimmerung einen unausbleiblichen Einflus haben, denselben unvolkommener machen und GOtt zur Ahndung nötigen mus. (Hebr. 10, 26. 27.)

c. Daß wir uns um rechtmäßige Abthuung, Tilgung und Wegschaffung der Sünde, auch die wirkliche Besserung und Zurechtbringung unsers gegenwärtigen innern Zustandes und Gemütsfassung sowol als des äussern Verhaltens aufs ernstlichste und angelegentlichste bekümmern, aus Vorstellung der unausbleiblichen entweder vortheilhaften oder nachtheiligen Folgen des Gegenwärtigen, Phil. 2, 12 f. also uns zu thätiger Genemhaltung der Heilsordnung bequemen.

d. Daß wir uns befleißigen, unsere Ungerechtigkeit, unsere Mängel in Absicht auf die Forderungen GOttes, sowol des natürlichen Verderbens als auch aller Folgen desselben, sowol in Absicht der Gesinnung und Gemütsfassung als auch in einzeln Handlungen und Beleidigungen GOttes, mit Unlust zu erkennen, uns derselben schämen und sie verabscheuen.

e. Daß wir daher unsere eigene sehr mangelhafte und unvolkommene Gerechtigkeit, die in einer blossen eigenen Beobachtung und unvolkommenen Leistung einiger göttlichen Vorschriften besteht, vor GOtt nicht aufrichten, und als einen hinreichenden Grund seines Wohlgefallens an uns gebrauchen und ansehen, oder unser Vertrauen zu GOtt darauf gründen; sondern die von GOtt gemachte und geoffenbarte Heilsordnung bewilligen und genem halten, folglich die von ihm veranstaltete Gerechtigkeit der Versönung Christi, die allein vor GOtt gelten kan, annemen, uns zueignen und bewaren, auch deren lebendige Erkentnis, Bewilligung und Zueignung bey uns fruchtbar werden lassen zur Gründung unsers Vertrauens auf dieselbe und zur Dankbeflissenheit in allem unserm Verhalten. Röm. 3, 20-26. (k. 10, 3.)

f. Daß

Digitized by Google

k. Daß wir uns bestreben, unsern ganzen gegenwärtigen Zustand nicht nach den sinlichen Empfindungen oder dem äussern Augenschein desselben, sondern in Absicht der künftigen Folgen zu beurtheilen, bey unserm Verhalten nicht sowol aufs Gegenwärtige und die Empfindung der gegenwärtigen beschwerlichen und unangenemen Dinge, als vielmehr aufs künftige zu sehen; folglich unser gegenwärtiges Verhalten nicht nach einer sinlichen Beurtheilung und Empfindung eines Vergnügens oder Ermangelung desselben zu bestimmen, sondern nach der Einsicht des Zukünftigen und des Zusammenhangs unsers jetzigen Verhaltens mit den künftigen Folgen desselben.

II. Die zweitte Hauptpflicht besteht in der Nachahmung der göttlichen Gerechtigkeit, wie sie bey uns möglich ist; daß wir uns befleißigen, derselben änlich zu werden in allem Verhalten gegen andere, sowol die uns unterworfen sind und von uns abhängen, als auch gegen unsers gleichen, die uns nicht unterworfen sind. Tit. 2, 12. Dahin gehört denn insbesondere wiederum

1. Daß wir ein ernstliches Wohlgefallen am Guten und Misfallen am Bösen aufs thätigste und geflissentlichste beweisen, weder bey uns selbst noch bey andern Gutes böse oder Böses gut heissen; folglich auch in der Beurtheilung des Guten und Bösen unparteiisch, ohne Ansehen der Person verfaren, auch bey der Beurtheilung unserer selbst alle Aufrichtigkeit und Billigkeit beweisen.

2. Daß wir nicht nur einem jeden das Seine zu geben und zu verschaffen bemühet seyn, sondern auch auf alle uns nur mögliche Weise jederman so viel Gutes erzeigen, als wir im Stande sind, und als derselbe von uns zu empfangen fähig ist.

3. Daß wir uns vor aller wissentlichen Beleidigung des Nächsten, sonderlich vor der Kränkung seines Rechts und Unterdrückung der Unschuld oder Lossprechung des Schuldigen und Beförderung derselben sorgfältig und um GOttes willen hüten, sie als GOtt misfällig verabscheuen, auch derselben aufs möglichste widerstehen. Spr. 17, 15. 3 Mos. 19, 35. 36. 1 Thess. 4, 6. Spr. 11, 1. f. 15, 9.

III. Die dritte hieher gehörige Hauptpflicht besteht in der Verbindlichkeit, unser Vertrauen auf die göttliche unparteiische Gerechtigkeit, in Absicht unsrer künftigen Wohlfart und göttlichen Schutzes, zu setzen. Dahin insbesondere wiederum dreierley gehört.

1. Daß wir uns bey der Ausübung des Guten und Beobachtung der göttlichen Heilsordnung, unter beständigen äussern Widerwärtigkeiten und Beschwerden, und bey dem Mangel eines gegenwärtigen Lohns oder bey dem Ausbleiben eines äussern leiblichen Vortheils, dadurch aufrichten, und wider das Aergernis und den Anstos an dem jetzigen Wohlstande der Gottlosen und

Digitized by Google

der zeitlichen Unglückseligkeit der Frommen bewaren und beveſtigen; weil ſich ſolches alles einſt ändern wird.

2. Daß wir uns, bey erduldetem Unrecht von Menſchen und Unterdrückung unſerer gerechten Sache und Unſchuld, dieſer göttlichen unausbleiblichen Offenbarung ſeiner Gerechtigkeit, und der Entdeckung der Unſchuld und Andung des Unrechts in der künftigen Zurechtbringung dieſer Verwirrung, getröſten. Pſ. 103, 6. Röm. 12, 19. Mich. 7, 9.

3. Daß wir uns über den unausbleiblichen guten und erwünſchten Ausgang der Wege GOttes, die unverbeſſerlich, untadelhaft und höchſt gerecht ſind, und über die Offenbarung ſeiner Gerechtigkeit zum voraus erfreuen, und uns dadurch gegen den Anblick gegenwärtiger Beſchwerlichkeiten unterſtützen und verwaren.

§. 13.

Von der Liebe und Güte GOttes,

da zugleich eine Abhandlung vom göttlichen Willen beigefüget wird.

THESIS I.

Decimum DEI attributum amoris et benignitatis poſitiuum eſt, reſpectiuum et morale, abſoluiturque et infinita delectatione ex perfectionibus, et intenſiſſimo ſtudio praeſtandi cuiuis eas perfectiones omnes, quae per rerum contingentium limites ſuamque ſapientiam in aliquem conferri poſſunt. Dirigitur autem hic amor DEI primario in ſemetipſum, qui neceſſarius et naturalis vocatur: ſecundario in res creatas tam omnes in vniuerſum, quam in primis ratione praeditas, ſeu ſpiritus, hominesque maxime, et pios prae reliquis: vnde amor diuinus vniuerſalis et particularis enaſcitur.

In dieſem **erſten Lehrſatz** wird der Anfang gemacht, die Beſchaffenheit der göttlichen Liebe und Güte zu erwegen. Da denn von derſelben überhaupt dreierley vorkomt.

I. Das Verhältnis dieſer göttlichen Volkommenheit gegen die beſondern Arten und Gattungen der göttlichen Eigenſchaften. Davon dreierley zu bemerken iſt.

1. In Abſicht der erſten Eintheilung iſt ſie unter die ſetzenden, bejahenden Eigenſchaften GOttes zu rechnen, weil dadurch etwas GOtt eigentümliches oder in ihm befindliches, eine wirkliche Realität, vorſtellig gemacht wird.

2. Ge-

Digitized by Google

2. Gehöret diese göttliche Volkommenheit unter die wirksamen und thätigen oder Verhältniseigenschaften desselben, weil der Begrif, die Vorstellung dieser göttlichen Volkommenheit sich auf zufällige Dinge beziehet, derselben Gegenwart voraussetzt, und dieselbe sich in dem Verhalten gegen zufällige ausser GOtt befindliche Dinge äussert und erweiset.

3. Gehört diese göttliche Volkommenheit unter die sitlichen Eigenschaften desselben, weil sie einen Einflus hat in die Bestimmung des göttlichen Willens sowol als Verhaltens, und nicht sowol seine Natur oder wirkende Kraft als vielmehr den Gebrauch und die Erweisung derselben eigentlich bestimt.

II. Was die Erklärung überhaupt oder den algemeinen Begrif der Liebe und Güte GOttes betrift: so mus

1. Vorläufig von dem definito oder termino bemerket werden: Es wird die Güte GOttes, die bonitas Dei, alhier in einer eingeschränkten, sitlichen Bedeutung genommen, im Gegensatz der metaphysischen und ontologischen Bedeutung, da die bonitas einer Sache oder Person mit der Volkommenheit derselben übereinkomt. In der letztern Bedeutung wird der Ausdruck absolute gebraucht, in sitlicher Bedeutung aber ist er verhältnis- und beziehungsweise zu verstehen, sofern jemand einem andern nützlich, heilsam, ersprieslich und in dieser Absicht gut ist.

2. Dis vorausgesetzt, ist von der Erklärung, dem Begrif selbst zu bemerken, daß die Güte und Liebe GOttes darin besteht, daß sich GOtt an Volkommenheiten vergnüge und allen zufälligen Dingen dieselben aufs möglichste, ihrer Empfänglichkeit nach, zu gewären geneigt und bemühet sey. Folglich gehören zwey Stücke zu derselben.

a. Die höchste, geschäftige, wirksame Vergnügung und Belustigung GOttes an Volkommenheiten; so eine notwendige Folge ist von seiner richtigen und lebendigen Erkentnis der Dinge und ihrer Verhältnisse unter einander und gegen ihn.

b. Die bereitwilligste Geneigtheit, der genugsame Trieb, dieselben allen Dingen aufs möglichste zu verschaffen, und so viel davon mitzutheilen, als sie vermöge ihrer Einschränkung und Zufälligkeit anzunemen im Stande sind, und so viel als seine Volkommenheiten solches zulassen. Dis letzte Stück flieset aus dem ersten, und kan also in der Definition weggelassen werden.

III. Der Gegenstand der Güte und Liebe GOttes; welcher um deswillen genauer aus einander gesetzet werden mus, weil dadurch die Liebe oder Neigung GOttes selbst einigen Unterschied und Eintheilung bekomt, oder in Absicht desselben mit verschiedenen Ausdrücken und Unterscheidungsnamen bezeichnet wird. Da giebt es denn einen doppelten Gegenstand derselben.

1. Der höchste, eigentliche Gegenstand der Liebe GOttes, das obiectum primarium, adaequatum, ist er selbst, oder der Umfang und Inbegrif aller

Digitized by Google

beisammen möglichen Volkommenheiten, der in dem höchsten notwendigen Grundwesen angetroffen wird, deren er sich aufs volkommenste bewust ist, und an welchen er sich aufs höchste belustiget, solches auch in allen seinen äussern Handlungen und Werken aufs thätigste erweiset und merklich macht: daher sich GOtt notwendig aufs höchste und mehr als alle andere Dinge lieben mus, und alles nur verhältnis- und beziehungsweise auf sich selbst lieben kan, auch sich selbst notwendig zum höchsten Zweck aller seiner Entschliessungen setzen mus, da er sonst seiner eigenen Volkommenheiten uneingedenk seyn würde, oder seine Vorstellungen von den Verhältnissen der Dinge mangelhaft seyn müsten.

Davon ist zweierley zu bemerken.

1) Diese Liebe GOttes gegen sich selbst wird um deswillen, nach der Benennung, die bey Abhandlung der Erkentnis oder Alwissenheit GOttes schon dagewesen, die notwendige oder natürliche Liebe desselben genant, nicht sowol weil sie wesentlich in GOtt angetroffen wird, oder wegen der Beschaffenheit und Form der Liebe, welches von der andern Art seiner Liebe und Neigung gegen die Dinge ausser ihm ebenfals statfindet; sondern vom Gegenstande, weil sie auf einen notwendigen, unveränderlichen Gegenstand gerichtet ist, und im Gegensatz der freien Liebe, die gegen zufällige Dinge gerichtet ist, und eine freie Wahl derselben voraussetzt.

2) Diese unendliche, höchste, allergegründeteste Eigen- und Selbstliebe GOttes ist der eigentliche Grund sowol seiner höchsten Seligkeit und Algenugsamkeit, indem er zu seinem Vergnügen keiner andern zufälligen Dinge ausser ihm benötiget ist: als auch seiner gesamten Tugend und der sittlichen Richtigkeit seines Verhaltens, dabey er die Verschiedenheit des Gegenstandes aufs genaueste beobachtet; auch selbst seiner Heiligkeit, oder der Unmöglichkeit von seinen eigenen Volkommenheiten abzugehen, ingleichen seiner Weisheit, welche bey der Verbindung der besten Endzwecke dieselbe nach dieser göttlichen Liebe gegen sich selbst bestimt.

2. Das obiectum secundarium, der nachfolgende Vorwurf der göttlichen Liebe, kan auf eine verschiedene sonderlich dreifache Weise nach einem weitern und engern Umfange der Einschränkung betrachtet werden.

a. In dem allerweitesten Umfange gehören dahin alle Geschöpfe, oder von ihm zur Wirklichkeit gebrachte zufällige Dinge, welche GOtt 1) ihres Ursprungs wegen, weil sie alle in ihm gegründet, und ein Werk seiner Hände sind, oder ihre Wirklichkeit von ihm herhaben; 2) um der ihnen mitgetheilten Realitäten und wirklichen obgleich eingeschränkten Volkommenheiten willen, die sich nach Maasgebung ihrer verschiedenen Beschaffenheit, Einschränkung und Absichten bey ihnen befinden; und sonderlich 3) ihrer Absicht und Bestimmung wegen, um des algemeinen Endzwecks willen, dazu sie bestimmet worden, weil sie alle Mittel der Verherlichung GOttes und der Offenbarung seiner Ehre sind,

also

also in dem Verhältnis gegen sich selbst und seine Verherlichung, liebet, denselben geneigt ist, und sich an ihnen vergnüget. Und diese Liebe oder Güte GOttes wird die algemeine oder algemeinste Liebe desselben genant, amor vniuersalis, vniuersalissimus, die sich so weit erstrecket, als die zufälligen Dinge selbst, und ohne Grenzen ist; auch auf die allerverächtlichsten Geschöpfe gehet, weil sie alle etwas beitragen zur Volkommenheit des Ganzen und Verherlichung des Schöpfers.

b. Insbesondere und vorzüglich gehören dahin, als der nähere, bestimtere Gegenstand der götlichen Liebe, von welchem hier sonderlich die Rede ist, sofern es eine sitliche Volkommenheit und Eigenschaft ist, die vernünftig freien Geschöpfe und eigentlichen Unterthanen des Reichs GOttes, welche am meisten im Stande sind, nicht allein obiectiue, sondern auch subiectiue, GOtt zu verherlichen: und zwar sonderlich und zunächst die Menschen, die zur sichtbaren Körperwelt und zur unsichtbaren Geisterwelt zugleich gehören, ja allein zu einem sitlichen Genus und Gebrauch der Körperwelt unter den sichtbaren Geschöpfen fähig sind; deren Angelegenheiten, Wohlfart und Volkommenheit GOtt insbesondere und vorzüglich besorget, um ihrer vorzüglichen Bestimmung willen zu seinem Endzweck, weil sie mit einer mehrern Mannigfaltigkeit zu mehrern Endzwecken brauchbar und bestimt sind. Und diese Liebe GOttes gegen alle Menschen wird insbesondere die φιλανθρωπία, Tit. 3, 3. 4 die Menschenliebe und Leutseligkeit desselben genant, ingleichen auch die algemeine Liebe in Absicht der Menschen und des ganzen menschlichen Geschlechts.

c. Vor allen andern und nach einer noch engern Einschränkung und mehrern Vorzüglichkeit gehören zu diesem Gegenstande der götlichen Liebe und Güte die Gläubigen und Frommen oder Gottesfürchtigen, oder diejenigen unter den Menschen, die im richtigen Verhältnis gegen GOtt, in Gemeinschaft mit ihm stehen, oder seine freiwillige Unterthanen sind, und sich als solche erweisen; welche durch eine gegründete Wahl ihrer Entschliessung, durch ihr rechtmäßiges freies Verhalten und Genemhaltung der götlichen Heilsordnung, und durch die götlichen Gnadenwirkungen, fähig und in den Stand gesetzet werden, zu höhern Volkommenheiten von ihm befördert zu werden, die also seiner unaufhörlichen Wohlthaten empfänglich sind, sich in die Ordnung bequemen, in welcher GOtt ihnen mehrere Volkommenheiten gewären und verschaffen kan. Und diese sind es, welche GOtt und seine Volkommenheiten auf eine thätige Weise verherlichen, da andere, die Gottlosen, nur obiectiue, in so fern sie vernünftige Creaturen sind, ihn verherlichen. Hieraus entstehet die Eintheilung der Liebe GOttes in die algemeine und besondere, ja allerbesonderste Liebe und Güte GOttes, amor particularis: welche der algemeinen Liebe nicht widerspricht oder dieselbe aufhebt, sondern aus derselben fliest und sie voraussetzt, ohne daß die besondere Liebe willkürlich seyn und auf einem unbe-

Digitized by Google

dungenen Rathschlus, einer ungegründeten Wahl, und bloßen innern Bestimmungsgründen, die von sich selbst und nicht vom Gegenstande hergenommen seyn, beruhen solte.

THESIS II.

Complectitur hic DEI amor duo momenta: *vnum* vt perfectionibus delectetur, atque proinde earumdem praesentiam velit et cupiat, contra vero imperfectiones nolit et indignetur, vnde misericordia ipsius oritur: *alterum* vt omnibus modis se ipso non indignis aliorum perfectiones praestet, conseruet et promoueat, iisque se vtilissimum praebeat; vnde pro diuersa relationum ratione habita beneficentia, gratuitus fauor cum clementia, magnanimitas cum lenitate et patientia, humanitas et mansuetudo enascuntur.

In diesem **zweiten Lehrsatz** komt eine genauere Abhandlung der innern Art und Beschaffenheit oder rationis formalis dieser göttlichen Liebe und Güte vor, und werden die wesentlichen Stücke derselben noch näher erwogen, nebst den verschiedenen Arten der Benennungen, die darin gegründet sind und sich darauf beziehen. Und da begreift sie denn eigentlich zwey Stücke in sich.

I. Das erste wesentliche Stück bestehet darin, daß sich GOtt an den Volkommenheiten der Dinge belustiget, aus derselben Anblick ein volkommenes Vergnügen schöpft, also diese Volkommenheiten denselben gönnet, an ihnen gerne siehet, und vermöge des Gegensatzes ihre eigentliche Unvolkommenheiten, d. i. die Abwesenheit der ihnen an sich möglich gewesenen Volkommenheiten, nicht aber ihre unvermeidliche Einschränkungen, ungerne siehet und Unlust daraus schöpfet.

Dieses Vergnügen GOttes an Volkommenheiten ist der eigentliche innere Grund, das momentum antecedens, radicale, sowol des Wohlthuns, als der Gutthätigkeit und eigentlichen Güte GOttes, oder seiner Geneigtheit zum Wohlthun und zur Verschaffung und Ertheilung solcher Volkommenheiten. Und diese göttliche Neigung und Gesinnung wird in der allereigentlichsten und eingeschränktesten Bedeutung, und zwar in Absicht dieser Belustigung daran, die **Liebe GOttes** genant; in Absicht aber auf die Unlust an den Unvolkommenheiten der Geschöpfe, das **Mitleiden**, die **Erbarmung**, die **Barmherzigkeit**, auch die **Zärtlichkeit GOttes**; in Absicht auf den Gegenstand aber und die sitliche Beschaffenheit desselben, auf sein Verhalten gegen die Menschen und der vernünftigen Geschöpfe rechtmäßiges Gegenverhalten und nähere Verbindung mit GOtt, wird es die **Freundschaft, Gunst und Gewogenheit GOttes** genant.

II. Das

Digitized by Google

II. Das zweite wesentliche Stück dieser göttlichen Volkommenheit besteht darin, daß GOtt allen Dingen alle ihnen mögliche Volkommenheiten, auf alle mögliche Weise, gewäre, verschaffe, befördere und vermehre. Das wil so viel sagen: daß GOtt alle seinen übrigen unverletzlichen Eigenschaften und Volkommenheiten nicht unanständige und widersprechende Mittel gebrauche, dem Mangel und den Hindernissen der bey seinen Geschöpfen möglichen Glückseligkeit oder Volkommenheiten abzuhelfen, und im Gegentheil den Besitz und Genus derselben zu veranstalten, oder ihnen dazu behülflich zu seyn und so viel Volkommenheiten zu ertheilen, als ihre sowol wesentliche als auch verschuldete Einschränkung, die nicht auf einmal, sondern nur nach und nach gehoben werden kan, jederzeit verstattet.

Davon ist zweierley zu bemerken.

1) Dieses Stück der göttlichen Liebe, oder diese Beschäftigung und Bemühung GOttes, macht das momentum constitutiuum der eigentlichen Güte oder Gütigkeit GOttes in engster Bedeutung aus, und in Absicht der Erweisungen und uns sehr vortheilhaften Wirkungen davon, auch der Geneigtheit dazu, die Gutthätigkeit. Denn das alles, was uns und unsern Zustand volkommener macht und dazu im Stande ist, kan und mus gut genant werden, welcher Ausdruck allezeit ein Verhältnis gegen etwas anderes, dem es gut ist, anzeigt; derjenige aber wird gütig genant, der geneigt ist, uns und unsern Zustand volkommen zu machen; gutthätig aber, der solches in der That beweiset. Folglich mus GOtt in dem schärfsten und höchsten Verstande nicht nur wirklich gut für jederman, sondern auch höchst gut, ja allein gut seyn, weil alle Verbesserung des Zustandes der zufälligen Dinge auf ihm beruhet und von ihm herrüret. Und das wird im Griechischen in der nähern Offenbarung der heiligen Schrift χρηστότης, die Nützlichkeit GOttes, seine Brauchbarkeit und Nutzbarkeit für alle seine Geschöpfe, genant.

2) Diese Gütigkeit und Liebe GOttes bekomt noch verschiedene besondere eingeschränktere Benennungen, nach den verschiedenen Erweisungen und Offenbarungen, auch Absichten und Verhältnissen derselben auf und gegen verschiedene Vorwürfe und Gegenstände; welche nicht eben als lauter besondere neue Eigenschaften und Volkommenheiten angesehen werden dürfen.

a) Sofern die Unvolkommenheiten, an deren Anblick GOtt eine Unlust hat, von den Personen selbst verschuldet worden, gegen welche diese Liebe GOttes gerichtet ist, oder aus einem unrechtmäßigen Verhalten herrüren; auch in solchen Personen allein, an sich betrachtet, gar kein hinreichender Grund anzutreffen ist, der GOtt zur Hebung und Wegschaffung dieser Unvolkommenheit bewegen könte, vielmehr dieselben einen Grund zum Gegentheil in ihrer Verschuldung haben: so wird diese göttliche Neigung Gnade genant, χάρις. Dadurch auch zuweilen in weiterer und metonymischer Bedeutung die

die unverdienten, frey und umsonst erzeigten Wirkungen und Erweisungen oder Offenbarungen der Güte GOttes, seine Wohlthaten, wenn sie auf eine merkliche Art diese Beschaffenheit haben, in heiliger Schrift verstanden werden *); oder ein solches vortheilhaftes Verhalten GOttes gegen Personen, das in ihrem vorhergegangenen Verhalten, dis allein betrachtet, nicht hinlänglich gegründet ist, ob es gleich mit denselben auf eine entferntere Weise zusammenhängen kan, vermittelst der Verbindung mit dem künftigen, auch mit andern Personen und Gesellschaften (72).

b) Sofern GOtt die von seinen Unterthanen selbst verschuldeten Unvolkommenheiten und seiner Gerechtigkeit wegen nötigen Strafübel, die wirkliche Ahndung ihres vorhergehenden unrechtmäßigen Verhaltens, so viel als möglich ist und ohne Nachtheil seiner andern Volkommenheiten und des gemeinen Bestens geschehen kan, sowol aufschiebt, als auch mäßiget und mildert: so wird solches die Langmut GOttes genant, nach welcher er ungerne, auch langsam, in Erwartung der Besserung der Geschöpfe, Strafübel verhängt und zuläst; ingleichen auch das Verschonen, die Geduld GOttes, da er nicht leicht, nicht ohne dringende Ursach, zur Unlust über der Menschen Verhalten und dessen Wirkung, und zur thätigen Erweisung derselben gebracht wird.

c) Sofern GOtt sein ganzes Verhalten gegen seine Unterthanen so einrichtet, daß seine Liebe und Geneigtheit ihnen merklich und unleugbar werde, und aus allen äussern auch Nebenumständen hervorleuchte, wird es die Freundlichkeit und Leutseligkeit oder Holdseligkeit GOttes genant.

d) Sofern GOtt in der Wahl der Mittel, die Volkommenheit seiner Geschöpfe zu befördern und sie von Unvolkommenheiten zu befreien, sich nach ihrer eigenen Empfindung und Beurtheilung richtet, die erträglichsten und angenemsten Mittel allen andern jedesmal vorziehet: wird solches die Herablassung, συγκατάβασις, und die Gelindigkeit GOttes genant, lenitas et mansuetudo Dei. Welche sämtliche Eintheilungen auf dem verschiedenen Vorwurf und Gegenstande dieser seiner Gesinnung und Volkommenheit beruhen, also blosse verschiedene Einschränkungen und beziehungs- oder verhältnisweise von einander unterschiedene Benennungen einer und eben derselben göttlichen Volkommenheit ausmachen (73).

THESIS

*) Als Beispiele dieser zwiefachen Bedeutung werden in der theol. Moral §. 65 Anm. theils Eph. 2, 7. 8. Röm. 11, 6, theils Eph. 1, 6. 7. Tit. 2, 11 angefürt.

(72) Von der Geschichte des Ausdrucks Gnade, wird in der vorläufigen Einleitung mehreres beigebracht werden.

(73) Unter allen göttlichen Volkommenheiten ist seine Güte diejenige, welche GOtt unter dem Begrif eines liebenswürdigen sowol als herlichen Dinges, eines Vaters sowol als Regierers der Welt, darstellet. Ewigkeit und Unendlichkeit übersteigen unsere Gedanken; unendliche Erkentnis und Weis-

Digitized by Google

THESIS III.

Testimonia sacrarum litterarum hanc DEI perfectionem comprobantia duplicis generis sunt. *Vnum* comprehendit ea oracula, quibus ipsi singula eiusdem genera tribuuntur, *tum* amoris, 1 *Ioh.* 4, 8. 16. *Deut.* 33, 3; *tum* beneficentiae, *Luc.* 18, 19. *Ps.* 145, 8. 9; *tum* misericordiae, *Deut.* 4, 31. *Ps.* 103, 8. 11. 12. *Eph.* 1, 6. 7. c. 2, 7; *tum* denique magnanimitatis cum lenitate, 2 *Pet.* 3, 9. 15. *Rom.* 2, 4. *Alterum* exhibet specimina et effectus huius amoris infiniti creatione, conseruatione, redemtione et innumeris beneficiis diuinis edita, *Gen.* 1, 31. *Ps.* 33, 5. *Ioh.* 3, 16. *Act.* 14, 17.

In diesem **dritten Lehrsatz** komt der **biblische Beweis** dieser göttlichen Volkommenheit vor, der von gedoppelter Beschaffenheit ist, oder zwey Arten von Schriftstellen enthält.

I. Die Stellen, welche dieselbe unmittelbar darthun, in welchen ausdrücklich diese göttliche Volkommenheit und die verschiedenen Arten derselben GOtt beigeleget werden. Dahin gehören **dreierley** Zeugnisse.

1. Diejenigen Stellen, darin die Liebe GOtt ausdrücklich und zwar auf eine notwendige und unendliche Weise beigeleget wird; 1 **Joh.** 4, 8. 16: wo GOtt gar im **Abstracto** mit einer **metonymischen** Benennung die Liebe genant wird, weil dieselbe ihm notwendig und wesentlich zukomt, ja sein Wesen ausmacht, eine solche Volkommenheit seines Verhaltens ist, daraus alle übrige hergeleitet werden können *); 5 **Mos.** 33, 3, da die bewunderungsvolle Versicherung der Menschenliebe GOttes gegeben wird: wie hat er die Leute so lieb! so die Gewisheit und Unbegreiflichkeit dieser Liebe anzeigt; ingleichen **Tit.** 3, 4: es ist erschienen oder geoffenbaret die Freundlichkeit und Menschenliebe GOttes; auch 2 **Cor.** 13, 13. 2 **Thess.** 2, 16.

2. Sol-

Weisheit, machen uns vol Verwunderung; Almacht oder unwiderstehliche Macht, ist gros und anbetungswürdig, zu gleicher Zeit aber, an sich betrachtet, schrecklich; Herschaft und Majestät, verbunden mit unparteiischer Gerechtigkeit, sind des höchsten Preises werth, aber für Sünder mehr verehrungswerth, als ein Gegenstand der Liebe und des Verlangens; Heiligkeit und Reinigkeit sind unaussprechlich schöne und liebenswürdige Volkommenheiten, für Sünder aber nicht angenem. Die Güte GOttes ist es, welche den Begrif GOttes volendet, und ihn unter dem lieblichen Character des besten sowol als des grösten Dinges in der Welt, vorstellet. ... Dies ist dieser unerschöpfliche Brunnen von Gutthätigkeit, welche verschiedene Benengungen zuläßet, nach dem sie sich auf verschiedene Gegenstände erstreckt. Stackhouse body p. 103.

*) Oder: „welches anzeigen sol, daß sein „Wesen lauter Liebe gegen die Menschen sey, „oder mit lauter Liebesneigungen gegen dieselben angefüllet sey, und er darin alle „übertreffe.„

Digitized by Google

2. Solche Stellen, darin die Güte oder Gütigkeit und Gutthätigkeit GOttes angezeiget und versichert wird; Luc. 18, 19 und Marc. 10, 18: Niemand ist gut, nemlich in demselben allerhöchsten Umfange der Bedeutung, wesentlich und notwendig gut und gütig, als allein GOtt; verglichen mit Röm. 5, 7, da der Unterschied des gütigen und gerechten deutlich angezeiget wird: um eines Gerechten willen stirbet niemand, um eines Guten oder Wohlthäters willen dürfte vielleicht jemand sterben. Ingleichen Ps. 145, 8. 9. 2 Mos. 34, 6 f. Ps. 86, 5. Ps. 119, 68. Ps. 34, 9. Ps. 25, 8 und sonderlich Ps. 136, da zu sechsundzwanzig verschiedenen malen das Epiphonema in allen Versen des Psalms vorkomt: denn seine Güte wäret ewiglich, vergl. Ps. 118, 1 f. 29; auch Ps. 25, 8. Ps. 34, 9.

3. Diejenigen Stellen, in welchen die Barmherzigkeit und Gnade GOttes versichert und gerümet wird; 5 Mos. 4, 31: Der HErr, dein GOtt, ist ein barmherziger GOtt ꝛc. Ps. 103, 8. 11. 13. Eph. 1, 6. 7. f. 2, 7, ingleichen 2 Mos. 34, 9. Nehem. 9, 17. Ps. 62, 13. Ps. 130, 7. Jer. 3, 12. Joel 2, 13. Jon. 4, 2. Luc. 6, 36. Jes. 30, 18. Mich. 7, 18 f. Matth. 9, 13. 2 Cor. 1, 3. 1 Petr. 1, 10. Jac. 5, 11. (Jes. 49, 10. f. 54, 10.)

Zu dieser dritten Gattung von Beweisstellen gehören noch vorzüglich diejenigen Stellen, darin die Grösse und der überschwängliche Reichtum der Gnade und Erbarmung GOttes namentlich und ausdrücklich gepriesen wird, so die Unendlichkeit dieser göttlichen Volkommenheit noch näher anzeigt, Ps. 57, 11. Ps. 108, 5. Jes. 63, 15. (Dan. 9, 18.) Luc. 1, 78. Hos. 11, 8. Eph. 1, 7. f. 2, 7. Jes. 54, 7.

4. Die Stellen, darin insbesondere die Langmut und Geduld GOttes, seine Gelindigkeit und Verschonen, angezeiget wird, 2 Petr. 3, 9. 15. Röm. 2, 4. Ps. 103, 8. Klagl. 3, 33.

II. Die zweite Hauptart dieser Beweisstellen enthält den mittelbaren Beweis, oder solche Stellen, darin die thätige Offenbarung und Erweisung der Güte und Liebe GOttes vorstellig gemacht und gerümet oder diese Volkommenheit aus den Handlungen GOttes hergeleitet wird. Dahin denn insbesondere wiederum viererley Stellen zu rechnen sind.

1. Solche Stellen, in welchen die Erweisung der Güte GOttes in der Schöpfung und der ganzen Einrichtung des Zusammenhangs der zufälligen Dinge, und vermittelst derselben, oder die Güte der Werke GOttes überhaupt angezeiget und gerümet wird, da die gute und vortheilhafte Einrichtung der Geschöpfe einen Beweis derselben abgiebt. 1 Mos. 1, 31. Offenb. 4, 11. *) Ps. 33, 5.

2. Sol-

*) „Wegen deines Willens oder Wohlgefallens daran, sind sie geschaffen, d. i. „aus Güte und Liebe zu denselben hast du sie „gemacht.“

2. Solche Stellen, in welchen die Offenbarung der Güte GOttes in der Erhaltung und besondern Regierung aller Dinge angezeiget wird, Ps. 104, 13. 14. 24. 28. Apostg. 14, 17.

3. Die Stellen, in welchen das Erlösungs- und Versönungswerk als der höchste Beweis der Liebe und Güte GOttes gemeldet wird. Joh. 3, 16 f. 1 Joh. 4, 9. 11. Joh. 15, 13. (Röm. 5, 8.) 1 Joh. 3, 1.

Auf eine entferntere Art, mittelbar oder folgerungsweise, gehören dahin auch noch alle dieselben häufigen Stellen der heiligen Schrift, in welchen das Gebet der Gläubigen und der Männer GOttes, ihr Glaube und Vertrauen auf und zu GOtt, sich auf die Neigung und Güte GOttes, sein Erbarmen, Gnade und Zärtlichkeit beziehet, oder Bewegungsgründe zu göttlichen Wohlthaten aus derselben, und ihrer Erfarung von den betenden Personen, entlenet und genommen werden.

THESIS IIII.

Cotuincimur praeterea de hac DEI benignitate, si cogitamus *et* sanctitatem ipsius; qua non potest non bonum complecti et malum auerfari, atque adeo perfectionibus delectari: *et* sapientiam, qua optimum semper eligit, eamque ob cauſſam cuiuis vtilitatem, quae obtineri potest, maximam confert: *et* ipsam denique perfectionem absolutam, coniunctam cum necessaria rerum omnium ad ipsum relatione; quum ipse destitueretur perfectionibus, si aliis eas inuideret, aut quoad fieri potest, non praestaret.

In diesem vierten Lehrsatz wird der anderweitige Beweis eben dieser göttlichen Volkommenheit aus anderweitigen Warheiten und Eigenschaften GOttes hergeleitet; der dreifach ist.

1. Kan diese Güte GOttes hergeleitet werden aus der Heiligkeit desselben, [sonderlich wenn seine volkommene Erkentnis zu Hülfe genommen wird,] da wir auf gedoppelte Art schliessen können.

1. Directe kan so geschlossen werden: Wenn GOtt seiner notwendigen Heiligkeit wegen alles Gute liebet und wil, alles Böse aber hasset und nicht wil; so mus er notwendig Volkommenheiten und Gutes an seinen Geschöpfen gern sehen, das Gegentheil aber ungern sehen, folglich das erste aufs möglichste gewären, das letzte aber aufs möglichste hindern und heben, folglich gütig und gutthätig seyn. Nun ist das erste unwiderſprechlich, folglich mus das letzte auch waht seyn.

2. Indirecte: Wenn GOtt nicht die Volkommenheiten anderer ausser ihm befindlichen Dinge gern sähe, nicht an denselben sich vergnügte und ein

Digitized by Google

Wohlgefallen hätte, sie ihnen nicht gönnen, oder zu ertheilen und aufs möglichste zu befördern verabsäumen solte; auch nicht im Gegentheil die Unvolkommenheiten derselben ungern sähe, an denselben kein Misfallen hätte, oder gegen Volkommenheiten und Unvolkommenheiten seiner Geschöpfe gleichgültig seyn solte: so müste sein Wille nicht wohlgeordnet, nicht in seinen Einsichten gegründet und mit denselben verbunden seyn, er müste keine algemeine, beständige und herschende Liebe des Guten und Has des Bösen besitzen. Da nun seiner Heiligkeit wegen dergleichen nicht möglich ist, nach welcher GOtt allezeit das Gute liebet und das Böse hasset und verabscheuet: so mus auch das erstere, oder der Fal, der mit dieser Folge zusammenhängt, unmöglich seyn und bey GOtt nicht statfinden.

II. Kan eben dieser Beweis auch aus der Weisheit GOttes hergeleitet werden, da wir so schliessen *): Wenn GOtt nicht die möglichste Volkommenheit und Glückseligkeit der zufälligen Dinge gern sähe und aufs möglichste beförderte, oder nicht nach der Neigung gegen Volkommenheiten handelte; so müste er sich entweder nicht richtige Absichten und Endzwecke seiner Entschliessungen und Handlungen vorsetzen, in der Wahl der Absichten und Endzwecke felen und irren, oder aber nicht solche Mittel zur Bewerkstelligung derselben erwälen, die ihnen gemäs sind. Da nun dieses beides wider die Weisheit GOttes streiten würde, folglich unmöglich ist und wegfält: so mus das erstere, so damit zusammenhängt, auch unmöglich seyn und wegfallen.

III. Wird dieser Beweis aus der unendlichen göttlichen Volkommenheit hergeleitet, wenn das algemeine Abhängen aller zufälligen Dinge damit verbunden wird; da wir so schliessen müssen: Wenn GOtt der zufälligen von ihm abhängenden Dinge Unvolkommenheiten gern, ihre Volkommenheiten aber ungern sehen, oder gleichgültig dagegen seyn, ingleichen ihre Volkommenheit zu befördern verabsäumen solte; oder wenn Volkommenheiten in den zufälligen Dingen anzutreffen wären, daran GOtt nicht ein Vergnügen haben solte, und im Gegentheil Unvolkommenheiten, die einer möglichen Hebung fähig sind, von ihm ungehoben gelassen werden solten: so müste entweder der ganze Zusammenhang der zufälligen Dinge nicht von ihm völlig abhängen, oder es ihm selbst an Volkommenheit entweder der Einsicht und deutlichen Vorstellung, oder des Willens und der richtigen Neigung, oder des Vermögens und der hinlänglichen Kraft felen. Da nun alle diese Fälle der unendlichen selbstständigen

*) „Wil GOtt seine Verherrlichung, so „wil er auch die Volkommenheiten seiner Ge„schöpfe, als die bequemsten Mittel dazu.„ Praelect. Metaph Oder: „Wenn besage des „Begrifs der Weisheit GOttes, GOtt allezeit das Beste erwälet, nicht nur an und „vor sich, sondern auch in Absicht auf die „Geschöpfe selbst: so mus er notwendig den „Geschöpfen die ihnen möglichen Volkommen„heiten verschaffen, weil dieses besser ist, als „das Gegentheil.„

digen Vollkommenheit GOttes wegen unmöglich sind: so mus das erstere, so damit zusammenhängt, auch unmöglich seyn und wegfallen.

THESIS V.

Obligamur hoc diuino amore 1) ad studiosissime in eo elaborandum, vt viuam eiusdem cognitionem consecuti digne ipsum veneremur, admiremur, omnique laudis et grati animi significatione celebremus: 2) ad enixissimi in ipsum amore nostro dignissimum studii testificationes assiduas: 3) ad fugiendam omnem ipsius offensionem, et iacturam amicitiae peccatumque ita auersandum, vt nihil supra; 4) ad fiduciam in antiquissimo tenerrimoque ipsius amore collocandam: et 5) demum ad ipsum imitandum, eiusque causa bene cuiuis faciendum cupiendumque.

In diesem **fünften Lehrsatz** kommen fünf Obliegenheiten vor, die aus dieser Lehre fliessen.

I. Die erste Hauptpflicht besteht in der Verbindlichkeit, daß wir uns nach überzeugender und lebendiger Erkentnis der göttlichen Liebe bestreben und sie zur gefliſſentlichſten Verherlichung, Bewunderung und Verehrung derselben fruchtbar werden lassen. Dahin denn insbesondere wiederum zweierley gehört.

1. Das angelegentlichste Bestreben nach einer lebendigen, überzeugenden Erkentnis und Einsicht derselben, weil eher kein richtiger und heilsamer Gebrauch davon angestellet, oder Genus derselben erhalten werden kan, und diese Erkentnis das einige hinreichende Mittel ist, unser Gemüt zur herschenden und überwiegenden Neigung gegen GOtt zu bringen, zur warhaften rechten Neigung des Herzens zu GOtt, ohne welches keine Gegenliebe und richtige Gesinnung gegen GOtt statfindet; daher es uns Pſ. 34, 9 anbefolen wird, die Güte GOttes zu schmecken und zu erkennen. Dahin denn insbesondere viererley zu rechnen ist, wodurch dergleichen erhalten und gesuchet werden mus.

a. Die fleißige Betrachtung, anhaltende Ueberlegung und Beherzigung der algemeinen Wohlthaten GOttes und der unverdienten unermeslichen Gnade, daraus dieselben herrüren, sonderlich durch Beihülfe der betrachteten Unwürdigkeit auf unserer Seite, Pſ. 103, 2 f.

b. Die Erinnerung und Vorstellung der besondern eigenen Wohlthaten GOttes, die einem jeden für seine Person widerfaren, oder das rechtmäßige erneuerte Andenken der individuellen oder allerbesondersten eigenen Erfarung der Liebe GOttes, Pſ. 103, 2 f.

c. Das gefliſſentliche, anhaltende Gebet um Erleuchtung des heiligen Geistes, oder wie es in der Schrift sinlich ausgedrucket wird, um offene Au-

Digitized by Google

gen und geübte Sinne, um ein weiches und zartes Gefül des Herzens zur Empfindung und Geschmack der Liebe und Güte GOttes, damit alle übrige Einsicht derselben, die durch Nachdenken und Ueberlegung erhalten wird, lebendig werde, d. i. einen tiefen und starken Eindruck auf unser Gemüt habe, dasselbe in Bewegung zu setzen, Eph. 1, 17 f. f. 3, 16. 18. Röm. 5, 5.

d. Ein unaufhörlicher Umgang oder angelegentliche häufige und beständige Beschäftigung und Unterhandlung mit GOtt und Betrachtung desselben, um ihn lieb zu gewinnen und in solcher Anhänglichkeit zuzunemen, dazu die sorgfältige Bemerkung, Beobachtung und Warnemung der vortheilhaften Wirkungen, die daraus in unserm Gemüte entstehen, erfordert wird.

2. Das zweite Stück der ersten Hauptpflicht besteht in der Verherrlichung dieser göttlichen Liebe, oder Herleitung des Lobes und der Verehrung GOttes aus dieser lebendigen Erkentnis der göttlichen Liebe und Güte: daß wir sowol Materie, Stof und Inhalt, als auch Reitzungen und Bewegungsgründe zur innern Hochachtung, Bewunderung und ehrerbietigen Anbetung GOttes, unsers Wohlthäters, und seiner Liebe; auch zur äussern Bezeugung derselben, zur Bekantmachung und Anpreisung dieser göttlichen Volkommenheit, und zur Rechtfertigung und Rettung derselben gegen ungegründete Beschuldigungen sowol anderer Menschen als auch unsers eigenen Gemüts, oder gegen alle Zweifel, dadurch dieselbe bestritten werden könte; ingleichen zur thätigen Herleitung unsers ganzen Verhaltens und der Bestimmung desselben, daraus hernemen. Ps. 103, 1. 2. Ps. 106. Ps. 107.

II. Die zweite Obliegenheit besteht in der aufrichtigen und geschäftigen oder thätigen Gegenliebe GOttes seiner liebenswürdigen Beschaffenheit wegen, das von 1 Joh. 4, 19 zu vergleichen ist. Dahin denn insbesondere bey Zergliederung dieser Obliegenheit zweierley gerechnet werden mus.

1. Daß wir uns bemühen, daß GOtt auch in unsern Gedanken, Vorstellungen und Urtheilen das allerliebenswürdigste Wesen werde und bleibe, so wie er es an sich selbst ist, oder von uns dafür erkant und angenommen werde; daß wir also alle dieser seiner allerhöchsten Liebe und Güte nachtheilige und verkleinerliche Gedanken und Vorstellungen oder Verdacht gegen ihn vermeiden, zu unterdrücken, aus dem Gemüte wegzuschaffen und derselben auf eine rechtmäßige Art los zu werden suchen, im Gegentheil aber ihn für unser höchstes Gut annemen, welches uns unentberlich, aber auch volkommen hinreichend ist, uns glückselig zu machen.

2. Daß wir uns wirklich gewönen, GOtt auf eine herschende, überwiegende und thätige Weise zu lieben und in dieser Liebe zu wachsen, um dadurch immer fähiger zu werden, seiner Liebe und Wohlthaten zu genieſſen. Dahin denn wieder zwey Stücke gehören.

a. Daß

Digitized by Google

a. Daß wir uns an seinen uns höchst vortheilhaften Volkommenheiten und den Erweisungen derselben belustigen; sie also nicht nur gerne sehen, seine Volkommenheiten ihm gerne gönnen und seine Liebe gegen uns genem halten, sondern auch unser Vergnügen daran haben, ja durch eine jede Erinnerung derselben innig erfreuet werden, und da wir seine Volkommenheiten auf keinerley Weise vermehren und vergrössern können, dieselben doch sowol mehr zu erkennen und zu geniessen als auch andern bekant zu machen und anzupreisen suchen. Daher Ps. 37, 4 befolen wird, seine Lust an GOtt zu haben, vergl. Ps. 31, 8.

b. Daß wir diese Liebe und Neigung gegen GOtt auf eine thätige Weise an den Tag zu legen bemühet seyn, sonderlich auf eine vierfache Art.

α. Durch fleißigen Umgang, Beschäftigung, Unterredung und Unterhandlung mit GOtt, deren Unterlassung ein Zeichen der Kaltsinnigkeit seyn würde.

β. Durch willigen Gehorsam gegen alle seine Forderungen, durch die Uebernahme, Beobachtung und Ausrichtung auch Erduldung aller noch so beschwerlichen und unangenemen Dinge, die aus den Händen GOttes kommen und zu ihm hinführen, die von ihm verordnet oder befolen worden und uns zur nähern Gemeinschaft mit GOtt befördersich oder zu seiner Verherlichung dienlich sind, und zwar um GOttes willen und nach seinem Befel.

γ. Durch angelegentlichen Fleis und grossen Eifer, GOtt allezeit, in allen Stücken, wohlzugefallen, und ihm alles ersinliche zu Gefallen zu thun, ohne Zwang, gerne und mit Lust, wovon wir aus seiner nähern Offenbarung oder auch wahrscheinlich wissen, daß es ihm wohlgefallen und zu seinen Endzwecken dienlich seyn werde, also unsern Willen und alles, was in und an uns ist und in unserer Macht stehet, dem Willen GOttes je mehr und mehr unterthänig und unterwürfig zu machen, alles Misfallen desselben aber aufs sorgfältigste zu verhüten.

δ. Durch willige und thätige Verleugnung aller andern Dinge der ganzen sichtbaren Welt, um seiner willen und gegen denselben im Fal des Widerspruchs oder bey einem unvermeidlichen Widerspruch des Genusses derselben.

III. Die dritte Hauptpflicht bestehet in der Verbindlichkeit, die Beleidigung und Feindschaft GOttes sorgfältig zu vermeiden, und aller Sünde unversöhnlich feind zu werden, um GOtt dadurch nicht zu beleidigen und seiner verlustig zu gehen. Dahin insbesondere dreierley zu rechnen ist.

1. Daß wir die Sünde für das höchste und ärgste ja einige wahre Uebel halten, und zwar um deswillen, weil sie uns von dem allerliebenswürdigsten Wesen, unserm höchsten Gute, trennet, oder weil die Sünde uns der Liebe GOttes und des Genusses derselben unfähig und verlustig macht, GOtt auch durch seine Neigung, Gewogenheit und unzählige Wohlthaten etwas anders um uns ver-

verdienet hat, als von uns wissentlich und vorsetzlich beleidiget zu werden, um solcher nichtswürdigen Ursach willen, als eine Lust an den Scheingütern und der Reitzung der Sünde ist, und mit denselben Kräften, die er uns als Wohlthaten ertheilet hat, dadurch die gröste Undankbarkeit der Menschen gegen ihren höchsten Wohlthäter begangen wird.

2. Daß wir uns durch diese göttliche Vollkommenheit, und durch die Einsicht von solcher Abscheulichkeit der Sünde in GOttes Augen, zur Verabscheuung aller begangenen Beleidigungen GOttes, und zur Reue und Traurigkeit darüber nach GOtt oder um GOttes willen, auch zur rechtmäßigen Empfindung des dadurch entstandenen Nachtheils, antreiben und reitzen lassen, ohne auf unsern anderweitigen Schaden dabey allein zu sehen; folglich daß wir ein wehmütiges Gefül aller mutwilligen oder wissentlichen Entfernung von diesem allerliebenswürdigsten Wesen und höchsten Gut bey uns unterhalten, auch um die gehörige Wegschaffung der begangenen Sünden bekümmert seyn.

3. Daß wir uns einer kindlichen Furcht vor GOtt befleißigen, d. i. einen Scheu vor seiner Beleidigung aufs künftige bey uns unterhalten. Dahin wieder dreierley gerechnet werden mus.

a. Eine sorgfältige und behutsame Warnemung unserer selbst, um auch nicht unwissentlich und unvorsetzlich GOtt zu verunehren und zu beleidigen.

b. Eine wehmütige Scham über alle entdeckte auch unvorsetzliche oder unvorsichtig und unwissentlich begangene Sünden und Beleidigungen GOttes, weil sie GOtt verunehren.

c. Ein beständiges Andenken der Gefar seines unersetzlichen Verlusts, oder durch Sünde und deren Bewilligung um seinen Genus und Gemeinschaft zu kommen, um dieses Andenken zur Bestimmung unserer Wahl bey der Reitzung zum Bösen zu gebrauchen, und dadurch zur Verhütung aller Sünden und deren Bewilligung angehalten zu werden, indem es das allervolkommenste Verabscheuungsmittel gegen wissentliche Begehung der Sünde seyn mus.

IIII. Die vierte Hauptpflicht besteht in der Verbindlichkeit, ein zuverläßiges Vertrauen auf diese Liebe und Güte GOttes zu setzen. Dahin insbesondere dreierley gehört.

1. Daß wir in allen Fällen bey unserm rechtmäßigen Verhalten und bey der Gemeinschaft GOttes das Beste von ihm und seiner Güte erwarten, und uns daher seiner Fürung, Leitung, Regierung und Schutze zuversichtlich anvertrauen und übergeben (Nahum 1, 7); auch seine Befele, Verordnungen und Forderungen sowol als seine Entschliessungen nicht nur für möglich halten, daß der Inhalt derselben bewerkstelliget werden könne, sondern auch dieselben als nützlich und uns vortheilhaft ansehen, folglich bewilligen, genemhalten, und aufs angelegentlichste wirklich beobachten und ausrichten; folglich auch unsern Glauben und Gebet auf diese göttliche Eigenschaft gründen.

2. Daß

Digitized by Google

2. Daß wir uns, auch in unbegreiflichen Fällen und bey dem Anschein des Gegentheils der Liebe GOttes, versichert halten, GOtt werde uns bey seiner Gemeinschaft, und in der Ordnung des Vertrauens auf ihn, alles verschaffen, was zu unserer dauerhaften und wahren Wohlfart, im Zusammenhange betrachtet, erfordert wird und dienlich ist, ja alles so veranstalten und vermitteln, daß uns alle Dinge zum Besten dienen und mitwirken müssen, wie es Röm. 8, 28 ausgedruckt wird, und zwar ohne unser Verdienst zu erwarten.

3. Daß wir einen unaufhörlichen Genus seiner ewigen Liebe erwarten, und versichert seyn, GOtt werde nicht überdrüßig werden uns zu lieben und seine gegen uns tragende Liebe auf eine thätige Art mit Wohlthaten, so viel er uns nützlich erkennet, zu erzeigen; auch daß uns nichts von derselben gewaltsamer Weise trennen, oder wider unsern Willen und ohne unsere eigene Entschliessung und vorsetzliche Verschuldung, ja Treulosigkeit und Feindseligkeit gegen GOtt, derselben berauben und verlustig machen könne; indem der Tod selbst, der uns des Genusses anderer Dinge verlustig machen kan, uns von dieser Liebe GOttes nicht absondert, vielmehr GOtt in allen Veränderungen und Abwechselungen unsers Zustandes, ja ewig, uns wohl thun kan.

V. Die fünfte Hauptobliegenheit bestehet in der geflissentlichen Nachfolge oder Nachahmung dieser algemeinen, thätigen, wirksamen, uneigennützigen, unparteiischen und unveränderlichen Liebe GOttes. Dahin zweierley gehört.

1. Daß wir um GOttes willen und aus Dankbarkeit gegen seine Liebe unsern Nächsten lieben und sein Bestes befördern, um der Verhältnisse willen, darin andere Menschen eben sowol als wir gegen GOtt stehen, ohne durch sinliche Empfindung und blosse Vorstellung unserer Vortheile dazu gereizt und angetrieben zu werden; folglich auch nicht nur dem göttlichen Befel zu Folge jederman, selbst unsere Feinde und Beleidiger nicht ausgenommen, Röm. 12, 20, sondern auch mit Beobachtung des Unterschiedes der genauern Verbindung mit GOtt.

2. Daß wir die Liebe gegen unsern Nächsten nach dem Beispiel und Muster GOttes, auf eine seiner Liebe ähnliche und gleichförmige Art, einrichten, 1 Joh. 4, 7. 21. Matth. 5, 44. Dahin denn wiederum fünferley gehöret.

a. Daß es eine gegründete und wohlgeordnete, dem jedesmaligen Gegenstande gemässe Liebe sey, also keine blinde Leidenschaft, kein blinder Trieb eines Wohlgefallens an einem genossenen Vergnügen; daß wir also das Böse an unserm Nächsten nicht lieben, aber auch den Has des Bösen nicht auf die Personen selbst werfen.

b. Daß es eine aufrichtige, warhafte, von Verstellung entfernte Liebe sey, die in dem Vergnügen an anderer Wohlfart bestehe.

c. Daß es eine thätige Liebe sey, die sich in der Bemühung äussere, anderer Wohlfart und Glückseligkeit auf alle mögliche Weise zu befördern.

Digitized by Google

d. Daß wir daher anderer Unvolkommenheiten, Gebrechen, Mängel und Unglückſeligkeit ungern ſehen, Unluſt daraus ſchöpfen, ein mitleidiges Antheil daran nemen, und dieſelben ſowol zu verhüten, als zu heben ſuchen.

Auch gehört dahin noch, daß wir bey unſerer Liebe gegen jederman allezeit getroſt und gutes Muths ſeyn, wenn wir auch dafür nichts als Undank und Has von andern verſpüren ſolten, uns dadurch nicht hindern laſſen und der gewiſſen Belonung GOttes dabey getröſten.

THESIS VI.

Antequam ad explicationem trinitatis in *Deo* progrediamur, conſideratione voluntatis diuinae opus eſt. Quae *vel formaliter* et *ſubiectiue* ſumitur de inclinatione DEI ad optima quaeuis; quorſum ex noſtro concipiendi modo pertinent *et* propenſiones DEI perfectiſſimae, *et* decreta rerum actu producendarum, *et* ipſe denique vſus ſeu adplicatio vis infinitae ad ea, quae decreuit, praeſtanda: *vel obiectiue* et *materialiter* de argumento decretorum diuinorum, quae varias diuiſiones admittit.

In dieſem **ſechſten Lehrſatz** wird der Anfang gemacht, einen **Anhang** der bisherigen Abhandlung von den göttlichen Eigenſchaften und Volkommenheiten zu unterſuchen, welcher den Willen GOttes und die Eintheilungen deſſelben betrift. Da denn vorläufig zu bemerken iſt: Weil von dem Verſtande GOttes ſchon bey der göttlichen Alwiſſenheit oder unendlichen Erkentnis GOttes gehandelt worden, von dem Willen GOttes aber bey keiner von den ſitlichen Volkommenheiten insbeſondere gehandelt werden können *): ſo mus alhier, ehe wir die nähere Abhandlung der Lehre oder des Geheimniſſes von der Dreieinigkeit anfangen, anhangsweiſe von dem Willen GOttes, überhaupt betrachtet, ſowol in Abſicht der eigentlichen Einrichtung als auch der verſchiedenen Verhältniſſe deſſelben gegen die Menſchen oder gegen beſondere Arten des Gegenſtandes, ingleichen der bey deutlicher, zuſammenhängender und volſtändiger Einſicht deſſelben nöthigen Eintheilungen, noch eine beſondere Unterſuchung angeſtellet werden; weil nicht nur verſchiedene Kunſtworte und eingefürte genauere Eintheilungen und Unterſcheidungsbenennungen des göttlichen Verhaltens darauf beruhen und daraus hergeleitet werden müſſen, ſondern auch der Einflus dieſer Abhandlung ſich auf die folgenden Artikel erſtrecket, ja ſelbſt die ſitlichen Eigenſchaften ſowol als manche Handlungen und Werke GOttes, ſonderlich in Abſicht des Gnadenreichs und der verſchiedenen Verwaltung deſſelben, ſonſt nicht deutlich eingeſehen werden können. Dis vorausſ-

*) „Der Beweis, daß ſich ein Wille in GOtt befinde, iſt ſchon bey der Abhandlung ſeiner Geiſtlichkeit angefüret worden.„

Digitized by Google

ausgesetzt, wird in der gegenwärtigen Thesi überhaupt die Beschaffenheit des göttlichen Willens und zwar auf eine zwiefache Weise oder nach einer algemeinen Eintheilung desselben erwogen, nachdem dieser Ausdruck auf gedoppelte Art genommen wird.

I. Wird derselbe formaliter und subiective verstanden, d. i. seiner eigentlichen Beschaffenheit nach, die derselbe in GOtt selbst hat, oder sofern er in GOtt selbst angetroffen wird, im Gegensatz der objectiven oder materialiter genommenen Bedeutung; da das Gewolte oder Beschlossene, das θελητὸν, anstat des θελήματος zuweilen genommen wird und der Wille GOttes genant zu werden pfleget, hier aber auf das θέλημα oder den actum volendi, das Wollen gesehen wird. In dieser erstern Absicht und Verhältnis nun besteht denn überhaupt der Wille GOttes in seiner volkommensten Neigung zu dem Besten und Vorzüglichsten, nebst der Beschliessung und Wahl des dafür erkanten, auch dem Gebrauch seiner Kraft zur Wirklichkeit oder Bewerkstelligung und Volziehung des Beschlossenen. Da denn

1. Vorläufig, ehe die einzeln Stücke bestimt werden können, die darunter begriffen werden, zu bemerken ist: Ueberhaupt ist der Wille, auch bey zufälligen Geschöpfen betrachtet, das Vermögen oder die Fähigkeit eines Geistes oder vernünftig denkenden Wesens, sich zu demjenigen, was derselbe Geist sich als gut vorstellet, zu neigen, desselben Wirklichkeit zu beschliessen und seine Kraft oder Vermögen dazu anzuwenden, die Wirklichkeit und Bewerkstelligung desselben zu verschaffen. Folglich gehören allezeit drey Stücke und Merkmale überhaupt zum Willen, im eigentlichen, eingeschränkten Verstande oder in der bestimten Bedeutung genommen, oder zu der obern Begehrungsfähigkeit; wenn der Wille von der blos sinlichen Begierde, dem appetitu sensitiuo, und der blossen Wilkürlichkeit, dem arbitrio, sowol als von der Selbstthätigkeit oder spontaneitate noch unterschieden wird, und nur vernünftigen Wesen oder mit deutlicher Vorstellung versehenen einfachen Dingen zukomt; aus welchen drey Stücken wir die Theile oder besondern Begriffe des göttlichen Willens analogice (74) abstrahiren müssen.

(74) Ausser den vorigen scholastischen genauern Abhandlungen vom Willen GOttes, ist besonders die Schrift zu vergleichen, things divine and supernatural conceived by analogy with things natural and human. London 1733 in gros 8, vornemlich von S. 308 312 u. folgend. wo auch S. 315 von den Gemütsbewegungen, Affecten des Menschen vorkomt. Die decreta GOttes sind actus seines freien Willens, oder die weisen und unveränderlichen Vorsätze seines Gemüts, über solche künftige Dinge, die seiner Macht unterworfen sind, und gethan werden oder ungethan bleiben können; wie er es für gut befindet. Daher heissen sie zuweilen, der Wille GOttes, Apostg. 21, 14. Eph. 1, 5, und zuweilen der Rathschlus GOttes, Luc. 7, 30. Eph. 1, 11; ein Ausdruck, den man nie von natürlichen und notwendigen Dingen gebraucht, sondern von solchen, die von der Wirksamkeit frey handelnder Personen herkommen. Man nent sie so, nach Analogie

a. Eine in der Erkentnis gegründete Neigung. Davon dreierley wieder bemerket werden mus.

α. Die Neigung, d. i. die Zukehr oder Abkehr des Gemüts zu oder von etwas, entstehet allezeit aus Vorstellung des Gegenstandes und Vorwurfs als gut oder böse *). Der Grund dieser Neigung ist also die Beschaffenheit dieser Vorstellung: daher, wenn dieselbe blos sinlich und undeutlich ist; so ist auch die Neigung, die darin gegründet ist, nur sinlich, eine blosse Leidenschaft und sinliche Gemütsbewegung oder Affect, dergleichen in GOtt nicht angetroffen werden kan. Ist diese Vorstellung aber deutlich, vernünftig, in dem Zusammenhange der Dinge und dessen Einsicht gegründet und daraus hergenommen; so ist die Neigung auch eine vernünftige Neigung oder ein vernünftiges eigentliches Wollen und Nichtwollen, oder eine eigentliche Neigung und Handlung des Willens, eine eigentliche Wahl.

β. Nach den verschiedenen Stuffen der Gröſſe des Guten oder Bösen, welches man sich in einer Sache vorstellet, und nach den Stuffen der Deutlichkeit, Gewisheit und Lebhaftigkeit oder anschauenden lebendigen Beschaffenheit solcher Vorstellung, ist diese Neigung, das Wollen oder Nichtwollen, die Lust oder Unlust zu einem Dinge, auch in jedesmaligen Fällen gröſſer oder geringer und schwächer; daher es bey endlichen Geistern Stuffen ihrer Begierden und Neigungen giebt.

γ. Wenn die Vorstellung des Guten und Bösen und der verschiedenen Stuffen desselben richtig, wahr und gegründet ist; so ist die Neigung auch rechtmäßig oder gut und gegründet: und im Gegentheil, ist die Vorstellung irrig, so ist die Neigung, die darauf beruhet, auch unrechtmäßig und ungegründet.

b. Gehört zu einem jeden Willen, überhaupt genommen, die Beschliessung oder Wahl der Wirklichkeit des erkanten Guten in einzeln Fällen. Davon wieder insbesondere zweierley bemerket werden mus.

α. Diese Beschliessung der Wirklichkeit oder diese Wahl des erkanten Guten ist sowol in der Neigung als auch in der Erkentnis der Möglichkeit der Sache selbst, die man wil und beschliesset, gegründet: da sonst, wenn die Sache als unmöglich angesehen wird, die Neigung bleiben kan, ohne daß ein Entschlus erfolget. Nach dem also die Neigung zu etwas gröſſer, ingleichen die Erkentnis der Möglichkeit der gewolten Sache deutlicher und überzeugender ist; nach dem ist die Wahl und Entschlieſſung selbst gewisser und stärker, oder gerin-

logie gegen die Rathschläge und Bestimmungen der Menschen; nur mit dem Unterschied, daß es bey GOtt ohne solche mühsame Untersuchung, auf einmal, beschlossen ist. Stackhouse S. 148. 149.

*) „Welcher also in einem Verhältnis „gegen uns stehen mus; denn ohne den Einflus des Objecti in uns, kan nichts gut oder „böse seyn.„

geringer und schwächer, indem niemand etwas von mislicher und unwarscheinlicher Möglichkeit so beschliessen kan als das Gegentheil.

β. Diese Wahl und Entschliessung ist alsdenn frey, wenn sie aus innerem Gutbefinden, d. i. nach eigener Einsicht der Verhältnisse des Gegenstandes oder des Unterschiedes mehrerer möglichen Dinge, geschiehet und bestimmet wird, ohne von aussen durch Zwangsmittel bestimmet zu werden. Folglich gehört zu dieser Freiheit der Wahl keine Wilkürlichkeit, keine Gleichgültigkeit der vorgestelten Gegenstände oder Gleichheit der Bestimmungsgründe ihres Gegentheils.

c. Das dritte Stück, so zu dem Willen aller vernünftigen Wesen erfordert wird, besteht in dem Gebrauch ihrer Kraft oder Vermögens zur Veranstaltung und Bewerkstelligung der beschlossenen Wirklichkeit des Gegenstandes.

Wenn nun von diesen drey Stücken alle Unvolkommenheit, die sich bey zufälligen Dingen, bey uns Menschen und andern Geistern, befindet, abgesondert, und im Gegentheil die unendliche Völkommenheit damit verknüpfet wird; so kan daraus und nach Maasgebung dieser Beobachtungen der Wille GOttes und dessen Beschaffenheit abgenommen und erkläret werden.

2. Was diese Erklärung des götlichen Willens selbst insbesondere betrift, so ist derselbe kein blosses Vermögen, keine Fähigkeit, facultas volendi et nolendi, wie bey zufälligen Wesen: sondern wie der Verstand GOttes nicht in einem blossen Vermögen sich etwas vorzustellen, sondern in der notwendigen, beständigen Vorstellung aller möglichen Dinge besteht; so ist auch der Wille GOttes ein actus perpetuus, und wird dadurch die wirkliche allervolkommenste Neigung, Beschliessung und Wahl, die beständig wirksame Geschäftigkeit der götlichen Neigung, und die Anwendung seiner Kraft nach Maasgebung derselben zur Bewerkstelligung und Veranstaltung der Wirklichkeit zufälliger Dinge verstanden. Dahin also, unserer eingeschränkten Art zu denken nach, dreierley gehört, so wir in unserer Vorstellung von dem götlichen Willen von einander absondern und unterscheiden können, ob es gleich an sich und in GOtt betrachtet, unzertrenlich zusammengehört.

a. Die allervolkommenste Neigung oder Zukehr zum Guten und Abkehr vom Bösen, oder der Umfang der götlichen Neigungen; die inclinationes und propensiones Dei, sie auf eine GOtt anständige Art so zu nennen. Davon dreierley zu bemerken ist.

α. Diese Neigungen GOttes sind in der allervolkommensten Vorstellung oder unendlichen und allerhöchsten Erkentnis desselben allezeit gegründet, keine blinde Neigungen. Folglich weil die Vorstellung, die Erkentnis und Einsicht GOttes allezeit höchst richtig, untrieglich, und volkommen gegründet ist und seyn mus: so müssen auch die Neigungen GOttes allezeit richtig, gut,

Digitized by Google

rechtmäßig, vernünftig und höchst gegründet seyn, beruhen niemals auf bloſſer Wilkür, und sind nie als Leidenschaften anzusehen, sondern entstehen aus seiner Vorstellung und Einsicht. Jedoch mus bey dieſer Vorstellung der gegründeten Beſchaffenheit des götlichen Willens alle Zeitfolge ausgeſchlossen werden, in und nach welcher sie eben so wenig entstehen, als GOtt etwas nach und nach erkennen kan; ob sie gleich unſerer Art zu denken nach als eine Wirkung der Vorstellungen GOttes angeſehen werden, da wir uns das innere Verhältnis derſelben gegen die götlichen Vorstellungen nicht anders vorstellen und begreiflich oder faslich machen können, als durch ein Entstehen, ob sie gleich eben so unveränderlich und ewig in GOtt sind, als seine Vorstellungen.

β. Dieſe götliche Neigungen sind der eigentliche Grund aller sitlichen, d. i. zum Willen und den Entſchlieſſungen GOttes gehörigen Eigenſchaften und Volkommenheiten in GOtt, ingleichen aller einzeln Rathſchlüſſe und Entſchlieſſungen deſſelben über einzele Dinge und Gegenſtände, wenn die Beſchaffenheit der Gegenſtände dazu genommen und damit verglichen wird.

γ. Dieſe Neigungen GOttes erſtrecken sich über alle mögliche Dinge, oder so weit als sich die Vorstellungen und Einsichten GOttes erſtrecken, haben nicht nur, wie die Rathſchlüſſe, die Wirklichkeiten, ſondern auch alle mögliche Dinge zum Gegenſtande, und sind, an sich betrachtet, der Schärfe nach, von der Erkentnis der gegenſeitigen Verhältniſſe ſolcher erkanten Dinge oder ihres Unterſchiedes und Zuſammenhangs, und von dem eigentlichen Urtheil GOttes über dieſe Verhältniſſe derſelben, nicht unterſchieden, weil die götliche Vorſtellung und Erkentnis mögliche Dinge nicht nur einzeln, ſondern in allen mögſichen Verhältniſſen einſiehet und erkennet.

b. Gehören zum götlichen Willen ſeine Rathſchlüſſe, die decreta, die Beſchlieſſungen der Wirklichkeit des für gut erkanten und des Beſten in allen vorkommenden Fällen. Von dieſen Rathſchlüſſen GOttes nun mus insbeſondere wiederum viererley bemerket werden.

α. Sie gehen in Abſicht des Gegenſtandes eigentlich auf die Wirklichkeit zufälliger Dinge, da die Neigungen GOttes auf alle mögliche ſowol als wirkliche Dinge gehen, von dem Rathſchlus GOttes aber auch das götliche Weſen ſelbſt oder die Wirklichkeit des notwendigen Weſens ausgeſchloſſen iſt, als welche nicht in ſeinem Rathſchlus gegründet iſt, ſo einen Widerſpruch enthalten würde, ſondern in ſeinem Weſen ſelbſt.

β. Die Rathſchlüſſe sind eben so wenig, ja noch weniger als die Neigungen GOttes wilkürlich, ſondern allezeit höchſt gegründet, und zwar 1) in den allervolkommenſten und richtigſten Neigungen GOttes, oder in ſeiner Zukehr zum Guten und Abkehr vom Böſen, alſo in den ſitlichen Eigenſchaften GOttes;

Digitized by Google

GOttes; und 2) in der Erkentnis *) und Weisheit GOttes, d. i. in der Einsicht der möglichen Verbindungen aller Dinge, aller ersinlichen Verhältnisse, Veränderungen und Verknüpfungen derselben, und ihres Unterschiedes und Vorzüglichkeit, oder des Besten und Vortheilhaftesten in allen verschiedenen Verbindungen und Verhältnissen der Dinge. Da denn zweierley bemerket werden muß.

κ. GOtt kan daher nicht blos darum etwas wollen, weils ers so wil, ohne dazu einen Grund in dem Gegenstande seiner Entschliessung zu haben: welches eine blinde, unvernünftige, ungegründete Bestimmung seyn würde, die der göttlichen Volkommenheit nachtheilig seyn müste; da es bey zufälligen Dingen allezeit eine Unvolkommenheit ist, daß sie aus Mangel der Gründe, ja selbst des Bewustseyns ihrer Reitzungen, die sie bestimmen, glauben, sich einbilden und vorgeben, etwas zu wollen, blos weil sie wollen. Sondern er wil und beschliest allezeit, was er beschliest, weil es von vorzüglicher Güte ist, weil er in dem Gegenstande und der richtigen Vorstellung desselben und seinen eigenen Volkommenheiten Grund dazu hat, weil ers, in solchem Zusammenhange betrachtet, für das Beste erkennet.

λ. Die Rathschlüsse GOttes können daher allezeit, weil sie einen doppelten Grund haben, unserer Denkungsart nach als eigentliche ratiocinia oder Vernunftschlüsse angesehen und durch einen syllogismum vorgestellet werden, ihre gegründete, richtige Beschaffenheit einzusehen; obgleich bey GOtt eine solche Auswickelung der Gedanken und Folge der Vorstellungen, als wir durch ratiocinia herausbringen, nicht möglich ist und statfindet. Da denn der Obersatz, die maior propositio eines solchen ratiocinii decretorii in der algemeinen allervolkommensten Einrichtung und Beschaffenheit des göttlichen Willens überhaupt, in der göttlichen Neigung und den Grundsätzen seiner Sitlichkeit besteht, daß GOtt allezeit das Beste wolle und erwäle; der Untersatz aber, die **Subsumtion**, propositio minor, die jedesmalige Erkentnis des Besten in allen einzeln Fällen enthält, die Einsicht des Verhältnisses derselben gegen diese göttliche Neigungen, daß dis und jenes in diesen und jenen Umständen das Beste und Vorzüglichste, dem Zusammenhange der göttlichen Absichten gemäs seste sey; und der Schlussatz, die conclusio, den Rathschlus selbst eigentlich ausmacht, oder die eigentliche Bestimmung der göttlichen Entschliessung enthält.

μ. Alle Rathschlüsse GOttes hängen genau zusammen, so wie ihr Gegenstand zusammenhängt, und machen also eigentlich, der Schärfe nach genommen, genau zu reden, nur einen einigen Rathschlus aus, weil GOtt alle Dinge sich auf einmal vorstellet, also auch ihre Bestimmung auf einmal oder zugleich

*) Praelect. Metaph. „Weil der ganze „Wille GOttes nach allen seinen Umstän„den in seiner Erkentnis gegründet ist, so ist „die Erkentnis aller möglichen Dinge der „oberste wesentliche Begrif von dem volkom„mensten Geist.„

zugleich beschliessen, ja nicht anders als auf einmal sich bestimmen kan. Denn da alle zufällige Dinge dergestalt zusammenhängen, in einander gegründet sind, und sich auf einander beziehen, daß sie nur Ein Ganzes ausmachen, GOtt auch nicht auf eine getheilte Art oder nach einer innern Zeitfolge etwas denken, sich vorstellen und beschliessen kan: so mus der ganze Rathschlus GOttes auch nur Ein Ganzes ausmachen. Indessen können die göttlichen Rathschlüsse und Entschliessungen in unsern Gedanken und sehr eingeschränkten Vorstellungen gar wohl von einander abgesondert, als verschieden angesehen und besonders gedacht werden, weil wir mehrere Dinge auf einmal nicht übersehen und deutlich erkennen können; daher es so viel Rathschlüsse GOttes unserer Vorstellungsart nach giebt, als es θελητὰ, beschlossene Sachen giebt und wirkliche Gegenstände dasind, oder verschiedene Arten und Stücke des Gegenstandes von einander abgesondert und durch **Abstraction** besonders betrachtet werden können, die durch den göttlichen Rathschlus bewerkstelliget werden.

d. Folglich sind die göttlichen Rathschlüsse allezeit in ihren **Prämissen** gegründet, kommen mit den Vordersätzen überein, und haben ihren hinreichenden Grund eben sowol, ja auf eine noch begreiflichere und erweislichere Art, in dem erkanten Gegenstande, als die göttlichen Neigungen, sind also allezeit vernünftig, dem Zusammenhange der Dinge und ihren Verhältnissen gemäs; ob wir gleich bey unserer eingeschränkten Einsicht des Zusammenhangs der zufälligen Dinge solchen Grund der göttlichen Rathschlüsse in einzeln Fällen nicht allezeit einsehen und erkennen können. Ingleichen sind sie allezeit aufs Beste gerichtet, und nie wilkürlich, sondern untadelhaft und unverbesserlich.

e. Gehört zum Willen GOttes der wirkliche Gebrauch seiner gesamten Kraft zur Verursachung und Bewerkstelligung oder Veranstaltung und Vollziehung der beschlossenen Wirklichkeit des Besten in einzeln Fällen, die wirkliche applicatio, der vsus exercitus et elicitus der göttlichen Kraft und Almacht. Diese Anwendung des göttlichen Vermögens ist bey GOtt unumschränkt, so daß sie durch nichts von aussen gehindert und überwogen werden kan; folglich allezeit hinreichend, die Bewerkstelligung der göttlichen Rathschlüsse zu verschaffen; doch allezeit, auf eine weislich eingerichtete Art, dem jedesmaligen Gegenstande gemäs, so daß nicht lauter unmittelbare Wirkungen der Almacht erfolgen, sondern was mittelbarer Weise, durch Anwendung der Mittelursachen, durch die Kräfte der zufälligen Dinge geschehen kan, auf solche Art bewerkstelliget wird, indem die Weisheit und Güte GOttes nebst andern Vollkommenheiten desselben einen geordneten mittelbaren Gebrauch seiner Kraft erfordert und nötig macht. Weil nun dieser Gebrauch der Kraft GOttes allezeit verhältnismäßig zu dem jedesmaligen Endzweck hinreichend ist, **proportionirt** gegen den Endzweck; so erfolgt die Wirklichkeit der beschlossenen Dinge, des Inhalts und Gegenstandes der göttlichen Rathschlüsse, allezeit unausbleib-

Digitized by Google

bleiblich. Folglich ist dieser Gebrauch der Kraft GOttes, der keine neue Bemühung bey GOtt erfordert, sondern in dem Rathschlus selbst gegründet ist und damit zusammenhängt, und daher zum Willen GOttes gerechnet werden mus, der nächste unmittelbare Grund der Wirklichkeit des Beschlossenen, und die eigentliche Ursach aller wirklichen zufälligen Dinge.

II. Nachdem bisher der göttliche Wille subiectiue und formaliter, seiner eigentlichen Beschaffenheit nach, wie er in GOtt ist, betrachtet worden, mus er auch der andern Vorstellungsart nach obiectiue oder materialiter erwogen werden, da denn der Inhalt der göttlichen Rathschlüsse oder die gewolte und beschlossene jedesmalige Sache durch eine sehr gewönliche Metonymie der Wille selbst genant wird, so in der heiligen Schrift sehr häufig, ja häufiger als die andere Bedeutung desselben, vorkomt, daß das θελητὸν bey GOtt anstat des θελήματος, des Willens selbst, gesetzt, oder dieser Ausdruck in der Bedeutung des erstern Ausdrucks genommen werde, sonderlich wenn von dem geoffenbarten oder bekant gemachten Willen GOttes die Rede ist, da nicht sein inneres Vermögen zu wollen, sondern das, was er gewolt, durch den Willen zu verstehen ist. In dieser zweiten Absicht wird der Wille GOttes über einzele Dinge oft allein oder besonders genommen und auf verschiedene Weise wiederum eingetheilet. Und von dieser zweiten Art des göttlichen Willens sind die Eintheilungen der folgenden Theseos eigentlich zu verstehen, welche sich mehr auf diese zweite Bedeutung dieses Ausdrucks als auf die erstere beziehen und θεοπρεπῶς zu verstehen sind.

THESIS VII.

Voluntatis diuinae ratione obiecti, in quod fertur, habita, triplex potissimum datur distinctio. *Vna* in *necessariam*, quae et *naturalis* dicitur atque in ipsum DEVM omniumque rerum essentias dirigitur: et *liberam*, quae ad existentias rerum contingentium pertinet atque decreta complectitur. *Secunda* in *absolutam*, quae ad effectus immediatos diuinae potentiae refertur: et *ordinatam* atque *conditionatam*, quae in effectibus per leges naturae productis ortisque ex praegressis actionibus liberis locum habet. *Tertia* in *antecedentem* seu *inclinatoriam praeuiamque*, qua DEVS ad aliquid extra nexum consideratum inclinatur: et *consequentem* seu *decretoriam* et *finalem*, qua DEVS rerum existentias decernit. A qua non differt distinctio voluntatis in *efficacem* et *inefficacem*, admodum tamen incommoda. Additur a nonnullis *media* voluntas directa in res, quae sub conditione futurae fuissent: atquae haec ipsa ab aliis voluntas *signi* vocatur, cui voluntas *beneplaciti* opponitur a consequente non diuersa; quae tamen denominatio aeque ac voluntatis *reuelatae* et *occultae* distinctio ambigua est.

Digitized by Google

In diesem **siebenten Lehrsatz** werden zweierley subdiuisiones oder zwey Hauptarten der Unterabtheilungen des göttlichen Willens, **objective** genommen, abgehandelt.

I. Einige richtige, bequeme und erheblichere Abtheilungen, deren Einsicht und genaue Kentnis einen merklichen Einflus in die folgenden Abhandlungen hat, und die in dem Lehrbegrif der Heilsordnung durchgängig angenommen und eingefüret sind; deren alhier drey vorkommen.

1. Die **erste** Eintheilung besteht darin, daß der Wille GOttes in den **notwendigen** und **freien** Willen eingetheilet wird: welche Eintheilung mit der Eintheilung der Erkentnis GOttes in die notwendige und freie Erkentnis, von welcher §. 7 **Thes.** 4 gehandelt worden, genau zusammenhängt und übereinkomt, oder sich darauf beziehet und darin gegründet ist; welche gegenseitige Vergleichung diese ganze Eintheilung sowol erklären als bestätigen mus. Da denn zweierley insbesondere zu bemerken ist.

a. Was den **notwendigen** oder **natürlichen** Willen GOttes betrift, so gehet derselbe auf GOtt selbst und sein Wesen, oder auf alles, was ihm wesentlich zukomt und eigen ist, dahin auch alle actus hypostatici gehören. Denn weil das alles, was zum Wesen GOttes gehört, vermöge der Selbstständigkeit und Notwendigkeit GOttes nur auf einerley Art, nicht auf mehrere Art als die einige, die wirklich statfindet, möglich ist: so kan darüber keine eigentliche freie Wahl angestellet werden. So kan man nicht sagen: GOtt hat seine Wirklichkeit oder auch seine Eigenschaften erwälet; dazu eine Möglichkeit des Gegentheils erfordert wird. Folglich ist dieser Wille GOttes, der sein Wesen und die wesentlichen Eigenschaften desselben zum Gegenstande hat, daß er sich selbst wil, genemhält, sich an sich selbst vergnüget, sich so wil, wie er ist, schlechterdings notwendig (75); d. i. GOtt wil so seyn wie er beschaffen ist, und mus dasselbe notwendig wollen, indem er nicht anders beschaffen seyn kan; obgleich sein Wesen nicht darum so beschaffen ist, als es ist, weil ers wil, sondern der Notwendigkeit seiner innern Volkommenheiten wegen, weil er das notwendige und selbstständige Wesen ist, das nur auf einerley Art seyn kan.

Folglich

(75) Daß GOtt nach einer vorhergehenden Notwendigkeit, in dem Grunde der Sache, sich selbst liebet, seine eigene Seligkeit wil, bringt die Volkommenheit seiner Natur mit sich: und daß er es nicht frey hat, seine Wahl anders zu bestimmen, ist eben so wenig ein Beweis wider die Freiheit seines Willens, als dieses, daß er nicht vermag sich zu verleugnen und widersprechende Dinge zu thun, ein Beweis wider seine unendliche Macht ist. Hieraus können wir aber nicht schliessen, daß GOtt durchaus nicht frey sey in allen seinen Bestimmungen oder Wollen, was Dinge betrift, die seiner Natur nicht wesentlich sind. Diejenigen, welche die decreta GOttes gänzlich und identisch einerley machen, mit seinem Wesen, heben in der That die Freiheit auf in solchen decretis, und machen sie zu Wirkungen, nicht einer bedächtigen Wahl, sondern der höchsten Notwendigkeit, welche nur erdacht werden kan. Fiddes body S. 117, welches in Stackhouses body S. 149, ohne Anzeige davon, ausgeschrieben ist

Digitized by Google

Folglich kan bey diesem notwendigen Willen keine vorhergehende Ueberlegung und eigentliche Wahl unter mehrern möglichen Dingen, auch nur unserer Vorstellungs- und Denkungsart nach, angenommen oder vorausgesetzet werden, wie bey dem freien Willen, der unserer Vorstellungsart nach eine Ueberlegung voraussetzt.

Es können auch die Wesen der Dinge, die blossen Möglichkeiten aller Dinge, zum Gegenstande dieses Willens GOttes, aber nur auf eine uneigentliche und entfernte Weise, gerechnet werden*); die auch in keiner vorhergegangenen Wahl, sondern notwendig, und blos in der Erkentnis und Verstande GOttes gegründet sind.

b. Der freie Wille GOttes gehet auf die Wirklichkeit aller zufälligen Dinge, die nicht notwendig sind, sondern eben darum, weil sie zufällig sind, entweder gar nicht wirklich seyn können, oder anders beschaffen und eingerichtet seyn können, als sie wirklich beschaffen sind. Weil nun **) dieser Wille GOttes allezeit in seiner höchsten allervolkommensten Vernunft oder Einsicht in den Zusammenhang und die Verhältnisse der zufälligen Dinge gegründet ist; so wird solches ein freier Wille genant, der nach Einsicht, durch Bewegungsgründe, die ausser GOtt vom Gegenstande hergenommen werden, bestimmet wird.

Da mus noch zweierley bemerket werden.

1) Der freie Wille GOttes mus nicht mit einem wilkürlichen Willen verwechselt werden, daß GOtt, ohne die geringsten Gründe in dem erkanten Gegenstande und der gewolten Sache zu haben, etwas gewolt und beschlossen; welche Wilkürlichkeit in GOtt nicht statfindet, da GOtt allezeit nach völliger Einsicht und gegründeter Freiheit handelt. Noch vielweniger aber kan bey GOtt eine Gleichgültigkeit gegen die vorgestelte und gewolte Sache und das

*) „Ob es gleich nicht gar zu genau geredet ist, indem der Wille GOttes nicht „eher damit beschäftiget wird, als bis eine „Neigung dagegen vorgehen sol, da sie sonst „im Verstande GOttes gegründet sind, so „die Quelle aller Wesen ist.„ Oder: „Wenn die Neigungen GOttes mit hieher „gerechnet werden, nach ihrer verschiedenen „Beschaffenheit, so gehet der notwendige „oder natürliche Wille GOttes auch auf alle „mögliche Dinge, sofern sie als blos möglich „betrachtet werden.„

**) Oder: „Weil nun diese zufällige Dinge in der höchsten allervolkommensten Vernunft GOttes, d. i. in seiner Einsicht des „Zusammenhangs und der Verhältnisse der „möglichen Dinge, gegründet sind: so ist „diese ganze Entschliessung, die Wahl derselben oder dieser Wille GOttes, um des„willen frey; weil er durch eine Bestimmung „vermittelst eigener Einsicht und deutlicher „Vorstellungen eigentlich entsteht und darin „gegründet ist.„ Oder: „Weil nun dieser „freie Wille GOttes, dem richtigen Begrif „der Freiheit nach, in den Einsichten GOttes von dem Gegenstande und den verschiedenen vorzüglichen Verhältnissen desselben gegründet ist; so ist derselbe allezeit vernünftig, daß eine Gleichgültigkeit dazu weder erfordert wird noch damit bestehen könte.„

Gegentheil derselben angenommen werden, daß er das Gegentheil von dem, was er beschlossen, eben so wol beschliessen könte, sich gleichgültig gegen die erwälten Dinge und ihr Gegentheil verhalte oder verhalten könne, und es ihm indifferent sey, ob dieses oder jenes Ding sey oder nicht sey, oder dessen Gegentheil dasey: so bey der höchsten Volkommenheit des götlichen Verstandes und Willens nicht möglich ist, und keinen freien sondern blinden Willen verursachen würde, indem solches allezeit aus einer Unwissenheit entstehet, die bey GOtt nicht statfindet, der alle ersinliche mögliche Verhältnisse aller zufälligen Dinge und ihrer Veränderungen deutlich erkennet und einsiehet. Folglich gehöret kein aequilibrium obiectorum, kein Gleichgewicht der Gründe in den verschiedenen Arten des Gegenstandes, keine Gleichheit der Bestimmungsgründe von beiden Seiten, zur Freiheit des götlichen Willens und Rathschlusses, so überhaupt nicht zur Freiheit des Willens erfordert wird.

2) *) Wenn die Redensart gebraucht oder von GOtt gesaget wird, wie ganz richtig geschehen kan, daß er diese oder jene wirkliche Sache, die er gewolt, auch habe nicht wollen oder anders wollen können, als er sie gewolt und als sie erfolget, oder es sey möglich, daß GOtt eine wirklich gewordene und also gewolte Sache auch habe nicht wollen oder nicht erwälen können, oder sie auf eine andere Weise habe einrichten können; so ist solches von einer Sache, ausser ihrem ganzen Zusammenhange genommen, ausser der völligen Verbindung derselben mit allen Umständen und Verhältnissen, zu verstehen, sofern es an sich nichts widersprechendes oder seinen eigenen Volkommenheiten nachtheiliges enthält, sie nicht zu wollen und zu bewerkstelligen; indem es zur Zufälligkeit aller eingeschränkten Dinge gehört, daß sie auch hätten nicht daseyn oder anders beschaffen seyn können, als sie sind, d. i. daß GOtt sie auch hätte nicht wollen oder anders wollen können, als er sie gewolt hat. Dadurch aber im geringsten nicht geleugnet oder aufgehoben wird, daß GOtt, nachdem er sie gewolt

*) Oder: „Man kan von dem ganzen „freien Willen GOttes, der voluntate libera, in gewissem Verstande, Bedeutung „und Absicht sagen, daß GOtt, was er gewolt, hätte nicht wollen oder anders wollen können; ingleichen auch ohne Widerspruch, daß GOtt nicht anders, als so, „wie er sich bestimt und entschlossen, seine „Wahl fassen können. In der ersten Absicht und Bedeutung werden die zufälligen „Dinge ohne Zusammenhang, ausser ihrem „völligen Zusammenhange genommen, sofern sie keinen innern Widerspruch enthalten, Möglichkeiten sind, die alle einen Gegenstand des götlichen Willens an und vor „sich, allein, besonders betrachtet, hätten „ausmachen können. In dem andern Verstande aber wird das Gewolte in dem völligen Zusammenhange der zufälligen Dinge „und ihrer Veränderungen und Verhältnisse „genommen; da GOtt seiner Weisheit, Güte und gesamten sitlichen Volkommenheiten „wegen nie etwas anders beschliessen oder „wollen und erwälen kan, als wie ers beschlossen und erwälet, weil es das Beste „und Vorzüglichste ist, so daß es nicht einerley und gleichgültig bey GOtt gewesen, „das Gewolte oder dessen eigentliches und widersprechendes Gegentheil zu erwälen.„

Digitized by Google

gewolt oder da er sie gewolt, hinreichenden Grund dazu gehabt, und daß es GOtt nicht gleich viel gewesen, sie nicht zu wollen, oder anders zu wollen, als er sie gewolt und beschlossen, sondern dazu allezeit eigentliche Bestimmungsgründe gehabt. Folglich kan diese Redensart nicht davon verstanden werden, daß GOtt blos wilkürlich etwas gewolt und erwälet, oder etwas nicht gewolt und verworfen habe.

2. Die andere Eintheilung des göttlichen Willens betrift die Volziehung und Bewerkstelligung desselben, und bestehet darin, daß derselbe in voluntatem absolutam und ordinatam oder conditionatam eingetheilet wird.

a. Was voluntatem absolutam, den schlechterdings bestimten Willen GOttes betrift *), so wil GOtt etwas, unserer Art zu denken und zu reden nach, schlechterdings, wenn er etwas selbst ganz unmittelbar, ohne Zuziehung und Gebrauch einer Mittelursach, hervorbringet und bewerkstelliget oder wirklich verschaft, so daß die Wirklichkeit des Beschlossenen oder Gewolten, die Actualität, die Wirklichkeit des Gegenstandes, die Volziehung der göttlichen Entschliessungen, unmittelbar und allein in dem Willen GOttes gegründet ist, und dadurch bewerkstelliget wird, von demselben abhängt, herrüret, gewäret und hervorgebracht wird.

In solchem Fal wird dieser Wille nicht um deswillen und in der Absicht ein absoluter und unbedingener Wille genant, nach unserer Abstraction, bey unserer Einschränkung der Begriffe, weil solche Schlüsse ohne Grund seyn, als wenn er in dergleichen Fällen etwas wilkürlich, ohne Ueberlegung, Einsicht und Vorstellung der Umstände der Dinge beschlösse und wolte, daß voluntas absoluta und arbitraria einerley sey, wie man bey Menschen eine wilkürliche, blinde Entschliessung einen absoluten Willen nent, oder daß keine Absicht auf den Gegenstand und dessen Beschaffenheit und Verhältnisse, auf zufällige Dinge und sonderlich auf das Verhalten der freien vernünftigen Geschöpfe, dabey statfinde, und dieser Wille darin nicht eben sowol als der geordnete Wille gegründet seyn solte, welches seine Weisheit aufheben würde; sondern darum und in der Bedeutung wird es voluntas absoluta genant, weil und sofern die Wirkung davon, der effectus, d. i. die Wirklichkeit, Actualität und Actuation oder Bewerkstelligung des Beschlossenen, blos auf diesem Entschlus beruhet, von gar keinen gebrauchten Mittelursachen und von keinem vorhergehenden und einfliessenden Verhalten freier Geschöpfe erst herrüret und abhängt, dadurch bewerkstelliget wird oder darin mit gegründet ist, als bey dem geordneten Willen GOttes dergleichen statfindet und erweislich ist. Durch diesen absoluten Willen

*) Oder: „Dadurch wird verstanden, „daß GOtt schlechterdings etwas wolle ohne „die geringste Beziehung auf eine Ordnung „oder Bedingung, wenn GOtt etwas beschliest, da die Wirklichkeit des Gewolten „unmittelbar in dem Willen GOttes gegründet ist.„

Digitized by Google

len GOttes geſchiehet die eigentliche Verrichtung der Wunderwerke, des Uebernatürlichen in den Veränderungen der zufälligen Dinge. Auf ſolche Art hat GOtt auch z. E. die Schöpfung der Welt, ſonderlich der erſten Materie und einfachen Dinge, gewolt, ingleichen die Empfängnis und Menſchwerdung des Sohnes GOttes, welche abſolute und unmittelbar von ihm bewerkſtelliget worden, ohne daß beide ungegründet geweſen, oder ſich nicht auf die Empfänglichkeit des Gegenſtandes bezogen.

Wenn wir ein decretum abſolutum in Anſehung der Gnadenwal oder der Vorherbeſtimmung der Menſchen zur Seligkeit oder Verdamnis verwerfen; ſo beſtreiten wir dadurch nicht überhaupt weder den Ausdruck noch den Begrif eines abſoluten Willens, ſondern nur einen abſoluten Rathſchlus in dieſem Verhältnis betrachtet.

b. Voluntas ordinata oder hypothetica, auch conditionata, obwol in einer weitern Bedeutung des Ausdrucks, der geordnete oder Bedingungswille GOttes beſteht darin, wenn GOtt etwas beſchlieſſet und wil, das durch andere wirkende Urſachen, durch cauſſas ſecundas, Mittelurſachen oder zufällige Dinge bewerkſtelliget werden ſol, da alſo der Erfolg und die Wirkung oder die Wirklichkeit nicht ganz unmittelbar aus dem Willen und Rathſchlus GOttes allein, ſondern zugleich aus der Beſchaffenheit, dem vorhergehenden Zuſtande und Verhalten der Zwiſchen- oder Mittelurſachen und dem Gebrauch ihrer Kraft entſteht. Und dieſer Wille GOttes iſt wiederum, in Abſicht auf den Gegenſtand des göttlichen Willens oder die gewolten Sachen, zweierley.

α. Wenn GOtt etwas wil, das durch die von ihm ſeinen Geſchöpfen geordnete, d. i. in ihrer Einrichtung und Verbindung gegründete Veränderungsgeſetze wirklich wird, durch die leges ſowol repraeſentationis als motus, die Vorſtellungs- und Bewegungsgeſetze, alſo dem Lauf der Natur, den Kräften der zufälligen Dinge gemäs und vermittelſt derſelben ſeine Wirklichkeit erhält oder bewerkſtelliget werden kan und ſol: ſo wird ſolches voluntas ordinata in der engſten Bedeutung genant, ſofern dieſer Ausdruck von der voluntate conditionata noch unterſchieden wird, quia ordo ſeu complexus legum mutationum obſeruatur. Dahin alles gehört ſowol im Reiche der Natur, was nach den Naturgeſetzen der Geiſter- und Körperwelt, als auch im Reiche der Gnaden, was nach den Geſetzen und Vorſchriften der geoffenbarten algemeinen Heilsordnung, durch gewiſſe Gnadenmittel, geſchiehet und bewerkſtelliget wird; ſo daß blos die Wunderwerke davon ausgenommen werden, da dieſe Veränderungsgeſetze nicht ſtatfinden und beobachtet werden, die alſo per voluntatem abſolutam geſchehen. Auf ſolche Art wil GOtt Menſchen durch ſein Wort, durch ſeine nähere Offenbarung in der heiligen Schrift, vermittelſt des regelmäßigen Gebrauchs der Gnadenmittel, erleuchten, bekehren und ſelig machen; welches alſo eine Wirkung und Volziehung der voluntatis ordinatae iſt.

β. Wenn

Digitized by Google

β. Wenn GOtt etwas wil, das durch ein vorhergehendes Verhalten vernünftig freier Geschöpfe bewerkstelliget oder wirklich werden sol, dessen Wirklichkeit und Erfolg also an die Bedingung eines gewissen vorhergehenden freien Verhaltens geknüpfet und gebunden ist: so wird solches in der eigentlichsten und eingeschränktesten Bedeutung voluntas conditionata genant, und ist nur eine engere Einschränkung der vorhergehenden Art; nach welcher Art des göttlichen Willens GOtt die Seligkeit der Menschen in einzeln Fällen, folglich auch die Unseligkeit im Fal des Gegentheils, wil und beschliesset. So wil GOtt diesen oder jenen selig machen, nicht durch einen absoluten Willen, auch nicht blos durch voluntatem ordinatam, sondern conditionatam, wenn von ihrer Seite keine Hindernis und mutwillige, vorsezliche Widerstrebung erfolget, wenn ihr Verhalten seiner Heilsordnung gemäs ist, und um dieses vorhergesehenen, von ihm untrieglich vorher erkanten richtigen Verhaltens derselben willen gegen die Heilsordnung, weil sich GOtt niemand ohne die Ordnung, die zur Seligkeit unentberlich ist, selig zu machen entschliessen kan. Auf eben diese Art hat GOtt das Volk Israel ewiglich zu seinem Volk behalten wollen; aber unter der Bedingung, sofern sie seine Gebote halten und ihm allein dienen würden.

3. Die dritte richtige und ganz unanstößige Eintheilung des göttlichen Willens ist, daß er in den **vorhergehenden** und **nachfolgenden** eingetheilet wird.

a. Was den **vorhergehenden** Willen GOttes anbetrift, so mus **zweierley** davon bemerket werden.

α. In Absicht des Begrifs selbst besteht dieser Wille GOttes darin, wenn GOtt etwas überhaupt, an sich betrachtet, ausser dem völligen Zusammenhange des Gegenstandes mit andern Dingen, wil und erwälet oder zum Gegenstande seines Willens hat und seine Zukehr oder Abneigung dagegen richtet; dadurch also der ganze Inbegrif, Umfang und Zusammenhang der Neigungen GOttes gegen alle mögliche Dinge verstanden werden mus, so lange und sofern sie unserer Vorstellung nach ausser einer bestimten Verbindung gewisser Verhältnisse betrachtet werden; daß also GOtt etwas in thesi, in abstracto, überhaupt genommen wil, ohne Absicht auf die hypothesin in einzeln Fällen, oder ehe er in concreto, nach einer vorhergegangenen **Subsumtion**, etwas beschliesset. Und dieser vorhergehende Wille, der die gegründete, wohlgeordnete Beschaffenheit des nachfolgenden Willens, oder des eigentlichen Rathschlusses GOttes, allezeit anzeigt und begreiflich macht, ist um deswillen, weil er einen Einflus in die Entschliessungen GOttes hat und dieselben bestimmet, ein ernstlicher und kräftiger Wille zu nennen, sowol als der nachfolgende, im Gegensatz eines theils vorgegebenen, theils unkräftigen Willens, wenn gleich der Erfolg damit nicht verbunden ist, oder die thätige Ausübung desselben noch

nicht

nicht erfolget: indem dieser vorhergehende Wille doch den jedesmaligen Grund oder die Motiven der göttlichen Entschliessung, der Rathschlüsse oder des nachfolgenden Willens enthält, und also mittelbarer Weise in die Wirklichkeit des Gewolten mit einfliest, da voluntas consequens, decretoria, allezeit in voluntate antecedente gegründet ist. Daher auch unserer unvolkommenen Vorstellungsart nach, die Bestimmungsgründe der göttlichen Rathschlüsse deutlich anzuzeigen, dieser Wille von dem nachfolgenden Willen unterschieden werden mus, indem wir Menschen die im Gegenstande gegründete Beschaffenheit einer Entschliessung und Wahl nicht anders denken und ausdrucken können, als vermittelst der Betrachtung eines Gegenstandes in abstracto, ausser allem Zusammenhange genommen.

ß. Was das definitum oder die Ausdrücke betrift, mit welchen dieser Wille GOttes benant wird; so heist derselbe

א. Antecedens, ein **vorhergehender** Wille, nicht einer Zeitfolge nach, als wenn in GOtt dergleichen Folge und innere Auswickelung der Gedanken, Vorstellungen, Einsichten, Entschliessungen und Ueberlegungen statfinden könte; sondern beziehungs- und verhältnisweise auf unsere Vorstellung und Erkentnis, weil unserer Vorstellungs- und Denkungsart nach, da wir uns keine andere als folgerungsweise angestelte Entschliessungen vorstellen können, dieser Wille, die algemeine Neigung GOttes, und die Betrachtung und Vorstellung der zufälligen Dinge, an sich, ausser ihrem Zusammenhange betrachtet, vor der Vorstellung, Betrachtung, Ueberlegung und Prüfung des Zusammenhangs der Dinge, folglich auch vor der eigentlichen Entschliessung, dem Rathschlus GOttes, der Sache nach vorhergehet.

ב. Praeuia, praeparatoria, der **vorläufige** oder **Vorbereitungswille**, weil er zu den eigentlichen Rathschlüssen, allein genommen, noch nicht hinreicht, doch aber dabey vorausgesetzet werden mus, und die Motiven oder Bewegungsgründe des jedesmaligen göttlichen Rathschlusses darin enthalten sind, also der nachfolgende Wille GOttes sich darauf gründet und darauf beruhet.

ג. Ingleichen wird dieser Wille GOttes auch aus eben dem Grunde voluntas inclinatoria genant, so wie der nachfolgende decretoria heist, weil dieser Wille GOttes aus den Neigungen GOttes eigentlich besteht, sofern sie von den decretis unterschieden sind.

b. Die **andere** Art des göttlichen Willens nach dieser Eintheilung ist der **nachfolgende** Wille GOttes.

α. Was die Erklärung betrift, so wird dadurch verstanden: wenn GOtt einzele Dinge, in ihrem ganzen, völligen, genauen Zusammenhange genommen, will oder beschliesset. Folglich wird dadurch der ganze Inbegrif und Umfang der göttlichen Rathschlüsse eigentlich gemeinet, und gehören dahin alle die Fälle, wenn GOtt etwas, unserer Art zu denken nach, in concreto,

in

Digitized by Google

in hypothesi, einzele Dinge und völlige Begebenheiten, Wirklichkeiten möglicher Dinge, nach vorhergegangener Untersuchung oder vorausgesetzter Einsicht des ganzen Zusammenhangs aller Umstände, oder in der völligen gänzlichen Bestimmung der Umstände, in nexu der übrigen zufälligen Dinge, will und beschliesset. Und dieser Wille wird,

β. was die Benennung desselben anbetrift

κ. Der nachfolgende Wille, voluntas consequens genant, aus eben dem Grunde, darauf die vorhergehende Benennung beruhet; weil er, obgleich keine innere Auswickelung oder Zeitfolge der Vorstellungen bey GOtt möglich ist, doch in dem vorhergehenden Willen GOttes, den Neigungen desselben, gegründet ist, und unserer Art zu denken nach, dergleichen vorläufige Einsicht und Ueberlegung der Verhältnisse und des gesamten Zusammenhangs der Umstände, die Einsicht des Besten in allen Fällen, voraussetzt, folglich auf Obersätzen beruhet, und von uns Menschen von dem vorhergehenden Willen abgesondert oder besonders betrachtet und erwogen werden mus, als eine Folge und Wirkung desselben, mit Zuziehung der deutlichen Einsicht aller jedesmaligen Umstände.

λ. Wird dieser Wille genant voluntas decretoria, der beschliessende Wille GOttes, weil alle göttliche Rathschlüsse und decreta, die Bestimmungen der Wirklichkeit zufälliger Dinge dahin gehören, ja weil derselbe ganz aus dem einigen zusammenhängenden Rathschlus GOttes besteht.

μ. Wird er auch finalis genant, weil er den Endzweck des vorhergehenden Willens ausmacht, der darauf abzielet und um der richtigen Einsicht dieses letztern willen nötig ist; ingleichen weil dieser Rathschlus GOttes unwiderruflich und allezeit mit der Wirklichkeit des Erfolgs verknüpfet ist, auch keine weitere Beschäftigung des göttlichen Willens dabey statfindet, obgleich diese Wirklichkeit nicht allezeit eigentlich und unmittelbar von dem göttlichen Rathschlus herrüret und verursachet wird, sondern nach Maasgebung der gewolten Sache auf dem Verhalten der zufälligen Dinge selbst beruhet.

Da mus noch zweierley bemerket werden.

1) Dieser nachfolgende Wille GOttes wird wiederum durch eine Subdivision in voluntatem approbantem und permittentem eingetheilet.

a) Voluntas consequens approbans, der genemhaltende, billigende nachfolgende Wille GOttes besteht darin, wenn GOtt Dinge in ihrem völligen Zusammenhange wil und beschliesset, die er auch ausser solchem Zusammenhange und Verhältnis gegen gewisse Absichten und Folgen wollen und beschliessen könte und erwälen würde, die also an und vor sich, allein betrachtet, gut, rechtmäßig, den göttlichen Eigenschaften und Volkommenheiten, auch seinen notwendigen höchsten Absichten auf eine begreifliche Art gemäs, folglich ein Gegenstand seiner Genemhaltung um ihrer selbst willen sind.

Digitized by Google

b) Voluntas consequens permittens oder permissoria, der blos zulassende Wille ist, wenn GOtt Dinge im Zusammenhange und um des Zusammenhangs willen mit andern will und beschliesset, die er ausser diesem Zusammenhange nicht wollen könte, folglich nur zulässet, weil ihre Nichthinderung oder Zulassung im Ganzen betrachtet besser und vorzüglicher, der ganzen Reihe und Folge der göttlichen Endzwecke gemässer ist, als ihre an sich mögliche Hinderung und Wegschaffung seyn würde, wenn diese nicht ohne ein grösseres und algemeineres Uebel, Nachtheil des Ganzen und anderer Endzwecke GOttes oder Verdunkelung seiner Volkommenheiten, geschehen oder statfinden kan; dahin alle dieselben Dinge, die den göttlichen Volkommenheiten an sich nicht gemäs sind, sondern denselben widersprechen, die an sich böse sind und nur im Verhältnis zugelassen werden, folglich die Sünden und ihre Folgen gehören: da denn diese Zulassung von einer Billigung, Genemhaltung und Bewilligung sehr verschieden ist und damit nicht verwechselt werden mus.

2) Diese ganze Eintheilung des göttlichen Willens ist auf die angezeigte Art zuerst vom Joh. Damasceno im achten Jahrhundert und seit desselben Zeiten gebraucht und eingefüret (77), also nicht erst in den neuern Zeiten bey den entstandenen Streitigkeiten von der göttlichen Gnadenwal und den Rathschlüssen GOttes in Absicht derselben, erfunden worden, und nicht nur der göttlichen Offenbarung ganz gemäs, sondern auch unentberlich, die gegründete Beschaffenheit des göttlichen Willens einzusehen und auf eine fassliche Weise zu denken; obgleich alle Behutsamkeit in der Erklärung und Anwendung dieser Eintheilung beobachtet werden mus, eine innere Zeitfolge des Entstehens der göttlichen Entschliessungen zu verhüten.

II. Die unbequemere und zum Theil der gewönlichen Bedeutung der Ausdrücke nach unrichtige Eintheilungen, die entweder Misdeutung unterworfen sind oder doch nur mit einer sehr behutsamen Einschränkung gebraucht werden können, und alsdenn sich auf die schon abgehandelte Eintheilungen zusammenziehen und dahin rechnen lassen. Dahin gehört

1. Die

(77) Die Stelle ist B. 1 c. 29, und zwar des Inhalts: το πρωτον προηγεμενον θελημα, heisse auch ἐυδοκια, und sey allein ἐξ ἀυτε, welches Chrysostomus το σφοδρον θελημα nent, το μετα-διδυμιτες θελημα, το κατομα. Der andere Wille, το δευτερον θελημα, ἑπομενον, και παραχωρησις ἐξ ἡμετερας ἀιτιας, bekomt seine Bestimmung aus uns, unserm Verhalten, und ist wieder zwiefach. 1) ἡ μεν ἐικονομικη, παιδευτικη, προς σωτηριαν, 2) ἡ δε ἀπογνωστικη, προς τε-λειαν κολασιν; und davon sagt er: των δε ἐφ' ἡμιν τα μεν ἀγαθα προηγεμενως θελα, es fliesset dieser vorhergehende Wille wirklich ein; τα δε κακα, και ὀντως κακα μεν ἀτι προηγεμενως, ἀτι ἑκομενα θελα· παραχωρα δε τω ἀυτεξουσιω, er läst es zu, daß es so gehet, wie wir es selbst veranlassen und zuziehen. Petavius hat es schon angemerkt, daß Chrysostomus schon diese Eintheilung gebraucht hat.

Digitized by Google

1. Die Eintheilung des göttlichen Willens in den kräftigen und unkräftigen oder thätigen und unthätigen, welche Eintheilung in einer gedoppelten Bedeutung pflegt gebraucht zu werden.

a. Einige Lehrbücher verstehen dadurch den vorhergehenden und nachfolgenden Willen GOttes, davon der nachfolgende oder der Beschliessungswille efficax genant werde, weil der Erfolg damit allezeit und beständig zusammenhängt, der vorhergehende und Neigungswille aber inefficax, weil der wirkliche Erfolg damit nicht zusammenhänge; in welcher Absicht diese Benennung wol einigermassen statfinden, wenigstens entschuldiget werden kan, eigentlich aber nur alsdenn von dem vorhergehenden Willen GOttes verstanden werden mus, wenn derselbe nicht mit dem nachfolgenden Willen ganz übereinkomt, da denn die Sache ihre Richtigkeit hat, ohne daß ein Unvermögen GOttes oder eine Unrichtigkeit seiner Erkentnis daraus geschlossen werden könne. So wil GOtt, z. E. die Seligkeit aller einzeln Menschen, obgleich dem Rathschlus nach aus Verschulden der Menschen eine engere Einschränkung des Gegenstandes erfolget. Es ist aber diese Benennung um deswillen sehr unbequem, weil der vorhergehende Wille eben sowol als der nachfolgende einen thätigen wirksamen Einflus in den Erfolg hat, nicht unmittelbar, sondern vermittelst des nachfolgenden Willens, der durch den vorhergehenden bestimmet wird, also derselbe alle die Kraft und Wirkung hat, die er haben sol; auch um des blossen Unterbleibens des Erfolgs willen, bey einem hypothetischen und geordneten Willen, die Benennung eines unkräftigen Willens nicht statfindet, da eine Sache actu primo, ihrer innern Beschaffenheit nach, kräftig und wirksam seyn und einen Einflus in andere und deren Veränderungen haben kan, wenn gleich actu secundo, wie es die Scholastici unterscheiden, die Wirkung um anderer dazwischen gekommenen Hindernisse willen oder um der Unfähigkeit und Unempfänglichkeit des Gegenstandes willen nicht erfolget.

b. In einigen Lehrbüchern *) wird dieser Ausdruck so verstanden und erkläret, daß inefficax voluntas nur dieselben Fälle betreffe, wenn GOtt Endzwecke erwäle, ohne eigentliche Bestimmung völliger und hinreichender Mittel; der kräftige aber, wenn GOtt zugleich den ganzen Umfang der Mittel bestimt, durch welche eine Absicht erreichet werden sol. Welches aber unrichtig seyn würde, wenn es von voluntate decretoria verstanden werden sol, indem GOtt nie-

*) In einer Vorlesung findet sich diese unterschiedene Nachricht und Deutung: „Zweitens wird diese ganze Eintheilung „von einigen Schriftstellern auch nur auf den „nachfolgenden Willen GOttes gedeutet, so „daß der blos verstattende und zulassende „Wille GOttes inefficax genant werde, der „genemhaltende Wille aber efficax, weil „dieser letztere allein in die Wirkung und den „Erfolg selbst zur Bewerkstelligung desselben „einfliesset; der erstere aber nur den Erfolg „nicht hindert, ohne darin auf eine thätige „Weise einen Einflus zu haben.„

niemals Endzwecke als wirkliche Endzwecke beschliest, ohne zugleich Mittel mit denselben zu verbinden, darin seine Weisheit eigentlich besteht.

2. Die zweite Eintheilung bestehet in der Beifügung einer dritten Gattung zu den beiden Arten des vorhergehenden und nachfolgenden Willens GOttes, da anstat dieser zwey Arten einige Lehrbücher eine Eintheilung in drey Gattungen annemen, nemlich in antecedentem, consequentem und mediam. Und von diesem Mittelwillen GOttes mus der eigentliche Begrif und die richtige Erklärung, in und nach welcher der Ausdruck gebraucht werden kan, bemerket werden. Voluntas media beziehet sich auf scientiam mediam, und kan daher theils aus dieser Beziehung auf die Mittelerkentnis, theils von diesem Verhältnis erkläret werden: daß es der Wille GOttes sey, der durch die Vorstellung solcher Dinge bestimmet wird, die unter gewissen Bedingungen und Fällen erfolgen würden, weil alle Erkentnis GOttes mit einer Beurtheilung und Entschliessung verbunden ist, oder in seinen Willen und dessen Bestimmung einen Einflus hat. Noch genauer wird dieser Wille dadurch erkläret, wenn *) GOtt etwas in einiger Verbindung mit andern Dingen wil, doch ausser dem völligen Zusammenhange der wirklich beschlossenen Dinge, oder das in dem ganzen Zusammenhange betrachtet von ihm nicht erwälet wird; welcher Wille also nur das betrift, was GOtt in einem gewissen Fal vornemen und bewerkstelligen würde. Als z. E. da bey der Befragung GOttes von David, was die Bürger zu Kegila mit ihm vornemen würden, bey der zu besorgenden Belagerung vom Saul, GOtt zur Antwort gab, sie würden ihn ausliefern; so ist auch die Zulassung desselben in diesem Fal von GOtt beschlossen worden, obgleich in dem Zusammenhange der wirklich von GOtt beschlossenen Dinge dieser Erfolg nicht statgefunden.

Dieser Mittelwille wird so genant, theils weil er sich auf der scientia media gründet und eine Folge desselben ist, theils aber auch weil derselbe zwischen dem vorhergehenden und nachfolgenden Willen in der Mitte steht, daß er einigermassen zu beiden Arten des göttlichen Willens gerechnet werden kan, obwol der Schärfe nach, genau zu reden, derselbe zum vorhergehenden Willen GOttes gehört, weil dergleichen unter einer gewissen vorläufigen Bedingung veränderter Fälle des Zusammenhangs zufälliger Dinge beschlossene Sache, nach dem göttlichen nachfolgenden Willen, nicht zur Wirklichkeit gelanget. Zuweilen wird er auch der Bedingungswille GOttes genant, wenn GOtt etwas sub certa hypothesi seu conditione non futura wil, und in solchem Fal seine Entschliessung entdecket.

3. Die

*) Oder: „wenn GOtt etwas in einigem Zusammenhange mit den übrigen wirklich beschlossenen zufälligen Dingen wil, oder unter einem vorhergesetzten Fal zu beschliessen versichert, obgleich in dem völligen Zusammenhange aller zufälligen Dinge um der Wahl des Besten willen dergleichen Entschliessung und deren Bewerkstelligung unterbleibt.„

Digitized by Google

3. Die Eintheilung des göttlichen Willens in voluntatem signi et beneplaciti, oder den Bezeichnungs- und Wohlgefallenswillen (78), welche ganze Eintheilung, in richtiger Bedeutung genommen, auf der vorhergehenden Eintheilung beruhet und aus derselben zu verstehen ist, aber die Unbequemlichkeit hat, daß sie gar leicht der Warheit und Zuverläßigkeit GOttes zum Nachtheil gemisdeutet werden kan. Da denn zweierley zu bemerken ist.

a. In einer übeln und unrichtigen Bedeutung würde diese Eintheilung und Benennung gebrauchet werden und einen irrigen Begrif von GOtt zum Grunde haben, wenn überhaupt, ohne nötige Einschränkung und genaue Bestimmung der allein möglichen Fälle, in welchen dergleichen statfindet, gesaget würde, daß GOtt etwas anders zu wollen und beschlossen zu haben vorgebe und versichere, als er in der That wirklich gewolt und beschlossen; indem sich GOtt niemals gut oder geneigt und gewogen gegen einzele Personen oder Vorfallenheiten anstellen und seinen Unwillen verbergen kan, oder etwas Gutes versprechen, wenn er Böses zu verhängen beschlossen hat, und Verheissungen ertheilen, deren Erfüllung er nicht beschlossen, als welches eine Hintergehung, eine nachtheilige Art des Betruges seyn würde. GOtt kan niemals *) bonum simulare et malum dissimulare, aber wol umgekert bonum dissimulare et malum simulare, weil solches ein bequemes, ja in manchen Fällen das einige Mittel ist, bey vernünftigen Geschöpfen Aenderungen ihrer Gemütsfassung zuwege zu bringen; er kan ein Strafübel drohen, die Beobachtung seines Willens zu befördern, ob er gleich nicht beschlossen hat, im Fal der Besserung dergleichen zu volziehen.

(78) Die Benennung scheint aus der Stelle des Briefs an die Epheser entstanden zu seyn, secundum *beneplacitum voluntatis* suae; wo Chrysostomus εὐδοκια erklärt, παντυχε ἐστι το θελημα το προηγουμενον, ἐστι γαρ και ἀλλο θελημα· οἱον θελημα πρωτον, το μη ἀπολεσθαι ἡμας τοὺς ἁμαρτησαντας· θελημα δευτερον, το γενομενους κατους ἀπολεσθαι. Mit dem ersten scheint die Erklärung des Petrus Lombardus und Hugo Victorinus übereinzukommen: primum voluntas est actio ipsa Dei, quae idem est cum Deo, quae et *beneplacitum* Dei ac dispositio dicitur; aliquando vero, secundum figuram dicendi voluntas Dei vocatur, quia *signum* est diuinae voluntatis, vt signa irae appellantur *ira*, ita signa dilectionis, *dilectio*. Dicitur *iratus* Deus, et ira in eo non est, sed *signum* tantum, quod foris sit, quo Deus iratus ostenditur. Solcher Bezeichnungen hat Lombardus und die folgenden Scholastiker, fünfe gesetzt; praeceptio, prohibitio, consilium, permissio, operatio. Dadurch wird zwar ein Wille GOttes angezeigt, aber es ist nicht eben der allein und selbstwirkende Wille GOttes, seine eigne alleinige ganze Verrichtung, wie in jenem Fal. Nach und nach hat man verschiedene Begriffe mit dieser Eintheilung verbunden; es ist hier aber der Ort nicht, zu untersuchen, in wie fern von Zeit zu Zeit einzele Lehrer unter fast allen Parteien auch so und so oder was unrichtigeres dabey gedacht haben; so in die Geschichte dieser Lehre gehöret.

*) „Deus nunquam potest bonum simulare et malum intendere, potest autem simulare malum et intendere bonum.„

Digitized by Google

b. In einer erträglichen, richtigen und unschädlichen Bedeutung wird

α. durch voluntatem signi verstanden, wenn GOtt etwas Böses oder den Menschen Nachtheiliges, Strafübel, die er nicht wirklich und gänzlich oder eigentlich beschlossen hat, die zu seinem eigentlichen völligen Rathschlus nicht gehören, zu wollen und beschlossen zu haben versichert, also damit drohet, um dadurch ein gewisses gutes vorhergehendes Verhalten seiner vernünftig freien Geschöpfe zu verursachen, eine rechtmäßige Veränderung und richtige Entschliessung seiner Unterthanen zu befördern, dadurch dieser gedrohete Erfolg gehindert wird; daß es also das bequemste Mittel zum besten Zweck ist. Dahin die meisten Drohungen der heiligen Schrift gehören, auch wenn sie nicht als universelle Sätze, sondern individualiter vorgetragen worden, sonderlich wenn die gedroheten Strafen und Gerichte GOttes dem Schein und Ansehen nach schlechterdings angedeutet und als ein göttlicher Rathschlus und Entschliessung ausgedrucket worden, ob sie gleich nur bedingungsweise zu verstehen sind, und ernstlicher Besserung wegen unerfüllet geblieben. Als die Bedrohung der Niniviten mit dem Untergange ihrer Stadt in vierzig Tagen, welches kein decretum Dei gewesen, das nicht widerrufen werden können, sondern zu der voluntate media und signi gehöret, indem es nur hypothetice erfolgen sollen, ob es gleich zur Bewerkstelligung ihrer Besserung als ein wirklicher Rathschlus verkündiget worden, Jon. 3, 4 f. Dahin gehöret auch die Ankündigung des Todes Hiskiä durch Jesaiam, da GOtt ihm sein Leben zu verlängern dem nachfolgenden Willen nach schon vorher beschlossen gehabt; welches um deswillen geschehen, um bey demselben eine gewisse Veränderung hervorzubringen, solche Glaubensübungen und Beschäftigungen bey ihm zu verursachen, dadurch die Verlängerung seines Lebens bewerkstelliget werden können, welche ihm nicht eher als nach dem erfolgten Gebet bekant gemacht worden, Jes. 38, 1 f. Ingleichen die Versuchung Abrahams, dem GOtt seinen Sohn zu opfern befolen, als habe er die Abschlachtung desselben beschlossen, ob er gleich beschlossen, daß solches nicht geschehen solle, 1 Mos. 22, 1 f. wie auch das Verhalten Christi gegen die emauntischen Jünger, welche er verlassen zu wollen sich gestellet, dadurch nur ihr Verlangen nach seiner Gemeinschaft gereitzet werden sollen, Luc. 24, 28. 29. Womit auch noch 2 Mos. 32, 10. 4 Mos. 14, 12 zu vergleichen sind.

Diese voluntas signi ist also eine Art der voluntatis mediae, und beruhet auf der Herablassung GOttes zu unserer Schwachheit, da GOtt zuweilen seine vortheilhafte Entschliessung verbirgt, und eine nachtheilige vorgiebt, um eine Besserung seiner Geschöpfe dadurch zu bewerkstelligen.

β. Was voluntatem beneplaciti betrift, so komt dieselbe im Gegensatz der voluntatis signi mit der voluntate consequente und decretoria, dem nach-

Digitized by Google

nachfolgenden Willen GOttes oder den eigentlichen Entschliessungen über die Wirklichkeit zufälliger Dinge überein, und *) ist das, was GOtt in dergleichen Fällen nach vorhergesehenem Verhalten des Menschen wirklich zu bewerkstelligen beschlossen, so von dieser seiner Drohung verschieden ist.

Nach dieser Erklärung kan die gedachte Eintheilung als richtig angenommen, wenigstens gebraucht und entschuldiget werden. Indessen ist die Benennung derselben nicht gar zu bequem, sondern einer Misdeutung unterworfen, indem von GOtt nichts als hypothetisch beschlossen angekündiget werden kan, das nicht dem göttlichen Wohlgefallen gemäs seyn solte. Folglich würde die Warheit und Zuverläßigkeit GOttes dadurch zweifelhaft gemacht werden, wenn dergleichen Benennung und Ausdruck der Eintheilung ohne die angezeigte Einschränkung statfinden solte.

4. Die letzte Eintheilung ist, wenn der Wille GOttes in den geoffenbarten und verborgenen oder geheimen Willen eingetheilet wird, welche Eintheilung auch einiger Zweideutigkeit unterworfen ist oder in einer doppelten Bedeutung gebrauchet wird.

a. Zuweilen komt dieselbe mit der vorhergehenden Eintheilung überein, daß der geoffenbarte Wille GOttes, wenn er dem geheimen entgegen gesetzet und davon unterschieden wird, voluntatem signi, den bezeichneten oder bezeugten Willen GOttes anzeigt, was GOtt von einem Vorhaben bedrohungsweise, um ein vorhergehendes Verhalten zuwege zu bringen, bekant macht; der geheime aber den voluntatem beneplaciti bedeutet, was GOtt in dergleichen Fall wirklich zu thun beschlossen. Folglich ist alsdenn diese ganze Eintheilung und Benennung eben derselben Unbequemlichkeit unterworfen als die vorhergehende, erfodert eben die behutsame Einschränkung des Gegenstandes, daß GOtt nur blos das Gute verbergen, das Böse aber oder Nachtheilige ohne wirkliche Beschliessung drohen kan, weil dergleichen Drohung das bequemste Mittel zur Besserung der Unterthanen und Geschöpfe desselben ist.

Es würde also diese Eintheilung in einer unrichtigen und irrigen Bedeutung genommen werden, wenn sie so verstanden würde, daß GOtt von einer und eben derselben Sache einen andern geheimen verborgenen Willen haben könte,

*) „wird in dieser eingeschränkten Bedeutung von allen solchen Fällen gebraucht „und verstanden, wenn GOtt dasjenige beschlossen zu haben versichert, was er wirklich nach seinem nachfolgenden beschliessenden Willen festgesetzet hat, und mit dem „Erfolg allezeit im Zusammenhange verknüpft ist, wenn er also seinen wirklichen, „eigentlichen, völligen Rathschlus völlig entdecket und bekant macht, es mag nun solches zu dem genemhaltenden oder zulassenden Willen GOttes gehören.„

könte, als er äusserlich durch seine Worte versichert, daß er in Absicht einer und eben derselben Sache etwas anderes zu wollen vorgeben könte, als er heimlich bey sich selbst zu bewerkstelligen beschlossen; welches selbst bey der voluntate signi, den blossen Drohungen oder dem Mittelwillen, nicht einmal statfindet. Folglich ist dadurch keine Verstellung bey GOtt zum Nachtheil der Geschöpfe zu verstehen, indem die göttliche Offenbarung und Versicherung seines Willens von der wirklichen Beschaffenheit desselben nicht abgehen oder verschieden seyn kan.

b. Der andern Bedeutung nach wird diese Eintheilung und die darin gegründete Benennung auch so genommen *), daß der geoffenbarte Wille den ganzen Umfang theils der uns bekant gemachten Vorschriften des verordnenden Willens GOttes, sowol der natürlichen, der Vorstellungs- und Bewegungsgesetze, als auch der durch nähere Offenbarung bestimten Gesetze, aller Veränderungsgesetze, die GOtt im Natur- und Gnadenreich seinen Geschöpfen vorgeschrieben, theils der Umfang aller vorherverkündigten zukünftigen Dinge oder uns bekant gemachten eigentlichen Rathschlüsse GOttes, die decreta reuelata des beschliessenden Willens de futuris contingentibus anzeige; durch den geheimen Willen aber die übrigen uns verborgenen, uns nicht bekant gemachten Rathschlüsse angezeiget werden, nebst den Veränderungsgesetzen der zufälligen Dinge, die uns unbekant sind und von unserer eingeschränkten Einsicht des Zusammenhangs der zufälligen Dinge nicht erreicht und entdecket werden können, daher uns manche Warheiten der Naturlehre selbst unbegreiflich und Geheimnisse sind. Und in dieser Bedeutung kan solche Eintheilung allerdings statfinden und als richtig nicht nur entschuldiget, sondern auch gebraucht werden, ohne daß eine Verstellung oder ein Widerspruch des geoffenbarten und geheimen Willens GOttes über einer und eben derselben Sache angenommen werden dürfe.

*) „Durch den geoffenbarten Willen „wird verstanden, wenn GOtt etwas bewerkstelliget und vorgehen läst oder veranstaltet, das durch die bekanten Veränderungsgesetze zufälliger Dinge zur Wirklichkeit komt, oder seiner Vorherverkündigung gemäs ist. Zum geheimen Willen aber „gehört, wenn etwas vorgehet, das von „diesen Veränderungsgesetzen und algemeinen Versicherungen seiner Rathschlüsse abgehet; dahin die ausserordentlichen Fälle „und Wunderwerke gehören, wenn GOtt „seine potentiam absolutam gebraucht, und „in gewissen besondern Vorfallenheiten von „seinen algemeinen Vorschriften unserm Dünken nach abzugehen scheint.„

§. 14.

Digitized by Google

§. 14.

Einleitung oder vorläufige Stücke der Lehre von der Dreieinigkeit, womit der Anfang gemacht wird, den zweiten Hauptheil der Lehre von GOtt abzuhandeln.

THESIS I.

Praeter essentiam DEI adhuc explicatam cognitio ipsius reuelata exhibet doctrinam de trinitate in vnica simplicissima Dei essentia obuia: cuius denominatio in sacris litteris satis fundata est, licet in eius vsu et interpretatione magna cautione opus sit et circumspectione.

In dieser **Thesi** komt zweierley vor.

I. Das erste betrift den Zusammenhang und die Verbindung der folgenden Abhandlung mit dem Vorhergehenden oder den Grund der Ordnung derselben. Nachdem bisher von dem Wesen GOttes, dem Umfang der göttlichen Volkommenheiten, überhaupt gehandelt worden, sofern dasselbe aus der natürlichen und geoffenbarten Lehre von GOtt eingesehen und hergeleitet werden kan: so mus nunmehro, den in der heiligen Schrift geoffenbarten GOtt näher kennen zu lernen, die Lehre von der Dreieinigkeit oder den dreien Personen in dem einigen einfachen, untheilbaren, unzertrenlichen, göttlichen Wesen, als einem wesentlichen Stücke der in der heiligen Schrift oder nähern Offenbarung GOttes uns bekant gemachten Erkentnis desselben, so zur nähern Offenbarung allein gehört, erwogen werden, die bey allen folgenden besondern Abhandlungen der verschiedenen Offenbarungswerke GOttes vorausgesetzet wird. Welche denn theils zwey besondere Hauptwarheiten enthält: 1) daß das göttliche Wesen ein einiges sey, daß ihm die allerhöchste und notwendige Einheit und Einigkeit zukomme; 2) daß in diesem einigen Wesen drey verschiedene Personen oder vor sich bestehende Dinge sich geoffenbaret haben; welche Abhandlung denn von den göttlichen Eigenschaften unterschieden werden mus, sich aber darauf beziehet, dieselbe voraussetzt und so einzurichten ist, daß sie den erweislichen göttlichen Volkommenheiten und seinem Wesen nicht widerspreche. Theils aber ist von dieser Lehre und Warheit zu bemerken, daß sie eine wesentliche Grundwarheit der nähern Offenbarung GOttes sey, welche ohne Zerrüttung und Aufhebung der wesentlichsten Stücke der geoffenbarten Heilsordnung von dem Versönungswerk, der Genugthuung Christi und dem Glauben an Christum, nicht beiseit gesetzet oder unbekant und unerörtert gelassen, oder gar bestritten und geleugnet werden kan.

Digitized by Google

II. Das zweite Stück betrift die Benennung dieser Lehre, da im Teutschen ein doppelter Ausdruck davon gebräuchlich und üblich ist.

1. Der Ausdruck der **Dreieinigkeit** ist eigentlich ein biblischer Ausdruck, wenn die Worte ausser ihrer Zusammensetzung genommen und betrachtet werden, oder biblischen Ursprungs, ein terminus virtualiter ἔγγραφος *), und sonderlich in der Stelle 1 Joh. 5, 7 gegründet, alwo in einem und eben demselben Zusammenhange diese beiden Zahlbestimmungen von dem göttlichen Wesen, obwol in verschiedener Absicht und Verhältnis, gebraucht werden, indem da dreier in GOtt befindlichen und namhaft gemachten Zeugen im Himmel, des Vaters, Worts und Geistes gedacht, und versichert wird, daß sie Eins sind, nur Eines ohne die geringste Theilung und Vervielfältigung ausmachen. Es mus aber dieser Ausdruck allezeit mit der behutsamen Einschränkung gebraucht und so erkläret werden, daß die verschiedenen Zahlen, die in diesem Ausdruck mit einander verbunden werden, nicht in einerley und eben derselben Absicht oder Verhältnis von GOtt gebraucht oder ihm beigeleget werden; da es sonst auf einen offenbaren innern Widerspruch hinauslaufen würde, verschiedene Zahlen, drey und eins, von eben demselben Subjecto eodem respectu zu behaupten: da im Gegentheil nach der richtigen Beschaffenheit dieser Lehre von GOtt beide Zahlen in verschiedener Absicht von GOtt gebraucht werden, die einfache Zahl von seinem Wesen, die andere Zahl aber von den verschiedenen Personen in dem einigen göttlichen Wesen; also nicht eben dasselbe in und an GOtt drey oder dreifaltig genant werden kan, was eins und einfach ist, und umgekehrt, was eins ist, nicht drey genant werden kan.

Der terminus complexus der **Dreieinigkeit GOttes** ist zwar einer richtigen und gesunden Bedeutung fähig, kein an sich verwerflicher und unrichtiger Ausdruck, so daß er sich entschuldigen und durch Einschränkung erklären läst, und ohne Irtum gebraucht werden kan; besser aber und richtiger, bequemer und weniger Misdeutung unterworfen ist es, zu sagen, die **Dreieinigkeit in GOtt**, indem jene Wortfügung mit dem **Genitivo** strengen Widersachern den Schein eines Widerspruchs geben könte.

2. Der andere im **Teutschen** übliche Ausdruck ist das Wort **Dreifaltigkeit**, so eigentlich eine Uebersetzung des lateinischen Ausdrucks Trinitas oder des griechischen Τριὰς ist, welche gar zu buchstäblich und mit einiger Unbequemlichkeit gemacht worden, und sich nur auf die Zahlbenennung der göttlichen Personen beziehet, ohne daß zugleich die Einheit des Wesens in dem Namen ausdrücklich mit angezeiget werde: daher noch mehr Behutsamkeit bey diesem Ausdruck nötig ist, und derselbe nicht füglich, und noch viel weniger als der vorhergehende, so gebraucht werden kan, daß eine Dreifaltigkeit GOttes

*) „Ἔγγραφος ist er, wenn er materialiter, ἄγραφος aber, wenn er formaliter „betrachtet wird, was die völlige Zusammensetzung in Ein Wort betrift.„

Digitized by Google

tes oder des göttlichen Wesens gesagt werde, als welches seiner ursprünglichen Abstammungsbedeutung nach eine Vervielfältigung GOttes zum Nachtheil seiner Einheit und notwendigen einfachen Beschaffenheit anzeigen würde; sondern wenn das Wort dreifaltig gebraucht wird, so mus es allezeit so gebraucht werden, daß es entweder adiective mit dem Substantivo verbunden werde, einen dreifaltigen GOtt zu behaupten, so alsdenn einerley mit dem dreieinigen GOtt ist, oder es kan nur das Abstractum in der Wortfügung gebraucht werden, eine Dreifaltigkeit in GOtt oder in dem einigen göttlichen Wesen, d. i. eine dreifache Verschiedenheit der Personen in demselben anzuzeigen, daß selbst in der Wortfügung der Einheit GOttes und seines Wesens zugleich mit Meldung geschehe. So wie auch im Lateinischen nicht bequem trinitas Dei gesagt wird, weil wir nicht drey Götter haben, sondern eine vnitatem Dei behaupten und nach der Schrift und Vernunft annemen, sondern trinitas in Deo, die also ohne Vervielfältigung des Wesens angenommen werden mus (79).

THESIS II.

Ipsi vnitatis et trinitatis considerationi praemittenda est explicatio terminorum in hac doctrina proponenda receptorum, qui octo potissimum sunt. 1) *Essentia* DEI est complexus perfectionum infinitarum, quibus ab omnibus aliis rebus distinguitur. 2) *Persona* diuina est suppositum intelligens in DEO. 3) Ὁμοούσιος seu *consubstantialis* alicui esse dicitur, qui eadem cum aliquo essentialia communia habet. 4) *Character hypostaticus* est complexus notarum characteristicarum, quibus singulae personae diuinae a se inuicem discernuntur. 5) *Actus personales* sunt internae operationes in DEO sine vlla relatione ad res contingentes. 6) *Proprietates personales* sunt notae characteristicae personarum diuinarum ex actibus personalibus desumtae: quarum complexus 7) τρόπον ὑπάρξεως seu peculiarem subsistendi modum constituit. 8) *Opera externa* DEI *characteristica* sunt vel *oeconomica*, quae ad restituendam hominum salutem singularumque personarum diuinarum in ea partes pertinent: vel *communia* seu *attributiua*, quae omnibus diuinis personis competunt, vni tamen in sacris litteris appropriatiue et terminatiue tribuuntur.

(79) Wenn man auch die Stelle 1 Joh. 5, 7 weder in Ansehung der ächten Beschaffenheit noch auch der umstreitigen Auslegung nicht eigentlich wolte gelten lassen: so bleibt doch der Ausdruck Dreieinigkeit hinreichend gegründet, in den Stellen, wo Christus von sich und dem Vater eben so und noch bestimter sagt, ἓν ἐσμεν. Den teutschen Ausdruck, Dreifaltigkeit, hat schon Lutherus, Chemnitius und andere Gottesgelerte, als zunächst Misdeutung unterworfen beurtheilet; zumal wenn die nachtheiligen Vorstellungen der Mahler dazu genommen werden, die eine Absonderung und Trennung enthalten, wie die Ausdrücke, zwiefältig, zehnfältig u. s. w.

Digitized by Google

In dieser Thesi komt eine anderweitige vorläufige Einleitung vor, welche die Erklärung der vornemsten Kunstworte betrift, die in der Lehre von der Dreieinigkeit eingefüret sind und gebraucht werden müssen. Da vorläufig zu bemerken ist, daß in dieser Lehre bey den vielfältigen Streitigkeiten, die darüber entstanden, zur Verhütung mancher Misdeutung und sonst unausbleiblicher Zweideutigkeiten und Wortstreite, auch irriger Lehrsätze unter und bey dem Gebrauch der biblischen algemeinen Ausdrücke, verschiedene Kunst- und Unterscheidungsworte aus einer unvermeidlichen Notwendigkeit haben eingefüret werden müssen, die nur in einer bestimten und eingeschränkten Bedeutung genommen und gebraucht werden können: daher eine vorläufige Kentnis und Einsicht dieser Bedeutung, d. i. der Begriffe, mit welchen sie durch den Gebrauch und die verabredete Einfürung derselben verbunden worden, nötig ist, damit sie nicht entweder als leere Worte gebraucht werden, dabey gar nichts gedacht wird, oder wol gar in einer irrigen Bedeutung, oder so zweideutig genommen und gebraucht werden, daß dabey ein Wortstreit und verschiedene Bedeutung statfinde, zumal da ein und andere dieser Kunstworte mancher Unbequemlichkeit und Misdeutung unterworfen sind, auch zuweilen in verschiedener Einschränkung gebraucht worden.

Folglich ist es nicht sowol aus einer Wissenschaftssucht herzuleiten, daß diese Ausdrücke angenommen und eingefüret worden, als aus einer Unentberlichkeit einer genauen Bestimmung der Bedeutung mancher sonst bey ihrer unbestimten Art des Gebrauchs einer Misdeutung unterworfenen Redensarten und Ausdrücke: daher, ob sie gleich in sofern ἄγραφοι sind, daß diese Ausdrücke, Redensarten und Benennungen nicht ausdrücklich in der Schrift vorkommen, sie doch dem ohnerachtet der heiligen Schrift gemäs seyn können, ja bey einer richtigen, genauen Bestimmung und gehörigen Einschränkung ihrer Bedeutung es seyn müssen und wirklich sind, folglich in der Bedeutung alle biblisch genant werden können, daß sie mit dem Lehrbegrif und der Vorstellung dieser Warheit in der Schrift übereinkommen, also um deswillen, weil sie nicht buchstäblich in derselben anzutreffen sind, nicht verwerflich oder unnötig werden. Die Erlernung derselben aber ist unumgänglich nötig, wenn man sowol die über diese Lehre entstandenen Streitigkeiten volständig einsehen und gehörig beurtheilen, als auch theologische Lehrbücher hinlänglich verstehen wil.

Wenn dis vorausgesetzet wird, so kommen hier eigentlich acht verschiedene Kunstworte vor.

I. Der Ausdruck des Wesens GOttes. Dieser Ausdruck wird, in der Lehre von der Dreieinigkeit betrachtet, allezeit so gebraucht, daß wir dadurch den ganzen Inbegrif aller GOtt eigentümlichen unendlichen Volkommenheiten, oder alles dasjenige zusammen genommen, wodurch GOtt von allen übrigen Dingen allezeit unterschieden wird, complexum notarum characteristicarum Dei,

Dei, und woraus alles, was wir von ihm wissen, eigentlich herzuleiten ist, verstehen; indem das die essentialia eines Dinges sind, woraus wir alles andere, was wir von einer Sache wissen, herleiten können; oder auch dasjenige, durch dessen wirkliche Gegenwart und Beisammenseyn GOtt oder das höchste, notwendige, unendliche Ding und Grundwesen, so wir GOtt nennen, möglich ist oder bestehet, da ist und seine Wirklichkeit hat, indem die omnitudo compossibilium eben die possibilitatem Dei internam ausmacht.

Dieser Umfang der unendlichen beisammen möglichen Volkommenheiten GOttes wird bey griechischen Schriftstellern und Kirchenvätern eigentlich und der gewönlichsten Benennung nach mit dem richtigsten und bequemsten Ausdruck οὐσία, essentia genant. Zuweilen aber werden als gleichgültige, doch unbequemere und zum Theil uneigentliche Ausdrücke gebraucht theils μορφή, forma *), die Gestalt GOttes, theils φύσις, natura, die Natur GOttes, die allen dreien Personen gemein ist, welches Wort aber eigentlich nur die unendliche Kraft GOttes anzeigt, theils auch εἶδος, so ebenfals nur speciem, figuram, apparentiam, eigentlich bedeutet, anstat des gesamten Wesens aber im Gegensatz der Personen gebraucht wird: welche drey letztern Ausdrücke in der griechischen Sprache zwar auch von andern Dingen genommen derselben Wesen bezeichnen, ihrer Zweideutigkeit oder möglichen Misdeutung wegen aber dem Ausdruck der οὐσίας nachzusetzen sind (81).

II. Der Ausdruck Person. Durch eine götliche Person wird etwas in GOtt Verschiedenes, oder vor sich selbst, d. i. ohne weitern Zusatz und Erfüllung bestehendes vernünftig denkendes verstanden, also ein suppositum intelligens in Deo **).

*) „Aus unrichtiger Erklärung der Stelle „Phil. 2, 6 (80).„

(80) Wo es von der menschlichen Natur Christi eigentlich geredet ist; Christus als Mensch, ist wegen der persönlichen Vereinigung ἐν μορφῇ θεοῦ gewesen; folglich ist nicht vom Wesen GOttes selbst, die Rede.

(81) Mehr von diesen und folgenden Ausdrücken kan im Petavius leicht nachgelesen werden; deren Geschichte in der historischen Einleitung zur Glaubenslehre kürzlich angezeigt werden wird.

**) „Es enthält also dieser Begrif zwey wesentliche Merkmale: 1) Das vernünftige Denken, wodurch die Persönlichkeit eines Geistes bestimmet wird, indem nicht ein jedes suppositum eine Person ist. „2) Das vor sich Bestehen, oder daß eine „Person ohne weitern innern Zusatz da ist, welches man denn ein *suppositum* nent. „Vor sich bestehen und ausser einander bestehen ist nicht allezeit einerley, das letztere findet bey den Personen der Gottheit gar nicht stat.„ In der sonst angefürten Nachschrift der metaphysischen Vorlesung heist es: „Individua, oder Dinge die völlig determiniret sind, werden auch entia per se genant, ingleichen subsistantiae primae, auch *suppositа*; und wenn das „individuum sich seiner selbst und seines Zustandes deutlich bewust ist, so heist es eine „Person; alle andere individua nennet man lieber suppositа.„

Dabey ist dreierley zu bemerken.

1) Da sonst eine Person auch erkläret werden kan und erkläret zu werden pfleget, mit einer scholastischen Art des Ausdrucks, durch substantiam incommunicabilem intelligentem: so ist alhier bey der Erklärung der Personen im göttlichen Wesen der Ausdruck der Substanz nicht füglich und ohne grosse Misdeutung zu gebrauchen, indem der gesamte dreieinige GOtt nur Eine Substanz ausmacht, da diese drey Personen nicht ausser einander bestehen, sondern dergestalt zusammen gehören, daß keine bestehen und daseyn kan ohne die andere; daher sie gar wol ein *suppositum*, d. i. ein Grund gewisser Handlungen vor sich, genant werden können, aber nicht eine Substanz, da der Ausdruck Substanz das Wesen mit anzeigt, obgleich drey subsistentiae oder drey ὑφεστάμενα in GOtt angetroffen werden *).

2) Das lateinische Wort Person, so im Teutschen nur als ein fremder Ausdruck angenommen worden, auch in der abendländischen Kirche nur üblich ist, zeiget seiner etymologischen Abstammungsbedeutung nach eigentlich und am gewönlichsten eine Würde, Beschaffenheit und Verhältnis in gesellschaftlichen Verbindungen, einen Rang, Stand und Stelle an, so daß ein Mensch mehr Personen vorstellen, d. i. mehr Würden zu gleicher Zeit bekleiden, auch darin zu verschiedenen Zeiten abwechseln kan **). In derselben Bedeutung aber wird das Wort hier gar nicht genommen, da es einen sabellianischen Irtum anzeigen würde; daher die Bedeutung desselben in der Lehre von dem göttlichen Wesen nicht aus der ursprünglichen Abstammung, sondern aus dem eingeschränkten Gebrauch herzuleiten ist, da es in einer uneigentlichen neuern Bedeutung gebraucht wird, wenn die drey in GOtt verschiedene mit diesem Ausdruck benant werden.

3) Bey den Griechen sind die drey verschiedene in GOtt befindliche, Vater, Sohn und Geist, anfänglich auf verschiedene Weise benant worden, wenn

*) Gelegentlich bemerken wir hier folgende Stelle aus des sel. Verfassers Vorlesungen über die Erleuterungen der symbolischen Bücher §. 116: „Substanz und Accidens werden hier in eingeschränkter Bedeutung, die man praedicamentalem nennet, gebraucht; so wie die ausdrückliche Meldung, daß beide Worte per immediatam diuisionem einander entgegen gesetzet werden, folglich contradictorie opposita seyn müssen, deutlich anzeigt; in welcher Einschränkung also es nicht nur natürliche, sondern auch wesentliche Accidentia giebt.„ Darauf nachher diese Erleuterung folget: „Es wird hier der Misdeutung, welcher diese Ausdrücke auch in den neuern Zeiten in der Lehre von der Dreieinigkeit unterworfen gewesen, zu begegnen beigefügt, daß es natürliche und wesentliche Accidentia geben könne; daher in der Lehre von der Dreieinigkeit kein tertium zwischen Substanz und Accidens anzunemen ist, noch für einen Irtum auszugeben, daß die göttlichen Personen zu den accidentibus gehören.„

**) „Hernach aber wird in einer weitern Bedeutung das vernünftig denkende Ding selbst, dem eine solche Würde und Beschaffenheit zukomt, so genant.„

Digitized by Google

wenn man einen algemeinen Ausdruck bestimmen sollen, sie damit zu bezeichnen. In den ältesten Zeiten, ehe diese Lehre bey entstandenen Streitigkeiten auf festgesetzte Kunstwörter gebracht worden, und bey den ältesten Streitigkeiten, sonderlich im vierten Jahrhundert, haben sie dieselben drey οὐσίας genant; die Lateiner aber auch sehr zeitig, gleich im Anfang des vierten Jahrhunderts, da die arianischen Streitigkeiten entstanden, drey Personen: darüber beide Kirchen, die griechische und lateinische, mit einander gestritten, und manchen gegenseitigen Verdacht gegen einander gehabt, indem die Griechen die Lateiner des Sabellianismi beschuldiget haben, als wenn der wirkliche Unterschied der göttlichen Personen von ihnen geleugnet würde, und sie nur drey Benennungen und Würden oder Erweisungen und Offenbarungen einer und eben derselben Person oder eben desselben individui und vor sich bestehenden denkenden Dinges oder individuellen Substanz, tres dignitates, manifestationes et relationes externas behaupteten. Im Gegentheil aber haben die Lateiner die Griechen wieder mit dem Gebrauch des Worts οὐσία des Arianismi oder Tritheismi beschuldiget, daß eine Vervielfältigung der Gottheit herauskomme, wenn drey οὐσίαι in und von GOtt behauptet würden; daher die Griechen, die es bald gemerket, und mehrere Worte in ihrer Sprache gehabt und in Vorschlag bringen können, den Ausdruck πρόσωπον gebraucht, der aber auch nur metaphorice und synecdochice von GOtt gebraucht werden können; ingleichen zuweilen das Wort ὕπαρξις, bis sie endlich das biblische, obwol in einer andern Bedeutung *) in der Schrift gebrauchte Wort ὑπόστασις erwälet haben. Die Lateiner aber haben keinen andern bequemern Ausdruck finden können: daher endlich in der Mitte des vierten Jahrhunderts sowol bey Zusammenkünften in Alexandrien durch Vermittelung Athanasii, als auch auf dem ersten constantinopolitanischen oder zweiten ökumenischen Concilio diese Bedeutungen solcher Kunstworte festgesetzet und verabredet worden, daß die Lateiner den Ausdruck Person in richtiger Bedeutung behalten, weil in der lateinischen Sprache kein anderes, weniger unbequemes und brauchbareres Wort zu finden gewesen, da der Ausdruck Substanz noch viel gröbere und gefärlichere Irtümer würde angezeiget oder zu solcher Misdeutung Gelegenheit gegeben haben, als die ursprüngliche Bedeutung des Worts Person veranlassen können; die Griechen aber anstat des sehr unbequemen Worts οὐσία, so füglicher das gesamte göttliche Wesen bezeichnet, den Ausdruck ὑπόστασις, oder auch ὕπαρξις, ingleichen πρόσωπον in einer gesunden Bedeutung, gebrau-

*) „Es wird zwar Hebr. 1, 3 selbst vom „göttlichen Wesen gebraucht, doch in einer „andern Bedeutung, nicht eben ganz genau „und eigentlich in der technischen Bedeutung, darin es in dieser Lehre gebraucht „wird.„

gebrauchen können und sollen *); welches letztere doch eben der Unbequemlichkeit und Misdeutung unterworfen ist, als der lateinische Ausdruck Person.

III. Der Ausdruck ὁμοούσιος oder *consubstantialis*, heist eigentlich, gleiches ja eben desselben Wesens mit jemand seyn, oder alle wesentliche Dinge mit jemanden gemein haben. Wenn also eine göttliche Person der andern ὁμοούσιος genant wird, so heist es so viel, daß sie mit derselben nicht nur ein änliches oder gleiches Wesen, sondern ein änliches und gleiches zugleich, d. i. einerley und eben dasselbe der Zahl nach, nicht nur generice und specifice, sondern numerice vnam et eandem essentiam habe, also nicht nur similis oder aequalis alteri, sondern beides zugleich sey, dem Wesen nach einerley, obwol nicht den Unterscheidungs- und Verhältnisstücken nach.

Von der Geschichte des Kirchengebrauchs dieses Ausdrucks und den Abwechselungen, denen derselbe unterworfen gewesen, ist zu bemerken, daß die eigentliche Zeit, wenn dieser Ausdruck eingefüret worden oder aufgekommen, und in der gegenwärtigen Lehre von GOtt und der Dreieinigkeit angenommen sey, zwar nicht genau bestimt werden kan; indessen in dem ersten Jahrhundert vor der niceniſchen Kirchenversamlung schon statgefunden und aus den Redensarten des platonischen Lehrbegrifs eigentlich hergeleitet worden, indem er selbst vor Christi Geburt bey den platonischen Schriftstellern üblich gewesen. Da denn dieser Ausdruck bald in einer irrigen Bedeutung, bald aber auch in einem richtigen und gehörig eingeschränkten Verstande genommen worden, nach welcher Verschiedenheit der Bedeutung derselbe ohne Aenderung des Lehrbegrifs in der Kirche hat können gemisbilliget und nachher auch wiederum angenommen und bestätiget werden. In der irrigen Bedeutung haben diesen Ausdruck die Marcioniten und verschiedene andere gnostische Parteien gebraucht, ingleichen die Sabellianer und noch mehr die Samosatenianer oder Anhänger des Pauli Samosateni zu Antiochien; durch welche irrige Bedeutung der wahre, eigentliche, wirkliche Unterschied, die reelle distinctio der göttlichen Personen aufgehoben, und vorgegeben worden, der Sohn oder das Wort sey dem Vater ὁμοούσιος, so daß sie beide nur den Namen und Benennungen nach von einander unterschieden seyn. Und in dieser irrigen Bedeutung ist der Ausdruck im Jahr 273 auf der antiochenischen ([82]) Kirchenversamlung wider Paulum von

*) »Die beiden letztern Ausdrücke sind »auch noch gegenwärtig bey den Griechen »üblich, daß nemlich die göttlichen Personen »πρόσωπα genant werden, weil bey ihnen »ein Mensch oder eine menschliche Person »unter dem Ausdruck πρόσωπον verstanden »wird, nach der gewönlichen metonymi»schen Bedeutung dieses Worts, oder auch »ὑπάρξεις, so mit ὑπόστασις übereinkomt, »doch ist diese Benennung seltener und un»bequemer als die beiden ersten Ausdrücke »und Benennungen.«

([82]) Wovon des verdienten Herrn D. Feuerleins besonders sehr gelertes Programma zu vergleichen ist; wovon mehrers in der historischen Einleitung beigebracht werden wird.

Digitized by Google

von Samosata und seine Anhänger, also vor den im vierten Jahrhundert entstandenen arianischen Streitigkeiten, als ein irrgläubiger Ausdruck, dessen man sich zu enthalten habe, gemisbilliget *) und verboten worden. In der nicänischen oder ersten algemeinen Kirchenversamlung aber, im Jahr 325, ist er in einer richtigen Bedeutung, in der gehörigen Einschränkung, die rechtgläubige Meinung von dem göttlichen Wesen und den Verhältnissen der göttlichen Personen auszudrucken, wieder angenommen und bestätiget, auch den Arianern entgegen gesetzet, ja in das Glaubensbekentnis dieser Kirchenversamlung gesetzet worden; damit auszudrucken und anzuzeigen, daß die beiden letztern Personen im göttlichen Wesen, der Sohn und der heilige Geist, ganz einerley ja eben desselben Wesens seyn mit dem Vater, folglich nicht später entstanden oder geringer seyn und in einer abhängenden Unterwerfung gegen die erste Person stehen, sondern dem Wesen nach alle dieselben Vorzüge und Eigenschaften besitzen, die zum notwendigen Wesen gehören; indem man bey den entstandenen arianischen Streitigkeiten keine bequemere Ausdrücke erdenken können, den wahren und richtigen lehrsatz von dem gleichen Wesen aller göttlichen Personen und der Gemeinschaft derselben an einem und eben demselben göttlichen Wesen gegen die Irtümer der Arianer zu behaupten und die Zweideutigkeit ihrer anderweitigen Ausdrücke zu heben. Daher die Rechtgläubigen von derselben Zeit an bey den Streitigkeiten über diese Lehre von ihren Widersachern die Homousianer oder Homousiasten genant worden, weil dieser Ausdruck als ein Unterscheidungswort angenommen worden, und die vornemste Streitigkeit mit den Arianern diese Homousie des Sohnes GOttes mit dem Vater betroffen: da sich denn die irrgläubigen Gegner, die Arianer, wiederum getheilet haben, indem einige den Sohn GOttes sowol als den heiligen Geist, ὁμοιούσιος genant, d. i. eine similitudinem essentiae ihnen beigeleget haben, aber nicht eine identitatem, daß sie dem Vater zwar änlich aber nicht gleich, noch weniger eines und eben desselben Wesens seyn. Andere aber, die noch weiter gegangen, sind Anomöer genant worden, weil sie nicht einmal eine Aenlichkeit oder Gleichheit den übrigen Personen beigeleget, sondern den Sohn und Geist GOttes ἀνόμοιος, dem Vater ganz unänlich, genant, und sie nur unter die Creaturen und hervorgebrachten eingeschränkten Wesen rechnen wollen, zwar mit einem unendlichen Vorzuge vor andern Geschöpfen, daß ihnen eine göttliche Herschaft und Gewalt mitgetheilet worden, doch mit einem noch weit grössern Unterschiede von dem unendlichen und notwendigen Wesen. Im Lateinischen ist der Ausdruck allezeit consubstantialis mit eben derselben Einschränkung der Bedeutung gegeben worden; so doch nicht eben in allen Stücken

*) »Welches von einigen zwar geleugnet und bestritten wird, doch aber aus überwiegenden Gründen warscheinlich ist.«

Stücken der ursprünglichen Abstammungsbedeutung nach mit dem Griechischen übereinkomt, indem der andere zusammengesetzte Ausdruck Substanz hier anstat Wesen gesetzet worden.

IIII. Character hypostaticus oder nota personalis, das persönliche Merkmal und Unterscheidungszeichen, besteht in dem völligen Unterscheidungsbegrif einer jeden Person im göttlichen Wesen, in dem Umfang aller Merkmale, die als Unterscheidungsstücke einer jeden göttlichen Person eigentümlich zukommen, dadurch sie von den übrigen unterschieden wird, ist also die notio differentialis oder diagnostica derselben. Dieser character hypostaticus besteht in gewissen innern, notwendigen, unveränderlichen Handlungen im göttlichen Wesen und dem darin gegründeten gegenseitigen Verhältnis der göttlichen Personen, daraus denn die persönlichen Eigenschaften und Benennungen herrüren *); daß also der character hypostaticus alle die Stücke, welche durch die nächstfolgenden Kunstworte angezeiget werden, unter sich begreift.

Diese Redensart mus mit dem biblischen Ausdruck χαρακτηρ υποστασεως nicht verwechselt werden, welche Hebr. 1, 3 vorkomt und eine Benennung des Sohnes GOttes ist, der in Absicht der ersten Person ein persönlicher wesentlicher Abdruck des Wesens und der Person des Vaters, eine Vorstellung des persönlichen Wesens desselben, oder ein wesentliches Merkmal, ein persönliches Bild des Vaters ist; da es also nicht ein Unterscheidungszeichen der göttlichen Personen von einander bedeutet, auch der genitivus obiecti mit dem adiectiuo formali nicht zu verwechseln ist.

V. Actus personales oder hypostatici, persönliche Unterscheidungshandlungen, sind innere, oder wie es auch ausgedrucket wird, in dem Schoos der Gottheit, d. i. im göttlichen Wesen, in GOtt selbst vorgehende Handlungen **), ohne die allergeringste Absicht und Beziehung oder Verhältnis und Einflus auf, gegen und in zufällige ausser GOtt befindliche Dinge: welche Handlungen also eben um deswillen, weil sie zum göttlichen Wesen gehören, oder GOtt wesentlich zukommen, und in seinem Wesen vorgehen, notwendig, ewig

*) In einer Vorlesung wird hinzugefügt: „Theils enthält derselbe auch die äussern Offenbarungswerke und Handlungen einer jeden Person, die derselben allein eigen sind, und also zum Unterschied derselben von den übrigen gebraucht werden können.„ In einer andern heist es: „Es begreift der character hypostaticus, genau genommen, dreierley in sich: 1) Actus hypostatici, persönliche Handlungen, 2) proprietates personales seu hypostaticae, 3) notiones hypostaticae, so nur verschiedene Benennungen und Ausdrücke der Verhältnisse sind, die aus den persönlichen Handlungen entstehen.„

**) Der Einwurf, daß die vollkommenste Erkentnis und Liebe seiner selbst bey GOtt auch internae operationes von dieser Art seyn, ward im dogmatischen Disputatorio von dem sel. Lehrer so beantwortet: 1) Operatio supponit diuersitatem operantis ab obiecto, saltim restrictiue; 2) concedi potest conclusio, et addendum est, esse hos ipsos actus internos fundamentum discriminis personarum; coll. §. 18 thes. 5.

ewig und unveränderlich seyn müssen, keine Folge des auf einander kommenden und kein Ende oder Aufhören haben können. Dahin die ewige Zeugung des Sohnes und das Aushauchen oder Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohn gehöret.

Diese persönliche Handlungen werden auch um deswillen, weil sie den Grund des ganzen Unterschiedes der göttlichen Personen und ihres gegenseitigen innern Verhältnisses gegen einander eigentlich ausmachen und enthalten, die eigentlichen Unterscheidungshandlungen der göttlichen Personen, die actus characteristici intrinseci, oder opera characteristica seu diagnostica interna genant, im Gegensatz der externorum, die man auch im Gegensatz der actuum hypostaticorum opera characteristica nennet; doch werden diese persönliche actus nicht gar zu bequem opera interna genant, indem opera und actus noch von einander unterschieden werden können. Ingleichen heissen sie opera immanentia oder actus immanentes, nicht nur weil sie keinen Gegenstand ausser GOtt haben, sondern auch weil sie keiner Veränderung, keinem Vorübergehen unterworfen, sondern von einerley und eben derselben Fortdauer sind, als das göttliche Wesen selbst, und den Grund enthalten des wirklichen Unterschiedes dieser göttlichen Personen.

VI. Proprietates personales oder hypostaticae, persönliche Eigenschaften, welche auch die idiomata oder axiomata hypostatica und proprietates characteristicae genant werden, sind Eigenschaften oder Unterscheidungszeichen und Merkmale einer jeden göttlichen Person, die in den notwendigen persönlichen Handlungen und den daraus entstehenden gegenseitigen Verhältnissen der göttlichen Personen gegen einander gegründet sind; oder alles, was einer jeden Person insbesondere zugeschrieben werden kan.

Wenn diese Eigenschaften in abstracto ausgedruckt und Benennungen daraus hergenommen werden, so entstehen daraus die so genante notiones personales oder hypostaticae und characteristicae: als wenn die Vaterschaft, oder die ἀγεννησία, die Sohnschaft, filiatio passiua, ingleichen die spiratio, in abstracto als Unterscheidungsstücke der göttlichen Personen genant werden; so nennet man solches notiones hypostaticas; und diese können auch nomina personalia genant werden, wenn sie sonderlich mit dem concreto verbunden, oder als gleichgültig anstat desselben gebraucht werden.

VII. Τρόπος ὑπάρξεως, die besondere Bestehungsart der göttlichen Personen, modus peculiaris subsistendi, enthält den ganzen Umfang und Inbegrif der Unterscheidungs- oder persönlichen Eigenschaften einer jeden göttlichen Person und darin gegründeten Benennungen, die proprietates et notiones personales zusammen genommen, welche in dem innern Verhältnis der göttlichen Personen, und also in den notwendigen innern Handlungen gegründet sind. Also macht die thätige Zeugung, generatio actiua, nebst der daraus entstehenden proprietate des generantis und der nota hypostatica der paterni-

Digitized by Google

tatis, den τρόπον ὑπάρξεως der ersten Person aus, im Gegensatz und Verhältnis der andern Person.

VIII. Opera externa *) oder characteristica in weiterer Bedeutung, äussere Offenbarungs- und Unterscheidungshandlungen GOttes. Dadurch werden die äussern Handlungen und Werke GOttes verstanden, die sich auf zufällige Dinge ausser GOtt beziehen und den Grund derselben eigentlich enthalten, die einen ausser GOtt befindlichen zufälligen Gegenstand der Beschäftigung haben: welche denn zum Unterschied der actuum hypostaticorum opera externa oder ad extra genant werden; ingleichen opera transeuntia im Gegensatz der immanentium, sowol ihrer vorübergehenden Dauer wegen, oder weil sie nur in der Zeit geschehen, im Gegensatz der ewigen notwendigen Handlungen, da die opera hypostatica oder besser actus hypostatici von beständiger unveränderlicher Beschaffenheit sind, als auch noch eigentlicher ihres Verhältnisses wegen gegen die zufälligen Dinge, quoniam transeunt operando in obiecta extra Deum posita. Und diese äussere Handlungen sind wieder von zwiefacher Art.

1. Einige werden oeconomica genant, Haushaltungswerke, welche die Verschiedenheit der göttlichen Personen, die sich in der Menschwerdung und dem Versönungswerk Christi am deutlichsten geoffenbaret, zunächst anzeigen und betreffen, auch daher in der engsten Bedeutung characteristica oder distinctiua und diagnostica heissen. Dahin werden denn alle zur Einrichtung des Versönungswerks der Menschen und Wiederherstellung der Vereinigung derselben mit GOtt und sonderlich zur Menschwerdung des Sohnes GOttes gehörige Handlungen, nebst der Sendung des heiligen Geistes und seinem darin gegründeten Amt unter den Menschen, gerechnet, da eine jede der göttlichen Personen etwas ihr allein eigentümliches dabey verrichtet, das auf keinerley Weise den übrigen Personen zukommen oder gemein seyn kan; indem weder der Vater noch der heilige Geist Mensch geworden, gelitten und die leidentlichen und thätigen Veränderungen übernommen hat, die zum Erlösungswerk gehören, obgleich die Sendung des Gottmenschen von den übrigen Personen geschehen.

2. Andere werden communia genant, dahin denn alle übrige Handlungen der göttlichen Personen in Absicht der Geschöpfe gehören, welche zwar ohne Theilung, ohne Absonderung und Ausschliessung der übrigen Personen gemeinschaftlich von den göttlichen Personen verrichtet werden und eben daher communia heissen, doch dem ohnerachtet zueignungs- und offenbarungsweise, termina-

*) Obgleich in der That beide Ausdrücke nicht synonymice, sondern restrictiue zu stehen scheinen, auch die ersteren in die Lehre von der Dreieinigkeit nicht weiter gehören, als sofern sie characteristica, oder nach dem Ausdruck einer Vorlesung, personalia werden, auch zur Einsicht des Unterschiedes der personalium internorum gehören: so coincidiren doch beide Benennungen, wenn die letzteren durch den Ausdruck opera auf externa eingeschränkt werden.

Digitized by Google

mative, attributive, durch eine ausdrückliche Zueignung einer vorzüglichen und merklichen Offenbarung wegen, einer oder der andern Person am häufigsten und vorzüglichsten nach Maasgebung des Verhältnisses gegen das Versönungswerk in der heiligen Schrift beigeleget werden, weil sich das Verhältnis der göttlichen Personen gegen einander und gegen das Versönungs- und Erlösungswerk am deutlichsten dadurch und in Absicht derselben offenbaret. Daher sie auch opera attributiua genant werden, ohne Ausschliessung der übrigen Personen aber eine Verschiedenheit mehrerer wirkenden Ursachen bey denselben damit anzunemen und vorzugeben. Dahin gehört die Schöpfung, die Berufung, Bearbeitung und Besserung der Menschen, die Erhaltung und Regierung aller Dinge, die den sämtlichen göttlichen Personen auf eine unmittelbare Weise ihrer gemeinschaftlichen Wirkung und Verrichtung wegen zukommen, terminatiue aber und attributiue einer göttlichen Person vorzüglich beigeleget werden.

§. 15.

Von der Einheit und Einigkeit GOttes.

THESIS I.

Veritas DEI, quae trinitatis doctrina neutiquam infirmatur, in eo consistit, vt *non solum* vnum duntaxat ens perfectissimum existat; quod *vnitatem specificam* absoluit: *verum etiam* non nisi vnicum existere possit, quod *vnitatem numericam* efficit; atque adeo nec multiplicari possit.

In diesem Lehrsatz wird die Beschaffenheit der Einheit und Einigkeit GOttes selbst erwogen. Da denn

I. Vorläufig der Grund der Ordnung und Folge dieser Abhandlung angezeigt oder der Zusammenhang dieser Lehre mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden bestimmet wird, welche Folge auf der notwendigen Verbindung dieser Lehre von der Einheit des einigen GOttes mit der Lehre von den drey verschiedenen Personen im göttlichen Wesen beruhet, welche letztere die erstere im geringsten nicht verletzen oder bestreiten, aufheben und entkräften kan; daher sie auch so eingeschränkt werden mus, daß diese Einheit GOttes dabey unverletzlich bleibe und beide mit einander bestehen können *).

*) „Man kan die Einigkeit GOttes mit „zu seinen Eigenschaften rechnen; weil sie „aber nur ein Verhältnis ausdruckt, so wird „sie füglicher von denselben im engsten Verstande unterschieden und abgesondert. Am „bequemsten wird sie bey der Lehre von der „Dreieinigkeit abgehandelt, theils damit „die letztere mit der gehörigen Einschränkung „und Behutsamkeit abgefasset werde, theils „damit die Abwesenheit alles Widerspruchs „zwischen diesen beiden Lehren sich desto deutlicher äussere.„

II. Was die eigentliche Beschaffenheit dieser Einigkeit GOttes selbst betrift, so ist

1. Von dem termino oder definito vorauszusetzen, daß der Ausdruck der Einigkeit GOttes nicht von einer blos sittlichen Uebereinstimmung der göttlichen Personen, auch nicht von der einfachen ohne Zusammensetzung befindlichen Beschaffenheit des göttlichen Wesens gebraucht werde, dergleichen allen Geistern und einfachen Dingen zukommen würde; sondern daß eine solche Ausschliessung aller Mehrheit und Vielheit des göttlichen Wesens dadurch angezeiget werde, die zu besserer und volständigerer Bezeichnung der dadurch angezeigten Sache auch die Einheit, die vnicitas genant wird.

2. Bey der Erklärung selbst müssen eigentlich zwey besondere Begriffe zusammen genommen werden, die richtige Beschaffenheit derselben einzusehen.

a. Daß ausser dem selbstständigen allervolkommensten Wesen, welches den Grund aller zufälligen Dinge enthält, kein anderes von ihm verschiedenes wirklich dasey, das ihm gleich seyn oder eben dieselben Unterscheidungsstücke haben, eben solche und eben dieselben Volkommenheiten besitzen solte. Das wird die wirkliche Einheit genant, actualis vnitas, welche, wenn sie allein betrachtet wird, auch die specifica in andern Fällen heist, so eigentlich darin besteht, wenn nur Ein Stück von einer gewissen Art existiret, ob es gleich mehrere geben könte. So ist z. E. Adam gleich nach der Schöpfung der einige Mensch gewesen, nach einer vnitate specifica, ob es gleich nicht nur nicht unmöglich gewesen, ja sehr bald erfolget, daß mehrere Menschen entstanden, sondern auch sogar möglich gewesen, daß GOtt mehrere Menschen auf einmal hätte erschaffen und hervorbringen können. Ingleichen hat unsere Erde nur einen einigen Mond und satellitem oder solchen Weltkörper, der bey seiner Bewegung im Kreislauf sie zum Mittelpunct hat, ob es gleich erweislich ist, daß es mehrere dergleichen geben könne, oder daß dieselbe bey einer anderen Stellung mehrere hätte bekommen können, wie andere Weltkörper mehrere dergleichen mit denselben verbundene satellites und kleinere Nebenplaneten haben. Folglich würde auch dieser Begrif der vnitatis specificae noch nicht hinreichen, die Einheit GOttes völlig zu erklären.

b. Noch eigentlicher und hauptsächlich gehöret zur Einheit und Einigkeit GOttes, das wesentlichste Unterscheidungsstück derselben auszumachen, daß nur ein einiger GOtt möglich sey, oder daß ausser diesem selbstständigen Grundwesen kein anderes unmöglich erdacht werden könne, das ihm gleich sey. Das wird die notwendige Einheit und Einigkeit GOttes genant, oder auch noch genauer es auszudrucken, im Gegensatz der vnitatis specificae, die vnitas numerica; welche so viel sagen wil: daß der Begrif oder die Vorstellung und Erklärung GOttes, des höchsten, notwendigen und allervolkommensten Wesens, keine algemeine Merkmale einer gewissen Art und Gattung von Dingen, die

die bey mehrern einzeln Stücken angetroffen werden könne, keine notas distinctivas genericas vorstelle und enthalte, keine speciem oder genus mehrerer darunter begriffenen einzeln Stücke anzeige; sondern daß die Notwendigkeit eines einigen einzeln Stücks und individui mit dazu gehöre, und in dem Begrif der Gottheit enthalten sey, daß per notionem Dei oder entis supremi perfectissimi dasselbe nur ein einiges sey und seyn könne, und der Begrif GOttes Merkmale enthalte, welche die Notwendigkeit eines einigen Dinges anzeigen. Folglich ist der Begrif von GOtt kein conceptus vniuersalis, keine notio generalis, die wiederum mehrere individua unter sich begreife und enthalte: sondern es ist eine repraesentatio seu notio individualis, idea individua, singularis, numerice vna, durch welche ein einziges Wesen in seiner volkommenen Einschränkung angezeigt wird, und zu welcher die Einheit und Einigkeit wesentlich und notwendig, als ein wesentliches Stück, mit gehöret und erfordert wird, indem der Begrif GOttes selbst die Notwendigkeit, ein einiges individuum dafür anzunehmen, anzeigt. Folglich ist es eine vnitas absoluta und ein Merkmal des Wesens GOttes.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Es haben schon einige Schriftsteller unter den Kirchenvätern und nachher verschiedene Scholastici diese Einheit GOttes noch nachdrücklicher vorzustellen gesucht, indem sie behauptet haben, daß GOtt nicht einmal der Zahl nach ein einiger und eines sey, numero vnus, weil solches eine Möglichkeit weiter zu zälen, anzeige und voraussetze, wenn man eine Einheit der Zahl GOtt beilegen wolle, oder es auch eine bestimte Grösse, also eine Einschränkung anzuzeigen scheine, nach der Erklärung oder dem Begrif, numerum esse dimensionem quantitatis discretiuae, und vnum esse initium quantitatis; sondern GOtt sey der Allgemeinheit des Wesens wegen Einer, der vniuersalitate essentiae nach ein einiger, weil er den Grund aller Dinge enthalte, die nun wirklich sind oder seyn können, auch alles eigentlich enthalte, ja selbst sey *). Welches aber doch mehr zum Beweise der Einheit GOttes gehört, als einen eigentlichen Begrif und Erklärung derselben ausmachen kan; sonderlich weil der notwendige, wesentliche, ja unendliche Unterschied des notwendigen Grundwesens

*) „Daß GOtt also nicht sowol der quantitate numerica nach einer sey, als der „amplitudine und vniuersalitate seines Wesens nach; daher sie GOtt das Allwesen, „essentiam vniuersalem aller Dinge genant „haben, auch lieber omne als vnum nennen „wollen. Welche ganze Absicht doch nicht „nur ungegründet, sondern auch einer unauslöschlichen Misdeutung unterworfen ist, „indem die Pantheisten dergleichen Redensarten der Kirchenväter sehr gemisbraucht „haben, den wesentlichen Unterschied GOttes von den zufälligen Dingen dadurch zu „leugnen und aufzuheben, oder sich GOtt „als ein spatium vniuersale vorgestellet haben, in welchem alle andere Dinge, der „Einschliessung, dem Raum und Ort nach, „anzutreffen seyn. Welches die Einheit „GOttes weder erleutert noch auch bestätiget „und erweiset.

sens und der zufälligen Dinge dabey unverletzt bleiben mus, wenn nicht der pantheistische Irtum angenommen werden sol, dazu diese Redensarten der Kirchenväter sehr gemisbraucht worden, eine Verwechselung der zufälligen Dinge mit GOtt selbst daraus herzuleiten, daß GOtt die ganze Natur selbst sey, und alle zufällige Dinge nur modificationes dieses einigen Wesens oder der einigen Substanz seyn, die sich in allen übrigen Dingen nur verschieden äussere*).

2) Es haben einige Lehrbücher auch die allereinfachste Untheilbarkeit, die einfache Beschaffenheit des untheilbaren göttlichen Wesens, mit dahin gerechnet, die doch im Vorhergehenden bey der geistlichen Beschaffenheit GOttes, daraus sie eigentlich geschlossen und erwiesen werden mus, füglicher abgehandelt worden, und nur auf eine entferntere Art hieher gerechnet werden kan. Füglicher aber gehöret noch zu der Einheit und Einigkeit GOttes theils die Unmöglichkeit der Vervielfältigung GOttes durch Hervorbringung etwas ihm gleiches ausser ihm **), theils auch die Unmöglichkeit der Mittheilung seiner Eigenschaften oder wesentlichen Unterscheidungsstücke an etwas ausser ihm, welche eine Vervielfältigung seines Wesens ausser dem göttlichen Wesen selbst erfordern würde, die incommunicabilitas sowol essentiae als auch attributorum Dei: welche doppelte Unmöglichkeit aber allezeit so verstanden und behutsam eingeschränkt werden mus, daß sich GOtt ausser seinem einigen notwendigen Wesen nicht durch Hervorbringung eines ihm gleichen Wesens vervielfältigen, oder auch ausser seinem Wesen, in welches die Menschheit Christi durch die persönliche Vereinigung mit aufgenommen worden, mittheilen könne. Folglich mus diese Warheit weder dem Geheimnis der Dreieinigkeit entgegen gesetzt werden; indem dadurch keine Theilung oder vorhergehende Vervielfältigung des göttlichen Wesens oder Hervorbringung eines ausser dem göttlichen Wesen wirklichen ihm gleichen Dinges behauptet, noch etwas ihm gleich gerechnet wird, das ausser ihm sey; auch die Mittheilung des göttlichen Wesens an die göttlichen Personen in notwendigen inneren Handlungen bestehet, die nicht ausser GOtt geschehen, keinen Gegenstand ausser GOtt gehabt haben, sondern in dem göttlichen Wesen selbst geblieben und keine Vervielfältigung des Wesens verursachen, da alle drey Personen durch innere Mittheilung des einigen notwendigen Wesens nicht drey Wesen, sondern ein und eben dasselbe Wesen mit einander gemein haben: noch auch kan es der Mittheilung der göttlichen

*) „Es würde mehr eine vnitas imaginativa als vera seyn. Es kan aber das „göttliche Wesen ganz füglich eines und einig „genant werden, nicht relative, sondern absolute, auch kan durch beigefügte Einschränkung alle übrige Misdeutung hinlänglich „gehoben werden.„

**) „Denn ob GOtt gleich Dinge hervorbringen kan, die ihm ähnlich sind: so ist „doch widersprechend und schlechterdings unmöglich, daß er ausser ihm Dinge hervorbringen könne, die ihm gleich seyn, oder „eine Vervielfältigung desselben Wesens hervorbringen könne, das nur einmal möglich ist.„

chen Eigenschaften an die Menschheit Christi entgegengesetzt werden; als welche Mittheilung theils nur relative, respective und restrictive, beziehungsweise auf die persönliche Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit zu Einer Person, geschehen, sofern die Menschheit und nachdem dieselbe in die Persönlichkeit des Sohnes GOttes aufgenommen worden, also keine besondere Person ausmacht, oder keine Persönlichkeit des vor sich Bestehens ausser dem göttlichen Wesen hat, sondern mit der göttlichen Natur desselben nur eine einige Person, nur Ein Individuum ausmacht; theils aber besteht diese Mittheilung nicht in einer Vergötterung oder solchen Mittheilung und Transfusion, dadurch die göttlichen Volkommenheiten Eigenschaften der Menschheit werden, die ihr nur als beständige Zufälligkeiten dem Gebrauch nach mitgetheilet worden.

THESIS II.

Oracula DEI, quae huius vnitatis fidem faciunt, duplicis generis sunt. *Vnum* illorum, quibus DEVS absolute vnus vocatur *Deut.* 6, 4. 1 *Cor.* 8, 6. *Alterum* eorum, quae DEO similem esse quemquam negant, eumque solum sine pari existere affirmant, *Deut.* 4, 35. 39. *Ioh.* 17, 3.

In dieser Thesi wird der Beweis der Einheit GOttes aus der heiligen Schrift geführet; dazu zwey Arten von Schriftstellen gehören.

I. Die Stellen, in welchen positive, versicherungs- und bejahungsweise gemeldet wird, daß GOtt ein einiger sey, oder darin GOtt ein einiger genant wird; 5 Mos. 6, 4: der HErr unser GOtt, der HErr, ist ein einiger; und 1 Cor. 8, 6. Damit noch weiter zu vergleichen sind, Marc. 12, 29. 32. Röm. 3, 30. Eph. 4, 6. 1 Tim. 2, 5. Jac. 2, 19. Mal. 2, 10 (83).

II. Die Stellen, darin negative, exclusive, verneinungs- und ausschliessungsweise versichert wird, daß niemand und nichts anders ausser diesem einigen Wesen demselben gleich sey und seyn könne, oder mit ihm in solche Vergleichung gesetzet werden könne, die Eigenschaften und Vorzüge desselben zu haben; 5 Mos. 4, 35. 39. Joh. 17, 3, da GOtt μόνος ἀληθινὸς Θεὸς, der alleinige wa-

(83) Zu stärkerem Nachdenken über diese Stellen können die Einwürfe des Clarke in der reply to the objections of *Rob. Nelson* und of an Author against Dr. *Clarke's* scripture doctrine nachgesehen werden, wo er alle diese Stellen, wo GOtt ἐν und εἷς heist, durchgehet, Tom. 4 der sämtlichen Werke des Clarke S. 264 folg. und die Letter to the author of a Book, entitled the true scripture doctrine - - continued, S. 393 folg. womit auch a further defence of the common rights of Christians by *John Taylor*, London 1742 der zweiten Ausgabe, S. 48 folg. wo aus andern Stellen, wo mehr Personen ἐν heissen, diese Einheit des Wesens in und an mehrern Personen bestritten werden wollen.

Digitized by Google

warhaftige GOtt genant wird. Damit noch zu vergleichen ſind, 5 Moſ. 32, 39. 2 Sam. 7, 22. 1 Kön. 8, 60. 2 Kön. 19, 15. 19. Pſ. 83, 19. Pſ. 86, 8. 10. Jeſ. 43, 10. 11. f. 44, 6. f. 45, 14. 1 Cor. 8, 4 *).

THESIS III.

Demonſtratur praeterea vnitas DEI *tam* ex neceſſaria et infinita ipſius perfectione, quum, quidquid abſolute neceſſarium eſt, non niſi vnica ratione exiſtere poteſt; atque ſi plura vel duo ſaltem fingerentur entia perfectiſſima, aut prorſus nulla ratione differrent, et eadem eſſent, aut alterutrum ea re, qua differrent, careret, atque adeo non abſolute perfectum eſſet; neque ſupremus omnium et incomparabilis eſſet, non ſolum ſi ſuperiorem, verum etiam ſi aequalem et parem haberet quemquam: *quam* ex relatione vniuerſi ad Deum, quod, quum vnicum duntaxat eſt, atque ob nexum partium in vnico ente neceſſario fundatum eſſe debet, rationem ſufficientem conſtituit non niſi vnicum admittendi DEVM.

Dieſer Lehrſatz enthält den Beweis, der aus natürlich bekanten Warheiten, oder dem Weſen und Begrif GOttes, nach den vorher ſchon abgehandelten Volkommenheiten GOttes und Verhältniſſen deſſelben gegen die zufälligen Dinge, hergenommen werden kan.

I. Der erſte Beweis wird aus der weſentlichen Selbſtſtändigkeit, unendlichen Volkommenheit und Notwendigkeit GOttes hergeleitet; da wir auf dreifache Weiſe ſchlieſſen können.

1. Iſt GOtt notwendig, ſo mus er nur auf einerley Art möglich ſeyn d. i. es mus unmöglich ſeyn, daß er anders beſchaffen ſeyn könte, als er iſt; denn

*) „Bey aller Vielgötterey der Heiden, „die ſehr zeitig unter den Menſchen aufgekommen, iſt die Warheit der Einigkeit des „notwendigen Grundweſens doch beſtändig „beibehalten worden, daß viele Zeugniſſe der „Heiden ſelbſt damit übereinkommen (84); ſo „als eine mündliche Fortpflanzung dieſer „Warheit anzuſehen iſt.„

(84) Daher läſt Plato in der Apologie den Socrates ganz algemein reden, daß, zum Beweiſe der Anſchuldigung, διαφθειρειν τους νεους, daß er jungen Leuten ſchlechte Grundſätze beibringe, ſonſt nichts habe wider ihn aufgebracht werden können, als was man gemeiniglich wider alle Weltweiſen aufgebracht habe, τα κατα παντων φιλοσοφων πρεχειρα ταυτα λεγουσιν, ὁτι τα μετεωρα και τα ὑπο γης ζητων, και θεους ουκ ἡγειται μη νομιζειν, er unterſuche die Begebenheiten am Himmel und auf der Erden, und wolle nicht alles für Götter halten; und Ariſtoteles hat im 10ten Buche μεταφυσ. c. 1 dieſen klaren Lehrſatz, διὁ ἐν ἀν ἀη, πρωτον, το παντ ἐστιν αὐτων τα ἐνα, vt adeo primario, maxime id vnum ſit, quod exiſtentiis aliis cauſſa vnitatis eſt, ſo eine Beſchreibung des Urweſens aller Dinge, oder GOttes, iſt; dieſer Weltweiſe hat auch ſonſt den Ausſpruch, ἐν και ἀιδιον το πρωτον κινουν, wovon mehreres in Sleyvogts diſput. 11 S. 218 fdlg. nachzuſehen, de lumine naturae in diuinis.

Digitized by Google

denn das wird nur notwendig genant, dessen oppositum unmöglich ist. Folglich kan gar nichts, das nur im allergeringsten anders beschaffen ist, als das selbstständige und unendlich vollkommene Wesen, oder das von demselben im geringsten verschieden sey, notwendig und selbstständig seyn. Ist aber ein solches Wesen in gar nichts unterschieden und auf keinerley Weise anders eingerichtet, so ist es einerley und eben dasselbe mit dem notwendigen und selbstständigen Wesen, indem die Verschiedenheit einige anderweitige Beschaffenheit und Uebereinstimmungsstücke anzeigt und erfordert.

2. Noch deutlicher kan so geschlossen werden: Wo mehrere wirklich verschiedene Dinge sind, und sich ausser einander befinden, da mus etwas daseyn und angezeiget werden können, wodurch sie verschieden sind, welches das principium rationis sufficientis, und die definitio eiusdem et diuersi, die Begriffe der Identität und Verschiedenheit, notwendig machen und erweisen. Folglich mus in dem einen etwas anzutreffen seyn, das in dem andern nicht angetroffen werde: folglich mus wenigstens unter solchen verschiedenen Dingen, wenn deren zwey sind, eines von beiden endlich und eingeschränkt seyn, d. i. einen Mangel und Abwesenheit eines an sich möglichen Dinges oder Realität haben, so an dem andern angetroffen wird, folglich nicht unendlich seyn oder alle beisammen mögliche Volkommenheiten besitzen, also nicht GOtt und ein selbstständiges Wesen seyn. Folglich können nicht auf einmal zwey und noch vielweniger mehrere verschiedene und doch zugleich unendliche Dinge, denen gar nichts fehlen solte, was zu den beisammen möglichen Volkommenheiten gehört, statfinden.

Diesen Beweis zu bestätigen, ist noch zweierley zu bemerken.

1) Alle verschiedene Dinge, diuersa und distincta, sind entweder innerlich, dem Wesen nach, unterschieden, oder äusserlich, dem Ort und der Zeit nach, obgleich diese äussere Verschiedenheit allezeit in der innern gegründet seyn mus, weil es sonst ohne hinreichenden Grund seyn würde. Wären nun mehrere göttliche Wesen blos dem Ort und der Zeit nach unterschieden, daß sie eine völlige aequalitatem intrinsecam hätten, und nur loco oder tempore differirten, daß eines eher dagewesen als das andere; so könten es nicht unendliche Wesen seyn; denn Ort und Zeit sind Einschränkungen endlicher Dinge, und es würde einen Widerspruch ausmachen, bey einem unendlichen Wesen eine Einschränkung des Orts und der Zeit anzunemen. Folglich könten mehrere göttliche Wesen nicht durch einen äussern Unterschied verschieden seyn; folglich müste ein innerer Unterschied ihre Verschiedenheit ausmachen, und in diesem Fal müste das eine göttliche Wesen mehr haben, als das andere, oder etwas Vorzügliches besitzen, das dem andern fehlete und den eigentlichen Unterschied ausmachte; welches ebenfals widersprechend seyn und eine Unvolkommenheit des einen Wesens

sens anzeigen würde. Woraus also der innere Widerspruch mehrerer unendlichen Wesen deutlich erhellet.

2) Es ist ganz unerweislich, daß irgend ein Ding von irgend einer Art oder Gattung der zufälligen Dinge dem andern seiner Art ganz und volkommen gleich und blos dem Ort und der Zeit nach verschieden seyn solte, in allen Unterscheidungsstücken mit demselben einerley und doch auch verschieden sey, daß auch nur zwey Sandkörner oder Blätter von Kräutern von einerley Art, ohne den allergeringsten Unterschied der Individualität seyn solten *), ja es ist das Gegentheil erweislich. Folglich erhellet daraus a posteriori durch Induction dieser Erfarungen, daß dieser Unterschied des Orts und der Zeit sonst und übrigens ganz gleicher Dinge ohne Grund seyn würde. Folglich können noch vielweniger zwey wirkliche Gottheiten oder göttliche Wesen blos der Zeit und dem Orte nach unterschieden seyn, ohne einen innern Unterschied des Wesens und eine Vorzüglichkeit des einen vor dem andern oder den übrigen anzunemen.

3) Endlich kan dieser Schlus auch so abgefasset werden: Ist GOtt das allerhöchste und allervolkommenste Wesen, seiner Unendlichkeit wegen; so mus er nicht nur kein anderes Wesen über sich haben, das vornemer, volkommener, gröſſer und vorzüglicher sey, und mehr Volkommenheiten besitze, sondern auch kein anderes neben sich, das ihm ganz gleich wäre, indem es wieder auf einen Widerspruch hinausläuft, das höchste, unendliche und allervolkommenste Wesen zu seyn, und doch eine Aequalität und Paritär eines andern zu erkennen, oder ein anderes eben so volkommenes Wesen neben sich zu haben, wodurch die Unendlichkeit GOttes und der notwendige Umfang aller beisammen möglichen Volkommenheiten in demselben aufgehoben wird.

II. Der zweite Beweis wird aus dem Verhältnis GOttes gegen die Welt hergenommen, und aus der Einheit derselben, weil nur ein Zusammenhang der zufälligen Dinge statfindet; da auf eine gedoppelte Art geschlossen werden kan.

1. Weil es möglich ist, die ganze gegenwärtige Welt, den ganzen Umfang und Zusammenhang der zufälligen Dinge, aus dem einigen, selbstständigen, allervolkommensten und notwendigen Grundwesen herzuleiten: so ist gar kein hinreichender Grund da, ausser demselben noch ein anderes anzunemen, wenn es auch an sich keinen innern Widerspruch haben solte; weil der ganze scharfsinnige und zur Wissenschaft gehörige Beweis der Wirklichkeit GOttes auf

*) „Im Gegentheil ist aus dem principio „des hinreichenden Grundes und der identi„tatis indiscernibilium erweislich, daß keines „dem andern ganz gleich seyn könne, weil „der blosse Unterschied des Orts und der Zeit „bey ganz volkommen gleichen Dingen un„gegründet seyn müste. Folglich könnten „unmöglich, ohne den offenbarsten Wider„spruch zu behaupten, zwey oder mehrere „wirklich verschiedene Gottheiten einander „gleich seyn, da alsdenn der Grund ihrer „Verschiedenheit und Absonderung nicht an„gezeiget werden könte.„

Digitized by Google

auf dem Verhältnis der zufälligen Dinge gegen das notwendige Grundwesen beruhet, und dieselbe uns daraus nur bekant seyn und werden kan. Welches aber nur die vnitatem specificam zunächst erweiset.

2. Noch schärfer kan der Schlus so abgefasset werden: Weil es um des unleugbaren Zusammenhangs aller neben und auf einander folgenden Dinge willen nötig ist, alles aus einem und eben demselben Bestimmungsgrunde und Grundwesen herzuleiten; so mus die ganze Welt in einem einigen Wesen gegründet seyn. Folglich mus nur ein GOtt daseyn, der diese zusammenhängende Welt, deren Theile in einander gegründet sind, hervorgebracht; und müste entweder ohne genugsamen Grund, ja mit einem erweislichen Widerspruch, eine andere von der gegenwärtigen Welt, dazu wir gehören, unterschiedene, d. i. ein Zusammenhang neben und auf einander folgender Dinge, der mit unserm gegenwärtigen in keiner Verbindung stünde und stehen könte, angenommen werden; oder es müste dieser Zusammenhang aller zufälligen Dinge in der gegenwärtigen Welt geleugnet und zerrissen werden, wenn ausser dem einigen notwendigen Wesen ein anderes Grundwesen angenommen werden solte. Solte es aber mehr als eine Welt geben *), so müste die eine unvolkommener seyn als die andere, folglich der Grund dieser Unvolkommenheit und des Mangels möglicher Volkommenheiten in dem Zusammenhange zufälliger Dinge in dem Grundwesen derselben angetroffen werden, welches alsdenn unvolkommener als das andere, folglich nicht unendlich seyn würde.

THESIS IIII.

De hac vnitate DEI vere conuictorum est, *primo* ab omni plurium Deorum cultu et aperto et occultiore abhorrere: *deinde* solum hunc Deum animo in partes non distracto sed in vnum collecto venerari: et omni *denique* desiderio ita in illum ferri, vt vel aliarum rerum omnium potiti ipso tamen neutiquam carere posse, in ipsius autem fruitione desiderare admodum nihil significent.

Darin wird die Anwendung dieser Lehre zum pflichtmäßigen Verhalten abgehandelt; da denn drey Hauptpflichten diesen Gebrauch ausmachen.

*) „Gesetzt, es wäre mehr als eine Welt „da, so müste sie entweder der unsrigen „ganz gleich und ähnlich seyn; welches aber „wider den Satz: nulla posse esse perfecte „similia, oder wider das principium identitatis indiscernibilium streitet; oder sie „müste von der unsrigen verschieden seyn, „folglich unvolkommener als unsere, weil „unsere Welt die beste ist. Diese unvolkommene Welt aber würde ihren Grund in „dem notwendigen Wesen nicht haben können, folglich müste ein anderes Wesen angenommen werden, so den Grund der andern unvolkommenern Welt enthielte, welches also auch unvolkommener seyn müste, „als das Grundwesen, so den Grund unserer Welt enthält.„

I. Die Verbindlichkeit, alle Vielgötterey oder Vervielfältigung des höchsten Wesens zu vermeiden, dadurch diese Einheit GOttes auf eine thätige Art geleugnet und bestritten wird, sowol die subtile, geheime und unvermerktere, als die grobe und offenbare; dahin also nicht nur der Götzendienst gehört, sondern auch alle ungebührende Verehrung anderer Dinge ausser und neben GOtt, wenn wir etwas ausser und neben dem unendlichen Grundwesen zum höchsten Bestimmungsgrunde unserer ganzen Einrichtung, unserer Handlungen, Verhaltens und Vertrauens oder Erwartung, also zum letzten Ziel unserer Neigungen und Bemühungen und zum Erwartungsgrunde unserer Wohlfart auf eine thätige Weise annehmen; welches also durch alle herschende, unordentliche und unmäßige Eigenliebe sowol als andere Creaturliebe und Anhänglichkeit an irgend etwas ausser GOtt zum Nachtheil unsers Verhaltens gegen ihn und der überwiegenden Neigung gegen GOtt, auch durch alle unordentliche Menschenfurcht und Gefälligkeit geschiehet. Col. 3, 5. Matth. 6, 24. Eph. 5, 5. 1 Tim. 6, 17. Phil. 3, 19.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Die grobe Vielgötterey, oder der Polytheismus und die grobe Verehrung der Götzen ist stuffenweise nach und nach unter den Menschen entstanden, aus einer dreifachen Quelle.

a) Aus einem unverantwortlichen Misbrauch und Misdeutung der verschiedenen Benennungen, auch der verschiedenen Vollkommenheiten und Eigenschaften des einigen wahren GOttes, die bey einreissender Unwissenheit aus Unbesonnenheit und Irtum als wirklich verschiedene Wesen und besondere Kräfte angesehen und besonders verehret worden, um dadurch den Dienst GOttes zu vermehren, oder auch durch symbolische Vorstellungen und sinliche Bezeichnungen angezeiget worden, daraus denn nach und nach bey Unverständigen die irrige Vorstellung von mehrern Göttern entstanden.

b) Noch näher ist sie aus ungegründeter und übertriebener Verehrung solcher Geschöpfe entstanden, durch welche uns unleugbar besondere Wohlthaten von GOtt wiederfaren, welche Geschöpfe, sonderlich, in der ganzen Verbindung der Körperwelt, die Weltkörper ausser unserer Erde, in dem höchsten Altertum als Wonungen, Werkzeuge und Offenbarungsmittel des einigen GOttes angesehen und verehret, endlich aber gar in Gottheiten, die stuffenweise verschieden und einander unterworfen seyn, verwandelt worden; daraus sonderlich der Dienst der Sonne und des Gestirns entstanden, deren Einfluß und Wirkung auf unsere Erde anfänglich mit als ein Beweis der Gegenwart der Gottheit und des Verhältnisses des göttlichen Wesens gegen diese Weltkörper, hernach aber einer eigenen Herschaft derselben als belebter Dinge angesehen worden. Ingleichen ist der Dienst der Engel, wie auch der Elemente und der ganzen Natur, von diesem Ursprung herzuleiten.

c) Aus

Digitized by Google

c) Aus der an sich billigen und rechtmäßigen Begierde, das Andenken berühmter und um die gemeine Wohlfart verdienter Leute und besonderer Wohlthäter gemeiner Wesen aufzubehalten, fortzupflanzen und zu verewigen, welches zur Erinnerung und Reitzung zur Nachfolge und Nachahmung solcher Verdienste in menschlichen Gesellschaften, anfänglich geschehen; daraus aber nach und nach eine Verehrung derselben entstanden, sonderlich wenn die Schmeicheley gegen Nachkommen derselben dazu gekommen, aus welcher es auch hernach auf lebende oberherschaftliche Leute ausgedehnet worden und eine wirkliche Vergötterung derselben verursachet hat; aus welchem letzten Grunde Weish. 14 die Abgötterey sonderlich hergeleitet wird.

2) Es ist keine Vielgötterey, die verschiedenen Personen im göttlichen Wesen zu verehren und anzubeten, weil sie nur ein einiges individuum oder eine einige Substanz ausmachen. Hingegen ist es eine wahre und eigentliche polytheistische Abgötterey, wenn man Christum von dem Wesen GOttes ausschliest und ihn als einen erhöheten, vergötterten Menschen, oder als ein vergöttertes geistliches Wesen verehret und mit göttlicher Anbetung bedienet, um einer vermeinten Mittheilung göttlicher Eigenschaften und Würde oder Herschaft willen; ingleichen wenn man den heiligen Geist für ein zufälliges oder abhängendes Wesen annimt und doch göttlich verehret: daher die sogenanten Unitarii, sowol dem arianischen, als socinianischen Lehrbegrif nach, in den wirklichen Polytheismum verfallen müssen, ob sie sich gleich durch diese Benennung für Verehrer und Vertheidiger des einigen GOttes ausgeben, im Gegensatz und Widerspruch gegen die rechtgläubigen Verehrer der Dreieinigkeit.

II. Die zweite Pflicht bestehet in der Verbindlichkeit, die höchste Verehrung dem einigen GOtt allein zu erweisen, mit einem ungetheilten Herzen, folglich nichts demselben gleich zu achten und an die Seite zu setzen, sondern alle unsere Begierden, Beschäftigungen und Erwartung einer Wohlfart auf ihn allein zu richten *), ohne unser Gemüt und die Beschäftigungen desselben zu zerstreuen und zu vervielfältigen oder auf verschiedene Gegenstände zu richten; welches die Einfalt des Gottesdienstes und der ganzen Gesinnung des Menschen ausmacht. Matth. 4,10. 5 Mos. 6,4.5.13. 1 Cor. 10,31. f. 8, 5.6. **).

III. Die

*) „Dadurch unser Gemüt aus aller Zerstreuung und Theilung wiederum gesamlet, auf eins gerichtet und zur sittlichen Einfalt, Einheit und Gleichförmigkeit gebracht wird.„

**) „Dahin gehöret insbesondere zweierley: 1) daß wir unser Gemüt aus aller Zerstreuung und Vervielfältigung samlen, auf eines richten, und dis einige höchste und notwendige Wesen, so uns ganz unentberlich aber auch hinlänglich zu unserer Wohlfart ist, zu einem Gegenstande unserer höchsten Beschäftigung, Verehrung, Anbetung und Dienstes annemen. 2) Daß wir uns der beständigen dauerhaften Fortsetzung dieser

III. Die dritte Pflicht besteht in der Obliegenheit, GOtt und seine Gemeinschaft für unentberlich und zu unserer Wohlfart hinlänglich zu halten, und dadurch in der That zu erweisen, daß wir keinen andern GOtt glauben, der ihm gleich sey. Ps. 73, 25 f. Röm. 8, 31 f. Jes. 44, 8-11. Dazu denn zweyerley wieder erfordert wird.

1. Daß wir uns überzeugen, GOtt sey nicht nur im Stande, alle unsere gegründete rechtmäßige Begierden zu erfüllen, und ein würdiger Gegenstand unserer unendlichen Begierden zu seyn, sondern auch zu unserer Wohlfart unentberlich, indem der Verlust und Mangel desselben durch nichts in der Welt ersetzt und vergütet werden kan, und wir eher aller andern Dinge entraten können, als GOttes, der alles ersetzen, durch nichts in der Welt aber ersetzt werden kan, weil ihm gar nichts gleich, vielweniger überlegen seyn kan.

2. Daß wir diese Ueberzeugung auf eine thätige Art sowol in der ganzen Einrichtung unserer Gemütsfassung, Begierden und Leidenschaften, als auch in unserm äussern Verhalten erweisen und an den Tag legen, folglich nie etwas über ihn, noch ihm an die Seite setzen und gleich achten, in Absicht der Belustigung an ihm, auch des Vertrauens und der Erwartung unserer Wohlfart von ihm, also in seinem Besitz und Gemeinschaft ruhig und sicher seyn, uns in demselben für glückselig, in Ermangelung desselben aber oder bey herschender und überwiegender Ungewisheit desselben für unglückselig und unsicher achten.

„ser einmal getroffenen Wahl, dieser Richtung unsers Gemüts auf GOtt befleißigen, „mit einer unveränderlichen Gemütsfassung „GOtt als das einige höchste und letzte Ziel „unserer Begierden und Bemühungen beobachten und gebrauchen.„ Oder: „1) daß „wir diesen einigen GOtt zum höchsten Endzweck und letzten Ziel aller unserer Bemühungen und Begierden annemen, dem alle „andere Endzwecke und Absichten unterworfen seyn, sich dagegen als Mittel verhalten und darauf gerichtet werden. 2) Das „Bestreben, unser Gemüt aus aller Zerstreuung und leichtsinnigen Ausschweifung „zu samlen, auf eine unverrückte beständige „Weise auf diesen Gegenstand zu richten und „uns damit zu beschäftigen.„ Ingleichen: „1) daß wir dieses einige unentberliche und „vollkommen hinlängliche Wesen, das einige „höchste Gut der Menschen, der höchsten „Verehrung würdig achten, ein richtiges „Urtheil von dieser Beschaffenheit und Verhältnis GOttes gegen alle andere zufällige „Dinge fällen. 2) Daß wir solche Ueberzeugung und Urtheil auf eine thätige Weise „darthun, sonderlich dadurch, daß wir unser Gemüt aus aller Zerstreuung und Vervielfältigung der Neigungen auf das höchste Wesen richten, folglich in das gehörige „Verhältnis und Verbindung mit und gegen GOtt treten.„

§. 16.

§. 16.

Die eigentliche Untersuchung der Beschaffenheit der Lehre von der Dreieinigkeit.

THESIS I.

Summa doctrinae de trinitate huc redit, vt credamus, 1) patrem, filium et spiritum sanctum, quorum in diuinis litteris mentio fit, esse verum DEVM; singulosque ad vnum DEVM ita pertinere, vt vnus DEVS sit pater, filius et spiritus sanctus: 2) hunc patrem, filium et spiritum sanctum vere differre, vt supposita intelligentia seu personas: 3) has tres personas habere eandem essentiam, sibique inuicem non solum similes, verum etiam aequales simul esse: et 4) demum has tres personas non essentiali aliqua re ad DEVM in se consideratum pertinente differre, sed actibus internis et exinde ortis relationibus, quibus efficiatur, vt vnaquaeque sit alia a reliquis, non tamen aliud quid.

Dieser Lehrsatz enthält einen vorläufigen kurzen Auszug oder algemeine Vorstellung der gesamten Lehre von der Dreieinigkeit, wie sie in der heiligen Schrift vorgetragen wird; da denn dieser kurze Auszug derselben auf vier Hauptsätze zusammen gezogen werden kan und mus, deren Beweis hier nicht erfordert wird, sondern im folgenden zu erwarten ist.

I. Der in der heiligen Schrift namhaft gemachte Vater, Sohn und heilige Geist *), sind wahrer GOtt, so daß, einer inuersione simplici nach, der einige wahre GOtt und das höchste und notwendige Grundwesen der Vater, Sohn und heilige Geist ist, oder diese drey zu dem einigen notwendigen Grundwesen gehören, dasselbe ausmachen und davon nicht abgesondert werden können. Welcher Lehrsatz am deutlichsten Matth. 28, 19. 1 Joh. 5, 7 angetroffen wird, da diese drey angezeigte, Vater, Sohn und Geist, als ein einiges, nicht als ein einiger, sondern als ἓν vorgestellet werden.

Wenn man diesen Satz distributiue ausdruckt, der Vater ist wahrer GOtt, der Sohn ist wahrer GOtt, und der heilige Geist ist wahrer GOtt, so ist keiner von solchen Sätzen ausschliessungs- sondern einschliessungsweise zu verstehen, daß eine jede Person das höchste göttliche Wesen habe. Wenn diese Sätze aber mit diesen verwechselt werden, der Vater ist ein wahrer GOtt, der Sohn ist ein wahrer GOtt, und der heilige Geist ist ein wahrer GOtt, daraus folgen würde, daß es drey wahre Götter gebe: so würde solches von dieser

*) „In dem Subjecto des Satzes können nicht füglich andere Ausdrücke als die Namen „der Personen gebraucht werden.„

Digitized by Google

dieser Einschränkung des angezeigten Lehrsatzes abweichen, indem diese unbestimte Abfassung des Satzes einerley ist mit dem Ausdruck, der Vater, Sohn und Geist gehören zu dem notwendigen Grundwesen, das nur ein einiges ist und seyn kan. Ingleichen können die Redensarten, der Vater ist der wahre GOtt, der Sohn ist der wahre GOtt, der heilige Geist ist der wahre GOtt, nie anders verstanden werden, als zusammengenommen, der Vater mit dem Sohn und heiligen Geist ist der wahre GOtt, da sonst ausschliessungsweise dergleichen falsch seyn würde, indem der Vater allein zwar zum wahren GOtt gehöret, aber nicht denselben allein genommen ausmacht oder derselbe ist, so eine Vielgötterey oder einen innern Widerspruch dieser Lehre verursachen würde.

II. Dieser Vater, Sohn und heilige Geist sind wirklich und eigentlich verschiedene, d. i. vor sich bestehende denkende Dinge *), welche also nach der bestimten oder durch Verabredung und eingefürten Gebrauch festgesetzten Bedeutung des Worts **Personen** genant werden.

Folglich sind Vater, Sohn und Geist im göttlichen Wesen nicht drey verschiedene Benennungen, blosse verschiedene Namen, oder Offenbarungs- und Vorstellungsarten und äussere Verhältnisse, denominationes et relationes seu manifestationes relativae einer einigen Person oder eines einigen denkenden Dinges, welches der sabellianische oder noetianische Irtum genant wird; auch nicht drey Arten und Reihen oder Folgen der Gedanken und Vorstellungen in einer einigen Person, welches der **Modalismus** genant wird, wenn die göttlichen Personen als drey modi cogitandi, oder drey series repraesentationum simultanearum in Deo vorgestellet werden, die sich nur verhältnisweise in Absicht auf die Geschöpfe unterscheiden, welchen Irtum in den neuern Zeiten einige **Arminianer** angenommen haben: Sondern es sind drey vor sich ohne weitern Zusatz bestehende Dinge, obwol nicht ausser einander befindliche **), welches letztere die Einheit GOttes aufheben würde. Es ist also dieser Lehrsatz um deswillen nötig, damit man nicht eine jede Verschiedenheit für hinlänglich halte, diese drey in der Schrift namhaft gemachte von einander zu unterscheiden.

III. Diese drey Personen haben ein und eben dasselbe göttliche Wesen; welches aus 1 **Joh.** 5, 7 erweislich ist; nicht nur ein änliches oder gleiches, sondern

*) „Der Beweis davon beruhet auf Vergleichung des Worts und Begrifs Person „mit den Nachrichten der Schrift von diesen in GOtt befindlichen und zu GOtt gehörigen Vater, Sohn und Geist, sonderlich in Absicht der innern Verhältnishandlungen, auch Zueignungs- und Offenbarungswerke eines jeden.„

**) „In der Bedeutung, daß eine Person vor sich bestehen könne ohne Gegenwart der übrigen.„

Digitized by Google

dern beides zugleich *), et similem et aequalem, folglich eandem essentiam, nach einer identitate absoluta et numerica. Folglich giebts in dem göttlichen Wesen nicht drey unendliche Substanzen, Geister, oder Götter und höchste Wesen, welches eine Vervielfältigung des notwendigen Wesens voraussetzen würde: sondern sie sind alle ὁμοούσιοι, so daß sie an einem und eben demselben notwendigen Grundwesen, das nur einmal daseyn kan, gemeinschaftlich Theil haben, und dasselbe ausmachen; eine jede der göttlichen Personen hat den ganzen Umfang und Inbegrif der beisammen möglichen Volkommenheiten, und also auch des notwendigen Daseyns, so nur auf einerley Art, nur einmal, möglich ist. Alle drey gehören also zu einer einigen Substanz, machen einen einigen GOtt aus; folglich ist diese Vielheit und Verschiedenheit in GOtt keine Vervielfältigung seines Wesens, ingleichen kan keine Ungleichheit der Eigenschaften und Volkommenheiten oder der Würde unter denselben statfinden, obgleich eine Ordnung unter ihnen, auch in den äussern Offenbarungs- oder Haushaltungswerken dieser göttlichen Personen eine Verschiedenheit statfindet, die sich auf die innern Verhältnishandlungen beziehet.

IIII. Der Unterschied dieser göttlichen Personen, dadurch sie von einander unterschieden sind und unterschieden werden müssen, ist nichts absolute, schlechthin, GOtt zukommendes oder zu seinem Wesen gehörendes, als welches allen dreien gemein und nur auf einerley Art und einmal möglich ist; sondern mus etwas seyn, das als eine Verhältnishandlung angesehen wird, mus in innern Verhältnis- oder Beziehungshandlungen der göttlichen Personen gegen einander bestehen, in solchen actibus internis relativis, die in dem göttlichen Wesen vorgehen und in der nähern Offenbarung GOttes uns angezeiget werden, dadurch eine jede Person eine andere ist, als die übrigen, ἕτερος, ἄλλος, alia, von den übrigen unterschieden ist und vor sich bestehet, ob sie gleich nicht etwas anderes als die übrigen Personen, ἄλλο τὶ, aliud quid, etwas verschiedenes, dem Wesen nach, oder von verschiedenem Wesen **) ist, auch die Personen selbst um deswillen nicht Handlungen genant oder die Begriffe der Personen und Handlungen mit einander verwechselt werden kömen (85).

*) „Sie sind nicht nur eines ähnlichen „Wesens, daß sie vieles mit einander gemein hätten, auch nicht nur eines gleichen „Wesens, der Grösse und den Stuffen der „Volkommenheit nach, sondern sie sind beides zugleich, sie sind einander sowol volkommen ähnlich, als auch volkommen gleich, folglich idem, aber nicht eadem, indem „doch eine wirkliche Verschiedenheit statfindet, die in den Unterscheidungshandlungen „und daraus herrürenden proprietatibus „personalibus besteht, welche [illegible] die völlige qualitatem nicht ausmachen.„

**) „Folglich ist der Vater nicht αὐτὸς „mit dem Sohn, aber doch τὸ αὐτὸ.„

(85) Zu Folge dieser Vorstellung ist leicht zu antworten, auf den Einwurf, der schon sonst, und neuerlich in Joh. Taylors Further defence of the common Rights etc. S. 59. 60 gemacht worden: „Man lehre, „daß jede Person in dem göttlichen Wesen, „an intelligent *substance* sey; jede habe eine

Daraus fliest weiter, daß diese drey Personen zwar durch ihre persönliche Verhältnishandlungen und darin gegründete Verhältnisse wirklich von einander unterschieden sind, daß eine nicht die andere seyn kan; doch aber auch dergestalt mit einander verbunden sind, daß keine ohne die andere daseyn oder gedacht werden kan; sie also nicht ausser einander sich befinden, partes extra partes in GOtt ausmachen, sondern in einander befindlich sind, oder so zusammen gehören, daß keine daseyn, gedacht und vorgestellet oder richtig erkant werden kan, nach allen Unterscheidungsstücken, ohne Vorstellung der übrigen *); indem diese innere actus personales und hypostatici wesentlich in GOtt

„ne unterscheidende und den zwey andern „nicht gemein werdende proprietatem, als „der Vater ἀγεννησιαν, der Sohn γεννησιν, „der heilige Geist ἐκπορευσιν: nun müste al„so diese proprietas selbst im göttlichen We„sen seyn; alles was in der unendlich vol„kommenen Natur sey, müsse eine Volkom„menheit seyn; folglich habe wenigstens jede „Person eine Volkommenheit, welche die „zwey andern nicht hätten; also sey keine „Person absolutely perfect, und keine Per„son der eine wahre GOtt, das notwendi„ge volkommenste Wesen.„ Dieses letzte sagen wir selbst, daß nicht eine allein, sondern alle drey Personen dis volkommenste Wesen und den wahren GOtt ausmachen: diese proprietates sind aber blos personales, nicht solche, welche schlechthin zum Wesen GOttes gehören, wie höchste Weisheit u. s. w. dahin gehöret; sondern das, so eine Mehrheit, Unterscheidung der Personen denken läst, und können an sich, absolute, weder perfectiones, noch defectus einer Person genant werden, weil keine Person auch nur gedacht werden kan, ohne zwey andere und ihren Unterschied mit ihr; ob es gleich in der Abstrakt, daß alle Personen zusammen sind und zu einem göttlichen Wesen gehören, eine perfectio ist, daß der Vater durch ἀγεννησιαν, der Sohn durch γεννησιν, der heilige Geist durch ἐκπορευσιν in dem einen Wesen unterschieden sind; welches eine Wesen allen defectum notwendig ausschliest. Da nun dis kan gesagt und gedacht, an sich verstanden werden: so ist es falsch, was Taylor weiter einwirft, es seye die Sache selbst, nicht ihr modus, über allen menschlichen Verstand, und also ungedenklich, wie ein Satz in fremder Sprache. Das, was uns nun felt zum weitern Denken, ist allerdings modus rei, wie drey solche verschiedene Personen ein und dasselbe Wesen haben?

*) In der künftig herauszugebenden Polemik heist es nach der Vorlesung vom Jahr 1753 bey §. 34 also: „Die Redensart, „daß die göttlichen Personen, oder, das „Wort Person jetzt noch wegzulassen, die „drey in GOtt befindliche, Vater, Sohn „und Geist ausser einander bestehen, „ist einer sehr grossen Zweideutigkeit und „Ambiguität unterworfen, ein sehr amphiboliſcher Ausdruck, der zwar positi„ue eingeräumet werden könte, wenn nem„lich damit nichts weiter gesagt werden sol„als daß diese göttliche Personen, oder der „Vater, der Sohn, der heilige Geist, im „göttlichen Wesen, vor sich bestehen; im ge„ringsten aber nicht negative oder exclusi„ue, daß sie dergestalt ausser einander beste„hen, daß auch nur eine einige derselben da„seyn könte, ohne die übrigen, oder daß sie „eigentliche Theile ausmachen, dazu das „Aussereinanderseyn erfordert wird; indem „zu einer Zusammensetzung nicht nur varia „erfordert werden, die bey einem einfachen „Wesen auch statfinden, sondern varia ex„tra se inuicem posita, dergleichen bey dem „göttlichen Wesen nicht statfindet. Folglich, „dieser unvermeidlichen Zweideutigkeit wegen „enthalten wir uns des Ausdrucks, noch „vielmehr aber des irrigen Begrifs, der da„mit leicht verknüpfet werden könte. - Da„her,

GOtt sind *), so daß sie notwendig, ewig und unveränderlich sind, und von einander nicht abgesondert werden können.

THESIS II.

Ea in Deo persona, quae *et* ob ordinem in reuelatione huius doctrinae obseruatum, *et* ob actus internos relationesque ad reliquas, *et* ob externorum denique operum rationem *prima* merito vocatur, *tam* nomine *patris* insignitur, quod et essentialiter Deum designat, et personaliter huic personae tribuitur, ratione actuum tum internorum tum externorum ipsius habita; *quam* DEI, quotiescunque reliquarum personarum aut vnius ipsarum expressa mentio cum eodem coniungitur. Quibus nominibus patres christianae ciuitatis addiderunt aliud, quum ipsum *fontem* et radicem *diuinitatis* appellarunt, quod caute tamen et circumspecte adhibendum est.

Darin wird der Anfang gemacht, eine jede dieser drey göttlichen Personen nach ihren Unterscheidungsstücken genauer zu betrachten, so daß hier die Benennungen der ersten Person erwogen werden, aus welchen die Beschaffenheit und das Verhältnis derselben gegen die übrigen Personen im göttlichen Wesen mit eingesehen werden kan **). Da denn zwey Arten derselben alhier angefüret werden.

„her, wenn auch aus Unwissenheit einem „und andern Schriftsteller dergleichen ent„faren seyn solte, so ists doch keine Folge „und wesentliches Stück unsers Lehrbegrifs, „da wir nur behaupten, daß diese in dem „göttlichen Wesen befindliche, Vater, Sohn „und Geist, vor sich, aber nicht ausser ein„ander bestehen, indem sie personae rela„tiuae sind, deren ganzer Unterschied auf „gewissen Verhältnishandlungen, nicht ge„gen zufällige Dinge, sondern innerlich un„ter und gegen einander selbst, beruht.„

*) „Diese innere persönliche Verhältnis„handlungen gehören zum Wesen GOttes, „indem sie in GOtt angetroffen werden, „auch von einer unveränderlichen Beschaf„fenheit sind, wenn sie zusammen angese„hen und erwogen werden nebst den daraus „entstehenden Verhältnissen; obgleich der per„sönliche Unterschied der einen Person mit „Ausschliessung der übrigen zum Wesen GOt„tes nicht gerechnet werden kan.„

**) „Weil die feierlichen Namen der göt„lichen Personen ihren Unterschied von den „übrigen ausdrucken und bezeichnen, die übri„gen aber sich darauf beziehen und dergle„chen voraussetzen: so mus eine genaue und „richtige Erkentnis und Untersuchung dieser „Benennungen der göttlichen Personen „zur deutlichen Erkentnis der Verschie„denheit derselben dienlich und behülflich „seyn.„ Ingleichen: „Weil diese Benen„nungen theils aus der heiligen Schrift ge„nommen sind, und in der nähern Offenba„rung selbst bestimt werden: so enthalten sie „einen Erkentnis- und Bestimmungsgrund „der richtigen Vorstellung und Einsicht die„ser Lehre und müssen auch in der Absicht „erwogen werden. Weil sie aber theils auch „von Menschen eingefürt und ihrem Ge„brauch nach bestimt worden, so müssen die „nötigen Einschränkungen derselben genau „bestimt werden, damit aller Irtum und „Misbrauch verhütet werde.„

Digitized by Google

I. Die bequemen und keiner Misdeutung unterworfenen auch in der heiligen Schrift näher und mehr gegründeten und gewönlichsten Benennungen; dahin drey gehören.

1. Die erste besteht in der Zahlbenennung oder denominatione numerica, da diese Person die erste Person im göttlichen Wesen oder in der Gottheit genant wird, welches ein Ausdruck ist, der zwar nicht unmittelbar in der heiligen Schrift vorkomt, kein terminus ἔγγραφος κατὰ ῥητὸν ist, sondern ἔγγραφος, ein theologisches Kunstwort oder Kirchenausdruck, aber doch in der heiligen Schrift gegründet, dem Inhalt derselben gemäs und daraus folgerungsweise erweislich ist: indem diese Benennung theils auf der Ordnung und Folge der göttlichen Personen beruhet, in welcher sie gemeiniglich in der heiligen Schrift, wenn nicht eine besondere Absicht eine andere Ordnung erfordert, und sonderlich in allen denselben Stellen angefüret werden, wo eigentlich diese Verschiedenheit derselben bekant gemacht werden sol, und wo die göttlichen Personen ganz eigentlich und ausfürlich vorgestellet worden, z. E. Matth. 28, 19. 1 Joh. 5, 7; theils aber auch in den ausdrücklich angezeigten und versicherten persönlichen Handlungen und darauf beruhenden Verhältnissen der göttlichen Personen gegen einander, und dieser Person gegen die übrigen beiden sowol als der übrigen Personen gegen diese Person gegründet ist, da, wenn die Verhältnisse der göttlichen Personen erwogen werden, dieser Person die Stelle, der Rang, die Benennung der ersten Person zukomt, indem sowol das Verhältnis des Sohns gegen den Vater, als auch des Geistes gegen den Vater, eine innere Ordnung anzeigt, ohne die geringste Priorität der Zeitfolge, nach welcher innern Ordnung der Vater als die zeugende und aushauchende Person notwendig die erste Person seyn mus in Absicht der übrigen, die ihr Wesen von dieser Person mitgetheilet bekommen, da die Vorstellung derselben eine Vorstellung dieser Person voraussetzt; theils endlich beziehet sich diese Benennung auch auf die Offenbarungs- und Unterscheidungswerke, darin sich die göttlichen Personen vorzüglich und zueignungsweise geoffenbaret haben, indem die Werke, welche der ersten Person attributive zugeschrieben werden, vor den übrigen Offenbarungs- und Unterscheidungswerken der andern Personen im göttlichen Wesen vorhergehen, als die Schöpfung, Erhaltung und Regierung aller Dinge, da z. E. die Schöpfung die erste Handlung GOttes ist, darauf sich die übrigen beziehen.

Es heist also der Vater im geringsten nicht in der Absicht die erste Person, einen eigentlichen Vorzug, prioritatem oder superioritatem derselben anzuzeigen, weder der Zeit nach, als sey er eher da gewesen, als die übrigen Personen, indem das gesamte Daseyn aller drey Personen notwendig in GOtt ist, auch die gesamten innern persönlichen Handlungen, auf welchen der Unterschied und das Verhältnis der göttlichen Personen beruhet, ewig, notwendig

und

Digitized by Google

und unveränderlich sind, folglich keine solche Zeitfolge verstatten, die mit den Begriffen des unendlichen Wesens nicht bestehen kan; noch auch in Absicht des Wesens und der göttlichen Volkommenheiten oder eines Vorzugs der Würde wegen, als sey der Vater auf irgend einige Art mehr und volkommener, besitze innere Vorzüge vor den übrigen; welches alles nicht nur ein Misbrauch, sondern auch eine wirkliche Misdeutung und Verdrehung dieser Benennung seyn würde: sondern dieser Name oder diese Zahlbenennung beruhet auf der Ordnung der göttlichen Personen sowol in Absicht auf das innere Verhältnis derselben gegen einander, auf ihre gegenseitige persönliche oder innerliche Handlungen, als auch in Absicht auf die äussere Folge der Offenbarungs-Haushaltungs- und Zueignungswerke, die den göttlichen Personen zugeschrieben, terminative, appropriative beigeleget werden, und durch welche sie sich geoffenbaret und bekant gemacht haben.

2. Die zweite Benennung, die der ersten Person in der heiligen Schrift zueignungsweise beigeleget wird, ist, daß sie **Vater** genant wird, welches nicht nur ein terminus ἔγγραφος ist, sondern auch der gewönlichste und häufigste, der in der nähern Offenbarung GOttes von dieser Person gebraucht wird. Es wird derselbe aber, wenn er von GOtt gebraucht wird, in einer **gedoppelten** Bedeutung genommen.

a. In einem weitern Umfange der Bedeutung wird diese Benennung **wesentlich** von GOtt gebraucht, οὐσιωδῶς, in Absicht auf das äussere Verhältnis des notwendigen und unendlichen Grundwesens gegen alle zufällige Dinge, und sonderlich gegen die vernünftig freien Geschöpfe, die eine mehrere Aenlichkeit mit dem höchsten Wesen haben, als die übrigen zur Körperwelt gehörigen Dinge. So wird der gesamte dreieinige GOtt der Vater genant, so fern er den Grund aller zufälligen Dinge und sowol ihrer ersten Einrichtung, als auch der Wiederherstellung ihrer rechtmäßigen, in ihrem Endzweck und Bestimmung gegründeten Beschaffenheit und ihrer Wohlfart enthält. In dieser Bedeutung wird er **Hebr.** 12, 9 der Vater aller Geister genant, ingleichen **Hiob** 38, 7. 28 in einer noch weitern Bedeutung in Absicht lebloser Dinge, da er sogar der Vater des Regens genant wird in Absicht des Ursprungs und Abhängens aller solcher Dinge und ersprieslichen Veranstaltungen von ihm, ingleichen **Malach.** 1, 6. k. 2, 10. **Apostg.** 17, 28 wird er in Absicht der Menschen aller Vater genant. Und so ist im **Vater Unser** oder der Gebetsformel, die **Christus** verordnet hat, die Anrede und Benennung GOttes in der weitern Bedeutung wesentlich von dem gesamten dreieinigen GOtt gebraucht. Auf diese Art haben schon die Heiden GOtt einen Vater κατ' ἐξοχήν genant, oder den Alvater, den Vater aller Dinge.

b. In einer engern eingeschränktern Bedeutung wird dieser Ausdruck **persönlich** von einer einigen bestimten Person im göttlichen Wesen, und zwar

von

von der ersten Person, als ein persönlicher Name und Unterscheidungszeichen gebraucht, und zwar in einer doppelten Absicht.

a. In Absicht auf das innere Verhältnis dieser ersten Person gegen die beiden übrigen sowol, als sonderlich vorzüglich und zunächst gegen die zweite Person, da denn die erste Person ὑποστατικῶς oder καθ' ὑπόστασιν, personaliter, κατ' ἔσω, ad intra und intrinsecus so genant wird, in Absicht auf die inneren persönlichen Verhältnishandlungen, weil die übrigen Personen das göttliche Wesen durch eine unmittelbare, notwendige, unendliche und unveränderliche Mittheilung desselben von dieser ersten Person her haben, und zwar die andere Person allein von derselben und durch eine Handlung, die in der heiligen Schrift eine Zeugung mit einem sinlichen und uneigentlichen Ausdruck benant wird, da im Gegentheil die erste Person das göttliche Wesen von keiner andern Person hat. Und so mus der Ausdruck verstanden werden, wenn er entweder mit einem ausdrücklichen Beisatz gebraucht wird, der sich auf dieses Verhältnis der göttlichen Personen gegen einander beziehet, oder aber wenn die ausdrückliche Meldung einer oder der beiden übrigen Personen in dem unmittelbaren nächsten Zusammenhange beigefüget wird. Dahin gehören also dreierley Schriftstellen.

α. Darin aller drey Personen namentlich Meldung geschiehet, und zwar der einen mit dieser Benennung des Vaters, da notwendig der Ausdruck in derselben eingeschränkten Bedeutung zu nemen ist, Matth. 28, 19. 1 Joh. 5, 7, in welcher letztern Stelle die Benennung Vater eben sowol persönlich genommen werden mus, als die Benennung Wort in persönlicher Bedeutung stehet.

β. Darin der Vater unsers HErrn JEsu Christi namhaft gemachet wird, da wiederum Vater eine Person anzeigt, die von der zugleich namhaft gemachten Person unterschieden, aber doch in einer genauen Verbindung mit derselben stehen mus, 2 Cor. 1, 3. k. 11, 31. Eph. 1, 3. k. 3, 14. Col. 1, 3. 1 Petr. 1, 3, so in den meisten Eingängen der apostolischen Briefe vorkomt.

Bey dieser zweiten Art von Schriftstellen *) wird zugleich auf das Verhältnis der äussern Haushaltungswerke GOttes und die äussere Offenbarung des Unterschiedes der göttlichen Personen gesehen, sofern die Sendung des Sohnes GOttes und sein Versönungswerk auf Bestimmung, Rathschlus und Veranstaltung dieser ersten Person beruhet.

2. Die

*) „Ob sich gleich diese Benennung mit „auf das Versönungswerk beziehet und also „allezeit auf die Offenbarungshandlungen „GOttes zugleich ein Absehen hat: so wird „zunächst doch das innere Verhältnis dieser „beiden Personen gegen einander dadurch bezeichnet und dabey vorausgesetzet.„

Digitized by Google

2. Die Stellen, darin der Sohn GOttes die erste Person seinen Vater nennet, und zwar in einer solchen eingeschränkten Bedeutung, in welcher kein Geschöpf ohne Gotteslästerung dergleichen behaupten kan; da der Ausdruck nicht wesentlich verstanden werden kan, sondern notwendig persönlich, und zwar κατ' ἔσω, dem innern Verhältnis nach, das zwischen diesen beiden Personen ist, genommen werden mus. Joh. 20, 17. k. 5, 17. k. 9, 29. 30. k. 14, 7. 11.

β. Κατ' ἔξω und οἰκονομικῶς, in Absicht auf die äussern Offenbarungs- Haushaltungs- und Zueignungswerke, in welchen sich die erste Person am merklichsten geoffenbaret hat; indem wir durch die göttlichen Wohlthaten der Schöpfung und Erhaltung unser Wesen und Daseyn von GOtt haben, daher diese Person in der Absicht unser Vater genant wird, sonderlich wenn die Wiederherstellung unserer Glückseligkeit und Wohlfart durch Christum in der angewiesenen Ordnung erfolget, welche Wiederherstellung der Wohlfart der Menschen dem ersten Entwurf und Veranstaltung nach dieser Person beigeleget wird, daher sich diese Benennung sonderlich auf die Haushaltungswerke dieser Person in Absicht der Versönung und Zurechtbringung der Menschen beziehet.

3. Die dritte Benennung ist, daß diese Person zuweilen in der heiligen Schrift mit der Benennung GOttes, schlechthin gebraucht, auch mit dem Namen Jehovah im alten Testament, zueignungs- und unterscheidungsweise, ὑποστατικῶς und distinctiue, beleget wird. Obgleich diese algemeine Benennung des höchsten Wesens eigentlich allen dreien Personen gemein ist, so wird sie doch attributiue sonderlich und am meisten dem Vater beigelegt: welches in allen den Stellen geschiehet, wo dieser Person unter solcher Benennung die ausdrückliche Meldung der beiden übrigen an die Seite gesetzt oder beigefüget wird, da der Sohn und Geist und GOtt neben einander gemeldet werden, als 2 Cor. 13, 13. Eph. 4, 6. Offenb. 1, 4. Jes. 61, 1. k. 48, 16; ingleichen in allen den Schriftstellen, in welchen der terminus complexus vorkomt, daß die zweite Person im göttlichen Wesen der Sohn GOttes, die dritte Person aber der Geist GOttes, in regimine, cum genitiuo, genant wird; da in der ersten Redensart und Benennung des Sohnes GOttes durch GOtt der Vater allein, in der andern Benennung aber der Vater und Sohn gemeinschaftlich verstanden werden, in einigen der letztern Stellen aber auch allein oder vorzüglich die erste Person dadurch gemeinet ist, wenn die Meldung der zweiten Person dabey vorkomt.

Diese Benennung wird ebenfals zuweilen οἰκονομικῶς, κατ' ἔξω, von dem Verhältnis dieser ersten Person gegen die Geschöpfe und Unterthanen desselben, in Absicht seiner Offenbarungs- und Zueignungswerke gebraucht; als sonderlich 2 Cor. 5, 18 f. geschiehet: GOtt war in Christo und versönete die

Digitized by Google

Welt mit ihm selbst; da der Ausdruck persönlich, aber in Absicht seiner Haushaltungshandlungen, genommen werden mus, oeconomice, in Absicht des Versönungswerks von der Offenbarung der göttlichen Wirkungen und Eigenschaften gebraucht und dieser Person beigeleget wird, doch ohne Ausschliessung der andern Personen.

II. Ausser den richtigen und bequemen Benennungen ist noch eine unbequeme zu bemerken, die zwar von manchen auch rechtgläubigen Kirchenvätern, sonderlich der griechischen Kirche, ohne unrichtige Einschränkung dieser Lehre gebraucht worden *), doch aber einer Misdeutung sehr unterworfen ist, daher sie zwar entschuldiget, aber nicht nachgeamet und beibehalten oder ohne viele Einschränkung gebraucht werden kan. Diese Benennung besteht darin, wenn die erste Person der Gottheit die Quelle, der Grund und die Wurzel der Gottheit oder auch das principium diuinitatis genant worden, dadurch derselben einiger Vorzug der Ursprünglichkeit beigeleget wird; welche Benennung in Absicht der persönlichen Verhältnishandlungen und der Mittheilung des Wesens statfindet, wenn damit so viel angezeiget wird, daß das vor sich Bestehen der übrigen Personen in der ersten Person und deren Verhältnis- und Unterscheidungshandlungen gegründet sey, im geringsten aber nicht in der Bedeutung, daß der Vater mit einem principio existendi der übrigen Personen verwechselt werde, und diese entweder ihrem Wesen oder ihrem Daseyn und Wirklichkeit nach von der ersten Person abhängen, principiata derselben seyn und durch den Willen dieser ersten Person daseyn solten. Ingleichen mus mit dieser Benennung keine Ungleichheit des Wesens, so wenigstens in Absicht der Selbstständigkeit und Notwendigkeit leicht daraus hergeleitet werden könte, kein Vorzug der ersten Person vor den übrigen, weder in Absicht der Zeit, oder auch der Volkommenheiten und innern Eigenschaften, noch auch ein Vorzug einer darin gegründeten Würde und Gewalt der ersten Person über die andern oder auch über die Geschöpfe behauptet werden, obwol um des innern Verhältnisses willen ein Vorzug der Ordnung dem Vater gebüret und beigeleget werden kan.

Es ist diese Benennung aus den Schriftstellen hergeleitet worden, darin der Sohn den Vater grösser als sich genant hat, welche Stellen doch keine Subordination oder Vorzüglichkeit einer Person und Unterwürfigkeit der andern Personen anzeigen, sondern auf die Haushaltungswerke GOttes und das Mitleramt und Versönungswerk des Gottmenschen eigentlich gehen, und von Christo in seiner angenommenen Menschheit reden, davon Joh. 14, 28. f. 10,

*) „Sie ist vom dritten und vierten „Jahrhundert an aufgekommen, und aus „der platonischen Vorstellung des göttlichen Wesens entstanden.“

Digitized by Google

f. 10, 29 f. f. 5, 19. 20. 26 zu vergleichen sind (86). Ausser dieser Benennung haben einige Kirchenväter, noch mehr aber arianisch gesinte Schriftsteller des Altertums, den Vater das Haupt der Gottheit auch genant, oder ihn als einen Vorsteher der übrigen Personen angesehen und vorstellig gemacht, welche Benennungen offenbar und unstreitig unrichtig sind.

THESIS III.

Interni actus huius personae, qui ad characterem hypostaticum potissimum pertinent, duo sunt. *Vnus* generationis actiuae, quae sacrarum litterarum locis probatur, quibus non solum euidens illius mentio fit *Ps.* 2, 7, verum etiam nomina in eadem fundata vtrique personae tribuuntur, *Ioh.* 1, 14. 18. c. 3, 16. 18. c. 5, 18-23. *Hebr.* 1, 3: atque, quoad ex oraculis diuinis cognoscitur, consistit in immediata et aeterna communicatione eiusdem essentiae suppositio a se distincto; quam nonnulli per necessarium actum repraesentationis sui ipsius in intellectu diuino explicare satagunt, satis tamen inadaequate. *Alter* spirationis actiuae, de qua praeter expressam illius mentionem *Ioh.* 15, 26 factam, ex denominationibus tertiae personae obuiis *Matth.* 28, 19. c. 10, 20. 1 *Cor.* 2, 10-12 inter omnes constat: et quae eadem communicatione essentiae alteri facta absoluitur; cuius discrimen formale a communicatione filio facta securius ignoratur, quam per necessariam voluntatis diuinae inclinationem versus seipsum minus commode explicatur.

(86) So bekant es ist, daß der Vater auch selbst von mehrern Rechtgläubigen, ja Bestreitern der Arianer, caussa, αἴτιος des Sohnes heisset: so unleugbar ist es auch, daß eben solche sonst ächte Schriftsteller gar kein Bedenken gehabt, zu behaupten, daß der Ausspruch, der Vater ist gröſſer, allerdings auf Christum, auf den Sohn, in so fern er GOtt ist, nicht als Gottmenschen oder Menschen, zu verstehen sey: ἐκαθ' ὅσον τε πατρὸς ἡ ἀρχὴ τῷ υἱῷ, κατὰ τοῦτο μᾶζων ὁ πατὴρ, ὡς αἴτιος, schreibt Basilius wider den Eunomius B. 1; und Nazianzenus: τὸ γὰρ δὴ λεγειν, ὅτι τε κατὰ τὸν ἄνθρωπον νοεμενε μᾶζων, wenn man es auf Christum, als Menschen, ziehen wolte, ἀλλὰ μὲν, ἀ μεγα δ' τι γὰρ πνευματος, ἀ μᾶζων ἀνθρωπε θεος, es sey gar von selbst gewis, daß GOtt mehr sey, als ein Mensch. Und der Bischof von Alexandrien, Alexander, hat auedrücklich diesen Ausspruch dahin gezogen, weil der Vater ἀγεννητος ist; so redet auch Victorinus lib. 3 de trinit. Daher auch Bull, Pearson und andere in den Kirchenlehrern eigentlich bewanderte Gottesgelerten gar kein Bedenken haben, es ohne diese Einschränkung auf Christum, qua homo, zu deuten; wovon ein mehreres nach und nach in den annalibus exegeticis und dogmaticis der ersten Jahrhunderte vorkommen wird, welche in die supplementa centuriatorum magdeburg. kommen sollen. Man kan indes die scripture doctrine of divinity hierzu vergleichen.

Digitized by Google

Darin wird der Anfang gemacht, den characterem hypostaticum, oder das persönliche Merkmal, den Unterscheidungsbegrif dieser ersten Person im göttlichen Wesen abzuhandeln; dazu denn zuerst und hauptsächlich zwey persönliche innere Handlungen gehören, welche eigentlich in dieser Thesi abgehandelt werden, actus hypostatici und personales, die in der heiligen Schrift dem Vater beigeleget werden, und seinen eigentlichen Unterschied von den beiden übrigen Personen hauptsächlich ausmachen, so hier am füglichsten abgehandelt werden, weil sie thätiger Weise demselben zukommen.

I. Die Zeugung des Sohnes GOttes; von welcher zweierley besonders erwogen werden mus.

1. Der Beweis, daß eine solche innere Handlung wirklich dasey, darauf sowol der Unterschied als die Vereinigung der beiden ersten Personen beruhe, die auf eine analogische von Menschen und zufälligen Dingen hergenommene Art und Weise eine Zeugung genant wird, ist aus dreierley Stellen herzuleiten.

a. Darin eine ausdrückliche Meldung und Anzeige dieser Zeugung geschiehet. Davon die vornemste und deutlichste Stelle, die keiner andern Auslegung fähig ist (87), Ps. 2, 7 angetroffen wird, da eine Zeugung gemeldet wird, die heute, d. i. beständig und unveränderlich geschiehet: **Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget** oder **zeuge ich dich**; damit Mich. 5, 2 zu vergleichen ist, da von der Person des Sohnes gesaget wird, daß sie ewige Ausgänge oder **Ausgänge der Ewigkeit** gehabt, so nicht von der Sendung

(87) Womit die authentische Auslegung der Apostel, welche diese Stelle auf die Auferweckung Christi von den Todten ziehen, gar nicht bestritten wird: indem diese Begebenheit eben darin gegründet war, daß diese Person in einem ganz besondern und eigenen Verhältnis gegen den Vater stehet, und solches voraussetzt; daher sie in menschlicher Natur die grösten Beweise davon geben konte und muste.

Von der folgenden Stelle Joh. 5, 18 und sonst, wo die Juden Christo eine Gotteslästerung beilegen, indem er sich zu GOttes Sohn selbst mache, ist Clarks scripture doctrine S. 53 im 4 Band seiner Werke, und der commentary über 40 Stellen, S. 296. 300 folg. zu vergleichen; wo er behaupten wil, daß *idios* von den Juden eigentlich so verstanden worden, daß Christus eigenmächtig sich herausneme, GOtt, den die Juden für ihren und den Vater aller Menschen hielten, sey sein eigener Vater, auf eine höhere und mehr besondere Weise; daß er sich für denjenigen ausgebe, der im Namen GOttes handele, kurz, der wahre Meßias sey: welches alles statfinden kan, ohne daß der noch grössere Verstand dieser Stellen, an sich, damit wegfalle, der vielmehr zum Grunde liegt, und von Zeit zu Zeit immer gewisser und deutlicher werden solte, wenn man gleich damal mit allen diesen Bestimmungen noch nicht den Sohn GOttes ausdrücklich gekant hat, als wir durch die folgenden Lehren Christi und der Apostel haben kennen lernen. Da diese Anklagen zum Theil selbst vor heidnischen Richtern gefürt worden, welche an gar keine jüdischen Begriffe gewönet waren: kan dieser Verstand noch mehr stat gefunden haben, wenn er gleich nur noch von wenigen als möglich oder richtig geglaubt worden.

Digitized by Google

dung und Abfertigung dieser Person, sondern von der Mittheilung des unendlichen Wesens an dieselbe verstanden werden kan und mus, die also ewig und ohne Anfang geschehen.

b. Aus den Stellen, in welchen diese Zeugung durch Verhältnisbenennungen versichert, auch die eigentliche Bedeutung derselben, daß sie nicht tropice und improprie genommen werden müsse, bestätiget wird. Dahin gehören wieder zweierley Stellen.

α. In welchen der Sohn die erste Person im göttlichen Wesen seinen Vater nennet, und zwar in einer so eigentlichen, strengen, genauen Bedeutung und durch den Zusammenhang geschehenen Einschränkung derselben, daß er eben dadurch versichert ihm gleich zu seyn, sich ihm nicht nur an die Seite setzet, sondern eine Gemeinschaft und Gleichheit des Wesens und der Vorzüge beileget, sich eben dieselben Volkommenheiten zuschreibt, die der Vater besitzet; welches durch eine uneigentliche Benennung, da alle Geschöpfe GOtt ihren Vater nennen, nicht geschehen kan, und für eine Gotteslästerung mit Recht hätte angesehen werden können, wenn solches ohne Grund geschehen wäre und diese Person nicht durch Wunderwerke erwiesen hätte, daß ihr unendliche Volkommenheiten des göttlichen Wesens zukommen. Dahin gehören Joh. 5, 18. 23. f. 8, 18. 19. 23. 28. 38. 41. 43 *), wo Christus über dieser Benennung in einen harten Streit mit den Juden geraten, indem dieselben wohl erkanten, daß er nicht in der Bedeutung GOtt seinen Vater nenne, wie andere Menschen es thun können, der Schöpfung und des algemeinen entferntern Ursprungs und Abhängens wegen von GOtt.

β. In welchen eben diese zweite Person im göttlichen Wesen, oder der Meßias, der Gottmensch, distinctive und characteristice der Sohn GOttes genant wird, und zwar wiederum auf eine so vorzügliche Art, daß er, nach ausdrücklicher Versicherung der Schrift, dadurch einen höhern Namen überkommen, als kein Engel hat, obgleich die Engel sowol als vernünftige Menschen, ja alle Geschöpfe in entfernter Absicht Kinder und Söhne GOttes genant werden; daß er also über die volkommensten Geschöpfe dadurch weit erhoben und hinweg gesetzet wird, daß diese Benennung mehr Würde anzeigt, als die Engel selbst haben, die also in anderer Bedeutung gebraucht werden mus, als wenn Engel und Menschen Kinder GOttes genant werden; welcher Vorzug der Benennung Hebr. 1, 4. 5 angezeiget wird. Dazu noch die Einschränkungsbeisätze kommen, die dieser Benennung beigefüget werden, ihre vorzügliche und allereigentlichste Bedeutung zu erweisen. So wird er Röm. 8, 32 der eigene Sohn GOttes, ἴδιος υἱὸς, der auf besondere und ausserordentliche Weise GOtt zugehöret, ingleichen der eingeborne, μονογενὴς, der seines

*) „Ueberhaupt wird beim Johanne die Benennung des Vaters am meisten angetroffen.„

Digitized by Google

gleichen in dieser vorzüglichen Verhältnis gar nicht hat noch haben kan, der auf eine solche Art vom Vater gezeuget worden, als sonst nichts das Wesen von demselben bekomt, Joh. 1, 14. 18. k. 3, 16. 18. 1 Joh. 4, 9, ingleichen der Erstgeborne, πρωτότοκος, auch der Erstgeborne der Creaturen oder vor aller Creatur, d. i. der eher geboren oder durch diese ewige Mittheilung des Wesens gezeuget worden, als irgend etwas von zufälligen Dingen zur Wirklichkeit gebracht werden können, der also von Ewigkeit her und vor allem Anfang der zufälligen Dinge durch diese notwendige Mittheilung des Wesens vom Vater dagewesen, Col. 1, 15. Hebr. 1, 6.

c. Aus den Stellen, in welchen andertweitige Namen und Benennungen von dem Sohn GOttes gebraucht werden, die entweder leere Worte seyn und gar nichts bedeuten würden, welches bey der nähern Offenbarung GOttes nicht möglich ist, oder notwendig anzeigen müssen, sonderlich wenn sie mit der Benennung des Sohnes GOttes zusammen genommen werden, daß diese Person durch eine unmittelbare Mittheilung des göttlichen Wesens vom Vater dasey und bestehe. Dahin gehört, wenn diese zweite Person der Abdruck des bestehenden Wesens und der Abglanz der Herlichkeit des Vaters genant wird, Hebr. 1, 3, ingleichen das Wort *), das selbstständige Wort GOttes, dem Handlungen, persönliche Verrichtungen zugeschrieben werden, Joh. 1, 1. 14. 1 Joh. 5, 7, ingleichen die Benennung des Ebenbildes GOttes, die ihm in ausnemendem Verstande beigeleget wird, 2 Cor. 4, 4. Col. 1, 15. Hebr. 1, 3.

Zu diesem Beweise gehören auch noch auf eine mittelbare entferntere Weise als Bestätigungen alle dieselben Schriftstellen, in welchen die andere Person im göttlichen Wesen oder der Sohn GOttes von sich selbst versichert, daß alles, was der Vater hat, auch sein sey, daß er nichts thue und rede von ihm selbst (88), sondern was er den Vater sehe thun oder höre vom Vater, das thue und rede auch der Sohn; welches ohne Nachtheil der unendlichen Einheit nicht behauptet werden könte, wenn dergleichen besonderes inneres Verhältnis dieser beiden Personen gegen einander nicht statfände, so in nichts geringerem bestehen kan, als in der Mittheilung des Wesens und alles dessen, was in dem Wesen gegründet ist und zu dem Wesen gehört. Dahin sonderlich die Stellen zu rechnen sind Joh. 5, 17. 19. k. 8, 28. k. 10, 30. 37. 38. k. 12, 49. 50. k. 14, 7. 11. 20. k. 16, 15. k. 17, 21. 23; in welchen Stellen zum Theil auch diese

*) „Der bestehende Gedanke GOttes.„

(88) Tertullianus ist mit der Redensart vorgegangen, filius operatus est semper *ex auctoritate patris*, adu. Prax. c. 15, und Epiphanius redet eben so, haeref. 73, ὁ πατὴρ, πνευμα ων, ἀνδεντικως ποιει ὁ δε υἱος πνευμα ὢν, ἐκ ἀνδεντικως ποιει, ἀς ἐ πατηρ· so auf den persönlichen Unterschied gehen, und richtig erkläret werden kan; indem der Sohn GOtt von GOtt ist, welches beim Vater nicht statfindet; in welchem Verstande auch viele Väter μονος θεος, vnus Deus, solus Deus, blos dem Vater beilegen.

Digitized by Google

diese Redensart vorkomt, daß er im Vater und der Vater in ihm auf eine so vorzügliche Weise sey, daß er eben daher alles wisse, einsehe, unmittelbar erkenne, ja besitze, habe und gebrauche, was der Vater hat, welches von keinem äussern Eigentum, sondern von den wesentlichen Eigenschaften verstanden werden mus, also eine Mittheilung eines und eben desselben Wesens anzeigt.

2. Was die Erklärung dieser Zeugung betrift, so ist davon

a. Vorläufig zweierley zu bemerken:

α. Diese persönliche Handlung im göttlichen Wesen kan nicht vollständig und eigentlich erkläret, d. i. ganz begreiflich gemacht werden, weil sie ein Geheimnis ist, dessen innere Entstehungsart oder Möglichkeit unbegreiflich bleibt, da selbst das Entstehen einzeler Menschen in Absicht ihrer einfachen Vorstellungskraft nicht einmal völlig erkläret werden kan; obgleich bestimte und eingeschränkte Begriffe und Vorstellungen der Sache selbst möglich sind, und erfordert werden, wenn nicht leere Worte angenommen werden sollen. Spr. 30, 4. Matth. 11, 27. f. 16, 17. Coloss. 2, 2. 1 Cor. 2, 11.

β. Indessen ist von dieser Zeugung des Sohnes GOttes vom Vater etwas geoffenbaret worden; der Ausdruck ist also kein leeres Wort, dabey sich gar nichts denken lasse: welche Offenbarung theils aus den in der Schrift gebrauchten Ausdrücken und deren angestelten Vergleichung mit einander *), auch den sinlichen und uneigentlichen Redensarten, damit diese persönliche Verrichtung ausgedrucket wird, theils aber aus der Verbindung solcher Aussprüche und Ausdrücke mit den anderweitigen von GOtt und seinen Volkommenheiten bekanten und erweislichen Warheiten hergeleitet werden kan und mus.

Da denn noch weiter vorläufig zu bemerken ist, ehe die besondern dahin gehörigen Stücke angezeiget werden können: daß GOtt aus einer sehr weisen und gütigen Herablassung gegen unsere Fähigkeit in seiner nähern Offenbarung lauter gemeine unter Menschen bekante Redensarten gebrauchen und die Sprache der Menschen reden wollen, damit seine gebrauchten Ausdrücke faslich seyn möchten, ohne daß er eine neue Sprache, d. i. neue symbolische Erkentniszeichen erst bekantmachen und vorläufig, ehe seine Offenbarung genuzet werden könne, einfüren müsse: welche Erkentniszeichen oder Redensarten der Menschen, ihrer Einschränkung und Armut wegen, an sich nicht völlig hinreichen, die damit bezeichneten göttlichen Sachen, die ihres gleichen nicht haben, ja keine völlige Aenlichkeit mit zufälligen Dingen haben, volkommen, gänzlich und ausfürlich vorzustellen; daher solche analogische Redensarten, die von Menschen und menschlichen Dingen entlenet sind, und von göttlichen Dingen gebraucht werden, nicht als adäquate principia cognoscendi anzusehen sind, und dergestalt verstanden und erkläret werden müssen, daß alles GOtt unanstän-

*) „Da GOtt deswegen damit abgewechselt, um uns eine gewisse Erkentnisquelle „davon zu gewären.„

ständige, d. i. den Grundwarheiten von ihm und seinen Volkommenheiten widersprechende, davon abgesondert, weggethan und beiseit geschaffet werde *). Folglich mus der Ausdruck von der Zeugung des Sohnes GOttes vom Vater eben so betrachtet werden, der unter allen menschlichen Vorstellungsarten, ein gegenseitiges Verhältnis zweier Personen gegen einander anzuzeigen, der bequemste Ausdruck gewesen, das Verhältnis dieser beiden Personen gegen einander auszudrucken. Da denn aber bey der Abstraction, die dabey nötig ist, alles weggelassen, abgesondert und als zum uneigentlichen Verstande und Vorstellung gehörig angesehen werden mus, was den übrigen gewissen und erweislichen Warheiten von GOtt widerspricht oder damit nicht übereinkomt: welches sonderlich darin bestehen würde, wenn diese innere Handlung und Verrichtung als etwas Vorübergehendes angesehen werden solte, so der Selbstständigkeit und unendlichen Notwendigkeit des Gezeugten widersprechen würde, ingleichen wenn eine Vorzüglichkeit der Zeit, folglich auch der Würde und der Volkommenheiten des Zeugenden vor dem Gezeugten, oder gar eine Vervielfältigung und Fortpflanzung GOttes dabey angenommen werden solte. Wenn dis beobachtet wird, so bleibt der algemeine Begrif der Zeugung, nach Absonderung der zufälligen Unvolkommenheiten, übrig, daß dadurch die unmittelbare Mittheilung des Wesens an jemand verstanden und angezeiget werde; und alsdenn kan von dieser Zeugung des Sohnes GOttes vom Vater ein deutlicher oder bestimter, mit Merkmalen und Unterscheidungsstücken eingeschränkter Begrif angezeiget werden.

b. Dis vorausgesetzt sind nun nach Maasgebung dieser algemeinen Bestimmung und Erklärung dieses Geheimnisses drey Stücke von solcher Beschaffenheit dieser Handlung zu bemerken.

α. Daß sie in einer vom Vater geschehenen unmittelbaren Mittheilung eben desselben unendlichen und selbstständigen Wesens an den Sohn als jemand verschiedenen besteht, in der immediata communicatione essentiae eiusdem cum filio tanquam diuerso facta. Da denn dreierley wieder in diesem Lehrsatz enthalten ist, das besonders bestimt und erwogen werden mus.

κ. Daß eine unmittelbare Mittheilung des götlichen Wesens vom Vater an den Sohn geschehen; welches aus den Redensarten und Ausdrücken erhellet, die von dieser Sache so häufig in der heiligen Schrift gebraucht werden, und die gar nichts bedeuten würden, wenn sie dergleichen nicht anzeigen und vorstellen solten. Denn jemandes Sohn seyn, von jemanden gezeuget seyn, jemanden zum Vater haben, läst nach Absonderung aller Unvolkommen-

*) „Daher der Ausdruck von der Zeugung des Sohnes GOttes vom Vater zwar „kein ganz uneigentlicher Ausdruck zu nennen ist, doch aber auch nicht in seiner „ganz eigentlichen Bedeutung, wie er unter „zufälligen Dingen statfindet, von den göttlichen Personen gebraucht werden kan.„

menheiten und Nebenbegriffe oder Umstände den algemeinen, abgezogenen, reinen Begrif nur übrig, daß damit so viel gesaget werde, sein Wesen unmittelbar von jemanden überkommen haben; welche Einschränkung des unmittelbaren Ueberkommens um der entferntern Vorfaren willen, von welchen wir mittelbar entstanden und unser Wesen haben, beizufügen ist. Dis bleibt also das vniuersale et generale criterium der Zeugung, wenn die übrigen besondern Bestimmungen derselben, die Einschränkungen, die bey einzeln zufälligen Dingen anzutreffen sind und eine Unvolkommenheit anzeigen, abgesondert werden.

3. Daß es eben dasselbe Wesen sey, nicht nur ein änliches oder gleiches, sondern numerice, nach der numerica identitate, eben dasselbe Wesen, das der Vater hat; welches auf zweierley Art erweislich ist.

a. A priori aus der unendlichen und notwendigen Volkommenheit und Selbstständigkeit GOttes, auch der Untheilbarkeit desselben sowol als der Unmöglichkeit einer Vervielfältigung. Wäre das Wesen des Sohnes GOttes, das er vom Vater mitgetheilt bekommen, nicht ganz einerley und eben dasselbe mit dem Wesen des Vaters, demselben blos änlich oder blos gleich und nicht beides zugleich, änlich und gleich, d. i. der Zahl nach eben dasselbe: so müste eines dieser beiden Wesen anders seyn als das Wesen des andern, so müste ein eigentlicher Unterschied zwischen dem mittheilenden Wesen und dem mitgetheilten, dem Wesen nach seyn. Folglich könte es nicht das göttliche, notwendige, unendliche und allervolkommenste Wesen seyn, so nur auf eine Art und einmal möglich ist; indem die omnitudo possibilium, der Umfang und Inbegrif aller zugleich und beisammen möglichen Dinge, zugleich die vnicitatem possibilitatis in sich fasset, oder eine solche notwendige Einheit mit sich füret, daß dasselbe nicht mehr als einmal daseyn kan.

b. A posteriori aus zweierley Schriftstellen.

aa. Darin dieser Zeugung und des daraus entstehenden Unterschiedes dieser Personen ohnerachtet und unbeschadet, ja eben um dieser Zeugung willen versichert wird, daß der Sohn und Vater eines seyn, nicht einer, welches den Unterschied der Personen auf heben und widersprechend seyn würde, sondern eines, dem Wesen nach, das sie beide mit einander gemein haben, Joh. 10, 30. 38. k. 14, 10. 11. 20. k. 17, 21. 22. 1 Joh. 5, 7. In einigen dieser Stellen komt auch der Ausdruck vor, daß der Sohn im Vater und der Vater im Sohn sey, welches auch sonst unbegreiflich seyn würde, wenn nicht der Vater und Sohn ein und eben dasselbe Wesen haben und besitzen solten.

bb. In welchen versichert wird, daß der Sohn alles habe und besitze, was der Vater hat, auch alles thue, was der Vater thut. Joh. 5, 17. 19, 21. 26. k. 10, 37. k. 16, 15. Da wir so schliessen müssen: Wenn der Sohn alles haben sol, was der Vater hat, die blosse Vaterschaft desselben

Digitized by Google

ausgenommen, so kan er nicht blos *) einige zufällige Dinge mit ihm gemein haben, nur in einigen Umständen und ausserwesentlichen Dingen mit ihm übereinkommen; sondern weil alles, was von GOtt gesaget werden kan, in seinem Wesen gegründet seyn mus, ingleichen die zufälligen äussern Verhältnisse und Umstände auch im Wesen ihren Grund haben müssen, so mus er das Wesen selbst mit ihm gemein haben; und **) weil das göttliche Wesen nur ein einiges seyn kan, ja nur auf eine Art möglich ist, so mus er eben dasselbe Wesen haben, das der Vater hat.

Eben so verhält sichs mit den Handlungen oder Werken des Sohns, die in den Volkommenheiten, also in den Eigenschaften und dem Wesen des Vaters gegründet sind. Sol der Sohn das alles thun und verrichten, was der Vater thut, die blossen persönlichen Unterscheidungsstücke dieser innern Verhältnis ausgenommen: so mus er die unendlichen Volkommenheiten haben, in welchen die Verrichtungen des Vaters gegründet sind; oder die Volkommenheiten, darin die Handlungen gegründet sind, müssen bey beiden Personen einerley seyn, er mus eben die Kraft, die der Vater hat, besitzen, folglich, weil diese Kraft nur eine ist, eines und einerley Wesens mit ihm seyn.

3. Daß der Sohn eben dadurch, daß er sein Wesen vom Vater mitgetheilt bekommen, etwas vom Vater verschiedenes, oder eine wirkliche eigentliche Person sey; welches erweislich ist theils aus den Redensarten von der Zeugung selbst, die alle ihre Bedeutung verlieren ja unrichtig gebraucht seyn würden, wenn dergleichen Unterschied des vor sich Bestehens wegfallen solte und beide ohne den geringsten Unterschied eine und eben dieselbe Person wären, da es alsdenn so viel heissen würde, als, GOtt habe sich selbst gezeuget, welches widersprechend ist; theils aber auch aus den darin gegründeten Verhältnisnamen oder Beziehungsbenennungen, die beiden Personen beigeleget werden, und unmöglich Synonyma seyn können, da die Benennung des Vaters und des Sohns einen wahren wirklichen Unterschied beider Personen anzeigt; theils endlich auch aus den besondern und eigentlichen Handlungen, die einem jeden als einer besondern Person beigeleget werden, und dadurch dieselben als vor sich bestehende vernünftig denkende Dinge vorgestellet werden, da z. E. der ersten Person die Sendung des Sohnes in die Welt, der andern Person aber die Menschwerdung zugeschrieben wird, so verschiedene subiecta agentia erfordert.

B. Der

*) „So kan er nicht blos das Eigentum „der zufälligen Dinge mit ihm gemein haben, sondern weil dis Verhältnis gegen die „zufälligen Dinge im Wesen gegründet seyn „mus; so mus der Sohn das Wesen mit „dem Vater gemein haben.„

**) „Da auch keine Volkommenheit des „göttlichen Wesens von der andern abgesondert werden kan, sondern wo eine ist, auch „der ganze Inbegrif der notwendigen Volkommenheiten sich finden mus: so mus des „Sohnes Wesen einerley mit des Vaters „Wesen seyn.„

Digitized by Google

β. Der zweite Lehrsatz, der insbesondere von dieser Beschaffenheit bemerket werden mus, besteht darin, daß diese Mittheilung eben desselben Wesens an den Sohn durch eine ewige, unveränderliche und notwendige Handlung geschehe, die also niemals angefangen, auch nie aufhöre, und ohne die geringste Folge auf einander kommender Dinge oder dabey vorgehender Veränderungen, ohne Ab- und Zunemen, verrichtet werde. Das ist aus zweierley Gründen erweislich.

א. Aus Schriftstellen, dahin vornemlich Ps. 2, 7 gehört, da der Ausdruck הַיּוֹם heute zeuge ich dich *), diese beständige, unveränderliche, ewige Beschaffenheit solcher Handlung anzeigt, indem diese Ausschliessung der vergangenen und künftigen Zeit den möglichsten Begrif der Ewigkeit bezeichnet. Ingleichen Mich. 5, 2, da versichert wird, die Ausgänge des Sohnes GOttes in seinem Verhältnis gegen die Gottheit seyn aus der Ewigkeit her, ohne Anfang; Col. 1, 15, da der Sohn GOttes um deswillen πρωτότοκος πάσης κτίσεως genant wird, der eher gezeuget worden als nicht nur zufällige Dinge entstanden und erschaffen worden, sondern auch erschaffen werden können; auch Spr. 8, 22-30 vergl. Joh. 1, 2. 3.

ב. A priori, weil sonst der Sohn GOttes nicht eben dasselbe Wesen könte bekommen haben, das der Vater hat, wenn es ihm auch nur an einer einigen Volkommenheit desselben, der Ewigkeit, Selbstständigkeit, Notwendigkeit und Unveränderlichkeit felen solte, da die götlichen Eigenschaften nicht getrennet werden können, sondern genau zusammenhängen und eine die andere in sich schliest, so daß keine gedacht werden kan, ohne die andere mit zu gedenken: ja weil in dem Sohn sowol als in dem Vater selbst alsdenn etwas Zufälliges und Veränderliches seyn würde, wenn diese persönliche Handlung nicht allezeit in denselben angetroffen würde, sondern einmal ihren Anfang gehabt hätte und auch wiederum aufgehört, welches wider die Untheilbarkeit, alerhöchste Notwendigkeit und Unveränderlichkeit desselben streitet.

γ. Das dritte Stück, so von der Beschaffenheit dieser persönlichen Handlung bemerket werden mus, besteht darin, daß diese innere Handlung der Zeugung des Sohnes vergleichungsweise am bequemsten und füglichsten, we-

*) „Wie die praeterita der Hebräer „auch oft das praesens anzeigen. Heute, „d. i. von Ewigkeit her (89); denn bey GOtt „ist nicht gestern oder morgen, sondern immer heute, vermöge seiner Algegenwart und „Alwissenheit, auch Unveränderlichkeit und „Ewigkeit, vergl. Hebr. 1, 12.„

(89) Wenn gleich היום an und für sich keine Bezeichnung der Ewigkeit ist, auch es wirklich am meisten anders gebraucht wird: so komt es doch auf den Gegenstand vornemlich an, von welchem es gesagt wird, und besonders auf die deutlichen und zuverläßigen Beschreibungen in dem neuen Testament; so auch von der folgenden Stelle Mich. 5 gilt, welche vom Blandrata und andern, nach ihrer aus dem neuen Testament offenbar vielweniger erweislichen Hypothese, erklärt wird.

Digitized by Google

nigstens mit einiger gebrauchten und nötigen Behutsamkeit, durch eine im Vater befindliche notwendige allervolkommenste Vorstellung seiner selbst und seines Wesens einigermassen faslich gemacht werden kan, ob es gleich keine eigentliche und völlige Begreiflichkeit gewäret; welches aus zwey Gründen wiederum dargethan werden kan.

K. Weil sich alle von dem Sohn GOttes und der Zeugung deßselben gebrauchte Unterscheidungsausdrücke und uneigentliche Redensarten gar wohl darauf schicken und deuten lassen, ja verschiedene derselben ohne solche Vorstellungsart des Gleichnisses nicht erkläret oder begreiflich gemacht werden können und sich darauf zu beziehen scheinen. Dahin gehören die Benennungen, wenn der Sohn GOttes das Wort, der Gedanke seines Vaters, λόγος *) genant wird, Joh. 1, 1. 14. Pſ. 33, 6; der Abdruck des Wesens, χαρακτὴρ ὑποστάσεως, auch der Abglanz der Herlichkeit des Vaters, Hebr. 1, 3; ingleichen die selbstständige ewige Weisheit des Vaters, Spr. 8, 22 verglichen mit Luc. 11, 49. (1 Cor. 1, 24.)

L. Weil die allervolkommenste Vorstellung seiner selbst und aller möglichen Dinge in GOtt und seinem Verstande das allerwesentlichste ist, das wir von GOtt denken und uns vorstellen können, daraus sich alle übrige Volkommenheiten GOttes sowol als sonderlich seine Handlungen herleiten und begreiflich machen lassen. Folglich wird diese ewige notwendige Handlung im göttlichen Wesen ebenfals durch die allervolkommenste Art dieser Vorstellung seiner selbst mit höchster Genemhaltung, einigermassen begreiflich gemacht **).

Wenn

*) „Wenn Christus das Wort genant „wird, so ist dadurch nicht vox articulata „Dei zu verstehen, sondern vornemlich ein „Gedanke und Vorstellung in dem göttlichen „Wesen. Die andere Benennung sol kein „Gemälde, sondern einen wirklichen Abdruck „der Vorstellungen und Gedanken GOttes „anzeigen. Durch die Weisheit GOttes „wird der volkommenste Verstand GOttes „und Wahl seines Willens angezeiget: doch „ist solcher Ausdruck alsdenn nicht von einer „proprietate Dei, welche alle drey Perso„nen an sich haben, sondern von der selbst„ständigen Weisheit zu verstehen.„

**) „Bey einem genetischen Begrif von „GOtt oder einem Analogo einer eigentli„chen Sacherklärung ist die repraesentatio „perfectissima das erste und wesentlichste „momentum, das wir von GOtt wissen. „Folglich kan daraus einigermassen gefolgert „werden, daß dergleichen notwendige Hand„lung, die in GOtt und in dem göttlichen „Wesen vorgehet, ebenfals durch eine beson„dere Vorstellung seiner selbst geschehen sey: „welches auch von den Kirchenvätern und äl„testen Scholasticis eigentlich angezeiget „werden sollen, wenn sie die Zeugung des „Sohnes eine Handlung des göttlichen Ver„standes und das Aushauchen oder Ausge„henlassen des heiligen Geistes mehr eine „Handlung des göttlichen Willens genant ha„ben; welche Redensarten sonst sehr unbe„quem und einer Misdeutung unterworfen „sind, wo sie nicht auf eine solche Art ge„mildert und eingeschränket werden.„

In einer alten Nachschrift findet sich folgendes: „Es kan also diese innere Handlung, „welche die erste unter allen innern Hand„lun-

Wenn von einigen der Kirchenväter schon in dem höchsten Altertum, noch mehr aber in den folgenden Zeiten, diese Zeugung des Sohnes GOttes als eine notwendige Handlung des göttlichen Verstandes, das Aushauchen des heiligen Geistes aber als eine notwendige Handlung des göttlichen Willens angesehen worden: so mus solches mit sehr grosser Behutsamkeit erkläret und eingeschränket werden, daß diese beide Fähigkeiten oder notwendige Kräfte und Arten des Vermögens in dem einfachen göttlichen Wesen nicht von einander abgesondert oder auch dergleichen uneigentliche Gleichnisausdrücke und Vorstellungen als eigentliche Erklärungen dieser Handlungen angesehen werden (90).

„lungen GOttes ist, auf solche notwendige „Vorstellung GOttes von sich selbst, auf die „allervolkommenste Art, gar wohl reduci„ret werden. Denn da GOtt in seiner „Vorstellung von allen Dingen mit seiner „dazu kommenden freien Wahl und Gebrauch „seiner Kraft dieselben wirklich verschaffen „und darstellen kan: so hat die allervolkom„menste Vorstellung des notwendigen We„sens von sich selbst, einer verschiedenen Per„son in demselben solches Wesen wol mittheilen können, welches denn auf eine unend„liche und unbegreifliche Weise geschehen ist, „und das vor sich Bestehen dieser Person „unter sich begreifen können. Daher die ältesten Kirchenväter diese Erleuterung der „Zeugung des Sohnes vom Vater gebraucht „haben, und den Sohn eine cogitationem „seu repraesentationem perfectissimam „patris de se ipso nennen.„

Eben daselbst heist es: „Obgleich der erste „Begrif davon aus Platonis und seiner „Anhänger Schriften und Vorstellungen vom „göttlichen Wesen genommen ist, so hat man „ihn doch hernach zu der ältesten Kirchen„väter Zeiten auf einige biblische Ausdrü„cke richtig applicirt; hernach aber haben „die Scholastici solches gar zu weit getrie„ben, ohne die gehörige Einschränkung da„bey zu gebrauchen. Daher dieser Ausdruck „in den neuern Zeiten zum Theil sehr bestritten, zum Theil aber gerechtfertiget und ge„nauer eingeschränket worden, um ihn zur „Erleuterung dieser innern Handlung des „Vaters zu gebrauchen; welches dergestalt „geschehen mus, daß sowol alle Vervielfälti„gung der Substanzen in GOtt oder Be„hauptung eines Hervorbringens des Sohns „vermieden werde, als auch das vor sich „Bestehen dieser zweiten Person nicht weg„falle.„

In einer der letzten Vorlesungen ward diese Beurtheilung gegeben: „Diese ganze „Vorstellung ist vieler Misdeutung und un„bequemen Folgerung unterworfen, daher sie „als eine blosse ungegründete Mutmassung „angesehen werden kan, die nach einer ent„fernten Analogie oder Aenlichkeit nur „statfindet, ohne einen eigentlichen Bestim„mungsgrund der Beschaffenheit dieser Hand„lung abzugeben und auszumachen.„

Ingleichen in einer alten Nachschrift: „Die Zeugung haben die Kirchenväter aus „dem platonischen Lehrbegrif eine in dem „Vater befindliche notwendige allervolkom„menste Vorstellung seiner selbst und seines „Wesens genant; welcher Ausdruck nicht gar „zu bequem ist, indem die Zeugung des „Sohns dadurch zu dem göttlichen Verstan„de allein gerechnet wird, welches sehr nach„theilige Folgen verursachen würde; daher „dieser Ausdruck mehr einer historischen „Nachricht wegen zu merken ist, als daß er „nachzuamen und zu gebrauchen wäre.„ Womit sowol im folgenden §. 18 Thes. 5 als auch des sel. Verfassers Nachrichten von merkwürdigen Büchern Band 5 S. 535 f. zu vergleichen sind.

(90) Wie der Ausdruck λογος, so ratio heissen kan, am ersten zu dieser versuchten Erklärung Gelegenheit gegeben hat: so haben selbst arianische Lehrer sie angenommen

II. Die zweite persönliche Handlung, die der ersten Person als ein Unterscheidungsmerkmal zukomt, ist die spiratio activa oder das thätige Aushauchen und Ausgehenlassen des heiligen Geistes. Da denn wieder zweierley bemerket werden mus.

1. Der Beweis dieser in GOtt wirklich befindlichen notwendigen Handlung ist aus drey Gründen herzunemen.

a. Aus der ausdrücklichen, deutlichen und eigentlichen Anzeige dieser Handlung, welche Joh. 15, 26 geschieht, alwo versichert wird, der Geist, den Christus senden wolle vom Vater, der also auf eine besondere vorzügliche Art bey dem Vater sey, zu ihm gehöre, und im genauesten Verhältnis mit ihm stehe, so wie Joh. 1, 1 versichert wird, daß das Wort bey GOtt sey, derselbe gehe aus vom Vater, d. i. er sey in demselben durch Mittheilung des Wesens an ihn gegründet, auf eine solche Art, die seiner Selbstständigkeit nicht zuwider sey, die also in keinem andern Verhältnis des Abhängens, als der Mittheilung des Wesens an den heiligen Geist, bestehen kan.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) In der Grundsprache ist ein genauer Unterschied zwischen den Zeitworten ἐξέρχεσθαι und ἐκπορεύεσθαι anzutreffen. Der erstere Ausdruck wird von dem äussern Ausgang und der Sendung des Sohnes und heiligen Geistes in die Welt zu gewissen Verrichtungen, von den ökonomischen Handlungen dieser göttlichen Personen, vom Ausgehen derselben in ihren Offenbarungswerken gebraucht (Joh. 13, 3. f. 16, 27. 28. 30 vergl. v. 6. 7. 13.). Das Zeitwort ἐκπορεύεσθαι aber wird blos und allein von diesem innern notwendigen, unaufhörlichen und immerwärenden Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater, als einer wesentlichen Handlung GOttes, gebraucht, diese innere Verhältnishandlung auf eine fassliche Art vorzustellen, (Offenb. 22, 1,) und komt in andern Schriftstellen, wo es von menschlichen und körperlichen Dingen gebraucht wird, in der Bedeutung vor, das Ausgehen der Worte, der Rede, des Schalles, ingleichen des Odems beim Luftholen aus dem Munde des Menschen zu bezeichnen, davon diese ganze Gleichnisbenennung und Vorstellung entlenet worden, daher er auch der Geist des Mundes GOttes genant wird. Matth. 4, 4. f. 15, 11. 18. Eph. 4, 29.

2) Zu

men und nach ihrer Meinung eingerichtet; es ist aber dieses niemalen zu articulis fidei in der Kirche gemacht worden; vielmehr ist sehr gewönlich und mit grösserm Grunde dieser Ausdruck λογος als ein nomen officii, ἑαυτος ἐξηγησατο, Joh. 1, angesehen worden, die Person zu bezeichnen, welche sich mit dem Unterricht und der Anweisung der Menschen vornemlich zu thun gemacht hat, und es am richtigsten thun können, weil sie ὁ ων εἰς τον κολπον του πατρος ist, von ihm nicht getrent werden kan, zu ihm gehört, und das wahre Verhältnis desselben gegen uns, alle Absichten, so darin gegründet sind, am gewissesten bekant zu machen im Stande war.

Digitized by Google

2) Zu diesem ersten Beweisgrunde gehört auch noch auf eine entferntere Weise dieselbe sinbildliche Vorstellung, die Offenb. 22, 1 angetroffen wird, da der heilige Geist mit seinen Gaben, Kräften und Wirkungen als ein ausgehender Strom von dem Stuhl GOttes beschrieben wird, verglichen mit Joh. 7, 37-39, da auch dergleichen Gleichnisausdruck eines fliessenden Wassers von demselben gebraucht wird.

b. Aus den Benennungen des heiligen Geistes, die dergleichen Verhältnishandlung anzeigen und voraussetzen, wenn sie nicht ohne hinreichenden Grund, als leere Worte, gebraucht seyn sollen, dergleichen wir in der nähern Offenbarung GOttes nicht annemen dürfen. Dahin gehöret sonderlich zweierley.

α. Wenn diese dritte Person der Geist genant wird, πνεῦμα, רוח und zwar so oft er mit den beiden übrigen Personen zugleich namhaft gemacht und ihnen an die Seite gesetzet wird; welches erweiset, daß dieser Ausdruck ein Unterscheidungswort, eine denominatio diſtinctiua seyn und etwas bezeichnen sol, dadurch diese Person eben so von den andern Personen unterschieden wird, als die andern von einander unterschieden sind. Matth. 28, 19. 1 Joh. 5, 7. 2 Cor. 13, 13. Folglich kan in dergleichen Stellen sowol als in andern, wo dieser Ausdruck vorkomt, dieser Name nicht das geistliche, einfache, denkende, mit vernünftiger Vorstellung verknüpfte Wesen dieser Person anzeigen, oder in dem geistlichen Wesen derselben gegründet seyn; denn da müste diese Benennung den beiden andern Personen eben sowol zukommen, als dieser dritten Person, und könte kein Unterscheidungsname seyn, weil der Vater und Sohn auch ein Geist und geistlichen Wesens sind, oder das geistliche Wesen mit dieser Person gemein haben. Folglich mus diese Benennung, wenn sie ein Unterscheidungsstück oder einen Unterscheidungs- und Bezeichnungsnamen der dritten Person ausmachen sol, in etwas gegründet seyn, dadurch diese Person von den beiden übrigen unterschieden ist.

Wie die Benennungen Vater, Sohn, auch Wort, persönliche Benennungen sind, dadurch das in persönlichen Handlungen gegründete innere Verhältnis derselben gegen einander angezeiget wird; so mus es mit der denenselben beigefügten Benennung Geist eben dieselbe Bewandnis haben, daß dadurch eine innere Verhältnishandlung derselben und der übrigen göttlichen Personen gegen sie angezeiget werde, also dieselbe von der ſpiratione eigentlich herkomme und dergleichen anzeige und erweise, oder das Ausgehen von den beiden übrigen Personen auf eine sinbildliche Weise, mit einem uneigentlichen von dem Aushauchen aus dem Munde hergenommenen Ausdruck, bezeichne.

β. Wenn diese Person der Geist GOttes und des Jehovah genant wird, auch insbesondere des Vaters, so noch häufiger geschiehet, Matth. 10, 20. Jes. 11, 2. k. 61, 1. k. 48, 16, welche Benennung ihren Grund haben mus, weil

Digitized by Google

weil es sonst der Weisheit GOttes zuwider wäre, in keinem andern Verhältnis aber hinlänglich gegründet seyn kan, ohne andern geoffenbarten Warheiten zu widersprechen, als in solcher unmittelbaren Mittheilung des Wesens an diese Person.

c. Aus der Schriftstelle 1 Cor. 2, 10-12, nebst den gehäuften darin vorkommenden Redensarten; da diese Person nicht nur der Geist GOttes genant wird, πνεῦμα θεοῦ, welche Benennung schon dergleichen Verhältnis der Mittheilung des göttlichen Wesens anzeigt, jedoch ein blosses Verhältnis oder Beziehung zu bedeuten scheinen könte, ohne auf die Spiration zu sehen; sondern noch nachdrücklicher, mit einer mehrern Emphasi, præciser, restricter und genauer der Geist aus GOtt, πνεῦμα ἐκ θεοῦ, und zwar, der eben um deswillen, weil er ein solcher Geist aus GOtt ist, alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, d. i. das ganze den endlichen Wesen unerforschliche Wesen GOttes forschet und einsiehet, also unendlichen Verstand und Einsicht haben und selbst GOtt seyn mus: welches deutlich anzeigt, diese Benennung eines Geistes aus GOtt, der sein Wesen aus GOtt erlanget, sey nicht von einem Abhängen und Herrüren eines zufälligen Dinges von dem notwendigen Wesen gemeinet, sondern müsse ein Daseyn im göttlichen Wesen und eine Mittheilung des notwendigen Wesens selbst bezeichnen.

Ausser diesen nächsten und deutlichsten Beweisgründen kan auch, auf entferntere Art, analogice so geschlossen werden, durch einen Schlus von der Analogie der göttlichen Personen und der unleugbaren Eigenschaften GOttes, um einigermassen aus der Sache selbst dergleichen Beweis zu bestätigen: Ist der heilige Geist sowol als Vater und Sohn, GOtt, d. i. zu dem einigen notwendigen, selbstständigen Grundwesen gehörig, und kan mit göttlicher Anbetung verehret werden, welches jetzt vorausgesetzet wird, und im folgenden genauer wird erwiesen werden können; kan aber nicht mehr, als ein einiger GOtt und ein einiges göttliches Wesen daseyn: so mus der heilige Geist nicht nur eben dasselbe volkommenste Wesen mit dem Vater und Sohn gemeinschaftlich besitzen, sondern auch in einer innern Gemeinschaft, Verhältnis und Verbindung mit dem Vater und Sohn stehen, dadurch er an ihrem Wesen eigentlich Theil nimt, auf eben dieselbe Art, wie die beiden andern Personen. Folglich mus eine notwendige, immerwärende Mittheilung eben desselben Wesens an ihn, die wir das Aushauchen nach der Schrift nennen, angenommen werden, wenn dieses Verhältnis nicht andern Warheiten widersprechen und eine Vervielfältigung GOttes verursachen sol.

2. Was die Erklärung oder Beschaffenheit dieser persönlichen Handlung betrift, so mus zweierley davon bemerket werden.

a. Sie ist noch unbegreiflicher, oder die Vorstellung, die wir uns davon machen können, noch unvolkommener, als die Vorstellung von der Zeu-

gung

gung des Sohnes vom Vater; weil uns noch weniger davon geoffenbaret worden, und der gebrauchte uneigentliche Ausdruck, die sinbildliche Vorstellung des Aushauchens und Ausgehens, noch wenigere Uebereinstimmung mit der bezeichneten Sache hat, oder noch weniger reinen Begrif zurück läst, nach Absonderung der Unvolkommenheiten, die bey körperlichen zufälligen Dingen dieser Art angetroffen werden; niemand aber sonst weis, was in GOtt ist und vorgehet, und was es mit den innern persönlichen Handlungen GOttes für eine Bewandnis habe, als der Geist GOttes und was derselbe davon geoffenbaret, 1 Cor. 2, 11.

b. Dem ohnerachtet mus der Begrif davon so weit bestimmet werden, als wir in der nähern Offenbarung GOttes dazu Grund haben, so daß diese Unbegreiflichkeit keine Ausflucht des Vorgebens werde, daß dergleichen Vorstellungen auf leeren Worten beruhen oder auf einen Widerspruch hinauslaufen. Da denn, so viel uns durch diese uneigentliche analogische Art des Ausdrucks bekant gemacht worden oder aus der nähern Offenbarung GOttes bekant werden kan, zweierley daraus erhellet.

α. Daß die beiden ersten Stücke, die bey der Zeugung des Sohnes vom Vater angezeiget worden, auch bey dieser persönlichen Handlung des Aushauchens des Geistes vom Vater statfinden und angetroffen werden müssen, daß sie in einer unmittelbaren Mittheilung eben desselben Wesens an den heiligen Geist als etwas verschiedenes bestehe, und daß sie durch eine ewige, unaufhörliche, notwendige, ohne Anfang und Ende oder innere Folge des auf einander Kommens vorgehende Handlung geschehe.

β. Daß das Unterscheidungsstück dieser Handlung nicht genau erkläret, sondern nur einigermassen durch Vergleichung faslicher gemacht, und durch die volkommenste Bewegung, Neigung, Begierde und Ausflus des göttlichen Willens oder seiner Liebeskraft gegen sich selbst und gegen die Vorstellung seiner selbst, vorgestellet werden kan; wodurch wiederum manche Schriftsteller des Altertums dieselbe faslich und begreiflich zu machen gesucht haben; dergleichen die sinliche, sinbildliche Vorstellung und symbolische Handlung des An- und Aushauchens, so Joh. 20, 22 von Christo gebraucht worden, ingleichen die Benennungen, da diese Person ein Geist des Mundes GOttes genant wird, Ps. 33, 6. 2 Thess. 2, 8, auf eine entferntere Art anzuzeigen scheinen, welche sinliche und körperliche Vorstellungen nach Absonderung aller sinlichen Vorstellungsstücke oder uneigentlichen Nebenstücke keinen andern Begrif und Unterscheidung übrig lassen.

Weil bey der gemeldeten Vorstellung der Kirchenväter nicht nur eben dieselben, sondern noch grössere Unbequemlichkeiten statfinden, als bey der Erleuterung der Zeugung des Sohnes, da alle Wirkungen des göttlichen Willens nur zufällige Gegenstände eigentlich ausmachen: so ist diese ganze Mutmassung nur

Digitized by Google

als eine entferntere Erleuterung anzusehen, die nichts erweiset oder bestimmet, und leicht übertrieben werden kan, ob wir gleich die von andern vorlängst gebrauchten Redensarten entschuldigen können und müssen. Es ist daher am besten und nicht nur das sicherste, ratsamste und vortheilhafteste, sondern auch das pflichtmäßigste und richtigste, unser Unvermögen und Unwissenheit in Absicht der eigentlichen Art und Weise oder des Unterschiedes dieser persönlichen Handlungen zu erkennen, und nur diese Schranken zu beobachten, daß diese notwendige, ewige, einfache Handlung von der Zeugung des Sohnes GOttes unterschieden sey, welches selbst die verschiedene Vorstellung von diesen beiden Handlungen hinlänglich anzeigt, ob wir gleich nicht bestimmen können, wie und wodurch dieselbe davon unterschieden sey, oder worin das discrimen formale bestehe, und ob es eine blosse differentia obiectiua oder auch formalis und intrinseca sey; weil der sinliche und analogische Ausdruck des Aushauchens, Ausblasens und Odmens noch viel unvolkommener ist, als die von der ersten Handlung gebrauchte sinliche Vorstellung der Zeugung, und sehr wenig lautere und algemeine Begriffe, die nicht mit dem Verhältnis der Zeugung übereinkommen, übrig läst, wenn sie von den Unvolkommenheiten der zufälligen Dinge abgesondert wird; ausser demselben aber keine menschliche Ausdrücke und von sichtbaren Dingen entlehnte Vorstellungen bequemer gewesen, als des Aushauchens und Ausgehens, diese innere Verhältnishandlung auf sinliche Weise auszudrücken, oder GOtt nicht für nötig gefunden, den eigentlichen Unterschied derselben bekant zu machen; da wir denn von unserer Unwissenheit auf die Unrichtigkeit der Sache nicht schliessen können.

THESIS IIII.

Τρόπος ὑπάρξεως, qui inde oritur, atque proprietates et notiones personales complectitur, in eo consistit, vt haec persona diuina *tam* nec generetur nec procedat ab alia, sed a se absolute sit et subsistat, *quam* paternitatis et spirationis actiuae relatione a reliquis differat.

Darin wird das andere Stück des characteris hypostatici der ersten Person im göttlichen Wesen, der τρόπος ὑπάρξεως oder die besondere Bestehungsart derselben abgehandelt, zu welcher denn die eigentlichen Unterscheidungszeichen derselben, die notae distinctiuae, diagnosticae, characteristicae gehören, dadurch sie von den beiden übrigen in der Vorstellung, so wir uns von denselben machen müssen, unterschieden wird, oder die proprietates und notiones personales, die persönlichen Eigenschaften und Vorstellungen oder Benennungen, die aus den persönlichen Handlungen herrüren und entstehen, ihr allein eigentümlich zukommen und derselben als abstracta beigeleget werden. Die sind denn wiederum von gedoppelter Art.

I. Das

Digitized by Google

I. Das erſte Unterſcheidungsſtück iſt eine verneinende Eigenſchaft, welche der erſten Perſon ſchlechterdings, an ſich betrachtet, ohne eigentliche Beziehung und Verhältnis auf die übrigen Perſonen zukomt. Und dieſe verneinende, abſolute perſönliche Eigenſchaft beſteht in der ἀγεννησίᾳ, welcher Ausdruck doch alsdenn in einer etwas weitern Bedeutung genommen wird. Wenn der Vater ἀγέννητος genant wird, ſo wird damit ſo viel angezeiget, daß er weder gezeuget worden, noch auch ausgehe von einem andern, oder gezeuget werden und ausgehen könne, d. i. ſein Weſen von niemand und durch keine Mittheilung von einer andern Perſon habe, ſondern es urſprünglich und ganz ſchlechterdings beſitze.

Dieſes griechiſche Kunſtwort wird auch zuweilen von den Scholaſticis mit lateiniſchen Kunſtworten die primitas *) und principitas genant, ingleichen, jedoch nicht bequem genug, die aſeitas; dadurch aber nicht principitas exiſtendi, ſondern eſſendi **) und ſubſiſtendi, aſeitas ſubſiſtendi perſonalis, verſtanden werden mus: welche Ausdrücke doch der Misdeutung unterworfen ſind, daß ſie von einem Vorzuge der Zeit, prioritate temporis, ingleichen von der Art zu werden, oder einem Vorzug des Entſtehens und der Art des Daſeyns leicht verſtanden werden könten, da die Urſprünglichkeit, Notwendigkeit und Selbſtſtändigkeit als ein Vorzug und Unterſcheidungsſtück des Vaters angeſehen werden könte, ſo falſch und unrichtig ſeyn und eine Misdeutung ausmachen würde, indem dieſe Ausdrücke nur einen Unterſchied und Vorzug in den Verhältniſſen der göttlichen Perſonen gegen einander anzeigen ſollen. Sie beziehen ſich nicht darauf, daß er ſelbſtſtändig, notwendig daſey, und ein Weſen habe, das a ſe ipſo iſt, welches dem Sohn und dem heiligen Geiſt ebenfals zukomt, die dem Weſen nach die aſeitatem, die ſelbſtſtändige Notwendigkeit, eben ſowol beſitzen (91), als der Vater: ſondern es mus ver-

*) „Daraus iſt auch der Ausdruck pri„mus trinitatis entſtanden.„

**) Auch dieſes wäre alsdenn zu verwerfen, wenn es nicht von dem bloſſen perſönlichen Seyn oder in Abſicht des eigentlichen Beſitzes des Weſens verſtanden wird; daher es in einer Nachſchrift heiſt: „Es „mus dadurch nicht die principitas eſſendi „verſtanden werden; denn die göttlichen Per„ſonen haben alle die principitatem eſ„ſendi.„

(91) Damaſcen. ἐκα, wenn man von der Dreieinigkeit in GOtt redet, τὸ κοινὸν, καὶ ἓν, πράγματι ὑπάρχειν, es iſt in der That und wirklich eine Gottheit, Ewigkeit, eine Wirkung, ein Wille; ἐν μόνοις δὲ τοῖς ἰδιότησι, τῆς τε πατρότητος, καὶ τῆς υἱότητος, καὶ τῆς ἐκπορεύσεως, κοινὸν τε τὸ εἶναι, καὶ τὸ αἰτίατον, καὶ τὸ τέλειον τῆς ὑποστάσεως, ἤτοι τὸν τῆς ὑπάρξεως τρόπον, τὴν διαφορὰν ἐννοῦμεν, wir denken einen Unterſchied, wir machen durch und in unſerer Vorſtellung die Perſonen ſo und ſo verſchieden, einzeln, auſſer einander, ob ſie gleich ſtets in und mit einander verbunden ſind. ſ. Petav. dogmat. theol. lib. 1 c. 10 n. 5 und noch mehr lib. 2 c. 3. Ob der Sohn, αὐτόθεος, Deus a ſe heiſſen könne, iſt unter andern auch zu vergleichen, was in praeſtantium virorum epiſtolis, Amſterd. 1704 S. 87. 160. 197. 205 vorkomt, und Bull defenſio ſect. 4 c. 1 §. 7.

meinungsweise verstanden und damit nur angezeiget werden, daß diese erste Person im göttlichen Wesen dem vor sich Bestehen nach, was den modum sine rationem subsistendi peculiarem betrift, das göttliche Wesen von keiner andern Person habe; daß also diese Ursprünglichkeit nur negative genommen werden mus; in Absicht der persönlichen Handlungen. Ingleichen wird es von einigen griechischen Schriftstellern τὸ ἄναρχον εἶναι genant, welcher Ausdruck noch behutsamer erkläret werden mus, indem der Sohn und der heilige Geist ebenfals ein Wesen haben, das zu demselben Wesen und zwar notwendig gehört, welches ἄναρχον oder ohne Anfang, independent ist und notwendig daseyn mus: daß also diese Redensart eben so verstanden werden mus, nicht ratione essentiae, sondern respectu relationis intrinsecae, daß keine Mittheilung des Wesens von einer andern Person statfinde, da der Sohn und heilige Geist zwar eben sowol ἄναρχοι sind, wenn die Selbstständigkeit angezeiget wird, nicht aber, wenn die besondere Persönlichkeit und die Art des vor sich Bestehens im göttlichen Wesen damit gemeinet wird (92).

II. Zweitens gehören dahin zwey bejahende oder versichernde Eigenschaften, die der ersten Person verhältnis- und beziehungsweise in Absicht auf die übrigen Personen zukommen.

1. Die **Vaterschaft**, paternitas: Dadurch verstehen wir das immerwärende notwendige Verhältnis der ersten Person gegen die andere, in Absicht der innern notwendigen Mittheilung des unendlichen göttlichen Wesens an dieselbe. Es ist also kein nexus transitorius, der sich auf eine vorhergegangene vollendete Handlung beziehe, sondern eine Benennung, die auf einem ewigen notwendigen Verhalten GOttes beruhet.

2. Die Spiratio activa, das **Aushauchen** des heiligen Geistes, von einer **Relation** und nicht von einem actu genommen, als in welcher letztern Absicht es vom τρόπῳ ὑπάρξεως noch unterschieden ist, und zu den actibus hypostaticis gehört. Dadurch verstehen wir auch das immerwärende Verhältnis der ersten Person gegen die dritte in Absicht der notwendigen, unveränderlichen Mittheilung des unendlichen Wesens an dieselbe.

Obgleich diese letztere proprietas und notio personalis relativa auch dem Sohn GOttes, wie aus dem folgenden erhellen wird, zukomt: so kan doch von dem Vater mit Recht behauptet und als ein Unterscheidungsstück und persönliche Benennung desselben angesehen werden, daß er vorzüglich fons oder principium spirationis et processionis des heiligen Geistes genant werde, indem der Sohn durch die unendliche Mittheilung des göttlichen Wesens vom Vater auch die δύναμιν προβλητικὴν, das Vermögen dazu, von demselben herbekommen und gemeinschaftlich mit ihm verwaltet und handhabet.

THESIS

(92) Daher in diesem Verstande can. apost. 49 die verdammet, welche tauften εἰς τρεῖς ἀνάρχους, wo Zonaras dazu setzt, es sey ein ἄναρχος, διὰ τὸ ἀγένητον. Daher setzt Basil. ἀγεννησίαν und ἀναρχίαν zusammen.

Digitized by Google

THESIS V.

Opera characteristica huius personae *vel* oeconomica sunt; ad quae referuntur *et* ablegatio filii tam destinatione, quam executione huius consilii facta, *et* missio spiritus sancti in homines: *vel* externa attributiua, quae ipsi potissimum et terminatiue adscribuntur; quorsum pertinet *et* decretum de rebus contingentibus, hominum in primis salute, *et* creatio cum conseruatione et gubernatione vniuersi.

Darin wird das dritte Stück des characteris hypostatici der ersten Person abgehandelt; dahin die äussern Unterscheidungswerke gehören, welche von zwiefacher Art sind.

I. Die Haushaltungshandlungen, opera oeconomica *), die zum Versöhnungswerk der Menschen und dessen Veranstaltung, Bewerkstelligung, Einrichtung und Handhabung, zur Menschwerdung Christi und den Folgen derselben, gehören; dabey sich der Unterschied der göttlichen Personen und ihre innere Verbindung und Verhältnis mit und gegen einander am deutlichsten geoffenbaret. Dahin gehören zwey Handlungen.

1. Die Sendung des Sohnes GOttes in die Welt, welche als eine persönliche Handlung des Vaters vorgestellet wird, Joh. 3, 16. 17. Röm. 8, 3. Dahin gehört wiederum dreierley.

a. Die ewige, im göttlichen Rathschlus geschehene, Bestimmung und Bestellung dieses seines Sohns zum Versöhner der Menschen, nebst dem auf eine den göttlichen Eigenschaften gemässe Weise darüber errichteten Bundesvertrage und gegenseitigen Verabredung oder Uebereinstimmung der göttlichen Personen; da diese ganze Veranstaltung der Wohlfart der Menschen festgesetzt und beschlossen worden: welche Bestimmung des Erlösers um des innern Verhältnisses der göttlichen Personen willen allein und eigentlich nur dem Vater zugeschrieben wird. Davon Jes. 49, 3-6 zu vergleichen ist.

b. Die wirkliche Sendung des Sohnes GOttes in die Welt, die in der Zeit, in der Fülle der Zeit, d. i. zu der bestimten und verordneten Zeit geschehen, Gal. 4, 4; nebst allen vorhergegangenen Veranstaltungen und der Verschaffung und Bewerkstelligung dieser Zukunft des Sohnes GOttes oder seiner Menschwerdung, sowol als der Mitwirkung zu seinen gesamten Amts-

*) „Die Kirchenväter haben die Menschwerdung Christi und die damit verknüpfte Veranstaltung des Versöhnungswerks, die Handlungen GOttes, so dabey eigentlich vorgegangen und sich darauf beziehen, oeconomiam Dei genant; daher wir diese Benennung der Haushaltungshandlungen beibehalten. Bey dieser Veranstaltung GOttes ist das ganze Geheimnis der Dreieinigkeit am deutlichsten geoffenbaret worden, so viel als wir davon wissen können und haben wissen sollen, als worauf sich auch im alten Testament viele Stellen zum voraus bezogen haben.„

verrichtungen, auch Bestätigung und thätigen Genemhaltung derselben: daher 2 Cor. 5, 18. 19 versichert wird, daß GOtt in Christo gewesen, und die Welt mit ihm selbst versönet habe; welche Worte zwar auch auf die göttliche Natur Christi gehen können, doch aber vornemlich sich auf die thätige Mitwirkung der ersten Person und derselben Einfluß in die andere beziehen.

c. Die Erhöhung des Gottmenschen, dadurch die feierliche Bestätigung des von dem Sohn GOttes verrichteten und vollendeten Versönungswerks vorgegangen, nebst der ganzen Offenbarung der Herlichkeit dieser von ihm gesandten Person, Joh. 17, 1 ꝛc. Phil. 2, 9 f. daher die Auferweckung Christi von den Todten und Versetzung desselben in den völligen Genus seiner Volkommenheiten und der oberherschaftlichen Gewalt über alles, die Anrichtung und Ausbreitung seines Reichs, als Handlungen des Vaters zueignungsweise gemeldet werden.

2. Die Sendung des heiligen Geistes zu besondern Gnadenwirkungen und Verrichtungen in und unter den Menschen, zur Bearbeitung derselben und zur Zueignung der geschehenen Versönung Christi, so dem Vater, dem Rathschlus nach sowol als der Volziehung desselben, zueignungsweise beigeleget wird, Joh. 14, 16. 26. Apostg. 1, 4. Gal. 4, 6.

II. Ausser diesen ökonomischen Verhältnishandlungen gehören dahin einige Zueignungswerke, opera externa, attributiua, welche zwar communia, allen göttlichen Personen gemein sind, auf eine gemeinschaftliche und ungetheilte Weise von denselben verrichtet werden, doch aber auf eine vorzügliche Weise, terminatiue, attributiue, offenbarungs- und zueignungsweise der ersten Person beigeleget werden, indem dieselbe sich darin am meisten geäussert und geoffenbaret. Dahin gehören zwey Stücke.

1. Der Entwurf und die gesamte Einrichtung des ganzen göttlichen Rathschlusses über den Zusammenhang der zufälligen Dinge, und insonderheit über der vernünftigen Geschöpfe und eigentlichen Unterthanen GOttes künftiges Schicksal, die Bestimmung der Seligkeit oder Verdamnis einzeler Menschen, nach vorhergesehener Beschaffenheit des freien Verhaltens, folglich auch die dazu gehörige Gnadenwal, so Eph. 1, 4. Röm. 8, 29 zueignungsweise dieser ersten Person im göttlichen Wesen beigeleget wird.

2. Die Schöpfung und Erhaltung, auch besondere genaue Regierung aller zufälligen Dinge, die Besorgung des Reichs der Natur, dadurch die erste Person sich offenbaret, so wie die andere und dritte durch die Wiederherstellung der Wohlfart der Menschen. 1 Mos. 1, 1. 2. Ps. 33, 6. Joh. 1, 3. Apostg. 4, 24.

THESIS

THESIS VI.

Ea in DEO persona, quae ob ordinem in actionibus et relationibus internis fundatum *secunda* vocatur, praeter hanc denominationem appellationibus insignitur *tum* filii, verbi, et sapientiae, praeterea characteris et splendoris substantiae patris sui, imaginis etiam et angeli DEI, quibus nominibus *tam* relatio interna ad patrem *quam* oeconomica ablegatio indicatur: *tum* remotius nominibus bene multis ad officium mediatorium et incarnationem pertinentibus.

Darin wird der Anfang gemacht, insbesondere von der andern Person im göttlichen Wesen zu handeln, so daß in dieser Thesi die Benennungen oder Unterscheidungsnamen derselben eigentlich vorkommen, welche ihr in der heiligen Schrift beigeleget werden, und den Unterschied von den übrigen Personen anzeigen. Da denn zwey Arten derselben angezeiget werden.

I. Die eigentlichen und persönlichen oder hauptsächlich zur Bezeichnung des Unterschiedes und der Beschaffenheit seiner Person gereichenden Benennungen, welche von den entferntern Amtsbenennungen noch unterschieden sind, und derselben sämtlich unmittelbarer Weise in Absicht auf ihren Unterschied im göttlichen Wesen zukommen. Dahin gehört zweierley.

1. Die Benennung der zweiten oder andern Person in der Gottheit, welche der Ordnung und Folge wegen dieser Person beigelegt wird, sowol was das innere Verhältnis der göttlichen Personen gegen einander, in Absicht der notwendigen Mittheilung des göttlichen Wesens an einander, als auch was die äussere Offenbarung und Erweisung der göttlichen Personen durch die Wirkungen und Handlungen in den Geschöpfen, sonderlich bey dem Versönungswerk, betrift; da die opera oeconomica sowol als attributiua dieser Person sich auf die Offenbarungs- und Zueignungswerke der ersten Person beziehen, darauf gründen und dieselben voraus setzen, indem die Offenbarung durch das Versönungswerk später geschehen, als die Offenbarung GOttes durch die Schöpfung. Welche Benennung zwar kein eigentlicher biblischer, sondern ecclesiastischer Ausdruck, doch aber der Schrift gemäs ist, ohne daß sie dadurch verwerflich werden könne, daß in einigen Stellen der zweiten Person vor der ersten Meldung gethan wird.

Folglich wird mit dieser Zahlbenennung gar keine Inferiorität und Posteriorität, weder der Zeitfolge und des Entstehens, noch der Würde, Volkommenheiten und Vorzüge angezeiget, so den übrigen Eigenschaften und der ganzen Beschaffenheit dieser Person widersprechen würde; indem die persönlichen Handlungen, darauf das Daseyn oder besondere Bestehen der göttlichen Personen beruhet, ewig und notwendig sind, und die Mittheilung eben desselben

den selbstständigen, notwendigen, allervolkommensten Wesens, das der Vater hat, dergleichen Unterschied oder geringere Beschaffenheit, Unvolkommenheit und Einschränkung ausschliest und aufhebet.

2. Die biblischen Unterscheidungsnamen dieser Person, deren alhier sieben angefüret worden.

a. Die Benennung des Sohnes, da diese Person der **Sohn GOttes** sowol als insbesondere **des Vaters** genant wird, in der allereigentlichsten, eingeschränktesten, bestimtesten und höchsten Bedeutung, welches durch die ausdrücklich beigefügten Einschränkungen und sehr nachdrücklichen epitheta distinctiua deutlich bezeichnet wird, welche die Theilnemung anderer Dinge an dieser Benennung gänzlich ausschliessen; da diese Person in manchen Schriftstellen der eigene, der einige, der eingeborne, auch der erstgeborne, ingleichen der geliebte Sohn genant wird: welche Benennungen Thes. 3 schon gemeldet worden, und anzeigen, daß diese Person den Namen des Sohnes GOttes nicht aus Gnaden, durch eine Annemung an Kindes stat oder **Adoption**, d. i. durch Mittheilung gewisser Befugnisse, Vorrechte und äussern Verhältnisse, also durch eine sitliche Handlung, oder auf eine entfernte Weise dem blossen Abhängen des Entstehens nach, habe, sondern daß er wesentlich, natürlich und eigentlich GOttes Sohn sey, durch Zeugung, d. i. unmittelbare Mittheilung des Wesens und vor sich Bestehens, davon bey den Beweisen der Gottheit Christi, Art. 6 k. 1 §. 3 Thes. 2 die Stellen und deren weitere Ausfürung vorkommen werden.

b. Das **Wort**, λόγος, ratio, sermo, verbum, von welcher Benennung **dreierley** zu bemerken ist *).

α. Die unstreitigen Stellen, in welchen diese Benennung vorkomt, sind **Joh.** 1, 1. 14. 1 **Joh.** 1, 1. k. 5, 7. **Offenb.** 19, 13 die also alle in den Schriften **Johannis** des Evangelisten und Apostels angetroffen werden, oder des letzten Verfassers der göttlichen Bücher des neuen Testaments. Die ungewissen aber, welche von einigen Auslegern, doch ohne Grund, in andern Schriftstellen des neuen Testaments hieher gezogen werden, stehen **Hebr.** 4, 12. **Apostg.** 20, 32. **Luc.** 1, 2, alwo λόγος προφορικὸς, das geoffenbarte, ausgesprochene und niedergeschriebene Wort GOttes, der Wille desselben und dessen Bekantmachung, und nicht λόγος ὑποστατικὸς, das persönliche Wort, eigentlich verstanden werden mus.

β. Der Ursprung dieser Benennung ist beim **Johanne** nicht sowol aus dem **platonischen** Lehrbegrif, wie es von den **hellenistischen Juden**, sonderlich **Philone von Alexandrien** angenommen worden, entlenet, welche Schriften **Johannes** nie gelesen zu haben scheint, als vielmehr aus den unstreis

*) Es kan dabey des sel. Verfassers Auslegung der Sontagsevangelien, Th. 1 S. 82 f. nachgesehen werden.

Digitized by Google

streitigen Stellen des alten Testaments, darin dergleichen Benennung und uneigentliche Vorstellung schon vorkomt; davon die deutlichste Stelle Ps. 33, 6 angetroffen wird, da die sinbildliche Vorstellung des Sohnes und Geistes GOttes unter dem Ausdruck des Worts und Geistes des Mundes GOttes vorkomt, womit 2 Sam. 7, 21. vergl. 1 Chron 18, 19, auch Hagg 2, 4. 5. (oder 5. 6.) Ps. 107, 20. Ps. 148, 8 zu vergleichen sind. Ferner auch aus den chaldäischen Uebersetzungen der Bücher des alten Testaments, sonderlich der fünf Bücher Mosis, oder den Targumim, die zur damaligen Zeit in den Synagogen verlesen und entweder allein oder mit dem hebräischen Text gebraucht worden: welche Targumim den hebräischen eigentümlichen Namen GOttes Jehovah sehr häufig, wenn er einigermassen auf den Meßiam gehet, und von dem Sohn GOttes oder dem unerschaffenen Engel gebraucht wird, durch Memra, מימרא das Wort, von dem Stamwort אמר, oder Memra Jah, das Wort des HErrn, übersetzet haben; daher diese Benennung unter den Juden weder unbekant noch ungewönlich gewesen, mit welcher der griechische Ausdruck λόγος übereinkomt.

Die Meinung der platonischen Weltweisen von der zweiten ὑποστάσει ἀρχικῇ oder Grundhypostasi, welche sie νοῦν, mentem, ingleichen λόγον, cogitationem, sermonem, auch ideam, repraesentationem, notionem genant haben, und die den Grund der Schöpfung aller zufälligen Dinge enthalten sol, ist mehr als ein historischer Beweis dieser Benennung und ihres Alters unter den Juden, von welchen und den benachbarten Völkern Plato diesen Lehrbegrif entlenet hat, auch als ein Beweis der Ausbreitung der geoffenbarten Lehre der Dreieinigkeit auch ausser der jüdischen Kirche anzusehen; als für die eigentliche und unmittelbare Quelle und Veranlassung dieser Benennung unter den Christen oder bey den Verfassern der göttlichen Schriften; da dieser Ausdruck bey der mündlichen Ueberlieferung dieser Lehre und Ausbreitung unter den Heiden mehr von den Juden hergekommen, als bey den Heiden erst angenommen und erfunden worden, die sich bey ihren Reisen zur Erweiterung der Gelersamkeit in den morgenländischen Gegenden aufgehalten haben. Ingleichen kan daraus nicht geschlossen werden, daß diese Lehre von Natur schon bekant sey, und eben keiner nähern Offenbarung GOttes bedürfe (93).

γ. Was

(93) Es ist hier der Ort nicht, auch ohne grossen Nutzen, die vielen Schriftsteller von λογος besonders anzuführen; das, was am meisten pflegt gemeint zu werden, kan man in Joh. Lami Buche, de recta christianorum, in eo, quod mysterium trinitatis attinet, sententia, libri VI, Florenz 1733 in 4, ziemlich gesamlet finden: besonders was des Plato angeblichen Umgang mit Juden betrift, meist im ganzen 2ten Buche; von memra aber lib. 3 c. 7. 8; wiewol er nicht genau und bestimt genug handelt; es ist gewis, daß Rabbinen memra und interpres, nuntius, für einerley ne-

Digitized by Google

γ. Was die Bedeutung dieser Benennung betrift, so beziehet sie sich theils auf das persönliche Verhältnis dieser Person gegen den Vater und die von demselben geschehene Mittheilung des götlichen Wesens an den Sohn, da er als der persönliche Gedanke oder die innere notwendige Vorstellung des Vaters von sich selbst da ist oder vor sich bestehet; so Hebr. 1, 3 mit andern ähnlichen, gleichförmigen Benennungen und Ausdrücken umschrieben wird, die gleich im folgenden näher erwogen werden müssen: theils aber und hauptsächlich beziehet sich diese Benennung auch auf die Offenbarungs- und Haushaltungshandlungen dieser zweiten Person im götlichen Wesen, nach welchen dieselbe eigentlich GOtt unter den Menschen geoffenbaret, oder der Mund, die Rede, das Wort GOttes unter den Menschen und an die Menschen, der redende GOtt, gewesen und seyn sollen, durch welchen der unsichtbare GOtt sich mit den Menschen in Unterhandlung eingelassen, Joh. 1, 18, der im alten Testament der eigentliche Bote GOttes gewesen, durch welchen GOtt allezeit geredet *), ja bey dessen Sendung in die Welt es eine Hauptabsicht dieser Veranstaltung gewesen, daß GOtt auf eine vorzügliche, ausnemende Weise durch ihn reden, und sich bey seiner Menschwerdung am vollständigsten offenbaren wolle, Hebr. 1, 2. Folglich wird mit dieser Benennung eine durch eine wesentliche Vorstellung oder Denken und Reden bestehende, und in der Bekantmachung der Gedanken GOttes sich offenbarende Person angezeiget und bezeichnet.

c. Die Weisheit GOttes oder die persönliche selbstständige Weisheit, sapientia hypostatica. Davon zweierley zu bemerken ist.

α. Es komt diese Benennung im alten Testament schon vor, sonderlich Spr. 8, 12. 22, 30. k. 9, 1 f. alwo dieser Weisheit Handlungen zugeschrieben und beigeleget werden, da also von keiner proprietate Dei, sondern von der sapientia personali die Rede ist; womit das Buch der Weisheit sonderlich in den ersten Kapiteln als ein menschliches Zeugnis des Altertums zu vergleichen ist, im neuen Testament aber Matth. 11, 19. Luc. 11, 49, da eine persönliche Weisheit verstanden werden mus, die sich in dem Verdamungswerk der Menschen offenbaret.

β. Sie beziehet sich 1) hauptsächlich auf das innere persönliche Verhältnis dieser andern Person im götlichen Wesen gegen die erste, nach welchem Verhältnis diese Person durch die allervolkommenste Vorstellung des Vaters von sich selbst mit der höchsten Genemhaltung oder Liebesneigung und Beluſti-

men, welches auch der Grund ist, warum λογος bey dem Philo und spätern Platonikern häufig für einen Engel oder Geist gebraucht wird, ob es gleich auch schon sonst für orator gefunden wird.

*) „So oft GOtt im alten Testament „den Menschen erschienen, oder mit den „Erzvätern in Unterredung gewesen, ist es „eigentlich diese zweite Person im götlichen „Wesen gewesen, durch welche der unsicht„bare GOtt mit den Menschen Unterhand„lung gepflogen.„

Digitized by Google

lustigung, bestehet, vor sich bestehet und ihre Subsistenz hat. 2) Auf die ökonomischen Handlungen sowol der thätigen Offenbarung der Weisheit GOttes in dem Versönungswerk, dadurch die allervolkommenste Einsicht und Wahl des Besten am allerdeutlichsten und fruchtbarsten geoffenbaret worden; als auch der Offenbarung derselben in und durch seine verkündigte Lehre, davon 1 Cor. 1, 24. 30. k. 2, 7. Col. 2, 3 zu vergleichen sind.

d. Der Abglanz der Herlichkeit des Vaters, ἀπαύγασμα δόξης, die Resplendescenz der Volkommenheiten desselben, Hebr. 1, 3 womit noch Weish. 7, 26. 27 zu vergleichen ist, wo eine änliche Benennung vorkomt, die auch von der persönlichen Weisheit gebraucht wird. Diese Benennung zeigt wiederum zweierley an.

α. Das persönliche innere Verhältnis dieser Person gegen die erste, nach welchem diese Person bestehet als Licht vom Licht, wie es in dem athanasianischen Glaubensbekentnis (94) und in den Schriften der ältesten Kirchenväter gleichnisweise ausgedrücket wird, so aus dieser Benennung entstanden und davon entlenet worden; d. i. durch eine fortdauernde Mittheilung eben derselben Herlichkeit, eben des Glanzes, den der Vater hat; daß diese Person also keine andere, sondern eben dieselbe Herlichkeit, d. i. eben den Umfang und Inbegrif der unendlichen Volkommenheiten habe, die der Vater hat, und zwar durch eine fortwärende, ununterbrochene, unaufhörliche Mittheilung, so wie der Glanz eines Lichts, die ausgehenden Lichtstralen, vom Licht unzertrenlich ist und beständig damit zusammenhängt *). Joh. 1, 14.

β. Die Offenbarung der göttlichen Erkentnis oder die Bekantmachung des verborgenen und unbekant gewordenen GOttes und seiner Volkommenheiten an die vernünftigen Geschöpfe GOttes durch diese andere Person, nebst der damit verbundenen Erleuchtung und Ueberzeugung der Menschen von solchem Glanz oder von solcher Herlichkeit und Volkommenheit GOttes, davon Joh. 1, 5. 9 zu vergleichen ist, da das persönliche Wort das Licht genant

 wird,

(94) Der Ausdruck selbst ist viel älter, ohne Zweifel aus Hebr. 1, 3, und diese Vorstellung schon in Justini dialogo cum *Tryphone* befindlich, und von den nicänischen Vätern und Schriftstellern des vierten Jahrhunderts häufig gebraucht worden; das erheblichste aber ist die Auslegung, in Absicht des Widerspruchs auf die sabellianische ὁμοουσιαν, daß damit verstanden worden, wie Euseb. demonstrat. euangelica lib. 4 c. 3 es ausdruckt, βλαστὸς ὁ θεὸς γεγονὼς ἐκ πατρὸς, καὶ φῶς ἐκ φωτὸς ἀπαυγασθὲν, καὶ πάντα ἴσα τῷ ἀφ᾽ οὗ ἀφωμοιωμένον, oder wie es Bull defens. sect. 2 c. 1 §. 12 ausdruckt, filium de patris substantia, ἐξ οὐσίας, genitum esse, Deum de Deo, *lumen* de *lumine*; his verbis significant, (die nicänischen Väter,) filium Dei ita genitum esse ex Deo patre Deum de Deo, quemadmodum lumen ex lumine *altero* accenditur; über welche Auslegung gelerte Kenner der Väter sich verschieden äussern; so hier nicht kan weiter beigebracht werden.

*) Es kan dabey des sel. Verfassers zweite Samlung gehaltener Predigten S. 50 f. verglichen werden.

Digitized by Google

wird, so in der Finsternis scheinet, ingleichen k. 8, 9. 12 f. *). Welche Verrichtung dieser Person auch die Verklärung des Vaters genant wird, Joh. 17, 4.

c. Der Abdruck des Wesens des Vaters, χαρακτὴρ τῆς ὑποστάσεως τοῦ πατρὸς, Hebr. 1, 3. Diese Benennung wird von dem Verfasser des Briefes, Paulo, zur Erklärung und Epexegesi des vorhergehenden Ausdrucks beigefügt, zeigt also eben dieselbe Sache unter einer andern Vorstellung oder unter einem geänderten Gleichnis an. Folglich beruhet sie ebenfals auf einem doppelten Grunde.

α. Auf dem innern Verhältnis dieser Person gegen die erste Person, nach welchem sie ein wesentlicher Abdruck derselben und zwar des Wesens derselben ist, so daß in dieser Person das ganze Wesen des Vaters, die blossen Unterscheidungsstücke der Persönlichkeit ausgenommen, anzutreffen ist, indem sie durch eine notwendige, ewige Mittheilung, nicht eines änlichen oder gleichen, sondern eben desselben Wesens, das die erste Person hat, vor sich bestehet und da ist.

Der Genitivus τῆς ὑποστάσεως ist sowol adiectiue, formaliter und subiectiue anzunemen, den wesentlichen oder hypostatischen Abdruck vorzustellen, daß damit angezeiget werde, der Sohn sey nicht ein zufälliger (95), durch Entschliessung oder freie Bestimmung des Willens vorhandener, sondern wesentlicher und notwendiger Abdruck des Vaters, ein Abdruck oder Bildnis, das wesentlich in GOtt ist, und von ihm nicht abgesondert werden kan, da die Geschöpfe nur zufällige Spiegel und Bilder oder Vorstellungen der Aenlichkeit GOttes sind; als auch substantiue, materialiter und obiectiue, den Abdruck des Wesens selbst zu bezeichnen, nicht ein und anderer von den übrigen abgesonderter Volkommenheiten, sondern des ganzen Umfangs und Inbegrifs aller Volkommenheiten, der durch die volkommenste Vorstellung des Vaters von seinem Wesen und Volkommenheiten bestehet.

β. Auf die ökonomische Offenbarungshandlung der Bekantmachung GOttes und sonderlich des Vaters durch den Sohn **), da der unsichtbare GOtt durch denselben sichtbar geworden, so daß Christus versichern können, wer ihn sehe, der sehe den Vater Joh. 14, 9, weil er der Abdruck desselben, seiner Person sowol als seinem Amte, auch der ganzen Verrichtung seines Ver-

*) „Luc. 1, 78. Jes. 9, 2.„

(95) Wozu die Worte des nicänischen Briefs, wegen ὁμοούσιος, zu nemen, es sey bestimt, τὰ μηδεμίαν ἐμφέρειαν πρὸς τὰ γενητὰ κτίσματα τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ ἐμφαίνειν· μονῳ δὲ τῳ πατρὶ τῳ γεγεννηκοτι κατα παντα τροπον ἀφομοιοῦσθαι· καὶ μὴ ἀνευ ἐξ ἑτερας τινος ὑποστασεως καὶ οὐσιας, ἀλλ' ἐκ τοῦ πατρος.

**) „Indem niemand den unsichtbaren „und durch den Sündenfal unbekant gewordenen GOtt, und sonderlich das väterliche „Verhältnis desselben gegen die Menschen „ohne Beschäftigung dieser Person einsehen „kan.„

Digitized by Google

Versönungswerkes nach, gewesen, womit Joh. 1, 18. (k. 17, 6. 26) zu vergleichen ist.

f. Das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, εἰκὼν τοῦ ἀοράτου Θεοῦ (96), das Vorstellungsmittel desselben, Col. 1, 15. 2 Cor. 4, 4. Diese Benennung ist mit den beiden nächst vorhergehenden Benennungen sehr übereinstimmig und also auch von eben derselben Bedeutung; doch wird dadurch mehr auf die äussere Bekantmachung und Offenbarung des unsichtbaren GOttes als auf das innere Verhältnis gegen die übrigen Personen und die erste insbesondere gesehen, indem eben um deswillen der Sohn GOttes das Ebenbild des ganzen unsichtbaren GOttes genant wird, weil die Volkommenheiten desselben durch ihn den Menschen sichtbar geworden.

Mit dieser Benennung komt die im alten Testament zuweilen gebrauchte Benennung des Angesichts oder Antlizes GOttes, so dem Sohn GOttes beigeleget wird, sehr genau überein, die sich auch auf die Offenbarung in dieser Person, durch dieselbe und vermittelst derselben, beziehet; weil sich in dem Gesicht eines Menschen der Abdruck des Gemüts und der Veränderungen desselben am ersten und meisten äussert. 2 Mos. 33, 14. 15.

g. Der Engel GOttes, und zwar in einer so vorzüglichen Bedeutung und Einschränkung, daß er der unerschaffene Engel sey, und von ihm versichert wird, der Name GOttes sey in demselben, 2 Mos. 23, 20. 21, d. i. er sey der Engel, dem alle GOtt wesentliche und eigentümliche Unterscheidungszeichen, die den Namen desselben ausmachen, ebenfals eigen sind und zukommen, der also eben dasselbe Wesen habe, das der Vater hat, und dem die Bekantmachung des Namens GOttes, d. i. aller Vorzüge und Volkommenheiten desselben, zukomme, obliege und anbefolen worden, der dazu, in Absicht der Haushaltungshandlungen, gesandt worden, dieselben zu offenbaren, dem auch die Ausrichtung des göttlichen Willens unter den Menschen zukomt und obliegt, der sich nach dem innern Vertrage der göttlichen Personen unter einander zur Verrichtung des Versönungswerks abfertigen lassen, davon er der Engel, der grosse Bote und Gesandte GOttes genant wird. (Malach. 3, 1.)

Wenn der Name GOttes als eine Person, ein Grund gewisser Handlungen, angefüret oder in einer persönlichen Bedeutung gebraucht und mit Handlungen verknüpfet wird, die demselben zugeschrieben werden: so beziehet

(96) Es ist erweislich, daß in der ganzen ältern Kirche alle Erscheinungen im alten Testament, nicht dem Vater, oder, wie es nachher bezeichnet wird, der ersten Person, sondern dem Sohn, allein und allesamt sind zugeschrieben worden; daher auch inuisibilitas dem Vater ehedem besonders eigen gemacht, und in manche Abschriften des Symboli gesetzt worden; s. Clark's scripture doctrine S. 168 tom. 4 seiner Werke, wo er Bulls Zeugnis anfüret; und den appendix zu der collection of Queries - - - against D. Clark's scripture doctrine S. 133, London 1716. 8.

Digitized by Google

sich solches ebenfals auf den Sohn GOttes, in welchem der Name desselben wesentlich angetroffen wird.

II. Die zweite Art der Benennungen enthält solche, die entweder die Verrichtungen des Mitleramts dieser andern Person im göttlichen Wesen, die ökonomischen Handlungen derselben anzeigen, oder auf seine Menschheit und die Vereinigung des Sohnes GOttes mit der menschlichen Natur, einen und eben denselben unzertrenlichen Gottmenschen auszumachen, sich beziehen, die also nur auf eine entferntere Art hieher gehören, und im folgenden bey der Abhandlung von Christo in Erwegung kommen müssen. Dahin z. E. gehört, wenn er der Hoheprieſter, Prophet, König, Hirte, Heiland, des Menschen Sohn, der Gottmensch, der Gesalbte GOttes, das Haupt des geistlichen Leibes ꝛc. genant wird.

Die übrigen Benennungen dieser Person sind gemeine göttliche Benennungen, die derselben nebst den übrigen göttlichen Personen und eben so wie denselben zukommen, ob sie wol zuweilen vorzüglich, mit einer nähern, genauern Bestimmung und Einschränkung, von dieser Person gebraucht werden, als selbst der eigentümliche Name Jehovah und der zur Uebersetzung desselben gebrauchte Ausdruck Κύριος auf solche Art vorkommen. Dahin auch alle concreta gehören, so von den Eigenschaften GOttes gemacht werden können, als der Heilige ꝛc.

THESIS VII.

Actus internus huius personae est spiratio actiua tertiae personae ipsi cum patre communis: quae euincitur *primum* ex denominatione admodum frequente tertiae personae, qua spiritus filii seu Christi vocatur; *deinde* ex missione eiusdem a filio; *praeter ea* ex *Ioh.* 16, 13-15 et *Ioh.* 20, 22 coll. *Apoc.* 22, 1 seq.; *post haec* ex *Ioh.* 5, 19, et ex necessario *denique* nexu ac relatione immediata secundae et tertiae personae ad se inuicem.

Darin wird der Anfang gemacht, den characterem hypostaticum, das persönliche Merkmal oder den persönlichen Unterscheidungsbegrif abzuhandeln. Da denn hier der actus hypostaticus oder die persönliche innere Unterscheidungshandlung erwogen wird, die der zweiten Person zukomt, so in der spiratione actiua des heiligen Geistes besteht. Da zweierley näher erwogen werden mus.

I. Was den Beweis betrift, daß die spiratio actiua des heiligen Geistes dem Sohn sowol als dem Vater und mit demselben zukomme oder von dieser Person verrichtet werde; so ist derselbe aus sechs Gründen zu füren.

1. Weil

Digitized by Google

1. Weil der heilige Geist in manchen Schriftstellen schlechthin der Geist des Sohnes, auch der Geist Christi genant wird, Röm. 8, 9. Gal. 4, 6. Phil. 1, 19. 1 Petr. 1, 11. 2 Thess. 2, 8, an welchem letzten Orte der heilige Geist so gar ein Geist des Mundes Christi genant wird, dieses innere Verhältnis als den Grund der Benennung dieser Person anzuzeigen.

Nach der Regel, daß ein und eben dieselbe Sache mehrere Gründe, Beziehungen, Absichten und Endzwecke haben könne, beruhet diese Benennung auf mehrern anderweitigen Verhältnissen des heiligen Geistes gegen Christum; indem er in Christo und seiner Menschheit ohne Maas gewonet, dieselbe gebildet und zu seinem Versönungswerk ausgerüstet, auch die Offenbarung, Verklärung und Verherlichung Christi von dem heiligen Geist und durch dessen Gnadenwirkungen, die ganze Zueignung seines Verdienstes und seiner Versönung, ingleichen die Sendung des heiligen Geistes zu den Menschen und deren Erwerbung durch Christum damit angezeiget wird. Wie aber die Benennung des heiligen Geistes mit dem Namen des Geistes GOttes, oder auch des Geistes des Vaters, die innere Verbindung, das innere persönliche Verhältnis dieser Person und des Vaters unter und gegen einander insbesondere mit anzeiget und erweiset, ja hauptsächlich darin gegründet ist: so mus diese Benennung ebenfals hauptsächlich auf dem inneren Verhältnis der dritten Person gegen die andere beruhen und dasselbe bestätigen, und solches zu dem hinreichenden Grunde derselben gehören, welches Verhältnis blos in der Mittheilung des götlichen Wesens von der andern Person bestehen kan.

2. Weil in manchen Schriftstellen versichert wird, daß der heilige Geist von dem Sohn GOttes gesandt werde, die ökonomischen Offenbarungs- und Zueignungshandlungen der götlichen Personen aber ihren hinreichenden Grund in dem innern persönlichen Verhältnis der götlichen Personen gegen einander haben müssen, weil die relatio intrinseca die rationem der relationis extrinsecae enthalten mus. Da der Vater weder von dem Sohn noch von dem heiligen Geist gesandt werden kan, weil derselbe nicht durch Mittheilung des Wesens von einer andern Person bestehet, also das innere Verhältnis der götlichen Personen dadurch zerrüttet und verdunkelt werden würde: so könte die dritte Person auch nicht von der andern gesandt werden, wenn sie nicht durch Mittheilung des unendlichen Wesens von ihr bestehen solte. Joh. 15, 26. k. 16, 7. 1 Joh. 3, 24 *).

Zu

*) „Einem Einwurf zu begegnen, mus „bemerket werden: wenn Jes. 48, 16 vergl. „k. 61, 1 gesaget wird, der Sohn werde von „dem Geist gesandt, so wird die Menschheit „Christi dadurch verstanden, daß also diese „Sendung ohne Nachtheil der innern Ver„hältnishandlungen der götlichen Personen „geschehen kan.„ Obgleich ורוחו auch wol im Accusativo übersetzet wird, so scheinet doch die Trennung dieses Worts von dem vorhergehenden obiecto missionis, sowol in der Accentuation, als auch vermittelst der Verknüpfung des suffixi mit dem verbo, anstat אותו, zu gros zu seyn, und die gewönliche Uebersetzung zu bestätigen.

Digitized by Google

Zu diesem Beweisgrunde gehören auch bestätigungsweise die Stellen darin versichert wird, daß die Verklärung Christi oder des Sohnes GOttes in dem Menschen vom heiligen Geist geschehe, so ihm als eine eigentümliche Zueignungshandlung zugeschrieben wird; welches ebenfals dergleichen inneres Verhältnis dieser Personen gegen einander voraussetzt; da Joh. 16, 14 die ganze Offenbarung der göttlichen Herlichkeit der andern Person der dritten aus diesem Grunde zugeschrieben wird, damit auch 1 Cor. 12, 3 zu vergleichen ist.

3. Weil in der Schrift ausdrücklich versichert und behauptet wird, daß der heilige Geist nichts rede oder thue, vorneme und offenbare, als was er von dem Sohn höre, daß er nichts von ihm selbst rede, und was er verkündige, alles von dem neme, was des Sohnes ist; Joh. 16, 13-15: welches ohne Nachtheil der göttlichen Volkommenheiten, der unendlichen Notwendigkeit sowol als Alwissenheit der dritten Person im göttlichen Wesen/oder des heiligen Geistes, auf keine andere Weise, und in keinem andern Verstande von dem Geiste GOttes gesagt werden oder statfinden, und eine begreifliche und erweisliche Richtigkeit haben kan, als daß damit auf die Mittheilung des notwendigen und unendlichen Wesens von dem Sohn GOttes gesehen werde, daß das Nemen dessen was des Sohnes ist, und dessen was er vom Sohn höret, durch die Mittheilung des Wesens geschiehet, darin die notwendige Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit der Einsichten und Entschliessungen gegründet ist. So wie daraus, daß in andern Schriftstellen versichert wird, daß der Sohn alles thue, was er siehet den Vater thun, und rede, was er höret vom Vater, (Joh. 5, 19. f. 3, 32. f. 8, 38.) und derselbe doch selbst wahrer GOtt ist, mit Recht geschlossen wird, daß der Sohn durch Mittheilung des unendlichen Wesens vom Vater vor sich bestehe: so mus aus diesen Stellen eben dieser Schlus auch bey dem heiligen Geist statfinden.

4. Weil Christus Joh. 20, 22 bey der feierlichen äussern Mittheilung des heiligen Geistes und seiner Gaben und Kräfte an seine Jünger zur Aussendung derselben, ihr Apostelamt zu verwalten, sich der symbolischen, sinbildlichen Handlung des Ausblasens oder des Anhauchens derselben bedienet hat: welche äussere Vorstellungshandlung Christus weder vergeblich und ohne Bedacht und Absicht unternommen, noch aus einem andern Grunde gethan haben kan, als das ursprüngliche Verhältnis dieser Person gegen ihn, als die Quelle und den Grund ihrer Sendung, anzuzeigen, die eben daher der Geist seines Mundes genant werde.

Zu diesem Beweise gehören auch noch andere sinliche Vorstellungen, theils Offenb. 22, 1, da von dem Strom der lebendigen Wasser, der vermöge des Zusammenhangs den Geist GOttes und dessen Gaben, Gnadenwirkungen und Erquickungen bedeutet, versichert wird, er gehe aus vom Stuhl GOttes und des Lammes, also von diesen beiden göttlichen Personen, damit Joh. 7, 38. 39

Digitized by Google

38. 39 zu vergleichen ist; theils Offenb. 1, 16 vergl. mit 2 Thess. 2, 8. Ps. 33, 6 da durch den Mund GOttes der Sohn GOttes, der in der Schrift oft das Angesicht und der Mund GOttes heist, verstanden werden mus, dessen Geist der heilige Geist genant wird.

5. Weil der Sohn GOttes von sich selbst versichert, er habe und besitze alles was der Vater hat, und thue alles was der Vater thue, blos das persönliche Verhältnis oder die persönliche Handlung gegen sich selbst, d. i. die ewige Zeugung und Vaterschaft ausgenommen, die von ihm nicht ohne Widerspruch behauptet oder verrichtet werden und ihm gemein seyn kan, 1 Joh. 5, 19 vergl. v. 17. f. 16, 15; so mus die δύναμις προβλητικὴ ihm eben sowol zukommen, und diese persönliche Handlung des Vaters gegen den heiligen Geist von dem Sohn sowol als dem Vater verrichtet werden, wenn der Ausdruck, daß er alles thue was der Vater thut, nicht blos auf äussere Offenbarungswerke eingeschränkt und gedeutet werden sol.

6. Der letzte Beweis ist ein Vermutungsgrund a priore, der darin besteht: weil sonst gar kein inneres, wesentliches, notwendiges und unmittelbares Verhältnis oder Verbindung zwischen der andern und dritten Person im göttlichen Wesen statfinden würde; dergleichen relatio mutua et reciproca doch zwischen der ersten und andern, ingleichen zwischen der ersten und dritten ganz unleugbar ist, zwischen allen dreien aber notwendig erfordert wird, wenn sie alle drey nur eins seyn, auf eins verbunden seyn, und ein Wesen haben sollen, wie solches 1 Joh. 5, 7 versichert und durch die äussern Handlungen selbst bestätiget wird. Welches selbst in der griechischen Kirche (97), da sonst dieses Ausgehen vom Sohn geleugnet und bestritten wird, verursachet hat, die Redensart zu gebrauchen, daß der heilige Geist vom Vater durch den Sohn ausgehe, um diese innerliche Verbindung, dis innere gegenseitige Verhältnis der göttlichen Personen volständig anzuzeigen.

II. Von der Beschaffenheit dieser persönlichen Handlung des Sohns ist zweierley zu bemerken.

1. Es ist keine besondere und von dem thätigen Aushauchen des Vaters wirklich und eigentlich verschiedene Handlung, keine actio separata, sondern eine und eben dieselbe Handlung, die der Sohn mit dem Vater gemein hat, und

(97) Von diesem Beweis, der sehr gut und scharf schon längst in der lateinischen Kirche wider die griechische eingerichtet und gebraucht worden, ist Petavius lib. 7 de trinitate c. 9 mit mehreren nachzusehen; der Unterschied einer Person von der andern besteht blos in σχέσεις; es kan aber keine σχέσεις der Personen in der Gottheit gegen einander statfinden, als σχέσεις τῶν αἰτίων und τῶν αἰτιατῶν. Wenn nun der heilige Geist nicht wirklich gegen den Sohn in σχέσει stehet, so ist er zwar vom Vater, aber nicht vom Sohn unterschieden, u. s. w.

Digitized by Google

und als eine wirkende Ursach, zugleich, gemeinschaftlich mit demselben verrichtet; daß es also nicht zwey spirationes oder actus distincti sind, sondern eine einige gemeinschaftliche Handlung dabey nur vorgehet. Denn da der Sohn durch die notwendige, ewige Mittheilung des Wesens, alles bekommen, was der Vater hat, blos die Vaterschaft und Zeugung ausgenommen, es auch alles gebraucht und gemeinschaftlich verrichtet, was darin gegründet ist; so hat er auch eben dadurch diese δύναμιν προβλητικὴν, oder facultatem spirandi tertiam personam, und die notwendige Ausübung derselben, d. i. die notwendige Mittheilung des göttlichen Wesens an den heiligen Geist zugleich bekommen, so daß er an derselben notwendig mit Theil neme.

2. Es hat also damit eben die Bewandnis, so fern sie dem Sohn zukomt, als sofern sie dem Vater beigeleget wird, weil es numerice vna actio ist; wovon Thes. 3 zu vergleichen ist.

THESIS VIII.

Τρόπος ὑπάρξεως seu modus subsistendi huius secundae personae complectitur proprietates et notiones illius personales, *negatiuam* vt ab alio non spiretur, neque a patre eadem ratione procedat, qua spiritus, *positiuas*, vt generatione passiua seu filiatione et spiratione activa ab intra a reliquis personis differat et cum iisdem cohaereat.

Darin wird der τρόπος ὑπάρξεως, d. i. die innere Bestehungsart der andern Person, als das zweite Stück des characteris hypostatici derselben, abgehandelt. Dahin gehören denn die proprietates und notiones personales, die persönlichen Eigenschaften und Benennungen, welche zwiefach sind.

I. Eine verneinende Eigenschaft, die ihm schlechthin und ohne unmittelbare Beziehungsvorstellung zukomt, proprietas und notio absoluta, welche in der inspirabilitate besteht, wie es mit einem lateinischen Kunstwort genant wird, oder darin, daß diese Person nicht von einer andern Person ausgehe, oder nicht auf dieselbe Art und durch eben dieselbe ewige Mittheilung des Wesens bestehe, durch welche der heilige Geist bestehet.

In einer weitern Bedeutung kan zu dieser notione personali, die man auch negationem spirationis passiuae nennet, noch zweierley gerechnet werden; 1) daß der Sohn nicht vom heiligen Geist sein Wesen habe, sondern allein vom Vater; 2) daß er nicht auf dieselbe Art dasselbe vom Vater habe, oder durch eben dieselbe Handlung, als der heilige Geist, sondern daß ein Unterschied dabey statfinde, ob uns derselbe gleich nicht anders als durch verschiedene uneigentliche analogische Redensarten geoffenbaret worden, wir also die eigentlichen Unterscheidungsstücke beider persönlichen Handlungen nicht bestimmen können.

II. Zwey

Digitized by Google

II. Zwey notiones positiuae und relatiuae, bejahende oder setzende Eigenschaften und Benennungen in Absicht der beiden übrigen Personen und des Verhältnisses gegen dieselben.

1. Die Sohnschaft oder Kindschaft, filiatio, welches auch generatio aeterna passiua, auch wol natiuitas aeterna, im Gegensatz der Menschwerdung, genant wird. Durch diese ewige Zeugung, in leidentlicher Bedeutung genommen, verstehen wir das innere und persönliche Verhältnis dieser andern Person gegen die erste, nach welchem Verhältnis dieselbe durch eine ewige und unveränderliche Mittheilung des göttlichen Wesens vom Vater besteht und daist, welche Mittheilung der Grund dieser Verhältnis ist.

2. Die spiratio actiua der dritten Person, das persönliche Verhältnis dieser Person gegen die dritte, nexus und relatio hypostatica gegen dieselbe, so in der unmittelbaren gemeinschaftlichen oder mit dem Vater zugleich geschehenen notwendigen, ewigen und unveränderlichen Mittheilung des göttlichen Wesens an dieselbe besteht und auf derselben beruhet.

Aus diesen beiden notionibus personalibus oder hypostaticis, affirmatiuis et relatiuis, entstehet auch der locus secundus in Trinitate oder der zweite Ort in der Ordnung und Folge der göttlichen Personen, daraus einige eine besondere notionem hypostaticam dieser Person gemacht haben, die schon bey den Namen dieser Person dagewesen; welche Stelle in der Ordnung der göttlichen Personen nur auf der Beschaffenheit der innern Verhältnisse derselben gegen einander beruhet *), ohne einen Unterschied des Wesens, der Volkommenheiten und Würde, oder eine Zeitfolge des Entstehens und Daseyns anzuzeigen.

THESIS VIIII.

Opera huius personae characteristica *vel* oeconomica sunt, vt ablegatus sit a patre ad opus redemtionis et instaurandae hominum salutis peragendum, ipse autem spiritum sanctum hominibus mittat: *vel* appropriatiua externa, vt homines seruet, mortuos olim in vitam reuocaturus sit, iisque ius dicturus, atque sententiam decretoriam de salute ipsorum pronunciaturus.

Darin kommen die äussern Unterscheidungswerke, opera characteristica externa der zweiten Person vor, als das dritte Stück des characteris hypostatici derselben. Die sind denn von gedoppelter Art.

I. Zunächst und hauptsächlich gehören dahin die sogenanten Haushaltungswerke, opera oeconomica, die zum Versönungs- und Erlösungswerke, zur

*) „Sie wird nur in Absicht der menschlichen Einsicht und Erkentnis davon derselben beigelegt, sowol den Unterschied als die Verbindung derselben anzuzeigen.“

Wiederherstellung der Vereinigung der Menschen mit GOtt erforderte Verrichtungen, welche auf zwey Stücke zusammengezogen werden können.

1. Die leidentliche Sendung, das Gesandtwerden vom Vater in die Welt, ablegatio passiua, daß der Sohn GOttes sich senden lassen und gesandt worden; welches in der Schrift auch ein Ausgehen vom Vater genant wird, Joh. 16, 27. 28, aber mit dem Zeitwort ἐξέρχεσθαι, nicht ἐκπορεύεσθαι, so allein vom heiligen Geist gebraucht wird. Dieses Ausgehen des Sohns vom Vater fasset wiederum dreierley in sich.

a. Den ewigen Bundesvertrag dieser Person mit den übrigen, sonderlich der ersten, dadurch sich diese Person anheischig gemacht, das beschlossene von der göttlichen Weisheit gut und nötig gefundene Versönungswerk in der Zeit zu verrichten und zu bewerkstelligen, auch alles dazu nötige zum voraus zu veranstalten.

b. Die in der Zeit geschehene wirkliche Menschwerdung oder Annemung der menschlichen Natur und ihrer unsündlichen menschlichen Schwachheiten, nebst der Volbringung des von GOtt ihm anbefolnen oder durch den göttlichen Rathschlus bestimten und durch diesen ewigen Bundesvertrag verabredeten Versönungswerks der Menschen in solcher angenommenen Menschheit, um dessen willen diese Annemung der menschlichen Natur eben geschehen müssen und nötig gewesen. Joh. 17, 4 vergl. f. 4, 34. (Hebr. 10, 7.)

c. Die darauf erfolgte Beherschung seiner Kirche oder seines dadurch angerichteten und zuwege gebrachten Reichs, nebst der Vollendung des Gnadenreichs oder der Haushaltung des Gnadenwerks GOttes unter den Menschen, so dem Sohn GOttes anbefolen und übergeben worden. 1 Cor. 15, 24. 28.

2. Die thätige Sendung des heiligen Geistes zur Bearbeitung und Ausbesserung der Menschen, missio, legatio spiritus sancti *), die zugleich als ein wesentliches und vorzügliches Stück und Mittel der Verwaltung seines Reichs, der Regierung seiner Kirche und Gemeinde unter den Menschen, dem Sohn GOttes zueignungsweise zukomt, und sonderlich nach seiner Erhöhung näher, unmittelbarer und mehr dem Sohn als dem Vater zugeschrieben wird, als eine Folge der von ihm geleisteten Versönung der Menschen. Apostg. 2, 33. Joh. 16, 7.

II. Einige äussere Zueignungsverrichtungen, opera appropriatiua, die Offenbarungswerke in engerer Bedeutung, welche zwar nicht ausschliessungsweise von ihm allein verrichtet werden, ohne die beiden übrigen Personen, doch aber dem-

*) „Welche dieser zweiten Person eben „sowol als der ersten zukommen mus, theils „um des innern Verhältnisses willen der göttlichen Personen gegen einander, theils um „des Verhältnisses willen der Verrichtungen „des heiligen Geistes gegen das Mitleramt „dieser Person, welche in einer Zueignung „seiner erworbenen Erlösung bestehen.„

Digitized by Google

denselben attributive, terminative, vorzüglich beigelegt und zugeschrieben werden, und mit welchen er sich am meisten beschäftiget; deren hauptsächlich zwey an der Zahl sind.

1. *) Die Seligmachung der Menschen nach der verrichteten Versönung derselben mit GOtt, die eigentliche Ertheilung der von ihm erworbenen Glückseligkeit an die Menschen, so durch die Zueignung dieser algemeinen Versönung und Genugthuung an einzele Personen in gehöriger Ordnung geschiehet. Röm. 3, 24 f. 1 Tim. 2, 6. Hebr. 1, 3.

2. Die Auferweckung der Todten nebst der Haltung des algemeinen und feierlichen Weltgerichts, so auch dem Sohn GOttes mit Beziehung auf sein Mitleramt und Versönungswerk zueignungsweise in der Schrift beigeleget wird, welcher das letzte Endurtheil über den ganzen vorhergehenden Zustand der Menschen fällen, und ihren künftigen guten oder schlimmen Zustand bestimmen wird.

THESIS X.

Tertia in DEO persona proprie *spiritus* vocatur, quae vox *et* ipsum Deum denotat, si ad essentiam communem refertur, *et* subinde diuinam *Christi* naturam significat, frequentissime tamen huic personae tribuitur ob aeternam processionem seu spirationem a reliquis personis, qua earumdem essentia cum ipso communicatur: cui appellationi variae determinationes apponi solent, quae ad effectus eiusdem potissimum respiciunt; qui ipsi etiam hac voce absolute posita nonnunquam intelliguntur.

Darin wird der Anfang gemacht, die besondere Beschaffenheit der dritten Person im göttlichen Wesen abzuhandeln, da in dieser These die persönlichen Unterscheidungsnamen und Benennungen derselben in Erwegung kommen müssen, deren denn sonderlich zwey zu bemerken sind.

1. Die erste Benennung besteht darin, daß diese Person mit einem ecclesiastischen Ausdruck die dritte Person in der Gottheit oder in dem göttlichen Wesen genant wird, nach der Ordnung und Folge, die bey der namentlichen Meldung dieser verschiedenen Personen in der Schrift beobachtet wird, und von der Ordnung des innern Verhältnisses dieser göttlichen Personen gegen einander, der Bestehungsart derselben und der persönlichen Handlungen, darauf ihr ganzer persönlicher Unterschied beruhet, und durch welche die göttlichen

*) „Die Versönung der Menschen mit „GOtt und derselben Seligmachung, als „bey welchem Versönungswerk zwar alle „göttliche Personen mitgewirket, doch so, daß „die eigentliche Genugthuung durch geleisten thätigen und leidenden Gehorsam eigentlich von der zweiten Person der Gottheit in angenommener Menschheit verrichtet worden.„

chen Personen vor sich bestehen und da sind; ingleichen auch von der Folge und Ordnung der Offenbarungswerke, der in den innern Verhältnishandlungen gegründeten äussern Handlungen, durch welche die göttlichen Personen sich und ihre Verschiedenheit bekant machen und offenbaren, indem die Werke, durch welche sich der Geist GOttes zueignungsweise geoffenbaret, auf die Werke der übrigen Personen folgen, ohne daß daraus im geringsten etwas zum Nachtheil dieser Person geschlossen werden kan, daß sie an Würde, Volkommenheit und Ansehen geringer sey, als die übrigen göttlichen Personen.

II. Die zweite und gewönlichste Benennung, welche in der heiligen Schrift ausdrücklich vorkomt, besteht darin, daß diese Person der Geist oder der heilige Geist genant wird. Da denn zweierley zu bemerken ist.

1. Wenn dieser terminus πολύσημος von GOtt gebraucht wird, so wird er in der heiligen Schrift in einer dreifachen Bedeutung genommen.

a. Zuweilen wird er οὐσιωδῶς, wesentlich, von dem gesamten dreieinigen GOtt überhaupt gebraucht, die unkörperliche, einfache, untheilbare Beschaffenheit des göttlichen Wesens, ingleichen die allervolkommenste Vorstellung aller möglichen Dinge in und bey demselben sowol als die allervolkommenste Neigung, den höchsten Verstand und Willen desselben, anzuzeigen. Joh. 4, 24.

b. Zuweilen wird auch dadurch die göttliche Natur in der Person des Gottmenschen verstanden, wenn dieser Ausdruck dem Fleisch desselben entgegen gesetzet wird, welcher letztere Ausdruck in diesem Gegensatz die menschliche Natur in Christo bezeichnet. Röm. 1, 4. 1 Petr. 3, 18. Hebr. 9, 14. 1 Tim. 3, 16.

c. Am allerhäufigsten wird derselbe persönlich, ὑποστατικῶς, von dieser dritten oder letzten Person in dem göttlichen Wesen gebraucht, nicht des geistlichen Wesens wegen, welches diese Person mit den beiden andern Personen gemein hat, also keinen Unterscheidungsnamen bestimmen könte, sondern um derselben Verhältnishandlung willen, nach welcher diese Person durch Mittheilung des göttlichen Wesens vom Vater und Sohn bestehet, so in der Schrift ein Aushauchen desselben genant oder damit verglichen wird. Welche uneigentliche sinbildliche Vorstellung des Aushauchens, Ausblasens, Athmens, diese Benennung eigentlich verursachet; daß also alsdenn πνεῦμα, von πνέω, spiro, hergeleitet, in seiner ursprünglichen Abstammungsbedeutung sich auf diese unmittelbare Mittheilung des göttlichen Wesens vom Vater und Sohn beziehet. Joh. 15, 26. Ps. 33, 6. *)

2. In

*) „Ingleichen wird diese Benennung von „dieser Person in Absicht der äussern Offen„barung gebraucht, weil die geistliche Bear„beitung, die Zurechtbringung des Geistes „im Menschen durch innere Gnadenwirkun„gen, demselben zukomt.„ Wenn Joh. 3, 8 nach einiger Ausleger Meinung vom heiligen Geist verstanden wird; so würde der Ausdruck πνεῦμα πνεῖ sich darauf beziehen.

2. In dieser letzten Bedeutung wird das Wort sowol allein gesetzt, absolute, κατ' ἐξοχήν, von dieser Person im göttlichen Wesen gebraucht, 1 Joh. 5, 7; als auch bekomt dasselbe verschiedene sehr nachdrückliche, fruchtbare Beisätze und Einschränkungen oder epitheta, welche theils und hauptsächlich in den Verrichtungen dieser Person bey Zurechtbringung der Menschen, also in den äussern Zueignungs- und Offenbarungswerken gegründet sind, theils aber auf eine entferntere Weise sich auch auf das innere Verhältnis der göttlichen Personen unter und gegen einander beziehen. Da dreierley zu bemerken ist.

a. Der gewönlichste Beisatz dieser Unterscheidungsbenennung (98) ist, daß diese Person der heilige Geist genant wird, Apostg. 5, 3. 2 Cor. 13, 13. Ps. 51, 13. Joh. 14, 26; nicht sowol der wesentlichen, notwendigen Eigenschaft und innern Volkommenheit seiner Heiligkeit wegen, seine Neigung zum Guten und Abkehr vom Bösen anzuzeigen, welche Heiligkeit dem Vater und Sohn eben sowol zukomt; als vielmehr um deswillen, weil seine ganze Beschäftigung mit der Bearbeitung der Menschen, alle seine Gnadenwirkungen in den Menschen, nicht nur unverbesserlich, heilig und gut sind, sondern auch auf die Heiligung der Menschen abzielen, sie ihrer Bestimmung gemäs und übereinstimmig zu machen, eine rechtmäßige, der göttlichen Forderung übereinstimmige Gemütsfassung und Gesinnung hervorzubringen, den Menschen zum Eigentum und Gebrauch GOttes abzusondern, und ihn mit überwiegender Liebe zum Guten und Has des Bösen zu erfüllen; ingleichen weil sie darauf gerichtet sind, daß der gesamte dreieinige GOtt, und insbesondere der Vater und Sohn, von den Menschen geheiliget, verehret, in der unendlichen, vorzüglichen Würde erkant und gebürend gepriesen werde.

b. Wenn diese Person auch in der Schrift sehr häufig der Geist GOttes überhaupt, oder der Geist des HErrn, ingleichen der Geist des Vaters, auch in einigen Schriftstellen der Geist des Sohnes oder der Geist Christi genant wird: so wird ebenfals zunächst und hauptsächlich auf die Offenbarung, Verherlichung und Verklärung dieser göttlichen Personen in ihren besondern Wohlthaten durch den heiligen Geist, auf die Zueignung und Mittheilung des durch Christum erworbenen Heils der Menschen in der Gemeinschaft und lebendigen Erkentnis GOttes und des Erlösers, auf seine Verrichtungen unter den Menschen, zu welchen er von den andern Personen gesandt wird, gesehen; doch aber auch zugleich auf das innere persönliche Verhältnis der göttlichen Personen unter und gegen einander mit gezielet, die innere Mittheilung des Wesens

(98) Daher dieser Ausdruck eben so, als Vater, Sohn, unter ὀνόματα ἰδικὰ, ὑποστατικὰ, im Gegensatz der κοινὰ ausdrücklich vom Theodorus Abucaras gesetzt wird, s. opuscula *Theodori* tom. 15 der Werke Jac. Greteseri S. 425 der neuen Ausgabe zu Regenspurg 1742. Einzeln kommen beide Worte auch vom Vater vor in heiliger Schrift, aber nicht zusammen.

Digitized by Google

Wesens von dem Vater und Sohn anzuzeigen, in welchem Verhältnis dieser Person gegen die andern die Offenbarungswerke derselben gegründet sind.

c. Von den besondern Wirkungen, die dieser Person eigentlich zueignungs- und offenbarungsweise beigeleget werden, sonderlich in der Ausbesserung und Heiligung der Menschen, bekomt dieselbe noch mehr anderweitige Bestimmungen, Beinamen und Einschränkungsbenennungen; die doch nicht ausschliessungsweise oder im Gegensatz der übrigen Personen verstanden werden können, sondern blos die äussern Offenbarungshandlungen der göttlichen Personen anzeigen, und mehr causaliter als obiective genommen werden müssen. So wird z. E. diese Person der gute Geist GOttes genant, Ps. 143, 10, weil er nicht nur in allen seinen Verrichtungen unverbesserlich handelt, sondern auch die Güte GOttes den Menschen offenbaret, und sie zum Genus derselben fähig macht, auch in Absicht auf seine Sendung selbst eine Wirkung der göttlichen Güte ist; der Geist der Gnade, Hebr. 10, 29, theils weil er aus Gnaden ertheilet wird, theils weil er GOttes Gnade den Menschen offenbaret, mittheilet und zueignet, auch zum Genus dieser Gnade unentberlich ist; ingleichen der Geist der Gnade und des Gebets, Zach. 12, 10; der Geist der Freiwilligkeit, der freiwillige oder freudige Geist, spiritus ingenuitatis, weil er solche Gemütsfassung wirket, Ps. 51, 12. 14; der Geist der Warheit *), Joh. 14, 17. k. 15, 26. k. 16, 13 da wiederum nicht die Warheit der innern Glaubwirdigkeit, sondern die Wirkung desselben in den Menschen angezeiget wird; der Geist der Herlichkeit, der sowol selbst grosse Volkommenheiten besitzt, als auch die Volkommenheiten des Vaters und Sohns zu offenbaren von ihnen gesendet wird, ingleichen effective, in Absicht der Vorrechte, die er den Gläubigen ertheilet, 1 Petr. 4, 14; der Geist der Verheissung, Eph. 1, 13, der nicht nur verheissen worden, sondern die Verheissungen GOttes offenbaret und bestätiget, durch welchen die Verheissungen erfüllet und zugeeignet werden; der Geist, der da lebendig macht, Röm. 8, 2; ingleichen der Geist der Kindschaft, v. 15, weil er dieselbe seinen ökonomischen Verrichtungen nach verschaffet und in den Wiedergebornen sein Werk hat. Jes. 11, 2 werden gehäufte Epitheta gebraucht, der Geist der Weisheit, des Verstandes, des Raths und der Stärke, der Erkentnis und der Furcht des HErrn, alles von den Wirkungen, so er bey den Menschen verrichtet.

3. Der Ausdruck Geist, wenn er auch von der dritten Person im göttlichen Wesen gebraucht wird, sowol absolute, als auch der terminus complexus heiliger Geist, bekomt zuweilen in der heiligen Schrift eine metonymische

*) „Theils der innern Eigenschaften und „Volkommenheiten wegen, theils der Zurechtbringung der Menschen wegen, durch „welche er sie in die gehörige Uebereinstimmung mit sich selbst und ihrem Zweck versetzet, ingleichen weil er alle göttliche Warheiten offenbaret und versiegelt.„

sche Bedeutung, daß dadurch zunächst und hauptsächlich die Gaben, Kräfte, Wirkungen und Offenbarungen desselben, sonderlich die ausserordentlichen und wunderthätigen Wirkungen, angezeiget werden; daß also per metonymiam causae loco effectus positae die dona oder charismata, sonderlich miraculosa et extraordinaria, dadurch angezeiget werden; Joh. 7, 39: der heilige Geist war noch nicht da, alwo von der Aussendung und Mittheilung seiner wunderthätigen Gaben die Rede ist, anzuzeigen, daß sich seine ausserordentliche Gaben noch nicht geoffenbaret gehabt. Apostg. 19, 2. 1 Cor. 12, 8. 9. Und aus dieser Bedeutung ist es begreiflich, wiefern und in welcher Absicht der heilige Geist Offenb. 1, 4 ein siebenfacher Geist genant oder durch die Meldung der sieben Geister vorgestellet werden können; da die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit seiner Wirkungen und der Offenbarung seiner Kraft durch eine solche bestimte Anzal, die als eine volkommene Zahl anstat einer unbestimten gebraucht wird, bezeichnet werden sol, ohne Vervielfältigung oder Theilung seines Wesens.

Endlich ist noch zu bemerken, daß dieser dritten Person noch andere synonymische Benennungen beigeleget werden, als, die Benennung des Trösters oder des Ermanens, Joh. 16, 7; ingleichen verschiedene metaphorische, uneigentliche Gleichnisbenennungen, so sich auch auf seine Verrichtungen und Wirkungen beziehen, und von sinlichen körperlichen Dingen hergenommen werden. Dahin gehört die häufige Gleichnisbenennung, daß der heilige Geist das Freudenöl genant wird, von der Stärkung, die er ertheilet, Ps. 45, 8; ingleichen die Salbung selbst in metonymischer Bedeutung, 1 Joh. 2, 20. 27, dadurch Gläubige sowol die Befugnis als die Fähigkeit zu gewissen Vorzügen und Vorrechten bekommen; auch das Unterpfand der Kindschaft GOttes und der Seligkeit, das Angeld derselben, das Siegel der göttlichen Gemeinschaft, 2 Cor. 1, 22. k. 5, 5. Eph. 1, 14; welche Benennungen zu seinem Amte und den verschiedenen Amtsverrichtungen desselben eigentlich gehören, und also in dem letzten Artikel des ersten Theils näher vorkommen werden.

THESIS XI.

Character hypostaticus eiusdem absoluitur *et τρόπῳ ὑπάρξεως*, vt tam non generetur quam procedat ab vtraque persona in Deo reliqua: *et* operibus characteristicis *tum* oeconomicis, vt et naturam Christi humanam formauerit dotibusque ad officium peragendum necessariis instruxerit, et in homines mittatur; *tum* appropriatiuis, et inspiratione immediatae doctrinarum diuinarum reuelationis, et salutis per Christum partae applicatione.

Digitized by Google

Darin wird der character hypostaticus oder die Unterscheidungsbeschaffenheit der dritten Person, der persönliche Unterschied von den beiden andern, näher abgehandelt. Da vorläufig zu bemerken ist: weil diese Person die dritte ist, und die beiden persönlichen Handlungen, die Zeugung des Sohns vom Vater und das Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohn, vollkommen hinreichen, die ganze Verschiedenheit der drey göttlichen Personen, als vor sich bestehender Dinge, zu bestimmen, und insbesondere durch die letztere sowol der Unterschied der dritten Person, als auch ein unmittelbares Verhältnis derselben sowol gegen die erste als gegen die zweite Person bewerkstelliget wird; folglich keine weitere persönliche Handlung in dem göttlichen Wesen statfindet und erfordert wird: so gehört auch keine thätige Verrichtung einer solchen persönlichen, innern, notwendigen Handlung zu dem Unterscheidungsbegrif des heiligen Geistes, und ist kein actus hypostaticus bey demselben anzutreffen, der weder notwendig ist zum besondern Bestehen dieser Person, noch auch einmal statfindet, ohne Vermehrung dieser Zahl der Personen im göttlichen Wesen; ohne daß dadurch seiner übrigen Volkommenheit und der Gleichheit seines Wesens mit den beiden übrigen Personen etwas entgehe. Dis vorausgesetzt gehören zwey Stücke zu dem charactere hypostatico dieser dritten Person.

1. Der τρόπος ὑπάρξεως, d. i. die Bestehungsart dieser dritten Person im göttlichen Wesen, so derselben allein und ausschliessungsweise zukomt, dadurch die persönlichen Eigenschaften und Benennungen derselben verstanden werden. Dahin denn zweierley gerechnet werden mus.

1. Eine verneinende Eigenschaft, proprietas negativa, die dieser Person schlechterdings, absolute zukomt, und welche in der innascibilitate, ἀγεννησία, oder ingenerabilitate bestehn in engerer Bedeutung oder eingeschränkterem Verstande genommen als bey der ersten Person, daß nicht eine jede Mittheilung des Wesens dadurch verstanden werde, sondern daß damit so viel angezeiget werde, daß diese dritte Person nicht eben so wie die andere von der ersten gezeuget sey, d. i. nicht durch eben dieselbe Mittheilung des Wesens vom Vater, sondern durch eine davon verschiedene und vom Sohn gemeinschaftlich verrichtete Handlung bestehe *).

2. Eine bejahende Eigenschaft und Benennung, welche verhältnisweise auf die beiden übrigen Personen dieser dritten Person zukomt, so in dem persönlichen, wesentlichen, notwendigen Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohn besteht, oder in dem beständig fortdaurenden Verhältnis dieser dritten

*) „Zu den verneinenden Eigenschaften „kan auch noch gerechnet werden: 1) daß „diese Person nicht die zweite gezeuget habe, „oder ihr Wesen nicht an die andere mittheile oder mitgetheilet habe. 2) Daß sie überhaupt keine Mittheilung des göttlichen Wesens an eine andere Person verrichte, da sonst im göttlichen Wesen mehr als drey „Personen seyn würden.“

Digitized by Google

dritten Person gegen die beiden ersten, das auf der unmittelbaren Mittheilung des göttlichen Wesens von denselben beruhet; daraus auch die Unterscheidungsbenennung desselben herrürt, daß er der Geist genant wird.

II. Die opera characteristica, die äussern Unterscheidungs- oder Offenbarungswerke dieser dritten Person, welche denn, wie bey den übrigen Personen, von zwiefacher Art sind.

1. Oeconomica, Haushaltungswerke bey der Versönung und Erlösung der Menschen und deren Zueignung, dabey sich der Unterschied und das Verhältnis der göttlichen Personen unter einander am deutlichsten geoffenbaret. Da denn zwey Verrichtungen insbesondere dem heiligen Geist zukommen.

a. Die Zubereitung und Ausrüstung der Menschheit Christi zu seinem Mitleramt und Versönungswerk, dadurch der heilige Geist auf eine thätige Weise, durch einen thätigen Einflus, an der Veranstaltung und Bewerkstelligung des Versönungswerks Christi Theil genommen. Dahin wiederum zweierley gerechnet werden mus.

α. Die eigentliche Zubereitung, Bildung, Veranstaltung und ganze Einrichtung der Menschheit Christi, bey der übernatürlichen, ausserordentlichen und wunderthätiger Weise geschehenen Empfängnis desselben in und aus Maria, welche Matth. 1, 18. 20. Luc. 1, 35 ausdrücklich dem heiligen Geist zugeschrieben wird, dadurch die nötige Unsündlichkeit dieser menschlichen Natur Christi besorget worden (99);

β. Die Salbung dieser Menschheit des Sohnes GOttes, oder die Erfüllung derselben mit seinen ausserordentlichen, unendlichen Gaben, Kräf-

Art 2 ten

(99) Nach der ausdrücklichen Anzeige Matth. 1 ist nicht die geringste Möglichkeit übrig, deshalb den heiligen Geist zur Mutter JEsu zu machen; ohne willkürlichen Misbrauch des Witzes, wie nach den gnostischen elenden Geistlichkeiten die zinzendorfische Lehre neuerlich enthält; mit sehr wunderlichen frommen Grimaçen, über die Wichtigkeit solcher Idee, und mit vorsetzlicher Beschimpfung verdienter richtiger Lehrer, welche, nicht in Absicht auf die Empfängnis Christi als eines Menschen, sondern in Absicht der Menschen, so durch den heiligen Geist getröstet werden, ihm das Bild einer Mutter zuweilen geben; wie es Christus sich auch giebt; ohne daß man deswegen, in die Dreieinigkeit die Verhältnisse der menschlichen, leiblichen Verwandschaft, Grosvater, Schwiegervater, Grosmutter, Schwiegermutter, mit scheinbarer Andacht bey solchen Tolheiten bringen wollen. Von welchen theils Albernheiten und Misgeburten eines schwachen Kopfs, den man mit Gottesmatterhaftigkeiten gar schlecht bedecket, theils unbilligen Berufungen auf ehemalige Lehrer, Spangenbergs Darlegung richtiger Antworten auf mehr als 300 Beschuldigungen, Leipzig und Görlitz 1751 S. 17. 45. 46 und 190. 191 nachzusehen sind; ein gar wunderlich Buch, worin des Teufels Tücke immer besser sich verraten hat; bey noch so vieler Gleisnerey. Dis ist eine schöne biblische Theologie, womit man sich doch da brüstet, es sey keine biblischere und realere Betrachtung der Dreieinigkeit vors Herz, als die Familienidee; als, wenn wir erst aufs Herz und nachher auf andere Gründe der Richtigkeit sehen sölten und dürften.

Digitized by Google

ten und Wirkungen, mit wunderthätigen Fähigkeiten, um nicht nur diese Menschheit des Gottmenschen fähig zu machen, und ihr die nötige Einsicht, Kraft und Vollmacht zu ertheilen, die Verrichtungen, dazu sie bestimt gewesen, zu leisten; sondern auch die Vorzüge der persönlichen Vereinigung derselben mit der Gottheit merklich zu erweisen, auch zur Bestätigung, Offenbarung und Erweisung der göttlichen Sendung, Genemhaltung, Mitwirkung und thätigen Theilnemung an den Verrichtungen des Gottmenschen in seinem Versönungswerk. Joh. 3, 34. Ps. 45, 8. Apostg. 10, 38. Dazu auch die unmittelbare Fürung und Regierung Christi bey Verrichtung des Versönungsamts gehört. Matth. 4, 1.

b. Die Sendung desselben oder das Gesandtwerden vom Vater und Sohn in die Welt, sonderlich aber in die Gläubigen, vornemlich im neuen Testament, nebst den Amtsverrichtungen desselben, der Bearbeitung, Zurechtbringung, innern Besserung, Vollendung und Vereinigung derselben mit GOtt, und der Zueignung und Verklärung Christi und seines Versönungswerks, Joh. 14, 16 f.

2. Opera appropriatiua, die auch attributiua oder terminatiua genant werden, welche zwar gemeinschaftlich von dem heiligen Geist zugleich mit den übrigen Personen verrichtet werden, doch aber hauptsächlich und unmittelbar, am häufigsten, einer mehrern dadurch geschehenen Offenbarung wegen, dem heiligen Geist zugeschrieben und beigeleget werden. Dahin gehören zwey Handlungen.

a. Das Eingeben der nähern Offenbarung, so den Männern GOttes, den ausserordentlichen Boten desselben und Verfassern der göttlichen Schriften wiederfaren, bey der mündlichen sowol als schriftlichen Bekantmachung der Heilsordnung; die Theopneustie, sowol in Bekantmachung der göttlichen Warheiten, als auch in Bestimmung der Ausdrücke, mit und in welchen dieselben andern schriftlich aufgezeichnet überliefert werden sollen. 2 Petr. 1, 21. 2 Sam. 23, 1 f.

b. Die Zueignung der Versönung Christi in einzeln Fällen, durch Hervorbringung der wirklichen Theilnemung oder Verschaffung des wirklichen Antheils an der erworbenen Glückseligkeit und Wolfart der Menschen, durch hervorgebrachte Genemhaltung derselben und Anrichtung der Gemeinschaft mit GOtt; daher die Erleuchtung, Wiedergeburt, Bekerung, Heiligung, Erneuerung, Befestigung und Vollendung der Gläubigen in der Schrift ihm beigeleget wird (100). Joh. 14, 26. f. 3, 5. Tit. 3, 5. 1 Cor. 6, 11. Gal. 5, 22.

THESIS

(100) Einige Untersuchungen der verschiedenen Meinungen, so nach einigen Stellen der Väter angenommen werden zu müssen scheinen, sind in Petavii dogm. theol. de trin. lib. 8 c. 6 zu vergleichen. Wie bey der Menschwerdung des Sohns, die als

Digitized by Google

THESIS XII.

Reuelatio huius doctrinae cum instauratione salutis hominum per redemtionem CHRISTI eiusque reuelatione cohaeret, atque proinde successiue per gradus tam extensionis seu ambitus quam intensionis seu euidentiae facta est, donec aduentu CHRISTI euidentissime ita patefieret, vt, licet temporibus praegressis non omnis quidem illius notitia defuerit, ea tamen numero, argumento et euidentia testimoniorum longissime superetur. Vnde consequitur, vt testimonia haec inter se conferenda sint, atque nostris temporibus distinctior, quam olim, eius rei cognitio obtineri possit et debeat.

Darin wird ein Anhang der ganzen bisherigen Abhandlung angetroffen, der die stuffenweise geschehene nähere Offenbarung dieser Lehre eigentlich betrift, wodurch zugleich der Weg zur folgenden Abhandlung des Beweises dieser Warheit gebanet, oder die Verbindung und Eintheilung davon bestimmet wird. Vorläufig ist zu bemerken, daß dabey vorausgesetzt oder vorläufig angenommen wird, so im Vorhergehenden schon erwiesen worden, und im nachfolgenden §. 18 Thes. 3 noch mehr erwiesen werden wird, daß diese ganze Lehre zu den geoffenbarten Geheimnissen gehöre, die aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift hergeleitet oder erkant und bewiesen werden müssen. Wenn dis vorausgesetzet wird, so ist bey der These zweierley zu erleutern.

I. Was die Beschaffenheit dieser nach und nach geschehenen Offenbarung solches Geheimnisses selbst anbetrift, davon hernach einige Folgerungen und Zusätze ertheilet werden, so müssen davon vier Lehrsätze bemerket werden.

1. Daß diese ganze Bekantmachung solches Geheimnisses allezeit mit der Offenbarung der göttlichen Werke, und sonderlich des Versönungswerks oder der Wiederherstellung der Wohlfart der Menschen und Vereinigung derselben mit GOtt zusammenhänge, oder bey Gelegenheit und Veranlassung derselben, ja um derselben willen, mit derselben und nach Maasgebung derselben, geschehen sey. Das wil zweierley sagen.

a. Dieses Geheimnis von der Dreieinigkeit oder von mehrern und insbesondere dreien Personen im göttlichen Wesen ist um der Lehre von der Versönung und Zurechtbringung der Menschen willen zu offenbaren von GOtt gut

λογον ἴσως καὶ μονης βιλησεως war, der Vater und heilige Geist auch Theil hatten, ἐνδεικτικως τε πατρος, und συνεργητικως τε ἁγιου πνευματος, dem Sohn aber eigentlich terminatiue es gehörte, ἀντεργητικως τε υἱου, nach dem Ausdruck des Maximus disp. cum Pyrrho: also könte man auch vom heiligen Geist hier eben so reden, ἀντεργητικως τε πνευμα, wie auch Cyrillus dieses Wort gebraucht, die Heiligung ihrer eigentlich wirkenden Ursache nach zu beschreiben; so Pezavius ausdruckt, *personale* esse munus, quod Spiritus S. propria quadam, quamuis ignota, ratione in nobis sanctificandis obire dicitur.

Digitized by Google

gefunden worden und nötig gewesen; hat eigentlich zur Begreiflichkeit und Erweislichkeit derselben bekant gemacht werden müssen, um begreiflich zu machen, wie auf eine GOtt anständige Weise diese Versönung der Menschen durch ein gültiges Lösegeld geschehen: indem sonst diese Versönung Christi entweder ganz unbegreiflich, oder unbeantwortlichen Schwierigkeiten unterworfen seyn würde, und die rechtsbeständige, GOtt und seinen Volkommenheiten rümliche Wiederherstellung der menschlichen Wohlfart, nebst der Notwendigkeit derselben, nicht recht erkant und überzeugend geglaubt werden könte, wenn uns nicht die Verschiedenheit und das innere Verhältnis der göttlichen Personen gegen einander zugleich wäre bekant gemacht worden.

b. Es ist auch mit derselben lehre und in Absicht auf dieselbe geoffenbaret worden, also nach Maasgebung des Verhältnisses und Zusammenhangs, darin dis Geheimnis mit der angezeigten lehre steht, und der mehrern Offenbarung dieser Versönung und Erlösung der Menschen. Folglich, nach dem sich die Grenzen der Offenbarung in der lehre von dem Versönungswerk erweitert, hat auch eine nähere Bekantmachung dieses Geheimnisses von der Dreieinigkeit geschehen müssen.

GOtt hat niemals, blos der Neugierigkeit oder Wissenschaftsbegierde der Menschen ein Genüge zu leisten, ihnen etwas zur Beschauung und Speculation zu thun zu geben, unbekante Warheiten, sonderlich von sich selbst und seinem Wesen und innern verborgenen Volkommenheiten, geoffenbaret, sondern seine ganze nähere Offenbarung ist allezeit so eingerichtet, eingeschränkt, und nach Maasgebung der jedesmaligen Absichten bestimt worden, wie es die Vereinigung der Menschen mit ihm durch Erkentnis und Beobachtung nötiger Warheiten erfordert und verstattet hat. Folglich ist auch die Offenbarung dieses Geheimnisses um dieses Endzwecks willen und also nach Maasgebung desselben, so viel es dieser Endzweck erfordert und verstattet hat, geschehen. Daraus zugleich folget, daß wir bey Erlernung dieser Warheit, sonderlich auf eine practische, mit der Ausübung verbundene Weise, dieses Verhältnis auch zu beobachten haben, und solchem Endzweck und der göttlichen Absicht und Bestimmung gemäs dieses Geheimnis gebrauchen müssen; so daß wir in solcher Verbindung zu der lebendigen Erkentnis dieser lehre, nicht nur überhaupt von GOtt, seinem Wesen und Eigenschaften, sondern auch von der Dreieinigkeit, zu gelangen suchen, und die ganze Betrachtung dieser lehren also anstellen, daß wir dadurch zu der damit verbundenen und genau zusammenhängenden Wiedervereinigung mit GOtt gelangen.

2. Die Offenbarung dieses Geheimnisses von der Dreieinigkeit ist also stuffenweise geschehen; damit überhaupt angezeiget wird, daß dieselbe nach und nach, successiue, mit einer Verschiedenheit der Grösse oder der Stuffen geschehen sey, und zwar insbesondere auf eine zwiefache Art.

a. Was

Digitized by Google

a. Was die gradus extensionos, oder den Umfang, die Menge und Anzal der dahin gehörigen Warheiten selbst betrift: daß GOtt anfänglich weniger, nach und nach aber immer mehrere Stücke dieser Lehre und zu derselben gehörige Warheiten entdecket und geoffenbaret habe.

b. Was die gradus intensionos anbetrift: daß GOtt die Klarheit, Deutlichkeit, Erweislichkeit und Einsicht des Zusammenhangs derselben nach und nach vermehret habe, oder immer deutlichere, unwidersprechlichere, bestimtere Zeugnisse davon in seiner nähern Offenbarung bekantgemacht.

Was den Grund davon anbetrift, warum GOtt auf solche Art stuffenweise dieses Geheimnis geoffenbaret hat, so gehört zweierley dahin: 1) Weil jene Warheiten von dem Versönungswerk, mit welchen diese Warheiten von der Dreieinigkeit zusammenhängen, eben so stuffenweise nach und nach geoffenbaret worden. 2) Weil die Beschaffenheit der menschlichen Gemütsfassung und eingeschränkten Fähigkeit dergleichen nach und nach in verschiedenen Zeitfolgen und Stuffen geschehene Erweiterung und Befestigung ihrer Erkentnis erfordert hat; da GOtt der Unwissenheit und Unfähigkeit der Menschen aus Herablassung gemäs handeln müssen; daß es also eine Güte und Weisheit GOttes gewesen, die Menschen nicht mit geoffenbarten Warheiten und Geheimnissen zu überhäufen, und sie an der Erkentnis, Entdeckung und Beobachtung nötigerer Warheiten durch entdeckte Geheimnisse von entfernterer Brauchbarkeit zu hindern, sondern nur so viel als ihnen in ihren Umständen jedesmal zur Einsicht der Heilsordnung notwendig, auch faslich und brauchbar gewesen, von Zeit zu Zeit bekant zu machen.

3. Die deutlichste und ausfürlichste Bekantmachung dieses Geheimnisses ist bey der Zukunft des Sohnes GOttes im Fleisch und bey der Anrichtung der neuen Haushaltung des götlichen Gnadenreichs unter den Menschen geschehen, und hat bis dahin aufbehalten werden müssen; welche Offenbarung bey dieser grossen Begebenheit auf eine zweifache Weise geschehen.

a. Durch eine thätige Bekantmachung der drey Personen im götlichen Wesen und des Verhältnisses derselben gegen die Versönung und Zurechtbringung der Menschen; da sowol der wahre eigentliche Unterschied, als auch die Beschaffenheit und genaue wesentliche Verbindung der götlichen Personen und das Verhältnis der ersten und dritten Person gegen die andere, in der Offenbarung Christi des Gottmenschen und seines Versönungswerks, auch der ganzen Haushaltung seines Gnadenreichs, sich am gewissesten und deutlichsten geäussert und an den Tag geleget.

b. Durch die allerkläresten und deutlichsten Zeugnisse und Nachrichten, die Christus selbst, der die allerrichtigste und untrieglichste Erkentnis davon ertheilen können, nebst seinen Aposteln gewäret hat, dadurch selbst die Zeugnisse der vorigen Zeiten oder die etwas dunklern und unbestimtern Stellen der vor-

Digitized by Google

vormaligen Offenbarung GOttes im alten Testament aufgekläret, ihre richtige Auslegung näher bestimmet worden, und dieselbe eine mehrere Erweislichkeit und gröſſere Brauchbarkeit zur Entdeckung und Bestätigung dieser Lehre bekommen hat, als sie vorher gehabt und haben können.

4. Die Zeiten des neuen Testaments haben also vor den Zeiten des alten Testaments, wie in andern Wahrheiten, also auch in Absicht dieser Lehre und deren vollständigen Erkentnis, einen groſſen Vorzug. Da dreierley wiederum insbesondere zu bemerken ist.

a. Die Lehre von der Dreieinigkeit ist im alten Testament nicht ganz unbekant gewesen, ist keine ganz neue, erst nach der Zukunft Christi geoffenbarte Wahrheit, sondern die schon im alten Testament hinlänglich, auf eine der übrigen verhältnismäßigen Erkentnis der Heilsordnung übereinstimmige Weise, von GOtt genugsam bestimt und geoffenbaret worden; wie der Augenschein und die Gegenwart mancher Zeugnisse und die darauf beruhende Handlungen der Gläubigen solches beweisen, ob es gleich nicht allen einzelen Personen bekant gewesen.

b. Die Offenbarung dieser Lehre im alten Testament ist weder so deutlich, noch auch von einer so unwidersprechlichen Erweislichkeit und Volständigkeit, als die im neuen Testament nach der geschehenen Zukunft Christi erfolgte; welches gleichfals die Vergleichung des alten und neuen Testaments mit sich bringt, auch aus der Weisheit GOttes erweislich ist.

c. Die Offenbarung dieses Geheimnisses im alten Testament wird durch die Zeugnisse des neuen Testaments aufgekläret, und von einer erweislichern, fruchtbarern Verständlichkeit, als sie vorher gewesen, und ohne Zuziehung dieses Hülfsmittels, oder ohne diese authentische Erklärung im neuen Testament, seyn würde. Es ist ein merklicher und unstreitiger Zusatz oder Vermehrung dieser Bekantmachung im neuen Testament geschehen, dadurch selbst die Zeugnisse des alten Testaments erst vermittelst der authentischen Auslegung derselben vom Geist GOttes selbst, dem Urheber der nähern Offenbarung GOttes, ihre volständige Auslegung und die unwidersprechliche Erweislichkeit des richtigen Verstandes derselben erhalten haben.

Es müssen hier zwey extrema und einander entgegen stehende Irtümer vermieden werden, darin manche Ausleger der heiligen Schrift verfallen sind. 1) Daß die volständige Offenbarung dieses Geheimnisses nicht aus dem alten Testament allein erwartet werde, oder die Stellen im alten Testament, darin Spuren und entfernte Bestimmungsgründe dieser Lehre enthalten sind, so ausgeleget werden, als im neuen Testament dergleichen Stellen statfinden könten und ausgeleget werden müsten; daß keine Gleichgültigkeit der Offenbarung im alten und neuen Testament fälschlich und ohne Erweislichkeit vorgegeben, oder die Offenbarung im alten Testamente an Brauchbarkeit zum Beweis dieser Lehre

Digitized by Google

re den Zeugnissen des neuen Testaments gleich geachtet werde, so nicht nur wider den Augenschein streiten, sondern auch der Weisheit GOttes in der stuffenweise geschehenen Offenbarung oder Bekantmachung seiner Vereinigung nicht gemäs seyn würde. 2) Daß dergleichen Stellen des alten Testaments nicht auf andere Dinge gedeutet, oder alle Beziehung derselben auf dieses Geheimnis, und alle auch entferntere und geringere Erweislichkeit aus denselben, nebst der gesamten Offenbarung dieser Lehre im alten Testament, in Zweifel gezogen oder gar geleugnet werde, so ohne Verdrehung und Misdeutung solcher Stellen nicht geschehen könte; daß also auch den Vätern des alten Testaments nicht alle Erkentnis dieser Lehre abgesprochen werde.

II. Das zweite Stück betrift einige Folgen und Zusätze, die daraus hergeleitet werden.

1. Es müssen also die Zeugnisse des alten und neuen Testaments zusammengenommen oder mit einander verglichen werden, wenn eine ausfürliche Erkentnis sowol als überzeugende Gewisheit dieser Lehre erhalten werden sol; wie überhaupt die analogia fidei und der Realparallelismus sonderlich bey doctrinis puris die Vergleichung mehrerer Stellen erfordert.

2. Im neuen Testament ist eine grössere Erkentnis und mehrere Ueberzeugung oder Gewisheit davon sowol möglich als auch unentberlich, bey allen, welche die nähere Offenbarung GOttes gebrauchen können und dazu verbunden sind, als im alten Testament statgefunden; wir sind im neuen Testament verpflichteter und verbundener, dieses Geheimnis und die Warheiten desselben sowol zu forschen, aus der nähern Offenbarung GOttes, als auch zu bekennen und anzuwenden, oder die gläubige Zueignung der damit verbundenen Warheiten zu bewerkstelligen und zu beobachten, und um die Vereinigung mit diesem dreieinigen GOtt bekümmert zu seyn.

3. Die Notwendigkeit und Unentberlichkeit der Erkentnis dieser Lehre kan nur stuffenweise, nach Maasgebung des Gebrauchs der göttlichen Offenbarung, beurtheilet und bestimmet werden. Dis wil so viel sagen: die genaue, bestimte, eingeschränkte Erkentnis aller einzeln Stücke dieses Geheimnisses ist vergleichungsweise nicht von einer solchen algemeinen Unentberlichkeit zur Seligkeit, als andere Grundwarheiten, die jederzeit in der nähern Offenbarung GOttes bekant gemacht worden; ingleichen ist sie einem Menschen nicht so unentberlich als dem andern. Noch weniger aber ist die Einsicht der Kunstwörter, die zur genauen Bestimmung dieser Lehre gehören, jederman nötig, als welche nur der Streitigkeiten wegen einzufüren nötig gewesen.

Digitized by Google

§. 17.

Beweis der Lehre von der Dreieinigkeit aus den Stellen des alten Testaments, darin dieses Geheimnis nach und nach geoffenbaret worden.

THESIS I.

Testimonia veteris testamenti, quae huius doctrinae fidem faciunt, duplicis generis sunt. Prius complectitur loca, quae tres determinate personas in DEO deprehendi affirmant: quorsum haec potissimum illustriora oracula referri solent, primum *Gen.* 1, 1. 3 coll. *Ps.* 33, 6, secundum *Ies.* 6, 3, tertium *Num.* 6, 24-26 coll. *Ps.* 67, 7. 8, quartum *Ies.* 8, 18; quibus quintum a nonnullis annumeratur *Deut.* 6, 4.

Darin wird der Anfang gemacht, die erste Art solcher Beweisstellen des alten Testaments in Erwegung zu ziehen. Da zweierley vorkomt.

I. Wird die Eintheilung dieser Beweisstellen des alten Testaments vorausgesetzt und kürzlich angezeiget; welche Stellen hier der bessern Einsicht wegen von der stuffenweise geschehenen Offenbarung dieser Lehre besonders erwogen werden. Dahin gehört zweierley.

1. Die Beweise des alten Testaments beruhen auf zweierley Schriftstellen.

a. Einige beweisen, daß drey, nicht mehr noch weniger, verschiedene Personen in dem einigen göttlichen Wesen anzutreffen seyn, oder den wahren GOtt, der nur ein einiger ist und seyn kan, ausmachen.

b. Die andere Hauptart enthält die Stellen, die nur eine Mehrheit oder Verschiedenheit mehrerer Personen, ohne bestimte Anzal derselben, anzeigen.

2. Die Stellen der erstern Ordnung werden wiederum in zwey Arten eingetheilet, die nur in Absicht der Deutlichkeit und Erweislichkeit ihrer richtigen Auslegung, ingleichen der Brauchbarkeit zur Bestätigung dieses Geheimnisses, von einander unterschieden sind; da denn zuerst die vorzüglichsten derselben besonders betrachtet und hernach die übrigen Bestätigungszeugnisse erwogen werden.

II. Die Abhandlung der Beweisstellen der ersten Gattung in der ersten Hauptart, oder der deutlichsten Stellen des alten Testaments, die am brauchbarsten sind, die bestimte dreifache Zahl der Personen darzuthun. Da denn fünf Stellen dieser Art gemeldet werden, die gemeiniglich als die allerdeutlichsten, fruchtbarsten und erweislichsten Stellen angefürt zu werden pflegen, und

die

Digitized by Google

die in Absicht der übrigen Merkmale, so zu einer entscheidenden Grund- und Beweisstelle erfordert werden, den andern vorgezogen werden können; obgleich die fünfte von Rechts wegen nicht mit dahin gehört.

1. Die erste dieser Stellen wird genommen aus 1 Mos. 1, 1-3 wenn damit Ps. 33, 6 verglichen wird. Da denn der Beweis aus diesen beiden mit einander verglichenen Stellen, wenn er überzeugend eingerichtet werden sol, folgende sieben Sätze enthalten mus.

a. Die Schöpfung oder Hervorbringung der Wirklichkeit zufälliger Dinge ist ein unstreitiges Werk GOttes, das dem höchsten und notwendigen Grundwesen allein und ausschliessungsweise zukomt, und das er, ohne dabey Gehülfen zu haben oder gebrauchen zu können, auch ohne Werkzeuge, durch seine Almacht und blossen Gebrauch seiner Kraft verrichtet hat, welches, ausser dem Verhältnis der Begriffe gegen einander, aus Jes. 44, 24. k. 45, 12. k. 40, 12. 22. 26 f. k. 42, 5 und sonderlich Offenb. 4, 11 deutlich erhellet.

b. Wem also die Schöpfung in der heiligen Schrift beigeleget wird, oder von wem und durch wen dieselbe verrichtet zu seyn versichert wird, der mus wahrer GOtt seyn, so aus dem vorhergehenden Satz und dem Verhältnis der göttlichen Werke, welche unendliche Eigenschaften erfordern, gegen die Unendlichkeit und Notwendigkeit des Wesens erweislich ist, nach dem ontologischen Grundsatz, daß die Eigenschaften einer Sache von der Sache selbst unzertrenlich sind; attributa rei soli rei competunt; was wahre Eigenschaften einer Sache sind, also auch Werke oder Verrichtungen, die nur einer Person eigen sind, und von derselben allein geschehen können, die müssen auch Merkmale der Gegenwart der Sache seyn.

Die Redensart, die in einigen Stellen der heiligen Schrift und auch in dieser Stelle vorkomt, durch jemand gemacht oder hervorgebracht werden, per aliquem fieri seu produci, wenn dieselbe von der ersten Schöpfung oder Hervorbringung der zufälligen Dinge aus nichts vorhergegangenem gebraucht wird, bedeutet eben so viel als von jemand hervorgebracht werden, ohne daß ein Werkzeug damit angezeiget werde. Welches aus dreierley Gründen erweislich ist (101).

(101) Es ist an dem, daß in einigen Schriftstellern das gerade Gegentheil behauptet wird. Philo schreibt ὑφ' ἑ, wenn ὑπο gebraucht wird, το αἰτιῶν, zeige es die wirkende Ursache an; δι' ἑ, το ὀργανικον, durch, zeige das Werkzeug an; Deus sey αἰτιος von der Welt, sie ist ὑπ' αὐτε, das Werkzeug aber ist λογος Θεε, durch den die Welt gemacht worden: und auf gleiche Weise schreibt Origenes, δι' ἑ, ἀδηκονε την προκειμενην χωραν ἐχα, δευτερων δε δια, es ist alles δια τε λογε, nicht aber ὑπο τε λογε, und gleiche Anmerkung macht Eusebius über den Anfang des Evangelii Johannis, es sey mit Bedacht δια, nicht ὑπ' αὐτε geschrieben worden; welche, und noch mehr Stellen Clarke aufbringt in scripture doctrin. p. 49 tom. 4 operum; allein es ist dis

1) Weil diese Umschreibung und Wortfügung auch in andern ähnlichen Fällen so viel ist, als von einem geschehen oder verursachet werden. Offenb. 4, 11. Joh. 3, 17 vergl. Hebr. 5, 9 auch Röm. 1, 5, alwo die Redensart: durch ihn haben wir Apostelamt, nichts anders heissen kan, als von ihm und vermittelst seiner Veranstaltung, ingleichen 1 Cor. 12, 8.

2) Weil eben diese Redensart und Wortfügung auch von GOtt dem Vater oder dem gesamten GOtt bey unstreitig göttlichen Werken gebraucht wird, da sie unmöglich ein Werkzeug oder eine Verrichtung durch eine Mittelsperson und unterworfene Unterursach anzeigen kan, sondern die höchste wirkende Ursach bestimmen mus. Dahin gehört 1 Cor. 1, 9, da die Redensart: durch den Vater berufen seyn, unmöglich etwas anders bedeuten kan, als von ihm berufen seyn, vergl. 1 Thess. 5, 24, wo die leidentliche Wortfügung mit der thätigen verwechselt wird: der euch rufet; ingleichen Röm. 11, 36.

3) Weil von eben derselben Person, von welcher dieser Ausdruck am meisten gebraucht wird, daß alles durch sie geschaffen worden, auch der andere Ausdruck als synonymisch gebraucht wird, daß alles von ihr erschaffen sey, oder daß dieselbe alles gemacht habe, nicht als eine Mittelursach, sondern als die eigentliche wirkende Ursach; woraus die völlige Gleichgültigkeit oder Synonymie deutlich erhellet. Joh. 1, 3. 10. Coloss. 1, 16. Hebr. 1, 2. vergl. v. 10. Job. 5, 17. 19. Jes. 44, 22. 24.

c. Das in diesen beiden Stellen vorkommende Wort oder Sprechen GOttes ist von demjenigen, der darin schlechterdings und schlechtweg GOtt genant wird, noch unterschieden; welches sowol die Wortfügung schon anzeigt, als auch aus Joh. 1, 1. 2 noch deutlicher erhellet, da es ausdrücklich heist: das Wort, durch welches alles erschaffen worden, war bey GOtt; welches ein leerer und ungereimter Ausdruck wäre, wenn diese beide nicht als verschieden von einander angesehen werden solten. Folglich ist dieses Wort eine besondere vor sich bestehende Person, weil ihr besondere Handlungen, Verrichtungen und Wirkungen zugeschrieben werden, die ein vernünftig denkendes Ding anzeigen.

d. Durch dieses Wort ist die Schöpfung des Himmels geschehen, so Ps. 33, 6 behauptet wird, womit Joh. 1, 3. 10 zu vergleichen ist, woraus erhellet, daß dieser Ausdruck synecdochisch zu verstehen sey, alle Dinge seyn durch dasselbe hervorgebracht worden.

e. Der

dis nicht die einige Spitzfindigkeit, welche blos aus einigen vorgefasten Meinungen vertheidiget worden. Philo, von dem es die nächsten haben, ist in der That nicht der Schriftsteller, aus welchem man die Eigenschaft der griechischen Sprache kennen lernen könte. Die folgenden Väter haben aus sehr vielen andern Beispielen das Gegentheil, und den Begrif, wirkende Ursache, dargethan; wovon Petavius de trinit. lib. 7 c. 11 §. 5, c. 17 §. 2-7 nachzusehen. Indes ist allerdings Grund da, warum die heilige Schrift den Gebrauch der Worte ἐν, διὰ, ὑπ, ἀπ, unterschieden hat.

Digitized by Google

e. Der Geist GOttes oder seines Mundes ist ebenfals von dem in dieser Stelle schlechthin genanten GOtt und seinem Wort unterschieden, obgleich nicht getrennet. Denn es wird dieser Geist GOttes dem Wort GOttes dergestalt an die Seite gesetzt, daß beiden besondere Handlungen beigeleget werden, die nur einer Person zukommen; verglichen mit Jes. 61, 1. k. 48, 16.

f. Durch den Geist GOttes ist das Heer des Himmels erschaffen, Ps. 33, 6; ingleichen hat derselbe über dem ersten Gewässer oder der flüßigen Sammlung der Materie, daraus die Zusammensetzung und Bildung der Körperwelt geschehen, geschwebet und dieselbe in Bewegung gebracht, folglich wirkender Weise sich bey der Schöpfung geschäftig erwiesen, 1 Mos 1, 3, damit Hiob 33, 4. k. 26, 13. Jes. 40, 12. 13. Ps. 104, 30 zu vergleichen sind.

g. Daraus fliest endlich der allgemeine Schluß: Folglich sind vermöge dieser Stelle drey verschiedene Personen der Schöpfer aller Dinge: der schlechthin so genante GOtt, sein Wort und der Geist seines Mundes; welches Ps. 149, 2 mit dem Ausdruck עשׂיו, seine Macher oder Schöpfer, factores, angezeiget wird, da von dem einigen GOtt in Absicht der Schöpfung die mehrere Zahl gebraucht wird *). Folglich müssen in dem höchsten notwendigen Grundwesen drey verschiedene Personen seyn.

2. Die zweite Stelle ist der englische Lobgesang von dem anbetungswürdigen GOtt, Jes. 6, 3, alwo der eigentliche Beweis, der daraus zu füren ist, auf folgenden Sätzen beruhet.

a. Wen die Engel anbeten, oder wem dieselbe die höchste gottesdienstliche Verehrung mit der höchsten Lobeserhebung leisten und sonderlich den eigentümlichen Namen des höchsten Wesens Jehovah beilegen, der mus wahrer GOtt seyn. Das ist erweislich aus Jes. 42, 8. k. 48, 11 vergl. Offenb. 19, 10, da alle ungebürende Verehrung anderer als des höchsten Wesens von dem Engel verabscheuet und verworfen wird.

b. Derjenige, dem die Engel in dieser Stelle solche Ehre geleistet haben, ist nach dem ausdrücklichen Ausspruch des Geistes GOttes im neuen Testament Joh. 12, 41, der Sohn GOttes.

c. Eben derselbe ist auch nach Apostg. 28, 25 der heilige Geist, weil demselben in der angezogenen Stelle die Worte zugeschrieben werden, die im Zusammenhange beim Jesaia dem von den Engeln angebeteten und verehrten GOtt beigeleget werden.

d. Folglich fliest daraus, daß es mehrere von einander wirklich unterschiedene sind, die von den Engeln angebetet und zu dem einigen höchsten Wesen, das Jehovah genant wird, gerechnet oder als zu demselben gehörig angesehen werden; und es ist von der höchsten und überwiegendesten Warscheinlichkeit,

*) Ingleichen Pred. 12, 1 בוראיך deine Schöpfer; auch Jes. 54, 5 עשׂיך k. 22, 11 יצרה Hiob 35, 10 עשׂי.

Digitized by Google

lichkeit, daß selbst die dreifache Wiederholung der Doxologie und Verehrungsformel: heilig, heilig, heilig ist Jehovah, der HErr Zebaoth, in dieser Beschaffenheit des persönlichen Gegenstandes und in der bestimten dreifachen Anzal der göttlichen Personen gegründet sey und dieselbe anzeige *), indem sonst kein auch nur scheinbarer Grund einer solchen und zwar dreifachen Wiederholung dieser Verehrung angezeiget werden kan; da die blosse Anzeige der Grösse der Heiligkeit des Angebeteten dazu nicht hinreichen würde, die in der hebräischen Sprache zwar eine zwiefache Wiederholung, aber nicht eine dreifache erfordern oder verstatten könte, dergleichen in keiner andern Stelle anzutreffen ist.

c. Folglich müssen in dem einigen göttlichen Wesen mehrere verschiedene Personen, und auf eine bestimtere Art drey an der Zahl seyn, und den Gegenstand der höchsten Verehrung und Anbetung ausmachen.

3. Die dritte Stelle wird genommen aus 4 Mos. 6, 24-26 oder der feierlichen Segensformel, die GOtt auf die Israeliten durch den Aaron und dessen Nachfolger zu legen befolen, und die auch im neuen Testament von uns billig beibehalten wird; damit Ps. 67, 7. 8 zu vergleichen ist, wo änliche Aussprüche vorkommen **). Da zur Bestätigung dieses Beweises dreierley bemerket werden mus.

a. ***) In wessen Erkentnis und Gemeinschaft die höchste Glückseligkeit und Wohlfart der Menschen besteht, und wer als die Quelle und der Urheber der Glückseligkeit derselben angewiesen, auch dabey mit der eigentümlichen Benennung des notwendigen Grundwesens Jehovah genant wird, der mus wahrer GOtt seyn. Welches aus den Begriffen dieses Satzes selbst, ingleichen aus Joh. 17, 3 unwidersprechlich erhellet.

b. Die

*) „Wenigstens ist es mutmaslicher, daß „die repetitio trina darauf abziele, als daß „man die Anzeige der Grösse der Heiligkeit „oder der Verehrung derselben zum Grunde „der dreifachen Verehrungsformel annemen „wolte, da es schwer seyn würde, den „Grund, warum es geschehen, anzuzeigen. „Wenn aber dieser Grund darin bestehen sol, „weil drey die volkommenste Zahl sey, so „läst sich aus eben dem Grunde auch auf die „drey Personen in dem volkommensten Wesen schliessen.„

**) „Diese Stellen fassen mehr einen wahrscheinlichen als ausdrücklichen Beweis in sich.

***) Oder: „Einen Segensgrund und „wirkliche Mittheilungsquelle der menschlichen Glückseligkeit ausmachen, ist eine Eigenschaft, die allein dem wahren einigen „GOtt beigeleget werden kan, weil GOtt „allein den Grund der Wohlfart seiner vernünftigen Geschöpfe in sich enthält; daher „er auch hier mit dem Namen des volkommensten Grundwesens Jehovah beleget „wird; verglichen mit Joh. 17, 3, da wir so „schliessen: derjenige, durch dessen Erkentnis und lebendige Zueignung das ewige Leben, die Gewärung der möglichsten Volkommenheiten und ein immerwärender „Fortgang in denselben verursachet werden „sol, der mus den Grund dieser Wohlfart „enthalten, und notwendig wahrer GOtt „seyn.„

Digitized by Google

b. Diese ewige Quelle des Segens und der Wohlfart, der Jehovah, wird alhier dreimal genant, auch wird bey jedesmaliger Wiederholung diese Handlung des Segnens der Menschen oder der Mittheilung der menschlichen Wohlfart mit etwas geänderten Ausdrücken und Vorstellungen wiederholet.

c. Diese dreifache Wiederholung würde ohne Grund seyn, und auf eine leere Tavtologie hinauslaufen, wenn sie sich nicht auf die aus andern Gründen und Stellen erweisliche in GOtt befindliche Vielheit und anderwärts auf eine ähnliche Art bestimte dreifache Anzal der göttlichen Personen beziehen solte. Folglich ist sehr warscheinlich, daß dadurch auf diese innere Verschiedenheit und Verhältnis der göttlichen Personen gesehen werde, in welcher Verschiedenheit dieser drey göttlichen Personen allein ein hinreichender Grund solcher dreimal geschehenen Wiederholung angetroffen wird.

Diese Mutmassung bekomt dadurch eine stärkere Bestätigung, daß solche dreifache Wiederholung und Meldung göttlicher Namen in mehrern Stellen und Gebetsformeln der Psalmen, auch in einem längern Zusammenhange, angetroffen wird, da nicht blos eine *αὔξησις* gemeinet seyn kan; als Ps. 5, 2. 4 wo David eine dreifache Anrede an GOtt thut; Ps. 6, 2. 3, da der Jehovah dreimal namentlich angerufen wird (vergl. v. 9. 10); Ps. 80, 4. 5. 8. Ps. 85, 2. 5. 8, da Jehovah, der GOtt unser Heiland, und der Jehovah, hinter einander angerufen und als der Urheber der Wohlfart der Menschen namhaft gemacht wird.

4. Die vierte Stelle wird hergenommen aus Jes. 8, 18, alwo der nervus probandi auf folgenden fünf Stücken beruhet.

a. Wer den eigentümlichen Namen GOttes Jehovah in der heiligen Schrift füret, der mus wahrer GOtt seyn, oder dem mus das höchste und notwendige Wesen zukommen, so dadurch bezeichnet wird; welches aus der Beschaffenheit dieses Namens und aus Jes. 42, 8. k. 48, 11 erweislich ist, und §. 2 schon hinlänglich erwiesen worden.

b. Die redende Person in diesem Zusammenhange ist der Meßias, wie aus Hebr. 2, 13 erhellet; der nicht nur vermöge anderer Schriftstellen, sondern auch vermöge des gegenwärtigen Zusammenhangs v. 13 Jehovah Zebaoth ist, der höchste Oberherr, der HErr der Heerscharen, den jederman heiligen und verehren sol, der v. 10 der Immanuel genant wird, vergl. mit Matth. 1, 23, ingleichen v. 14 ein Stein des Anstossens und ein Fels der Aergernis, so Luc. 2, 34. Matth. 21, 42. Röm. 9, 33. 1 Petr. 2, 7. 8 auf Christum gedeutet oder von demselben erkläret und verstanden wird.

c. Diese redende Person, welche Jehovah heist und also zum höchsten Wesen gehört, versichert, Kinder empfangen zu haben vom Jehovah, der also von dem redenden Jehovah noch verschieden, aber selbst auch wahrer

GOtt

GOtt seyn oder zu dem höchsten notwendigen Grundwesen gehören muß; damit Joh. 17, 6 ꝛc. zu vergleichen ist.

d. Diese Kinder oder Angehörige hat Jehovah dem redenden Jehovah gegeben von einem andern oder vermittelst eines andern, der auch in dieser Stelle Jehovah genant und als zu Zion wohnend *) vorgestellet wird, welches vermöge anderer Stellen der Geist GOttes ist, der zu Zion sein Gnadenwerk hat, Jes. 4, 4 und dem die Wiedergeburt und Besserung oder Zurechtbringung der Menschen zueignungsweise beigeleget wird, Joh. 3, 5. Tit. 3, 5 auf welche Wiedergeburt und neue Zeugung der Menschen, dadurch sie die Kindschaft GOttes erlangen, mit dieser Meldung der Kinder gesehen wird.

e. Folglich sind der Redende, der Kinder gebende, und der, von welchem sie gegeben, hervorgebracht und gebildet werden, von einander wirklich verschieden, alle drey aber Jehovah, d. i. zu dem notwendigen Wesen gehörig, das nur ein einiges ist und seyn kan. Folglich müssen in dem höchsten notwendigen Wesen drey verschiedene Personen und denkende Urheber vernünftiger Handlungen anzutreffen seyn.

5. Die fünfte Stelle ist 5 Mos. 6, 4, die in den meisten Lehrbüchern mit angefüret wird. Diese Stelle ist eine der wichtigsten im alten Testament, und von den Israeliten um deswillen schon im alten Testament am häufigsten, auch beim Gottesdienst, als das feierlichste Bekentnis des wahren geoffenbarten GOttes gebraucht, und auf die phylacteria oder Denkzettel geschrieben worden, und wird die Kirjat Schema, קְרִיאַת שְׁמַע, d. i. lectio *audi*, genant **), welche von den Juden vor allen Kirjot gelesen wird: und weil der masoretischen Schreibart nach der letzte Buchstabe im ersten Wort ע und der letzte im letzten Wort ד gröſſer geschrieben worden, als die übrigen Buchstaben, diese beide aber zusammengenommen עד einen Zeugen bedeuten ***), welches eine sehr alte masoretische, cabbalistische Art der Deutung und Auslegung

*) „So die Beherschung der Gläubigen „und ihrer gottesdienstlichen Gesellschaft an„zeigt.„

**) „Sie wird von den Juden gemeiniglich sehr gemisbraucht, und als ein Wi„derspruch gegen die Lehre von der Dreei„nigkeit, und ein Beweis der Einheit und „Einigkeit GOttes, im Gegensatz der Viel„heit der Personen in demselben angesehen, „da doch die Einheit und Einigkeit des göttlichen Wesens ohne Nachtheil der Mehrheit „und wirklichen Verschiedenheit seiner Personen behauptet und dargethan werden „kan.„

***) „Daher einer sehr warscheinlichen „Mutmassung nach Johannes in seinem „ersten Briefe k. 5, 7 auf diese Stelle und die „Gewonheit der Juden bey dem Schreiben „derselben gesehen zu haben scheint, daß er „die Vorstellung des Zeugnisses GOttes von „seinem Sohn, oder der himlischen Zeugen, „daraus hergenommen; daher einige Ausle„ger gemutmasset, daß in der Stelle selbst „ein Beweis der Dreieinigkeit anzutreffen „sey.„

Digitized by Google

tegung bey den Juden gewesen (102); so wird diese Stelle als der Zeuge GOttes bey seinem Volk, den Israeliten, angesehen, darauf einiger Ausleger Mutmassung nach 1 Joh. 5, 7. gesehen seyn sol. Diese Stelle würde nun, was den Inhalt derselben betrift, einen sehr nachdrücklichen und deutlichen Beweis der Dreieinigkeit enthalten, in Absicht der dreimaligen Nennung GOttes, oder des Subjecti, so mit dem Prädicato אחד verbunden wird *): Jehovah, unser GOtt, der Jehovah, ist ein einiger; wenn diese Uebersetzung ihre hinlängliche Erweislichkeit hätte, und nicht durch andere Gegengründe überwogen würde, deren sonderlich zwey sind.

2. Daß die Unterscheidungs- und Verbindungszeichen, die Accentuation und dadurch bemerkte Verbindung der Wortfügung, daraus diese ganze Deutung eigentlich hergeleitet wird, mehr das Gegentheil erweiset, indem der Merca, der zuletzt gebraucht wird, nicht distinctive gebraucht seyn kan, sondern notwendig copulativus ist, das Psik **), aber nun euphonicum seyn muß, wie sonderlich aus Jer. 23, 6 erweislich ist, da es auf eine ganz ähnliche Weise

(102) Es ist nicht nur die eigentliche Zeitbestimmung von solchen in die hebräische Bibel wirklich eingerückten Merkmalen und Anzeigen besonderer Nebenvorstellungen, sehr ungewis: sondern auch alle solche mögliche Anwendungen nur κατ' ἀνθρωπον zu gebrauchen, wider Juden, welche noch wirklich solche Dinge hochachten, geben also auch keinen eigentlichen biblischen Beweis ab, als hier doch nötig ist. Denn unter Christen scheint der Aberglaube an solche Zeichen und Merkmale ehemaliger jüdischen Gedanken oder zufälliger Beobachtungen, immer mehr und mehr abzunemen.

Was insbesondere die Stelle 5 Mos. 6, 4 betrift, so ist die masorethische Gewonheit, wornach ע und ד unterschieden werden von der Grösse der übrigen Buchstaben, viel später, und gar nicht sehr alt: vielmehr nur ein Ueberbleibsel von einer ältern Beobachtung, wornach alle Buchstaben des ersten Worts, nicht blos ע, haben gröſſer geschrieben werden müssen, nebst andern Einrichtungen dieses Verses: wodurch er gleich besonders in die Augen fallen müssen; wovon Sopherim c 9 nachzusehen, welche Stelle Joh. Morinus lib. 2 exercitat. XX c. 2 S. 545. 546 angefüret, und die spätere Zeit auch Ungleichheit der masorethischen ähnlichen Vorschriften oder Gewonheiten mit Recht daraus geschlossen hat.

Da übrigens Christus und der heilige Geist ebenfals θεος, GOtt heissen, so ist aus Marc. 12 nichts herzuleiten; so wenig als aus dem symbolo, πιστευω εις ενα θεον, πατερα u. s. w. und aus andern solchen Stellen in den ersten Kirchenvätern, wie doch in a lettre to the author of the *true* scripture doctrine S. 403. 404 es versucht worden, tom. 4 der Werke des Clarke: indem diese besondere persönliche Beschaffenheit den andern Personen freilich nicht gemein ist.

*) „Zumal wenn angenommen wird, daß „die beiden letzten Worte durch einen accentum subdistinctivum unterschieden werden."

**) Das Psik könte wol hier ganz füglich sich auf diese Verbindung des göttlichen Namens beziehen, und als eine Bezeichnung der Wichtigkeit und Merkwürdigkeit derselben mit angesehen werden, so dem sonst schon angenommenen Namen emphaticum nicht ungemäs wäre, wenn es auch als euphonicum eine Vorschrift einer aufgehaltenen Aussprache enthalten solte, die darin gegründet seyn kan.

Weise vorkomt; daher das letzte Wort יהוה zum Prädicato gehören muß und nicht zum Subjecto.

b. Noch mehr streitet dagegen die authentische Uebersetzung und Auslegung dieser Stelle im neuen Testament Marc. 12, 29, wo von Christo selbst unstreitig eben diese Worte angefüret werden: da es, wenn die Einigkeit des göttlichen Wesens bey den drey göttlichen Personen angezeigt seyn solte, ἓν heissen müste, ὁ Κύριος, ὁ Θεὸς ἡμῶν, ὁ Κύριος, ἓν ἐστι oder εἰσὶ, indem nach der Analogie und Aenlichkeit anderer Stellen, 1 Joh. 5, 7. Joh. 10, 30, das neutrum nur davon gebraucht werden kan, es aber falsch und irrig seyn würde, daß diese drey Personen einer seyn. An dessen stat aber heißt es: Κύριος, ὁ Θεὸς ἡμῶν, κύριος εἷς ἐστι, daß also κύριος nicht zum subiecto, sondern offenbar zum praedicato gehört: der HErr, unser GOtt, ist ein HErr.

Zugleich streitet zwar diese Stelle nicht gegen die lehre von der Dreieinigkeit und kan damit völlig verbunden werden, ist aber eben nicht als ein erheblichen Beweis- und Bestimmungsgrund derselben anzusehen; dazu sie nicht anders gebraucht werden kan, als sofern die Einheit und Einigkeit des nur einmal möglichen höchsten Wesens darin enthalten ist, und der Gebrauch der mehrern Zahl in dem Worte Elohim, so hier vorkomt, sich auf mehrere im göttlichen Wesen befindliche Personen beziehet und dergleichen erweiset, davon Thes. 3 wird gehandelt werden. Wenn aber das letzte יהוה von אחד abgesondert und zum Subjecto gerechnet werden, und das letzte Wort allein das Prädicatum ausmachen solte: so würde diese Stelle mehr einer irrigen Misdeutung unterworfen seyn, als diese Warheit beweisen.

THESIS II.

Praeterea ad primum illum ordinem haec etiam pertinent testimonia, quae cum euidentioribus collata huius doctrinae fidem faciunt: 1) 2 *Sam.* 23, 1-3. 2) *Ies.* 48, 16. 17. 3) *Ies.* 61, 1. 2. 8. 4) *Ies.* 28, 5. 6. 16. 5) *Ies.* 4, 2. 4. 5. 6) *Ies.* 11, 2. coll. cap. 12, 2 et *Ier.* 23 6. 7) *Ies.* 40, 1. 3. 5. 7. 9. 10. 13. 8) *Ies.* 59, 19-21. 9) *Num.* 11, 23. 24. 29. 10) *Iudic.* 6, 12 sq. coll. cap. 13, 13. 16. 19. 22. 25. 11) *Iob.* 33, 4. 23. 24. 12) *Ps* 45, 8. 13) *Ioel* 2, 27. coll. v. 23. 26. cap. 3, 1, et 14) *Zach.* 12, 8. 10.

Darin komt die andere Gattung der ersten Art dieser Beweisstellen vor, die ebenfals dreier Personen Meldung thun; welche zwar von der vorzüglichen Deutlichkeit nicht sind, als die erstern; mit Zuziehung derselben aber und anderer Beweise diese Warheit bestätigen: deren denn vierzehen sind.

1. 2 Sam. 23, 1-3. Da mus dreierley von dem Beweis, der aus dieser Stelle genommen werden kan, bemerket werden.

1. Es

I. Es wird hier der GOtt Jacob namhaft gemacht, dessen Gesalbter v. 1 vorgestellet wird, der auch v. 3 der Hascher in der Furcht GOttes *) heist; daß also der Messias und derselbe GOtt Jacob, dessen Gesandter und Abgeordneter er ist, und in dessen Furcht er hascher, von einander unterschieden seyn muß.

2. Dieser Messias des GOttes Jacob wird v. 3 selbst der GOtt Israel, der Hort Israels, der Herscher genant, der zu David gesprochen, und von ihm mit der grösten Verehrung beschrieben wird, und den er als einen wirklichen Grund seiner Weissagung ansiehet.

3. Ausser diesen beiden wird der Geist des Jehovah noch besonders angefüret und als eine wirkende Ursach der Eingebung dieser ganzen Offenbarung, die dem David wiederfaren, namhaft gemacht, folglich als ein Urheber einer vernünftigen Handlung, folglich als eine eigentliche Person. Diese drey müssen also wirklich von einander unterschieden seyn, doch aber den Gegenstand der höchsten Verehrung ausmachen und zum höchsten Wesen gehören.

II. Jes. 48, 16. 17. Da wiederum

1. Die redende Person vorkomt, die darin redend eingefüret wird, und v. 17 Jehovah, dein Erlöser, der Heilige in Israel, ingleichen Jehovah, dein GOtt, genant wird, welche Redensarten den Sohn GOttes bezeichnen.

2. Dieser Jehovah wird noch unterschieden von dem, der ihn gesandt hat, und derselbe heist der HErr HErr, Adonai Jehovah.

3. Von beiden ist noch der Geist des Sendenden unterschieden, von welchem der gesandte Jehovah, seiner Menschheit nach, eben sowol als von dem HErrn HErrn gesandt oder abgeschickt zu seyn versichert; daher dieser Geist des Jehovah eben sowol wahrer GOtt seyn muß, weil er sonst den Jehovah nicht senden und dem HErrn HErrn in dieser Verrichtung nicht an die Seite gesetzet werden können.

III. Jes. 61, 1. 2. 8. Da der Beweis kürzlich darauf beruhet: Die redende Person in diesem ganzen Zusammenhange ist nach v. 8 Jehovah selbst; von derselben wird nun gesagt, sie sey gesalbet und gesandt von dem Jehovah; also sind hier zwey Personen, die den Namen Jehovah füren, folglich dieses eigentümlichen Namens GOttes wegen zum höchsten notwendigen Grundwesen gehören; ausser denselben aber wird der Geist des Jehovah, der auf der redenden gesalbten und gesandten Person ruhet, als eine ihm gleiche Person, die den Jehovah senden kan, vorstellig gemacht.

IIII. Jes. 48, 5. 6. 16.

1. Die redende Person in diesem ganzen Abschnitt, der Vater, ist nach v. 16 unstreitig der Jehovah, eine zum höchsten Wesen gehörige, mit dem eigentümlichen Namen GOttes bezeichnete Person.

*) „Der Oberherr, der mit einer göttlichen Ehrfurcht anzusehen ist.„

Digitized by Google

2. Der Meßias, von welchem hier Jehovah redet, den der redende Jehovah verheisset, wird in dieser Stelle Jehovah Zebaoth, eine herliche Krone und herlicher Kranz oder Ehrenzeichen genant.

3. Beiden wird v. 6 der Geist des Rechts an die Seite gesetzt, und als eine gemeinschaftliche Ursach dieser Veranstaltung angeführet, der sich dabei wirksam und geschäftig erweisen, zur Bewerkstelligung der Sendung des Messiä behülflich seyn, und in die Amtsverrichtungen desselben einen Einflus haben sol.

V. Jes. 4, 2. 4. 5.

1. Der Meßias, von dem hier die Rede ist, wird v. 5 ausdrücklich Jehovah genant.

2. Eben derselbe wird ein Zweig des Jehovah genant, v. 2. Also mus noch ein Jehovah dasein, der von dem Messia selbst unterschieden ist.

3. Ausser diesen beiden wird noch v. 4 ein Geist namhaft gemacht und denselben an die Seite gesetzt, dem göttliche Verrichtungen, solche Handlungen, die göttliche Eigenschaften erfordern und voraussetzen, beigeleget werden, selbst in Absicht dieses Zweiges des Jehovah, und desselben Förderung sowol als Bekanntmachung und Verherlichung.

VI. Jes. 11, 2. verglichen mit k. 12, 2. Jer. 23, 6, wo änliche Vorstellungen vorkommen.

1. Der Meßias, der hier geweissaget und verkündiget wird, und k. 11, 2 eine Ruthe, so vom Stam Isai aufgehen sol, genant und so umschrieben wird, daß er solle der seyn, auf dem der Geist des HErrn ruhen werde, wird k. 12, 2 ausdrücklich der Jehovah, der GOtt unsers Heils, auch v. 6 der Heilige Israels, ingleichen Jer. 23, 6. (k. 33, 15. 16) wo er auf eine änliche Art v. 5. ein gerechtes Gewächs heist, der HErr unsere Gerechtigkeit genant, welches solche Benennungen sind, die keinem andern als GOtt zukommen.

2. Demselben wird der Geist des HErrn beigeleget, der also von demselben unterschieden, doch aber auch selbst GOtt seyn mus, weil er diesen Jehovah, den GOtt unsers Heils, gesalbet, unterstützet und regieret.

3. Von beiden ist wiederum derselbe Jehovah unterschieden, dessen Geist der in dem Meßia wonende und auf ihm ruhende Geist genant wird.

VII. Jes. 40, 1. 3. 5. 7. 9. 10. 13, da aus der Vergleichung dieses Zusammenhangs folgender Beweis herzunemen ist.

1. Meßias, der Kommende, dessen Zukunft in diesem Abschnit verkündiget wird, wird daselbst der Jehovah unser GOtt genant, v. 1. 3. 9. 10.

2. Eben dieser Meßias wird zugleich die Herlichkeit des HErrn genant, auch der Mund des HErrn, v. 5, d. i. das Offenbarungsmittel seines Willens. Folglich mus derselbe HErr, der Jehovah, dessen Herlichkeit er seyn und offenbaren sol, von ihm unterschieden seyn.

3. V. 7. 13 wird der Geist des Jehovah noch besonders namhaft gemacht, der sich mit demselben und gegen denselben beschäftigen und wirksam erweisen sol, der also sowol von dem Jehovah, dessen Geist er ist, als auch von dem Munde des HErrn, dem Meßia, unterschieden seyn mus.

VII. Jes. 59, 19-21.

1. Die redende Person ist nach v. 20. 21 Jehovah selbst.

2. Von dieser redenden Person ist der kommende Erlöser, v. 20, von dem die Rede ist, unterschieden, der v. 19 auch Jehovah genant wird.

3. V. 21 wird noch besonders der Geist desselben namhaft gemacht, der also von dem redenden und dem gesandten Jehovah unterschieden seyn mus.

VIII. 4 Mos. 11, 23. 24. 25. 29.

1. Der Jehovah ist v. 23 der Urheber der daselbst erzälten Rede.

2. Von diesem redenden Jehovah wird v. 23 die Frage gethan: ist denn die Hand des Jehovah verkürzt? Also ist der Jehovah, dessen Hand oder Kraft vorstellig gemacht wird, von demselben unterschieden.

3. V. 25. 29 wird der Geist desselben noch besonders namhaft gemacht, den der Jehovah auf die Aeltesten gesandt.

X. B. Richt 6, 12 ꝛc.

1. Der erscheinende und redende Engel des HErrn ist nach andern Ausdrücken dieses Abschnits selbst der Jehovah, mus also der unerschaffene Engel gewesen seyn, der Meßias, der diesen Namen in andern Stellen seiner Sendung wegen füret. v. 14. 16. 22. 25.

2. Eben dieser redende Jehovah befielet, dem Jehovah, den er von sich selbst noch unterscheidet, einen Altar zu bauen, v. 26.

3. V. 34 wird des Geistes des Jehovah noch Meldung gethan, der den Gideon angezogen habe, oder sich seiner bemächtiget, und in ihm merklich zu wirken angefangen.

Kap. 13, 13. 16. 19. 22. 25 wird die Verschiedenheit der göttlichen Personen auf eine ganz änliche Art vorgestellet.

XI. Hiob 33, 4. 23. 24. In dieser Stelle wird der Geist GOttes v. 4 ausdrücklich namhaft gemacht; hernach aber wird v. 23 ein Engel gemeldet, einer aus tausend, der vor tausend andern, d. i. per numerum definitum anstat eines indeterminati, vor allen Engeln, einen Vorzug besitzt, der die Vorzüge vieler tausend anderer überwiegt; und von demselben wird v. 24 der Jehovah unterschieden, dessen Engel er ist, und bey dem er eine Fürsprache einlegt.

XII. Ps. 45, 7. 8. Da wird

1. eine Person angeredet, die nicht nur ausdrücklich GOtt genant, sondern mit göttlichen Eigenschaften versehen vorgestellet wird.

2. Zu derselben wird gesagt: Dein GOtt hat dich gesalbet; also mus der salbende GOtt von dem gesalbten unterschieden seyn.

Digitized by Google

3. Von beiden wird das Freudenöl, mit welchem diese angeredete Person ausgerüstet und erfüllet worden, unterschieden, so nach Jes. 61, 1. der Geist des Jehovah ist.

XIII. Joel 2, 27 vergl. v. 23. 26. k. 3, 1.

1. In diesem Zusammenhange redet vermöge v. 27 der Jehovah, der GOtt Israels, eine zum höchsten Wesen gehörige Person.

2. Dieser Jehovah spricht von dem Jehovah, der ebenfals der GOtt der Israeliten genant wird, v. 23. 26, dadurch der Messias verstanden werden muß.

3. Eben dieser redende Jehovah verheisset seinen Geist auszugiessen oder reichlich mitzutheilen, zur Bestätigung der Sendung sowol als der ganzen Amtsverrichtung dieses GOttes Israels, k. 3, 1. 2; welchem Geist Verrichtungen einer vernünftigen Person, ja solche ausserordentliche und wunderthätige Wirkungen, die unendliche Volkommenheiten erfordern und voraussetzen, zugeschrieben werden.

XIIII. Zachar. 12, 8. 10.

1. In dieser Stelle redet der Jehovah, die erste Person im göttlichen Wesen, von dem Jehovah, der auch der Engel des Jehovah genant und als der höchste Grund der Wohlfart der Bürger zu Jerusalem vorgestellet, auch v. 10 selbst redend eingefüret wird, dadurch der Messias eigentlich und zunächst zu verstehen ist.

2. Von denselben wird v. 10 noch unterschieden der Geist GOttes, so der Geist der Gnaden und des Gebets genant, und ebenfals als ein Urheber der Wohlfart der Gläubigen angefüret wird.

THESIS III.

Alterum ordinem horum testimoniorum constituunt oracula diuina, quae *vel* plurium in DEO a se distinctarum personarum mentionem faciunt, *vel* duas saltem in DEO personas commemorant. Ad priorem classem pertinent *tam* ea loca, in quibus vtraque vox אלהים et אדני, quarum tamen et singularis numerus satis frequens et vsitatus est, saepissime in plurali ponitur; cum quibus aliae etiam DEI appellationes in plurali numero obuiae conueniunt: *quam* illa, quae DEVM secum colloquentem introducunt, *Gen.* 1, 26. c. 11, 7. *Iesa.* 6, 8. *Hos.* 12, 4. 5 et in primis *Gen.* 3, 22.

Darin wird die andere Hauptart der Beweisstellen des alten Testaments angefangen. Da zweierley vorkomt.

Digitized by Google

I. Zuerst wird eine weitere Eintheilung derselben angezeigt, so darin besteht: Dieselben Stellen, so mehrerer von einander unterschiedener Personen im göttlichen Wesen Meldung thun, die nicht eben die bestimte dreifache Anzal, sondern nur überhaupt eine pluralitatem in GOtt anzeigen, sind von gedoppelter Art.

1. Einige melden ohne Bestimmung irgend einiger Zahl eine mehrere Anzal oder eine Mehrheit in GOtt.

2. In andern wird zweier wirklich verschiedenen im göttlichen Wesen Meldung gethan, aus deren Zusammenhaltung und Vergleichung mit und unter einander hernach die bestimte dreifache Anzal dargethan werden kan.

II. Hernach wird die erste besondere Gattung abgehandelt, welche wiederum zweierley Stellen begreift.

1. Die Stellen, darin Benennungen GOttes in der mehrern Zahl gesetzet werden. Dahin gehöret sonderlich dreierley.

α. Der häufige Gebrauch des Worts Elohim von dem wahren GOtt in der mehrern Zahl ([103]), sonderlich wenn folgende zwey Stücke davon bemerket werden, den Beweis, der darin gegründet ist, deutlicher einzusehen.

α. Daß dieses Wort nicht etwa ein plurale tantum sey, das nur in der mehrern Zahl gebraucht werden könne, wie es in mehrern Sprachen dergleichen Wörter giebt, die blos in der mehrern Zahl üblich sind, und also eben keine Mehrheit der bezeichneten Sache bedeuten; sondern es wird an die 57mal auch im singulari im alten Testament von GOtt gebraucht, אֱלוֹהַּ, welches das anbetungs- und verehrungswürdige höchste Wesen bedeutet. Folglich wenn noch weit häufiger das Wort Elohim in der mehrern Zahl vorkomt, so ist es nichts unvermeidliches, dem Gebrauch der Sprache nach, gewesen, sondern mus eine andere Ursach gehabt haben, und etwas bezeichnen oder anzeigen, darin dieser Gebrauch der mehrern Zahl gegründet sey.

β. Wenn es in der mehrern Zahl gebraucht wird, so wirds mit Beiwortern und Zusätzen verknüpfet, die ebenfals in der mehrern Zahl stehen, welches doch nicht vergeblich geschehen seyn kan, sondern einen Grund in der bezeichneten

([103]) Der scheinbare Einwurf, der aus Ps. 45, 6 von andern, auch von Clarke gemacht worden ist, daß Elohim in dieser Stelle, nach gewönlicher Meinung, einmal, die bestimte einzige Person des Vaters, das anderemal die besondere einzige Person des Sohns, anzeigen solle, folglich keine Mehrheit der Personen mit diesem Ausdruck könne gemeint seyn in den andern Stellen des alten Testaments: hat keine eigentliche Beschaffenheit eines Einwurfs, wenn nicht zugleich petitio principii begangen wird; indem eben so der Ausdruck GOtt, eine einzele Person sowol, als mehrere, nach Verschiedenheit der Umstände, anzeiget. Man würde diese Bestimmung der Person nicht in der Stelle dazu setzen, wenn nicht gewönlich mehrere sonst gemeint würden.

Digitized by Google

neten Sache haben mus, sonderlich *) da wir auch Stellen haben, wo es ad sensum mit dem singulari construiret wird, welche Verbindung mit andern Worten in der einfachen Zahl, in einerley und eben derselben Wortfügung, deutlich anzeigt, daß damit keine Vervielfältigung der Gottheit oder Vielgötterey behauptet werden sol; dahin Jos. 24, 19. Jer. 10, 10. 2 Mos. 20, 2 gehören. Zu diesem Umstande nun, da אֱלֹהִים epitheta oder phrases im plurali bey sich füret, sind zweierley Beispiele zu rechnen.

א. Die Stellen, darin adiectiua oder participia im plurali mit Elohim verbunden werden; als אֱלֹהִים חַיִּים die lebendigen Götter, 5 Mos. 5, 23, da durch die Stimme derselben in der einfachen Zahl, welche Ein redendes Wesen bedeutet, die Einheit GOttes zugleich angezeiget wird, die redenden Personen aber als mehrere vorstellig gemacht werden; 1 Sam. 17, 26. 36. Jer. 10, 10. f. 23, 36; אֱלֹהִים קְדֹשִׁים die heiligen Götter, Jos. 24, 19; אֱלֹהִים קְרֹבִים die nahen oder gegenwärtigen Götter, 5 Mos. 4, 7; אֱלֹהִים שֹׁפְטִים die richtenden Götter, Ps. 58, 12; אֱלֹהִים עֹשִׂים die bildenden oder erschaffenden Götter, Hiob 35, 10 **).

ב. Die Beispiele, in welchen ganze Redensarten oder Verbindungen dieses Worts mit Zeitworten in der mehrern Zahl gesetzet werden, als 1 Mos. 20, 13: die Götter haben mich herum gefüret oder herumirren und wandern lassen, errare oder peregrinari me fecerunt, הִתְעוּ אֹתִי, welches nicht nur in dem Nenwort, sondern auch in dem Zeitwort eine Mehrheit anzeigt, also verschiedene obwol zusammengehörige Verrichtungen oder verrichtende Personen bezeichnet; Kap. 35, 7 נִגְלוּ אֵלָיו die Götter sind ihm erschienen oder haben sich ihm geoffenbaret, ohnerachtet nach andern Schriftstellen nur ein einiges göttliches Wesen ist; 2 Sam. 7, 23 הָלְכוּ die Götter sind hingegangen, ihm ein Volk zu erwerben. Da denn der Nachdruck dieser Wortfügungen dadurch desto merklicher wird, daß in andern Stellen die Wortfügungen nicht ungewönlich sind, daß אֱלֹהִים in der mehrern Zahl gebraucht, mit Zeitworten in der einfachen Zahl verbunden und verknüpfet werde, ja wol die nächsten Suffixa sich auf eine solche Veränderung der Wortfügung beziehen.

b. Der eben so häufige ja beinahe durchgängige Gebrauch des Worts Adonai in der mehrern Zahl, und mit Suffixis in der mehrern Zahl, wenn es GOtt bedeutet; da das Wort sonst auch im Singulari אָרוֹן und mit der einfachen Zahl des Suffixi, als אֲדֹנִי, auch mit Beisätzen in der einfachen Zahl, sehr

*) „Zumal da diese Verbindung mit der „mehrern Zahl, in manchen Stellen, und „durch Vergleichung anderer Stellen, wie„derum auf die einfache Zahl eingeschränket wird.„

**) אֱלוֹהַּ עֹשַׂי da der Singularis mit dem Plurali verbunden wird.

Digitized by Google

sehr üblich ist und in algemeiner Bedeutung gebraucht wird, 1 Mos. 33, 8. 13. 14. 15. k. 44, 18. 19. 20, hingegen mit dem Suffixo der mehrern Zahl, mit einem - geschrieben, unterscheidungsweise gebraucht wird, das höchste Wesen zu bezeichnen; davon §. 2 schon gehandelt worden.

c. Die Stellen, darin andere noch seltenere Benennungen GOttes auch in der mehrern Zahl gebraucht werden, ob sie gleich auch im Singulari üblich sind; sonderlich wenn ganze Wortfügungen und Redensarten in der mehrern Zahl damit verbunden werden; Jes. 54, 5. Ps. 149, 2. Dan. 4, 14. k. 7, 18. 22. 25. 27, da בְּעָלִים die Beherscher *), עֹשִׂים die Macher oder Schöpfer, עִירִין die Wächter, d. i. die alwissende und alwaltende Aufseher, עֶלְיוֹנִין die Höchsten, in der mehrern Zahl namhaft gemacht werden.

2. Die Stellen, in welchen GOtt, sowol von sich selbst in der mehrern Zahl redet, als auch mit sich selbst sprechend oder redend und beratschlagend eingefüret und vorgestellet wird; 1 Mos. 1, 26, da die Rede GOttes an und zu sich selbst vorkomt: lasset uns Menschen machen, die uns gleich seyn; da nicht nur das suffixum in der mehrern Zahl gebraucht wird, sondern auch die Unterredung selbst auf mehrere gehet; Kap. 11, 7: lasset uns herunterfaren ꝛc. Jes. 6, 8: wen sol ich senden, und wer wil unser Bote seyn? da sowol die einfache als mehrere Zahl zugleich vorkomt und mit einander verbunden wird; vergl. Hos. 12, 4. 5 und sonderlich 1 Mos. 3, 22, da ausdrücklich so gar distributive gemeldet wird: Adam ist worden, oder ist gewesen vor dem Verlust seiner Unschuld, wie unser einer, da auch in der mehrern Zahl das göttliche Wesen als verschiedene Personen vorgestellet wird.

Alle diese Stellen der ersten Gattung, die in dieser Thesi gemeldet worden, bekommen dadurch einen höhern Nachdruck, wenn erwogen wird, daß alle anderweitige Deutung derselben ungegründet und unerweislich ist, und die vier dahin gehörige Einwürfe und Ausflüchte ganz unerheblich, ja erweislich unrichtig sind.

1) Es kan kein Idiotismus der hebräischen oder einer andern morgenländischen benachbarten Sprache seyn, weil sonst keine Beispiele dahin aufzuweisen sind, da einem einigen indiuiduo Benennungen in der mehrern Zahl beigelegt, ja so gar Beisätze, epitheta, ganze constructiones und Aussprüche in der mehrern Zahl von ihm gebraucht werden, oder eine einige Person mit sich selbst redend in der mehrern Zahl eingefüret wird.

2) Ein Zeichen der Würde, eines geselschaftlichen Vorrechts, einer vornemen Auffürung und Begegnung oder so genanter Magnatismus, der zum decoro hoher Landesherschaften und angesehener Leute gehört, kan dergleichen auch nicht seyn, und zwar um deswillen:

a) Weil

*) Oder: „mariti.„ Vergl. *Mich.* Bibl. h. l.

Digitized by Google

a) Weil dergleichen in der hebräischen und allen morgenländischen Sprachen ganz ungewönlich ist, da die Morgenländer so gar von und zu einzeln Personen nur allezeit in der einfachen Zahl reden, und jederman, auch Könige und Fürsten, du nennen, auch mehrere Personen allezeit in der zweiten Person anreden, ohne die dritte Person im Singulari oder Plurali zu gebrauchen, wie in den abendländischen neuern Sprachen wol geschieht. Die Beispiele aber, die das Gegentheil erweisen sollen, sind dazu untauglich. Denn 1) handeln sie entweder von mehrern Personen, nicht von einer Person, 1 Kön. 12, 9. f. 22, 3, da Rehabeam und Ahab nicht von sich allein, sondern zugleich von ihren Knechten oder Räthen und Fürsten reden; Dan. 2, 36: wir wollen vor dem Könige die Deutung sagen, da Daniel in seinem und seiner Gesellen Namen redet, vergl. v. 13. 17. 18. 23. 47 *). Und so verhält sichs auch 1 Mos. 29, 27. 4 Mos. 22, 6. Hiob 18, 2. 3. 2 Sam. 16, 20. Hohelied 1, 4. Oder aber 2) die Wortfügungen sind nicht von eben der Beschaffenheit, als in den Beispielen und einzeln Fällen, die bey den Benennungen GOttes vorkommen, so daß nur einige Nenworte in der mehrern Zahl stehen, ohne daß die Beiworte oder Zeitwörter im plurali gesetzt werden; 2 Mos. 21, 29. Jes. 1, 3. 1 Mos. 40, 1. f. 42, 30.

b) Kan dergleichen um deswillen nicht statfinden, weil solche Redensarten, als von GOtt gebraucht sind, in gar keiner Sprache, auch wo dergleichen gewönlich ist, vorkommen, daß nemlich nicht blos eine und andere Wortfügung in den praedicatis, sondern auch die subiecta und eigentümliche Namen in der mehrern Zahl gesetzt werden. Denn obgleich in abendländischen Sprachen die verba und pronomina im plurali stehen, so werden die subiecta und deren Würden, Ehrentitel und Namen, die nomina propria, doch niemalen in der mehrern Zahl gesetzt: nos *Carali* sexti imperatores fecimus etc.

3) Die dritte Ausflucht, daß dergleichen aus einer Gewonheit der Vielgötterey der benachbarten heidnischen Völker auf die Juden gekommen, und von denselben als eine Nachamung des Heidentums angenommen, von GOtt aber aus einer Accommodation beibehalten worden, kan nach weniger statfinden; indem von den Heiden dergleichen nicht erweislich ist, daß sie einer und eben derselben Gottheit in der mehrern Zahl dergleichen Ausdrücke beigelegt: und obgleich Richt. 16, 23. 24 die Philister von ihrer erdichteten Gottheit, dem Dagon, ebenfals im Plurali das Wort Elohim gebrauchen, so ist doch weit mutmaslicher, daß sie dergleichen von den Israeliten, ihren nächsten Nachbarn, angenommen, als daß im Gegentheil eine solche Entlehnung und Annemung bey den Israeliten von diesen Völkern auch nur gemutmasset werden könne; da schon zu den Zeiten der Erzväter vor dem Besitz des

landes

*) In der Mich. Bibel ist hey v. 36 unrichtig v. 49 angeführt.

Digitized by Google

landes Canaan dergleichen statgefunden, und aus dem ersten Buch Mosis und den ersten Kapiteln desselben erweislich ist, daß diese Redensart schon vor dem Ursprung der Abgötterey im Gebrauch gewesen.

4) Noch unwarscheinlicher ist die Ausflucht einiger jüdischen neuern Ausleger, daß GOtt in den Schriftstellen der letzten Art, da er mit sich und von sich in der mehrern Zahl redet, die Engel sich an die Seite gesetzet habe, welches weder der Zusammenhang solcher gemisdeuten Stellen, noch der Gegenstand und Inhalt dieser Unterredungen und Beratschlagungen oder Entschliessungen und die dabey vorkommenden Ausdrücke verstatten und zulassen *). Es fallen also alle scheinbare Gründe der Widersacher der Lehre von der Dreieinigkeit hinweg.

THESIS III.

Ad posteriorem huius secundi ordinis classem referuntur ea sacrarum litterarum loca, 1) in quibus duarum personarum mentio fit, quas vel in iisdem illis locis vel aliunde ex aliis testimoniis collatis diuinas esse atque ad vnum verum DEVM pertinere apparet; 2) illa, in quibus DEVS et filius eiusdem seorsim proponuntur; 3) ea, quae Deum et angelum ipsius nominant, qui vel ex praedicatis ibidem obuiis, vel per explicationes aliorum locorum ipse DEVS esse cognoscitur; et 4) denique quae DEVM eiusque spiritum a se distinguunt: quorum omnium comparatione instituta trium determinate personarum numerus in vno Deus obuius comprobatur.

Diese Thesis enthält die zweite besondere Gattung der andern Hauptart der Beweisstellen des alten Testaments, darin zweier göttlicher Personen Meldung geschieht oder zwey verschiedene Personen namhaft gemacht werden, von welchen entweder aus denselben Stellen selbst oder anderweitig erweislich ist, daß sie GOtt seyn und zum höchsten Wesen gehören; die also eine dualitatem personarum erweisen. Die sind denn wiederum von vierfacher Art.

I. In einigen Stellen geschiehet überhaupt ausdrücklich zweier göttlichen Personen Meldung, ohne bestimte Unterscheidungsnamen derselben zu gebrauchen, da entweder eine Person mit der andern, oder von der andern redet, oder

*) „Eben so wenig kan angenommen werden, daß durch den Ausdruck Elohim die „Engel zugleich mit GOtt verstanden und angeredet werden; denn dieses widerspricht „nicht nur offenbar dem Zusammenhang „mancher davon angeführten Stellen, da dieselbe die Namen Jehovah und Elohim „zusammen gesetzet sind, sondern GOtt müste „auch dadurch die Vielgötterey bestätiget und „einen Wohlgefallen daran gehabt haben.„

doch zweier verschiedenen Personen Meldung geschiehet, die vermöge der Benennungen oder anderer Merkmale, auch anderer Schriftstellen, die sich darauf beziehen, der wahre GOtt sind. Dahin sind eilf Stellen zu rechnen, welche sonderlich die erste und zweite Person betreffen.

1. 1 Mos. 19, 24, da die verrichtende Person von der genemhaltenden unterschieden wird: Jehovah lies regnen von dem Jehovah; so nicht füglich blos anstat des reciproci gesetzet seyn kan.

2. 2 Mos. 24, 1. 2, da nicht nur die redende Person GOtt ist, sondern ausdrücklich der Geschichtschreiber Moses meldet, daß der Jehovah zu ihm gesprochen: steige herauf zum Jehovah ꝛc. daß also sowol die redende Person als der Gegenstand der Herannäherung Jehovah ist.

3. 2 Mos. 34, 5. 6, sonderlich wenn 4 Mos. 14, 17. 18 damit verglichen wird, alwo eine Person, die ausdrücklich Jehovah genant wird, von einer andern prediget, die auch Jehovah heist.

4. Ps. 45, 7. 8, da die angeredete Person, der Meßias, GOtt genant und doch in der Anrede versichert wird: dein GOtt hat dich gesalbet ꝛc. vergl. mit Hebr. 1, 8.

5. Ps. 68, 29, da die letzte Anrede auf den Meßiam gehet, der GOtt genant wird, und von diesem GOtt wird versichert, daß sein GOtt ihm ein Reich aufgerichtet habe.

6. Ps. 110, 1. 5 vergl. mit Matth. 22, 44 f.

7. Spr. 8, 22 (104) da die selbstständige, ewige Weisheit redend eingefüret wird, und von sich selbst versichert: Jehovah hat mich gehabt; da also von der redenden Person eine andere, die Jehovah heist, unterschieden wird, und diese redende Person versichert von sich selbst v. 23 die Ewigkeit, v. 30 die Schö-

(104) So gewöhnlich ehedem diese Stelle wol gar unter die deutlichen und brauchbarsten Beweisstellen gerechnet worden: so schwer ist es doch, diesen Verstand, wovon hier die Rede ist, daraus eigentlich hermeneutisch herzuleiten: indem sie allerdings eben sowol die eigentliche arianische Meinung, wonach der Sohn ein abhängendes Werkzeug zur Schöpfung gewesen, zu enthalten scheinen kan, als die richtigere Bestimmung dieser Person; nicht sowol wegen des Zeitworts קנה, als vielmehr wegen des ganzen Ausspruchs principium viae suae, da Wege GOttes in heiliger Schrift sich allemal auf opera ad extra beziehen, von denen hier diese Weisheit der Anfang heist, also blos in Absicht auf die Geschöpfe hier genant wird. Viele besondere Ausdrücke dieses Kapitels machen es überdis schwer, darzuthun, daß hier nicht von der Weisheit als einer moralischen Volkommenheit, wie in jenen, geredet wird. Die Stelle k. 30, 4 enthält aber noch weniger eigentlichen Beweis: indem von dem Sohne und Namen dessen geredet wird, der da je möge in den Himmel gestiegen seyn, den Wind umschränket, das Wasser gefaßt haben, oder die innere Beschaffenheit der Geschöpfe mit einander kenne: so so viel heissen will, daß kein Mensch sich dergleichen einbilden oder seine Schranken miskennen möge.

Digitized by Google

Schöpfung und Erhaltung aller Dinge, ingleichen v. 35 f. daß sie das höchste Gut, der Grund und die Quelle der Glückseligkeit der Menschen sey.

8. Jer. 23, 5. 6, da der Jehovah, der unsere Gerechtigkeit ist, von dem redenden Jehovah, der dis Gewächs erwecket, unterschieden wird, vergl. c. 33, 14–16.

9. Dan. 9, 17, da die erhörende Person und der Bewegungsgrund der Erhörung von einander unterschieden, beide aber GOtt oder Jehovah genant werden.

10. Hos. 1, 4 verglichen mit v. 7, da die redende Person, der Jehovah, und der Bundesgott Israels, der auch Jehovah genant wird, von einander unterschieden werden.

11. Zachar. 10, 12, da die redende Person und derjenige, in dessen Namen die Israeliten von derselben gestärket und befestigt werden sollen, unterschieden, beide aber HErr genant werden.

II. In einigen Stellen wird namentlich ein Sohn GOttes von GOtt selbst unterschieden. Dahin gehört Ps. 2, 7: der Jehovah hat zu mir gesagt, du bist mein Sohn; verglichen mit v. 11. 12: Küsset oder verehret den Sohn ꝛc. dienet dem HErrn ꝛc. da eben die Person, die als der Sohn des Jehovah vorgestellet wird, selbst Jehovah heist. Spr. 30, 4 da unter die unbeantwortlichsten Fragen oder unbegreiflichsten Geheimnisse das Wesen GOttes und die Zeugung seines Sohnes oder die Verschiedenheit und Verbindung der göttlichen Personen gerechnet wird, folglich von einem Sohn GOttes die Rede seyn mus, der nicht in der weitesten Bedeutung des blossen Abhängens der zufälligen Dinge von dem höchsten Wesen oder in der Ertheilung der Wirklichkeit von demselben den Grund dieser Benennung hat, sondern in einer engern, eingeschränktern Bedeutung eigentlich so heist. Dan. 7, 9. 13. 14, da sinbildlicher Weise durch eine Erscheinung vorstellig gemachet wird, daß des Menschen Sohn zu dem Alten gebracht worden, der ihm Gewalt, Ehre und Reich gegeben und anvertrauet. Ingleichen Jes. 9, 6.

III. Die dritte Gattung enthält dieselben Stellen, darin ein Engel des Jehovah namhaft gemacht wird, der selbst besage dieser Benennung, auch anderer ausdrücklichen Zusätze und gemeldeten Verrichtungen wegen, von dem Jehovah, dessen Engel er ist, unterschieden seyn mus, von welchem aber doch theils aus eben diesen Stellen und ihrem Zusammenhange, theils aber aus Vergleichung anderer Stellen erweislich ist, daß er der Jehovah, der einige wahre GOtt sey, oder zum höchsten, notwendigen Grundwesen gehöre. Davon dreizehen Beispiele zu bemerken sind.

1. 1 Mos. 16, 7. 9. 10. 11. 13, da v. 10 gemeldet wird, der Engel des HErrn habe die Hagar gefunden, und zu ihr gesagt: ich wil deinen Samen mehren ꝛc. welches schon eine Verrichtung und Handlung der Gottheit ist;

v. 13 aber heist es: sie nante den Jehovah, der mit ihr redete, du GOtt siehest mich. Folglich ist sie aus der Unterredung überzeugt gewesen, daß die erschienene Person Jehovah selbst gewesen, der sich doch als den Engel des von ihm unterschiedenen Jehovah geoffenbaret.

2. 1 Mos. 22, 11. 15 vergl. mit v. 14. 16, da ausdrücklich gesagt wird, der Engel des HErrn habe dem Abraham gerufen und mit ihm geredet; darauf hernach gemeldet wird; Abraham hies die Stätte solcher Erscheinung und Unterredung mit dem Engel, Jehovah siehts; und dieser Engel antwortete ihm: ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der Jehovah; da also der erscheinende Engel zwar sehr merklich ein Abgeordneter des Jehovah, aber auch selbst Jehovah genant wird.

3. 1 Mos. 31, 11. 13, da die Erzälung Jacobs vorkomt: der Engel GOttes sprach zu mir ꝛc. Ich bin der GOtt zu Bethel ꝛc. womit Kap. 28, 13. 16 auch v. 3 zu vergleichen ist, da bey der Erzälung der Erscheinung zu Bethel ausdrücklich stehet: Jehovah sprach zu Jacob; da also der GOtt, der zu Bethel erschienen, unstreitig Jehovah gewesen, der hier ein Engel genant wird.

4. 1 Mos. 32, 28. 30. 2 Kön. 17, 34. 1 Kön. 18, 31. Hos. 12, 5. Wenn diese Stellen mit einander verglichen werden, so bestehet der Beweis derselben eigentlich darin: die Person, die mit dem Jacob gerungen, oder bey der Erscheinung mit ihm in einen Kampf sich eingelassen, wird GOtt genant; in den andern Stellen aber heists, Jehovah habe selbst, bey einer Unterredung mit dem Jacob, ihm den Namen Israel gegeben, welches bey dieser Gelegenheit der gehabten Unterredung und des Ringens mit demselben geschehen; und Hos. 12, 5 heists, er habe mit dem Engel des Jehovah gerungen. Folglich ist dieser Engel des Jehovah der unerschaffene Bote und zum götlichen Wesen gehörige Sohn GOttes.

5. 1 Mos. 48, 16 vergl. mit v. 15, da der Beweis so gefüret werden mus: der Engel, von dem daselbst der sterbende Jacob sagt, daß er ihn erlöset von allem Uebel, wird dem GOtt Abrahams und Isaacs an die Seite gesetzt, zwar von demselben unterschieden, aber doch demselben an die Seite gesetzt, auch werden demselben götliche Handlungen beigelegt, und durch die Benennung des Engels zugleich angezeiget, daß es eben der sey, dessen 1 Mos. 32 und 31 Meldung geschehen, so vermöge der vorhin angefürten Stellen GOtt selbst seyn mus.

6. 2 Mos. 3, 2 vergl. mit v. 4. 6. Apostg. 7, 30. 34. Nehem. 9, 6. 9, da der Engel des Jehovah, der Mosi im feurigen Busch erschienen, und ihm versichert, daß er das Elend seines Volks angesehen, sowol in der ersten Stelle als den beiden folgenden der Jehovah genant wird.

7. 2 Mos.

Digitized by Google

7. 2 Mos. 23, 20. 21. 23, da der Engel, in welchem der Name GOttes ist, gemeldet wird, und solche Handlungen von ihm versichert werden, die Nehem. 9, 10. 16 dem Jehovah zugeschrieben werden.

8. 4 Mos. 22, 22. 23. 27 vergl. mit v. 28. 31.

9. Richt. 2, 1. 5, da die göttliche Verrichtung, die in unzäligen Stellen dem Jehovah zugeschrieben wird, daß er die Israeliten aus Egypten geführet, von dem Engel des HErrn als seine Handlung gemeldet wird.

10. Richt. 6, 11. 12 vergl. mit v. 14.

11. Richt. 13, 3 vergl. mit v. 22.

12. Hiob 33, 23. 24.

13. Jes. 63, 9. 10.

IIII. Die letzte Art von Stellen besteht aus solchen Zeugnissen des alten Testaments, darin GOttes und seines Geistes als verschiedener besondern Personen Meldung geschiehet; dahin sonderlich zu rechnen sind 1 Mos. 6, 3. 1 Sam. 16, 13. 16. 23. Jes. 61, 1. (k. 63, 10.) k. 48, 16. k. 44, 3. Ezech. 36, 27. k. 39, 29. Joel 3, 1; aus welchen Stellen sehr deutlich zu erweisen ist, daß der Geist GOttes theils von einer andern Person, die hier GOtt oder Jehovah genant wird, unterschieden sey, weil er sonst diesen Verhältnisnamen nicht füren könte, ingleichen weil ihm solche Handlungen, z. E. der Sendung, beigeleget werden, die dergleichen Unterschied voraussetzen; theils aber auch, daß er selbst wahrer GOtt sey und eben sowol als derjenige, dessen Geist er genant wird, zu dem höchsten und notwendigen allervolkommensten Wesen gehöre.

Wenn diese vier Arten von Schriftstellen des alten Testaments mit einander verglichen werden, und dabey dargethan wird, so aus Vergleichung derselben geschehen kan, daß der in einigen Stellen so genante Engel oder Bote GOttes, der auch Jehovah ist, von dem Geist GOttes unterschieden, mit dem Sohn GOttes aber oder der in andern Stellen unter der Benennung des Sohns GOttes bezeichneten Person einerley sey: so erweisen diese zusammen genommene Stellen nicht nur zwey verschiedene Personen im göttlichen Wesen, sondern eine dreifache Anzal derselben, und sind also als ein volständiger Beweis der Dreieinigkeit anzusehen.

THESIS V.

Accedunt ad haec diuina oracula humana testimonia triplicis generis: et *apocryphorum* veteris testamenti librorum; et scriptorum *iudaicorum* antiquissimorum: et philosophorum inter gentes a veri DEI cultu alienas, *platonicorum* in primis. Quibus id saltem efficitur, fuisse hanc doctrinam longe ante CHRISTVM natum notissimam inter *Iudaeos*, atque ab iisdem ad aliarum gentium notitiam propagatam, illisque nec absonam visam, nec ratione destitutam.

Darin

Darin wird ein Anhang dieser bisherigen Abhandlung von dem Beweis dieser Lehre aus dem alten Testament beigefügt, welcher aus einem dreifachen menschlichen Zeugnis besteht, diese Lehre zu bestätigen; da denn sowol die Beschaffenheit als auch der Gebrauch desselben angezeiget wird.

I. Was die Beschaffenheit dieses dreifachen menschlichen Zeugnisses betrift, so wird

1. Das erste aus den apocryphischen Büchern des alten Testaments hergenommen, welche zwar nicht aus göttlichem Eingeben geschrieben worden, doch aber die Lehre des Altertums, der jüdischen Kirche vor der Zukunft Christi, erweisen und darthun, auch zur Bestätigung der richtigen Auslegung der eigentlichen Stellen des alten Testaments gereichen; dahin sonderlich vier Arten von Stellen gehören.

a. Solche Stellen, darin des Vaters und des selbstständigen Worts desselben besonders Meldung geschiehet. Weish. 9, 1. 2. f. 16, 12. f. 18, 15. 16. Sirach 43, 28. f. 48, 3. 5. (f. 24, 4.)

b. In welchen die selbstständige Weisheit, die als eine Ursach vernünftiger Handlungen vor sich bestehet, von GOtt unterschieden und doch mit göttlichen Merkmalen und Benennungen bezeichnet wird. Weish. 7, 22 f. 27. f. 9, 4. Sirach 24, 1 ꝛc. f. 51, 10 ꝛc. Baruch 3, 37 f.

c. Darin GOtt und sein Geist neben einander gemeldet werden. Weish. 7, 7. f. 9, 10. 11. 17.

d. Wo drey verschiedene, gewisser angehängter Beisätze wegen aber zu dem einigen wahren GOtt gehörige Personen namhaft gemacht und vorgestellet werden. Weish. 1, 1-7. f. 7, 7 f. 14. 15. 21. 22. 23. 28. ([105]).

2. Das zweite menschliche Zeugnis dieser Art besteht aus den übereinstimmigen Zeugnissen des jüdischen Altertums. Dahin gehören

a. Sehr viele Stellen des ältern Philonis ([106]) von Alexandrien, der um die Zeit Christi, im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt geschrieben.

b. Ver-

([105]) Ehe diese Stellen mit mehr Nutzen gebraucht werden können, würde die eigentliche Zeit dieser apocryphischen Schriften, und die Umstände ihrer Verfasser näher auszumachen seyn: wonach diese Ausdrücke einen andern, nicht so bestimten, und zunächst brauchbaren Inhalt bekämen; wovon Herrn Bruckers Abhandlung de vestigiis philosophiae *alexandrinae* in libro *Sapientiae* nachzusehen ist, welche erstlich in den miscellaneis *berolin.* tom. 6 gedruckt, nachher aber in die miscellanea historiae philosophicae litterariae criticae gesetzt worden, Augsp. 1748 in 8.

([106]) Es wäre zu weitläufig, die vielen Schriften und Meinungen von des Philo Lehrbegrif und seinem λογος, auch nur dem erheblichsten Theil nach, anzuführen; gewis ist, daß er zwar manche Ausdrücke hat, die nachher in dieser Lehre gefunden werden: aber es komt alles auf den Grund ihrer Bedeutung an; den kan Philo nicht aus den alt-

b. Verschiedene Stellen der **Targumim** oder **chaldäischen Uebersetzungen** des alten Testaments, von welchen die Uebersetzung des **Onkelos** vor **Christi** Geburt, des **Jonathan** aber etwas später, doch nicht gar lange nach derselben, verfertiget worden; welche durchgehends verschiedene Stellen so übersetzen, daß sie eine deutliche *) Anzeige verschiedener Personen in dem einigen göttlichen Wesen enthalten, dabey sie sonderlich den Ausdruck, das Wort GOttes, **Memra Jah**, von dem Sohn GOttes gebrauchen.

c. Verschiedene neuere nach **Christi** Geburt berümte Schriftsteller des **jüdischen** Altertums. Dahin sonderlich einige Ausleger der heiligen Schrift gehören, da in den beiden **Jalkuts**, **Schimoni** und **Ruheni**, verschiedene Zeugnisse dieser Art angetroffen werden; noch mehr aber die ältesten **cabbalistischen** Schriftsteller **), die ihre cabbalistische Ueberlieferungen zur Fortpflanzung dieser Lehre unter sinbildlichen Ausdrücken, auch bey Auslegung der heiligen Schrift, gebraucht; welches von dem **Bechai** insbesondere geschehen, und dahin die ganze Vorstellung der zehen **Sephiroth** in dem göttlichen Wesen und deren Verbindung zu rechnen ist.

Alle diese Zeugnisse, sonderlich der spätern **Juden**, sind von dem **Pet. Allix** in einer besondern Schrift, Zeugnis der **jüdischen** Kirche von der Dreieinigkeit, ingleichen in den **schötgenschen** Schriften vom **Meßia**, ausführlich abgehandelt worden.

3. Das **dritte** menschliche Zeugnis wird von den übereinstimmigen Stellen mancher heidnischen Weltweisen des alten Testaments und ihrer Lehrgebäude vor **Christi** Geburt hergenommen, sonderlich des **Pythagorä** ***) und **Platonis** und ihrer Anhänger, welche letztere ausser den Untergöttern, die sie zum Behuf der Vielgötterey eingeräumt, aber für Geschöpfe, Engel und Geisterkräfte unter den Geschöpfen, gehalten haben, nur einen einigen unerschaffenen

alttestamentlichen Schriften haben, wo nicht eine namhafte Verfalschung und Verschlimmerung zugleich eingestanden wird. Es komt bey des **Plato** Begriffen und manchen Sätzen ebenfals darauf an, ob er den nächsten Grund von den ältern **Juden** entlenet und unrichtig ausgedenet habe. Von seiner **Trinität** ist des **V. Baltus** defense des SS. Peres accusez de *Platonisme*, besonders S. 518 folg. nachzusehen; er behauptet es übrigens in mehrern Stellen, daß **Plato** die Lehre der **Juden** gekant und mit seinen eignen Meinungen unrichtig verbunden habe; als S. 374 folg. 607 folg. welches **Clericus** und andere geradehin leugnen. **Baltus** hat keinen sonderlichen Beweis dawider gefüret, der allerdings nicht ganz unwarscheinlich eingerichtet werden kan.

*) „Oefters klärer, als es der Grund„text erfordert.„

) „Deren Aussprüche und Meinun„gen stückweise, nach Fragmenten, in den „spätern Schriften der **Juden und ihrem „**Talmud** selbst angetroffen werden.„

***) „Welcher seine Tetrada so einge„richtet, daß nebst dem göttlichen Wesen drey „Substanzen dieselbe ausmachen, und den „Grund aller übrigen Wesen enthalten.„ Dabey ist in der Einleitung zur algemeinen Welthistorie Anm. (50. B.) zu vergleichen.

Digitized by Google

senen höchsten GOtt und in demselben drey hypostases ἀρχικὰς oder Grundpersonen, substantias principiatiuas, angenommen: 1) eine ἑνάδα oder μόναδα, die sie auch ταὐγαθὸν, das selbstständige, wesentliche Gut genant, durch welche die erste Person ihrer ursprünglichen Beschaffenheit wegen bezeichnet worden; 2) einen νοῦν, mentem, welche sie auch λόγον genant, und 3) ψυχὴν oder δύναμιν, animam, virtutem; dabey sie vorgegeben, daß diese drey hypostases ἀρχικαὶ durch eine übereinstimmige, gemeinschaftliche Wirkung die Hervorbringung aller Dinge bewerkstelliget *).

II. Was den Gebrauch dieser menschlichen Zeugnisse betrift, so enthalten

1. die jüdischen Zeugnisse, sowol der apocryphischen Bücher als auch der alten Cabbalisten, Targumim und Ausleger der heiligen Schrift, zwar keinen eigentlichen und unmittelbaren Beweis dieser Lehre, die auf der göttlichen Offenbarung eigentlich beruhen mus, doch aber einen mittelbaren Bestätigungsbeweis der richtigen, d. i. von den ältesten Zeiten her durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzten und aus hinlänglichen Gründen erweislichen Auslegung der Beweis- und Grundstellen dieser Lehre in den sämtlichen Schriften des alten Testaments; indem aus diesen Zeugnissen zweierley deutlich erhellet.

a. Daß diese Lehre nicht erst nach der Zukunft Christi von seinen Jüngern und Anhängern zum Behuf ihrer Meinung von seiner Gottheit, und dieselbe begreiflich und erweislich zu machen, durch Verdrehung und erzwungene Auslegung des alten Testaments, erdichtet und ausfündig gemacht worden, sondern vor der Zukunft Christi unter den Juden längst bekant gewesen, von unparteiischen Lehrern angenommen, und selbst auf die Feinde und Widersacher Christi und seiner Lehre fortgepflanzet worden.

b. Daß unter den möglichen Auslegungen der vornemsten Stellen, die davon handeln, dieselbe die warscheinlichste, erweislichste, zuverläßigste und richtigste sey, durch welche diese Lehre daraus hergeleitet und dargethan wird: indem sonst gar nicht begreiflich ist, wie die allerältesten jüdischen Schriftsteller, welche die Sprache am besten verstanden haben, und die das Interesse, das die Christen dabey haben möchten, nicht haben können, auf dergleichen Meinung solten gekommen seyn, bey so klaren Aussprüchen der heiligen Schrift von der Einheit des göttlichen Wesens, und wie auch selbst noch nach

*) „Indem die zweite den Entwurf gemacht, die erste alles wirklich verschaffet, und die dritte alles belebet habe. Welche Lehre die Platonici selbst ein δόγμα θεοπαράδοτον, doctrinam diuinitus reuelatam genant haben; so hernach von den neuern Platonicis, die sonderlich vom zweiten Jahrhundert an in Alexandrien entstanden, noch genauer eingerichtet und so sehr erweitert worden, daß sie der christlichen Religion ganz nahe gekommen, da verschiedene derselben vieles aus dem christlichen Lehrbegrif angenommen, so sonderlich von Plotino, Jamblicho, Porphyrio und andern geschehen.„ Oben ist S. 481 (93) zu vergleichen.

Digitized by Google

nach den entstandenen Streitigkeiten mit den Christen und erfolgter Absonderung derselben, die jüdischen Ausleger, deren Vortheil mehr das Gegentheil erfordert hätte, dergleichen Verschiedenheit der Personen in dem göttlichen Wesen angenommen und zugegeben haben solten *), wenn sie nicht auch in eben derselben göttlichen Offenbarung der heiligen Schrift ebenfals einen deutlichen und hinreichenden Grund zu dieser Lehre angetroffen hätten.

Folglich sind diese Zeugnisse der jüdischen Schriften bey Fürung der Streitigkeiten mit den Juden κατ' ἄνθρωπον brauchbar, indem sie selbst zugestehen müssen, daß der Lehrbegrif ihrer ältesten Lehrer und Ausleger von den neuern in manchen Stücken abweiche, sonderlich was die Lehre von der Mehrheit der Personen im göttlichen Wesen betrift.

2. Der Gebrauch der heidnischen Zeugnisse ist

a. Negative nicht darin zu setzen,

α. daß daraus erweislich sey, daß diese Lehre zu den natürlich bekanten Warheiten gehöre, aus der Vernunft eingesehen, aus der Natur der Dinge hergeleitet und erwiesen werden könne, und kein eigentliches Geheimnis sey; weil unleugbar ist, daß diese Weltweisen, die beiden Stifter dieser Lehrgebäude, sonderlich Plato, der diese Lehre eigentlich so bestimmet, lange in den morgenländischen Gegenden gelebet und mit den Weisen derselben Gegend Umgang gehabt, auch von denselben ihre meisten Lehrsätze angenommen, da sie von den Israeliten, die sowol in Egypten, als Palästina, damals ausgebreitet gewesen und in grossem Ansehen der Weisheit gestanden, dieselbe überkommen. Daher eben einige Platonici, als der Amelius und andere, diese Lehre ein dogma θεοπαράδοτον, das von GOtt selbst bekant gemacht oder überliefert worden, genant haben.

β. Ingleichen kan diese Vergleichung der menschlichen Zeugnisse des Heidentums nicht zur Vorschrift gebraucht werden, weder des richtigen Lehrbegrifs, noch auch der bequemen Ausdrücke und Redensarten dieser Lehre; dergleichen auf eine schädliche und nachtheilige Weise sowol von einigen neuern Schriftstellern zuweilen geschehen, als auch von manchen Kirchenvätern, die in andern Stücken zu sehr platonisiret haben, sonderlich vom vierten Jahrhundert an; obgleich unerweislich, ja erweislich falsch ist, daß sie diese ganze Lehre, wie von den Widersachern derselben vorgegeben wird, aus dem Platone genommen, und solche hernach mit verdreheten biblischen Stellen zu erweisen gesucht haben solten; so dem Justino Martyri sonderlich schuld gegeben wird, obgleich die Schriften, die davon angegeben worden, unächt sind.

b. Positive bestehet der Gebrauch in drey Stücken.

*) „Wie in Schötgens horis *hebraicis* et *talmudicis* auch aus den spätern Zeugnissen „dargethan worden.„

α. Zum Beweis, daß diese Lehre vor Christi Zukunft so unbekant nicht müsse gewesen seyn, als sich viele Ausleger der heiligen Schrift einbilden, auch daß sie nicht müsse sehr geheim gehalten worden, sondern unter den Juden so bekant gewesen, und als eine feierliche, öffentliche Lehre dergestalt behauptet worden seyn, daß die Nachricht davon sich auswerts ausbreiten können.

β. Zum Beweise einiger Warscheinlichkeit dieser Lehre, die wenigstens nichts ungereimtes und widersprechendes enthalten könne, indem die allervernünftigsten und scharfsinnigsten unter allen Weltweisen, welches unleugbar die platonischen gewesen, diese Lehre nicht müssen ungereimt befunden oder etwas widersprechendes darin angetroffen, sondern vielmehr einigen Grund der Warscheinlichkeit in derselben bemerket haben, ohne welche sie diese Lehre nicht angenommen hätten.

γ. Zum Beweise der allerbesondersten, genauen und weisen Vorsehung GOttes, welche durch diese vorläufige Bekantmachung dieser Lehre unter den Heiden durch ihre alleranfenlichsten Leute *), da sie sonst unter allen geoffenbarten Geheimnissen die allerunbegreiflichste ist, und den meisten Schein des Widerspruchs verursachen können, die Annemung des Christentums bey der algemeinen Ausbreitung, Bekantmachung und Predigt der geoffenbarten Glaubenslehre gar sehr erleichtert, und eine Menge sonst unausbleiblicher Spöttereien und Einwürfe dadurch aus dem Wege geräumet, indem die Heiden nichts wider diese Lehre einwenden können, das nicht wider ihre eigene berümteste Schriftsteller würde gegolten haben.

Ausser diesen angefürten rechtmäßigen Arten des Gebrauchs dieser heidnischen Zeugnisse können dieselben auch noch bey Fürung mancher Streitigkeiten bequem κατ' ἄνθρωπον gebraucht werden, sonderlich gegen Naturalisten, welche gemeiniglich die alten heidnischen Weltweisen sehr hochhalten und aus denselben überfüret werden können.

§. 18.

Beweis der Dreieinigkeit aus dem neuen Testament, nebst der entfernten Bestätigung aus natürlich bekanten Warheiten.

THESIS I.

Inter noui testamenti oracula, quae hanc doctrinam longe euidentius proponunt, eminent haec quinque loca illustriora: primum *Matth.* 3, 16. 17, secundum *Matth.* 28, 19, tertium *Ioh.* 14, 16. 17, quartum 1 *Ioh.*

*) „Da die Platonici in den ersten Zeiten nach Christi Geburt den meisten Beifal gefunden.„

Digitized by Google

1 Ioh. 5,17, cuius tamen *authentia* vindicanda est, quod fieri potest tam internis rationibus ex ipso contextu verba haec necessario postulante aliisque locis similibus, quam externis aliunde petitis; et quintum demum 2 *Cor.* 13,13 coll. *Apoc.* 1,4. 5. 1 *Pet.* 1,2.

Darin wird der Anfang gemacht, die Beweisstellen des neuen Testaments abzuhandeln, welche diese Lehre weit hinlänglicher und deutlicher erweisen, als aus den Stellen des alten Testaments geschehen kan. Da denn vorläufig in Absicht der Eintheilung zu bemerken ist, daß unter den Stellen und Zeugnissen des neuen Testaments von dieser Lehre zwey Hauptarten angetroffen werden, so daß in dieser **Thesi** die allerdeutlichsten und zu diesem Beweise brauchbarsten vorkommen, in der folgenden zweiten **Thesi** aber die entferntern Stellen abgehandelt werden, die mit Zuziehung der erstern eben diese Warheit bestätigen. Was die Zeugnisse der ersten Art betrift, so lassen sich dieselben auf **fünf**, oder wenn die letzten bey der fünften verglichene Stellen besonders erwogen werden, auf **sieben** zusammenziehen.

I. **Matth.** 3,16. 17, in welcher Stelle dieser **Unterschied** der drey verschiedenen Personen im göttlichen Wesen so offenbar und merklich ist, daß die alten **Kirchenväter** in den **arianischen** Streitigkeiten den **Aphorismum** gebraucht haben: abi ad *Iordanem*, *Ariane*, videbis Trinitatem, damit auf diese Nachricht von der Taufe **Christi** und der Offenbarung GOttes bey derselben gesehen wird, da eine unstreitige Bekantmachung der verschiedenen, aber doch genau verbundenen, zusammengehörigen göttlichen Personen vorkomt; davon zweierley zu bemerken ist.

1. Daß hier drey verschiedene vor sich bestehende Personen vorkommen, erhellet daraus:

a. Es kommen in dieser Stelle drey ganz offenbar verschiedene, äussere, in die Sinne fallende Handlungen vor, die zu gleicher Zeit geschehen, von einer Person aber nicht zugleich geschehen können: 1) des Stehens im Wasser und Empfangens der Taufe; 2) des Sprechens vom Himmel; und 3) des sichtbaren Herabkommens über die im Wasser stehende Person.

b. Es kommen drey verschiedene symbola oder äussere Merkmale der Gegenwart dreier verschiedenen Personen vor, indem sich der Vater durch eine vernemliche, deutliche Stimme vom Himmel zum Zeugnis von seinem Sohn, der Sohn durch seine merkliche und sichtbare körperliche Gegenwart in der angenommenen Menschheit, der heilige Geist aber durch Annemung eines **parastatischen** Körpers, unter der Gestalt einer Taube, gezeiget.

2. Diese drey verschiedene Personen müssen der wahre GOtt seyn, zum höchsten, notwendigen Grundwesen gehören. Denn

Digitized by Google

a. Vom Himmel herab reden, ingleichen sein Wohlgefallen an einer Person bezeugen *), die nach v. 14 höher ist als die ansenlichsten Boten GOttes jemals gewesen, die den angesehensten göttlichen Werkzeugen vorgezogen wird, dergleichen Johannes der Täufer zur damaligen Zeit gewesen, und derselben durch solch abgelegtes Zeugnis Preis und Ehre beilegen, 2 Petr. 1,17, ja selbst dieselbe zum einigen Mittel und Grunde des Wohlgefallens und der Wohlfart andern anpreisen und vorstellen, ist ein unstreitiges Merkmal GOttes, das keinem als dem höchsten notwendigen Grundwesen zukommen kan.

b. In dem allerhöchsten und eigentlichsten Verstande der liebe Sohn GOttes seyn, der Sohn des Wohlgefallens, auf eine solche Art, daß man dadurch allen andern vorgezogen werde, darin seines gleichen nicht habe, um deswillen von jederman Gehorsam erwarten und fordern könne, und den Grund des göttlichen Wohlgefallens an andern Personen enthalte, ist auch ein Zeichen der Gottheit.

c. Der Geist GOttes heissen, und von einer göttlichen Person durch seine Ueberkuuft über dieselbe zeugen, und derselben zum Bestätigungsgrunde ihrer Vorzüge und zur Ausrüstung ihrer Menschheit gereichen, ist ebenfals ein Kenzeichen der Gottheit und unendlichen Volkommenheit **). Folglich kommen hier drey verschiedene zum einigen allerhöchsten und notwendigen Wesen gehörige Personen vor.

II. Matth. 28, 19, da die Einsetzungsworte der Taufe vorkommen und der Beweis auf folgenden Stücken beruhet.

1. Die in dieser Stelle namhaft gemachten, Vater, Sohn und heiliger Geist, sind wirklich und warhaftig verschieden ***), ein jeder derselben ist ein vor sich bestehendes denkendes Ding, und weil solches eine Person genant wird, so sind sie verschiedene Personen. Das ist aus zwey Gründen erweislich.

a. Weil in dieser Stelle eine jede mit der andern durch das Verbindungswort und, καὶ, und die ausdrückliche Wiederholung desselben mit einander verknüpfet wird, welches ein leeres Wort seyn müste, oder ohne Grund gesetzet

*) „So daß dieses Wohlgefallen der „Grund der Bestellung solcher Person zum „Mitler der Menschen gewesen.„

**) „Diese dritte Person hätte in diesem „Zusammenhange und bey dieser ganzen Be„gebenheit den beiden übrigen nicht beigefügt „und Johanni und andern dargestellet wer„den konnen, wenn sie nicht in eben der Ab„sicht als der Sohn zum Vater gehörte.„

***) „Das wil so viel sagen: 1) diese „drey sind nicht gänzlich einerley, prorsus „eadem und idem, so daß alles völlig un„geändert bliebe, wenn gleich eine für die „andere gesetzet würde, oder daß sie ohne die „geringste Veränderung mit einander ver„wechselt werden konten, und was vom Va„ter gesagt wird, auch vom Sohn behaup„tet werden könte. 2) Sie sind warhaftig „verschieden, so daß ein jeder vor sich be„steht, und seine Wirklichkeit ohne weitern „Zusatz hat, welches von der menschlichen „Natur Christi nicht gesaget werden kan. „Folglich hat eine jede ihre besondere Unter„scheidungszeichen.„

Digitized by Google

gesetzet seyn, wenn nicht die dadurch mit einander verbundenen Dinge wirklich verschieden wären, indem man einerley Personen unter mehrern Namen und Benennungen nicht auf solche Art vorstellen kan, da drey Namen einer Person nicht durch eine copulam verknüpfet werden können, sondern durch Apposition mit einander verbunden werden müssen.

b. Weil diese Personen solche Verhältnis- und Beziehungsnamen bekommen, die ohne einen Widerspruch auszumachen, nicht zugleich in einerley und eben demselben Verstande einer und eben derselben Person beigeleget werden können, da unmöglich eben dieselbe Person der Vater und auch zugleich sein eigener Sohn seyn kan.

2. Diese drey, Vater, Sohn und Geist, sind wahrer GOtt oder gehören zu dem notwendigen Grundwesen, ein jeder derselben hat alle beisammen mögliche Volkommenheiten, die das götliche Wesen ausmachen, das nur einmal daseyn kan. Das erhellet daraus *), weil die Erkentnis, höchste Verehrung, Bekentnis und Gemeinschaft dieser drey Personen als eine unentberliche Eigenschaft der Jünger Christi, die selig werden sollen, alhier angegeben, die gottesdienstliche Annemung derselben als ein Erwartungsgrund aller Wohlfart der Menschen vorgestellet, und solches allen denselben beigeleget wird, oder weil der Name derselben und die Genemhaltung aller von ihnen geoffenbarten Volkommenheiten als ein wesentliches Stück und notwendiges Mittel der Glückseligkeit der Menschen angefüret, und der Glaube an diese drey Personen, nebst der zur Bestätigung desselben verrichteten Taufe auf derselben Namen, befolen wird. Joh. 17, 3.

3. Diese drey Personen gehören unzertrenlich zusammen, so daß sie nur eines ausmachen. Das ist nicht nur aus der genauen Verbindung derselben und dem gebrauchten und wiederholten Verbindungszeichen erweislich, sondern insbesondere noch mehr und eigentlicher daher, weil sie einen einigen gemeinschaftlichen Unterscheidungsnamen haben, da es hier nicht heist: taufet sie auf die Namen, sondern auf den Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes. Folglich haben sie alles, was wir von GOtt wissen, so seinen Namen nach biblischer Redensart ausmacht, alles wobey wir ihn nennen oder uns vor-

*) „Derjenige, zu dessen Erkentnis und „Gemeinschaft alle Völker zu bringen sind, „sie dadurch der Versönung Christi theilhaftig zu machen, mus wahrer GOtt seyn, „Joh. 17, 3. Nun heist auf jemandes Namen taufen so viel, als, durch die Handlung der Taufe jemand in die Erkentnis, „Gemeinschaft, Gehorsam und Annemung „einer Person für dasjenige, wofür sie sich „ausgiebt, versetzen; und in dieser Stelle „wird solches von dem Vater, Sohn und „heiligen Geist versichert. Der Ausdruck „εἰς τὸ ὄνομα βαπτίζειν ist verschieden von „dem Ausdruck ἐν ὀνόματι τινος βαπτίζειν, „welcher letztere Ausdruck nur bedeutet auf „Befel und Veranstaltung jemandes taufen, „εἰς τινα aber zeigt den Zweck und die Absicht „dieser Handlung an, und heist so viel, in „die Gemeinschaft oder rechtmäßige Vereinigung eines andern jemand versetzen.„

vorstellen können, d. i. sein ganzes Wesen, mit einander gemein; welches auch ihre persönlichen Benennungen erweisen, indem dieselben solche Beziehungsausdrücke sind, die nicht füglich verstanden werden können, ohne Annemung eines solchen unmittelbaren Zusammenhangs.

III. Joh. 14, 16. 17, da wiederum dreierley zu diesem Beweise gehöret.

1. Es sind hier drey wirklich und eigentlich verschiedene Personen anzutreffen, theils die redende Person, so Christus gewesen, theils der Vater, der den Geist geben sol, theils sein Geist, dem ebenfals, sonderlich v. 26, Verrichtungen einer Person zugeschrieben werden, die ein vor sich bestehendes Wesen anzeigen und voraussetzen.

2. Diese drey sind wahrer GOtt.

a. Von dem Vater ist solches nicht nur unleugbar und unstreitig, und kan vorausgesetzet werden, sondern es erhellet auch aus dem Zusammenhange dieser Stelle, da **Christus** selbst v. 1 ihn ausdrücklich GOtt nennet; v. 10 schreibt er ihm dieselben Werke zu, die er thut, und v. 13 giebt er die Ehre und Verherlichung desselben, daß sein Vater geehret werde, als das letzte und höchste Ziel aller seiner Verrichtungen an, so eine göttliche Verehrung anzeigt.

b. Der Sohn setzt sich v. 1 als den Vorwurf und Gegenstand des Glaubens und Vertrauens der Menschen GOtt an die Seite, und versichert, daß man berechtiget und verpflichtet sey, an ihn sowol zu glauben, als an den Vater, und verspricht v. 13. 14 alles zu thun und zu bewerkstelligen, was die Jünger nur auf eine GOtt gemässe Weise in seinem Namen bitten würden, welches ohne Alwissenheit und unumschränkte Almacht sowol, als auch Befugnis der Regierung aller Dinge und göttliche Volkommenheiten, nicht geschehen kan.

c. Der Geist aber wird diesen beiden Personen an die Seite gesetzt, und zwar so, daß er **Christi** Stelle vertreten sol bey den Menschen, welches eine Gleichheit der Volkommenheiten erfordert, und nach v. 26 die Jünger alles lehren sol, was ihnen im bedürfenden Fal nützlich und nötig seyn werde, oder daß er einen untrieglichen Erkentnisgrund der göttlichen Warheiten bey ihnen abgeben solle, so auch ohne göttliche und unendliche Volkommenheiten, Alwissenheit und unendliche Erkentnis nicht geschehen kan.

3. Diese drey verschiedene und mit göttlichen Volkommenheiten versehene Personen gehören unzertrenlich zusammen, sind auf eine unauflösliche Weise mit einander verbunden, und haben die allergenaueste innere Verhältnis gegen einander.

a. V. 9. 10. 11. 20 versichert **Christus** etlichemal, der Vater sey in ihm, und er wiederum sey im Vater, auf eine so vorzügliche Weise, als dergleichen von den blossen algemeinen Wirkungen GOttes in den Menschen nicht

gesa-

Digitized by Google

gesaget werden kan; welche περιχώρησις oder permeatio mutua die Gemeinschaft eines und eben desselben Wesens anzeigt und voraussetzet.

b. V. 26 wird von dem Geist gesagt, er werde gesandt im Namen Christi zu seinen Jüngern, sie seiner Reden zu erinnern, welche Vereinigung und Verhältnißgemeinschaft der Wirkungen, der äussern Verrichtungen und Handlungen, die genaueste innere Vereinigung, Gemeinschaft und Einheit des Wesens voraussetzet; ingleichen k. 16, 15, er werde alles, was er den Jüngern offenbaren werde, von dem Seinen, nemlich Christi, nemen, welches eine innere, notwendige Verbindung dieser Personen mit einander erweiset.

IIII. 1 Joh. 5, 7 *). Diese Stelle ist unter allen Beweisstellen dieses Geheimnisses dem Inhalt nach die ausfürlichste und deutlichste; in Absicht der ächten und unverfälschten Richtigkeit und Ursprünglichkeit aber einigem Zweifel unterworfen. Daher zweierley bey derselben nötig ist.

1. Ehe ein Gebrauch dieser Stelle zur Fürung solches Beweises statfinden kan, ist eine vorläufige Rettung und Vertheidigung der ächten Beschaffenheit und Ursprünglichkeit derselben nötig, oder eine Untersuchung der Gründe, worauf diese Richtigkeit oder Authentie derselben beruhet, und woraus erweislich ist, daß dieselbe nicht untergeschoben, von fremder Hand eingeschaltet, und dem Zusammenhange des übrigen Textes als ein Glossema beigefüget, oder auch verändert und verfälschet worden sey, sondern sowol als der übrige Zusammenhang Johannem aus göttlichem Eingeben zum Urheber gehabt habe. Denn wenn dieser Beweis nicht vorausgesetzt oder als hinlänglich angenommen wird: so kan diese Stelle gegen harte Gegner und Widersacher, die dergleichen Einschaltung vorgeben, nicht einmal zur Bestätigung dieser Warheit gebraucht werden, ohne daß dadurch diese Warheit selbst geleugnet oder aufgegeben werden darf. Dieser Beweis mus denn aus zweierley Gründen gefüret werden.

2. Aus

*) Von diesem Vers ist in des sel. Herrn Verfassers Auslegung der Sontagsepisteln Th. 1 S. 508-512 zu vergleichen, da zugleich die beiden Einwürfe gegen denselben gemeldet werden: „1) weil er in den griechischen „alten Abschriften nicht stehet, und 2) von „den alten Kirchenvätern, bey ihren Streitigkeiten mit den Arianern in dieser Lehre, auch nicht gebraucht worden.„ Ingleichen die Verschiedenheit der Leseart: „daß dieser ganze 7te Vers in den meisten „lateinischen Abschriften, und vornemlich „bey den Kirchenvätern, wo er angetroffen „wird, sehr häufig, ja meistentheils, mit „dem 8ten Vers versetzet wird, so daß der „8te Vers vor dem 7ten stehet. Welches „auch der Zusammenhang der Sache gar „wohl verstattet, sonderlich weil die v. 6 erzälten Zeugen hier noch einmal angefüret „und gezälet werden, so in den meisten „griechischen Ausgaben v. 8 geschiehet. „Worauf denn durch eine steigende Rede das „unmittelbare göttliche Zeugnis beigefüget „wird, daraus zu allernächst v. 9 und 10 „die hohe Verbindlichkeit der Annemung, „und die Strafbarkeit der Verwerfung und „Geringschätzung dieses Zeugnisses, hergeleitet wird.„

Digitized by Google

a. Aus innern Gründen der Warscheinlichkeit, die aus dem Text selbst und dessen Zusammenhange, ingleichen aus der Vergleichung und Gegeneinanderhaltung anderer Schriftstellen hergenommen werden. Zu diesen innern Gründen gehört denn insbesondere zweierley.

α. Die volkommene Uebereinstimmung aller einzeln Ausdrücke und Sätze dieses Textes mit andern klaren und unleugbar richtigen und ächten Schriftstellen, daraus wenigstens die mögliche Richtigkeit dieser Stelle unwidersprechlich erhellet, daß sie nichts enthält, wodurch sie verwerflich werde, oder ihr Inhalt einer Unrichtigkeit überfüret werden könne. Da zweierley wieder bemerket werden mus.

κ. Zunächst ist diese Uebereinstimmung selbst stückweise nach allen Ausdrücken und besondern Sätzen darzuthun. Dahin denn insbesondere folgende Stücke gehören.

a. Daß der Vater von **Christo**, seinem Sohn, und dessen Sendung zeuge, so in dieser Stelle versichert wird, stehet auch mit deutlichen und ausdrücklichen Worten in folgenden Stellen: **Joh.** 5, 37. f. 8, 18 vergl. **Matth.** 3, 17. **Joh.** 12, 28. (f. 1, 33.) f. 14, 10 f.

b. Daß der Sohn von ihm selbst zeuge, d. i. daß er als GOtt, seiner Gottheit nach, von der Warheit seines Mitleramts und von der Richtigkeit seiner götlichen Sendung einen thätigen Beweis füre, auch in der angenommenen Menschheit als Gottmensch beweise, daß er der verheissene einige Mitler und erwartete Erlöser der Menschen sey, auf eine mündliche und thätige Art solches darthue, wird ausdrücklich versichert **Joh.** 8, 13. 14. 18. f. 3, 32. **Offenb.** 1, 5. 1 **Tim.** 6, 13 vergl. **Joh.** 4, 26. f. 9, 37. f. 18, 36. 37.

Wider diesen Beweis darf gar nicht eingewandt werden, wie von einigen Gegnern geschehen, daß **Joh.** 5, 31 **Christus** selbst sagt: wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr; indem **Christus** daselbst einmal vermöge des Zusammenhangs von einem Zeugnis redet, das von dem Zeugnis, Versicherung und Vorschrift des Vaters, von welchem im vorhergehenden die Rede gewesen, der Sache und dem Gegenstand und Inhalt nach verschieden sey, davon abgehe und demselben entgegen gesetzet werde, vergl. v. 30; daß also **Christus** nur so viel sagen wil: wenn ich etwas anders zeugen, das Gegentheil bezeugen und versichern wolte, als was der Vater zeuget, so wäre mein Zeugnis falsch. Zweitens aber redet er κατ' ἄνθρωπον, nach dem Begrif, den seine Gegner, mit welchen ers in diesem Zusammenhange zu thun gehabt, von ihm gefasset; er siehet sich in seiner damaligen Erniedrigung als einen ψιλάνθρωπον oder blossen Menschen an, dafür ihn die Juden gehalten, und in diesem Verhältnis oder nach dieser Vorstellung hätte sein Zeugnis freilich keinen Ueberzeugungs- und Bestimmungsgrund einer untrieglichen Warheit abgeben können.

c. Daß

Digitized by Google

c. Daß der Sohn GOttes λόγος, das Wort, genant werde, wie in dieser Stelle geschiehet, ist ebenfals in andern Stellen geschehen, Joh. 1, 1. 14. Offenb. 19, 13.

d. Daß der heilige Geist von Christo, seiner göttlichen Sendung und seinem Mitleramt zeuge, und das, was Christus zeuget, durch seine unverwerfliche Aussage bestätige, ist auch aus andern Stellen erweislich, Joh. 15, 26. Joh. 1, 32. 33, ingleichen aus k. 5, 39, weil er die Schrift eingegeben hat, die von Christo zeuget, vergl. 2 Petr. 1, 20. 21.

e. Daß diese drey im Himmel seyn *), erhellet aus folgenden Stellen: Joh. 12, 28 wird solches vom Vater ausdrücklich versichert, k. 3, 13. 31 vom Sohn, und k. 1, 32 vom heiligen Geist; welche Stellen mit 2 Petr. 1, 17. 18. Matth. 17, 5. k. 3, 16. 17 zu vergleichen sind.

f. Daß diese mehrere in der Gottheit, Vater, Sohn und Geist, nur eines sind und eben dasselbe Wesen haben, mit einander dergestalt verbunden sind, daß sie nur ἓν genant werden können und sind, nicht einer, sondern eines, stehet ebenfals in andern Stellen, Joh. 10, 30, da es von dem Vater und Sohn gemeldet wird, vergl. mit Joh. 17, 21. 22, und in Absicht des heiligen Geistes k. 16, 13. 15.

3. Der Schlus, der aus dieser Uebereinstimmung gefolgert werden kan, enthält dreierley.

a. Weil nichts in dieser Stelle enthalten ist, weder den Sachen noch den Ausdrücken nach, das nicht in andern Stellen deutlich und ausdrücklich stehen solte: so kan dieselbe keines innern Widerspruchs wegen oder um einer erweislichen Unrichtigkeit ihres Inhalts willen für unächt oder erdichtet und verwerflich gehalten werden, man müste denn zugleich alle diese angefürten Stellen aus diesem Grunde verwerfen, und für zweifelhaft und unrichtig halten. Vielmehr ist es nicht nur gar wol möglich, sondern auch warscheinlich und mutmaslich, daß, was der heilige Geist an mehrern Orten zerstreuet, einzeln, stückweise, von dieser Warheit gemeldet, von ihm an einem Orte und in einer Stelle beisammen angezeiget, zusammen gefast und auf einmal deutlich vorgetragen und gleichsam kürzlich wiederholet worden.

b. Weil alle diese hier befindliche Ausdrücke und Redensarten sonderlich Johanni, dem Apostel und Evangelisten, sehr gewönlich gewesen, d. i. in mehrern änlichen Fällen von ihm gebraucht worden, und beinahe zu seinen Idiotismis oder zu seinen allerbesondersten, ihm eigentümlichen Ausdrücken gehören, wie der Parallelismus dieser jetzt angefürten Stellen, die fast durchgängig aus Johannis Schriften genommen sind, erweiset: so ists nicht nur möglich, sondern auch sehr warscheinlich, daß er sich hier bey einerley Vor-

*) „Daß sie göttliche Vorzüge haben müssen, algegenwärtig, alwissend, almächtig „seyn, welches durch diesen Ausdruck eigentlich angezeiget wird.„

trag, bey gegebener Gelegenheit einer änlichen Abhandlung, wo ihn der Zusammenhang darauf gebracht, gleicher Vorstellungen sowol als Ausdrücke bedienet habe, weil sie ihm gemäs und eigentümlich gewesen, sonderlich da aus der Induction und Prüfung einzeler Fälle erweislich ist, daß sein erster Brief mit Redensarten angefüllet ist, die mit seinem Evangelio augenscheinlich sehr genau übereinkommen, und in demselben angetroffen werden.

c. Weil eben das, was in dieser Stelle beisammen steht, auch in andern Schriftstellen, obgleich einzeln und zerstreuet, angetroffen wird: so wäre es für die rechtgläubigen Lehrer und Kirchenväter, die die Lehre von der Dreieinigkeit erweisen wollen, überaus und volkommen unnötig gewesen, eine Stelle und ein Zeugnis einzuschalten und unterzuschieben, zum Beweise einer anderweit unleugbaren Warheit; dadurch sie ihre Sache nur würden verdächtig gemacht und keine weitere neue Gewisheit derselben erhalten haben, indem dergleichen Mittel nur in dem Fal von einiger Notwendigkeit scheinen können, wenn es keine anderweitige Zeugnisse und Beweise dieser Warheit gegeben hätte.

Aus eben dieser Vergleichung erhellet, daß diese Stelle nicht unentberlich sey zum Beweise der Dreieinigkeit, dem durch Auslassung derselben gar nichts entgehen würde, wenn auch die Authentie nicht gänzlich und unwidersprechlich erwiesen werden könte, weil alles, was darin enthalten ist, in andern Stellen klar und deutlich angetroffen wird, da eine Warheit gewis bleiben kan, wenn gleich ein Grund derselben seine Richtigkeit nicht behalten solte.

β. Der zweite innere Grund ist aus dem Zusammenhange dieser Stelle, sonderlich mit den folgenden Sätzen, herzunemen, welcher Zusammenhang mangelhaft oder doch sehr schwer wird, wenn dieser 7te Vers wegfallen und aus dem Zusammenhange genommen werden solte; da denn

א. Die Umstände dieses Zusammenhangs erwogen und bestimt werden müssen, ehe der Beweis daraus gefüret werden kan. Dieser Umstände sind fünf an der Zahl.

a. Der 8te Vers, von drey Zeugen auf Erden, könte nicht füglich und auf eine bequeme und verständliche Art mit und an den 6ten geknüpfet werden, wenn keine andere Zeugen vorhergegangen wären und dazwischen stehen solten, mit welchen die drey Zeugen auf Erden verbindungsweise verknüpfet werden könten. Wenigstens müste alsdenn καὶ seine gewönliche erste Bedeutung verlieren und illatiue genommen, in ein Folgerungswort verwandelt oder die Folgerungsbedeutung demselben beigeleget werden; welches zwar nicht unmöglich, auch nicht ganz ungewönlich ist, jedoch bey weiten nicht so gewönlich, als die erste und ursprüngliche Bedeutung einer Verbindung, auch ohne erhebliche und überwiegende Bestimmungsgründe nicht statfinden kan.

b. Der

Digitized by Google

b. Der Beisatz auf Erden, v. 8, wäre ganz überflüßig, ja es würde beinahe unbegreiflich seyn, warum derselbe beigefüget worden, wenn es nicht im Gegensatz, d. i. im Verhältnis und Beziehung auf andere Zeugen von einer höhern Art und Gattung, die nicht auf Erden sondern im Himmel sind, zu verstehen seyn solte *); da sonst alles, was Johannes in diesem ganzen Zusammenhange meldet, auf Erden befindlich ist, und es sich von selbst verstehen würde, daß bey Menschen, die auf Erden sind, auch Zeugen erfordert werden auf Erden, oder daß Zeugnisse, die bey Menschen zur Bekräftigung gewisser Warheiten abgeleget werden, auf Erden geschehen.

c. Noch weniger aber könte v. 8 füglich ohne Unverständlichkeit und Ungereimtheit die Redensart angenommen werden εἰς τὸ ἓν εἰσι, mit dem articulo determinante und demonstrante, sie gehen auf das eine, wenn nicht in dem unmittelbaren Zusammenhange ein gewisses, bestimtes Eins, ein vnum aliquid determinatum vorhergegangen, davon so demonstrative, ἐκεινοις, geredet werden können, und darauf sich diese drey Zeugen auf Erden beziehen solten; da es sonst wol hätte heissen können, εἰς ἓν, sie sind auf eins, oder auf einen Zweck gerichtet, im geringsten aber nicht mit der bestimten Einschränkung, εἰς τὸ ἓν, auf das einige, nemlich gerichtet und verbunden **), wenn nicht v. 7 dieses ἓν wäre namhaft gemacht worden. So wenig v. 7 gesagt werden kan, τὸ ἓν εἰσι, eben so wenig könte v. 8 dergleichen stehen ohne diesen Umstand.

d. Es würde im ganzen 8ten Vers eine überflüßige Wiederholung vorkommen, dessen was v. 6 schon der Hauptsache nach dagewesen, wenn nicht noch eine andere Art der Zeugen von vorzüglicherer, höherer Beschaffenheit dazwischen gemeldet worden, deren gemeinschaftliche Uebereinstimmung zur Bestätigung und desto nachdrücklichern Befestigung der bezeugten Warheit der Apostel hier melden und anzeigen wil.

e. Am allerwenigsten könte der Apostel v. 9. 10 sich auf ein göttliches Zeugnis von seinem Sohn berufen, auf eine vorzüglichere Art, als dergleichen andern Männern GOttes und ihrer Sendung wiederfaren, wenn nicht im Vorhergehenden eines wirklichen, eigentlichen und unmittelbaren, ganz ausserordentlichen göttlichen Zeugnisses Meldung geschehen wäre ***), dahin das Zeugnis durch die Gnademittel nicht gehören kan, dergleichen auch vor der Zukunft Christi statgefunden.

*) „Sonderlich da die v. 8 namhaft gemachte Zeugen oder die göttlichen Gnademittel, durch welche GOtt zeuget, auch himlischen Ursprungs sind.„

**) „Das ist, sie füren zu dem einigen GOtt hin, sind die Mittel der Vereinigung mit GOtt.„

***) „Dafür die drey Zeugen auf Erden v. 8 nicht anzusehen sind, dergleichen Mosis und andere Männer GOttes bey ihrer Sendung auch gehabt.„ Oder: „Da sonst das mittelbare Zeugnis GOttes v. 8 allen andern göttlichen Warheiten und allen Männern GOttes gemein gewesen.„

Digitized by Google

2. Die Folge, die daraus hergeleitet werden kan, ist zwiefach.

a. Daß der Zusammenhang dieser Stelle ihre Richtigkeit und ächte Beschaffenheit weder unmöglich noch auch nur verdächtig oder schwer zu erweisen mache, daß man sie um eines verworrenen Zusammenhangs willen verwerfen müste; welches sonst ein sehr starker Beweis einer unächten und untergeschobenen, eingeschalteten Stelle ist, daraus eigentlich die Entdeckung der glossematum hergeleitet werden mus.

b. Im Gegentheil ist daraus erweislich, daß vielmehr die Einschaltung einer Stelle, die nicht zum Zusammenhange der Rede gehöre, alhier unwarscheinlich ja unmöglich sey, und das Gegentheil dadurch warscheinlich werde; indem die Gegenwart dieser Stelle zur Begreiflichkeit eines vernünftigen Zusammenhangs notwendig und unentberlich ist, und eine Zerstümmelung oder unterbrochene Verbindung der Rede entstehen würde, wenn diese Stelle demselben Zusamenhange felen solte.

Weil aus diesen beiden innern Gründen allein die Richtigkeit und ächte Beschaffenheit einer Stelle bestritten werden kan, wenn das Gegentheil statfindet und erweislich ist: so müssen diese beiden innern Gründe bey der Untersuchung der Warscheinlichkeit dieser Lesart und ihrer Richtigkeit nicht unerheblich seyn, sondern zur Entscheidung der ganzen Untersuchung vieles beitragen; da sonst die untergeschobene und eingeschaltete, unächte Beschaffenheit einer Stelle am leichtesten und nachdrücklichsten entweder aus dem Inhalt oder aus dem Zusammenhange dargethan werden kan.

b. Die äussern Gründe, die diese ächte Richtigkeit bestätigen, und darauf die eigentliche Wirklichkeit beruhet, da die inneren nur die Möglichkeit und Warscheinlichkeit beweisen, sind dreifach.

α. Hauptsächlich gehört dahin die sehr häufige und zeitige Anfürung dieser Stelle von Kirchenvätern und Schriftstellern des zeitigsten Altertums.

ℵ. Das Zeugnis Tertulliani aus dem Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts, der in seinem Buch aduersus *Praxeam* c. 25, ingleichen de pudicitia c. 21 diese Stelle schon angefüret hat, oder Redensarten gebrauchet, die unstreitig aus dieser Stelle genommen sind oder sich doch darauf beziehen.

ב. Cyprianus, der in der Mitte des dritten Jahrhunderts den Märtyrertod erlitten, also in die erste Helfte des dritten Jahrhunderts gehört, im Briefe ad *Iubaianum* *), welcher der ältern gewönlichern Zahlbenennung seiner

*) Die obigen Stellen lauten im Zusammenhange also: *Cyprian.* ep. 73 ad *Iubaian.* ed. *Amstelod.* 1700 tom. 1 p. 309. und ed. *Nic. Rigaltii*, *Lutet. Paris.* 1648. p. 146: Si baptizari quis apud haereticos potuit; vtique et remissam peccatorum consequi potuit. Si peccatorum remissam consecutus est; et sanctificatus est, et templum Dei factus est. Quaero, cuius Dei? Si creatoris, non potuit, qui in

seiner Briefe nach der 73ste ist, da er diese Worte gebraucht: quum tres vnum sunt; ingleichen in der Schrift de vnitate ecclesiae, die noch zeitiger von ihm geschrieben worden, wo er c. 251 die Meldung gethan: de patre, filio et spiritu sancto scriptum est, *et hi tres vnum sunt*, welches in keiner andern Stelle der ganzen Bibel stehet *).

Beide Schriftsteller haben vor den arianischen Streitigkeiten, ehe die Lehre von der Dreieinigkeit in Zweifel gezogen worden, gelebet und geschrieben. Folglich kan dergleichen nicht um dieser entstandenen Streitigkeiten willen von ihnen erdichtet und eingeschoben seyn.

1. Der häufige und sehr zeitige Gebrauch des Worts τριὰς und trinitas bey den ältesten Kirchenvätern, selbst den sogenanten ante*nicaenis* oder vor der nicänischen Kirchenversamlung, auf welcher der Gegner Vorgeben nach diese Lehre eingefüret seyn sol. Dahin gehöret nicht nur Justini Martyris Schrift περὶ τῆς ἁγίας τριάδος, die zwar diesem Schriftsteller nicht eigentlich beigeleget werden kan, doch aber im dritten oder Anfang des vierten Jahrhunderts verfertiget ist **); sondern noch mehr des Athenagorä, Theophili Antiocheni, Hippolyti, auch Tertulliani Gebrauch dieses Ausdrucks, welcher Gebrauch aus keiner andern Stelle der heiligen Schrift als aus dieser Stelle hergeleitet werden kan.

Dahin ist auch des heidnischen Luciani Samosateni (106) Gespräch unter dem Namen Philopatris zu rechnen, welches zwar auch nicht dessen ächte

in eum non credidit: si Christi, nec huius fieri potest templum, qui negat Deum Christum: si Spiritus sancti, *cum tres vnum sint*, quomodo Spiritus sanctus placatus esse ei potest, qui aut Patris, aut Filii inimicus est? De vnit. eccl. ed. *Amst.* p. 78: Dicit Dominus: Ego et Pater vnum sumus. Et iterum de Patre et Filio et Spiritu sancto scriptum est: *Et hi tres vnum sunt.* Tertull. adu. *Prax.* ed. *Iac. Pamel.* p. 1028: Ceterum, de meo simmet, inquit, sicut ipse de patris; ita connexus patris in filio, et filii in Paracleto, tres efficit cohaerentes, alterum ex altero. *Qui tres vnum sint*, (ed. *Beat. Rhenan.* p. 401 *sunt*) non vnus, quomodo dictum est, Ego et pater vnum sumus: ad substantiae vnitatem, non ad numeri singularitatem. De pudicit. c. 21 ed. *Pamel.* p. 1213: Nam et ipse Ecclesia proprie et principaliter ipse est spiritus, in quo est *trinitas vnius diuinitatis*, pater et filius et spiritus sanctus. Illam ecclesiam congregat, quam Dominus in tribus posuit. Edit. *Venet.* 1701 p. 359. 427. In einer Nachschrift wird bey der obigen Anfürung des Cypriani hinzugethan, »es sey ihm seiner angefürten »Stellen wegen von den Widersachern an»gedichtet und fälschlich schuld gegeben wor»den, er habe diese Stelle verfälscht und ein»geschoben.«

*) »Folglich mus diese Stelle wenigstens »siebenzig Jahr vor der arianischen Strei»tigkeit in dem Exemplar des Cypriani »befindlich gewesen seyn.«

**) In des Herrn Verfassers Kirchengeschichte Th. 2 §. 122 Anm. heists: »Das »Glaubensbekentnis von der Dreieinigkeit ist »wol unstreitig nach den über diese Lehre »entstandenen, ja selbst den nestorianischen »Streitigkeiten geschrieben worden, wird auch »vor dem 6ten Jahrhundert nie angefürt.«

(106) Daß der Verfasser des Gesprächs, so Philopatris bezeichnet wird, nicht der be-

Digitized by Google

ächte Arbeit ist, und aller Warscheinlichkeit nach einen andern Verfasser hat, doch aber unstreitig nach allen Regeln und Merkmalen der Critic vor der nicänischen Kirchenversamlung, lange vor diesen Streitigkeiten, im dritten Jahrhundert, oder wenigstens im Anfang des vierten, von einem heidnischen feindseligen Spötter der christlichen Religion geschrieben worden: darin ausdrücklich auf die verächtlichste Weise den Christen als ein ungereimter Widerspruch vorgeworfen wird, daß sie ἓν ἐκ τριῶν καὶ ἐξ ἑνὸς τρία glaubten, aus dreien eins und aus eins drey machten; welches keinen Schein haben würde, wenn nicht unter den Christen diese Stelle damals bekant gewesen wäre, da sonst in der ganzen heiligen Schrift keine einige Stelle angetroffen wird, die zu dergleichen Vergehung Anlas geben können.

7. Aus dem vierten Jahrhundert.

a. **Phöbadius agennensis**, ein gallischer Bischof, in der Schrift contra *Arianos* c. 45, da er die ausdrücklichen Worte dieser Stelle gebraucht: quia tres vnum sunt.

b. **Marcus celedensis**, ein Presbyter in Africa, in der expositione fidei ad *Cyrillum carthaginiensem*, da er diese Stelle unter den Beweisen der Dreieinigkeit gebraucht.

c. **Marius Victorinus, Afer**, oder ein africanischer Bischof, in seinen hymnis sacris, sonderlich im 3ten Gesange, wo er Ausdrücke gebraucht, die unstreitig aus dieser Stelle entlenet und hergenommen sind.

7. Aus dem fünften Jahrhundert.

a. **Eucherius Lugdunensis**, oder Bischof zu Lion in Gallien, der im Jahr 434 gestorben, und in dem Buch der formularum spiritualis intelligentiae cap. 11 §. 3 ausdrücklich diese Stelle anfürt: numerus ternarius refertur ad Trinitatem in *Ioannis* epistola.

b. Das africanische Glaubensbekentnis, welches im Jahr 484 dem vandalischen König Hunnerich, von der rechtgläubigen Partey seiner Unterthanen, bey der gewaltsamen und feindseligen Verfolgung derselben, durch 30 Bischöfe übergeben worden, und sonderlich von dem Bischof Eugenio zu Carthago herrüret; so in des Victoris Vitensis oder Uticensis, eines Zeitgenossen dieser Begebenheiten, historia persecutionis *africanae* lib. 1 und 3 angetroffen wird; da sich die Verfasser dieses Bekentnisses auch ausdrücklich

bekante Lucianus, sondern ein späterer, nach der Mitte des vierten Jahrhunderts, sey, hat der gelerte und hochverdiente Herr Hofrat Gesner in der Abhandlung dargethan, de aetate et auctore dialogi *lucianei*, qui philopatris inscribitur, welche anfänglich 1714 zu Jena herauskommen, nachher 1730 zu Leipzig mit Vermehrungen wieder öffentlich gehalten, und zu Göttingen 1741 mit manchen Verbesserungen gedruckt, auch in die neueste Ausgabe des Lucians zu Amsterdam 1743 in 3 Quartbänden, in den 3ten Theil S. 706 folg. gesetzt worden ist.

Digitized by Google

lich auf diese Stelle berufen: *Ioannis* euangelistae testimonio probatur, quum dicit: tres sunt, qui testimonium perhibent.

c. Vigilii Tapsensis, oder eines africanischen Bischofs zu Tapsus, Schriften, sonderlich sein 7tes Buch ad *Theophilum*, da er Johannis Brief ad *Parthos*, so der erste Brief desselben der alten Benennung nach ist, zum Beweis dieser Lehre anfüret: Vos legitis, *Ioannem* euangelistam dixisse ad *Parthos*: tres sunt vnum.

2. Aus dem sechsten Jahrhundert: Fulgentii, eines africanischen Bischofs, Buch de trinitate, darin er diese Stelle als einen Beweis gebraucht; und sonderlich Cassiodorii in Italien complexiones in epistolas *paulinas* et catholicas, da er bey Erklärung des ersten Briefes Johannis die gegenwärtige Stelle nicht nur anfüret, sondern auch erkläret, die also im Text gestanden haben mus.

3. In den folgenden Jahrhunderten ist diese Stelle noch häufiger und unstreitiger angefüret worden. Im achten hat sie Ambrosius Ansbertus in seinem commentario in Apocalypsin über k. 1, 5 angefürt, so im Jahr 760 geschehen. Im neunten ist sie in die epistolas decretales der Päpste gebracht worden, die aufs späteste in diesem Jahrhundert geschmiedet sind *): ingleichen ist der so genante prologus galeatus *Hieronymi* ad epistolas apostolicas damals schon als ein altes glaubwürdiges Stück angesehen und angefüret worden; welches zwar von dem Hieronymo nicht herrürt, doch vor dem neunten Jahrhundert schon geschrieben worden, in welchem die Authentie dieser Stelle eifrig behauptet und vertheidiget wird (107).

β. Der

*) „Die päpstlichen decretales sind aufs „späteste im 8ten Jahrhundert geschmiedet „worden, wo nicht etwas zeitiger; in welchen diese Stelle schon mit unter den Beweisgründen der Glaubenslehre angefüret „wird. Der prologus *Hieronymi* ist zwar „eine unächte Schrift, aber doch aufs wenigste im 7ten Jahrhundert schon da gewesen, in welcher auch diese Stelle, und „zwar ausdrücklich als aus Johanne genommen, angefüret und behauptet wird.„ In einer ältern Nachschrift wird hier beigefügt: „Bey griechischen Kirchenvätern „wird diese Stelle niemals angetroffen, auch „nicht einmal in den Streitigkeiten mit den „Arianern; welches dem Beweis der Au„thentie derselben sehr entgegen seyn würde, „wenn sie nicht aus andern Gründen erwiesen werden könte.„

(107) Zu volständiger Beurtheilung der ganzen Beschaffenheit dieser Stelle, in so fern sie hier erstlich nach innern Gründen bestimt wird, gehört noch die ausdrückliche Anzeige, daß die Worte v. 8, καὶ τρεῖς εἰσιν οἱ μαρτυροῦντες ἐν τῇ γῇ, ebenfals felen, in allen griechischen Handschriften und allen alten Uebersetzungen, folglich weder aus καὶ, noch aus ἐν τῇ γῇ ein eigentlicher Grund zum Zusammenhange angenommen werden kan: welcher ganze Beweis um so weniger eigentlich genau gefüret werden zu können scheinet, als theils Johannis Schreibart nicht einmal der Natur ist, als die, so Paulus braucht, sondern in lauter Aphorismis,

β. Der andere äussere Grund zur Bestätigung der ächten Richtigkeit wird aus den alten lateinischen Uebersetzungen des neuen Testaments hergenommen, sowol der von Hieronymo gemachten so genanten Vulgata, als auch der so genanten Itala vor Hieronymi Zeiten *), in welchen diese Stelle beständig gestanden, und daher von den lateinischen Kirchenvätern auch beständig gebraucht und angefüret worden; da in den morgenländischen Uebersetzungen, als in der syrischen, wo die disciplina arcani beobachtet worden, mehrere Stellen weggeblieben, deren Bekantmachung die Christen um heidnischer ungläubiger Leser willen, bedenklich zu seyn erachtet. Welches Zeugnis

erfinis besteht, wo ein strenger Zusammenhang nicht zu entdecken oder vorauszusetzen ist; theils die ganze alte morgenländische Kirche, und so viel hundert gelerte Väter nicht im Stande gewesen sind, dergleichen Zusammenhang je zu entdecken, und diese Stelle, sie möchte nun vorsetzlich, von Catholicis oder Irlehrern, oder auch unvorsetzlich ehedem ausgelassen worden seyn, wieder als hier mangelnd zu bemerken; theils endlich, je schwerer es ist mit irgend einigen Gründen darzuthun, daß Johannes zwischen dem Zeugnis GOttes auf Erden, und im oder vom Himmel, einen wirklichen Unterschied habe ansetzen und vorstellig machen wollen, als wozu die äussere Beweislichkeit, so auf Handschriften beruhet, ganz allein zu gebrauchen ist.

Was den Theil des äussern Beweises betrift, der auf gewisse Anfürungen gebauet wird, so ist noch folgendes dabey zu merken. 1) Man findet sie alle gesamlet in der grossen Ausgabe des neuen Testaments, so Wetstein besorgt hat, Th. 2 S. 725, wozu auch die Anmerkung des Sabatier zu nemen, tom. 3 der bibliorum sacrorum versiones antiquae S. 979 u. folg. dergleichen auch schon Richard Simon angemerket hat. 2) Es kan zu keiner überzeugenden Deutlichkeit gebracht werden, daß in denen ältesten Anfürungen, ausdrücklich und eigentlich, dieser 7te Vers gemeinet werde. Tertullianus hat es als seinen eigenen Satz ausgedruckt, qui tres vnum sunt, non vnus, c. Prax. c. 25. Cyprianus aber schreibt, *de* patre, filio et Spir. S. scriptum est, *et hi tres vnum sunt*, wo die besondere Bestimmung *de patre* etc. mit Zuziehung der Nachricht des Fulgentius, Cyprianus *confitetur*, es gar nicht warscheinlich macht, daß Cyprianus auf den 7ten Vers gesehen oder ihn in seinem Buche gehabt habe, indem da keines eingestehens, confiteri, nötig war. 3) Diese Anfürungen kommen nicht mit einander überein, sondern manche sind sehr verschieden. 4) Es stehen die vielen eigentlichen Gelegenheiten entgegen, wo Augustinus, Hilarius, Vigilius, Marius Victorinus, mit wirklicher Behauptung dieser Lehre, und Bestreitung der arianischen zu thun haben, und diese Stelle gleichwol, in diesem bestimten Fal, nicht ein einzigesmal anfüren, wovon kein beständiger gültiger Grund angegeben werden kan, als was Sabatier deutlich behauptet, a plerisque latinis codd. absuisse v. 7 seculo 7, imo et a *plurimis longe antiquioribus*. Wenn er nun in der angesehensten lateinischen Väter Büchern in den ersten sechs Jahrhunderten nicht gefunden worden, gleichwol aber im Cypriano eine mystische Auslegung des 8ten Verses gefunden wird, und in den folgenden lateinischen Handschriften weder die Folge dieser zwey Verse, noch ihre Ausdrücke einerley sind: so ist wol leicht zu erkennen, daß der Beweis aus solchen Anfürungen zu keiner Gültigkeit bisher gebracht sey, oder je gebracht werden könne.

*) „Die aufs späteste im zweiten Jahrhundert mus verfertiget worden seyn.„

Digitized by Google

nis um deswillen desto erheblicher ist, als bey andern Stellen, weil diese Stelle in einer Sontagsepistel angetroffen wird, da sie für den Sontag in albis bestimt worden; daher sie in den alten Missalien oder liturgischen Büchern der lateinischen Kirche jederzeit von den ältesten Zeiten her gestanden *) (108).

γ. Der dritte besteht in der grössern Warscheinlichkeit einer in den griechischen Handschriften, da sie nicht stehet, geschehenen Auslassung als einer Einschaltung in den Schriften der Kirchenväter oder der lateinischen Uebersetzung, darin sie angetroffen wird, indem die Auslassung auf eine dreifache Art geschehen können, die alle drey weit warscheinlicher sind als die

*) »In dem Griechischen wird dieser »Spruch in den allerältesten Abschriften »nicht angetroffen, und ob man sich gleich »auf zwey Codices berufen wil, die sehr »alt seyn sollen, und in welchen er stehet; »so ist doch bekant, daß der eine nach dem »Exemplar der complutensischen Bibel »abgeschrieben worden, in welches diese »Stelle schon mit eingerückt gewesen, von »dem andern aber ist bekant, daß er erst im »14ten oder 15ten Jahrhundert verfertiget, »und dabey nach dem lateinischen Text der »Vulgate mit grosser Verwegenheit an »mehrern Orten geändert und eingerichtet »worden.«

(108) Zu der weitern Abhandlung gehört noch, daß dieser 7te Vers, wie schon angemerkt, in der alten lateinischen Uebersetzung oder Itala allerdings nicht gestanden, sondern erst seit dem 7ten Jahrhundert, in einigen lateinischen Abschriften, und zwar bald am Rande derselben, bald oben eingeschrieben, und noch anders, gefunden wird, also in gar keiner alten Uebersetzung, so wenig als in irgend einer ächten griechischen Handschrift bisher entdeckt worden. Der dreifach mögliche Grund einer Auslassung, hat offenbar gar keine stathafte Beschaffenheit; 1) blos vom Abschreiber kan es unmöglich seyn, indem die sonstige merkliche Verschiedenheit in Ansehung der Lesearten in diesem ersten Brief am Tage liegt, daß nicht einerley Urschrift zum Abschreiben gebraucht worden, es auch völlig unwarscheinlich ist, daß in so verschiedenen Ländern, zu so verschiedenen Zeiten, als wir Abschriften theils des griechischen Textes, theils so vieler Uebersetzungen in beiden Kirchen haben, eben hier allemal solches Versehen des Abschreibers solte möglich gewesen seyn. 2) Der disciplina arcani kan man es auch um so weniger zuschreiben, als theils hiedurch offenbar die Sicherheit und Zuverlässigkeit vieler Bücher des neuen Testaments sehr leiden würde, theils solche disciplina weder aller Orten gewesen, noch auch lange Zeit statgefunden, und man destoweniger es hätte vergessen können, diese Stelle sowol wieder einzuschieben, als auch zu gebrauchen, wenn sie ja ihrer grossen Deutlichkeit wegen ehedem solte verborgen gehalten worden seyn; theils auch die Christen diese Lehre selbst wider die Heiden nie verborgen gehalten, auch es also nicht möglich gewesen, einigen Zweck bey solcher Auslassung zu haben. 3) Arianer aber haben theils nie dergleichen algemeine Oberhand gehabt, dieses vorzunemen, theils ist es ihnen damals nicht schuld gegeben worden, folglich müssen Catholici es nicht gewust haben, daß solche Stelle ehedem da gewesen, sonst der Beweis solcher Verfälschung sehr leicht und offenbar zu machen gewesen wäre; theils haben die Arianer keinen Zweck haben können, sowol wegen der Auslegung, sind Eins, so mit keinem unwiderleglichen Grunde auf vnitatem essentiae hier zu ziehen war, theils weil sie und ihre Vorgänger noch nie mit dieser Stelle angegriffen worden waren.

Digitized by Google

Einschaltung, die nur aus einer verwegenen und dummen Bosheit hätte geschehen können.

א. Diese Weglassung hat vorsetzlich von den Arianern und andern Widersachern der Lehre von der Dreieinigkeit geschehen können, welchen diese Stelle um deswillen am meisten im Wege gestanden, weil sie am deutlichsten auch die Bestimmung der Zahl der verschiedenen Personen in dem göttlichen Wesen, ihrer Einheit des Wesens unbeschadet, enthalten. Welches weit mutmaslicher ist, als die Einschaltung derselben von den Vertheidigern dieser Lehre, theils weil die Arianer mehr Vortheil von solcher Weglassung gehabt, die allerunbeantwortlichste Stelle der gegenseitigen Lehre dadurch aus dem Wege zu räumen, als die rechtgläubigen Lehrer von einer Einschaltung erwarten können, die notwendig bald entdecket werden müssen; theils weil dergleichen Weglassung leichter entschuldiget werden können, wenn sie auch entdeckt und dargethan worden, als die Einschaltung einer neu geschmiedeten und untergeschobenen Stelle; theils weil man in andern Fällen den Rechtgläubigen niemals Verfälschung schuld gegeben, welches doch den Arianern allerdings vorgeworfen worden, sonderlich bey der Stelle Spr. 8, 22, da sie anstat der Worte der selbstständigen Weisheit: Θεὸς ἔκτησέ με, Deus possedit me, gesetzet ἔκτισε, creauit me, um dadurch erweislich zu machen, daß die Weisheit, der Sohn, das Wort GOttes, ein Geschöpf desselben sey und zu den zufälligen Dingen gehöre.

ב. Sie hat auch gar leicht und noch weit warscheinlicher durch ein blosses Versehen der Abschreiber geschehen können, sonderlich weil mehrere Anfänge auf einander folgender Verse und Zeilen mit einerley Worten sich anheben, da nichts leichter ist beim Abschreiben, als eine Zeile und Vers zu überschlagen, wenn mehrere mit einerley Ausdrücken anfangen; da sowol nach der Art des Abschreibens der Alten der Dictirende dergleichen Stelle überschlagen, als auch der Schreiber den Irtum begehen können; dergleichen selbst in den ältesten Abschriften angetroffen wird.

ג. Am allerwarscheinlichsten ist, daß diese Stelle ganz vorsetzlich von rechtgläubigen Lehrern in den ältesten Handschriften im 2ten und 3ten Jahrhundert nach der so genanten disciplina arcani *) weggelasser. worden, nach welcher die ersten Christen nicht nur manche Stücke des Gottesdienstes geheim gehalten, ingleichen alle die Bücher in den gewönlichsten Handschriften weggelassen, deren göttliches Ansehen nur einigermassen zweifelhaft gewesen, sondern auch ganze längere Abschnitte und Erzälungen der Bücher der heiligen Schrift sowol als auch einzele kleinere Stellen, die den Heiden und Ungläubigen, ja dem

*) »Die sonderlich in der morgenländischen Kirche eher als in der abendländischen »vom 3ten Jahrhundert an sehr stark eingeführet und hochgetrieben worden, sonderlich »im 4ten Jahrhundert.«

Digitized by Google

dem gemeinen Man unter den Christen zu einigem Anstos gereichen können, und welche sie, wie die Geheimnisse und Glaubenslehren, auch die Verrichtung der Sacramente, nur blos unter den Christen bekant werden lassen. Aus welchem Grunde folgende unstreitig ächte Stellen in sehr vielen sonderlich griechischen Handschriften des Altertums felen: Matth. 16, 2. 3, da sie besorgt, daß die Ausdrücke dieser Stelle eine Bestätigung der Astrologie verursachen möchten; Luc. 22, 43, die Nachricht von der Stärkung Christi von einem Engel bey seinem innern Leiden, da besorgt worden, es werde seiner Gottheit nachtheilig gedeutet werden; ingleichen Joh. 5, 3. 4, sonderlich aber Joh. 7, 53 bis k. 8, 11, alwo die ganze Erzälung von dem ehebrecherischen Weibe, so vor Christum gefüret und von ihm losgesprochen worden, in den meisten Handschriften des Altertums weggelassen ist, weil unverständige Leser es als eine Genemhaltung des Ehebruchs und Misbilligung der Kirchenzucht hätten ansehen können, und den Christen dergleichen aus dieser Stelle vorgeworfen worden; welche Stelle auch in den meisten morgenländischen Uebersetzungen des neuen Testaments übergangen worden; ingleichen Apostg. 8, 27 ꝛc. da ebenfals die Begebenheit von dem Verschnittenen aus Mohrenland und dem Bekentnis desselben und seiner Taufe weggelassen worden. Aus eben diesem Grunde nun und noch vielmehr hat diese Stelle, die den Heiden zum Anstos, Spot und Widerspruch gereichen können, auch den Catechumenis nicht bekant werden sollen, in einigen Handschriften wegbleiben können: indem dieselbe, wie aus dem Philopatride, so dem Luciano beigeleget wird, zu ersehen ist, zur Spötterey der Heiden Anlas gegeben; daher dieses Geheimnis in seiner völligen Beschaffenheit von den Christen verborgen gehalten, und diese Stelle aus einem guten Vorhaben, Anstos zu vermeiden, zuerst in etlichen und nachher in mehrern Abschriften, sonderlich die man öffentlich verkauft und bekant gemacht, weggelassen worden. Und wie bey den angefürten Stellen die Richtigkeit des Textes derselben aus der Weglassung in manchen Abschriften nicht bestritten werden kan, weil die Ursach davon bekant ist; so mus gleiches auch bey gegenwärtiger Stelle statfinden.

Hingegen ist die vorsetzliche Einschaltung (109) dieser Stelle *), welche geschehen seyn müste, wenn sie einer unrichtigen Beschaffenheit überfüret wer-

(109) Wenn auch diese Stelle nicht mit eigentlichem Vorsatz eingerückt worden, als welches notwendig auf einer Kirchenversamlung hätte geschehen und beiden Kirchen gemein seyn müssen, wenn man anders einigen sonderlichen Zweck und Gebrauch davon hätte befördern wollen: so ist noch der Fal möglich, daß man nach und nach es als eine Erklärung und Auslegung des 8ten Verses an den Rand, oder auch oben drüber geschrieben; anfänglich mit einzelnen Sätzen, da einige in caelo, ἐν τῷ οὐρανῷ, andere in terra, ἐπὶ τῆς γῆς, dazu gesetzt, ferner die bekanten Namen, Vater, Wort, für die uneigentlichen, ὕδωρ und αἷμα geschrieben haben, mit Wiederholung des praedicati,

den solte, 1) unnötig gewesen, indem man die darin enthaltene Warheiten aus andern Stellen hinlänglich darthun können; ingleichen 2) hätte sie unmöglich auch nur einige gehofte Wirkung haben können, und würde vielmehr höchst gefärlich gewesen seyn, indem es mit einer unvermeidlichen Gefar, ja Unausbleiblichkeit der Entdeckung geschehen müssen, und die rechtgläubigen Lehrer dadurch ihre ganze Sache würden verdächtig gemacht haben; ja 3) würde sie unmöglich gewesen seyn, um der sehr zeitigen Spaltung und gänzlichen Trennung willen nicht nur von den Arianern, sondern auch von andern Widersachern dieser Lehre, den Noetianern, Sabellianern, Samosatenianern, Marcioniten, welche dergleichen in ihre Handschriften nimmermehr würden aufgenommen haben, oder ohne den heftigsten Widerspruch geschehen lassen.

2. Nachdem die Warscheinlichkeit der Authentie dieser Stelle dargethan worden, mus der Beweis selbst näher untersuchet werden, der aus dieser Stelle hergenommen werden kan und mus; der besteht denn in folgenden drey Sätzen.

a. Ist aus dieser Stelle ganz deutlich und unwidersprechlich zu erweisen, der Vater, das Wort und der heilige Geist seyn von einander unterschieden. Das erhellet aus dieser Stelle aus folgenden Gründen.

aa. Sie werden nicht nur neben einander gesetzet und per oppositionem distinctam besonders genant, sondern auch die beiden letztern durch das Verbindungswort und mit einander verknüpfet, so bey blossen verschiedenen Benennungen und Namen einer und eben derselben Person nimmermehr geschehen

dicati, welches daher verschieden gefunden wird. Dis hat endlich gar wol können zur wirklichen Reihe und Folge des Textes gezogen werden, daher eben keine Gewisheit war, welches nun der 7te oder 8te Vers werden solte. Da die lateinischen und griechischen Handschriften wirklich solches alles bestätigen, oder mit solchen einzelnen, verschiedenen Sätzen, bald am Rande, bald oben drüber, gefunden werden: so ist es sehr leicht zu erkennen, daß es ohne Vorsatz oder besondere Absicht hat in den Text selbst gerückt werden können. Daher auch dieser Vers in allen alten lateinischen, und allen ächt gedruckten griechischen lectionariis nicht, wol aber in etlichen neuern lateinischen gefunden wird, nachdem schon seit dem 7ten Jahrhundert es in einige lateinische Bibeln war geschrieben worden.

Es steht nun jedem Leser frey, beiderley Gründe, für und wider die ächte Beschaffenheit, gegen einander zu halten, und gleiche Freiheit, nach Eindruck der Gründe, zu brauchen, als Luther, Bugenhagen und sehr viel von unsern und reformirten Lehrern, bey aller Gewisheit und Ueberzeugung von der übrigen Richtigkeit der Lehre selbst schon damals geäussert haben.

*) Zu den Abhandlungen über diese Stelle gehöret ausser Fried. Gottl. Keuchers historia dicti *Iohannei* de sanctissima Trinitate, 4. *Lipsi.* 1713, *Georg. Bensonii* magni apud *Anglos* Theologi dissertatio de loco 1 *Ioh.* V com. VII, welche „vom „Herrn Masch 1752 ins lateinische über„setzt und mit lesenswürdigen Anmerkungen „begleitet worden.„ Baumg. Nachr. 1755 S. 120. In den Büchernachrichten des sel. Verfassers ist zugleich vieles von der Verschiedenheit der Ausgaben und Uebersetzungen bey dieser Stelle gesamlet worden.

Digitized by Google

hen können, die nur per appositionem beisammen stehen, aber nie per copulam.

β. Es wird eine bestimte Zahl von ihnen gebraucht, da es ausdrücklich heißt τρεῖς εἰσι, daher sie vor sich bestehende Dinge seyn müssen, die gezälet werden können. Wo eine Zahl, eine Mehrheit statfindet, da müssen gezälte, von einander verschiedene Dinge daseyn; numerus numeratus erfordert eine distinctionem numerantem verschiedener Dinge; obgleich diese Verschiedenheit der göttlichen Personen ohne Nachtheil des einfachen Wesens angenommen werden mus, und keine Zusammensetzung derselben statfindet.

γ. Es wird ihnen eine vernünftige Handlung, als das Zeugen ist, und zwar einer jeden derselben beigeleget; es sind drey Zeugen. Nun kan nichts als eine Person für einen Zeugen angesehen werden; ein mit Verstand und Willen versehenes, vernünftig denkendes Ding kan nur ein Zeuge seyn, indem ein Zeuge in seiner Erkentnis von einer Sache einen genugsamen Versicherungs- und Ueberzeugungsgrund der erstatteten Nachricht haben mus; drey Eigenschaften eines Dinges, Namen, Titel und Verhältnisse oder Würden und Aemter einer Person können nicht drey Zeugen seyn, sondern machen nur einen Zeugen aus, oder bestätigen die übrige Glaubwürdigkeit eines Zeugen und machen dieselbe erheblicher.

b. Diese drey, Vater, Sohn und heiliger Geist, sind wahrer GOtt, oder gehören zu dem höchsten und notwendigen Grundwesen. Das erhellet aus zwey Gründen.

α. Weil hier versichert wird, diese drey Zeugen seyn im Himmel, wodurch sie den Zeugen auf Erden entgegen gesetzet werden, welcher sinliche Ausdruck hier im allerengsten Verstande genommen wird, und notwendig die Allgegenwart, Almacht, höchste Herlichkeit, erhabene Majestät und oberherschaftliche Gewalt der namhaft gemachten Personen durch eine Umschreibung anzeigen sollen.

β. Weil v. 9. 10 das Zeugnis dieser drey Zeugen im Himmel ein göttliches Zeugnis genant, auch die Geringschätzung desselben für eine unverantwortliche Sünde ausgegeben und warnungsweise versichert wird: wer denselben nicht gläubet, der macht GOtt selbst zum Lügner; ingleichen wird dieses Zeugnis allen andern Zeugnissen nicht nur entgegen gesetzet, sondern in Absicht der untrieglichen Zuverläßigkeit unendlich vorgezogen.

c. Diese drey Personen, Vater, Sohn und heiliger Geist, gehören unzertrenlich zusammen oder sind eins; nicht einer, welches ein Widerspruch wider den ersten Satz seyn würde, sondern eines, d. i. sie haben aller Verschiedenheit der Zahl ohnerachtet nicht nur ein änliches oder gleiches Wesen, sondern beides zugleich, ein und eben dasselbe Wesen; eben dieselben, die ihrem persönlichen Unterschied nach drey sind, sind ihrem Wesen, ihrer innern

Be-

Digitized by Google

Beschaffenheit nach eins; welches nicht nur aus der gemeinschaftlichen Handlung des Zeugens, ingleichen aus den Verhältnis- und Beziehungsbenennungen, die sie hier füren, erhellet, sondern auch ausdrücklich in dem Ausspruch angezeiget wird und enthalten ist, da versichert wird, daß sie ἓν seyn *), so unmöglich eine andere Bedeutung verstattet, als diese Einheit des Wesens, sonderlich wenn der folgende 8te Vers und die Abwechselung oder Veränderung der Redensarten in demselben damit verglichen wird **).

V. Die letzte Art der Stellen, oder die fünfte Stelle nebst zwey änlichen, besteht aus apostolischen Wünschen, worin der drey göttlichen Personen deutliche Meldung geschiehet.

1. Bey der ersten Stelle 2 Cor. 13, 13 besteht der nervus probandi darin:

a. Derjenige, dessen Genus allen Gläubigen angewünschet werden kan, und vom Geist GOttes durch Paulum allen Gliedern der Gemeine angewünschet wird, mus wahrer GOtt seyn, und zwar um deswillen: 1) damit er allgenugsam sey, sich ihnen allen mitzutheilen, aller Bedürfnis zu erfüllen, und ihnen allen zu statten zu kommen, dazu kein eingeschränktes Wesen die nötige Hinlänglichkeit hat; 2) weil sonst den Gläubigen weder zum Theil noch viel weniger aber ganz und völlig mit ihm würde geraten und geholfen seyn, wenn er nicht das höchste Wesen und das unendliche allen zufälligen Dingen unentberliche und hinlängliche höchste Gut wäre. Nun wird der Genus und die Gemeinschaft des HErrn JEsu Christi sowol als des heiligen Geistes auf gleiche Art als des Vaters den Gläubigen angewünschet. Folglich müssen sie zwar verschiedene Personen seyn, wenn keine leere Worte und unnütze Ausdrücke in einem so feierlichen Wunsch angenommen werden sollen, doch aber zu dem einigen höchsten Grundwesen gehören, in dessen Genus die höchste Wohlfart der Menschen bestehet.

b. Pau-

*) „Daraus weiter geschlossen werden „mus, daß sie etwas mit einander gemein „haben, welches alle wesentliche göttliche Vollkommenheiten seyn müssen, ingleichen was „sie mit einander gemein haben, müsse nicht „nur änlich, sondern volkommen gleich und „eben dasselbe seyn; folglich auch, daß diese „drey nicht Stücke und Theile eines Ganzen, „auch nicht individua einer algemeinen Art, „sondern verschiedene Personen des einfachen „und einigen göttlichen Wesens seyn.„

**) In der Auslegung der Sontagsepisteln Th. 1 S. 511 heists davon: „Dieser „Ausspruch wird von Johanne dem vorigen beigefüget, zweier Ursachen wegen: „1) die Misdeutung der im vorhergehenden „gemeldeten Zahl von GOtt zu verhüten, „daß solche Zahl nicht zur Vervielfältigung „GOttes, und zum Nachtheil der Grundwarheit von der Einheit und Einigkeit des „göttlichen Wesens gemisbrauchet werde; „2) eben daraus die Uebereinstimmung ihrer „Zeugnisse herzuleiten, daß, da sie in allen „wesentlichen Stücken mit einander übereinkommen, notwendig ihre Urtheile, Einsichten und Aussagen auch übereinkommen „müssen und einander nicht widersprechen „können.„

Digitized by Google

b. Paulus macht mit dieser Stelle den Beschluss seines ganzen Briefes, ziehet also alles, was er in dem vorhergehenden Schreiben abgehandelt, und die Hauptabsicht seiner ganzen Unterhandlung mit den Corinthiern alhier in eine Hauptsumme zusammen, und bestimt nochmals den eigentlichen letzten Endzweck seiner ganzen schriftlichen und mündlichen Bearbeitung derselben und der Fürung seines Lehramts; welcher darin besteht, die Gläubigen zum Genus GOttes zu bringen, in dessen Erkentnis, Anschauen und Genus das ewige Leben besteht, Joh. 17, 3. 1 Joh. 1, 1-3. Da er nun dabey des Vaters, JEsu des Christs und des heiligen Geistes ausdrücklich Meldung thut, und dieselben als den Gegenstand, das Ziel und den Endzweck dieser Bemühung namhaft macht: so müssen diese drey zu dem einigen, notwendigen, unendlichen Grundwesen gehören.

2. Die andere Stelle von gleichem Inhalt stehet Offenb. 1, 4. 5, alwo der Verfasser dieses Buchs, Johannes, den ganzen Umfang und Inbegrif alles Heils von drey verschiedenen, aber doch durch das Verbindungswort und genau verknüpften Personen anwünscht; unter denen 1) die erste den dem wahren GOtt allein eigenen, wesentlichen und eigentümlichen Namen füret, und durch dessen Umschreibung bezeichnet ist: der da ist, und der da war, und der da komt oder seyn wird; welches den ganzen Nachdruck des Namens Jehovah anzeigt, und notwendig das höchste Wesen bezeichnet. Diesem höchsten GOtt wird nun 2) die Benennung der sieben Geister vor seinem Thron beigefüget, die mannigfaltige Erweisung, Wirkung und Offenbarung des heiligen Geistes und seiner Kräfte anzuzeigen. Und 3) wird ihnen JEsus mit ausdrücklich gemeldeten Merkmalen seiner Gottheit beigefüget, und mit der Amtsbenennung Christus ausgedrucket, der Johannem insbesondere zu seinem Lehramt bestellet und abgefertiget *). Folglich sind diese drey namhaft gemachte und deutlich benante Personen wirklich unterschieden, sämtlich aber, die beiden letztern sowol als die erste, von der es unleugbarer ist, der höchste Urheber, der eigentliche Grund und die wahre Quelle des Heils.

3. 1 Petr. 1, 2, alwo der Apostel den Gläubigen die Mittheilung und Vermerung aller Heilsgüter anwünscht, die unter dem Ausdruck der Gnade und des Friedens alhier begriffen und angezeiget werden, und dieselben aus GOtt dem Vater, und dem Geist und JEsu Christo herleitet, die er also als drey wirklich verschiedene Personen anfüret, sowol durch die Benennungen, die solchen Unterschied anzeigen, und sonst leere Worte seyn würden, als auch da-

*) »Welcher alhier seiner angenommenen »menschlichen Natur und dadurch geschehenen nähern Verbindung mit den Menschen »wegen in dieser Vorstellung der Gemeinschaft der Menschen mit GOtt zuletzt, und »eben dadurch desto näher bey den Menschen, »als der andern Partey der Vereinigung »mit GOtt, gesetzet wird.«

dadurch, daß eine jede dieser Personen als eine wirkende Ursach eigentlicher Handlungen vorgestellet wird. Zugleich aber werden dieselben als unzertrennlich zusammen gehörige Personen und als der gemeinschaftliche Grund und Urheber dieser angewünschten Wohlthaten und aller zur Wohlfart der Menschen erforderten Wirkungen vorstellig gemacht, die also wahrer GOtt seyn und zu dem höchsten notwendigen Grundwesen gehören müssen, das nur ein einiges ist und seyn kan.

THESIS II.

Reliqua huius doctrinae testimonia illustriora noui testamenti sunt: 1) *Matth.* 12, 28. 2) *Luc.* 1, 15. 16. 35. 3) *Ioh.* 3, 34-36. 31-33. coll. v. 5. 16. 18. 4) *Ioh.* 15, 26. 5) *Ioh.* 16, 13. 15. 6) *Act.* 2, 31-34. 36. 7) *Eph.* 1, 17. 8) *Eph.* 2, 20. 21. 18. 9) *Eph.* 3, 14. 16. 10) *Eph.* 4, 4-6 coll. 1 *Cor.* 12, 4-6. 11) *Tit.* 3, 5. 6. 12) 1 *Ioh.* 4, 13. 14. 13) *Iudae* v. 20. 21, et 14) *Apoc.* 4, 3 5. 8 coll. cap. 5, 6. Si praeterea demonstratur CHRISTVM esse DEVM, et spiritum sanctum vt personam ad DEVM pertinere, ambae autem hae propositiones conferuntur cum indubia DEI vnitate, ad has propositiones adhuc demonstratas earumque probationes confirmandas ingens momentum accedit.

Darin wird zweierley angezeiget, welches noch zu dem Beweis dieser Lehre aus dem neuen Testament gehörig ist.

I. Das erste besteht in einer Anzeige der übrigen Stellen, darin auf eine merkliche Weise und mit einer genugsamen Deutlichkeit drey verschiedene zum höchsten Wesen gehörige Personen vorstellig gemacht werden, obgleich nicht in demselben Grad der Deutlichkeit, als in den vorhergehenden. Deren sind denn hier vierzehen angezeiget worden.

1. Matth. 12, 28, wo Christus von sich göttliche Werke versichert, die Austreibung des Teufels und die Aufhebung und Besiegung seiner Gewalt, dabey aber des Geistes GOttes ausdrücklich Meldung thut, durch welchen er in seiner Menschheit, die damit gesalbet worden, diese Werke verrichtet, und solches als ein Kennzeichen angiebt, daß das Reich GOttes zu ihnen komme; da also GOtt, dessen Reich und Geist hier gemeldet werden, von Christo sowol als dem Geist GOttes unterschieden wird.

2. Luc. 1, 15. 16, alwo der in körperlicher angenommener Gestalt erschienene Engel Gabriel dem Zacharias einen Sohn verheisset, und von demselben versichert, er werde gros seyn vor dem HErrn, welches die erste Person anzeigt, ingleichen er werde erfüllet werden mit dem heiligen Geist, und werde viel Israeliten zu dem HErrn, ihrem GOtt, bekeren, welches, wie aus v. 17 erhellet, der Meßias ist, dabey auf Malach. 4, 5. 6 gezielet wird.

In-

Digitized by Google

Ingleichen v. 35, alwo in der Verkündigung der Empfängnis Christi von dem Engel Gabriel, der Sohn GOttes, der heilige Geist, und die Kraft des Höchsten namhaft gemacht wird, da also GOtt, dessen Kraft und Geist alhier vorkomt, der Sohn oder die Kraft desselben, und sein Geist, ebenfals von einander unterschieden werden.

3. Joh. 3, 34. 36 vergl. v. 31. 33, auch v. 5. 16. 18, alwo GOtt, oder der Vater, der Sohn und der Geist, ingleichen der vom Himmel kommende, der Sendende und der Geist desselben ebenfals von einander unterschieden werden.

4. Joh. 15, 26, alwo Christus einen Tröster verheist, der da kommen werde, den Geist der Warheit, der ein zuverläßiger Grund untrieglicher Warheiten sey, der vom Vater ausgehe, und den er senden werde vom Vater; da die Benennungen sowol als gemeldeten Handlungen eine wahre Verschiedenheit dieser Personen anzeigen.

5. Joh. 16, 13. 15, da wiederum der Geist der Warheit, der redende Christus, und der Vater, von einander unterschieden werden, die aber doch als zusammengehörig und die alles mit einander gemein haben, vorgestellet werden.

6. Apostg. 2, 31. 34. 36, alwo Petrus folgende Säze anzeigt: 1) JEsus ist der HErr und Christ, oder der von seinem Vater versprochene Meßias, und ein HErr aller Dinge, sonderlich der Menschen, die er sich durch seine Erlösung vindiciret und erworben hat. 2) Diesen HErrn und Christ hat GOtt von den Todten auferwecket v. 32, und ihn zu einem HErrn und Christ gemacht v. 36, dessen Rechte ihn, den Meßiam, erhöhet hat, v. 33. 3) Dieser Meßias hat nach seiner geschehenen Erhöhung empfangen und ausgegossen die Gabe des heiligen Geistes, dessen übernatürliche Wirkungen damals jederman an den Aposteln deutlich sehen und hören konte, v. 33. Da also wiederum diese drey Personen von einander unterschieden und ihre besondere Offenbarungsverrichtungen bezeichnet werden.

7. Eph. 1, 17. 20, alwo von dem GOtt unsers HErrn JEsu Christi den Gläubigen der Geist der Weisheit und der Offenbarung erbeten und angewünschet wird zur Erkentnis seiner selbst und seines Sohnes und der Kraft, die da gewirket hat in der Auferstehung JEsu Christi.

8. Eph. 2, 18. 20 f. da der heilige Geist als das Zugangsmittel zum Vater, und Christus als der Eckstein, darauf die Gläubigen erbauet werden, vorgestellet wird.

9. Eph. 3, 14. 16, der Vater unsers HErrn JEsu Christi gebe euch Kraft, stark zu werden durch seinen Geist, und Christum zu wonen in euren Herzen, vergl. k. 4, 30. 32.

10. Eph. 4, 4. 6 vergl. 1 Cor. 12, 4. 6, alwo in beiden Stellen ein Geist, der in allen Gläubigen wirket, ein HErr, dadurch Christus seinem Mitleramte nach verstanden wird, und ein GOtt und Vater angefüret und namhaft gemachet werden.

Digitized by Google

11. Tit. 3, 5. 6, da der seligmachende GOtt unterschieden wird von dem heiligen Geist, der uns wiedergebieret, welchen Geist der seligmachende GOtt ausgegossen hat durch JEsum Christum.

12. 1 Joh. 4, 13. 14, alwo versichert wird, GOtt habe uns aus oder von seinem Geist gegeben, und diejenigen, so in GOtt bleiben oder seiner Vereinigung theilhaftig geworden, werden daran erkant, wenn sie den Geist GOttes in sich haben; und wir zeugen durch eben diesen mitgetheilten Geist, daß der Vater seinen Sohn gesandt hat zum Heilande; da also der Vater, der gesandte Sohn und der mitgetheilte Geist unterschieden werden.

13. Judä v. 20. 21, alwo der Apostel die Gläubigen ermanet, daß sie sich durch den heiligen Geist auf ihrem allerheiligsten Glauben erbauen solten; ferner, daß sie suchen solten, in der Liebe GOttes zu bleiben oder mit der ersten Person vereiniget zu seyn; ingleichen, daß sie auf die Barmherzigkeit unsers HErrn JEsu Christi warten sollen.

14. Offenb. 4, 3. 5. 8 vergl. k. 5, 6. Derjenige, der auf dem Stuhl sas, ist GOtt der Vater, wie aus v. 10. 11. k. 5, 6. 13 erhellet; v. 5 aber und k. 5, 6 wird der sieben Geister GOttes Meldung gethan, mit welchem Namen der heilige Geist seiner mannigfaltigen Wirkungen wegen beleget wird, vergl. k. 1, 4; ingleichen wird k. 5, 6 das erwürgte Lam mitten im Stuhl gemeldet, das durch Christus verstanden wird.

Ausser diesen Stellen gehört auch noch dahin, obgleich mit einiger Verschiedenheit der Stuffen, was die Erheblichkeit und unmittelbare Deutlichkeit des darin enthaltenen Beweises betrift: Matth. 1, 20. 21. k. 10, 20. k. 22, 43-45. Luc. 11, 13-49. Joh. 14, 16. 17. k. 20, 21. 22. Apostelg. 1, 2. 3. 4. 8. k. 4, 24-31. k. 5, 31 f. k. 7, 55. k. 8, 37. 39. k. 10, 38. Röm. 8, 1-3. 9. 11. 14. k. 14, 17. 18. k. 15, 16. 30. 1 Cor. 2, 14. 16. k. 6, 11. k. 12, 3. 2 Cor. 1, 21 f. k. 3, 3. Gal. 4, 6 f. Eph. 3, 2. 4. 5. k. 5, 18-20. 2 Thess. 2, 13. 14. Hebr. 2, 3. 4. k. 10, 29. 1 Petr. 4, 14.

lt. Das zweite Stück dieser Theseos betrift eine Anzeige eines anderweitigen Beweises dieser gesamten Lehre von der Dreieinigkeit. Da gemeldet wird, daß, wenn die besondern Beweise der Gottheit Christi sowol als des heiligen Geistes, auch der Persönlichkeit des heiligen Geistes, mit einander verglichen, und dabey die unleugbare Grundwarheit, daß der Vater, dessen Sohn Christus und dessen Geist der heilige Geist ist, GOtt sey, ingleichen die untheilbare, einfache Einigkeit und Einheit GOttes zu Hülfe genommen wird, so entstehen daraus neue Beweise und eine sehr unwidersprechliche Bestätigung dieses Beweises der Dreieinigkeit oder dreier verschiedenen Personen im göttlichen Wesen. Da denn der Beweis von der Gottheit Christi Art. 6 k. 1 §. 3, und von der Gottheit und Persönlichkeit des heiligen Geistes Art. 7 §. 5 vorkommen wird, von der Einheit GOttes aber §. 15 im Vorhergehenden zu vergleichen ist.

THESIS

Digitized by Google

THESIS III.

Potest quidem huius doctrinae quaedam ratio reddi ex doctrinis natura cognitis; quod multum prodest *et* ad illam illustrandam animosque praeparandos, *et* ad suspicionem contradictionis amoliendam, occupandasque aduersariorum obiectiones: sufficiens autem reddi nequit, quae ex propiore reuelatione DEI in sacris litteris desumenda est, *Col.* 2,2. 1 *Cor.* 2, 10. *Matth.* 16, 16. 17. c. 11, 27. *Ioh.* 1, 18.

Darin wird ein Anhang der bisherigen Abhandlungen angefangen, der den Beweis oder die Erleuterung dieser Lehre aus natürlich bekanten Warheiten, die Mutmassungsgründe dieses Geheimnisses aus der Vernunft oder dem Zusammenhange natürlich erweislicher Warheiten und dem Lichte der Natur betrift; da denn in dieser Thesi eine doppelte vorläufige Untersuchung vorkomt.

I. Die Vortheile, auch Absichten, die durch diese Untersuchung solcher Mutmassungsgründe erreichet werden können und davon zu erwarten sind. Davon überhaupt zweierley zu bemerken ist.

1. Negatiue sind dieselben nicht darin zu setzen, daß die Gewisheit dieser Lehre darauf gegründet werde, und noch vielweniger, den Beweis der göttlichen Offenbarung dadurch zu vermehren, oder auch eine Erklärung der innern Möglichkeit daraus herzuleiten.

2. Positiue findet eine dreifache Absicht stat.

a. Unparteiische nachdenkende Gemüter, die eine Begierde zur Warheit haben, aufmerksam zu machen, sie zu einem schärfern Nachdenken aufzumuntern und anzuhalten, die nähere Offenbarung GOttes über diese Sache in genauere Betrachtung zu ziehen, und also bey der erwiesenen Mutmaslichkeit dieser Lehre, selbst aus natürlichen Gründen, die Forschung der nähern Offenbarung GOttes und deren Bestimmung dieser Lehre zu befördern.

b. Manchen Einwürfen der Gegner wider diese geoffenbarte Warheit zu begegnen, und ihnen den Beweis der Beschuldigung dieser Lehre, daß sie eine Ungereimtheit, eine innere Unmöglichkeit und einen innern Widerspruch enthalte, oder aus lauter leeren Worten und verworrenen Begriffen bestehe, zu benemen, ja unmöglich zu machen, ohne offenbar wider erweisliche Warheiten der Vernunft zu streiten.

c. Zur Vermehrung der Hochachtung gegen die nähere Offenbarung GOttes, die ihre Ueberlegenheit und überwiegende Vorzüglichkeit vor den Einsichten der Vernunft eben in diesen Warheiten am meisten offenbaret, da sie in einem so wichtigen Stück der Erkentnis GOttes der Unvolkommenheit unserer mangelhaften natürlichen Einsicht zu Hülfe komt, und dieselbe ergänzet;

Digitized by Google

welche Hochachtung dadurch befördert wird, wenn dargethan wird, daß diese aus der Vernunft mutmasliche und warscheinliche Lehre in der nähern Offenbarung GOttes wirklich bekant gemacht und aus derselben volständig dargethan und erwiesen werden kan.

II. Der Lehrsatz, daß diese ganze Lehre van der Dreieinigkeit ein eigentliches Geheimnis sey oder nur allein aus der Schrift und dem göttlichen Zeugnis mit Gewisheit dargethan werden könne. Das ist denn auf eine gedoppelte Art erweislich.

1. Weil alle, auch die von manchen für Beweise gehaltene und ausgegebene, Gründe die Eigenschaften eigentlicher Beweise nicht an sich haben, sondern nur entferntere Mutmassungsgründe enthalten, daraus diese anderweit erweisliche Warheit, wenn sie sonst ihre Richtigkeit hat, warscheinlicher wird.

2. Weil die nähere Offenbarung GOttes ausdrücklich solches versichert; welches auf eine gedoppelte Weise geschiehet.

a. Durch die deutliche und ausdrückliche Anzeige, daß diese Warheit und andere damit verknüpfte und daraus erweisliche Warheiten Geheimnisse seyn, so in einigen Stellen auch durch beigefügte Beschreibungen und Erklärungen der Geheimnisse geschiehet. Davon Colosſ. 2, 2 ([108]) zu vergleichen ist, da das Geheimnis des Vaters und seines Sohns gemeldet wird; 1 Cor. 2, 10. 11: es weis niemand was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes und was derselbe offenbaret; Matth. 16, 16. 17. k. 11, 27. Joh. 1, 18.

b. Auf eine thätige Weise durch alle dieselben Stellen, aus welchen erhellet, daß diese Lehre von der Dreieinigkeit mit dem Versönungswerk, der Erlösung und Genugthuung Christi, verknüpfet werde, oder darin die Offenbarung dieses Geheimnisses mit der Offenbarung der Lehre von der Errettung der Menschen durch Christum verknüpfet wird, so daß die Offenbarung beider Lehren

([108]) Die Stelle Col. 2, 2 hat wol zum nächsten Verstand, nicht sowol diese bestimte Lehre von drey göttlichen Personen in Einem und demselben Wesen, und die Unbegreiflichkeit derselben für uns, als vielmehr nach k. 1, 26. 27, die Lehre, von dem algemeinen Antheil aller Menschen, auch der Heiden, an dem wahren GOtt, der bisher vornemlich unter dem jüdischen Volk sich geoffenbaret und kentlich gemacht hatte, sey μυστηριον bisher gewesen; welche Bedeutung dieses Ausdrucks auch aus mehrern Stellen Pauli zu bestätigen ist, Eph. 3, 9, auch k. 1, 9, daß diese bisher unbekante Warheit eben Christus den Menschen algemein bekant gemacht hat; Colosſ. 4, 3 heist es ebenfals Geheimnis Christi, das er öffentlich bekant gemacht hat, auch Epheſ. 3, 4. k. 2, 17; welche Stellen Peirce schon gesamlet hat S. 23 seiner Paraphrasen, der zweiten Ausgabe zu London 1733. Da indes diese Warheit in Ansehung der ganzen Bewerkstelligung dessen, worauf sie beruhet, oder in Ansehung der verschiedenen Verhältnisse und Handlungen GOttes des Vaters, und Christi, uns jetzt noch so unbegreiflich ist, als ehedem jene Lehre überhaupt gewesen war: so kan die Lehre von mehrern göttlichen Personen, ihren Verhältnissen und darin gegründeten besondern Werken, allerdings μυστηριον heissen, und hat keinen Erkentnisgrund ausser der nähern Offenbarung.

Digitized by Google

ten zugleich und nach Maasgebung der gegenseitigen Bedürfnisse geschehen. Wie nun diese letztere Warheit selbst eine geoffenbarte, natürlich unbekante Warheit ist, so mus die erstere, die nur um derselben willen geoffenbaret worden, noch mehr dafür angesehen und gehalten werden.

THESIS IIII.

Quidquid ad doctrinam hanc illustrandam ex rationis lumine conferri potest, eo redit, vt ostendatur, *tam* nihil in ea occurrere absonum aut contradictorium, *quam* niti eamdem nonnullis rationibus, quibus admodum probabilis efficiatur. Prius obtinetur *vel* exemplorum aliquatenus similium comparatione; quae *et* aliunde desumuntur, *et* ab homine in primis ad imaginem DEI formato, *vel* etiam propositionum atque notionum huc pertinentium et singularum seorsim et omnium inter se collatarum inuestigatione atque analysi.

Darin wird die Erleuterung und Bestätigung aus natürlich bekanten Warheiten selbst angefangen. Da denn zweierley vorkomt.

I. Die Eintheilung der nachfolgenden Abhandlung oder dessen, was aus den natürlich bekanten Warheiten und deren Zusammenhang oder den Einsichten der Vernunft bey dieser Lehre dargethan werden kan.

1. Daß diese Lehre keinen innern Widerspruch, nichts ungereimtes, das entweder sich selbst auf hebe, oder andern unleugbaren Warheiten zuwider laufe, GOtt und den höchsten Volkommenheiten desselben unanständig und nachtheilig sey, enthalte, also weder unmöglich noch auch unwarscheinlich sey. Folglich fassen diese Erleuterungen eine Vorstellung der entferntern Möglichkeit dieser geoffenbarten Warheit in sich; welche Untersuchung zwar keine völlige Ueberzeugung gewäret, zu derselben aber unentberlich ist, indem keine Lehre für geoffenbaret in der Schrift ausgegeben werden kan, wenn sie der Vernunft und unleugbaren Grundsätzen derselben widersprechen solte.

2. Daß einige Bestimmungsgründe vorhanden sind, daraus dergleichen Beschaffenheit des göttlichen Wesens gemutmasset werden könne, und daß dieses Geheimnis einige innere Warscheinlichkeit habe; obgleich kein hinreichender Grund, keine ratio determinans sufficiens, aus diesen Warheiten genommen werden kan. Es können einige Gründe angefüret werden, welche es glaublich machen, daß dergleichen Beschaffenheit in dem göttlichen Wesen anzutreffen sey, nachdem uns diese Beschaffenheit in der heiligen Schrift geoffenbaret worden; obgleich diese Gründe zur ersten Entdeckung dieser Beschaffenheit nicht hinreichen würden, noch viel weniger aber einen eigentlichen und völligen Beweis abgeben können.

Das

Digitized by Google

Das erstere wird nun noch in der andern Helfte dieser Theseos dargethan, und das andere in der folgenden Thesi.

II. Der Beweis der entferntern Möglichkeit dieser Lehre, oder daß sie keine Ungereimtheit enthalte, dadurch sie unwarscheinlich werde. Dieses ist auf eine gedoppelte Weise darzuthun.

1. Aus verschiedenen Gleichnissen oder den vielen änlichen Beispielen einer Vielheit oder Mehrheit, einer mehrern, sonderlich dreifachen Anzal, in einer und eben derselben Substanz, ohne Nachtheil ihrer Einheit und Einigkeit, ohne Vervielfältigung derselben. Da denn zwey Arten solcher Gleichnisse von den Kirchenvätern schon angefüret worden.

a. Die erste Gattung derselben wird von andern ausser uns befindlichen Dingen entlenet, sofern die ganze Körperwelt als ein Spiegel des unsichtbaren GOttes gebraucht werden kan. Dahin selbst von den ältesten Kirchenvätern, ja zum Theil nach einigen Spuren der heiligen Schrift, wenigstens von Anspielung auf dergleichen Dinge, folgendes gerechnet zu werden pfleget.

α. Die allein mögliche dreifache Art aller abgemessenen Ausdenung bey Körpern, die triplex vnice possibilis dimensio corporum, in die länge, Tiefe oder Höhe, und Breite, ohne Vervielfältigung eines Körpers; darauf Eph. 3, 18 ganz ausdrücklich zur Vorstellung der unermeslichen Grösse GOttes und seiner Liebe angespielet wird.

β. Die drey wesentlichen Stücke eines jeden Lichts und brennenden Körpers, sonderlich der Sonne, mit welchem als einem Symbolo der göttlichen Volkommenheiten GOtt sehr häufig auch in der Schrift verglichen und davon benennet wird, 1 Joh. 1, 5, so auch zur sinlichen Offenbarung seiner Gegenwart von ihm gebraucht worden. In welchem Lichte 1) eine innere Bewegung der beisammen befindlichen Feuertheilchen, die eine Flamme in ihrer Verbindung ausmachen, anzutreffen ist; 2) ausgehende Reihen solcher Feuertheilchen, so die Stralen des Lichts eigentlich ausmachen; und 3) derselben Wirkung auf vorfallende Körper oder entgegen stehende Vorwürfe, daraus die verschiedene Veränderung der Stralen, die Brechung und Zurückwerfung derselben, auch die Erwärmung, Erleuchtung, Entzündung und Verzehrung solcher Körper entsteht.

Dieses Gleichnis von den Lichtstralen, daraus auch im athanasianischen Symbolo die ganze Erleuterung der Verschiedenheit der göttlichen Personen entlenet worden, haben die Kirchenväter sehr häufig gebraucht, die daher zuweilen mit einiger übertriebenen Application den Vater das lumen absolutum oder fontem luminis, den Sohn GOttes lumen rectum oder directum,

den

den heiligen Geist lumen reflexum, nemlich a lumine principe seu primigenio*), genant haben.

γ. Die drey Hauptstücke eines Bachs oder Stroms, da 1) die innere Samlung der Wasser in der Erde, oder das so genante Becken der Quelle; 2) der Ausbruch solcher gesamleten Wasser, die Oefnung der Erde, so die Quelle selbst ausmacht; und 3) der Ausflus oder ausfliessende Strom selbst von einander unterschieden werden können, und doch zusammen gehören. Auf welche sinbildliche Vorstellung selbst bey der Beschreibung dieser Lehre in der heiligen Schrift, Offenb. 22, 1 f. gesehen wird, Ezech. 47, 1. 12. Zachar. 14, 8. Joh. 7, 38. 39. 1. 4, 10.

Ausser diesen im Altertum gewönlichsten und üblichsten, auch zum Theil in der heiligen Schrift auf eine entferntere Art gegründeten Gleichnissen pfleget noch dahin gerechnet zu werden: 1) die Gestalt oder Figur eines Dreiecks, so die alten Schriftsteller häufig zur Vorstellung der Dreieinigkeit gebraucht haben; 2) der so genante Dreieinigkeitsring, der aus drey künstlich in einander geschlungenen, aber doch aus einem Stück verfertigten Ringen besteht, so daß keiner von den andern abgesondert werden kan; 3) die drey Hauptstücke eines Baums und Gewächses, die Wurzel, der Stam, und die Aeste oder Zweige; 4) die drey Hauptfarben des Regenbogens. Welches aber alles sehr unvolkommene und mangelhafte Gleichnisse sind, die nur auf eine sehr entfernte Art Erleuterungen abgeben können, und den Gleichnissen, die in der Schrift von GOtt gebraucht worden, nicht an die Seite zu setzen sind.

b. Die zweite und vorzüglichere Art dieser Gleichnisse und Erleuterungen wird von dem Menschen selbst hergenommen, der in der heiligen Schrift ein Bild GOttes genant wird, auf eine vorzügliche Art vor allen andern Geschöpfen, die auch Bilder GOttes abgeben können, 1 Mos. 1, 26. 27. 1. 9, 6. Jac. 3, 9, daher er auch seiner gesamten wesentlichen Einrichtung und Beschaffenheit nach einige Aenlichkeit mit GOtt haben mus. Obgleich das wesentlichste Stück des göttlichen Ebenbildes oder der Aenlichkeit und Gleichförmigkeit mit GOtt, in engerer Bedeutung genommen, sofern es durch den Sündenfal verloren gegangen, und durch **Christum** wieder hergestellet worden, in den sitlichen Volkommenheiten des Menschen bestanden: so mus doch auf eine entferntere Art auch die erste wesentliche Einrichtung des Menschen, die ganze Beschaffenheit seiner Natur und seines Wesens in einiger Aenlichkeit mit GOtt stehen, folglich bequem seyn, Gleichnisvorstellungen und Sinbilder von GOtt abzugeben, so von verschiedenen Lehrern des Altertums bis auf die Abbildung der

*) „Welche Ausdrücke, wie alle Gleichnisreden und uneigentliche Vorstellungen, mit aller nötigen Behutsamkeit nur gebraucht werden müssen, ohne Ausdehnung über ihre Vergleichungsstücke.“

Digitized by Google

der Dreieinigkeit ausgedenet worden. Da denn auf eine gedoppelte Art nach den beiden wesentlichen Theilen des Menschen dergleichen Aenlichkeit an demselben bemerket werden kan.

α. In Absicht seiner Sele oder des einfachen denkenden Wesens in dem Menschen, der Vorstellungskraft in demselben, gehört dahin zweierley.

ב. Die unleugbar verschiedene Art des Vermögens oder der sonderlich dreifachen Fähigkeit seiner Vorstellungskraft, indem sich in derselben 1) Einbildung und Gedächtnis, 2) Verstand und 3) Wille befindet, welches wirklich verschiedene Vermögen sind, in einer einigen einfachen und untheilbaren Vorstellungskraft.

ג. Wird auch von einigen ältern und neuern Schriftstellern das dreifache mögliche Leben der menschlichen Sele dahin gerechnet, oder die Verschiedenheit und der dreifache Grund der Veränderungen und Wirkungen, gegen welche sich die Sele als eine wirkende Veränderungskraft verhält, oder zu welchen ein Mensch die Fähigkeit, ja den Trieb hat; welche Veränderungen theils geistlicher Art sind, so bey den Gläubigen angetroffen werden, theils blos vernünftige, theils sinliche; davon 1 Thess. 5, 23 der Unterschied des Geistes und der Sele von verschiedenen Auslegern verstanden wird.

β. In Absicht des menschlichen Leibes ist sowol die ganze Bildung desselben überhaupt, als auch der einzeln Theile desselben nach einer dreifachen Anzal eingerichtet, so daß 1) drey Hauptbehältnisse oder cauitates maiores, nebst den äussern Gliedmassen, den menschlichen Körper eigentlich ausmachen, das Haupt, der Oberleib und der Unterleib; hernach 2) die Gestalt des Gesichts so eingerichtet ist, daß dasselbe in drey einander der Grösse nach bey ordentlicher Bildung gleiche Theile eingetheilet wird; ingleichen 3) ein jedes der Hauptglieder, Arme, Beine, Finger, aus drey Haupttheilen wiederum bestehen; so daß keine verhältnismäßige Anzal des Manchfaltigen in der Verbindung und Zusammensetzung der Theile des menschlichen Körpers so oft vorkomt, als diese dreifache.

Alle diese Gleichnisse, nicht nur die erstern von andern zufälligen Dingen, sondern auch diese letztern vom Menschen selbst hergenommenen, gereichen 1) nur zu einer sehr entfernten, unvolständigen Erleuterung, zu einer illustratione remota, die Vorstellung dieser Lehre durch einige änliche Dinge bey ganz ungeübten Leuten zu einer leichtern Vorstellung zu bringen oder faslicher zu machen, daß übereilte Schlüsse und Folgerungen bey derselben dadurch als durch Instanzen verhütet und widerleget werden, ohne einen eigentlichen Beweis abzugeben. Indessen kan 2) ein entfernterer Mutmassungsgrund sowol der Möglichkeit als der Warscheinlichkeit dieser Sache daraus hergeleitet werden, auf eine zwiefache Weise.

1) Ist

Digitized by Google

1) Ist bey Geschöpfen, in blos zufälligen und eingeschränkten Dingen, eine wirkliche Mehrheit, sonderlich eine Dreiheit oder dreifache Anzal, ohne Nachtheil der übrigen Einheit und Untheilbarkeit derselben, in verschiedenen Absichten möglich und wirklich anzutreffen: so mus bey dem allervolkommensten, unumschränkten, unbegreiflichen Wesen dergleichen noch vielmehr möglich seyn, und zwar auf eine weit volkommenere vorzügliche Art.

Diese Mutmassung wird dadurch unterstützt und erhöhet, wenn der Begrif der Volkommenheit, der in der Uebereinstimmung des Verschiedenen auf Eins bestehet, dazu gekommen wird. Weil das Beisammenseyn mehrerer übereinstimmigen Dinge, oder einer Vielheit und einer Einheit in eben derselben Sache, keine Unvolkommenheit ist, oder keine Abwesenheit eines möglichen Dinges notwendig erfordert, sondern eine Realität und Volkommenheit ist, die bey GOtt, dem Wesen, das alle beisammen mögliche Volkommenheiten besitzet und haben mus, auch anzutreffen ist: so ist sehr warscheinlich, daß dergleichen Vielheit und Einheit in dem göttlichen Wesen angetroffen werde.

2) Ist diese Einrichtung so vieler Geschöpfe, sonderlich der Menschen, nach einer dreifachen Zahl unleugbar und aus dem Augenschein erweislich: so mus sie einen hinreichenden Grund haben, nicht ganz ohne Ursach und Absicht erwälet worden seyn. Da nun sonst erweislich ist, anderweit dargethan werden kan, daß die Geschöpfe überhaupt Spiegel GOttes und seines unsichtbaren Wesens, der Mensch aber vorzüglich ein Ebenbild GOttes seyn sol: so ist wiederum sehr mutmaslich, daß auch dieser Umstand der Geschöpfe, sonderlich des Menschen, etwas in GOtt und seinem Wesen, eine änliche Beschaffenheit des göttlichen Wesens, anzeigen oder vorstellig machen solle (109).

2. Die zweite Art, zu erweisen, daß dieses Geheimnis keine ungereimte, widersprechende Beschaffenheit habe, bestehet darin, daß bey angestelter Zergliederung und genauen Prüfung dieser Lehre, wie sie in der nähern Offenbarung GOttes vorgetragen und angezeiget wird, erwiesen werde, daß alle biblische Sätze und geoffenbarte Warheiten von diesem Geheimnis nicht den ge-

(109) Da es gar keinen Fal geben kan, der recht eigentlich sich schicke zu dem wahren Inhalt dieser Lehre von drey Personen in einem und demselbigen Wesen: so ist gar kein Beweis aus solchen Gleichnissen zu nemen, wider die sonst so klare, deutliche Bestimmung dieser Lehre in den alten Kirchenvätern. Selbst Athanasius, und viele andere brauchten ehedem diese Vorstellung von dieser Lehre, Vater, Sohn und Geist seyen wie Bischof, Presbyter und Diaconus anzusehen, welche ὁμοουσιοι seyen, und gleichwie τρεις ὑποστασεις des Timotheus, Paulus und Petrus, und gleichwol μια ὑποστασις, welches beides die arianische Lehre seyn würde. Es müssen also stets die klaren Bestimmungen, so aus solchen Vergleichungen unmöglich eingesehen oder dadurch ausgedruckt werden können, aus so vielen andern Stellen, wo die Lehre selbst, nicht aber Erleuterungen oder Gleichnisse, vorgetragen wird, abgenommen und angesetzt werden.

Digitized by Google

ringsten, wirklichen, erweislichen, eigentlichen Widerspruch enthalten; oder daß kein Satz, der zu diesem Geheimnis gehört, weder sich selbst in terminis der Glieder, daraus er besteht, noch auch andern unleugbaren, erweislichen und erwiesenen oder unumstöslichen Warheiten widerspreche; folglich niemand diese Lehre ihrer Unmöglichkeit wegen verwerfen oder für unrichtig ausgeben könne: sondern daß alle Einwürfe von dieser Art entweder ganz erweisliche Scheinwidersprüche seyn, contradictiones apparentes, die aus Verwechselung der Worte und Begriffe entstehen, auf eine Zweideutigkeit hinauslaufen, und durch eine genaue Einschränkung und Bestimmung der Begriffe gehoben werden; oder aber daß sie aus unrichtig verstandenen, gemisdeuteten, verdrehten und verfälschten Sätzen dieses Lehrbegrifs hergenommen worden, sonderlich durch Beihülfe unbequemer Ausdrücke, die gar leicht, wenn sie nicht mit eingeschränkten Begriffen verbunden und nach Maasgebung derselben erkläret werden, zu einem Widerspruch Anlas geben können.

Wenn das Gegentheil statfinden und erweislich seyn solte, so könte diese Lehre nicht einmal als eine geoffenbarte Warheit angenommen werden; daher es eine Uebereilung von manchen Gottesgelerten gewesen, wirkliche contradictiones in dieser Lehre zuzugeben und einzuräumen, und doch eine Erweislichkeit aus der heiligen Schrift zu behaupten. Denn es müste alsdenn entweder die göttliche Offenbarung selbst, wenn sie ungereimte und widersprechende Dinge enthalten solte, verwerflich, oder aber die Auslegung derselben unrichtig seyn, daraus dergleichen Lehren, die einen innern Widerspruch enthalten, hergeleitet werden könten: folglich mus auch bey Geheimnissen, als diese Lehre von der Dreieinigkeit ist, dergleichen vernünftige oder regelmäßige Untersuchung der Sätze selbst und ihrer Verbindung angestellet werden, daß sie vom innern Widerspruch und von allem Schein, Verdacht und Beschuldigung desselben hinlänglich befreiet und also ihre Möglichkeit gerettet und dargethan werde. Bis also von den Gegnern dergleichen mit einiger Scheinbarkeit unbeantwortlich erwiesen werde, bleibt diese richtig eingeschränkte Lehre und deren richtige Erklärung an sich möglich *) ([110]).

THESIS

*) „Bis das Gegentheil auf eine scheinbare Weise dargethan werde, kan dergleichen nicht weiter erwiesen und positiue bestimmet werden, indem die Ablenung der Bestreitung und des Vorwurfs des Widerspruchs diesen Beweis eigentlich ausmacht.„

„Daß sich kein Widerspruch in dieser Lehre finde, ist in der vorhergehenden Abhandlung deutlich erwiesen, da die Beschaffenheit dieser Lehre erwogen worden.„

([110]) So wenig der wahre seligmachende Glaube die Vernunft der Christen aufhebt, oder etwas zum Gegenstande haben kan, das sich selbst widerspreche: eben so wenig können so genante Mysteria in GOttes Wort, welches der höchsten Vernunft GOttes gemäs ist, so vorkommen, daß sie etwas enthielten, dessen widersprechende Beschaffenheit wir wirklich erkenneten, und gleichwol es für wahr und gewis halten müsten. Dis ist niemalen der Verstand von dem Satze, mysteria sunt supra rationem. Dieser Satz

THESIS V.

Posterius negotium comprehendit tres potissimum rationes, quibus haec doctrina admodum probabilis redditur. *Vna* desumitur a perfectione DEI. Quum enim eo maior sit perfectio, quo plura ad vnum consentiunt, et quo magis arctiusque id fiat; personarum autem distinctio indubie maior sit attributorum distinctione et discrimine; consensus praeterea identitatis essentiae numerice vnius omnium maximus sit: exinde consequitur, vt absoluta DEI perfectio melius concipiatur ex hac doctrina, quam sine illa. *Secunda* ab infinita bonitate et gloria DEI: quae nec vt aeterna ante creationem vniuersi seu independens, nec vt proportionata DEO seu infinita sine hac doctrina commode intelligitur, quam quidem eius ope fieri potest; vnde etiam omnisufficientia DEI ad felicitatem ipsius comparata euidentius elucet. *Tertia* a perfectissima sui ipsius repraesentatione et versus semet ipsum inclinatione. Nam quum plena inclinatio seu determinatio voluntatis diuinae obiecta repraesentata actuet, seu existentiam illis tribuat; DEVS autem seipsum necessario sibi repraesentet, et versus se necessario totus inclinetur: sequitur, vt haec repraesentatio et inclinatio DEI per se subsistere videatur, cum alias sine vtriusque obiectorum existentia non foret perfectissima.

Darin wird die andere Art dieser Erleuterungen solches Geheimnisses aus natürlich bekanten Warheiten vorgetragen, welche Mutmassungsgründe enthält, daraus eine Warscheinlichkeit dieser Lehre dargethan und erwiesen werden kan, wenn einiger Grund zu einer solchen Beschaffenheit des göttlichen Wesens angezeiget wird, der zwar zum Beweis derselben nicht hinreichet, die Erweislichkeit aus der heiligen Schrift aber überzeugender macht und bestätiget. Dahin werden denn drey besondere Mutmassungsgründe gerechnet.

I. Der erste wird aus dem Begrif der höchsten und unumschränkten Volkommenheit GOttes hergeleitet, da auf eine gedoppelte Art geschlossen, gemutmasset und warscheinlich gefolgert werden kan.

1. Da die Volkommenheit überhaupt in der Uebereinstimmung des Manchfaltigen oder Verschiedenen einer Sache in und auf Eins besteht; diese Volkommenheit also notwendig um so viel grösser ist, theils je grösser die

Satz gilt niemalen absolute; ratio enim est *instrumentum*, wo wir keine Vernunft hätten, so hätte uns GOtt keine Offenbarung gegeben; Homo non est lapis vel brutum. Mysteria sunt supra captum rationis, blos mit der Einschränkung, ex *suo* lumine *naturali* captantis, vel capere volentis; von welcher richtigen Erklärung des scharfsinnigen Danhauers, man sich, aus guter Meinung, aber deswegen nicht ohne grossen Schaden der wahren christlichen Religion und ihrer Ehre, von Zeit zu Zeit in manchen gegenseitigen Aussprüchen entfernt hat.

Digitized by Google

Manchfaltigkeit und Verschiedenheit der übereinstimmigen Dinge ist, theils aber auch je grösser bey solcher Verschiedenheit ihre Uebereinstimmung auf Eins ist; überdis auch die Verschiedenheit wirklich vor sich bestehender denkender Dinge, eigentlicher Personen, unstreitig grösser ist, als die blosse Verschiedenheit mehrerer Eigenschaften und Fähigkeiten oder Arten des Vermögens; keine höhere Uebereinstimmung aber gedacht werden kan, als die in der Identität des Wesens besteht: so ist sehr warscheinlich, daß bey der höchsten Volkommenheit GOttes wirklich verschiedene, vor sich bestehende, obwol in einander befindliche, denkende Dinge in der allerhöchsten Uebereinstimmung eines und eben desselben Wesens anzutreffen seyn, oder daß das allervolkommenste, notwendige Grundwesen nebst der Einheit des Umfangs aller beisammen möglichen Volkommenheiten eine Mehrheit, und sonderlich die bestimte dreifache Verschiedenheit der Personen in sich selbst habe, weil dadurch die Volkommenheit des götlichen Wesens die möglichste Grösse bekomt, die sich denken läst.

2. Haben alle übrige uns bekante Eigenschaften GOttes, vermöge der ihnen eigenen und wesentlichen Unendlichkeit, etwas unbegreifliches, unaussprechliches und unausforschliches, dadurch sie sich von änlichen Vokommenheiten, die auch bey zufälligen Dingen angetroffen werden, unterscheiden; so daß wir keine intuitive, noch vielweniger aber imaginative, sinliche und sinbildliche Vorstellung davon bekommen können, aus Ermangelung änlicher Dinge, durch deren Erinnerung solche sinliche Vorstellung bewerkstelliget werden könte: so ist es höchst warscheinlich und mutmaslich, daß auch die Einheit und Einigkeit GOttes von dergleichen Beschaffenheit sey, durch etwas Vorzügliches von der Einheit und Einigkeit anderer, zufälliger, eingeschränkter Dinge unterschieden werden müsse, und etwas unbegreifliches enthalte, daß sie mit einer Vielheit oder Mehrheit verschiedener denkenden Dinge in derselben bestehen könne, und dadurch nicht aufgehoben sondern erhöhet werde ([111]).

II. Der

([111]) In des Stackhouse Body of divinity ist S. 129 folg. aus den besten neuern englischen Schriftstellern, mehrers zu dieser erheblichen Abhandlung gehöriges gesamlet worden; wovon nur einige Stellen hier bemerkt werden können. „Diejenigen, welche acht haben auf die Würdigkeit der göttlichen Natur, mögen leicht dahin gebracht „werden, zu glauben, daß die Gottheit „andern Dingen nicht gleich ist, eben in der „Art zu bestehen. Die geschaffenen Dinge „bestehen einzeln und haben nichts mehr in „ihrem Wesen; es ist aber eine übersteigende Eigenschaft (transcendent property) „der götlichen Natur, daß sie in mehr als „einer Person wonet; ihre Fruchtbarkeit und „Uebergiessung ist so beschaffen, daß sie notwendig einen götlichen Ausflus hervorbringt; „hat aber daneben den Vorzug, daß sie sich „selbst nicht vervielfältiget, indem sie als unendlich, nicht mehr als eine ihrer Art zuläst.„ S. 133: „Die Vernunft mag in diesem und allen andern Geheimnissen unserer „heiligen Religion, das thun, was ihr eigen „ist. Dis wird uns die Vernunft unmittelbar an die Hand geben, daß wir das glauben, was die götliche Offenbarung uns sagt; „denn es ist nichts vernünftiger, als daß „wir

Digitized by Google

II. Der zweite Mutmassungsgrund kan aus den natürlich bekanten und erweislichen Begriffen von der durch die Schöpfung erwiesenen höchsten Güte und Herlichkeit oder Ehre GOttes hergenommen werden, wenn die notwendige und wesentliche Algenugsamkeit GOttes damit verbunden wird. Da denn diesen warscheinlichen Beweis oder diese Mutmassung völlig einzusehen, viererley bemerket werden mus.

1. Der hinreichende Grund in GOtt selbst zur beschlossenen Hervorbringung zufälliger Dinge ausser ihm und zur Bewerkstelligung dieses Entschlusses, ist gewesen 1) seine höchste Güte, nach welcher er geneigt ist und einen Trieb hat, an Volkommenheiten sich zu belustigen, sein Vergnügen daran zu haben, folglich dieselben zu verschaffen und zu gewären, auf alle an sich selbst mögliche und seinen übrigen Eigenschaften gemässe Art; 2) die Offenbarung seiner eigenen Volkommenheiten, um darüber verehret zu werden, also seine eigene Ehre, die richtige Erkentnis und Beurtheilung seiner Volkommenheiten von andern; zu welchem Ende GOtt vernünftige Geschöpfe, denkende Wesen hervorgebracht hat, die eigentlich einer solchen thätigen Verehrung des höchsten Wesens allein fähig sind, denen er hinlängliche Fähigkeiten, Erkentnisquellen, Ueberzeugungsgründe, Reizungen und Hülfsmittel in dem ganzen Zusammenhange der übrigen Geschöpfe verschaffet, um diese seine Verherlichung bey ihnen zu befördern.

2. Folglich mus in GOtt selbst eine höchste Neigung zur möglichsten Hervorbringung, Verschaffung, Ertheilung und Gewärung von Volkommenheiten, an welchen er sich belustiget, wesentlich seyn, folglich eine Neigung zur Mittheilung seiner selbst, weil alle Volkommenheiten im götlichen Wesen gegründet sind.

Weil sich alles Gute durch Verschaffung oder Beförderung einer Volkommenheit äussert und hervorthut, ja der ganze Begrif des Guten daher verhältnismäßig aus hervorgebrachten Vortheilen und Volkommenheiten besteht, ein Verhältnisbegrif ist, und nach Maasgebung der grössern, stärkern Verschaffung von Volkommenheiten selbst verschieden ist: so ist die Mittheilung seiner selbst oder die Verschaffung von Volkommenheiten eine Eigenschaft des Guten; welches der alte **Aphorismus** anzeigt: omne bonum sui communicatiuum

„wir dem glauben, der uns nicht kan und „nicht wil betriegen. Nach reiferer Ueberle„gung wird die Vernunft selbst von diesem „Geheimnis nicht abgeneigt seyn; denn es „ist ein sehr schicklicher Gedanke, daß ein „grosser und weiter Unterschied ist, zwischen „einem unendlichen und endlichen Dinge, daß wir also gar wol von dem einen was „glauben und behaupten mögen, so in Ansehung des andern nicht statfinden kan; „daß also von einem unendlichen und ungeschaffenen Dinge es wahr seyn kan, „daß ein Unterschied von Personen da „ist, wo kein Unterschied des Wesens „ist, ob dis gleich nicht wahr ist bey einem „endlichen und geschaffenen Dinge. Die „Vernunft, sage ich, lehrt uns diesen Unterschied machen u. s. w.„

Digitized by Google

catiuum est. Folglich mus die höchste Mittheilung und die allerhöchste Neigung dazu zum höchsten Gut gehören, oder bey dem summo bono unendlich und notwendig angetroffen werden.

3. Folglich ists so lange warscheinlich, daß GOtt, selbst schon vor Erschaffung der zufälligen Dinge, sich auf die allervolkommenste Weise, d. i. wesentlich, in seinem Wesen selbst, mitgetheilet habe, bis die Unmöglichkeit einer solchen innern Mittheilung erwiesen werden könne; welche Unmöglichkeit doch unerweislich ist, weil kein Widerspruch darin enthalten ist, sein Wesen ohne Vervielfältigung desselben mitzutheilen, und mehrere Personen in einem Wesen auszumachen, als welche Vervielfältigung um der Notwendigkeit GOttes und des göttlichen Wesens willen nicht statfindet, nach welcher er nur einmal oder auf eine Art möglich ist.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Weil alle seine Volkommenheiten in seinem Wesen gegründet sind, ja zu seinem Wesen gehören und dasselbe ausmachen: so kan gar keine eigentliche Mittheilung der göttlichen Volkommenheiten ohne Mittheilung seines Wesens auf eine volkommene Art geschehen.

2) Diese Folgerung wird dadurch noch weiter bestätiget und mutmaslicher gemacht: a) GOtt würde sonst seine Güte erst in der Zeit oder mit dem Anfang der Schöpfung zufälliger Dinge haben äussern können, ja er würde nicht ihm selbst das höchste Gut seyn, wenn es an einer solchen notwendigen und ewigen innern Mittheilung der Volkommenheiten und des Wesens in GOtt felen solte; auch würde sein Vergnügen *) an wirklichen Volkommenheiten und an derselben Verschaffung und Mittheilung eingeschränkt seyn, er würde nicht ihm selbst algenugsam seyn, sondern es würde mit der Schöpfung erst dergleichen angegangen seyn oder seinen Anfang gehabt haben, wenn nicht eine Mittheilung seines Wesens selbst angenommen würde, und wenn GOtt sich nicht an den höchsten Volkommenheiten der verschiedenen Personen in seinem Wesen und deren Mittheilung vergnügen und belustigen können, oder wenn nicht verschiedene göttliche Personen gewesen wären, die sich an ihren höchsten Volkommenheiten vergnüget und belustiget. b) GOtt würde nicht auf eine so begreifliche Weise und in der möglichsten Bedeutung wesentlich das höchste Gut seyn, wenn nicht eine wesentliche Mittheilung seiner Volkommenheiten, communicatio essentialis, sowol obiectiue als formaliter genommen, d. i. eine Mittheilung sowol seines ganzen Wesens, nicht gewisser Volkommenheiten, son-

*) Praelect. Metaphys. „Es ist ein höherer Grad des Vergnügens, wenn man „sich an seines gleichen vergnüget, und sich „dabey bewust ist, von seines gleichen geliebet „zu werden, als sich an sich selbst allein vergnügen; also ists höchst warscheinlich, daß „GOtt von Ewigkeit her ein solches gesellschaftliches Vergnügen gehabt habe, und „zwar seiner Independenz wegen in seinem eigenen Wesen.„

Digitized by Google

sondern aller derselben; als auch auf eine wesentliche Art, d. i. daß sie unveränderlich, notwendig, ohne Anfang und Ende, also ewig sey.

4. Mus noch weiter geschlossen werden: Es mus in GOtt die höchste Neigung zur volkommensten und höchsten Ehre und Verherlichung seiner Volkommenheiten seyn, darin seine Herlichkeit und Majestät besteht. Weil nun die Ehre auf anderer Urtheil von unsern Volkommenheiten und dem darin gegründeten Verhalten oder der thätigen Erweisung dieses Urtheils beruhet und darin bestehet: so müste GOtt nicht allezeit, vor der Schöpfung, ehe zufällige Dinge da gewesen, geehret worden seyn; noch auch jemals hinlänglich, seinen Volkommenheiten gemäs, geehret werden, da die Geschöpfe ihrer Einschränkung wegen keiner volkommenen Erkentnis der göttlichen Volkommenheiten fähig sind, ihn also nicht ganz hinlänglich ehren können; ja endlich würde er nicht in Absicht dieser Ehre ihm selbst algenugsam und von seinen Geschöpfen ganz unabhängig seyn, wenn nicht schon vor der Erschaffung zufälliger Dinge in GOtt selbst verschiedene denkende Dinge oder Personen gewesen, bey denen eine volkommene Erkentnis und ein darin gegründetes Verhalten gegen die andern, oder eine gegenseitige unendliche Verehrung statfinden können, oder wenn GOtt nicht durch eine Verschiedenheit der Personen in seinem eigenen göttlichen Wesen der höchsten Beurtheilung seiner selbst fähig gewesen; darauf sich Christus Joh. 17, 5 einigermassen beziehet, vergl. v. 1. k. 1, 1.

Es kan also daraus sowol die göttliche Beschäftigung vor der Schöpfung, als auch das höchste und unendliche Vergnügen GOttes an sich selbst, begreiflicher werden, nebst der Algenugsamkeit GOttes und der Entberlichkeit seiner Geschöpfe zu seiner eigenen sowol Glückseligkeit als auch Ehre und Herlichkeit; welches alles die Warscheinlichkeit dieser Lehre vermehret.

III. Der dritte Grund wird von der notwendigen Vorstellung GOttes von sich selbst und der damit verbundenen notwendigen Neigung zu und gegen sich selbst hergenommen. Da wir auf eine gedoppelte Art schliessen können *).

1. Hat GOtt vermöge seiner Alwissenheit eine richtige Vorstellung aller zufälligen wirklichen Dinge, die eine freie Vorstellung genant wird, weil ihr Vorwurf und Gegenstand durch eine freie Wahl GOttes wirklich geworden oder seine Wirklichkeit erlanget hat: so mus er noch vielmehr eine richtige und volständige Vorstellung seiner eigenen Volkommenheiten und seines eigenen Wesens haben, die eben so notwendig seyn mus, als dieser Gegenstand und Vorwurf selbst ist. Und mit dieser Vorstellung mus eine eben so notwendige Zuneigung zu und gegen sich selbst, zu diesem Gegenstande seiner notwendigen Vorstellung, verknüpfet seyn, weil der Wille GOttes und die Neigung desselben aufs aller-

*) Da beide Schlüsse sehr genau übereinkommen, so wurden in einer Vorlesung die Folgerungen des letztern dem ersten gleich beigefügt.

Digitized by Google

allervolkommenste und notwendig mit seiner Erkentnis und Vorstellung übereinstimt und zusammenhängt. Folglich ist in GOtt eine wesentliche, also ewige, notwendige Vorstellung von sich selbst und Neigung zu sich selbst, die von der Vorstellung und Neigung gegen zufällige Dinge noch unterschieden seyn, und einen Vorzug vor derselben haben mus. Da nun die Wirklichkeit der zufälligen Dinge in der Wahl GOttes oder Bestimmung der götlichen Entschliessung, diese Wahl aber in der Erkentnis des Besten gegründet ist, daß ein jedes das Beste in seiner Art und in seinem Zusammenhange sey; folglich alle zufällige Dinge durch die mit Neigung und Bestimmung oder Wahl verknüpfte Erkentnis GOttes ihre Wirklichkeit haben, die also zu der Wirklichkeit der Dinge hinlänglich seyn mus: so ist es sehr mutmaslich und warscheinlich, daß *) die allerhöchste, notwendige, unendliche, allervolkommenste Vorstellung GOttes von sich selbst und die allerhöchste Neigung zu und gegen sich selbst auch vor sich bestehe, oder eine Wirklichkeit, einen wirklich gegenwärtigen Gegenstand, durch Mittheilung des Wesens verursache; ob gleich keine eigentliche Hervorbringung der Wirklichkeit in dem notwendigen Wesen statfindet, die zu den Einschränkungen und Unvolkommenheiten zufälliger Dinge gehört.

2. Nebst den Vorstellungen der Dinge ausser GOtt, der zufälligen Dinge, die durch seine freie Wahl und Entschliessung oder Zuneigung ihre Wirklichkeit bekommen haben, d. i. ausser dieser freien Erkentnis GOttes, hat GOtt die höchste Vorstellung seiner selbst **), nebst einer darin gegründeten Neigung zu diesem Gegenstande seiner Vorstellung. Da nun durch eine mit Zuneigung und Bestimmung des Willens verknüpfte Vorstellung mögliche Dinge wirklich werden: so ist sehr mutmaslich, daß durch die allerhöchste mit höchster Neigung des Willens verknüpfte Vorstellung seines Wesens und seiner Volkommenheiten dieser Gegenstand und Vorwurf solcher Vorstellung noch einmal ausser der denkenden Person wirklich dasey, durch eine wirkliche Mittheilung des Wesens. Und da dieser wirkliche Vorwurf solcher Vorstellung, der ewige selbstständige Gedanke GOttes, einerley Wesen mit der ersten Person haben mus, weil er in der allervolkommensten Vorstellung derselben gegründet ist: so mus ***) eine gleichmäßige gegenseitige Vorstellung der ersten Person in der zweiten

*) Oder: „daß das götliche Wesen durch „diese höchste Vorstellung und durch die un„endliche Neigung und Bestimmung des göt„lichen Willens mehrmals vor sich bestehe.„

**) „Da nun die Neigung GOttes in „seinen Vorstellungen gegründet ist: so mus „er auch die höchste Neigung zu sich und sei„nem Wesen haben. Nun ist mit der Be„stimmung des götlichen Willens die Wirk„lichkeit der bestimten Dinge allezeit verknü„pfet: folglich ist es mutmaslich, daß das „götliche Wesen mehrmals vor sich bestehen „müsse, um der höchsten und unendlichen „Vorstellung des götlichen Wesens und der „volkommensten Neigung zu sich selbst wil„len.„

***) Oder schlechthin: „so mus warschein„licher Weise eine gleichmäßige Vorstellung in „derselben vorgehen, nebst gleicher Neigung „zu dem Gegenstande derselben.„

Digitized by Google

zweiten wieder vorgehen, nebst einer gleichen Neigung zu derselben, die zu einer weitern Mittheilung des Wesens gereicht, daß also daraus das vor sich Bestehen einer dritten Person einigermassen mutmaslich wird.

Alle diese Mutmassungsgründe, sonderlich dieser letztere, nebst allen ähnlichen geänderten Erleuterungen, müssen auf eine behutsame Weise eingeschränket, nicht übertrieben, auch nie mit einem eigentlichen Beweise verwechselt werden: indem sie theils alsdenn mit unbeantwortlichen Schwierigkeiten verknüpft sind, da allezeit sehr grosse Lücken in der Verbindung dieser Sätze übrig bleiben, auch sehr leicht zu viel daraus gefolgert werden könte; theils aber auch mancher unrichtige, andern Warheiten widersprechende Begrif von dem göttlichen Wesen dabey angenommen werden kan *).

§. 19.

Die Obliegenheiten oder Pflichten, wozu wir in dieser Lehre von der Dreieinigkeit Vorschriften und Bewegungsgründe antreffen.

THESIS I.

Legitimus huius doctrinae vsus immediatus *tam* viuae cognitionis illius desiderio absoluitur; vt non solum precibus et operum, quibus singulae personae in regno gratiae manifestantur, cogitatione et experientia eam obtinere studeamus, verum etiam earumdem intimiorem consuetudinem ambiamus, futuramque immediatam et intuitiuam cognitionem ardentissime exspectemus: *quam* intensissimo imitationis studio, vt ex hac perfectissima personarum in DEO coniunctione et exemplar et incitamenta necessariae animorum consensionis desumamus.

*) Oben ist von dieser dritten Erleuterung S. 467-469. 473 zu vergleichen. In den Nachrichten von merkwürdigen Büchern, Band 5 S. 535 f. wird dieselbe von dem Verdacht befreiet, „als sey dieser Mut„massungsgrund für einen eigentlichen oder „wol gar für einen strengen Beweis gehal„ten, auch für eine neue Entdeckung ausge„geben worden.„ Mit dem Beifügen: „Ich habe eben um deswillen diesen Mut„massungsgrund an obgedachtem Orte als „den letzten angefüret, weil er mit den mei„sten Schwierigkeiten verknüpft ist, auch „von andern am meisten sowol übertrieben „und gemisbrauchet als auch bestritten wor„den, sonderlich da Phil. Melanchthon „und die von ihm so genante Philippisten „in dem Gebrauch desselben zu weit gegan„gen, welches nachher, alles dieses hernach „in Vergessenheit gekommenen Widerspruchs „ohnerachtet, noch stärker geschehen.„ Zu den Abhandlungen von dergleichen Beweisen gehört, nebst Haupts Gründen der Vernunft ꝛc. eine Disputation, die unter dem hiesigen Prof. Joh. Georg Michaelis gehalten worden.

Digitized by Google

Darin werden die beiden nächsten und hauptsächlichsten Pflichten angefüret.

I. Die erste besteht in dem Bestreben nach der lebendigen Erkentnis dieser Warheit oder dieses geoffenbarten Geheimnisses. Da denn zweierley bey Zergliederung dieser Pflicht dahin gerechnet werden mus *).

1. Daß wir durch Gebet und veranstaltete, mit demselben verbundene, geistliche Erfarung diese Erkentnis zu erlangen suchen. Dahin wiederum zweierley zu rechnen ist.

a. Die Obliegenheit des Gebets bey dieser Beschäftigung. Dabey dreierley wiederum erfordert wird.

α. Daß wir uns selbst für unvermögend halten, dieses Geheimnis ohne göttlichen Beistand und Vermittelung richtig, überzeugend und heilsam zu erkennen, mit Empfindung und Warnemung der möglichen Vortheile aus demselben an unserer Seite einzusehen; ingleichen daß wir die Gefar erwegen, in welche wir durch herschende Zweifel geraten können.

β. Daß wir GOtt sowol für vermögend als auch bereit und willig halten, uns eine hinlängliche, heilsame, fruchtbare Erkentnis davon zu verschaffen, uns bey der Untersuchung dieser Warheiten vor gefärlichen Ausschweifungen und nachtheiligen Irtümern zu bewaren, und den Vorstellungen von diesen Warheiten den nötigen Eindruck mitzutheilen.

γ. Daß wir GOtt wirklich darum angelegentlich ersuchen, in wirkliche Unterhandlung mit GOtt darüber treten, und diesen seinen Beistand bey dem Nachdenken und Erforschung dieser Warheiten erbitten, Eph. 1, 16. 17. 1 Cor. 2, 10. 14.

b. Das Bestreben nach einer übereinstimmigen Erfarung dieser Warheiten und der besondern Gnadenwohlthaten einer jeden Person, dadurch die klärste und heilsamste Erkentnis möglich wird. Röm. 11, 36. 1 Cor. 2, 11. 12. 2 Cor. 13, 13. f. 2, 17. Gal. 4, 6. Coloss. 2, 2. 1 Joh. 5, 7. 10. (f. 4, 7. 15.) Dahin insbesondere drey Stücke gehören.

α. Daß wir die Verheissungen von den göttlichen Gnadenwirkungen, die den verschiedenen Personen im göttlichen Wesen zueignungs- und offenbarungsweise beigeleget werden, fleißig erwegen.

β. Daß wir diese Gnadenwirkungen und Haushaltungshandlungen zu erfaren suchen, uns in die dazu nötige Ordnung bequemen, und die angewiesenen Mittel anwenden.

γ. Daß

*) „1. Daß wir diese Erkentnis für notwendig und höchst vortheilhaft halten, indem wir nicht nur durch unsere Verbindlichkeit zum Dienste GOttes dazu verpflichtet sind, sondern auch dadurch in dem Genus GOttes wachsen und zunemen. 2) Daß wir die gehörigen Mittel gebrauchen, dadurch diese Erkentnis lebendig wird, und keine eingegossene Erkentnis erwarten.„

Digitized by Google

γ. Daß wir dabey aufmerksam seyn, nötiges Nachdenken gebrauchen, eine Apperception dieser Gnadenwirkungen GOttes zu erlangen, und Reflexion darüber anzustellen suchen, auch die übrigen ökonomischen Handlungen, darin sich die götlichen Personen offenbaren, und ihren innern Unterschied und Verhältnis darthun, betrachten und in Erwegung ziehen, aus jenen auf diese folgern und schliessen, und die übrige Einsicht dieser Warheiten daraus herleiten und bestätigen.

2. Das zweite Stück dieser ersten Obliegenheit besteht in dem Bestreben nach dem Umgang mit GOtt und den götlichen Personen, dadurch die anschauende und lebendige Erkentnis dieser geoffenbarten Warheiten befördert werden kan. Dahin gehört denn zweierley.

a. Der gegenwärtige Umgang mit GOtt, der durch Richtung des Gemüts auf alle drey verschiedene Personen in dem götlichen Wesen erhalten und befördert wird; durch welche Richtung des Gemüts auf die verschiedenen Personen im götlichen Wesen, eine abwechselnde Beschäftigung des Gemüts unterhalten werden kan: dazu denn nötig ist, daß wir aus den ökonomischen Handlungen oder Zueignungs- und Offenbarungswerken der götlichen Personen und ihrer gegenseitigen Verhältnis bey derselben Materie und Inhalt sowol als Reitzungen und Antriebe der Unterhandlung mit GOtt und den verschiedenen götlichen Personen hernemen.

b. Das Verlangen nach einem künftigen Umgange mit GOtt. Dahin zu rechnen ist, daß wir unsere Untauglichkeit und Unvermögenheit zu volkommener Erkentnis dieses Geheimnisses in dem gegenwärtigen Zustande in dieser Welt erkennen, dabey aber die götlichen Versicherungen von einer künftigen unmittelbaren und anschauenden Erkentnis desselben, ihn von Angesicht zu Angesicht zu erkennen, erwegen und uns vorstellen, ja uns derselben zum voraus erfreuen, und dieselbe mit Vergnügen und Sehnsucht erwarten, auch dieses künftigen Umgangs, des künftigen Anblicks und Genusses GOttes, immer fähiger und empfänglicher zu werden suchen *).

II. Die zweite Pflicht besteht in der möglichsten Nachamung oder Nachfolge GOttes in Absicht dieser Lehre, welche darin zu setzen ist, daß wir dieses höchste Muster und allervolkommenste Beispiel der Gemeinschaft und Uebereinstimmung verschiedener Personen unter einander zur Vorschrift, Reitzung und Bewegungsgrund der allerinnigsten Gemeinschaft mit allen Gläubigen gebrauchen. Davon Joh. 17, 11. 21. 23 zu vergleichen ist, da Christus selbst diese Anwendung der Verbindung der götlichen Personen unter einander einschärft. Dahin denn zweierley wieder zu rechnen ist.

1. Daß wir diese Verbindung der götlichen Personen zur Vorschrift und zum Muster solcher Gemeinschaft gebrauchen, die Art, Beschaffenheit und ei-

*) „1 Joh. 1, 6. Jes. 59, 2. 2c.

Digitized by Google

gentliche Einrichtung der genauesten Vereinigung unter einander daraus zu lernen und abzunemen. Da denn sonderlich dreierley daraus ersehen werden kan.

a. Daß solche Geistesgemeinschaft der Gläubigen in der Theilnemung an einerley Volkommenheiten gegründet seyn müsse, auf der communione und communi participatione oder dem gemeinschaftlichen Antheil und Genus eben derselben Volkommenheiten eigentlich beruhe; wie aus Eph. 4, 3. 6 erhellet.

b. Daß sie in beständig fortdauernden Verhältnishandlungen gegen einander oder in gegenseitigen Verrichtungen und Handlungen eigentlich bestehen müsse, in einer solchen gegenseitigen hülfreichen Liebeserweisung oder hülflichen Handreichung des Geistes, daß, so viel als uns möglich ist, einer durch den andern bestehe, oder durch des andern Beschäftigung unterstützet werde. Coloss. 2, 2. 19.

c. Daß die möglichste Uebereinstimmung der Meinungen, Entschliessungen, Neigungen, Begierden und Handlungen der Gläubigen durch die übereinstimmige Richtung derselben auf einen und eben denselben Zweck dazu erfordert werde, und daraus entstehe und herfliesse, oder solche Vereinigung sich dadurch äussere.

2. Daß wir die Vorstellung der Verbindung der göttlichen Personen gebrauchen, Bewegungsgründe zu einer solchen Gemeinschaft der Gläubigen daraus herzunemen. Dahin dreierley gerechnet werden mus.

a. Weil diese Verbindung und gegenseitige Beschäftigung der göttlichen Personen unter und mit einander zur höchsten Seligkeit und Volkommenheit GOttes mit gehört, und eine wesentliche Glückseligkeit desselben darin besteht; folglich solche Geistesgemeinschaft keine Unvolkommenheit seyn kan.

b. Weil wir dadurch sowol zur Erkentnis als zum Genus GOttes fähiger, ihm gleichförmiger und änlicher, ja seiner und der Gemeinschaft desselben empfänglicher werden.

c. Weil wir durch die Nachamung GOttes und erlangte Aenlichkeit und Gleichförmigkeit mit ihm in diesem Stück ihn verherlichen, seine Ehre und die Bekantmachung seiner Volkommenheiten befördern und ihm dadurch dienen, so nicht ohne Belonung bleiben kan.

THESIS II.

Praeter haec officia opus est ad bene vtendum hac doctrina, 1) vt ex legitimo fonte propioris reuelationis DEI illius cognitionem deriuemus, neque limites in illa nobis positos migremus: 2) vt ipsam scripturam sacram maioris faciamus, quam lumen naturae, cuius imperfectioni manifestatione huius doctrinae opem tulit; praeterea 3) vt opus redemtionis, cum quo illius reuelatio arctissime cohaeret, sedulo medite-

Digitized by Google

ditemur eiusque fructus experiri studeamus: et 4) tandem vt ex hac doctrina non materiam capiamus rixarum et contentionum sed admirationis et venerabundi desiderii, quo enixissime in DEVM feramur.

Darin kommen einige entferntere oder Nebenobliegenheiten vor, die ebenfals aus dieser Lehre fliessen und hergeleitet werden können; deren vier alhier angetroffen werden.

I. Die Verbindlichkeit zum richtigen Gebrauch der rechten Erkentnisquellen und Beurtheilungs- oder Entscheidungsgründe dieses Geheimnisses, die in der heiligen Schrift allein anzutreffen sind. Dahin gehört dreierley, wenn diese Obliegenheit zergliedert wird.

1. Daß wir alle anderweitige Erkentnis und Mutmassung davon für uns zulänglich halten, eine richtige und gegründete Ueberzeugung zu erlangen, folglich dieselben Mutmassungsgründe, die aus der Vernunft oder den natürlich bekanten Warheiten hergenommen werden, zwar nicht verachten oder ganz verwerfen und beiseitesetzen, doch aber die Unzulänglichkeit derselben einsehen und erwegen.

2. Daß wir die schriftliche Offenbarung GOttes für den einigen richtigen Bestimmungs- und Entscheidungsgrund dieser Lehre ansehen und gebrauchen; folglich

a. Was darin unleugbar nach richtigen Auslegungsregeln entweder ausdrücklich von diesem Geheimnis enthalten ist, oder durch notwendige Folge daraus hergeleitet und dargethan werden kan, auch bey aller übrigen Unbegreiflichkeit, wenn gleich die euidentia rei dabey nicht eingesehen werden kan, des höchsten Beifals werth achten und genemhalten, um der Untrieglichkeit des göttlichen Zeugnisses willen.

b. Daß wir die uns von GOtt in dieser Offenbarung sehr weislich gesetzten Schranken nicht überschreiten; folglich nicht nur nichts, was der heiligen Schrift widerspreche, sondern auch was darin ganz ungegründet ist, oder daraus auf keinerley Weise hergeleitet und dargethan werden kan, behaupten, also auch nichts ohne Schrift und Grund in derselben von dieser Lehre annemen, oder mehr davon wissen und bestimmen wollen durch eigene Erdichtung, als uns GOtt in diesem Erkentnisgrunde bekant zu machen für gut befunden.

c. Daß wir alle andere Erkentnis GOttes oder den ganzen Inbegrif und Umfang aller uns anderweit von GOtt bekant gemachten und natürlich erweislichen Warheiten, sowol die durch Nachdenken über die Geschöpfe und derselben Zusammenhang erlanget werden, als auch die aus historischen Nachrichten herzunemen sind, zur Erleuterung, Bestätigung, Rechtfertigung, Vertheidigung und Rettung dieser geoffenbarten Warheiten von GOtt und seinem

Wesen

Wesen gebrauchen, doch mit Behutsamkeit, ohne sie auf solche natürliche Erkentnis zu gründen.

II. Die Verbindlichkeit, eine desto grössere Hochachtung gegen die heilige Schrift bey uns zu erwecken und zu unterhalten. Dahin zweierley wieder gehört.

1. Daß wir den Vorzug dieser nähern Offenbarung GOttes vor aller auch noch so scharfsinnigen natürlichen Erkentnis GOttes, und die uns dadurch erzeigte göttliche Wohlthat erwegen; welche darin besteht, daß GOtt in einer so wichtigen angelegentlichen Sache, als seine eigene Erkentnis und die Einsicht seines Wesens ist, unserer unvolkommenen, mangelhaften natürlichen Erkentnis zu Hülfe kommen, dieselbe ergänzen, erweitern und die Mängel derselben vergüten wollen.

2. Daß wir diese Ueberzeugung und Einsicht anwenden 1) zur dankbeflissensten Erkentlichkeit gegen GOtt für diese Wohlthat; 2) zu einem desto sorgfältigern und eifrigern Gebrauch der heiligen Schrift und aller ihrer Entdeckungen; 3) zur Bereitwilligkeit ihr in allen übrigen Stücken, sowol in Absicht der Glaubenslehren als auch der Obliegenheiten, Vorschriften und Uebungssätze desto mehr Beifal zu geben und Gehorsam zu leisten.

III. Die Verbindlichkeit, das Erlösungs- und Versönungswerk desto höher zu achten, weil die Offenbarung dieses ganzen Geheimnisses damit verknüpfet und verbunden ist. Dahin insbesondere zweierley gerechnet werden mus.

1. Daß wir das Gewicht, die Erheblichkeit und den grossen Werth dieses Versönungswerks, ingleichen die Unentberlichkeit der richtigen und heilsamen Erkentnis und Genemhaltung desselben überlegen und mit daraus herleiten, daß GOtt um desselben willen diese ganze Lehre von der Dreieinigkeit uns geoffenbaret und sie so genau damit verbunden, daß keine von diesen beiderley Wartheiten ohne Beihülfe und Zuziehung der andern richtig, hinlänglich, fruchtbar und heilsam eingesehen werden kan.

2. Daß wir den hohen Werth der Menschen und ihrer Wohlfart bey GOtt daraus erkennen, daß alle drey Personen im göttlichen Wesen sich damit auf eine merkliche Weise beschäftigen, und eine jede derselben sich dabey durch besondere Zueignungswerke und Haushaltungshandlungen offenbaren oder merklich machen wollen. Welches denn auf eine gedoppelte Art gebraucht und angewendet werden mus: 1) zur Dankbarkeit und Gegenliebe gegen GOtt und eine jede der göttlichen Personen; 2) zur sorgfältigen Vermeidung aller eigenen Nachläßigkeit sowol in der gläubigen Zueignung und Anwendung dieser von GOtt so hoch geachteten Wohlfart und Glückseligkeit, die uns durch Christum zuwege gebracht worden, als auch in der Bekantmachung derselben an andere.

IIII. Die Verbindlichkeit, dieses Geheimnis nicht zur blossen Beschauung, oder gar zum Zank und Zwistigkeit, sondern zur ehrerbietigen Bewunderung

Digitized by Google

rung und Verehrung GOttes zu gebrauchen. Welches zweierley in sich fasset.

1. Daß wir allen Misbrauch dieser Lehre verhüten. Dahin sonderlich zweierley gehört.

a. Daß wir keine leere, unnütze und ungegründete bloße Betrachtung derselben aus Neubegierde anstellen.

b. Daß wir keine Gelegenheit oder Veranlassung einer zanksüchtigen Streitigkeit daraus hernemen. Dazu denn nötig ist, daß wir selbst zwar alle Sorgfalt in der richtigen Untersuchung davon anwenden, und dieselbe aus der heiligen Schrift als dem einigen eigentlichen Erkentnisgrunde derselben aufs allergenaueste herleiten, auch uns behutsamer und bequemer Redensarten befleißigen; doch aber niemand unsere Einsichten oder wol gar Redensarten und Ausdrücke aufdringen, oder anderer Einsicht übertäuben, und ihre Ausdrücke nach der grösten Schärfe und Strenge beurtheilen, vielmehr mit menschlicher Schwachheit und Uebereilung oder Unvolkommenheit in der Einsicht dieser uns unbegreiflichen Lehre Mitleiden sowol als Geduld haben, sofern es ohne Verletzung der Warheit selbst und der richtigen Erkentnis derselben, und ohne Zerrüttung des Kirchenfriedens oder der gemeinschaftlichen Uebereinstimmung in Bekentnissen und feierlichen Lehrbüchern geschehen kan.

2. Daß wir im Gegentheil diese ganze geoffenbarte Lehre rechtmäßig gebrauchen, auf eine zwiefache Weise.

a. Zur ehrerbietigen Bewunderung und Anbetung des in diesem Stück uns unbegreiflichen, über alle unsere Vorstellung erhabenen und unausforschlichen GOttes.

b. Zur anhaltenden Begierde und Sehnsucht nach der künftigen anschauenden Erkentnis und unmittelbaren Gemeinschaft GOttes, dadurch sich manches aufklären und entdecken wird, das wir von diesem Geheimnis durch das geschärfteste Nachdenken alhier nicht erkennen können.

§. 20.

Die Trostgründe oder Versicherungen der Wohlfart, die aus dieser Lehre von der Dreieinigkeit hergeleitet werden können.

THESIS I.

Erigimur hac doctrina ad bene sperandum, si cogitamus 1) reuelatione huius mysterii suam in nos voluntatem nostraeque consuetudinis desiderium significasse DEVM: 2) ipsa hac varietate personarum diuinarum coniunctissimarum certitudinem salutis nostrae nec non delectationem nostram mirifice augeri: et 3) ex ipsa circumscripta

Digitized by Google

ratione cognitionis, qua iam gaudemus, ſpem magnae incrementorum acceſſionis olim exſpectandae capi poſſe.

Darin werden die drey nächſten Troſtgründe angefüret.

I. Daß wir die gnädige und vortheilhafte Offenbarung dieſes Geheimniſſes als einen Beweis der Liebe und Geneigtheit GOttes und ſeines Verlangens nach unſerer Bekantſchaft und Gemeinſchaft anſehen können. Dahin denn zweierley wieder gehört.

1. Wir können daraus erſehen, daß GOtt unſere Bekantſchaft gern ſehe, uns die Einſicht und Vorſtellung ſeiner Beſchaffenheit nicht misgönne, es nicht ungern ſehe von uns erkant zu werden, ſondern vielmehr geneigt, bereit, erbötig und damit beſchäftiget ſey, dieſe Erkentnis ſeiner ſelbſt bey uns aufs möglichſte zu befördern, und alle Hülfsmittel dazu gewäre, verſchaffe und darreiche. Daher er uns ſo viel von ſeinem uns unbegreiflichen Weſen entdecket und bekant gemacht, als unſere gegenwärtige Erkentnis und Bedürfnis erfordert und verſtattet.

2. Wir können daraus weiter ſchlieſſen, weil das ewige Leben und die höchſte Glückſeligkeit und unaufhörliche Wohlfart der Menſchen nach Joh. 17, 3 darin beſtehet, GOtt und das Verhältnis ſeiner Perſonen unter und gegen einander und deren Wirkung auf die Menſchen richtig und heilſam zu erkennen, vergl. Coloſſ. 2, 2. 3; daß derſelbe unſere Wohlfart ſelbſt aufrichtig und angelegentlich begeren müſſe, und dieſelbe durch die Bekantmachung ſeiner innern Beſchaffenheit veranſtalten wolle, indem er um ſeiner ſelbſt willen dergleichen Veranſtaltungen ſolcher Offenbarung gar nicht nötig gehabt, ſondern uns dadurch eine Wohlthat erzeigen wollen; folglich werde er auch ſonſt nichts verabſäumen, was zu unſerer Wohlfart unentberlich iſt.

II. Daß wir die Manchfaltigkeit oder Verſchiedenheit der göttlichen Perſonen bey ihrer allerhöchſten und volkommenſten Uebereinſtimmung und Gemeinſchaft als einen Verſicherungsgrund anſehen, nicht nur einer gröſſern Gewisheit, Unausbleiblichkeit und Zuverläßigkeit unſerer Wohlfart, ſondern auch eines deſto manchfaltigern Vorwurfs einer ewigen Beluſtigung, Vergnügens, Bewunderung und angenemen, reitzenden Beſchäftigung, ſo wir aus der Erkentnis und dem Anſchauen GOttes und der Gemeinſchaft mit demſelben haben werden. Dahin gehört zweierley.

1. Daß wir erwegen, einen dreifachen, obgleich dabey auch unzertrennlich zuſammen gehörigen, ja dem Weſen nach einigen Beſtimmungsgrund unſerer Wohlfart oder Urheber und Beſorger derſelben an GOtt und den verſchiedenen Perſonen im göttlichen Weſen zu haben; daß alle drey Perſonen in der Beſorgung unſerer Wohlfart auf das innigſte übereinkommen, und keine wolle,

was

was die andere nicht wolle, auch eine jede Person insbesondere das Ihrige zur Bewerkstelligung unserer ihnen so angelegenen Wohlfart beitrage.

2. Daß wir dabey bedenken, wie aus der Betrachtung und dem Genus dieses einigen aber doch dreimal bestehenden höchsten Guts, und aus der damit verknüpften Abwechselung unserer Bewunderung, Verehrung und Anbetung, und der Beschäftigung mit demselben, eine grosse Vermehrung des ewigen Vergnügens in dem Umgange und der Gemeinschaft GOttes, der Belustigung an GOtt und seinem unendlichen Wesen, bestehen werde, wenn wir zur anschauenden Erkentnis GOttes gelangen werden. Joh. 14, 21. 23.

III. Daß wir die Unvolkommenheit unserer gegenwärtigen Erkentnis von diesem Geheimnis als eine Versicherung eines grossen und erfreulichen Wachstums derselben ansehen und gebrauchen können; welche Vorstellung auf eine zwiefache Weise vergnügt und erfreulich wird.

1. Daß wir erwegen, was aus einer jeden Entdeckung unbekant ja wol unbegreiflich gewesener, doch aber wichtiger, erheblicher, angelegentlicher Warheiten bey einem nachdenkenden Gemüte für Lust und Vergnügen entstehe, sonderlich wenn solche Entdeckung sehr unerwartet gewesen; und daß die Erkentnis des Wesens GOttes, des einigen, höchsten und allervolkommensten Guts, den allerwürdigsten Gegenstand unserer Beschäftigung ausmache; da von dem Geringern aufs Grössere geschlossen werden kan.

2. Daß wir weiter bedenken, wie selbst die Unbegreiflichkeit dieses Geheimnisses, bey der uns hinlänglich durch göttliche Zusage versicherten künftigen grössern und nähern Offenbarung desselben, durch den Anblick GOttes zu einer grossen Vermehrung unsers Vergnügens und Glückseligkeit gereichen werde, wenn wir den dreieinigen GOtt und diese verschiedene Personen im göttlichen Wesen nicht nur den Namen und der Offenbarung nach, sondern persönlich, anschauend erkennen, und die Aenderung unserer Einsichten und Entdeckungen warnemen werden; davon diese Unbegreiflichkeit selbst einen Versicherungs- und Erwartungsgrund abgiebt. 1 Cor. 13, 9-12. 1 Joh. 3, 2. Ps. 17, 15.

THESIS II.

Accedit ad hanc consolationem, vt *non solum* illa doctrina in certitudine salutis nostrae per CHRISTVM partae DEIque nobis conciliati confirmemur: *verum etiam* ex intima harum personarum coniunctione intelligamus, ipsa CHRISTI cognitione viua et apprehensione legitima et familiari consuetudine cum reliquis in DEO personis arctissimam coalescere coniunctionem.

Darin kommen noch zwey Trostgründe vor, die auf entferntere Weise aus dieser Lehre fliessen.

Digitized by Google

I. Der erste besteht in der gröſſern Begreiflichkeit und Erweislichkeit oder Gewisheit unserer durch Christum erworbenen Wohlfart, die aus dieser geoffenbarten Lehre von der Dreieinigkeit hergeleitet werden kan, indem zweierley daraus sehr deutlich erhellet.

1. Wir werden durch diese Lehre versichert, daß unser Erlöser und Seligmacher einer aus der Gottheit seyn, folglich alle zu diesem Versönungswerk erforderte Eigenschaften besitzen können, oder daß die dem göttlichen Wesen geleistete Genugthuung von einer göttlichen Person geschehen, und also einen hinlänglichen Werth zur Befriedigung der göttlichen Anforderung an uns bekommen können.

2. Wir werden dadurch versichert, daß diese göttliche Person nicht ohne die höchste Uebereinstimmung mit den übrigen göttlichen Personen, oder ohne Gemeinhaltung auch Einflus und Mitwirkung derselben habe handeln und unsere Erlösung unternehmen können, um der allergenauesten Verbindung dieser göttlichen Personen willen, nach der Gemeinschaft des ihnen allen zukommenden einigen notwendigen Wesens. Daraus zugleich folget, daß er in seinen Unternehmungen sowol als Zusagen und Versicherungen zuverläßig, dieselben also von unausbleiblicher Gewisheit und Untriegbarkeit seyn.

II. Der zweite besteht in der Versicherung der Unausbleiblichkeit einer Vereinigung mit dem gesamten dreieinigen GOtt durch die gläubige Ergreifung und Zueignung Christi, daß wir durch den Glauben an Christum in die Gemeinschaft des höchsten Wesens versetzet werden, Joh. 14, 23. Dahin zweierley gehört.

1. Weil Christus mit den übrigen Personen im göttlichen Wesen aufs allergenaueste und unzertrennlichste verbunden ist, ja ein und eben dasselbe Wesen seiner göttlichen Natur nach besitzt und ausmacht, sich aber vorzüglich uns Menschen geoffenbaret und dergestalt genähert, daß er leichter und mehr als die übrigen Personen erkant werden kan, und wir eher und näher in seine Gemeinschaft treten können; welches zu dem Ende geschehen, um uns dadurch eine mittelbare Gemeinschaft mit dem gesamten dreieinigen GOtt zu erleichtern, der sich in dem Gottmenschen und durch denselben viel offenbarer uns zu erkennen giebt, als durch andere Mittel der Offenbarung geschehen ist.

2. Daß wir durch alle Unterhandlung und Beschäftigung mit Christo, durch Gemeinhaltung desselben und seiner Versönung und durch rechtmäßige Vereinigung mit ihm, nicht nur eine Fähigkeit und Empfänglichkeit, sondern auch eine Befugnis, ein Recht der Anwartschaft eines gröſſern Antheils an GOtt, einer genauern und innigern Vereinigung mit demselben und eines anschauenden Genusses GOttes erlangen und daraus erwarten können, weil Christus dazu bestimt worden, uns den unbekanten GOtt zu offenbaren und uns mit ihm zu vereinigen.

Zweiter

Digitized by Google

Zweiter Artikel.
Von der Schöpfung.

§. I.
Einleitung in diese Lehre.

THESIS.

Post consideratam doctrinam de DEO diuinisque personis operum ipsius inuestigatione opus est, quibus se manifestauit: quae commodissime ad ordinem oeconomicum personarum diuinarum collocantur.

Mit diesem Paragrapho wird die Einleitung in diesen Artikel angefangen, da der Zusammenhang dieser Lehre mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden angezeiget wird, und in der Thesi zwey Sätze eigentlich angetroffen werden.

I. Nachdem in dem vorhergehenden Artikel von dem göttlichen Wesen und den verschiedenen Personen in demselben gehandelt worden, müssen nun die Offenbarungswerke desselben dreieinigen GOttes näher erwogen werden; weil wir das ganze göttliche Wesen, ja selbst den Unterschied und das Verhältnis der göttlichen Personen, a posteriori aus den Wirkungen und Handlungen GOttes eigentlich ersehen und abnemen oder herleiten müssen, als durch welche nicht nur der gesamte GOtt, sondern auch die verschiedenen Personen in demselben sich uns Menschen bekant gemacht, merklich geoffenbaret und zu erkennen gegeben: welche Betrachtung der göttlichen Werke auch den richtigen Gebrauch und die gehörige Anwendung aller Entdeckung von GOtt bestimmen mus, folglich alle diese Einsichten heilsamer macht, die Bekantschaft und den Umgang mit GOtt dadurch zu befördern.

II. Diese göttlichen Werke werden am füglichsten, wenn sie dieser Absicht gemäs betrachtet werden, GOtt daraus erkennen zu lernen, nach Maasgebung des Verhältnisses derselben gegen die verschiedenen Personen im göttlichen Wesen, auch der göttlichen Personen selbst gegen einander, erwogen, sofern und in welcher Ordnung sich diese göttliche Personen zueignungs- und haushaltungsweise, attributiue et oeconomice, in diesen äussern Werken und vermittelst derselben am meisten bekant gemacht und entdecket haben. Daher in dem ersten Theil der Glaubenslehre, der von GOtt handelt, die Offenbarungswerke der ersten Person im göttlichen Wesen sonderlich erwogen werden müssen; weil die

Offenbarungswerke der andern sowol als dritten Person in der Anthropologie oder der Lehre von der Zurechtbringung der Menschen und ihrer Seligmachung und Errettung näher und eigentlicher vorkommen; die Offenbarungswerke der ersten Person aber den entferntern Grund unserer nähern Vereinigung mit GOtt ausmachen, oder das wesentliche Verhältnis der Menschen gegen das höchste und notwendige Wesen betreffen, und nicht unmittelbar zur Erlösung und Heilsordnung der Menschen gehören, sondern dabey vorausgesetzet werden müssen; welche denn von diesem zweiten bis zum fünften Artikel abgehandelt werden.

Dieses Verhältnis der äussern Werke GOttes kan und mus ohne Aufhebung und Bestreitung des gemeinschaftlichen Antheils aller göttlichen Personen an denselben betrachtet werden, indem die opera Dei ad extra, die sich auf zufällige Dinge erstrecken und sich mit denselben beschäftigen, allen göttlichen Personen auf eine ungetheilte Weise eigen sind, und nur offenbarungs- und haushaltungsweise einer Person unter denselben vorzüglich beigeleget werden.

§. 2.

Fortsetzung der Einleitung in diese Lehre.

THESIS I.

Inter opera characteristica et attributiua primae personae reliqua praecedit et decreto et exsecutione opus creationis: cuius consideratio ad doctrinas mixtas et fundamentales secundi ordinis pertinet.

In dieser Thesi komt zweierley in Erwegung.

I. Wird die Verbindung dieser Lehre mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden noch näher bestimt, so darin bestehet: Unter den Offenbarungswerken der ersten Person im göttlichen Wesen komt die Schöpfung zuerst vor, und zwar um deswillen, weil sie sowol der göttlichen Entschliessung oder dem göttlichen Rathschlus *) nach, als auch in Absicht der Volziehung und Bewerkstelligung dieses göttlichen Rathschlusses vor den übrigen Offenbarungswerken GOttes vorhergegangen, und der Zeitfolge sowol als dem innern Verhältnis der Sachen nach die erste göttliche Handlung gewesen, die ausser GOtt in Absicht zufälliger Dinge vorgegangen.

Es beziehet sich selbst die Gnadenwal, ingleichen alle übrige Beschäftigung GOttes mit den zufälligen Dingen in Absicht der Erhaltung und Regierung derselben, auf diese Hervorbringung der zufälligen Dinge oder auf das Werk

*) „Obgleich bey den Rathschlüssen GOttes keine eigentliche Folge statfindet; so „mus doch bey dem Beschlossenen eine Folge „angetroffen werden.„

Werk und die Verrichtung der Schöpfung, ohne welche die übrige göttliche Handlung und Verrichtung in Absicht der zufälligen Dinge nicht würde haben statfinden können.

II. Wird die Beschaffenheit dieser Lehre alhier näher bestimt.

1. In Absicht des Erkentnisgrundes gehört diese Lehre zu den gemischten Glaubenslehren, weil die vornemsten Sätze derselben aus den natürlich bekanten Warheiten eben sowol hergeleitet werden können, als aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift. Denn obgleich einige Lehrsätze dieser gesamten Abhandlung nur eigentliche und lautere Glaubenslehren enthalten, sonderlich was die Nebenumstände betrift, daß die Schöpfung in sechs Tagen geschehen sey, nebst der Ordnung der sechs Tagewerke und deren Verhältnis, ingleichen daß sie durch das Wort oder Sprechen GOttes geschehen: so ist doch der Hauptinhalt und der ganze Umfang der wesentlichen Stücke dieser Lehre zu den natürlich erweislichen Warheiten zu rechnen.

In Absicht der Vorzüglichkeit der Herleitung der Begreiflichkeit sowol als Erweislichkeit solcher gemischten Lehren bleibt die Herleitung derselben aus der nähern Offenbarung GOttes ungekränkt, wenn gleich nicht nur eine Erleuterung, sondern auch eine Herleitung derselben aus natürlich bekanten Warheiten behauptet wird.

2. Was die Erheblichkeit dieser Lehre und ihren Zusammenhang mit dem ganzen übrigen Umfang der geoffenbarten Warheiten anbetrift, so ist diese Lehre unter die wesentlichen Grundwarheiten *) der nähern Offenbarung GOttes zu rechnen, oder als eine mentberliche Glaubenslehre anzusehen, doch aber nicht sowol um ihrer selbst willen, daß sie ein wesentliches Stück der Heilsordnung sey, als vielmehr um ihres genauen Zusammenhangs und notwendigen Verbindung willen mit andern zur Heilsordnung gehörigen Warheiten. Daher ist sie ein articulus fundamentalis secundi ordinis, oder antecedens, weil die Einsicht dieser Lehre vorausgesetzt und zum Grunde geleget werden mus, wenn unsere ganze Obliegenheit gegen GOtt, die darauf beruhet, ingleichen die Regierung GOttes und das Guadenwerk desselben eingesehen werden sol, da das Eigentumsrecht GOttes an uns, und das Abhängen unserer ganzen Beschaffenheit und Einrichtung von demselben, daraus die ganze Heilsordnung herzuleiten ist, auf dieser Lehre beruhet, und ohne dieselbe nicht erkant werden kan.

*) »Indem niemand die nähere Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift annehmen und beobachten kan, ohne von dieser Lehre und deren Richtigkeit überzeugt zu seyn, oder mit Bestreitung und Verleugnung derselben, welche nicht ohne Nachtheil der Gemeinschaft und Vereinigung mit GOtt, des ihm gebürenden Dienstes und des von ihm zu erwartenden Genusses geschehen kan.«

THESIS

Digitized by Google

THESIS II.

Oracula diuina illustriora, quibus haec doctrina potissimum innititur, occurrunt *Apoc.* 4, 11. *Hebr.* 11, 3 et *Gen.* 1 et 2 explicatis litterali sensu et ex intentione scriptoris: vnde inter omnes euidentissime constat, 1) DEVM res, quae exsistunt, omnes praeter seipsum, creasse; 2) easdem exsistentiam a DEI voluntate habere; 3) DEVM ob hanc creationem venerabunda celebratione dignum esse; 4) easdem DEI verbo productas fuisse; 5) res creatas ante creationem non apparuisse aut exstitisse; 6) credendam esse rerum omnium creationem DEI iussu factam; 7) DEVM simplicia seu materiam primam simul produxisse, eamque postea formasse atque in hanc compagem ordinasse; 8) peregisse DEVM hanc formationem successiue sex dierum spatio; 9) immediate haec omnia a DEO iubente peracta esse; 10) ea creatione vniuersum hoc initium cepisse; et 11) denique DEVM omnia produxisse hac creatione optima.

Darin wird der kurzgefaste biblische Beweis dieser Lehre von der Schöpfung angetroffen, oder die biblischen Beweisstellen, nebst den darin gegründeten Hauptsätzen, die zu einer Kentnis dieser Lehre erfordert werden. Da denn zweierley eigentlich nötig ist.

1. Müssen die Grund- und Beweisstellen erwogen werden, aus welchen dieser Beweis alhier hergeleitet wird; deren denn drey angefüret sind.

1. Offenb. 4, 11.

a. Der Zusammenhang und Endzweck dieser Stelle.

α. Dieses ganze 4te Kapitel enthält eine sinliche, sinbildliche, emblematische Vorstellung der Herlichkeit und Majestät GOttes überhaupt, als des Oberherrn über alle Dinge, und insonderheit zueignungsweise GOttes des Vaters, der in der Gnadenhaushaltung und Regierung seines Gnadenreichs und seiner Kirche als der Stifter, der höchste und erste eigentliche Urheber der ganzen Verfassung und Einrichtung derselben angesehen wird. Darauf denn im folgenden 5ten Kapitel das Reich und die Gewalt, Herschaft und Herlichkeit des Mitlers oder JEsu des Meßiä und Christs auf eben dieselbe Art näher vorgestellet, sinbildlicher Weise beschrieben und nach ihrem Verhältnis gegen dieses algemeine Reich und natürliche Herschaft GOttes abgehandelt wird.

β. Zu dem Ende, solche algemeine Herschaft GOttes über die Menschen zu beschreiben, wird in dem 4ten Kap. eine doppelte Verehrung GOttes erzälet, welches aus v. 8-11 am deutlichsten erhellet, darin theils seine Volkommenheiten überhaupt, theils aber hernach v. 11 das Schöpfungswerk desselben gerümet worden, vermöge dessen alle zufälligen Dinge in GOtt gegrün-

Digitized by Google

gegründet sind, so daß sie alle von ihm herrüren, und welches auch den Grund aller übrigen Werke und Beschäftigungen GOttes mit und unter den Geschöpfen enthält.

γ. Folglich wird GOtt alhier gepriesen und verehret um einer Sache und Handlung willen, die nicht eigentlich zur Gnadenhaushaltung desselben oder zum Versönungswerk und zur Wiederherstellung der Wohlfart des menschlichen Geschlechts gehört, davon hernach im 5ten Kap. die Rede ist, das aber doch den entferntern Grund davon enthält, oder die Ursach ist, warum sich GOtt mit der Wiederherstellung der Wohlfart der Menschen beschäftiget; welches denn die Schöpfung, die Hervorbringung und erste Einrichtung aller Dinge ist, auf welcher das Abhängen derselben von GOtt beruhet. Folglich fliest daraus weiter: es wird alhier ganz eigentlich, der Absicht des Redenden und dem ganzen Zusammenhange gemäs, nicht blos beiläufig, von der Schöpfung, und zwar nicht mit uneigentlichen Redensarten von der geistlichen Schöpfung, sondern ganz eigentlich, dem buchstäblichen Wortverstande nach, von der ersten Schöpfung der zufälligen Dinge gehandelt, und sowol die Wirklichkeit derselben als auch ihre Beschaffenheit überhaupt angezeiget, durch Meldung des Urhebers oder der wirkenden Ursach, des Gegenstandes und Vorwurfs, der Art und Weise, wie dieselbe der Hauptsache nach geschehen, ingleichen des Endzwecks derselben; daß also ein ganz eigentlicher Sitz dieser Lehre und eine Grundstelle derselben alhier anzutreffen ist. Wenn dis vorausgesetzet wird, so mus

b. Der Inhalt der Stelle selbst näher erwogen werden, welcher aus zwey Hauptsätzen eigentlich besteht.

α. Der erste ist eine Doxologie oder Verherlichungsformel, in den Worten: ἄξιος εἶ, Κύριε, λαβεῖν τὴν δόξαν, καὶ τὴν τιμὴν, καὶ τὴν δύναμιν. Darin komt zweierley vor.

κ. Die Anrede, in dem Worte Κύριε. Dieser Ausdruck bedeutet, schlechthin gesetzt, κατ' ἐξοχὴν und eminenter gebraucht, GOtt als den höchsten Ober- und Eigentumsherrn aller Dinge, und wird alhier theils wesentlich, οὐσιωδῶς, von dem ganzen dreieinigen GOtt gebraucht, der v. 8 mit eben derselben Lobeserhebung und Gesang verehret und angebetet wird, damit Jes. 6, 3 der dreieinige GOtt verehret worden: welches auch aus v. 2. 3. 5. K. 5, 6 erweislich ist; theils aber insbesondere, in der allerengsten und genauesten, eingeschränktesten Bezeichnung, gehet dieser Ausdruck alhier auf die erste Person im göttlichen Wesen, welcher zueignungsweise in der Schrift die Schöpfung beigeleget wird. Und da wird denn GOtt überhaupt sowol, als zunächst der Vater, hier der HErr genant, weil die höchste Oberherschaft desselben über die Geschöpfe, das Eigentumsrecht an dieselben, aus der Schöpfung oder Hervorbringung derselben erweislich ist, und alle übrige Erweisung oder Offenba-

Digitized by Google

rung der göttlichen Herschaft, die zur Veranstaltung der ökonomischen Handlungen dieser ersten Person bey Veranstaltung des Erlösungs- und Versönungswerks erfordert worden, sich darauf gründet und beziehet.

2. Der Ausspruch selbst, in den Worten: **Du bist würdig zu nemen Preis und Ehre und Gewalt** oder Kraft. Darin wieder zweierley vorkomt.

a. Der Gegenstand: **Preis, Ehre und Gewalt.** Diese drey Ausdrücke sind nach der Bedeutung, welche sie in dem gegenwärtigen Zusammenhange haben, als **Synonyma** oder gleichgültige Ausdrücke, anzusehen, die nur des Nachdrucks wegen beisammen stehen, alle ersinliche, mögliche Arten oder die höchsten Stuffen der Ehre und Verherlichung auszudrucken, können aber doch in einer schärfern Einschränkung der Bedeutung von einander unterschieden werden: da denn sonderlich durch den ersten Ausdruck, δόξα, das Urtheil der Menschen von GOttes Volkommenheiten und seinem Verhältnis gegen alle andere Dinge; durch den andern aber, τιμὴ, die Erweisung und thätige Offenbarung dieses innern Urtheils, das darin gegründete Verhalten; und durch den dritten, δύναμις, die Ueberzeugung von dem unumschränkten Vermögen und der unendlichen Algenugsamkeit GOttes angezeiget wird *).

b. Was das Verhältnis gegen diesen Gegenstand betrift: **du bist würdig,** dergleichen **zu nemen** oder zu empfangen; so sol die ganze Redensart so viel sagen: Es ist in dir ein hinreichender, volkommen erweislicher Grund zu solchem richtigen, zuverläßigen, gegründeten und höchsten Urtheil von deinen allerhöchsten Volkommenheiten und allergenauesten, höchsten Verhältnis gegen uns und alle zufällige Dinge, auch von deiner zu allen möglichen Dingen hinreichenden Kraft anzutreffen, so daß wir verbunden sowol als berechtiget sind, dir alle Vorzüge und Volkommenheiten beizulegen, die aus diesem Verhältnis gegen die zufälligen Dinge begreiflich und erweislich sind, welche durch deine Kraft ihre Wirklichkeit erhalten haben, und also einen Beweis dieser deiner Kraft abgeben; du bist auf eine erweisliche Art so beschaffen, daß dergleichen Urtheile und deren äussere thätige Erweisungen von dir gefordert und dir geleistet werden können und müssen, und daß wir, ohne Irtum und ohne dich zu beleidigen, dergleichen weder in Zweifel ziehen oder dir absprechen, noch auch unerkant, oder uns davon unüberzeugt lassen können.

3. Der zweite Hauptsatz oder der andere Hauptheil dieser Verherlichung GOttes enthält den Grund des Vorhergehenden, der zugleich den Gegen-

*) In andern Vorlesungen wird der Unterschied so bestimt: „δόξα, das Urtheil von „den innern Volkommenheiten: τιμὴ, sowol „das Urtheil von den äussern Verhältnissen „gegen jemand und alle andere Dinge, als „auch die äussere thätige Erweisung des innern Urtheils: δύναμις, die Befugnis und „Fähigkeit, anderer Verhältnisse oder Veränderungen und Zustand zu bestimmen, „und die Ueberzeugung davon; oder die Ueberzeugung von den äussern Vorzügen und „Verhältnissen gegen andere Dinge.„

Digitized by Google

Gegenstand der Verehrung GOttes anzeigt und bestimt, in drey Aussprüchen und kurzen mit einander verbundenen Sätzen.

א. Der erste Ausspruch heist: ὅτι σὺ ἔκτισας τὰ πάντα, denn du hast alle dieselben Dinge erschaffen oder hervorgebracht. Da dreierley zu bemerken ist.

a. Ὅτι ist hier in seiner ätiologischen Bedeutung zu behalten, daß es anzeige, es folge alhier ein Beweis und Grund des Vorhergehenden, daraus begreiflich erhellen müsse, warum dergleichen Ehre der Anbetung bey GOtt statfinde.

b. Der Gegenstand des Verhaltens, τὰ πάντα, gehet auf alle wirkliche Dinge ausser dem höchsten und notwendigen Wesen selbst.

c. Das Zeitwort κτίζειν heist, etwas hervorbringen, und wird sowol in uneigentlicher Bedeutung von der Hervorbringung, Veranstaltung und Einrichtung zufälliger Umstände einer Sache oder des Zustandes und gewisser Verhältnisse einer Sache und Person, auch von der Aenderung solches Zustandes oder Erneuerung einer Sache gebraucht; dahin gehört, wenn von einer geistlichen Schöpfung die Rede ist: in der eigentlichsten und häufigsten Bedeutung aber wird dadurch die erste Hervorbringung und Anrichtung einer Sache, einer Substanz selbst, die Verschaffung, Verursachung und Ertheilung der Wirklichkeit derselben verstanden *).

ב. Der zweite Satz und Ausspruch heist: καὶ διὰ τὸ θέλημά σου εἰσὶ, und durch deinen Willen sind oder bestehen sie, und ist eine weitere Erklärung dessen, was der vorhergehende Ausdruck kürzer anzeigt.

Die Präposition διὰ mit dem Accusativo zeigt die wirkende sowol als noch mehr und eigentlicher die Endursach oder den Bewegungsgrund einer Sache und Veranstaltung an, so wie selbst in andern Sprachen per quem et propter quem esse beide Verhältnisse anzeigt; daß also die ganze Wortfügung und Redensart zweierley sagen wil: 1) Um deines Willens und Verordnung willen, weil dein Wille und die Wahl desselben es also gewolt hat, ingleichen damit du deinen gesamten Rathschlus bewerkstelligen könnest, und zu deiner Ehre; ja 2) durch deinen Willen, vermittelst desselben, durch die Erweisung und Kraft deines Machtspruchs und Befels sind sie da, oder ihre Wirklichkeit, ihr Entstehen und Fortdauer ist in deinem Willen und Entschliessung gegründet; welcher Wille GOttes zwar wieder in dem Verstande GOttes und dessen Vorstellungen gegründet ist, jedoch den eigentlichen und nächsten Grund der Hervorbringung der Geschöpfe ausmacht und enthält.

ג. Der dritte Satz heist: καὶ ἐκτίσθησαν. Dieser Ausspruch enthält eine Folge des Vorhergehenden, ist verhältnis- und beziehungsweise ge-

*) „Der Aoristus zeigt die immerwärende, fortdauernde Verrichtung dieser Wirkung an.„

gen denselben zu verstehen und aus dem Vorhergehenden zu erklären; entweder daß er elliptisch abgefast sey und so verstanden und ergänzt werde: καὶ οὕτω, oder auch noch näher und unmittelbarer διὰ τὸ θέλημά σου ἐκτίσθησαν, auf diese angezeigte Weise und keine andere, blos allein durch deinen Willen und durch dessen Bewerkstelligung oder Volziehung, ohne daß eine weitere Beihülfe oder Dazwischenkunft anderer Urheber und wirkenden Ursachen dazu erfordert werde und notwendig gewesen, sind sie erschaffen oder hervorgebracht und zur Wirklichkeit gebracht worden; oder aber daß dieses Zeitwort allein, vor sich behalten, so verstanden werde: und sie sind also alle erschaffen worden, sie sind weder ewig und notwendig, noch auch blos zufälliger Weise entstanden, ihr Daseyn ist durch eine eigentliche Schöpfung bewerkstelliget worden; da denn solches um deswillen beigefüget wird, alle Misdeutung zu verhüten, und anzuzeigen, es sey hier nicht die Rede von einer solchen entferntern Beziehung und Verhältnis gegen den Willen GOttes, daß diese Geschöpfe in demselben dem Abhängen und der Unterwerfung nach gegründet seyn, ihrem Wesen nach, ohne einen Anfang der Wirklichkeit gehabt zu haben, sondern daß die Hervorbringung der Wirklichkeit derselben dem Willen GOttes beigemessen werden könne und müsse.

2. Die zweite Stelle ist Hebr. 11, 3.

a. Der Zusammenhang und Endzweck. Der Verfasser dieses Briefes, so aller Warscheinlichkeit nach Paulus gewesen, sucht in dem ganzen zweiten Abschnit die Hebräer im Glauben zu stärken und zu befestigen, und zu dem Ende die Beschaffenheit des Glaubens nebst den vortreflichen, schätzbaren Wirkungen, heilsamen Früchten und nützlichen Folgen desselben vorstellig zu machen: daher er die wichtigsten, fruchtbarsten und merkwürdigsten Beispiele des alten Testaments zum Beweise anfürt, die bey den Juden von grossem Nachdruck seyn müssen, und aus denselben sonderlich darzuthun sucht, daß die wichtigsten Begebenheiten des alten Testaments einen Glauben an GOttes Zusage erfordert haben, und auf ein Zeugnis und Versicherung GOttes haben angenommen werden müssen, es also keine neue Forderung und Sache sey, die jetzo im neuen Testament erst eingefüret und von den Gläubigen verlanget werde; sondern daß es eine algemeine, durchgängige Obliegenheit aller mit GOtt verbundenen Menschen gewesen, so von den Erzvätern von dem ersten Anfang alles Gottesdienstes an beobachtet werden müssen, abwesende und zukünftige Dinge um des blossen Zeugnisses GOttes willen für wahr zu halten, zu erwarten, und ihr Vertrauen auf götliche Zusage oder Zeugnis und Versicherung zu gründen; daß also die Abwesenheit der zukünftigen in den blossen Zusagen GOttes gegründeten Dinge keinen hinreichenden Grund des Zweifels an derselben Erwartung ausmacht. In dieser Absicht nun fängt der Apostel die Vorstellung der Begebenheiten des alten Testaments mit dem ersten Anfang aller

Dinge

Digitized by Google

Dinge an, und zeiget in diesem dritten Vers so gar, daß auch die Erkentnis der Schöpfung oder des ersten Anfangs aller Dinge Glauben erfordere und jederzeit erfordert habe, weil man sonst von der Schöpfung keine Nachricht, Gewisheit und Ueberzeugung haben könne, indem niemand dabey gewesen, sondern alles auf Aussage und Versicherung der göttlichen Offenbarung beruhe, ohne deren Beihülfe auch die Sache sonst nicht völlig erkant werden könne. Folglich wird hier ganz eigentlich, dem Zusammenhange und Endzweck nach, von der ersten Schöpfung aller Dinge geredet, und insonderheit der Erkentnisgrund derselben vorgestellet. Folglich gehört diese Stelle mit zu den eigentlichen Grund- und Beweisstellen dieser Warheit.

b. Der Inhalt dieser Stelle besteht aus zwey Sätzen.

α. Der erste Satz ist in den Anfangsworten enthalten: πίστει νοοῦμεν κατηρτίσθαι τοὺς αἰῶνας ῥήματι Θεοῦ. Darin zweierley enthalten ist.

ℵ. Der Gegenstand dieser Erkentnis. Dabey ist dreierley zu bemerken.

a. Durch den Ausdruck αἰῶνας, so das **Subjectum** des Satzes ausmacht und eigentlich **Zeitläufe**, verschiedene Abschnitte in der Folge der auf einander kommenden Dinge bedeutet, werden hier in einer **metonymischen** Bedeutung die in den Zeitläufen enthaltene und vorgehende Dinge verstanden, also die gesamte Reihe der auf einander folgenden, durch die Zeitfolge mit einander verknüpften Dinge und ihrer Abwechselungen überhaupt, folglich die Welt selbst dadurch angezeigt.

b. Das **Prädicatum** heist: **sie sind geschaffen**, oder ausgearbeitet, bewerkstelliget, nach gemachtem Entwurf zu Stande gebracht worden. Der Ausdruck κατηρτίζειν von ἄρτιος und κατὰ, bedeutet eigentlich eine gänzliche Ausfertigung und volständige Ausarbeitung einer Sache, etwas zu Stande bringen, in seinen völligen Zusammenhang setzen, vollenden und vollkommen machen; durch eine **Synecdochen** aber bedeutet es auch den Anfang und die Hervorbringung eines Dinges selbst. Folglich wird damit nicht nur die Verfertigung der ersten Anlage und Materie, woraus alles geworden und geschaffen ist, vorgestellet, sondern auch die Verfertigung und völlige Bildung aller Geschöpfe und die Verbindung derselben in ihrem Zusammenhange, nebst der Einrichtung und Anordnung der zufälligen Veränderungen der auf einander folgenden Dinge ausgedruckt.

c. Der Beisatz ῥήματι Θεοῦ, **durch das Wort** oder Sprechen **GOttes**, sol die Art und Weise ausdrucken, wie solches geschehen, vermittelst des Worts, Befels und Machtspruchs GOttes, welches durch eine menschliche, sinliche Redensart so viel ist, als vermittelst des bezeugten Willens oder der bestimten Willensmeinung GOttes, durch die unmittelbare Wir-

Digitized by Google

kung seiner Kraft und Volziehung seines gefaßten Rathschlusses, so bey Menschen sich durch ihren Befel und Ausspruch äussert.

ב. Das Verhältnis dagegen heist πίστει νοοῦμεν, das erkennen und wissen oder verstehen wir durch den Glauben. Πίστις bedeutet hier in einer engern und eingeschränktern Bedeutung, die von dem Apostel v. 1 angezeiget worden, die Ueberzeugung von etwas um eines klaren und zuverläßigen Zeugnisses oder der Versicherung von einer Sache willen; dazu also eigentlich abwesende Dinge erfordert werden, die nicht sinlich sind oder in die Empfindung fallen, ingleichen die nicht durch Wissenschaft aus algemeinen Grundwarheiten und deren Verknüpfung hergeleitet oder daraus hinreichend erwiesen werden können, die weder aus Erfarung, noch auch aus einer daraus hergeleiteten algemeinen Erkentnis durch Schlüsse eingesehen werden können, sondern auf einem glaubwürdigen Zeugnis eines andern beruhen, dessen Glaubwürdigkeit geprüfet und vorausgesetzet werden mus; daß also glauben und durch den Glauben erkennen sowol dem Fülen und Empfinden oder der sinlichen Erkentnis, als auch der eigentlichen Wissenschaft entgegen gesetzet wird, und eine von beiden unterschiedene Art der Erkentnis und Ueberzeugung anzeigt. Folglich wil **Paulus** so viel damit sagen: ohne göttliche Nachricht, Zeugnis und Aussage würden wir diesen Ursprung aller auf einander folgenden Dinge von GOtt und seinem Worte oder seiner unendlichen und alles vermögenden Kraft nicht einsehen und auf eine überzeugende Weise wissen; die ganze Warheit von der Bildung, Ausarbeitung und Zusammensetzung der zufälligen Dinge ist aus dem Zeugnis der göttlichen Offenbarung herzuleiten, und darauf gründet sich alle Erkentnis, die wir davon haben.

β. Der zweite Satz ist eine Erleuterung des vorhergehenden: εἰς τὸ μὴ ἐκ φαινομένων τὰ βλεπόμενα γεγονέναι, in welchem Erleuterungssatz sonderlich weiter erkläret wird, was durch die Redensart καταρτίσθαι angezeiget worden. Βλεπόμενα, nemlich πράγματα, **gesehene Dinge**, sind hier in einer **metonymischen** Bedeutung eben so viel als gegenwärtige, wirkliche, existirende Dinge, die unmittelbar oder mittelbar auf uns wirken können, folglich dasind: welcher **metonymische** Ausdruck um deswillen gebraucht wird, weil die wirklichen Dinge der Körperwelt in die Sinne fallen, daß man sie bey gehörigem Verhältnis entweder sehen oder sonst durch unmittelbare Empfindung erkennen kan, so hier von der gewönlichen Art der Empfindung durch das Gesicht ausgedrucket wird. Μὴ φαινόμενα aber sind hernach im Gegensatz die nicht gegenwärtige oder wirkliche, sondern erst zukünftige, blos mögliche Dinge, die wirklich werden können und sollen, ihre Wirklichkeit aber noch nicht erlanget haben, also noch keiner Wirkung fähig sind und auf keinerley Art empfunden werden können; welches aus v. 1 sonderlich alhier erhellet, da die künftigen Dinge ausdrücklich οὐ βλεπόμενα genant werden, und der Glau-

be

be als eine Ueberzeugung von denselben beschrieben wird. Folglich wird mit dieser Umschreibung angezeiget, daß in der Schöpfung und vermittelst derselben blos mögliche Dinge aus ihrer Möglichkeit zur Wirklichkeit gebracht worden, ihre Wirklichkeit, ihr Daseyn erlanget haben, und zwar durch den göttlichen Willen oder in Kraft seines Befels. Folglich kan daraus keine Ewigkeit unsichtbarer Dinge hergeleitet werden, welches der Bedeutung dieser Ausdrücke im ersten Vers widersprechen würde.

3. Die dritte Stelle besteht aus 1 Mos. 1 und 2, 7 von deren Auslegung zweierley bemerket werden mus, wenn diese beiden Hauptstücke als ein Grund und Beweis dieser Lehre angesehen werden sollen.

a. Sie müssen im eigentlichen, buchstäblichen Wortverstande als eine historische Erzälung angesehen und erkläret werden, daher alle darin vorkommende Ausdrücke und Redensarten in ihrer eigentümlichen und ersten gewönlichen Bedeutung behalten werden müssen, wenn nicht in einigen wenigen einzeln Fällen der unmittelbare Zusammenhang und die Sache selbst das Gegentheil erfordert, welches auch bey einer Geschichte ohne Nachtheil des eigentlichen Verstandes der ganzen Erzälung statfinden kan. Folglich müssen diese beiden Kapitel nicht durch eine mystische, allegorische, geheime Deutung eines verborgenen, in dem buchstäblichen Wortverstande enthaltenen, mittelbaren Verstandes anders genommen, auf geistliche, entfernte Begebenheiten gezogen und davon erkläret werden; als werde sinbildlich in diesen Kapiteln von der Bekehrung der Menschen gehandelt, oder eine Beschäftigung GOttes mit dem israelitischen Volk und ihren Vorfaren darin bezeichnet, oder eine ganz andere Entwickelung des Ursprungs der Körperwelt angezeiget, als dem ausdrücklichen Wortverstande nach daraus folget. Das ist aus folgenden vier Gründen erweislich.

α. Aus der Unerweislichkeit des Gegentheils, da eine jede vernünftige Rede, sonderlich aber eine Erzälung oder historische Nachricht von Begebenheiten, so lange in ihrem eigentlichen Wortverstande genommen werden mus, bis ein hinreichender Grund angezeiget und dargethan werden kan, diesen Wortverstand zu verlassen und mit einer uneigentlichen Deutung zu verwechseln; dergleichen aber bey dieser Erzälung der Schöpfung im geringsten nicht angetroffen wird: zu welchem Beweise bey dieser Erzälung Mosis die begreiflichere Vorstellung der geschehenen Schöpfung, die ohne dis nicht einmal statfindet oder erweislich ist, wenn gleich eine Allegorie angenommen wird, um desto weniger hinreicht, da mehrere Begebenheiten ihre Richtigkeit haben können, auch von gewönlichen Dingen, ohne daß jederman die Möglichkeit derselben volkommen begreifen könne *).

β. Weil

*) „Ingleichen reicht zu dergleichen Beweis in dem gegenwärtigen Fal die begreiflich ge-
„mach-

β. Weil die zum Endzweck der ganzen heiligen Schrift und der nähern Offenbarung GOttes in derselben unentberliche Deutlichkeit sowol als zuverläßige Gewisheit derselben solches erfordert, daß Erzälungen geschehener Dinge so lange in ihrem eigentlichen Wortverstande genommen werden, bis entweder innere oder äussere Umstände und Merkmale das Gegentheil erfordern, bis ein innerer Widerspruch oder andere Bestimmungsgründe eine uneigentliche Deutung vorzüglich und notwendig machen, und eine Unmöglichkeit der buchstäblichen Deutung erweisen.

γ. Weil der ganze Zusammenhang und die Folge der damit verbundenen übrigen Erzälungen Mosis in den nächsten Kapiteln dergleichen notwendig macht, wenn man nicht, ohne den allergeringsten Grund zu haben, ja zum Nachtheil der nähern Offenbarung GOttes und mit einer wirklichen Entkräftung ihrer Zuverläßigkeit, aus der ganzen folgenden Erzälung Mosis lauter uneigentliche Vorstellungen, Allegorien, Gleichnisse und parabolische Vorstellungen geistlicher Dinge, also Fabeln und dichtermäßige Sinbilder machen wil.

δ. Weil sonst die eigentliche Nachricht oder die genaue und umständliche Erzälung von dem Ursprung aller Dinge in der heiligen Schrift gar felen würde, wenn sie alhier nicht stehen solte, sondern in diesen beiden Kapiteln eine geistliche Sache sinbildlich vorgetragen worden, oder von dem Ursprung der Israeliten und dem Gnadenbunde GOttes mit ihren Stameltern nur geredet seyn solte: dergleichen Nachricht von dem Ursprung aller Dinge zum volständigen Zusammenhang der uns nötigen Warheiten von unserm Verhältnis gegen GOtt unentberlich und notwendig ist, also ohne Zerstümmelung und mangelhafte Beschaffenheit der nähern Offenbarung GOttes nicht unterbleiben können *).

Folg-

„machte Vorstellung des Ursprungs einer so „genanten neuen Schöpfung und Hervor„bringung des geistlichen Lebens nicht hin, „noch weniger aber der Vorzug geistlicher „Dinge vor der Körperwelt, indem der Ur„sprung der Welt uns auch entdecket wer„den müssen, da sonst alles daraus herrü„rende, ja die geistliche Schöpfung selbst, „würde geleugnet werden können.„

*) Algemeine Welthist. Th. 1 Einl. (74. B.). „Bey den Gründen Burnets, „den Wortverstand der mosaischen Schö„pfungsgeschichte zu bestreiten, ist theils eine „unleugbare Verwechselung höchst verschiede„ner Dinge geschehen, theils manch unrich„tiges Vorgeben und falscher Schlus ange„bracht worden. So ist der eigentliche Ver„stand des Buchstabens mit dem Wortver„stande nicht einerley, indem der letztere den „uneigentlichen sowol als eigentlichen unter „sich begreift. Ingleichen sind uneigentliche, „sinliche, optische, und menschliche oder „anthropopathische Vorstellungen, mit „unrichtigen, falschen und irrigen nicht zu „verwechseln. Daß uneigentliche Bedeutun„gen von Worten und Redensarten, sinli„che Ausdrücke, optische und menschliche „Vorstellungen in der Schöpfungsgeschichte „Mosis vorkommen, wird von den Ver„theidigern des Wortverstandes derselben „nicht

Folglich, wenn dis vorausgesetzet wird, fliesset der Zusatz daraus, daß hier der eigentliche Sitz der historischen Nachricht oder Erzälung von der Schöpfung und Hervorbringung aller zufälligen Dinge angetroffen wird, die ausfürlichste Stelle, in welcher ganz ex instituto, der Absicht des Urhebers nach, von dieser Begebenheit ausfürlich gehandelt wird.

b. Diese ganze Erzälung ist nach dem besondern Endzweck der ganzen heiligen Schrift sowol als der Bücher Mosis in Absicht auf uns Menschen abgefasset worden. Das wil so viel sagen: sie ist mit einer göttlichen Herablassung vorgetragen, so viel von der Schöpfung und auf eine solche Art und Weise zu erzälen, als uns theils begreiflich gemacht werden, auch dem gemeinen Haufen der Leser faslich seyn können, theils zur Erkentnis GOttes, seiner Vollkommenheiten, seines Verhältnisses gegen uns und unserer Unterwerfung und Abhängens von GOtt, und zur Beförderung unserer Gemeinschaft mit ihm nötig, nüzlich und unentberlich gewesen; ohne uns mehr davon zu offenbaren, als wir verstehen oder auch vortheilhaft nutzen können. Folglich ist von dieser Einrichtung solcher Erzälung und Nachricht dreierley zu bemerken.

a. Daß die Schöpfung anderer mit uns Menschen nicht eben unmittelbar verbundener oder uns nicht unmittelbar bekanter Dinge nicht eigentlich angezeiget worden, sondern nur unter der algemeinen vorläufigen Anzeige der

„nicht geleugnet: dergleichen in den Ausdrücken des Sprechens und Sehens GOttes, in der Benennung des Monden mit dem Namen eines grossen Lichts, der Regierung des Tages und der Nacht von der Sonne und dem Mond, gern zugegeben werden; ohne daß dadurch der Wortverstand der ganzen Erzälung wegfalle; indem ohne dis Hülfsmittel nicht leicht eine, sonderlich fasliche und lebhafte, Erzälung möglich ist. Nicht weniger mus eine philosophische Erklärung und genaue Vorstellung der völligen Möglichkeit oder Begreiflichkeit der Art des Entstehens einer Sache und Begebenheit, von der wahren, hinlänglichen und notdürftigen, auch jedermann faslichen Vorstellung und historischen richtigen Erzälung derselben unterschieden werden. Die erstere hat Moses nicht ertheilet; daraus aber nicht folget, daß es seinem Bericht auch an der letztern fele. Ueberdis ists theils unbegreiflich, wie der Wortverstand einer Schrift in morali-

„schen Warheiten für glaubwürdig und verbindlich zu halten sey, deren Unrichtigkeit in natürlichen Dingen zugegeben wird; theils unerweislich, daß die Schreibart der heiligen Schrift in Erzälungen von der gemeinen Art zu reden abgehe; theils widersprechend, auf der einen Seite die Faslichkeit und Herablassung derselben zu der geringsten und gemeinsten Fähigkeit der Leser zu behaupten und beinahe zu übertreiben, auf der andern Seite aber doch sogar in Geschichten und Erzälungen einen mystischen, hieroglyphischen und mythologischen Vortrag derselben vorzuziehen. Wenigstens kan ohne Unrichtigkeit der Folgerung von einzeln Fällen eines symbolischen und paraboliſchen Vortrags, nicht auf die Algemeinheit desselben geschlossen werden, sonderlich in Stellen, wo der Zusammenhang erweiset, der Verfasser habe als ein Geschichtschreiber wirkliche Begebenheiten erzälen wollen.„

Digitized by Google

der Schöpfung und Hervorbringung aller Dinge überhaupt begriffen sey, z. E. die Schöpfung der Engel und der ganzen Geisterwelt, deren alhier mit keiner Silbe ausdrücklich Meldung geschehen, ohne daß daraus folge, sie seyn nicht geschaffen worden, oder vorher schon dagewesen. Daher kan aus dem Stillschweigen und der blossen Auslassung und Uebergehung in dieser Erzälung kein Beweis hergenommen werden, die Wirklichkeit anderweit erweislicher oder auch nur mutmaslicher Geschöpfe zu leugnen und zu bestreiten, welches in Absicht der Einwoner anderer Weltkörper sonderlich statfindet.

β. Diese Schöpfung uns bekanter und mit uns verbundener Dinge ist mit gemeinen, d. i. jedermann faslichen und begreiflichen, also in unserer sinlichen Vorstellungsart gegründeten Redensarten beziehungs- und verhältnisweise auf uns Menschen, erzälet worden, denen dieser Bericht eigentlich ertheilet werden sollen. Daher wird z. E. k. 1, 16 der Mond ein Licht genant, weil er uns Menschen leuchtet, oder weil er, so oft wir ihn sehen, lichtstralen auf unsere Erde wirft, ob sie gleich nicht ursprünglich vom Mond herrühren, der an sich ein dunkler, dichter, grober Körper wie unsere Erde ist, sondern an demselben nur gebrochen werden und zurückfallen; und zwar ein grosses Licht, ohnerachtet er an sich kleiner ist, als alle übrige zu unserer Sonne gehörige bewegliche Weltkörper, noch mehr aber als die Fixsterne, die als Sonnen anzusehen sind; daher diese Benennung notwendig optisch zu verstehen ist, die darauf beruhet, weil er um der geringern Entfernung willen eine grössere Gestalt bey unserm Anblick desselben hat, als alle andere Weltkörper, die von unserer Erde weiter entfernet sind.

γ. Folglich mus diese Erzälung Mosis nicht als ein Vortrag und Erkentnisgrund der Naturlehre und Cosmologie angesehen oder eine völlige Kentnis der Naturlehre darin gesucht werden, sondern es ist hier eine kurze historische Nachricht von dem Entstehen und der Hervorbringung der zufälligen Dinge und derselben Ordnung zu erwarten; obgleich der Beweis von einer Uebereinstimmung dieser Erzälung Mosis mit den Sätzen und Erfarungen der Naturlehre, ja die Ergänzung derselben durch diese historischen Nachrichten, nicht nur möglich, sondern auch notwendig, brauchbar, heilsam und zu anderweitigen Absichten dienlich ist.

II. Die Hauptsätze, die aus diesen drey Stellen hergenommen werden können, und den eigentlichen Beweis dieser ganzen Lehre ausmachen, deren dem eilf alhier angefüret werden.

1. GOtt hat alle wirkliche zufällige Dinge erschaffen. Das ist ein Grundsatz der ersten Stelle, so mit ausdrücklichen Worten darin vorkomt, dergleichen auch in der andern Stelle angetroffen wird, aus der dritten Stelle aber als ein Lehrsatz hergeleitet werden kan. Daraus zweierley weiter gefolgert werden mus.

a. Es

Digitized by Google

a. Es ist nichts, ausser GOtt selbst, allein in ihm selbst gegründet oder notwendig und selbstständig.

b. Es ist nichts vorhanden oder wirklich, das nicht in dem einigen notwendigen Wesen solte gegründet und von demselben erschaffen und hervorgebracht seyn, also auch von ihm abhängen und ihm eigentümlich zugehören.

2. Alle Dinge haben ihre Wirklichkeit durch und von dem Willen GOttes. Das ist auch ein Grundsatz der ersten Stelle, und kan auch als ein Lehrsatz aus der zweiten und dritten Stelle hergeleitet werden, wenn das Wort oder Sprechen GOttes, so in beiden Stellen angefüret wird, für die Erklärung der Willensmeinung GOttes genommen wird. Daraus weiter die drey Consecaria fliessen.

a. Die Schöpfung ist ein äusseres *) Werk GOttes, kein inneres und ewig fortdauerndes oder notwendiges, sondern ein äusseres Werk, opus ad extra, so zu den freien Verrichtungen desselben gehört, und mit der Mittheilung des Wesens in und bey den göttlichen Personen nicht zu verwechseln, auch nicht als eine Emanation des Wesens oder wesentlicher Ausflus anzusehen ist.

b. Sie ist unmittelbar geschehen durch blossen Gebrauch seines Willens und seiner Almacht, ohne das GOtt Werkzeuge dabey gebraucht, nötig gehabt und angewandt.

c. Sie ist mit der allerhöchsten Freiheit und Weisheit verrichtet worden durch seinen Willen, d. i. um seines in der Einsicht des Besten gegründeten Rathschlusses willen, nach einer in seiner deutlichen Vorstellung davon gegründeten Wahl, und durch Kraft der Volziehung dieses Rathschlusses, oder vermittelst desselben, welcher also den nächsten hinreichenden Grund der Schöpfung enthält.

3. GOtt ist um der Schöpfung willen würdig, geehret und angebetet zu werden. Das ist ebenfals ein Grundsatz der ersten Stelle, da in der ihm ertheilten Doxologie diese Ursach der Lobeserhebung desselben ausdrücklich angezeiget wird, daß er werth sey, Preis und Kraft deswegen zu nemen. Daraus noch zweierley fliest.

a. Folglich ist die Schöpfung ein hinlängliches Offenbarungsmittel, ein genugsamer und fruchtbarer Erkentnisgrund der göttlichen Eigenschaften und Volkommenheiten, die daraus eingesehen, hergeleitet und dargethan werden können; denn sonst könte er nicht darüber verehret werden.

b. Der Endzweck der Schöpfung mus in der Bekantmachung dieser Volkommenheiten bestanden haben, es mus die Absicht GOttes dabey gewesen seyn, diese seine Volkommenheiten zu offenbaren und bekant zu machen, und

*) „Die Schöpfung ist also ein ausserordentliches und eigentliches Werk GOttes, ein „Wunderwerk.„

dadurch bey den vernünftigen Geschöpfen ein demselben gemässes Urtheil von ihm zu verursachen, weil ohne solche Bekantmachung diese Verehrung und Verherlichung desselben nicht erfolgen können.

4. Die erschaffenen Dinge sind durch GOttes Wort geworden oder hervorgebracht. Ist ein Grundsatz der zweiten Stelle, der auch in der ersten Stelle mit gegründet ist, auch als ein Lehrsatz aus der dritten Stelle hergeleitet werden kan und so viel sagen wil: der Wille, die Willensmeinung, der Entschlus GOttes und die Bewerkstelligung desselben, so hier mit einer allegorischen oder metaphorischen Metonymie menschlicher Weise das Wort und Sprechen oder der Machtspruch GOttes genant wird, ist der hinreichende Grund, wodurch alles seine Wirklichkeit erhalten, welches also eine Wirkung der Almacht und einen ausserordentlichen Gebrauch derselben, folglich ein Wunderwerk, anzeigt.

5. Die erschaffenen Dinge sind vorher nicht sichtbar und wirklich gewesen. Ist auch ein Grundsatz der zweiten Stelle, wenn die Ausdrücke μὴ φαινόμενα und βλεπόμενα recht erkläret und eingeschränket, und dem Zusammenhange nach metonymisch genommen werden. Daraus zwey Zusätze fliessen.

a. Sie sind vorher möglich, auch in der Alwissenheit GOttes schon zum voraus wirklich und ihm von Ewigkeit her gegenwärtig gewesen, ob sie gleich sonst von niemand empfunden oder entdecket und erkant werden können, also keine Wirklichkeit gehabt haben.

b. Ihre Schöpfung hat in der Verursachung, Ertheilung und Hervorbringung ihrer Wirklichkeit bestanden, daß sie aus den blos möglichen unter die wirklichen Dinge oder aus dem Stande der blossen Möglichkeit in den Stand der Wirklichkeit versetzet und zum wirklichen Daseyn gebracht worden.

6. Die Schöpfung aller Dinge durch das blosse Wort GOttes muß geglaubet werden. Das ist auch ein Grundsatz der zweiten Stelle, darin mit ausdrücklichen Worten versichert wird, daß wir solches nur durch den Glauben, nemlich mit Zuverläßigkeit, wissen, ohne die anderweitige Mutmaßlichkeit zu leugnen. Daraus folgende Zusätze weiter fliessen.

a. Es ist diese Warheit eine geoffenbarte Glaubenslehre, sofern sie die Schöpfung durch den unmittelbaren Willen GOttes betrift, ingleichen die Ordnung und Folge der einzelen dazu gehörigen Verrichtungen in sechs Tagen, die auf GOttes Zeugnis und Aussage oder Nachricht in der heiligen Schrift beruhet.

b. Es kan diese gesamte Warheit in ihrem völligen Umfang nicht allein und mit überzeugender Gewisheit aus der Vernunft erwiesen und dargethan werden, obgleich das algemeine Abhängen der zufälligen Dinge von GOtt, oder die Notwendigkeit, von demselben hervorgebracht zu seyn, aus natürlich bekan-

Digitized by Google

bekanten Warheiten hergeleitet werden kan, auch die natürlich bekanten Warheiten sich mit dieser geoffenbarten Warheit verknüpfen lassen.

c. Folglich mus in der nähern Offenbarung Nachricht von der Schöpfung anzutreffen seyn, und diese Erzälung derselben mus von hinlänglicher Zuverläßigkeit seyn.

7. GOtt hat zuerst alle einfache Dinge auf einmal zur Wirklichkeit gebracht, und sie hernach in ihre gehörige Verbindung gesetzet und durch Zusammensetzung gebildet und ausgearbeitet. Das ist ein Lehrsatz der dritten Stelle 1 Mos. 1, so aus Vergleichung des ersten Verses mit dem Nachfolgenden erhellet, da anfänglich die Erschaffung oder Hervorbringung des Stofs, der ersten Materie, die Himmel und Erde ausgemacht, und hernach die Ausarbeitung und Zusammensetzung derselben berichtet wird.

Daraus fliest denn die Folgerung: Es kan also die Schöpfung in eine ganz unmittelbare, auf einmal, in einem Augenblick, geschehene, und eine vergleichungsweise mittelbare, so in der successive weiter ausgearbeiteten, nach und nach, in einer Zeitfolge zu Stande gebrachten Bildung der Körperwelt oder der zusammengesetzten Dinge bestanden, eingetheilet werden.

8. GOtt hat diese Ausarbeitung, Bildung und Zusammensetzung der Körperwelt nach und nach in sechs Tagen verrichtet. Ist ein Lehrsatz, der aus dem Zusammenhang und ganzen Inhalt der Erzälung Mosis k. 1 erweislich ist; da aus der distributiven Nachricht, die er von den sechs Tagewerken giebt, dergleichen erhellet.

Daraus kan weiter gefolgert werden *): Die Absicht GOttes dabey ist die bessere Beobachtung, das genauere Gewarwerden der dadurch geoffenbarten und bekant gemachten Volkommenheiten desselben von Seiten der Geschöpfe gewesen, seine Weisheit insbesondere merklicher zu machen und deutlicher zu entdecken.

9. GOtt hat alles unmittelbar durch sein Wort und Befel hervorgebracht. Das ist auch ein Lehrsatz, der aus den einzeln Nachrichten Mosis von den Verrichtungen eines jeden Tagewerks erhellet, da alle diese besondere Verrichtungen dem Sprechen GOttes zugeschrieben werden. Daraus denn das Corollarium fliest: Folglich **) ist auch die Schöpfung der zusammengesetzten

*) „Folglich hat GOtt dabey einige schon „hervorgebrachte zufällige Dinge und derselben Kräfte gebraucht, oder einigermassen „vergleichungsweise mittelbar gehandelt.„

**) „Obgleich die zu den besondern Tagewerken nöthige Materie bereits dagewesen, auch die derselben ertheilte Kraft dabey geschäftig gewesen, und die Bewegung derselben nach den Bewegungsgesetzen vorgegangen; so ist doch eine Wirkung der Allmacht zur Beschleunigung der Eilfertigkeit und Erhöhung dieser Kraft, ingleichen zur Bestimmung der jedesmaligen Absicht dieser Verrichtungen unentberlich erfordert worden.„

„Selbst bey dieser zweiten, vergleichungs-

„wei-

Dinge ein Wunderwerk, obgleich dabey Kräfte der hervorgebrachten zufälligen Dinge nach ihren Veränderungsgesetzen, oder dem Lauf der Natur gemäs, gebraucht und angewendet worden.

10. Bey dieser Schöpfung und durch dieselbe haben alle zufällige Dinge und die ganze Einrichtung des Zusammenhangs derselben ihren Anfang genommen. Das ist ebenfals als ein Lehrsatz aus der dritten Stelle erweislich, auch aus der ersten schon zu bestätigen.

Daraus ist denn weiter zu schliessen *): 1) Vor derselben sind keine Geschöpfe oder zufällige Dinge dagewesen; ingleichen ist vor derselben kein Anfang gewesen, also auch keine Zeit, die in einer Reihe und Folge von abwechselnden, auf einander kommenden Dingen eigentlich besteht. Folglich mus das Daseyn vor der Schöpfung ein Beweis der Ewigkeit seyn; ingleichen besteht die Schöpfung nicht in der blossen Zusammensetzung und Ausarbeitung einer von Ewigkeit her dagewesenen Materie. 2) Also erstreckt sich auch diese von Mose beschriebene Schöpfung auf die ganze zusammengehörige Welt, die nur eine einige alsdenn ist und seyn kan.

11. GOtt hat bey dieser Schöpfung alles gut, ja aufs beste gemacht und eingerichtet. Das ist ein Grundsatz der dritten Stelle, da 1 Mos. 1, 31 dergleichen ausdrücklich versichert wird, alwo der Ausdruck: es war alles sehr gut, טוב מאד so viel sagen will: GOtt habe alles aufs beste gemacht, sowol in Absicht der einzeln Dinge als auch ihres Zusammenhangs, weil das schlechtere und geringere, wenn es dem bessern vorgezogen wird, nicht einmal gut genant werden kan, in seiner Art, noch weniger sehr gut.

Folglich hat GOtt nach höchster Weisheit und Güte, untadelich und unverbesserlich dabey gehandelt, das Beste unter allen möglichen Dingen hervorgebracht, auch den besten und vollständigsten Zusammenhang zufälliger Dinge zur Wirklichkeit gebracht, also die beste Welt geschaffen, oder die beste und vollkommenste Verbindung aller Dinge unter allen möglichen Verbindungen derselben bewerkstelliget. Folglich zielt die Schöpfung auf die Entdeckung seiner Weisheit ab.

§. 3.

„se mittelbaren, nach und nach geschehenen, „Schöpfung und Zusammensetzung der Kör„perwelt hat GOtt nach seiner Almacht ge„handelt. Folglich gehört die ganze Schö„pfung zu den eigentlichen Wunderwerken „GOttes, obgleich, wie bey andern Wun„derwerken, sich GOtt dabey nicht nur der „Natur gemäs eingerichtet, sondern auch so „viel mittelbar gethan, als nur möglich ge„wesen. „

*) „Folglich sind nicht nur die individua „oder eingele Stücke einer jeden Art zuerst „hervorgebracht, sondern auch sogleich die „Veränderungsgesetze dieser Art dabey gege„ben und die Ordnung gemacht worden, wor„nach derselben Veränderungen vorgehen sol„len. Folglich sind alle folgende Stücke die„ser oder jener Art in der ersten Schöpfung „der zufälligen Dinge gegründet. „

§. 3.

Von der wirkenden Ursach oder dem Urheber der Schöpfung.

THESIS I.

Causa efficiens huius operis solus sine dubio DEVS est: quod *non solum* euidentissima oracula diuina comprobant *Iesa.* 40, 12. 22. 26. 28. *Hebr.* 11, 3. *Ps.* 33, 6; *sed etiam* ipsa demonstrat huius vniuersi contingentia, quae rationem existentiae sufficientem habere non potest, nisi in ente necessario et perfectissimo, quod vnicum duntaxat est.

Darin wird der Lehrsatz eigentlich erwiesen, daß GOtt oder das nothwendige Grundwesen, und zwar allein, die wirkende Ursach der Schöpfung und der Urheber der erschaffenen zufälligen Dinge gewesen. Dieser Lehrsatz wird hier aus einem gedoppelten Grunde hergeleitet.

I. Aus Schriftstellen und deutlichen Versicherungen der nähern Offenbarung GOttes, Jes. 40, 26. 28, auch v. 12. 22. Hebr. 11, 3. Ps. 33, 6. Hiob 9, 8. f. Jes. 42, 5. f. 44, 7. 24. f. 45, 6. 7. 12. 18. Jer. 10, 11. 12. Offenb. 4, 11.

Es können zu diesen Beweisstellen auch noch dieselben Stellen gerechnet werden, darin ausdrücklich versichert wird, daß vor dem Anfang der zufälligen Dinge niemand ausser GOtt dagewesen und wirken können, von dem also alle vorhandene Dinge hervorgebracht seyn müssen, Jes. 43, 10. f. 44, 6. f. 45, 5. 6. 14.

II. Aus dem Verhältnis der Sache selbst oder aus der Zufälligkeit der Geschöpfe, weil in keinem veränderlichen, eingeschränkten, zufälligen Wesen ein hinreichender Grund zur Hervorbringung anderer Dinge angetroffen wird, so wenig als zur Hervorbringung seiner selbst; da es einen Widerspruch ausmachen würde, zufällig seyn, und doch den Grund seiner selbst enthalten, oder auch den letzten Grund des Daseyns anderer in sich fassen, ingleichen entstanden seyn, also einmal nicht dagewesen seyn, und doch sich selbst hervorgebracht haben, da die Wirkung eher da seyn müste als die wirkende Ursach: daher der hinreichende Grund der Hervorbringung der zufälligen Dinge allein in dem nothwendigen selbstständigen Wesen angetroffen werden mus, das alle beisammen mögliche Volkommenheiten besitzet, welches aber nur ein einiges seyn kan.

Es kan dieser Beweis auch auf eine andere Art dergestalt eingerichtet werden, daß man darthue, es habe sonst niemand als GOtt, das allervolkommenste Wesen, die zur Schöpfung und Hervorbringung der zufälligen Dinge nöthige Weisheit, Erkentnis, Einsicht, Güte, auch Kraft und Vermögen, welche ohne Gegenwart und Daseyn aller beisammen möglichen Volkommenheiten nicht statfinden.

THESIS

THESIS II.

Haec creatio vt opus DEI externum omnibus in DEO perſonis communis eſt, ſingulisque in ſacris litteris tribuitur; *patri* 1 *Cor.* 8, 6, *filio Ioh.* 1, 3. 10, et *ſpiritui ſancto Pſ.* 33, 6: cui ſententiae neutiquam repugnat phraſis, qua *omnia per filium Dei creata eſſe* dicuntur, quum illa idem ſignificet quod ab aliquo fieri *Apoc.* 4, 11, praeterea de operationibus ipſius patris adhibeatur 1 *Cor.* 1, 9, et aliis denique ſacrarum litterarum locis ſic explicetur, vt cauſſam efficientem indicet, *Ioh.* 5, 17. 19. *Hebr.* 1, 10.

Darin wird von dem gemeinſchaftlichen Antheil der drey göttlichen Perſonen an dieſer Verrichtung gehandelt. Da denn zweierley näher erleutert werden mus.

I. Der Lehrſatz ſelbſt, daß alle drey göttliche Perſonen an dieſem äuſſern Werk des notwendigen Grundweſens gemeinſchaftlich Theil genommen, oder dieſe Verrichtung allen göttlichen Perſonen auf eine gemeinſchaftliche, ungetheilte und unzertrenliche Art, obgleich mit einigem Unterſchied der merklichern, ſtärkern Offenbarung und Zueignung, zukomme und beigeleget werde: welche Theilnemung theils das innere gegenſeitige Verhältnis und die Verbindung der Perſonen im göttlichen Weſen erfordert, theils darauf beruhet, weil die Schöpfung zu den äuſſern Offenbarungswerken GOttes gehöret, ſo zufällige Dinge zum Gegenſtande haben, alſo vermöge der Lehre von der Dreieinigkeit nicht im göttlichen Weſen ſelbſt, oder wie es die Kirchenväter ausdrucken, in dem Schoos der Gottheit vorgegangen, da ſie ſonſt nicht allen göttlichen Perſonen gemein ſeyn könte, ſondern zu den Beſtimmungen ihres perſönlichen Unterſchiedes gehören, und einer Perſon allein im göttlichen Weſen zukommen müſte. Und dieſe Theilnemung der göttlichen Perſonen an der Schöpfung wird in folgenden Schriftſtellen verſichert.

1. Der erſten Perſon im göttlichen Weſen wird die Schöpfung zugeſchrieben 1 Cor. 8, 6. Hebr. 1, 2, ingleichen Offenb. 4, 11, wenn nach dem Zuſammenhange der Gegenſtand dieſer Doxologie eigentlich der Vater iſt, dem auch in dem apoſtoliſchen und niceniſchen Glaubensbekentnis des chriſtlichen Altertums dieſes Werk attributiue, oeconomice, terminatiue, beigeleget wird, indem ſich dieſe erſte Perſon dabey vermittelſt der Volziehung und Bewerkſtelligung des gefaſten Rathſchluſſes von der Wirklichkeit zufälliger Dinge geoffenbaret und am meiſten geäuſſert.

2. Der zweiten Perſon wird ſie zugeſchrieben, als dem weſentlichen und perſönlichen Worte, durch welches alle Dinge geworden, Joh. 1, 3. 10, da unmöglich von einer uneigentlichen, geiſtlichen Schöpfung die Rede ſeyn kan, ſondern

Digitized by Google

sondern dem Zusammenhange nach die Hervorbringung aller Dinge gemeinet ist; Ps. 33, 6, da durch das Wort GOttes λόγος ὑποστατικὸς verstanden wird, wie aus Vergleichung der ersten Stelle erhellet; Coloss. 1, 16. Eph. 3, 9. Hebr. 1, 2. 10, auch Spr. 8, 22. 27. 30, wenn darin aus Vergleichung anderer Schriftstellen vorausgesetzet und erwiesen wird, daß die Weisheit, von welcher da die Rede ist, und die darin redend eingeführet wird, die selbstständige persönliche Weisheit, ὁ λόγος, selbst sey.

3. Der dritten Person wird auch eine Theilnemung dieser Verrichtung zugeschrieben 1 Mos. 1, 2. Ps. 33, 6. Jes. 40, 12. 13. Hiob 26, 13. f. 33, 4. Ps. 104, 30.

II. Eine biblische Redensart, die von dem Verhältnis der göttlichen Personen gegen diese Handlung gebraucht wird, und als ein Widerspruch und Zweifelsgrund gegen diese erwiesene Warheit angesehen werden könte, wenn sie nicht gehörig erwogen und richtig bestimmet und verstanden wird. Diese Redensart besteht darin, daß in der heiligen Schrift sehr häufig gemeldet wird, es sey alles durch den Sohn GOttes oder durch das selbstständige Wort GOttes geschaffen und hervorgebracht worden *). Da denn zweierley erwogen werden mus.

1. Was die Bedeutung dieser Redensätt anbetrift, so mus erwiesen werden, daß dieselbe ohne Nachtheil der höchsten Herlichkeit, Volkommenheit und Würde dieser Person und ihrer völligen Gleichheit mit dem Vater zu verstehen sey, also kein Werkzeug bezeichne, durch welches die Schöpfung von einer andern wirkenden Ursach verrichtet worden, oder eine Mittelursach, sondern ebenfals die wirkende Ursach selbst entdecke, und anzeige, daß die Schöpfung von dem Sohn GOttes geschehen, ihn sowol als den Vater zur Ursach und zum Urheber habe. Dieser Beweis ist aus dreierley Gründen herzuleiten.

a. Weil die Redensart, durch jemand werden, per aliquem fieri et existere, in andern änlichen Fällen eben so viel heist, nach andern Parallelstellen der heiligen Schrift, als von jemand herrüren, oder von jemand werden und seinen Ursprung haben; Offenb. 4, 11: durch deinen Willen haben sie das Wesen, kan nicht heissen, der Wille GOttes sey nur ein Werkzeug gewesen, sondern zeigt die wirkende Ursach an; Joh. 3, 17: daß die Welt durch ihn selig werde; da der Meßias als der Urheber und wirkende Ursach der Seligkeit oder des Seligmachens der Menschen mit diesen Worten angezeiget wird, vergl. Hebr. 5, 9, wo er αἴτιος σωτηρίας, die wirkende Ursach der Seligkeit, genant wird; Röm. 1, 5: durch welchen wir haben Apostelamt, kan wiederum unmöglich etwas anders bedeuten, als daß

*) Davon ist auch oben S. 50-57 f. gehandelt worden.

daß das Apostelamt von demselben hergerüret und ertheilet worden; 1 Cor. 12, 8, da auch die Wortfügungen: einem wird gegeben durch den Geist ꝛc. nichts anders als das Abhängen und Entstehen dieser ausserordentlichen Wundergaben vom heiligen Geist bezeichnen.

b. Weil eben diese Redensart und Wortfügung theils von der ersten Person, die keiner andern Werkzeug oder Mittelursach seyn kan, theils aber von GOtt überhaupt gebraucht wird, da unmöglich ein anderer Begrif als der wirkenden Ursach statfindet, indem keine höhere Ursach nur ersonnen werden kan, dagegen sich GOtt, das höchste Wesen, als eine Mittelursach und Werkzeug verhalten könte. 1 Cor. 1, 9. Offenb. 4, 11. Röm. 11, 36.

c. Weil von dem Sohn GOttes in andern Schriftstellen ganz deutlich und ausdrücklich versichert wird, er schaffe alle Dinge, und zwar als die wirkende Ursach, oder habe alles erschaffen, dergleichen Hebr. 1, 10. Joh. 5, 17. 19 angetroffen wird, da also eine Redensart die andere erklären, ihre Bedeutung bestimmen und einschränken mus.

2. Was die Gründe betrift, warum diese dem Anschein nach unbequeme Redensart bey dieser Sache gebraucht werde, so kan eine doppelte Ursach angefüret werden.

a. Die unzertrenliche Untheilbarkeit dieser göttlichen Handlung in Absicht der verschiedenen Personen, als einer und eben derselben wirkenden Ursach, anzuzeigen, und einigermassen faslich zu machen, daß wir das gemeinschaftliche Antheil der göttlichen Personen an der Schöpfung nicht so misdeuten, als wenn drey wirkende Ursachen und drey Verrichtungen bey der Schöpfung angenommen und behauptet würden.

b. Das genaue, grosse, wesentliche Verhältnis der göttlichen Personen gegen einander anzuzeigen, welches sich auch bey den äussern Handlungen GOttes hervorthut, daß die andere Person bey ihren Verrichtungen und Wirkungen sich so offenbare, wie es ihrem innern Verhältnis gegen die übrigen Personen gemäs ist *).

Um der persönlichen Vereinigung der menschlichen Natur mit der göttlichen willen in der Person des Gottmenschen, ist der menschlichen Natur nebst den übrigen göttlichen Volkommenheiten die Almacht oder die Schöpferskraft auch mitgetheilet worden, so aus seinen Wunderwerken erhellet; ohne daß daraus folge, es müsse die Menschheit Christi an der ersten und eigentlichen Verrichtung der Schöpfung Theil gehabt haben, so eine Präexistenz der Menschheit

*) In einigen Vorlesungen ist diese dritte Ursach hinzugethan worden: „Die Uebereinstimmung dieser ersten Schöpfung mit „der Wiederherstellung der Wohlfart der Geschöpfe oder der Zurechtbringung und Seligmachung der Menschen nach dem Sündenfal anzuzeigen, welche durch Christum, „den Wiederbringer der Absicht und Bestimmung der göttlichen Schöpfung, eigentlich „geschehen und besorget worden.„

heit vor der Schöpfung anzeigen und voraussetzen würde, die nicht nur unerweislich, sondern auch erweislich falsch und widersprechend ist, und der göttlichen Offenbarung zuwider erdichtet werden müste.

§. 4.
Von der Beschaffenheit der Schöpfung.

THESIS I.

Creatio strictius sumta consistit in eo, vt DEVS *vniuerso existentiam tribuerit*: quod ita factum esse ex sacris litteris constat, vt *primum* DEVS in creatione res omnes produxerit, quae antea non adfuerunt, seu ex nihilo; *deinde* immediate haec effecerit per omnipotentiam; et intellectus *denique* diuinus inter res, quae existere potuissent, optima quaeuis conuenientissime elegerit, voluntas autem diuina easdem ad existentiam euexerit.

Darin wird die Beschaffenheit der Schöpfung überhaupt erwogen und vorausgesetzet, ehe in den folgenden Thesibus die besondere Einrichtung derselben und der verschiedenen Tagewerke erwogen werden kan. Da denn zweierley vorkomt.

I. Der algemeine und erste Begrif oder die Erklärung überhaupt, daß die Schöpfung darin bestehe, daß GOtt allen nach seiner höchsten Weisheit erwälten, vorher nicht dagewesenen Dingen ihre Wirklichkeit ertheilet habe, oder sie durch seinen almächtigen Willen unmittelbar zur Wirklichkeit gebracht.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Was das Definitum betrift, so wird das Wort Schaffen oder Hervorbringen in einer sehr vielfältigen Bedeutung gebraucht, sowol in der heiligen Schrift selbst als auch in andern theologischen Schriften und Büchern der Kirchenväter. Zuweilen wird es in einer uneigentlichen Bedeutung genommen, da es theils die Erhaltung aller Dinge und die Verrichtung der Wunderwerke unter sich begreift, nebst der Hervorbringung gewisser Beschaffenheiten und Fertigkeiten rechtmäßiger Veränderungen, der Wiedergeburt und Sinnesänderung, theils aber auch in sittlichem Verstande die Verschaffung und Gewärung zufälliger Verhältnisse anzeigt, da die Ertheilung einer Würde ein Schaffen genant wird. Wenn aber dieser Ausdruck in seiner eigentlichen eingeschränkten Bedeutung genommen wird; so wird dadurch das Hervorbringen oder die Verschaffung der Wirklichkeit noch nicht dagewesener Dinge verstanden.

2) Wir können uns weder einen volständigen Begrif der innern Möglichkeit oder des Entstehens machen, also keine ausfürliche genetische Sacherklärung

klärung ertheilen, oder die Möglichkeit des Uebergangs aus dem Stande der Möglichkeit in die eigentliche Wirklichkeit erklären und begreiflich machen, noch auch uns einen sinlichen Einbildungsbegrif davon machen, weil wir bey unseren eigenen und anderer zufälligen Dinge Handlungen gar nichts von gleicher Art oder völliger Aenlichkeit antreffen, daraus dergleichen zusammengesetzter änlicher Begrif hergenommen und gemachet werden könte. Doch kan einigermassen unsere creatio idearum, die idealische Vorstellung sinlicher Bilder in der Einbildungskraft, die Hervorbringung, Zusammensetzung und Bildung von Vorstellungen, als eine solche begreifliche und änliche Anzeige der Schöpfung angesehen werden, obgleich dabey die eigentliche Mittheilung und Hervorbringung der Wirklichkeit selbst unbegreiflich bleibt oder nicht erkläret werden kan, auch eine sehr grosse Unänlichkeit bey aller zugegebenen Aenlichkeit dieser Vergleichung behauptet werden mus (112).

II. Insbesondere mus dreierley von dieser Beschaffenheit der Schöpfung noch näher bemerket werden, dieselbe begreiflicher zu machen, oder ihren Begrif richtiger zu bestimmen und einzuschränken.

1. GOtt hat alles aus nichts gemacht. Da mus zweierley bemerket werden.

a. Was die Redensart selbst betrift, so stehet dieselbe in keiner Stelle eines canonischen Buchs der heiligen Schrift, sondern nur 2 Macc. 7, 28. ist auch einigermassen unbequem, weil dieser Ausdruck aus nichts, durch eine verworrene Vorstellung und Misdeutung leicht so verstanden werden kan, daß GOtt ein wirkliches Nichts gehabt habe, daraus er alles als aus einer Materie hervorgebracht *), und welches also der materielle Grund der gewordenen Dinge sey: da allerdings ein Widerspruch würde behauptet werden, den die Alten mit dem Lehrsatz angezeiget haben, aus nichts wird nichts **), der allerdings

(112) Seackhouse Body p. 168. Die Schöpferskraft liegt also in dem wahren Begrif einer Gottheit; und ob wir gleich nicht volkommen begreifen können, wie dis grosse Werk zu Stande gebracht worden: so finden wir doch in uns selbst etwas, so uns ein Emblema davon giebt, und wir sehen genug in der Welt, um uns von der Möglichkeit der Sache zu überzeugen. So merken wir es ab, daß das Gemüt Gedanken hervorbringt, die Sonne Licht: welche verschieden sind von der Substanz, so diese Dinge hervorbringt; und doch sind beide, sowol Gedanke als Licht, wirkliche Dinge, die eigentlich existiren, ob sie gleich nicht aus einer vorausliegenden Materie gebildet sind, also aus nichts vorgebracht seyn müssen: entweder durch GOttes unmittelbare Macht, welche stets wirket, (so das vernünftigste ist,) oder durch eine untergeordnete Macht, so der Creatur zugleich mit ihrem Daseyn mitgetheilt worden.

*) „Oder wol gar, durch eine noch verworrenere Vorstellung, der Grund aller gewordenen Dinge, oder wenigstens ihrer Einschränkung, sey in einem Nichts enthalten.„

**) „Welcher Satz nur die doppelte Bedeutung haben kan und mus, daß, wenn keine wirkende Ursach vorhanden ist, keine Wir-

dungs seine Richtigkeit hat, sowol in Absicht der wirkenden Ursach (113), wenn das Nichts als eine wirkende Ursach angesehen werden sol, als auch in Absicht der Materie, wenn es die causſa materialis seyn sol. Folglich wird dieser ganze Ausdruck besser und bequemer so gegeben, oder auf eine wenigerer Zweideutigkeit unterworfene Weise ausgedrückt: GOtt habe in der Schöpfung Dinge hervorgebracht, die vorher gar nicht wirklich dagewesen, weder in eben derselben Einrichtung und Verbindung, die sie jetzt haben und durch die Schöpfung erhalten, noch auch ausser derselben, die weder zusammengesetzt, noch auch als einfache Dinge, vorher anders als in der göttlichen Allwissenheit dagewesen.

b. Wenn dieser Satz so verstanden wird, so ist der Beweis desselben theils aus einigen deutlichen Schriftstellen herzunemen, darin dergleichen ausdrücklich versichert wird; Hebr. 11, 3, wenn diese Stelle so verstanden wird, wie §. 2 bey der Auslegung derselben angezeiget worden; Offenb. 4, 11 und sonderlich Röm. 4, 17, da am deutlichsten dergleichen gemeldet und ausdrücklich versichert wird, GOtt rufe Dingen, die nicht dagewesen sind, daß sie daseyn und ihre Wirklichkeit erhalten sollen: theils aus dem richtigen Begrif der eigentlichen Schöpfung selbst, weil die Verschaffung der Wirklichkeit oder die Ertheilung des Daseyns voraussetzt, daß die geschaffene Dinge vorher nicht dagewe-

„Wirkung erfolgen könne, ingleichen daß ein „Nichts, ein nicht vorhandenes Ding, oder „gar eine widersprechende Vorstellung, den „Grund wirklicher Dinge nicht enthalten „könne, und aus einer Materie, die in ei„nem Nichts besteht, nichts hervorgebracht „werden könne.„

Praelect. Metaph. „Wenn man saget: aus „nichts wird nichts; so ist der Satz wahr „in genere cauſſarum efficientium. Wo „gar keine Ursach bey einem noch nicht wirk„lich daseienden Dinge ist, die es hervor„bringet und wirklich macht; so wirds auch „nie wirklich. Auch ist der Satz wahr in „genere cauſſae materialis poſitiue ſum„tae. Wenn man sich das Nichts imagi„narie als etwas vorstellet, so folget daraus: „aus Nichts kan nichts anders hervorkommen „oder hervorgebracht werden, als Nichts. Allein „das ist eine bloſſe imaginative Vorstel„lung und Contradiction. Falsch aber ist „der Satz, wenn man ihn in genere cauſ„ſae materialis negatiue ſumtae verstehet. „Manche Philoſophi haben aus imagina„rer Misdeutung dieses Satzes den Ursprung „des Bösen erklären wollen. Denn weil „GOtt die Welt aus nichts erschaffen, so sey „auch vieles von dem Nichts in den Geschö„pfen blieben, daher nicht nur die Möglich„keit des Bösen, sondern auch das Böse „selbst entstanden. Verständlicher und rich„tiger sol hiemit wol so viel gesaget werden: „die Einschränkung sey den Geschöpfen etwas „notwendiges und wesentliches, welche Ein„schränkung der entfernte Grund der Mög„lichkeit des Bösen in den Geschöpfen ist.„

(113) Im Lateinischen hat ex die Bedeutung einer wirkenden Ursach nicht so erweislich, als im Griechischen; in beiden Sprachen zeigt es sehr oft conſecutionem vnius ad alterum an, wonach ex nihilo heissen würde, nachdem bisher nihil gewesen. Eigentlich aber sol ex nihilo fieri so viel seyn, als non fieri ex aliquo, ex materia praeiacente; diesen Verstand hat es fast bey allen lateinischen kirchlichen Schriftstellern.

Digitized by Google

gewesen, oder ihre Wirklichkeit noch nicht gehabt haben, die sie erst durch die Schöpfung erhalten, oder die ihnen dadurch ertheilet worden *).

2. GOtt hat alles unmittelbar hervorgebracht, durch seine Almacht. Das wil zweierley sagen.

a. Die Hervorbringung aller einfachen Dinge, der ersten Materie, des Urstofs, daraus alles übrige entstanden und zusammen gesetzt worden, hat nicht anders geschehen können als durch die Almacht GOttes und den blossen Gebrauch seines unumschränkten Vermögens, weil sonst nichts dagewesen, das dazu hätte gebraucht werden können, auch nichts ausser GOtt die nötigen Eigenschaften haben können, die dazu erfordert worden.

b. Die weitere Ausarbeitung und Zusammensetzung der Körperwelt aus diesen einfachen Dingen ist zwar nicht ganz unmittelbar geschehen, weil sonst keine Zeit und Folge der auf einander kommenden Veränderungen dabey würde nötig gewesen seyn (114), auch dieselbe nicht füglich mit Erreichung der göttlichen Absichten und Endzwecke seiner Verherlichung, die er dabey gehabt, würde auf einmal haben geschehen können; sondern es ist dabey die Kraft der einfachen Dinge und der aus einiger Zusammensetzung derselben entstandenen Körper zwar von GOtt gebraucht worden, durch welche sie nach den von ihm verordneten Bewegungsgesetzen geschehen; doch dergestalt, daß dazu eine unmittelbare Wirkung seiner Almacht, eine unmittelbare Anwendung seiner eigenen unendlichen Kraft erfordert worden: welcher Gebrauch der Kraft GOttes den hinreichenden Grund des Entstehens dieser zusammengesetzten Geschöpfe in so kurzer Zeit eigentlich enthalten, und auf eine menschliche Weise durch das Wort oder almächtige Sprechen GOttes ausgedruckt und vorgestellet worden, da es heist: GOtt sprach, es werde licht, und es ward licht ꝛc. 1 Mos. 1, 3. 6. 9. 11. 14. 20. 24. Ps. 33, 6. 9. Jes. 48, 13. Jer. 10, 11. 12. k. 32, 17 **).

Die

*) In der algem. Welthist. kan Th. 1 Einl. (8. 21. B.) verglichen werden.

(114) Es findet eben dieser Grundsatz, daß GOtt so viel als möglich, auch so gar in Wunderwerken und übernatürlichen Wirkungen, das natürliche beibehalte und anwende, sowol in der Hermenevtik, und bey göttlicher Eingebung der heiligen Schrift, als auch in der christlichen Moral und bey göttlichen Gnadenwirkungen, stat: und wird aus den wirklichen Volkommenheiten GOttes selbst erwiesen; ist also sehr erheblich.

**) Algem. Welthist. Th. 1 Einl. (77. B.) „Da bey allen Wunderwerken „so viel mittelbar und dem Lauf der Natur „gemäs geschiehet, als der jedesmalige Zweck „derselben verstattet; die sechs Tagewerke „auch unleugbar eine Zusammensetzung der „Körperwelt aus einer unmittelbar vorher „geschaffenen Materie, oder ganz unmittelbar hervorgebrachten einfachen Dingen, „sind; ferner jedes Tagewerk nach und nach „vorgegangen, und nicht in einem Augenblick zu Stande kommen, weil GOtt erst „am siebenten Tage geruhet; ja endlich die „Ordnung der Tagewerke auf einem natürlichen Verhältnis der Brauchbarkeit und des „Einflusses der vorhergegangenen Verrichtungen und Werke, zu den folgenden und „in dieselbe, beruhet: so kan gar wol zugegeben

Die Redensart der heiligen Schrift von dem Worte oder Sprechen GOttes bey der Schöpfung, durch welches dieselbe geschehen, ist von keiner äussern Aussprache gewisser Worte durch einen eingeschränkten bestimten und modificirten Schal der in Bewegung gebrachten Luft zu verstehen, dadurch sonst alles Sprechen unter Menschen vorgehet; sonderlich da dis Sprechen GOttes geschehen, ehe Luft dagewesen, in welcher ein modificirter Schal durch Erregung derselben vorgehen können, auch niemand dagewesen, der dergleichen nur hätte hören können, da ein solcher sonus articulatus in aëre kein obiectum gehabt, so dadurch hätte gerüret werden können, und der Gegenstand der Schöpfung einer Empfindung solcher Stimme unempfänglich gewesen (115). Folglich ist dieser Ausdruck eine sinliche metonymische Vorstellung der innern Bestimmung des göttlichen Willens, weil bey uns Menschen, in Absicht anderer, sonderlich vernünftiger Dinge, durch Befele, Worte, Stimme und Rede dergleichen Entdeckung unserer Entschliessung und gefasten Willensmeinung geschie-

„geben werden, daß theils solche Tagewerke „vergleichungsweise mittelbar geschehen, theils „die Kräfte der einfachen Dinge und der „daraus anfänglich zusammen gesetzten Körper, zur Bildung der folgenden, von GOtt „gebraucht, theils dabey die Bewegungsgesetze der Körper beobachtet worden; obgleich diese natürliche Kräfte der ersten Geschöpfe und derselben Bewegungsgesetze nicht „hinreichen, die Bildung der folgenden zu „erklären oder daraus allein herzuleiten.„

(115) Es haben manche Kirchenväter dafür gehalten, daß wirklich GOtt vernemliche Worte und Töne ausgesprochen habe, und zugleich angenommen, daß sich solche Rede GOttes auf die zuhörenden Engel und Geister bezogen, denen man auch Körper und sinliche Werkzeuge beigelezet. Theodorus von Mopsvest hatte zwar behauptet, daß GOtt anfänglich nicht geredet, βελει προσφαυως ἐκεινα μονῃ, ἀδεμιᾳ φωνῃ χρησαμενος, wo er auch eben diesen Grund beifüget, ἀτε μη ὀντος τω τε μανθανειν ἐκ της φωνης ὠφελιμου; nachdem aber die Geister geschaffen gewesen, so er mit andern noch vor dem ersten Tagewerke in der Körperwelt ansetzt, so habe er wirklich Worte ausgesprochen: worüber Johannes Philoponus nicht unbillig diesen sonst scharfsinnigen Gottesgelerten sehr spitzig durchziehet; wovon Petavius zu vergleichen de opificio sex dierum lib. 1 c. 6. Schon Philo behauptet dieses mit grosser Freiheit, als wenn die andere Meinung offenbar lächerlich und unreimlich wäre. Origenes, Procopius, Augustinus und mehr Kirchenväter haben änliche Gedanken, und dazu zuweilen diese angefürte Stelle Ecclesiastic. 18 gebraucht. In neuern Zeiten hat Middleton diese und mehr Vertheidiger des allegorischen Verstandes der ganzen Geschichte des Falles und der Schöpfung kurz und mit manchem angenommenen Schein der offenbarern Anständigkeit, namhaft gemacht in der Abhandlung von allegorischer und buchstäblicher Auslegung Mosis; im 2ten Theil der miscellaneous Works S. 455 folg. der 2ten Ausgabe. Er hat sich auch auf Josephum berufen, der zu Anfang seiner jüdischen Altertümer es hinreichend hätte merken lassen, daß man Mosis Bericht nicht buchstäblich zu verstehen gepflegt, auch eine eigene Schrift von diesem hier liegenden mittelbaren geheimen Verstande versprochen habe: so doch gar nichts beweisen kan, da Josephus offenbar sich zu sehr in die damaligen heidnischen Leser seiner Schriften geschickt, und manche Verstellung des buchstäblichen Verstandes in dieser Absicht vorsetzlich einfliessen lassen.

Digitized by Google

geschiehet; bezeichnet aber auch zugleich die Volziehung der göttlichen Entschliessung, die wirkliche Anwendung des göttlichen Willens und die unmittelbare Verrichtung der beschlossenen Wirkungen ohne Werkzeuge.

3. Der Verstand GOttes hat unter allen möglichen Dingen, die zum Zweck der Schöpfung sowol einzeln betrachtet, als sonderlich in ihrer Verbindung, in ihrem richtigen Zusammenhange, am gemässesten erkante und erwälte Dinge zur Wirklichkeit zu bringen beschlossen, und sein Wille oder sein allerkräftigstes und mit einem zu allen möglichen Dingen hinreichenden Vermögen und mit unendlicher Kraft versehenes Wollen dieselben wirklich gemacht.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Weil alle Geschöpfe, theils als zusammengesetzte ihrer Zusammensetzung wegen, theils aber doch, was die einfachen Dinge betrift, ihrer Zufälligkeit und Veränderlichkeit wegen, anders möglich gewesen, als sie wirklich gegenwärtig beschaffen sind und hervorgebracht worden, und entweder gar nicht hätten daseyn oder ganz anders eingerichtet werden können, als sie sind, noch mehr aber der ganze Umfang derselben von einer ganz andern Verbindung hätte seyn können, als er wirklich ist; der Grund aber, warum diese und keine andere mögliche Dinge wirklich geworden, und unter so vielen möglichen Welten keine andere wirklich ist, notwendig in der Wahl und Entschliessung GOttes anzutreffen ist; diese Wahl und Entschliessung GOttes aber auch wiederum nicht ungegründet und durch eine blinde Wilkür geschehen seyn kan: so mus solcher Grund in der Weisheit GOttes mit Zuziehung, Einflus und Mitwirkung seiner Güte anzutreffen seyn, oder in der Volkommenheit, zu seinen unverbesserlichen Endzwecken die allerbequemsten, tauglichsten Mittel zu erfinden, und denselben alle ihnen nur mögliche Volkommenheiten zu verschaffen und zu ertheilen.

Wenn das Gegentheil angenommen und vorausgesetzt werden solte, so würden entweder die Geschöpfe notwendig seyn müssen, daß sie nicht anders entstehen und werden können, als sie geworden, wodurch ihre Zufälligkeit aufgehoben werden müste; oder GOtt müste die übrige mögliche Einrichtung derselben nicht gewust und erkant haben, daß er darüber eine Wahl hätte anstellen können, welches die Volkommenheit des göttlichen Verstandes, seine Alwissenheit, aufheben würde; oder er müste das schlechtere und geringere einem bessern vorgezogen, ja ganz wilkürlich eine gefundene Verbindung allen übrigen vorgezogen haben, so wider die Weisheit und Güte GOttes streiten würde.

2) Weil der Verstand GOttes, die blosse Vorstellung der möglichen Dinge, den Grund der Wirklichkeit oder des eigentlichen Entstehens der Geschöpfe nicht eigentlich und unmittelbar enthalten kan, indem sonst alle mögliche Dinge, die einen Gegenstand des göttlichen Verstandes ausmachen, auch eben darum wirklich seyn müsten: so mus derselbe in der Bestimmung des göttlichen

Digitized by Google

lichen Wollens oder in dem eigentlichen Entſchluß des göttlichen Willens und der Wolziehung deſſelben geſucht werden.

Es flieſſt daraus der Zuſatz oder das Corollarium, daß in der Schöpfung eigentlich kein weſentlicher Ausflus GOttes, emanatio intrinſeca und eſſentialis, geſchehen ſey: welches wider die Untheilbarkeit, Notwendigkeit und unendliche Volkommenheit des göttlichen Weſens, auch wider die ausdrückliche Nachricht und Erzälung von der Schöpfung ſtreiten würde; aus der Redensart aber Röm. 11, 36, daß alle Dinge aus GOtt entſtanden, unerweislich iſt, weil dadurch nur das Verhältnis der Wirkungen gegen die wirkende Urſach eigentlich angezeiget und beſtimmet werden ſol. Die Gelegenheit und Veranlaſſung aber zu dieſer ſehr alten Redensart und irrigen Vorſtellung von einem Ausflus der Geſchöpfe von GOtt, iſt der Misverſtand und die üble Erklärung des wahren Satzes geweſen, daß die ganze Welt in GOtt gegründet und aus oder von ihm entſtanden und hergekommen ſey, ingleichen auch der Misbrauch des wahren Satzes: aus nichts wird nichts *), indem damit im geringſten keine Notwendigkeit einer cauſſae materialis, ſondern nur einer cauſſae efficientis, zur Hervorbringung der Geſchöpfe erfordert wird, ohne daß daraus folge, daß das notwendige Weſen durch einen Ausflus oder eine Theilung ſeines Weſens ſelbſt, die einen Widerſpruch enthalten würde, etwas auſſer ſich ſolte hervorgebracht haben.

THESIS II.

Creatio haec duplex fuit. *Vna* prorſus immediata materiae primae ſeu complexus elementorum et ſimplicium quorumuis ad omne vniuerſum neceſſariorum. *Altera* mediata magis, qua DEVS per ſex dierum ſpatium vniuerſi compagem formauit: quod factum eſſe videtur, *tum* vt primo hoc opere externo declararet ſapientiae et bonitati ſuae conuenire magis, neque reliquis perfectionibus repugnare, vt ſucceſſiue et mediate agere malit, quam in inſtanti et immediate; *tum* vt eo melius ex hoc opere ſuo primo cognoſceretur et celebraretur; *tum* denique vt homines ad imitationem excitaret, peragendi ſingulis diebus, quae tempori conueniunt, exſpectandique poſt actos labores quietem.

Darin wird die Art und Beſchaffenheit der Schöpfung weiter erklärt und die algemeine Eintheilung derſelben abgehandelt. Da denn überhaupt vorläufig bemerkt werden mus, daß GOtt die Welt, ſo wie ſie jetzt beſchaffen iſt,

*) »Welcher Satz doch nur ſo viel ſagen will: es kan nichts werden, ein zufälliges »Ding kan nicht entſtehen, ohne etwas anders, darin es gegründet iſt.«

Digitized by Google

ist, nicht auf einmal hervorgebracht, sondern auf einmal nur die einfachen Dinge, welche GOtt nach und nach stückweise zusammengesetzet und in ihre gegenwärtige Einrichtung gebracht; daher eine doppelte göttliche Verrichtung erwogen werden muß.

I. Eine ganz unmittelbare Schöpfung, die Hervorbringung der ersten Materie und aller einfachen Dinge, so vor der Zusammensetzung und Bildung der Körperwelt vorhergegangen. Dahin die Hervorbringung nicht nur aller Geister und Selen blos sinlicher Geschöpfe, sondern auch aller Elemente *) gehört, daraus hernach die Körperwelt gebildet worden (116) Diese ganz unmittelbare Schöpfung wird kurz und überhaupt 1 Mos. 1,1 beschrieben und angezeigt, alwo der Ausdruck davon zu verstehen ist, daß GOtt Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, gemacht habe, ehe noch die Tagewerke erfolget sind. Da denn wiederum zweierley zu bemerken ist.

1. Diese einfache Dinge, sonderlich die zur Bildung der Körperwelt von GOtt bestimt gewesen, sind anfänglich bey ihrem Entstehen ohne eigentliche Ordnung, also ohne Verbindung beisammen gewesen; welche Samlung dieser einfachen Dinge, ohne Aenlichkeit ihrer Folge, um deswillen 1 Mos. 1,2 תֹהוּ וָבֹהוּ genant wird, eine Verwirrung, ein Mangel einer merklichen Ordnung, ein verworrener Hause von hervorgebrachten Dingen **), welcher hebräische Ausdruck Weish. 11,17 durch den griechischen Ausdruck ὕλη ἄμορφος, die ungebildete und ungestalte Materie, übersetzt worden. Welches die Heiden durch eine historische mündliche Ueberlieferung auch gewust haben, und daraus nicht nur ihre Meinungen und Fabeln vom Chaos, so in den Theogonien ihrer Dichter häufig beschrieben worden, sondern auch die Grundsätze ihrer philosophischen Lehrgebäude von dem Ursprung aller Dinge aus Wasser oder aus einer flüßigen Materie entlenet, weil diese beisammen gewesene erste Materie kein fester Körper gewesen, sondern um des Mangels einer innern Verbindung und Cohäsion willen als ein flüßiger Körper angesehen werden können: welches principium originis rerum die meisten ersten und ältesten Weltweisen, die über die Cosmogonie geschrieben, sonderlich die jonischen, als Thales und Anaxagoras, angenommen haben ***).

Bey

*) Praelect. Metaph. „Elemente sind „solche einfache Dinge oder vnitates, die „ein Vermögen haben, bewegt zu werden, „nebst einer Kraft der Bewegung. Andere „rechnen zum Wesen der Elemente auch die „Kraft zu denken: allein das ist nur eine „Hypothesis, die noch nicht erwiesen wor„den.„

(116) Von der eigentlichen Meinung des Herrn von Leibnitz, was die Natur der einfachen Dinge, und die den Elementen beigelegte perceptiones betrift: ist die Vorstellung in den bilfingerischen dilucidationibus §. 107 sqq. nützlich zu vergleichen; ohne auf grössere und schwerere Abhandlungen zu verweisen.

**) „Finsternis und Verwirrung; eine „weite und unordentliche Verbindung.„

***) Man vergleiche davon in der allgemeinen Welthistorie Th. 1 Einl. §. 37. 30. 75 (37. 54. B.)

Digitized by Google

Bey dieser Hervorbringung der einfachen Dinge ist eben sowol als bey ihrer nachmaligen Ausarbeitung und Zusammensetzung selbst eine unermeßliche Weisheit GOttes sehr merklich geoffenbaret worden und anzutreffen, daß GOtt eben so viel und nicht mehr, aber auch nicht weniger, Materie und Elemente erschaffen, als zu der schon überschlagenen, in der göttlichen Allwissenheit und dem Rathschlus GOttes erwälten weisen Einrichtung und Zusammensetzung der Körperwelt erfordert worden; ingleichen daß GOtt dieselbe von der Art und Beschaffenheit, d. i. von der innern Einschränkung und Modification gemacht und hervorgebracht, als einem jeden Element in der Zusammensetzung, dazu es bestimt worden, nötig und dienlich gewesen: zumal wenn dabey vorausgesetzet wird, so aus anderweitigen Gründen dargethan werden kan, daß das principium identitatis indiscernibilium bey den einfachen Dingen sowol als bey den zusammengesetzten statfinde, oder daß kein einzelnes Stück dieser einfachen Dinge dem andern ganz volkommen gleich oder einerley mit demselben und nur der Zeit und dem Orte oder der Zahl nach davon unterschieden sey *); daher ein ganz unendlicher Verstand dazu erfordert wird, dergleichen Ueberschlag und Ausrechnung oder Bestimmung aller dieser einzeln Stücke in ihrer Hervorbringung zu machen, alle mögliche Dinge und deren mögliche Verbindungen zu übersehen, die Verhältnisse der Dinge aufs richtigste zu bestimmen, zu einem solchen Ueberschlage der Anzal und des Verhältnisses derselben.

2. Von dieser ersten ganz unmittelbaren Schöpfung der einfachen Dinge ist weiter zu bemerken, daß auf denselben, über dem Wasser, oder über dieser ersten Materie und flüßigen Verbindung der einfachen Theile, daraus hernach die Zusammensetzung geschehen, nach 1 Mos. 1,2 der Geist GOttes (117) zueignungsweise auf eine wirkende Art geschwebet oder sich bewegt habe. Weil der übrigen beiden Personen in dem Schöpfungswerke und der Beschreibung desselben schon hinlänglich gedacht worden, und dieselben sich darin durch andere Zueignungsverrichtungen schon genugsam geoffenbaret: so wird diese Handlung der dritten Person im göttlichen Wesen zueignungsweise beigeleget. Welches denn auf eine GOtt anständige und gemässe Art zu verstehen ist, da GOtt und der Geist GOttes seiner Algegenwart nach keiner Veränderung des Orts, und also auch keiner Bewegung, die in einer Veränderung des Orts bestehet, fähig ist. Folglich mus diese Redensart metonymice von dem effectu erkläret werden, daß dadurch die Wirkung einer hervorgebrachten algemeinen Bewegung dieser einfachen Dinge verstanden werde, dadurch die denselben anerschafenen

*) „Folglich hat GOtt nicht ohne gemachten Ueberschlag diesen Stof der ersten „Materie entstehen lassen, und daraus eine „Körperwelt gebildet, wie es diese Materie „verstattet; sondern umgekehrt, die erste Materie nach Maasgebung der vorher schon beschlossenen Einrichtung der ganzen Welt „hervorgebracht, dazu ein unendlicher Verstand erfordert worden.„

(117) Nach der gewönlichen Auslegung dieses Ausdrucks.

Digitized by Google

senen einzeln Kräfte, ihren von GOtt ebenfals ertheilten und verordneten Bewegungsgesetzen gemäs, nach Hebung des Gleichgewichts, in wirkliche Bewegung gekommen; dadurch denn nach der in dem göttlichen Willen und Befel gegründeten Ordnung dieser Bewegungsgesetze die weitere Zusammensetzung, die fernere Bildung der Körperwelt, geschehen und bewerkstelliget worden.

II. Nach dieser ganz unmittelbaren Schöpfung der einfachen Dinge ist die andere, vergleichungsweise mittelbarere Schöpfung, geschehen. Da denn überhaupt bemerkt werden mus, daß GOtt die Körperwelt nicht auf einmal, in einem Augenblick, so wie sie beschaffen ist, hervorgebracht, sondern die auf einmal hervorgebrachten einfachen Dinge nach und nach stückweise zusammengesetzt, und in die gegenwärtige Einrichtung, in dieselbe Verbindung, die er vorher beschlossen gehabt, gebracht und geordnet. Insbesondere mus dreierley noch näher erwogen werden.

1. Der Beweis einer solchen nach und nach geschehenen Zusammensetzung der Körperwelt ist aus dreierley Gründen herzunemen.

a. Aus der eigentlichen Erzälung und Anzeige der geschehenen Schöpfung von Mose, und der Nachricht von der Ordnung und Folge der hervorgebrachten zufälligen Dinge bey und in der Schöpfung, welche 1 Mos. 1 angetroffen wird, und die wider ihren buchstäblichen Wortverstand durch gewaltsame Verdrehung und Misdeutung erkläret werden müste, wenn solches geleugnet und in Zweifel gezogen werden solte.

b. Aus der sehr häufigen Redensart der Schrift von Grundlegung der Welt, dadurch dieselbe als ein von GOtt aufgefürtes d. i. zusammengesetztes Gebäude vorgestellet wird, in welchem eines nach dem andern entstanden, zusammengesetzt und gefüget worden. Matth. 13, 35. f. 25, 34. Joh. 17, 24. Eph. 1, 4. Jes. 48, 13. Hiob 38, 4. Spr. 8, 27. 29. Jes. 42, 5. f. 45, 12.

c. Aus der grössern Verherlichung GOttes durch die möglichste Verminderung der Wunderwerke, welche GOtt anständiger ist, als die Vermehrung und Häufung lauter unmittelbarer Wunderwerke. Nun würde es ein beständiges, durchgängiges, völliges unmittelbares Wunderwerk gewesen seyn, zusammengesetzte Dinge auf einmal, ohne Zeitfolge, in ihrer Verbindung hervorzubringen, welches der Weisheit GOttes nicht so gemäs gewesen, als eine nach und nach geschehene Zusammensetzung und Verbindung derselben.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Es haben einige Kirchenväter, sonderlich in den spätern Zeiten, blos aus Misdeutung einer Stelle, noch dazu aus einem apocryphischen Buch, Sir. 18, 1, und aus einer unrichtigen Uebersetzung derselben, die irrige Meinung hergeleitet, daß GOtt alles auf einmal in einem Augenblick erschaffen, die ganze Schöpfung der Körperwelt instantanea gewesen, Mosis Erzälung

aber

Digitized by Google

aber von den sechs Tagewerken nur von Musterung, Besichtigung und Darstellung dieser Geschöpfe erkläret werden müsse, daß GOtt diese auf einmal hervorgebrachten Geschöpfe den Engeln gezeiget, um von denselben bewundert und verehret zu werden, so wie GOtt hernach k. 2 dem Adam auch den lebendigen Theil der Geschöpfe, die Thiere, zu einer ähnlichen Besichtigung dargestellet: da doch im Griechischen in dieser Stelle nur gemeldet wird, daß GOtt alles τὰ πάντα geschaffen, oder die Schöpfung sich auf alle zufällige Dinge erstrecket, und nichts von zufälligen Dingen anders entstanden oder entstehen können; welches im Lateinischen unrichtig gegeben worden simul, da es heissen sollen una, communiter genommen, d. i. eines wie das andere, ohne Ausname irgend eines dahin nicht gehörigen Dinges, ohne daß eine Verbindung der Zeit damit angezeiget werde.

2) Es ist eben so ungegründet, zu glauben, daß ein jedes Tagewerk auf einmal oder in einem Augenblick eines jeden Tages geschehen sey, indem nicht nur lauter völlige unmittelbare Wunderwerke dazu angenommen werden müsten, sondern auch unmöglich gesagt werden können, daß GOtt erst am siebenten Tage geruhet, d. i. von der unmittelbaren Wirkung in der Bildung und Zusammensetzung der Körperwelt aufgehöret habe, indem er alle sechs Tage nach dem Augenblick, darin das Tagewerk geschehen, würde und müste geruhet haben.

2. Was die Beschaffenheit dieser mittelbaren Schöpfung betrift, so ist dieselbe 1) durch die Einrichtung der Natur- oder Veränderungs- und Bewegungsgesetze geschehen, durch die von GOtt gemachte Bestimmung der legum motus, die GOtt auf die seinen Endzwecken gemässeste Art verordnet und gleich in der Schöpfung bey dem Entstehen der zufälligen Dinge eingerichtet, folglich denselben anerschaffen hat; welche aus dem Wesen der Materie nicht erkant und hergeleitet werden können, sondern eine unmittelbare Bestimmung des göttlichen Willens zum Grunde haben müssen: dazu denn aber doch 2) eine unmittelbare Beschleunigung der nach solchen Veränderungsgesetzen geschehenen Bewegung der Materie nötig gewesen, daß GOtt die Kräfte der einfachen Dinge und der anfänglich gleich zusammengesetzten Körper zu einer grössern Geschwindigkeit in ihren Wirkungen erhöhet, weil die Stuffen der Kräfte nach Geschwindigkeiten ausgerechnet oder bestimt werden müssen, indem sonst in so kurzer Zeit dergleichen Wirkung den blossen Bewegungsgesetzen zu Folge nicht hätte bewerkstelliget werden können.

3. Der Endzweck GOttes, welchen er bey dieser zweiten Art der Schöpfung, die vergleichungsweise eine mittelbarere genant werden kan, gehabt hat, oder warum er successive diese Schöpfung bewerkstelliget, ist sonderlich dreifach gewesen.

Digitized by Google

a. Damit zu lehren und anzuzeigen, wie es seiner Weisheit und Güte gemäs, den übrigen Eigenschaften und Volkommenheiten aber gar nicht zuwider und nachtheilig sey, in seinen Handlungen und Werken stuffenweise, nach und nach, und mittelbar zu verfaren, welches sowol im Reich der Gnaden, als im Reich der Natur beständig geschiehet, daß GOtt nicht ohne erhebliche Ursach und Absichten per saltus, in instanti, momentanee, ohne Folge der in einander gegründeten Veränderungen, sondern nach und nach, im Zusammenhange, in einer Zeitfolge und durch den Gebrauch vorhandener Mittel etwas wirket und hervorbringt.

Es erhellet daraus die algemeine Verbindlichkeit, daß wir den geringen Anfang der göttlichen Werke nicht verachten und geringschätzen, oder gleich grosse und ausserordentliche Folgen und Fortgänge, und die völlige Wirkung vor dem vorhergegangenen Fortgang der göttlichen Werke erwarten und verlangen, Jes. 28, 29. 1 Cor. 1, 25. 27. 28. k. 3, 19, noch vielweniger aber GOtt zumuten, daß er alle seine Rathschlüsse augenblicklich und auf einmal erfüllen solle, vielmehr GOtt nachamen, mit Vermeidung aller unbesonnenen Uebereilung, und mit einer sorgfältigen Beobachtung der gehörigen Ordnung und Folge in den Entschliessungen sowol als deren Bewerkstelligung, jedoch ohne die Beschleunigung derselben auszuschliessen.

b. Von den gegenwärtigen Engeln, die gleich anfänglich bey der Hervorbringung der einfachen Dinge erschaffen worden und Zuschauer dieser Handlung gewesen, besser erkant, bewundert und verehret zu werden, wenn sie die nach und nach geschehene Bildung der Körperwelt gewar geworden, als wenn ihnen dergleichen auf einmal dargestellet worden, davon Hiob 38, 7 zu vergleichen ist, da das Loben der Morgensterne und Kinder GOttes bey der Schöpfung gemeldet wird.

Selbst in Absicht der Menschen, ohnerachtet dieselben zuletzt erschaffen worden, hat diese Einrichtung darauf abgezielet, indem sonst gar keine Erzälung dieser Schöpfung möglich gewesen seyn würde, und ihnen keine Nachricht davon hätte aufgeschrieben werden können, wenn sie in einem Augenblick und nicht stuffenweise geschehen wäre.

c. Den Unterthanen GOttes, den Menschen, damit die Lehre zu ertheilen oder die Obliegenheit einzuschärfen, an einem jeden Tage und in einem jeden Zeitlauf sein eigenes Werk zu verrichten, einem jeden Tage seine gehörige und demselben bequemste und nötigste Arbeit und Verrichtung nach Verbindung ihrer äussern Umstände zu bestimmen und dieselbe zu bewerkstelligen und zu Stande zu bringen, nicht eher als nach Vollendung derselben zu ruhen, nach vollendeter rechtmäßigen Arbeit und Abwartung derselben aber auch die Ruhe zu erwarten und zu suchen.

Zugleich

Digitized by Google

Zugleich ist auch eine Absicht GOttes gewesen, eine geheime entferntere Vorstellung sowol der gegenwärtigen geistlichen Ruhe, als auch der künftigen, bevorstehenden Ruhe zu geben, die nach vollendetem Werk und Geschäft der göttlichen Haushaltung auf Erden, auch der Zeitdauer derselben, nach Vollendung seines Vorhabens in der Körperwelt, den Einwonern derselben bestimmet ist. Welches aus Hebr. 4, 3-10 erhellet, alwo die sechs Tagewerke GOttes und der darauf erfolgte Sabbat mit der künftigen Ruhe und dem Sabbat im ewigen Leben verglichen werden *).

THESIS III.

Eo ordine facta est haec creatio, vt *primo* die lux produceretur, *Gen.* 1, 3-5; *secundo et* ingens caeli expansio, constitutis suo loco singulis corporibus mundi; *et* collectio atque separatio aquarum sub aethere perficeretur, *Gen.* 1, 6-8: *tertio et* aquarum in tellure secessio sapiensque per terram distributio; *et* vegetabilium ex terra productio perageretur, *Gen.* 1, 9-13: *quarto* siderum corporumque caelestium motus ad lucem temporumque dimensionem ordinaretur, *Gen.* 1, 14-19; *quinto* animalia *et* aquatilia *et* volatilia procrearentur, *Gen.* 1, 20-23; *sexto et* terrestria animalia conficerentur, *et* homo denique cum insigni praerogatiua conderetur, *Gen.* 1, 24-31: et *septimo* denique quiesceretur, ad indicandam perfectionem rerum conditarum finemque propositum et homines de quiete ipsis praefixa commonefaciendos.

Darin wird die zweite, mittelbare Schöpfung, die Ausarbeitung und Zusammensetzung der Körperwelt, oder die Beschaffenheit der sechs Tagewerke näher abgehandelt, nebst der darauf erfolgten Ruhe GOttes; da denn sieben besondere Stücke erwogen werden müssen **).

I. Das erste Tagewerk wird 1 Mos. 1, 3-5 beschrieben. Da denn zweierley zu bemerken ist.

1. Es

*) „Ohne daß daraus die Bestimmung „der Dinge auf eine siebenfache Zahl, oder „des Weltalters auf sechs oder siebentausend „Jahre mit Grund und Recht hergeleitet „werden könne.„

**) William Whistons Vorstellung der sechs Tagewerke wird in der Einleitung zur allgemeinen Weltshistorie §. 93-99 gemeldet und §. 100 auch Anm. 75. B. beurtheilet, dergleichen im Vorhergehenden auch von Carteſii und Burnets noch entferntern Meinungen vorkomt, nebst Prüfung einiger Vorstellungen der Verfasser im Folgenden. Unter den Auslegungen der mosaischen Schöpfungsgeschichte werden als besondere Abhandlungen Anm. 76. B. Christian Schotani heptaëmeron und die explication litteraire de l'ouvrage des six jours angefürt, „welche wohlgeratene „Arbeit des Abbe d'Asfeld wohl werth ge„wesen, mehrmals wieder aufgelegt zu wer„den.„

1. Es hat eigentlich darin bestanden, daß GOtt das Licht hervorgebracht, oder die Feuer- und Lichttheilchen, welche die allerleichtesten und mit der allerstärksten Bewegungskraft versehenen Elemente oder einfachen Dinge gewesen, von den übrigen abgesondert und zusammengebracht, welche sich in dieser Samlung gleich eben so gegen unsere Erde und die übrigen Samlungen der schwerern und gröbern Theile der Materie oder gegen andere gröbere Weltkörper verhalten, als nachgehends die aus solcher Samlung entstandene Sonne und andere brennende Weltkörper. Daraus denn wahrscheinlich ist, daß diese Samlungen des Lichts bey der geschehenen Absonderung desselben an mehrern Orten, in dem ganzen Weltgebäude, geschehen und statgefunden *), und also eine Abwechselung des Tages und der Nacht dabey möglich gewesen, weil die Wendung und gegenseitige Bewegung der dunkeln Körper und dieser Samlungen des Lichts gegen einander gleich erfolget **).

Das Nennen, dessen Moses v. 5 und im Folgenden Meldung thut: GOtt nante das Licht Tag ꝛc. ist menschlicher Weise geredet, oder ein metonymischer sinlicher Ausdruck, dadurch theils die Oberherschaft GOttes und sein Eigentum an den Geschöpfen, dergleichen im alten Testament und bey den morgenländischen Völkern durch die Ertheilung eines Namens an Personen und Sachen bezeuget worden, theils die Belustigung GOttes an solchen Geschöpfen und die Genemhaltung ihrer Beschaffenheit, das Vergnügen an ihrer erkanten Tauglichkeit und Bequemlichkeit zu seinem Endzweck angezeigt werden sol, da sonst

*) „Daraus mehrere brennende Weltkörper entstanden, daraus die Mittelpunkte der übrigen Bewegung und des Umlaufs der zusammengesammelten Materien zu gröbern dunkeln Weltkörpern geworden.“

**) Algem. Welthist. Einl. (77. B.). „Wenn die bestrittene Meinung so vorgestellet wird, daß GOtt die Feuertheilchen, als die leichtesten, und mit der gröstn Bewegungskraft versehenen, zusammengebracht, oder in dem unermeslichen Raum der anfänglichen Materie an mehrern Orten gesamlet, wodurch sie nicht nur zu brennen angefangen, sondern auch eben dadurch die übrige Materie bewegt; woraus mehrere Wirbel derselben entstehen müssen, in deren jeglichen eine Richtung gegen den Mittelpunkt statgefunden, folglich eine Verbindung und Zusammenfügung fester und dunkeler Körper vorgegangen, und wodurch vermittelst der Herumdrehung unserer also entstandenen Erde, Nacht und Tag unterschieden worden: so fallen die alhier gemachte drey Schwierigkeiten gänzlich hinweg. = = Die algemeine Schwere der Materie hat nicht eher entstehen können, als Wirbel, und folglich Mittelpuncte solcher Richtung da gewesen, die an mehrern Orten zugleich entstanden. = = Da aller Anlauf und Druck einen Gegendruck verursachet: so haben alle die dergestalt entstandene dunkle Körper durch solchen Gegendruck eine gemeine Richtung gegen diese Seite des Anlaufs und Drucks bekommen müssen; folglich hat der brennende Körper, als die Quelle solcher Bewegung, der gemeine Mittelpunkt der nächsten dunkeln Körper werden müssen. = = Von dem ersten Tagewerk sind Jani Binchercodii opera creationis primi et secundi diei, Joh. Weismers diss. de luce primigenia, und Joh. Bernh. Wiedeburgs diss. de luce primigenia zu vergleichen.“

Digitized by Google

sonst noch keine Sprache dagewesen, in welcher GOtt diese Benennung um anderer willen verrichten können *). Ingleichen zeigt es an, daß GOtt seiner Wirkungen und der Folgen derselben aufs genaueste kundig gewesen und sie vorher bestimmet gehabt, daß nichts von ohngefähr entstanden, sondern alles nach seinem Willen geworden.

2. Die Ursach dieses ersten Tagewerks, warum GOtt zuerst das Licht von den übrigen Geschöpfen abgesondert und hervorgebracht, ist zwiefach gewesen.

a. Weil diese Absonderung der Feuertheilchen in den Bewegungsgesetzen, die GOtt der Materie verordnet und anerschaffen, gegründet gewesen, und nach den legibus hydrostaticis der Bewegung der flüßigen Körper notwendig erfolgen müssen, auch zur weitern Zusammensetzung der Körperwelt am bequemsten gewesen: indem 1) die leichtesten Feuertheilchen am ersten, ihrer Geschwindigkeit und starken Bewegungskraft wegen, haben zusammengebracht, auch 2) ein Mittel der Bewegung für die übrigen gröbern Theile der Materie abgeben können; sonderlich da durch die Wirkung der Lichtstralen das Herumdrehen oder der Umlauf der gröbern Weltkörper oder Samlungen von Elementen bewerkstelliget worden, welches Herumdrehen der übrigen Materie an mehrern Orten gleich von dem ersten Tage angefangen, und sowol zur weitern Absonderung derselben nach den Gesetzen der Schwere und des Drucks und Gegendrucks, als auch zur Beförderung der Verbindung und des Zusammenflusses derselben erfordert worden.

b. Hat GOtt die Ordnung seiner gewöhnlichen Wirkungen im Reich der Gnaden dadurch sinnbildlich mit vorstellen wollen, da er zuerst eine Erkentnis seiner Wahrheiten und die dazu nötigen Fähigkeiten verschaffet, und von Aufklärung des Verstandes den Anfang macht; davon 2 Cor. 4, 6 zu vergleichen ist, wo ganz deutlich auf diese von GOtt in der Schöpfung gebrauchte Ordnung gezielet wird, wie auch das ganze Naturreich und die Einrichtung deselben auf das Gnadenreich abzielen sollen.

II. Das zweite Tagewerk **) wird v. 6-8 beschrieben, damit Ps. 104, 2-4 zu vergleichen ist, da denn zwey Stücke an diesem Tage verrichtet worden.

1. Die

*) Damit ist S. 607 zu vergleichen.

**) Algem. Welthist. Einl. (78. B.). „Durch die völlige Samlung der übrigen „Materie jedes Wirbels gegen ihren Mittelpunkt, hat sich, nach den Gesetzen der „Unterscheidungsschwere im Gleichgewichte „flüßiger Körper, über dem festen Körper „Wasser und Luft absondern, ja die untere „dichtere Luft zum Aufsteigen der Dünste bequem werden müssen. Wobey zugleich die „Reinigung der Himmelsluft in dem ganzen „Zwischenraum der Weltkörper, und deren „Einrichtung, sowol die nötige Entfernung „derselben, als auch ihr dazu erfordertes „Gleichgewicht und gegenseitige Wirkung des „Drucks und Gegendrucks zu verursachen und „zu unterhalten, geschehen müssen; als „auch die ähnliche Verfassung der Gewässer „und

1. Die Ausbreitung einer Veste, v. 6. Davon dreierley bemerkt werden mus.

a. Diese Ausbreitung der Veste, oder die Einrichtung des Himmels, die Verfertigung des Firmaments, ist geschehen durch die Absonderung der Lufttheilchen von den übrigen vorher darin enthaltenen und vermengt gewesenen gröbern, schwerern und festern Theilchen, die sich zu gewissen centris haben neigen und setzen müssen; mit welchen leichtern Lufttheilchen der ganze grosse Zwischenraum aller übrigen Weltkörper und Samlungen der schwerern und gröbern Materien angefüllet worden, um sowol *) die nötige Absonderung und Entfernung solcher Weltkörper und ihr dazu erfordertes Gleichgewicht, als auch derselben Wirkung in einander, den Druck und Gegendruck, der nur vermittelst dieser Zwischenluft geschehen können, zu verursachen und zu erhalten, darauf die ganze Verbindung des Weltgebäudes, die Zusammensetzung, der Zusammenhang und die gegenseitigen Verhältnisse der Weltkörper beruhen.

b. Folglich hat zugleich bey dieser Ausbreitung der Luft die Samlung der schwerern und gröbern Theilchen in gewisse Weltkörper und grössere Kugeln geschehen müssen, damit durch deren Senkung gegen gewisse durch Herumdrehung solcher Materie verursachte Mittelpuncte der übrige Zwischenraum solcher Samlung von schwererer Materie leer gemacht würde, und mit lufttheilchen angefüllet werden könte.

c. Diese Veste, wie es Moses ausdruckt, oder diese Ausbreitung des mit Luft angefülten Weltraums, wird in der Schrift als sehr gros, ja unsern Gedanken und Ausrechnung ganz unermeslich, aber doch sehr ordentlich zubereitet und eingerichtet beschrieben, was die darin enthaltene Weltkörper und deren Ordnung und Verhältnis gegen einander betrift, ob wir gleich die Stellung der hellen und dunkeln Weltkörper nicht völlig einsehen können. Ps. 136, 5. Jes. 40, 12. 22. k. 44, 24. Jer. 51, 15.

2. Die

„und Dunstkugeln der Planeten. Daher es „so ungereimt nicht ist, wenn dieselben mit „zum andern Tagewerk gerechnet werden; „ob Moses gleich zunächst die Wolken scheint „gemeint zu haben, die auch in andern „Schriftstellen Wasser der Veste oder des „Himmels heissen. : : : Wovon zu vergleichen ist Joh. Ge. Meisners exerc. philolog in *Genes.* 1, 6. 7. Ge. Paul Roenbecks diss. aquas supracoelestes esse „aquas planetarum, Joh. Lehman de „firmamento coeli, Ge. Casp. Kirchmajers und Hier. Aronmayers diss. de „aquis supracoelestibus, Joh. Jac. Langjahrs lympha supercoelestis.„

*) „Um sowol die nötige Entfernung als „auch das dazu erforderte Gleichgewicht dieser Weltkörper durch den Druck und Gegendruck, durch eine Wirkung und Gegenwirkung in einander, das aequilibrium actionis und reactionis, zu verursachen, „und ihren Umlauf beständig zu unterhalten, „so ohne Zwischenkunft einer subtilen Materie nicht würde haben geschehen können.„

Digitized by Google

2. Die Absonderung und Samlung der Wasser, die sowol zu unserer Erdkugel gehören und Wasser unter der Veste von Mose genant werden, als auch die zu andern durch die Veste oder Himmelsluft von unserer Erde abgesonderten und in der ganzen Veste zerstreuten Körper gehören, welche daher Wasser über der Veste in der Erzälung Moses heissen, v. 7. Dabey denn zweierley geschehen seyn mus.

a. Die eigentliche Versamlung aller gröbern Theilchen aus der Himmelsluft, die um des Mangels einer innern Verbindung und Cohäsion willen und der grossen Menge flüßiger Theile wegen Wasser genant werden, an gewisse Orte der Veste, in einer sehr weislich eingerichteten Verbindung und gegenseitigen Verhältnis der Nähe und Weite gegen einander.

Es ist dabey eine grosse, ja unermesliche Weisheit GOttes nötig gewesen, solche flüßige, wässerige Theilchen jedem Weltkörper zu verordnen und abzusondern, die sich zu der Beschaffenheit und für die Stelle desselben, sonderlich gegen brennende Weltkörper, eigentlich geschickt; indem in den dunkeln Weltkörpern oder Planeten um unsere Sonne, die derselben am nächsten sind, als im Mercurio, die Beschaffenheit solcher flüßigen Theile von ganz anderer Art seyn mus, als die flüßigen Körper unserer Erde, die bey einer grössern Nähe bey derselben sehr schnel durch die beständige Ausdünstung verfliegen, austrocknen und gänzlich vergehen müsten, durch einen weit geringern Grad der Hitze, als in solchen Körpern befindlich seyn mus, auch zum Theil bey grösserer Entfernung von der Sonne niemals flüßig seyn könten.

b. Die Einrichtung der Atmosphäre oder des Dunstkreises um unsere Erde sonderlich und andere Weltkörper, daß die flüßigen Theile, das Gewässer, durch Wirkung der Sonnenstralen und der Feuertheilchen in der Luft, vermittelst der Elasticität und Expansion der Luft, bis zu einer gewissen Höhe nach den hydrostatischen Gesetzen der Bewegung und des Gleichgewichts der flüßigen Körper aufsteigen und daselbst versamlet, auch zur Befeuchtung der trockenen Gegenden gebraucht werden können *), welches sonst, wenn dieses Aufsteigen der Wasser nicht durch die Einrichtung der Atmosphäre veranstaltet worden wäre, unbegreiflich seyn würde.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Die Samlungen solcher aufsteigenden Dünste in der Luft und dem Dunstkreise um die Erde, oder die Wolken, werden zuweilen auch in der Schrift Wasser der Veste oder des Himmels genant, verhältnisweise gegen uns

*) »Welches eine so grosse und unbegreifliche Wasserkunst ist, daß sie niemand als GOtt so gut hätte veranstalten und bewerkstelligen können, dazu eine grosse Weisheit und Almacht des Schöpfers unumgänglich nötig gewesen.«

uns Einwoner der Erde, Hiob 26, 8. 11. Pſ. 148, 4. Pſ. 18, 12. *) Jer. 10, 13. (בשמים) 2 Kön. 7, 2. (Fenſter des Himmels, vergl. 1 Moſ. 7, 11.)

2) Weil die Atmoſphäre, der Dunſtkreis, der unſere Erde umgiebt, ſowol zum Tragen der Erdkugel bey der Bewegung und dem Umlauf derſelben, oder zur Erhaltung ihres Gleichgewichts, und den beſtändigen Druck zum Mittelpunct zu verurſachen, als auch zur Samlung aller auffliegenden und ausdunſtenden Theilchen derſelben verordnet iſt, daß nichts davon entkommen kan, ſondern alles, was von der Erde aufſteigt, durch die Geſetze der Schwere zu gewiſſer Zeit wieder hervorgebracht werde: ſo kan auch in derſelben Abſicht im eigentlichen und buchſtäblichen Verſtande geſagt oder die bibliſche Redensart davon verſtanden und erkläret werden, daß GOtt die Erde im Waſſer und auf Waſſer gegründet habe, Pſ. 136, 6, weil dieſer Dunſtkreis, der ſich um die ganze Erdkugel erſtrecket, eine beſtändige Samlung und Behältnis der Dünſte und Waſſer um unſere Erde iſt, da GOtt zur Erhaltung derſelben in ihrer Herumdrehung dieſe Verbindung der Waſſer um dieſelbe verordnet und veranſtaltet hat; ohne daß damit angezeiget werde, wie einige Kirchenväter aus Mangel der Einſicht der Naturlehre ſich eingebildet, daß die Erde auf dem Waſſer ſchwimme oder darauf ausgebreitet ſey.

Bey der Beſchreibung dieſes Tagewerks wird die gewönliche Genemhaltungsformel ausgelaſſen, welches um deswillen geſchehen, weil die völlige Verrichtung erſt am dritten Tage zu Stande gebracht und dieſe Samlung der Waſſer die Nacht hindurch fortgeſetzet worden, ohne daß in dieſer Auslaſſung andere Geheimniſſe zu ſuchen ſeyn, wie von manchen Auslegern geſchehen. Einige haben zu dieſem Tagewerk auch die Schöpfung der Engel gerechnet, da von Art. 3 wird gehandelt werden.

III. Das dritte Tagewerk wird v. 9–13 beſchrieben, damit Pſ. 104, 5–9, auch 14. 16. Hiob 38, 8 f. Spr. 8, 28 f. zu vergleichen ſind. Zu dieſem Tagewerk gehören denn wieder zwey Verrichtungen oder Handlungen GOttes.

1. Die Abſonderung der ſchwerern feſten Theile von den flüſſigen auf der Erde, oder des trockenen Landes, der trockenen Gegend auf der obern Fläche der Erdkugel von den wäſſerigen oder mit Waſſer angefüllten und vermiſchten Theilen und Gegenden. Da zweierley bemerkt werden muß.

a. Dieſe Abſonderung des feſten Landes und der trockenen Gegend von den Waſſerbehältniſſen oder der Samlung der Waſſer, iſt aller Warſcheinlichkeit nach durch ſtarke Gewitter, heftige Winde und Entzündung der Feuertheilchen ſowol in den Wolken und der Atmoſphäre, als auch ſonderlich in der Erde ſelbſt und andern Weltkörpern, folglich durch verurſachtes heftiges Erdbeben, Erſchütterung und innere Bewegung derſelben verrichtet worden; dadurch

*) עבי שחקים nubes coelorum aëriarum vid. *Mich.* bibl.

durch die festen Theile der Erdkugel, die sich sonst nach den hydrostatischen Gesetzen der Schwere alle an einem Orte gegen den Mittelpunct würden gesetzt und gesenket haben, und mit dem Wasser bedeckt, also zur Bewonung unbrauchbar gewesen seyn, aus einander getrieben worden, daß sie an gewissen Orten über dem Wasser, damit die Erdkugel sonst umflossen werden müssen, hervorgeraget, das Wasser aber in grosse eben dadurch veranstaltete Behältnisse, tiefe Aushöhlungen und Klüfte zwischen und unter dem festen trockenen Lande gesamlet und eingeschlossen werden. Welche Art des Entstehens theils aus den ähnlichen neuern Erfarungen von Erdbeben und dem Entstehen ganzer Inseln durch dergleichen innere Entzündung der Erde mutmaslich ist, dergleichen noch in dem 17ten Jahrhundert auf dem mittelländischen Meer erfolget; theils aber und am meisten ist solches aus dem ausdrücklichen Zeugnis der heiligen Schrift erweislich, da Ps. 104, 7. 8 dieses Entstehen des trockenen Landes deutlich und ausdrücklich so beschrieben und aus dergleichen Erschütterung der Erde und Entzündung des Feuers an mehrern Orten, hergeleitet wird *).

b. Es hat sich eine sehr grosse Weisheit GOttes dabey geäussert, 1) das feste Verhältnis der Grösse und Schwere, auch der Stellung und Lage der trockenen oder festen, und der flüßigen, wässerigen oder mit Wasser überschwemten und angefüllten Gegenden auf der Oberfläche der Erdkugel zu veranstalten; eine solche Proportion darin zu treffen, wie es der Wohlfart der Einwoner, dem gemeinen Besten der Menschen, am zuträglichsten ist: 2) die Samlung und Einschliessung der Wasser, die Behältnisse der gesamleten Wasser, so einzurichten, eine solche Austheilung von Wasser auf der Erdkugel zu veranstalten, a) daß sie das trockene Land nicht überschwemmen, so ihrer grossen Anzal wegen sonst sehr leicht geschehen können, wie es in der Sündflut bewerkstelliget worden, wenn GOtt ihnen nicht dergleichen grosse und hinlängliche Behältnisse veranstaltet, und in den Bewegungsgesetzen und der Bewegung der Erdkugel denselben Schranken gesetzt und Grenzen verordnet hätte, auch selbst durch den Druck der Luft, ingleichen der andern Weltkörper, auch des Mondes, von dessen Veränderungen in Absicht dieses Drucks die Flut und Ebbe des Wassers entstehet; b) daß sie durch ihren beständigen Umlauf und immerwärende Bewegung brauchbar erhalten, vor Fäulnis bewaret, und zur algemeinen Nutzung

*) Algem. Welthist. Eint. (79. B.) „In der Beschreibung und Erleuterung des „dritten Tagewerks Ps. 104, 5-18, wird die „erste Stück desselben v. 7. 8 einem heftigen „Wetter und Erdbeben zugeschrieben, oder „einer starken Entzündung der Feuertheilchen „sowol in der Dunstkugel um unsere Erde „oder untern Luft, als in dem Erdboden „selbst; wodurch die festen Theile desselben „aus einander getrieben worden, an gewissen Orten über dem Wasser hervor zu ragen, an andern aber desto grössere Aushölungen zu Behältnissen für das Wasser zu verursachen. Welches durch die Erfarungen vom Entstehen neuer Berge auf vesten Lande und neuer Inseln im Meer, auch Versenkung ganzer Gegenden durch heftige Erdbeben, gar sehr bestätiget wird.

der Einwoner des trockenen Landes ausgetheilet werden, auch einer hinlänglichen Oberfläche wegen zu genugsamen Ausdünstungen bequem seyn können, als welchen durch die Sonnenstralen ein hinlängliches Maas von Wasser und Regen gesamlet werden können, so hernach durch die Winde auf das trockene Land getrieben und zur Befeuchtung desselben, auch zur Samlung der Quellen, Bäche und Flüsse gebraucht wird. Davon Ps. 33, 7. Offenb. 14, 7. Ps. 24, 2 zu vergleichen ist.

Im 104ten Psalm wird bey diesem dritten Tagewerk und der Beschreibung desselben auch der Berge besonders Meldung gethan, welche, ausser andern Bestimmungen und Nutzen, selbst in der Bewegung, Erhaltung des Gleichgewichts und dem Herumdrehen der Erdkugel, ingleichen in der verursachten Abwechselung der Schwere und leichte oder Dichte und Dünne der Luft, Abkülung derselben und Aufhebung ihres Gleichgewichts, auch Verursachung und Veränderung der Winde, sonderlich mit zur bequemen Austheilung der Wasser in Aushölung des festen Landes und zur bequemen Samlung derselben dienlich sind; da das Wasser dadurch einen Abfal bekomt und dessen Umlauf befördert wird, auch die Dünste und Wassertheilchen der Atmosphäre, die in der Luft befindlichen sowol als in der Erde aufsteigenden Dünste, in denselben gesamlet werden, um sie der Oberfläche der Erde mitzutheilen, dadurch sie zur Verursachung der meisten Quellen gereichen, auch nötige innere Aushölungen der Erdkugel zu verschaffen dienlich gewesen.

2. Die Besamung der Erde mit Gewächsen, v. 11. 12. Dahin gehört denn zweierley.

a. Daß GOtt alle Arten der Pflanzen und vegetabilium hervorgebracht, in derselben Verschiedenheit und Uebereinstimmung, die er seiner Weisheit nach den übrigen Geschöpfen, sonderlich den verschiedenen Arten des Reichs der Thiere, bequem und gemäs zu seyn erachtet, daß sie hinlänglich gewesen, allen sinlichen sowol als vernünftigen Geschöpfen, die er hervorzubringen beschlossen, Unterhalt zu ertheilen und andere Arten des Gebrauchs zu befördern.

b. Daß GOtt alle diese Pflanzen und Ergewächse so eingerichtet, daß sie durch die Bildung und innere Zusammensetzung ihrer Theile, durch den veranstalteten Bau und Ausarbeitung derselben, durch den Umlauf der Säfte oder flüssigen Theile in den vesten, und durch ihre innere Bewegungskraft und Hervorbringung des Samens, fortgepflanzet und in ihrer Art erhalten werden können, welches Moses sonderlich als ein Stück der Weisheit GOttes anfüret.

GOtt hat bey dieser Einrichtung der Schöpfung und der verschiedenen Tagewerke, wie die Folge derselben erweiset, von den unvolkommenern zu den volkommenern Geschöpfen gehen wollen, daher er unter den besondern Arten der Geschöpfe auf den grössern Weltkörpern und nach deren Zubereitung, unter den lebendigen mit einer innern Bewegungskraft versehenen Geschöpfen, zuerst die wach-

Digitized by Google

wachsenden, die unvolkommenern bildenden Naturen hervorgebracht, die zwar einer innern Bewegung vermittelst des Umlaufs der Säfte, aber keiner äussern Bewegung durch Veränderung des Orts, als sich bey den Thieren findet, auch keiner Sinlichkeit fähig sind, also nur die unvolkommenste Art des Lebens, die vim vegetatiuam enthalten *).

IIII. Das vierte Tagewerk wird v. 14-19 beschrieben, damit Ps. 104, 19-23 zu vergleichen ist. Dadurch mus denn die völlige Einrichtung der Himmels- und Weltkörper verstanden werden, nicht sowol was ihre Samlung und erste Zusammensetzung betrift, als welche gleich bey dem andern Tagewerk schon geschehen seyn mus, als vielmehr was die völlige Einrichtung, Verschaffung und Veranstaltung ihres Verhältnisses und ihrer Lage und Stellung um die Erdkugel und gegen einander, auch der darin gegründeten gegenseitigen Wirkung derselben auf einander durch den Druck und Gegendruck betrift **). Dabey denn eigentlich zweierley geschehen.

1. Es haben diese von unserer Erde abgesonderte Weltkörper angefangen auf der Erde sichtbar zu werden, d. i. als Lichter zu scheinen oder durch die entweder von ihnen ausgehende oder doch an ihnen zurück prallende und auf die Erde fallende Stralen in dieselbe zu wirken, auf derselben sichtbar zu werden und sich empfinden zu lassen, da sie vor diesem vierten Tage, weil diese Senkung und Einrichtung derselben in allen Weltkörpern nach und nach geschehen, theils selbst noch mit ihren Atmosphären oder Dunstkreisen dergestalt umzogen und diese mit so vieler fremden Materie angefüllet gewesen, daß weder die Sonne ihre eigene Stralen ungehindert durch den ganzen Wirbel der mit ihr ver-

*) Damit ist in der algem. Welthistorie Einl. (80. B.) zu vergleichen, von den plastischen Naturen aber, nebst der Vorrede zum andern Theil, Anm. (83. B.) da zugleich einige Fragen von der Schöpfung der Pflanzen und Thiere untersucht werden.

**) Algem. Welthist. Einl. (81. B.). „Weil diese Weltkörper am vierten Tage zu „dem von Mose gemeldeten Verrichtungen „bequem worden: so hat sie GOtt, nach „dem eigentlichsten Wortverstande, an demselben Tage zu Lichtern gemacht, den Tag „und die Nacht zu regieren, und auf die „Erde zu scheinen. Denn wie die Erde selbst „erst am zweiten und dritten Tage durch die „Einrichtung und Reinigung der Luft um „dieselbe, auch die Hervorbringung des vesten Landes nach geschehener Absonderung „und Samlung des Wassers, bequem worden beschienen zu werden: so hat eben dergleichen auch bey den ähnlichen dunkeln „Weltkörpern oder Planeten erst um diese „Zeit geschehen müssen, von welcher sie, und „insonderheit der Mond, erst Lichter geworden. Dergleichen völlige Reinigung der „Luftkugeln auch um die brennende Weltkörper, nötig gewesen: da aus den Sonnenflecken erhellet, daß dieselben nicht nur mit „solchen Luftkreisen umgeben sind; sondern „auch Dünste darin gesamlet und getragen „werden. Da nun folglich in unserm Sonnengebäude alle Weltkörper ihre völlige Gestalt und eigentliche Schwere bekommen, „so ist ihre gegenseitige Wirkung auf einander und gegen die Sonne, dadurch zu „Stande gebracht, folglich die Beschaffenheit „ihrer Bahnen und des Laufs in denselben „mit nötiger Entfernung eingerichtet worden.„

verbundenen Körper werfen, noch auch die übrigen dunkeln dazu gehörigen Weltkörper, bey denen die Absonderung der Wasser und des festen Landes, wie bey der Erde, erst am dritten Tage geschehen, dieselben zurückwerfen und durch eine Repercußion solcher ausgehenden Sonnenstralen sichtbar werden können; theils auch die Erde erst am dritten Tage in den Stand gesetzet worden beschienen zu werden, da sie eher kein vestes Land gehabt, dergleichen in den andern Planeten, weil Wasser die Sonnenstralen verschluckt und nicht zurück wirft, die Sichtbarkeit derselben verhindern müssen.

2. GOtt hat die Veränderung des jedesmaligen Orts dieser Weltkörper gegen einander, ihre Laufbanen und Bewegungen, dergestalt geordnet und eingerichtet, daß dadurch Tag und Nacht abwechseln können und müssen, und beiden hinlängliches Licht verschaft, ingleichen allen Gegenden auf der Erde auf die möglichste Weise genugsames Licht und Wärme dadurch veranstaltet, auch die Aenderung der Jahreszeiten, ingleichen des Wetters, der Schwere und Leichte der Luft, darin ihre Nässe und Trockenheit gegründet ist, durch den gegenseitigen Druck und Gegendruck der Weltkörper auf einander, die den Grund dieser beständigen Bewegung oder Veränderung des Orts solcher Weltkörper enthält, verursachet werde; da selbst diese Entfernungen und Verhältnisse der Weltkörper in ihrem Laufkreise zu ihrer Verfassung und zum Tragen derselben unentbehrlich gewesen und erfordert werden. Welches alles an diesem Tage erst völlig angegangen, nachdem der Grund dazu vorher schon geleget worden *).

V. Das fünfte Tagewerk besteht in der Hervorbringung des gröbsten Theils der mit blosser Sinlichkeit versehenen lebendigen Geschöpfe, welches v. 20-23 beschrieben wird, so mit Ps. 104, 25 f. zu vergleichen ist. Dahin denn zweierley wieder gehört, indem GOtt zwey Geschlechter oder Hauptarten der lebendigen Dinge an diesem Tage hervorgebracht, nachdem sowol die Behältnisse derselben, die Luft und das Wasser, als auch der Unterhalt derselben durch die Hervorbringung der vegetabilium schon zubereitet worden.

1. Das Geschlecht der im Wasser lebenden Thiere, mit welchen die grossen Behältnisse der Wasser angefüllet worden, damit dieser Theil der Erdkugel zu mehrern Endzwecken und Absichten gebraucht werden möchte; darin sowol eine sehr grosse Manchfaltigkeit oder Vielheit und Menge der Arten der Geschöpfe unter verschiedener Gleichförmigkeit derselben angetroffen wird, da bis an die dreitausend der bekant gewordenen Gattungen und Arten solcher Geschöpfe gezälet zu werden pflegen, darin doch aus Mangel hinlänglicher Nach-

*) „Daß das Gras und Kraut eher gemacht worden, als der Umlauf der Weltkörper überhaupt geschehen, hat darauf beruhet, weil dergleichen nach der am zweiten Tage geschehenen Verdünnung der Luft von sich selbst hervorgekommen, und vorher etwas auf der Erden seyn müssen, so beschienen werden können, weil sonst die Sonne vergeblich würde geschienen haben.„

Nachricht noch zu wenig bestimmet worden, als auch eine unglaubliche Anzal der einzeln Stücke vieler solcher Arten derselben, auch von ungeheurer Grösse, angetroffen wird, indem die Fortpflanzung derselben stärker als bey andern Thieren geschiehet.

Wie sehr sich die Volkommenheiten GOttes, seine Weisheit, auch seine Macht und Herschaft, an diesem Geschlecht der Geschöpfe offenbaret, ist vom Hiob in einigen Abschnitten seines Buchs, ja von GOtt selbst in dessen darin enthaltenen Reden, sonderlich k. 40. 41, an einigen solcher Geschöpfe ausfürlich vorgestellet worden, da der Behemoth und Leviathan, wodurch aller warscheinlichen Auslegung nach der Crocodil und Hippopotamus oder das Seepferd zu verstehen sind, beschrieben werden.

2. Das Geschlecht der in der Luft fliegenden Thiere oder Vögel, welche nicht, wie es sowol der lateinischen Vulgata als auch einigen andern Uebersetzungen, auch der teutschen, zu Folge scheinet, aus dem Wasser entstanden, als vielmehr nach der Hervorbringung der im Wasser befindlichen Geschöpfe von GOtt besonders hervorgebracht worden; indem eigentlich die Worte 1 Mos. 1, 20 also lauten: und das Gevögel fliege auf der Erde unter der Veste des Himmels *), ohne daß ein Entstehen derselben aus dem Wasser daraus hergeleitet oder warscheinlich gemacht, noch vielweniger aber im Text bestimmet werde, davon 1 Mos. 2, 19 zu vergleichen ist. Welche Art der Geschöpfe ebenfals sowol eine unzälige Menge der einzeln Stücke, als auch eine sehr grosse Verschiedenheit und Manchfaltigkeit der Arten und Gattungen wieder unter sich enthält; obwol nicht eine so grosse Verschiedenheit bey denselben anzutreffen ist, als bey den im Wasser lebenden Thieren, indem sie nur auf fünfhundert Arten gerechnet werden; welche geringere Anzal wol darauf beruhet, weil sie ihren Unterhalt von der Erde haben müssen, auf welcher andere Thiere sind, die sich derselben auch bedienen.

Die Ordnung und Folge dieser Hervorbringung der verschiedenen Hauptarten der lebendigen blos sinlichen Geschöpfe ist theils in den verschiedenen Stuffen der geringern und grössern Volkommenheit derselben gegründet, nachdem mehr oder weniger manchfaltiges in denselben miteinander verbunden ist oder in einer vortheilhaften Uebereinstimmung angetroffen wird, da das ganze Geschlecht der Vögel und der Geschöpfe in der Luft weit volkommener ist, mehr manchfaltiges auf eine übereinstimmige Art enthält, mehrere Sinnen und sinliche Werkzeuge hat, auch mehrerer Bewegung fähig ist, als das Geschlecht der Fische; theils aber ist solche Ordnung gegründet in dem verschiedenen nähern oder entferntern Verhältnis dieser Geschöpfe gegen die Menschen, da GOtt allezeit diejenigen Geschöpfe, die mit den Menschen eine mehrere Uebereinstimmung und Aenlichkeit, auch einen nähern und unmittelbaren Zusammenhang haben

*) S. Mehhist. Einl. (32. B.)

Digitized by Google

sollen, später hervorgebracht, als die entferntern, um dadurch zu bezeichnen und merklich zu machen, daß die Einrichtung dieser übrigen Theile der Erdkugel auf die Menschen und deren Bestes abziele.

VI. Das sechste Tagewerk wird v. 24-31 beschrieben, und besteht in der Hervorbringung der Einwoner des trockenen und vesten Landes. Dahin denn zweierley wieder gehört.

1. Die Hervorbringung der Thiere auf dem trockenen Lande, v. 24, welche mit drey damals bekanten Benennungen nach ihrer Verschiedenheit ausgedruckt worden, und zwar ebenfals in derselben Ordnung, wie sie mit den Menschen in einer geringern oder grössern Verbindung stehen, daß das zahme Vieh, das Gewürme und die wilden Thiere besonders namhaft gemacht werden, bey welchen verschiedenen Gattungen, deren von den Naturkundigern bis an die zwanzigtausend gezälet werden, es wieder eine sehr grosse Verschiedenheit der besondern Arten einer jeden giebt. Da denn wieder eine grosse Weisheit des Schöpfers sowol in der gewälten Ordnung der Erschaffung selbst, als auch in derselben ganzen Beschaffenheit und Einrichtung, ingleichen in ihrer Fortpflanzung anzutreffen ist.

2. Die Hervorbringung des Menschen, welche sonderlich k. 1, 26. 27 und k. 2, 7. 21 f. beschrieben wird *). Davon ist zweierley näher zu erwegen.

a. Die Beschaffenheit solcher Hervorbringung wird in der Erzälung Mosis auf eine gedoppelte Weise ausgedruckt und vorstellig gemacht.

α. Was die wesentlichen Theile des Menschen betrift, aus welchen derselbe gebildet und zusammengesetzet worden, die GOtt durch besondere Handlungen hervorgebracht, k. 2, 7 und dadurch der Mensch zur Geister- und Körperwelt zugleich bestimt worden, so ist demselben

N. Ein organischer, zu verschiedenen Arten des Gebrauchs bestimter und eingerichteter Körper zubereitet worden, welchen der Mensch zum unmittelbaren Genus und Gebrauch der sichtbaren Körperwelt, auch Beherschung der Thiere nötig gehabt, und welchen GOtt nach der Erzälung Mosis aus rother oder schöner Thonerde gebildet.

ב. Die Sele der Leben, wie es eigentlich im Grundtext heist, d. i. die vernünftig freie, mit mehrern Fähigkeiten versehene Vorstellungskraft, welche eine Quelle und innerer Bestimmungsgrund eigener thätigen Veränderungen von verschiedener Art ist **), ist von GOtt dem Menschen oder seinem aus Thon

*) In der algem. Welthist. können Th. 1 Einl. (83-92. B.) verglichen werden.

**) „Da das Leben die Quelle der thätigen Veränderungen eigentlich bedeutet, so „werden durch die mehrere Zahl der Leben „die verschiedenen Arten der Fähigkeiten zu „verschiedenen Veränderungen ausgedruckt „und angezeiget; welche Sele GOtt dem „Menschen eingeblasen oder eingehauchet, d. „i. durch eine sinbildliche Handlung demselben mitgetheilet; dadurch angezeiget werden sol, daß GOtt in Hervorbringung aller Geschöpfe bis so weit mittelbar gehandelt, die Sele des Menschen aber unmittelbar ihm mitgetheilet habe.„

Digitized by Google

Thon gebildeten Körper eingeblasen worden, um durch diese symbolische oder sinliche Handlung theils den eigentlichen, wirklichen und wesentlichen Unterschied dieses einfachen Wesens von der Materie, daraus der Körper gebauet und gebildet worden, und von aller auch der subtilesten Materie, theils den unmittelbaren Ursprung derselben von GOtt selbst und aus desselben Almacht faslicher und deutlicher anzuzeigen, obgleich der Anfang der Wirklichkeit derselben in der ersten ganz unmittelbaren Schöpfung geschehen; ohne daß eine emanatio oder Theilung, Ausflus und Absonderung von dem Wesen GOttes bey diesem Einblasen statfinden können.

β. Der Vorzug und die Würde dieses gebildeten Geschöpfs und dieser Art der Schöpfung desselben wird auf eine gedoppelte Weise von Mose ausgedruckt.

א. Daß GOtt den Menschen zu seinem Bilde, in seiner Aenlichkeit erschaffen, auf eine vorzügliche Art ihm änlich, gleichförmig und übereinstimmig gemacht; davon bey der Lehre von dem Ebenbilde GOttes in der Anthropologie ausfürlicher wird gehandelt werden.

ב. Daß ihn GOtt zum Besitzer und Eigentumsherrn der übrigen sichtbaren Welt, sonderlich der Geschöpfe des Erdbodens, gemacht, folglich ihn sogleich also eingerichtet, daß er zum Gebrauch der ganzen übrigen Welt bequem sey, und ihm die dazu nötige und dienliche Fähigkeiten und Gelegenheiten ertheilet, nachdem er diese Geschöpfe vorher zu seinem Besiz und Herschaft darüber zubereitet.

b. Die umständlichere Erzälung dieser Schöpfung der Menschen, auf eine weitläufigere Art, als bey den übrigen Geschöpfen nötig gefunden worden, fasset zweierley insbesondere in sich.

α. Daß GOtt eine eigentliche Beratschlagung bey der Schöpfung des Menschen und über die Bildung desselben angestellet, k. 1, 26, dadurch doch auf eine menschliche Art, durch eine Anthropopathie, die θεοπρεπῶς, GOtt anständig, erkläret werden mus, nur angezeiget werden sol, daß sich die Weisheit und Ueberlegung GOttes bey der Schöpfung und ganzen Einrichtung der Menschen auf eine ausnemende und ausserordentliche Art geäussert, daß der Mensch, als ein Meisterstück des Schöpfers, nicht zufälliger Weise, blindlings, ohne vorher gemachten Ueberschlag seiner Endzwecke und der Verhältnisse dagegen, geschaffen, gebildet und eingerichtet worden, dergleichen bey Menschen (allemal erst) durch Beratschlagung mit sich selbst und andern geschehen mus.

β. Daß GOtt die beiden ersten Menschen nicht auf einmal, sondern stückweise nach einander hervorgebracht, und zwar 1) zuerst ganz unmittelbar den Adam, den GOtt nicht wie andere Geschöpfe durch ein blosses Sprechen oder einen Befel, werden und entstehen lassen, sondern aus Herablassung, zu

Digitized by Google

einer grössern Offenbarung sowol seiner Güte als Weisheit und anderer Vollkommenheiten, auch der Vorzüglichkeit dieses Geschöpfs, durch mittelbarere Handlungen hervorgebracht und eingerichtet, seinen Körper besonders aus Thonerde gebildet, und ihm hernach durch eine symbolische Handlung des Anhauchens die Sele ertheilet. 2) Hernach aber hat GOtt, nach Verfliessung einiger Zwischenzeit, doch auch noch am sechsten Tage, wie aus k. 1, 27 erhellet, die Evam hervorgebracht, durch eine eigentliche Bildung aus dem Adam und einem Theil desselben, die natürliche Verbindung des ganzen menschlichen Geschlechts durch diesen gemeinschaftlichen Ursprung aller einzeln Stücke aus einem einigen individuo desselben desto mehr und deutlicher anzuzeigen und auch zu befördern; davon Apostg. 17, 26 zu vergleichen ist, aus welcher Stelle zugleich die Unrichtigkeit der Meinung erhellet, die auch der Erzälung Mosis widerspricht, daß ausser und vor oder nach dem Adam noch andere von ihm nicht entstandene Menschen von GOtt hervorgebracht worden, so ohne dis den Absichten der Schöpfung gänzlich zuwider gewesen seyn würde.

VII. Die Ruhe GOttes am siebenten Tage, die 1 Mos. 2, 2. 3 ausdrücklich gemeldet wird. Da denn zweierley bemerket werden mus.

1. Was die Beschaffenheit dieser von Mose gemeldeten Ruhe GOttes betrift, so hat sie darin bestanden, daß, da GOtt in den vorhergegangenen sechs Tagen durch eine ununterbrochen fortgesetzte Handlung alle Tage etwas neues von zufälligen Dingen und Theilen der Körperwelt hervorgebracht oder weiter ausgearbeitet und zur Vollendung gelangen lassen, er nun an dem siebenten Tage damit aufgehöret, die Fortsetzung solcher Handlung unterlassen, ohne daß dabey eine innere Veränderung bey und in GOtt statgefunden, die wider seine notwendige Unveränderlichkeit würde gestritten haben. Da denn zweierley zu dieser Ruhe GOttes gehöret, das mit einander zusammenhängt, aber doch auch unterschieden werden mus.

a. Das Aufhören oder die Unterlassung der eigentlichen Schöpfung oder neuen Hervorbringung mehrerer Arten der Dinge, da die Hervorbringung neuer Stücke der schon dagewesenen Arten der wirklichen Dinge durch die denselben gegebene Veränderungsgesetze schon zur Gnüge geschehen können; welches Aufhören also das momentum negativum dieser Ruhe GOttes nach den sechs Tagewerken ist.

b. Die Belustigung GOttes an den Volkommenheiten seiner Werke und deren erkanten Volständigkeit, Güte, Richtigkeit und Uebereinstimmung sowol unter und mit einander, als auch mit seinen Endzwecken und den Bestimmungen derselben, welches ausdrücklich 1 Mos. 1, 31 hinzugethan wird; daß GOtt gewar worden, wie alles aufs beste und volkommenste harmonire, und mit den höchsten sowol als Zwischen- und Mittelendzwecken übereinstimme, so

der

Digitized by Google

der Grund seiner unterlassenen weitern Verrichtung gewesen; und daß er durch diese seine merkliche Ruhe die Genemhaltung der hervorgebrachten Dinge angezeiget.

2. Der Endzweck dieser merklichen und feierlichen Ruhe GOttes und deren Aufzeichnung oder aufbehaltenen Nachricht ist sonderlich zwiefach gewesen.

a. Auf eine feierliche Weise dadurch anzuzeigen und darzuthun, daß sein aufs allerweiseste beschlossenes und überlegtes Schöpfungswerk nunmehr vollbracht, und alles dabey gut und unverbesserlich hergegangen und geraten sey, so daß GOtt nicht nötig gehabt, etwas dabey zu ändern, oder Mängel dieses seines Werks zu ersetzen, sondern alles zu seiner Absicht und Bestimmung bequem und hinreichend befunden, und seine Geschöpfe gut und die besten ihrer Art seyn.

Zugleich hat GOtt damit auf eine entferntere Weise lehren wollen, daß man nicht eher ruhen oder von der Arbeit und deren Verrichtung ablassen solle, als nach Vollendung eines überlegten und beschlossenen pflichtmäßigen Verhaltens, wenn Zeit und Kräfte auch andere Umstände solches zulassen.

b. Die den Menschen bestimte Ruhe dadurch anzuzeigen und abzubilden, die von gedoppelter Art ist.

α. Die Vorbereitungsruhe, quies praeparatoria, welche GOtt hier auf Erden in dem natürlichen Leben den Menschen zu ihrem Besten verordnet, und gleich nach der Schöpfung, durch die Absonderung des siebenten Tages zu besonderer feierlichen und geflissentlichen Stille, Ruhe, Samlung und Einkehr des Gemüts von den Zerstreuungen der sichtbaren Körperwelt und der sinlichen Beschäftigung mit derselben zum Umgange mit GOtt bestimt und zu gebrauchen anbefolen, als ein Stück sowol als Hülfsmittel seines Dienstes, dadurch zugleich ein Andenken der geschehenen Schöpfung befördert werden sollen. Davon 2 Mos. 16, 22-29 zu vergleichen ist, daraus erhellet, daß der Sabbat schon vor dem Gesetz Mosis üblich gewesen.

β. Die Vollendungsruhe, welche dem Anfang nach auf den Ausgang des Werks oder Verhaltens eines jeden Menschen, also auf den natürlichen Tod desselben erfolget, völlig aber bey der Vollendung aller Haushaltungswerke GOttes unter dem menschlichen Geschlecht, also bey und nach der Zukunft Christi den Menschen bevorstehet, bey seiner Erscheinung zur Herlichkeit. Hebr. 4, 4 f.

Digitized by Google

§. 5.

THESIS.

Apparet ex creationis ratione in sacris litteris commemorata *tum* res omnes ab ipso DEO fuisse productas sine socio et instrumento; *tum* constructum fuisse mundum corporeum ex rebus, quae visum nostrum fugiunt; *tum* denique creatas res iure meritoque specula vocari posse et debere perfectionum diuinarum, et scalas, quibus ad contemplandum DEVM adscendi possit et debeat.

Darin werden einige Folgen oder Zusätze abgehandelt, die aus dieser bisher erwogenen Beschaffenheit der Schöpfung fliessen und dieselbe weiter erleutern, deren denn drey alhier bemerket worden.

I. Es sind alle zufällige Dinge von GOtt allein geschaffen, hervorgebracht und eingerichtet worden. Das wil zweierley sagen.

1. GOtt hat nicht nur den Entwurf, Abris und Ueberschlag dazu in seinem Rathschlus gemacht, die Idee und idealische Einrichtung davon nach seiner Weisheit bestimt, sondern die Volziehung dieses gefasten Entschlusses auch bewerkstelliget, und zwar durch seine Almacht, durch den Gebrauch seiner unumschränkten Kraft, daß nicht nur die Wirklichkeit, sondern auch die ganze Beschaffenheit und die Anlage des Zusammenhangs ihrer folgenden Veränderungen von ihm herrüre.

2. GOtt hat dabey ohne Gehülfen oder eigentliche Werkzeuge gehandelt. Obgleich die Engel gleich im Anfang geschaffen worden, und Zuschauer dieser göttlichen Handlungen gewesen, auch einige Ausleger nicht ganz ohne Warscheinlichkeit aus Ps. 104, 4 vergl. mit Hebr. 1, 7 schliessen, und aus der nachmaligen Bestimmung und Gebrauch derselben in Absicht der göttlichen Vorsehung gemutmasset werden kan, daß GOtt dieselben, wie sie von ihm bey der Erhaltung und Regierung der Körperwelt gebraucht werden, also auch bey der ersten Einrichtung und völligen Ausarbeitung derselben, zur Bewegung der Körper und mancher Bewerkstelligung ihrer Veränderungen gebrauchet habe: so können sie doch um deswillen keine Gehülfen der Schöpfung (118), auch weder Mittel noch eigentliche Werkzeuge dieser gesamten Verrichtung, sondern nur eines Nebenstücks derselben genant werden; da sie alles Vermögen, auch zur Wirkung in die Körper, ingleichen sogar den bestimten Gebrauch desselben nur von

(118) Daher sich GOtt die ganze Schöpfung ganz allein in der heiligen Schrift beileget, Hiob 9, 8. Jes. 44, 24. Ps. 96, 5. Jes. 37, 16. Nehem. 9, 6 und in viel mehr Stellen. Da viele von den ältesten irrigen Parteien die Bücher des alten Testaments gar nicht annamen, so ist begreiflich, wie die Meinung, daß Engel eigentlich die Urheber der Welt und der Menschen seyen, aus der ältern pythagoreischen und platonischen Theologie, so viel Beifal finden können.

Digitized by Google

von GOtt gehabt und haben müssen. Noch weniger aber können die natürlichen und eigentümlichen anerschaffenen Kräfte der Körper selbst und ihre Bewegungen, die nach den Bewegungsgesetzen derselben vorgegangen, als Werkzeuge der Schöpfung angesehen werden, ob sich gleich GOtt derselben zur weitern Zusammensetzung der Körperwelt bedienet hat; indem diese Körper und ihre Kräfte sowol als ihre Bewegung durch die Almacht GOttes hervorgebracht worden, und ihre ganze eigentliche Einrichtung bey dieser Schöpfung erst bekommen, also ohne ihn und seinen Willen nicht hätten gebraucht werden können.

II. Die sichtbare Welt ist aus unsichtbaren Dingen entstanden. Das wird Hebr. 11, 3 *) ausdrücklich gemeldet, mus aber nicht so verstanden werden, daß die sichtbare Welt aus dem unsichtbaren Wesen GOttes durch einen Ausfluß und Ergiessung desselben hergerüret, oder aus etwas in GOtt befindlichen hergeflossen und entstanden, so wenig als aus einer ewig dagewesenen unsichtbaren Materie ausser GOtt; welches alles ungereimte Vorstellungen seyn würden, da das erstere der einfachen Untheilbarkeit GOttes widersprechen würde, das letztere aber sich so wenig, als notwendige eingeschränkte Dinge, ohne innern Widerspruch denken läst. Sondern so viel wird damit angezeigt, daß GOtt erst unsichtbare einfache Dinge hervorgebracht, und daraus hernach die sichtbare Welt zusammengesetzet habe, also stuffenweise nach der allerhöchsten und genauesten Ordnung und mit der schärfsten Beobachtung derselben verfaren; so daß freilich die Dinge, daraus die sichtbare Welt entstanden, die Elemente, anfänglich unsichtbar gewesen, weil sie nicht eher als nach erfolgter Zusammensetzung eine Gestalt bekommen oder einer Sichtbarkeit fähig geworden und in die Sinne fallen können; ohne daß daraus folge, daß die Körperwelt aus Geistern entstanden sey, indem nicht alle einfache Dinge Geister sind.

III. Die Geschöpfe insgesamt, sowol in ihrem ganzen Inbegrif genommen, als auch einzeln betrachtet, sind Spiegel GOttes und seiner Volkommenheiten, und Leitern zu GOtt oder zum Aufsteigen des Gemüts zu GOtt, d. i. ohne Gleichnis die Sache auszudrucken, Erkentnisquellen, Vorstellungsmittel, Entdeckungs- und Ueberzeugungsgründe des unsichtbaren GOttes, auch starke Reitzungen zur Betrachtung und Erkentnis GOttes, als des Urhebers derselben, Aufmunterungen und Antriebe, durch Nachdenken und angestelte Ueberlegung die Volkommenheiten GOttes zu entdecken, auch zur Bewundrung und Verehrung desselben; indem kein Mensch eine gründliche und zusammenhängende Erkentnis der zufälligen Dinge und der sichtbaren Körperwelt erlangen

*) Obgleich μὴ ἐκ φαινομένων und ἐκ μὴ φαινομένων an sich nicht einerley ist: so kan doch das erstere durch eine mittelbare Folge und Verknüpfung anderweit erweislicher Begriffe und Warheiten ganz füglich der Fruchtbarkeit des Verstandes nach von dem letztern erkläret werden, so alsdenn auch in Absicht des Gegensatzes wirklicher und möglicher Dinge statfindet, wie S. 590 angenommen worden.

Digitized by Google

gen kan, noch vielweniger aber im Stande ist, ein ordentliches Nachdenken darüber anzustellen, ohne auf die Betrachtung GOttes dadurch gefüret und dazu genötiget zu werden: daher alle nachdenkende Menschen, die eines Triebes zu Entdeckungen und Einsichten fähig sind, befugt und berechtigt sowol als verpflichtet sind, die Geschöpfe und deren Betrachtung dazu zu gebrauchen und anzuwenden, und dergleichen Folgerungen daraus herzuleiten, die diese Erkentnis des höchsten Wesens betreffen und zum Gegenstande haben; ohne um der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift willen, um des geoffenbarten Lichts der Gnade willen, diesen Gebrauch zu verabsäumen, oder sich durch die Geschöpfe von der Betrachtung GOttes und seiner Volkommenheiten abwenden zu lassen.

Es kan also in einem gesunden und richtigen Verstande gar wohl gesagt und der Ausdruck entschuldiget, gerechtfertigt und rechtmäßig ohne Irtum verstanden werden, daß der unsichtbare GOtt durch die Schöpfung und in derselben oder vermittelst der Geschöpfe sichtbar geworden: mit welcher Redensart so viel gesaget werden sol, daß GOtt die Geschöpfe dazu verordnet und eingerichtet, den Menschen seine unsichtbare Volkommenheiten begreiflicher, erweislicher und merklicher zu machen, davon Röm. 1, 20 zu vergleichen ist: ohne daß man damit den Irtum behaupte, daß er die Sele der Welt sey, und die Welt als ein angenommener Körper desselben anzusehen sey, wie einige alte heidnische Weltweisen, auch sogar aus denselben einige Kirchenväter, haben behaupten wollen; oder daß ein eigentlicher und wesentlicher Ausflus des göttlichen Wesens dabey angenommen werde *), oder daß die Welt gar ein Theil GOttes und des göttlichen Wesens sey und zum Wesen GOttes gehöre, oder denselben gar ausmache, und GOtt nur ein abstracter Begrif dieses ganzen Umfangs der Geschöpfe und ihrer Verbindung sey; welches eine Vermischung, unrichtige Verbindung und falsches Verhältnis des notwendigen Wesens und der zufälligen Dinge anzeigen, und der Unendlichkeit des selbstständigen Wesens widersprechen würde, da die Geschöpfe zwar von diesem höchsten Wesen nicht abgerissen, aber auch mit demselben nicht vermenget, sondern gehörig von ihm unterschieden werden müssen **).

*) „Welcher Irtum bey den alten Juden sehr im Schwange gegangen, auch „hernach sogar von einigen Schriftstellern unter den Christen behauptet worden.„ Man vergleiche davon S. 609.

**) Vom Spinozismo und dessen Vorgängern, auch der Meinung von der Weltsele, wird in der Welthist. Th. 1 Einl. Abschn. 1 §. 13-19 gehandelt, da mit Anm. 20. B. in den Nachrichten von einer hallischen Bibliothek Th. 1 S. 115. 116 verbunden werden kan.

§. 6.

§. 6.

THESIS.

Complexus rerum creatarum seu vniuersum in sacris litteris caeli terraeque nomine insignitur; nec non saeculi et mundi: nostrumque intellectum vastissimo ambitu suo longissime superat; quem DEVS bonum, perfectum et optimum produxit. Comprehenduntur autem hac vniuersi denominatione *et* corpora quaeuis *et* incorporea omnia, seu mundus *tam* corporeus, *quam* spiritualis mirifice et sapienter connexus.

Darin wird der Gegenstand und Vorwurf der Schöpfung abgehandelt. Da denn zweierley eigentlich vorkomt.

I. Wird der gesamte Umfang der Geschöpfe, die durch diese göttliche Handlung hervorgebracht worden, überhaupt erwogen, nach seiner Beschaffenheit und Benennungen. Da denn dreierley von demselben bemerket werden mus.

1. Was die Benennungen dieses gesamten Umfangs und Inbegrifs der Geschöpfe, des ganzen vniuersi der zufälligen und erschaffenen Dinge, des Zusammenhangs aller neben und auf einander folgenden Dinge, oder der Welt betrift: so wird dieser Umfang in der Schrift sonderlich mit einer dreifachen Benennung beleget.

a. Wird derselbe sehr häufig Himmel und Erde genant, auch zuweilen mit dem Beisatz: und alles was darinnen ist, welches eine metonymische Benennung ist, wie der letztere Beisatz sonderlich anzeigt, die doch zugleich auch einigermassen synecdochisch ist, daß der Himmel in einer weitern Bedeutung, als in andern Schriftstellen angetroffen wird, die Weltkörper ausser unserer Erde, mit Einschliessung aller unsichtbaren Geschöpfe, die nicht eigentlich zu unserer Erde und den Einwonern derselben gehören, bezeichne, die Erde aber unsern Erdboden und die damit unmittelbar und zunächst verbundene und darauf befindliche Arten der Geschöpfe anzeige. 1 Mos. 1, 1. f. 2, 1. Ps. 121, 2. Ps. 124, 8. Ps. 146, 6 ([119]).

b. עולם

([119]) Den Ausdruck 1 Mos. 1, 1, der schon vom Origenes, Augustinus und andern für den ersten Stof und Materie genommen worden, (zu welcher Erklärung der Grund wol aus Weish. 11, 18 am nächsten zu holen, gleichwie dieser der natürlichen Erkentnis vielleicht zuzuschreiben ist,) haben die meisten ältern und neuern Gottesgelerten ebenfals für den wirklichen Inbegrif desjen, was zu Himmel und Erde gerechnet werden kan, genommen; wovon Franc. Gomari disput. XI de creatione mundi S. 34, und Petavius theol. dogm. de opificio sex dier. lib. 1 c. 2 nachzusehen ist.

Von עולם hat Gomarus S. 33 angemerkt, daß es wol nie in den bibliſchen hebräischen Büchern in dieser Bedeutung, mundus, vorkomme, wenn man nicht

b. עוֹלָם, αἰών, ſeculum, oder auch im Plurali αἰῶνες, mit welcher Benennung des Zeitlaufs oder der Zeitläufe in einer ebenfals metonymiſchen Bedeutung die auf einander folgenden Dinge ſelbſt bezeichnet werden, da die Reihe und Folge der mit einander verknüpften Dinge, darin das Weſen der Zeit eigentlich beſtehet, anſtat der auf einander folgenden Sachen ſelbſt geſetzet wird, Hebr. 1, 2. k. 11, 3; durch welche Benennung alſo angezeiget wird, daß nicht nur die gegenwärtigen, ſondern auch die auf einander kommenden Dinge zuſammenhängen.

c. Κόσμος, welche Benennung von der Ausſchmückung, Zierde, Schönheit und Ordnung dieſer Geſchöpfe in ihrer Verbindung und Einrichtung, von der Pracht dieſes Zuſammenhangs und der Uebereinſtimmung der Theile deſſelben, hergenommen worden. Joh. 1, 10.

Auſſer dieſen Ausdrücken pflegt auch die Welt zuweilen von den Kirchenvätern das Gebiet GOttes (ciuitas Dei) genant zu werden, um des in der Schöpfung gegründeten algemeinen Eigentumsrechts an die Creaturen und der daraus entſtandenen Herſchaft willen, welche ſich eigentlich auf die vernünftig freien Geſchöpfe erſtrecket.

2. Der Umfang der Geſchöpfe iſt von unbegreiflicher Gröſſe, die unſere Erkentnis und Nachdenken weit überſteiget, ſowol was die Menge und Anzal der zur Welt gehörigen Dinge betrift, davon uns weder durch Entdeckung und Erfarung noch durch Mutmaſſungen und Nachdenken mehr als der allerkleineſte Theil bekant iſt und offenbar werden kan; als auch was die innere Beſchaffenheit und die völlige Verbindung derſelben, auch die Weite der Ausdenung, die Gröſſe des Raums derſelben, die Grenzen der Körperwelt anbetrift; ohne daß die Welt um deswillen an ſich unermeslich genant werden kan, ſo ihre weſentliche Zufälligkeit nicht verſtattet. Jer. 31, 37. Hiob 38, 4 ꝛc. *).

3. Dieſer ganze Umfang der Geſchöpfe iſt gut, d. i. zur Beſſerung und Vermehrung ihrer eigenen Wohlfart, auch zu ſeiner Verherlichung dienlich, ingleichen volkommen, d. i. zu ihrem Zweck hinlänglich, von GOtt erſchaffen oder hervorgebracht worden, was die erſte, anfängliche, urſprüngliche Einrichtung der Geſchöpfe anbetrift, wie ſie aus der Hand GOttes gekommen, ingleichen auch

Spr. 8, 23 vergl. mit Joh. 17, 5, dahin rechnen wolle. Von αἰών fürt er auch noch Matth. 13, 39. 40. k. 28, 20 an; dahin auch zuweilen αἰώνιος zu rechnen iſt, wenn es, nach einiger Ausleger Meinung, ſo viel bedeutet, als, ſo lange die Welt da iſt und dauert, welches jene Bedeutung von αἰών vorausſetzte. Wie κόσμος griechiſch von Schönheit, Zierlichkeit, benant iſt, ſo hat mundus im lateiniſchen gleichen Grund und Bedeutung.

*) „Folglich mus die Welt ganz zufällig „ſeyn und zwar aus folgenden Gründen: „1) Weil ſie aus Theilen beſtehet, zuſam„mengeſetzet iſt, und auch auf eine andere „Art und Weiſe hätte zuſammengeſetzet wer„den können. 2) Weil ſie vielen und häu„figen Veränderungen unterworfen iſt, zur „Notwendigkeit und Selbſtſtändigkeit aber „die Unveränderlichkeit gehöret. Pſ. 102, „27.„

Digitized by Google

auch was den ganzen Zusammenhang aller von GOtt vorhergesehenen und entweder zuzulassen oder zu veranstalten beschlossenen Veränderungen derselben zusammen genommen, den ganzen nexum aller künftigen Veränderungen der Geschöpfe, nicht einzeln betrachtet, sondern zusammen genommen, betrift. 1 Mos. 1, 31. 1 Tim. 4, 4. Folglich ist 1) die Welt im Ganzen betrachtet ihrem Endzweck und Bestimmung gemäs und zu demselben hinlänglich, indem die Güte einer Sache in dem richtigen Verhältnis gegen ihren eigentlichen Endzweck besteht: gegen welche unverbesserliche Güte und Volkommenheit des Ganzen die mangelhafte Beschaffenheit, Einschränkung und Unvolkommenheit einiger Geschöpfe oder Theile des Ganzen im geringsten nicht streitet, die damit gar wohl bestehen kan, sowol was die wesentliche Einschränkung, als was die verschuldete, von den vernünftig freien Wesen selbst verursachte Unvolkommenheit des sitlichen Uebels anbetrift; zumal da die Hinderung dieser Unvolkommenheiten der Theile mit einer Verschlimmerung des Ganzen verbunden seyn würde, und die mala in partibus ad perfectionem totius gereichen können. Ingleichen 2) sind alle Geschöpfe ihrer jedesmaligen Absicht und Bestimmung, auch dem höchsten Endzweck der gesamten Hervorbringung zufälliger Dinge gemäs eingerichtet gewesen, auch nur verhältnismäßig, nach Masgebung dieser ihrer Bestimmung, zu beurtheilen, da ein Geschöpf gut und volkommen genant werden kan, wenn es gleich schlechter ist als andere Geschöpfe, wenn es seinem Endzwecke und Bestimmung gemäs und übereinstimmig ist.

II. Insbesondere mus eine Eintheilung dieser Geschöpfe bemerket werden, nach welcher es zwey Hauptarten (120) der Geschöpfe giebt, die auch zuweilen als eine doppelte Welt oder Zusammenhang und Umfang der zufälligen Dinge angesehen werden.

1. Die sichtbaren zusammengesetzten Dinge, die aus Körpern bestehen und die Körperwelt ausmachen, auch durch die Sinne empfunden werden können.

2. Die unsichtbaren, welche aus einfachen Dingen mit Vorstellungskraft, bestehen und die Geisterwelt eigentlich ausmachen, um welcher Geisterwelt willen eigentlich die Körperwelt nur erschaffen und hervorgebracht worden; daher beide Arten der Geschöpfe in einer sehr grossen Verbindung stehen, daß die Veränderungen der einen sich auf die Veränderung der andern beziehen, darin gegründet sind und um derselben willen hervorgebracht und eingerichtet werden; daher auch GOtt einige Geschöpfe hervorgebracht, die zu beiden zugleich gehören, um dadurch diesen Zusammenhang destomehr zu befördern,

(120) Diese Eintheilung findet sich schon im Gregorius Nyssenus, αἰσθητα und νοητα; im Basilius, της κτισεως ἀι δυο διαιρεσεις, ἀι σωματα, και ἀσωματα. Dieser letzte hat daher auch zwey Welten angenommen, eine eher da gewesene, oder Geisterwelt, (indem er diese mit vielen Vätern lange vor der Körperwelt annimt,) und diese sichtbare Welt.

Digitized by Google

als die Menſchen, die eben dadurch ſowol mehrerer Vorrechte, Befugniſſe und Vorzüge, als auch mehrerer Obliegenheiten und Pflichten fähig, und im Stande ſind, ihn auf eine thätige Weiſe durch den Anblick und die Anwendung der Körperwelt zu verherlichen.

Dieſer Umfang der zufälligen Dinge iſt ſeines innern algemeinen Zuſammenhangs wegen nur ein einiger; es kan alſo, in dieſem Verſtande genommen, nur eine einige Welt geben: die eigentlich auch nicht aufhören wird oder aufhören kan, obgleich ſehr viele auch gänzliche Veränderungen in einem und andern Theil derſelben, ſowol der Körperwelt und ihrer Verbindung, als auch des Zuſtandes der zur Geiſterwelt gehörigen Geſchöpfe, am Ende der Welt vorgehen werden; ohne daß dabey eine eigentliche Vernichtung weder aller dieſer zufälligen Dinge noch auch einiger derſelben ſtatfindet, die von der Auflöſung ihrer Zuſammenſetzung unterſchieden iſt, zu welcher Vernichtung kein hinreichender Grund angezeiget werden kan, und welche dem Zweck und den Vollkommenheiten GOttes zuwider ſeyn würde (121).

§. 7.

THESIS.

Si creatio latius ſumitur, perpetuo continuatur: ad quam creationem ſecundariam ſeu operationem virtutis creatricis refertur *tum* productio indiuiduorum ad ſingulas rerum creatarum ſpecies pertinentium, quae *non ſolum* in prima illa rerum productione et conſtitutione fundatur, *verum etiam* ad leges naturales ſapientiſſime ordinatas, immediatoque DEI concurſu et cooperatione peragitur; *tum* conſeruatio rerum ſingularum ſeu continuatio exiſtentiae earumdem ad certum aliquod tempus; *tum* denique miraculorum perpetratio. Vnde conſequitur, vt res, quae iam exiſtunt, aeque a DEO creatae ab eodem pendeant quam prima indiuidua.

Darin

(121) Hieher kan man eine Stelle aus dem Plato ziehen, nach des Cicero Ueberſetzung: omne colligatum ſolui poteſt; ſed haud quaquam boni eſt, ratione vinctum velle diſſoluere. Die ältern und neuern Gottesgelerten haben ſich hierüber nicht übereinſtimmig herausgelaſſen; doch ſind ihre Ausdrücke, wenn ſie auch von einem τελει χρονικῳ reden, von φθορᾳ und μεταχηματισμῳ nicht ſo zu verſtehen, daß eine gänzliche Vernichtung damit gemeinet würde. Schon Hieronymus hat dieſe Ausſprüche, interitus *non abolitionem in nihilum*, ſed commutationem ſonare in melius. Praeterit figura huius mundi, *non ſubſtantia*: ſo auch Auguſtinus: mutatione rerum, *non omnimodo* interitu, transibit hic mundus; welche Sätze nachher andere wiederholet haben; ſ. Petavii dogmata theol. de opificio ſex dierum, lib. 1 c. 12 §. 17 ſeqq.

Digitized by Google

Darin wird von der Fortsetzung der Schöpfung gehandelt. Da dreierley erwogen werden mus.

I. Wird vorläufig bemerket, daß das Wort Schaffen und Schöpfung in einer verschiedenen Bedeutung gebraucht werde, nicht allezeit einerley und eben dieselbe Bedeutung habe. Da denn ein dreifacher Unterschied derselben bemerket werden kan.

1. Wird dieselbe theils von der ganz unmittelbaren Hervorbringung der einfachen Dinge gebraucht, die vor den Tagewerken GOttes vorhergegangen; theils von der etwas mittelbarern Zusammensetzung der Körperwelt aus den schon hervorgebrachten einfachen Dingen oder der ersten Materie, dazu die sechs Tagewerke eigentlich gehören; welche Eintheilung der Schöpfung §. 4 abgehandelt worden.

2. *) Wird die Schöpfung entweder in einer natürlichen Bedeutung von der natürlichen Handlung der eigentlichen Hervorbringung der Geschöpfe oder Ertheilung der Wirklichkeit, auch ihrer fortdauernden Erhaltung, oder in einem sitlichen etwas uneigentlichen Verstande von der Hervorbringung zufälliger Beschaffenheiten, eines Zustandes der Geschöpfe und der dazu nötigen Veränderungen, von der Erneuerung der Geschöpfe, sonderlich der Geisterwelt, durch übernatürliche Wirkungen GOttes, so daß die Wiedergeburt, die Veränderung des Menschen, die Hervorbringung einer neuen Fertigkeit in demselben, im Reich der Gnaden, auch eine Schöpfung genant werde.

3. Wird dieser Ausdruck auch gebraucht sowol von der ersten Ertheilung und Gewärung der Wirklichkeit der zufälligen Dinge, da die Benennung der ersten Schöpfung nicht nur von der ganz unmittelbaren Hervorbringung der einfachen Dinge, sondern auch der ganzen Erzälung der sechs Tagewerke verstanden wird; als auch hernach von der Gewärung, Verschaffung und Ertheilung ihrer Fortdauer. Und in dieser letzten Absicht wird eine fortgesetzte oder fortdauernde Schöpfung angenommen, die man auch zuweilen die zweite Schöpfung nennet, obgleich mehrentheils und genauer zu reden, Zweideutigkeit zu verhüten, durch die zweite Schöpfung die Wiedergeburt, die Sinnesänderung, die geistliche, sitliche Zurechtbringung des Menschen verstanden wird.

*) „Ingleichen wird die Schöpfung eingetheilet in die ganz übernatürliche, welche „die ganz unmittelbare genant wird, und in „die etwas natürlichere, mit einigem Gebrauch der Kräfte der zufälligen Dinge geschehene, nach den von GOtt selbst verordneten Veränderungsgesetzen derselben. Diese Eintheilung wird auch so verstanden, daß „durch die natürliche die eigentliche Schöpfung verstanden wird, die von dem Objecto nur so genant wird, weil die ganze „Natur dadurch eigentlich eingerichtet worden; durch die übernatürliche aber werden „sowol die Hervorbringung der Wunderwerke als auch sonderlich die Veränderungen „des Gnadenreichs bey den vernünftigen Geschöpfen in der Geisterwelt verstanden.„

II. Was die Beschaffenheit dieser fortdauernden Schöpfung oder Erweisung der Schöpfungskraft betrift, sofern sie als eine Schöpfung angesetzen werden kan, so begreift dieselbe drey Stücke wieder eigentlich in sich.

1. Die tägliche, beständige Hervorbringung der einzeln Stücke in den verschiedenen Arten und Geschlechtern der Geschöpfe, die productio der individuorum in allen Classen und Gattungen der Geschöpfe; dabey eigentlich dreierley zur Schöpfung gehört und als eine Verrichtung GOttes und seiner Schöpferskraft angesehen werden kan und mus.

a. Daß GOtt bey der Hervorbringung der ersten Materie oder der einfachen Dinge, auch bey der Verordnung und Bestimmung der Verbindung oder des Beisammenseyns derselben, alle künftige einzele Stücke oder individua der Geschöpfe in seiner Allwissenheit gegenwärtig und vor Augen gehabt, seine Absichten darauf genommen, sich nach derselben Beschaffenheit und Bedürfnis gerichtet, und die dazu nötige Materie, die Theile, die dazu erfordert werden und jemals erfordert werden können, gleich verschaffet oder hervorgebracht habe.

Wenn erweislich zu machen ist oder auch nur als eine Hypothesis angenommen wird, welche viele Schriftsteller der Naturlehre durch Erfarungen zu bestätigen gesucht haben, daß bey der Zeugung sowol der Menschen und Thiere als der Pflanzen und Gewächse eine blosse Auswickelung und Vergrösserung der schon gegenwärtigen Grundstücke, der stemmatum, die schon dagewesen, geschehe, und daß diese Grundlage schon in den vorhergehenden einzeln Stücken, und so weiter zurück in allen vorhergehenden bis in das erste individuum anzutreffen und gegenwärtig gewesen: so würde daraus dieses Stück der götlichen Beschäftigung bey der Schöpfung aller einzeln Dinge von GOtt, da er alle Grundlagen auf einmal müste hervorgebracht haben, noch einigermassen begreiflicher werden *), obgleich andere beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten, der unbegreiflich kleinen Beschaffenheit der Körperchen solcher ersten Grundlage, und der Untheilbarkeit der einfachen Dinge, die die Materie in der Zusammensetzung ausmachen, entstehen, welches doch nur mehr eine Unmöglichkeit der sinlichen und imaginativen Vorstellung betrift.

b. Daß GOtt solche Bewegungs- und Veränderungsgesetze verordnet, auch alle Geschöpfe denselben gemäs eingerichtet und zusammengebracht, oder mit einander verbunden und in eine gegenseitige Verknüpfung gesetzt, nach wel-

*) „Indessen würden manche andere „Schwierigkeiten der unbegreiflich kleinen „Einrichtung solcher Grundlagen, die ihre „verhältnismäßige Verschiedenheit nicht be„halten könten, dabey statfinden; daher die „nach und nach oder in den nächstvorherge„henden Stücken vorgehende Bildung solcher „Grundlagen der ganzen Einrichtung der zu„fälligen Dinge gemässer ist.„ In der Welthist. Einl. (83. B.) werden drey Gründe der erstern Meinung beantwortet, „obgleich dieselbe aus andern Gründen noch „manche Warscheinlichkeit behält.„ Ebendaselbst wird (91. B.) von dem Ursprung einzeler Seelen gehandelt.

Digitized by Google

welchen und durch welche die Hervorbringung einfacher Stücke nach besondern Arten derselben vorgehet und erfolget *).

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Dieser Umstand ist alsdenn noch begreiflicher sowol als erweislicher, wenn man zugiebt, wie von einigen Naturlehrern behauptet wird, daß die Bewegungskraft, selbst der grössern Weltkörper, zuweilen ersetzt und wiederhergestellet werden müsse bey einer geschehenen Verminderung derselben. Wenn solches aber auch als unwarscheinlich und der Weisheit GOttes nachtheilig angesehen wird, wie es auch ist, weil die erste Einrichtung derselben so beschaffen gewesen, daß die Erneuerung derselben nicht nötig, ja eine beständige Reihe von Wunderwerken alsdenn nötig seyn, und solches eine Unvolkommenheit der ersten Einrichtung anzeigen würde; und um deswillen eine verschiedene Austheilung des ganzen Maasses der Bewegungskraft in dem Zusammenhange der Geschöpfe nur angenommen wird; so beruhet doch die Hervorbringung der einzeln Stücke auf dieser von GOtt den Geschöpfen ertheilten Kraft.

2) Aus diesem Grunde kan mit Recht und auf eine verständliche Weise, ohne daß es ein leeres Wort sey, gesaget werden, wie von den Kirchenvätern und nachfolgenden Lehrern geschehen, daß der Schöpfersbefel GOttes: **es werde und vermehre sich alles nach seiner Art**, der Grund des nach und nach unaufhörlich fortgehenden Entstehens der einzeln Stücke einer jeden Art sey: damit so viel gesaget wird, daß dieser durch solches Wort und durch solchen Befel GOttes menschlicher Weise ausgedruckte und bekantgemachte Rathschlus GOttes beständig bewerkstelliget werde, durch die Hervorbringung der einzeln Stücke einer jeden Art der Geschöpfe, und also dieselbe in diesem Willen und Entschlus GOttes gegründet sey.

c. Daß GOtt bey solcher Hervorbringung der einzeln Stücke einer jeden Art allezeit mitwirke, nicht nur den Geschöpfen und allen ihren Veränderungen gegenwärtig sey, und die Volziehung seines einmal gemachten Rathschlusses in denselben und von denselben beobachte, mit ansehe und bemerke, oder einen Zuschauer davon abgebe, sondern auch die wirkende Kraft in den Geschöpfen nebst ihrer Fortdauer verschaffe und erhalte, wodurch ein concursus immediatus GOttes und influxus generalis bey den Veränderungen derselben entsteht; davon in der Lehre von der Erhaltung, Regierung und Vorsehung genauer wird gehandelt werden.

2. Die eigentliche Erhaltung des Daseyns und der Fortdauer der einzeln Stücke. Dahin sonderlich die Erhaltung der einfachen Dinge gehöret, die keiner

*) »In der Erzälung Mosis wird diese »Wirkung dem Befel GOttes zugeschrieben, »eben sowol als die erste Schöpfung. »Dieses Schöpferswort bedeutet den darüber »gefaßten Rathschlus, nebst der ganzen von »ihm veranstalteten Einrichtung der dazu er»forderlichen Veränderungsgesetze.«

Digitized by Google

keiner Auflösung unterworfen sind, indem die zusammengesetzten Dinge nur auf eine Zeitlang von GOtt erhalten werden, ingleichen auch der grössern und unserm Bedünken nach unveränderlichen Weltkörper, die ohne merkliche Veränderung von GOtt erhalten werden, deren beständig fortdauernde und in ihnen vorgehende Veränderungen uns der allzu weiten Entfernung wegen nicht sogar merklich sind.

3. Alle Verrichtung der Wunderwerke, dadurch unmittelbar von GOtt herrürende Veränderungen in den Geschöpfen vermittelst der Kraft oder der Almacht GOttes hervorgebracht werden, oder die Verschaffung solcher Wirkungen, welche in den Veränderungsgesetzen der Geschöpfe und den zufälligen natürlichen Kräften derselben nicht eigentlich oder hinreichend gegründet sind und daraus begreiflich hergeleitet werden können, dadurch sich also allezeit seine eigentliche Schöpferskraft äussert. Welche Verrichtung der Wunderwerke im Reich der Gnaden häufig vorgehet, bey allen übernatürlichen Gnadenwirkungen GOttes in den Menschen, die in Absicht des Reichs der Natur Wunderwerke, im Reich der Gnaden aber mittelbar und ordentlich sind.

Diese beiden letztern Verrichtungen gehören ebenfals in den Artikel von der Vorsehung, Erhaltung und Regierung, da sie eigentlich abgehandelt werden; welche mit der Schöpfung in einem gegenseitigen Verhältnis stehet, so daß die Schöpfung darauf abgezielet und darnach eingerichtet worden.

III. Eine Folge und Zusatz dieser Warheit, so darin bestehet, daß alle gegenwärtige einzele Stücke der Geschöpfe eben sowol als die ersten, anfänglichen, ursprünglichen Individua einer jeden Art derselben Geschöpfe GOttes seyn, oder von demselben herrüren, und ihm ihren Ursprung und Wirklichkeit zu danken haben, folglich auch zu seiner Ehre angewandt werden müssen; ob sie gleich nicht auf dieselbe Weise von GOtt herrüren, wie die ersten Stücke ihrer Art, die unmittelbar in dem Willen GOttes gegründet gewesen, da diese in den ersten gegründet sind. Davon Mal. 2,10. Ps. 104,30. Apostg. 17,25 f. zu vergleichen sind, ausser welchen Hauptstellen noch dahin gehören Ps. 139, 14. Ps. 119, 73. Hiob 10, 8 *).

§. 8.

*) Bey dieser fortgesetzten Schöpfung kan aus den metaphysischen Vorlesungen zum Anhange die Beurtheilung der Frage beigefüget werden: „Ob eine ewige Schöpfung „möglich sey, oder ob die Ewigkeit der erschaffenen Welt möglich sey. Die Meinung ist nicht: ob GOtt von Ewigkeit die „Kraft zur Schöpfung gehabt; sondern ob „man ohne Widerspruch sagen könne, daß „GOtt die Welt wirklich von Ewigkeit her „schaffen können, und ob die gegenwärtige „Welt, wenn sie ohne wirklichen Anfang der „Zeit sey, doch ein dependirendes Geschöpf sey und eine von der Ewigkeit GOttes unterschiedene Ewigkeit habe. Bey „welcher gedoppelten Frage das doppelte „Consequens affirmiret werden mus, das „Antecedens dieses hypothetischen Satzes aber pur unmöglich und contradictorisch ist, und das darum: 1) weil die aeterni as simultanea der Creatur, als einem eingeschränkten Wesen, widerspricht, „indem

§. 8.

THESIS.

Finis creationis ſuprenaus et *vltimus* eſt gloria DEI, ſeu manifeſtatio perfectionum eiusdem ad honorem a rebus intelligentibus ipſi praeſtandum facta, *Prouerb.* 16, 4. *Hebr.* 2, 10: *intermedius* autem ipſa rerum creatarum, atque in tellure noſtra corporibusque connexis hominum in primis felicitas, *Gen.* 1, 26. 1 *Cor.* 3, 22.

Darin wird von dem Endzweck GOttes gehandelt, den er bey der Schöpfung gehabt. Dieſer iſt gedoppelt.

I. Der letzte und höchſte Endzweck, darauf alle übrige Zwiſchenendzwecke abgezielet haben, oder dagegen ſie ſich als Mittel verhalten, beſtehet in der Verherlichung GOttes, des Urhebers aller zufälligen Dinge, durch Offenbarung und Bekantmachung der göttlichen Volkommenheiten, dieſelben ſowol zu entdecken, als auch Gelegenheit, Reitzungen und Bewegungsgründe zur Verehrung derſelben zu gewären: zu welchem Ende GOtt nicht nur einige Geſchöpfe mit Fähigkeiten des Nachdenkens und Freiheit des Willens oder Vermögen einer eigentlichen Wahl verſehen, oder ſolche Geſchöpfe veranſtaltet, die der Erkentnis und richtigen Beurtheilung der Geſchöpfe ſowol als der göttlichen Volkommenheiten fähig ſind; ſondern auch die übrigen Geſchöpfe ſo eingerichtet, und einen ſolchen Zuſammenhang derſelben veranſtaltet und verſchaffet, daß kein Nachdenken ([122]) über dieſen Zuſammenhang der zufälligen Dinge ſtatfindet, ohne

„indem ſie in einer uneingeſchränkten Not„wendigkeit und Unendlichkeit beſtehet. „2) Weil eine ſucceſſive aeternitas a par„te ante auch unmöglich iſt, indem eine ge„rade Linie auſſer einander befindlicher Puncte „unmöglich ohne Anfang ſeyn kan. 3) Eine „jede wirkliche Zahl mus eine Einheit zum „Anfang haben, alſo verhält ſichs mit der „Zeit eben ſo.„ In der Welthiſt. Einl. (11. B.) heiſts in der Prüfung des bayliſchen Vortrags von dieſem letztern alſo: „So wenig eine beſtimte Zahl ohne Einheit „und Anfang gedacht werden kan, obgleich „eine unendliche oder unaufhörliche Vermeh„rung derſelben ſtatfindet: eben ſo wenig läſt „ſich eine Reihe auf einander folgender, folg„lich auſſer einander befindlicher Dinge, oh„ne ein erſtes unter denſelben oder ohne An„fang denken.„ Es kan dabey auch (8. 9. 10. B.) verglichen werden, wo hiſtoriſche Nachrichten davon vorkommen.

([122]) **Immanuel Calecas** beruft ſich in der Vertheidigung des Gebrauchs und der Anwendung der Philoſophie zur Theologie, auf dieſe hier angefürte Stelle Röm. 1, und auf Pauli Fürſchrift, der diejenigen beſtrafe, welche nicht aus dieſen ſichtbaren Geſchöpfen im Stande ſeien περι τα θεια συλλογισασθαι και απο των κτισματων επιγνωναι τον ποιητην u. ſ. w. beim Petavius prolegom. in dogm. theol. c. 5, womit Weisb. 13 zu vergleichen iſt, und Athanaſii oratio contra gentes, wo er την κτισιν ωσπερ γραμμασι δια της ταξεως και αρμονιας του παντος διακοσμησιν συμφωνιας και ρυθμου nennet.

Digitized by Google

ohne auf eine Entdeckung GOttes und seiner Volkommenheiten zu kommen. Daß dieses die Absicht GOttes bey der Schöpfung gewesen, erhellet theils aus eben dieser Veranstaltung und Einrichtung; theils aus den göttlichen Volkommenheiten selbst, seiner Heiligkeit, Weisheit, Güte und Allgenugsamkeit, als welche dergleichen Richtung aller Handlungen GOttes auf seine Verherlichung erfordern; theils aus den deutlichen Schriftstellen, Spr. 16, 4. Hebr. 2, 10. Röm. 11, 36, da ausdrücklich gemeldet wird, daß alle Dinge zu ihm oder auf ihn gerichtet seyn, welches nicht anders statfindet, als in Absicht seiner Verherlichung, ingleichen Ps. 8, 2. 10. Ps. 19, 2. Ps. 104. Ps. 136, 4-9. Ps. 148, 1-10. Offenb. 4, 11. Jes. 40, 26. Röm. 1, 20. (auch Sir. 43, 1 f.).

II. Der Mittelendzweck ist zwiefach.

1. Ueberhaupt hat GOtt das Wohlseyn, das Beste, die Volkommenheit seiner Geschöpfe dabey zum Endzweck gehabt, so viele wirkliche Volkommenheiten denselben mitzutheilen und zu gewähren, als sie ihrer wesentlichen Einschränkung und Verbindung wegen mit andern Geschöpfen fähig sind, oder auch als der besondere Endzweck und Bestimmung derselben verstattet und erfordert; welche Volkommenheit der Geschöpfe mit der Ehre GOttes notwendig zusammenhänget und verbunden ist.

2. Insbesondere was unsere Erdkugel und die darauf befindlichen Geschöpfe, auch damit zunächst verbundene Weltkörper anbetrift: so ist die Wohlfart und das Beste oder die Glückseligkeit der Menschen, als welchen vernünftigen und eigentlichen Einwonern des Erdbodens nach göttlicher Verordnung derselbe zum Gebrauch und Dienst bestimt und übergeben worden, der nächste Endzweck der Einrichtung dieser Geschöpfe gewesen, weil der Mensch allein unter den sichtbaren Geschöpfen des Erdbodens und unter den gesamten Theilen der Körperwelt zu einem vernünftig freien Gebrauch oder sittlichen Nutzung der übrigen Geschöpfe und zu einer thätigen Verherlichung GOttes im Stande ist; da die andern Geschöpfe nur obiective und als Hülfsmittel GOtt verherlichen können, sofern sie einen Gegenstand der Erkentnis, Betrachtung und Bewunderung abgeben. 1 Mos. 1, 26. 28-30. Ps. 115, 16. 5 Mos. 4, 19. Ps. 8, 7-9. 1 Cor. 3, 22.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Um dieser Einschränkung willen kan dieser Zweck, sonderlich in dem jetzigen Zustande des Menschen, nicht auf alle von unserer Erde weit entfernte Weltkörper gezogen werden, da wir manche nicht einmal gewar werden und keines Genusses derselben fähig sind, ja es ein schlechter Endzweck seyn würde, durch Erschaffung der Weltkörper nur das Vergnügen der Menschen durch den Anblick derselben zu befördern.

2) Wenn aus der Weisheit und Güte GOttes dargethan worden, ingleichen aus dem genauen Verhältnis aller zufälligen Dinge gegen GOtt, in dem

Digitized by Google

dem sie gegründet sind, daß aller rechtmäßige Gebrauch der Geschöpfe zu den Endzwecken und Absichten GOttes gehöre: so kan daraus die Fruchtbarkeit und der grosse und weite Inbegrif dieser göttlichen Absicht begreiflich werden.

§. 9.

Die Pflichten aus der Lehre von der Schöpfung, oder solche Obliegenheiten und Bestimmungen unsers Verhaltens, dazu wir Vorschriften und Bewegungsgründe in dieser Lehre antreffen.

THESIS I.

Officia, ad quae obligamur hac doctrina, eaque potiora, huc redeunt: vt 1) rebus creatis in vniuersum omnibus ad creatorem cognoscendum celebrandumque vtamur; 2) nostram a DEO dependentiam obseruemus atque cultu seruitiisque praestandis declaremus; 3) omnem creatarum rerum abusum fini ipsarum contrarium auersemur et sollicite fugiamus; atque 4) inordinatum earumdem amorem euitare studeamus.

Darin kommen die vier nächsten und vorzüglichen Obliegenheiten vor, die aus dieser Lehre fliessen.

I. Die Verbindlichkeit, alle Geschöpfe GOttes zum Lobe desselben anzuwenden, oder bey allen Geschöpfen und über alle den Schöpfer zu preisen und zu verherlichen. Da denn von dieser gesamten Pflicht Ps. 104 und 148, auch 136, Muster und Beispiele vorkommen, ingleichen Apostg. 14, 17. f. 17, 27. 1 Cor. 10, 30. 31, wo die Notwendigkeit derselben eingeschärfet wird, auch Sir. 42, 15 f. f. 43, 1 f. zu vergleichen sind. Insbesondere mus

1. Die Beschaffenheit dieses Verhaltens erwogen werden, welches darin besteht, daß wir alle Geschöpfe und den uns vortheilhaften und angenehmen Gebrauch und Genus derselben, als Erkentnisquellen und Bewegungsgründe anwenden, die göttlichen Volkommenheiten daraus herzuleiten, sie uns deutlicher und lebhafter vorzustellen und zu bewundern: welches dadurch geschiehet, wenn wir alles als sein Eigentum und als eine Wirkung seiner Kraft ansehen, auch alle Realität und Volkommenheit in den Geschöpfen aus GOtt herleiten, und in Absicht derselben GOtt unendliche Vorzüge beilegen, sie also als Spiegel GOttes oder als Leitern (123) zu GOtt aufzusteigen gebrauchen,

(123) Die allerälteste Meldung dieser Vorstellung ist wol im Clemens von Alexandrien Strom. 2 zu finden, der es als einen Ausspruch des Apostels Matthias beibringt: Θαυμαζειν τα παροντα, βαθμον τε-του πρωτον της επεκεινα γνωσεως υποτιθεμενος, beim Fabricius cod. apocr. N. T. tom. 1 p. 784, welches Θαυμαζειν ohne genaue Untersuchung und Einsicht nicht statfindet.

Digitized by Google

und mit einem dauerhaften Vergnügen und Belustigung dazu anwenden. Dahin denn dreierley wieder gehört.

a. Daß wir aus diesem Grunde und bey einem jeden solchen Gebrauch der Geschöpfe ein inneres, seinen Volkommenheiten gemässes und damit übereinstimmiges Urtheil von ihm, dem Urheber aller zufälligen Dinge, unserm Wohlthäter, fällen, einen richtigen Begrif von demselben zu erlangen und bey uns zu befestigen suchen, auch solches Urtheil auf eine thätige Art beweisen, andern bekant zu machen bemühet seyn, und uns demselben gemäs verhalten.

b. Daß wir GOttes selbst in allen seinen Geschöpfen und durch dieselben zu geniessen suchen, und bey allem mittelbaren Genus GOttes und seiner Güte durch die Geschöpfe auf den unmittelbaren, weit höhern und schätzbarern Genus schliessen, durch jenen auf diesen geleitet zu werden suchen, und zu der anschauenden Erkentnis und Gemeinschaft desselben uns reitzen lassen.

c. Daß wir uns üben und gewönen, durch einen jeden Anblick und Genus der Geschöpfe an den Wohlthäter und Urheber dieser uns dadurch erzeigten Wohlthaten und der vortheilhaften Einrichtung der Geschöpfe nachdrücklich erinnert zu werden, ohne dadurch von GOtt abgefüret zu werden oder zur Vergessenheit desselben uns reitzen zu lassen.

Je grösser die Kentnis der Geschöpfe ist, desto leichter und nachdrücklicher kan dieser Gebrauch erfolgen; daher die ganze Naturlehre und alle Forschung und Einsicht des bewundernswürdigen in den Geschöpfen oder Entdekung neuer Eigenschaften derselben, auf solche Weise angewendet werden kan und mus.

2. Die Verbindlichkeit und Notwendigkeit dieses Verhaltens beruhet auf dreierley Gründen.

a. Weil solches der Endzweck GOttes bey den Geschöpfen und der ganzen Einrichtung derselben gewesen; davon §. 8 zu vergleichen ist. Apostg. 14, 17. f. 17, 27.

b. Weil der ausdrückliche Befel GOttes solches erfordert, 1 Cor. 10, 31 vergl. mit Röm. 1, 20.

c. Weil die Beispiele der Männer GOttes in der heiligen Schrift ebenfals solches erfordern, welche die Betrachtung der Natur und der Geschöpfe zur Verherlichung und Bewunderung GOttes gebraucht haben, da der gröste Theil des Buchs Hiob, ingleichen ein ansenlicher Theil der Psalmen aus solchen Lobeserhebungen GOttes bey Bewunderung der Geschöpfe bestehen.

Ingleichen gehört zu diesen Gründen das eigene Vergnügen und der Nutzen, so aus dieser Anwendung der Geschöpfe entstehet, indem die Bekantschaft mit GOtt dadurch befördert wird und zunimt.

II. Die

Digitized by Google

II. Die Verbindlichkeit, das Eigentumsrecht GOttes an uns und alle seine Geschöpfe zu erkennen, und unser Verhalten denselben gemäs einzurichten. 1 Cor. 6, 20. Röm. 6, 13. Dazu zweierley erfordert wird.

1. Daß wir das höchste Eigentumsrecht GOttes an uns erkennen; welches

a. Unmittelbar gegründet ist in der Hervorbringung und Verschaffung alles dessen, was wir sind und haben, Hiob 10, 8-12, unserer wesentlichen Theile sowol als der ganzen allerweisesten Einrichtung unserer zufälligen Umstände, oder der Stelle und des Standes in dem Zusammenhange der Geschöpfe, sowol der neben einander als auch auf einander folgenden zufälligen Dinge, oder was den Ort und die Zeit anbetrift, so uns GOtt angewiesen und verordnet.

b. Mittelbarer Weise in der Verschaffung, Veranstaltung und vortheilhaften Gewärung aller uns so unentberlichen oder doch dienlichen und nützlichen Geschöpfe, die insgesamt eigentümliche Güter GOttes sind und uns von GOtt zum Gebrauch gegeben worden.

2. Daß wir diese Erkentnis auf eine thätige Art gebrauchen, und zwar auf eine zwiefache Weise.

a. Daß wir uns dadurch zum gänzlichen Dienst und Gehorsam gegen GOtt verpflichtet erachten.

b. Daß wir alles in uns befindliche Verschiedene und Manchfaltige, daraus wir bestehen, alle varia obseruabilia in uns, oder das in uns befindliche verschiedene Vermögen, wie auch unser leibliches Eigentum und äusseres Ansehen, aufs merklichste zur Verherlichung dieses unsers Urhebers und Eigentumsherrn anwenden, unsere Fähigkeiten dazu widmen und gebrauchen, ihn also 1) durch nichts wissentlich beleidigen, und sein Eigentum nicht zu seiner Beschimpfung misbrauchen; auch 2) nichts von unsern Fähigkeiten ganz ungebraucht lassen, oder gar durch unser Verschulden unbrauchbar machen, wodurch ihm auch seine Ehre entzogen wird; sondern 3) alles uns anvertrauete Vermögen sorgfältig zu erhalten suchen, aufs bestmöglichste seiner Bestimmung und Vorschrift gemäs anwenden, ihn dadurch zu verherlichen, und daß seine Absichten erreichet werden. Röm. 12, 1. 2. f. 6, 13. 1 Cor. 6, 20.

III. Die Verbindlichkeit, allen Misbrauch der Geschöpfe, d. i. alle Anwendung derselben auf eine ihrem Zweck nicht gemässe Art und Weise, zu vermeiden und die angelegentliche Leistung ihres rechtmäßigen Gebrauchs zu befördern. Röm. 8, 20. Dahin gehöret denn sonderlich ein dreifacher Misbrauch, der sorgfältig vermieden werden mus.

1. Wenn dieselben zur Abgötterey gebraucht werden; welches auf eine zwiefache Weise geschehen kan.

Digitized by Google

a. Auf eine grobe, in die Sinne fallende Weise, durch Erzeigung gottesdienstlicher Verehrung an dieselben, oder durch Leistung solcher Handlungen gegen sie, die ein Urtheil von unendlichen, dem notwendigen und selbstständigen Wesen allein eigentümlichen Volkommenheiten zum Grunde haben und vorausseßen, als die Anrufung oder Anbetung ist, Röm. 1, 23. 25. 5 Mos. 4, 16. 19. Jes. 40. 41. 44. 45. Jer. 51, 17 f. vergl. mit Weish. 11, 16. f. 12, 24.

b. Auf eine subtilere und unvermerktere Art, durch herschende, unordentliche und ausschweifende Eigenliebe sowol als Creaturliebe oder unordentliche Anhänglichkeit an die Geschöpfe, dadurch der Mensch sich selbst auf eine thätige Art für den letzten und allerhöchsten Endzweck seiner Handlungen und des ganzen Gebrauchs der Geschöpfe ansiehet, oder anstat des eingeschränkten blossen Gebrauchs der Geschöpfe sie zum höchsten Gut erwählet, GOtt also entwendet, was ihm der Schöpfung wegen eigentümlich gebüret, und sowol unmittelbar von dem Menschen selbst, als einem Geschöpfe GOttes, als auch mittelbarer Weise durch ihn von den übrigen gebrauchten und genutzten Geschöpfen zukomt, ihm den Preis und Ruhm oder Dank, der ihm davon gebüret, entziehet. Phil 3, 19. Röm. 16, 18. Matth. 6, 24. Dahin auch gehöret, wenn man sein höchstes und überwiegendes Vertrauen auf die Geschöpfe mehr als auf GOtt richtet.

2. Wenn sie zur Vergessenheit GOttes gebraucht werden, durch Verabsäumung des dabey nötigen und pflichtmäßigen, ja dadurch eigentlich intendirten und von GOtt gesuchten Andenkens desselben, also durch Undankbarkeit, wenn wir nicht allen ihren Genus als Wohlthaten GOttes ansehen; ingleichen durch eine alzugrosse Beschäftigung des Gemüts mit den Geschöpfen und dem Genus derselben zum Nachtheil der Erinnerung und Vorstellung GOttes und der Neigung gegen ihn, oder wol gar zu einer Gleichgültigkeit und Kaltsinnigkeit gegen GOtt oder Verachtung und Geringschäzung desselben und seines Andenkens. 1 Cor. 7, 30. 31.

3. Wenn sie zur Sünde und Eitelkeit angewendet werden, d. i. wenn sie entweder ohne den geringsten eigentlichen und rechtmäßigen Endzweck oder gar zu unrechtmäßigen Endzwecken gebraucht werden, wenn Reizungen seiner selbst und anderer zu sündlichen Begierden und wirklichen Beleidigungen GOttes durch Uebertretung seiner Vorschriften, oder wol gar Mittel, GOtt zu beleidigen und zu verunehren oder auch andere zu beschädigen, daraus hergenommen werden; so ohne gedoppelte Verschuldung gegen GOtt, unsern sowol als solcher gemisbrauchten Geschöpfe Eigentumsherrn, nicht geschehen kan. Röm. 8, 20 f.

IIII. Die Vermeidung aller unordentlichen Anhänglichkeit an Geschöpfe, zum Nachtheil unsers richtigen Verhältnisses gegen GOtt und unserer Gemeinschaft mit

Digitized by Google

mit ihm. Röm. 1, 25. Ps. 73, 25 f. Dahin insbesondere wiederum dreierley gehöret.

1. Daß wir das Verhältnis der Geschöpfe gegen GOtt, das Abhängen derselben von ihm, und den grossen Unterschied ihres Genusses, gegen den Genus GOttes selbst recht einzusehen und lebendig zu erkennen suchen, fleißig und sorgfältig überlegen, und die erlangte Erkentnis davon erhalten und bewaren.

2. Daß wir die Neigung gegen GOtt über alle Neigung gegen die Geschöpfe das Uebergewicht und die Oberhand haben lassen, auch die Geschöpfe selbst auf eine vernünftige richtige Weise dazu gebrauchen, diese überwiegende Neigung gegen GOtt zu befördern, zu unterhalten und zu vermehren.

3. Daß wir uns in keinem Genus irgend einiger Creatur für volkommen glückselig erachten, ja unsere Glückseligkeit nicht einmal in dem Genus aller Creaturen zusammengenommen, wenn wir dessen fähig wären, setzen, uns auch im Gegentheil bey keinem notwendigen, unverschuldeten und pflichtmäßigen Verlust eines Geschöpfes für ganz unglückselig und verloren halten, weil unsere Wohlfart auf dem unendlichen Wesen beruhet: folglich eine nötige Gleichgültigkeit gegen alle Geschöpfe uns angewönen, bey dem Besitz und Verlust oder Genus und Ermangelung der Geschöpfe gleichgültiger zu werden suchen, als wir gewönlicher Weise zu seyn pflegen; GOtt aber allein und seinen Besitz und Genus für ganz unentberlich, aber auch volkommen hinlänglich zu unserer Glückseligkeit halten, dessen Verlust durch keinen Genus der Geschöpfe ersetzet und vergütet werden kan, der aber allen Verlust zu ersetzen im Stande ist, folglich desto eifriger in dem Anhängen und der Ergebenheit an GOtt zu werden, darin zu wachsen und zuzunemen bemühet seyn.

THESIS II.

Praeterea excitamur hac doctrina *tum* ad animum gratum ob innumera beneficia in nos diuinitus collata cumulataque significandum; *tum* ad res creatas quasuis creatori longe postponendas; *tum* ad intensissimum ipsius DEI intimius cognoscendi eoque melius fruendi desiderium; *tum* denique ad enixissimum studium subiiciendi quaeuis legitimo domino, redigendique, quoad fieri potest maxime, ciues vniuersi eiusdem imperio.

Darin kommen anderweitige entferntere Obliegenheiten vor, die auch aus dieser Lehre fliessen, deren vier angezeiget worden.

I. Die Dankbarkeit gegen GOtt für die Schöpfung und alle dadurch hervorgebrachten Geschöpfe. Dahin gehöret dreierley.

1. Daß wir die Schöpfung als eine uns von GOtt erzeigte Wohlthat ansehen, nicht nur was unser eigenes Daseyn, sondern auch alle übrige mit uns ver-

Digitized by Google

verbundene wirkliche Dinge betrift; daß wir die Geschöpfe und deren uns vortheilhafte Einrichtung als Wirkungen der Güte GOttes und seiner Menschenliebe ansehen und als Beweise derselben betrachten, folglich die Grösse und unverdiente Beschaffenheit dieser göttlichen Gewogenheit, die er uns durch die Schöpfung erzeiget, daraus erkennen und erwegen.

2. Daß wir die Geschöpfe und die ganze Nutzung, die wir davon haben, als Reitzungen zur zärtlichsten Gegenliebe, Erkentlichkeit, Dankbeflissenheit und wirklichen Dienst gegen diesen höchst freigebigen Wohlthäter gebrauchen, den Geber und Urheber aller dieser uns vortheilhaften Geschöpfe zu verherlichen.

3. Daß wir die Geschöpfe selbst als Mittel und Gelegenheiten gebrauchen, unsere Gegenliebe und Erkentlichkeit gegen GOtt, unsern Wohlthäter, dadurch zu beweisen und an den Tag zu legen; daß wir uns eines rechtmäßigen Gebrauchs derselben und einer Dienstbeflissenheit gegen GOtt bey und durch einen jeden Gebrauch derselben befleißigen, und sie zur Verherlichung desselben anwenden.

II. Die Verleugnung aller Dinge um GOttes und seiner Gemeinschaft willen oder gegen GOtt, im Widerspruch gegen den Genus und Besitz des Schöpfers. Dahin gehört **dreierley**.

1. Daß wir allen der Vereinigung mit GOtt nachtheiligen Genus der Geschöpfe, auch alle Neigung gegen dieselben und wirkliche Anwendung derselben, so dieser Gemeinschaft GOttes zuwider ist, und eine Trennung von GOtt verursachet, aufs sorgfältigste fliehen und verabscheuen, als ein Uebel und Beraubung eines grössern Gutes ansehen.

2. Daß wir bereit seyn, alle Geschöpfe faren zu lassen, bey einem jeden Erfordern GOttes, oder so oft es seine Verherlichung und der deutlich bekant gemachte und ausdrückliche Wille desselben mit sich bringet und notwendig macht, oder wenn bey einer **Collision** der Obliegenheiten der Genus derselben mit seiner Vereinigung nicht bestehen könte; ohne doch dieselben selbst zu verderben oder uns und andere zu ihrem Gebrauch untüchtig zu machen, so eine grosse Vergehung an ihrem Schöpfer seyn würde.

3. Daß wir uns versichert halten, alles, was wir um GOttes willen, zur Beobachtung seines Willens, vom Besitz der Geschöpfe verleugnen oder faren lassen, in ihm und von ihm unausbleiblich wieder zu erlangen und mit unendlichen Gütern reichlich ersetzt zu bekommen; da hingegen kein Verlust GOttes durch irgend ein Geschöpf oder dieselben insgesamt ersetzet werden kan.

III. Die überwiegende und wachsende Sehnsucht oder das herschende Verlangen nach GOtt und einer anschauenden Erkentnis seiner Volkommenheiten. Dahin gehöret insbesondere **viererley**.

1. Daß

Digitized by Google

1. Daß wir die Geschöpfe zu Erkentnisquellen oder Hülfsmitteln der wachsenden Einsicht des unendlichen Guten in GOtt, zu einer reitzenden Bekantschaft mit dem höchsten Gut, gebrauchen, die Grösse des in dem Grundwesen enthaltenen Guten und seiner Volkommenheiten daraus abzunemen und herzuleiten; daß wir bey allem Genus der Geschöpfe und der Belustigung an denselben vom Kleinern aufs Grössere und von der Wirkung auf die wirkende Ursach schliessen, und das vortheilhafte Verhältnis GOttes gegen uns dadurch besser und deutlicher einzusehen suchen.

2. Daß wir diese Erkentnis lebendig werden lassen, zur dauerhaften Begierde, Verlangen und Sehnsucht nach GOtt.

3. Daß wir diese Begierde, wenn sie aufsteigt oder merklich wird, nie durch ausschweifende unordentliche Neigung gegen Geschöpfe unterdrucken, dämpfen und verdrängen, sondern vielmehr reitzen, bestätigen, unterhalten und vermehren, selbst durch einen jeden Gebrauch der Geschöpfe; daß wir die Verknüpfung dieser Vorstellungen vortheilhaft also einrichten, daß uns der Genus und Gebrauch der Geschöpfe dazu behülflich sey.

4. Daß wir dieselbe auf eine thätige Art beweisen und an den Tag legen, sowol durch Wegschaffung aller Hindernisse, als auch durch Gebrauch aller Mittel, die uns zu einem baldigen grössern mittelbaren oder unmittelbaren Genus desselben bringen können, und uns seiner empfänglich machen.

IIII. Das Bestreben, alle Dinge GOtt ihrem Eigentumsherrn zu unterwerfen. Dahin dreierley gehöret.

1. Daß wir uns selbst und alle andere Dinge ausser uns, sonderlich die, so wir in der Welt als ein Eigentum zu haben vermeinen, als ein notwendiges Eigentum GOttes ansehen.

2. Daß wir jederman zu einer gleichen Erkentnis und Bewilligung des göttlichen Eigentumsrechts an alle erschaffene Dinge, also in das rechte Verhältnis gegen GOtt zu bringen, dazu zu überreden und anzufüren suchen, sowol mit unserm Beispiel der Unterthänigkeit gegen GOtt und der thätigen Bezeugung seines Eigentums an uns und alle mit uns verbundene Dinge, als auch durch Unterricht, Anweisung und Gebrauch anderer dazu dienlichen Mittel, selbst der Fürbitte bey GOtt, ingleichen der Beförderung solcher Wissenschaften und Warheiten, die dazu behülflich seyn können.

3. Daß wir wenigstens weder an der Empörung der göttlichen Unterthanen wider ihren Ober- und Eigentumsherrn, noch auch an der geringsten Beraubung GOttes in Absicht seines Eigentums und der ihm von allen seinen Geschöpfen zukommenden Ehre, auch nur auf die entfernteste Weise, innerlich oder äusserlich, Antheil nemen, oder dergleichen gar durch Verfürung anderer

Digitized by Google

zur Sünde, befördern, vielmehr solche Empörung nebst den nachtheiligen Folgen davon auf alle mögliche Weise zu hindern und zu dämpfen, beizulegen und wenigstens einzuschränken, oder zu deren Dämpfung etwas beizutragen suchen.

§. 10.

Trostgründe aus dieser Lehre.

THESIS.

Consolationes, quas haec doctrina suppeditat, in eo consistunt, vt 1) ex contemplatione rerum creatarum de ardentissimo DEI in nos amore certiores fiamus; 2) vt quaeuis ad felicitatem nostram necessaria ab ipso exspectemus; 3) ingens beneficium nouae creationis et instaurationis nostrae exinde deriuemus; 4) de iure legitime vtendi rebus creatis per CHRISTVM nobis parto et recuperato gaudeamus; 5) certam impletionem promissionum ipsius omnium speremus; et 6) denique de ipsa dependentia nostra a DEO, qua imperfectiones nostrae ipsi notissimae sunt ipseque ad opem nobis ferendam satis commouetur, laetemur.

Darin werden die Trostgründe oder Versicherungen einer gegenwärtigen und künftigen Wohlfart abgehandelt, die aus dieser Lehre begreiflich und erweislich sind; deren sechs alhier vorkommen.

I. Die Versicherung der göttlichen Liebe aus dieser gesamten Schöpfung, welche wir als einen thätigen und sehr starken Beweis derselben ansehen können. Ps. 103. Jes. 64, 8. Weish. 11, 25. 27. Dahin denn insbesondere vierley gehört.

1. Wir sind berechtiget und verbunden, die ganze Schöpfung aus keiner innern Bedürfnis GOttes, sondern aus seiner Güte, oder der Neigung andern Volkommenheiten zu gewären, herzuleiten, als welche unter den göttlichen Volkommenheiten zunächst und am meisten ihn dazu bewogen; daher die Schöpfung zugleich als ein Beweis dieser Güte und Liebe GOttes angesehen werden kan.

2. Aus der ganzen Betrachtung derselben und der Einrichtung der Geschöpfe erhellet der Vorzug, den GOtt in der Schöpfung den Menschen in Absicht anderer sichtbaren Geschöpfe ertheilet und verschaffet, sowol in der Ertheilung grösserer Volkommenheiten, als auch in Absicht der Verbindung anderer Geschöpfe mit uns und ihrer Verordnung zu unserm Dienst; und solchen ganzen Vorzug können wir als eine Wirkung und einen Beweis der Menschenliebe

oder

Digitized by Google

oder der besondern vorzüglichen Neigung GOttes gegen die Menschen und ihre Glückseligkeit ansehen.

3. Wir können versichert seyn, daß GOtt seine Wohlthaten nie gereuen können, ohne Misbilligung und Veränderung seines ganzen Endzwecks bey der Schöpfung, daß er auch nichts davon leichtsinniger Weise aufheben oder wegnemen könne, vielmehr seinen einmal erzeigten Wohlthaten allezeit gemäs handle, daß sie Bewegungsgründe zur Erzeigung neuer Wohlthaten abgeben, und daß seine uralte von der Schöpfung her schon dagewesene und thätig erzeigte Menschenliebe unveränderlich und unwiderruflich sey, ob sie gleich nur nach Maasgebung der Empfänglichkeit des Gegenstandes sich äussern kan.

4. Wir können einen unaufhörlichen Fortgang derselben, ja einen Wachstum und Vermehrung ihrer Wirkungen erwarten und uns versprechen bey steigender Empfänglichkeit von unserer Seite, bey Beobachtung seiner Heilsordnung und pflichtmäßigem Verhalten, auch rechtmäßigem Gebrauch der Geschöpfe selbst, wenn wir uns seiner Liebe nicht selbst unfähig machen oder die Erweisung dieser Güte GOttes hindern.

II. Die Versicherung, alle uns unentberliche Dinge von GOtt zuverläßig erwarten zu können. Das wil dreierley sagen, wenn es zergliedert wird.

1. Wir können aus dieser Lehre versichert und überzeuget werden, daß GOtt dazu im Stande sey, uns alles zu verschaffen, was uns zu unserer Wohlfart unentberlich und dienlich seyn könne, wenn er es nach seiner Weisheit für gut befindet; nicht nur weil alle Geschöpfe sein Eigentum sind, und unter seiner Disposition stehen, so daß er sie alle zu seinen Endzwecken gebrauchen kan, sondern auch weil er eine unendliche Kraft besitzet, uns dergleichen zu verschaffen, welche Kraft sich in der Schöpfung geäussert, da er auf die allerdeutlichste Weise die unleugbarsten Proben davon abgeleget hat, daß er nach seiner Almacht schaffen könne, was er wolle oder für gut befinde. Röm. 4, 17 f.

2. Wir können die Bereitwilligkeit GOttes daraus schliessen, das Beste seiner Geschöpfe und sonderlich der Menschen dadurch zu befordern, da wir vom grössern aufs kleinere, und vom algemeinern aufs besondere und einzele dabey einen Schlus machen, und aus der grossen Veranstaltung aller Geschöpfe zum Behuf seiner Unterthanen die einzele Besorgung ihres Besten herleiten können, daß uns GOtt die geringern Wohlthaten nicht versagen werde, wenn er uns unser Wesen und Daseyn und die Fortdauer desselben gewäret. Ps. 146, 5. 6. Matth. 6, 25 f.

3. Wir können aus dieser göttlichen Gesinnung und herschenden Neigung seiner Bereitwilligkeit zur Besorgung unserer Wohlfart und dazu nötiger Be-

dürfnisse, daher in einzeln Fällen versichert halten, weil *) die Erreichung seiner Absichten, der Endzweck der Schöpfung, die göttliche Bestimmung der Geschöpfe und unserer selbst, und seine eigene Ehre, die mit der Wohlfart der Geschöpfe genau zusammenhänget, dergleichen erfordert: daher wir die Schöpfung selbst als eine göttliche Verpflichtung ansehen können, dadurch sich GOtt anheischig gemacht, das Beste und die Wohlfart seiner Geschöpfe zu bewerkstelligen.

III. Daß wir die grosse und uns unentberliche Wohlthat der neuen Schöpfung, der Sinnesänderung, und die Bereitwilligkeit GOttes dazu daraus herleiten und gehörig schätzen können, von welcher neuen Schöpfung Ps. 51, 12. Eph. 2, 10 gehandelt wird, ingleichen 2 Cor. 4, 6 vergl. mit 1 Thess. 5, 5 **). Dahin denn zweierley wieder gehört.

1. Weil wir durch die neue Schöpfung, die Wiederherstellung unsers anfänglichen Zustandes, der Gleichförmigkeit mit GOtt, des göttlichen Ebenbildes, nur allein fähig werden, den Endzweck GOttes bey der ersten Schöpfung zu erreichen: so können wir versichert seyn, daß GOtt diese neue Schöpfung, selbst zur Erreichung der Absicht der erstern, gewis veranstalten und in keinem Fal versagen oder weigern werde, sondern durch die Volkommenheiten, die seine erste Schöpfung bestimmet haben, dazu angetrieben werde, und nichts daran felen lassen werde, dieselbe zu veranstalten, weil er uns zur Seligkeit erschaffen hat.

2. Wir können versichert seyn, daß GOtt im Stande sey, ein neues Geschöpf aus uns zu machen, alles zu verschaffen und zu veranstalten, was dazu nötig ist, alle Veränderungen, die dazu erfordert werden, zu bewerkstelligen, nach demselben Vermögen, nach welchem und durch welches die erste Hervorbringung der Geschöpfe geschehen.

IIII. Die Versicherung des durch die Versönung Christi wieder erlangten Rechts an den Geschöpfen oder des rechtmäßigen Gebrauchs der Geschöpfe. 1 Cor. 3, 21 f. 2 Cor. 8, 9. 1 Tim. 4, 3 f. Dahin denn zweierley wieder gehöret.

1. Daß wir uns dieses Rechts an den Geschöpfen um Christi willen oder durch seine Versönung versichert halten können, dadurch aller Misbrauch der Geschöpfe gebüsset und gehoben, hingegen uns eine Befugnis sowol als Fähigkeit erworben worden, die Geschöpfe GOttes ohne Versündigung und Beleidigung GOttes, ihres Eigentumsherrn, rechtmäßig und unschädlich zu nutzen und

*) „Weil GOtt alle seine Geschöpfe, „folglich auch die Menschen, als Mittel zu „seiner Verherlichung gebraucht, welche „doch nur durch ihre Wohlfart zunächst erreichet wird.„

**) Anstat dieser Stelle, die aus der freylinghausischen Grundlegung mit entlenet worden, könte 2 Cor. 5, 5. 17 näher hieher gerechnet werden.

Digitized by Google

und zu gebrauchen, da ohne Versönung Christi aller Genus der Geschöpfe eine Beraubung des Eigentums GOttes, dem dieselben zugehören, seyn müste, nachdem wir Menschen durch den Sündenfal des anfänglichen Rechts verlustig gegangen.

2. Daß wir eben aus dem Grunde alle Geschöpfe und einen jeden Gebrauch und Genus derselben bey der Genemhaltung der Versönung Christi und in seiner Gemeinschaft als ein neues Geschenk GOttes, als Zugaben des grossen Geschenks in Christo und seiner Versönung, und als neue Versicherungen seiner über uns waltenden Güte ansehen und uns darüber freuen können.

V. Daß wir uns der Erfüllung und unausbleiblichen Gewärung aller Verheissungen GOttes, sonderlich von einem neuen Himmel und einer neuen Erde oder einer neuen Einrichtung seiner Geschöpfe, versichert halten können. Dahin wieder dreierley gehört.

1. Wir können die Schöpfung als den stärksten Beweis des Vermögens und der Hinlänglichkeit GOttes ansehen, alle seine Werke, Zusagen und Versicherungen zu bewerkstelligen und deren Erfüllung zu gewären, auch alle nur mögliche und besorgliche Hinderniſſe, die solcher Erfüllung seiner Zusagen im Wege stehen, wegzuschaffen, und aller feindseligen Gewalt überlegen zu seyn; daß GOtt bey dem Eigentum aller seiner Geschöpfe im Stande sey, dieselben und ihre Veränderungen so zu besorgen und zu veranstalten, daß seine Verheissungen erfüllet werden.

2. Wir können auch versichert seyn, daß der Endzweck seiner ganzen Schöpfung und der gesamten Einrichtung der zufälligen Dinge die Erfüllung derselben Verheissungen erfordere und mit sich bringe, die auf die Erreichung der göttlichen Absicht seiner Verherlichung in der Wohlfart der Geschöpfe gerichtet sind; ingleichen daß GOtt den ganzen Zusammenhang der zufälligen Dinge seinem Rathschlus und Entschliessungen, folglich auch seinen Verheissungen und Zusagen gemäs eingerichtet, und alles werde veranstaltet haben, was die Bewerkstelligung seiner Verheissungen erfordert, folglich die Zeit davon abwarten werde; welches auch aus der durch die Schöpfung geschehenen Erweisung seiner Weisheit und Güte abzunemen ist.

3. Folglich können wir insbesondere von ihm die unausbleibliche Bewerkstelligung seiner Zusagen von der Wiederherstellung der Wohlfart seiner vernünftig freien Geschöpfe und der Verheissungen einer bessern Welt, eines neuen Himmels und einer neuen Erde, d. i. einer volkommenern Beschaffenheit der Geschöpfe bey unserm künftigen Zustande, zuverläßig erwarten. Röm. 8, 19 f. 2 Petr. 3, 10. 13. Offenb. 21, 1-5.

Digitized by Google

VI. Die Versicherung unsers vortheilhaften Abhängens von dem notwendigen Grundwesen, daß unser Eigentum desselben zu unserm Vortheil gereiche, und wir die nötige Hülfe von ihm zuversichtlich erwarten können. Dahin gehöret zweierley.

1. Wir können uns selbst aus der Schöpfung der genauen Erkentnis GOttes von unsern Umständen, Bedürfnissen, Angelegenheiten, Einschränkungen und Unvolkommenheiten versichert halten, daß ihm unsere Mängel mehr als andern Geschöpfen, ja als uns selbst bekant seyn: welche Erkentnis GOtt zum Mitleiden, zur Billigkeit in der Beurtheilung unsers Verhaltens, in Absicht seiner Forderungen und Vorschriften, ja zur Gutthätigkeit gebraucht und daraus Reitzungen hernimt, unsern Bedürfnissen abzuhelfen, unserer Einschränkung gemäs zu verfaren, weil er weis, was wir für ein Gemächte, und wie unvolkommen und baufällig wir sind, folglich unsere Unvolkommenheit nicht zu unserm Nachtheil, sondern zu unserm Besten zu gebrauchen.

2. Wir können daraus versichert seyn, daß er uns als sein Eigentum, als ein Werk seiner Hände sowol erhalten, unterstützen, versorgen und alle Nothdurft gewären, als auch gegen feindselige Anfälle beschützen, vom Untergang und Verderben erretten und zur Erhaltung der Glückseligkeit befördern könne und wolle, wo wir nicht vorsetzlich solches in Absicht des sitlichen Zustandes hindern und unterbrechen; daß er sich durch die Schöpfung selbst anheischig gemacht, diejenigen vernünftigen Geschöpfe, die sein Eigentumsrecht erkennen und genem halten, demselben gemäs zu schützen und ihre Wohlfart zu befördern zur besten Verherlichung durch dieselben; ja daß er uns nach unserer Vollendung und nach abgelegten Proben des Vertrauens auf ihn und die Versönung Christi in diesem Leben, in den Stand der Ruhe und der höchsten Glückseligkeit versetzen wolle, die keinen Abwechselungen und Veränderungen zu unserm Nachtheil mehr unterworfen ist, sondern in der nächsten Vereinigung mit ihm und in seinem unmittelbaren Genus bestehen wird.

Dritter

Dritter Artikel.

Von den Engeln.

§. I.

Einleitung in die folgende Abhandlung.

THESIS I.

Considerationem creationis satis commode excipit doctrina de angelis: quae ad theologiam pertinet, *tum* ob frequentiorem eorumdem mentionem in sacris litteris factam; *tum* ob multiplex ipsorum ministerium, quo DEVS in procuranda nostra felicitate vtitur et illi nobiscum cohaerent; *tum* ob pericula ab angelis malis impendentia rectius sic agnoscenda et fugienda; *tum* ob insignem cum angelis bonis conuenientiam et praesentem et olim cum magna felicitatis nostrae accessione exspectandam; *tum* denique ob gloriam DEI consideratione hac mirifice prouehendam.

Darin komt zweierley vor.

I. Wird von dem Zusammenhang dieser Lehre mit der vorhergehenden gehandelt, daß, nachdem die Lehre von der gesamten Schöpfung überhaupt dagewesen, insbesondere noch von den unsichtbaren geistlichen Geschöpfen oder der Geisterwelt gehandelt werden müsse, sofern sie von den Menschen noch unterschieden ist, und in der Anthropologie nicht eigentlich vorkomt; daß also die Engel als der edelste Gegenstand solcher göttlichen Handlung, als die vornemsten Geschöpfe GOttes in Absicht der Geisterwelt, so ausser uns Menschen das eigentliche Reich GOttes ausmachen, alhier erwogen werden, weil keine bequemere Stelle zur Abhandlung dieser Lehre sonst in dem Zusammenhange der geoffenbarten Glaubenslehre, als bey und in der Lehre von der Schöpfung, stattfindet und angetroffen wird, da sie nicht zu den wesentlichen Stücken der Heilsordnung gehöret, folglich am füglichsten bey den vorläufigen Artikeln zu erwegen ist, auch die Lehre von der Schöpfung dadurch sehr bestätiget wird, indem die dabey geoffenbarte Gewalt und Kraft GOttes und der weite Umfang seines Gebiets daraus sehr deutlich erhellet.

In vielen Lehrbüchern werden diese beiden Hauptstücke so unmittelbar mit einander verbunden, daß die Lehre von den Engeln in dem Artikel von der Schöpfung selbst bey dem Objecto abgehandelt wird, davon sie aber auch füglich abgesondert und besonders abgehandelt werden kan.

II. Müssen

Digitized by Google

II. Müssen die Ursachen angezeiget werden, warum von den Engeln, sowol guten als bösen, in der geoffenbarten Glaubenslehre gehandelt werden könne und müsse. Dahin denn folgende gehören.

1. Weil die nähere Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift oft derselben gedenket, und uns manches von ihnen bekant macht, welches uns ohne diese göttliche Entdeckung würde unbekant geblieben seyn, auch ohne Samlung aller Nachrichten von ihnen nicht hinlänglich verstanden werden könte; ja sehr viele unentbehrliche Warheiten der Heilsordnung und Glaubenslehre oder nähern Offenbarung GOttes, als von dem Ursprung der Sünde, vom Sündenfal, von den Versuchungen zur Sünde, ohne Erkentnis der gefallenen Engel, als der Verfürer der Menschen, nicht begreiflich seyn oder volständig, richtig und zusammenhängend erkant werden könten; ingleichen würden die Begebenheiten mit den Männern GOttes und Christo selbst ohne diese Lehre nicht richtig eingesehen werden, bey dem ausserordentlichen Schutz und Hülfe, so ihnen durch die Engel in manchen Fällen geleistet worden.

2. Weil GOtt die Engel, sonderlich die guten Engel, nach seiner Weisheit und Güte zu manchen Handlungen gebraucht, die mit unserer äussern sowol als innern Wohlfart, ja mit der Heilsordnung verknüpft sind, sie als Werkzeuge seiner Vorsehung und Regierung, als Boten, Diener und Ausrichter seines uns allezeit vortheilhaften Willens, sowol im Reich der Natur als der Gnaden anwendet, ihre Bedienung in Absicht auf uns Menschen zu unserer Seligkeit und deren Beförderung verordnet hat, wie aus Hebr. 1, 14 erweislich ist; daher bey einer volständigen Erwegung aller zu unserm Heil und dessen Besorgung gehörigen Warheiten diese Untersuchung der Engel ebenfals erfordert wird, auch dieselbe vor der Lehre von der Erhaltung und Regierung aller Dinge vorhergehen mus.

3. Weil viele Gefar und Nachtheil unserer Glückseligkeit, so von den bösen und gefallenen Geistern zu besorgen ist und herrüret, sonst nicht füglich erkant und eingesehen, folglich auch nicht vermieden und abgewendet werden kan, ohne diese Lehre einzusehen.

4. Weil manche Uebereinstimmung zwischen den Engeln und uns anzutreffen ist, sonderlich des Verhältnisses gegen GOtt, dessen Unterthanen sie sind, ja ein grosses Stück unserer künftigen Glückseligkeit nach der Vollendung sowol in der Gemeinschaft und dem Umgange mit denselben, als auch in der Aenlichkeit, volkomnenen Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung mit ihnen bestehen wird. Hebr. 12, 22. Matth. 22, 30.

5. Weil diese Erkentnis der Engel und der Beschaffenheit dieser besondern Arten der Unterthanen GOttes gar sehr zur Verherlichung GOttes gereicht, sowol die Grösse und den weiten Umfang seines Reichs ausser der Körperwelt als auch die Art seiner Regierung der zufälligen Dinge und der Verwal-

Digitized by Google

waltung derselben einzusehen, folglich bey einer ausfürlichen und volständigen Abhandlung göttlicher Warheiten nicht übergangen werden kan.

Es ist die grosse Weisheit, Gütigkeit und Almacht GOttes daraus zu erkennen, welche GOtt in der Hervorbringung und Einrichtung derselben bewiesen und geoffenbaret hat, wenn so mächtige und ansenliche Unterthanen GOttes erkant werden, auch die Einschränkung und Unterwerfung so mächtiger Feinde, als die bösen Engel sind, unter seine überlegene Gewalt eingesehen wird.

THESIS II.

Ipsa haec de angelis doctrina, ratione principii cognoscendi habita, pura est: ratione autem finis nexusque, quo cum reliquo doctrinarum reuelatarum corpore cohaeret, fundamentalis, secundaria tamen eaque antecedens.

Darin wird von der Beschaffenheit dieser Lehre gehandelt, und zwar auf eine gedoppelte Art.

I. In Absicht des Erkentnisgrundes gehöret diese Lehre unter die lautern Glaubenslehren oder geoffenbarten Warheiten der heiligen Schrift, wenn die Beurtheilung von dem gröstn Theil der dahin gehörigen und darin enthaltenen Sätze, ingleichen von den erheblichsten Stücken dieser Warheit, hergenommen wird. Denn obgleich etwas von dieser Lehre aus den natürlich bekanten Warheiten mutmaslich gemacht oder warscheinlich hergeleitet werden kan, ingleichen auch die geoffenbarten Warheiten davon mit den natürlich bekanten verbunden und aus denselben erleutert werden können: so reicht doch solches bey weiten noch nicht hin, diese Lehre zu einer gemischten, d. i. aus natürlich bekanten Warheiten ganz erweislichen Lehre zu machen; indem alles, was mit einer zuverläßigen Gewisheit davon eingesehen und erkant werden sol, ingleichen sofern es einen Zusammenhang mit der Heilsordnung und einen Einflus in die lebendige Erkentnis GOttes hat oder zur Glaubenslehre eigentlich gehöret, aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift hergeleitet werden mus, und auf dem Zeugnis derselben beruhet; sonderlich da wir das meiste, so wir davon wissen und zu wissen nötig haben, aus Begebenheiten, so uns derselben Eigenschaften anzeigen, einsehen müssen, also kein Beweis aus algemeinen Begriffen dabey möglich oder nötig ist.

II. Was die Erhebliehkeit und das Gewicht dieser Lehre, ingleichen den Zusammenhang derselben mit andern Warheiten der Glaubenslehre betrift: so ist davon zweierley zu bemerken.

1. Sie gehört zu den Grundwarheiten der geoffenbarten Glaubenslehre. Das wil so viel sagen: sie kan zur Vorstellung des geoffenbarten Lehrbegrifs nicht entbehrt, entraten und beiseit gesetzet, oder von einem, der die nähere

Digitized by Google

Offenbarung GOttes hat und annimt, nicht geleugnet, verworfen und bestritten werden, ohne Verwerfung und Bestreitung vieler andern damit verknüpften Warheiten, ohne sowol die Erzälung unzäliger Begebenheiten, selbst von den Wunderwerken Christi und seiner Apostel, zu verwerfen und zu bestreiten, als auch manche Vorstellungen von den eigentlichen wesentlichen Stücken der Heilsordnung zweifelhaft zu machen, ja ohne die Ehrerbietigkeit und den Gehorsam und Beifal zu verletzen, der der göttlichen Offenbarung gebüret und zukomt.

2. Sie macht kein wesentliches Stück der Heilsordnung aus, ist also kein articulus fundamentalis primarius, sondern secundarius. Das wil so viel sagen: diese Lehre gehört nur in sofern zu der Heilsordnung oder hat einen entfernten Einflus darin, weil viele Lehren und Warheiten, die wesentliche Stücke derselben sind, dadurch erleutert und bestätiget werden, sich darauf beziehen und dergleichen Lehre von den Engeln voraussetzen. Daher dieselbe unter die articulos fundamentales secundi ordinis antecedentes, wie man sie zu nennen pfleget, oder praeparatorios, gerechnet wird, welche bey der volständigen Erkentnis der Heilsordnung, in engerer Einschränkung genommen, und bey einer gründlichen Abhandlung derselben vorausgesetzet werden müssen.

THESIS III.

Praecipua sacrarum litterarum testimonia, quae huius doctrinae fidem faciunt, exstant *Hebr.* 1, 14. *Matth.* 18, 10: ex quibus efficitur 1) dari angelos hominibus longe praestantiores; 2) eosdem esse spiritus; 3) subesse illos imperio diuino; 4) DEVM intueri; 5) in prouehenda hominum salute DEI iussu occupari; 6) hominibus ipsisque infantibus suos praeesse angelos; et 7) DEI fruitionem negotiis in felicitatis hominum procuratione susceptis non turbari.

Darin wird der kurze Auszug des biblischen Beweises dieser Lehre von den Engeln, und eigentlich von den guten Engeln, angetroffen. Dabey zweierley zu erwegen ist.

I. Die Grund- und Beweisstellen, aus welchen derselbe hergenommen wird.

1. Hebr. 1, 14.

a. Von dem Zusammenhange und Endzweck ist vorläufig zu bemerken, daß der Verfasser dieses Briefes, Paulus, in dem ersten dogmatischen oder theoretischen Theil dieses Schreibens die reitzende Vortreflichkeit und Unschätzbarkeit JEsu des Christs oder Messiä vorstellig zu machen sucht, um dadurch die gläubigen Hebräer, (oder Juden in Palästina,) an welche sein Schreiben zunächst gerichtet ist, zur Beständigkeit bey demselben und seinem Bekentnis

zu

Digitized by Google

zu ermanen: zu welchem Ende er denn in dieſem erſten Kapitel, im Anfang ſeines Schreibens, ihn mit den Engeln vergleicht, deren Vorzug vor allen Menſchen von dem Verfaſſer des Briefes billig und von Rechts wegen vorausgeſetzt, als billig und unleugbar angenommen worden; welches v. 4 dieſes Kapitels angehet, ſo wie hernach in den folgenden Kapiteln, vom 2ten bis aufs 10te, die Vergleichung und der Vorzug deſſelben mit und vor den angeſehenſten Menſchen in der göttlichen Haushaltung ſeines Gnadenreichs oder den Männern GOttes angeſtellet wird. Da denn der Apoſtel bey dieſer erſten Vergleichung zuletzt eine Vergleichung der Verrichtungen anſtellet, und die Beſchäftigung der Engel und Chriſti in Abſicht der Menſchen und ihrer Wohlfart gegen einander hält: daß, da JEſus, der Chriſt, der Urheber der Seligkeit oder die Urſach derſelben nach göttlicher Verordnung geworden, wie im folgenden zweiten Kapitel mit mehrerm dargethan wird, die Engel nur Diener, Werkzeuge zur Beförderung derſelben, Mittelsperſonen der Zueignung der von Chriſto erworbenen Wohlthaten ſeyn. Folglich erhellet aus dieſem ganzen Zuſammenhange, daß hier ganz eigentlich, nicht beiläufig und zufälliger Weiſe, oder mit einer Alluſion, ſondern dem Endzweck nach von den Engeln und der Beſchaffenheit ſowol als Beſchäftigung und Verrichtung derſelben die Rede ſey.

b. Was den Inhalt und Wortverſtand ſelbſt betrift, ſo beſteht die Stelle aus zwey Sätzen.

α. Der erſte iſt in den Anfangsworten enthalten: οὐχὶ πάντες εἰσὶ λειτουργικὰ πνεύματα; ſind ſie nicht alle dienſtbare, zum Dienſt beſtelte und brauchbare Geiſter? Darin iſt zweierley zu erwegen.

κ. Das Subjectum dieſes Satzes iſt alhier nur mit dem Algemeinheitszeichen πάντες angezeiget worden, welches ſich aber ganz deutlich auf v. 13 beziehet, da diejenigen Perſonen, welche hier ihrer Algemeinheit nach gemeinet ſind, namhaft gemachet werden, ἄγγελοι, wie die Wortfügung des Genitivi alhier deutlich anzeigt, da ſonſt das Neutrum ſtehen müſte, wenn es auf πνεύματα gehen ſolte; daß alſo alle Engel gemeinet werden, von denen im Vorhergehenden geredet worden, ohne Unterſchied und Ausnam und ohne Abſicht auf gewiſſe Stuffen; welches um des Zuſammenhangs willen ſowol im Vorhergehenden, als auch hier im Nachfolgenden, in dem zweiten Satz dieſer Stelle, von den guten Engeln, die in der Beſtimmung und Beſchaffenheit geblieben und beharret ſind, dazu und darin ſie von GOtt hervorgebracht worden, zu verſtehen iſt.

λ. Das Prädicatum heiſt: οὐχὶ εἰσὶ λειτουργικὰ πνεύματα. Dabey iſt dreierley zu bemerken.

α. Sie werden πνεύματα genant, anzuzeigen, daß ſie vernünftig denkende, mit Verſtand und Willen verſehene Weſen, nicht blos einfache Weſen, ſondern Geiſter ſind.

b. Λειτουργικὰ komt von λειτουργὸς her, so von ἔργον, opus, und λειτὸς, publicus, weiter herzuleiten ist. Die Engel werden aber alhier so genant, anzuzeigen, daß sie sowol fähig, bequem, tauglich, dienlich, als auch wirklich bestellet und verordnet sind zum öffentlichen Dienst, d. i. zu Verrichtungen, die zum algemeinen Besten anderer nötig sind, die auf die gemeine Wohlfart ganzer Gesellschaften und einzeler Glieder derselben abzielen und dazu gereichen.

c. Daß der Satz frageweise abgefasset worden, sol die unleugbare Gewisheit dieser Sache oder des Inhalts derselben anzeigen, die gar keines weitern Beweises benötiget sey, und von jedermann aus dem Vorhergehenden eingesehen werden könne, auch bey den Lesern, an welche der Apostel geschrieben, und die des alten Testaments kundig gewesen, als unstreitig und unwidersprechlich angenommen und vorausgesetzet werden können.

β. Der zweite Satz ist als ein Anhang und Erleuterung oder Epexegesis des ersten anzusehen, darin sonderlich erkläret wird, worin ihr Dienst bestehe, und mus auch der Wortfügung nach aus dem ersten ergänzet werden: sind sie nicht zum Dienst gesandt, um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen? Darin zweierley angetroffen wird.

א. Der Hauptausspruch heist: εἰς διακονίαν ἀποστελλόμενα, sie sind zum Dienst ausgesandt, d. i. abgefertiget und verordnet, es sind ihnen Verrichtungen aufgetragen, Volmacht und Befel zu Beschäftigungen ertheilet worden, die die Wohlfart anderer betreffen und dazu gereichen, auch mit einer Mühe und Anstrengung der Kräfte verbunden sind; indem ἀποστέλλειν in metonymischer Bedeutung so viel heist, als jemanden Verrichtungen und deren Bewerkstelligung auftragen, Volmacht, Befel, Befugnis, Recht und Vermögen dazu ertheilen.

ב. Der Beisatz, διὰ τοὺς μέλλοντας κληρονομεῖν σωτηρίαν, um derer willen, die die Seligkeit ererben sollen, ist zwar überhaupt eine Umschreibung aller Menschen, die der götlichen Heils- und Gnadenordnung und dem götlichen Anerbieten oder vorhergehenden Willen nach alle dazu bestimmet sind und auf diese Art benant werden können; doch insbesondere der Gläubigen, die sich durch Genemhaltung und Beobachtung der götlichen Heilsordnung fähig und empfänglich machen lassen und solches sind, die Seligkeit (124) wirklich

(124) Σωτηρία ist vielleicht, dem dasigen Zusammenhange nach, nicht besonders und zunächst auf ewige Seligkeit einzuschränken, wie wegen μέλλοντας zu geschehen pflegt (die da solten errettet, in den Stand eines ungehinderten unangefochtenen (κληρονομιαν) Wohlergehens gesetzt werden), als wol überhaupt für Wohlfart und Errettung aus allerley leiblicher Gefar zu nemen, wovon nemlich die Hebräer aus dem ganzen alten Testament viele Beispiele und Beweise finden und wissen, also Pauli Schlus auf den Vorzug Christi vor den Engeln einsehen würden. Die Frage, sind sie nicht, bezieht

lich zu überkommen: welche denn hier mit Fleis und gutem Bedacht so genant werden, weil sie in der Vorbereitungszeit, in der Zeit ihrer Zubereitung zur Erhaltung der Seligkeit, eben dadurch, daß sie sich in die zur Seligkeit gemachte Heilsordnung bequemen, sowol des Dienstes der Engel zu ihrem Endzweck benötiget sind, als auch desselben alle geniessen und theilhaftig werden, welcher auch eigentlich nur auf diese Vorbereitungszeit derselben eingeschränkt ist, da hernach eine andere Art der Gemeinschaft derselben mit den Engeln statfinden wird. Folglich wil **Paulus** damit anzeigen, daß diese Beschäftigung der Engel mit den Menschen darauf abziele, darnach eingerichtet, dieser Bestimmung gemäs, also auch ihnen anständig und von grosser Erheblichkeit sey, keine unerhebliche Kleinigkeit und geringe Angelegenheit betreffe, sie nicht (vornemlich) äusserlich reich und glücklich zu machen, sondern ihr wahres geistliches Beste zu befördern.

2. Die zweite Stelle steht **Matth. 18, 10.**

a. Von dem Zusammenhange oder der Verbindung und dem Endzweck dieser Stelle mus bemerket werden, daß es ein Stück einer ausdrücklichen erzälungsweise hier gemeldeten Ermanungsrede **Christi** sey, darin **Christus** die Würde kleiner und vor der Welt gering geschätzter unmündiger Kinder vorstellig machen, und seine Jünger eben aus dem Grunde vor Verachtung und Beleidigung sowol als Aergernis oder Verschlimmerung und Verfürung derselben ernstlich warnen und nachdrücklich davon abmanen, auch zur Nachamung ihrer Unschuld, Demut und Einfalt reitzen wil: da denn als ein sehr erhebliches und merkwürdiges Stück dieses Vorzugs derselben vor andern Geschöpfen, der wichtigen Erheblichkeit und Schätzbarkeit derselben in den Augen und dem Urtheil GOttes, angefüret wird, daß so gar die alleredelsten Geschöpfe GOttes, die billig in der grösten Hochachtung bey jedermann stehen, die Engel, sich mit denselben und ihrer vorzüglichen Besorgung beschäftigen, alle Umstände, Angelegenheiten und Bedürfnisse derselben nicht nur selbst besorgen, sondern auch vor GOtt bringen und Bericht davon an GOtt abstatten *), sie also der schärfsten Aufmerksamkeit und wichtigsten Beschäftigung würdigen, so daß sie als ein vorzüglicher Gegenstand der göttlichen Regierung und Vorsehung alhier angefüret werden. Folglich ist hier in ganz eigentlicher Bedeutung, dem Wortverstande

zieht sich auf die wirkliche Erkentnis der Hebräer aus den ältern biblischen Schriften: wo zunächst leibliche Errettungen durch den Dienst der Engel erzälet werden. Indes behalten diese Personen, um derer willen sie geschickt worden, die sonstige gute Beschaffenheit und Fähigkeit zur endlichen Seligkeit, und solche Errettungen beziehen sich eben darauf. Die Rede Christi Luc. 16, Lazarus sey nach seinem Tode von Engeln in Abrahams Schoos getragen worden, zeigt hinlänglich, daß die Juden den Engeln auch dergleichen Beschäftigung beigelegt haben, welche den Antrit, die Besitznemung der ewigen Seligkeit betreffen.

*) „Welches doch der göttlichen Alwissenheit gemäs zu verstehen ist.„

stande nach, von Engeln die Rede, deren Vorzug, Vortreflichkeit und Würde sowol als auch ein wichtiger Theil ihrer Beschäftigung, so ohne Nachtheil ihrer Würde statfinde, der ganzen Absicht des Redenden nach alhier angezeiget wird; weil sonst der ganze Beweis, ja der gesamte Bewegungsgrund der Ermanung und Vorstellung wegfallen würde oder doch entkräftet werden, den Christus von dieser Vorstellung der Engel zum Beweise der ansenlichen Beschaffenheit kleiner Kinder füren und herneinen wollen, wenn dadurch in uneigentlicher Bedeutung andere Dinge oder Personen verstanden werden solten.

b. Was den Inhalt dieser Stelle betrift, so besteht sie aus zwey Sätzen.

α. Der erste ist eine Ermanung, die eigentlich die Kinder und das Verhalten der Menschen gegen dieselben betrift, in den Worten: ὁρᾶτε, μὴ καταφρονήσητε ἑνὸς τῶν μικρῶν τούτων, sehet zu, nemet euch sorgfältig, und mit aller Aufmerksamkeit in acht, daß ihr nicht verachtet einen dieser Kleinen: da denn der ganze Ausdruck sich auf den vorhergehenden Zusammenhang beziehet, und sonderlich aus v. 4 und 2 erkläret werden mus, daß durch die μικροὺς Menschen von wenigen Jahren, geringem Alter und sehr eingeschränkter Fähigkeit, also in natürlicher Beschaffenheit kleine und unfähige Leute, Kinder, verstanden werden; ohne eben verachtete, arme, und in Absicht der bürgerlichen Gesellschaft und des Ranges in derselben ihrer schlechten Umstände wegen gering geschätzte Menschen, oder auch demütige und nach ihrer eigenen Beurtheilung geringe Leute damit anzuzeigen, die nur uneigentlich, analogice oder vergleichungs- und verhältnisweise so genant werden und dadurch gemeinet seyn können. Die ganze Wortfügung aber mus metonymisch genommen werden, daß die Folgen und Erweisungen dieser Verachtung oder Geringschätzung mit darunter begriffen werden, und die sorgfältige Vermeidung derselben eingeschärfet werde.

β. Der zweite Satz ist in den übrigen Worten enthalten, die einen Bewegungsgrund der vorhergegangenen Ermanung eigentlich vorstellen: λέγω γὰρ ὑμῖν bis ἐν οὐρανοῖς. Da denn

N. Die Verbindungs- und Vorstellungsformel erwogen werden mus: denn ich sage euch, versichere euch den Inhalt dieser Vorstellung; damit angezeiget werden sol, daß die Sache, davon hier die Rede ist, auf einer göttlichen Offenbarung und Aussage beruhen müsse, aus menschlicher Erfarung oder algemeinen Grundwarheiten nicht hergeleitet werden könne, sondern von Christo alhier bekant gemacht und versichert werde, auf dessen warhaften und glaubwürdigen Zuverläßigkeit die Warheit und Gewisheit der versicherten Sache beruhet.

2. Der Inhalt oder der Gegenstand dieser Versicherung ist satzweise abgefaßt. Da

a. Das

a. Das **Subjectum** dieſes Satzes heiſt: οἱ ἄγγελοι αὐτῶν, ihre Engel. Dadurch werden die ihnen zugeordnete Engel verſtanden, denen die beſondere Aufſicht und Beſorgung der Wohlfart derſelben anvertrauet worden, und die ſich damit wirklich und gerne beſchäftigen; daß es alſo eine von dem **Objecto** oder Gegenſtande ihrer Beſchäftigung und Beſtellung hergenommene Benennung iſt, und der **Genitivus** αὐτῶν nicht Engel die ihnen unterworfen ſind oder eigentümlich zugehören, ſondern die ihnen zugeordnet ſind, bedeutet.

Der Ausdruck ἐν οὐρανοῖς kan hier füglicher noch zum **Subjecto** gerechnet werden als zum **Prädicato** *), welche Beziehung die Wortfügung und Zergliederung dieſes Satzes ſonderlich um deswillen zu erfordern ſcheinet, weil im **Prädicato** dergleichen Bezeichnung, als dieſe Redensart anzeigen kan, ſchon anzutreffen iſt, auch eben derſelbe Ausdruck in einem andern Verhältnis noch einmal darin vorkomt. Da denn die Meinung dieſes Ausdrucks ſeyn würde: ihre im Himmel befindliche Engel, d. i. wie die **Griechen** und **Hebräer** die **Adjectiva** ſo umſchreiben, ἄγγελοι οὐράνιοι, die himliſchen, unſichtbaren, herlichen Engel, die allen irdiſchen Geſchöpfen weit vorzuziehen ſind, und ſich mit himliſchen Dingen, mit der Verehrung GOttes ſonſt hauptſächlich beſchäftigen, die aber auch, ihrer himliſchen Beſchaffenheit ohnerachtet und unbeſchadet, ſich mit den Menſchen und den Kindern unter denſelben nach götlicher Verordnung zu thun machen; daß alſo ihre unſichtbare Beſchaffenheit ſowol als ihr hoher, erhabener Urſprung und ihre Sendung von GOtt, durch dieſe Benennung angezeiget werde.

b. Das **Prädicatum** heiſt: ὅτι διὰ παντὸς βλέπουσι τὸ πρόσωπον τοῦ πατρός μου, τοῦ ἐν οὐρανοῖς, **ſie ſehen allezeit das Angeſicht meines Vaters im Himmel**, d. i. ſie bleiben dem ohnerachtet in der anſchauenden Erkentnis und Genus GOttes und in der unmittelbaren Gemeinſchaft und Beſchäftigung mit ihm, ſie ſtehen in dem genaueſten Umgang mit GOtt, ja ſie brauchen alle Entdeckungen von den Umſtänden und Verhältniſſen der ihnen anvertraueten Menſchen und Kinder zur Unterhandlung mit GOtt.

Dieſe Vorſtellung ſol hier ſo viel anzeigen, theils daß es dieſe vorzügliche Geſchöpfe, dieſe glückſelige Geiſter, die im Anſchauen GOttes ihre höchſte Wohl-

*) In ein paar Vorleſungen iſt die letztere Meinung vorgezogen worden: „Sie „ſehen im Himmel allezeit das Angeſicht meines Vaters, der im Himmel „iſt. Der Ausdruck, im Himmel, kan das „erſtemal zum Subjecto gehören, wird „aber füglicher zum Prädicato gerechnet, „daß Chriſtus ſagen wil: aller ihrer Beſchäftigung ohnerachtet, ob ſie ſich gleich „auf Erden mit Kindern beſchäftigen, bleibt „ihr himliſches Anſehen und ihre Beſchäftigung mit GOtt unverletzt.“ Gleiches geſchiehet auch in der Auslegung der Sontagsevangelien S. 306.

Digitized by Google

Wohlfart besitzen und geniessen, es ihnen dem ohnerachtet nicht für unanständig und nachtheilig halten, diese Beschäftigung und Vorsorge nach göttlicher Verordnung zu verrichten, Kinder zu bedienen, und sich mit den geringsten unter denselben zu thun zu machen: theils daß sie dadurch an ihrem Anschauen GOttes und der Beschäftigung mit ihm nicht gehindert werden, ja eben vermittelst derselben im Stande und fähig sind, mit Nachdruck das Beste und die Angelegenheiten der ihnen anbefolenen Kinder zu befördern: daraus zugleich erhellen sol, daß sie die Verfürung der Kinder (125) mehr als andere Dinge GOtt vorbringen und Ahndung darüber bey ihm von ihnen gesuchet werde, indem dieselbe eine Hinderung ihrer Absichten sey.

II. Die Sätze, so aus diesen beiden Grund- und Beweisstellen herzunemen sind. Deren sind hier sieben angefüret worden.

1. Es giebt Engel, die vortreflicher sind, als alle Menschen. Das ist ein Lehrsatz beider abgehandelten Beweisstellen. Das erste Stück ist als ein Grundsatz in beiden Stellen anzusehen, das andere und vornemste Stück dieses Satzes aber ist nur folgerungsweise aus beiden Stellen herzuleiten und darzuthun: indem die Vergleichung Christi mit den Engeln, Hebr. 1, 4-8, vor der angestelten Vergleichung desselben mit den vortreflichsten Menschen, deutlich erweiset, daß der Verfasser des Briefes die Engel allen Menschen der Vortreflichkeit nach müsse vorgezogen haben; in der andern Stelle aber der ganze Schlus Christi und der Bewegungsgrund seiner Ermanung auf dieser vorausgesetzten Vorzüglichkeit der Engel beruhet. Daraus fliest weiter:

a. Sie müssen von den Menschen, mancher algemeinen Uebereinstimmung ohnerachtet, unterschieden seyn, eine besondere Art und Gattung der Geschöpfe ausmachen. Folglich kan der Umfang der Geschöpfe GOttes und das gesamte Reich desselben, die Grösse seines Reichs ausser der Körperwelt, nicht hinlänglich und volständig eingesehen werden, ohne Betrachtung und Erwegung der Engel, der vortreflichsten unter den göttlichen Unterthanen.

b. Sie müssen manche Vorzüge der Volkommenheiten und innern Beschaffenheit sowol als ihrer äussern Beschäftigung und Bestimmung vor den Menschen besitzen, darin eben diese ihre Würde und Vorzüglichkeit gegründet ist, also

(125) Vielleicht gehört noch zu dem Grunde, woraus Christus diese Ermanung hernimt, auch die Vorstellung, daß diese Kinder der damaligen Juden noch vielmehr als ihre Eltern an dem Reiche GOttes oder der neuen Haushaltung GOttes Theil nemen solten und würden; daher auch auf sie gleichsam schon bestimte Engel bestelt wären, die von GOtt gleichsam alle Augenblick Befel erwarteten, diese Mitglieder des Reichs Christi unter dem fast algemeinen Verderben und der Hinrichtung der Juden, zu erretten, daß sie vorher mit anderu Christen sich in andere Gegenden begeben konten, oder sonst ohne Unglück blieben. Daher die Jünger gegen diese Kinder der Juden nicht eben die misbilligende und geringschätzende Gesinnung behalten solten, als gegen die übrigen Juden.

Digitized by Google

also müssen sie auch einen höhern Grad der Vorstellungs- und Veränderungskraft haben.

c. Folglich sind ihre Verrichtungen in Absicht der Menschen und die den Menschen geleisteten Dienste von desto grösserer Schätzbarkeit und höherem Werth. Die Verordnung der Engel zum Dienst der Menschen, zu deren Bewarung und Schuz, ist eine höchst unschätzbare Wohlthat GOttes und der stärkste Beweis der Unterthänigkeit und des Gehorsams der Engel gegen GOtt.

2. Die Engel sind Geister. Das ist ein Grundsatz der ersten Stelle, darin sie ausdrücklich πνεύματα genant werden, welches in der gewönlichen Bedeutung genommen und behalten werden mus, die dieses Wort in der heiligen Schrift hat; so auch aus der zweiten Stelle bestätiget werden kan, indem die Benennung der himlischen oder im Himmel befindlichen Engel, ausser der Erde und der Körperwelt, diese Beschaffenheit derselben anzeiget. Da denn zweierley damit angezeiget wird, so daraus als ein doppelter Zusatz gefolgert werden kan.

a. Die Engel sind also unkörperliche Wesen *), da sie sonst, wenn sie mit organischen, eigentlichen, zusammengesetzten und veränderlichen Körpern verbunden wären, Selen seyn würden. Folglich können sie durch sinliche Werkzeuge nicht bemerket und empfunden werden; sind also unfülbar, ingleichen unsichtbar, weil sie sonst von diesem ihrem einfachen Wesen nicht benant werden könten.

b. Sie besitzen Verstand und freien Willen, sind mit einer vernünftig freien Vorstellungskraft versehen, besitzen die Fähigkeiten, die einen Geist von andern einfachen Dingen, von sinlichen Vorstellungskräften, unterscheiden; ob sie gleich als eingeschränkte Geister nicht ohne alle Mischung der Undeutlichkeit in den Vorstellungen seyn können.

3. Die Engel stehen unter der Herschaft GOttes. Das ist ein Lehrsatz beider Stellen, sonderlich aber der ersten, so daher erweislich ist, weil nicht nur die Benennung der πνευμάτων λειτουργικῶν von ihnen gebraucht, sondern auch ausdrücklich versichert wird, daß sie von GOtt ausgesendet werden, seine Befele auszurichten, und denselben gemäs die Menschen bedienen. Aus der andern Stelle aber erhellet ebensals, daß sie nach göttlicher Verordnung sich mit gewissen Verrichtungen unter den Menschen beschäftigen, so aus keinem blossen Vergnügen oder eigenen Nutzen geschehen kan, sondern aus Gehorsam gegen einen Oberherrn. Daraus denn weiter fliest:

a. Die

*) „Ihr Wesen kan nicht in einer Materie oder Körper bestehen, ob sie gleich mit „einiger Materie verbunden seyn können, so „dem Wesen eines Geistes nicht widerspricht, „und aus den von ihnen eine Zeitlang gebrauchten Körpern erhellet.„

Digitized by Google

a. Die Engel müssen Geschöpfe GOttes seyn, unter seinem Gebiet stehen, und ihm eigentümlich zugehören.

b. Ihre Verrichtungen und Beschäftigungen sind den Vorschriften, dem Willen und der Absicht GOttes ihres Oberherrn gemäs; sie werden von GOtt zu seinem Dienst gebraucht, seine Befele auszurichten, und ihre vornemste Verrichtung bestehet in der thätigen Erkentnis ihres Abhängens von GOtt. Folglich müssen ihre Verrichtungen denen vortheilhaft seyn, die in der Gemeinschaft mit GOtt stehen; die von ihnen uns erzeigte Wohlthaten sind als mittelbare Wohlthaten GOttes anzusehen und ihm allein zu verdanken; und alle gehorsame Unterthanen GOttes treten mit ihnen in eine Gemeinschaft, wegen des gemeinschaftlichen Verhältnisses gegen Einen Oberherrn.

c. Sie sind in ihrem Verhältnis gegen GOtt und dessen Herschaft nur zu betrachten in Absicht ihres Abhängens von GOtt und nach Maasgebung desselben. Es würde also ein Misbrauch aller Entdeckung und Einsicht der Lehre von den Engeln seyn, wenn sie zur Verminderung und Entkräftung oder Aufhebung dieses Verhältnisses der Menschen gegen GOtt, der Herschaft und des Eigentums GOttes über die Menschen, gereichen und angewendet werden solten. Folglich können sie mit keiner gottesdienstlichen Verehrung ohne grosse Beleidigung GOttes angesehen werden, weil sie Geschöpfe und Unterthanen GOttes sind, und zu seinem Gebiet und Reiche eben sowol als die Menschen gehören; obgleich die dankbare Hochachtung gegen sie nicht unrecht seyn kan, indem dadurch die Hochachtung gegen GOtt nicht gekränket wird.

4. Die Engel sehen das Angesicht GOttes. Das ist ein Grundsatz der zweiten Stelle, so ausdrücklich in den Worten Christi Matth. 18 versichert wird. Daraus denn weiter geschlossen werden kan:

a. Sie haben eine beständige anschauende Erkentnis GOttes und seiner Volkommenheiten, stehen in der genauesten, unmittelbaren Beschäftigung mit GOtt.

b. Sie sind also selige sowol als heilige, dem Gegenstande ihrer Beschäftigung gemässe und gleichförmige Geister, weil beide Eigenschaften in diesem ihrem genauen Verhältnis gegen GOtt gegründet sind und daraus erweislich gemacht werden können, auf dem Genus des höchsten Wesens beruhen; da theils die Erkentnis und der Genus des höchsten Guts die gröste Seligkeit eines zufälligen Wesens ist, theils niemand GOtt ohne Fähigkeit dazu sehen kan, eine unmittelbare Gemeinschaft des heiligsten Wesens mit einem unheiligen unmöglich ist, auch diese anschauende Erkentnis GOttes eine Gleichförmigkeit mit GOtt und einen solchen Grad der Heiligkeit wirket, als die Engel haben müssen.

c. Das Verhältnis der Engel gegen GOtt und die anschauende Erkentnis desselben macht das vornemste Stück ihrer Seligkeit und ihrer Vorzüge aus.

d. Sie

Digitized by Google

d. Sie dürfen ihre Seligkeit nicht erst künftig erwarten, wie die Gläubigen hier auf Erden thun müssen, obwol am Ende der Welt, bey der Erscheinung Christi zum Weltgericht, den guten Engeln ein besonderer Lohn für die bey der Haushaltung des Reichs Christi auf Erden erwiesene Dienste wiederfaren wird, durch besondere Genemhaltung GOttes und Bezeugung seines Wohlgefallens an ihnen.

5. Die Engel beschäftigen sich nach göttlichem Willen oder auf göttlichen Befel mit der Beförderung der Wohlfart und Seligkeit der Menschen. Das ist ein Grundsatz der ersten Stelle *), darin es ausdrücklich versichert wird, und ein Lehrsatz der andern Stelle, so aus dem gemeldeten Verhalten der Engel und ihrem Verhältnis gegen Kinder erweislich ist. Daraus denn weiter geschlossen werden kan:

a. Die Verrichtungen der Engel sind in dem Willen, Befel und Vorschrift GOttes gegründet, können und müssen also seinen Vorschriften und Absichten volkommen gemäs und mit denselben übereinstimmig seyn. Die ganze Veranstaltung ihrer Beschäftigung und der besondern Bestimmung derselben zum Dienst der Menschen in einzeln Fällen, beruhet auf GOtt und dessen Befel. Folglich mus das Gebet zu GOtt ein hinlängliches und richtiges Mittel seyn, den Dienst der Engel zu befördern und auf eine vortheilhafte Weise zu überkommen; ohne daß eine Anrufung und Anbetung der Engel nötig und erlaubt oder rechtmäßig sey, welche selbst um des Endzwecks ihrer Verrichtungen willen, der Vereinigung mit GOtt, ein Misbrauch ihrer Dienste seyn würde.

b. Die Verrichtungen der Engel in dem Zusammenhange der zufälligen Dinge, bey andern Geschöpfen GOttes und Unterthanen seines Reichs, bestehen hauptsächlich in Beförderung der Wohfart der Menschen, und sonderlich der Vereinigung und Gemeinschaft derselben mit GOtt, zielen darauf ab, und sind dazu von GOtt verordnet worden; doch ohne Ausschliessung anderer Nebenverrichtungen, als der Ausübung der göttlichen Strafgerichte, die auf das Beste der ganzen menschlichen Geselschaft abzielen. Ihre Bemühungen und Verrichtungen sind also den Menschen nicht nachtheilig, sondern vielmehr höchst vortheilhaft, obgleich mancher Nutzen, der daraus herkomt, nicht eingesehen wird.

c. Es gehöret also die Lehre von den Engeln auf eine entferntere Weise zur volständigen geoffenbarten Heilsordnung und mus auch nach Maasgebung dieses Verhältnisses nur abgehandelt und untersuchet werden, nicht der Neugierigkeit unnützer Fragen und Untersuchungen ein Genüge zu thun, sondern die pflichtmäßige Besorgung der Seligkeit zu befördern.

*) Oder: „ein Lehrsatz, so aus Vergleichung der Benennung der dienstbaren Geister, die von GOtt gesandt werden, und der Umschreibung der Menschen erweislich ist.„

d. Ihre Verehrung GOttes und der ganze denselben von ihnen geleistete Dienst wird durch die Besorgung der Wohlfart der Menschen erwiesen.

e. Wir sind für den Dienst der Engel und die Beförderung unserer Wohlfart durch dieselben, zur dankbaren Erkentlichkeit gegen GOtt verpflichtet, und können bey der Gemeinschaft mit GOtt dieser göttlichen Wohlthat versichert seyn.

6. Die Menschen, selbst die Kinder unter denselben, haben ihre eigene ihnen zugeordnete Engel. Das letztere ist ein Grundsatz der zweiten Stelle, darin dieses Verhältnis derselben durch die Wortfügung des Genitivi ausdrücklich angezeiget wird; daraus durch einen richtigen Schlus vom geringern aufs grössere, von dieser Beschäftigung der Engel mit Kindern auf die Beschäftigung derselben mit Erwachsenen, an deren Veränderungen dem gemeinen Wesen mehr gelegen ist, gefolgert werden kan, weil das Verhältnis der Angelegenheiten derselben solches vorzüglich erfordert. Ingleichen kan es als ein Lehrsatz aus der ersten Stelle hergeleitet werden, da die Abfertigung derselben einen bestimten Vorwurf ihrer Verrichtung voraussetzt. Daraus denn weiter zu schliessen ist:

a. Folglich sind die Beschäftigungen der Engel sowol als ihre Eigenschaften und Volkommenheiten, die ihnen als zufälligen Wesen zukommen, von eingeschränkter Beschaffenheit und von einer gewissen Bestimmung, müssen auch nach Maasgebung derselben nur betrachtet, erwogen und gebraucht werden. Ihre Verrichtungen sind durch göttliche Verordnung in Absicht des jedesmaligen Gegenstandes ihrer Beschäftigung bestimt und eingeschränket, keiner wilkürlichen Wahl überlassen.

b. Die Verrichtung derselben erstrecket sich auf bestimte, ihnen angewiesene, zur Besorgung anvertrauete Personen, obgleich ein und andere Engel ganze menschliche Gesellschaften, ja Reiche und Länder, in ihrer Obhut und Besorgung haben können.

Folglich müssen die Engel nicht alwissend seyn, oder eine unmittelbare deutliche Erkentnis aller zufälligen Dinge haben, weil sie nur an gewisse Personen gebunden und eingeschränket sind, und ihre Beschäftigung mit denselben ihnen darum aufgetragen worden, damit sie ihrer Umstände kundig werden.

c. Die Beschäftigung der Engel mit den Menschen zielet auf die Besorgung ihrer einzeln allerbesondersten oder individuellen Angelegenheiten ab, ja besteht darin, daher der Dienst der Engel nach der verschiedenen Bedürfnis der Menschen eingerichtet ist.

d. Die allergeringsten Menschen, die solches Beistandes und Besorgung ihrer Wohlfart auch am bedürftigsten sind, haben denselben zu geniessen, ja besonders einen Vorzug vor andern darin.

7. Die

Digitized by Google

7. Die Verrichtung der Engel bey den Menschen und in der Besorgung ihrer Wohlfart ist ihrem Anschauen GOttes nicht nachtheilig. Das ist ein Lehrsatz der andern Stelle, so aus der Verbindung dieser beiden Versicherungen erweislich ist. Daraus weiter geschlossen werden kan:

a. Folglich ist diese ihnen aufgetragene Verrichtung ein Dienst, den sie GOtt leisten, ein Mittel der Verherlichung desselben und eine Bestätigung ihrer Gemeinschaft und Vereinigung mit GOtt, sowol ein thätiger Beweis als eine Vermehrung derselben. Folglich wird ihre Belustigung und Vergnügen dadurch befördert.

b. Es stehen diese Verrichtungen und Beschäftigungen der Engel, die sie sowol gegen GOtt als gegen andere Geschöpfe nach göttlichem Willen, Befel und Vorschrift besorgen, in einem genauen gegenseitigen Verhältnis oder Zusammenhang. Ihre Beschäftigungen sind ihrem Verhältnis gegen GOtt gemäs und anständig, demselben unterworfen und nach seiner Vorschrift und Bestimmung eingerichtet.

c. Das Anschauen GOttes ist bey den Engeln nicht an einen gewissen Ort gebunden, sondern kan bey allen ihren Verrichtungen in der Körperwelt statfinden und fortdauern, ja ist der Bestimmungsgrund ihres Verhaltens bey den Beschäftigungen mit den Menschen, folglich diesen Verrichtungen und ihrer Besorgung zuträglich und förderlich. Folglich geniessen sie GOttes auf eine geistliche, ihrer Natur gemässe Art.

d. Die Beförderung der Wohlfart der Menschen von den Engeln geschiehet auf eine GOtt wohlgefällige und seinem Anschauen gemässe Weise, ohne daß die Engel dadurch entheiliget oder zu solchem Genus und Anschauen GOttes untauglich werden oder eine Hinderung dieser Hauptbeschäftigung derselben daraus entstehen solte.

e. Ihre Eigenschaften müssen zu den doppelten Verrichtungen im Himmel und auf Erden, welche ihnen zugeschrieben werden, bequem und denselben gemäs seyn.

f. Ihre Dienste zielen zugleich zu ihrem eigenen Besten und auf eine grössere Belonung ab, indem der Genus GOttes und seine Genemhaltung und Wohlgefallen an ihnen durch den Gehorsam und Dienst derselben vermehret wird.

Digitized by Google

§. 2.

Von der Benennung der Engel.

THESIS.

Denominatio angelorum vſitatiſſima et biblica ab officio deſumitur, tribuiturque nonnunquam *et* filio DEI; *et* hominibus, in primis a DEO miſſis, atque ſacris maxime doctoribus; *et* ipſis interdum rebus inanimatis: his *autem* ſpiritibus omnium frequentiſſime ob miniſterium, quod DEO ableganti ipſos praeſtant. Vocantur praeterea filii Dei, ſpiritus, flammae ignis, miniſtri, caelorumque exercitus.

Darin wird unter den vorläufigen Abhandlungen die Benennung der Engel erwogen, davon dreierley vorkomt.

I. Die **Etymologie** oder Abſtammung des gewönlichſten Namens, damit die Engel pflegen beleget zu werden. Der Name Engel iſt eigentlich griechiſchen Urſprungs, und zeiget ſowol als die hebräiſche Benennung מַלְאָךְ, ſo von eben derſelben Abſtammung und Bedeutung iſt, eigentlich die Bedienung oder nach göttlichem Befel und aus göttlicher Verordnung ihnen anbefolene Verrichtung derſelben an; indem ἄγγελος eigentlich einen Boten, einen Abgeſchickten, Abgeordneten und Gevolmächtigten bedeutet, dem die Ausrichtung einer anbefolnen Sache anvertrauet und auferleget worden. Es iſt alſo eigentlich ein nomen appellatiuum officii, deſtinationis et occupationis, ein Amtsname (126); wird aber in einer eingeſchränkten Bedeutung und durch eine metonymiſche Synecdochen dieſen abhängigen guten Geiſtern eigentümlicher Weiſe, dieſer ihrer Bedienung, Verrichtungen und nach göttlichem Befel und Volmacht vorgenommenen Handlungen wegen, beigelegt. Hebr. 1, 14.

II. Die **Homonymie** oder die verſchiedenen Arten des Gebrauchs dieſes Namens, welcher auch auſſer denſelben zufälligen Geiſtern, von denen ſie hauptſächlich gebraucht wird, andern Perſonen und Dingen in ſeiner algemeinen Bedeutung beigelegt zu werden pfleget.

1. Dem Sohne GOttes ſelbſt, nicht nur nach ſeiner Menſchwerdung, ſondern auch vor derſelben in Abſicht auf ſein zukünftiges Mitleramt, nach welchem er ſchon im alten Teſtament der Bote und Geſandte GOttes genant worden, weil er ſich ſelbſt zu dieſem groſſen und wichtigen Werk, zu der allererheblichſten Verrichtung GOttes unter den Menſchen, abſenden und abfertigen laſſen,

(126) *Auguſtinus*: cum ſpiritus ſunt, non ſunt angeli; cum vero mittuntur, fiunt angeli; eſt enim officii nomen, non naturae. Quaeris nomen huius naturae, ſpiritus eſt: quaeris officium, angelus; beim Petavius de Angel. lib. 1 c. 1. Tertullianus iſt wol der erſte lateiniſche Schriftſteller, der angelus in dieſer Bedeutung braucht.

Digitized by Google

lassen, auch als der HErr der Engel alle übrige Unterhandlung GOttes mit den Menschen, die vorläufig darauf abgezielet, besorget und veranstaltet. Daher er auch der unerschaffene Engel pflegt genant zu werden, auch im alten Testament insbesondere diese Benennung des Engels des HErrn, ingleichen des Engels des Angesichts GOttes, in welchem der Name des HErrn ist, sehr häufig vorkomt, so ihm sonderlich bey den Erscheinungen im alten Testament und bey den Haushaltungshandlungen in Besorgung der israelitischen Kirche, des GOtt eigentümlichen Volks, beigeleget wird.

Nach seiner Menschwerdung komt diese Benennung nicht mehr so häufig vor, als vor der Sendung in die Welt, da es denn, so oft einem Engel göttliche Eigenschaften, Namen und Ehrenbezeugungen beigeleget werden, von ihm zu verstehen ist.

2. Den von GOtt zu gewissen Handlungen abgefertigten oder bestelten und verordneten Menschen, sonderlich öffentlichen gottesdienstlichen Lehrern, ihrer entweder unmittelbaren oder mittelbaren zur Besorgung des geistlichen Besten anderer geschehenen Bestellung wegen von GOtt. Malach. 2, 7. k. 3, 1. Offenb. 1, 20. k. 2. 3. Matth. 11, 10. 2 Chron. 36, 15. Jes. 33, 7. (Hagg. 1, 13.)

Zuweilen werden auch menschliche Boten, in der ganz algemeinen Bedeutung des Worts מַלְאָךְ und ἄγγελοι, so genant, als 1 Mos. 32, 3. 4 Mos. 21, 21. (Jac. 2, 25.)

3. In einer noch weitern Bedeutung wird diese Benennung zuweilen auch sogar unvernünftigen und leblosen Dingen beigeleget, sofern sie Werkzeuge der göttlichen Vorsehung abgeben, auch eine merkliche Veranstaltung derselben und ein Gebrauch zu gewissen Absichten GOttes in ausserordentlichen Umständen statfindet. Ps. 78, 49 vergl. mit Habac. 3, 5.

III. Die Synonymie oder die Anzeige und Erklärung anderer Benennungen gleicher Bedeutung, die ebenfals von den Engeln gebraucht werden. Dahin gehören denn sonderlich folgende fünf Benennungen.

1. Kinder GOttes, welche Benennung sonderlich im Buch Hiob einigemal vorkomt, wodurch sie den bösen Engeln entgegen gesetzet werden, und welche sich auf den unmittelbaren Ursprung derselben von GOtt beziehet, ingleichen auf das genaue Verhältnis derselben gegen GOtt und auf die Aenlichkeit und Gleichförmigkeit ihrer sitlichen Eigenschaften mit GOtt und den göttlichen Volkommenheiten, darin auch ihr grösserer Umgang mit GOtt gegründet ist. Hiob 1, 6. k. 2, 1. k. 38, 7.

2. Geister, κατ' ἐξοχήν und eminenter, Hebr. 1, 7. Ps. 104, 4, weil sie von einer einfachen sowol als mit Verstand und Willen versehenen Kraft sind, oder ihrer geistlichen Beschaffenheit und derselben gemässen Verrichtungen wegen.

3. Feuer-

Digitized by Google

3. **Feuerflammen**, Pſ. 104, 4, welche metaphoriſche, allegoriſche Benennung von der innern Beſchaffenheit ihrer Natur ſowol als Gemütsfaſſung, von der wirkſamen Geſchäftigkeit ihrer Veränderungskraft und von der reinen und heiligen, von aller Befleckung und fremden Miſchung befreieten und entfernten Geſinnung, Inbrunſt und Zärtlichkeit der Neigung gegen GOtt, feurigen Liebe gegen ihn und Bereitwilligkeit ſeine Befele auszurichten, ingleichen auch von ihrer Kraft in andere Dinge zu wirken, und dem hohen Grad der Eilfertigkeit in ihren Verrichtungen, hergenommen iſt. Damit auch die Benennung der **Seraphim** übereinkomt, Jeſ. 6.

4. **Diener** und **dienſtbare Weſen** oder **Geiſter**, Hebr. 1, 14, der Beſtimmung wegen in dem übrigen Zuſammenhang der zufälligen Dinge, dazu ſie von GOtt ihrem Ober- und Eigentumsherrn verordnet ſind und gebraucht werden; welche Beſtimmung in der Ausrichtung ſolcher Angelegenheiten beſtehet, die andern Geſchöpfen und den Menſchen insbeſondere zum Dienſt gereichen, ja dadurch ſie GOtt dem höchſten Weſen einen Dienſt leiſten.

5. Zuweilen werden ſie auch das **Heer des Himmels** genant *), welche Benennung Luc. 2, 13 am deutlichſten vorkomt, auch in allen den Stellen eigentlich mit angetroffen wird, in welchen GOtt im alten Teſtament der HErr **Zebaoth** **), der Heerſcharen, genant wird. Obgleich dieſe Benennung ſich auf mehrere Arten und Ordnungen der Geſchöpfe beziehet, ſo werden doch die eigentlichen Unterthanen GOttes oder Geiſter dadurch zunächſt verſtanden; damit Pſ. 103, 21 zu vergleichen iſt.

§. 3.
Von der Wirklichkeit der Engel.

THESIS.

De exſiſtentia illorum a nonnullis in dubium vocata et negata certiores reddimur ſacrarum litterarum teſtimoniis: quae *non ſolum* bonorum angelorum *et* mentionem faciunt *Hebr.* 1, 4-7. 13. 14. *Pſ.* 91, 11, *et* operationes commemorant, *tam* apparitiones *Gen.* 18, 2. *Hebr.* 13, 2, *quam* effectus varios productos *Luc.* 2, 9. 13. *Gen.* 32, 1. 2, vnde ſimul conſtat, eſſe illos ſubſtantias intelligentes; *verum etiam* eandem malorum angelorum operationumque ab ipſis perpetratarum fidem faciunt, *Eph.* 6, 12. 13. *Ioh.* 8, 44 Quibus nec ipſum naturae lumen repugnat, ſed confirmationem adiicit.

Bey

*) „Welcher Ausdruck eigentlich von dem „ganzen Umfang und der groſſen Menge der „himliſchen Weltkörper gebraucht wird, öf„ters aber auch die Menge der unſichtbaren „Geſchöpfe GOttes anzeigt. Nehem. 9, 6. „Pſ. 33, 6. „

**) Es iſt bekant, daß dieſe Wortfügung nach dem Hebräiſchen noch zu ergänzen iſt, z. E. Jehovah, der GOtt der Heerſcharen.

Digitized by Google

Bey dieser Thesi ist zweierley zu bemerken.

I. Die Notwendigkeit dieses vorläufigen Beweises beruhet theils auf der Unentbehrlichkeit dieser Ueberzeugung von dem Daseyn und der Wirklichkeit der Engel zu den übrigen Wahrheiten und Lehrsätzen dieses ganzen Artikels; theils auf den irrigen Meinungen, mit welchen diese Lehre von den Engeln bestritten und nach welchen das Daseyn derselben als besonderer Subſtanzen oder vor sich bestehender Wesen geleugnet und in Zweifel gezogen worden. Welches theils im Altertum (127) schon in der jüdischen Kirche sowol von den Sadducäern *) geschehen, welche die Wirklichkeit aller eigentlichen von Körperlichen

(127) Wovon die gelertern Ausleger über Matth. 22, 23 und Apostg. 23, 8 nachzusehen sind, auch Petavius am angeführten Ort: wo er beobachtet, daß seyder Aristotelis auf das Daseyn unkörperlicher Subſtanzen durch Schlüsse gekommen, und daß also es zu verwundern wäre, wie unter den Juden man darauf habe kommen können, alles materiel und körperlich zu machen, was nur existirt; wozu aber, neben der äusserlichen Verderbnis und Ausschweifung der Sadducäer, geholfen haben kan, daß Moses nicht ganz buchstäblich und ausdrücklich davon geredet hat, bey der Schöpfung der Dinge, und daß die Pharisäer eine Auslegungsart in der Bibel hochmütig angenommen hatten, welche nicht allen Juden gefiel.

*) Welthist. Einl. (97. B.). „Der „Zweifel, ob die Sadducäer unter den „Juden die Wirklichkeit der Engel geleug„net, beruhet theils auf der hier angefürten „Unbegreiflichkeit, wie solcher Irtum mit „der Annemung der göttlichen Schriften, we„nigstens der Bücher Mosis, bestehen kön„nen; theils auf dem Stilschweigen Jose„phi, auch aller übrigen Stellen des neuen „Testaments: und ist von manchen so weit „getrieben worden, daß sie die Worte Lu„cä Apost. 23, 8. noch Engel, eines neuen „Zusatzes verdächtig gehalten, zumal da „gleich drauf stehet: die Pharisäer aber be„kennen beides; auch v. 9 die Möglichkeit „der Rede eines Geistes oder Engels der gan„zen Versamlung als etwas unstreitiges vor„geleget wird; ja die neuern Juden die „Sadducäer von solchem Irtum freispre„chen. Allein, es hat solcher Irtum bey „Annemung der Bücher Mosis, ja aller „göttlichen Schriften des alten Testaments, „die sie mit den übrigen Juden gemein ge„habt, gar wol statfinden können, wenn sie „die darin gemeldeten Engel, einiger Mei„nung nach, vor Eigenschaften, Kräfte und „Wirkungen anderer Wesen, ja GOttes „selbst, gehalten, und nur die Persönlichkeit „derselben verworfen; oder warscheinlicher, „und ihrem Lehrbegrif von menschlichen Se„len gemäſſer, vor Geschöpfe GOttes, von „kurzer Dauer, zu besondern ausserordentli„chen Verrichtungen angesehen, folglich ihre „beständige Fortdauer geleugnet. Das Stil„schweigen Josephi aber rüret daher, daß „dieser Irtum eine bloſſe Folge ihres Haupt„irtums von geleugneter Vergeltung nach „dem Tode und Unsterblichkeit der Selen „gewesen, in welchen sie nur zur Ablenung „eines ihnen sonst unbeantwortlichen Ein„wurfs, von den Engeln hergenommen, „verfallen; kan wenigstens einem so deutli„chen und ausdrücklichen Zeugnis nicht ent„gegen gesetzt werden: welches noch weniger „mit dem Stilschweigen der übrigen Schrift„stellen von den Sadducäern, geschehen kan, „weil derselben Endzweck niemals ein vol„ständiges Verzeichnis aller ihrer Irtümer „und Folgen derselben erfordert. In Lucä „Worten ist der Ausdruck beides gebraucht „worden, weil die Verwerfung der Engel „und Geister, als änlicher Dinge, zusam„men

pern abgesonderten und von den Menschen verschiedenen, vor sich bestehenden Geister, und sonderlich der Engel, geleugnet, und alle Schriftstellen des alten Testaments, wo derselben Meldung geschiehet, von den Kräften der Körperwelt und der körperlichen Dinge oder von vorüber gehenden Wirkungen der göttlichen Almacht verstanden haben, die nur auf eine sinnbildliche Weise als besondere Subsktanzen vorgestellet werden, daher ihnen in den Reden Christi und der Apostel manches entgegen gesetzet worden; als auch der gewönlichen und nicht ganz ungegründeten Meinung nach von den Samaritanern: theils aber auch in den neuern Zeiten nicht nur vom Spinoza und andern Widersachern der nähern Offenbarung GOttes, auch sonderlich Hobbesio; sondern auch von solchen, die wenigstens dem Vorgeben nach den ganzen Inhalt der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift annemen, sonderlich, aus Misbrauch und Misdeutung einiger cartesianischen Lehrsätze, vom Balth. Becker und seinen Anhängern, welche alle Stellen der heiligen Schrift, darin derselben und sonderlich ihrer Wirkungen und Verrichtungen in der Körperwelt Meldung geschiehet, in allegorische Vorstellungen und uneigentliche Ausdrücke verwandeln.

II. Der Beweis selbst.

1. Hauptsächlich und eigentlich ist derselbe aus der heiligen Schrift herzuleiten. Da denn zum Beweise dieser Warheit

a. In Absicht der guten Engel

α. Dieselben klaren Zeugnisse der heiligen Schrift gebraucht werden müssen, darin derselben ausdrücklich Meldung geschiehet. Dahin sonderlich Hebr. 1, 4. 7. 13. 14. Ps. 104, 4. (128) Ps. 91, 11 gehören; welche Stellen derselben dergestalt gedenken, daß ohne offenbare und nach den Auslegungsregeln erweisliche Verdrehung und Misdeutung derselben, keine uneigentliche Bedeu-

„men genommen und für eins gerechnet wer„den. Die Worte der Schriftgelerten aber, „so gleich drauf folgen, sind nicht nur von „den Pharisäern ausgesprochen worden, „haben folglich auch nach ihrem Lehrbegrif „gemeint seyn können, wie der Erfolg anzu„zeigen scheint; sondern widersprechen auch „sogar dem Lehrbegrif der Sadducäer nicht „eigentlich, weil sie dergleichen Erscheinung „von Engeln zugeben. Der neuern Juden „Absicht, Lucä Erzälung verdächtig zu ma„chen, mus ihre Aussage in Verdacht setzen, „die ohne dis bey Ermanglung älterer Zeug„nisse unerheblich ist. Siehe Hrn. Prof. „Jac. Ode comm. de angelis sect. 2 c. 1 „§. 1-9 p. 206-220, alwo auch c. 2. 3 die „Bestätigung der Wirklichkeit der Engel aus „der Vernunft und heidnischen Zeugnissen, ab„gehandelt wird, so wie in der ganzen ersten „Section eine weitläufige Untersuchung und „Erleuterung der Benennungen derselben „vorkomt.„

(128) Diese Stelle hat wol mit Gelegenheit dazu gegeben, daß die Juden alle auch natürliche merkliche Wirkungen und Erfolge, so durch natürliche Ursachen entstehen, für Werke guter oder böser Engel angesehen haben: indem darin eben sowol das Subjectum seyn kan, als das Prädicatum, und unmittelbar v. 3 bis Wort in eigentlicher Bedeutung, Wind, genommen ward.

Digitized by Google

deutung dieser gebrauchten Ausdrücke statfinden kan, da sonderlich in der ersten Stelle die ganze Vergleichung Christi mit den Engeln, sein Vorzug vor denselben, auf leere Worte und eine ungereimte Erdichtung hinauslaufen, also gar nichts erweisen würde, wenn keine Wirklichkeit besonderer Geschöpfe dieser Art behauptet werden solte.

β. Solche Stellen der heiligen Schrift, darin die Wirkungen derselben gemeldet werden, welche von solcher Art sind, daß daraus ihre Persönlichkeit zugleich erhellet, oder daraus erweislich ist, daß sie nicht blos andern Substanzen zugehörige oder mitgetheilte Kräfte, sondern vor sich bestehende, mit Vorstellungskraft versehene Wesen und eigentliche Urheber verrichteter Wirkungen und Handlungen, also eigentliche Personen sind. Dahin zweierley Stellen gehören.

α. Darin der Erscheinungen derselben Meldung geschiehet, und zwar auch auf eine solche Weise, daß bey Bestreitung und Verleugnung dieser Lehre entweder leere Worte oder übertriebene und ungereimte Nachrichten und Beschreibungen angenommen werden müsten. 1 Mos. 18, 2 f. k. 19, 1 f. vergl. mit Hebr. 13, 2. 1 Mos. 32, 1. 2. 2 Sam. 24, 17. Dan. 3, 25. 28. Luc. 1, 26 f. k. 2, 9. 13. k. 24, 4. Apostg. 1, 10. k. 10, 3. k. 12, 7.

β. Darin eine Menge von Verrichtungen derselben, die Bewahrung der Menschen, die Verwaltung der göttlichen Vorsorge über die Menschen durch die Engel, auch die Ausübung göttlicher Strafgerichte vermittelst derselben und ihres Dienstes, entweder in einzeln Fällen oder überhaupt durch allgemeine Versicherungen gemeldet wird. Ps. 34, 8. Hebr. 1, 14. Matth. 18, 10. Luc. 16, 22. k. 22, 43. Matth. 28, 2. 2 Kön. 19, 35.

b. Was die bösen Engel anbetrift, so ist eben dergleichen Beweis herzunehmen:

α. Aus denselben Stellen, darin sie namhaft gemacht, und zwar den Menschen, die Fleisch und Blut genant werden, entgegen gesetzet worden. Eph. 6, 12. 13. Joh. 8, 44.

β. Sind ebenfals dergleichen deutliche Zeugnisse und klare Aussprüche der heiligen Schrift sowol von ihren vorgenommenen Erscheinungen, als auch von manchfaltigen Handlungen und Verrichtungen derselben anzutreffen, die eben dieses beweisen. Offenb. 12, 9. 10. 1 Sam. 16, 14 f. 1 Kön. 22, 21 f. Matth. 4, 1 f. 1 Petr. 5, 8.

2. Eben diese Wahrheit bestätiget der ganze Umfang natürlich bekanter und erweislicher Wahrheiten: indem derselbe nichts enthält, was dagegen wirklich streiten oder diese Wirklichkeit der Engel zweifelhaft machen solte; vielmehr im Gegentheil aus den Eigenschaften und Vollkommenheiten GOttes, seiner Weisheit und Güte, ingleichen aus dem Endzweck der Schöpfung und der daraus entstehenden gröſsern Vollkommenheit der Welt oder des Zusammenhangs der

zufälligen Dinge sowol als der gröſſern Verherlichung GOttes, auch aus der stuffenweise eingerichteten Beschaffenheit der Geschöpfe, sonderlich der Körperwelt, da GOtt immer von den unvolkommenern zu den volkommenern fortgeschritten, dergleichen Wirklichkeit und Gegenwart mehrerer einfachen und denkenden Wesen und zur Erkentnis und Verehrung GOttes bequemen Geschöpfe, als die Selen der Menschen sind, auch von einem höhern Grad der Fähigkeiten des Verstandes und Willens sowol, als auch einem gröſſern Werth und Umfang der Volkommenheiten, als die Menschen besitzen, von überwiegender Warscheinlichkeit ist *); wenn gleich die Erfarungsbeweise a posteriori, so auf Erweislichkeit der historischen Gewisheit (129) ihrer Wirkungen beruhen, auſſer den Nachrichten der heiligen Schrift, nicht dabey zu Hülfe genommen, oder als ein eigentlicher Beweisgrund gebraucht werden.

§. 4.

Von dem Unterschied der Engel.

THESIS.

Discrimen, quo duo angelorum ordines et genera distinguuntur, morale tantum est ex libera ipsorum relatione ad [illegible] eorum, vnde vel *boni* sunt, vel *mali*, de quo vtroque genere seorsim agendum est.

Bey dieser Thesi mus von dem Unterschied der Engel, so den Grund der nachfolgenden Eintheilung dieser ganzen Abhandlung enthält, dreierley bemerket werden.

I. Es

*) „Ingleichen aus den sowol mittelbaren „als unmittelbaren Veränderungen in der „Körperwelt, die unsichtbare wirkende Ursachen haben; daraus zu schlieſſen ist, daß „es auſſer dem Zusammenhange der körperlichen Dinge geistliche Kräfte und Wesen „geben müsse.„

„Da wir Menschen und andere Geschöpfe, auch die mit Körpern verbundene „Einwoner anderer Weltkörper, an einen „Aufenthalt gebunden sind: so ist mutmaslich, daß GOtt zu seiner desto gröſſern „Verherlichung auch werde Geschöpfe erschaffen haben, die an keinen gewissen Auf„enthalt oder Weltkörper gebunden seyn, oder „denselben zu bewonen bestimt worden.„

(129) In Hrn. D. Haubers bibliotheca magica sind sehr viele angebliche Historien von Wirkungen guter und böser Geister mit anständiger Freimütigkeit und Beurtheilung untersucht, und die Untauglichkeit zu Beweisen entdeckt worden: wohin noch eine unermesliche Anzal aus den Actis SS. zu rechnen ist, welche ehedem die christliche Welt mit Aberglauben ganz angefüllt, und viel mehr Schaden dadurch, als Becker und seine vernünftigen Nachfolger, gethan haben. Dieser Man verdient in der That ein Andenken, das seine Ehre nicht eben zweideutig macht, wenn er auch einige unbehutsame Ausdrücke gebraucht hat.

Digitized by Google

I. Es sind zwey Hauptarten und Gattungen der Engel anjetzo vorhanden, welche in der heiligen Schrift vorstellig gemacht und einander entgegen gesetzet werden, folglich zur ausführlichen Einsicht und Erkentnis der geoffenbarten Lehre von den Engeln, besonders erwogen werden müssen; ausser welchen die Beschaffenheit vernünftiger Geister keine dritte Art derselben zuläst.

Sie können auch volkommene und unvolkommene genant werden, so aber doch mehr einen natürlichen Unterschied anzeigen würde, der sich bey ihnen nicht findet.

II. Der Unterschied dieser beiden Arten der Engel ist nicht eine natürliche Verschiedenheit ihrer Kraft, als wenn die Natur derselben gleich ursprünglich und der göttlichen Bestimmung nach von verschiedener Art und Einrichtung gewesen, oder eine bessere Verfassung und durch Uebung erlangte verschiedene Stuffen ihrer Fähigkeiten diesen Unterschied ausmache; sondern eine moralische, sittliche Beschaffenheit, oder eine aus freier Wahl entstandene Versetzung einiger derselben in ein nachtheiliges Verhältnis und Zusammenhang gegen und mit GOtt, nebst der daraus entstandenen Fertigkeit unrechtmäßiger Handlungen: daraus notwendig eine solche Verschiedenheit herrüren müssen, daß einige derselben, bey welchen diese nachtheilige Veränderung nicht vorgegangen, gute Engel sind; nicht blos im metaphysischen Verstande, da auch den Teufeln eine Güte beigeleget werden mus, sondern im moralischen Verstande, d. i. die sich in einer ihrem eigentlichen Zweck und den darin gegründeten Vorschriften gemässen Beschaffenheit, in einem rechtmäßigen Verhältnis gegen GOtt befinden, und in ihrem anfänglichen Zustande geblieben: andere aber böse sind, d. i. in einem von ihrem Endzweck abweichenden, unrichtigen, ihnen und andern Geschöpfen nachtheiligen Verhältnis gegen das höchste Wesen sowol als den übrigen Zusammenhang der Geschöpfe stehen, daraus notwendig eine verworrene, unordentliche, mangelhafte, unrichtige Beschaffenheit und Einrichtung derselben entstehen müssen; indem ein vernünftig denkendes Wesen bey unrichtiger Bestimmung der Endzwecke oder verfelter richtigen Wahl derselben notwendig in Verwirrung geraten, unrichtige Vorstellungen und Begierden bekommen mus.

III. Sofern die heilige Schrift oder die nähere Offenbarung GOttes der Engel Meldung thut, auch die Betrachtung derselben einen Einflus in die Warheiten der Heilsordnung hat, und mit dem ganzen Lehrbegrif derselben verknüpfet ist: mus sonderlich diese sitliche Beschaffenheit der Engel und der darin gegründete Unterschied derselben in Betrachtung gezogen werden; daher von beiden Arten derselben genauer und umständlicher gehandelt werden mus, da denn die algemeine Untersuchung derselben am füglichsten mit der Untersuchung ihrer sitlichen Beschaffenheit verbunden werden kan.

Digitized by Google

§. 5.

Von dem Ursprung und Urheber der guten Engel.

THESIS I.

Origo bonorum angelorum a DEO est, qui illos immediate creauit: quod *et* ex contingentia atque simplicitate illorum *et* scripturae sacrae testimoniis efficitur *Ps.* 104,4. *Hebr.* 1,7. Fuit autem haec illorum creatio singulis in DEO personis communis, vt opera DEI externa ad vnum omnia sunt, quod etiam ex *Ps.* 33,6 et *Col.* 1,16 apparet, atque ad supremum singularum personarum diuinarum in vniuersam DEI ciuitatem imperium omnino necessarium est.

In diesem Paragrapho wird der Anfang gemacht, zuerst von den guten Engeln und deren Beschaffenheit zu handeln; da denn in dieser Thesi der Ursprung oder der Urheber und die wirkende Ursach derselben abgehandelt wird, so daß zweierley eigentlich darin vorkomt.

I. Wird überhaupt der Beweis gefüret, daß die Engel unmittelbar von GOtt herrüren und erschaffen worden, GOtt selbst zum Urheber oder zur wirkenden Ursach ihres Daseyns haben, in einem gewissen Anfang der Zeit von ihm hervorgebracht worden, also nicht von Ewigkeit her sind, und daß solche Hervorbringung unmittelbar von GOtt geschehen. Das ist denn erweislich, theils aus folgenden klaren und ausdrücklichen Zeugnissen der göttlichen Offenbarung, Ps. 104,4 vergl. mit Hebr. 1,7. Ps. 148,2, da die Engel um deswillen seine Engel heissen, weil sie durch sein Wort und Befel geworden, vergleichen mit v. 5. Coloss. 1,16. Nehem. 1,6; theils aber auch daher: 1) weil die Zufälligkeit dieser Geister, auch der guten und volkommenen, die Einschränkung und Veränderlichkeit derselben, solches Abhängen und Verhältnis gegen das notwendige selbstständige Grundwesen, in ihm gegründet zu seyn, also auch von ihm herzurüren und hervorgebracht zu seyn, notwendig erfordert, weil sie ihren hinreichenden Grund nicht in sich selbst haben können; auch 2) die einfache Untheilbarkeit derselben keinen andern als ganz unmittelbaren Ursprung von dem höchsten notwendigen Grundwesen verstattet, indem dieselbe ein mittelbares Entstehen und eine Zusammensetzung ihrer Theile unmöglich macht, da nur blos zusammengesetzte Wesen mittelbar, nach und nach, durch Zusammensetzung und Verbindung anderer einfachen Wesen, hervorgebracht werden können.

Davon ist noch zweierley zu bemerken.

1) Die Beschaffenheit der abhängenden Verrichtungen derselben verwesset und bestätiget zugleich eben diesen Ursprung derselben von GOtt, ihrem Ober- und Eigentumsherrn.

2) Die

Digitized by Google

2) Die unmittelbare Hervorbringung derselben kan selbst aus dem Stillschweigen der heiligen Schrift, bey genauer Erzählung der geschehenen mittelbaren Schöpfung, bestätiget werden; daraus zu schliessen ist, daß sie unter die Dinge gehören, deren Schöpfung den ersten Anfang der Hervorbringung zufälliger Dinge ausgemacht, davon es heißt: im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde, d. i. die Dinge, daraus alle übrige Geschöpfe entstanden.

II. Der Lehrsatz, daß die Schöpfung der Engel allen dreien Personen im göttlichen Wesen gemeinschaftlich zukomme, oder von denselben verrichtet worden; welches aus dreierley Gründen dargethan werden kan.

1. Weil die Schöpfung der Engel zu den äussern Werken GOttes gehöret, die etwas Zufälliges zum Gegenstande haben, und daher allen göttlichen Personen um des ihnen allen gemeinen göttlichen Wesens willen auf eine ungetheilte Weise zukommen müssen, so daß keine derselben ohne Verschiedenheit des Wesens davon ausgeschlossen werden kan.

2. Weil die Schöpfung der Engel ausdrücklich in der heiligen Schrift dem Sohn und Geist GOttes zugeschrieben wird, von dem Vater aber solches unstreitig ist, dem das ganze Werk der Schöpfung attributiue, terminatiue zukomt und beigeleget wird. Ps. 33, 6. Coloss. 1, 16. Joh. 1, 3.

3. Weil zu der allerhöchsten und algemeinen Oberherschaft über alle Dinge und das gesamte Reich und Gebiet GOttes, die dem Sohn GOttes und dem heiligen Geist sowol als dem Vater zukömt, und ohne welche niemand GOtt seyn oder zum göttlichen Wesen gehören kan, ein solches wesentliches Abhängen aller zufälligen Dinge, folglich auch der Engel, unentberlich ist, daß alle Glieder der Geisterwelt, also auch diese vernünftige Wesen, dem dreieinigen GOtt unterworfen seyn, also von ihm herrüren; indem kein anderer Grund der Verbindlichkeit zur Unterthänigkeit gegen GOtt bey ihnen statfinden kan, als der in dem Abhängen des Wesens und der Erschaffung derselben enthalten ist. Daher die beiden übrigen Personen im göttlichen Wesen, ausser der ersten, nicht gleicher Würde und Volkommenheit mit der ersten seyn könten, wenn das Gegentheil statfinden und angenommen werden solte.

THESIS II.

De tempore creationis illorum duae potissimum dantur opiniones, quod sacrae litterae nusquam determinant. *Vna* eorum, qui ad secundum diem illam referunt: ob *Gen.* 1, 6-8 coll. *Ps.* 33, 6. *Nehem.* 9, 6. *Ps.* 104, 3. 4; atque ob omissam mentionem approbationis diuinae in secundi diei opere a *Mose* enarrato, cuius sibi rationem deprehendere videntur in creatione Satanae illo die facta. *Altera* illorum, qui rectius ad primam diem eam pertinere existimant: quod simplicia omnia

nia eo creata sunt, reliquis autem diebus corpora tantum ex illis composita, quod *Iobi* etiam testimonio comprobatur, c. 38, 4. 7. 8."

Darin wird ein Anhang abgehandelt, der einen Umstand der Schöpfung der Engel betrift, oder die Zeit, in welcher dieselben, was die Ordnung und Folge der Schöpfung und der dazu gehörigen Tagewerke anbetrift, erschaffen worden.

I. Ueberhaupt und vorläufig mus bemerket werden, daß in der Erzälung Mosis von dem Schöpfungswerk GOttes und den besondern Verrichtungen, die dazu gehören, so wenig als in andern Schriftstellen, die eigentliche Zeit der geschehenen Schöpfung der Engel ausdrücklich und deutlich bestimt worden, weil solche Nachricht und Erkentnis weder zur Heilsordnung, zu dem Umfang der Warheiten von unserm Verhältnis gegen GOtt, noch zur Einsicht der übrigen Warheiten von den Engeln, unentberlich ist, wenn die Hervorbringung selbst und das darin gegründete Abhängen von GOtt nur unbestritten und unbezweifelt bleibt; daher die Verschiedenheit der Meinungen davon keine Verschiedenheit des Lehrbegrifs ausmacht. Indessen giebts hinlängliche Mutmasungsgründe, diese Zeit der Schöpfung derselben auf eine sehr warscheinliche Weise oder mit überwiegender Warscheinlichkeit und sitlicher Gewisheit zu bestimmen.

II. Insbesondere giebt es zwey Meinungen von dieser eigentlichen Zeit der Schöpfung derselben, die als die gewönlichsten erwogen werden müssen *).

1. Die erste Meinung besteht darin, daß die Engel am zweiten Tage erschaffen seyn sollen, welches von verschiedenen Kirchenvätern angenommen worden, und zwar folgender Gründe wegen.

a. Weil GOtt das Heer des Himmels oder die Himmel, mit dem, was dazu gehöret, am zweiten Tage erschaffen habe, 1 Mos. 1, 6. 8 vergl. mit Ps. 33, 6. Nehem. 9, 6; unter diesem Ausdruck aber nicht nur die Weltkörper ausser unserer Erde, sondern auch die Geisterwelt und der ganze Haufe der Engel verstanden werde, welche letztere vorzüglich die Heerscharen oder das Heer des Himmels heissen (130): obgleich die Erzälung Mosis eigentlich nur auf die Weltkörper und den grossen Weltraum ausser unserer Erde gehet, auch in derselben dieser Ausdruck, des Heers des Himmels, bey diesem Tagewerk nicht gebraucht worden, und dabey a particulari ad universale geschlossen wird, ingleichen dieser ganze Beweis auf einer blossen Homonymie beruhet.

b. Weil Ps. 104, 3. 4, bey der Erzälung oder Vorstellung und Beschreibung des zweiten Tagewerks, wenigstens zwischen dem ersten und andern Tages

*) Von der Meinung, daß die Engel lange vor der mosaischen Schöpfung dagewesen, wird in der Welth. Einl. (98. B.) gehandelt.

(130) Als Luc. 2, 13 πλῆθος στρατιᾶς ἐρανίου.

Digitized by Google

Tagewerk, der Engel Meldung geſchiehet, ſo einiger Ausleger und Kirchenväter Meinung nach anzeigen ſolle, daß ihre eigene Schöpfung eben daſelbſt, in dieſer Zeitfolge geſchehen: obgleich bey dieſem Pſalm die Ordnung der Tagewerke nicht nach der Strenge und Schärfe beobachtet, auch *) der Engel daſelbſt nur beiläufig in Abſicht ihrer Wirkungen und Verrichtungen, deren ſich GOtt bedienet, Meldung gethan wird, die ihr Daſeyn und vorher geſchehene Schöpfung vorausſetzen, nicht aber in dieſe Zeitfolge einſchränken.

c. Weil 1 Moſ. 1, bey der Erzälung des zweiten Tagewerks, die Genemhaltungsformel, GOtt ſahe, daß es gut war, die ſonſt am Ende des zweiten Tagewerks v. 8 ſtehen müſte, ausgelaſſen worden, welches doch einen Grund müſſe gehabt haben; der denn, der Meinung einiger Kirchenväter, ja der meiſten jüdiſchen Ausleger nach, darin beſtanden haben ſol, daß die Engel an dem zweiten Tage erſchaffen worden und unter denſelben Satan mit ſeinem Heer, der Aufrürer gegen GOtt, der den Fal anderer Geiſter, die Verführung und Verſündigung derſelben ſowol als nachher der Menſchen, verurſachet, welcher Fal der Engel auch noch an demſelben Tage geſchehen ſeyn ſol; daher GOtt ſeine Genemhaltung an dieſem Tagewerke zu bezeugen Bedenken getragen, und Moſes in ſolcher Meldung der göttlichen Genemhaltung dieſen Tag überſchlagen, um nicht den Teufel dadurch gut zu heiſſen. Welches doch aber durch folgende Gründe überwogen wird, und nicht nur als unzulänglich, ſondern auch als erweislich falſch dargethan werden kan.

α. Weil der Satan und das ganze Heer der böſen Geiſter unmittelbar nach ihrer Schöpfung, eben ſowol als der Menſch vor dem Sündenfal, gut und der göttlichen Abſicht gemäs und übereinſtimmig geweſen, ja ſogar am Ende der Schöpfung nach vollendeten ſechs Tagen derſelben dieſe Verſicherung ſtehet, daß GOtt geſehen, was er gemacht, ſey alles ſehr gut geweſen, folglich auch um der bloſſen vorhergeſehenen Veränderung dieſer Geſchöpfe willen die Bezeugung der göttlichen Genemhaltung nicht unterblieben ſeyn kan, da ſie alsdenn bey den Menſchen auch müſte weggefallen ſeyn, weil GOtt die Veränderung und den Fal derſelben gleichfals vorhergeſehen.

β. Weil eine nähere Urſach angezeiget werden kan, warum am Ende der Erzälung des zweiten Tagewerks dieſe Verſicherung des göttlichen Wohlgefallens weggeblieben, indem bey dem dritten Tagewerk dieſe Genemhaltungsformel zweimal ſtehet, v. 10. 12, und das erſtemal ſich auf das zweite Tagewerk

*) „David kan der Engel darum am „zweiten Tage gedacht haben, weil ſie an „demſelben Tage angefangen haben, nach „GOttes Befel einige Verrichtungen vorzunemen.„ „Es wird hier auf die geſchwinde Bewegung der Engel geſehen, und daß ſie Werkzeuge der Bewegung der Körper geweſen.„

gewerk beziehet, weil das am zweiten angegangene Werk der völligen Absonderung des vesten und trockenen Landes von den Behältnissen und Sammlungen der Wasser am dritten Tage erst völlig zu Stande gekommen, und also diese Vollendung mit der göttlichen Genemhaltung erst am dritten Tage gemeldet werden können, da die Genemhaltungsformel die Vollendung der göttlichen Beschäftigung anzeigen sollen *). Daher dieser ganze Mutmassungsgrund hinwegfält, der bey weiten nicht erweisen kan, was er erweisen sol.

2. Die andere, vorzüglichere, warscheinlichere und gegründetere Meinung also bestehet darin, daß die Engel am ersten Tage oder vielmehr vor dem eigentlichen ersten Tagewerk, unmittelbar vorher, erschaffen, also der Anfang der Schöpfung mit denselben gemacht worden; welches daher erweislich ist:

a Weil GOtt die einfachen Dinge überhaupt zuerst und zwar auf einmal unmittelbar hervorgebracht, aus welchen hernach zum Theil die übrigen zusammen gesetzet und die ganze Körperwelt gebildet worden: welches nicht nur die natürliche Ordnung, das innere Verhältnis dieser verschiedenen Arten der Geschöpfe in Absicht der göttlichen Weisheit erfordert; sondern auch die Erzälung Mosis 1 Mos. 1, 1 deutlich anzeigt, indem daraus erhellet, daß die eigentlichen Verrichtungen der übrigen Tagewerke der Schöpfung nur Zusammensetzungen, Verbindungen und Einrichtungen solcher Körper gewesen, die aus den einfachen zuerst hervorgebrachten Dingen entstanden und gemacht worden. Daher die einfache Beschaffenheit, Untheilbarkeit und Immaterialität dieser Geschöpfe erfordert, daß sie zugleich mit den übrigen einfachen Dingen von GOtt unmittelbar hervorgebracht worden.

b. Weil sich GOtt bey den übrigen Tagewerken des Dienstes der Engel bedienet, oder dieselben schon auf eine änliche Art, als bey seiner Vorsehung und Regierung nachher beständig geschiehet, als Werkzeuge seiner Befele gebraucht; welches aus Ps. 104, 4 erhellet.

c. Weil aus Hiob 38, 4-7. 8, sonderlich wenn damit als Verbal-parallelismi, die Bedeutung der Ausdrücke zu bestimmen **), k. 1, 6. k. 2, 1 verglichen werden, erhellet, daß bey der Schöpfung und der Verrichtung der besondern Tagewerke die gegenwärtigen Engel GOtt gelobet, nicht nur Zuschauer und Werkzeuge GOttes dabey abgegeben, sondern den Anblick dieser göttlichen Handlung zur Verehrung und Bewunderung desselben gebraucht.

Eben dieser Beweis wird selbst durch die Betrachtung des göttlichen Endzwecks, durch die Schöpfung verherlichet zu werden, bestätiget: da es diesem Endzweck nicht nur gemässer gewesen, von einfachen Dingen zu zusammengesetzten in seinen Verrichtungen fortzugehen; sondern auch die Schöpfung eben um

*) Man vergleiche S. 620 und Welthist. Einl. (102. B.)

**) „Womit die durchgängige Uebereinstimmung der ältesten jüdischen und christlichen Ausleger noch verglichen werden kan.“

um deswillen nach und nach geschehen müssen *), um von vernünftigen Wesen bemerket, erkant und betrachtet zu werden, Zuschauer, Zeugen, Bewunderer und Verehrer seiner darin geoffenbarten und bewiesenen Volkommenheiten zu haben, folglich zur Erreichung seiner Absicht dergleichen Wirklichkeit und Gegenwart vernünftiger Wesen erfordert worden; dazu er keine mit organischen Körpern verbundene Geister nemen können, die erst einen Wonplatz haben müssen, daher die Engel dazu ersehen und hervorgebracht worden.

§. 6.

Von der wesentlichen Beschaffenheit und dem doppelten Zustande der guten Engel.

THESIS I.

Essentia angelorum in eo consistit, vt sint substantiae intelligentes, seu simplicia vi distincte repraesentandi praedita: vnde *non solum* per se subsistunt, et indiuisibilia sunt, atque per consequens neque localiter alicubi praesentia neque corporea: *verum etiam* intellectu et voluntate libera gaudent. Quorum omnium fidem faciunt operationes illorum in sacris litteris commemoratae.

Darin komt die Abhandlung von dem eigentlichen Wesen derselben vor, welches überhaupt darin bestehet, daß sie Geister oder vor sich bestehende einfache Dinge mit vernünftiger Vorstellungskraft sind; daher sie Hebr. 1, 14 in der eigentlichsten und eingeschränktesten Bedeutung πνεύματα genant werden. Insbesondere aber, wenn dieser Begrif weiter zergliedert wird, gehöret zweierley dazu.

1. Ihre einfache, untheilbare Beschaffenheit, daß sie einfache vor sich bestehende Dinge sind. Dahin denn wiederum zweierley gerechnet werden mus.

1. Daß sie zwar vor sich allein, ohne weitern notwendigen, zu ihrem Daseyn unentberlichen Zusatz, bestehen, oder eine eigene Persönlichkeit haben und eine eigentliche Veränderungskraft besitzen, oder den Grund ihrer Veränderungen in sich selbst haben, also nicht Kräfte und Eigenschaften anderer Dinge sind; welches die ihnen in der Schrift beigelegten Handlungen sowol als Benennungen erweisen.

2. Daß sie aber doch ohne Zusammensetzung, folglich auch ohne in der Zusammensetzung gegründete Theilbarkeit seyn, folglich

*) „Da sonst unbegreiflich wäre, warum „GOtt nicht alles auf einmal hervorgebracht, wenn er sich nicht nach gewissen „Geschöpfen darin richten wollen.„

a. Ohne räumlichen Ort oder Einschränkung in denselben und Ausdehnungsgegenwart, ohne Einschränkung durch gewisse neben ihnen befindliche Dinge: ob sie gleich notwendig in einem gewissen bestimten Verhältnis gegen die neben einander befindlichen Dinge stehen müssen, und nicht algegenwärtig seyn können, ihrer Einschränkung wegen, auch nur auf eine eingeschränkte Art, also nicht an vielen und mehrern Orten zugleich, ausser sich wirken können; folglich nicht ganz ohne und ausser allem Ort sind, ob sie gleich keinen Ort einnemen und ausfüllen durch eine Ausdehnung, also eine örtliche, aber nicht räumliche Gegenwart haben, so daß ihr Daseyn und Gegenwart in dem Stande unmittelbarer Wirkungen in neben einander befindliche Dinge das Daseyn anderer Körper nicht ausschliest, wie bey der räumlichen Gegenwart geschiehet, da in eben derselben Reihe und Folge, darin ein Körper sich befindet, kein anderer angetroffen werden kan, die Engel aber vielmehr die Körper unmittelbar durchdringen und in dieselben wirken.

b. Daß sie ohne groben, irdischen und in die Sinne fallenden Körper seyn, oder wie es in der Schrift ausgedrucket wird, nicht Fleisch und Bein haben; daher Luc. 24, 39 dergleichen nur in einem zarten Körper erschienener Geist dem Fleisch und Bein entgegen gesetzet wird, so ihnen nicht nur unnötig ist, sondern auch den Verrichtungen derselben und der dazu nötigen Geschwindigkeit und Eilfertigkeit in Veränderung des Orts hinderlich, mehr nachtheilig als nützlich seyn würde (131) *).

II. Daß

(131) Stackhouse body of divinity p. 186. 187. „Ob die Engel pur Geist, „oder mit einem corporeo vehiculo versehen sind, ist lange Zeit gestritten worden. „Nicht allein die alten Weltweisen, sondern „auch manche von den christlichen Vätern, „sind der Meinung gewesen, daß die Engel „mit einer Art von Körpern umgeben sind, „so in der feinsten und reinsten Materie bestünde, welche sie ätherisch nennen. Die „mehr gewönliche Meinung aber in der „christlichen Kirche, besonders der letztern „Zeiten, ist gewesen, daß die Engel pur „geistige Substanzen seyen, obgleich unendlich geringerer Art, als des Schöpfers „Wesen ist, daß sie nichts materielles oder „körperliches an sich haben, ob sie gleich sich „Körper anlegen können zu manchen Zeiten, „und wie die Schrift anzeigt, in menschlicher Gestalt bey manchen Gelegenheiten erschienen sind.„ Wonach also es nicht zu ihrer Hypostasis mit gehört, was materielles zu haben.

*) „Woraus aber nicht erwiesen werden „kan, daß sie ganz ohne Verbindung mit einer zarten Materie seyn, als welches in „der Schrift weder bejahet noch verneinet „wird, und aus dem Lehrbegrif derselben „weder dargethan noch bestritten werden kan, „aus andern Gründen aber eine überwiegende Warscheinlichkeit hat; daß sie als zufällige eingeschränkte Geister mit einem zarten Körper, als einem Werkzeug und Verhältnisgrunde gegen andere zufällige Dinge, versehen seyn, so ihre Verrichtungen begreiflicher macht; da man denn ihr Wesen geistig nennet, und ihnen keinen groben Körper beileget.„ In der Weltheisk. Einl. (99. B.) werden folgende Nachrichten gegeben: „Die Kirchenväter, so den Engeln „zarte Leiber beigeleget haben, sind in Petavii dogm. theol. tom. 3 de ang. lib. 1 „cap.

II. Daß sie vernünftig freie Vorstellungskraft haben, oder mit einem eigentlichen Verstande, in engerer Bedeutung genommen, facultate cognoscitiua superiore, d. i. einem Vermögen oder einer Fähigkeit zu algemeiner Einsicht und Vorstellungen, zu einer Erkentnis des Zusammenhangs mehrerer Dinge, und mit einem freien Willen, d. i. mit einem Vermögen, sich nach deutlicher Einsicht des Zusammenhangs der Dinge, nach vernünftiger Erkentnis des Guten und Bösen, zu bestimmen, sich zu etwas zu neigen und zu entschliessen, auch mit einem Gebrauch solcher Kraft, etwas ausser sich zu bewerkstelligen, Veränderungen hervorzubringen, versehen sind: welches alles aus den Verrichtungen derselben, sonderlich den Aemtern und Diensten, die ihnen in der heiligen Schrift beigeleget werden, erweislich ist; welche §. 8 weiter werden abgehandelt werden. 1 Petr. 1, 12. Luc. 15, 10. Ps. 103, 20 f. *).

THESIS II.

Attributa angelorum bonorum vel communia ipsis cum malis vel bonis propria sunt: *primum* scientiae, vt ampla, distincta viuaque sui ipsius rerumque secum connexarum cognitione polleant, *Hebr.* 1, 6. *Eph.* 3, 10. 2 *Sam.* 14, 20; *secundum* sanctitatis, vt bonum appetant, semperque malum auersentur, *Matth.* 25, 31; *tertium* potentiae, vt insigni vi gaudeant agendi in alia extra se, *Gen.* 19, 10. 11. *Matth.* 28, 2.

„cap. 2 weitläuftig angefürt, ingleichen in „denn. Norisii vindiciis *Augustin.* cap. „4 §. 1 und Joh. Dallăi de vsu patrum „p. 268 sq. Ist den neuern Zeiten hat sie „Cudworth im system. intell. cap. 5 sect. 3 „§. 16-40 sowol aus Zeugnissen des christ„lichen und heidnischen Alterthums, ja der „heiligen Schrift selbst, als aus verschiedenen „andern Gründen behauptet; wogegen der „Herr Abt Mosheim in den beigefügten „Anmerkungen verschiedenes erinnert. Glei„chen Beweis, obwol auf andere Art, hat „Joh. Christ. Loersius in der weitläuft„gen dissert. de angelorum corporibus „gefüret, den Herr Ode comment. de an„gelis sect. 3 cap. 1 §. 24 seq. widerlegt, „alwo auch im vorhergehenden anderer Zeug„nisse und Gründe vorgestellet worden. „Nachdem Leibnitz eben diese Meinung „aus andern philosophischen Gründen an„genommen, hat dieselbe häufigen Beifal ge„funden. Die Beweise derselben sind in „Herrn Canzens iurisprud. ciuitatis Dei „publica §. 280. 935 anzutreffen, womit „die unter Hrn. Alex. Gottl. Baumgar„ten gehaltene disput. de existentia corpo„rum angelicorum zu vergleichen ist.„

*) „Ausser diesen obern Kräften eines „Geistes müssen die Engel auch noch untere „Kräfte, sinliche Vorstellungen und Begier„den haben, welche facultas inferior re„praesentandi et appetendi von eingeschränk„ten denkenden Wesen nicht gänzlich abge„sondert werden kan, indem sie sonst allwis„send seyn müsten, wenn alle Undeutlichkeit „von ihrer Art zu denken abgesondert wä„re; woraus aufs neue die Verbindung der„selben mit einiger subtilen Materie war„scheinlich wird.„

Digitized by Google

Darin werden insbesondere die vornemsten und erheblichsten Eigenschaften derselben erwogen, welche in der heiligen Schrift denselben beigeleget werden. Deren denn drey in Erwegung kommen.

I. Wird ihnen Weisheit in der heiligen Schrift beigelegt, oder versichert, daß sie verständig und weise, d. i. mit einer grossen Erkentnis ihrer selbst und der mit ihnen verbundenen Dinge ausser ihnen versehen seyn, auch eine Fertigkeit besitzen, die Verhältnisse aller dieser Dinge zu unterscheiden und die Mittel und Zwecke mit einander aufs füglichste zu verbinden: welches sowol aus 2 Sam. 14, 20 erhellet, da die Weisheit eines Engels GOttes als das höchste, so von den erschaffenen Dingen gesaget werden kan, vorkomt, als auch aus den Aemtern und Verrichtungen, die denselben in der heiligen Schrift beigeleget werden, ingleichen aus Hebr. 1, 6. Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12. Wenn diese Eigenschaft näher erwogen und zergliedert werden sol, so mus zweierley bemerket werden.

1. Was den Gegenstand und Vorwurf ihrer Erkentnis betrift, so gehört dahin dreierley.

a. Hauptsächlich GOtt selbst, von welchem sie eine anschauende Erkentnis seines Wesens und seiner Eigenschaften haben; davon Matth. 18, 10 zu vergleichen ist, da es als ein Vorzug und eine Würde der Engel angefüret wird, daß sie das Angesicht GOttes anschauen oder anschauend erkennen, darin ihre höchste Glückseligkeit und der schon gegenwärtige Besitz und Genus der Seligkeit derselben bestehet: ob sie gleich die Ratschlüsse GOttes, sein Vorhaben, den Inhalt seiner Entschliessungen, nur aus einer geschehenen Offenbarung, also nur sofern und in so weit GOtt dergleichen ihnen bekant zu machen gut findet, wissen und einsehen können, oder aus der Bewerkstelligung und Volziehung derselben abnemen müssen; indem sie sonst alle künftige zufällige Dinge wissen würden, und also alwissend seyn müsten, ob sie gleich die Ratschlüsse GOttes aus seinen Volkommenheiten mutmassen können, so aber nicht mit Gewisheit geschehen kan.

b. Gehören zu dem Gegenstande ihrer Erkentnis sie selbst, oder ihre eigene Beschaffenheit und Einschränkung, nebst dem gesamten Verhältnis derselben sowol unter und gegen einander als auch gegen GOtt, ihren Urheber und Oberherrn, und desselben Geschöpfe; daß sie sich ihrer Kräfte und Verhältnisse mit Belustigung und Bewilligung bewust sind.

c. Sehr viele äussere oder ausser ihnen befindliche Dinge, welche zu der Einrichtung und Verfassung der sichtbaren Körperwelt gehören, und die übrigen Geschöpfe und Unterthanen GOttes betreffen, als welche Erkentnis zu ihren Aemtern und damit verbundenen Verrichtungen in der Körperwelt unentberlich ist, und nicht nur die jedesmalige Beschaffenheit der dahin gehörigen Dinge, mit denen sie zu thun haben, sondern auch die zufälligen bevorstehenden

Digitized by Google

den Veränderungen und Abwechselungen derselben betrift, welche sie aus den jedesmaligen vorhergegangenen und gegenwärtigen Umständen, Beschaffenheit und Verhältnis derselben, mutmaslich schliessen und herleiten können, oder auch zuweilen aus göttlicher Offenbarung mit Gewisheit vorher wissen und einsehen.

Folglich kan eine eigentliche, genaue Erkentnis und deutliche gewisse Einsicht künftiger zufälligen Dinge oder Präscienz der futurorum contingentium, sonderlich der freien Handlungen der Menschen und anderer Geister, ingleichen auch eine unmittelbare, gewisse und untrügliche Erkentnis unserer Gedanken, der Vorstellungen des Herzens und Gemüts der Menschen, auf eine anschauende Art, den guten Engeln so wenig als den bösen beigeleget werden; weil es ein Vorzug GOttes, des notwendigen, allervolkommensten Wesens ist, sowol künftige zufällige Begebenheiten mit Gewisheit vorher zu bestimmen, Marc. 13, 32. Jes. 41, 23. f. 45, 21, als auch Herzen und Nieren zu prüfen oder ein Herzenskündiger zu seyn, so eine Eigenschaft und Folge der Allwissenheit ist, 1 Sam. 16, 7. 1 Kön. 8, 39. 2 Chron. 6, 30, obgleich die Engel manches mutmaslich erraten und einen grossen Theil unserer Gedanken mediate aus unsern Handlungen einsehen können, wie selbst ein kluger Mensch bey genauerem Umgang mit einem andern die künftigen Veränderungen seines Gemüts mutmaslich schliessen kan.

2. Aus die Art und Beschaffenheit dieser Erkentnis näher bestimmet werden, davon dreierley zu bemerken ist.

a. Die Erkentnis und Vorstellung aller dieser Dinge ist bey den Engeln nicht unumschränkt, sondern hat ihre Grenzen; so daß sie dem Umfang des Gegenstandes, ingleichen der Art der Entwickelung und des Entstehens nach, verschiedene Stuffen habe, daß die Engel sowol materialiter und obiective nicht alle Dinge wissen können, als auch formaliter das, was sie wissen, nicht auf einmal einsehen, sondern successive, nach und nach Vorstellungen erlangen können und müssen.

b. Sie ist dem ohnerachtet weit richtiger und volkommener, ausgebreiteter, deutlicher, gewisser, gründlicher und zusammenhängender, als die unsrige, welche an die äussere Empfindung der Sinne, um der Verbindung mit dem Körper willen, zu sehr gebunden und eingeschränket ist; doch ist sie nicht an sich untrieglich und unfelbar, oder dergestalt notwendig richtig, als bey der göttlichen Allwissenheit statfindet, daher vor der Befestigung im Guten eine Irrung oder Unrichtigkeit ihrer Vorstellungen statfinden können.

c. Alle Einsicht und Vorstellung der Engel ist mit einer richtigen Beurtheilung der erkanten Dinge verknüpfet, von einer pragmatischen Beschaffenheit, bestehet in einer Einsicht der Verhältnisse aller erkanten Dinge gegen einander und der darin gegründeten Stuffen des Guten und Bösen, und in der Anwendung der erkanten oder vorgestelten Dinge, oder ist mit einem

Ein-

Digitized by Google

Einflusse in die Bestimmung ihrer Wahl und Entschliessung allezeit verbunden, eine lebendige Erkentnis, die den Willen bestimt, folglich in einer Fertigkeit, das Beste und die bequemsten Mittel der jedesmaligen Endzwecke zu erwälen, sich äussert; also ist sie keine blosse leere Wissenschaft, sondern Weisheit und Klugheit, daher sie auch in der Schrift mehr eine Weisheit als eine Wissenschaft genant wird.

II. Die zweite Eigenschaft der guten Engel bestehet in der Heiligkeit derselben, daher ihnen auch der Beiname und der Unterscheidungsausdruck der heiligen Engel in der Schrift beigelegt wird. Das wil so viel sagen: daß sie mit einer überwiegenden, rechtmäßigen, gegründeten Neigung zum Guten und Abkehr oder Abgeneigtheit vom Böser, folglich mit einem richtigen Gebrauch ihres freien Willens versehen sind: so in der Richtigkeit ihrer Einsichten und in der genauen Verbindung ihres Willens mit ihrem Verstande, in der Vollständigkeit dieser ihrer Fähigkeiten und dem Zusammenhange derselben, gegründet ist, oder aus der lebendigen Beschaffenheit ihrer Vorstellungen herrürt; indem ihr eigentlicher Wille, ihr Vermögen, sich gegen verschiedene Vorwürfe und Gegenstände nach Maasgebung der erkanten Beschaffenheit derselben zu neigen, mit ihrer Erkentnis und Einsicht genau und richtig verbunden ist; so daß ihre jedesmalige Entschliessung in der richtigen und deutlichen Erkentnis des Guten und Bösen und der verschiedenen Stuffen derselben gegründet ist, wodurch auch die Richtigkeit ihrer Erkentnis befördert, und dieselbe von allen Vorurtheilen frey gemachet wird. Folglich gehört dahin, daß sie so wenig Scheingüter mit wahren Gütern, als Scheinübel mit wahren Uebeln verwechseln, also keine Scheingüter vorziehen; ingleichen daß sie nicht sündigen, sondern den göttlichen Vorschriften und dem Willen GOttes, der ihnen sowol natürlich bekant ist, als auch durch Offenbarung und Bekantmachung zu wissen gethan wird, einen vollkommenen Gehorsam leisten; zu welchem Gehorsam sie einen natürlichen Trieb haben, welcher durch die fortdauernde Uebung im Guten noch vermehret wird. Davon als Beweisstellen zu vergleichen sind Matth. 25, 31. 1 Petr. 1, 12. Luc. 15, 10. Ps. 103, 20 f. so auch aus den Verrichtungen, die ihnen in der Schrift beigelegt werden, erhellet, Hebr. 1, 14. Matth. 18, 10.

III. Die dritte Eigenschaft bestehet darin, daß sie mächtige Wesen sind. Das wil so viel sagen; daß sie mit einer zwar umschränkten, doch aber sehr grossen Kraft, ausser sich in andere Dinge zu wirken und Veränderungen derselben hervorzubringen, versehen sind; welches aus den in der heiligen Schrift ihnen beigelegten Verrichtungen und von ihnen verursachten Wirkungen erweislich ist, die ihren Grund in solcher Kraft derselben haben müssen, da der effectus die Beschaffenheit der causae bestimmen mus, oder aus dem rationato die Beschaffenheit, das Vermögen und die Kraft der rationis determinantis erhel-

Digitized by Google

erhellet. 1 Mos. 19, 10. 11. Matth. 28, 2. 2 Petr. 2, 11. Apostg. 5, 19. 1 Kön. 19, 35. Dan. 10, 13. 21. Ps. 103, 20.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Zu diesen Verrichtungen und dem Gebrauch dieser ihrer Kraft wird eine sehr grosse Geschwindigkeit derselben erfordert, nicht nur was die Veränderung des innern Zustandes, ihre Vorstellungen, Einsichten und gesamten eigenen thätigen Bestimmungen oder die Anstrengung ihrer Kräfte betrift, dadurch die Stuffen ihrer Wirkung und der dazu gebrauchten Kraft erhöhet werden, welche Stuffen der Kraft sich bey einfachen Dingen nur durch Eilfertigkeiten oder Geschwindigkeiten bestimmen und abmessen lassen; sondern auch in Absicht der Veränderung des äussern Orts und Verhältnisses gegen andere Dinge, bey dem weiten Umfang und der Beschaffenheit der ihnen anbefolnen Verrichtungen: welches daher auf eine uneigentliche sinbildliche Art in der heiligen Schrift durch die ihnen beigelegten Flügel ausgedruckt und vorgestellet wird, mit welchen sie bey verschiedenen emblematischen, symbolischen, körperlichen Vorstellungen und Erscheinungen derselben, sonderlich im Ezechiel und in der Offenbarung Johannis, ingleichen Jes. 6, 2. Dan. 9, 21 beschrieben werden, ohne daß dergleichen eigentliche Werkzeuge der Bewegung der Luft bey ihnen nötig seyn oder auch nur statfinden können.

2) Die Art dieser Wirkung der Engel, sowol in andere einfache Dinge, zur Mittheilung ihrer Gedanken und Vorstellungen an dieselben, als auch sonderlich in Körper, oder die innere Möglichkeit Veränderungen in denselben hervorzubringen, ist uns unbekant, kan nicht erkläret und begreiflich gemacht werden; sonderlich weil, so oft sie mit Menschen geredet und ihnen erschienen, oder Unterhandlungen mit ihnen vorgegangen, die uns in der heiligen Schrift aufgezeichnet worden, und sie ihre Wirkungen sinlich und merklich gemacht haben, solches vermittelst eines angenommenen ihnen eigenen Körpers geschehen. Daher sehr mutmaslich ist, so auch aus ihrer Einschränkung hergeleitet werden kan, daß sie dergleichen Verbindung mit der Materie, obwol in verschiedenen Stuffen der Merklichkeit und äussern Empfindung, haben, oder mit einem ὀχήματι, einem vehiculo der Materie, verbunden sind, dadurch ihr äusseres Verhältnis, ihr Zustand in der Reihe und Folge der neben und auf einander kommenden Dinge, bestimmet wird, und daß sie vermittelst einer solchen zarten Materie, mit welcher sie verbunden sind, ihre übrigen änlichen Wirkungen in der Körperwelt verrichten, obgleich die Beschaffenheit ihres Körpers und ihre Verbindung mit demselben nicht kan erkläret werden *): ohne daß um solcher Unbegreiflichkeit ihrer Wirkungen willen die Wirklichkeit ihrer Verrichtungen und ihre Kraft bestritten und geleugnet werden könne, so wenig als aus

*) Es ist davon auch S. 684 f. in den Anmerkungen gehandelt worden.

aus der Unmöglichkeit der Erklärung und völligen Begreiflichkeit der Art des Verhältnisses der Seele und des Leibes gegen einander und der Wirkung der Seele auf den Körper, dergleichen Verhältnis geleugnet werden kan.

THESIS III.

Status ipsorum, seu complexus mutationum et relationum internarum, duplex est. Vnus *originalis* seu antecedens, quo *tum* facultates sibi inuicem et fini suo conformes habuerunt, *tum* habitus acquisuerunt legitimo facultatum illarum exercitio, *tum* periculo labendi obnoxii fuerunt: qui status etiam analogice status gratiae et explorationis vocatur. Alter *confirmationis* seu consequens et gloriae, quo *tum* per habituum legitimorum incrementa omne aberrandi peccandique periculum superarunt, *tum* etiam ipso DEO summo bono immediate magis, quam antea fieri potuit, fruuntur.

Darin wird von dem verschiedenen Zustande der guten Engel gehandelt. Da vorläufig bemerket werden mus: Ausser dem Wesen und den wesentlichen Stücken und Eigenschaften mus der Zustand derselben erwogen werden, weil die Engel, wie andere Geschöpfe, eingeschränkte, zufällige Wesen sind, also nicht nur eines Zustandes, d. i. einer bestimten Beschaffenheit ihrer veränderlichen, zufälligen Umstände und einer Aenderung der Art ihrer Einschränkung fähig sind, auch nicht ganz ohne dergleichen Veränderung ihres Zustandes haben bleiben können. Dieser Zustand derselben ist nun sonderlich zweyfach, was ihr Verhältnis gegen GOtt und ihre darin gegründete Glückseligkeit betrift.

I. Der ursprüngliche Zustand derselben, der auch der vorhergehende genant wird, status antecedens oder originalis, bestehet in der ersten und anfänglichen Einrichtung oder Art der Einschränkung, in welcher sich die Engel gleich unmittelbar nach ihrer Schöpfung befunden, ja in welchen Zustand sie durch ihre Schöpfung versetzet worden. Von diesem ursprünglichen Zustande ist denn dreierley zu bemerken.

1. Es hat derselbe in einer vollständigen, ihrem Zweck gemässen Einrichtung und Uebereinstimmung aller ihrer Kräfte oder Fähigkeiten und Arten des Vermögens bestanden: welche Uebereinstimmung des Manchfaltigen in denselben, oder der verschiedenen facultatum, mit welchen sie versehen gewesen, in der Schrift Warheit genant wird, die innere Warheit, in welcher die gefallenen Engel nicht bestanden oder geblieben, Joh. 8, 44; dahin zugleich eine hinlängliche Einsicht in den Zusammenhang der Dinge und eine darin gegründete Erkentnis des Guten und Bösen, nebst einer damit verknüpften Neigung zum Guten und Abgeneigtheit vom Bösen, gehöret.

Diese

Digitized by Google

Diese ursprüngliche Beschaffenheit der guten Engel kan bey denselben eben sowol als bey den Menschen ein Ebenbild GOttes genant werden, wie bey den ersten Kirchenvätern sehr gewönlich gewesen (132), ob der Ausdruck gleich in der heiligen Schrift nur eigentlich von den Menschen gebraucht oder denselben beigeleget wird. Und zwar zweier Ursachen wegen kan man diese anfängliche sitliche Beschaffenheit der Engel analogice so nennen: 1) Weil alle eigentliche und wesentliche Stücke des göttlichen Ebenbildes, in engerer Bedeutung genommen, so wie es den Menschen ertheilet und anerschaffen worden, sich auch bey ihnen unstreitig befunden, da sie die Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung der sitlichen Eigenschaften und Volkommenheiten mit GOtt ebenfals gehabt haben, die den Menschen in ihrem anfänglichen Zustande zugekommen. 2) Weil sie Kinder GOttes genant werden, Hiob 1, 6. k. 2, 1. k. 38, 7, ja den Namen der Götter so gar füren, Ps. 97, 7 f. vergl. mit Hebr. 1, 6, so beides eine Aenlichkeit und Gleichförmigkeit mit GOtt anzeiget und voraussetzt.

2. Sie haben dabey durch den Gebrauch dieser ihnen anerschaffenen Kräfte auf eine ihrem Zweck gemässe Weise eine Fertigkeit zum Guten erlanget, auch immer neue Zusätze ihrer Glückseligkeit und Verbesserungen ihrer richtigen Beschaffenheit zu erwarten gehabt, sind derselben fähig, bedürftig und gewärtig gewesen. Welches aus zwey Gründen erweislich ist.

a. Weil die Seligkeit und Wohlfart eingeschränkter Dinge, die nicht alles auf einmal seyn und haben können, was bey ihnen von Volkommenheiten möglich ist, in einem beständigen, ununterbrochenen Fortgang zu höhern Volkommenheiten, in einer immerwärenden Vermehrung und Wachstum der Volkommenheiten, bestehen mus; indem eine unendliche Volkommenheit dazu erfordert wird, wenn diese Vermehrung nicht zur Glückseligkeit notwendig seyn sol, zufällige Dinge aber an Volkommenheiten abnemen müssen, wenn sie sich nicht im Wachstum derselben befinden.

(132) In Jac. Ode commentar. de angelis, wird p. 284 seq. hievon gehandelt, doch fast zu viel gesagt, obscura et rarissima huius veritatis, (denn dafür hält er es ganz positiv, mit D. Weismann, und wundert sich, wie man dis zum Problema machen könne,) in perusuendis patrum scriptis occurrit mentio: indem ausser dem Damascenus und Hierocles, deren Stellen er anfüret, diese Frage schon vom Methodius, und Theodoretus, verneinet worden, folglich nicht selten davon vorkomt. Zu denen aber, die es bejahet haben, gehört Chrysostomus, und der römische Bischof Gregorius, welcher letzte das Bild GOttes noch mehr von den Engeln behauptet, als von Menschen, welche Lehre folglich im Orient und Occident durch seine moralia sehr gemein worden. Es ist bey dieser Frage stets darauf ankommen, was man zum Bilde GOttes rechnet; da die meisten auf das Verhältnis des Menschen gegen andere Geschöpfe auf Erden gesehen, und weil dergleichen bey den Engeln, welche sonst freilich auch Eigenschaften eines Geistes, also eine Aenlichkeit mit GOtt haben, nicht so bekant und erweislich schien, es zu bejahen Bedenken getragen haben.

Digitized by Google

b. Weil der zufällige Zustand vernünftig freier Wesen es notwendig macht und mit sich bringet, daß sie durch ein vorhergegangenes Verhalten und nach Maasgebung desselben entweder gebessert oder verschlimmert werden, weil ihr sittliches freies Verhalten notwendig einen Einflus in ihren nachfolgenden Zustand haben, und der nachfolgende Zustand auf dem vorhergehenden beruhen mus, darin alle Sittlichkeit des Verhaltens derselben gegründet ist.

3. Sie sind der Möglichkeit zu fallen unterworfen gewesen, haben sich in einer Möglichkeit zu sündigen befunden, oder durch Misbrauch des freien Willens, in unrechtmäßiger Wahl eines Scheinguts, von GOtt und ihrem Verhältnis gegen ihn abzuweichen und ihren glückseligen richtigen Zustand zu verändern; welches aus drey Gründen erweislich ist.

a. Weil dergleichen Möglichkeit, zu fallen und zu irren, bey zufälligen Dingen, bey eingeschränkten vernünftigen Wesen, anfänglich ohne Nachtheil der Sittlichkeit, ja der vernünftig freien Beschaffenheit derselben, nicht selen oder von denselben abgesondert werden kan, zur Sittlichkeit und Imputabilität ihres Verhaltens unentberlich ist und ohne innern Widerspruch nicht ermangeln kan; indem sonst keine Wahl statfindet, die einer Zueignung fähig ist, und die Zufälligkeit aufhören würde, wenn ihnen eine Notwendigkeit, nicht zu irren, zugeschrieben werden solte.

b. Weil ohne dergleichen Möglichkeit des Gegentheils keine eigentliche Belonung bey der Wahl des Guten und im Fal der Beständigkeit darin, würde statgefunden haben.

c. Weil der wirklich erfolgte Fal einiger Engel die Möglichkeit desselben bey allen ihnen änlichen Geschöpfen erweiset, da man aus dem Erfolg auf die Möglichkeit bey allen übrigen Stücken einer und eben derselben Art und Gattung von Geschöpfen billig und mit Recht schliessen kan, und ein einiges Beispiel die Möglichkeit der Sache hinlänglich darthut, auch aus der Unparteilichkeit der algemeinen Liebe und Gerechtigkeit GOttes zu schliessen ist, daß sich auch die übrigen Engel in solchem Prüfungsstande und anfänglichen Beschaffenheit befunden.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Dieser anfängliche Zustand wird auch vergleichungsweise der Stand der Gnaden bey den Engeln genant, im Gegensatz des nachfolgenden Standes der Herlichkeit, nach der Aenlichkeit oder Analogie eines solchen Standes bey den Menschen, und weil sie in demselben noch keiner eigentlichen Belonung in der schärfsten Bedeutung fähig und theilhaftig gewesen, die erst hernach, nach überstandener Prüfung derselben, erfolgen können, vielmehr eines unmittelbaren Beistandes der göttlichen Gewogenheit (133) in solchem Stande der Prü-

(133) Man kan im Petavius verschiedene Meinungen der Väter hievon finden, lib.

Prüfung benötiget gewesen, ihre Versuchung, die ihnen zur Bevestigung im Guten nötig gewesen, zu überstehen; obgleich eine solche Art der Gnade und der Begnadigung in der engsten Bedeutung nicht statgefunden, als nach dem Sündenfal bey den Menschen nötig und unentberlich ist, sondern nur eine solche Gnade, deren die Menschen im Stande der Unschuld auch fähig gewesen. Auch wird solcher Stand noch etwas bequemer von seiner Absicht und Bestimmung ein Stand der Prüfung oder Versuchungs- und Vorbereitungsstand genant, verhältnisweise gegen den Stand der Belonung und Bevestigung, dabey sie ihre Entschliessung des Dienstes und der Verehrung GOttes, ihres Schöpfers und Eigentumsherrn, bezeugen und auf eine thätige Art erweisen müssen.

2) Wie lange dieser Zustand der Gnaden und der Prüfung bey diesen gut oder gerecht und heilig gebliebenen Engeln gebauert habe, ist zwar ungewis; doch kan sehr warscheinlich gemutmasset werden, daß er gleich nach dem geschehenen Abfal der bösen Engel und der dabey auf eine feierliche Art bewiesenen Beständigkeit und Treue der guten Engel nach überstandener Versuchung zu solchem Abfal, aufgehöret, oder mit dem folgenden Zustande verwechselt worden, und die Bevestigung derselben durch einen daraus natürlicher Weise entstandenen schnellen Wachstum ihrer rechtmäßigen Fertigkeit, nebst der damit verbundenen Belonung und Herlichkeit, erfolget *); so wie bey den Menschen dergleichen würde erfolget seyn, wenn Adam und Eva die erste Versuchung, dadurch sie verführet worden, würden überstanden haben.

II. Was den zweiten Zustand oder den nachfolgenden Stand der Bevestigung, der Herlichkeit und der Belonung betrift, so mus zweierley davon bemerket werden.

1. Der Beweis eines solchen Zustandes bey den Engeln kan aus folgenden vier Gründen hergeleitet werden.

a. Aus der wesentlichen Beschaffenheit vernünftiger Wesen oder eigentlicher Geister, deren nachfolgender Zustand allezeit im vorhergehenden gegründet seyn mus, also auch durch einen vorhergegangenen rechtmäßigen Gebrauch der Fähigkeiten und Gelegenheiten, des innern und äussern Vermögens, verbessert werden mus.

b. Aus der genauen Vergeltungsgerechtigkeit GOttes, welche sich sowol auf Belonung des Guten, des rechtmäßigen Verhaltens, als auf Bestrafung und Andung des Bösen erstrecken mus.

lib. 1 de angelis c. 16, wo n. 6 aus Vergleichung der Worte Augustini, simul in eis et condens naturam, et largiens gratiam, und des Lombardus n. 4 zu ersehen, daß dieser letzte solche Gnade erst alsdenn ansetzt, da einige Engel gefallen waren; das Gegentheil aber, daß die gratia gleich bey ihrem Entstehen statgefunden, hat Thomas von Aquino und die meisten Gottesgelerten angenommen.

*) „Je gröſſer und stärker bey einem jeden die Versuchung gewesen, desto gröſſer „und herlicher hat die nachfolgende Belonung von GOtt seyn müssen.„

c. Aus der Aenlichkeit des künftigen Zustandes der Menschen nach überstandener Prüfungszeit, vergl. Luc. 20, 36, in welcher künftigen Beschaffenheit die Menschen ἰσάγγελοι seyn sollen, den Engeln gleich, die also gegenwärtig schon in solchem Zustande der Herlichkeit, der Bevestigung und Belonung, sich befinden müssen.

d. Aus den Benennungen der Engel, die ihnen in der heiligen Schrift beigeleget werden, da sie in ihrem gegenwärtigen Zustande die Beinamen füren, nicht nur heilige, sondern auch auserwälte Engel genant zu werden, 1 Tim. 5, 21. Matth. 25, 31; welche Benennung in eben der Bedeutung von den Engeln genommen werden kan und mus, und aus eben dem Grunde von ihnen gebraucht wird, als von den vollendeten Gerechten im künftigen Zustande nach dem Tode und der Bevestigung im Guten.

2. Was die Beschaffenheit dieses gegenwärtigen Zustandes der Herlichkeit oder Belonung und Bevestigung derselben betrift, so gehört dahin dreierley.

a. Daß die verschiedenen Arten ihres Vermögens oder die Fähigkeiten derselben auf eine ihrer Beschaffenheit und ihrem Endzweck gemässe Weise höhere Stuffen erhalten, grössere Fertigkeiten erlanget, dadurch die Grenzen und Schranken ihrer ganzen Beschaffenheit erweitert worden, und ein innerer Wachstum ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten entstanden.

b. Eine nähere Vereinigung oder genauere Gemeinschaft mit GOtt, daß sie einen nähern Zutritt zu demselben und einen höhern Grad der anschauenden Erkentnis GOttes erlanget haben, so mit einem stärkern Genus desselben und mit einer Erweiterung ihrer ganzen Glückseligkeit verknüpfet ist, so wol nach erfolgter Erweiterung und Vermehrung ihrer Empfänglichkeit, als auch nach veranstalteter eigentlichen Belonung und Vergeltung ihrer getroffenen rechtmäßigen Wahl und Beständigkeit im Guten von GOttes Seiten.

c. Eine völlige Bevestigung im Guten, daß dieselben solche Stuffen der Fertigkeit im Guten erlanget haben, dadurch sie in der beständigen Beobachtung und Leistung desselben bevestiget worden, so daß sie nun natürlicher Weise nicht sündigen, oder dazu mit einer innern unordentlichen Gemütsbewegung gereizt werden können, wie bey dem anfänglichen Zustande derselben ihrer Einschränkung wegen möglich gewesen *); weil die Bestimmung ihrer Fertigkeit

*) „Initio potuerunt non peccare, iam „autem non possunt peccare.„ Wenn potuerunt als copula subiecti et praedicati angesehen werden sol, und alsdenn die Logische Anmerkung verglichen wird, daß die Verneinung bey dem Prädicato und der Copula in gleichgültiger Bedeutung stehe, welches wol gar auf Präpositiones und Nebentheile des Prädicati angewandt worden: so würde dieser gegründete Unterschied wegfallen. Wie aber die Copula, genau genommen, nicht in dem Verbo selbst, sondern in der Flexion desselben bestehet: so möchten die richtigen Beispiele dieser Anmerkung

ist zum Guten solche Stuffen erreichet und ein solches Uebergewicht erhalten, daß keine ersinliche Reitzung ein Gleichgewicht bekommen kan, folglich dieselben der Gefar des Abfals von GOtt eben durch diese Bestätigung und Bevestigung ihrer rechtmäßigen Neigung und Gesinnung entnommen sind.

Da ist zweierley noch zu bemerken.

1) Was die Benennung dieses Zustandes anbetrift, so wird dieselbe ebenfals analogice von diesem Zustande der Menschen nach ihrer zurückgelegten und überstandenen Prüfungszeit hergenommen und entlenet, folglich der Stand der Herlichkeit, der Belonung, der unaufhörlichen Glückseligkeit genant, ingleichen auch der Bevestigung im Guten und damit verknüpften Unsündlichkeit.

2) Dieser Stand der Herlichkeit ist sowol einer Verschiedenheit der Stuffen in Absicht mehrerer Engel, als auch um der eingeschränkten Beschaffenheit der Engel willen beständiger Zusätze und Vermehrungen fähig. Daher sonderlich bey der Zukunft Christi und der Aufnam der vollendeten Menschen in die Gemeinschaft derselben, bey Errichtung des Reichs der Herlichkeit Christi nach dem algemeinen Weltgerichte und der Vollendung der göttlichen Haushaltung auf Erden unter den Menschen, dabey sie als Werkzeuge, Mittelspersonen und Bedienten GOttes gebraucht worden, eine Vermehrung dieser Herlichkeit in Absicht einer eigentlichen Belonung ebenfals bevorstehet und muthmaslich ist.

§. 7.

Von der Anzal und Ordnung der Engel.

THESIS I.

Numerum angelorum magnum sane et insignem esse ex sacris litteris constat, *Apoc.* 5, 11. *Dan.* 7, 10. *Ps.* 68, 18: quae huius tamen rei nihil quidquam determinant, et quidquid etiam vetereș nonnulli *vel* ex numero siderum stellarumque, *vel* ex *Matth.* 26, 53. *vel Matth.* 18, 12. 13 deducere conati sunt, incertis coniecturis sententiisque temere praeiudicatis innititur.

Darin wird die Anzal der Engel erwogen. Da zweierley zu bemerken ist.

I. Daß diese ihre Zahl nicht klein und gering, sondern sehr gros und ansenlich seyn müsse, erhellet theils aus verschiedenen Zeugnissen der heiligen Schrift, da gan-

fang sich auch wol kaum weiter als auf das Verbum, seyn, erstrecken. Von eben dieser Art ist die ebenfals erhebliche Distinction: primus homo potuit non mori, nicht aber non potuit mori.

ganzer Legionen derselben bey einzeln Verrichtungen Meldung geschiehet, Heerscharen oder Heerlager und Chöre derselben namhaft gemachet werden; davon Offenb. 5, 11, alwo viele Myriades oder Zehentausende derselben angegeben werden, ingleichen Dan. 7, 10. Ps. 68, 18. Luc. 2, 13. Matth. 26, 53. Hebr. 12, 22. 1 Mos. 32, 1. 2 zu vergleichen sind: theils aus den Verrichtungen, die denselben beigeleget und zugeschrieben werden, auch an so vielen Orten zu gleicher Zeit, sowol auf Erden als im Himmel oder ausser unserer Erde und in andern Weltkörpern, von ihnen bewerkstelliget werden, also eine grosse Menge derselben erfordern und voraussetzen, zumal da bey manchen Beschäftigungen derselben in einzeln Fällen und mit einzeln Personen, ganze Heerlager derselben angefüret werden.

II. Es kan dieselbe mit keiner zuverläßigen Gewisheit weder aus deutlichen Schriftstellen noch auch anderweitigen in der nähern Offenbarung GOttes enthaltenen oder sonst natürlich bekanten Gründen bestimmet werden; welches auch nicht nötig ist, da nicht einmal die Zahl der Menschen, die uns doch mehr anzugehen scheinet und noch eher entdecket werden kan, genau und mit einer überwiegenden Gewisheit oder Warscheinlichkeit bekant ist.

Es haben manche Kirchenväter weiter gehen und eine mutmasliche Bestimmung, wenigstens des Verhältnisses der Zahl der Engel, anzugeben gesucht; so aber ungegründet ist und auf sehr unerweislichen, ja zum Theil erweislich falschen und unrichtigen Vorurtheilen beruhet.

1. Einige haben angenommen, daß die Anzal der Engel eben so gros sey als die Anzal der Himmels- oder Weltkörper, weil sie sowol als die Sterne, Heere des Himmels genant werden: woraus doch eine solche Uebereinstimmung der Anzal nicht erweislich ist, da eine blosse Aenlichkeit mit den Sternen, ohne Gleichheit der Anzal, zu solcher Benennung hinreicht; welche Anzal der Weltkörper notwendig von den Engeln übertroffen werden mus, ob sie gleich selbst eben so wenig, als die Anzal der Engel, bestimmet werden kan, indem uns nur dieselben, die mit unserer Erde näher verbunden sind und sich entdecken lassen, bekant werden können.

2. Andere haben aus Matth. 26, 53 die Anzal der guten Engel auf zwölf Legionen gerechnet, welches nach der damaligen Einrichtung der römischen Legionen über siebenzigtausend der Anzal nach ausmachen würde; welches doch theils andern Schriftstellen nach, als Dan. 7, 10, ebenfals zu wenig seyn würde, theils aus dieser Stelle im geringsten nicht geschlossen werden kan: indem der Endzweck Christi in gedachter Stelle nicht gewesen, die Zahl der Engel zu bestimmen, wovon das Gegentheil vielmehr aus derselben Stelle erhellet, indem er mehrerer als derer, die zu zwölf Legionen erfordert werden, ausdrücklich Meldung thut, die zu derselben einigen Verrichtung gebraucht werden könten; sondern die Möglichkeit anzuzeigen, ein starkes Kriegesheer

von

Digitized by Google

von Engeln zum Schutz wider seine Feinde zu bekommen, wenn es die Noth erforderte, und der göttlichen Absicht und Rathschlus gemäs wäre; welches nach den damals gewönlichen Ausdrücken vorgestellet wird, da die stärksten Kriegesheere der Römer zur damaligen Zeit, die Zahl von zwölf Legionen nicht leicht übertroffen.

3. Noch andere haben aus dem Gleichnis oder der Parabel Matth. 18, 12. 13. Luc. 15, 4 schliessen wollen, die Zahl der guten Engel verhalte sich gegen die Anzal aller gefallenen Menschen, zu deren Wiederherstellung Christus sein Mitleramt und Versönungswerk übernommen, wie neunundneunzig gegen eins: welches Verhältnis doch theils aus dem Zusammenhange unerweislich ist, die tertia comparationis überschreitet, und auf der blossen ungegründeten hypothesi und angenommenen wilkürlichen Meinung beruhet, daß in gedachtem Gleichnis von Engeln und Menschen, und der vorzüglichen Beschäftigung Christi mit den letzteren, mit Ausschliessung und Hintansetzung der ersteren, die Rede sey, daß durch das verlorne Schaf das menschliche Geschlecht verstanden werde, welches zu suchen Christus neunundneunzig nicht verlorne, die guten Engel, auf eine Zeitlang verlassen; da doch vielmehr das ganze Verhältnis auf Menschen gehet, und die vorzügliche Beschäftigung Christi mit gefallenen Menschen, im Gegensatz der entweder wirklich oder ihrer Meinung und Einbildung nach in der Gemeine GOttes befindlichen, vorstellig macht. Theils aber würde dieses Verhältnis keine eigentliche Anzal bestimmen, indem wir die Anzal der Menschen, sowol die zu gleicher Zeit auf dem Erdboden leben, als noch mehr die gesamte Menge der zu verschiedenen Zeiten lebenden, so wenig wissen als die Anzal der Engel, folglich daraus keine verhältnismäßige Ausrechnung statfindet.

THESIS II.

Eadem nos certiores facit scriptura esse angelorum varietatem cum admirabili ordine coniunctam, *Eph.* 1, 21. 1 *Pet.* 3, 22: quam ipsa vniuersi ciuitatisque diuinae maior perfectio, summusque in variis per reliquas res creatas ordo a DEO adhibitus postulat et satis comprobat. Quo pertinet, vt *non solum* gradibus facultatum habituumque, *verum etiam* dignitate et subordinatione a se inuicem differant, mirifica tamen similitudine relationum mutuarum coniungantur.

Darin wird von der Ordnung der Engel bey ihrer Verschiedenheit und Manchfaltigkeit gehandelt. Da denn zur Erleuterung dieser Abhandlung zweierley in nähere Erwegung kommen mus.

Digitized by Google

I. Ist der Beweis zu führen, daß es dergleichen Verschiedenheit und Ordnung manchfaltiger Gattungen unter den Engeln gebe, daß sie nicht alle von einerley und eben derselben völligen Beschaffenheit seyn, bey ihrem Unterschiede aber in einer gesellschaftlichen Verbindung stehen. Welcher Beweis aus dreierley Gründen hergenommen werden mus.

1. Aus einigen Schriftstellen, darin einer solchen Verschiedenheit und Ordnung ganz deutlich und ausdrücklich Meldung geschiehet, dahin sonderlich die Benennungen der Cherubim, Seraphim, Erzengel, Thronen, Herschaften, Fürstentümer, Kräfte u. s. w. zu rechnen sind, wodurch ganz verschiedene Arten derselben angezeiget werden. Eph. 1, 21. 1 Petr. 3, 22. 1 Mos. 3, 24. Jes. 6, 2. Coloss. 1, 16. 1 Thess. 4, 16.

2. Aus anderweitigen Bestimmungs- und Mutmassungsgründen, und zwar sonderlich aus folgenden.

a. Weil die Volkommenheit des ganzen Zusammenhangs der Geschöpfe und sonderlich der Geisterwelt erfordert, daß mehrere Arten und Gattungen derselben mit einander übereinkommen, weil die Uebereinstimmung des Manchfaltigen auf einen und eben denselben Endzweck die Volkommenheit eigentlich ausmacht; daher das ganze Reich der Engel und ihr Zusammenhang mit dem gesamten Reich GOttes von grösserer Volkommenheit seyn mus, wenn mehrere verschiedene Arten derselben mit einander verbunden sind.

b. Aus der algemeinen Einrichtung aller übrigen Geschöpfe GOttes, bey denen zu einer mehrern Verherlichung der Weisheit, Güte und Almacht GOttes, eine sehr grosse Manchfaltigkeit und Verschiedenheit der Arten und Gattungen, auch einzeln Stücke einer jeden Art und Gattung, und der Stuffen ihrer Fähigkeiten sowol als ihrer anderweitigen Bestimmungen, in der gröfsten Uebereinstimmung und Gleichförmigkeit anzutreffen ist; daher GOtt überhaupt in Absicht aller seiner Werke und Geschöpfe 1 Cor. 14, 33 ein GOtt der Ordnung genant wird, so eine Verschiedenheit und Manchfaltigkeit sowol als deren Uebereinstimmung voraussetzt, welche GOtt in allen Arten der Geschöpfe und bey deren Einrichtung beobachtet, da der Aenlichkeit wegen auch auf diese Geschöpfe geschlossen werden kan *).

3. Weil es überhaupt wider den Satz des hinreichenden Grundes streiten würde, mehrere Geschöpfe von einer und eben derselben Art und Gattung anzunemen, die einander ganz und volkommen nicht nur änlich, sondern auch gleich, von völlig einerley und eben derselben Beschaffenheit, und der blossen Zahl nach unterschieden seyn solten: im Gegentheil aber die möglichste Verherlichung GOttes durch die Geschöpfe, dagegen sich dieselben und ihre ganze Ein-

*) „Da GOtt bey allen übrigen Arten „und Hauptgattungen der Geschöpfe mehrere einander unterworfene kleinere Arten derselben hervorgebracht hat, so ist daher sehr „warscheinlich, daß solches auch bey der „Schöpfung der Engel geschehen.„

Einrichtung als die bequemsten, tauglichsten Mittel verhalten müssen, eine manchfaltige Verschiedenheit derselben und deren Uebereinstimmung oder Gleichförmigkeit erfordert, oder bey einer angenommenen Verschiedenheit und Manchfaltigkeit derselben und dabey veranstalteten Gleichförmigkeit mehr befördert und begreiflicher wird, als ohne dieselbe; welche Verschiedenheit und Uebereinstimmung aus der Analogie oder Aenlichkeit der Körperwelt und aller besondern Arten und Gattungen der Geschöpfe in derselben, bestätiget werden mus.

II. Was die Beschaffenheit oder Erklärung dieser Ordnung derselben anbetrift, so gehört zweierley dahin.

1. Die eigentliche Verschiedenheit, die varietas derselben, daß sie wirklich durch etwas ihnen eigenes von einander unterschieden sind, oder etwas ihnen eigentümliches haben, das sie von andern unterscheidet. Welcher Unterschied wieder von gedoppelter Art ist.

a. Ein innerer Unterschied, welcher in zwey Stücken besteht.

α. In der verschiedenen Art der Einschränkung ihrer natürlichen Kraft, ihrer wesentlichen Stücke oder der besondern Fähigkeiten, die sie besitzen und des Verhältnisses derselben gegen einander, da ihre Fähigkeiten bey einigen gröſſer sind, als bey den andern.

β. In den stuffenweise, oder den Graden nach, verschiedenen Zusätzen der ihnen verliehenen Gnade, oder den verschiedenen Stuffen, Vermehrungen und Zusätzen der ihnen nach Maasgebung ihrer Empfänglichkeit ertheilten Gaben, in steigender Vermehrung ihrer Volkommenheiten.

Dergleichen innere Verschiedenheit mus selbst um des unleugbaren äussern Unterschiedes der Würde und gesellschaftlichen Verhältnisse willen bey den Engeln angenommen oder vorausgesetzet werden, weil sonst dieser äussere Unterschied, das discrimen sociale, daß einige den andern vorgesetzet werden, ohne Grund seyn würde, wenn kein discrimen naturale, der Natur und deren verschiedenen Grenzen und Schranken, dabey statfinden solte.

b. Ein äusserer Unterschied, der auch in zwey Stücken besteht.

α. In der verschiedenen Bestimmung, Verordnung, Bestellung und Einrichtung derselben zu besondern Mittelendzwecken und damit verbundenen Beschäftigungen, da einigen Engeln andere Verrichtungen zunächst aufgetragen worden, als andern; welche Mittelendzwecke einzeler Engel zusammen auf den höchsten algemeinen Endzweck abzielen, und in denselben zusammenlaufen.

β. In der darin wieder gegründeten Verschiedenheit der Würde, der Vorzüge, der gesellschaftlichen Verhältnisse und Verbindungen, darin sie sich unter und gegen einander befinden, durch eine ihrer Glückseligkeit gemässe Aufsicht, Regierung und gegenseitige Unterwerfung unter einander. Daher einige Erz-

Digitized by Google

engel, Thronen, Fürstentümer u. s. w. genant werden, welche Benennungen, wenn sie auch analogisch genommen werden, dergleichen Verschiedenheit erweisen.

Diese letztere Verschiedenheit wird von einigen auch in einer weitern Bedeutung der moralische oder sitliche Unterschied genant, weil er Rechte, Befugnisse und Pflichten der gesellschaftlichen Verbindung theils mit sich füret, theils voraussetzet; ohne durch diese Benennung die geringste Verschiedenheit der rechtmäßigen Beschaffenheit oder Heiligkeit anzuzeigen, indem hier sitlich nur so viel als gesellschaftlich, zu gesellschaftlichen Verhältnissen gehörig, bedeutet. Der innere Unterschied aber wird der natürliche genant, weil er in den verschiedenen Schranken ihrer Natur und Veränderungskraft selbst bestehet. Beide aber müssen beisammen seyn, indem jene in dieser gegründet ist.

2. Die Uebereinstimmung oder eigentliche Ordnung bey solcher vorausgesetzten Verschiedenheit. Dadurch verstehen wir die Aenlichkeit oder Uebereinstimmung dieser manchfaltigen verschiedenen Arten und Gattungen derselben in ihrem Beisammenseyn oder Verbindung, Folge und Verhältnis. Dahin gehöret denn zweierley.

a. Eine genaue und algemeine gegenseitige Verbindung derselben mit und unter einander durch ihren gemeinschaftlichen Endzweck, dazu sie alle insgesamt bestimt sind, daß sie per finem communem mit einander connectiren und zusammen gehören, dadurch sie einerley übereinstimmige Verfassung, Einrichtung und Bestimmung bekommen, eine und eben dieselbe algemeine Gesellschaft auszumachen und ein Ganzes zu constituiren; welche Verbindung sonderlich auch auf dem gemeinschaftlichen Abhängen von GOtt beruhet.

b. Eine Aenlichkeit in diesem ihrem Beisammenseyn und in solcher ihrer Bestimmung und darauf beruhenden Beschäftigungen, daß ein jeder dieser Geister und Engel, sowol eine jede Gattung derselben als auch ein jedes individuum, sein besonderes bestimtes Verhältnis gegen die übrigen habe, ja in der gesamten Einrichtung dieser gegenseitigen Verhältnisse und des Verhaltens derselben eine Uebereinstimmung und Aenlichkeit anzutreffen sey; daß einerley Grundregeln und Vorschriften dabey beobachtet werden, und die Verbindung eines jeden mit den übrigen sich auf deren Beschaffenheit beziehe. Daraus nicht nur eine coordinatio ad vnum eundemque finem, sondern auch eine Subordination derselben erweislich ist und hergeleitet werden kan und mus, daß sie in einem gegenseitigen Verhältnis der zum gemeinen Besten ihrer Gesellschaften dienlichen Verrichtungen stehen.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Es sind in der nähern Offenbarung GOttes einiger einzeln Engel Namen oder eigentümliche Benennungen geoffenbaret und bekant gemacht worden, so diese gesellschaftliche Verbindung derselben, ingleichen den Unterschied, die sitliche Verschiedenheit derselben zugleich anzeiget und bestätiget, auch vor-

aus-

Digitized by Google

ausſetzt, daß die Engel dergleichen Namen haben, und die übrigen uns nicht namentlich bekant gemachten Engel damit verſehen ſind und daran unter einander kentlich ſeyn müſſen, ſo zur geſelſchaftlichen Verbindung derſelben nötig iſt. Dahin gehört a) der Engel **Gabriel**, deſſen ſowol im alten Teſtament **Dan. 8, 16. k. 9, 21**, als im neuen Teſtament **Luc. 1, 19. 26** Meldung geſchiehet; b) der Engel **Michael, Dan. 10, 13. k. 12, 1. Judä v. 9. Offenb. 12, 7** dadurch doch, wenigſtens in einigen dieſer Stellen, der HErr Meßias, **Chriſtus** der HErr der Engel, der unerſchaffene Engel, verſtanden werden kan und mus, der gar füglich ſeiner Unvergleichlichkeit wegen, wovon dieſe ſinbildliche Benennung hergenommen ſeyn kan, der **etymologiſchen** Abſtammungsbedeutung nach dadurch angezeiget wird. Auſſer dieſen beiden Benennungen gedenken die **apocryphiſchen** Bücher vier anderer Namen der Engel, indem **Tob. 3, 25** des **Raphael** Meldung geſchiehet, ferner **4 Eſr. 4, 2 f. Uriel, v. 36 Jeremiel, k. 5, 16 Sealthiel** genant werden, ſo doch wilkürlich gemachte Benennungen ſind, die aus den **cabbaliſtiſchen** Mutmaſſungen der **Juden** entlenet worden, die nach der **Analogie** der geoffenbarten (134) Benennungen, **Gabriel** und **Michael**, andere zuſammengeſetzet haben, dergleichen in den **jüdiſchen** Schriften des Altertums noch mehrere angetroffen werden.

2) In der **päpſtlichen Kirche**, da man des **Dionyſii Areopagitä** untergeſchobene Schriften wenigſtens durchgängig in den vorigen Zeiten für ächte Schriften des erſten **Seculi** gehalten, ſind die guten Engel jederzeit nach Maasgebung der untergeſchobenen Schrift deſſelben von der **Hierarchie** der Engel, in drey **Hierarchien**, διακοσμήσεις oder **Geiſterwelten**, abgetheilet worden, die einander ſubordiniret ſeyn, und deren jede wiederum drey Gattungen enthalte, daß alſo neun Arten oder Gattungen derſelben herauskommen; ſo auch in einigen **griechiſchen Gemeinen** angenommen worden. a) In der ἱεραρχίαι oder oberſten διακοσμήσει ſollen die **Seraphim, Cherubim** und **Thronen** befindlich ſeyn, unter welchen letztern die ſieben Geiſter vor dem Thron GOttes verſtanden werden ſollen, deren **Offenb. 1, 4. k. 5, 6** Meldung geſchiehet, verglichen mit **Tob. 12, 15**, obgleich in den beiden erſten Stellen von keinen Engeln die Rede iſt, ſondern eine Benennung des heiligen Geiſtes von ſeinen ſiebenfachen Gaben angetroffen wird. b) In der mittlern διακοσμήσει,

(134) Die Juden ſagen, daß ihre Vorfaren die Namen mancher Engel mit aus der babyloniſchen Gefangenſchaft gebracht haben: welches wol ſo viel heiſſen ſol, als, daß keine Namen derſelbigen in andern Büchern vorkommen, als in denen ſpätern, die in oder nach jener Zeit fallen. Indes ſind es nicht ſowol eigentümliche, als ſymboliſche Benennungen, die von den Juden ſelbſt aufgebracht worden, manche beſondere Umſtände dageweſener Erſcheinungen dadurch zu bezeichnen, und eine von der andern zu unterſcheiden: dergleichen gar wol in den göttlichen Schriften ſelbſt haben, nach menſchlicher Weiſe, gebraucht werden können. S. **Ode de angelis**, gleich im Anfange.

Digitized by Google

der ſo genanten μεσαρχίας oder Mittelclaſſe, ſollen die dominationes, potestates und virtutes, oder wie es mit griechiſchen Ausdrücken lautet, die κυριότητες, δυνάμεις und ἐξουσίαι, die Herſchaften, die Gewalte oder Kräfte, und die Fähigkeiten oder Mächte angetroffen werden. c) In der unterſten διακοσμήσει oder ſo genanten ὑπαρχίας ſollen die principatus oder ἀρχαὶ, Fürſtentümer, ferner die Erzengel und die gemeinen ſchlechthin ſo genanten Engel befindlich ſeyn. In welcher ganzen Eintheilung doch unſtreitig iſt, ob ſie gleich gröſtentheils mit bibliſchen Ausdrücken abgefaſſet worden, theils daß der Unterſchied mancher von einander unterſchiedenen Arten der Engel unerweislich ſey, daß manche unſtreitig ſynonymiſche, gleichgültige, einerley bedeutende Ausdrücke zur Bezeichnung eines eigentlichen Unterſchiedes angenommen worden; theils daß die ganze Beſtimmung der Ordnung und der Verhältniſſe dieſer Arten der Engel gegen einander, der Rang, der ihnen in ihrer Würde ertheilet worden, ohne den geringſten Grund weder in der heiligen Schrift noch auch in anderweitigen und entferntern Mutmaſſungsgründen, willkürlich angegeben ſey, und ſonderlich die Setzung und Rechnung der Erzengel in die allerletzte Gattung ſelbſt der Benennung derſelben widerſpreche; theils aber daß dieſelbe in der gemeldeten Schrift, die erſt im vierten oder fünften Jahrhundert untergeſchoben worden, aus mangelhaften Ueberlieferungen und Erdichtungen der Juden ſowol als mancher gnoſtiſchen Parteien entlenet worden iſt.

§. 8.

Von den Verrichtungen der guten Engel.

THESIS I.

Negotia, quibus occupantur angeli, quoad ex ſacris litteris agnoſcuntur, in eo conſiſtunt, vt DEO vel immediate vel mediate ſeruiant, ipſique debita officia cum felicitate ipſorum coniunctiſſima praeſtent. Ad *immediata ſeruitia* pertinet, vt 1) Deum intuitiue cognitum venerabundi colant; 2) CHRISTO in primis ciuitatis diuinae rectori appareant; et 3) ipſius mandatis obtemperent, iuſſique voluntatem eius exſequantur tam in naturae quam in gratiae regno.

Darin komt zweierley von den Verrichtungen der guten Engel vor.

I. Ueberhaupt beſtehen die Verrichtungen der Engel, ſo viel uns, bey der gegenwärtigen Verfaſſung der Welt oder des Zuſammenhangs der Geſchöpfe GOttes und bey der gegenwärtigen Einſchränkung unſerer Erkentnis, davon geoffenbaret iſt, in demſelben Dienſt, den die Engel ihrem Zweck gemäs nach göttlicher Verordnung ihrem Oberherrn, dem höchſten notwendigen Grundweſen,

Digitized by Google

sen, leisten, welcher Dienst theils wesentlich zu ihrer Glückseligkeit gehört, ein wesentliches Stück ihrer Wohlfart und ihres Vergnügens ist, da ein vernünftig denkendes Wesen nicht ohne Beschäftigung seyn kan, und einen Gegenstand der Wirksamkeit haben mus, theils aber daraus folget und als eine Wirkung auch Versicherungsmittel derselben anzusehen ist. Und dieser Dienst der Engel wird in den unmittelbaren, den sie durch Beschäftigungen mit GOtt selbst leisten, und den mittelbaren eingetheilet, den sie um GOttes willen, nach dem Befel und der Vorschrift GOttes, den Menschen erweisen.

II. Insbesondere wird hier die erste Hauptgattung dieser Verrichtungen und dieses Dienstes der Engel, der unmittelbare Dienst gegen GOtt, abgehandelt. Dahin gehört denn insbesondere dreierley.

1. Daß dieselben beständig vor GOtt stehen, wie es in der Schrift auf eine menschliche, sinliche Art ausgedrucket wird, d. i. daß sie ihn mit einer bewunderungsvollen Hochachtung und vergnügenden Belustigung an seinen Volkommenheiten aufs allerhöchste verehren, demütig und ehrerbietig anbeten, sich mit dem Anschauen und der Betrachtung desselben beschäftigen, auch ein diesen entdeckten Volkommenheiten GOttes gemässes Urtheil fällen, und solches aufs möglichste und thätigste erweisen; welches sowol ein wesentliches Stück ihrer Glückseligkeit als auch die vornemste Art des Dienstes desselben ausmacht, und den Grund aller übrigen Verrichtungen derselben enthält. Jes. 6, 1-3. Ps. 148, 2. Dan. 7, 10. Matth. 18, 10.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Der häufige metonymische Ausdruck des Stehens derselben vor GOtt, der von körperlichen Dingen entlenet und hergenommen worden, beziehet sich, seiner fruchtbaren Bedeutung nach, ausser der Hochachtung und Verehrung, zugleich auch auf die unterthänige Dienstbeflissenheit und Bereitwilligkeit, sich nach dem Wink und bemerkten Willen GOttes von ihm senden zu lassen, ja auf das ganze Verhältnis des Gehorsams gegen GOtt, der in eben diesem gegenseitigen Verhältnis als sitzend auf einem Thron vorgestellet wird.

2) Zu dieser Verehrung, Bewunderung, Anschauen GOttes und Begierde nach seiner Erkentnis gehört auch als der allernächste Gegenstand, die Bewunderung, Betrachtung und Verherlichung der Weisheit GOttes sowol in der algemeinen Regierung, als insbesondere in seiner Gnadenhaushaltung unter den Menschen und an der Kirche GOttes, nach Maasgebung der ihnen geoffenbarten Geheimnisse des göttlichen Gnadenwerks unter den Menschen, Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12, zumal da sie als Werkzeuge der Veranstaltung desselben von GOtt gebraucht worden, und an demselben ebenfals Theil nemen, obgleich die eigene Verbesserung ihrer Glückseligkeit dergleichen nicht erfordert, also dasselbe sie nicht unmittelbar betroffen und angegangen.

2. Daß

2. Daß sie insbesondere Christum, den Gottmenschen, verehren, für ihren besondern HErrn erkennen, anbeten, und ihm dienen, als dem von GOtt verordneten Oberhaupt und Beherscher, dem Ober- und Eigentumsherrn aller Geschöpfe, dem die ganze Verwaltung und Handhabung des Reichs GOttes und das Gericht über alle Menschen anvertrauet worden, auch als dem Wiederbringer des durch die Sünde zerrütteten Zusammenhangs der Geschöpfe mit dem Schöpfer. Davon Offenb. 5, 11. 12. Phil. 2, 10. Hebr. 1, 6. Ps. 97, 7. Matth. 4, 11. Luc. 22, 43, Zeugnisse und Beispiele vorkommen *).

3. Daß sie göttliche Befele, die Verordnungen desselben bey einzeln Fällen, ausrichten, sich von GOt. gebrauchen und abfertigen oder senden lassen; welches denn wiederum Verrichtungen von zwiefacher Art verursachet.

a. Im Reich der Natur selbst werden sie bey der göttlichen Vorsehung und Regierung aller Dinge gebraucht, da es der Güte und Weisheit GOttes weit gemässer ist, dieselbe mehr verherrlichet, in den meisten einzeln Besorgungen und Veränderungen seiner Geschöpfe mittelbarer Weise durch andere Geschöpfe, die von ihm selbst die Fähigkeit dazu erlanget haben, als ganz unmittelbar, durch den blossen Gebrauch seiner Almacht, zu handeln. Ps. 103, 20. 21.

b. Noch mehr werden sie von GOtt im Reich der Gnaden gebraucht. Dahin zweierley gehört.

α. Sie sind bey der feierlichen Anrichtung und Bekantmachung dieses Gnadenreichs und der dazu gehörigen Warheiten dienlich gewesen, indem sie nicht nur im alten Testament vor der Zukunft des Meßiä die gewönlichsten Boten und Ueberbringer der göttlichen Gnadenverheissungen und Offenbarungen gewesen, welche die Zusagen GOttes vom Meßia den Menschen bekant machen, bestätigen und versichern müssen, auch GOtt durch ihr Geschäfte, wie es in der Schrift ausgedrucket wird, das Gesetz gegeben, oder die feierliche Gesetzgebung auf Sina durch ihren Dienst und Veranstaltung oder mit einer merklichen Beschäftigung derselben verrichtet; sondern auch bey dem Anfang des neuen Testaments die wichtigsten Veränderungen mit Christo bey dem grossen Versönungswerk, seine Empfängnis, Menschwerdung, Auferstehung und Himmelfart, durch sie den Menschen versichert und bekant gemacht worden, davon 5 Mos. 33, 2. Apostg. 7, 53. Luc. 1, 11 f. 26 f. k. 2, 9 f. Matth. 28, 2 f. Apostg. 1, 10. 11 zu vergleichen sind.

β. Sie

*) „Zu dieser Verrichtung gehört zugleich „mit, daß nach Maasgebung der Stellen „Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12, die Engel die „Weisheit in der Gnadenhaushaltung Chri„sti und an der Kirche und Gemeine desselben, bewundern, daß es sie gelüste, in die„ses Geheimnis der Menschwerdung, der „Versönung und der ganzen damit verbun„denen Heilsordnung in Absicht der Zueig„nung in einzeln Fällen, Einsichten zu er„langen.„

Digitized by Google

β. Sie werden von GOtt zur besondern Zueignung dieser erworbenen Gnade, der Versöhnung und des Verdienstes Christi, bey einzeln Menschen gebraucht, durch Bearbeitung derselben und Besorgung ihrer Wohlfart, da sie an der Besserung, Zurechtbringung und Vereinigung einzeler Menschen mit GOtt arbeiten, und die Erkentnis sowol als den Genus dieser Warheiten zu befördern suchen; dadurch sie auf eine nähere oder entferntere Weise den mittelbaren Dienst GOttes leisten und verrichten, ihm Unterthanen auf Erden zu verschaffen; welcher mittelbare Dienst auf das Beste der Menschen zunächst abzielt, von welchem im folgenden sonderlich Thes. 3 näher gehandelt wird, und wovon überhaupt Hebr. 1, 14 zu vergleichen ist.

γ. Sie werden zur Vollendung des Reichs GOttes bey der künftigen grossen Offenbarung und herlichen Erscheinung Christi gebraucht werden, da sie zur Verherlichung Christi, des algemeinen Weltrichters, und dieser bevorstehenden Zukunft desselben, ihre Gegenwart und feierliche Beschäftigung sehr merklich, auf eine thätige Art, offenbaren, und bey der öffentlichen Haltung des algemeinen Weltgerichts werden gebraucht werden; daher diese zweite Zukunft Christi von einer Menge vieler tausend Engel begleitet werden und Christus unter der Gesellschaft und Bedienung derselben sich dabey offenbaren wird. Matth. 24, 30. 31. k. 25, 31. (135) k. 13, 39. 2 Thess. 1, 7. 10. Judä v. 14.

THESIS II.

Seruitia angelorum mediata, quae hominibus propter DEVM praestant, vel *communia* vel *peculiaria* sunt. Ad communia referuntur illa ministeria, quae in promouenda societatum humanarum vtilitate subeunt, singulis hominum statibus inseruiendo, *tum* ecclesiastico, promouendo doctrinarum diuinarum annunciationem; *tum* ciuili, tranquillitatem publicam procurando; *tum* domestico, necessitatibus quotidianis et infantibus maxime educandis opem ferendo.

Darin wird die andere Hauptart des Dienstes oder der Verrichtungen der Engel abgehandelt, die denselben in der Schrift beigeleget werden. Diese zweite Art besteht aus dem mittelbaren Dienst *), den die Engel GOtt und um

(135) In so fern nemlich in diesen Stellen ausser dem nächsten Wortverstande, der auf die schreckliche Aufhebung der jüdischen bürgerlichen damaligen Verfassung gehet, durch dieses Gericht GOttes auf das algemeinere über alle Menschen gesehen wird.

*) Welthist. Eml. (100. B.). „Von „den verschiedenen Verrichtungen der Engel, „in Absicht menschlicher Gesellschaften, han„delt Herr Ode comment. de angelis sect. „8 cap. 3 p. 771-845 de ministerio, quod „angeli praestant Deo in administratione „mundi et ecclesiae, cap. 4 aber de mi„nisterio, quod angeli praestant homini„bus, werden §. 11 seq. von den besondern „Schutzengeln einzeler Menschen alte und „neue Zeugnisse angeführet.„

Digitized by Google

um GOttes willen den Geſchöpfen, ſonderlich den Menſchen, leiſten; ſo hier nur in ſofern in Erwegung komt, als es uns Menſchen anbetrift, auf welche die nähere Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift ſich eigentlich nur beziehet. Und derſelbe mittelbare Dienſt GOttes iſt wiederum von zwiefacher Art, von welchem die erſte Gattung eigentlich hier abgehandelt wird, die in dem algemeinen Dienſt beſtehet, der dem ganzen menſchlichen Geſchlecht und allen Arten und Geſelſchaften der Menſchen, nach göttlichem Befel und um GOttes willen, aus Bewegungsgründen, die von ihm hergenommen ſind, weil es Geſchöpfe betrift, die nach GOttes Ebenbild hervorgebracht worden, von ihnen geleiſtet wird: unter welchem menſchlichen Geſchlecht überhaupt die Engel theils ſonderlich äuſſere Ordnung, die Erhaltung und das Beſte der gemeinen Weſen befördern, theils die geiſtliche Beſſerung derſelben ſuchen, ihnen alſo nach Verſchiedenheit des geſelſchaftlichen Lebens oder der geſelſchaftlichen Verhältniſſe im menſchlichen Leben mehrere verſchiedene Handlungen beigeleget werden; deren dreierley insbeſondere, nach den drey verſchiedenen Ständen oder Verhältniſſen der menſchlichen Geſelſchaften, erwogen werden müſſen.

I. In Abſicht des Lehrſtandes und der gottesdienſtlichen Geſelſchaft, oder der kirchlichen Verbindung der Menſchen zum Gottesdienſt, gehört dahin dreierley.

1. Daß ſie die Verkündigung des göttlichen Worts, die ſie zuweilen ſelbſt in eigener Perſon, nach göttlichem Befel, als Boten GOttes, in auſſerordentlichen Fällen verrichtet haben, aufs möglichſte, vermittelſt des Dienſtes der Menſchen, befördern und beſorgen. Gal. 3, 19. Apoſtg. 7, 53. f. 16, 9.

2. Daß ſie ſich zu dem Ende in den Zuſammenkünften der gottesdienſtlichen Geſelſchaften gegenwärtig befinden, dieſelben beobachten, das Verhalten der Glieder derſelben warnemen, und ſich dabey zur Beförderung der Abſicht ſolcher Verſamlungen geſchäftig beweiſen, auch ſonderlich den verborgenen geiſtlichen Angriffen des Satans Widerſtand leiſten. 1 Cor. 11, 10. (136) 1 Tim. 5, 21.

3. Daß ſie mit treuen Lehrern, zur Förderung ihres Amts und zur Leiſtung des ihnen dazu nötigen Schuzes, in genauer Gemeinſchaft und Beſchäftigung ſtehen, Zach. 3, 7 f. Apoſtg. 12, 7. 11. f. 27, 23 f.

Dem

(136) Aus dieſer Stelle iſt dergleichen Gegenwart der Engel wol nicht beſonders zu erweiſen, (obgleich auch die Socinianer dergleichen hier finden,) ſo lange kein Grund anzugeben iſt, warum dieſe Vorſchrift, bedeckt zu ſeyn, eben aus der Gegenwart der Engel ſolle und könne hergeleitet werden; wie denn auch kein Beweis da iſt, daß hier wirklich gute Engel zu verſtehen ſeyen. Eine ſehr weitſchweifige Abhandlung über dieſe Stelle, ohne ſonderliche Fruchtbarkeit, iſt in der Ode commentar. de angelis S. 811-832. Es bezieht ſich warſcheinlich auf einige jüdiſche Meinungen, ſo aus dem 1 B. Moſis ehedem angenommen worden. Die Sache ſelbſt aber behält ihre anderweitige Richtigkeit.

Digitized by Google

Dem Daniel sowol als Johanni, denen die meisten ausserordentlichen Weissagungen unter den Propheten wiederfaren, sind die göttlichen Offenbarungen und Gesichte, bey der unmittelbaren ausserordentlichen Bekantmachung künftiger Begebenheiten an dieselben, durch Engel theils überbracht, theils aber erkläret und ihr Verstand gedeutet worden: welche Beschäftigung der Engel analogice auch bey der ordentlichen Beförderung der Einsicht geoffenbarter Warheiten von GOtt, statfindet und daraus erweislich ist.

II. Was den obrigkeitlichen Stand oder die bürgerliche Verfassung des gemeinen Wesens betrift, so gehört dahin auch dreierley.

1. Daß sie über die Erhaltung der Ruhe, des Wohlstandes, der Sicherheit wider innere und äussere Störung solcher Ruhe und gemeinen Bestens, sonderlich bey frommen gottesfürchtigen Herschaften und gemeinen Wesen, wachen und eine nötige Vorsorge beweisen, davon 2 Kön. 19, 35. Jes. 37, 36 ein ausserordentliches Beispiel vorkomt.

2. Daß sie das Beste und die Wohlfart, auch sonderlich die geistliche Wohlfart der Unterthanen selbst bey der Obrigkeit besorgen, sonderlich durch leistung nötigen Widerstandes gegen die Versuchungen und ausserordentlichen Reitzungen des Teufels und der bösen Geister. Dan. 10, 13.

3. Daß sie öffentliche Versündigungen, algemeine Verbrechen ahnden, und zur Strafe böser Herschaften und Obrigkeiten, die ihre Gewalt misbrauchen und Aergernisse geben, oder Feinde GOttes und Verfolger seiner Kirche sind, von GOtt gesandt werden, sich ihnen widersetzen, und auf alle Weise Einhalt thun bey unleugbarer Schädlichkeit derselben, davon Aposg. 12, 23 ein deutliches Beispiel angetroffen wird.

III. Was den Hausstand und die einfachen Gesellschaften desselben oder die häuslichen Verhältnisse der Menschen betrift, so wird zweierley davon in der Schrift gemeldet.

1. Daß die Engel bey allen, sonderlich den erheblichen, Umständen und Veränderungen der häuslichen Gesellschaft gegenwärtig und geschäftig sind zur Bewarung der Gläubigen, der mit GOtt verbundenen und ihm ergebenen Menschen und ihres Eigentums; davon 1 Mos. 24, 7. Hiob 1, 10. Ps. 34, 8 deutliche Beispiele sowol als Versicherungen vorkommen.

2. Daß sie insbesondere die Erziehung der Kinder besorgen, die ihres Schutzes am benötigtsten und zu deren Dienst sie vorzüglich bestimt und verordnet sind, durch Bewarung derselben und Abwendung mancher sonst unvermeidlichen und unersetzlichen sowol leiblichen als geistlichen Gefar derselben, und durch Veranstaltung dessen, was zu ihrer Wohlfart dienlich ist, Matth. 18, 10.

Digitized by Google

THESIS III.

Peculiaria angelorum ſeruitia, quae piis hominibus exhibent ob arctiorem eorumdem cum CHRISTO coniunctionem eo potiſſimum redeunt, vt *tum* eos cuſtodiant innumera vitae et ſalutis pericula auerruncando; *tum* intimiorem illorum cum DEO coniunctionem voluntatisque ipſius exſecutionem promoueant, *tum* denique ipſis animam agentibus vitaque functis ſubueniant. Vbi admodum probabile eſt, non ſolum in ſeruitiis communibus negotiisque eo pertinentibus obeundis ſingulos angelos eorumque ordines ſingulis viciſſitudinum generibus per ſingula loca praeeſſe; verum etiam tutelares angelos hominum ſingulorum curam gerere.

Darin wird bey der zweiten Hauptart der Verrichtungen der guten Engel, welche den mittelbaren Dienſt GOttes ausmacht, den ſie um GOttes willen den Menſchen leiſten, die zweite Gattung derſelben abgehandelt, welche in dem beſondern Dienſt beſteht, den ſie den Gläubigen, den frommen oder mit GOtt verbundenen Menſchen, einzeln Gliedern und Unterthanen Chriſti, erweiſen, dem hernach ein Anhang dieſer ganzen Abhandlung beigefüget wird; daß alſo zweierley insbeſondere erwogen werden mus.

I. Was dieſe Dienſtleiſtung ſelbſt anbetrift, ſo iſt zweierley davon zu bemerken.

1. Der Beweis einer ſolchen Beſchäftigung der guten Engel mit den Gläubigen und deren Wohlfart, iſt aus dreierley Gründen herzunemen.

a. Aus einigen Schriftſtellen, darin dergleichen ausdrücklich verſichert und angezeiget wird, davon die vornemſten ſind Hebr. 1, 14. f. 12, 22. Pſ. 34, 8. Pſ. 91, 11. Apoſtg. 27, 23 f. in welchen Stellen es unter die Vorzüge der Gotſeligkeit und Vereinigung mit GOtt geſetzet wird, daß GOtt ſeinen Engeln über ſie befielet, ihnen zu dienen.

b. Weil die Gläubigen ſolcher Dienſte vor allen andern benöthiget und bedürftig ſind, um der ſtärkern Nachſtellung des Teufels willen, weil ſie der Feindſchaft, dem Has und Unwillen des Satans mehr unterworfen ſind, 1 Petr. 5, 8.

c. Weil die Gotloſen durch ihre vorſetzliche, beharliche und herſchende Feindſchaft gegen GOtt, und durch den wiſſentlichen Sündendienſt oder die Begehung der mutwilligen Sünden, dadurch Engel um GOttes willen betrübet und beleidiget werden, ſich ihres Beiſtandes, Schutzes und Dienſtleiſtung ſelbſt unfähig und verluſtig machen, ſo daß die Gläubigen nur eigentlich ſolcher Wohlthat fähig und empfänglich bleiben; daher die meiſte und vortheilhafte Beſchäftigung der Engel auf die Gläubigen, die mit ihnen zugleich Glieder eines und eben deſſelben Reichs und gemeinen Weſens ſind, gerichtet wird.

Es

Digitized by Google

Es ist der Weisheit, Güte und Gerechtigkeit GOttes gemäs und anständig, daß GOtt zur Bestrafung gotloser Menschen gute Engel, und im Gegentheil zur Züchtigung, Versuchung, Prüfung und Bewärung frommer Menschen böse Engel gebraucht, durch eine Zulassung und Verstattung einiger Erfüllung ihrer bösen Absichten; welches nach den Nachrichten einzeler Fälle in der heiligen Schrift gemeiniglich geschehen, und sowol der verschiedenen Gesinnung beider Arten derselben, um der Sympathie, gegenseitigen Gemeinschaft und freundschaftlichen Gesinnung der guten Engel willen mit und gegen fromme und gläubige Menschen, und der Antipathie oder Abgeneigtheit derselben gegen die Feinde GOttes und Beleidiger desselben, gemäs und übereinstimmig, als auch zur Erreichung des göttlichen Willens und der nähern Vereinigung der Gläubigen mit den Engeln dienlich ist. Hiob 1 und 2. 2 Cor. 12, 7. 10. Apostg. 12, 23.

2. Was die eigentliche Art und Beschaffenheit dieser erwiesenen besondern Dienste anbetrift, so gehört dahin sonderlich dreierley.

a. Der äussere Schutz oder die Bewarung derselben vor manchem Unglück und Gefar, nebst der Errettung aus wiklichem Schaden und nachtheiligen Umständen, so von der göttlichen Vorsehung durch die Engel verrichtet wird. Dahin folgende Beweisstellen zu rechnen sind: 1 Mos. 32, 1. 2 f. k. 19, 10. k. 24, 7. k. 27, 12 f. 2 Kön. 6, 16. 17. Ps. 34, 8. Ps. 91, 11. Dan. 6, 22. Apostg. 5, 19. k. 12, 7. k. 27, 23, da theils algemeine Versicherungen, theils einzele Beispiele davon vorkommen.

Das meiste von diesem Schutz der Engel ist uns Menschen bey dem jetzigen Zustand, darin wir uns befinden, unbekant, und das wenigste davon in einzeln Fällen merklich und begreiflich, wenigstens der unmittelbaren Entdeckung nach, gehört also zu den unbekanten und verborgenen, auch gemeiniglich unerkanten göttlichen Wohlthaten, die wir nur aus der göttlichen Offenbarung wissen, wird uns aber bey der künftigen völligen Entdeckung des Zusammenhangs göttlicher Werke offenbar werden, und alsdenn zur Bewunderung und Dankbarkeit gegen GOtt gereichen. So wie die Nachstellungen der bösen Geister den meisten Menschen und in den meisten Fällen unbekant sind, und die Gläubigen insbesondere manchen ihnen unbekanten Nachstellungen unterworfen und ausgesetzet sind; so wiederfäret ihnen auch eben dergleichen unbemerkter Schutz und Beistand der guten Engel.

b. Die Beförderung der innern Besserung derselben oder ihrer nähern Vereinigung und genauern Gemeinschaft mit GOtt, dazu die Engel durch ihre Beschäftigung mit behülflich und beförderlich sind. Hebr. 1, 14. k. 12, 22. Dahin denn insbesondere folgende fünf Stücke gehören.

α. Daß sie die geistlichen Kräfte der Finsternis und Bosheit, die die Menschen zu versuchen, zu verfüren und in Nachtheil zu bringen trachten,

Digitized by Google

abhalten, denselben widerstehen helfen, also dadurch manche Versuchung entweder abwenden oder vermindern.

β. Daß sie die Gefar zu Sünden, oder heftig und über Vermögen zur Sünde gereizt zu werden, abhalten oder verringern und schwächen.

γ. Daß sie manche Erweckung, Aufmunterung und Reizung zum Guten veranlassen und befördern, sonderlich durch mögliche Wirkung und Einflus in die Einbildungs- und Erimerungskraft, in das Gedächtnis des Menschen, und vermittelst desselben in die sinlichen Begierden und Leidenschaften, als bey den Verfürungen der bösen Geister sogar statfindet.

δ. Daß sie das Gebet der Gläubigen begleiten, die Angelegenheiten derselben, die sie mehr, als oft Menschen selbst, entdecken und gewar werden, mit ihrer Fürbitte vor GOtt bringen; ob sie gleich um deswillen nicht eigentliche Fürbitter sind, noch auch die Wirkung der Erhörung des Gebets von GOtt ihnen zugeschrieben werden kan, oder dieselben um diese Fürbitte anzurufen sind.

ε. Daß sie sonderlich in Versuchungen die Gläubigen unterstützen, und nach denselben stärken und erquicken, wie Christus selbst Luc. 22 von dem Engel in seiner Versuchung und nach derselben gestärket worden.

ζ. Der Beistand, den sie denselbigen im Tode leisten, nebst der damit verknüpften Aufnam der abgeschiedenen Selen in ihre unmittelbare Gemeinschaft und Verbindung oder geselschaftlichen Umgang; welches die Schrift ein Tragen in Abrahams Schoos nennet. Luc. 16, 22. 2 Kön. 2, 11.

II. Das zweite Stück dieser Theseos betrift einen Anhang dieser ganzen Abhandlung, welcher einen zwiefachen mutmaslichen Umstand enthält.

1. Es ist mutmaslich, daß bey der äussern Erhaltung, Regierung und Vorsehung GOttes im Reich der Natur, und sonderlich bey der Regierung menschlicher Händel, zur Erhaltung und Besorgung des geselschaftlichen Lebens der Menschen im gemeinen Wesen, allezeit einerley und eben dieselben Engel gewissen Geschöpfen, Reichen, Geselschaften und Gegenden, zugeordnet sind und bey denselben gebraucht werden, derselben Bestes zu beobachten, oder bey leblosen Dingen, den Gebrauch derselben zu befördern, und überhaupt den göttlichen Willen zu bewerkstelligen; davon folgende Schriftstellen zu vergleichen sind. Hebr. 2, 5. Offenb. 14, 18. f. 16, 5. (ἄγγελος ὑδάτων) Joh. 5, 4. Apostg. 16, 9. Dan. 10, 13. 20 f. *)

Die Benennung der Engel besonderer Gemeinen, Offenb. 1. 2, beziehet sich zwar zunächst eigentlich, dem unmittelbaren Wortverstande nach, auf Vor-

*) Diese Mutmassung wird aus den angefürten Stellen in der spenerischen Glaubenslehre S. 1214 mit mehrerem hergeleitet; von der Stelle Joh. 5 aber ist des sel. Verfassers Kirchengeschichte Th. 1 S. 116. 117 zu vergleichen.

Digitized by Google

Vorsteher unter den Menschen; auf eine entferntere Weise aber kan damit allerdings auf diese allen menschlichen Gesellschaften zugeordnete Engel in der göttlichen Regierung derselben gesehen werden *).

2. Es ist ebenfals mutmaslich, daß auch die Bedienung und Beschützung einzeler Glieder oder die Besorgung der Wohlfart derselben durch gewisse besondere Schutzengel geschehe, oder daß einzeln Personen auch besondere Engel zugeordnet seyn. Welches nicht nur aus den Schriftstellen warscheinlich ist, Matth. 18, 10. Apostg. 12, 15, darin diese Zueignungsbestimmung, ihre Engel, sein Engel, dergleichen genaue Kentnis anzeigt, obgleich in der letztern Stelle nur eine menschliche Versicherung angetroffen wird: sondern auch daher geschlossen werden kan, weil die Erhaltung der Endzwecke dieser ganzen ihnen anvertraueten und anbefolenen Beschäftigung, ja die leichtere, bessere und bequemere Ausrichtung dieser ihnen zukommenden Geschäfte alsdenn begreiflicher ist, als sie sonst seyn könte; weil die Engel nicht abwissend sind, oder a priore auf eine anschauende Weise Begebenheiten und deren Folgen einsehen, sondern die jedesmaligen Umstände und Begebenheiten derselben Personen, mit denen sie sich beschäftigen, nur von aussen erfaren müssen, folglich diejenigen, die einmal mit der Besorgung gewisser Personen zu thun gehabt, und die zu solcher Verrichtung erforderte Nachrichten der äussern Umstände haben, zu Fortsetzung dieser Beschäftigung bequemer sind, als andere, die alsdenn immer erst müsten davon unterrichtet werden; obgleich in besondern ausserordentlichen Fällen mehrere, ja sehr viele Engel bey einigen einzeln Menschen und deren Angelegenheiten, nach Maasgebung des Antheils anderer daran, gebraucht und auf eine merkliche Weise denselben zugeordnet werden, 2 Kön. 6, 16. 17. 1 Mos. 32, 1. 2.

§. 9.

Von den Obliegenheiten, dazu wir in dieser Lehre von den guten Engeln Vorschriften und Bewegungsgründe antreffen.

THESIS I.

Officia, ad quae hac doctrina obligamur, in eo consistunt, 1) vt pro beneficiis ab ipsis in nos profectis DEO gratias habeamus et agamus: 2) vt ipsorum praesentiam veriti non solum ab illis offendendis sollicite nobis caueamus; verum etiam in procuranda ipsorum voluptate et amicitia elaboremus: 3) vt ab hostili in ipsos animo turbandisque

*) Welches aus dem zwischen dem signo und signato erforderlichen Verhältnis bestätiget werden könte, da solches dadurch fruchtbarer, auch nach der in diesem Buch gegründeten Analogie, bestimmet wird.

Digitized by Google

que eorum negotiis abhorreamus: et 4) vt eos, quoad fieri potest maxime, imitemur et sanctissima sapientia et adoratione DEI, et obedientia, et aliis inseruiendi voluntate studiosissima, et boni ordinis obseruatione.

Darin werden die vier nächsten und vornemsten Obliegenheiten angezeiget.

I. Die Dankbarkeit gegen GOtt für diese uns erzeigte Wohlthat des Dienstes der Engel, Tob. 12, 7. 18. 20. 22. Dahin gehört denn dreierley.

1. Daß wir die ganze Einrichtung des Verhältnisses der Engel gegen uns als eine göttliche Wohlthat ansehen, die auf eine von uns unverdiente Weise zu unserm Besten veranstaltet worden.

2. Daß wir uns auf Beobachtung der besondern Vortheile legen, die wir von ihnen geniessen, uns der Erkentnis, Einsicht und Entdeckung derselben befleißigen, und alle solche Dienste als Wohlthaten GOttes ansehen, die wir von GOtt eigentlich geniessen und bekommen, die von ihm herrüren und um seinetwillen geschehen.

3. Daß wir uns dadurch zur Dankbarkeit, Gegenliebe und Gehorsam gegen GOtt, als den höchsten Oberherrn der Engel und unsern Wohlthäter, reitzen und antreiben lassen, dadurch wir den Engeln selbst den besten Dank erweisen, die keiner andern Dankbarkeitsbezeugung von uns sonst fähig sind; davon Apostg. 19, 10 zu vergleichen ist, da der Engel selbst, der dem Johanni erschienen, für die ihm erzeigten Wohlthaten diese einige Gefälligkeit verlanget, bete GOtt dafür an, anstat ihm eine ungebürliche Ehre zu erzeigen.

II. Die Sorgfalt, sie nicht zu betrüben, sondern ihnen Freude zu machen. Dahin gehört insbesondere dreierley.

1. Daß wir ihre gänzliche Abkehr, Feindschaft und Abgeneigtheit vermeiden und scheuen, uns davor fürchten, und solches verhüten; welche Abgeneigtheit derselben nur durch den vorsetzlichen Sündendienst und die Feindseligkeit gegen GOtt verursachet wird, und durch welche wir uns einer grossen Wohlfart und vieler Vortheile verlustig machen.

2. Daß wir sie durch Busse, Rückkehr zu GOtt und Aussönung mit demselben erfreuen, als worüber Freude im Himmel ist, und dadurch wir in ihre damit unzertrenlich verbundene Freundschaft und Gemeinschaft treten. Luc. 15, 10. Hebr. 12, 22.

3. Daß wir aus ihrer Gegenwart, aus dem Verhältnis, darin sie gegen die Menschen stehen, Bewegungsgründe, Reitzungen, Aufmunterungen und Antriebe zur Furcht GOttes und zum Gehorsam gegen denselben, auch zur Vermeidung aller nicht nur Aergernisse, sondern auch heimlichen Sünden her-

Digitized by Google

hernemen, darin die eigentliche Ehrerbietung besteht, die wir den Engeln schuldig sind, davon 1 Cor. 11, 10 zu vergleichen ist, wo dergleichen Bewegungsgrund von Paulo gebraucht wird.

Blos in diesem Verstande ist der Ausspruch Bernhardi, der nach desselben Zeiten sehr gewönlich ist, zu erklären: in quouis angulo reuerentiam exhibe tuo angelo; welche Verehrung nur durch Verabscheuung und Verhütung der Sünde aus Beisorge der Betrübung und Beleidigung der Engel, und durch hergenommene Reitzungen der Gotseligkeit aus dem Bewustseyn solcher Aufseher und Zeugen unsers Verhaltens, ohne Aberglauben statfindet, und von keiner gottesdienstlichen Verehrung oder Anrufung eines Schutzengels verstanden werden kan.

III. Die sorgfältige Verhütung der Hinderung ihrer Verrichtungen unter den Menschen. Dahin gehört sonderlich zweierley.

1. Daß wir keinen von den Engeln besonders beschützten und ihrer Aufsicht anbefolenen Menschen wissentlich und vorsetzlich beleidigen, oder den Zweck ihrer Beschützung zu stören und zu hindern suchen.

2. Daß wir alle Absichten der Engel und ihrer nähern Beschäftigung mit den Menschen und menschlichen Geselschaften vor Augen haben und beobachten, sie nicht unterbrechen, sondern vielmehr aufs möglichste befördern, und alle solche Unternemungen sorgfältig fliehen und vermeiden, darin ein Widerstand derselben nach götlicher Verordnung vermutet und vorhergesehen werden kan, indem die Hinderung der Engel eine Beleidigung derselben sowol als GOttes selbst seyn mus.

3. Daß wir uns insbesondere vor Aergernissen hüten, die zur Verfürung und Verschlimmerung anderer, sonderlich unschuldiger Leute, gereichen, welches Matth. 18, 10 f. als eine Beleidigung der Engel vorstellig gemacht wird.

4. Daß wir sowol die gemeine Wohlfart als auch insbesondere die Ausbreitung des Gnadenreichs Christi auf keinerley Weise stören, so ein offenbarer Streit wider ihre Amtsverrichtungen seyn würde.

IIII. Die möglichste Nachamung der Engel, oder daß wir ihr Verhalten und ihre ganze Verfassung zur Vorschrift und Reitzung einer gleichmäßigen Einrichtung unsers Zustandes und Verhaltens annemen und gebrauchen, daß wir schon hier, in dem gegenwärtigen Leben, aufs möglichste den Engeln ähnlich, ἰσάγγελοι, zu werden suchen, darin in der künftigen Glückseligkeit des ewigen Lebens ein Stück unserer Wohlfart bestehen wird, Luc. 20, 36. Matth. 22, 30. Dahin fünf Stücke gehören.

1. Daß wir uns der Weisheit im Verstande und der Heiligkeit im Willen befleißigen, darin die vorzüglichsten Eigenschaften der guten Engel bestehen; daß wir richtige Erkentnis, eine steigende Einsicht des Zusammenhangs der Dinge und des Unterschiedes des Guten und Bösen zu erlangen suchen, und

Digitized by Google

uns der genauen Beobachtung solcher Einsicht und der Ausbesserung des Gemüts befleißigen.

2. Daß wir unsere höchste Glückseligkeit in Erkentnis GOttes und Umgang mit demselben setzen und suchen, und des Anschauens GOttes, so weit es in dem gegenwärtigen Zustande möglich ist, uns befleißigen; darin die Seligkeit der Engel eigentlich bestehet, ohne durch die äussern Geschäfte und Dienste, die sie leisten, darin gestöret und unterbrochen zu werden. Matth. 18, 10. Joh. 17, 3.

3. Daß wir uns in der Verehrung, Anbetung, Dienst und Gehorsam GOttes üben und darin unverdrossen finden lassen, es uns eine Lust seyn lassen, GOtt zu dienen und seine Befele auszurichten; welches das grosse und einige Geschäfte der Engel, die angelegentlichste Beschäftigung derselben ist. Matth. 6, 10. Offenb. 5, 11, 13.

4. Daß wir ihnen Demut, Liebe und Dienstbeflissenheit ablernen und uns sonderlich nach ihrem Beispiel und Muster andern Menschen, unsern Mitgeschöpfen, um GOttes willen, ohne eigennützige Absicht, brauchbar zu werden bemühen, mit Bedienung anderer hülfsbedürfiger, eines Beistandes benötigter Menschen uns gerne beschäftigen; daß wir, wie ein Mensch des andern Teufel werden kan, also uns im Gegentheil bestreben des andern Engel zu werden, ingleichen daß wir sonderlich unsern Dienst auf eben den Zweck richten, darauf der Dienst der Engel gerichtet ist, Sünde zu verhüten, und die Verehrung GOttes zu befördern.

5. Daß wir uns der Ordnung befleißigen, die Verhältnisse beobachten, darein uns GOtt im gesellschaftlichen Leben der Menschen gesetzet hat, und die zur algemeinen Wohlfart der Menschen gereichen und unentberlich sind, davon die Engel selbst ein Muster abgeben.

THESIS II.

Praeterea officii nostri ex hac doctrina est, 1) nimium angelorum cultum, superstitiosum atque in supremum dominum communem iniurium, fugere: 2) societati ipsorum operam dare, atque de ipsorum auxilio recte vtendo laborare: et 3) demum opus redemtionis ipsorum exemplo et opera in eo manifestando collocata magnifacere debitaque veneratione celebrare.

Darin werden noch drey entferntere Obliegenheiten abgehandelt, die aus dieser Lehre fliessen.

I. Die Vermeidung aller ungebürlichen Verehrung derselben. Da denn zweierley noch näher erwogen werden mus.

1. Was

Digitized by Google

1. Was den eigentlichen Inhalt und Gegenstand dieser Pflicht betrift, so gehört zu der ungebürenden Verehrung der Engel nicht nur alle äussere Anbetung derselben und Bezeugung solcher Hochachtung, welche unendliche Vollkommenheiten voraussetzt; sondern auch, daß jemand mehr Furcht vor ihnen als vor GOtt selbst habe, oder ein stärkeres Vertrauen auf sie und ihre Freundschaft und Schutzleistung setze als auf GOtt, ingleichen ihre Fürbitte bey GOtt zum Nachtheil der allein gültigen und hinlänglichen verdienstlichen Fürsprache und notwendigen hohenpriesterlichen Unterhandlung Christi, auch der eigenen Erbarmung, Menschenliebe und Gewogenheit GOttes, suche und gebrauche, dadurch ihrer Macht und Güte mehr als der Güte GOttes und Christi zugetrauet wird.

2. Was die Gründe betrift, warum dergleichen ungebürende Verehrung unterbleiben müsse, so sind deren sonderlich vier zu bemerken.

a. Weil solches den klaren Zeugnissen der heiligen Schrift zuwider ist, darin solche Richtung des Gebets und der gottesdienstlichen Verehrung GOtt allein zugeeignet wird, Matth. 4, 10. Jes. 42, 8. 5 Mos. 6, 13. k. 10, 20.

b. Weil die guten Engel, bey allen ihren Vorzügen und Vollkommenheiten, die dazu erforderten Eigenschaften nicht haben, einen Gegenstand einer gottesdienstlichen Verehrung abzugeben, indem dergleichen ein unrichtiges Urtheil von ihren Kräften und Eigenschaften voraussetzt; welches irrige Urtheil weder ihnen selbst gefallen und angenem seyn kan, noch auch ohne Verletzung unserer Pflichten gegen GOtt statfindet, ja dem Endzweck der Engel selbst zuwider ist, also ihnen Verdrus verursachen, wehe thun und misfallen mus, da es einen völligen Misbrauch ihrer Dienste ausmachen und zum Nachtheil GOttes, dem sie eigentlich und zu allernächst dienen, gereichen würde.

c. Weil die Engel bey Beleidigung GOttes uns wider denselben weder schützen können, wenn sie auch wolten, noch dergleichen jemals, um ihrer Verbindung willen mit GOtt, unternemen wollen, wenn sie es auch thun könten, uns also diese Verehrung derselben mehr nachtheilig als nützlich seyn müste.

d. Weil solches ihrer Gemütsfassung und Gesinnung unstreitig zuwider ist, wie am deutlichsten aus Offenb. 19, 10 erhellet, wo die nachdrückliche Warnung des Engels bey der von Johanne aus einem Irtum geschehenen Verwechselung des Engels mit Christo gemeldet wird, woraus erweislich ist, daß aller auch nur Schein solcher Verehrung ihnen sehr misfällig sey.

II. Das Bestreben nach der Freundschaft und Vertraulichkeit derselben, auch Leistung ihres Beistandes. (Eph. 1, 10. Hebr. 12, 22.) Dahin gehört viererley.

1. Daß wir ihre Freundschaft, Liebe und Gewogenheit für eine Wohlthat erkennen, so wir von ihnen nicht erzwingen können; ja daß wir die genaue Verbindung und das vortheilhafte Verhältnis derselben gegen uns, die

Veranstaltung einer möglichen nähern Gemeinschaft mit denselben, als eine Wohlthat GOttes ansehen, an deren Genus uns viel gelegen ist; daß wir ihren Beistand, Schutz und Dienst gern sehen, nicht für eine Last, Beschwerde, nachtheilige Auskundschaftung oder Einschränkung unserer Freiheit halten, sondern uns desselben erfreuen, als einer Sache, die in unsere Wohlfart einen starken Einflus hat, und alle Geringschätzung und Gleichgültigkeit dagegen vermeiden.

2. Daß wir den Genus derselben von GOtt erbitten, als dem eigentlichen Urheber solcher Wohlthat, auf dessen Verordnung, Freundschaft und Vereinigung ihre Gemeinschaft und vortheilhafte Beschäftigung, auch was die Stuffen und merklichen Erweisungen derselben betrift, allein beruhet, unter dessen Befel die Engel in ihre Dienste gehen.

3. Daß wir durch Bestreben nach einer Aenlichkeit, Uebereinstimmung und gleichförmigen Gemütsfassung mit denselben, weil gleich und gleich sich am besten gesellet, auch durch rechtmäßigen, treuen und geflissentlichen Gebrauch ihres Beistandes und Schutzes und durch Dankbarkeit gegen GOtt, so bey ihnen der kräftigste Bewegungsgrund zur Fortsetzung und Vermehrung ihrer Freundschaft ist, desselben immer empfänglicher zu werden suchen.

4. Daß wir uns solcher Handlungen befleißigen, dabey wir uns ihres Schutzes, Beistandes, Obhut und Mitwirkung am gewissesten versichert halten können. Dahin denn sonderlich zwey Merkmale solcher Handlungen zu rechnen sind.

a. Daß sie dem Willen GOttes gemäs seyn, auf seinen Befel und nach seiner Vorschrift geschehen, auch zu seiner Ehre und Bekantmachung seiner Volkommenheiten gereichen und darauf abzielen, also mit dem Endzweck und der Bestimmung der Engel selbst übereinkommen, die in solchen Fällen verpflichtet sind, uns beizustehen.

b. Daß solche Handlungen und Beschäftigungen auch andern unsern Mitgeschöpfen, sonderlich unserm Nächsten oder Nebenmenschen, nützlich, zuträglich und vortheilhaft, auf ihre Besserung gerichtet seyn, auf das gemeine Beste, sonderlich aber der Kirche und Gemeinde GOttes, abzielen, zu deren Beförderung die Engel geflissentlich von selbst und ungenöthigt beitreten und sich geschäftig erweisen werden.

III. Die Verbindlichkeit, uns durch die Engel und ihr Verhalten zur Hochachtung des Versönungswerks Christi reitzen und antreiben zu lassen. (1 Petr. 1, 12.) Dahin insbesondere zweierley gehört.

1. Daß wir sowol das Beispiel und Muster derselben in der Bewunderung, Verehrung und Hochachtung des Versönungswerks, als auch ihre Bemühung und Beschäftigung bey der Bekantmachung und beförderten Zueignung desselben, ohnerachtet sie kein unmittelbares Antheil daran haben und dies-

Digitized by Google

ſes Verſönungswerk ſie nur mittelbarer Weiſe angehet, ſorgfältig und fleißig betrachten.

2. Daß wir uns durch dieſe Betrachtung und Vorſtellung reitzen laſſen, um der noch weit gröſſern Verpflichtung willen, des nähern und ſtärkern Antheils wegen an dieſem Verſönungswerk, weil dieſe göttliche Wohlthat uns eigentlich und unmittelbar angehet, gleiche Hochachtung dagegen bey uns zu erwecken, und dieſe innere Hochachtung ſowol durch wirkliche Genemhaltung, Zueignung und Genieſſung der Vortheile davon, als auch durch gefliſſentliche Bekantmachung, Anpreiſung und Lobeserhebung deſſelben bey andern zu erweiſen und an den Tag zu legen.

Zu dieſen Gründen ſolcher Hochachtung des Verſönungswerks komt noch, daß uns dadurch die Vereinigung mit den Engeln möglich verſchaffet worden. Eph. 1, 20–22. (v. 10. k. 3, 10.) Coloſſ. 1, 16 f.

§. 10.

Die Troſtgründe oder die Verſicherungen der Wohlfart, die aus dieſer Lehre flieſſen.

THESIS.

Solatia ex hac doctrina capienda eo redeunt, 1) vt ex diuina ordinatione angelorum ad vtilitatem noſtram procurandam de voluntate DEI in nos certiores fiamus: 2) vt ex ipſorum ſocietate innumera commoda ſperemus et exſpectemus: 3) vt eosdem in ipſa morte, vbi ab amicitia et ope hominum deſerimur, nobis adfuturos cogitemus: 4) vt de futuro ipſorum conſortio aeterno gaudeamus: et 5) de ampliſſima DEI ciuitate noſtrisque praerogatiuis in arctiore cum CHRISTO coniunctione magnifice ſentiamus.

I. Der erſte Troſt beſtehet darin, daß wir die Verrichtungen der Engel und die von GOtt gemachte Verordnung und ganze Veranſtaltung ihrer vortheilhaften Verhältniſſe gegen uns, als einen Beweis der Liebe und Neigung GOttes gegen uns anſehen. Dahin denn wiederum dreierley gehört.

1. Wir können aus der Veranſtaltung der geſamten Beſchäftigung der Engel und des ihnen anbefolenen Dienſtes den Werth, darin wir bey GOtt ſtehen, das vortheilhafte Urtheil GOttes von den Menſchen und ihrem Verhältnis gegen ihn, erkennen, daß GOtt uns nicht verachte, ob er gleich volkommenere Geſchöpfe hat, ſondern eben dieſelben zur Beförderung unſerer Wohlfart gebrauche, weil alle dieſe vortheilhaften Verrichtungen der Engel um ſei-

Digitized by Google

meinwillen bewerkstelliget werden, die gar nicht auf unserer liebenswürdigen Beschaffenheit beruhen.

2. Wir können alle besondere Dienstleistung derselben und alle besondere Wohlthaten, die uns dadurch zufliessen, als eben so viel thätige Beweise und Bestätigungen der göttlichen Menschenliebe und Neigung gegen unsere Wohlfart ansehen, davon Ps. 8, 5 eine Lobeserhebung GOttes und Bewunderung angetroffen wird; an welcher überzeugenden Erkentnis der Beweise solcher liebe GOttes uns allezeit zur Beruhigung, Aufmunterung und Belustigung des Gemüts unaussprechlich viel gelegen ist.

3. Wir können uns eben aus solcher göttlichen Veranstaltung versichert halten, GOtt werde in der sowol unmittelbarern als mittelbaren Besorgung unsers Besten nichts versäumen, diese Endzwecke seiner anfänglichen Einrichtung zu bewerkstelligen *).

II. Daß wir bey rechtmäßiger Vereinigung und fortdauernder Gemeinschaft mit GOtt, uns der Freundschaft und des damit verknüpften Schutzes der Engel und unzäliger daraus herrürenden Vortheile, auch des Beistandes derselben zur Förderung dieser Vereinigung mit GOtt, versichert halten können. Ps. 34, 8. Dahin sonderlich ein vierfacher Nutzen gehört, den wir daher zu erwarten haben.

1. Wir können einer alle Freundschaft sowol als Feindschaft des Satans und seines Anhangs, böser Geister und böser Menschen, weit überwiegenden Freundschaft und weit vortheilhaftern Geneigtheit vorzüglicherer Wesen versichert und gewis seyn, durch welche Freundschaft der Engel, der Unterthanen des Reichs GOttes, der Verlust der Freundschaft des Anhangs und der Genossen des Satans reichlich ersetzet und vergütet wird.

2. Wir können uns versichert halten, daß es uns niemals an Zeugen, Zuschauern und Beobachtern unserer, auch der allergeheimsten und verborgensten, Dienste, die wir GOtt leisten, der Uebungen der Gottseligkeit und unserer Pflichten und der dabey bewiesenen Treue, sonderlich des Kampfs und Streits gegen die Sünde und der dabey übernommenen Beschwerden, fehlen werde; welches sonderlich bey ungegründeten Urtheilen, Argwon, Lästerungen, Verleumdungen der Menschen über unser unschuldiges ja pflichtmäßiges Verhalten, sehr erfreulich und tröstlich ist.

3. Daß sie alle zur Erhaltung unserer letzten und höchsten Endzwecke, zur Beförderung unserer Vollendung nötige Hülfe und Beistand uns leisten, auch sonderlich alle unserm Vermögen überlegene, uns sonst unüberwindliche Gefar

*) „Diese Liebe GOttes ist auch aus der „uns zugedachten Gleichförmigkeit und Aen„lichkeit mit den Engeln herzuleiten, die „nach unserm vorgegangenen Abfal eine „so mühsame und ausserordentliche Wieder„herstellung erfordert. Ps. 8, 5. 6. Hebr. 2, „3. 4. 7. „

Gefar abwenden werden und ſie überwinden helfen, auch dazu nicht nur im Stande, ſondern auch ſogar von GOtt dazu verordnet ſeyn.

4. Daß wir uns in der Geſelſchaft derſelben vor der ſonſt überlegenen Macht des Satans und ſeinem ganzen Reich der Finſternis nicht zu fürchten Urſach haben, um dieſes überwiegenden Beiſtandes dieſer geiſtlichen Kräfte willen, davon eine ſinliche Vorſtellung 2 Kön. 6, 16. 17, von dem Heerlager der Engel, damit Eliſa umgeben geweſen, angetroffen wird.

III. Die Verſicherung, bey fortdauernder beharlichen Gemeinſchaft mit GOtt noch im Tode ihres Beiſtandes gewärtig zu ſeyn, Luc. 16, 22. Dahin gehört insbeſondere zweierley.

1. Die Verſicherung, daß, da im Tode ſonſt alle Freundſchaft, Hülfe und Beiſtand der Menſchen und anderer mit uns verbundenen Geſchöpfe aufhört oder ohne Wirkung und Einflus bleibet, wir von der Beſchäftigung der Engel dadurch nicht getrennet und abgeſondert werden, ſondern die Dauerhaftigkeit ihrer Freundſchaft erwarten können, und derſelben alsdenn empfänglicher und fähiger werden.

2. Die Verſicherung, daß die Engel beharlich Gläubige in ihre nähere Gemeinſchaft alsdenn aufnemen, alſo in eine ſeligere Geſelſchaft verſetzen, als wir auf Erden genieſſen können, auch zur Ueberwindung dieſes letzten Feindes, des Todes, und der dabey unausbleiblichen Anfälle des Satans behülflich ſeyn, daß uns der Uebergang in die Geiſterwelt nicht fürchterlich ſeyn wird.

IIII. Die vorläufige Freude in der Erwartung ſowol eines erwünſchten Umgangs, als auch einer vortheilhaften Aenlichkeit mit denſelben nach dem Tode, Luc. 20, 36. Eph. 1, 10. Hebr. 12, 22. Dahin denn insbeſondere zweierley gehört.

1. Der vortheilhafte und erfreuliche, unmittelbare und unzertrenliche Umgang mit denſelben, der in dem künftigen Leben zu groſſer Vermehrung unſers Vergnügens und Glückſeligkeit gereichen wird: indem er uns ſonderlich unzälige Wohlthaten der göttlichen Vorſehung auf Erden, die uns und andern wiederfaren, entdecken wird, die wir hier nicht haben entdecken und gewar werden können; ingleichen ihr Verhalten uns zur Vorſchrift, Muſter, Antrieb und Aufmunterung des unmittelbaren Gottesdienſtes, deſſen ſie gewont und darin ſie geübet ſind, bey der anſchauenden Bewunderung und Verehrung GOttes gereichen wird.

2. Die mehrere Aenlichkeit und Gleichförmigkeit mit denſelben, welche auſſer der alsdenn erhaltenen und zunemenden innern Volſtändigkeit, Uebereinſtimmung unſerer Kräfte und Unſündlichkeit, in der anſchauenden Erkent-

nis

Digitized by Google

nis GOttes und in einer sehr wirksamen, geschäftigen Belustigung an den unendlichen Volkommenheiten desselben und dem Anblick seiner Wirkungen bestehen wird, die alsdenn bey uns, wie jetzo bey den Engeln, den eigentlichen Bestimmungsgrund unserer Entschliessungen ausmachen wird; daraus eine gleiche Gesinnung, eine gleichförmige Beschaffenheit und Bildung des Geschmacks, der Neigungen, Entschliessungen, Begierden und Urtheile, folglich auch eine grössere Geneigtheit zu den Beschäftigungen der Engel und ein Antrieb zu gleichen Bemühungen entstehen wird.

V. Die erfreuliche Versicherung von der ausgebreiteten Grösse der uns sehr vortheilhaften Gewalt Christi und seines Reichs, nebst der zuversichtlichen Erwartung der künftigen Offenbarung desselben und uns bevorstehenden Entdeckung des weiten Umfangs des Reichs GOttes, auch Versicherung unserer dabey zu erwartenden Vorzüge. Dahin zweierley insbesondere gehört.

1. Daß wir uns aus dieser Lehre, bey Erwegung der verschiedenen Arten sowol als Verrichtungen, auch Stärke, Macht und hohen Eigenschaften der Engel, von der uns so vortheilhaften Grösse der Gewalt, Macht und Weisheit unsers Ober- und Eigentumsherrn, insonderheit aber des uns näher zugehörigen Gottmenschen, des HErrn der Engel, dem die Gewalt über das ganze Reich GOttes ertheilet worden, einen reitzenden, fruchtbaren und erwünschten Begrif machen und davon überzeuget werden können, da ihm eine solche zalreiche Gesellschaft der Geister unterworfen ist und zu Dienste stehet, dagegen die ganze menschliche Gesellschaft eine sehr geringe Vergleichung ausmachen kan; woraus wir uns eine vortheilhafte Glückseligkeit versprechen können bey der bevorstehenden Offenbarung davon.

2. Daß wir unsere Vereinigung mit dem Gottmenschen und die künftige nähere Verbindung mit demselben, als einen Grund mancher in unserm nähern Verhältnis gegen den Gottmenschen gegründeten Vorzüge, selbst vor den Engeln, deren Natur von ihm nicht angenommen worden, ansehen können, und uns derselben zu erfreuen haben (Hebr. 2, 16.). Welche nähere Verbindung der Gottheit mit der menschlichen Natur und dem Geschlecht der Menschen, die eine Hochachtung der Engel selbst gegen die von GOtt mit einem nähern Zutrit zu Christo begnadigten Menschen verursachet, Offenb. 5, 9-11 nicht undeutlich angezeiget wird und auf eine sinliche und sinbildliche Weise vorstellig gemacht worden.

§. 11.

Digitized by Google

Abhandlung von den böſen Engeln.

§. II.

Von dem Urſprung der böſen Engel.

THESIS I.

Origo malorum angelorum, ſi communis ipſorum eſſentiae ratio habetur, eadem fuit quae bonorum: vt non ſolum a DEO creati fuerint ſub initio creationis, vnde ipſius imperio vel maxime inuiti neceſſario ſubſunt; verum etiam eamdem habuerint cum ipſis primitiuam indolem et conditionem.

In dieſer Theſi wird vorläufig der gemeinſchaftliche Urſprung derſelben mit den guten Engeln erwogen. Da denn insbeſondere dreierley bemerket werden mus.

I. Daß die böſen Engel, ſowol als die guten, Geſchöpfe GOttes ſind, von dem höchſten und notwendigen Grundweſen herrüren und ihren Urſprung haben. Welches aus der Zufälligkeit und Einſchränkung derſelben, und dem notwendigen, weſentlichen Abhängen aller zufälligen und eingeſchränkten Dinge von dem notwendigen und ſelbſtſtändigen Grundweſen erweislich iſt; ingleichen auch aus der Herſchaft GOttes über dieſelben, unter welcher ſie ſich, aller ihrer widerſpenſtigen Empörung ohnerachtet, befinden; davon auch noch 1 Cor. 8, 6. Joh. 1, 3 zu vergleichen ſind.

II. Sie ſind zugleich mit den guten Engeln hervorgebracht worden, unter den übrigen einfachen Dingen und mit denſelben, welche bey dem Anfang der Schöpfung zuerſt geſchaffen worden; indem kein hinreichender Grund der ſpätern Hervorbringung derſelben weder aus der Sache ſelbſt noch aus Zeugniſſen der Schrift angezeiget werden kan.

Folglich iſt alles das von ihrer weſentlichen Beſchaffenheit zu bemerken und hier zu wiederholen, was §. 5 von der Schöpfung der guten Engel abgehandelt worden.

III. Sie haben anfänglich und urſprünglich einerley Beſchaffenheit mit den guten Engeln gemein gehabt, indem ſie nicht anders aus den Händen GOttes kommen und ohne Nachtheil ſeiner Volkommenheiten entſtehen können, weil die Unparteilichkeit der göttlichen Güte es mit ſich bringet, daß GOtt denſelben alle den Engeln gemäſſe Volkommenheiten ertheilet habe. Folglich ſind ſie nur durch einen Abfal, durch eine vorgegangene ſitliche und zwar wilkürliche, eigenmächtige Veränderung ſo, wie ſie jetzt ſind, geworden, oder in den gegenwärtigen Zuſtand getreten, der ihren Unterſchied von den guten Engeln ausmacht. Joh. 8, 44. 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. 1 Moſ. 1, 31.

Digitized by Google

THESIS II.

Praesens ipsorum conditio corrupta ex lapsu per voluntariam actionem illegitimam orta est: cuius tempus certo determinari nequit, ita tamen necessario comparatum est, vt ante seductionem hominum, post creationis opus consummatum, non tamen multo post, inciderit.

Darin wird der Ursprung ihres gegenwärtigen Zustandes noch näher bestimt.

I. Ueberhaupt hat, vermöge des letzten Stücks der vorhergehenden Thesεos, der gegenwärtige sitliche Zustand der bösen und gefallenen Engel keinen natürlichen noch viel weniger wesentlichen Grund, sondern rüret aus ihrem eigenen Verhalten her, aus dem Abfal und der Versündigung derselben, dadurch sie ihre anfängliche Beschaffenheit und ihr Verhältnis gegen GOtt und andere mit ihnen verbundene Dinge verloren; indem keine andere Art der Verschlimmerung dieser an sich guten und unsündlichen Geschöpfe möglich gewesen, als durch solchen Abfal, durch freiwillige sündliche Handlungen und vorsetzliche unrechtmäßige Bestimmung des Willens.

II. Insbesondere wird noch ein Umstand beigefügt, der diese vorgegangene Veränderung derselben betrift und in der eigentlichen Zeit solches geschehenen Fals besteht. Von welcher Zeit denn bemerket werden mus, daß dieselbe zwar ungewis sey, oder aus Mangel einer genauen und deutlichen Anzeige davon in der heiligen Schrift, die eines Einflusses wegen in andere Warheiten auch nicht erfordert worden, nicht eben eigentlich und genau bestimmet werden könne; dem ohnerachtet aber doch einige entferntere Bestimmungsgründe und Anzeigen davon in der nähern Offenbarung GOttes angetroffen werden, so daß dreierley von derselben erweislich ist.

1. Daß der Fal der bösen Engel vor dem Fal der Menschen geschehen. Welches daher erweislich ist, weil Satan, einer der gefallenen Engel, die Menschen verfüret, wie die Beschaffenheit und Erzälung des Fals der Menschen erweiset, da aus der ganzen Beschaffenheit dieser Verfürung und dem Verhalten des Satans bey derselben deutlich erhellet, daß er selbst damals schon müsse sündhaft, feindselig gegen GOtt gesinnet gewesen, von GOtt abgewichen, aus dem Genus desselben geraten, und in seiner Gemeinschaft nicht bestanden, oder der Fal desselben vorhergegangen seyn, davon Offenb. 12, 9 zu vergleichen ist.

Daß der Fal der bösen Engel erst durch die Verfürung der Menschen geschehen sey, haben einige Ausleger der heiligen Schrift, sonderlich unter den Kirchenvätern und scholastischen Lehrern der vorigen Zeit, aus folgenden sehr untauglichen Gründen herleiten und erweisen oder schliessen wollen: 1) weil vorher in der heiligen Schrift des Fals der Engel gar nicht Meldung geschiehet; welcher

welcher Schlus vom Stilschweigen der heiligen Schrift, und zwar an gewissen besondern Stellen, überhaupt unzulänglich ist, und bey dieser Sache zu viel beweiset; indem die Schöpfung der Engel, der bösen sowol als der guten, aus eben dem Grunde auch geleugnet und bestritten werden könte, oder bey der Verfürung der Menschen erst geschehen seyn müste, weil dieser Schöpfung im Vorhergehenden auch nicht Meldung geschiehet. 2) Weil 1 Mos. 3, 14 f. die Strafe der gefallenen Engel erst angekündiget worden, daher auch ihre Versündigung damals erst vorgegangen seyn müsse; da doch der Augenschein dieser angezogenen Stelle erweiset, daß in derselben die besondere eingeschränkte Strafe für das damals begangene neue Verbrechen, Menschen zu verfüren, angezeiget und angekündiget werde.

2. Daß der Sündenfal der bösen Engel, aller Warscheinlichkeit nach, erst nach dem vollendeten Schöpfungswerk geschehen: welches daher erweislich ist, weil am Ende der sechs Tagewerke, 1 Mos. 1, 31, die göttliche Genemhaltung, das Wohlgefallen GOttes an dem Anblick seiner Werke, die völlige Güte aller seiner Geschöpfe, noch feierlich bezeuget wird; welches die richtige Beschaffenheit der Engel, sowol als der sichtbaren Geschöpfe, um diese Zeit erweiset *).

3. Daß es nicht lange nachher geschehen seyn könne: welches theils aus Joh. 8, 44 erweislich ist, darin er ein Mörder und Lügner von Anfang **) genant wird, weil er gleich nach seinem Anfang und Entstehen dergleichen geworden und in diese Beschaffenheit verfallen, nicht lange in seinem anfänglichen volkommenen Zustande bestanden, welchen die Schrift, seiner mit sich selbst übereinstimmigen Beschaffenheit wegen, Warheit nennet; theils aber auch aus 1 Mos. 3, 1 f. weil die Verfürung der ersten Menschen so gar bald erfolget, die unmittelbar mit der Schöpfung oder ersten Einrichtung derselben verbunden wird, also bald darauf erfolget seyn mus, ohne daß etwas erhebliches und merkwürdiges dazwischen vorgegangen.

*) Welthist. Eini. (102. B.). „Aus „1 Mos. 1, 31 wird von einigen gemutmasset, „daß der Fal der Engel erst nach dem vollendeten Schöpfungswerk vorgegangen; „obgleich daselbst von den Geschöpfen die Rede seyn kan, deren Bildung im Vorhergehenden beschrieben worden. Die Juden „setzen solchen Fal in den zweiten Schöpfungstag, um der vom Mose bey demselben ausgelassenen Meldung des göttlichen „Wohlgefallens willen ꝛc.„ Siehe oben S. 620 und 680.

**) „d. i. von dem ersten Anfang der „Nachrichten der heiligen Schrift von den „Veränderungen der Geschöpfe GOttes.„

„Es kan nicht bedeuten: von seinem ersten Anfang und Ursprung her; sondern „comparatiue, daß er solche Beschaffenheit „bald nach dem Anfang der zufälligen Dinge erhalten habe.„

„Es wird dadurch dieser Abfal zum Anfang der Dinge gerechnet, welches nicht nur „verhältnisweise gegen die Sünde der Menschen, sondern überhaupt beziehungsweise „auf den Anfang aller Dinge verstanden „werden kan und mus.„ (1 Joh. 3, 8.)

Digitized by Google

THESIS III.

Cauſſa illius lapſus ipſe DEVS certo eſſe nequit, *tam* ob neceſſariam bonitatem eſſentiae, *quam* ob poenas illius delicti ab angelis lapſis ſumtas: ſed ipſi angeli viribus ſuis non rite vſi et libertate ſua abuſi; ita quidem, vt vnus ex praecipuis illorum praecipitati iudicii errore migrandi leges a DEO ipſis poſitas, initium fecerit, vltro ſine auctore et ſeductore, reliquos autem in ſocietatem mali pertraxerit, *Ioh.* 8, 44. *Iudae* v. 6. 2 *Pet.* 2, 4.

Darin wird von dem Urſprung oder dem Urheber des Sündenfals der böſen Engel gehandelt.

Ueberhaupt und vorläufig mus bemerket werden, daß, wenn ſonderlich von einer wirkenden Urſach, cauſſa proprie dicta, geredet wird, ſolches nicht in eigentlicher Bedeutung genommen werden kan, weil die Sündlichkeit des Verhaltens, dadurch Satanas gefallen, der effectus, deſſen cauſſa beſtimmet werden ſol, in einer Abweſenheit oder Mangel der nötigen und rechtmäßigen Uebereinſtimmung mit ſeinem Endzweck und den Vorſchriften GOttes beſtanden, von einem Mangel aber oder negatiuo, priuatione, defectu, keine eigentliche wirkende Urſach angegeben werden kan oder ſtatfindet, weil eine Abweſenheit keine Realität hat. Folglich bedeutet hier die Urſach, oder wie es zuweilen unbequem ausgedruckt zu werden pfleget, die wirkende Urſach des Fals, die verurſachende Perſon, oder denjenigen, von welchem dieſe Veränderung und der ganze damit verknüpfte Zuſtand herrüret, in welchem der Grund ſolcher Sünde anzutreffen geweſen, oder der an dem Fal der Engel und ihrer daraus entſtandenen mangelhaften Beſchaffenheit ſchuld iſt; daher einige es cauſſam deficientem nennen. Dis vorausgeſetzt, mus dieſe Aufgabe auf eine doppelte Art beantwortet werden.

I. Verneinungsweiſe mus erwieſen werden, daß GOtt dahin im geringſten nicht zu rechnen ſey, nicht die Urſach oder der Urheber dieſes Fals der Engel und des daraus herrürenden Zuſtandes ſey, denſelben nicht verurſachet und auf keinerley Weiſe an dem Entſtehen dieſer nachtheiligen Veränderung Antheil genommen, weder durch Verordnung und Befel oder durch innere Beſtimmung zu ſolchem Fal, noch durch eine äuſſere unausbleibliche Veranſtaltung und unwiderſetzliche Fügung der Umſtände, dadurch ſie zu einem ſolchen Abfal aus der Gemeinſchaft GOttes wären genötiget und getrieben worden, daß ſie unmöglich anders gekont hätten, noch auch durch eine mangelhafte Einrichtung der weſentlichen Beſchaffenheit dieſer Engel und der ihnen verliehenen, mitgetheilten, anerſchaffenen und in der weſentlichen Beſchaffenheit gegründeten Kräfte, daß GOtt ſie nicht ſo gut erſchaffen, und ihnen nicht ſo viel als jenen Kräfte

Digitized by Google

Kräfte gegeben, den Anfällen des Bösen zu widerstehen, daß sie nicht hinlänglich im Stande gewesen wären, sich besser zu verhalten. Daß dieses alles bey GOtt nicht statfinde, ist aus dreierley Gründen erweislich.

1. Weil solches der unwidersprechlichen, unumstöslich gewissen Volkommenheit des schlechterdings und notwendig, ja unendlich guten GOttes widersprechen würde, indem die Verursachung des Bösen mit der höchsten Begierde, seinen Geschöpfen alles ihnen mögliche Gute zu verschaffen, unmöglich bestehen kan, ja mit der Neigung zum Guten und Abgeneigtheit vom Bösen nicht zugleich statfindet, und der Heiligkeit desselben widersprechen würde. Davon Ps. 5, 5-7. Jac. 1, 13-17. Matth. 19, 17. Marc. 10, 18 zu vergleichen sind.

2. Weil GOtt die gefallenen Engel dieses ihres Sündenfals wegen nachdrücklich, ernstlich und scharf gestraft und aus dem Himmel gestossen hat, welches ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit, ja ohne gänzliche Aufhebung aller Gerechtigkeit, nimmermehr geschehen können, wenn GOtt selbst Urheber und Ursach ihres Fals auf irgend einige Weise gewesen, auch der Wahl der besten Mittel und Endzwecke entgegen seyn würde. Davon 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6. Matth. 25, 41 zu vergleichen sind.

3. Weil die Schrift ausdrücklich versichert, 1 Mos. 1, 31, GOtt habe alles, folglich die Geisterwelt sowol, als die Körperwelt, und alle dazu gehörige einzele Dinge, sehr gut gemacht, d. i. in einer seinen Endzwecken und Absichten gemässen und unverbesserlichen Einrichtung hervorgebracht, welches sich also auch auf die Engel, einen so ansenlichen und wichtigen Theil der Schöpfung, erstrecken mus, und nicht gesagt werden könte, wenn GOtt die bösen Engel nicht auch gut erschaffen hätte.

II. Bejahender Weise mus

1. Die Ursach bey diesen Engeln selbst gesuchet werden, daß die gefallenen Engel selbst durch eigene unrichtige Wahl eines Scheinguts zum Nachtheil ihrer rechtmäßigen Beschaffenheit und Verhältnisse gegen GOtt, ihren Ober- und Eigentumsherrn und ihr wahres einiges höchstes Gut, diese Veränderung verursachet, folglich durch eigenen, ganz freien, unverantwortlichen Misbrauch der ihnen verliehenen Kraft und Fähigkeit, und durch unterlassenen rechtmäßigen Gebrauch des ihnen zur Verwarung dagegen ertheilten Vermögens, gesündiget haben; und folglich ohne eigentliche Verführung von aussen, dergleichen bey dem ersten Anfang der Abweichung von niemanden geschehen können, weil noch kein sündhaftes, von der Einrichtung GOttes, von der anfänglichen Beschaffenheit der Geschöpfe und den Vorschriften GOttes abgewichenes Geschöpf dagewesen. Davon Joh. 8, 44 zu vergleichen ist, woraus deutlich erhellet, daß Satanas durch das nicht bestehen in der Warheit, wie es da ausgedrucket wird, eigentlich gefallen sey; ingleichen daß die solcher Warheit, d. i. der völligen Uebereinstimmung aller manchfaltigen Dinge in demsel-

Digitized by Google

ben und der verschiedenen Arten des Vermögens in seinem Wesen unter einander und mit seinem Endzweck, entgegen stehende Lügen, Verwirrung und Zerrüttung seiner Natur sein eigen sey oder von ihm selbst herrüre, und der Sündenfal dadurch eigentlich vorgegangen und verursachet worden, daß er also die Warheit selbst verlassen und eine Abweichung davon bey andern veranlasset habe; damit 2 Petr. 2, 4. Judä v. 6 noch zu vergleichen sind, da gemeldet wird, daß sie ihre Wonung, d. i. ihre Verhältnisse und Bestimmung selbst verlassen haben, da sie ihren Stand und Stelle oder Verhältnis in Absicht anderer Dinge ausser ihnen eigenmächtig zu verändern gesuchet.

2. Insbesondere ist die Versündigung und der Abfal der bösen Engel einigermassen nach und nach geschehen, so daß

a. Anfänglich nur einer von den vornemsten Engeln auf diese unglückliche Wahl eines Scheinguts gefallen; welches daher erweislich ist:

α. Weil die Schrift bey dem Abfal der bösen Geister nur eines einigen Teufels gedenket, Joh. 8, 44.

β. Weil es auch unbegreiflich, der algemeinen Beschaffenheit vernünftig freier Wesen zuwider seyn und anderweitige unbeantwortliche Schwierigkeiten verursachen würde, anzunemen, daß mehrere in so grosser Anzal zu gleicher Zeit, auf einmal, auf eben dieselbe sündliche und unrichtige Wahl eines Scheinguts solten gefallen seyn, ohne Ueberredung von andern.

γ. Weil alsdenn begreiflicher ist, wie einer von den gefallenen Engeln eine Oberherschaft über die andern erlangen können, da dieser Vorgänger des Fals eben dadurch eine Herschaft über die ihm nachgefolgten Engel, die durch Beitrit seines Abfals sich ihm unterworfen haben, erhalten, sonst aber Satan sich keiner Herschaft über die andern würde haben bemächtigen können, wenn er nicht der Urheber ihrer Versündigung gewesen.

b. Nach diesem anfänglichen Abfal eines einigen ansenlichen Engels, sind gleich darauf mehrere durch sein Beispiel und lügenhaftes Vorgeben gereizet worden *), seiner Empörung wider GOtt beizutreten, sich eine andere Bestimmung der Verhältnisse in dem Zusammenhange der zufälligen Dinge, einen bestimten Ort oder Rang, Verhältnis und Gegenstand der Unterherschaft, der Aufsicht über die übrigen Geschöpfe in der Körperwelt, anzumassen und zuzueignen, ihren Unwillen und Feindschaft gegen GOtt aus Misvergnügen mit ihrer Einschränkung und Bestimmung zu äussern, und also von GOtt und der Ge-

*) „Es ist warscheinlich, daß die diesen „Engeln schon vorher unterworfenen Geister „diesem Exempel gefolget seyn, denen auch „andere aus andern Ordnungen der Engel „beigetreten seyn können, die durch eine „Nachfolge und Bewilligung seiner Reitzung „die Herschaft desselben genem gehalten; da„her in der Schrift ein Oberster der Teufel „oder gefallenen Engel gemeldet wird.„

Digitized by Google

Gemeinſchaft der guten Engel abzuweichen; da die übrigen, welche daran nicht Antheil genommen, vor dem Thron GOttes in ihrer abhängigen Unterthänigkeit und Bereitwilligkeit, ihm zu dienen und ſich von ihm gebrauchen zu laſſen, beharret.

THESIS IIII.

Forma huius peccati omnium in vniuerſum primi fuit inordinata inclinatio verſus bonum aliquod apparens, per confuſam repraeſentationem maioris cuiusdam perfectionis vel inuito DEO obtinendae: vnde merito philautia et ſuperbia accidiſſe dicitur. De obiecto autem huius appetitionis illegitimae certi quidem admodum nihil conſtat: quidquid tamen coniecturis ea in re efficitur, eo redit, vt vel ipſam diuinitatem ſummumque in res creatas imperium appetiiſſe; vel inuidia et indignatione aduerſus filium DEI eiusque aſſumendam atque ad diuini honoris faſtigium euehendam naturam humanam accenſi rebellaſſe; vel, quod omnium veroſimillimum eſt, in tellure noſtra dominium affectaſſe ſibique independens a diuina ordinatione vindicaſſe, atque ſic in ſupremum dominum perduelles euaſiſſe videantur.

Darin wird von der Art des Fals und der anfänglichen Sünde des Satans näher gehandelt, und zwar auf eine gedoppelte Art, ſo daß zuerſt dieſe Beſchaffenheit überhaupt unterſuchet und erwieſen, und hernach insbeſondere durch Erörterung des Gegenſtandes näher beſtimmet wird.

I. Ueberhaupt iſt dieſer Sündenfal durch unordentliche Eigenliebe und Erhebung ſein ſelbſt geſchehen, oder durch die eigene Neigung und Richtung des Gemüts auf ein Scheingut und unrechtmäßige Wahl und Zueignung oder Anmaſſung deſſelben, unter der Vorſtellung einer dadurch zu erlangen möglichen gröſſern und höhern Glückſeligkeit. Denn weil undeutliche Vorſtellungen bey den Engeln, auch den volkommenſten derſelben, ihres endlichen und eingeſchränkten Verſtandes wegen, vor dem Fal möglich geweſen, ja undeutliche Vorſtellungen bey ihnen unvermeidlich ſind, da zu deutlichen Vorſtellungen aller Dinge ein unendlicher Verſtand erfordert wird, der GOtt allein eigentümlich zukomt; ob ſie gleich das Vermögen dabey gehabt, ihr Urtheil und ihre Wahl, Entſchlieſſung und Beſtimmung, ſo lange zurück zu halten, bis ihre Vorſtellungen durch ein mehreres Nachdenken zu hinlänglicher Deutlichkeit gekommen, und ſich alſo blos durch deutliche Vorſtellungen und Einſicht zu beſtimmen: ſo hat Satan in dem ihm einigermaſſen und zum Theil, nach Maasgebung der Schranken ſeiner Vorſtellungskraft, bekanten Zuſammenhange der übrigen Geſchöpfe, der ihm nicht ganz bekant geweſen, ſo eine Alwiſſenheit erfordern würde, durch undeutliche Vorſtellung und verworrene Einbildung ſich eine ihm

mög-

Digitized by Google

mögliche grössere Volkommenheit, einen volkommenern und glückseligern Zustand eingebildet, als er erhalten und ihm zukommen können; so er ohne, ja wieder den Willen GOttes und dessen gemachte Einrichtung seiner Verhältnisse, durch eigene überwiegende innere Neigung des Willens dagegen, die er bey sich hervorgebracht, und durch unterlassenen Gebrauch des Vermögens, sein Urtheil aufzuschieben, erwälet; worauf er die wirkliche Bemühung beschlossen und vorgenommen, sich solcher geänderten Beschaffenheit und eingebildeten Glückseligkeit zu bemächtigen. Und diese algemeine Beschaffenheit der Versündigung der bösen Engel ist aus folgenden vier Gründen erweislich.

1. Weil die gefallenen Engel ihrer anfänglichen guten Beschaffenheit wegen nur allein dieser einigen Art der Versündigung fähig gewesen, und keine gröbere Art der Bestimmung eines Gegenstandes ihrer unrechtmäßigen Veränderung ohne Nachtheil ihrer anerschaffenen Güte, ausfündig gemacht werden kan; indem andere Arten der Abweichung, als durch eine solche irrige, verworrene und unrichtige Vorstellung und Wahl eines Scheinguts, eine gar zu grosse Verdorbenheit des anfänglichen Zustandes würde angezeiget haben.

2. Weil die wichtigsten, erheblichsten und merklichsten Versuchungen anderer Unterthanen GOttes, oder die Bemühungen dieselben zu verfüren und gegen ihren Ober- und Eigentumsherrn aufzuwiegeln, auf eben dergleichen Art von dem Satan unternommen und eingerichtet worden; wie sowol aus der Verfürung der ersten Menschen, die ihm gelungen, erhellet, denen ebenfals eine verworrene, undeutliche Vorstellung einer höhern Glückseligkeit, die sie reizen sollen, beigebracht worden, die er also wol für die kräftigste gehalten, 1 Mos 3,5, als auch die versuchte Verleitung Christi, die ihm mislungen, Matth. 4, 8.9, solches anzeiget, da er an Christo, dem andern Adam, in der erniedrigten Menschheit, mit seinen Verfürungen angesetzt, und ihm grosse Güter unter einer sündlichen Bedingung vorgestellet.

3. Weil im Briefe Judä v. 6 ausdrücklich gesagt und angezeiget wird, Satan habe seine Wonung verlassen; welches, von einem Geist zu reden, so viel gesagt ist, weil es der unkörperlichen Beschaffenheit der Geister wegen keinen Wonplatz bedeuten kan, er habe die Verbindung, das Verhältnis gegen den ganzen Zusammenhang aller übrigen zufälligen Dinge, folglich auch gegen deren Urheber und Oberherrn, selbst eigenmächtig verändert, er habe sich aus dem Rang und Platz oder Verhältnis, das er unter den Geschöpfen gehabt und darein ihn sein Schöpfer versetzet, herausbegeben, sich also, weil solches notwendig bey denkenden Wesen in und aus der Einbildung eines bessern Verhältnisses geschehen müssen, aus Misvergnügen an dem ihm angewiesenen Verhältnis, eine höhere, vorzüglichere Stelle, Ort und Rang, einen bessern Stand in diesem Zusammenhange der zufälligen Dinge angemasset, und sich einer andern Verbindung der Dinge bemächtigen wollen.

4. Weil

Digitized by Google

4. Weil Satan sich durch seine beständige Bemühungen und Veranstaltungen, sonderlich in Absicht der von ihm gestifteten und beförderten Abgötterey unter den Heiden, als einen Gott der Welt zu erweisen sucht, und diese Anmassung einer oberherschaftlichen Gewalt unter den Geschöpfen und Unterthanen GOttes, ja die eingebildete Gottheit, beständig fortsetzet. 2 Cor. 4, 4. 1 Cor. 10, 20.

Ausser diesen angefürten und richtigen Beweisen werden noch zuweilen, sonderlich von Schriftstellern des christlichen Altertums und Kirchenvätern, einige unzulängliche Beweise gebraucht und angefüret, die aber bey genauer Prüfung nicht gegründet befunden werden. Dahin sonderlich zweierley gerechnet werden mus.

1) Die Stelle 1 Tim. 3, 6, alwo Paulus vor Hochmut und Selbsterhebung warnet, unter der angefürten Ursach, damit ein solcher Mensch nicht durch Hochmut in das Gericht des Teufels falle, oder auf eine änliche Weise sündige und eben so gestraft werde, als Satan: da doch aller Warscheinlichkeit nach, des Zusammenhangs und Endzwecks der ganzen Rede wegen, das Wort διάβολος in seiner ursprünglichen, appellativen, algemeinen Bedeutung gebraucht wird, nicht als ein nomen proprium, oder in der eingeschränkten Bedeutung der gefallenen Engel und ihres Oberhaupts, zu nemen ist, sondern einen Verleumder und Lästerer anzeigt, wie es auch in der teutschen Uebersetzung ganz richtig gegeben ist; daß also Paulus nicht vom Fal der Engel, sondern von der nachtheiligen Verleumdung und Lästerung der göttlichen Gnade in den Gläubigen, einen Bewegungs- und Warnungsgrund in seiner Ermanung hernimt, und die Warnung darin besteht, daß ein solcher Mensch nicht in die Beurtheilung eines Verleumders verfalle, oder Lästerungen sowol wider sich selbst als wider die Lehre Christi verursache und dazu Anlas gebe.

2) Hiob 41, 25, alwo von einem gewissen Geschöpf der Ausdruck vorkomt: er verachtet alles, was hoch ist, und ist ein König über die Stolzen; so von einigen als eine Beschreibung des Satans angefüret wird, obgleich aus dem Zusammenhange erhellet, daß diese ganze poetische, dichtermäßige Beschreibung, oder lebhafte und sinreiche Vorstellung, von Thieren, dem Leviathan und Behemoth, in ganz eigentlicher Bedeutung handle, da die bewundernswürdige Beschaffenheit einiger Geschöpfe von Hiob, ja von GOtt selbst dem Hiob, vorstellig gemachet wird, und dieser symbolische Ausdruck die Stärke und Unerschrockenheit des Leviathans nur anzeigen sol, ohne daß dadurch sinbildlicher Weise der Satan vorgestellet werde.

Gleiche Bewandnis hat es mit der apocryphischen Stelle Sir. 10, 14. 17 f. die nur als eine Bestätigung einer anderweitig erweislichen Warheit brauchbar ist, und ein blosses Zeugnis von dem Lehrbegrif des Altertums abgeben würde.

II. Insbesondere, genauer und eigentlicher, kan die völlige Beschaffenheit dieses ersten Fals der bösen Engel oder ihrer Selbsterhebung und der angemasten grössern Volkommenheit, nicht mit völliger Gewisheit bestimmet werden, sonderlich was den Gegenstand dieser ihrer unrichtigen, sündlichen und unseligen Wahl und Neigung oder der gesuchten Verbesserung ihrer Umstände eigentlich anbetrift; indem alles, was davon eigentlich vorgebracht werden kan, nur auf Mutmassungen beruhet, die aus Mangel einer genauen und deutlichen Offenbarung GOttes, oder einer historischen Nachricht und eigentlichen Erzälung, die bey geschehenen Begebenheiten und deren Beurtheilung und Bestimmung erfordert wird, nicht zur Gewisheit gebracht werden kan, sondern nur eine Möglichkeit und Warscheinlichkeit ausmacht. Und da sind denn sonderlich drey Mutmassungen zu bemerken, die von Kirchenvätern und Gottesgelerten vorgetragen und behauptet worden.

1. Einige meinen, der Gegenstand dieser getroffenen sündlichen Wahl der gefallenen Engel und ihres Oberhaupts sey die höchste Gottheit und unumschränkte Oberherschaft des höchsten Wesens selbst gewesen, deren sich Satan bemächtigen wollen; welches aus der Verfürung der ersten Menschen mutmaslich seyn sol, weil Satan in der Verfürung der Menschen auch diese Ueberredung oder diesen Bewegungs- und Scheingrund braucht, daß sie GOtt gleich seyn würden oder GOtt selbst werden könten, durch die Oefnung der Augen vermittelst des Essens der verbotenen Frucht. Allein es würde theils dergleichen Einfal und Bemühung, sonderlich in dem völligen Umfang dieses Gegenstandes genommen, einen alzugrossen Irtum in der ganzen Erkentnis und Einsicht dieser gefallenen Engel vor ihrem Fal erfordert haben, daß sie den unendlichen Unterschied zwischen zufälligen Wesen oder Geschöpfen und dem notwendigen selbstständigen Wesen nicht erkant hätten; welcher Irtum bey ihrer ursprünglichen anfänglichen Beschaffenheit weniger begreiflich seyn würde, als sonst eine andere Art der unrichtigen Vorstellung, indem mit keiner Warscheinlichkeit vorgegeben werden kan, daß es ein vernünftiges Wesen für möglich gehalten, bey dem Bewustseyn seiner Einschränkung sich in ein unveränderliches, notwendiges und selbstständiges Wesen zu verwandeln; zumal da der Satan einer der volkommensten Engel gewesen, auch bey seinem jetzigen Zustande sich dergleichen nicht eigentlich anmasset, da er GOttes Oberherschaft auch wider seinen Willen erkennen mus: theils aber hat auch die den Menschen weisgemachte und vorgestelte Aenlichkeit mit GOtt noch keine eigentliche Gottheit und unumschränkte Oberherschaft über alle Dinge ausmachen, oder damit nur verwechselt werden können, wenn sie gleich eine Independenz von GOtt anzeigen sollen.

2. Die zweite Meinung bestehet darin, daß der Gegenstand dieser Wahl und unrichtigen Bestimmung der gefallenen Engel die Herschaft und Vorzüge

des

Digitized by Google

des Sohnes GOttes geweſen, daß alſo Satan eigentlich durch Neid und Misgunſt gegen denſelben, und ſonderlich gegen ſeine künftig anzunehmende und über alle übrigen Geſchöpfe zu erhebende Menſchheit, aus Unwillen und Verdrus ſich empöret und ihm die Ehre der Anbetung verſaget habe, ſich ſeiner Herſchaft losſagen und eine eigene anfangen wollen, auch überhaupt den Rath von der Menſchen Seligkeit zu hintertreiben geſucht. Welche Meinung eine doppelte Schwierigkeit verurſachet, dadurch ſie ganz unwarſcheinlich und verwerflich wird. Einmal mus ein gar zu groſſer Unterſchied des Sohnes GOttes von dem höchſten Weſen dabey vorausgeſetzet werden, wenn die Vorzüge des Sohnes GOttes, nicht die Vorzüge der Gottheit ſelbſt, ſondern die Gottheit dieſer Perſon insbeſondere, die mit der Gottheit des Vaters doch einerley iſt, einen beſondern Gegenſtand der Misgunſt, des Neides und der unordentlichen Begierlichkeit der Engel ausmachen können. Daher dieſe ganze Meinung eigentlich ein arianiſcher Irtum iſt, die nur von arianiſch geſinten Schriftſtellern des Alertums behauptet und zuerſt aufgebracht worden. Zweitens, wenn es ſich auf ſeine Menſchheit beziehen ſol, ſtehet dieſer Meinung im Wege, daß unbegreiflich ſeyn, ja der Ordnung der göttlichen Rathſchlüſſe und der weiſen Offenbarung derſelben widerſprechen würde, daß GOtt vor dem geſchehenen Fal irgend einiger Geſchöpfe, eher nur Engel gefallen, geſchweige denn Menſchen geſündiget, das Wiederherſtellungsmittel der menſchlichen Wohlfart nach ihrem Sündenfal, ſo in der Verſönung durch den Gottmenſchen beſtehen ſolte, geoffenbaret habe, daß die künftige Menſchwerdung ſchon bey den Engeln Neid und Misvergnügen verurſachen können; ſo wider die Weisheit und Güte GOttes ſtreiten würde.

Dieſer Schwierigkeit kan durch eine angenommene und vorgegebene Präexiſtenz der Menſchheit Chriſti nicht abgeholfen werden, indem dadurch andere Schwierigkeiten gehäufet werden, ohne daß dieſe zum voraus geſchehene Bekantmachung der göttlichen Abſicht von dem Verſönungswerk dabey beſtehen können.

3. Die warſcheinlichſte und mutmaslichſte Meinung beſteht darin, daß der Gegenſtand dieſer unordentlichen Neigung, getroffenen Wahl und herſchenden Begierde in einer Oberherſchaft über unſere Erde und deren Einwoner beſtanden, die ſich Satan angemaſſet, und deren er ſich zu bemächtigen beſchloſſen. Aus welcher Meinung ſowol die gleich anfänglich geſchehene Bemühung die Menſchen zu verfüren, als auch die Fortſetzung ſolcher Bemühung und beſtändigen Beſchäftigung begreiflicher iſt, nebſt der ganzen gerechten göttlichen Zulaſſung einer ſolchen Bemühung, auch der darin gegründeten häufigen Benennung des Satans, da er ein Gott der Welt genant wird, ein Fürſt, der in der Luft herſchet, der unſere Erde und die Atmoſphäre in Beſitz genommen, ſich deren zu bemächtigen geſucht, und ſein Werk darin hat, Offenb.

12, 9. 12. 1 Joh. 5, 19. Eph. 6, 12. Ingleichen ist solches daher mutmaslich, weil die von der Weisheit GOttes geschehene Verordnung sowol einzeler Engel als auch ganzer Gesellschaften derselben zu gewissen Verrichtungen in der sichtbaren Körperwelt, zu Werkzeugen seiner Vorsehung und Regierung derselben durch Beschäftigung mit besondern Arten der Geschöpfe und deren Besorgung, so aus andern Stellen erweislich ist (§. 8), ein solches Unternemen gar leicht veranlassen, oder eine Gelegenheit zu einer solchen unrechtmäßigen Entschliessung werden können, eine vorzüglichere Beschäftigung von weiterem Umfang zu erwäley, als GOtt ihnen verordnet gehabt, und sich einer unabhängigen Gewalt zu bemächtigen.

Weil bey dem Fal der bösen Engel unstreitig einer unter denselben zuerst diese unrichtige Wahl getroffen, Joh. 8, 44, welcher die übrigen gefallenen Engel beigetreten, und dadurch demselben eine Herschaft bewilliget: so ist selbst aus dem innern Verhältnis der gefallenen Engel, aus ihrer gesellschaftlichen Verbindung und dem Reich, so unter ihnen statfindet und in der heiligen Schrift gemeldet wird, diese Art der Versündigung einer angemasten Herschaft über die Erde und deren Einwoner, mutmaslicher Weise zu bestätigen *).

§. 12.

*) Welthist. Eink. (102. B.). „Die „eigentliche Art und Beschaffenheit solches er„sten Verbrechens läst sich nicht füglich be„stimmen. Die fleischliche Mischung der En„gel mit Menschen ist zwar von den Kir„chenvätern aus unrichtiger Uebersetzung und „Misdeutung der Stelle 1 Mos. 6, 2-4 be„hauptet, doch der erste Fal unter den En„geln darin nicht gesetzet worden; so auch „mit keiner Warscheinlichkeit geschehen kön„nen, da die Versündigung der Menschen „durch Satans Verfürung lange vorherge„gangen. Die Verfürung der Menschen „selbst haben verschiedene Kirchenväter für „den Fal derselben ausgegeben; doch auch „ohne ja wider alle Warscheinlichkeit, ob„gleich die öffentliche Empörung gegen GOtt „dadurch vollendet und bevestiget worden. „Wenn unordentliche Eigenliebe und Selbst„erhebung oder Hochmut davor angenom„men wird; so bleibt doch der eigentliche Ge„genstand und Vorwurf, oder die Veran„lassung solcher geschehenen Unternemung „und versuchten Bemächtigung ungebüren„der Vorzüge, unbestimt. Die Gottheit „selbst oder höchste Oberherschaft, die von „einigen aus 1 Mos. 3, 5 davor ausgegeben „worden, würde eine grössere Verwirrung „und Irtum bey denselben voraussetzet, als „bey ihrem anfänglichen Zustande begreiflich „ist. Andere haben vermeint, die Vorzüge „und Herschaft des Sohns GOttes, und „sonderlich seiner Menschheit, seyn ihnen „unerträglich gewesen und von ihnen benei„det worden: wobey doch entweder ein irri„ger Unterschied des Sohnes GOttes und „seiner Herschaft von dem höchsten Wesen, „und der wesentlichen Herschaft desselben, „vorausgesetzet werden mus; daher diese „Meinung auch bey arianisch gesinten Leh„rern viel Beifal gefunden; oder unbegreif„lich bleibet, wie den Engeln die Mensch„heit desselben mit ihren Vorzügen bekant „werden können, wo man nicht den Irtum „von einer himlischen Menschheit desselben, „oder eine den göttlichen Volkommenheiten „widersprechende unmittelbare Offenbarung „des Rathschlusses, von solchem Wiederher„stellungsmittel menschlicher Wohlfart, an„nimt. Am mutmaslichsten möchte die Be„mächtigung einer Oberherschaft über unsere „Erde und derselben Einwoner dahin gerich„tet

§. 12.

Von der Beschaffenheit der bösen Engel.

THESIS I.

Angelorum horum conditio corrupta variis denominationibus exprimitur, quas sacrae litterae illis tribuunt: in quibus insigniuntur nominibus satanae, 2 *Cor.* 12,7. *Marc.* 3,23; seu hostis et aduersarii, *Matth.* 13,25.39; diaboli, *Matth.* 25,41. *Luc.* 8,12; impurorum spirituum, *Luc.* 11,24; malorum etiam, *Luc.* 7,21, et mendacium, 1 *Reg.* 22,22; homicidae praeterea, *Ioh.* 8,44; Belialis, 2 *Cor.* 6,15; serpentis et draconis, *Apoc.* 12,9. c. 20,2; principis DEique mundi et saeculi tenebrarumque, *Ioh.* 12,31. *Eph.* 2,2. c. 6,12. *Col.* 1,13; tentatoris, *Matth.* 4,3; destructoris, 1 *Cor.* 10,10; et daemonum denique, *Matth.* 8,31. c. 7,22.

Darin komt eine vorläufige Abhandlung der Benennungen der bösen Engel vor, die ihnen in der heiligen Schrift beigeleget werden, aus welchen mit Zuziehung ihrer Handlungen die Beschaffenheit, Gesinnung, Gemütsfassung und Eigenschaften derselben eigentlich erkant, hergeleitet und eingesehen werden müssen. Dieser Benennungen werden alhier zwölf angefüret.

I. Die Benennung **Satan**, welche eigentlich hebräischen Ursprungs ist, in welcher Sprache שָׂטָן (Hiob 1,6. Zach. 3,1. 2.) von dem Zeitwort שָׂטַן aduersari, eigentlich einen Widersacher, Feind und Gegner bedeutet. Dieser Ausdruck wird theils von dem vornemsten, dem obersten der Teufel, dem Haupt der gefallenen Engel, in der einfachen Zahl gebraucht, daher Satan und seine Engel zuweilen besonders namhaft gemacht werden, 2 Cor. 12,7. Offenb. 12,9. k. 20,2.7; theils aber auch überhaupt böse Engel anzuzeigen, Marc. 3,23. k. 4,15. Matth. 12,26, da sonderlich die Redensart: ὁ σατανᾶς τὸν σατανᾶν ἐκβάλλει, deutlich anzeigt, daß diese Benennung von allen bösen Geistern gebraucht werde.

„net werden; als welche unordentliche Begierden theils aus dem Gebrauch der Engel „zur Verwaltung und Besorgung gewisser „Geschöpfe, am begreiflichsten seyn; theils „die Bemühung, die Menschen zu verfüren, „und derselben beständige Fortsetzung, auch „göttliche Zulassung derselben, begreiflicher „machen; theils manchen biblischen Benennungen, des Gottes dieser Welt, ingleichen Eph. 6,12. Offenb. 12,9. 12. „1 Joh. 5,19 am gemässesten seyn würde. „Mehrere Meinungen hat Herr Ode sect. 4 „c. 2 de primo angelorum peccato angefüret (137). „

(137) Womit auch Petavius de angelis lib. 3 c. 2 zu vergleichen, wo unter andern auch Tertulliani Erklärung der oben S. 706 angefürten Stelle, daß die Weiber sich bedecken solten um der Engel willen, vorkomt: so sich auf besondere Meinungen der Juden und einiger alten Christen beziehet.

Digitized by Google

Es komt diese Benennung an die 35mal im neuen Testament vor, ohnerachtet es kein griechischer, sondern fremder Ausdruck ist, der aus einer andern Sprache entlenet worden. Zuweilen aber ist dieser Ausdruck übersetzt, oder an dessen stat ἐχθρὸς gebraucht worden, Matth. 13,25.39. Luc. 10,19, oder auch ἀντίδικος, 1 Petr. 5, 8, welche letzte Benennung eigentlich einen Gegner vor Gericht, eine Gegenpartey, einen Ankläger bey einer rechtlichen Belangung bedeutet: mit welchen Benennungen die feindselige Gesinnung dieser gefallenen Geister sowol gegen GOtt als gegen die Unterthanen GOttes und die mit ihm vereinigten Menschen angezeiget wird, in deren Erweisung die meiste Beschäftigung der gefallenen Engel bestehet, und welche sie in Absicht der Menschen sonderlich durch Anklage bey GOtt äussern und darthun.

II. Διάβολος, welche ursprünglich griechische (138) Benennung *) eine gedoppelte Bedeutung hat. Theils bedeutet es einen Verleumder, Lästerer, der jemandes guten Namen und Gerücht zu beleidigen und zu verletzen, jemanden anzuschwärzen sucht; in welcher Absicht er so genant wird, weil er GOtt bey den Menschen und wiederum Menschen bey GOtt zu verkleinern und zu verleumden sucht, seine meisten Versuchungen bey den Menschen durch dergleichen Verleumdung, Unwarheit, falsche Begriffe und Vorurtheile von GOtt veranstaltet. Theils aber der ursprünglichsten ersten Bedeutung nach, von διὰ und βάλλειν, kan damit auch jemand angezeiget werden, der alles verwirret, unter und durch einander wirft, in Unordnung setzet, das richtige Verhältnis der Dinge gegen einander in ihrem Zusammenhange aufzulösen trachtet, und dadurch Unheil, Zerrüttung und Nachtheil verursachet, ein Störer der Ruhe und Ordnung oder der Wohlfart anderer Geschöpfe. Und diese Benennung wird denn sowol von dem Obersten, dem Haupt und Anfürer der bösen und gefallenen Geister gebraucht, Matth. 25, 41. Apostg. 12, 9, als auch überhaupt von den gefallenen Engeln, die in der mehrern Zahl so genant werden, Luc. 8, 12. Eph. 6, 11.

III. Unreine Geister, welche Benennung von der Sündlichkeit und Unheiligkeit ihrer Gemütsfassung und Verrichtungen hergenommen ist, wenn der Ausdruck in seiner sitlichen, aber weitern Bedeutung genommen wird, das alles zu bezeichnen, was jemanden verunstaltet und vor GOtt verwerflich macht; ingleichen beziehet es sich auf die Bemühung, andere Geschöpfe und Unterthanen GOttes zu verunreinigen oder zur Sünde zu verleiten. Zachar. 13, 2. Luc. 11, 24. Apostg. 8, 7.

IIII. Böse Geister, wodurch ihre Unheiligkeit und sündliche sowol als schädliche Beschaffenheit angezeiget, und sonderlich auf die nachtheiligen Wirkungen gese-

(138) Für das gewönliche lateinische diabolus, findet man auch sehr oft in den Kirchenvätern *Zabulus*, wie für diaeta, *zaeta*.

*) „Davon das teutsche Wort Teufel „auch entstanden ist.„

Digitized by Google

gesehen wird, die sie zum Schaden ihrer selbst sowol als anderer verursachen. 1 Sam. 16, 14. 15. 23. Luc. 7, 21. f. 8, 2. Apostg. 19, 12.

In einigen Schriftstellen wird sowol das Haupt der gefallenen Engel, als auch ein jeder derselben ὁ πονηρὸς, der Arge, der Bösewicht, κατ' ἐξοχὴν genant, weil die Beschäftigung desselben sowol als auch die Bewilligung seiner Gemeinschaft darauf abzielet und hinausläuft, andern Geschöpfen GOttes Mühe, Verdrus, Unlust und Schaden zuzufügen *), Matth. 13, 19. 38. Eph. 6, 16. 1 Joh. 2, 13. 14. f. 5, 18. 19; ingleichen einiger Ausleger Meinung nach, 2 Thess. 3, 3. Matth. 6, 13, wo es doch von andern lieber im neutro als im masculino genommen wird, dahin auch noch Matth. 5, 37. Joh. 17, 15 zu rechnen sind. Welche Benennung zugleich darauf beruhet, weil Satan durch die Sünde der Urheber alles nicht nur sitlichen, sondern auch den Menschen nachtheiligen natürlichen Bösen geworden, welches zur Strafe und Andung des sitlichen Uebels veranstaltet werden müssen.

V. Lügner, da Satan ein Vater der Lügen genant wird, Joh. 8, 44, die bösen Geister aber lügenhafte Geister, 1 Kön. 22, 22. Welche Benennung sowol die innere Unrichtigkeit, Verwirrung und Zerrüttung ihres Gemüts, ihrer Vorstellungen und Neigungen, den Mangel der Uebereinstimmung mit sich selbst und ihren Endzwecken anzeigt, als auch die lügenhaften, unrichtigen, falschen Bemühungen, Beschäftigungen und Verrichtungen derselben, dadurch sie andere vernünftige Wesen zu hintergehen und zu verfüren, ihnen irrige Vorstellungen beizubringen, sie in eben solchen Mangel der Uebereinstimmung mit ihrem Endzweck zu setzen, die Warheit zu hindern und durch Betrug die Unterthanen GOttes aufzuwiegeln suchen, welches die gewönlichsten und schädlichsten Kunstgriffe des Satans sind, sein Reich auszubreiten.

VI. Ferner wird Satan in einigen Schriftstellen der Mörder genant, Joh. 8, 44, und zwar um deswillen, theils weil er durch die Sünde und die Verfürung der Menschen zu derselben den Tod in die Welt gebracht, der Urheber oder die eigentliche Ursach des Todes und aller Arten desselben unter den Menschen geworden, auch daher aus götlichem Gericht des Todes Gewalt hat, d. i. sich desselben als der von GOtt gesetzten, von ihm aber verursachten Strafe der Sünde bemächtiget, durch denselben seine Gewalt und die verschuldete Sündenstrafe der Menschen ausübet, auch durch die Sünde und deren Beförderung solches Strafübel befördert, Hebr. 2, 14; theils weil alle seine Bemühung auf das Verderben der Geschöpfe abzielet, sonderlich den geistlichen und ewigen Tod der Menschen zu befördern, ja selbst deswegen die Gnaden- und Bearbeitungszeit in dem natürlichen Leben zu verkürzen, um sich dadurch seines angemasten Eigentums desto mehr zu versichern.

VII. Be-

*) „Welches das Wort nach seiner Abstammung von πόνος anzeiget.“

VII. **Belial**, welche Benennung im alten Testament häufig, doch nur von boshaften Menschen gebraucht wird, 2 Cor. 6, 15 aber vom Teufel als ein exotisches aus dem Hebräischen entlentes Wort vorkomt, so entweder aus בְּלִי und יעל zusammen gesetzet ist, jemand ohne Joch, der allen Gehorsam abzuwerfen gesucht, zu bedeuten, weil in der griechischen Uebersetzung des Aquilä dieses hebräische Wort durch ἀποστάτης, ein Abtrünniger, Aufrürer, übersetzet worden: oder aber noch füglicher, auch dem Gebrauch dieses Ausdrucks gemässer, wird dieser Ausdruck aus בַּל יִעַל oder יִעְיל hergeleitet, von יעל *), so in Hiphil profuit bedeutet, jemanden zu bezeichnen, der niemanden nützlich ist, der keinen Vortheil schaffen und bringen kan, ein unnützes ja nachtheiliges Geschöpf anzuzeigen; womit denn per μείωσιν eben das angezeiget wird, was πονηρὸς bedeutet, ein schädliches Geschöpf, das mit Beschädigung anderer Geschöpfe umgehet und darauf abzielet, das nur zum Schaden gereichet, sich selbst und andern Geschöpfen nachtheilig ist. Folglich wird dadurch sowol die innere Zerrüttung dieser gefallenen Engel, dadurch sie vor GOtt verwerflich geworden, als auch ihr Bestreben, die Absichten GOttes unter andern Geschöpfen zu stören, angezeiget.

VIII. Die **Schlange**, der **Drache**, **Offenb.** 12, 9. k. 20, 2. **Luc.** 10, 19, auch **Jes.** 27, 1. Diese Benennung beziehet sich theils auf die List und Verschlagenheit, auch giftige und boshafte Schädlichkeit des **Satans**, in welchen beiden Absichten die Schlange als eine sinbildliche Vorstellung desselben der Aenlichkeit wegen gebraucht werden kan; theils aber auch aller warscheinlichen Mutmassung nach auf die Begebenheit der Verfürung der ersten Menschen unter und vermittelst einer dazu von ihm gemisbrauchten Schlange, als eines Werkzeugs solcher Verfürung, 1 **Mos.** 3, 1 f. weil Satan sich bey der ersten Begebenheit, dadurch er den Menschen bekant worden, einer Schlange bedienet, 2 **Cor.** 11, 3 vergl. **Weish.** 2, 24.

VIIII. Ein **Fürst** und **Gott dieser Welt**, auch **der Finsternis**, **Joh.** 12, 31. k. 14, 30. (k. 16, 11), da der Satan ἄρχων τοῦ κόσμου genant wird, ein Beherscher der Körperwelt und der dazu gehörigen Scheingüter; **Eph.** 6, 12, κοσμοκράτωρ, der Gewalt hat über die Welt, sich derselben bemächtiget; 2 **Cor.** 4, 4, θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου; **Eph.** 2, 2, ἄρχων τῆς ἐξουσίας τοῦ ἀέρος; **Coloss.** 1, 13, da die Benennung der Obrigkeit der Finsternis vorkomt. Welche sämtliche Benennungen auf die angemaste Herschaft abzielen, die er über die Geschöpfe auf eine ununterworfene Weise zu erlangen gesucht, und deren er sich durch die ihm gelungene Verleitung eines ansenlichen Theils der Unterthanen und Geschöpfe GOttes aus götlicher Zulassung und gerechtem Gericht bemächtiget; welche Herschaft des Satans theils durch Unwissenheit und Irtum

*) Der Analogie nach kan יעל als ein regelmäßiges und unmittelbar vom Stamwort hergeleitetes Wort angesehen werden, so mit בַּל verknüpfet worden.

Digitized by Google

tum erhalten, ausgebreitet und unterstützet wird, theils eine unselige Verwirrung nach sich ziehet und verursachet, so durch Finsternis angezeiget wird, die zuweilen als ein Sinbild der Unglückseligkeit vernünftiger Menschen gebraucht wird; in welcher Herschaft er aber doch nicht weiter gehen kan, als es die ihm von GOtt gesetzten Schranken zulassen.

X. Der Versucher, ὁ πειράζων, Matth. 4, 3. 1 Thess. 3, 5. 1 Cor. 7, 5, theils weil er durch dergleichen Handlung zuerst unter den Menschen bekant worden, theils weil er sein vornemstes Geschäft beständig daraus machet, Menschen durch Versuchung und Verführung in seine Gemeinschaft zu bringen und darin zu erhalten, zur Sünde zu überreden und anzutreiben, auch seine ganze Gewalt unter den Menschen auf lauter Verführung beruhet.

XI. Der Verderber, ὀλοθρευτὴς, destructor, 1 Cor. 10, 10, ingleichen mit einer hebräischen und chaldäischen oder syrischen Benennung Abaddon, (auch Ἀπολλύων) Offenb. 9, 11, wodurch nicht nur die boshafte Absicht seiner Beschäftigungen mit den Menschen und der Verrichtungen unter denselben angezeiget wird, weil er die Verbindung der Menschen unter einander und mit ihrem Oberherrn zu stören sucht und auf den Untergang derselben alle seine Macht anwendet; sondern auch der wirkliche schädliche Erfolg seiner Verrichtungen, da er sich selbst und diejenigen Geschöpfe, die ihm Gehör geben und Folge leisten, oder seines Antheils werden, ins Verderben gestürzt und in Unheil gebracht.

XII. Δαίμονες, δαιμόνια. Dieser Ausdruck ist eigentlich ein Mittelwort bey den Griechen, ein so genantes vocabulum μέσον, welches bey andern griechischen Schriftstellern bald von bösen, bald von guten Geistern, auch sonderlich von den genis, gebraucht wird; in der Schrift aber bedeutet es allezeit die gefallenen Engel, sowol wenn es schlechthin gesetzet wird, als auch wenn es mit einigen Beisätzen bezeichnet wird, da die guten Engel unterscheidungsweise von ihrer Abfertigung ἄγγελοι heissen. Matth. 8, 31. k. 7, 22. k. 9, 34. k. 10, 8. k. 12, 24. 27. 28.

Ausser diesen Benennungen (139) werden auch noch der Name Lucifer, ingleis

(139) Was man von den Namen, die in der hebräischen Bibel vorkommen, Satan, שטן, und שדים für mancherley Gedanken gehabt, ist in des Ode commentario de angelis von S. 139 an weitläuftig nachzusehen; von διάβολος aber, δαίμων und δαιμόνιον S. 161 folg. wo S. 168 eben der Grund des Namens διάβολος aus vielen Vätern angeführet worden, der hier vorkomt; wovon auch, und vom Lucifer, Petavius zu vergleichen, de angelis lib. 2 c. 3; alwo doch eine Anmerkung des Clericus S. 94 so richtig nicht ist, dignum est notatu, hunc cacodaemonem, qui ceterorum ἀρχων dicitur, dici etiam *Iob.* 8, 44 *patrem diaboli:* welcherley Wortfügung auch ehedem schon manche so genante Ketzer angenommen haben, daß der Teufel einen Vater habe, den einige Tebooth genant. Dis setzt voraus, daß der Name διάβολος einem bösen

Digitized by Google

ingleichen Leviathan *), auch Behemoth, als Namen des Satans und der bösen Geister, die in der Schrift vorkommen, von einigen Kirchenvätern aus Misdeutung angesehen: da doch unter der Benennung des Morgensterns, der auf eine entferntere symbolische Art eine Vorstellung der glänzenden Art und Gestalt des Satans, oder des Scheins der Vorzüge, deren er sich zu bemächtigen sucht, seyn könte, vielmehr von Menschen und Reichen in einigen Stellen geweissaget worden, deren Fal und Untergang vorgestellet werden sol (Jes. 14, 12 f.); die beiden andern Benennungen aber Seethiere, und aller wahrscheinlichen Mutmassung nach den Crocodil und Hippopotamum bezeichnen, so nur auf eine sehr entfernte allegorische Weise von der Geisterwelt und einer Vorstellung derselben gebraucht werden könte, dergleichen wenigstens in den letzten Kapiteln des Buchs Hiob keinen eigentlichen Grund hat, darin diese Geschöpfe zur Bewunderung der Macht GOttes beschrieben werden.

THESIS II.

Essentia horum angelorum cum bonis angelis prorsus eadem est, vt substantiae intelligentes sint: atque proinde non solum per se subsistant; verum etiam intellectu et voluntate gaudeant, visum quoque sensusque humanos fugiant.

Darin wird von der Beschaffenheit der bösen Engel überhaupt näher gehandelt, so daß das Wesen derselben in Erwegung gezogen wird; da zweierley zu bemerken ist.

I. Den wesentlichen Stücken oder der eigentlichen Natur und Veränderungskraft sowol als dem Wesen nach, ist die Beschaffenheit der bösen Engel mit der Beschaffenheit der guten Engel ganz einerley, weil ihr ganzer Unterschied nur von sittlicher Beschaffenheit ist, in einer moralischen Veränderung ihrer Neigungen und Verhältnisse gegen GOtt und die übrigen mit ihnen verbundenen Dinge besteht, so das Wesen an sich, auch ihre Natur selbst, nicht ändern kan, obgleich die moralische Bestimmung der Natur dadurch geändert wird.

II. Insbesondere ist daraus zweierley herzuleiten, diese Beschaffenheit näher zu bestimmen.

1. Daß

Geiste allein und eigentümlich zukomme, wie man auch mehr solche Namen hat, Asmodi u. s. w. das aber eben so wenig gilt, als daß gute Engel eigentliche Namen hätten: es mus heissen διαβολος, nemlich τε διαβολου εστιν ist der Teufel. Daher Christus die Juden als vom Teufel abstammend, ihm nachartend, bestraft; jeder Lügner habe den Teufel zum Vater. Aus der alten unrichtigen Wortfügung ist wol auch der Grund herzuholen, daß man zuweilen von der Teufels Mutter auch sagt.

*) Hieher ist die unter VIII. angeführte Stelle Jes. 27, 1 gezogen worden.

Digitized by Google

1. Daß die Engel vor sich bestehende einfache denkende Dinge sind, also Verstand und Willen nebst einem Vermögen, ausser sich zu wirken, Veränderungen hervorzubringen, besitzen, folglich keine bloße Qualitäten oder Phänomena sind, die wieder vorüber gehen, wie die Sadducäer alle Vorstellungen des alten Testaments von den bösen Engeln dahin gedeutet haben, sondern wirkliche Substanzen von einfacher und denkender Beschaffenheit *), Luc. 11, 24. Eph. 6, 12, die sich aber in einer ihrem Zweck und anfänglichen Bestimmung nicht gemässen, sondern davon abweichenden Richtung ihrer Kräfte und Fähigkeiten befinden, die ihre rechtmäßige Verbindung verloren haben, daher sie notwendig einer unglückseligen Verwirrung unterworfen sind.

2. Daß sie sowol als die guten Engel unsichtbar sind, nicht in die äussere sinliche Empfindung der Menschen fallen, ob sie gleich aus ihren Wirkungen hinlänglich erkant und folgerungsweise entdeckt werden können; ingleichen daß sie ebenfals mit keinem groben und veränderlichen Körper verbunden sind, ob sie gleich mit einiger Materie oder einem Körper dem ohnerachtet verbunden seyn können, nicht mit ein zarteres Werkzeug aus Materie oder einen subtilen Körper haben und gebrauchen können, vermittelst dessen sie in den Zusammenhang der übrigen zufälligen Dinge wirken und ihre bestimte Beziehung und Verhältnis dagegen bekommen, sondern auch so, wie die guten Engel, in angenommenen Körpern zuweilen erschienen sind oder sich geschäftig erwiesen haben.

THESIS III.

Attributorum ipsorum tria potissimum memoratu digna sunt. *Vnum* potentiae, qua pollent, insigni quidem, suis tamen limitibus circumscripta. *Alterum* versutiae callidissimae, vt multarum rerum notitia mirifice abutantur ad fraudes sagacissime nectendas. *Tertium* denique malitiae nefandae, vt infestis odiis boni, malique desideriis ferantur, et innumeris exinde enatis iris terroribusque furiose exagitentur.

Darin wird von den vornemsten Eigenschaften der bösen Engel gehandelt, daraus ihre übrige gesamte Beschaffenheit noch genauer eingesehen werden kan; zu denen sonderlich dreierley gehöret.

I. Die Macht derselben, so darin bestehet, daß die bösen Engel mit einer zwar grossen, aber doch auch sehr genau umschränkten Kraft, oder einem Vermögen ausser sich zu wirken, versehen seyn; davon denn zweierley bemerket werden mus.

*) „Obgleich in allen Vorstellungen des „Satans Verwirrungen anzutreffen sind, „so kan demselben doch eine deutliche Vorstellung, in soferen er ein Geist ist, nicht „abgesprochen werden, darin eigentlich das „Wesen eines Geistes bestehet.„

1. Was die Gröſſe oder den Umfang dieſes Vermögens betrift, ſo erhellet aus den verſchiedenen Verrichtungen und Wirkungen, die ihnen zugeſchrieben und beigeleget werden, aus den verſchiedenen Arten und Gattungen der Veränderungen der Dinge, die ſie ſowol in der Körper- als Geiſterwelt verurſachen und hervorbringen, daß ſich dieſe Gewalt gar weit erſtrecke, in ſehr vielen andern Dingen groſſe Veränderungen zu verurſachen und hervorzubringen, Hiob 1, 12. 19. k. 2, 2. 6. 7. Matth. 4, 5. 8, ingleichen erhellet aus den Erzälungen der heiligen Schrift von den Beſitzungen und Wirkungen des Satans in den Beſeſſenen, daß dieſe Macht und Gewalt ſich auf Menſchen unter göttlicher Zulaſſung erſtrecke, Matth. 8, 29. Luc. 11, 14 f. vergl. mit Matth. 12, 22. 29. k. 17, 15. 18.

2. Was die Einſchränkung dieſer Macht betrift, ſo giebt es eine doppelte Art derſelben.

a. Eine natürliche innere Einſchränkung, welche aus den eigentlichen Grenzen und Schranken dieſer Kraft herrüret, die bey ihnen, wie bey allen zufälligen Dingen, eingeſchränkt und endlich ſeyn mus, da gar keinem zufälligen Weſen eine unumſchränkte Kraft oder unendliches Vermögen zukommen kan. Und dieſe innere Einſchränkung, die nach dem Verhältnis der Fähigkeiten eingerichtet iſt, iſt unter den böſen Engeln ſelbſt, wie bey den guten Engeln, von verſchiedenen Stuffen.

Ingleichen rüret dieſe Einſchränkung beſonders aus der Verwirrung ihrer Gemütskräfte bey ihnen her, dadurch ihr Vermögen ſehr geſchwächet wird; iſt alſo gröſſer als die Einſchränkung der Gewalt der guten Engel.

b. Eine äuſſere Einſchränkung, die aus der göttlichen Vorſehung und der Verſchaffung des nötigen Widerſtandes und Einhalts von der göttlichen Regierung und Herſchaft herrüret und darauf beruhet; daß Satan ohne Erlaubnis, Verſtattung und Zulaſſung GOttes keine Unternemung bewerkſtelligen oder Veränderungen von Erheblichkeit unter Menſchen hervorbringen und verurſachen kan, indem er wider ſeinen Willen dem göttlichen Willen unterworfen ſeyn mus. Matth. 8, 31. 32. Hiob 1, 12. k. 2, 6. 1 Joh. 4, 4. k. 5, 18. Jac. 4, 7.

Dieſe Gewalt oder Macht, Kraft und Vermögen des Satans erſtrecket ſich nicht bis auf eigentliche Wunderwerke und Aufhebung oder Unterbrechung der natürlichen Veränderungsgeſetze, der Bewegungsgeſetze der Körperwelt und der Vorſtellungsgeſetze der Geiſter oder der einfachen Dinge und die Abweichung von denſelben, die nur allein von dem Urheber derſelben, dem unendlichen Weſen, geſchehen kan: obgleich manche Verrichtungen der böſen Engel menſchliche Kräfte übertreffen, und Wunder ſeyn würden, wenn ſie von Menſchen oder andern Geſchöpfen von einer eingeſchränktern Fähigkeit verrichtet würden, auch daher aus Unwiſſenheit bey den Menſchen leicht für übernatürlich gehalten und angeſehen werden können, wenn ſie als bloſſe Verrichtungen

eines

Digitized by Google

eines Menschen oder einer menschlichen Kraft erwogen werden, weil wir die Natur derselben und den Grad ihrer Kraft nicht wissen und einsehen.

II. Die arglistige Verschlagenheit derselben in Absicht ihres Verstandes. Dahin denn zweierley wieder gehört.

1. Eine ausgebreitete Erkentnis vieler Dinge oder eine manchfaltige Einsicht und ein verworrenes Vielwissen; davon zweierley wieder bemerket werden mus.

a. Der Vorwurf und Gegenstand ihrer Erkentnis und Einsicht ist

α. GOtt selbst, indem sie sowol die natürlich bekanten Warheiten von demselben so gut wie andere denkende Wesen wissen und einsehen, als auch selbst der durch nähere Offenbarung GOttes an die Menschen bekant gemachten Warheiten und göttlichen Rathschlüsse nicht unkundig sind, die den bösen Engeln ebenfals durch solche geschehene Offenbarung zugleich mit bekant worden, so viel ihre verworrene Gemütsfassung davon einzusehen zuläst. Jac. 2, 19. Matth. 8, 29. Luc. 4, 41. Marc. 1, 24. 34. Apostg. 16, 17. 18. k. 19, 15.

β. Ein sehr grosser und ansenlicher Theil des Zusammenhangs der zufälligen Dinge und der darin geschehenen und zu erwartenden Veränderungen und Begebenheiten, sowol in Absicht der vergangenen und gegenwärtigen, die den bösen Engeln durch ein Gewarwerden und genaue Aufmerksamkeit bekant sind, als auch der bevorstehenden, welche sie aus dem gegenwärtigen und vorhergehenden Zustande der Geschöpfe durch Erwartung änlicher Fälle sehr warscheinlich mutmassen, erraten, folgern und vorher einsehen können, ohne Unwissenheit und untriegliche Präscienz. Davon Hiob 1, 6. 7. 9 f. k. 2, 2 f. 1 Petr. 5, 8. 5 Mos. 13, 2. Jes. 41, 23. k. 45, 21 zu vergleichen sind, auch der meisten Ausleger Meinung nach 1 Sam. 28, 17 f. da die Vorherverkündigung zukünftiger Dinge, die von dem vorgegebenen Geist Samuels geschehen, dem Satan beigeleget wird, die als eine mutmasliche Warscheinlichkeit von ihm vorherverkündiget worden.

b. Was die Art oder Beschaffenheit dieser Erkentnis betrift, so mus davon viererley bemerket werden.

α. Diese Erkentnis ist sehr mangelhaft, d. i. mit Unwissenheit vieler ihnen zu wissen möglichen und nötigen Dinge verknüpfet, also mit einer ignorantia priuatiua, da sonderlich die Unlust an dem warhaftig Guten und aller Ordnung in den zufälligen Dingen die Einsicht und Betrachtung des Guten verhindert, und eine Abgeneigtheit von dem Anblick und der anschauenden Erkentnis desselben verursachet.

β. Sie ist sehr ungewis, zweifelhaft, wankend, auch bey den an sich wahren Sätzen, die sie erkennen, aus eben dem Verhältnis der Einsichten gegen Leidenschaften und Begierden, indem jederman das wahr zu seyn sich über-

überredet, was er wünscht, und im Gegentheil das für ungewis und zweifelhaft zu halten geneigt ist, was er ungern siehet, ingleichen weil die Gewisheit in der Einsicht des Zusammenhangs gegründet seyn mus; daher auch selbst die erkanten Warheiten keinen Einflus, Eindruck und Wirkung auf ihren Willen eigentlich haben können, denselben rechtmäßig oder richtig zu bestimmen, auch eine grosse Ungewisheit in ihren Entschliessungen und Handlungen herschet.

γ. Sie ist sehr verworren und undeutlich, aus alzuheftiger und überwiegender Unlust an demjenigen, was ihrer Absicht zuwider und ihrer Abgeneigtheit von GOtt nicht gemäs ist, dadurch nicht nur die Aufmerksamkeit auf dergleichen Gegenstände, auf die von GOtt herrürenden Veranstaltungen und die rechtmäßigen Verhältnisse der Dinge, nebst der rechtmäßigen Untersuchung und Beurtheilung solcher Warheiten und Sätze gehindert und unterbrochen wird, sondern auch manche unrichtige Vorstellungen und unordentliche Auswickelung der Gedanken verursachet werden.

δ. Sie ist aus diesen angezeigten Gründen auch sehr irrig und unrichtig, weil die tief eingewurzelten Vorurtheile und überhand genommenen bösen Neigungen des Willens einen unausbleiblichen Einflus in ihre Urtheile und deren Bestimmung haben.

Dabey ist noch zweierley zu bemerken.

1) Diese Beschaffenheit der Erkentnis der gefallenen Engel wird in der heiligen Schrift sowol Finsternis und Unwissenheit, als Lügen, Unwarheit und Betrug genant, 2 Petr. 2, 4. Jud. v. 6, darin nicht nur ein Theil ihrer Versündigung, sondern auch ein grosser und wichtiger Theil ihrer wirklichen gegenwärtigen Strafe und Unglückseligkeit bestehet, indem daraus manche Angst, Furcht und Unruhe bey denselben herrüret.

2) So weit sich die Erkentnis des Satans auch erstrecken mag, ist er doch weder allwissend, noch auch ein Herzenskündiger, daß er eine unmittelbare und anschauende Erkentnis aller innern Veränderungen vernünftig denkender Wesen oder der Gedanken und Begierden des Menschen haben und erlangen könne, so GOtt sich allein vorbehalten, 1 Sam. 16, 7. 1 Kön. 8, 39. 2 Chron. 6, 30: obgleich die bösen Engel aus den Handlungen und dem Zusammenhange der äussern Veränderungen der Menschen, ingleichen auch dem Anblick der Bewegungen und Veränderungen in dem Leibe des Menschen, dem Umlauf der Säfte bey demselben und den veränderten Stuffen der Geschwindigkeit in solcher Bewegung, und deren genauen Uebereinstimmung mit den Veränderungen der Sele, einen grossen Theil der innern Veränderungen des Gemüts, der Leidenschaften und Gemütsbewegungen, auch der Vorstellungen, daraus solche Veränderungen herrüren, muhmaslich erkennen können.

2. Die eigentliche Verschlagenheit oder Arglistigkeit derselben, welche in einer Fertigkeit bestehet, zu allen ihren vielen Absichten und sündlichen Endzwecken

Digitized by Google

zwecken schnel Mittel zu erdenken, welche Fertigkeit nicht nur auf der natürlichen Fähigkeit des Nachdenkens beruhet, sondern auch durch die lange Uebung gar sehr angewachsen und zu einem hohen Grad der Geschwindigkeit gelanget ist. Daher wird Offenb. 2, 24 eine Tiefe, ja mehrere Tiefen dieser Geschicklichkeit und Fertigkeit der bösen Geister behauptet; ingleichen werden dem Satan 2 Cor. 2, 11 νοήματα, Erfindungen des Verstandes, listige Anschläge und Ränke und eine Fertigkeit dazu, und Eph. 6, 11 μεθοδείας, Künste, abwechselnde Kunstgriffe in der Erfindung und Abwechselung der Mittel einen Endzweck zu erreichen, zugeschrieben; ja eben in dieser Absicht mit und hauptsächlich wird Satan eine Schlange, ja eine alte, geübte, versuchte Schlange genant, Offenb. 12, 9; ingleichen haben ihn die Kirchenväter um deswillen μυριοτεχνίτην genant, einen Tausendkünstler, der tausend Künste und Versuche zu erdenken weis, damit 2 Cor. 11, 14 zu vergleichen ist.

III. Die Bosheit des Willens und die daraus herrürenden Leidenschaften; dahin denn zweierley wieder gehört.

1. Hauptsächlich die böse und unordentliche, ihrer eigentlichen Bestimmung widersprechende Neigung des Gemüts, der Has des wahren Guten und die Liebe zum Bösen, welches zusammen die Unheiligkeit derselben ausmacht; so aus lügenhafter, verworrener und unrichtiger Vorstellung des Guten und Bösen herrüret, indem Satan das Böse seinen Endzwecken gemässer, also ihm vortheilhafter zu seyn glaubet, als das Rechtmäßige und Gute, welches er also als etwas nachtheiliges, das Böse aber als nützlich ansiehet, daher GOtt selbst in seinen Augen böse ist: welche verkerte Beurtheilung aller übrigen Dinge die gröste Verwirrung sowol als Schädlichkeit desselben verursacht, daher Satan auch in dieser Absicht κατ' ἐξοχὴν, πονηρὸς, der Bösewicht, ingleichen der Feind, der Feindselige, genant wird, weil er alle nützliche Dinge für schädlich ansiehet, und mit Feindseligkeit bestreitet, also eine allen Geschöpfen schädliche Gesinnung heget; indem die Feindschaft gegen GOtt notwendig eine Unlust und Abgeneigtheit gegen alle Ordnung, Warheit, Tugend und Uebereinstimmung der zufälligen Dinge mit der göttlichen Absicht verursachen mus, weil alle diese Stücke auf die Verherlichung und Ehre GOttes abzielen, deren Verdunkelung diese böse Geister zum Endzweck haben, und zum vornemsten Bestimmungsgrunde ihrer Handlungen gebrauchen, daher sie das Gegentheil von dem allen unter dem Schein des Guten ihnen zuträglicher erkennen. Luc. 11, 24. 1 Joh. 5, 18. Joh. 8, 44.

2. Eine Menge heftiger und unordentlicher, unangenemer und beunruhigender Leidenschaften oder Gemütsbewegungen, damit Satan selbst gequälet und beunruhiget wird; dahin sonderlich die Leidenschaften des Zorns gegen GOtt und Menschen, oder der Unlust an der Hinderung seiner Neigungen und dem Urheber seines Misvergnügens, der Misgunst und des heftigen Neides gegen die

die Glückseligkeit anderer Geschöpfe, ferner der beständigen bangen Furcht und des Schreckens, sonderlich über seine von GOtt zernichtete und unterbrochene Handlungen und über alle unerwartete Entdeckung der Volziehung der göttlichen Rathschlüsse, ingleichen der gänzlichen Verzweifelung und Abwesenheit aller Hofnung der Besserung seines Zustandes gehört, Offenb. 12, 12 f. Jac. 2, 19. Matth. 8, 29.

§. 13.
Von der Anzal und Ordnung der bösen Engel.

THESIS I.

Numerus illorum magnus sane et insignis elucescit *tam* ex operationibus, quas teste sacra scriptura vbique terrarum peragunt; *quam* ex mentione expressa ingentis multitudinis ipsorum in sacris litteris facta, *Luc.* 11, 15. 26. c. 8, 2. 30, qui tamen certo determinari nequit.

In diesem Paragrapho wird ein doppelter Umstand oder Nebeneigenschaft der gefallenen Engel, so in der heiligen Schrift angezeiget worden, abgehandelt, da denn hier die Anzal derselben erwogen wird. Diese Anzal kan zwar nicht mit Gewisheit bestimmet werden, weil es uns an Bestimmungsgründen, ja nur datis zu einer warscheinlichen Mutmassung einer auch nur verhältnismäßigen Anzal derselben, in der göttlichen Offenbarung felet: indessen ist erweislich, daß diese Anzal sehr gros seyn müsse, welches auf zwiefache Art dargethan werden kan.

I. Aus den überal unter den Menschen sich äussernden Werken, die ihnen in der heiligen Schrift beigeleget werden, also da sie nicht algegenwärtig seyn können, eine Menge besonderer einzeln bösen Geister erweisen; weil die effectus und operationes derselben, die ihnen nach der göttlichen Offenbarung zukommen, an allen Orten in unzäliger Menge geschehen; dahin sonderlich die Verfürung der Menschen, die Reitzung derselben zur Sünde, die Beherschung der Gotlosen, die beständige Versuchung der Gläubigen und Bestreitung des Gnadenreichs Christi auf Erden, nebst der Anrichtung vieler Unglücksfälle gehört.

II. Weil in einigen Schriftstellen einer grossen Menge derselben, und zwar die sich zugleich an einem Orte beschäftiget haben, Meldung geschiehet, ein ganzes Reich denselben zugeschrieben wird, ja Legionen derselben an gewissen Orten und bey einzeln besondern Nachrichten gemeldet werden; Luc. 11, 15. 26. Coloss. 2, 15. Marc. 5, 9. Luc. 8, 2. 30, alwo die Bekantmachung der Anzal einer Legion auf Christi Befel geschehen, ohne daß es als eine Grosprecherey angesehen werden könne.

Dabey

Digitized by Google

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Das Verhältnis der bösen Geister unter einander und die Verschiedenheit der Ordnung unter ihnen zeigt die Grösse und den weiten Umfang ihrer Anzal einigermassen mit an, da die Anzal der einzeln Stücke einer jeden Art nicht gering seyn kan.

2) Alle Mutmassungen von einer nähern Bestimmung der Anzal der gefallenen Engel aus Verhältnissen der gut gebliebenen oder in ihrem anfänglichen Zustande beharlich gebliebenen Engel, daß solche Anzal der gefallenen den dritten Theil der Engel ausmache, beruhet auf unzuverläßigen und ungegründeten Bestimmungen, und ist aus einigen sinbildlichen Redensarten der Offenbarung Johannis und anderer Propheten genommen, sonderlich Offenb. 12, 4, alwo doch von dem Verhalten der bösen Geister in der Kirche GOttes auf Erden unter den Menschen die Rede ist, nicht aber von ihrem Sündenfal. Indessen ist warscheinlich, daß die Anzal der gefallenen Engel geringer sey, als der guten, die ihnen Widerstand leisten, und in ihrer anfänglichen Beschaffenheit beharret sind.

THESIS II.

Obtinere in angelis malis aliquem ordinem sacrae litterae indubie significant; quum non solum regnum et imperium illorum; verum etiam vnum principem illorum commemorant; vnde apparet, classes illorum variis licet facultatum et malitiae limitibus admodum diuersas, conspiratione tamen et consensu in eumdem finem perduellionis aduersus communem dominum continuandae arctissime iunctas cohaerere.

Darin wird von der Ordnung der bösen Engel gehandelt, welche ausdrücklich in der heiligen Schrift von denselben behauptet wird, da eines Reichs derselben Meldung geschiehet, einer solchen gesellschaftlichen Verbindung, die gegenseitige Verhältnisse der Handlungen und Verrichtungen derselben erfordert und mit sich füret, Luc. 11, 18. Marc. 3, 23. 24. Insbesondere gedenket die Schrift

I. Eines Oberhaupts oder Beherschers und Anfürers derselben, welches Oberhaupt der gefallenen Engel vor ihrem Sündenfal einer von den Engeln der ersten Ordnung gewesen zu seyn scheinet, und daher innere Vorzüge grösserer Fähigkeiten und anerschaffenen Kräfte vor den übrigen besitzet, auch dadurch eine Herschaft über die andern gefallenen Engel erhalten, daß sie ihre Einwilligung in seine Entschliessung, in sein Vorhaben und Unternemen, ertheilet, sich also vermittelst dieses Beitrits ihm unterworfen und zugesellet;

Digitized by Google

davon Matth. 25, 41. Offenb. 12, 7. 9 zu vergleichen sind, da ausdrücklich der Teufel und seine Engel, die ihm zugehören, und von ihm durch eine freiwillige, eigenmächtige Unterwerfung abhängen, genant werden, ingleichen 2 Cor. 12, 7. Matth. 9, 34. f. 12, 24 f. Luc. 11, 15.

II. Ausser diesem Oberhaupt wird einer Menge anderer böser Geister in der Schrift gedacht, welche theils von verschiedener innern Einschränkung sowol ihrer Natur, ihrer eigentlichen Kraft und ihrer Fähigkeiten, als auch der damit verknüpften Bosheit sind, daher in der Schrift ärgere, schlimmere Geister angefüret werden, als andere sind; theils aber auch bey ihrer Verschiedenheit in einer äussern Verbindung stehen, die durch den gemeinschaftlichen Endzweck derselben, darauf sie alle gerichtet sind, verursachet wird. Marc. 5, 9. Luc. 8, 30. f. 11, 15. 18. 26. Col. 2, 15.

§. 14.

Von den Verrichtungen der bösen Engel.

THESIS I.

Occupationes eorumdem, quoad de illarum rationibus ex sacris litteris apud nos constat, huc redeunt, vt *tam* DEO nefandas inimicitias gerant, disturbando ipsius opera, laborandoque in delectatione et honore ipsius, si fieri posset, imminuendo, quem tamen inuiti promouent: *quam* hominibus noceant, sollicitando illos ad societatem communis malitiae miseriaeque, et impediendo omnibus modis conciliatam ipsis gratiam DEI communis domini.

Darin wird die Beschaffenheit der Verrichtungen oder Beschäftigungen der bösen Engel überhaupt erwogen, aus welchen ihre eigene Beschaffenheit a posteriori erkant werden kan. Da vorläufig zu bemerken ist: wir können nur so viel davon bestimmen, als uns von den Handlungen der bösen Geister in ihrem gegenwärtigen Zustande aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift bekant ist, indem die anderweitigen Erfarungen davon mancher Ungewisheit unterworfen sind. Und da können denn dieselben in Absicht eines verschiedenen Gegenstandes in zwey Arten eingetheilet werden, die beiderseits ihrer Gesinnung, inneren Zerrüttung und mangelhaften Beschaffenheit gemäs sind.

I. Die Verrichtungen derselben in Absicht auf GOtt, gegen welchen die bösen Geister mit einer innern herschenden Unlust, Schrecken, Has und Unwillen angefüllet sind, und sich in einem beständigen Bestreben befinden, sich ihm zu widersetzen oder ihre Feindschaft und Abgeneigtheit gegen ihn an den Tag zu legen,

Digitized by Google

legen, und seine Absichten auf eine unmittelbare oder mittelbare und entferntere Weise zu hindern; sonderlich, weil GOtt selbst keines unmittelbaren Angrifs von ihnen fähig ist, durch Zerrüttung seiner Geschöpfe: welches ihnen nur bey den vernünftigen Geschöpfen gelingen können und zum Theil gelungen, die sie von der Unterthänigkeit, dem Abhängen, dem gehörigen Verhältnis gegen GOtt durch Verfürung los zu reissen gesucht; dazu sie vermittelst des Hasses gegen GOtt, der durch die Strafe und gegenwärtige Unglückseligkeit derselben unterhalten und vermehret wird, gereitzet worden, um dadurch das Vergnügen GOttes an der Wohlfart seiner Geschöpfe zu stören, auch seine Ehre zu verhindern und zu verdunkeln; ob sie gleich dieser Bemühung ohnerachtet die Ehre GOttes vermehren und zur Verherlichung seiner überlegenen Macht etwas beitragen müssen.

II. Was die Verrichtungen derselben gegen die Menschen anbetrift, und zwar nur überhaupt betrachtet: so befinden sich die bösen Engel in einer unaufhörlichen Beschäftigung, dieselben mit sich unglückselig zu machen. Dahin denn insbesondere zweierley gehört.

1. Daß sich **Satan** an die Menschen, als die edelsten und vortreflichsten der sichtbaren Geschöpfe, gemacht, und dieselben sonderlich zum Gegenstande seiner Beschäftigung und Verfürung erwälet, die eigentlich zu einer thätigen Verherlichung GOttes fähig und bestimt gewesen, an welchen er das Bild GOttes, die Aenlichkeit und Gleichförmigkeit mit GOtt durch Verfürung derselben zu zernichten gesucht: welches denn sowol aus Feindschaft gegen GOtt geschehen, dem er dadurch einen Verdrus, eine Unlust, ein Misvergnügen verursachen wollen; als auch zu einiger verhoften Verminderung seiner eigenen Qual und Unlust durch verschafte Gesellschaft oder änliche Unglückseligkeit bey andern, vermittelst der vermehrten Anzal der Feinde GOttes; ingleichen seinen Leidenschaften einiges Genüge zu thun, und sich einer Herschaft über andere Geschöpfe zu bemächtigen, aus welchen Quellen alle seine Versuchungen und Verfürungen herrüren.

2. Nach dieser ersten Verfürung sucht **Satan** den Menschen allen ersinlichen Schaden zuzufügen, und sonderlich die Zueignung, die **Application** und Anwendung der verschaften Versönung **Christi** und damit verknüpften geoffenbarten Heilsordnung, auch deren Bekantmachung, aufs möglichste zu hindern, und sich allem dem zu widersetzen, was dazu behülflich und förderlich ist, um diese angemaste Gewalt, die unrechtmäßige Herschaft unter den Menschen zu bevestigen und zu unterhalten, weil sonst sein Vorhaben unterbrochen, seine Bemühungen entkräftet, und er seiner geistlichen Gewalt über die Menschen beraubet wird; daher er auch selbst dem natürlichen Leben der Menschen nachstellet, und ihnen die Gnaden- und Bearbeitungszeit zu verkürzen sucht.

Digitized by Google

THESIS II.

Variant hi sacerrimi labores horum angelorum pro hominum diuersitate, *tam* interna, vt malos sibi simillimos reddant, dirigant, excoecent, ad facinora stimulent, consiliis perficiendis admoueant, et mire tandem excrucient; bonos contra ad defectionem sollicitent, diuexent, calùmnientur et perpetuo lacessant: *quam* externa in multiplici hominum societate, cuius salutem communem et sacram et ciuilem et domesticam disturbare et conuellere studiosissime satagunt.

Darin wird die Beschäftigung des Satans in Absicht der Menschen insbesondere stückweise erwogen, nach dem verschiedenen sowol innern als äussern Zustande der Menschen; da also eine doppelte Eintheilung dieser Verrichtungen der bösen Engel vorkomt.

I. In Absicht auf den verschiedenen innern oder geistlichen Zustand und sitliche Beschaffenheit der Menschen, so zwiefach ist.

1. Das Verhalten gegen böse Menschen, die seines Antheils sind und daher in der heiligen Schrift so gar seine Kinder, sein Geschlecht, eine Schlangenbrut und Same genant werden, der freiwilligen Unterwerfung wegen, darin sie durch Genemhaltung der Sünde unter dem Satan stehen, ingleichen der Aenlichkeit und Uebereinstimmung der Gesinnung und Gemütsfassung wegen mit demselben, auch der unaufhörlichen Gemeinschaft mit ihm, die sie zu befürchten haben. Matth. 3, 7. f. 12, 34. (f. 13, 38. 39.) f. 23, 33. Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8. Dahin gehören denn nun sonderlich fünf Verrichtungen, die in der heiligen Schrift gemeldet werden.

a. Daß Satan solche böse Menschen regieret, beherschet, sie in Knechtschaft, Dienstbarkeit und Gefangenschaft hält, und auf mancherley Weise ihre Veränderungen und Entschliessungen bestimt oder sein Werk in ihnen hat. Eph. 2, 2. 2 Tim. 2, 26. Col. 1, 13. Apostg. 26, 18.

b. Daß er ihren Verstand verblendet und verfinstert, d. i. mit Irtümern einnimt, das Wort GOttes und die Wirkungen der geoffenbarten Warheiten bey ihnen erstücket oder dämpfet und unterdrücket, sie fühllos und unempfindlich dagegen macht, die Vorstellungen der göttlichen und heilsamen Warheiten, die zu ihrem Besten gereichen könten, bey ihnen verdränget und vertreibet, durch Erregung entgegen stehender nachtheiligen und sündlichen Vorstellungen, Gemütsbilder und Leidenschaften, sonderlich vermittelst der erregten und von ihm gemisbrauchten Einbildungskraft der Menschen, auch durch verursachte Zerstreuung und Leichtsinnigkeit des Gemüts und verhinderten Anblick ihrer Gefar. Matth. 13, 19. 2 Cor. 4, 4. Luc. 8, 12.

c. Daß

Digitized by Google

c. Daß sie Satan zur Sünde und Beleidigung GOttes antreibt, theils durch Eingebung des Bösen und Erweckung lebhafter Vorstellungen davon, theils durch heftige und starke Reitzung dazu oder Verschaffung starker Scheingründe zur Bewilligung desselben; theils auch durch äussere Veranstaltungen zur Beförderung des Bösen, ingleichen verursachte Zweifel und Vorurtheile gegen die richtigen Bewegungsgründe zum Gegentheil. Joh. 13, 2. Apostg. 5, 3.

d. Daß Satan dieselben, auch wol zuweilen ihnen unwissend, als Werkzeuge gebraucht, den Lauf und die Ausbreitung des Evangelii und die Gnadenwirkung GOttes unter den Menschen zu hindern, um dadurch sowol die Schuld solcher Menschen bey GOtt zu häufen und ihre Besserung schwerer zu machen, als auch seine Feindschaft gegen GOtt auf diese Art aufs deutlichste an den Tag zu legen. Röm. 16, 20 (vergl. v. 17).

e. Daß Satan dieselben für ihre treuen Dienste schlecht belonet, theils sie hier quälet und beunruhiget, und ihr Lebensziel selbst zu verkürzen sucht, um sich ihrer auf immer zu bemächtigen und sich seines Eigentums zu versichern, damit sie seiner Gewalt durch Bekerung und Sinnesänderung in der Gnadenzeit nicht entgehen, indem solche Gewalt wärender Bearbeitungs- und Besserungszeit in dieser Welt noch immer einer mislichen Veränderung unterworfen ist; theils aber in dem künftigen Zustande nach dem Tode ihre Qual befördert und vermehret. Matth. 5, 25. k. 18, 34. k. 25, 41.

2. Das Verhalten gegen fromme, gläubige, mit GOtt vereinigte Menschen, die seiner Gewalt entzogen worden, besteht sonderlich in vier Stücken.

a. Daß Satan dieselben zu verfüren und zu wissentlichen Sünden zu verleiten sucht, sowol mit List als Gewalt, oder durch Hintergehung und Verfolgung, dieselben in seine Gemeinschaft zu bringen und von der Gemeinschaft GOttes abzuziehen, oder wenigstens sie durch Schwachheitssünden ihm misfällig zu machen, auch ihre innern Kräfte zum Widerstande zu schwächen. 2 Cor. 11, 3. 1 Tim. 5, 15. 1 Petr. 5, 8. 9. Matth. 12, 43 f.

b. Daß er sie, wenn diese Verfürung ihm mislingt, zu quälen, beunruhigen und ängsten sucht, ihnen Schmerzen und Verdrus zufüget, theils innerlich durch eine Menge von Versuchungen und Anfechtungen, die in der Schrift feurige Pfeile *) genant werden und in den innern Beängstigungen derselben und erregten Reitzungen zur Sünde bestehen, dadurch Satan dieselben wenigstens misvergnügt, ängstlich, mutlos und verdrieslich, ihres Zustandes und der Uebung des Guten überdrüßig zu machen suchet, sie ihrer Ruhe und Zufriedenheit zu berauben trachtet; theils auch äusserlich durch veranstaltete

*) „Sonderlich in Absicht der gottesläster„lichen Anfechtungen, und der ausserordent„lichen Versuchungen zur Verleugnung GOt„tes, oder zum Unglauben und Zweifel an „seiner Gemeinschaft, ingleichen in Absicht „der anhaltenden Aengstlichkeit.„

Digitized by Google

Trübsal, Widerwärtigkeit und Verfolgung von bösen Menschen, dadurch die innern Anfechtungen unterstützt, vermehret und befördert werden. 1 Chron. 21, 1. 2 Cor. 2, 11. Luc. 22, 31. Offenb. 2, 10. Eph. 6, 12. 16.

c. Daß er sie beobachtet, belauret und bey GOtt verklaget, auch verleumderisch anzuschwärzen sucht, auf ihr Verhalten genau Acht giebt, um die Gelegenheit abzumerken, wo ihnen am besten beizukommen sey, und sie bey GOtt zu belangen und zu beschuldigen, um dadurch dieselben der göttlichen Gewogenheit zu berauben, oder von der göttlichen Regierung zu äussern Drangsalen und Züchtigungen derselben Erlaubnis zu erhalten. Davon Offenb. 12, 10. Luc. 22, 31 zu vergleichen sind, auch Hiob 1. 2, wo durch eine weitläufige Beschreibung dieser Verrichtung eine Nachricht davon vorkomt.

d. Daß Satan ihnen auf alle mögliche Weise zu schaden sucht, entweder ihren Wachstum in der Vereinigung mit GOtt zu hindern, oder ihr natürliches Leben zu verkürzen, oder wenigstens ihnen ihr Leben beschwerlicher zu machen, ja im Tode selbst noch dergleichen Angrif und Versuch an sie waget, sich ihrer durch Verführung zum Unglauben zu bemächtigen. 2 Cor. 12, 7. 1 Petr. 5, 8. 9.

Durch die göttliche Einschränkung sowol, als gnädige und weise Regierung und Vorsehung mus Satan zufälliger Weise mit allen diesen Verrichtungen und Beschäftigungen nicht nur ohne sein Wissen und Willen, sondern wider seinen Willen, die Wohlfart und Seligkeit der Gläubigen befördern, und zur Vermehrung derselben etwas beitragen: indem die Versuchungen und Angriffe desselben nicht nur einen Gegenstand der Erweisung ihrer Treue abgeben, sondern auch zur Vermehrung der Fertigkeit im Guten eben dadurch etwas beitragen, auch ihnen den Beistand Christi und seines Geistes, nebst dem sowol unmittelbaren als auch mittelbaren Schutz GOttes, der ihnen durch die guten Engel wiederfäret, unentberlich und schätzbar machen; welche Uebung ihres Glaubens und ihrer Treue die künftige Glückseligkeit derselben vermehret, so daß ihre Belonung dadurch zunimt, so zur Vermehrung seiner Unlust bey dem Anblick und Bewustseyn dieses Erfolgs gereichet.

II. In Absicht des äussern Zustandes der Menschen, oder auf die verschiedenen Arten der Stände im gesellschaftlichen Leben, ist ein dreifacher Unterschied der Verrichtungen der bösen Geister zu bemerken.

1. In Absicht des Lehrstandes und der gottesdienstlichen Gesellschaft bestehen die Verrichtungen des Satans darin.

a. Daß er falsche Lehrer, Irgeister und untaugliche, betriegliche, lasterhafte und ärgerliche Arbeiter zubereitet, aussendet, brauchet, reitzet, antreibet und unterstützet, sich derselben entweder zur Verführung oder zur Verabsäumung der Menschen bedienet, und die Zubereitung treuer Lehrer auf mancherley

Digitized by Google

cherley Weise störet, weil er wol weis, daß sein Reich durch nichts besser als durch untreue Lehrer befördert werden kan. Davon 2 Thess. 2, 9 und Offenb. 16, 14 zu vergleichen sind, ingleichen 1 Kön. 22, 22, da solches sinbildlich vorgestellet wird.

b. Daß er treue Lehrer auf mancherley Weise in der Ausrichtung ihres Amts zu hindern, zu stören, innerlich durch Versuchungen und Beängstigung, und äusserlich durch erregte Verfolgung und Widerwärtigkeit zu beunruhigen sucht. 1 Thess. 2, 18. Röm. 16, 20.

c. Daß er Irtümer, Vorurtheile, Misbräuche, auch Uneinigkeiten, Spaltungen, Zwistigkeiten und Unruhen in der Kirche und gottesdienstlichen Gesellschaft aufzubringen und zu unterhalten sucht, dadurch sein Werk und Geschäft der Verfürung der Menschen sehr befördert werden kan, und die Frucht der göttlichen Warheiten gehindert wird. 2 Cor. 11, 14. 1 Tim. 4, 1 f. Matth. 13, 27. 28.

d. Daß er sowol Heucheley und lügenhafte Verstellung bey der richtigen Beibehaltung der geoffenbarten Warheiten, als auch Aberglauben durch Annemung menschlicher Erdichtungen, oder unrichtige Beobachtung des Gottesdienstes und Misbrauch der Gnadenmittel, als die besten Stützen seines Reichs, zu befördern, ja unter dem Vorwand des Gottesdienstes auszubreiten suchet. Jud. v. 4 f. Offenb. 2, 24. k. 3, 9.

2. In Absicht des obrigkeitlichen Standes oder der bürgerlichen Gesellschaft, des gemeinen Wesens, gehört dahin sonderlich zweierley.

a. Daß Satan innere sowol als äussere Beunruhigungen der gemeinen Wesen anzurichten sucht, den Frieden und die Wohlfart derselben zu stören, weil bey den Zwistigkeiten sein gehäßiges Gemüt auf mancherley Weise gesättiget wird. 1 Chron. 21, 1.

b. Daß er weltlichen Obrigkeiten, Landesherschaften und deren Befelshabern nachstellet, sie zur Verachtung, Geringschätzung und Hinderung des Reichs GOttes und der göttlichen Gnadenwirkungen unter den Menschen zu misbrauchen, zu Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten zu reitzen und zu solchen Unternemungen anzutreiben sucht, dadurch die ihnen anvertraueten gemeinen Wesen den göttlichen Strafgerichten unterworfen werden können. 1 Chron. 21, 1. 1 Sam. 16, 14. 16, 23. Dan. 10, 13. Offenb. 13, 4 f.

3. In Absicht des Hausstandes oder der häuslichen Gesellschaft der Menschen, gehört dahin auch zweierley.

a. Er sucht das gesellschaftliche Leben der Menschen auf mancherley Weise zu trennen, und die damit verknüpfte und darin gegründete Wohlfart, Vortheile und Bequemlichkeit derselben zu stören, sie durch Spaltungen und Mishelligkeiten zu beunruhigen.

b. Er

Digitized by Google

b. Er ist damit beschäftiget und darauf bedacht, allen einzeln Personen Schaden, Nachtheil oder Unlust zu erwecken und zuzufügen, ihr Unheil zu befördern, und sonderlich ihre Gnadenzeit, die Fristung ihres natürlichen Lebens zur Vorbereitung auf den künftigen Zustand, zu verkürzen. Davon 1 Cor. 7, 5 zu vergleichen ist, auch Hiob 1. 2 und Tob. 8 Beispiele gemeldet werden.

Es bestehet eine besondere und angelegentliche Beschäftigung der bösen Engel darin, daß sie den guten Engeln in ihren eigentlichen und pflichtmäßigen Verrichtungen Widerstand leisten, derselben Beschäftigungen zu hindern suchen, sonderlich in Absicht der Bearbeitung der Menschen zur Seligkeit. Es ist aber auch in allen diesen Verrichtungen der bösen Engel, sonderlich zum Nachtheil menschlicher Gesellschaften und einzeler Gläubigen, der Schutz und Widerstand der guten Engel von GOtt verordnet, sich diesen Bemühungen derselben zu widersetzen. Daher aus dem in der heiligen Schrift gemeldeten Widerstande der guten Engel gegen die Bemühungen der bösen Engel, diese Beschäftigungen der bösen Engel zugleich erweislich sind. Dan. 10, 13. Judä v. 9.

THESIS III.

Sicut hae occupationes malorum angelorum in vniuersum omnes a DEO limitantur et ad optimos fines ipsis insciis et inuitis promouendos sapientissime diriguntur: ita nonnunquam DEVS iisdem vtitur ad poenas ab impiis sumendas, piosque tentandos, positis tamen vtriusque negotii limitibus aequissimis.

Darin wird von einem doppelten Umstande dieser Verrichtungen der bösen Engel, sonderlich in Absicht der Menschen, gehandelt.

I. Der erste besteht in der Einschränkung dieser Verrichtungen derselben, daß alle diese Beschäftigungen von der göttlichen Zulassung abhängen, unter einer genauen Einschränkung der göttlichen Regierung stehen, und ohne desselben Erlaubnis ihren Endzweck und den weiten Umfang ihrer Entschliessung nicht erreichen, auch von demselben zur Beförderung seiner Absichten und Endzwecke, ohne Genemhaltung der bösen Beschäftigungen dieser Geschöpfe selbst, gebraucht werden; davon in der Lehre von der göttlichen Regierung und Vorsehung genauer gehandelt werden kan. Matth. 8, 31. 32. Hiob 2, 6. Jac. 4, 7.

Es gehöret dahin: 1) eine weise Verstattung sowol als Hinderung ihrer Anschläge; 2) eine weise Einschränkung ihrer Verrichtungen, selbst der Zeit, dem Gegenstande und der innern Heftigkeit nach, dahin ausser der notwendigen und wesentlichen Einschränkung ihrer Kräfte die Veranstaltung des Zusammenhangs der zufälligen Dinge und des darin gegründeten Widerstandes gegen ihre Unter-

Digitized by Google

Unternehmungen gehört; 3) eine weise Richtung ihrer Handlungen auf einen andern Zweck, da GOtt solche Wirkungen durch coincidirende Umstände veranstaltet, dadurch ihre Absichten gehindert, ja die Absichten GOttes auch wider ihren Willen befördert werden.

II. Der zweite Umstand besteht darin, daß GOtt böse Engel ausserordentlich ihrer Gesinnung gemäs zur Strafe und Andung der Menschen gebraucht, wenn er ihr schadenfrohes Verlangen in besondern einzeln Fällen erfüllet oder die Bewerkstelligung desselben verstattet, ohne in ihre böse Absichten dabey zu willigen oder dieselben genem zu halten und zu befördern; so auf eine doppelte Art geschiehet.

1. Daß böse Menschen ihnen oft aus wohlverdienter Strafe übergeben werden, sie zu quälen, ihnen Unglück zuzufügen und die göttlichen Gerichte an ihnen auszuüben; welches entweder auf Besserung und Errettung derselben von GOttes Seiten abzielet, oder doch zur Rettung und Verherlichung der göttlichen Gerechtigkeit, sonderlich in ausserordentlichen Fällen, und zur Warnung anderer Unterthanen GOttes gereichet. 1 Cor. 5, 5. 1 Tim. 1, 20. Ps. 78, 49.

2. Geschiehet solches auch zuweilen, fromme, gläubige Menschen zu prüfen, sie zu züchtigen, ihren Glauben bewärt zu machen und zu läutern, ingleichen ihre aufrichtige Treue, Beständigkeit und Wohlverhalten sowol als ihren Wachstum im Guten, die Vermehrung ihrer rechtmäßigen Fertigkeit zu befördern, durch allerley nach der den bösen Geistern über sie verhängten oder von GOtt verstatteten Gewalt ihnen angethanes Unglück und Uebel: dadurch den Gläubigen theils manche Versündigung verleidet und sauer gemacht, theils das Verlangen nach der Vollendung bey ihnen unterhalten, theils die Hülfe und der Beistand GOttes ihnen desto unentberlicher wird; welches doch allezeit mit der weisesten und gütigsten Einschränkung geschiehet, ohne sie dadurch den Absichten der bösen Geister preiszugeben; davon die Geschichte Hiobs sonderlich zu vergleichen ist, da diese göttliche Zulassung k. 1. 2 ausfürlich beschrieben wird, ingleichen 2 Cor. 12, 7. Offenb. 12, 4 *).

Es scheint, daß die Gesellschaft der ausser der Gemeinschaft GOttes im beharlichen Unglauben abgeschiedenen oder von den Leibern abgesonderten Seelen mit den bösen Engeln, und die gemeinschaftliche Qual derselben, sowol vor als sonderlich nach dem letzten algemeinen Weltgerichte, wenn die Beschäftigung der bösen Engel auf Erden unter dem menschlichen Geschlecht aufhören wird, eine nicht geringe Vermehrung der Unglückseligkeit beider Arten der Geschöpfe, nicht nur der Menschen, sondern auch der bösen Engel selbst, seyn wird, da sie ihre gegenseitigen Peiniger oder Vermehrer der Unlust, des Verdrusses und der Angst seyn werden: daher es noch als eine Verrichtung der bösen Engel angegeben werden kan, daß sie Peiniger der Verdamten seyn werden, welches mit

*) Man vergleiche dabey noch § 8 Thes. 3.

Digitized by Google

ihrer eigenen Qual wohl bestehen kan. Davon Matth. 25, 41. f. 18, 34 zu vergleichen sind, da an dem letztern Ort durch die Peiniger der Menschen von verschiedenen Auslegern die bösen Geister verstanden werden.

§. 15.

Von der Strafe der bösen Engel.

THESIS.

Poenae rebellionis et nequitiarum, quas luunt, *vel* praesentes sunt, *tam* internae miserrimarum tenebrarum, quibus obuoluuntur; *quam* externae ex destructione regni et potestatis ipsorum ortae: *vel* futurae, vt *non solum* omnis affectati imperii subuersionem subeant, *verum etiam* aeterno irae diuinae et taedii inde oriundi sensu excrucientur olim, et eius ineuitabilis miseriae grauissima praesensione iam exagitentur.

Die Strafe der bösen Engel muß auf eine gedoppelte Art erwogen werden, oder ist zwiefach.

I. Die gegenwärtige Strafe derselben, welcher die gefallenen Engel schon jetzo unterworfen sind, und sie wirklich empfinden. Davon ist zweierley zu bemerken.

1. Es bestehet dieselbe, was ihre Beschaffenheit betrift, sonderlich in zwey Stücken.

a. Dem innern Zustand oder der innern Beschaffenheit nach in einer Blindheit, Unwissenheit, mangelhaften, verworrenen Erkentnis und unrichtigen Vorstellungen mancher ihnen zu wissen sonst möglichen und nötigen Dinge, nebst den daraus herrührenden verworrenen und beunruhigenden Gemütsbewegungen und verdrieslichsten Leidenschaften, davon die bösen Geister beherschet werden: welche so geartet und beschaffen sind, daß der ganze innere Zustand des Satans ihm zur Strafe gereicht, indem er beständig eine Independenz sucht, und doch in einem immerwärenden Gefül und Bewustseyn seiner Einschränkung und unvorsetzlichen Unterwerfung unter GOtt oder seines unvermeidlichen Abhängens von desselben Gewalt und Einschränkung stehet; welches nicht ohne immerwärenden Verdrus, Unlust, Unwillen, Zorn, Rachgier und Verzweifelung bleiben kan, da sie mit solchen heftigen Leidenschaften geplaget werden, deren Erfüllung und Sättigung sie nicht erreichen können. Welcher innere Zustand in der heiligen Schrift eine Finsternis genant wird, damit sie umgeben sind, 2 Petr. 2, 4. Judä v. 6, damit Jac. 2, 19 zu vergleichen ist.

b. Was den äussern Zustand betrift, so gehört zu dieser gegenwärtigen Strafe des Satans die Ueberwindung desselben und die Zerstörung seiner Werke und seines Reichs. Dahin zweierley zu rechnen.

α. Ueberhaupt die Befreiung und Erlösung der Menschen aus seiner Gewalt durch Christum, da Christus durch die Versönung der Menschen mit

mit GOtt und die Tilgung ihrer Sündenschuld das ganze Recht oder die rechtsbeständigen Gründe dieser angemaßten Herschaft und Anforderung an die Gewalt über die Menschen um der Sünde willen, gehoben und aus dem Wege geräumet, dadurch auch die Ehre GOttes, die er zu vernichten sucht, am allermeisten befördert, also das ganze Vorhaben des Satans und sein Reich zerstöret und aufgehoben worden. Coloss. 2, 15. 1 Joh. 3, 8. 1 Mos. 3, 15. Hebr. 2, 14.

β. Insbesondere die Zueignung dieser allgemeinen Erwerbung bey einzeln Personen, so mit der jedesmaligen Befreiung derselben aus der Gewalt des Satans verbunden ist. Dahin denn insbesondere wiederum zweierley gehört.

αα. Daß bey der Bekerung oder Sinnesänderung einzeler Menschen eine Vertreibung des Satans aus seinem geistlichen Besitz derselben, aus der Herschaft über einen solchen Menschen, vorgehet, durch eine überlegene grössere Gewalt der göttlichen Gnadenwirkungen, der Kraft Christi und seines Geistes. Coloss. 1, 13. Apostg. 26, 18 verglichen mit Luc. 11, 21 f.

ββ. Die beständige Ueberwindung und Besiegung des Satans und seiner Anfälle von allen einzeln Gläubigen durch Vernichtung seines Vorhabens und seiner Angriffe bey pflichtmäßigem Verhalten und Standhaftigkeit der Gläubigen, sich seinen Versuchungen zu widersetzen, bey rechtmäßigem Gebrauch der ihnen mitgetheilten und angebotenen Gnadenkräfte, welche Vernichtung seiner Anschläge mit einem beständigen Verderben dieses hochmüthigen Geistes verknüpfet seyn mus. Jac. 4, 7. 1 Joh. 5, 18.

2. Nachdem die Beschaffenheit dieser gegenwärtigen Strafe erwogen worden, mus noch die Verminderung oder Einschränkung derselben bemerket werden, die darin bestehet, daß die gegenwärtige Strafe der gefallenen Engel jetzo noch gemildert sey, durch die zur Verstattung der Gewalt und Herschaft desselben auf der Erde unter dem menschlichen Geschlecht gehörige Freiheit, welche von der göttlichen Gerechtigkeit, Güte, Weisheit und Almacht unter gewissen Einschränkungen zur Verherlichung dieser göttlichen Volkommenheiten verfüget und verordnet worden. Welche Gewalt des Satans, die er noch gegenwärtig hat, theils in einer geistlichen Beherschung der Gotlosen, in welchen Satan sein Werk hat, bestehet, die durch die Bewilligung wissentlicher Sünden verursachet wird, Eph. 2, 2. 3; theils in der Anrichtung und Unterhaltung der Abgötterey *), des unrichtigen Gottesdienstes, und der herschenden Unwissenheit göttlicher Dinge, des Irtums, Aberglaubens und Lasters unter

*) „Indem Satan keine bequemere Mittel finden können, sich zum Gott der Welt „zu machen, und GOtt seine Ehre zu rauben, als daß er den Heiden eingebildet, sie „müsten ihn anbeten, damit er ihnen nicht „Schaden thue, oder doch wenigstens die „steinernen und hölzernen Götzen anbeten, „um sie durch diese in die Sinne fallenden „Dinge von der Erkentnis und Anbetung „des wahren unsichtbaren GOttes zum Bestimmungs- und Erwartungsgrunde ihrer „Wohlfart abzuhalten.„

ter den Menschen; theils aber auch in der Anrichtung vieler äussern Zerrüttung, Unheils und Schadens in menschlichen Gesellschaften sich äussert, nach jedesmaliger Zulassung GOttes: doch aber auch ihre periodische Abwechselungen und Veränderungen unter den Menschen hat, ingleichen in Absicht der Orte, oder des jedesmaligen Gegenstandes und des weiten Umfangs der grössern oder geringern Anzal der ihnen unterworfenen Menschen, von verschiedenen Stuffen ist, nach Maasgebung der göttlichen Heimsuchungen und Gerichte unter den Menschen sowol als der besondern Offenbarungen der Gewalt und des Reichs Christi. Offenb. 12. 20.

II. Die künftige Strafe derselben, welche mit der algemeinen Gerichtshaltung über alle Unterthanen GOttes, also auch über die gefallenen Engel, und dessen Volziehung angehen wird. Dahin denn zweierley gerechnet werden muß

1. Die völlige Aufhebung, Dämpfung und Ausrottung aller unrechtmäßigen Herschaft, aller Gewalt, deren sich Satan über einen Theil der Unterthanen GOttes bemächtiget; so mit einem beständigen Verdrus, selbst aus Erinnerung der vormaligen Gewalt, verknüpft seyn wird, sonderlich nachdem die Begierde darnach einen so hohen Grad bey demselben erreichet.

2. Die völlige Empfindung des göttlichen Zorns und Unwillens durch die Volziehung der von ihm durch ihre Feindschaft gegen GOtt verwirkten und zugezogenen Strafübel, so in der Schrift auf manche Weise durch sinbildliche, fruchtbare Gleichnisausdrücke, der Feuerstrafe, die ihnen bereitet ist, u. a. m. ausgedrucket wird. Offenb. 20, 1. 3. 10. 14. f. 12, 8. 9. 13. Jes. 24, 21. 22. Matth. 25, 41.

Weil den gefallenen Engeln diese ihre künftige Strafe und deren Unausbleiblichkeit und Unwidertreiblichkeit zum voraus bekant ist, so vermehret solches ihre gegenwärtige Furcht, Angst, Schrecken, unangeneme Erwartung eines künftigen Schicksals und gänzliche Verzweifelung: davon Matth. 8, 29 zu vergleichen ist, da die Klage gemeldet wird, die Satan ausgestossen, vor der Zeit, die von GOtt dazu bestimt gewesen, gequälet und in seiner Gewalt gestöret zu werden; aus welcher Nachricht, die zugleich ein Exempel ihrer verworrenen Erkentnis ist, erhellet, daß die bösen Geister dieses ihr bevorstehendes Schicksal vorher wissen, und dadurch zum voraus schon beunruhiget werden, so wie nachher das Andenken ihrer vor dem Fal gehabten Glückseligkeit und nach dem Fal gehabten Beschäftigung dieselbe vermehren wird.

§. 16.

Die Pflichten aus dieser Lehre.

THESIS I.

Obligamur hac doctrina proxime 1) ad legitimum vsum redemtionis et libertatis per CHRISTVM partae faciendum, ipsique huius beneficii immortales gratias habendas: 2) ad salutarem periculosissimi huius

Digitized by Google

ius aduerſarii cognitionem auxiliumque contra impetus et inſidias eius a DEO expetendum: 3) ad militiam aduerſus hos aeternos hoſtes legitime ineundam pugnamque fortiter ſuſtinendam: et 4) ad peccata omnemque a DEO defectionem deteſtandum fugiendumque.

Darin werden die vier nächsten und unmittelbarsten Pflichten angezeiget, dazu wir in dieser Lehre von den bösen Engeln Vorschriften und Bewegungsgründe antreffen.

I. Die rechtmäßige und dankbare Anwendung der von Christo geschehenen Errettung der Menschen aus der Gewalt des Satans durch die Hebung und Wegschaffung der Sünde. Apostg. 26, 18. Coloss. 1, 12. 13. f. 2, 15. Hebr. 2, 14. Dahin denn, wenn diese Obliegenheit zergliedert wird, dreierley insbesondere gehört.

1: Daß wir diese Befreiung der Menschen lebendig zu erkennen suchen und als einen kräftigen Bewegungsgrund und Antrieb gebrauchen, alle Gemeinschaft mit dem Satan, alle Unterwerfung unter denselben und alle Genemhaltung seiner Versuchungen und Reitzungen zu verlassen und aufzugeben, auch sorgfältig zu fliehen und zu verabscheuen, die Gemeinschaft mit Christo aber durch Genemhaltung seiner Heilsordnung angelegentlich zu suchen, und uns um ein gehöriges Antheil an der Erlösung Christi zu bekümmern, damit wir aus dem Reich des Satans in das Reich GOttes versetzet werden.

2. Daß wir uns durch gläubige Ergreifung, Annemung, Zueignung, Genemhaltung Christi und seiner Versönung, und durch Uebergabe in seine Gemeinschaft und zu seinem Eigentum, von dem Satan losreissen, und ihn durch die stärkere, überlegenere Gewalt Christi und seines Geistes vertreiben und überwinden lassen; dabey alle Fortsetzung des Sündendienstes, darauf die Gewalt des Satans eigentlich beruhet, alle wissentliche und vorsetzliche Begehung der Sünde, unterbleiben und aufgehoben werden mus, als dadurch sonst dem Satan seine Gewalt wieder eingeräumet wird.

3. Daß wir Christo dafür danken, es als eine unverdiente und grosse Wohlthat desselben ansehen, daß er uns von dieser beschwerlichen und nachtheiligen Dienstbarkeit, der Obrigkeit der Finsternis, befreiet hat, und daraus Gelegenheit, Materie, Bewegungsgründe, Vorschriften und Reitzungen seiner Lobeserhebung und des ihm zu leistenden Dienstes und Gehorsams hernemen, innerlich sowol als äusserlich GOtt zu preisen und zu verherlichen, auch ihm desto williger zu dienen als Befreiete von der Hand unserer gewaltsamen Feinde, Luc. 1, 71. 74 f.

II. Die Verbindlichkeit, uns einer richtigen und hinlänglichen Erkentnis dieses gefärlichen Feindes und des gegen ihn nötigen Schutzes zu befleißigen, Röm. 16, 20. Offenb. 2, 24 verglichen mit 1 Cor. 2, 10. *) 2 Cor. 2, 11. Dahin denn insbesondere wiederum eine doppelte Pflicht gerechnet werden mus.

*) Dieser Parallelismus ist von dem Worte βαθη zu verstehen.

Digitized by Google

1. Das Bestreben nach hinlänglicher Kentnis dieses Feindes und deren Gebrauch. Dahin insbesondere drey Stücke wieder gehören.

a. Daß wir solche Erkentnis für notwendig halten, damit wir uns weder zu wenig, noch auch auf der andern Seite zu viel vor ihm fürchten, oder auf eine unrechtmäßige Weise ihn scheuen, ingleichen seinen Anfällen entweder entgehen oder besser begegnen und widerstehen können, weil vorhergesehene Anfälle unschädlicher sind, als ganz unerwartete und unvermerkte. Tela praevisa minus nocent; ein unbekanter Feind ist schädlicher und gefärlicher, als ein bekanter. Jac. 4, 7.

b. Daß wir die rechten Mittel zur Beförderung und Vermehrung dieser Erkentnis gebrauchen. Dahin sonderlich dreierley zu rechnen ist.

α. Die in der nähern Offenbarung GOttes, als dem eigentlichen und einigen Erkentnisgrunde der zuverläßigen Warheiten von der Geisterwelt, uns davon ertheilte Nachricht; daß wir die Entdeckungen der heiligen Schrift von dieser unsichtbaren feindlichen Macht aufsuchen und uns bekant machen.

β. Die aufmerksame Beobachtung und Warnemung aller Anfälle und geistlichen Versuchungen des Satans, die ihm in der heiligen Schrift beigeleget und zugeschrieben werden, in einzeln Fällen und Begebenheiten; welches sonderlich durch Vergleichung derselben mit den algemeinen Lehrsätzen der heiligen Schrift geschehen mus.

γ. Ein angelegentliches und anhaltendes Gebet um göttliche Erleuchtung, um offene Augen, diese geistlichen Kräfte der Finsternis zu entdecken, auf dergleichen geistliche Nachstellungen Acht zu haben und dieselben gewar zu werden.

c. Daß wir alle solche Einsicht und Erkentnis recht gebrauchen und anwenden; welcher Gebrauch dreifach seyn mus.

α. Zur behutsamen Warnemung unserer selbst, den Versuchungen desselben entweder zu entgehen, die mehrentheils aus Verschuldung herrühren, oder darauf gehörig und pflichtmäßig gefaßt und zubereitet zu seyn, daß uns Satan nie unbereitet antreffe mit seinen Versuchungen, und wir ihm gebürend begegnen können, welches ohne Wachsamkeit nicht geschehen kan. Eph. 6, 10-18.

β. Zur nähern Vereinigung und angelegentlichern, gestiftentlichern Gemeinschaft und Verbindung mit GOtt und Vertrauen auf Christum, dessen Beistand, Einflus und Schuz uns in solchen sonst gefärlichen, mislichen und nachtheiligen Umständen desto unentberlicher ist.

γ. Insbesondere zum pflichtmäßigen, sorgfältigen und eifrigen Gebrauch der von GOtt uns angewiesenen Gnadenmittel, die allein dazu hinreichen, seiner Gewalt zu widerstehen und Einhalt zu thun. Eph. 6, 13 f.

2. Die Verbindlichkeit, nötigen Schuz gegen den Satan zu suchen. Dahin dreierley wieder gerechnet werden mus.

a. Daß wir unsere eigene Kräfte, unser gesamtes Vermögen, dazu für

für untauglich und unzulänglich halten, oder daß wir erkennen, uns davon zu überzeugen und einen Eindruck beizubringen suchen, daß Satan unserer eigenen natürlichen oder durch Uebung geschärften Kraft und Geschicklichkeit weit überlegen sey.

b. Daß wir das Vermögen sowol als die Bereitwilligkeit GOttes, uns solchen Schutz zu leisten, erwegen, und sonderlich die Verheissungen GOttes sowol von seinem unmittelbaren Schutz, als von der mittelbaren Leistung dieses Schutzes durch den Dienst der guten Engel, dabey vor Augen haben und in Erwegung ziehen, auch die eigenen und fremden Erfahrungen von solcher Schutzleistung zu Bewegungsgründen gebrauchen, dieselbe zu suchen, von GOtt zu erlangen und anzunemen.

c. Daß wir auf gehörige, pflichtmäßige Weise und in der richtigen Ordnung uns dieses Schutzes befleißigen und bedienen, sowol durch eine genaue Beobachtung der Heilsordnung, Unterhaltung eines beständigen vertrauten Umgangs mit GOtt und treue Anwendung seiner verliehenen Gnade, als auch insbesondere durch ein solches Verhalten und solche Beschäftigungen und Handlungen, dabey wir uns des Schutzes der Engel und des göttlichen Beistandes insbesondere versichert halten können.

III. Die Verbindlichkeit, dem Satan allezeit rechtmäßig zu widerstehen und ihm Abbruch zu thun, Eph. 6, 10-19. Jac. 4, 7. 1 Joh. 2, 13. 1 Petr. 5, 9. Offenb. 12, 11. Dahin vier Stücke gehören.

1. Daß wir uns zu einer unversönlichen, durch nichts jemals zu tilgenden Feindschaft gegen den Satan und das Reich der Finsternis höchst verpflichtet halten, 1 Mos. 3, 15; sowol um unserer selbst willen, durch eine innere Verbindlichkeit unserer eigenen Wohlfart, zur Vermeidung des unausbleiblichen eigenen Schadens und grossen Nachtheils, der mit keinem Verlust anderer Dinge zu vergleichen ist; als auch um GOttes willen, dessen Freundschaft wir notwendig verscherzen und vermindern müssen, wenn wir der Feindschaft seiner abgesagten geschwornen Feinde zu entgehen suchen, oder parteilos, neutral zwischen denselben bleiben und gleichgültig dagegen seyn wollen.

2. Daß wir uns folglich zu dieser Feindschaft und deren thätigen sowol als leidentlichen Erweisung vest und auf eine wohl überlegte Weise entschliessen, die Beschwerden derselben, die besorgten nachtheiligen Folgen, die uns doch hernach zu grossem Vortheil gereichen müssen, weder fliehen noch auch zu sehr fürchten, uns zu gros und unüberwindlich einbilden oder selbst vergrössern zu unserer Beunruhigung.

3. Daß wir diese Entschliessung aufs angelegentlichste und eifrigste unausgesetzt bewerkstelligen, sonderlich auf eine dreifache Weise.

a. Durch Aufhebung, Unterbrechung und feierliche Aufkündigung alles Gehorsams sowol als aller Gemeinschaft, Nachahmung und Gleichförmigkeit desselben: welches vermittelst der ungesäumten Erneuerung unsers Taufbundes,

bundes, und der in demselben geschehenen Aufkündigung der Gemeinschaft des Satans und des Sündendienstes oder der wissentlichen Begehung der Sünde, geschehen mus.

b. Durch gestissentliche Widersetzung gegen alle Reitzungen und Versuchungen desselben zur Sünde, Jac. 4, 7.

c. Durch angelegentliche Bemühung, seine Gewalt bey andern zu schwächen, die Ausbreitung seines Reichs durch Unwissenheit, Irtum und Laster, zu hindern und zu vermindern, zur Erweiterung des Reichs Christi.

4. Daß wir alle nötige Behutsamkeit dabey gebrauchen, dazu sonderlich dreierley erfordert wird.

a. Daß wir nicht vermessener Weise, mit einer unbesonnenen Verwegenheit, den Satan angreifen oder seine Versuchungen selbst veranlassen, sondern seine Angriffe bey sorgfältiger Beobachtung unsers allgemeinen und besondern Berufs abwarten, den göttlichen Beruf dazu erwarten, den Willen und die Zulassung desselben dabey verehren und beobachten.

b. Daß wir uns niemals mit fremden Waffen und unrechtmäßigen Mitteln versehen, oder es auf unsere eigene untaugliche Kräfte ankommen lassen, sondern die rechten Waffen, die geistliche Rüstung der von GOtt uns angewiesenen Vertheidigungsmittel, des göttlichen Worts und Gebets, gegen ihn gebrauchen, welche Eph. 6, 13 f. vorgeschrieben sind, verglichen mit Matth. 4, 4. 10.

c. Daß wir uns niemals für ganz gesichert vor seinen Anfällen und Versuchungen ansehen, sondern einer beständigen, anhaltenden Wachsamkeit und Warnemung unserer selbst befleißigen, und uns darin, sonderlich bey Veränderungen unserer Umstände und Verhältnisse, auch selbst bey geschehener Ueberwindung seiner Versuchungen, zu erhalten suchen, weil die Angriffe des Satans beständig abwechseln.

IIII. Daß wir die Sünde als das eigentliche Werk des Satans fliehen, Joh. 8, 44. Eph. 2, 2. 2 Tim. 2, 26. 1 Joh. 3, 8. Dahin insbesondere dreierley wieder gehört.

1. Daß wir an dem fürchterlichen und kläglichen Beispiel der gefallenen Engel die Möglichkeit der Verfürung und des Abfals von GOtt, auch bey den allergrösten Fähigkeiten, Vorzügen und Gaben GOttes, zugleich aber auch die Schädlichkeit davon und den göttlichen Ernst in Bestrafung des Misbrauchs seiner verliehenen Gaben und Begnadigungen, erkennen. 2 Petr. 2, 4. Judä v. 6.

2. Daß wir die Sünde als das einige Mittel, ja den einigen Grund der nachtheiligen Herschaft des Satans über uns ansehen, wodurch er allein einige Gewalt über die Menschen bekommen kan, und daher dieselbe aufs äusserste verabscheuen und fliehen, die vergangenen gehörig abzuthun und aufs künftige zu verhüten suchen.

3. Jus-

Digitized by Google

3. Insbesondere daß wir die Aenlichkeit mit demselben und seiner Beschaffenheit sowol als seinem Elende oder mit seiner Gesinnung und Zerrüttung, welche Aenlichkeit in der Sünde gegründet ist und durch dieselbe verursachet wird, erkennen und zum Bewegungsgrunde der sorgfältigen Vermeidung der Sünde gebrauchen.

Sonderlich gehören dahin die Sünden, die in der Nachamung des Verhaltens des Satans bestehen, die Verführung anderer Menschen zum Bösen, die feindselige Hinderung des Guten und Beförderung derselben bey andern, der Widerstand gegen GOtt, das Bemühen andern zu schaden, und dergleichen mehr.

THESIS II.

Praeterea excitamur illa doctrina *tum* ad gloriam DEI hac ipsa malorum angelorum perduellione manifestatam studiose celebrandam: *tum* ad facinora ipsis maxime familiaria sollicite fugienda, vt ipsis dissimillimi euadamus eoque ipso illos superemus: *tum* denique ad occasionem calumniandi abutendique nostro exemplo aut opera omnem ipsis praescindendam.

Darin werden noch drey entferntere mittelbare Folgerungen von Obliegenheiten abgehandelt, zu denen wir auch durch diese Lehre verbunden werden.

1. Die Verbindlichkeit, die bey der Beschaffenheit dieser gefallenen Engel geoffenbarten göttlichen Volkommenheiten recht einzusehen und andern bekant zu machen, oder GOtt in Absicht der bösen Engel zu verherlichen und zu preisen. Dahin gehört zweierley.

1. Ueberhaupt, daß wir eine richtige, deutliche, hinlängliche, überwiegende Erkentnis und ein gehöriges Urtheil davon uns selbst sowol als andern beizubringen, auch gegen alle Zweifel und Einwürfe zu retten suchen, sonderlich in Absicht der erheblichsten und gewönlichsten, was den zugelassenen Fal derselben, ingleichen die verstattete Gewalt und Herschaft des Satans unter den Menschen betrift, um nichts GOtt nachtheiliges ihm zuzuschreiben.

2. Insbesondere noch eigentlicher und genauer gehöret dahin eine vierfache Erkentnis, oder daß wir viererley Eigenschaften und Volkommenheiten GOttes daraus herleiten und verherlichen.

a. Die Güte GOttes, welche sich theils gegen die bösen Engel selbst geoffenbaret, nicht nur daß er denselben die möglichsten Volkommenheiten anerschaffen, alles vorhergesehenen Misbrauchs derselben ohnerachtet, auch ihnen bey und nach dem geschehenen Fal noch so viel davon gelassen, als sie sich nicht selbst dadurch verlustig gemacht und durch ihr Verhalten verderbet haben; sondern auch daß er sie mit so vieler Geduld und Nachsicht noch in einem erträg-

Digitized by Google

lichen, erleidlichen Zustande bis zum Tage des Gerichts, auf welchen sie behalten werden, lässet, welches die Güte und Langmut GOttes auch gegen seine unversönlichen Feinde erweiset: theils aber daß wir die Güte GOttes gegen die Menschen erkennen, daß er ihnen durch die Erlösung und das Mitleramt Christi aus dem vom Satan angerichteten Verderben und Elende geholfen, und sie gegen denselben und dessen Nachstellung, Feindseligkeit und Beschädigung, in den nötigen Schutz nimt, da die gefallenen Engel ohne Erlösung gelassen worden.

b. Die Gerechtigkeit und den Ernst GOttes in Bestrafung des Bösen, davon GOtt ein Beispiel in der nachdrücklichen und fortdauernden, mit ihrem Verbrechen aber proportionirten, Bestrafung dieses mutwilligen Abfals der bösen Engel, durch gänzliche Verstossung dieser so volkommen gewesenen Geschöpfe, gegeben.

c. Die Weisheit GOttes, die alle Angriffe und boshafte Beschäftigungen der bösen Geister zum Besten zu lenken weis, so daß sie wider ihren Willen seine Absichten, die Wohlfart und das gemeine Beste seiner Unterthanen mehr befördern als verhindern müssen.

d. Die allem Widerstande und Bosheit der gefallenen Engel überlegene Gewalt und unumschränkte höchste Oberherschaft GOttes, der selbst die abgesagtesten Feinde wider ihren Willen unterworfen seyn müssen; so eine grosse Verehrung und Hochachtung gegen GOtt auch Zutrauen gegen ihn bey uns wirken kan und mus.

II. Die Verbindlichkeit, die dem Satan am meisten eigene Sünden sorgfältig zu fliehen. Da denn zweierley zu bemerken ist.

1. Der Gegenstand dieser Beschäftigung besteht in denselben Sünden, dadurch sich insbesondere die gegenwärtige Unordnung und verdorbene Beschaffenheit des Satans äussert, dadurch er sich an GOtt und seinen Unterthanen vergreift, daraus er sein Geschäfte macht, und dadurch wir ihm am meisten ähnlich werden. Dahin sonderlich folgende fünf Stücke gehören.

a. Der Hochmut, die Ueberhebung unserer selbst, durch Einbildung, Anmassung und Bemächtigung grösserer Vorzüge, als die von GOtt uns gesetzte Schranken mit sich bringen und verstatten, sowol den innern Volkommenheiten, als den äussern gesellschaftlichen Verhältnissen nach, darin GOttes Vorsehung uns gesetzet; dahin aller Misbrauch der uns wirklich von GOtt verliehenen Vorzüge zur Selbsterhebung, zur unordentlichen Gefälligkeit an uns selbst, zur Verachtung und Geringschätzung anderer Geschöpfe und zur Losreissung von dem Gehorsam gegen GOtt und der Unterwerfung unter denselben gehört.

b. Alle lügenhafte, betriegliche Verstellung, Heucheley und Falschheit, ingleichen aller Selbstbetrug, und alle wissentliche Verschiedenheit sowol unserer

Digitized by Google

unſerer Vorſtellungen und Neigungen von einander ſelbſt und den Dingen, damit ſie es zu thun haben, als auch des äuſſern Betragens von der innern Gemütsfaſſung.

c. Alle Verleumdung und läſterung GOttes und der Menſchen, davon Satan den Namen des διαβόλου, des Verleumders, bekommen; dahin die Erdichtung der Unvolkommenheiten des Nächſten oder ungegründete Bekantmachung derſelben und Misdeutung ſeines Verhaltens gehört.

d. Alle vorſetzliche und feindſelige Hinderung und Beſtreitung des Guten, der Beſſerung und Zurechtbringung unſerer ſelbſt und anderer Menſchen, der Uebung der Tugend bey denſelben, des götlichen Gnadenwerks unter den Menſchen, der Wirkungen götlicher Warheiten und der Gemeinſchaft mit GOtt.

e. Die Beluſtigung an der Verfürung anderer und alles ſchadenfrohe Weſen, ſonderlich alle gegebene Aergerniſſe zur Verſchlimmerung anderer Menſchen, dadurch andere zur Sünde verleitet werden, Matth. 18, 6, daraus Satan auch ſein Werk und Geſchäfte macht.

2. Die Verbindlichkeit ſelbſt beſtehet darin, daß wir mit der gröſten Sorgfalt alle Theilnemung an dergleichen Verhalten und teufliſchen Verſündigungen zu verhüten ſuchen, und zwar aus folgenden Gründen.

a. Damit wir dem Satan nicht änlich und in unſerm Verhalten gleichförmig, ſondern aufs möglichſte unänlich werden und uns von ihm entfernen.

b. Damit wir eben dadurch und durch Ausübung des Gegentheils, durch Demut, Warheitsbegierde, Liebe des Guten und Erbaulichkeit, den Satan überwinden, der durch die Genemhaltung, den Beitrit, die Uebereinſtimmung des Verhaltens vernünftig freier Geſchöpfe ſich einer Herſchaft über dieſelben bemächtiget.

III. Die behutſame Vermeidung aller Gelegenheit, die von dem Satan gebraucht werden könte, uns zu verläſtern oder zu misbrauchen. Dahin insbeſondere zweierley gehört.

1. Daß wir ſeine läſterungen und Verleumdungen zu verhüten ſuchen; welches zweierley wieder in ſich faſſet.

a. Daß wir die aufmerkſame Beobachtung unſers Verhaltens von den böſen Geiſtern, erkennen, nicht nur unſere Schwäche nach den Gewonheiten unſers Verhaltens uns abzulernen, der Schwachheiten kundig zu werden, denen wir unterworfen ſind, und ſich aller bemerkten Vergehungen und Abweichungen von götlicher Vorſchrift mit einer ſchadenfrohen Beluſtigung zu erfreuen und in Abſicht ihrer Anfälle zu bedienen, ſondern auch dieſelben zur Anklage bey GOtt, zu Vorwürfen und Beſchuldigungen vor und bey demſelben zu gebrauchen, ingleichen alle unvorſichtige Uebereilungen zur Verläſterung unſerer Gemeinſchaft mit GOtt, als Verleugnungen der Gotſeligkeit und des Dien-

Digitized by Google

stes GOttes, anzuwenden, ja zur Verlästerung der Gotseligkeit selbst bey andern Menschen.

b. Daß wir eben dadurch uns zur geflissentlichern Verhütung solcher Handlungen, auch aller unvorsetzlichen Vergehungen, und zur genauen Warnemung unserer selbst uns antreiben und reitzen lassen, sonderlich da wir durch jede Vergehung dem Satan eine Gewalt über uns einräumen.

2. Die Verhütung alles Misbrauchs unserer selbst und unserer Kräfte und Verhaltens von dem Satan, daß wir uns in Acht nemen, daß Satan nicht uns unwissend unsere Feler, Uebereilungen und Schwachheiten, oder unser auch wol unsündliches Verhalten, zur Verfürung, Hintergehung und Verschlimmerung anderer und zur Hinderung ihrer Gemeinschaft mit GOtt misbrauche und anwende; daher wir die nötigen Einsichten zu dieser Behutsamkeit von GOtt erbitten müssen.

§. 17.

Die Trostgründe oder die Versicherungen gegenwärtiger und künftiger Wohlfart in Absicht der Lehre von den bösen Engeln.

THESIS.

Erigimur tandem hac doctrina ad bene sperandum, si nobiscum reputamus 1) CHRISTVM omni satanae potestate et vi longe superiorem esse: 2) neque nos diuina ope adiutos ipso inferiores fore vnquam: 3) circumscribi omnem ipsius potestatem diuino *imperio*: 4) machinationes ipsius ad vnam omnes DEI beneficio multum nobis prodesse: 5) instare tempus plenae liberationis ab omnibus eius insultibus insidiisque: et 6) denique gloriam DEI mirifice olim manifestatum aeternumque celebratum iri, vbi beneficia ipsius in prouidendâ salute nostra per media haec pericula plane rescinerimus.

I. Der erste Trost besteht in der Versicherung, daß Christus dem Satan weit überlegen, folglich auch im Stande sey, uns allen nötigen Schutz wider denselben zu leisten, sowol seiner götlichen Gewalt, Macht und Herschaft wegen, die ihm seiner götlichen Natur nach zukomt, vermöge welcher Satan und sein ganzer Anhang unter die Unterthanen desselben dem Naturreiche nach gehöret, als auch seinem Mitleramte nach und vermittelst der dadurch geschehenen Wegschaffung der Sünde und damit verknüpften Aufhebung der Gewalt des Satans. Luc. 11, 22. Hebr. 2, 15. Joh. 12, 31.

II. Die

Digitized by Google

II. Die Verſicherung, daß wir in rechtmäßiger und beharlicher Gemeinſchaft mit **Chriſto**, bey gläubiger Zueignung ſeiner Verſöhnung und in der Ordnung des pflichtmäßigen Gebrauchs ſeines Beiſtandes, uns einer unausbleiblichen Ueberwindung deſſelben bey jedesmaligen Angriffen verſichert halten können. **Jac.** 4, 7. 1 **Joh.** 2, 13. 14. k. 5, 18. 1 **Petr.** 5, 8. 10. **Offenb.** 12, 11. Dahin zweierley gehört.

1. Die Verſicherung, daß **Satan** in der Hauptſache ſeinen Endzweck ohne und wider unſern Willen nicht erreichen könne, uns auf eine gewaltthätige Art **Chriſto** und ſeiner Gemeinſchaft zu entreiſſen. (**Röm.** 8, 38. 39.)

2. Daß er uns nicht ohne unſern Willen, ſondern wir allezeit ihm überlegen ſeyn können, bey jedesmaligen Angriffen deſſelben, wenn wir die dazu von GOtt angewieſenen Gnadenmittel gebrauchen.

III. Die Verſicherung, daß ſeine Bosheit und Gewalt nicht nur innerlich ſeiner Natur wegen eingeſchränkt, ſondern auch äuſſerlich durch die göttliche Vorſehung und Regierung in Schranken geſetzet ſey, **Hiob** 2, 2. 6: daher wir uns allezeit verſichert halten können, daß ſeine von GOtt verſtatteten Angriffe und Verſuchungen oder veranſtalteten Drangſalen niemalen weder ganz unnütz ſeyn oder vergeblich und ohne weiſe und heilſame Abſicht von GOtt zugelaſſen werden, noch auch unüberwindlich und unerträglich oder ſtärker ſeyn und länger dauern werden, als erträglich iſt, oder unſere von GOtt dadurch geſuchte Wohlfart erfordert und verſtattet und daß ſie mit Vortheil überwunden werden könten, 1 **Cor.** 10, 13; ingleichen daß ſeine äuſſern Bemühungen durch die weiſe Veranſtaltung GOttes mehr zur Ausbreitung und Beförderung als zur Hinderung und Störung des Reichs GOttes und der Warheit dienen werden.

IIII. Daß alle ſeine Angriffe, ſowol Verſuchungen und Reitzungen als Widerwärtigkeiten und Drangſale, zu unſerm Beſten mitwirken, und unſere Vollkommenheit, Glückſeligkeit und Vollendung befördern müſſen, **Röm.** 8, 28. 2 **Cor.** 12, 7. 9, ſonderlich auf eine **vierfache** Art.

1. Durch verſchafte Gelegenheit und Reitzung zum angeſtrengten Gebrauch der verliehenen Gnadenkräfte, dadurch ſie vermehret werden und zu höhern Stuffen anwachſen.

2. Durch den veranlaſten Gebrauch und mehrere Offenbarung der göttlichen Hülfe, Beiſtandes und Schutzes, da GOtt nicht nur Gelegenheit bekomt, ſondern auch bewogen und angetrieben wird, ſich der Menſchen anzunemen, und wir dadurch näher zu GOtt getrieben und durch die Entdeckung ſeiner Hülfe mit ihm bekanter werden, folglich **Satan** den Gebrauch der göttlichen Gnadenwirkungen wider ſich ſelbſt, alſo wider ſeinen Willen GOttes Ehre und die baldige Errettung aus ſeinen Händen befördern mus.

3. Durch die beförderte Entdeckung und Wegſchaffung des übrigen uns noch anklebenden innern Böſen und ſchädlichen Zerrüttung.

Digitized by Google

4. Durch die beförderte Vermehrung unsers Gnadenlohns.

V. Die Versicherung einer künftigen völligen Befreiung von allen nachtheiligen Anfällen des Satans. Dahin gehört dreierley.

1. Die Unausbleiblichkeit dieser uns verheissenen und feierlich zugesagten gänzlichen Errettung und Befreiung von allen seinen nicht nur beschwerlichen Drangsalen, Verfolgungen und gerichtlichen Anforderungen, sondern auch gefährlichen Reitzungen und Versuchungen; daß der Streit mit dem Satan, dazu alle Gläubige verpflichtet sind, ein erwünschtes Ende nemen und nicht von unaufhörlicher Fortdauer seyn werde; woher wir auch die Befreiung von allem geringern Uebel erwarten, daß also alle Beschwerde des jetzigen Lebens, so bey den Angriffen und Versuchungen des Satans unvermeidlich ist, gewis aufhören und ein erwünschter Stand der Glückseligkeit, auch vergnügter Umgang mit den guten Engeln an deren Stelle kommen wird.

2. Die Versicherung eines Antheils an der Volziehung der göttlichen Strafe an demselben, welche mit der Genemhaltung und Billigung aller Gläubigen, die von ihm geängstiget und beleidiget worden, feierlich erfolgen, ja sich mit auf die Beleidigungen beziehen wird, die ihnen von dem Satan wiederfaren; daher sie als Beisitzer dieses göttlichen Gerichts vorgestellet werden. 1 Cor. 6, 2.

3. Die Versicherung der künftigen Bewunderung und Verherlichung der göttlichen Weisheit und Güte, wenn wir dieselbe einmal völlig einsehen werden, und dabey gewar werden, daß alle Beschäftigungen des Satans durch göttliche Veranstaltung und weise Regierung unser Bestes befördert haben.

VI. Die Erwartung einer künftigen Verherlichung GOttes an dem Satan und in Absicht desselben, auch Vermehrung der Herlichkeit der Gläubigen aus dem gegenwärtigen Verhältnis der bösen Engel. Dahin denn insbesondere wiederum dreierley gehört.

1. Die Versicherung der unausbleiblichen Volziehung aller dem Satan bestimten und angedroheten Strafe und Ahndung seiner Feindseligkeit und aller seiner Verbrechen; da GOtt nichts, was er den Gläubigen nachtheiliges gethan, ungerochen und ungeahndet lassen wird.

2. Die Versicherung von der Entdeckung aller arglistigen und boshaften Beschäftigungen des Reichs der Finsternis und der überlegenen göttlichen sowol Weisheit als Almacht in der Hinderung und Vernichtung der bösen Absichten desselben und Unterdrückung seiner Bemühungen, auch Bewarung GOttes gegen die Angriffe des Satans, so zu einer Vermehrung unsers Vergnügens und der Dankbarkeit gegen GOtt gereichen wird.

3. Daß wir die dadurch geoffenbarten göttlichen Volkommenheiten entdecken, und zur Bewunderung und Verehrung GOttes anwenden, die nötigen Einsichten dazu bekommen, auch unsere eigene Befreiung von der Gemeinschaft des Satans dazu gebrauchen werden.

Vierter

Digitized by Google

Vierter Artikel.

Von der göttlichen Vorsehung, Erhaltung und Regierung.

§. I.

Einleitung in diese Lehre.

THESIS I.

Arcte satis cohaeret conseruatio et prouidentia cum creatione vniuersi, pro cuius continuatione non immerito habetur: vnde eiusdem tractatio doctrinam de creatione iure suo excipit; quum vtraque in sacris litteris DEO patri maxime et oeconomice attribuatur.

Darin wird der Zusammenhang dieser Lehre mit dem Vorhergehenden bestimt, welcher auf dem innern Verhältnis derselben gegen die Lehre von der Schöpfung, ingleichen auf dem äussern Verhältnis der göttlichen Personen gegen die äussern Werke der Gottheit beruhet. Da denn drey Gründe insbesondere angefüret werden, warum an diesem Orte und keinem andern, gleich nach der Lehre von der Schöpfung, da der Artikel von den Engeln eigentlich nur ein Anhang des Artikels von der Schöpfung gewesen, von der Erhaltung und Vorsehung gehandelt werde.

I. Weil die Erhaltung und Vorsehung genau mit der Schöpfung zusammenhängt, sowol was den Urheber, Vorwurf und Endzweck betrift, als auch der innern Beschaffenheit nach, da sie als eine Fortsetzung der Schöpfung *) oder als eine fortdauernde Verrichtung und Beschäftigung der Schöpferskraft GOttes angesehen werden kan und mus: indem nicht nur die Wirklichkeit der zufälligen Dinge eben sowol ihrer Fortdauer nach auf GOtt beruhet und von GOtt abhängt, als das Entstehen dem ersten Anfang nach, so die Schöpfung eigentlich ausmacht; sondern auch diese göttliche Handlung mit der Schöpfung und Hervorbringung aller Dinge der eigentlichen Beschaffenheit nach vieles gemein hat, obgleich ein Unterschied zwischen der ersten Hervorbringung und der fortdauernden Erhaltung statfindet.

II. Weil eben sowol diese Regierung und Erhaltung als die Schöpfung ein Offenbarungs- und Zueignungswerk des Vaters ist, so in der heiligen Schrift der

*) Davon ist auch Art. 2 §. 7 gehandelt worden.

Digitized by Google

der ersten Person im göttlichen Wesen zueignungsweise, terminatiue, attributiue, oeconomice, nach der oeconomia naturae et externa, zugeschrieben und beigeleget wird, obgleich die Beschäftigung der übrigen Personen dabey, als einem äussern Werk der Gottheit, nicht ausgeschlossen oder aufgehoben und geleugnet werden kan.

III. Sonderlich um deswillen, weil die Erhaltung und Regierung aller Dinge nicht eigentlich zum Gnadenreich und den Veranstaltungen desselben oder zu den wesentlichen Stücken der Heilsordnung gehöret, davon in der anthropologia sacra, dem zweiten Theil der Dogmatik, eigentlich gehandelt wird, doch aber dabey zum Grunde liegen mus, und unter die entferntern Gründe der Verbindlichkeit der Menschen gegen GOtt, und der Verordnungen im Gnadenreich und in der Heilsordnung, mit gehöret; daher billig und am bequemsten und füglichsten davon vorläufig in diesem ersten Theil der geoffenbarten Glaubenslehre bey der Abhandlung von GOtt und seinen Werken gehandelt wird.

THESIS II.

Pertinet illa doctrina ratione principii cognoscendi ad mixtas, relationis autem ad finem et fundamentum doctrinarum reuelatarum vna est ex praecipuis fundamentalibus, secundariis tamen et antecedentibus.

Darin wird auch vorbereitungsweise die Beschaffenheit dieser Lehre angezeiget und bestimmet, und zwar auf eine zwiefache Weise oder in einer doppelten Absicht.

I. Was den Erkentnisgrund, das principium cognoscendi dieser Lehre betrift, so gehört dieselbe zu den gemischten Warheiten, indem dieselbe sowol aus dem Zusammenhange der natürlich erweislichen Warheiten oder aus der natürlichen Erkentnis GOttes, als aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift, hergeleitet und dargethan werden kan, oder theils aus natürlich bekanten Warheiten bestehet, theils geoffenbarte Warheiten enthält, indem in der Schrift manche Stücke derselben näher, deutlicher und gewisser entdecket werden, obgleich nicht nur die meisten, sondern auch die wichtigsten Warheiten derselben aus der Vernunft und der Betrachtung des Zusammenhangs der zufälligen Dinge ebenfals hergeleitet werden können.

II. Was den Endzweck und die daraus herrürende Erheblichkeit, das Gewicht, oder auch den Zusammenhang und die Verbindung dieser Lehre mit dem ganzen Lehrbegrif der geoffenbarten göttlichen Warheiten anbetrift; so gehört dieselbe zu den unentberlichen Grundartikeln, ist ein articulus fundamentalis,

so

Digitized by Google

so daß dieselbe von niemand geleugnet und bestritten werden kan, dem die nähere Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift bekant ist, ohne vorsetzliche Verleugnung oder Zerrüttung und Nachtheil der ganzen geoffenbarten Glaubenslehre und der allerwesentlichsten Stücke der göttlichen Offenbarung, ja ohne Aufhebung unserer ganzen Verbindlichkeit gegen GOtt und des gehörigen Zusammenhangs mit demselben; noch auch bey pflichtmäßigem Gebrauch der göttlichen Offenbarung jemand dieser lehre ganz unwissend seyn und bleiben, oder dieselbe beiseit setzen kan. Indessen ist es ein articulus fundamentalis secundi ordinis, der nur um des notwendigen Zusammenhangs willen mit andern Grundwarheiten der geoffenbarten Heilsordnung zu wissen und zu glauben nötig ist, weil die eigentliche Heilsordnung auf dem natürlichen und wesentlichen Verhältnis der Menschen gegen GOtt beruhen mus, dazu diese lehre mit gehöret. Es ist also nicht ein articulus constitutiuus, sondern antecedens, der vorausgesetzet werden mus, vorläufig zu wissen nötig ist, die wesentlichen Stücke der Heilsordnung gehörig einzusehen, als ein Erkentnisgrund, woraus unser Verhältnis gegen GOtt und seine Herschaft über uns erweislich ist.

Das Wort **Vorsehung**, womit diese ganze lehre und der Hauptinhalt derselben benennet wird, ist aus **Weish.** 14, 3. f. 17, 2 (πρόνοια) genommen; in den canonischen Büchern der heiligen Schrift aber ist der Ausdruck nur auf eine entferntere mittelbare Weise anzutreffen, indem das blosse einfache Zeitwort des **Sehens** GOttes in solcher weiten **metonymischen** Bedeutung genommen wird, diese ganze Beschäftigung GOttes mit den zufälligen Dingen, die Aufsicht, Verordnung und Regierung seines Reichs anzuzeigen. **1 Mos.** 22, 8. **1 Sam.** 16, 1 f. Zuweilen aber wird dieses göttliche Verhalten von dem göttlichen Rathschlus, der deshalb von Ewigkeit gemacht worden, eine Vorherverordnung genant, προορισμὸς, dadurch GOtt alle Dinge und deren Verbindung bestimmet hat; ingleichen wird es auch eine Regierung genant, durch eine **Synecdochen**, indem sonst die Regierung nur einen Theil oder ein besonderes Stück dieses göttlichen Verhältnisses gegen die zufälligen Dinge, und deren Fortdauer sowol als Veränderungen, ausmacht.

THESIS III.

Sedes praecipuae huius doctrinae in sacris litteris occurrunt *Act.* 17, 24-28. *Matth* 6, 25-32 et c. 10, 29-31. Vnde euidentissime perspicitur 1) omne vniuersum in DEO fundari eoque inniti: 2) DEVM dominum esse vniuersi: 3) eumdem nullius indigere: 4) omnibus omnia sufficere: 5) ordinasse generis humani propagationem vna cum temporibus et locis commorationis singulorum: 6) finem conseruationis et gubernationis in eo consistere, vt DEVS facilius feliciusque ab

Digitized by Google

omnibus cognoſcatur: 7) a nemine vnquam abeſſe DEVM, vt in quo viuimus, mouemur et ſumus: 8) praeſtare DEVM hominibus victum: 9) ſufficere ipſis corpus et eius habitum: 10) indubiam eſſe vegetabilium animaliumque omnium conſeruationem a DEO procuratam: 11) prouidentiam DEI gradus admittere: 12) ne paſſerem quidem ſine voluntate DEI perire: 13) viliſſimas res diuinae curae ſubeſſe: et 14) denique in rerum omnium gubernatione DEVM patrem ſuorum agere.

Darin wird der bibliſche Beweis dieſer Lehre abgehandelt, da zweierley zu erwegen iſt.

I. Die Grund- und Beweisſtellen, woraus dieſer Beweis hergeleitet werden kan, deren alhier drey angefüret werden.

1. Apoſtg. 17, 24-28.

a. Was den Zuſammenhang und Endzweck dieſer Stelle anbetrift, ſo iſt dieſelbe ein Stück des erſten Theils der feierlichen öffentlichen Rede, die Paulus zu Athen gehalten, von dem wahren GOtt, der den Einwonern deſſelben Orts, ob ſie gleich unter die klügſten Leute der damaligen Zeit gehöret, unbekant geweſen, den er ihnen bekant machen wollen: in welchem erſten Theil der Rede er widerlegungsweiſe, refutatorie, elenchtice, die Unrichtigkeit, Verwerflichkeit und Unverantwortlichkeit der Abgötterey, des Götzendienſtes zu erweiſen ſucht, um ſie von der Notwendigkeit einer Veränderung und Verbeſſerung ihres Gottesdienſtes zu überzeugen. Da er denn mit lauter Gründen, die aus dem Naturlicht oder aus der natürlichen Erkentnis GOttes und aus der natürlichen Beſchaffenheit der Geſchöpfe hergenommen werden, beweiſet, eine ſolche Art GOtt zu dienen, als ſie bisher beobachtet, durch Anbetung der Geſchöpfe, ſey dem höchſten Weſen unanſtändig, zuwider, nachtheilig, verkleinerlich, ſelbſt nach dem Naturlicht, nach Maasgebung der Warheiten, die aus dem Anblick der Geſchöpfe und dem Zuſammenhange der zufälligen Dinge eingeſehen und erwieſen werden können; ſie ſey eine Verleugnung der Warheiten von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung aller Dinge von GOtt. Folglich zeigt der Apoſtel durch dieſen ganzen Vortrag, wie fruchtbar die Warheiten von der Schöpfung und Erhaltung aller Dinge ſeyn, GOtt und ſein Weſen und Eigenſchaften zu erkennen und ſeinen Dienſt daraus herzuleiten, was ſie für einen Einflus haben, das rechtmäßige Verhalten der Menſchen gegen GOtt, die Verbindlichkeit und Beſchaffenheit des wahren und richtigen Gottesdienſtes, zu beſtimmen. Folglich wird hier ganz eigentlich, dem Endzweck und der Abſicht des Urhebers dieſer Rede zu Folge, von der Erhaltung und Regierung aller Dinge und den Folgen, die daraus erweislich ſind, gehandelt.

b. Was

Digitized by Google

b. Was den Inhalt dieser ganzen Rede betrift, so besteht dieselbe aus zwey Abschnitten.

α. Der erste ist v. 24. 25 enthalten, die eigentlich beide nur einen einigen Satz ausmachen, und betrift die Untauglichkeit, Unzulänglichkeit und Verwerflichkeit aller blos äussern und sinlichen, leiblichen, körperlichen und abergläubigen Verehrung GOttes unter gemachten Bildern. Da denn

א. Das Subjectum dieses zusammenhängenden Satzes erwogen werden mus, im Anfang des 24sten Verses, da eine doppelte Bestimmung und Bezeichnung des Subjecti wieder vorkomt.

a. Der Hauptausdruck heist: ὁ Θεὸς, ὁ ποιήσας τὸν κόσμον καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτῷ, der GOtt, der die Welt und alles, was darin ist, gemacht hat; da vorausgesetzet wird, daß die Erhaltung und Regierung aller Dinge mit der Schöpfung zusammenhänge, darin gegründet sey, und darauf beruhe: welche Beschreibung den Grund des Prädicati zugleich bestimt, und das notwendige Abhängen aller dieser zufälligen, zur Welt gehörigen Dinge von diesem höchsten Wesen, anzeigt; indem in diesen Worten die Schöpfung und Hervorbringung aller Dinge als der Grund der Oberherschaft GOttes, des göttlichen Eigentums über und an allen Dingen, angezeiget wird.

Durch κόσμος wird hier entweder der ganze Umfang der Weltkörper nebst den darauf befindlichen Geschöpfen, oder der Zusammenhang der Geschöpfe überhaupt und jede einzele Stücke desselben verstanden.

b. Der Beisatz, der solche Bestimmung des Grundes vom Prädicato noch näher anzeigt, und die Beschaffenheit dieser Person vorstellig macht, welche aus der ersten Bezeichnung derselben fliest, ist in den unmittelbar verbundenen Worten enthalten: οὗτος οὐρανοῦ καὶ γῆς Κύριος ὑπάρχων, derselbe, da er des Himmels und der Erden Eigentumsherr ist, folglich diesen ganzen Umfang der Geschöpfe, der sichtbaren und unsichtbaren, der zu unserer Erde gehörigen und aller übrigen, vermöge seiner Schöpfung eigentümlich besitzet, dieselben in seiner Gewalt hat, und nicht nötig hat, dieselben erst von andern zu empfangen. Womit die gesamte Folge der Schöpfung, das oberherschaftliche Eigentum GOttes und die Verwaltung und Regierung aller Dinge angezeiget wird.

ב. Das Prädicatum ist in den übrigen Worten des 24sten V. und dem ganzen 25sten V. enthalten. Da zweierley wieder vorkomt.

a. Der Ausspruch selbst ist gedoppelt.

aa. Das erste Stück desselben heist: οὐκ ἐν χειροποιήτοις ναοῖς κατοικεῖ, dieser also beschaffene GOtt, wie es im Vorhergehenden gemeldet worden, wonet nicht in Tempeln mit Händen gemacht, so daß er auf eine räumliche Weise oder einschliessungsweise sich darin aufhalte, oder des ihm darin geleisteten Dienstes zu seiner Glückseligkeit benötiget sey; er bedarf

Digitized by Google

keiner solchen Behältnisse, dergleichen die Menschen zu ihrer Notwendigkeit und Bequemlichkeit brauchen, ist solcher von Menschen gebildeten Tempel und Wonsitze nicht benötiget, ja derselben zu seinem Aufenthalt und Einschliessung nicht fähig.

bb. Das zweite Stück, v. 25, heist: οὐδὲ ὑπὸ χειρῶν ἀνθρώπων θεραπεύεται προσδεόμενός τινος, und wird auch nicht von Menschen Händen bedienet oder gepfleget und gewartet, als jemandes bedürftig, so daß er jemandes oder irgend einiger Sache, eines Menschen oder Geschöpfs, zu seiner Glückseligkeit und Vergnügen benötiget sey, er braucht keinen eigentlichen Dienst der Menschen, der durch leibliche Handlungen verrichtet wird, seine Bequemlichkeit, Ruhe und Sicherheit dadurch zu befördern, als Menschen, auch die grösten Monarchen, dergleichen benötiget sind.

Diese Einschränkung, als jemandes bedürftig, sol einen Misverstand verhüten, als leugne und verwerfe der Apostel allen äussern Gottesdienst, indem Paulus seinen Zuhörern nur das Vorurtheil benemen wil, als rühre der Dienst GOttes aus einer Bedürfnis desselben her.

b. Der beigefügte Anhang, welcher den Grund oder einen nähern Beweis davon enthält, in den Worten: αὐτὸς διδοὺς πᾶσι ζωὴν, καὶ πνοὴν, καὶ τὰ πάντα, da er selbst allen, nicht nur Menschen, sondern auch allen andern zufälligen lebendigen Dingen, Leben und Odem und alles giebt, nicht nur in der vergangenen Zeit ertheilet hat, sondern auch, wie der Aoristus hier anzeigt, dergleichen beständig gewäret und auf eine fortdauernde Weise mittheilet, der Urheber, der eigentliche Grund, die wirkende Ursach alles innern und äussern Vermögens, aller Kraft und alles Eigentums und vortheilhaften Verhältnisses der zufälligen Dinge ist, von dem das Daseyn und die fortdauernde Wirklichkeit derselben herrüret und erhalten wird, der also ihrer zu seinem Dienst und zu seiner Glückseligkeit oder Wohlseyn nicht benötiget seyn kan, obgleich er selbst allen andern Dingen unentberlich ist.

β. Der zweite Abschnit ist v. 26-28 enthalten, darin das Vorhergehende weiter bestätiget, und die von GOtt geforderte richtige Verehrung oder die Beschaffenheit des wahren Dienstes GOttes und die Verbindlichkeit desselben vorgestellet wird. Da denn eigentlich dreierley vorkomt.

א. Wird eine göttliche Verordnung über die Menschen, eine Veranstaltung in Absicht derselben und ihrer Verfassung und Fortdauer oder Erhaltung angefüret, v. 26, in welchem zweierley wieder vorkomt.

a. Der Hauptausspruch dieser Verordnung: ἐποίησέ τε ἐξ ἑνὸς αἵματος πᾶν ἔθνος ἀνθρώπων κατοικεῖν ἐπὶ παν τὸ πρόσωπον τῆς γῆς, welche Worte so übersetzet werden müssen: und oder denn er hat gemacht oder veranstaltet und verordnet, daß aus einem einigen Blute alles oder das ganze Geschlecht der Menschen wone auf der ganzen Fläche der Erde

Erde. Damit angezeiget werden soll, daß nicht nur die Bevölkerung, die Bewonung des Erdbodens, der Besitz desselben von vernünftigen Einwonern, sondern auch die Art dieser Ausbreitung der Menschen, die Abstammung und Fortpflanzung von einem gemeinschaftlichen Stamvater des ganzen menschlichen Geschlechts, von GOtt herrüre, weislich von demselben veranstaltet sey, und einen besondern vorzüglichen Gegenstand seiner Vorsehung ausmache.

b. Wird ein Beisatz hinzugefügt, der eine epexegetische Erleuterung und Bestätigung des ersten Satzes, und eine nähere Bestimmung der göttlichen Veranstaltung in Absicht dieser Ausbreitung der Menschen, enthält, die Weisheit GOttes sowol als den weiten Umfang dieser göttlichen Verrichtung und Beschäftigung noch näher anzuzeigen: ὁρίσας προτεταγμένους καιρούς, καὶ τὰς ὁροθεσίας τῆς κατοικίας αὐτῶν, indem oder so, daß er zugleich die vorher beschlossene oder ersehene Zeiten und Grenzen ihrer Wonung vestgesetzt oder bestimt. Da von dem Apostel vorausgesetzet wird, daß alle zufällige Dinge, also auch alle Menschen, auf eine gedoppelte Weise, durch einen gedoppelten Zusammenhang, nach einer zwiefachen Verbindung mit einander verknüpfet seyn: 1) in Absicht der auf oder nach einander kommenden Dinge, der rerum succeſſiuarum, so durch die Zeit mit einander verbunden sind, und 2) in Absicht der neben einander beisammen befindlichen und zugleich daseienden Dinge, der rerum ſimultanearum, so durch den Ort mit einander verbunden werden. In beiden Absichten nun versichert Paulus, daß GOtt einem jeden Menschen seine Stelle, seinen Platz, seinen bestimten Ort der Verbindung und des Verhältnisses, die Zeit, in welcher er leben, und den Ort, wo er sich auf dem Erdboden aufhalten solle, bestimt und angewiesen habe; so daß das ganze Verhältnis eines jeden Menschen gegen die vor, nach und zugleich mit ihm daseienden Menschen, und seine Einrichtung schon von undenklichen Zeiten von GOtt vorausgesehen und bestimmet worden; daß also die göttliche Vorsehung und Regierung auf einzele Stücke und deren Verbindung und Verhältnis mit andern einzeln Dingen sich erstrecke und sich darin äussere.

3. Wird der Endzweck dieser göttlichen Verordnung beigefügt, v. 27. Da zweierley wieder vorkomt.

a. Die Anzeige oder die Beschaffenheit dieses Endzwecks: ζητεῖν τὸν Κύριον, εἰ ἄρα γε ψηλαφήσειαν αὐτὸν, καὶ εὕροιεν, das, was im vorhergehenden gemeldet wird, hat GOtt gethan, diesen seinen Unterthanen, vernünftigen Geschöpfen, Gelegenheit und Reitzungen zu geben, ja sie zu verpflichten und zu nötigen, zu suchen den HErrn, ob sie etwa ihn fühlen und finden möchten, d. i. auf eine überzeugende, lebendige, anschauende Weise denselben erkennen, gewar werden, entdecken und zur Erkentnis und Genemhaltung desselben gelangen; die Absicht dieser ganzen Veranstaltung be-

Digitized by Google

ſteht darin, daß ſie von dem Daſeyn, der Wirklichkeit, dem Eigentumsrecht und der Unentberlichkeit dieſes ihres Oberherrn, aus der Betrachtung der ſichtbaren Dinge auf eine handgreifliche Art überzeuget werden, welches der gebrauchte Ausdruck des Fülens und Findens anzeigen ſol, oder daß ſie ſich des Gefüls und der Entdeckung aus den Geſchöpfen bedienen, GOtt zu erkennen, und dadurch zum Geſuch ſeiner Gemeinſchaft und ſeines Dienſtes gereizt, genötiget und angetrieben werden möchten *).

b. Wird ein Beiſatz beigefügt, die Möglichkeit dieſes beſtimmten Endzwecks darzuthun, da die nahe Gegenwart GOttes und ſeine genaue Beſchäftigung mit allen einzeln Menſchen angezeiget wird: καίτοιγε οὐ μακρὰν ἀπὸ ἑνὸς ἑκάστου ἡμῶν ὑπάρχοντα, zumal da derſelbe nicht weit von einem jeden unter uns iſt, oder keine unüberwindliche Entfernung deſſelben ſtatfindet; wodurch ſonderlich alle Misdeutung verhütet werden ſol, die aus dem gebrauchten Ausdruck des Suchens oder Ausforſchens entſtehen könte, und der Ausflucht oder dem Einwurf der Vergeblichkeit einer ſolchen Bemühung, das unſichtbare, über alles erhabene Weſen zu finden und in Gemeinſchaft mit ihm zu treten, begegnet wird, weil GOtt ſelbſt vermittelſt dieſer Regierung aller Dinge einem jeden vernünftigen Geſchöpf, einem jeden Einwoner des Erdbodens, nahe iſt, ſich durch dieſe Veranſtaltung uns dergeſtalt genähert hat, oder in einem ſolchen Verhältnis gegen einen jeden auf eine ſehr merkliche Art ſtehet, in welchem eine Entdeckung, Erkentnis, Bekantſchaft und Vereinigung leicht zu erhalten und ohne weitläufige Umſchweife möglich iſt; daß alſo dadurch nicht nur die Entfernung des Orts, ſondern auch die Unmöglichkeit der Entdeckung deſſelben geleugnet wird.

3. Der Grund und Beweis des Vorhergehenden, v. 28, der auf eine zwiefache Art gefüret wird.

a. Aus der Sache ſelbſt, aus einem angefürten Erfarungsſatz, der das Verhältnis der vernünftigen Geſchöpfe und Unterthanen GOttes gegen ihn deutlicher beſtimt: ἐν αὐτῷ γὰρ ζῶμεν, καὶ κινούμεθα, καὶ ἐσμεν, denn in demſelben, nemlich höchſten Weſen, leben wir und werden beweget und ſind; wir ſtehen in einem ſolchen unmittelbaren Verhältnis des Abhängens gegen das höchſte notwendige Weſen, daß unſere ganze Veränderungskraft von demſelben herrürt, ja unſer Daſeyn dieſe Verbindung mit GOtt erweiſet, auf ihm ganz begreiflich und erweislich beruhet, und aus nichts anders hergeleitet werden kan; die Einrichtung und Verbindung unſerer Theile, darin der Grund oder die Quelle unſerer eigenen Veränderungen enthalten iſt, die

*) „Die Worte εἰ ἄρα γε zeigen keine Un„gewisheit an, ſondern vielmehr, nach Maas„gebung des folgenden, den leichtlich mutmas„lichen und mit Recht zu erwartenden Erfolg, nebſt der dazu nötigen gefliſſentlichen „und freiwilligen Richtung des Menſchen „auf dieſen Endzweck.„

Digitized by Google

die das Leben genant wird, ferner alle unsere Vorstellungs- und Bewegungskraft und der Gebrauch derselben, nebst ihren Veränderungsgesetzen, dadurch alle Vorstellungen und Bewegungen bewerkstelliget werden, ja unser Wesen selbst und die Wirklichkeit sowol als Fortdauer desselben ist in GOtt gegründet, so beschaffen, daß der hinreichende Grund dazu allein in GOtt angetroffen wird, ist von so zufälliger Beschaffenheit, daß wir bey einiger Betrachtung unserer selbst, daraus gewar werden und entdecken können, es sey uns ein Abhängen von dem notwendigen Grundwesen unentberlich, es beruhe alles auf dem notwendigen selbstständigen Wesen, und wir können seiner nicht entberen.

b. Wird eben diese Sache durch ein Zeugnis eines ihnen bekanten Schriftstellers und berümten Dichters bestätiget, so der Apostel aus einer Herablassung gegen seine Zuhörer beifügt, bey denen dergleichen von Gewicht gewesen und zu ihrer Ueberzeugung dienen können; dadurch er zugleich die Ausflucht einer unerhörten und verdächtigen Lehre ablenen wil, und beweisen, daß diese Warheit aus natürlich bekanten Warheiten eingesehen werden könne, und daher von den ältesten Zeiten an schon bekant gewesen, sie sey so augenscheinlich und offenbar, daß sie auch ohne götliche Bekantmachung und nähere Offenbarung nicht nur habe können eingesehen werden, sondern wirklich sey erkant und öffentlich von ihren eigenen Schriftstellern und Lehrern verkündiget worden. Da denn zweierley wieder vorkomt.

aa. Die Anfürungsformel, ὡς καί τινες τῶν καθ' ὑμᾶς ποιητῶν εἰρήκασι, wie einige der bey euch befindlichen und von euch hochgehaltenen Dichter gesagt haben. Ob der Apostel gleich den einigen Aratum nur eigentlich meint, dessen Worte angefüret werden, aus seinen φαινομένοις, darin er die Beschaffenheit der Geschöpfe, sonderlich des Gestirns beschrieben, auch manche heilsame Folgerung daraus hergeleitet und nützliche Lehren mit eingestreuet: so wird hier doch in der mehrern Zahl geredet, weil in andern Schriftstellern von änlicher Beschaffenheit eben dieselbe Sache mit mehrern Veränderungen enthalten gewesen *).

bb. Der Inhalt dieses Zeugnisses, τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν (140), denn wir sind auch so gar seines Geschlechts, nemlich GOttes, des

*) „Es kan auch wol Aratus den Ausspruch aus andern griechischen Dichtern genommen haben, oder es kan durch eine Enallagen der Pluralis anstat des Singularis gebraucht worden seyn, indem es nur eine unbestimte Art der Anfürung ist, ohne daß eben in mehrern Stellen dergleichen stehen müsse.„

(140) Dis ist der Anfang des Gedichts:

Ἐκ Διὸς ἀρχώμεθα, τὸν ἄθηπτοι ἀνέρες ὑμεῖν
Ἄρρητον· μεσταὶ δὲ Διὸς πᾶσαι μὲν ἀγυιαί,
Πᾶσαι δ' ἀνθρώπων ἀγυρμαί, μεστὴ δὲ θάλασσα
Καὶ λιμένες· πάντῃ δὲ Διὸς κεχρήμεθα πάντες.
Τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμὲν - - -

des unsichtbaren höchsten Wesens, folglich von ihm entsprungen, aus seiner Veranstaltung und Wirkung entstanden, und dergestalt mit ihm verbunden, daß wir ihn als den Urheber, den Stamvater, den eigentlichen Grund und die Quelle unsers ersten Daseyns ansehen können und müssen, auch von ihm mit solchen Eigenschaften versehen, die unsere Bestimmung zu seiner Verehrung darthun, und eine Aenlichkeit mit demselben ausmachen; ohne daß damit auf eine Götterzeugung gezielet werde.

2. Matth. 6, 25-32.

a. Was den Zusammenhang und Endzweck dieser Stelle betrift, so ist dieselbe ein Stük der gehaltenen feierlichen Ermanungsrede Christi, die die Bergpredigt desselben genant wird, so er zur Unterweisung sowol seiner Apostel als anderer ihm nachgefolgten Jünger gehalten, da Christus unter andern nötigen Erinnerungen in diesem 6ten Kapitel sonderlich seine Zuhörer und Jünger vor ängstlichen Sorgen warnen wil, als welche nicht nur unnötig und vergeblich, sondern auch ihnen unanständig, ihren Vorrechten nicht gemäs, ja gefärlich und nachtheilig seyn, sie an der pflichtmäßigen Leistung ihrer Obliegenheiten hindern würden. Dieser Endzweck der Ermanung in dem gegenwärtigen Theil der Rede, stehet ganz ausdrücklich unmittelbar vor dem gegenwärtigen Abschnitte v. 24, ingleichen in der Stelle selbst v. 25. 31 vergl. mit v. 34. Zu dem Ende braucht Christus eine zwiefache Vorstellung der Unnötigkeit, Ungereimtheit und Unanständigkeit solcher Sorgen, durch einen von der algemeinen Erhaltung, Vorsehung und Vorsorge GOttes hergenommenen doppelten Schlus vom Kleinern aufs Grössere, indem solche dadurch geleugnet werden müste; weil GOtt für die geringsten und verächtlichsten Dinge sorge, so werde er auch die Seinen nicht aus Vergessenheit unversorget lassen. Folglich ist hier nicht nur ganz eigentlich, dem Zweck und der Absicht des Redenden nach, von der göttlichen algemeinen, ausgebreiteten und genauen Vorsorge für die Geschöpfe die Rede, aus welcher Christus einen Beweis und Bewegungsgrund seiner Warnung hernimt, sondern es wird auch der Unterschied der Stuffen derselben deutlich angezeiget, nebst der Verschiedenheit des göttlichen Verhaltens dabey in Absicht der leblosen, blos sinlichen, und vernünftigen mit ihm verbundenen Geschöpfe; ingleichen wird zugleich der pflichtmäßige Gebrauch dieser Warheiten zur Richtung unsers Vertrauens auf GOtt dadurch angezeiget.

b. Was den Inhalt und Auslegung betrift, so bestehet die Stelle aus zwey Abschnitten und Vorstellungen dieser Art, oder einer zwiefachen Warnung.

α. Der erste Abschnit ist v. 25-30 anzutreffen, da die erste Warnung vor solchen ängstlichen und unnötigen Sorgen vorgetragen wird. Darin denn

N. Wie-

Digitized by Google

R. Wiederum die Warnung selbst erwogen werden mus, v. 25 in den Worten: διὰ τοῦτο - - - ἐνδύσησθε, welche so übersetzet werden müssen: daher sage ich, d. i. befele, verordne und rate euch, so daß mein Wort ein Grund der Verbindlichkeit und Versicherung dieser Sache ist, sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken werdet, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Dabey ist zweierley zu bemerken.

a. Durch die Sorge wird die Richtung des Gemüts auf ein künftiges ungewisses Gut verstanden, dasselbe zu erlangen, die Beschäftigung mit der Erlangung eines ungewissen Guts, so mit einer Aengstlichkeit verknüpfet ist. Weil nun Christus diese Notdurft des Menschen als etwas von GOtt unausbleiblich zu veranstaltendes ihnen vorstellig macht, so verbietet er eine solche unruhige Beschäftigung mit dieser Sache, als einer ganz ungewissen. Folglich verbietet Christus hier gar nicht die Sorge für unsern Unterhalt überhaupt, sondern die Aengstlichkeit, die aus der Mislichkeit dieses künftigen Guts herrühret, die unruhige Beschäftigung damit, als mit einer ungewissen, zweifelhaften und mislichen Sache.

b. In der Distribution oder Eintheilungsrede und Vorstellung, die Christus gebraucht, wird ein doppelter Gegenstand dieser verbotenen ängstlichen und unordentlichen Sorge bestimt, welchen die nachfolgende Rede hernach weiter bestätiget. Da denn

aa. Der erste Gegenstand das Leben selbst und den Unterhalt, die Nahrungsmittel betrift, da ψυχὴ nicht die vernünftige Sele und die geistliche Wohlfart des Menschen, sondern das natürliche Leben bedeutet, so durch Essen und Trinken, durch äussere Nahrungsmittel, erhalten wird.

bb. Der zweite Gegenstand ist die äussere Bequemlichkeit des natürlichen Lebens, betrift den Leib und dessen Bekleidung zum geselschaftlichen Leben und zu mehrerer Gemächlichkeit, den Gebrauch der äussern Dinge zu unserer Bequemlichkeit. Folglich wird der ganze Umfang der Nahrung und Notdurft des Menschen durch diese auf eine synecdochische Weise abgefaste Distribution angezeiget.

2. Wird ein Bewegungsgrund der Warnung beigefügt, v. 26-30, und zwar,

a. Ueberhaupt auf eine algemeine Weise ausgedruckt v. 25, da der Grund der folgenden Vorstellungen, die Schlusart, die dabey gebraucht werden sol, zugleich angezeiget wird: οὐχὶ - - ἐνδύματος, ist nicht das Leben selbst mehr als die Nahrung oder Speise, und der Leib, als die Kleidung? Folglich wil Christus sagen: da ihr euch weder den Leib noch das Leben desselben verschaffen können, also das wichtigere, schätzbarere, erhebliche re, ohne euer Zuthun von der Güte GOttes erhalten habt; so würde es ungereimt, GOtt nachtheilig, euch unanständig und strafbar seyn, an der Gewä-

rung und Verschaffung des geringen zu zweifeln, oder euch damit auf ängstliche Weise zu beschäftigen. Der GOtt, der euch das Leben und den Leib gewisser Absichten wegen gegeben hat, der wird auch die Erhaltungsmittel von beiden besorgen und veranstalten. Ist GOtt im Stande das Grosse zu ertheilen, so wird er auch Fähigkeit besitzen, das Kleine zu verschaffen; ja er mus auch bereit dazu seyn, so lange er euch euren Leib und Leben zu lassen gut findet, so ohne Unterhalt und verschafte Bequemlichkeit nicht lange bestehen kan, euch auch die übrigen Zulagen zu ertheilen.

b. Wird dieser von der Unnötigkeit solcher ängstlichen Sorge hergenommene Bewegungsgrund stückweise weiter ausgefüret in Absicht des doppelten Gegenstandes, der v. 25 bestimmet worden, durch einen doppelten ungekerten Schlus vom Geringern und Kleinern aufs Grössere, v. 26. 30.

aa. In Absicht der Sorge für die Narung, die Erhaltungsmittel des natürlichen Lebens, v. 26. 27. Da zweierley wieder vorkomt.

aaa. Eine Vorstellung der Vögel und ihrer Erhaltung, als eines Beispiels, welches Christus seinen Zuhörern zu Gemüte füret; und zwar wird

αλφ. Ueberhaupt diese Vorstellung der Vögel und ihrer Erhaltung vorgetragen v. 26, in drey mit einander verbundenen Aussprüchen.

αα. Der erste enthält eine allgemeine Vorstellung dieser Geschöpfe: ἐμβλέψατε - - οὐρανοῦ, sehet auf das Geflügel des Himmels, sehet mit Aufmerksamkeit und Ueberlegung die Vögel unter dem Himmel an. Damit Christus anzeigen wil, daß die Beschaffenheit mancher in die Sinne fallenden Geschöpfe einen hinlänglichen Erkenntnis- und Ueberzeugungsgrund dieser Warheiten enthalte und uns also verpflichte, sie deswegen genau zu betrachten.

Es ist dieses Gleichnis aller Wahrscheinlichkeit nach von den eben vorüber fliegenden Vögeln hergenommen, da die Rede des Morgens auf einem Berge unter freiem Himmel gehalten worden.

ββ. Wird ihr Verhalten vorstellig gemacht: ὅτι - - ἀποθήκας, daß dieselbe weder säen, noch ernten, noch in Behältnisse, Scheunen und Vorratskammern samlen, folglich mit einer Besorgung ihres Unterhalts aufs künftige ganz unbekümmert und unbeschäftiget sind, so hier auf eine sinliche und synecdochischmetonymische Weise, in Absicht der angelegentlichsten Bemühung der Menschen in ihrer Narung, ausgedrucket wird; welches anzeigt, daß Christus mit Fleis solche Thiere zur Vorstellung dieses Beweises erwälet habe, bey welchen keine Erwerbung, Vermehrung und Aufbehaltung der Erhaltungsmittel statfindet, dergleichen bey einigen andern Geschöpfen und unvernünftigen Thieren angetroffen wird.

γγ. Wird.

cc. Wird ihre Erhaltung gemeldet: καὶ ὁ πατὴρ - - αὐτὰ, und euer Vater, der himlische, ernäret dieselben, verschaffet ihnen diese Erhaltungs- und Narungsmittel, ohne ihre eigene Beschäftigung oder sorgfältige Bekümmernis, sie dürfen dem ohnerachtet nicht Hungers sterben, sondern werden doch versorgt, und zwar von eurem Vater im Himmel, der durch diese Benennung selbst, die er sich öfters beilegt, sein näheres Verhältnis gegen euch anzeiget. Damit Christus anzeigen wil, theils daß die Vögel nicht sowol um ihrer selbst willen, als vielmehr der Menschen wegen erhalten werden, dieselben zum Vertrauen auf GOtt zu reitzen, theils daß seine Almacht sich dadurch sehr merklich offenbare, so auch durch die Benennung des himlischen Vaters angezeiget werden sol.

בב. Wird der Schlus beigefüget, den sie aus diesem Beispiel und dessen Anblick herleiten solten: οὐχ - - - αὐτῶν, seyd ihr nicht von denselben sehr unterschieden, viel besser, schätzbarer, vorzüglicher als dieselben, sowol an sich betrachtet als verhältnisweise gegen das höchste Wesen, oder in Absicht des Zusammenhangs der göttlichen Geschöpfe und der Bestimmung GOttes mit einer jeden Art derselben. Folglich, wil Christus sagen, würdet ihr euch eurer Vorzüge, des Vorrechts vor blos sinlichen Geschöpfen, begeben, wenn ihr an dieser vorzüglichen Sorge GOttes für euren Unterhalt zweifeln und die grosse Bereitwilligkeit GOttes, sich mit euch auf gleiche Art zu beschäftigen, nicht erkennen woltet. Ihr würdet theils sehr schimpflich und niederträchtig von euch denken, wenn ihr die Vögel für erheblicher, als euch, ansehen, euch unter dieselben heruntersetzen woltet, theils aber würdet ihr von GOtt und seinen Volkommenheiten sehr nachtheilig urtheilen, wenn ihr ihn gleichsam für so unverständig ansehen woltet, daß er euch die Vögel vorzöge in der Versorgung derselben.

ββ. Eine Vorstellung der Unmöglichkeit, etwas durch Sorgen zu erhalten v. 27, in einer Frage, die eine starke Verneinung ausmacht, τὶς - - ἕνα, welche Worte so übersetzt werden müssen: wer kan aber unter euch sorgend, oder durch sein noch so ängstliches Sorgen, indem er sich mit lauter Sorgen beschäftiget, seiner Grösse, oder füglicher seiner Zeitdauer, etwas, auch nur eine einige Elle, ein kurzes Maas der Länge, einen einigen kleinen Zeitraum, zusetzen, d. i. sein Leben verlängern, geschweige denn sein ganzes Leben durch Sorgen unterhalten?

Ἡλικία, so von ἥλιος, gros, hergeleitet wird, bedeutet zwar zuweilen die äussere Gestalt und Länge derselben, die Statur des Leibes, noch häufiger aber und dem hiesigen Zusammenhange gemässer, die Zeitdauer, das Alter, die Länge des Lebens, darauf Menschen mehr bedacht sind, dasselbe zu verlän-

Digitized by Google

gern, als ihre Gröſſe um ganze Ellen zu vermehren, ſo die Sorgen der Nahrung und Kleidung noch mehr vergröſſern würde *).

bb. Wird dieſe Vorſtellung in Abſicht der Sorge für die Kleider beigefügt v. 28-30, dadurch überhaupt eine Sorge für alle Leibesbequemlichkeit verſtanden wird. Da zweierley vorkomt.

aaa. Die Vorſtellung ſelbſt geſchiehet v. 28. 29, in drey Stücken.

ℵℵ. Komt ein Eingang vor v. 28: περὶ - - μεριμνᾶτε, und noch vielmehr um die bloſſe Kleidung, was die noch entfernten Erhaltungsmittel, die äuſſere Bequemlichkeit betrift, was ſorget ihr, oder was ſeyd ihr ängſtlich bekümmert? Welche Frage die Vergeblichkeit und Unnötigkeit, die hernach im folgenden erwieſen wird, überhaupt anzeigen, ja eine noch gröſſere Unverantwortlichkeit der Aengſtlichkeit bey Beſorgung derſelben vorſtellen ſol.

בב. Wird die Beſchaffenheit des Graſes, des Erdgewächſes, vorſtellig gemacht: καταμάθετε - - αὐξάνει, lernet oder betrachtet, ſo καταμανθάνω in ſeiner Zuſammenſetzung eigentlich bedeutet, betrachtet mit Aufmerkſamkeit, auf eine dauerhafte Weiſe, die Lilien, die Blumen, die Zieraten des Feldes **), wie ſie wachſen, ohne daß ſie arbeiten oder nehen, ſich mit der Veranſtaltung ihres Schmucks und ihrer Kleidung beſchäftigen, ſie arbeiten nicht, auch ſpinnen ſie nicht, oder bereiten nicht auf eine mühſame Weiſe ihre Kleider zu, und bekommen ſie doch; da per ſynecdochen die Beſchäftigung der Menſchen in Zubereitung ihrer Kleider ausgedrucket werden ſol, auch durch eine gleiche Synecdochen alle Erdgewächſe gemeinet ſind, die Blumen aber um der Annemlichkeit derſelben willen insbeſondere gemeldet worden.

ג. Wird die Verſicherung ihrer Beſorgung, ihrer nicht nur hinlänglichen, ſondern auch anſenlichen Kleidung und Ausſchmückung, beigefüget, v. 29: λέγω - - τούτων, ich ſage euch aber, daß auch Salomo in aller ſeiner Herlichkeit und königlichen Pracht nicht umkleidet oder ausgeſchmückt geweſen als eine derſelben, oder als eines dieſer Stücke, da der Vorzug des Schmucks der Natur, der natürlichen Zierde, vor der Zierde der Kunſt, vor allen durch Kunſt erhaltenen auſſerweſentlichen, blos zufälligen Ausſchmückungen vorausgeſetzet, und Salomo um deswillen angeführet

*) Weitere Gründe ſind in der Auslegung der Sontagsevangelien anzutreffen, wo dieſer Abſchnit S. 264-279 vorkomt, auch die Parallelſtelle Pſ. 39, 6 angefüret wird.

**) „Die nähere Beſtimmung des Vorwurfs dieſer Betrachtung enthält zweierley. 1) Eine Frage: wie wachſen ſie? „auf was für Art entſtehet ihre Beſchaffenheit? 2) Die Beantwortung dieſer Frage „iſt: ſie arbeiten nicht ꝛc. ſie ſind unbeſorgt für die Veranſtaltung ihrer Kleidung, „Unterhalts und Wachstums.„

füret wird, weil die Pracht desselben in Absicht äusserer Kleider das bekanteste Beispiel davon aus dem Altertum gewesen.

ββ. Der Schlus, der daraus hergeleitet wird, v. 30, bestehet in zwey Sätzen.

ΝΝ. Der erste Satz oder das Antecedens, der Vordersatz, bestimt das göttliche Verhalten gegen diesen Gegenstand: λέγω - - τούτων, wenn nun GOtt das Gras des Feldes, dadurch alle Arten der Gewächse angezeiget werden, das heute da ist, und morgen in den Ofen geworfen wird, d. i. das bey Ermangelung einer andern Brauchbarkeit so gebrauchet wird, zu nichts als einer geringen Art des Gebrauchs, Wärme zu verschaffen, höchstens bestimt ist, dergestalt ankleidet oder besorget, und ihm, seiner kurzen Dauer ohnerachtet, Ansehen und Annemlichkeit verschaffet. Damit sol die Vergänglichkeit, Hinfälligkeit und geringe Beschaffenheit und Bestimmung dieser Art der Geschöpfe angezeiget werden, damit der Schlus daraus desto begreiflicher werde; ingleichen ergiebt sich daraus, daß v. 28 die κρίνα τοῦ ἀγροῦ durch eine Synecdochen anstat alles Grases und Gewächses des Feldes gebraucht worden.

ΞΞ. Der zweite Satz enthält das Consequens, die Folge: οὐ πολλῷ μᾶλλον ὑμᾶς, ὀλιγόπιστοι; wird er nicht vielmehr das euch thun, ihr Kleingläubige? Da aus dem Vorhergehenden das Zeitwort zu wiederholen ist, nemlich euch kleiden, oder für dieses Stück eurer Erhaltung, Notdurft und Bequemlichkeit sorgen, die ihr zu höhern und längern Endzwecken bestimt seyd; es rüret also aus Mangel des Vertrauens auf GOttes Vorsehung her, wenn ihr daran zweifelt.

β. Der zweite Abschnit der Warnung ist v. 31. 32 enthalten. Da

Ν. Die Sache selbst vorkomt, vor welcher gewarnet wird, v. 31, folgerungsweise aus dem Vorhergehenden, durch Wiederholung der vorhergehenden Warnung mit einem geänderten Vortrage: μὴ οὖν - - περιβαλώμεθα, sorget daher nicht, um deswillen, weil dieses unleugbar ist, sagende oder denkende: was werden wir essen, oder was werden wir trinken, oder womit werden wir angekleidet werden? quälet euch nicht mit den Sorgen der Narung und Kleidung; da durch eine wiederholte Distribution beide Arten des Gegenstandes verbunden, und die vornemsten Stücke der Notdurft des Menschen, die einen Gegenstand der Sorge ausmachen können, doch aber synecdochice, angezeiget werden, die also in einem solchen Umfang zu nemen sind, daß alle Bedürfnisse und Bequemlichkeiten des Menschen darunter begriffen werden.

Ξ. Die dagegen nötige Vorstellung, v. 32, in zwey Sätzen.

Digitzed by Google

a. Ταῦτα - - ἐπιζητεῖ, denn alle diese Dinge suchen, oder sorgen dafür auf eine ängstliche Art, die Heiden, Leute, die ausser der Gemeinschaft mit dem wahren GOtt leben, deren Beschäftigung und Sorge blos auf dis gegenwärtige Leben und die Angelegenheiten desselben gerichtet ist, die von den Eigenschaften GOttes und der Verbindung desselben mit den Menschen, keinen Unterricht und Ueberzeugung haben, und die keiner zuverläßigen Gewisheit einer göttlichen höhern Versorgung sich erfreuen können; welches die Unanständigkeit einer gleichen Beschäftigung bey den Gliedern des Volks GOttes anzeigen sol.

b. Der zweite Satz enthält einen nähern Beweis, der von der Unnötigkeit der ängstlichen Sorgen hergenommen ist, da Christus anzeigen wil, ihnen aber sey dergleichen unanständig und ihren Vorzügen nachtheilig: οἶδε - - ἀπάντων, denn es weis euer Vater, der himlische, der almächtige, daß ihr des alles bedürfet oder benötiget seyd, er ist eurer Bedürfnisse kundig, auch im Stande, geneigt und bereit, denselben abzuhelfen, und wird nach Maasgebung, nicht eurer Leidenschaften und seltsamen Einfälle, sondern eurer Notdurft, solches alles besorgen, sein Verhältnis gegen euch wird die Verschaffung solcher Dinge euch schon gewären; folglich würde es eine Verleugnung der göttlichen Beschäftigung seyn, wenn ihr euch dessen anmassen wolte.

3. Matth. 10, 29-31.

a. Der Zusammenhang dieser Stelle besteht darin: sie ist ein Stück der Ermunterungsrede Christi an seine Jünger, welche er bey der ersten Abfertigung derselben zur Verkündigung des Evangelii gehalten, darin er sie unter andern nötigen Vorstellungen in Absicht ihres gegenwärtigen und künftigen Zustandes und der heilsamen und rechtmäßigen Fürung ihres Lehramts, auch Warnungen vor Hindernissen, die die Ausrichtung dieses ihres Befels schwer und unmöglich machen könten, auch vor unnötiger Furcht und kleinmütiger, niedergeschlagener Zaghaftigkeit und Aengstlichkeit verwaren wil, wie aus dem unmittelbar vorhergehenden 28sten Vers erhellet: dazu er denn den Grund, den Beweis und Bewegungsgrund, aus der allergenauesten göttlichen Vorsehung, Regierung und Aufsicht auf menschliche Händel, über Angelegenheiten der Menschen, hernimt, die sie von ihrer Seite durch dergleichen Mutlosigkeit und Aengstlichkeit bey herschender Hegung derselben verleugnen würden. Folglich ist hier ganz eigentlich, dem Endzweck, der Absicht und dem Zusammenhange nach, von der göttlichen Vorsehung und Regierung, sowol dem weiten Umfang des Gegenstandes nach, als auch von der eigentlichen Art und Beschaffenheit derselben und ihrem Einflus in das Verhalten und Schicksal der Menschen, die Rede.

b. Was

b. Was den Inhalt dieser Stelle selbst anbetrift, so kömt darin eigentlich zweierley vor.

α. Werden Beispiele und Exempel der allergenauesten Vorsehung GOttes auch über Kleinigkeiten und verächtlich scheinende Dinge angefüret, v. 29. 30, da eigentlich zwey solche Beispiele den Jüngern Christi zu Gemüte gefüret werden, die von den allergeringsten und unerheblichsten Dingen unter den Geschöpfen GOttes hergenommen sind.

β. Das erste v. 29 ist von der Aufsicht GOttes über die Sperlinge hergenommen, und wird in zwey Sätzen vorstellig gemacht.

a. Der erste Satz enthält eine Vorbereitung zum Nachfolgenden, den Grund des vorgehabten Schlusses vom Kleinern aufs Grössere, da die Geringschätzigkeit, die Verächtlichkeit, der geringe Werth solcher Geschöpfe angezeiget und frageweise der Unleugbarkeit wegen ausgedrucket wird: οὐχὶ δύο στρουθία ἀσσαρίου πωλεῖται, werden nicht zwey Sperlinge um einen Heller verkauft?

Στρουθίον ist das Diminutivum von στρουθός, welches letzte schon einen Sperling bedeutet, daher dieses einen kleinen Vogel dieser Art eigentlich bezeichnet, also hier die geringste Art solcher Geschöpfe angezeiget wird. Ἀσσάριον aber ist auch ein Diminutivum, so von dem lateinischen Wort as oder assis eigentlich entstehet, und die allerkleinste Scheidemünze bezeichnet, die jemals unter den Römern und zur damaligen Zeit im Morgenlande üblich gewesen. Folglich da die Frage eine Versicherung enthält, so wird damit so viel gesagt: diese Vögel sind von so geringem Werth, daß einer allein gar keinen Preis hat, nicht einmal für das geringste Geld gekaufet wird, sondern zwey derselben kaum der geringsten Münze werth geachtet werden.

b. Der zweite Satz besteht aus einer Versicherung der dem ohnerachtet über sie ausgebreiteten Vorsehung GOttes: καὶ ἓν ἐξ αὐτῶν οὐ πεσεῖται ἐπὶ τὴν γῆν ἄνευ τοῦ πατρὸς ὑμῶν, und demohnerachtet wird auch nicht eines von denselben oder einer derselben auf die Erde fallen ohne euren Vater, d. i. ohne Vorwissen, Genehmhaltung, Zulassung, Einwilligung und genaue Einschränkung oder Bestimmung des Willens GOttes, dessen Beschäftigung sich auf dieselben erstrecket, und der mit euch im allergenauesten Verhältnis, mehr als mit irgend einem andern Geschöpfe, stehet.

Da ist zweierley zu bemerken:

1) Der Ausdruck, auf die Erde fallen, kan zwar in metonymischer Bedeutung den völligen Untergang, den Tod derselben anzeigen, doch mehr den zufälligen als gewaltthätigen; in der allereigentlichsten Bedeutung aber werden dadurch alle ungewönliche nachtheilige Veränderungen, die mit denselben vorgehen, in einer synecdochischen Bedeutung angezeiget (141).

2) Die

(141) Πεσεῖται wird überhaupt zuweilen von dem jähen Flug gebraucht, wonach Vögel gleich-

2) Die Benennung GOttes mit dem Namen eures Vaters, zeigt an, daß GOtt auch in der algemeinen Vorsehung und Regierung, mit welcher er über andere Geschöpfe waltet, auf die Menschen und die Gläubigen insbesondere sein Absehen habe, und als ein Vater der Menschen und sonderlich der Gläubigen, selbst die Sperlinge, die geringsten und verächtlichsten Geschöpfe und Theile der Körperwelt, besorge, nicht sowol um dieser Geschöpfe selbst, als vielmehr des Menschen willen, damit der Mensch dadurch zum Glauben und Vertrauen auf GOtt bewogen werden möchte.

3. Das zweite Beispiel ist v. 30 enthalten, und betrift die göttliche Vorsorge und Vorsehung über die allergeringsten Theile des menschlichen Körpers, selbst in Absicht der Haare des Menschen; so in dem einigen Satz vorgetragen wird, weil die Geringschätzigkeit der Haare vorausgesetzet werden kunnen: ὑμῶν δὲ καὶ αἱ τρίχες τῆς κεφαλῆς πᾶσαι ἠριθμημέναι εἰσὶ, bey euch aber, oder was euch betrift, sind auch sogar die Haare des Haupts alle insgesamt gezälet, d. i. sie machen einen Gegenstand der genauesten Erkentnis, der Alwissenheit GOttes aus und seiner damit verknüpften Besorgung; welche beide Stücke, der Erkentnis und der Beschäftigung GOttes, sich bis auf die allergeringsten Kleinigkeiten erstrecken *).

Da ist zweierley zu bemerken.

1) θρὶξ ist ein Wort von weiterem Umfange als κόμη, indem nicht nur die längern Haare des Hintertheils des Kopfs, sondern alle die kleinsten Haare des Gesichts dadurch bezeichnet werden. Folglich wird etwas vom Menschen und menschlichen Körper angefüret, dessen ein Mensch am allerersten entraten kan, ja das als überflüßig öfters weggeschaffet werden mus.

2) Gezälet seyn ist hier ein metonymischer Ausdruck, damit sowol die genaueste Kentnis einer Sache, nicht nur durch notiones vniuersales, sondern indiuidualiter oder nach einzeln Stücken; als auch eine Beschäftigung mit einer Sache, eine Aufmerksamkeit auf dieselbe, angezeiget wird; wie aliquid

gleichsam gerade zufallen, daher auch πτερωτὸν, geflügeltes, wol benent ist, von πτέω. Hier scheint das Fallen oder die Richtung des Flugs in die Gegend gemeint zu seyn, wo ein Vogelsteller das Netz hat; womit Amos 3, 5 zu vergleichen, wo eben diese Redensart stehet.

*) „Es ist eine doppelte Synecdoche in „dieser Redensart anzutreffen: 1) In der gemeldeten Handlung GOttes oder dem Verhältnis desselben gegen den angezeigten Vorwurf und Gegenstand, da etwas gezälet „haben so viel heist, sich aufs genaueste um „etwas bekümmern, es in seine Aufsicht nehmen, alle einzele Stücke sorgfältig besorgen und verwaren, daß nichts davon gemisset werde oder fele; 2) In dem Gegenstande dieser göttlichen Handlung, indem die „Haare das geringste und unnötigste am „menschlichen Körper sind, da der Verlust „ein und anderer Stücke derselben weder gemerket noch geachtet wird, oder ohne merkliche Folge und Einflus bleibt, auch sich um „die Anzal derselben nicht einmal ein Mensch „bekümmert.„

quid in numeratis habere, eine Bereitschaft, eine beständige Achtung und Aufmerksamkeit und eine genaue Kentnis anzeigt.

B. Der zweite Abschnit dieser Stelle, v. 31, enthält die Anwendung und Folgerung, die aus diesen Beispielen hergeleitet wird, welche aus zwey Aussprüchen besteht.

א. Μὴ οὖν φοβηθῆτε, fürchtet euch also nicht, habet keine ängstliche Furcht, nemlich von GOtt verlassen zu werden; seyd nicht niedergeschlagen, ängstlich und kleinmütig, stellet euch keine unvermeidliche, überlegene Gefar eines Unheils vor.

ב. Der zweite Ausspruch enthält den Grund dieser Ermanung: πολλῶν στρουθίων διαφέρετε ὑμεῖς, ihr seyd besser, erheblicher, in Absicht eures Verhältnisses gegen GOtt, als viel Sperlinge; folglich könnet ihr versichert seyn aus der Weisheit sowol als Güte GOttes, daß seine Vorsehung sich eben sowol, ja weit angelegentlicher und merklicher, auf euch erstrecke, auf euch gerichtet, mit euch beschäftiget sey und seyn werde, als mit andern Geschöpfen einer geringern Art, die mit dem Endzweck GOttes nicht dergestalt zusammenhängen; ihr seyd berechtiget und verbunden, GOtt eine genaue Vorsehung, Regierung und Besorgung eurer Umstände und Bedürfnisse zuzutrauen, ja ihr würdet, da GOtt aufs genaueste den Unterschied der Dinge beobachtet, durch dergleichen ängstliche Furcht und Sorge entweder eure eigene Vorzüglichkeit oder die göttliche Erkentnis derselben leugnen und zweifelhaft machen, entweder sehr nachtheilig von euch urtheilen und die allergeringschätzigsten Geschöpfe euch vorziehen, oder von GOttes Weisheit und der daraus herrührenden Einrichtung seiner Vorsehung sehr unrichtig denken, indem GOtt keinen Unterschied des Gegenstandes seiner Vorsehung beobachten würde, wenn er euch von seiner Aufsicht ohne eigene Hinderung eurer selbst ausschliessen wolte.

II. Die Hauptsätze, die aus den erklärten Stellen hergenommen werden.

1. *) GOtt hat die Welt und alles, was darin ist, gemacht. Das ist ein Grundsatz der ersten Stelle, Apostg. 17, 24. Damit so viel gesaget werden sol: der ganze Inbegrif und Umfang aller neben und auf einander folgenden Dinge ist in GOtt gegründet, hat seine Wirklichkeit von demselben erhalten. Daraus denn die Consectaria fliessen.

a. GOtt hat nicht nur die einzeln Stücke aller Arten und Geschlechter der zufälligen Dinge hervorgebracht, sondern auch den Zusammenhang aller neben und auf einander folgenden Dinge eingerichtet, als wodurch die Fortpflanzung und Fortdauer der Arten seiner Geschöpfe besorget wird.

b. Folglich haben auch die gegenwärtigen einzeln Stücke einer jeden Art, eines jeden Geschlechts der Geschöpfe, ihre Wirklichkeit von GOtt; GOtt hat nicht nur die ersten individua, die species und genera der Geschöpfe, her-

*) „Die ganze Welt ist in GOtt gegründet. Ist ein Lehrsatz der ersten Stelle.„

Digitized by Google

hervorgebracht, sondern alle jetzigen individua derselben haben ihm eben sowol ihren Ursprung zuzuschreiben und zu danken, ob sie gleich nicht auf eben die Art als die ersten Grundstücke einer jeden Art, die bey der ganz unmittelbaren ersten Bildung derselben von GOtt gemacht worden, sondern mittelbarer Weise von GOtt herrüren.

c. Dieses Abhängen der Geschöpfe von GOtt, die Hervorbringung aller Dinge, enthält den Grund der göttlichen Beschäftigung mit denselben, der Erhaltung, Vorsehung und Regierung GOttes selbst, den sittlichen Grund der Verbindlichkeit dazu, oder woraus erweislich ist, daß GOtt seiner *eigenen* Volkommenheiten und Absichten wegen zu dergleichen Beschäftigung gehalten sey.

2. GOtt ist Eigentums- und Oberherr Himmels und der Erde oder der Welt, aller zufälligen Dinge, d. i. er ist berechtiget und im Stande, den ganzen Zusammenhang, die Beschaffenheit und Veränderungen aller Geschöpfe zu bestimmen, auch die freien Handlungen derselben nebst ihren Vorwürfen einzuschränken. Das ist auch ein Grundsatz der ersten Stelle, v. 24, daraus die Folgerungen hergeleitet werden müssen:

a. GOtt enthält den Grund der Einrichtung aller ihrer Veränderungen, und regieret dieselben, ist dazu nicht nur fähig, seiner überlegenen Gewalt wegen, sondern auch befugt und berechtiget, auch wirklich damit beschäftigt, und übet diese seine Gewalt aus.

b. Die Herschaft GOttes ist in der Schöpfung aller Dinge gegründet, oder entstehet daraus, weil alle zufällige Dinge von GOtt herrüren und abhängen, darin die Befugnis, das Recht, den Gebrauch aller zufälligen Dinge zu bestimmen, auch das dazu erforderte Vermögen gegründet ist.

c. Das Eigentum und die damit verknüpfte Herschaft GOttes enthält den Grund der göttlichen Vorsorge.

3. GOtt bedarf keines Menschen. Ist auch ein Grundsatz der ersten Stelle, v. 25, so ausdrücklich darin enthalten ist, ja in einer noch weitern Ausdenung der Bedeutung und des Gegenstandes genommen werden kan: GOtt bedarf keines Geschöpfs, nemlich zur Vermehrung seiner innern Wohlfart, ob er dieselben gleich als Mittel seiner Endzwecke gebraucht. Daraus der Zusatz fliest: folglich hat die Vorsorge für die Geschöpfe und deren ganze Einrichtung, die Regierung der ganzen Welt, ingleichen der Gebrauch der Mittelursachen dabey, keine innere eigene Bedürfnis GOttes zum Grunde*) oder auch zum Endzweck, daß GOtt um seinet willen, seiner Bequemlichkeit wegen, diese Beschäftigung nötig haben solte; sondern zielet auf der Geschöpfe Wohlfart ab, ist in den Volkommenheiten GOttes, seiner Güte und Weisheit, und der Verherlichung derselben gegründet.

4. GOtt

*) „Als die Sorge der Obrigkeit für die „Unterthanen hat, da weder die Obrigkeit „ohne Unterthanen, noch diese ohne jene „seyn können, weil sich bey beiden eine innere Bedürfnis des andern findet.„

Digitized by Google

4. *) GOtt giebt allen Menschen alles, oder distributiue: Leben und Odem und alles. Ist ebenfals ein Grundsatz der ersten Stelle. Daraus denn weiter geschlossen werden kan: Das Leben, der Odem, ja alles Eigentum, nicht nur das äussere Eigentum der Menschen oder die ganze Habseligkeit äusserer ihnen zugehörigen Dinge, sondern auch der Umfang ihrer eigenen Fähigkeiten, ihrer Kräfte und der verschiedenen Arten des Vermögens, die ganze natürliche Einrichtung des Menschen und seiner Bewegungs- und Veränderungskraft, ist dem Anfang sowol als der Fortdauer nach eine Gabe, Wirkung und Geschenk GOttes, GOtt zugehörig, von ihm abhängend und herrürend, eine Wirkung und Folge der Beschäftigung GOttes, der also sein Eigentum darüber behält.

5. GOtt hat die Ausbreitung der Menschen auf Erden und die Zeiten und Orte der menschlichen Wonung oder ihres Aufenthalts bestimt. Ist ein Grundsatz, der auch in der ersten Stelle, v. 26, theils mit ausdrücklichen, theils mit gleichgültigen Worten angetroffen wird, und so viel sagen wil: daß GOtt die Bevölkerung des Erdbodens nicht nur überhaupt durch Einrichtung der Veränderungsgesetze, nach welchen dieselbe geschiehet, sondern auch indiuidualiter besorge, so daß die Folge der Menschen auf und neben einander, also eines jeden Stelle und Platz in dem Zusammenhange der zufälligen Dinge, einen Gegenstand seiner Beschäftigung ausmacht. Daraus weiter geschlossen werden kan:

a. Es rüret die Fortpflanzung der Menschen von ihm her, und seine Regierung äussert sich darin vornemlich.

b. Es bestehet ein wesentliches Hauptstück der Herschaft GOttes über die Welt in der Bestimmung aller einzeln Stücke, sonderlich der Menschen, nach ihren Zeiten und Orten, oder nach der gedoppelten Verbindung der neben sowol als auf und nach einander folgenden Dinge. Daraus noch weiter fliest: Es ist also nicht wilkürlich, beruhet auf niemandes eigenen Wahl, sich eine Stelle, einen Platz, ein bestimtes Verhältnis in der Reihe und Folge der auf und neben einander kommenden Dinge zu verordnen.

6. Der Zweck der göttlichen Regierung und Einrichtung, auch Erhaltung der Welt, sonderlich des menschlichen Geschlechts, ist, GOtt zu suchen und zu finden, oder daß GOtt von den Menschen desto fleißiger gesuchet und desto leichter und besser erkant und gefunden werde. Das ist auch ein Grundsatz der

*) „GOtt giebt allen Dingen alles. Das „ist ein Lehrsatz der ersten Stelle, so aus „den Worten v. 25 erweislich ist: er giebt „den Menschen, ja allen lebendigen Dingen, „Leben, Odem und alles. Folglich ist alles, „sowol was innerlich zur Bestimmung der „Geschöpfe und ihrer Fortdauer gehöret, als „auch was derselben äusseres und eigentliches „Verhältnis sowol gegen den ganzen Zusammenhang der zufälligen Dinge überhaupt, „als auch gegen einzele Stücke desselben, angetrift, in GOtt allein gegründet.„

ersten Stelle, v. 27 *). Daraus weiter das Consectarium fliest: Es mus also die Betrachtung, die Erkentnis, die deutliche Vorstellung dieser göttlichen Werke und Handlungen ein bequemes und hinlängliches Mittel dazu seyn, genugsame Anweisung und Handleitung dazu gewären, folglich Erkentnisquellen und Bestimmungsgründe der göttlichen Volkommenheiten und seines Verhältnisses gegen uns enthalten. Ingleichen mus die Betrachtung und Entdeckung der göttlichen Vorsehung und Regierung jederman möglich seyn.

7. GOtt ist nicht ferne von einem jeden Menschen, weil wir in ihm leben, beweget werden und sind. Das ist ein vierfacher Grundsatz, der in der ersten Stelle, v. 27. 28, mit ausdrücklichen Worten vorkomt. Daraus denn weiter geschlossen werden mus.

a. **) GOtt ist mit einem jeden Menschen unmittelbar beschäftiget, dem Wesen nach ihm gegenwärtig; das nahe Verhältnis und die unmittelbare Beschäftigung GOttes gegen und mit einem jeden Geschöpf ist aus dieser Lehre von der Erhaltung und Regierung erweislich; die Allgegenwart GOttes wird dabey vorausgesetzt.

b. Die ganze Einrichtung und völlige, volständige Verbindung unserer Theile, so die Quelle unserer Veränderungen ist, und der ganzen Veränderungskraft, die wir haben, beruhet auf GOtt, ist in GOtt gegründet; unsere Vorstellungskraft sowol als unsere Bewegungskraft, die das Leben ausmacht, rüret von GOtt her und beruhet auf ihm.

c. Die Veränderungsgesetze, nach welchen sowol die Vorstellungskraft als die Bewegungskraft wirket, nebst den einzeln Veränderungen selbst, die daraus herrüren, werden von GOtt bestimt; unsere Bewegungen und Veränderungen sind in ihm gegründet.

d. Unser Wesen sowol als die Wirklichkeit, nebst der Fortdauer derselben, ist ebenfals in GOtt gegründet, beruhet auf desselben Rathschlus und der Volziehung desselben. Folglich sind wir in dem allerschärfsten und weitesten Verstande ein volkommenes Eigentum GOttes, ihm unterworfen und von ihm abhängig.

8. GOtt giebt und verschaffet einem jeden Narung und Unterhalt ***). Das ist ein Grundsatz der zweiten Stelle Matth. 6, so auch als ein Lehrsatz aus

*) „Das letztere Stück ist ein Lehrsatz „der ersten Stelle, aus Vergleichung des letzten Satzes mit dem ersten.„

**) Wir stehen in einem nahen Verhältnis gegen GOtt; welches der erste Satz „anzeiget, indem die Redensart, nicht ferne von uns seyn, von keiner Entfernung des Orts verstanden werden darf, „sondern von einer schwerern, mühsamern „Entdeckung desselben oder Erlangung einer „nötigen Einsicht seiner Volkommenheiten „sowol als Beschäftigungen.„

***) „Ist ein entfernterer Lehrsatz aus der „ersten Stelle, ein näherer aber aus der „zweiten Stelle.„

Digitized by Google

aus den vielen Warnungen und dem Verbot der ängstlichen Sorge dafür, v. 25 f. 31 f. erweislich ist. Daraus denn weiter geschlossen werden muß:

a. Es erstrecket sich die götliche Vorsehung und Regierung nicht nur auf die blosse Fortdauer unsers Daseyns, sondern auch auf die dazu nötigen Mittel und deren Verschaffung, auf alle unsere Bedürfnis und den gesamten Umfang unserer Glückseligkeit und Wohlfart.

b. Die Erhaltung des menschlichen Lebens geschiehet nicht unmittelbar, ohne Narung, Speise und Trank und dazu erforderte Mittel, sondern vermittelst derselben und durch Veranstaltung ihres Gebrauchs.

9. *) GOtt ertheilet den Menschen den Leib und dessen Kleidung; welches ebenfals aus der zweiten Stelle unmittelbar erweislich ist. Daraus fliest weiter:

a. Folglich beschäftiget sich die götliche Vorsehung mit der Bequemlichkeit des Menschen sowol als der unmittelbaren Notdurft desselben, erstrecket sich auf alle besondere Theile und Arten der Bedürfnisse unsers gegenwärtigen Zustandes.

b. Die Erhaltung GOttes ist nach dem jedesmaligen Gegenstande, der Beschaffenheit der Geschöpfe und ihrer gegenseitigen Verhältnisse, eingerichtet, ohne unsern Leib unmittelbar gegen die Beschwerden der Witterung durch ein Wunderwerk zu verwaren.

c. Es ist also die Wirkung der Mittelursachen und was dadurch veranstaltet wird, auch ein Vorwurf und Gegenstand und eine Wirkung der götlichen Vorsehung und Regierung.

d. Das Verhältnis des Leibes des Menschen und der dazu gehörigen Verfassung gegen GOtt, ist der Grund der götlichen Vorsorge für denselben, warum er sich desselben als seines Eigentums anneme.

10. Die Erhaltung und Vorsehung GOttes ist im Reich der Pflanzen und Thiere merklich und unleugbar. Das ist ein Lehrsatz, so aus den beiden letztern Stellen und den darin von Christo angefürten Beispielen dieser Art erweislich ist. Daraus denn weiter geschlossen werden kan und mus:

a. Es erstrecket sich also die götliche Vorsehung und Regierung weiter als auf die eigentlichen Unterthanen GOttes oder vernünftigen Geschöpfe, ist von so weitem Umfang als die Schöpfung selbst, und hat es insbesondere auch mit allen leblosen und den blos sinlichen Geschöpfen zu thun, bey welchen beständige Veränderungen vorgehen und besorget werden müssen, ohne daß eine deutliche, vernünftige, mit Bewustseyn verknüpfte eigene Besorgung statfinden könne.

*) „GOtt ertheilet den Menschen den „Leib und das Leben. Folglich hat er auch „die Fähigkeit zur Erhaltung von beiden, „macht sich auch eben dadurch anheischig, „dieselbe zu besorgen, so lange es seine End„zwecke, bey einem jeden einzeln Stück, ver„statten und erfordern.„ Die ältere Leseart der Thes. ist hier; sufficere ipsis corpus et vitam,

b. Die göttliche Vorsehung hat mit einzeln Stücken der Geschöpfe und nicht blos mit ganzen Arten und Geschlechtern derselben zu thun.

c. Sie ist nach Maasgebung der verschiedenen Beschaffenheit des Gegenstandes, nach dem Unterschied der Geschöpfe, eingerichtet.

d. Sie beobachtet den Zusammenhang dieser von ihr besorgten Geschöpfe, die verschiedenen Reiche, Arten, Geschlechter, Gattungen derselben, und deren Erhaltung.

e. Die veränderlichen Geschöpfe machen den eigentlichen Gegenstand der Regierung GOttes aus, im Gegensatz der blossen Erhaltung.

11. Die Vorsorge und Regierung GOttes hat verschiedene Stuffen. Das ist auch ein Lehrsatz, der aus den beiden letzten Stellen erweislich ist, weil sonst kein Schlus vom Kleinern aufs Grössere, vom Geringern aufs Erheblichere, und vom Unleugbaren aufs noch Unleugbarere und Unausbleiblichere, statfinden könte. Folglich fliest daraus weiter:

a. Es richtet sich die göttliche Vorsehung nach der Verschiedenheit des erheblichern Gegenstandes oder Vorwurfs und der Verbindung aller Geschöpfe mit dem algemeinen Endzweck, mit der ganzen Reihe und Folge der Absichten der göttlichen Geschöpfe, nach dem etwas seiner algemeinen und höchsten Absicht gemässer oder damit notwendig verbunden ist; darauf die Verschiedenheit der Stuffen der göttlichen Vorsehung, die ihren Grund haben mus, beruhet. Folglich ist die Weisheit GOttes bey den geringsten Veränderungen in der Welt beschäftiget.

b. Folglich müssen die Geschöpfe, welche höhere Stuffen der Volkommenheit besitzen, ingleichen zu höhern und mehrern Absichten GOttes bestimt sind, als andere, einen vorzüglichern Gegenstand der göttlichen Regierung und Vorsehung ausmachen, und einer vorzüglicheren Art der Beschäftigung derselben geniessen. Je genauer das Verhältnis des Gegenstandes gegen die Verherlichung GOttes ist, je grösser ist die darin gegründete Vorzüglichkeit der göttlichen Vorsehung. Folglich haben die Menschen und sonderlich die Gläubigen darin einen Vorzug vor andern. GOtt richtet sich auch in Absicht anderer Geschöpfe nach dem Zusammenhange mit dem Menschen, der allein der thätigen Verherlichung GOttes unter den sichtbaren Geschöpfen fähig ist.

12. Ohne göttlichen Willen kan auch nicht ein Sperling umkommen. Das ist ein Grundsatz der dritten Stelle, damit angezeiget wird, daß nicht nur ohne Vorwissen, sondern auch ohne Einwilligung GOttes kein einiges Stück irgend einer Art der Geschöpfe seine Fortdauer verlieren, oder die geringste Veränderung in den Geschöpfen vorgehen kan. Daraus denn weiter geschlossen werden mus:

a. Es weis und kennet GOtt alle einzele Stücke, auch der geringsten Art und Gattung der Geschöpfe, und ist auf ihre Erhaltung und Bewarung

bedacht,

Digitized by Google

bedacht, beschäftiget sich mit ihrer Erhaltung und der Besorgung ihrer gesamten Veränderungen, verordnet auch eines jeden einzeln Stückes Ende und Aufhören jedesmal, und zwar erst nach erreichter Absicht mit denselben und nach Maasgebung der Verbindung derselben mit andern Geschöpfen.

b. Die göttliche Vorsehung gehet also nicht nur auf ganze Arten der Dinge, sondern auf einzele Stücke einer jeden Art der Geschöpfe und deren Veränderungen.

13. Die Vorsehung GOttes erstreckt sich auf die geringsten Dinge sowol an als ausser dem Menschen. Ist ein Lehrsatz der letzten Stelle, so aus den beiden angefürten Beispielen, nicht nur den Sperlingen, sondern noch mehr den Haaren des menschlichen Haupts, und dem Endzweck der Anfürung dieser Beispiele, erweislich ist. Folglich, fliest daraus weiter, mus niemand und nichts von dem Gegenstande der göttlichen Vorsehung ausgeschlossen seyn; der Umfang des Gegenstandes der Vorsehung und Regierung GOttes erstreckt sich so weit, als der Gegenstand der Schöpfung, ohne irgend etwas von zufälligen Dingen davon auszuschliessen. Folglich ist alle die ängstliche Beisorge, daß dis oder jenes der göttlichen Bemühung und Beschäftigung zu geringe sey, dadurch man gehindert wird sein Vertrauen auf GOtt zu setzen, ungegründet.

14. In der algemeinen Vorsehung und Regierung verhält sich GOtt als einen Vater der Gläubigen. Ist ein Lehrsatz, so aus der letzten Stelle erweislich ist, sowol aus dem gebrauchten Ausdruck, euer Vater, als auch der Vergleichung und dem ganzen Endzweck der Rede Christi. Daraus denn weiter folgt:

a. Der ganze Rathschlus über die Veränderungen aller übrigen Geschöpfe und über die sichtbare Körperwelt, steht in der genauesten und stärksten Verbindung mit dem Rathschlus über die Wohlfart der Menschen, und insonderheit das Beste der Gläubigen.

b. Die Gläubigen und ihre Wohlfart gehören zu den Bewegungsgründen von aussen, zu den äussern Gründen, um welcher willen GOtt die ganze Körperwelt und alle dahin gehörige einzele Geschöpfe erhält und besorget, derselben Angelegenheiten in Obacht nimt und dieselben bestimt, damit seine Absichten an und durch diese vorzüglichen Geschöpfe erhalten werden, weil sie auf eine nähere oder entferntere Weise dazu behülflich sind oder etwas beitragen.

c. Folglich sind die Gläubigen zunächst verpflichtet und verbunden, sich der göttlichen Vorsorge zuversichtlich zu überlassen und anzuvertrauen. Also ist die Furcht unnötig, und der Vorsehung GOttes und ihrer lebendigen Erkentnis unanständig und nachtheilig.

§. 2.

§. 2.

Von der wirkenden Ursach oder dem Urheber der göttlichen Vorsehung.

THESIS I.

Causſa efficiens conſeruationis et prouidentiae ipſe DEVS eſt, cui ſoli conuenit, quidquid eo pertinet. Tribuitur autem ſingulis in DEO perſonis commune hoc opus: patri, *Matth.* 6,26.32; filio, *Col.* 1,17; et ſpiritui ſancto, *Pſ.* 139,7.

Darin wird die wirkende Ursach dieſer Wirkung ſelbſt erwogen, und zwar auf eine zwiefache Weiſe.

I. Wird der Lehrſatz erwieſen, daß GOtt ſelbſt die wirkende Ursach dieſer ganzen Beſchäftigung oder der Erhalter und Regierer aller Dinge ſey. Welcher Satz aus folgenden drey Gründen erweislich iſt.

1. Aus den zur Erhaltung und Regierung aller zufälligen Dinge erforderten unendlichen Volkommenheiten, die niemand als dis ſelbſtſtändige, nothwendige Grundweſen hat und beſitzet, daher auch ſonſt niemand dazu im Stande und fähig iſt; indem zur Erhaltung aller Dinge nebſt der Oberherſchaft und dem Eigentum aller Dinge eben dieſelben Volkommenheiten erfordert werden, die zur Hervorbringung und erſten Bewerkſtelligung derſelben nötig geweſen. Dahin die Alwiſſenheit aller einzeln Stücke, ja nicht nur aller wirklichen, ſondern aller möglichen Dinge und ihrer möglichen Veränderungen, ingleichen die höchſte Weisheit, zu allen Abſichten die bequemſten Mittel zu beſtimmen und für ſeine Geſchöpfe den vortheilhafteſten Gebrauch zu verordnen, ferner eine unermesliche Güte, und ſonderlich eine unumſchränkte Kraft und Vermögen, alles Widerſtandes ohnerachtet ſeinen Willen zu volziehen, gehört; davon in der folgenden Theſi genauer wird gehandelt werden.

2. Aus der genauen und unzertrennlichen Verbindung der Erhaltung und Regierung mit der Schöpfung, nach welchem Zuſammenhange eine Handlung um der andern willen geſchiehet, dieſelben in einander gegründet ſind, ſich auf einander beziehen, folglich auch einerley und eben dieſelbe wirkende Urſach oder Urheber haben müſſen. Die Schöpfung iſt eben darum geſchehen, damit durch die Geſchöpfe gewiſſe Endzwecke GOttes erhalten werden möchten, und dazu wird eine Fortdauer derſelben erfordert, deren Bewerkſtelligung mit Recht eine Fortſetzung der Schöpfung genant wird.

3. Aus deutlichen und ausdrücklichen Zeugniſſen der heiligen Schrift, darin dieſe Verrichtung GOtt ausdrücklich beigeleget wird; Pſ. 36,7 f. Jehovah, du hilfſt oder erhälteſt beide Menſchen und Vieh ꝛc. Pſ. 104,24.27-30. Pſ. 147,7-9. (Matth. 6,26 f.)

II. Ins-

Digitized by Google

II. Insbesondere mus von den verschiedenen Personen in dem göttlichen Wesen bemerket werden, daß alle göttliche Personen überhaupt an dieser Handlung und Wohlthat gemeinschaftlich Theil nemen, welches daher erweislich ist:

1. Weil dieselbe ein äusseres Werk GOttes ist, so zufällige, ausser dem Wesen GOttes befindliche Dinge zum Gegenstande hat, welche äussere Werke und Verrichtungen GOttes insgesamt so beschaffen sind, daß sie auf eine ungetheilte Weise von den göttlichen Personen verrichtet werden, ob sie gleich zueignungs- offenbarungs- haushaltungsweise in gewissen Absichten und Verhältnissen einer Person vorzüglicher als der andern beigeleget werden.

2. Weil diese Erhaltung und Regierung eine Folge und Fortsetzung der Schöpfung ist, mit welcher alle drey Personen im göttlichen Wesen sich beschäftiget haben, daher es mit der Erhaltung gleiche Bewandnis haben mus.

3. Aus der Induction, oder daher, weil einer jeden Person insbesondere dergleichen Verrichtung in der heiligen Schrift zugeschrieben wird, welche Schriftstellen sich sonst widersprechen würden, wenn dieses Wirken nicht den drey göttlichen Personen gemein wäre. Das ist denn insbesondere stückweise noch näher zu zeigen und darzuthun.

a. Dem Vater wird diese Handlung und Wirkung zugeschrieben **Matth. 6, 26. 32. f. 10, 29**, alwo das Wort **Vater** zwar wesentlich genommen werden kan, füglicher aber persönlich verstanden wird; ingleichen **Joh. 5, 17.** da die Worte, **mein Vater wirket bisher**, keine Schöpfung noch nicht da gewesener Dinge bezeichnen, sondern die ganze Beschäftigung der göttlichen Regierung eigentlich anzeigen. Und zwar wird dieselbe dem Vater zueignungsweise und vorzüglich, attributiue, oeconomice, um der mehrern Offenbarung seiner Beschäftigung willen bey dieser Verrichtung, beigeleget, weil die ganze Veranstaltung des Gnadenreichs und der Gnadenwirkungen, die dem Sohn und heiligen Geist beigeleget werden, diese Handlung sowol als die Schöpfung voraussetzen, auch die Schöpfung, deren Fortsetzung die Erhaltung ist, dem Vater zueignungsweise zukomt.

b. Dem Sohn GOttes wird diese Handlung zugeschrieben **Colòss. 1, 17. Hebr. 1, 3**, da von ihm versichert wird, daß er alle Dinge trage, erhalte und unterstütze, vergl. mit **Joh. 5, 17 f.**

Es komt dieselbe zwar eigentlich der Gottheit dieser Person zu, jedoch haben um der sehr genauen Verbindung und des gegenseitigen Verhältnisses willen, darin alle Veränderungen des Reichs der Natur mit den Veränderungen im Reiche der Gnaden stehen, **Christo**, dem Mitler, als Gottmenschen, dem die Verwaltung des Gnadenreichs eigentlich zukomt, auch seiner Menschheit nach alle Beschäftigungen der Vorsehung, die ganze Verwaltung des Naturreichs, übergeben und anvertrauet werden müssen, weil er sonst die Angelegenheiten des Gnadenreichs nicht einmal besorgen könte; daß also die Verwal-

tung der Regierung aller Dinge auf eine vorzügliche Weise von ihm besorget wird, wie aus Matth. 28, 18 erweislich ist, da die Worte, mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, nicht auf seine göttliche Natur und sein eigentliches Recht der Verwaltung aller Dinge gehen können, sondern auf die Gewalt, die seiner Menschheit mitgetheilet worden, dazu dieselbe aus der Vereinigung mit der Gottheit ein Recht und Fähigkeit gehabt; davon Hebr. 2, 7. 8. 1 Cor. 15, 24 zu vergleichen sind.

c. Dem heiligen Geist wird sowol die Regierung aller Dinge überhaupt zugeschrieben, Ps. 139, 7, als auch insbesondere vorzüglich die Verwaltung des Gnadenreichs, daß die Veränderungen im Gnadenreich unter seinem besondern Einflus, Beschäftigung, Einrichtung und Besorgung stehen, ja die innern Vorstellungsveränderungen in der Geisterwelt eigentlich von demselben besorget werden. Apostg. 13, 2 f. k. 20, 28. 1 Cor. 12, 11. 13. Dahin sowol die Sinnesänderung der Menschen gehört, als auch die besondere Regierung derselben vermittelst seiner Gnadenwirkungen und der Bestimmung des Gebrauchs der ihnen ertheilten Kräfte.

THESIS II.

Ratio illius in DEO tria complectitur, *et* perfectiones, quae ad illam procurandam concurrunt, omniscientiae, sapientiae, sanctitatis, bonitatis, potentiae ac omnipraesentiae; *et* summum in res vniuersas dominium, quod in necessaria vniuersi contingentis dependentia ab eodem fundatur; *et* aeternum sapientissimi DEI decretum de rerum actualitate.

Darin wird der Grund dieser gesamten Regierung und Vorsehung in GOtt noch näher erörtert und erwogen, oder dasjenige in GOtt, woraus diese Regierung und Vorsehung aller Dinge begreiflicher gemacht und hergeleitet werden kan und mus. Dahin ist denn dreierley zu rechnen.

I. Einige Eigenschaften und Volkommenheiten GOttes, die sich in der Vorsehung und Regierung am meisten und unmittelbar offenbaren und erweisen, also einen thätigen Einflus darin haben; deren denn sonderlich folgende in nähere Erwegung kommen müssen.

1. Die Allwissenheit GOttes, Matth. 6, 32. Apostg. 15, 18, daß er alle einzele Stücke der ganzen Welt auf einmal übersiehet oder gegenwärtig hat, auf eine anschauende Weise erkennet, nebst allen ihren möglichen Veränderungen und den unendlichen Folgen derselben, also nicht nur einen Anblick der Geschöpfe beständig vor Augen hat, sondern alle künftige Veränderungen derselben sich vorstellet, und zum voraus, ehe sie geschehen, aufs genaueste erkennet. Davon diese ganze göttliche Handlung und Verrichtung den Namen der Vorsehung, der Providenz, bekommen, weil die ganze Beschäftigung GOttes mit

Digitized by Google

mit der Erhaltung und Regierung aller Dinge in dieser Vorstellung und Einsicht eigentlich gegründet ist, welche Benennung im Buch der Weisheit k. 14, 3. k. 17, 2, ingleichen dem einfachen Ausdruck des Sehens GOttes nach 1 Mos. 22, 8. 1 Sam. 16, 1, angetroffen wird.

2. Die Weisheit GOttes, nach welcher er alle Geschöpfe als Mittel zu gewissen mit einander verbundenen, in einander gegründeten Endzwecken gebraucht, die besten Absichten auf die beste, bequemste, leichteste, vortheilhafteste Weise durch dieselben zu erhalten, daß nichts umsonst und ohne Nutzen da ist, sondern alles die fruchtbarsten Wirkungen und Folgen gewäret.

3. Die Heiligkeit GOttes, daß er allezeit untadelhaft und unverbesserlich handelt, oder nie etwas Böses erwälet oder beschliest und dem Guten vorziehet, sondern allezeit das Gute auf die möglichste Art, so wie es mit den übrigen Eigenschaften GOttes bestehen und ohne Nachtheil derselben geschehen kan, also das Beste in jedesmaligen Fällen, besorget und befördert.

4. Die Macht, das unumschränkte Vermögen GOttes, seine Almacht, so sich nicht nur bey den Wunderwerken, sondern auch bey der Erhaltung und dem algemeinen unmittelbaren Einflus in alle Dinge, oder Gewärung der Kräfte der zufälligen Dinge, am meisten äussert. Ps. 135, 6.

5. Die Algegenwart GOttes, nach welcher GOtt allen einzeln Dingen dergestalt zugegen oder damit verbunden ist, daß er vermittelst eines unmittelbaren Einflusses, einer Wirkung in dieselbe, die Veränderungen derselben hervorbringt und bestimt, ohne dazu nötige Zwischenkunft anderer wirkenden Ursachen. Ps. 139, 3 f. Welche Algegenwart zu dieser ganzen göttlichen Beschäftigung unentberlich ist, indem zu der Besorgung aller Geschöpfe notwendig erfordert wird, daß er allen individuis auf eine wirkende Art zugegen sey.

6. Die Güte GOttes, die Bereitwilligkeit, seinen Geschöpfen alles ihnen mögliche Gute, alle ihrer Empfänglichkeit nach nur mögliche Wohlfart, zu gewären, darin zugleich die Stuffen der Vorsehung überhaupt und alle einzele Erweisungen derselben gegründet sind, nach dem der jedesmalige Gegenstand mehrerer Volkommenheiten empfänglich ist; davon Ps. 136 in allen Versen Zeugnisse vorkommen, Matth. 7, 11. Ps. 36, 6. 8.

II. Das zweite Stück des innern Grundes dieser göttlichen Regierung besteht in dem oberherschaftlichen Eigentumsrecht an alle Dinge, daß nicht nur die vernünftigen Geschöpfe unter seinem imperio, sondern alle Geschöpfe unter seinem völligen dominio stehen; welches Eigentum GOttes in dem notwendigen Verhältnis der zufälligen, veränderlichen Dinge gegen das selbstständige, notwendige Wesen, ohne welches sie nicht daseyn könten, und in der Hervorbringung aller Geschöpfe von GOtt gegründet ist, folglich weder auf einem Vertrage oder Einwilligung und eigenem Gutfinden der Geschöpfe, noch auf einer gewaltsamen Besitznemung, blossen Ueberwältigung und überlegenen

Digitized by Google

Macht beruhet. Jes. 40, 12 f. Dan. 2, 21. f. 4, 14. Eph. 1, 11. Ezech. 11, 10.

Dieses Eigentum und also auch die darin gegründete Herschaft und Gewalt ist ganz ununterworfen, ganz unumschränkt, von keinem andern abhängend und in ihm allein gegründet, kan von aussen keine Schranken bekommen, so von einem Widerstande anderer Dinge herrüren könten, ob sie gleich der Verwaltung oder dem Gebrauch nach durch die göttlichen Volkommenheiten selbst, durch seine Güte und Weisheit, oder Beobachtung der Empfänglichkeit und Fähigkeit des jedesmaligen Gegenstandes, bestimmet wird, und also nicht ganz wilkürlich genant werden kan, indem diese höchste Souverainität GOttes an die eigenen Gesetze seiner Volkommenheiten gebunden ist.

III. Das dritte praesuppositum ist der ewige allerweiseste Rathschlus GOttes über alle Veränderungen der Geschöpfe, nach welchem GOtt nicht nur alle einzele neben und auf einander folgende zufällige Dinge in allen ihren Veränderungen aufs richtigste und genaueste vorhergesehen, sondern auch sein Verhalten dagegen und darüber beschlossen und zum voraus bestimmet und vestgesetzet hat, so daß die ganze Vorsehung eigentlich nur eine Volziehung und wirkliche Bewerkstelligung dieses göttlichen ewigen Rathschlusses über den Veränderungen der Geschöpfe ausmacht. Apostg. 15, 18. f. 17, 26. 31. f. 4, 28. Und dieser göttliche Rathschlus wird nach unserer unvolkommenen und eingeschränkten Art zu denken, nach unserer mangelhaften, nach und nach vorgehenden und sich entwickelnden Vorstellungsart, und zur Erleichterung unserer Erkentnis, weil wir nur successiue Entschliessungen fassen können, die gegründet sind, als ein Vernunftschlus angesehen, wenn die gegründete Beschaffenheit desselben eingesehen und erkant werden sol, obgleich bey GOtt seiner Alwissenheit wegen keine Folgerung eines Satzes aus dem andern nötig ist. Und da bestehet denn dieser Vernunftschlus eigentlich aus folgenden drey mit einander verbundenen Sätzen, so die volständige gegründete Beschaffenheit desselben zu bestimmen, und desto deutlicher zu machen, daß er nicht ein wilkürlicher absoluter Schlus, sondern jedesmal gegründet sey, erfordert werden.

1. Der Obersatz in dem göttlichen Rathschlus, die propositio maior dieses ratiocinii prouidentialis, wird die πρόθεσις θεοῦ genant, und enthält die Volkommenheiten der göttlichen Güte, Heiligkeit und Weisheit, oder alle in diesen göttlichen Eigenschaften gegründete algemeine Sätze, den ganzen Vorsatz GOttes, allezeit das Beste zu erwälen, die bestmöglichsten Endzwecke in ihrer grösten Uebereinstimmung mit einander zu verbinden, und die bequemsten Mitel zu deren Erreichung zu bestimmen. Also macht die electio optimi den Obersatz dieses göttlichen Rathschlusses aus.

2. Der Untersatz, so aus dem Vorhersehen aller einzeln Fälle und des Besten in denselben, des Unterschiedes und der Verhältnisse aller solchen Fälle, der

der Vorzüglichkeit derselben vor einander, bestehet. Dieser Untersatz wird daher προγνωσις, die praenisio, praescientia GOttes genant, und bestehet in der genauesten Erkentnis nicht nur aller möglichen Veränderungen und ihrer Folgen, sondern auch aller Verhältnisse derselben unter und gegen einander, daraus die Vorzüglichkeit einiger vor den übrigen eigentlich zu erkennen und einzusehen ist; daß GOtt eine deutliche Einsicht und Vorstellung davon hat, was bey allen Umständen und in allen Veränderungen der Geschöpfe erfolgen werde und müsse, und was dabey das Beste und Vorzüglichste von seiner Seite, und in Absicht des Ganzen sey.

3. Der Schlussatz, so der προορισμὸς, vom ὁρίζειν, bestimmen, praedeterminatio, die eigentliche **Vorherbestimmung** in engerer Bedeutung genant wird. Dadurch wird die wirkliche Entschliessung oder Bestimmung des göttlichen Raths angezeiget, die wirkliche Bestimmung dessen, was GOtt für das Beste in allen einzeln Fällen erkant: dadurch die Begebenheiten der Welt, nebst dem Verhalten GOttes gegen die Veränderungen der Geschöpfe, gewis werden, und eine Untrieglichkeit in der Erkentnis GOttes oder eine untrügliche Unausbleiblichkeit bekommen; obgleich keine unvermeidliche Notwendigkeit in Absicht der wilkürlichen und vernünftig freien Geschöpfe daraus entstehet, oder die Wilkürlichkeit und Freiheit derselben dadurch nicht aufgehoben wird, weil die Wahl derselben, der Gebrauch der Freiheit bey den Geschöpfen, die eigene freie Bestimmung derselben nach ihren Einsichten, ja die ganze wilkürliche Bestimmung der zufälligen Dinge selbst, zu den Vordersätzen dieses ganzen Schlusses gehöret und sonderlich zur **Subsumtion**, zu rechnen ist, bey diesem Rathschlus vorausgesetzet und vorhergesehen wird, also in die **Conclusion** einen Einflus hat, nicht aber umgekert von der **Conclusion** abhänget, oder zu den Folgen des Schlussatzes gehört *).

§. 3.
Von den Mittelursachen oder Werkzeugen der göttlichen Vorsehung.

THESIS.

Vitur DEVS, non ex inopia sed sapientia et bonitate, mediis in hoc negotio: quorsum, praeter res omnes ad mutationum leges adstrictas, angeli in primis pertinent, illique homines, a quibus aliorum plurium mutationes pendent.

Darin komt zweierley vor.

1. Der Grund des Gebrauchs der Mittelursachen, deren sich GOtt bey der Vorsehung bedienet. Dieser ist denn

*) Eine hier angehängte Anmerkung von den Benennungen und Eigenschaften dieses Rathschlusses wird Art. 5 §. 3 nachgeholet werden.

Digitized by Google

1. Negative keine Bedürfnis oder Mangel des eigenen Vermögens in GOtt, folglich auch keine innere Notwendigkeit, sich solches Beistandes anderer wirkenden Ursachen zu bedienen, als könne er ohne Beihülfe, Zuziehung und Gebrauch der zufälligen Dinge seine Absichten nicht erreichen und sein Vorhaben nicht bewerkstelligen. Welches nicht nur seinen Volkommenheiten zuwider seyn würde, sondern auch den Schriftstellen Jes. 44, 24. Röm. 11, 36 widerspricht, in welchen versichert wird, daß GOtt alles in allen wirke. Sondern

2. Positive die gröſſere Verherlichung seiner Volkommenheiten *), welche weit mehr und stärker geoffenbaret und bekant gemacht werden, wenn GOtt durch Geschöpfe und die denselben mitgetheilten Kräfte nach den von ihm verordneten Veränderungsgesetzen, den Vorstellungsgesetzen der einfachen und den Bewegungsgesetzen der zusammengesetzten Dinge, etwas wirket, als wenn solches ohne diesen Gebrauch solcher Kräfte, und mit Abweichung von diesen Veränderungsgesetzen derselben und dem Lauf der Natur geschiehet, wenn GOtt entweder ganz unmittelbarer Weise wirket, oder die Geschöpfe mit einer Aufhebung und Abweichung von ihren Bewegungs- und Vorstellungsgesetzen gebraucht; bey welchen unmittelbar verrichteten Handlungen GOttes zwar seine Almacht und unumschränktes Vermögen sehr deutlich erkant werden kan, die Weisheit, Güte, Oberherschaft und andere Volkommenheiten GOttes aber nicht so deutlich eingesehen werden können, als bey einigem Gebrauch der Mittelursachen bey seinen Verrichtungen statfindet: indem daraus sowol die Macht GOttes hervorleuchtet, den Geschöpfen ein solches Vermögen mittheilen zu können; als auch sonderlich seine unendliche Weisheit, nach welcher er alles übersehen und zu den Veränderungen der Geschöpfe die nötigen Anstalten machen können, da die weise Einrichtung desselben aus solchen Veränderungsgesetzen und ihrer Fruchtbarkeit deutlich zu erkennen ist, auch den vernünftigen Geschöpfen Gelegenheit gegeben wird, ihm ihren schuldigen Dienst zu leisten; ingleichen seine Güte, da nicht nur solcher Gebrauch der Geschöpfe den gebrauchten Geschöpfen selbst nützlich ist, ihnen Gelegenheit giebt, ihren Zustand zu verbessern, und ihnen eine Belonung verschaft, sondern auch die aus Güte und Neigung gegen sie ihnen mitgetheilte Fähigkeiten und Kräfte einen thätigen Beweis derselben ausmachen.

Aus diesem angezeigten Grunde und aus richtiger Bestimmung desselben erhellet zugleich, daß solche Mittelursachen keine causae sociae oder coordinatae heissen können, keine Gehülfen GOttes, gemeinschaftliche hülfliche Ursachen: sondern sie sind abhängende, unterworfene Mittelursachen, deren sich GOtt bedienet, causae subordinatae, mediae, secundae, dependentes, weil die

*) „Ingleichen zum andern die gröſſere und genauere Verbindung des ganzen Zusammenhangs der Geschöpfe.„

e ganze Wirkung der zufälligen Dinge, ja selbst ihre wirkende Kraft, ingleien die Veränderungsgesetze, nach welchen sich ihre Kraft äussert und hervorut, in GOtt gegründet sind, von ihm abhängen, sowol der ersten Mittheing und dem Entstehen nach, als auch in Absicht der Fortdauer, ingleichen r jedesmaligen Gelegenheit und wirklichen Anwendung ihres Vermögens zu lchem Gebrauch.

II. Was die Beschaffenheit solcher Mittelursachen betrift, so gehören dahin

1. Ueberhaupt alle Geschöpfe nach Maasgebung ihrer verschiedenen Kräfe, nach dem verschiedenen Vermögen, das sie haben, in andern Dingen Verderungen hervorzubringen und zu verursachen; ingleichen nach der verschiedeen Verbindung, in welcher sie mit andern Dingen stehen, weil ein jedes der ufälligen Dinge, nach dem Verhältnis neben einander befindlicher und auf einnder folgender Geschöpfe gegen einander, in andere wirkt. Je nach dem gewisse Geschöpfe eine grössere Kraft besitzen, d. i. ein stärkeres Vermögen und mehrere verschiedene Arten des Vermögens haben, Veränderungen in andern Dingen hervorzubringen, ingleichen auch in einer stärkern und genauern äussern Verbindung mit andern, mit einem grössern Umfang anderer zufälligen Dinge, stehen: nach dem sind sie fähiger und geschickter, Werkzeuge der göttlichen Vorsehung oder Mittelursachen derselben abzugeben, als z. E. die Sonne und andere Weltkörper von dieser Beschaffenheit sind.

Geschiehet dieser Gebrauch der mitgetheilten Kräfte bey den vernünftig freien Geschöpfen oder eigentlichen denkenden Wesen und Geistern nach ihrer eigenen Wahl und freiwilligen Einrichtung ihres Verhaltens, auf eine der göttlichen Vorschrift gemässe und anständige Weise, durch eine Beobachtung der Vorschrift des göttlichen Willens, nach deutlicher Erkentnis und Vorstellung derselben, oder aus Bewegungsgründen, die von GOtt hergenommen werden, also per liberam determinationem: so ist solches ein Gehorsam und ein eigentlicher Dienst, den sie GOtt leisten, so besteht ein cultus Dei darin von ihrer Seiten, und ist mit einer Sitlichkeit und Zurechnung verbunden. Geschiehet es aber nicht mit und nach eigener Wahl: so ist es eine blos zufällige Anwendung derselben von der göttlichen Weisheit, oder ein weiser Gebrauch, den GOtt von ihnen macht; so fält die Benennung eines Gehorsams und Dienstes hinweg, und werden sie nur leidentliche Mittelursachen oder Werkzeuge, deren sich GOtt bedienet, und zwar nur occasionaliter und per accidens, durch eine weislich veranstaltete Bestimmung der Veränderungen derselben, ohne daß solches bey ihnen einer sitlichen vortheilhaften Zurechnung und Belonung fähig sey; wie GOtt die bösen Engel, ja die feindseligsten Menschen, ohne ja wider ihr Wissen und Wollen zur Beförderung seiner Absichten gebraucht. Und dieses geschiehet auch bey allen leblosen und unvernünftigen Geschöpfen, die von GOtt nach den ihnen anerschaffenen Bewegungs- und Veränderungsgesetzen gebraucht

gebraucht werden; welches doch in weiterm und uneigentlichem Verstande ein Gehorsam in der Schrift genant wird.

2. Insbesondere gehören dahin

a. Die Engel, welche von GOtt insbesondere dazu sehr häufig gebraucht werden, sowol im Reich der Natur, als auch im Reich der Gnaden, seine Befele auszurichten, und das Beste seiner andern Geschöpfe zu befördern, so daß es zu den gewönlichen und ordentlichen Verrichtungen derselben gehört, von GOtt bey der Verwaltung und Regierung der Welt, selbst in Absicht der Körperwelt, gebraucht zu werden. Joh. 5, 4. Offenb. 14, 18. Hebr. 2, 5. Davon in dem vorhergehenden Art. 3 §. 8 ausfürlich gehandelt worden.

b. Die Menschen überhaupt, die der göttlichen Bestimmung nach allezeit Werkzeuge seiner Vorsehung nach Maasgebung ihrer innern und äussern Fähigkeit, ihres Berufs und ihrer Lebensart, seyn sollen; denen GOtt um deswillen mehrere Fähigkeiten und eine Herschaft über andere zufällige Dinge mitgetheilet und anerschaffen, damit er sich ihrer in der Verwaltung und Regierung der zufälligen Dinge als Werkzeuge und Mittel seiner Vorherlichung bedienen könne, und damit durch sie die göttlichen Absichten in dem Zusammenhange der zufälligen Dinge erreichet werden.

c. Insbesondere aber diejenigen unter den Menschen, deren Verhalten und Handlungen in den Zustand mehrerer andern Menschen, in ganze Gesellschaften und zalreiche Haufen anderer Menschen, einen stärkern, grössern und merklichern Einflus haben, sowol in der bürgerlichen und den häuslichen als der gottesdienstlichen Gesellschaft; als Obrigkeiten, Hausväter, Lehrer, deren ganzes Verhalten zum Vortheil oder Nachtheil anderer gereicht. Daher sonderlich obrigkeitliche Personen GOttes Statthalter, Diener und Amtleute, Weish. 6, 4. 5. Röm. 13, 4. 6, oder auch mit einer uneigentlichen Benennung Götter selbst genant werden, Ps. 82, 6. Joh. 10, 34. 2 Mos. 21, 6. f. 22, 8. 9. 28 vergl. mit Apostg. 23, 5.

Je mehr GOtt jemanden sowol von innerm Vermögen oder Fähigkeiten, als auch von äusserm Vermögen des Eigentums, ingleichen des Ansehens, der vorzüglichen Verhältnisse in menschlichen Gesellschaften ertheilet und anvertrauet hat oder zu verwalten übergeben: je mehr Fähigkeit und Gelegenheit sowol als Verpflichtung bekomt ein solcher dadurch, ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung, und zwar auf eine freiwillige, nicht blos zufällige, sondern wissentliche, vorsetzliche und rechtmäßige Weise zu werden, oder sich von GOtt zur Besorgung anderer und Beförderung ihres Besten brauchen zu lassen, ja das göttliche Verhalten selbst zum Muster des seinigen zu gebrauchen, ohne Eingrif in fremde Aemter und Ueberschreitung der Grenzen, die einem jeden von der göttlichen Vorsehung selbst bestimmet sind.

§. 4.

Digitized by Google

§. 4.
Von dem Gegenstande und Vorwurf der göttlichen Vorsehung.

THESIS.

Complectitur DEVS hac prouida cura sua *et* omnem rerum contingentium ambitum qua patet amplissimum, earumque non genera solum, sed suppositа etiam singula; *et* peculiari quadam gubernatione regni sui ciues seu spiritus in vniuersum omnes; *et* specialissima prouidentia homines pios sibi arctius iunctos, illius beneficii prae aliis indigos aeque ac cupidos.

Der Gegenstand der göttlichen Vorsehung, nach dessen Verschiedenheit dieselbe selbst verschiedene Stuffen bekomt und eingetheilet wird, mus auf eine dreifache Weise bestimmet werden.

I. Der Gegenstand der ganz algemeinen Vorsehung und Regierung begreift unter sich

1. Alle zufällige, in GOtt gegründete Dinge, alsō alle Geschöpfe, sonderlich aber die leblosen und blos sinlichen oder mit einer sinlichen Art des Lebens versehenen, als welche den eigentlichen Gegenstand dieser entferntern algemeinen Vorsehung ausmachen, da die vernünftigen den besondern Gegenstand der genauern Regierung GOttes eigentlich bestimmen. Davon **Coloss.** 1, 17. **Hebr.** 1, 3. **Weish.** 8, 1 zu vergleichen sind, da der Ausdruck τὰ πάντα in der weitesten Bedeutung alle daseiende wirkliche Dinge bezeichnet, **Nehem.** 9, 6. **Weish.** 12, 13.

2. Alle einzele Stücke der verschiedenen Arten der Geschöpfe mit allen einzeln Veränderungen derselben, die allergeringsten oder unserm Urtheil nach unerheblichsten, kleinsten und verächtlichsten Stücke und Veränderungen nicht ausgenommen; so daß GOtt nicht nur die Anzal, die jedesmalige Menge der Geschöpfe und ihrer Veränderungen, besorge und vor Augen habe, sondern auch die Zeit und den Ort eines jeden und einer jeden Veränderung aufs genaueste bestimme, folglich nicht nur durch algemeine Begriffe die genera, species, classes der Geschöpfe, sondern die individua derselben jedesmal zum Gegenstande seiner Vorsehung hat; daraus die unermessliche Grösse, der unbegreiflich weite Umfang des göttlichen Verstandes abzunemen ist. **Matth.** 6, 26. 29. 30. **Jon.** 4, 7. **Ps.** 104, 14. **Ps.** 145, 15. 16. **Luc.** 12, 6. 7. **Matth.** 10, 29. 30.

II. Der Gegenstand der besondern Vorsehung und der eigentlichern und nähern Regierung, der eigentlichen **Gubernation**, in engerer Bedeutung, bestehet aus den vernünftig freien Geschöpfen oder der Geisterwelt und den eigent-

Digitized by Google

lichen Unterthanen GOttes, als welche zur Erreichung der letzten und überwiegenden Endzwecke der ganzen Schöpfung und des Zusammenhang der zufälligen Dinge nötig und unmittelbar dazu bestimt sind, auch allein einer eigentlichen Regierung nach Gesetzen und Vorschriften, einer Herschaft, eines imperii fähig sind: unter welchen in der heiligen Schrift sonderlich die Vorsehung der Menschen, der uns bekanten vernünftigen Geschöpfe in der sichtbaren Körperwelt auf dem Erdboden, angezeiget und vorstellig gemachet wird, oder die Menschen als der eigentliche, nächste und vorzügliche Gegenstand der göttlichen Beschäftigung in der Körperwelt angefüret werden.

Dabey ist zweierley zu bemerken.

1) Die Menschen sind mehrerer sowol thätigen als leidentlichen Veränderungen fähig, als andere zur Körperwelt gehörige Geschöpfe von geringerer und eingeschränkterer Beschaffenheit, auch hat ihr Verhalten, die Bestimmung ihrer Veränderungen, einen grössern Einflus in die Körperwelt und den ganzen übrigen Zusammenhang der Geschöpfe, hänget mit der Absicht GOttes bey der Hervorbringung und Einrichtung der ganzen Welt genauer zusammen; daher dieselben unter den sichtbaren Geschöpfen der göttlichen Vorsehung und Regierung nicht nur fähiger, sondern auch bedürftiger sind.

2) Bey den Menschen gehört wiederum der Eingang, Fortgang und Ausgang ihres Lebens sowol als die Beschaffenheit und Folge aller ihrer einzeln Handlungen, Veränderungen und Schicksale hieher, und macht besondere Arten des Gegenstandes und Vorwurfs der göttlichen Regierung aus, so bey der forma der gubernationis diuinae §. 5 genauer wird erwogen werden können.

III. Der allerbesonderste Gegenstand der genauesten Vorsehung und Regierung GOttes in der engsten Bedeutung, besteht unter den Menschen wieder aus den Gläubigen oder den mit GOtt verbundenen Menschen und freiwilligen Unterthanen GOttes, sowol was dieselben einzeln betrachtet anbetrift, als im Ganzen, in ihrer Verbindung und Zusammenhang, so die eigentliche unsichtbare Kirche ausmacht; theils so fern sie zum Reich der Gnaden gehören, nach ihren geistlichen Veränderungen, theils so fern sie zum Reich der Natur gehören und dessen Glieder oder Theile sind, 1 Mos. 12, 1 f. k. 26, 2 f. k. 28, 13 f. k. 45, 5. 2 Mos. 2, 5 f. 1 Kön. 17, 9. 2 Kön. 6, 18. Apostg. 12, 7. Ps. 1, 6. Ps. 4, 4. Ps. 22, 11. 12. Ps. 73, 24. Jes. 45, 15. 17. Matth. 6, 26. k. 10, 30. 31. 1 Tim. 4, 10. Hebr. 1, 14. Ps. 33, 18. Hiob 1, 10.

1. Weil diese freiwilligen und eigentlichen Unterthanen GOttes solcher Vorsehung und vorzüglichen göttlichen Besorgung und Regierung am fähigsten sind, derselben empfänglicher als andere Menschen, weil sie 1) den erkanten Willen GOttes zur Vorschrift ihres Verhaltens erwälen und gebrauchen, auch den-

Digitized by Google

denselben bey ihren jedesmaligen Veränderungen prüfen und dazu im Stande sind; 2) überhaupt aber in einer genauen Vereinigung mit GOtt stehen, und dadurch seines Einflusses, seiner sittlichen Bestimmung, seines Beistandes, seiner innern Gnadenwirkungen sowol als auch der äussern Besorgung ihrer Umstände und Bedürfnisse empfänglicher sind, als sie ausser dieser Ordnung und ohne dieselbe seyn können; auch 3) des Verhältnisses wegen, darin sie gegen die göttlichen Absichten und die Verherlichung GOttes stehen; weil sie noch eigentlicher zur Erhaltung der völligen Endzwecke GOttes gehören, als andere Menschen, und dazu am bequemsten und brauchbarsten sind.

2. Sie sind auch dieser besondern Vorsehung und Regierung GOttes am bedürftigsten und benöthigsten, theils um der vielen Nachstellungen ihrer geistlichen Feinde willen, denen sie um GOttes willen ausgesetzet sind; theils weil sie um der wichtigern Beschäftigung willen mit geistlichen und göttlichen Dingen, auch nach dem Befel der Gelassenheit, Zutrauens zu GOtt und Uebergabe ihrer Umstände an GOtt, sich der Sorge für ihre äusseren Umstände entschlagen *).

So wie die besondere Vorsehung GOttes sonderlich über diejenigen waltet, von deren Wohlfart vieler anderer Menschen Wohl abhänget: so gehet diese besonderste Vorsehung ebenfals auf dergleichen Personen vor andern, wenn sie zu den eigentlichen Unterthanen GOttes gehören. Ingleichen gehet sie auch besonders auf angefochtene, versuchte und nothleidende, so bey gehöriger Gemütsfassung derselben am fähigsten sind.

§. 5.

Von der Beschaffenheit der göttlichen Vorsehung überhaupt und der besondern Verrichtungen GOttes, die dahin gehören.

THESIS I.

Forma diuinae prouidentiae absoluitur tribus momentis: conseruatione, concursu et gubernatione; quae obiectiue tantum differunt. Primum illorum conseruationis in eo consistit, vt DEVS rebus omnibus *existentiae continuationem sufficiat:* quae proinde ad ea tantum pertinet, quae rebus actu insunt, neutiquam autem ad limitationes et defectus.

Darin komt zweierley vor.

I. Wird überhaupt von der Eintheilung der göttlichen Vorsehung gehandelt. Davon zweierley zu bemerken ist.

*) „Zu diesen Gründen gehöret auch noch „die besondere Liebe und sehr zärtliche Zuneigung GOttes gegen die Gläubigen, sonderlich um ihrer Vereinigung willen mit „Christo, ingleichen die denselben verheissene Erhörung ihres Gebets.„

1. Wenn die göttliche Vorsehung in ihrem ganzen weitesten Umfange genommen wird, daß dahin das ganze Verhalten GOttes gegen seine Geschöpfe nach ihrer Hervorbringung in Absicht ihres fortdauernden Zustandes verstanden wird; so fasset dieselbe eigentlich drey besondere Hauptverrichtungen in sich: 1) die Erhaltung aller Dinge durch verschafte Fortdauer der Wirklichkeit der Geschöpfe; 2) den Einflus in alle Dinge oder die Mitwirkung, so eigentlich in Verschaffung der Kräfte der Geschöpfe bestehet; und 3) die Regierung aller Dinge oder Bestimmung ihrer jedesmaligen sowol thätigen als leidentlichen Veränderungen.

2. Diese drey Verrichtungen GOttes sind eigentlich, wenn sie genau erwogen werden, nur dem Gegenstande nach von einander verschieden, machen eigentlich einerley Beschäftigung GOttes und einerley Verhalten desselben aus, welches nur durch den verschiedenen Gegenstand und nach Maasgebung der Empfänglichkeit desselben verschieden bestimt und von einander abgesondert oder als verschieden betrachtet wird *): daher der ganze Gebrauch dieses Unterschiedes nur als ein Hülfsmittel unserer Vorstellung und Betrachtung der göttlichen Vorsehung anzusehen ist, da wir das, was der Zeitfolge nach zusammengehört, in unserer Betrachtung von einander absondern, ohne daß das göttliche Verhalten selbst eine andere Beschäftigung oder Anwendung seiner Volkommenheiten und Kraft erfordere und an sich verschieden sey; obgleich die Weisheit GOttes erfordert, daß sein Verhalten nach Maasgebung des jedesmaligen Gegenstandes eingerichtet und verändert werde, da GOtt allezeit motiua obiectiua in seinem Verfaren beobachtet, folglich aus den obiectis Bestimmungsgründe seines Verfarens hernimt.

In einigen Lehrbüchern werden diese drey Verrichtungen auf zwey zusammen gezogen, auf die Erhaltung und die Regierung **) in weiterer Bedeutung, oder Vorsehung in engerer Bedeutung, da denn der concursus Dei zur letztern mit gerechnet, und als ein membrum subdiuidens derselben angesehen wird: so nur einen verschiedenen τρόπον παιδίας oder Vortragsart, eine verschiedene Eintheilung nach Maasgebung eines andern Eintheilungsgrundes, ausmacht, auf

*) „Der Unterscheidungsgrund, oder der „eigentliche Bestimmungsgrund der Ver„schiedenheit dieser göttlichen Verrichtungen „ist in dem verschiedenen Gegenstande anzu„treffen, in der differentia obiectorum, „da sich die conseruatio auf die Wirklichkeit „der Geschöpfe und deren Fortdauer, der „concursus auf die Kräfte, und die guber„natio auf die Veränderungen und Hand„lungen derselben erstrecket; dadurch doch „auch die eigentliche Einschränkung und Be„schaffenheit des göttlichen Verhaltens selbst „dagegen, einige verschiedene Bestimmung be„komt, ohnerachtet das formale überhaupt „einerley bleibt, weil das göttliche Verhalten „allezeit dem Gegenstande und Vorwurf der „göttlichen Beschäftigungen aufs gemässeste „und übereinstimmigste eingerichtet wird.„

**) Dieses geschiehet auch in der langischen oeconomia salutis.

Digitized by Google

ist verschiedenen Gebrauch der Eintheilungsregeln ankomt, und keinen verschiedenen Begrif der Lehrsätze selbst mit sich füret.

II. Wird insbesondere der Anfang gemacht, diese drey göttliche Handlungen rückweise nach einander zu erwegen. Da denn hier von der göttlichen Erhaltung eigentlich die Rede ist; da zweierley wieder vorkomt.

1. Was den Begrif oder die eigentliche Beschaffenheit der göttlichen Erhaltung aller Dinge anbetrift: so ist

a. Ueberhaupt davon zu bemerken: Wir verstehen durch die Erhaltung die Volziehung des göttlichen Rathschlusses oder Willens über der fortdauernden Wirklichkeit zufälliger Dinge, die executionem des decreti Dei de durationis existentiae oder actualitatis rerum contingentium; daß GOtt die Wirklichkeit der zufälligen Dinge fortdauern lasse, und dieselbe gewäre, nach Maasgebung ihrer Bestimmung zu den jedesmaligen Absichten GOttes, die er dabey hat. Hebr. 1, 3. Coloss. 1, 17. Apostg. 17, 28. Und da mus

b. Insbesondere zweierley noch näher bestimmet werden.

α. Der Gegenstand und Vorwurf dieser göttlichen Handlung ist eigentlich blos und allein die Wirklichkeit, das fortdauernde Daseyn der Geschöpfe. Da nun alle Geschöpfe, als zufällige, veränderliche, eingeschränkte, mit Grenzen und Schranken umgebene Dinge, ausser ihren Realitäten oder demjenigen, was von Volkommenheiten wirklich in ihnen beisammen ist, auch Einschränkungen haben, Mängel, oder eine Abwesenheit bey andern Dingen befindlicher Volkommenheiten, limitationes, restrictiones an sich haben, die entweder wesentlich oder zufällig und verschuldet sind, von ihnen selbst zum Theil herrüren: so gehet die Erhaltung GOttes, sofern sie eine göttliche Verrichtung ist, eigentlich nur auf das erstere in den Geschöpfen, die Fortdauer der Realitäten, deren Beisammenseyn ihr Wesen ausmacht; ohne eigentlich unmittelbar an den Einschränkungen oder Unvolkommenheiten, die an ihnen angetroffen werden, sonderlich den letztern, den verschuldeten, von ihnen selbst verursachten, aus ihrem Verhalten herrürenden Einschränkungen Theil zu nemen, oder einen wirkenden Einflus in dieselben zu haben, und derselben Fortdauer eigentlich zu gewären, dazu keine Beschäftigung GOttes einmal nötig ist.

Diese Einschränkung ist um deswillen nötig, damit manche Zweifel, die sonst aus verworrener undeutlicher Vorstellung gegen diese göttliche Handlung erreget werden könten, und von der Erhaltung der gefallenen Engel, ingleichen der verdamten Menschen hergenommen werden, beantwortlich seyn, da die blosse Verwechselung der Unvolkommenheiten mit dem Daseyn der Substanzen die ganze Schwierigkeit ausmacht, indem GOtt die Bosheit der Teufel nicht conserviret, sondern die Substanzen der bösen Engel, und dasjenige, was zur Realität derselben eigentlich gehört.

β. Das Verhältnis GOttes und seiner Handlung dagegen oder das formale, die Art und Weise dieser göttlichen Handlung, besteht darin *), daß weil alles Daseyn oder die ganze Wirklichkeit der zufälligen Dinge nicht in ihrem Wesen selbst gegründet ist und seyn kan, oder zu ihrem Wesen gehöret, da sie sonst notwendige, selbstständige Wesen seyn würden, sondern dis Daseyn der Geschöpfe seinen hinreichenden Grund allein in GOtt und zwar in seinem Willen oder Entschliessung und der Volziehung seines Rathschlusses haben kan: also auch die Fortdauer dieser Wirklichkeit in dem fortdauernden Willen GOttes darüber gegründet seyn, davon abhängen und von demselben verschaft werden müsse, weil eine anfänglich zufällige Sache, als die Wirklichkeit der Geschöpfe, ist, nicht durch die Zeit notwendig werden kan.

2. Mus eine zwiefache Erleuterung dieser Erhaltung noch bemerket werden.

a. Diese Erhaltung wird in einigen Lehrbüchern eingetheilet 1) in die Erhaltung lebloser Dinge, sonderlich ganzer grosser Weltkörper, als der Sonne, des Mondes, der Sterne, unserer Erdkugel, und 2) in die Erhaltung lebendiger Dinge im Reich der Pflanzen und Thiere, sowol was einzele Stücke derselben anbelanget, als auch was ganze Arten und Geschlechter derselben betrift, daß GOtt nicht eher die vorhergehenden aufhören, umkommen und sterben lässet, bis genugsame einzele Stücke der folgenden dasind **). Indessen gehören diese Arten der göttlichen Erhaltung und die göttlichen Handlungen dabey, eigentlich, genau genommen, bey einer scharfen Zergliederung der Ursachen und Bestimmungsgründe, zur Regierung GOttes, weil diese ganze Fortdauer in beständigen Veränderungen derselben besteht, und ihre Erhaltung durch eine beständige Folge von innern Veränderungen derselben vorgehet. Folglich, der allergenauesten Einschränkung und Bestimmung nach, erstrecket sich die Erhaltung eigentlich auf einfache Dinge, Substanzen, simplicia, monades, und die fortdauernde Wirklichkeit derselben, weil alle zusammen gesetzte Dinge, alle

*) Praelect. Metaphys. „Sie bestehet „1) in der Dependenz der fortdauernden „Wirklichkeit der Dinge vom göttlichen Willen; 2) in dem wirklichen Einflus des göttlichen allerkräftigsten Willens in die Wirklichkeit aller Realitäten der Geschöpfe. „Dieses ist darum zu bemerken, weil einige „Philosophi und Theologi blos einen „influxum negativum dazu referiren, „daß es nichts mehr wäre, als eine blosse „Zulassung der Existenz und ihrer Dauer; „dabey aber der Irtum zum Grunde liegt, „daß GOtt in der Schöpfung den Geschöpfen eine Kraft mitgetheilet habe, vor sich „necessario zu existiren, so aber contradictorisch ist.„

**) „Wenn man aber die Erhaltung in „diesem weiten Umfange nimt, so werden „darunter mehrere Handlungen begriffen, „die eigentlich zu der folgenden göttlichen Beschäftigung des Einflusses sowol als sonderlich der Regierung gehören, und mehr zur „weisen Bestimmung der Veränderungen „der Geschöpfe, als zu der Erhaltung derselben zu rechnen sind.„

Digitized by Google

le Körper, und also auch die unvernünftigen Geschöpfe, ingleichen die leblo n Geschöpfe und blossen Theile der Körperwelt, blos durch ihre innere Bewe ung bestehen, und vermittelst einer beständigen innern Veränderung, durch ständigen Druck und Gegendruck oder Wirkung und Gegenwirkung ihrer Theile und derselben regelmäßige, ihrer Bestimmung gemässe Veränderungen, e GOtt besorget und veranstaltet, erhalten werden, so zu der folgenden göt chen Handlung der Regierung eigentlich und genau zu reden gerechnet wer en mus.

b. Es kan diese Verrichtung der göttlichen Regierung, oder diese Er altung in engerer Bedeutung, am eigentlichsten unter allen besondern Stü en und Theilen der göttlichen Vorsehung, die fortgesetzte, fortdauernde Schö fung oder die Fortsetzung der Schöpfung genant werden, sonderlich um der ölligen Uebereinstimmung und Gleichheit des Gegenstandes willen. So wie ie eigentliche erste Schöpfung in der Hervorbringung der Wirklichkeit der Ge chöpfe bestanden, daß GOtt den zufälligen Dingen, die nur möglich gewesen, hre Wirklichkeit ertheilet: so bestehet diese Erhaltung in der fortdauernden Ge währung derselben Wirklichkeit. Indessen kan und mus sie doch von der Schö fung unterschieden werden, weil sowol einige Verschiedenheit des Gegenstan des statfindet, als auch diese Fortdauer in der ersten Mittheilung solcher Wirk ichkeit mit gegründet ist, und davon herrüret und abhänget.

THESIS II.

Concurſus DEI *generalis* ad actiones rerum creatarum omnes in eo conſiſtit, vt DEVS *vires illarum continuet:* qui iure ſuo immediatus vocatur, quum vis agendi aeque ac ipſa rerum exiſtentia contingens in DEO fundatur, licet determinatio earundem virium in agendo ab ipſis agentibus pendeat. Vnde DEVS rectiſſime dicitur hoc generali concurſu in materiale actionum influere, non autem in formale. *Specialis* concurſus ad gubernationem rectius refertur, atque *vel* miraculoſus eſt *vel* moralis, qui *et* rationalem *et* ſpiritualem ſeu gratioſum comprehendit.

Darin wird das andere Stück der göttlichen Vorsehung erwogen, so in dem concurſu, der Mitwirkung GOttes mit allen Geschöpfen oder dem algemeinen Einflus in die Veränderungskraft der Geschöpfe besteht. Da denn zur Erleuterung dieser Theſeos viererley bemerket werden mus.

1. Die eigentliche Erklärung dieser göttlichen Mitwirkung. Dadurch verstehen wir denn die fortdauernde Gewärung aller Kräfte an die zufälligen Dinge oder Geschöpfe von GOtt, oder die Volziehung des göttlichen Rathschlusses über der Fortdauer ihrer Veränderungskräfte, daß GOtt dieselben unterhalte und

durch

Digitized by Google

durch seinen Willen fortdauern lasse. Denn weil in den Geschöpfen eine Veränderungskraft, die von ihrem Wesen noch verschieden ist, eine Natur, eine vis und nisus mutandi statum, ein Vermögen und Bemühen ihren Stand zu verändern, angetroffen wird; diese Veränderungskraft aber eben sowol zufällig ist, als das Daseyn oder die Wirklichkeit der Geschöpfe selbst, folglich in GOtt gegründet ist: so mus auch die Fortdauer dieser Kraft eben sowol als die erste Mittheilung und das Daseyn derselben in GOtt gegründet seyn oder von ihm herrüren. Folglich mus sowol alle Vorstellungskraft der einfachen Dinge, als auch alle Bewegungskraft der zusammen gesetzten Dinge und eigentlichen Körper, wie in der Hervorbringung oder ersten Anrichtung und Mittheilung, also auch der Fortdauer nach, von GOtt abhängen, auf denselben beruhen, ihn zum Urheber haben. Und das nennen wir eigentlich die Mitwirkung und den Einflus GOttes, dieses Verhältnis aller Kräfte in den zufälligen Dingen gegen GOtt, als den Urheber und die wirkende Ursach derselben, so daß GOtt die jedesmalige Veränderungskraft der Geschöpfe ihnen darreicht und erhält, ohne Theilnemung und unmittelbare Bestimmung ihres Gebrauchs. Davon folgende Beweisstellen zu vergleichen sind; Apostg. 17, 28, in GOtt werden wir bewegt; welche Worte unmöglich von einer eigentlichen Bewegung in GOtt, als in einem Raum, verstanden werden können, sondern so viel sagen wollen: durch die in dem Willen GOttes gegründete Fortsetzung der Fortdauer unserer Substanz und Veränderungskraft werden wir bewegt; Ps. 139, 5. Ps. 74, 16. Ps. 147, 16-18. Ps. 18, 14. Ps. 104, 32. Matth. 4, 4. L. 5, 45. Hiob 38, 32 f. Dan. 5, 23.

Diese göttliche Verrichtung und Wirkung ist dem Gegenstande nach von der Erhaltung wirklich und eigentlich unterschieden, weil sich diese auf die blosse Actualität und Existenz der Geschöpfe erstrecket, die Mitwirkung aber auf die Kräfte der zufälligen Dinge, so von ihrem Wesen noch unterschieden und nicht notwendig darin gegründet sind.

II. Eine Einschränkung dieser Erklärung, die darin besteht: Es erstreckt sich dieser Einflus GOttes blos auf die Kräfte der Geschöpfe, nicht aber auf den bestimten Gebrauch derselben, folglich auch nicht auf die eigentliche Bestimmung der Handlungen, so auf die Freiheit der Geschöpfe ankomt. So wenig die blosse Kraft in den Geschöpfen die völlige Einrichtung der einzeln Handlungen, die durch solche Kraft geschehen, ganz und völlig bestimmen kan, indem diese Bestimmung des Gebrauchs solcher Kraft in einzeln Fällen, die determinatio exercitii, des vlus, der Application dieser Kraft entweder in den Vorstellungen und Entschliessungen der Geschöpfe selbst, den eigenen entweder Einsichten oder dunkeln Vorstellungen derselben, oder in den Umständen, den Veränderungen und Wirkungen äusserer mit ihnen verbundenen Dinge, gegründet ist: so wenig gehört auch diese Bestimmung der Handlungen der Geschöpfe

schöpfe zum göttlichen concursu, kan eigentlich nicht als eine Wirkung des göttlichen Einflusses angesehen werden, und von demselben allein abhängen oder davon bestimmet werden; indem zwey extrema oder zwey einander entgegen stehende übertriebene, unrichtige Meinungen und Abwege bey diesem Einflus vermieden werden müssen.

1. Die eine ausschweifende Meinung besteht darin, daß dieser Einflus gar zu sehr verringert, zu gering geachtet, ja beinahe ganz geleugnet, aufgehoben und in ein leeres Wort verwandelt werde *), welches alsdenn geschiehet, wenn derselbe in eine blosse Unterlassung der Vernichtung oder Hinderung der Kräfte gesetzet wird. Denn da die Kraft der Geschöpfe, die Veränderungskraft derselben, darin in engerer Bedeutung ihre Natur eigentlich bestehet, sowol die Vorstellungskraft der einfachen, als die Bewegungskraft der zusammen gesetzten Dinge, etwas Zufälliges ist, und ihrer Wirklichkeit, Fortdauer und wesentlichen Einschränkung nach in GOtt gegründet seyn mus: so findet dieser Einflus allerdings in Absicht solcher Veränderungskraft der Geschöpfe statt, und es würde vieles unbegreiflich und unerweislich bleiben, wenn diese Gewährung der Veränderungskraft der Geschöpfe von GOtt oder sein Einflus in dieselbe geleugnet würde; ingleichen erhellet daraus, daß dieser Einflus von der Erhaltung sowol als Regierung GOttes noch unterschieden werden könne und müsse.

2. Auf der andern Seite aber mus dieser Einflus auch nicht zur Ungebühr, auf eine ungegründete, ja erweislich irrige Weise vergrössert oder übertrieben werden, zum Nachtheil menschlicher Freiheit oder der eigenen Wahl und Bestimmung vernünftiger Geschöpfe; welcher Irtum darin besteht: daß GOtt der einige, völlige, hinreichende Grund aller Handlungen, aller wirklichen Veränderungen, alles Gebrauchs der Veränderungskraft, aller Fertigkeiten in den Geschöpfen sey, oder daß GOtt gar die wirkende Ursach davon werde, die Geschöpfe selbst aber und ihre Entschliessungen nur als Gelegenheiten, Veranlassungen, causae occasionales, Gegenstände und Werkzeuge der göttlichen Handlungen und blosse Mittelursachen aller völligen Veränderungen und Handlungen derselben angesehen werden, deren Bestimmung von GOtt selbst herrüre und abhänge **): als welches auf einer Verwirrung und Verwechselung ganz ver-

*) Praelect. Metaphyl. „Als hätte „GOtt ein für allemal die Bewegung und „die Kraft zur Bewegung erschaffen, die „nunmehro ohne GOtt fortdauern könne; „das ist der Mechanismus.„

**) „Durch welche Meinung in der That „selbst alle vires limitatae der zufälligen „Dinge aufgehoben, auch nur eine einige „Natur oder Kraft angenommen, und eine „unvermeidliche Notwendigkeit in den Handlungen und Veränderungen der Geschöpfe „mit Aufhebung ihrer Freiheit und Sittlichkeit behauptet, ingleichen GOtt zur wirkenden Ursach der sündlichen Handlungen „gemachet werden müste.„

verschiedener Dinge beruhen würde, indem die Kraft selbst von dem Gebrauch derselben, der Anwendung, dem exercitio, und der applicatione gar wohl unterschieden werden kan und mus, auch die Beschäftigung GOttes in Absicht der Einrichtung des Gebrauchs dieser Kräfte gar nicht geleugnet und aufgehoben wird, sondern nur von dem concursu, von der Mitwirkung und dem Einflus GOttes, abgesondert, und zur Regierung, die im folgenden wird erwogen werden, gerechnet wird. Obgleich GOtt dabey nicht müßig und unwirksam ist, sondern mittelbar darin mitwirket, so gehöret doch solches zu dem speciali concursu, der eigentlich eine Art seiner Regierung ist.

III. Eine Folge, die aus dieser Einschränkung fliest, welche die richtige Meinung betrift, die zwischen diesen angezeigten beiden Abwegen in derselben Mittelstrasse bestehet: daß GOtt bey allen Handlungen der vernünftigen und aller lebendigen Geschöpfe, bey allen thätigen eigenen Veränderungen derselben, in das materiale dieser Handlungen, d. i. in den unbestimten Gebrauch der Kräfte, in die unbestimt betrachteten Veränderungen, sofern sie eine Wirkung der von ihm abhängenden und herrührenden, in ihm gegründeten Kraft sind, oder sofern dabey eine Veränderungskraft, die von ihm abhänget, gebraucht wird, einflieſſe oder wirke und einen Einflus habe, durch die beständig fortdauernde Gewärung dieser dazu gebrauchten und angewendeten Kraft; im geringsten aber nicht in das formale derselben, d. i. in die völlig bestimte Einrichtung der Handlung selbst, was den Gebrauch, die Anwendung dieser Veränderungskraft nach allen Verhältnissen der Umstände, also auch die Sittlichkeit solcher Handlung, die mögliche Zurechnung, Belonung und Bestrafung derselben betrift *). Ob die Handlung den Absichten und Vorschriften der Geschöpfe gemäs sey oder nicht, kan aus dem göttlichen concursu nicht hergeleitet werden, der sich allein auf die Veränderungskraft ohne Absicht ihres Gebrauchs erstrecket. Die Kräfte, die bey den Handlungen gebraucht werden, sind in GOtt gegründet, die Bestimmung ihres Gebrauchs aber beruhet auf mehrern anderweitigen Ursachen. Folglich kan der Einflus GOttes wirklich und unleugbar seyn und statfinden, auch bey den bösen, sündlichen, ja abscheulichsten Handlungen der Geschöpfe, ohne den allergeringsten Antheil an der Sündlichkeit, unrechtmäßigen Beschaffenheit, unrichtigen, von der göttlichen Vorschrift und den Endzwecken GOttes abweichenden Anwendung dieses Gebrauchs der dargereichten oder verliehenen und in ihrer Fortdauer erhaltenen Kräfte, weil sich sein concursus nur auf den unbestimten Gebrauch derselben beziehet. Der Gebrauch der Kraft wirkender Dinge ist nicht in der Kraft selbst gegründet; folglich kan GOtt die Dauer der Kraft den Geschöpfen verschaffen, ohne Antheil

*) „Das materiale der Handlungen besteht in einer Anwendung der Kräfte und deren Einflus in die Hervorbringung einer Veränderung; das formale aber ist die gesamte Einrichtung dieser Anwendung der Veränderungskräfte der Geschöpfe.“

theil an dem unvollkommenen ihres Zustandes, oder an dem übeln Gebrauch ihrer Kraft. Alle Geschöpfe haben, auch bey Begehung der gröbsten Sünden, die Kraft, die dazu gemisbrauchet wird, GOtt zu danken, worauf die Sittlichkeit und Strafbarkeit solches Verhaltens eben beruhet, ohne daß GOtt die wirkende Ursach dieses Misbrauchs der mitgetheilten Kraft werde oder so genant werden könne; obgleich das Antheil an den rechtmäßigen Handlungen allerdings statfindet, so aber nicht zu diesem concursu generali gehöret, sondern den besondern Gnadeneinflus ausmacht, der zur Regierung eigentlich gerechnet werden mus.

IIII. Eine Eintheilung des göttlichen Einflusses, in weiterem Verstande genommen. Davon zweierley zu bemerken ist.

1. Der ordentliche Einflus, von welchem eigentlich alhier die Rede ist, wird ein concursus generalis und vniuersalis genant, ein algemeiner Einflus, weil er sich auf alle zufällige Dinge erstrecket, alle einzele zufällige Dinge, nicht Arten und Gattungen der Geschöpfe, sondern individua und derselben Naturen, zum eigentlichen Gegenstande hat, und bey allen thätigen Veränderungen und Handlungen derselben einerley und eben derselbe ist; ingleichen immediatus, weil er ein unmittelbares Verhältnis ihrer Veränderungskraft gegen GOtt eigentlich anzeigt, indem sich GOtt zur Verschaffung der fortdauernden Kräfte der Geschöpfe keiner Mittel bedienet. Weil auch die Kraft der zufälligen Dinge und alle Arten des Vermögens derselben zu ihrer Veränderungskraft oder Natur gehören: so wird derselbe auch naturalis genant; und zwar wird derselbe durch den letztern Ausdruck von der Gnadenregierung GOttes in der Bestimmung und Beförderung des Gebrauchs der Kräfte hinlänglich unterschieden.

2. Von demselben mus der concursus specialis, der besondere, vorzügliche, genauere Einflus unterschieden werden, nach welchem GOtt zu der jedesmaligen Bestimmung des Gebrauchs der Kräfte in den Geschöpfen auf nähere Weise mitwirket; welcher Einflus nur bey besondern Arten der Veränderungen statfindet, und wiederum von gedoppelter Art ist.

a. Ein wunderthätiger und ausserordentlicher Einflus, influxus miraculosus, wenn entweder die Veränderungskraft der Geschöpfe erhöhet wird, so daß höhere Stuffen der Eilfertigkeit und der Wirkung derselben in ausserordentlichen Fällen verschaffet werden, daß durch die Kräfte der Geschöpfe Wirkungen hervorgebracht werden, die sonst in der algemeinen Beschaffenheit dieser Kräfte nicht hinreichend gegründet seyn würden, oder *) bey ihrer Wirkung und Anwendung die Naturgesetze, der Lauf der Natur, überschritten,

*) „Wenn den Geschöpfen eine Fähigkeit zu Veränderungen mitgetheilet wird, die ihnen „natürlicher Weise felet.„

davon abgewichen wird, die Veränderungsgesetze nicht beobachtet, sondern suspendiret werden.

b. Ein sitlicher Einflus, concursus moralis, der in dem Verhältnis GOttes gegen den Gebrauch und die wirkliche Anwendung der Veränderungskraft bey vernünftig freien Geschöpfen, in der Bestimmung des Gebrauchs der Kräfte und eigentlich der Vorstellungskräfte durch vorhergegangene hervorgebrachte Vorstelungen, oder in der Wirkung, die durch die Kraft hinlänglicher Bewegungsgründe und eine lebendige Erkentnis und Vorstellung derselben hervorgebracht wird, durch Vorhaltung zur Neigung und Bestimmung unserer Kräfte hinreichender Bewegungsgründe sowol als auch durch Mittheilung des zur Bewerkstelligung solcher Entschliessungen nötigen Kräfte vorgehet. Und dieser sitliche Einflus wird wiederum eingetheilt in den blos vernünftigen, rationalem, wenn diese Bewegungsgründe, deren Veranstaltung die Anwendung und den Gebrauch der Kräfte bestimt, blos aus natürlich bekanten Warheiten bestehen, die durch angestelltes regelmäßiges Nachdenken über den Zusammenhang der Geschöpfe entdecket werden; und in den geistlichen, der auch der Gnadeneinflus genant wird, concursus gratiosus, spiritualis, wenn diese Bewegungsgründe aus geoffenbarten Warheiten und einer lebendigen, vom Geiste GOttes gewirkten Erkentnis hergenommen werden, oder ihre Wirkung daher haben, welcher Einflus auch in den untern Kräften der Sele wirket, selbst ohne Bewüstseyn oder damit verbundene Deutlichkeit der Erkentnis.

Da ist zweierley noch zu bemerken.

1) Diese ganze zweite Art der göttlichen Mitwirkung, der concursus specialis, gehört, nach seinen beiden Arten, nicht eigentlich zu dieser göttlichen Beschäftigung, sondern zu der dritten Verrichtung, zur Gubernation, indem es dabey nicht sowol nur auf Darreichung der Kräfte ankomt, als vielmehr auf den Gebrauch derselben und die daraus entstehende Veränderungen der Geschöpfe; obgleich in einer weitern Bedeutung nicht nur verschiedene Fähigkeiten, sondern auch daraus entstehende Fertigkeiten neue Kräfte genant werden, deren Verschaffung zur göttlichen Regierung eigentlich gehöret; wohin die Erhaltung der Körperwelt und ihres Zusammenhangs ebenfals zu rechnen ist. Wenn also der Einflus und die Mitwirkung GOttes von der Regierung und Erhaltung unterschieden werden sol; so mus dadurch nur der concursus generalis, vniuersalis, der aber immediatus ist, verstanden werden.

2) Es pflegt auch zuweilen in manchen Lehrbüchern der concursus auf eine andere Art, nur nach einem verschiedenen fundamento diuisionis, eingetheilet zu werden, ohne daß die Begriffe selbst eben merklich verändert werden dürfen: in den ausserordentlichen, concursum extraordinarium, dahin alle wunderthätige Mitwirkung GOttes gehört, die sowol im Reich der Natur als der Gnade statfindet, und in den ordentlichen, welche ordentliche Mitwirkung

lung die Subdivision des vernünftigen und Gnaden- oder geistlichen Einflusses wieder unter sich begreift, oder auch in den concursum physicum und moralem getheilet zu werden pfleget; da durch den natürlichen Einflus die Mitwirkung verstanden wird, von welcher alhier eigentlich die Rede ist *), moralis aber wieder in rationalem und gratiosum getheilt wird.

THESIS III.

Gubernatione sua DEVS ipsas *rerum* creatarum *mutationes* procurat et *sapientissime determinat*, quae *et* ordinaria est *et* extraordinaria seu miraculosa. Prior in eo consistit, vt DEVS tam rebus omnibus leges mutationum suarum seu ordinem naturae praescripserit eumque obseruari iubeat, quam nexum omnium rerum, quae simul exsistunt et se inuicem excipiunt, ordinet: atque ratione obiectorum habita *vel* generalior est, quae ad mutationes rerum inanimatarum et ratione destitutarum pertinet, *vel* specialior, quae a nobis consideratur, vt ad homines pertinens earumque mutationes dirigens.

Darin wird der Anfang gemacht, das dritte Stück der göttlichen Vorsehung abzuhandeln, so in der Regierung GOttes bestehet, und welches von dem weitesten Umfange ist, oder die ausfürlichste Abhandlung erfordert, daher alhier Thes. 3-10 von der gubernatione gehandelt wird, sofern sie von der Erhaltung und dem Einflus oder der Mitwirkung GOttes noch unterschieden ist. In der gegenwärtigen dritten Thesi komt viererley davon vor.

I. Der algemeine Begrif dieser Regierung überhaupt. Dadurch verstehen wir denn die Volziehung oder Bewerkstelligung des göttlichen Willens und Rathschlusses über die wirkliche Bestimmung und Einrichtung der einzeln Veränderungen der Geschöpfe, oder das Verhalten GOttes gegen dieselben; daß also nicht das Daseyn, so zur Erhaltung gehört, auch nicht die Kraft der Ge-

 schöpfe,

*) Praelect. metaphys. „Man hat hier „vier phrases theologico-philosophicas zu „merken: 1) Concursus Dei est immediatus et proximus, d. i. daß GOtt in eine „jede Handlung mitwirke, nicht nur weil die „wirkende Ursach sein Geschöpf ist, sondern „weil die Kraft zu wirken in den Geschöpfen „unmittelbar von GOtt dependiret und „von ihm erhalten wird. Dahin gehört „auch diese Satz: non est praecursus sed „concursus Dei in actione. 2) Est actio „numero vnica et Dei concurrentis et „causae secundae agentis, d. i. aus dem „Einflus und Mitwirkung GOttes und der „Wirkung der Geschöpfe werden nicht zwey „Handlungen, sondern es ist eine und eben „dieselbe Handlung, dabey beide subordinate, nicht socie, mitwirken. 3) Concursus Dei est necessarius, d. i. unausbleiblich, sed non necessitans. 4) Est efficax concursus, doch ohne Nachtheil der „Freiheit, non determinans, wenigstens „nicht specialiter, obgleich generaliter.„ Von dem praecursu oder concursu praeuio kan Dav. Hollazens Systema P. 1 c. 6 qu. 18 verglichen werden.

Digitized by Google

schöpfe, so zur Mitwirkung GOttes gehört, sondern die wirklichen Veränderungen, sowol die leidentlichen als insbesondere die thätigen Veränderungen der Geschöpfe, oder der jedesmalige Gebrauch und wirkliche Anwendung dieser Veränderungskräfte, nebst allen dem, was daraus herrüret, den besondern Gegenstand und Vorwurf der göttlichen Regierung, auch das Unterscheidungsstück dieses göttlichen Verhaltens von den beiden vorhergehenden Stücken ausmacht.

II. Eine Eintheilung, nach welcher die folgende Abhandlung einzurichten ist, welche darin besteht, daß diese Regierung in Absicht des Verhaltens GOttes bey diesen Veränderungen der Geschöpfe in die ordentliche oder gewönliche, und ausserordentliche oder wunderthätige, eingetheilet werde. Die ordentliche ist, die nach dem Lauf und der Ordnung der Natur vorgehet, d. i. nach derselben Folge der Begebenheiten, die in den einmal gesetzten Veränderungsgesetzen der zufälligen Dinge gegründet sind, dabey also alles natürlich zugehet. Die ausserordentliche äussert sich alsdenn, wenn die Veränderungen der zufälligen Dinge von dem Lauf und der Ordnung der Natur abgehen, und durch unmittelbaren Gebrauch der Kraft GOttes bewerkstelliget werden, wenn GOtt in einzeln Fällen eine Ausnam und weise Abweichung von den Veränderungsgesetzen veranstaltet; obgleich unleugbar ist, daß die ausserordentliche Regierung aufs möglichste der Ordnung der Natur gemäs von GOtt eingerichtet werde. Welche beide Hauptarten der göttlichen Regierung ihre besondere von einander verschiedene Beschaffenheit haben, also auch billig besonders erwogen werden müssen. Und zwar mus zuerst von der ordentlichen Regierung GOttes gehandelt werden, weil die ausserordentliche sonst nicht hinlänglich verstanden werden kan.

III. Wird der Anfang gemacht, die ordentliche Regierung GOttes in Absicht der Veränderungen der Geschöpfe zu erwegen. Da denn überhaupt zwey wesentliche Stücke dieselbe ausmachen.

1. Die Verordnung, Veranstaltung und Bestimmung algemeiner natürlichen Veränderungsgesetze, daß GOtt seinen Geschöpfen nach ihrem Unterschied, nach den verschiedenen Bestimmungen derselben und dem darin gegründeten Wesen, Vorschriften ihrer Veränderungen und des Gebrauchs ihrer gesamten Kraft gesetzt, oder Vorstellungs- sowol als Bewegungsgesetze, leges repraesentationum et motuum, psychologische und mechanische Naturgesetze, jene den einfachen und diese den zusammengesetzten Dingen, verordnet und ertheilet habe, dadurch ihre Kraft, die vis repraesentatrix und motrix, überhaupt eingeschränket wird, ihre algemeine Bestimmung bekomt, und in dem Gebrauch folglich auch in der Wirkung oder Hervorbringung wirklicher Veränderungen bestimmet wird, indem Geschöpfe ihr Vermögen nicht ganz wilkürlich, sondern nur nach Maasgebung dieser Vorschriften und Gesetze, die dabey notwendig beobachtet werden müssen, gebrauchen können; obgleich die omnimoda determinatio individualis noch nicht darin gegründet ist. Welche

Vor-

Digitized by Google

Vorstellungs- sowol als Bewegungsgesetze nicht in dem Wesen der Dinge gegründet sind, sondern auf einer weisen Verordnung GOttes beruhen, auch unmittelbar den Geschöpfen von GOtt anerschaffen und ertheilet worden.

2. Die Verordnung, Veranstaltung und ganze Einrichtung des Zusammenhangs der zugleich neben einander befindlichen Dinge, die coordinatio derselben in ihrem nexu betrachtet, die conſtitutio nexus ſimultaneorum, darin ihre gegenseitige Wirkung in und auf einander, ingleichen die damit verknüpften und eben dadurch bewerkstelligten Veränderungen derselben wiederum gegründet sind, oder auf mancherley Weise dadurch bestimmet werden. Aus der Verbindung der neben einander befindlichen Dinge und ihrem gegenseitigen Einflus auf einander rüret wiederum eine nähere Bestimmung ihrer Veränderungen oder des Gebrauchs ihrer Veränderungskraft her: welche Verbindung denn darin bestehet, daß GOtt eben dieselben Geschöpfe neben und auf einander kommen läst, in einer solchen Verbindung und Verhältnis, wie es die genaue Einrichtung ihrer Handlungen und Veränderungen zur Erhaltung der besten Endzwecke im Ganzen sowol als in einzeln Fällen und besondern Dingen erfordert; dadurch eine noch genauere und bestimtere Einschränkung der Veränderungen der Geschöpfe selbst, eine determinatio ſpecialior, obgleich nicht ſpecialiſſima, veranstaltet und bewerkstelliget wird.

Wie das erstere Stück eine generaliorem determinationem des Verhaltens und der Veränderungen der Geschöpfe verursachet: so entstehet aus der Verordnung des nexus vniuerſalis eine ſpecialis determinatio der Veränderungen der zufälligen Dinge in einzeln Fällen. Beides zusammen genommen macht die Ordnung oder den so genanten Lauf der Natur aus, durch welchen Ausdruck der eingeschränktesten Bedeutung nach der ganze Umfang und Inbegrif der Veränderungsgesetze aller von GOtt erschaffenen Dinge verstanden werden mus.

IIII. Eine weitere Eintheilung dieser algemeinen ordentlichen Regierung, nach deren Maasgebung die folgende Abhandlung einzurichten ist, diuiſio obiectiua, materialis, welche darin besteht, daß diese algemeine Regierung GOttes nach ihrem verschiedenen Vorwurf und Gegenstand, damit sie beschäftiget ist, auf eine zwiefache Art wiederum betrachtet werden kan.

1. Wie dieselbe sich gegen alle Geschöpfe ohne Unterschied, gegen leblose sowol als lebendige im Reich der Pflanzen und Thiere, oder blos sinliche, wilkürliche, selbstthätige, unvernünftige Geschöpfe verhält, welches die ganz algemeine Regierung genant wird, im Gegensatz der besondern Regierung.

2. Wie sie sich gegen die Veränderungen vernünftig freier Geschöpfe verhält, welches die besondere, genauere Regierung, ſpecialior Dei gubernatio, genant wird, und zu dem eigentlichen Reiche GOttes gehört, indem sie es mit eigentlichen Unterthanen GOttes zu thun hat, die eines imperii, einer eigentlichen

Digitized by Google

lichen Regierung nach algemeinen Vorschriften und deren deutlichen Erkentnis fähig sind, da jene nur ein dominium ausmacht; welche besondere Regierung denn hier eigentlich nur in sofern erwogen werden mus, als sie die Menschen, die vernünftigen Unterthanen GOttes auf dem Erdboden betrift, und dieselben zum Gegenstande und Vorwurf der Besorgung und Beschäftigung hat, da die Regierung der übrigen vernünftigen Geschöpfe GOttes uns nicht hinlänglich bekant ist und nicht eigentlich bestimmet werden kan.

THESIS IIII.

Ad generaliorem rerum gubernationem pertinet, vt DEVS 1) singula illarum genera et species continuet, procurando earumdem procreationes et alimenta, atque indiuiduorum in singulis speciebus multitudinem sapienter determinet; 2) singulorum suppositorum mutationes dirigat; et 3) denique aeris in primis vicissitudines disponat, variando motum eiusdem, vnde pleraeque reliquarum rerum mutationes in tellure pendent.

Darin wird der Anfang gemacht, diese besondere Arten der göttlichen Regierung nach der vorher gemelderen Eintheilung zu erwegen, so daß in dieser Thesi die algemeinere Regierung abgehandelt wird, die sich auf alle leblose und unvernünftige Dinge erstrecket. Dahin gehört denn sonderlich eine dreifache Verrichtung GOttes, unter welche wenigstens alle übrige Stücke, die dahin gerechnet werden können, sich bringen lassen.

I. Daß GOtt die Arten und Geschlechter der Geschöpfe durch die besondere Ersetzung der abgehenden einzeln Stücke erhält, nebst der Verschaffung nötiger Speise und Narungsmittel und des nötigen Zeuges und Stofs oder Materie sowol zur Zeugung als zum Wachstum derselben, welches selbst durch das Aufhören einzeler Stücke einer andern Art geschehen mus. Matth. 6, 26. 30. Ps. 104, 27-30. Ps. 145, 15. 16. Dahin also die ganze Bestimmung der Menge und Anzal aller einzeln Stücke einer jeden Art und der järliche Wachstum aller Arten der Gewächse und der verschiedenen Gattungen der Thiere gehört, so durch das gegenseitige Verhältnis des Gebrauchs und der Bestimmung derselben eingeschränket und bestimmet werden mus, sich allezeit auf die besondern Absichten derselben und den ganzen Zusammenhang der übrigen zugleich dastehenden Geschöpfe beziehet.

II. Daß GOtt die einzeln Stücke, nicht nur die genera, species, classes, sondern auch die einzeln Stücke, die suppolita oder indiuidua derselben, in ihren einzeln, besondern Veränderungen, zur Hervorbringung mancher Veränderungen in andern Geschöpfen gebraucht, sowol unter einander als auch in Absicht

Digitized by Google

sicht edlerer Geschöpfe, der Menschen, und solche Veränderungen bestimmet, Matth. 10, 29. Dahin sonderlich die Bestimmung des Orts und der Zeit aller dieser Geschöpfe gehöret, wie es zu der eigenen Einrichtung derselben, ingleichen zur Erreichung der durch sie zu erhaltenden besondern Endzwecke, erfodert wird: dahin denn, was unsere Erde betrift, gehöret, daß GOtt einer jeden Gegend derselben, ingleichen einer jeden Jahreszeit, ihre besondere Arten von Geschöpfen im Reich der Pflanzen und Gewächse oder Vegetabilien sowol als auch der Thiere verordnet, deren Hervorbringung sich allezeit auf einander beziehet, und daß er die gegenseitige Wirkung derselben gegen und auf einander zur Verminderung oder Vermehrung der Anzal derselben bestimt, ihren Einflus in andere Geschöpfe weislich veranstaltet, auch dieselben gebraucht, Menschen dadurch zu strafen, oder ihnen Wohlthaten zu erzeigen; dahin alle durch leblose oder blos sinliche Geschöpfe verrichtete und verursachte Unglücksfälle zu rechnen sind.

Je mehr die Geschichte der Natur und die darin gegründete Naturlehre in ihrem weiten Umfang sowol als in ihren Theilen untersuchet und eingesehen wird: je mehr entdecket sich dieses besondere Stück der göttlichen Regierung und Vorsehung in Absicht der Geschöpfe; sonderlich wenn die gegenseitigen proportionirten Verhältnisse der Einrichtung, der abwechselnden Beschaffenheit und Veränderungen derselben, nebst der Teleologie oder den verschiedenen Absichten derselben, eingesehen und das Verhältnis der Körperwelt gegen die Geisterwelt dabey erwogen wird; daraus unleugbar erhellet und dargethan werden kan, wie ein jedes Geschöpf um sehr vieler andern willen da ist und veranstaltet wird, und viele andere zugleich daseiende demselben behülflich seyn und dienen müssen, ingleichen die Veränderungen derselben in anderer Geschöpfe Veränderungen einen sehr merklichen Einflus haben; daher alle Theile der Körperwelt nach ihrem Verhältnis auf und gegen das Ganze erwogen werden müssen.

III. Daß GOtt sonderlich die Veränderungen der Luft, der Atmosphäre, der Dunstkugel um unsere Erde und andere bewegliche Weltkörper, bestimt und durch verschiedene Wirkung der Sonnenstralen veranstaltet, was die Schwere und Leichte derselben, nebst der darin gegründeten Wärme und Kälte, und die durch ihr gehobenes Gleichgewicht in verschiedenen neben einander befindlichen Gegenden auf manchfaltige Weise verursachte Veränderungen, sonderlich der Witterung, betrift; daraus die meisten Begebenheiten der Körperwelt entstehen, sonderlich die nicht willkürlich geschehen, dergleichen die Veränderungen in den blos selbstthätigen Geschöpfen im Reich der Pflanzen und Gewächse sind. Amos 4, 7. Hiob 37, 12. f. 38, 35. Pf. 29, 3. Sir. 39, 21-41.

Es gehöret ein unendlicher Verstand dazu, alle einzele Veränderungen so unzäliger nicht nur Arten, sondern auch einzeler Stücke in den verschiedenen Arten der Geschöpfe, sich vorzustellen und einzusehen. Welche Vorstellung doch

zur völligen Bestimmung und Einrichtung auch nur einer einzeln natürlichen Veränderung, und wenn solche ganz vollständig und aus ihren ersten Gründen eingesehen werden sol, erfordert wird, die auf einer ganz unendlichen Reihe oder Folge von Veränderungen und deren Verhältnissen allezeit beruhet, um der sehr genauen Verbindung willen, darin alle Geschöpfe mit einander stehen; daher wir diese Verbindungen und Veränderungen nur nach einem gewissen Horizont gewar werden können. Folglich offenbaret sich die unendliche Weisheit GOttes mehr in den Werken der Natur und den Veränderungen, die nach dem Lauf der Natur vorgehen, als in den Wunderwerken, die durch bloßen Gebrauch der Almacht bewerkstelliget und zur Wirklichkeit gebracht werden; welches auch in dem künftigen Zustande nach dem Tode, da uns die göttlichen Werke in ihrem Zusammenhange werden offenbar werden, ein grosses Stück unsers Vergnügens, auch ein Verehrungsmittel GOttes seyn wird.

THESIS V.

Specialior DEI gubernatio dirigit *tam* vitam *quam* actiones hominum. Vitae singulorum hominum *tum* ingressus a DEO pendet, qui sapientissime determinat, quo quisque loco, tempore, quibus parentibus et qua corporis animique constitutione nasci debeat; *tum* progressus, vt educationem, vitae genus, sustentationem et vicissitudines singulorum constituat; *tum* exitus, cuius non solum genus sed terminum etiam DEVS disponit, *tam* antecedentem seu primum, quem singuli homines per naturae constitutionem attingere possent, *quam* consequentem, quem actu consequuntur, qui licet ex parte causis secundis et intermediis tribuatur, proprie tamen a DEO definitur eumdem vel accelerante vel protrahente.

Darin wird die zweite Art der ordentlichen Regierung zu erwegen angefangen, die in der besondern Vorsehung bestehet, welche sich über die vernünftig freien Geschöpfe erstrecket, und in der Glaubenslehre eigentlich in Absicht der Menschen zu erwegen ist. Da denn wiederum in Absicht des Gegenstandes und Vorwurfs dieser göttlichen Regierung eine doppelte Art derselben in Erwegung kommen kan und mus, indem dieselbe auf einen gedoppelten Gegenstand bey den Veränderungen der Menschen gerichtet ist, sich theils auf das Leben und die Umstände und äussere Einrichtung desselben, theils auf die einzeln Handlungen und thätigen Veränderungen der Menschen erstrecket; von welchen beiden Arten der göttlichen Beschäftigung besonders gehandelt werden mus.

Dis vorausgesetzt, wird in dieser These die erste Art der göttlichen Regierung nach dieser Eintheilung abgehandelt, die auf das Leben der Menschen und

dessen

dessen Umstände, Beschaffenheit, Veränderungen und Dauer gerichtet ist; da denn sonderlich dreierley von GOtt wiederum besorget wird, oder einen Gegenstand der göttlichen Regierung ausmacht.

I. Der Anfang des menschlichen Lebens, der Eingang einzeler Personen in dasselbe; da fünferley von der göttlichen Regierung und Vorsehung eigentlich abhänget und herrüret.

1. Zu was für einer Zeit und an was für einem Orte GOtt einen jeden geboren werden läst, d. i. in welchem Zusammenhang der auf und neben einander folgenden Dinge GOtt einen jeden setzt, was er ihm für einen Platz in diesem doppelten nexu der successivorum und simultaneorum ertheilet; darauf ein grosser Theil der übrigen Veränderungen, des ganzen Zustandes und gesamten Schicksals der Menschen beruhet. Apostg. 17, 25. 26. k. 7, 17. 20 f.

2. Von was für Eltern oder unmittelbar vorhergegangenen einzeln Stücken eben derselben Arten jeder entstehen solle, oder ein jeder Mensch gezeuget werde, von welchen sowol die innere leibes- und Gemütsbeschaffenheit, die Bildung und die Bestimmung des natürlichen Vermögens, als auch sonderlich die äussere Glücksbeschaffenheit, der äussere Zustand in Absicht des Eigentums und des geselschaftlichen Lebens, der ersten Einrichtung nach abhänget, ohne daß eine eigene Wahl des Menschen dabey etwas thun oder bestimmen und verändern könte.

3. Die verschiedene Einschränkung und Einrichtung der Sele, die verschiedenen Fähigkeiten oder Arten des Vermögens in der menschlichen Sele, was ihre Stuffen sowol als ihre Verhältnisse gegen einander betrift, da die Verschiedenheit der menschlichen Selen, der Geister und ihrer Fähigkeiten eben so gros ist, als die Verschiedenheit der Bildung der menschlichen Körper und der Verknüpfung und Einrichtung der Gliedmassen desselben immer seyn kan; auf welche natürliche angeborne Disposition der Fähigkeiten eines jeden ebenfals sehr viel bey den nachfolgenden Veränderungen desselben ankomt und beruhet.

4. Die ganze Bildung und erste Einrichtung des Körpers bey einem jeden, auch Ertheilung der Bewegungskraft desselben; da GOtt eine solche Zusammensetzung der Theile veranstaltet, wie es seiner Sele, dem von GOtt dazu mit verbundenen Geist und dessen von GOtt vorhergesehenen thätigen und leidentlichen Veränderungen und andermeitigen Verhältnissen am gemässesten ist*); Dahin die Länge, Grösse, Gestalt und ganze Beschaffenheit der Gliedmassen des Leibes, der Werkzeuge der Bewegungskraft desselben, ihrer ersten Bildung und Anlage nach gehöret, so von der göttlichen Vorsehung abhänget. Hiob 10, 8. 8. 11. 18. Ps. 139, 14-16.

*) „Durch was für Mittelursachen es „auch geschiehet, entweder durch den Einfluss der Sele selbst, oder durch andere mechanische Zusammensetzung der Theile.„

5. Die besondere genaue Bewarung, Erhaltung und Besorgung der Frucht im Mutterleibe bis zur Geburt und in derselben, dabey anderer Menschen Beschäftigung am wenigsten statfindet. Ps. 71, 6 f. Ps. 22, 10. 11. *) (Ps. 139, 13.)

Zu dieser Beschäftigung der göttlichen Regierung gehört auf eine gar merkliche und erweisliche Art und als ein sehr merkwürdiger Umstand, die von GOtt beobachtete, seinen Absichten gemässeste Proportion in der Veranstaltung der zu gleicher Zeit in die Welt kommenden Menschen verschiedenen Geschlechts, daß in der Verschiedenheit des männlichen und weiblichen Geschlechts und der einzeln Stücke einer jeden Art ein hinreichendes Verhältnis der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts beobachtet werde, und weder zu wenig noch zu viel von einer Art geboren werden; dabey gar keine Vorsicht und Veranstaltung der Mittelursachen, weder der Eltern, noch der Obrigkeiten oder menschlicher Gesellschaften, statfindet. Ingleichen gehört dahin die Beobachtung des Verhältnisses einer hinreichenden Anzal von fähigen und unfähigen Menschen zu gleicher Zeit, da eben ein solches Gleichgewicht, als bey der Verschiedenheit des Geschlechts, beobachtet wird, indem ein sehr merkliches Uebergewicht in diesem Verhältnis eine Verwirrung des ganzen Zusammenhangs der Geschöpfe verursachen würde.

II. Der Fortgang im menschlichen Leben oder die Besorgung aller folgenden Veränderungen der Menschen; da vierertey sonderlich den Gegenstand dieser göttlichen Beschäftigung ausmacht.

1. Die ganze Einrichtung der Erziehung, ingleichen der Lebensart, des äussern Zustandes aller einzeln Menschen, der gesamten Verhältnisse in menschlichen Gesellschaften und in Absicht derselben, der Wahl und Bestimmung der Beschäftigungen und jedesmaligen Endzwecke der Menschen. Dahin auch die Verschaffung der Gelegenheiten zur Ausbesserung der Gemütskräfte und deren rechtmäßigen Gebrauch und Anwendung gehöret.

2. Die Versorgung der Menschen, die Veranstaltung und Verschaffung der Erhaltungsmittel, der Notdurft und Bequemlichkeit, nach eines jeden besondern von GOtt bestimten Endzwecken, Verhältnissen und Bedürfnissen. Matth. 6, 25. Apostg. 14, 17.

3. Die gesamte Bewarung der Menschen vor so vieler Gefar, welcher das menschliche Leben unterworfen ist, auch Errettung aus derselben, sowol auf eine den Menschen selbst merkliche als auch unvermerkte Weise. Hiob 10, 12. Dan. 5, 23. Matth. 10, 30 f.

4. Die Veranstaltung aller wichtigen und erheblichen sowol als gering scheinenden Veränderungen und Schicksale der Menschen, was ihren äussern Zu-

*) „Alwo zwar vom Messia die Rede ist; doch kan auch der Ausdruck „eigentlich auf alle Menschen gezogen werden, so die „Exempel klärlich beweisen.„

Zustand betrift, sonderlich solcher, die den ganzen Zustand der Menschen bestimmen und entscheiden, ingleichen insbesondere der unvermuteten und unerwarteten, welche eben um deswillen Glücks- oder Unglücksfälle genant werden, weil sie auf eine merklichere Weise von der Veranstaltung GOttes herrüren, oder aus dem Zusammenhange der natürlichen Ursachen und Wirkungen nicht zum voraus bestimt werden können, von keiner vorhergehenden Beratschlagung und Ueberlegung der Menschen abhängen. Jer. 10,23. Hiob 34,21. 1 Sam. 23, 26, 28. Apostg. 16, 6, 10. Sprüchw. 20, 24. Amos 3, 6. k. 4, 7, 11. Jes. 31, 3. 1 Sam. 2, 4, 8. Luc. 1, 51 f.

Die Einrichtung aller dieser göttlichen Handlungen beziehet sich in allen einzeln Fällen jedesmal auf das vorhergegangene, auch von der göttlichen Allwissenheit vorhergesehene künftige und nachfolgende Verhalten des Menschen, darnach GOtt seine Veranstaltungen einrichtet, selbst was die praeuilionem mediam betrift; ist also niemals durch eine blos wilkürliche Entschliessung oder einen ganz unbedungenen und im Gegenstande ungegründeten Rath GOttes bestimt, dabey die Allwissenheit GOttes ein grosser Trost für die Gläubigen ist.

III. Die Beschäftigung mit dem Ausgang oder dem Ende des menschlichen Lebens, da sonderlich zweierley auf Bestimmung GOttes eigentlich ankomt.

1. Die Art des Todes unter so viel möglichen Arten desselben, was die Veranlassungen und die äussern Umstände desselben betrift, so von der Vorsehung und Regierung GOttes bestimmt wird, da nicht nur die abwechselnde oder verschiedene Arten des gewaltsamen, sondern auch des natürlichen Todes, sonderlich in Absicht der verschiedenen Krankheiten und vorläufigen Veranstaltungen desselben, eine grosse Manchfaltigkeit des Ausgangs des natürlichen Lebens bestimmen, darunter GOtt diejenigen Arten erwälet und verordnet oder zulassungsweise bestimt, welche eines jeden Umständen am gemässesten sind.

2. Noth mehr die eigentliche Zeit des Todes und Absterbens des Menschen, da GOtt einem jeden das Ziel seiner Tage setzt, oder ein bestimtes Maas derselben verordnet. Ps. 90, 3. 10. Ps. 139, 16. Ps. 31, 16. Hiob 14, 5. Und dieses Ziel des menschlichen Lebens kan auf eine doppelte Art abgesehen werden, in Absicht der göttlichen Verordnung desselben.

a. Als vorläufig und natürlicher Weise gesetzt, sofern dieses Ende des natürlichen Lebens in der algemeinen sowol als besondern jedesmaligen Einrichtung der Natur des Menschen gegründet ist, welches man den terminum vitae humanae primum, antecedentem, naturalem, zu nennen pfleget, dieselbe Zeit, die ein Mensch der Beschaffenheit seines Körpers nach ordentlicher Weise hätte leben können; welches anfängliche Ziel des menschlichen Lebens nur diejenigen erreichen, die vom Alter sterben, oder der blossen Erschöpfung der menschlichen Kräfte und Abnützung der Theile des menschlichen Körpers wegen. 1 Mos. 47, 28. 29.

b. Der nachmaligen Aenderung oder nachfolgenden Verordnung und genauern Bestimmung nach, die durch Veranstaltung solcher Nebenursachen geschiehet, darin entweder eine Verkürzung oder auch eine Verlängerung des natürlichen Lebens gegründet ist.

Dieser ganze Unterschied und die davon gewöhnliche Benennung des termini primi und secundi, antecedentis et consequentis, ist, wie die Eintheilung des göttlichen Willens in den vorhergehenden und nachfolgenden, nur von unserer menschlichen und unvollkommenen Vorstellungsart hergenommen, und mus ohne Nachtheil des allervollkommensten, gegründetesten, unveränderlichen Rathschlusses GOttes verstanden werden, da das nachfolgende Ziel des menschlichen Lebens zu dem nachfolgenden Willen GOttes gehöret, das erstere aber zu dem vorhergehenden Willen, ausser dem völligen Zusammenhange der zufälligen Dinge betrachtet. Es ist die Meinung davon nicht, als wenn der göttliche Rathschlus darüber sich jemals änderte, seinen einmaligen Entschlus nach Maasgebung der entdeckten Umstände anders bestimte; sondern es mus diese anthropopathische Vorstellung einer Aenderung des gesetzten Ziels des menschlichen Lebens μετανοησις erkläret werden, indem GOtt alle dieselben Gründe der Verkürzung und Verlängerung des menschlichen Lebens vorhergesehen, also bey seinem Rathschlus über die zufälligen Dinge schon beobachtet. Und dieser veränderte oder nachfolgende, durch den beschliessenden Willen GOttes bestimte Ausgang, dieses eigentliche Ziel des menschlichen Lebens, wird in der heiligen Schrift

a. Zuweilen Mittelursachen zugeschrieben, auf eine entferntere Weise, sofern dieselben Bewegungsgründe der göttlichen Entschliessung enthalten, auch wol als Werkzeuge der Volziehung dieses göttlichen Rathschlusses gebraucht werden, aber sich als wirkende Ursachen der Umstände, die zur Verlängerung oder Verkürzung des Lebens gereichen, verhalten; und zwar wird es

α. Dem Menschen selbst zugeschrieben, der sein Leben auf mancherley Weise verkürzen und es auch verlängern kan, auf eine entferntere, mittelbare sowol als nähere und unmittelbarere Weise, weil sich GOtt in seiner Entschliessung und Bestimmung davon nach dem vorhergesehenen Verhalten des Menschen richtet. 2 Cor. 7, 10. Jes. 38, 5.

β. Andern, sonderlich vernünftigen Geschöpfen, die sowol zur Verlängerung als noch mehr und näher zur Verkürzung des natürlichen Lebens anderer behülflich sind und vieles beitragen. Dahin gehört 1) der Satan und sein unsichtbares Reich der Finsternis; indem er als ein Mörder aus einem schadenfrohen Gemüt, um die Bedrübtigkeitszeit der Menschen zu verkürzen, die Gläubigen aber aus dem Zusammenhange mit andern Menschen wegzuschaffen, und das durch sie zu verschaffende Gute zu verhindern, den Tod der Menschen

auf

ruf eine mittelbare Weise beschleuniget. Hiob 2, 6. 2) Andere Menschen, die das Leben nicht nur sowol durch Todschlag als auch auf mittelbarere Weise, z. E. durch Ueberhäufung der Arbeit anderer ꝛc. verkürzen, sondern auch dasselbe durch Fürbitte bey GOtt verlängern können. 2 Cor. 1, 8-11. Phil. 2, 27. 3) Manche leblose und unvernünftige Dinge, sonderlich bey Glücks- und Unglücksfällen, die aber nur als Werkzeuge der göttlichen Vorsehung und Regierung anzusehen sind, ohne daß sie eigentlich zu den gebrauchten Mittelursachen gehören können.

β. Eigentlich aber ist solches GOtt selbst zuzuschreiben, der diese Mittelursachen und deren Verknüpfung so einrichtet, anordnet und veranstaltet, auf eine merkliche oder unvermerktere Art, daß dergleichen Verkürzung oder Verlängerung des menschlichen Lebens darauf erfolget. 5 Mos. 32, 39. 1 Sam. 2, 6. Hiob 5, 18. Da denn eine zwiefache Handlung GOttes näher erwogen werden mus.

κ. Was die Verkürzung des menschlichen Lebens betrift, so mus die göttliche Absicht nach dem verschiedenen sitlichen Zustande der Menschen verschieden bestimmet werden.

a. In Absicht frommer, gläubiger, mit ihm vereinigter Menschen, verkürzet GOtt zuweilen das natürliche Leben derselben aus folgenden Ursachen.

aa. Damit ihre vorhergesehene Sündenfälle oder doch manches ihm und seinen besondern Endzwecken und Absichten nachtheiliges Verhalten gehindert und verhütet werde; welches sonderlich die Ursach des sehr häufigen frühzeitigen Absterbens der Kinder ist, da der gröste Theil derselben vor dem Gebrauch des Verstandes stirbt, mehr als die Helfte des menschlichen Geschlechts in der Kindheit dem Verderben entrissen wird. Weish. 4, 10-14.

bb. Damit solche mit ihm verbundene Menschen seine bevorstehende und einbrechende, sonderlich ausserordentliche, unwiderrufliche, notwendige Gerichte nicht erleben, und dadurch entweder gar zu sehr betrübet oder zu einer gar zu heftigen Fürbitte und Begeren unmöglicher, oder dem göttlichen Rathschlus zuwider laufender Dinge gebracht werden, da GOtt entweder seinen andern Absichten nachtheilig handeln würde, oder die Erhörung des Gebets zweifelhaft machen müste; daher es in der Schrift als ein Vorbote der einbrechenden Gerichte GOttes angefüret wird, wenn häufig Gläubige sterben, und aus menschlichen Gesellschaften entrissen werden. 2 Kön. 22, 20. 2 Chron. 34, 28. Jes. 57, 1. Ps. 12, 2. Mich. 7, 2. 1 Kön. 14, 13.

cc. Damit nach einem sehr zeitig vollendeten Lauf und Vollendung ihres bestimmten Tagewerks, der Arbeit, die ihnen GOtt angewiesen hat, ihre Ruhe und Gnadenbelonung bald erfolge, daß sie bald zur Ruhe kommen,

Digitized by Google

men, aus einer Vergeltung ihrer vorzüglichen Treue, sonderlich bey vorhergesehener Undankbarkeit anderer Menschen. 1 Mos. 5, 24.

dd. Damit GOtt mancher Gläubigen Verlangen, Sehnsucht und Wunsch einer eilfertigen Vollendung, einer beschleunigten Vereinigung und nähern Gemeinschaft GOttes, erfülle.

ee. Damit anderer Misbrauch derselben durch ungebührende Verehrung, ungegründetes Vertrauen auf sie, unordentliche Anhänglichkeit an ihnen, oder auch Feindseligkeit gegen sie, vermieden und unterbrochen werde.

ff. Um zuweilen in ausserordentlichen Fällen zu einer väterlichen Züchtigung derselben an ihren Leibern oder äussern Zustande und natürlichen Leben, seine Gerechtigkeit in Bestrafung mancher Vergehungen, ohne Nachtheil ihrer Sele und Seligkeit, zu erweisen; wie aus diesem Grunde Moses selbst in der besten Vertraulichkeit mit GOtt zeitiger sterben müssen, als ihm selbst angenehm gewesen, und aus einer blossen Notwendigkeit, das göttliche Misfallen an seinen Uebereilungen zu erweisen, 4 Mos. 20, 12. 24. f. 27, 13. 14 f.

b. Bey Gottlosen, mit GOtt nicht vereinigten, sondern feindselig gegen ihn gesinneten Menschen, geschiehet solche Verkürzung des Lebens, daß sie GOtt hinrafft in der Mitte ihrer Tage, aus andern Gründen und Absichten. Dahin folgende gehören.

aa. Damit sie andern, sonderlich seinen Kindern, nicht mehr schaden können, sonderlich wenn sie viel Macht und Vermögen, andern zu schaden, haben, auch unmittelbar und eigentlich gegen GOttes Reich und Werk streiten und sich auflehnen, oder, wie es die Schrift ausdrucket, mit erhabener Hand GOtt antasten, andere zu verführen oder zu verfolgen und zu unterdrücken suchen, oder göttliche Warheiten angreifen, Ps. 146, 4. Matth. 2, 20. Ps. 37, 32. 40. Ps. 73, 18. 20. (Ps. 92, 10.) da ihnen GOtt eine Grenze setzt, wie weit sie kommen sollen, Hiob 38, 11. Folglich geschiehet es in diesem Fal zur Wohlfart anderer Menschen, den Erdboden von solcher Last zu befreien.

bb. Zuweilen merkliche Proben seiner Strafgerichte abzulegen und zu erweisen, sonderlich weil sie ihre gröste Glückseligkeit in dem Genus der Scheingüter dieser Körperwelt suchen; um dadurch der nachfolgenden Welt einen Eindruck zu geben, sich vor dergleichen Sünden zu hüten, um deren willen GOtt dieselben gestraft hat. 5 Mos. 28, 21. 22. Ps. 55, 24. Ps. 90, 7. Ps. 109, 8. 1 Mos. 38, 7. 10. 4 Mos. 14, 22 f. 28 f. 1 Sam. 25, 38. Sonderlich geschiehet solches alsdenn, wenn sie ein grosses Maas der Versündigungen erfüllet haben.

c. Damit

Digitized by Google

cc. Damit GOtt ihre weitere Versündigung, sowol die Häufung mehrerer und schwererer Schulden, als auch damit verbundener unausbleiblicher Strafen verhüte, welches also eine Wirkung seiner Güte und Mitleidens gegen seine Feinde ist; ingleichen auch, damit er einigermassen anderer Verschlimmerung durch ihre Aergernisse bey ausserordentlichen Versündigungen derselben verhindere, unterbreche und denselben zuvorkomme, sonderlich wenn sie wol selbst schon vorher in seiner Gemeinschaft gestanden.

2. Was die Verlängerung des natürlichen Lebens betrift, durch Vermehrung und Erneuerung der Kräfte, oder Abwendung augenscheinlicher Lebensgefar; so gehört wiederum zu den Gründen und Absichten derselben

a. In Absicht der Frommen viererley.

aa. Zuweilen verlängert GOtt das natürliche Leben derselben, sowol ihr eigenes Gebet um Fristung ihres Lebens, um mehrere Vollendung in der Gerechtigkeit und Vorbereitung zur Ewigkeit, als auch anderer Fürbitte um ihre Erhaltung zu erhören, und auf eine merkliche Art die Erhörung solches Gebets zu bezeugen, wenn solches seinen übrigen Absichten und dem gemeinen Besten der menschlichen Gesellschaften, auch der Wohlfart einzeler Personen, zuträglich und heilsam ist. Jes. 38, 5.

bb. Sie und ihre seinen Endzwecken gemässe Dienste noch länger unter andern Menschen zu gebrauchen, zu anderer Wohlfart und dem gemeinen Besten sich ihrer zu bedienen. Phil. 1, 25.

cc. Ihnen längere Gelegenheit zu verschaffen, 1) selbst reifer und vorbereiteter zur Ewigkeit zu werden, ihre Reinigung und den Wachsthum ihrer Empfänglichkeit einer künftigen Wohlfart dadurch zu vermehren, das Werk der Heiligung weiter zu bringen, von manchen Schlacken und Unvolkommenheiten noch mehr befreiet zu werden; 2) ein grösseres Maas der Leiden zu erfüllen, und dadurch zu einem höhern Grad und Stuffe der Gleichförmigkeit mit Christo und seinem Leiden zu gelangen, um auch seiner Herlichkeit und des Antheils an derselben theilhaftiger zu werden, auch durch ihr Exempel andere aufzumuntern, eben dergleichen zu überstehen; 3) desto mehr Früchte der ihnen ertheilten göttlichen Gnade zu bringen, oder wie es in der Schrift mit einer andern sinlichen uneigentlichen Vorstellung ausgedrucket wird, Speise zu wirken, die auf die Ewigkeit daure und bleibe, d. i. solche Handlungen zu verrichten, die einer künftigen Gnadenbelonung und vortheilhaften Vergeltung fähig seyn. Röm. 8, 17. 2 Petr. 1, 11.

dd. Damit GOtt allezeit, in allen Zeitaltern und Geschlechtsfolgen, unter den Menschen eine hinlängliche Anzal lebendiger Zeugen, Denkmale seiner Tugenden und Volkommenheiten, Werkzeuge und Boten der Bekantmachung seiner Gemeinschaft und seiner Heilsordnung habe und erhalte, die ihn geflissentlich verherlichen, die Propagation und Ausbreitung seiner

unsichtbaren Kirche unter den Menschen besorge. Ps. 92, 10. 16. Ps. 116, 8. 14. Ps. 118, 17 f.

b. Bey Gottlosen geschiehe es auch zuweilen aus folgenden vier Gründen und Absichten.

aa. Seine Güte, Langmut, Geduld und Verschonen auf eine merkliche und ausnemende Art an ihnen zu erweisen, sonderlich in Erwartung ihrer Besserung und Sinnesänderung, bey einer anhaltenden unermüdeten Bearbeitung und Einladung derselben, auch ein und andere ihm geleistete äussere Dienste durch leibliche Wohlthaten in diesem Leben zu belonen. Röm. 2, 4. k. 9, 22. 2 Petr. 3, 9. 15.

bb. Ihre künftige vorhergesehene, obgleich späte Besserung abzuwarten, oder nach einer vorhergegangenen hinlänglichen ja überflüßigen Bearbeitung derselben das Gegentheil desto unverantwortlicher zu machen, alle Entschuldigung und Ausflüchte sowol ihnen als andern Menschen zu benemen, daß, wenn nur eine längere Zeit zur Bekehrung ertheilet würde, dieselbe unausbleiblich erfolgen müste, einen Beweis zu füren von der Vergeblichkeit aller auch noch so starken Bearbeitung bey beharlicher Widersetzlichkeit der Menschen.

cc. Ihre vorhergesehene Bosheiten und Mishandlungen zufälliger Weise, ohne Genemhaltung derselben, zur Beförderung seiner Endzwecke zu gebrauchen, durch Zulassung und Einschränkung derselben, und seine Volkommenheiten dabey zu offenbaren, Ehre an ihnen einzulegen; wie so in der Schrift sehr oft gemeldet wird, GOtt habe den Pharao um deswillen erwecket, oder eigentlich, stehen lassen, bey mancher auch offenbaren Lebensgefar erhalten unter den Gerichten über andere seiner Zeitgenossen, an ihm seine Gerechtigkeit und überwiegende Macht merklicher zu offenbaren. Röm. 9, 17.

dd. Die Zeugung solcher Nachkommen, deren gutes Verhalten und Annemung seines Gnadenberufs GOtt vorhergesehen, abzuwarten und zu veranstalten, weswegen GOtt ganze Völker erhalten, da sonst die Ausrottung fast des ganzen menschlichen Geschlechts würde haben erfolgen müssen.

THESIS VI.

Actiones hominum DEVS ita dirigit, vt in decernendis determinandisque actionibus liberis ipsi homines agentes libertate sua vtantur; quorsum DEI directio solo concursu morali influit: in perficiendis autem consiliis hae eorumdem actiones a determinatione DEI mirifice pendeant, qui easdem *vel* permittit seu sapientissime non impedit; *vel*, si opus esse videtur, impedit; *vel* dirigit, vt subinde aliorsum cedant, quam quidem destinatae fuerant; *vel* limitat et circumscribit ipsis reliquis operationibus gubernationis suae simul adhibitis.

Darin

Digitized by Google

Darin komt die zweite Art der besondern göttlichen Regierung vor, welche mit den menschlichen Handlungen zu thun hat, oder auf das wilkürliche und freie Verhalten der Unterthanen GOttes gehet. Weil diese Handlungen an sich betrachtet gut oder böse, der göttlichen Vorschrift und gesamten Verknüpfung seiner Endzwecke gemäs oder widersprechend sind: so mus das Verhalten GOttes dagegen nach Maasgebung dieser sitlichen Verschiedenheit derselben auch verschieden seyn. Es mus aber diese göttliche Beschäftigung zuerst überhaupt erwogen werden, sofern sie bey allen Handlungen der Menschen ohne Unterschied ihrer Sitlichkeit sich äussert; so in dieser Thesi geschiehet, ehe die Verschiedenheit dieses göttlichen Verhaltens nach Maasgebung des sitlichen Unterschiedes der guten und bösen Handlungen erwogen wird. Und da mus denn bey allen wilkürlichen und freien Veränderungen der Unterthanen GOttes zweierley von einander unterschieden werden, dabey und dagegen sich das göttliche Verhalten oder die göttliche Regierung besonders und auf verschiedene Art äussert und erweiset.

I. Die innere Entschliessung der wirkenden Ursachen oder verrichtenden Personen, die Neigung und Bestimmung ihres Willens über der Wahl der Endzwecke und dazu dienlichen Mittel in dem Gebrauch ihrer Kräfte. Diese Entschliessung geschiehet eigentlich von den Menschen oder den verrichtenden Personen selbst, so daß GOtt nur auf eine entferntere, mittelbare Art daran Theil nimt, oder darin einfliest und dabey beschäftiget ist, diese Entschliessung zu bestimmen, durch Veranstaltung solcher Bewegungsgründe, Gelegenheiten und Erkentnisquellen gewisser Vorstellungen, die zu einem solchen Entschlus beiträtig und behülflich sind; daß also GOttes Einflus dabey von moralischer Art ist. Sprüchw. 21, 1. Ps. 33, 10. 15.

Bey frommen, mit GOtt vereinigten Menschen gehöret es zu der Gnadenregierung derselben von dem einwonenden Geist GOttes, diese ihre Entschliessungen zu lenken, zu bestimmen und zu befördern, oder auf eine mittelbare Weise dergleichen zu veranlassen, ihnen die Einsichten und Gemütsbewegungen, die dabey nötig sind, zu veranstalten und zu verschaffen, ohne Nachtheil ihrer Freiheit und eigenen Wilkür; welches der concursus gratiosus bey denselben genant wird. Ingleichen wird bey der Bekehrung und Sinnesänderung selbst die Entschliessung der Menschen von GOtt hervorgebracht, doch nach einer vorhergegangenen Entschliessung der Menschen, das mutwilligel Widerstreben zu unterlassen, oder der Bearbeitung GOttes nicht vorsezlich und wissentlich zu widerstreben. Röm. 8, 14. Ps. 143, 10.

II. Die Bewerkstelligung und Volziehung dieses innern Vorsatzes; welche sowol überhaupt als auch insbesondere in jedem einzeln Fal mehr und näher auf GOtt und dessen Beschäftigung, Regierung und Veranstaltung ankomt, und von demselben abhänget, als die innere Bestimmung und Entschliessung oder

Digitized by Google

der Vorsatz einer Handlung. Sprüchw. 20, 24. k. 16, 9. Jer. 10, 23. Daher man mit Recht sagt: homo proponit, Deus disponit. Und da ist sonderlich eine vierfache Handlung in Absicht dieser göttlichen Beschäftigung mit der Bewerkstelligung menschlicher Entschliessungen zu bemerken.

1. Die göttliche Zulassung mancher beschlossenen Handlungen der Menschen. Diese Zulassung ist eine Volziehung des göttlichen Willens und Rathschlusses, eine Veränderung der Geschöpfe und Unterthanen desselben nicht zu hindern: folglich ist es keine blosse Unterlassung oder Verabsäumung des Hinderns, die auch bey einem Menschen oft aus Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Mangel der Aufmerksamkeit oder des Vermögens herrüren kan; sondern diese göttliche Zulassung einer Handlung ist allezeit ein weiser Rathschlus solcher Unterlassung einer GOtt sehr wohl möglichen entweder ordentlichen oder auch ausserordentlichen Hinderung solcher Bewerkstelligung gefaster Entschlüsse; als welche möglich gewesene Hinderung zu einer Zulassung erfordert wird, da von jemand, der eine Sache nicht zu hindern im Stande ist, nicht gesagt werden kan, daß er sie zugelassen habe.

Da ist zweierley zu bemerken.

1) Diese Zulassung oder Nichthinderung ist kein blosses Zusehen oder müssiges Anschauen einer Handlung auf eine ungeschäftige und unthätige Weise, sondern allezeit eine nach vorhergegangener Ueberlegung *) oder Einsicht und Erwegung aller Umstände, Ursachen und Folgen weislich beschlossene, folglich allezeit in den vorhergegangenen oder nachfolgenden, aber von GOtt mit Gewisheit vorhergesehenen Umständen der Handlung und ihren Folgen höchstgegründete Unterlassung der sonst gar leicht von GOtt zu bewerkstelligenden Hinderung. Folglich kan diese Zulassung keine Genemhaltung, Approbation oder Billigung, Rechtfertigung und Gutheissen der Volziehung gefaster Entschliessungen genant werden, auch keine Erlaubnis, Verstattung und Dispensation, indem dazu eben eine Genemhaltung, wenigstens eine Ausnam von einer algemeinen Vorschrift und deren Verbindlichkeit erfordert wird. Permittere est non impedire, in Absicht der göttlichen Zulassung, nicht aber approbare oder dispensare.

2) Sofern das Zulassen böser Handlungen, sonderlich die den verrichtenden Personen selbst schädlich und nachtheilig sind, in ihrem vorhergegangenen bösen Verhalten gegründet ist: so wird solches eine gerichtliche Zulassung genant, permissio iudicialis, und mit als eine richterliche Strafe angesehen, weil GOtt dabey seine Strafgerechtigkeit erweiset, und nach seiner richterlichen, oberherschaftlichen Gewalt das Böse zu ahnden, verfäret; ohne daß die Zulassung in solchem Fal eine eigentliche Verursachung des Bösen oder eine Genemhaltung desselben mit sich füre. Und in der Absicht kan in einer behutsamen Ein-

*) „Die doch auf eine GOtt anständige Art zu verstehen ist.

Digitized by Google

Einschränkung gesaget werden, daß GOtt Sünden mit Sünden strafe. Röm. 1, 24. 28. Ps. 81, 12. 13. Apostg. 14, 16.

2. Die Hinderung mancher beschlossenen und von Menschen vorgehabten Handlungen. Dadurch verstehen wir die Volziehung des göttlichen Willens und Rathschlusses, eine Veränderung der Menschen nicht zur Wirklichkeit kommen zu lassen *), folglich den hinreichenden Grund ihrer Wirklichkeit in dem vorhergehenden Zustande der Geschöpfe zu ändern, damit diese darin gegründete Wirkung nicht erfolge. Das geschiehet denn sonderlich auf eine zwiefache Weise.

a. Durch die Aufhebung der Veränderungskraft und ihrer gewöhnlichen Gesetze, durch eine Suspension der Kräfte des Menschen und der Veränderungsgesetze, nach welchen dieselben gebraucht werden; so eine wunderthätige und ausserordentliche, absolute Hinderung einer Handlung ausmacht.

b. Ordentlicher Weise und mittelbar durch Veranstaltung anderweitiger Bestimmungen von aussen; dahin die veranstaltete Abwesenheit und Ermangelung der Mittel und Gelegenheiten oder nächsten Bewegungsgründe zu manchen Handlungen gehöret, ingleichen die Gegenwart überwiegender Bestimmungsgründe zum Gegentheil, auch eines starken und überwiegenden Widerstandes solcher dazwischen kommenden Umstände, die die Bewerkstelligung einer beschlossenen bösen Handlung unterbrechen und hindern, da von den Menschen manche Handlung aus Furcht eines grössern Uebels oder aus Scheu vor andern unterlassen wird.

3. Die Direction oder Richtung solcher zugelassenen Handlungen nach göttlicher Absicht. Dadurch verstehen wir die Volziehung des göttlichen Willens über den Folgen der Veränderungen und Handlungen der Menschen und deren Verknüpfung mit einander. Dahin denn insbesondere zweierley wieder gehört.

a. Daß GOtt allen Veränderungen, die er zuläst, auch den bösen Handlungen, gute und vortheilhafte Endzwecke setzet, sie auch wider Wissen und Willen ihrer eigentlichen Urheber, deren Genemhaltung dazu nicht erfordert wird, mit guten Absichten verknüpfet; dagegen sie sich als Mittel dieselbe zu befördern verhalten, wenn solches gleich von den Menschen nicht intendiret wird. 1 Mos. 50, 20.

b. Daß er die zugelassenen Handlungen selbst mit diesen von ihm vestgesetzten Endzwecken gehörig verbinde, oder so einrichte und einschränke, durch eine sehr weise Mischung und Abwechselung des Hinderns und Zulassens, auch Veranstaltung anderer coincidirenden, zugleich zutreffenden, dazwischen kommenden

*) „Davon also der hinreichende Grund in dem vorhergesehenen Zustande oder Erfolg einer solchen Handlung anzutreffen ist.„

menden Dinge und Handlungen anderer wirkenden Ursachen, daß sie hinlängliche Mittel werden, seine Absichten zu befördern.

4. Die Einschränkung oder **Limitation** und **Restriction** der zugelassenen Handlungen. Dadurch verstehen wir die Volziehung des göttlichen Willens über den Grenzen und Schranken der Veränderungen seiner Geschöpfe, wie weit sich die Wirkung einer wirkenden Kraft jedesmal erstrecken solle, sowol intensiue, was die innere Art und Güte der Wirkung, den Grad der dabey gebrauchten Kraft betrift, als auch extensiue, was den Gegenstand der Wirkung, die Anzal der Veränderungen, die dadurch hervorgebracht werden, anbetrift, auch durative oder protensiue, was die Zeitdauer, das Anhalten einer fortdauernden Wirkung betrift, wie lange solche Veränderungen und deren Folgen dauern sollen *).

Diese vier göttliche Handlungen oder Beschäftigungen, in Absicht der freien eigenen Veränderungen der Geschöpfe, lassen sich nach einer andern Eintheilungsart auch in folgende Ordnung bringen, daß eigentlich nur zwey Handlungen angenommen werden: 1) die Richtung der Veränderungen seiner Geschöpfe zu den besten Endzwecken, die GOtt nach seiner Weisheit und Güte verordnet, so den eigentlichen Grund der folgenden Handlung und Beschäftigung GOttes enthält, und bey der ganzen göttlichen Regierung das Vornemste ist; 2) die Einschränkung derselben nach Maasgebung solcher Bestimmung und Richtung, durch eine mit einander verknüpfte und abwechselnde entweder Zulassung oder Hinderung derselben; welche beide letzte Handlungen als Mittel und subordinirte Gattungen der Einschränkung des menschlichen Verhaltens anzusehen sind. Und diese gesamte Beschäftigung GOttes oder Verrichtung seiner Vorsehung ist von der Erhaltung und dem Einflus in Absicht der menschlichen Handlungen dem Gegenstande nach verschieden. Sofern die wirkende Ursach ihre Wirklichkeit hat und behält, ist solches eine Verrichtung der Erhaltung; sofern die wirkenden Kräfte dazu von GOtt gewäret und dargereichet werden, die ihrer Zufälligkeit wegen von ihm herrüren und abhängen, gehört solches zu seinem Einflus oder zu seiner Mitwirkung; sofern aber ein wirklicher Gebrauch derselben vorgehet, beschäftiget sich die göttliche Regierung und Vorsehung mit der Bestimmung und Einschränkung derselben.

*) „Diese letzte Handlung GOttes bestehet eigentlich in einer weisen Verbindung der drey „vorhergehenden, sonderlich der beiden ersten Verrichtungen.„

THESIS

Digitized by Google

THESIS VII.

Circa actiones hominum *bonas* DEVS ita versatur, vt illas iubeat, promoueat, approbet et remuneretur: circa *malas* autem, vt as et indignetur, et prohibeat, et sapientissime impediat vel permitat, et quotiescunque non impedit, limitet atque ad optimos fines digat, et tandem puniat, nisi legitime expientur.

Nachdem in der sechsten Thesi die Beschäftigung der göttlichen Vorseung mit den Handlungen der Menschen überhaupt erwogen worden, wird hier nsbesondere betrachtet, worin dieses Verhalten GOttes nach der Verschiedenheit der sitlichen Beschaffenheit solcher Handlungen bestehe, wenn die Veränerungen der freien Geschöpfe nach ihrer Uebereinstimmung mit den göttlichen Vorschriften oder Abweichung davon erwogen werden. Da denn ein doppeles Verhalten GOttes erörtert werden mus.

I. Das Verhalten bey den guten Handlungen bestehet in vier Stücken.

1. Daß GOtt dieselben befielet, sowol Vorschriften und hinlängliche Anzeigen des Guten und Rechtmäßigen, als auch nötige und hinreichende Bewegungsgründe zur Erleichterung der Wahl, Entschliessung und Bewerkstelligung darleget und vorstellet.

2. Daß er dieselben befördert, und zwar sonderlich auf eine dreifache Weise.

a. Durch die innere Vorhaltung, Erweckung und Erinnerung solcher Bewegungsgründe, die zur Bewerkstelligung rechtmäßiger Handlungen bequem und brauchbar sind.

Bey Gotlosen oder Ungläubigen ja selbst lasterhaften Menschen kan dergleichen durch Gebrauch anderer Gründe und Vorstellungen geschehen, die zufälliger Weise dieselben zu Entschliessungen solcher Handlungen bringen können, die den Endzwecken GOttes gemäs sind, ob sie gleich bey ihnen keine gute Handlungen genant werden können, da sie die Bewegungsgründe aus ihren übeln Neigungen selbst hernemen; wie zuweilen der Ehrgeiz bey bösen Menschen solche rechtmäßige Handlungen hervorbringet, die zum Besten anderer Menschen gereichen.

b. Durch die Darreichung, Gewärung, Unterstützung und zuweilen Erhöhung und Vermehrung der wirkenden Kraft, welche Darreichung wiederum nach dem Unterschied der Personen und ihrer Empfänglichkeit verschieden ist, entweder in der blossen Darreichung des natürlichen Vermögens durch den algemeinen Einflus und Mitwirkung bestehet, oder bey Gläubigen in der Darreichung der Gnadenkräfte durch nähere Wirkung seines Geistes, durch den Gnadeneinflus oder die Wirkung der göttlichen Gnade in den Gläubigen.

c. Durch

c. Durch Verschaffung äusserer Gelegenheiten, Hülfsmittel und Erleichterungen, welches vermittelst der veranstalteten Verknüpfung anderer zugleich vorgehenden Veränderungen und Gewährung bequemer Umstände geschiehet, auch bey anderweitiger vorhergegangenen Unmöglichkeit. Jes. 26, 12. Joh. 15, 5. 2 Cor. 9, 8.

3. Daß er sie billiget, auch seine Genemhaltung auf eine merkliche Weise offenbaret und an den Tag leget, und zwar auf eine zwiefache Weise.

a. Durch die Beförderung des Vornemens, die Verschaffung eines guten Fortgangs und erwünschten Ausgangs, oder der dazu erforderten Mittel sowol als auch solcher Folgen, die diese göttliche Genemhaltung entdecken und anzeigen, als Zeichen und Siegel des göttlichen Wohlgefallens angesehen werden können.

b. Durch die innere Versicherung seines gnädigen Wohlgefallens, seiner Genemhaltung und Zufriedenheit, auch selbst bey Ermangelung eines äussern Fortgangs und dem Schein des Gegentheils; welches göttliche Wohlgefallen ohne unmittelbare Offenbarung aus der erkanten Uebereinstimmung einer Handlung mit den göttlichen Vorschriften und Absichten eingesehen werden kan.

4. Daß GOtt diese Handlungen belonet oder den Menschen im nachfolgenden Zustande die vortheilhaften Wirkungen und Folgen ihres guten Verhaltens merklich macht, ihnen einen Genus dieser Früchte ihrer rechtmäßigen Handlungen verschaffet, sowol in dieser Welt als auch auf eine noch weit merklichere Weise in der künftigen Welt, da die eigentliche Belonungs- und Vergeltungszeit erfolget. Hebr. 6, 10 f.

Auch bösen Menschen vergilt und belonet GOtt die an sich gute *) und rechtmäßige oder mit den göttlichen Vorschriften übereinstimmige und andern Menschen vortheilhafte Handlungen, sonderlich wenn sie aus einem tugendhaften Grunde und guten Meinung hergeflossen, entweder durch mehrere, längere, stärkere Gnadenbearbeitung bey vorhergesehener oder möglicher Besserung, oder auch durch leibliche Wohlthaten, die er ihnen um deswillen zur Aufmunterung anderer sowol als Beförderung ihrer Besserung und Abwendung weiterer Verschlimmerung erzeiget, oder als natürliche Folgen ihres Verhaltens wiederfaren läst, ingleichen durch Verminderung ihrer anderweitig verwirkten und verschuldeten Strafen.

II. Das Verhalten GOttes gegen böse Handlungen besteht in sechs Stücken **).

1. Daß GOtt böse Handlungen hasset, verabscheuet, misbilliget und verbietet, sowol durch hinreichende Anzeige, Bekantmachung und Entdeckung des

*) „Nemlich materialiter betrachtet, ob „sie gleich formaliter, der Beschaffenheit und Gemütsfassung der verrichtenden Personen nach, nicht eigentlich gut sind.„

**) Es ist dabey die vorhergehende Thes. 6 zu vergleichen.

Digitized by Google

des Unrechts derselben, als auch durch Vorstellung dazu nötiger und hinlänglicher Bewegungs- und Warnungsgründe, jederman von der Bewerkstelligung derselben abzuhalten, sonderlich durch angehängte Drohungen, die er mit seinen Geboten verknüpfet.

2. Daß GOtt zuweilen solche böse Handlungen gänzlich verhindert, durch veranstaltete Dazwischenkunft äussern Widerstandes, auch überwiegender anderweitigen Bestimmungen, oder auch durch Entziehung oder veranstaltete Ermangelung nötiger Mittel und Gelegenheiten zur Bewerkstelligung einer bösen Handlung, da es oft Menschen nicht am Vorsatz, sondern an der Gelegenheit und dem Vermögen Böses zu thun felet.

3. Daß er sie zuweilen geschehen läst, und zwar nur alsdenn, wenn er ohne Nachtheil seiner sitlichen Volkommenheiten auch seiner zusammenhängenden Endzwecke sie nicht schlechterdings, gewaltsamer Weise hindern oder das Gegentheil veranstalten kan, und dabey voraussiehet, daß sie zum Besten gerichtet, oder mit seinen Endzwecken verknüpfet werden können, daß sie die ganze Reihe seiner Absichten nicht aufheben, zerrütten und vernichten, sondern vielmehr darin einfliessen und denselben unterworfen werden können. Und das geschiehet denn nach verschiedener Beschaffenheit der Personen wiederum aus verschiedenen Absichten.

a. Bey frommen mit ihm vereinigten Menschen läst GOtt unrechtmäßige Handlungen, Vergehungen, Uebereilungen und Schwachheiten derselben zu, aus folgenden Absichten.

α. Zur Beförderung ihrer Selbsterkentnis, damit sie sich selbst und die ganze mangelhafte Beschaffenheit ihres Zustandes besser entdecken, die in ihnen noch übrige Unvolkommenheiten und Mängel aus dergleichen Ausbrüchen gewar werden; sonderlich bey vorhergegangener Sicherheit und Ueberredung einer höhern Gemeinschaft mit GOtt, als wirklich statgefunden.

β. Zur Vermehrung und Erleichterung ihrer Demütigung und Beförderung der Armut am Geist, der lebendigen Erkentnis ihrer sitlichen Unvolkommenheiten, sie vor aller Einbildung, Selbsterhebung und geistlichen Hochmut zu bewaren, ihnen niedrige Gedanken von sich selbst beizubringen, daß sie ein gemäßigtes Urtheil von sich selbst fällen, und sich nach dieser Entdeckung ihrer Mängel richten, auch geduldig und gelinde gegen andere seyn.

γ. Zur Beförderung ihrer Behutsamkeit und sorgfältigen Wachsamkeit, alle Leichtsinnigkeit aufs Künftige bey ihnen dadurch zu verhüten.

δ. Zur merklichern Offenbarung seiner unermüdeten und unergründlichen Gnade, sowol in Absicht des Verschonens, der Geduld und Langmut, die GOtt dabey beweiset, als auch sonderlich in Absicht der sowol zur Vergebung der Sünde und Tilgung solcher Schulden, als zur Besserung des Menschen und Heilung seiner Gebrechen angewiesenen Heilsordnung; damit die zu-

Digitized by Google

reichende und sehr vortheilhafte Beschaffenheit der Heilsordnung und die rechtfertigende und heilende Gnade dadurch besser erkant werde.

e. Zur Warnung und Besserung anderer, sonderlich wenn GOtt Todsünden, mutwillige Sünden, die mit einem gänzlichen Rückfal aus dem Gnadenstande verknüpfet sind, zuweilen verstattet, auch Strafen über sie verhänget.

b. Bey bösen Menschen geschiehet solches allezeit entweder zu ihrer eigenen Strafe *), nicht nur durch eine richterliche Zulassung der gegenwärtigen Verschlimmerung ihres Zustandes, und durch Entziehung seiner Gnade zur Bewarung vor andern Sünden, da es allezeit als eine Strafe der Abweichung von GOtt angesehen werden kan, wenn ein Mensch seinem eigenen bösen Triebe überlassen wird; sondern auch in Absicht der Vermehrung ihrer künftigen Strafen, die solche unrechtmäßige Handlungen in dem künftigen Zustande der Menschen nach sich ziehen: oder auch zuweilen, andere durch sie zu prüfen, im Guten zu üben, zu bewären, auch wol zu züchtigen und zu strafen, da er sie als Werkzeuge seiner Gerichte, als Geissеln anderer Menschen, bey der Zulassung ihrer unrechtmäßigen Handlungen, gebraucht. Ingleichen geschiehet es, seine überwiegende Weisheit, Almacht und Güte, auch Oberherschaft zu erweisen, so auch durch die bösesten und schlimsten Versuche der Gotlosen nicht aufgehoben werden kan.

4. Daß er die dazu nötige wirkende Kraft gewäret, oder die Fortdauer derselben verschaffet, ohne die geringste Theilnemung an dem Gebrauch derselben, daß er in das materiale dieser Handlung mit seinem concursu einfliest, ohne das formale dieser Handlung oder die unrechtmäßige Anwendung solcher dargereichten Kräfte zu bestimmen, so auf der eigenen Freiheit und Willkür der Geschöpfe beruhet **). Doch geschiehet es allezeit mit einer Einschränkung, was die Verschiedenheit der Stuffen sowol in Absicht der Körperwelt als in Absicht der Geisterwelt betrift, nach Maasgebung der göttlichen Zulassung und seiner übrigen Verhältnisse, oder wie es seine Absichten und Endzwecke verstatten und erfordern.

5. Daß er die also verstatteten Handlungen und ihre gesamten Wirkungen und Folgen allezeit zum Guten lenket, oder sie dergestalt mit andern Veränderungen verknüpfet, daß sie wider die Absicht, wenigstens ohne die Bestimmung der verrichtenden Personen seine Endzwecke befördern, in die Volkommenheit des Ganzen einfliessen, und das Beste anderer zu befördern gereichen, wenig-

*) „Da GOtt Sünden mit Sünden ahndet, sie gerichtlicher Weise ihrer eigenen „Bosheit überläst, und ihre Unterlassungs„sünden mit Begehungssünden strafet.„

**) „Obgleich GOtt solche Handlungen „einschränket, nicht nur durch die anerschaffene eingeschränkte Kraft, sondern auch „durch den Zusammenhang äusserer Umstände, da manche Handlungen eher unterbrochen werden und sich nicht so weit erstrecken „können, als die verrichtenden Personen es „vorhaben.„

Digitized by Google

wenigstens zur Beförderung des höchsten Endzwecks aller göttlichen Handlungen, seiner Ehre, behülflich seyn müssen. Röm. 8, 28. (1 Mos. 50, 20. Ps. 76, 11.)

6. Daß er solche böse Handlungen unausbleiblich zu seiner Zeit bestrafet, oder sein thätiges Misfallen dagegen erweiset, und sowol durch Unterbrechung der Handlungen die nachtheiligen Folgen derselben den verrichtenden Personen merklich wiederfaren läst; es sey denn, daß ihre Besserung und Aussönung, die Zueignung der Versönung Christi, der die Strafe und Andung derselben an der Menschen Stelle erduldet und ausgestanden, vorgehe: welche Bestrafung sowol durch die Zulassung der natürlichen, übeln und nachtheiligen Wirkungen geschiehet, als auch durch die Veranstaltung solcher besondern Strafübel, die zur Offenbarung des göttlichen Unwillens gegen das vorhergehende sitliche Uebel erfordert werden und nötig sind; durch welche Strafen die göttliche Verherlichung an und bey den bösen Handlungen bewerkstelliget, auch in dem Zusammenhang des Ganzen die dadurch verursachte Unordnung wieder zurecht gebracht wird.

THESIS VIII.

Ad gubernationem extraordinariam miracula pertinent, seu mutationes, quae in viribus rerum creatarum legibusque mutationum atque proinde natura rerum non fundantur: vnde ab admirandis et inexspectatis effectibus naturae distinguendae sunt, solumque DEVM auctorem habent, cuius proxime omnipotentia, remotius autem et sapientia et benignitas iisdem manifestantur.

Darin wird der Anfang gemacht, die ausserordentliche Regierung GOttes zu erwegen, nachdem Thes. 3-7 von der ordentlichen Regierung gehandelt worden. Davon überhaupt bemerket werden mus: Zuweilen wird der Ausdruck der ausserordentlichen Regierung GOttes in einer weitern Bedeutung genommen, daß dadurch alle ungewönliche Veranstaltungen der göttlichen Vorsehung verstanden werden; in der eigentlichsten und eingeschränktesten Bedeutung aber verstehen wir dadurch dieselbe Regierung und Veranstaltung der Veränderungen der zufälligen Dinge, die von der Ordnung der Natur abgehet, darin der Lauf der Natur nicht beobachtet, sondern durch Wunderwerke unterbrochen wird, oder dabey eine wunderthätige Beschäftigung GOttes sich äussert und offenbaret; welches also blos durch Wunderwerke und unmittelbare Verrichtungen der göttlichen Almacht geschiehet. Wenn dis überhaupt vorausgesetzet worden; so mus insbesondere zweierley erwogen werden.

I. Die Beschaffenheit der Wunderwerke. Da zweierley zu bemerken ist.

1. Der Begrif selbst bestehet darin: wir verstehen durch Wunderwerke 1) Begebenheiten, die in dem vorhergehenden Zustande der Welt nicht hinrei-

Digitized by Google

chend gegründet sind. Das wil so viel sagen: obgleich Wunderwerke in dem Zusammenhange der zufälligen Dinge gegründet seyn müssen, eben sowol als die ordentlichen Begebenheiten und Veränderungen; so sind sie doch darin von den natürlichen Begebenheiten und Veränderungen unterschieden, daß sie nur in dem nachfolgenden Zustande gegründet sind, d. i. durch den Zusammenhang der Mittel und ihrer Endzwecke bestimmet werden, nur per nexum mediorum et finium zusammenhängen, oder per nexum exigitivum, weil sie nie ohne Absicht geschehen können, nicht aber durch den Zusammenhang der wirkenden Ursachen und ihrer Wirkungen oder den nexum effectivum; indem die vorhergegangenen Begebenheiten und zufälligen Dinge den hinreichenden Grund solcher Begebenheiten nicht enthalten, der in einer unmittelbaren Beschäftigung GOttes angetroffen wird. Oder es kan auch 2) dieser Begrif der Wunderwerke so abgefasset werden, daß wir dadurch Begebenheiten verstehen, die nicht durch die Kraft der zufälligen Dinge und nach den Veränderungsgesetzen derselben geschehen; oder dabey die Veränderungsgesetze, die Vorstellungsgesetze bey einfachen Dingen, und die Bewegungsgesetze bey Körpern aufgehoben, suspendiret werden, oder in einzeln Fällen ihre Beobachtung unterbrochen wird; die also von dem Lauf und der Ordnung der Natur abweichen. Folglich werden sie mit Recht übernatürliche Begebenheiten genant, weil sie nicht in der Natur gegründet sind. Ingleichen können sie 3) erkläret werden durch Begebenheiten, die ihren hinreichenden Grund in dem Gebrauch der Almacht GOttes haben.

Es müssen also Wunderwerke theils unbegreiflich seyn, dadurch wir die Unmöglichkeit verstehen, dieselben völlig einzusehen und genau zu erklären, was die Art ihres Entstehens, der Möglichkeit derselben in einzeln Fällen betrift, wie es bey der Bewerkstelligung derselben zugehe, da sie sonst aus den Veränderungsgesetzen hergeleitet werden könten; ohne daß sie um deswillen ungereimt seyn und etwas widersprechendes enthalten, indem dergleichen Unbegreiflichkeit selbst bey einer Menge von natürlichen Begebenheiten anzutreffen ist, also zur Erweislichkeit einer Unrichtigkeit derselben nicht hinreicht: theils aber müssen sie unterschieden werden sowol von wunderbaren, bewundernswürdigen und seltsamen Begebenheiten, die nicht allezeit eigentliche Wunderwerke sind, obwol Wunderwerke allezeit bewundernswürdig sind; als auch von ausserordentlichen Schicksalen oder ungewönlichen Glücks- und Unglücksfällen, dabey zuweilen eine besondere Vorsehung GOttes sich äussert, vermittelst einer unerwarteten und ungewönlichen Verknüpfung der Mittelursachen, der wirkenden Ursachen, die in eine Begebenheit und Handlung einfliessen, aber keine eigentliche Aufhebung des Laufs der Natur erfordern und mit sich füren.

2. Die Merkmale und Unterscheidungszeichen derselben. Dahin gehört sonderlich zweierley.

a. Wenn

Digitized by Google

a. Wenn die allgemeinen und beständigen, in allen andern ähnlichen Fällen üblichen Veränderungsgesetze der natürlichen Dinge und Veränderungen oder des Laufs der Natur dabey aufgehoben werden, daß etwas entweder ohne eine wirkende Ursach in dem Zusammenhange der zufälligen Dinge zu haben geschiehet, 2 Mos. 34, 28, oder auch eine ganz andere Wirkung von gewissen wirkenden Ursachen hervorgebracht wird, als in eben den Umständen sonst allezeit erfolget, dahin Dan. 3, 12 ꝛc. k. 6, 16 ꝛc. (2 Kön. 6, 6) gehören. Die unversehrte Bewarung des Menschen mitten in einem glüenden Feuerofen, bey der allerstärksten Berürung der Flammen; ingleichen die Bewarung eines Menschen viele Tage lang in einer Grube wilder Thiere und durch Hunger zur Verzehrung eines solchen Menschen gereitzter Löwen; ingleichen das Schwimmen des Eisens auf dem Wasser, wider das gesamte Verhältnis der Schwere und Leichte flüßiger und vester Körper, sind lauter Wirkungen, die mit den gewönlichen wirkenden Ursachen nicht zusammenhängen.

b. Wenn etwas im Augenblick, in instanti, simultanee, mit einer ungewönlichen Beschleunigung der Eilfertigkeit geschiehet, das natürlicher Weise mehr Zeit würde erfordert haben, daß per saltum, oder wie es besser ausgedrucket wird, per cataractam, eine Wirkung bewerkstelliget oder hervorgebracht wird. Wenn z. E. eine Vermehrung der Körper von gewisser Art im Augenblick geschiehet, als bey den Wunderwerken Mosis in Egypten, auch bey der Vermehrung des Oels und Mehls 1 Kön. 17, 12 f. und bey den wunderbaren Speisungen Christi Joh. 6 ꝛc. geschehen; ingleichen augenblickliche Veränderungen der Dinge aus einer Art der Dinge in andere, die natürlicher Weise nur nach und nach geschehen können, als die Verwandelung des Wassers in Wein von Christo Joh. 2, ingleichen des Wassers in Blut in Egypten: so sind solches blos um deswillen Wunderwerke, weil diese Wirkung im Augenblick und ohne Beihülfe gewisser vorhergegangenen Mischungen und Bewegungen oder Auflösungen und neuen Zusammensetzungen der flüßigen Theile geschehen *).

II. Der Urheber oder die wirkende Ursach aller Wunderwerke ist GOtt allein. Da zweierley wieder etwogen werden mus.

1. Was den Beweis betrift, daß GOtt ausschliessungsweise und allein der Urheber der Wunderwerke sey, so ist derselbe aus zweierley Gründen zu nemen.

a. Weil in zufälligen Dingen nichts anzutreffen ist, als ihr Wesen und ihre Kraft; dergleichen Veränderungen aber, wie alle Veränderungen

*) „Beiderley Merkmale bestimmen zwar „eigentliche Arten der Wunderwerke, doch „können sie ganz füglich bey Einem alle beide zugleich sich äussern, so, daß die Suspension der Veränderungsgesetze und die „Erhöhung der Kräfte zugleich in Einem „Wunderwerk von GOtt verursachet werden.

der Geschöpfe, nicht im Wesen gegründet seyn können, sondern allezeit in der Kraft gegründet sind, da nur die actus hypostatici GOttes in seinem Wesen gegründet sind, und sonst gar keine Handlungen aus dem Wesen herrüren, weil sie sonst notwendig und von beständiger Dauer seyn müsten: so müssen notwendig solche Veränderungen, die in der Kraft der zufälligen Dinge und ihren Veränderungsgesetzen nicht gegründet sind, und davon abgehen, oder diese Kraft und deren Schranken überschreiten, als Wunderwerke ihrer Erklärung nach sind, da sie doch nicht ohne hinreichenden Grund seyn können, in GOtt dem höchsten und notwendigen Wesen und dessen Wirkungen gegründet seyn, von welchem dieser ganze Lauf und Zusammenhang der Natur herrüret.

Es kan dieser Beweis dadurch noch unterstützet und bestätiget werden, daß erweislich ist, daß zur Veränderung des Laufs der Natur und zu der allergeringsten Abweichung von demselben in einzeln Fällen, eben so viel Kraft sowol, als auch ein eben so notwendiges Eigentum über die Natur gehöret, als zur Einrichtung dieses Laufs der Natur, d. i. des Zusammenhangs der zufälligen Dinge und der von ihnen beobachteten Veränderungsgesetze; obgleich zu dem letztern mehr andere Volkommenheiten, sonderlich eine mehrere Weisheit, erfordert werden.

b. Noch eigentlicher ist dieser Beweis aus den deutlichen und ausdrücklichen Zeugnissen und Versicherungen der heiligen Schrift herzuleiten, da Wunderwerke ausschliessungsweise GOtt allein zugeschrieben werden. Ps. 72, 18. Ps. 115, 3 f. Ps. 135, 6. Ps. 136, 4. 5 Mos. 3, 24. Ps. 86, 8. Ps. 89, 7-9. Jes. 44. 45.

Dieser Ursach wegen heissen Wunderwerke auch in der heiligen Schrift sehr oft Zeichen, σημεῖα, d. i. Merkmale, Ueberzeugungs- und Entdeckungsgründe einer göttlichen Sendung, Volmacht und Genemhaltung einer Person und ihrer Werke und Verrichtungen, der Entdeckung, Offenbarung und Bekantmachung des göttlichen Willens; welches nicht statfinden könte, wenn die Wunderwerke auch andere Ursachen hätten oder haben könten. Joh. 5, 36. k. 3, 2. k. 7, 31. k. 20, 30. 31. 2 Mos. 4, 1-6.

Folglich können weder gute Engel, noch auch viel weniger böse Geister, Wunderwerke verrichten, ob sie gleich Veränderungen auch in der Körperwelt verursachen können, welche von den blossen natürlichen Kräften der Menschen nicht bewerkstelliget werden könten, also die Kräfte der Menschen wol übertreffen, ohne die uns unbekanten Kräfte der Geister zu übersteigen. So wenig nun das Wunderwerke genant werden können, wenn ein Mensch etwas thut, das ein anderer nicht thun kan, so wenig findet dergleichen auch hierin stat.

2. Die Volkommenheiten, die sich bey Wunderwerken vorzüglich offenbaren, sind:

a. Un-

Digitized by Google

a. Unmittelbar und eigentlich nur blos die Kraft GOttes, die Allmacht, das unumschränkte Vermögen alles zu bewerkstelligen, wozu auch die natürlichen Kräfte der zufälligen Dinge nicht hinreichen, wenn es an sich möglich ist; indem GOtt durch die Wunderwerke an den Tag leget, daß seine Kraft die Kräfte aller Geschöpfe unendlich übersteige, ja daß ihm alles, was sich nicht widerspricht, zu bewerkstelligen möglich sey.

b. Auf eine entferntere mittelbare Weise aber äussert sich auch dabey *) die Alwissenheit und Weisheit, auch zum Theil die Güte GOttes, nebst seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, sofern Wunderwerke allezeit um gewisser besondern Endzwecke willen geschehen und darin gegründet sind, die mit den algemeinen Endzwecken GOttes zusammenhängen.

Folglich offenbaren sich mehrere göttliche Eigenschaften unmittelbar durch den Lauf der Natur, und durch Begebenheiten, die nach dem Lauf der Natur vorgehen, als durch Wunderwerke, dabey dieser Lauf der Natur aufgehoben wird. Daher müssen sie auch seltener geschehen, sonderlich weil die Ordnung in dem Zusammenhange der zufälligen Dinge sonst aufhören, ja die ganze Verbindlichkeit und das pflichtmäßige Verhalten dagegen gehindert werden müste; ingleichen werden sie darum, so viel als die jedesmaligen besondern Absichten solcher Begebenheiten verstatten und zulassen, auf eine der Natur und dem Lauf der Natur gleichförmige Weise eingerichtet.

3. Die Art der göttlichen Wirkung und Handlung dabey ist zwiefach.

a. Zuweilen handelt GOtt dabey ganz unmittelbar, wenn sich GOtt keiner zufälligen Dinge dabey bedienet, weder gewisse Werkzeuge und Mittelspersonen, die dieselben verrichten sollen, noch auch die natürlichen Dinge durch Erhöhung ihrer Kräfte dazu gebraucht, seine Wunderwerke zu verrichten: daraus die Wunderwerke der ersten Gattung und Ordnung entstehen, da keine Zwischenursachen gebraucht werden; als bey der ersten Schöpfung, der Hervorbringung der einfachen Dinge und ihrer Wirklichkeit, geschehen, auch bey manchen Wunderwerken der Geisterwelt in Absicht der eigentlichen Offenbarungen künftiger Dinge geschiehet.

b. Zuweilen geschiehet es vergleichungsweise auf eine mittelbare Art durch einigen Gebrauch von Mittelursachen, welches bey den Wunderwerken der

*) „Die Alwissenheit, daß er nicht nur „die wirklichen Dinge mit ihren Umständen, „sondern auch alle möglichen Veränderungen „weis, und alle Folgen derselben übersiehet „und sich auf einmal vorstellet. Die Weisheit, die sich in der Wahl und Bestimmung „solches ausserordentlichen Gebrauchs äussert, „auf eine dem Lauf der Natur in den Geschöpfen zuweilen zuwider scheinende, aber „doch dabey dem ganzen Zusammenhang aller seiner Absichten gemässeste Weise; indem zur Wahl der Wunderwerke die Einsicht aller möglichen Mittel zu besondern „Absichten gehöret, die besten derselben zu „erwälen. Die Güte GOttes, die solche „ausserordentliche Mittel ergreift, wenn es „das Beste der Geschöpfe erfordert, und solche Mittel zur Beförderung der Wohlfart „seiner Geschöpfe unentberlich sind.„

der andern Art sonderlich statfindet, die weit häufiger ist als die erste, weil es der Weisheit GOttes gemässer ist, daß auch die ausserordentlichen und wunderthätigen Begebenheiten der Natur so nahe kommen, oder mit den ordentlichen Begebenheiten so übereinstimmig seyn, als nur möglich ist und die jedesmaligen Endzwecke GOttes zulassen, um der grössern Uebereinstimmung willen in dem Zusammenhange der zufälligen Dinge, die dadurch veranstaltet wird: dahin aller Gebrauch der vorhandenen Mittel bey den göttlichen Wunderwerken in Erhöhung ihrer Kräfte zu rechnen ist; ingleichen die Anwendung und der Gebrauch gewisser Personen, denen er das Vermögen zu solchen wunderthätigen Wirkungen ertheilet, und die eben dadurch von GOtt bezeichnet oder mit einer nötigen Volmacht ihrer verkündigten Lehre bestätiget werden sollen.

THESIS VIIII.

Varie diuiduntur miracula, atque in primis duplicis generis sunt. Pertinent enim *vel* ad naturae *vel* gratiae regnum: ad cuius posterioris incrementa prouehenda omnia diriguntur, vnde etiam per periodos frequentior ipsorum procuratio perpetratur; ad vnum omnia autem gloriae diuinae promouendae et confirmationi doctrinarum reuelatarum destinantur. Quam ob rem et cauta sollicitudine in ipsorum inuestigatione opus est et legitima applicatione ad veneration[em] DEI fiduciamque in ipso collocandam.

Darin kommen die übrigen Stücke vor, die von den Wunderwerken bemerket werden müssen, deren denn fünf in dieser Thesi angetroffen werden.

I. Wird vorläufig von der Eintheilung der Wunderwerke gemeldet, daß sie auf verschiedene Art und in verschiedenen Absichten oder Verhältnissen eingetheilet werden können, nach dem man ein verschiedenes fundamentum diuisionis dabey annimt. Da denn insbesondere zwey algemeine entferntere Eintheilungen der Wunderwerke bemerkt werden müssen.

1. In Absicht des Gegenstandes, auch der eigentlichen Beschaffenheit, werden sie eingetheilet in **körperliche**, die in Körpern vorgehen, durch Abweichung von den Bewegungsgesetzen, und in **geistliche**, die in einfachen Dingen, durch Abweichung von den Vorstellungsgesetzen und deren ordentlichen Wirkung geschehen, miracula intellectualia, dahin die **Theopneustie** gehört.

2. In ganz **unmittelbare**, die auch miracula absoluta, ingleichen totalia genant werden, dabey GOtt nicht die geringste Art der Mitwirkung der Geschöpfe gebrauchet, und dabey gar nichts nach den Veränderungsgesetzen und durch die Kraft der zufälligen Dinge verrichtet wird; und in einigermassen und vergleichungsweise **mittelbare**, dazu GOtt zufällige Kräfte, natürliche Ursachen und Werkzeuge gebraucht, so daß etwas dabey in den Kräf-

ten

Digitized by Google

ten der zufälligen Dinge gegründet ist; auch ein und andere Theile einer Begebenheit und Veränderung den Naturgesetzen gemäs einrichtet, doch aber dabey durch eine unleugbare Erhöhung ihrer Kräfte übernatürlich verfäret. Welche Eintheilung in der vorhergehenden Thesi schon angezeiget worden.

Ingleichen können die Wunderwerke in Absicht der Dauer und anderer Nebenumstände eingetheilet werden *).

II. Die vornemste und brauchbarste Eintheilung der Wunderwerke in Absicht ihrer Bestimmung sowol als des Sitzes derselben und der Art der Veränderungen, daraus sie bestehen, und darin sie vorgehen. Da giebt es denn zwey Arten von Wunderwerken.

1. Wunderwerke im Reich der Natur. Dadurch werden solche Wunderwerke verstanden, wenn in dem Zusammenhange der bey der ersten Einrichtung der Welt gesetzten Endzwecke und Mittel und der wirkenden Ursachen einige Aenderungen vorgehen, und die dazu gehörigen Veränderungsgesetze aufgehoben werden oder deren Beobachtung unterbrochen wird; bestehen also in Begebenheiten, da diese wirkenden Ursachen oder ihre Veränderungsgesetze nicht hinreichen, eine Wirkung hervorzubringen.

2. Wunderwerke im Reich der Gnaden, d. i. wenn in dem Zusammenhange oder der ganzen Reihe und Folge der zur Wiederherstellung und Erneuerung des Endzwecks GOttes und der Wohlfart der Geschöpfe verordneten Endzwecke und Mittel, Ursachen und Wirkungen, einige Aenderung vorgenommen und von GOtt veranstaltet wird; wenn also Begebenheiten vorgehen, die zu denselben Veränderungen gehören, welche die Vereinigung der Menschen mit GOtt erfordert, dabey die ordentlichen von GOtt angewiesenen Mittelursachen oder die Veränderungsgesetze des Gebrauchs derselben nicht statfinden oder hinreichen **).

Da ist zweierley zu bemerken.

1) Alle Wunderwerke der ersten Gattung geschehen eigentlich um des Reichs der Gnaden willen, indem sonst die göttlichen Endzwecke des letztern nicht so gut erhalten werden können. Um des blossen Reichs der Natur willen ist niemals ein Wunderwerk nötig, als blos das erste Wunderwerk der Schöpfung; daher es der Weisheit GOttes nachtheilig seyn würde, zu behaupten, wie

*) Praelect. metaph. „Einige theilen „die Wunder ein in einzelne und zusammen„gesetzte, wenn entweder nur eines oder „mehrere von den Veränderungsgesetzen auf„gehoben werden. Ingleichen in erstere „Wunder oder Veränderungswunder, da„durch der gewönliche Lauf der Natur auf„gehoben wird, und in Ersetzungswunder, „dadurch in den Folgen der Wunderwerke „das wieder ergänzet wird, was durch die „ersten Wunder zerrüttet worden. Allein „die Wirklichkeit der Ersetzungswunder ist „noch nicht erweislich."

**) Es gehört hieher die unter dem sel. Verfasser 1753 gehaltene Disputation de miraculis in regno gratiae.

wie von einigen geschehen, daß GOtt die erschöpften Kräfte der Natur, den Lauf der Natur, zuweilen wunderthätig und unmittelbar ersetzen müsse, so eine unvollkommene Bestimmung des ordentlichen Laufs der Natur anzeigen würde.

2) Das ganze Reich der Gnaden ist in Absicht auf das Reich der Natur als eine ununterbrochene Reihe und Folge zusammenhängender Wunderwerke oder ausserordentlicher und übernatürlicher Wirkungen anzusehen, die aber den natürlichen Wirkungen so nahe kommen, als es möglich ist und ihre beiderseitigen Absichten leiden. Alle Sinnesänderungen, übernatürliche Bekerungen der Menschen und die Veranstaltung derselben, die Gnadenwirkungen GOttes in den Menschen, können Wunderwerke heissen, oder als unmittelbare Wirkungen der Kraft und Almacht GOttes angesehen werden, doch nur in Absicht des Naturreichs, weil GOtt auf eine nähere Weise und unmittelbarer damit beschäftiget ist, als mit dem Naturreich. Weil aber diese Veränderungen und Wirkungen auch ihre Ordnung haben, d. i. nach einer beständigen Aenlichkeit, in einer genauen Uebereinstimmung auf einander folgen, oder ihre Veränderungsgesetze haben, die dabey beobachtet werden, so daß es auch einen Lauf der Gnade giebt, wie einen Lauf der Natur: so wird im Reich der Gnaden nur dasjenige ein Wunderwerk genant, wenn diese Veränderungsgesetze des Gnadenreichs aufgehoben werden; als z. E. wenn GOtt ohne Gnadenmittel, bey unverschuldeter Ermangelung derselben, die sonst daran gebundene Gnade ertheilet, ohne Gebrauch des Worts und der Sacramente einen Menschen bekehret, oder unmittelbar seinen Willen demselben bekant macht, so andern mittelbarer Weise wiederfäret; dahin die Wiedergeburt der Kinder ohne Taufe, ingleichen alle die Offenbarungen und Bekantmachungen göttlicher Warheiten durch unmittelbare Erscheinungen oder Unterhandlungen GOttes gehören, die aus dem Worte GOttes oder den vormals geschehenen göttlichen Offenbarungen und deren auf behaltenen Zeugnissen erkant und eingesehen werden können.

III. Das Verhältnis aller Wunderwerke gegen das Gnadenreich GOttes. Ueberhaupt geschehen alle Wunderwerke, auch die zum Reich der Natur gehören oder in dem Reich der Natur eigentlich vorgehen, nach Maasgebung und Erfordern der Bedürfnisse des Gnadenreichs und der Anrichtung und Ausbreitung desselben unter den Menschen. Folglich hängen alle Wunderwerke mit den Veränderungen der göttlichen Haushaltung in dem Gnadenreich zusammen, sind auf das gemeine Beste desselben weislich eingerichtet: daher eine mancherfaltige Abwechselung der merklichen und vorzüglichen Erweisung dieser göttlichen wunderthätigen Regierung statfindet, bey aller Unveränderlichkeit und beständigen Dauer der göttlichen wunderthätigen Kraft sowol als ausserordentlichen Regierung selbst. Insbesondere mus zweierley erwogen werden.

1. Die

1. Die periodische Verwaltung dieser ausserordentlichen Vorsehung, oder Verrichtung der Wunderwerke, welche darin bestehet, daß bey den grossen Veränderungen der äussern Haushaltung des göttlichen Gnadenreichs eine grössere Menge unleugbarer Wunderwerke im Reich der Natur nötig gewesen, diese göttliche Veranstaltung zu bestätigen und merklicher zu machen; deren uns drey bekant worden.

a. *) Die Anrichtung der gesetzlichen Haushaltung des Gnadenreichs unter dem Schattenwerk des vorbildlichen israelitischen Gottesdienstes, da durch den Dienst Mosis eine Menge von Wunderwerken geschehen, die göttliche Sendung desselben und die Aufzeichnung der nähern Offenbarung GOttes durch ihn zu bestätigen, auch nicht nur dem Unglauben der Israeliten zu begegnen, sondern auch den Einwonern im lande Canaan die göttliche Obhut über das israelitische Volk bekant zu machen.

b. Die Erneuerung und Rettung solcher göttlichen Verordnung und Einrichtung bey ihrem vorgegangenen äussersten Verfal unter den Israeliten, (sonderlich durch eingerissenes Verderben der Abgötterey,) da durch Eliam, Elisam und alle übrigen Propheten, die GOtt unter der Regierung einiger Richter und Könige abgeschicket hat, sonderlich der Abgötterey der zehen Stämme Einhalt zu thun, eine Menge von Wunderwerken verrichtet worden, dadurch zugleich auch die Weissagungen vom Messia bestätiget worden.

c. Vorzüglich und hauptsächlich gehöret dahin die Anrichtung und Ausbreitung des Gnadenreichs im neuen Testament durch Christum, die durch weit mehrere, ja beinahe unzälige und sehr vorzügliche Wunderwerke bestätiget worden, die theils Christus selbst und seine Apostel verrichtet haben, theils aber auch manche andere Lehrer, ja zuweilen gemeine Glieder der ersten Christenheit, um der Ungläubigen willen, die dadurch überzeuget werden sollen, nach den wunderthätigen Gaben, den ausserordentlichen Kräften des heiligen Geistes, die ihnen ertheilet worden. Hebr. 2, 4. Marc. 16, 20. Joh. 20, 30 f. 1 Cor. 12.

Auf diesen Periodum haben manche ungewönliche Wunderwerke aufbehalten werden müssen, weil sonst bey mehrmaliger Veranstaltung der Zweck und Werth derselben würde gemindert worden seyn; daher sich Christus Matth. 11 vorzüglich darauf berufen können.

2. Was die beständige Dauer der Wunderwerke betrift, so ist davon zweierley zu bemerken.

*) „Die nähere Unterhandlung GOttes „mit einigen Erzvätern, und deren Absonderung von dem übrigen Theil des in Aberglauben und Laster verfallenen menschlichen „Geschlechts; dahin die vielen Erscheinungen „und Unterhandlungen GOttes mit dem „Abraham, Isaac und Jacob, insbesondere zu rechnen sind.„ Vergl. *Lang*. Oecon. h. l.

Digitized by Google

a. Es kan die Dauer der Wunderwerke ununterbrochen und beständig genant werden, in einer dreifachen Absicht.

α. In Absicht des Vermögens, auch der Bereitwilligkeit GOttes, nach Erfordern seiner Absichten, bey einem hinreichenden Grunde in der Verbindung der Endzwecke, dergleichen auch im Reich der Natur zu verrichten und zu bewerkstelligen, wenn seine Absichten durch natürliche Veranstaltungen nicht eben so gut erreichet werden können, als durch übernatürliche oder wunderthätige Veränderungen.

β. In Absicht der wirklichen Leistung, Gewärung und Verrichtung derselben im Gnadenreich, welche unmittelbare Wirkungen GOttes, die zum Gnadenreich gehören, ihrer Menge wegen von der göttlichen Weisheit in einer gewissen Uebereinstimmung oder beständigen Aenlichkeit verrichtet werden, so daß sie eine eigene Ordnung, einen eigenen Lauf der Gnadenwirkungen und des Gnadenreichs ausmachen; davon GOtt doch auch aus Herablassung bey den Bedürfnissen mancher Personen in ausserordentlichen Fällen, aber nie ohne Grund, abgehet.

γ. In Absicht der zuweilen auch im Naturreich in einzeln ausserordentlichen Fällen geschehenen Veranstaltung und Bewerkstelligung derselben, sonderlich auf vorhergehendes Gebet und gläubiges Zutrauen der Menschen *), in dem Fal, daß die sitliche geistliche Besserung auch nur eines einzigen Menschen oder eine erhebliche Wirkung in dem Reich der Gnaden und den Veränderungen der Geisterwelt davon abhängt und dadurch befördert wird; dahin sonderlich manche Errettungen aus Krankheiten und andern Arten der Gefar gehören, wenn dergleichen ganz natürlicher Weise unmöglich seyn würde.

b. Weil die Verrichtung derselben nach Maasgebung der göttlichen Endzwecke und ihres Zusammenhangs geschehen mus, so sind die Wunderwerke von verschiedenen Stuffen und nicht auf gleiche Art zu aller Zeit nötig, und zwar um zweier Ursachen willen.

α. Weil historische zuverläßige Nachrichten von vormaligen Wunderwerken eben dieselbe Wirkung haben können und müssen, als von gegenwärtigen neuen Wunderwerken nur einigermassen erwartet werden kan, ja noch eine stärkere Erweislichkeit und Zuverläßigkeit bekommen können und einer noch genauern Prüfung ihrer Richtigkeit fähig sind, als bey frischen Wunderwerken statfinden könte, die eine längere Untersuchung erfordern würden, da eher eine Gefar

*) „In manchen einzeln Fällen geschehen „ausserordentliche Dinge auf vorhergegangenes Gebet und gläubiges Zutrauen der „Menschen zu GOtt, dadurch die Sinnesänderung bey andern befördert werden kan, „ohne daß es eigentliche Wunderwerke seyn, „weil ungewönliche Verknüpfungen der in „den Veränderungsgesetzen gegründeten natürlichen Veränderungen auch ungewönliche „Wirkungen hervorbringen."

Digitized by Google

Gefar des Betrugs und der Verwechselung natürlicher und übernatürlicher Begebenheiten dabey zu besorgen ist. Joh. 20, 31.

Obgleich die sinliche Bewegung des Gemüts bey neuen Wunderwerken grösser ist: so kan doch die Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit, die Einsicht ihrer Endzwecke und der heilsame Gebrauch derselben bey neuen nicht leicht so gros seyn, als bey alten Wunderwerken.

β. Weil die Weisheit GOttes den ganzen Lauf des Reichs der Natur sowol als der Gnaden so hinlänglich zu allen Bedürfnissen und Absichten seiner Geschöpfe eingerichtet hat, daß in sehr wenigen, ja ausserordentlichen Fällen nur eine Aenderung darin ratsam ist, oder ohne grössern Schaden zum Vortheil und Behuf der Geschöpfe geschehen kan; da es denn eine Versuchung und Beleidigung GOttes seyn würde, zu erwarten, daß GOtt das wunderthätig und ausserordentlich wirken solle, was ordentlicher Weise und nach dem Lauf der Natur bewerkstelliget werden kan, oder auch hinlänglich erwiesene Dinge und Warheiten, an deren Beweisgründen gar nichts erhebliches auszusetzen ist, und dagegen kein unbeantwortlicher und unüberwindlicher Zweifel statfindet, aufs neue auf die Probe zu setzen, oder neue wunderthätige Beweise derselben erwarten zu wollen, mit Beiseitsetzung der sonst möglichen Beweise.

IIII. Der Endzweck der Wunderwerke ist gedoppelt.

1. Der letzte und höchste bestehet in der Verherlichung GOttes und der Volkommenheiten desselben, derjenigen Eigenschaften, darin die Wunderwerke zunächst und unmittelbar gegründet sind; daß die Menschen zu einer hinlänglichen Ueberzeugung von denselben gebracht werden, und dadurch Bewegungsgründe und Reitzungen der nötigen Hochachtung gegen GOtt bekommen, auch das Abhängen aller Geschöpfe und der ganzen Natur von GOtt, dem Urheber derselben, daraus erkant werde.

Die Existenz GOttes kan eigentlich nur auf eine entferntere und mittelbare Weise, vermittelst einiger vorausgesetzten Warheiten, aus Wunderwerken geschlossen werden; indem sich daraus darthun läst, daß etwas daseyn müsse, darin Begebenheiten ihren hinreichenden Grund haben, die in der Natur und dem Zusammenhange derselben nicht gegründet sind. Weil indessen eine genaue Erkentnis der Natur dazu erfordert wird, so ist dieser Beweis bey groben Gottesverleugnern unmittelbar zu gebrauchen undienlich, indem sie solche Wirkungen doch der Natur zuschreiben.

2. Was die Zwischenendzwecke betrift, den Mittelendzweck, der sich gegen diesen letzten und höchsten Endzweck als ein Mittel verhält, so gehört dahin theils die Wohlfart der menschlichen Gesellschaften, der Unterthanen GOttes, sonderlich die geistliche Besserung derselben durch Ueberzeugung von göttlichen Volkommenheiten und seinem geoffenbarten Willen: theils ist insonderheit der nächste jedesmalige Endzweck der Wunderwerke die Bestätigung der

Richtigkeit, Gewisheit und Göttlichkeit bekant gemachter Wahrheiten, die durch gewisse von GOtt mit solchen Wunderwerken versehene ausserordentliche Gesandten verkündiget werden. Daher Wunderwerke auch in der Schrift gemeiniglich und am häufigsten Zeichen genant werden, weil sie Merkmale, Spiegel, Bestätigungsgründe einer göttlichen Sendung und Abfertigung gewesen. Joh. 5, 36. k. 7, 31. k. 4, 54.

Folglich erhellet aus diesem eigentlichen nächsten Endzweck, daß es wider die Weisheit GOttes streiten würde, dieselben anjetzo so merklich und häufig von der Art zu veranstalten, als bey der neuen Bekantmachung einer geoffenbarten Wahrheit und sonderlich des Lehrbegrifs des Evangelii nötig gewesen, indem selbst die Erweislichkeit solcher Offenbarung dadurch würde geschwächet werden, wenn diese Wunderwerke von beständiger Dauer seyn solten.

V. Der pflichtmäßige Gebrauch der Wunderwerke; dazu gehört dreierley.

1. Die nötige und sorgfältige Behutsamkeit in der Untersuchung der Wunderwerke; da zwey Abwege zu verhüten sind: auf der einen Seite die abergläubige, leichtgläubige Vervielfältigung derselben durch Verwechselung unächter, erdichteter, unerweislicher Dinge oder auch bewundernswürdiger Dinge mit eigentlichen Wunderwerken; auf der andern Seite aber auch die leichtsinnige oder gar freche Verleugnung und Bestreitung aller Wunderwerke ohne Unterschied, bey der unwidersprechlichsten Unbegreiflichkeit oder Unmöglichkeit, Begebenheiten aus natürlichen Gründen zu erklären und herzuleiten, ja bey der Unleugbarkeit eines genugsamen Beweises der Abweichung von den allgemeinen Veränderungsgesetzen der Geschöpfe.

2. Daß wir uns durch dieselbe und deren Anblick oder glaubwürdige Nachricht davon, zur Ehrfurcht und Hochachtung sowol als zum Vertrauen gegen GOtt, den Urheber und Oberherrn der Natur und Naturgesetze, reitzen und ermuntern lassen.

3. Daß wir uns durch die richtige, geprüfte und überzeugende Nachricht von den vormaligen Wunderwerken, die zur Bestätigung der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift geschehen, zu einer überzeugenden Gewisheit von deren Göttlichkeit bringen und darin bevestigen lassen; da zwar diese Ueberzeugung nicht allein auf Wunderwerken beruhet, dieselbe aber doch zur überwiegenden Bevestigung in derselben notwendig und unentberlich sind. Joh. 2, 11. k. 20, 30 f. Hebr. 2, 4 f.

THESIS

Digitized by Google

THESIS X.

Prouida haec rerum omnium gubernatio adeo profunda eſt, vt adaequata illius cognitio in peruestigandis casibus singulis obtineri nequeat; quum infinito intellectu omniumque rerum et exsistentium et possibilium distincta repraesentatione opus sit ad singula eius phaenomena penitus explicanda rationesque eorum subducendas: iuuamur tamen in sufficiente eiusdem disquisitione et connexionis consideratione, qua omnia cohaerent, et sollicita omnium rerum vel leuissimarum ad aliquam mutationem concurrentium cogitatione.

Dieſe Theſis enthält einen Anhang zu der bisherigen Abhandlung der Beſchaffenheit der göttlichen Regierung und Vorſehung, welcher einen beſondern merkwürdigen Umſtand der göttlichen Regierung betrift, der aus dem vorhergehenden eigentlich durch eine Folgerung flieſt, und in der unbegreiflichen, unerforſchlichen Tiefe der göttlichen Regierung beſtehet. Davon überhaupt bemerket werden mus, daß um des genanten Zuſammenhangs willen, darin alle zufällige Dinge mit einander ſtehen, ſowol in Abſicht ihrer neben einander folgenden Verbindung als auch der auf und nach einander kommenden Veränderungen, keine Begebenheit oder Wirkung der göttlichen Regierung ganz vollſtändig nach allen ihren Beſtimmungsgründen und Abſichten eingeſehen werden kan; von manchen Begebenheiten und Wirkungen aber auch nicht einmal die nächſten Urſachen und Beſtimmungsgründe, weder in Abſicht des nexus effectiui, noch auch des nexus exigitiui oder der finium gewiſſer Veranſtaltungen eigentlich entdecket werden können, ſelbſt in natürlichen Begebenheiten, die zum Reich der Natur gehören, und den auſſerordentlichen Fällen derſelben; folglich unſere eingeſchränkte Erkentnis dieſe Tiefe der göttlichen Regierung nicht ergründen, ſondern ſehr wenig davon ſtückweiſe entdecken kan, doch aber einige Erkentnis und Einſicht der göttlichen Vorſehung, auch in einzeln Fällen, möglich iſt und ſtatfindet. Insbeſondere mus davon zweierley noch bemerket werden.

I. Was die Beſchaffenheit dieſer unergründlichen Tiefe der göttlichen Regierung und die Unmöglichkeit einer völligen und vollſtändigen Einſicht derſelben anbetrift; ſo iſt davon dreierley zu bemerken.

1. Eine Tiefe der Erkentnis und Einſicht wird durch die ununterbrochene Entwickelung der Begriffe von einer Sache erhalten, wenn alle Merkmale einer Sache zur Deutlichkeit gebracht werden, und die darin wieder vorkommende verſchiedene, manchfaltige Dinge oder varia und obſeruabilia weiter unterſuchet und durch andere Merkmale beſtimmet, auch von allen Begebenheiten und Veränderungen die jedesmaligen Gründe eingeſehen werden. Je weiter man darin fortgefaren wird, die Gründe, Urſachen, Beſtimmungen einer Sache auszuforſchen: je tiefer wird dadurch die Erkentnis. Folglich wird bey

Be-

Begebenheiten, deren Grund in dem ganzen Zusammenhange der zufälligen Dinge angetroffen wird, diese Einsicht und Erkentnis derselben nur alsdenn vollständig, wenn alle diese mit einander verbundene, zusammenhängende Gründe übersehen und entdeckt werden können, wenn diese Untersuchung so lange fortgesetzet wird, bis kein weiterer Grund des angezeigten nächsten Grundes mehr gefordert werden kan und möglich ist.

2. Weil nun alle Begebenheiten in der Welt mit dem ganzen Zusammenhange derselben in der genauesten Verbindung stehen, mit allen neben und auf einander folgenden Dingen zusammenhängen und sich darauf beziehen: so gehöret zu einer ganz completen Entdeckung des hinreichenden Grundes auch nur einer einigen Begebenheit und der göttlichen Zulassung derselben, oder einer einigen Wirkung der göttlichen Regierung, eine vollständige Einsicht des ganzen Zusammenhangs der Geschöpfe, wenigstens eines sehr weiten Umfangs anderer Wirkungen, die wieder in andern gegründet seyn müssen. Weil aber ein endlicher eingeschränkter Verstand unmöglich dazu hinreicht, den ganzen Zusammenhang der zufälligen Dinge zu übersehen: so bleibt diese Vollständigkeit der Erkentnis der göttlichen Regierung unmöglich; da wir nur allezeit einen Theil des Ganzen verhältnisweise nach Maasgebung unserer Stelle in der Verbindung der zufälligen Dinge und der verschiedenen Fähigkeit und Beschäftigung entdecken und gewar werden können.

3. Weil zur Wahl der Einrichtung dieses gegenwärtigen Zusammenhangs und zur weisen Bestimmung der jedesmaligen Veränderungen in dem Zusammenhange der Geschöpfe auch die Erkentnis aller andern möglichen Veränderungen und ihrer Folgen erfordert wird; unser eingeschränkter Verstand aber, der nicht einmal die wirklichen Veränderungen, noch viel weniger gar alle möglichen übersehen kan, dazu noch unfähiger ist: so ist auch in dieser Absicht nur allein dem unendlichen Verstande GOttes möglich, die Gründe der jedesmaligen Wahl der Entschliessung und der Vorzüglichkeit des von ihm beschlossenen völlig einzusehen. Folglich kan die vollständige Einsicht der göttlichen Regierung und der davon abhängenden Begebenheiten nur dem unendlichen Verstande GOttes eigentümlich zukommen. Woraus erhellet, daß der Ausruf, der davon Röm. 11, 33 gebraucht wird: **o welch eine Tiefe** ꝛc. keine Hyperbole, sondern eine ganz buchstäblich erweisliche Warheit ist.

II. Was die Möglichkeit einer hinreichenden auch gründlichen Einsicht der göttlichen Vorsehung betrift; so wird, aller ihrer Unbegreiflichkeit ohnerachtet, die Einsicht derselben, die wir nur a posteriori, aus der Erfarung und durch aufmerksame Beobachtung, vermittelst angestelten Nachdenkens erhalten können, durch ein doppeltes Hülfsmittel tiefer oder gründlicher, und zur Verehrung GOttes oder pflichtmäßigen Anwendung der göttlichen Vorsehung hinreichend.

1. Durch

Digitized by Google

1. Durch die geflissentlichste und möglichste Untersuchung der Verbindung aller jedesmaligen wirkenden Ursachen und ihrer Wirkungen, ingleichen aller Endzwecke und ihrer gebrauchten Mittel, wodurch die zufälligen Dinge und ihre verschiedene Veränderungen auf und neben einander folgen und verbunden sind. Das erstere, die Verbindung der wirkenden Ursachen und ihrer Wirkungen, wird durch die Naturlehre befördert, das andere aber sowol durch die Untersuchung der göttlichen Volkommenheiten und der geoffenbarten Glaubenslehre, als auch der Veränderungen in der Welt und ihrer Folgen, der Geschichtkunde *), ingleichen der geistlichen Veränderungen vernünftig freier Geschöpfe und deren psychologischen Beschaffenheit, daß ein Mensch immer mehr Einsichten in diese Wege GOttes oder in die Veranstaltungen seiner Regierung durch solche Hülfsmittel erhalten kan.

2. Durch genaue Aufmerksamkeit auf alle auch die geringsten und unerheblich scheinenden Umstände der vorfallenden Begebenheiten, die also geprüfet und untersuchet werden sollen, sonderlich in ihrem Zusammenhange mit andern, weil sie alle ihren Einflus in das Ganze und in die jedesmaligen einzeln Stücke desselben haben.

Je mehr und regelmäßiger solches in einzeln Fällen geschiehet, die Spuren der göttlichen Vorsehung dabey aufzusuchen: je gröſſer wird dadurch die Fertigkeit, die göttlichen Absichten und die Arten des göttlichen Verfarens bey vorkommenden Gelegenheiten zu entdecken, ja sie zuweilen in andern änlichen Fällen mutmaslich zu bestimmen, zum voraus zu mutmassen, ingleichen die göttlichen Volkommenheiten aus allen Veränderungen der zufälligen Dinge und deren Zulassung, Einschränkung und Richtung auf weise Endzwecke, zu entdecken und einzusehen. Folglich gehöret dieses Verhalten in Absicht der göttlichen Vorsehung zu den Pflichten, die wir uns selbst schuldig sind.

Anhang zur zehnten Thesi **).

Es ist noch ein merkwürdiger Umstand von der göttlichen Vorsehung zu bemerken, der in der **Uebereinstimmung** derselben mit der **Zufälligkeit aller natürlichen Dinge und Freiheit aller menschlichen Handlungen** bestehet. Davon ist dreierley zu bemerken.

1. Weil in GOtt alles höchst gegründet ist, oder sich in höchster Volkommenheit und Uebereinstimmung des Manchfaltigen auf eins befindet: so mus

*) Man vergleiche davon des sel. Herrn Verfassers Vorrede zur algem. Welthist. Th. 1 S. 31 f.

**) Ist zuweilen dieser Thesi angehänget worden, und findet sich in dem eigenhändigen Aufsatz über die langische Oeconomie als eine Erleuterung der dortigen 7ten Abtheilung; so oben mit Thes. 6 verglichen werden kan.

Digitized by Google

mus alle Wahl seines Willens über den Zusammenhang der zufälligen Dinge auch in Absicht der vernünftig freien Geschöpfe unter denselben, in seinem Verstande und richtigsten Vorhersehen ihrer eigenen Neigung und Beschaffenheit gegründet seyn. Das Sehen aber setzt den Vorwurf zum voraus. Folglich wenn die menschliche Freiheit und Zufälligkeit der natürlichen Dinge mit der Vorsehung GOttes nicht bestehen solte, mus entweder das Vorhersehen GOttes oder diese Verbindung des göttlichen Willens mit seinem Verstande geleugnet werden, so beides nicht ohne Nachtheil der göttlichen Volkommenheiten geschehen kan.

2. Die Vorsehung GOttes bestimmet gar nicht die innere Entschliessung der vernünftig freien Geschöpfe; welches sowol aus der Definition vernünftig freier Geschöpfe erhellet, als auch daraus, weil GOtt sonst sich nicht über der Menschen Ungehorsam und Widerstreben beklagen, noch weniger aber dieselben bestrafen könte. Matth. 23, 37. Luc. 7, 30. Apostg. 5, 4. k. 7, 51. Ingleichen könte keine Vorstellung vernünftiger Bewegungsgründe zur Entschliessung des menschlichen Willens und deren Bestimmung von aussen gebraucht werden, dergleichen doch GOtt in seiner nähern Offenbarung durch Drohung und Verheissung gebrauchet.

3. Die Ausfürung und Volziehung der menschlichen Entschliessung wird von der göttlichen Vorsehung eingerichtet; daher uns nichts zugerechnet wird, als wovon wir moralische Ursachen sind, indem die äussern Handlungen nur nach Maasgebung der innern Entschliessung einer Zurechnung fähig sind.

§. 6.

Von dem Endzweck der Vorsehung und Regierung GOttes, dadurch zugleich der Gebrauch derselben bestimmet wird.

THESIS.

Finis prouidentiae diuinae *ultimus* est gloria DEI seu manifestatio et celebratio infinitarum perfectionum eiusdem: *intermedius* autem felicitas rerum creatarum, ciuium in primis amplissimi regni diuini, atque salus potissimum hominum arctius cum ipso fide coniunctorum.

Der Endzweck oder die Endursach der gesamten Vorsehung und Regierung GOttes ist zwiefach.

1. Der letzte und höchste Endzweck, darauf alle übrige Zwischen- und Mittelendzwecke wiederum abzielen und gerichtet sind, bestehet in der Offenbarung und Verherlichung GOttes und seiner Volkommenheiten, indem diese göttliche Vorsehung und Regierung dazu nicht nur volkommen bequem ist, sowol eine hin-

Digitized by Google

hinlängliche Erkentnis der göttlichen Eigenschaften, mancher göttlichen Volkommenheiten, die sich dadurch äussern und uns sonst unbekant bleiben würden, insonderheit seiner Allwissenheit, Güte, Gerechtigkeit, Allmacht, Allgegenwart und Weisheit, auch seines unumschränkten Eigentums und Oberherschaft über alle Dinge, zu gewären, und dieselben deutlicher und unwidersprechlicher zu erweisen (§. 2), als auch ein den göttlichen Eigenschaften gemässes Urtheil bey den Menschen und die gebürende Achtung derselben zu befördern, sondern auch merklich darauf abzielet, nicht nur Erkentnisquellen, Gelegenheiten und Hülfsmittel, sondern auch kräftige Reitzungen und Antriebe dazu enthält und verschaffet. Ps. 104, 1–33. Ps. 136. Röm. 11, 1–36.

II. Zu den Zwischenendzwecken, die sich als Mittel gegen diesen letzten und höchsten Endzweck verhalten, ist zweierley zu rechnen.

1. Die möglichste Wohlfart, Glückseligkeit und Volkommenheit aller und jeden einzeln Geschöpfe, deren Bestes GOtt nach Maasgebung der verschiedenen Empfänglichkeit derselben durch diese seine Regierung ihrer Veränderungen besorget und befördert; indem GOtt nicht aus einer innern Bedürfnis, sondern aus einer überwiegenden, herschenden Güte sich mit denselben beschäftiget.

2. Noch näher und eigentlicher gehöret dahin die Wohlfart der vernünftig freien Geschöpfe, am allernächsten aber und vorzüglich in Absicht auf uns Menschen die gegenwärtige sowol als künftige Wohlfart und unaufhörliche Glückseligkeit der Gläubigen, als der eigentlichen Unterthanen des göttlichen Gnadenreichs, welche einer solchen göttlichen Beschäftigung am fähigsten, ja allein recht empfänglich, auch am benötigtsten sind, deren Umstände, Verhältnisse und Veränderungen GOtt insbesondere so einrichtet, daß sie ihnen selbst und vielen andern recht heilsam und dienlich werden. (§. 4.) Röm. 8, 28. Weish. 11, 24–27. Apostg. 27, 24. 1 Mos. 18, 24 f. k. 30, 27–30. k. 39, 5.

§. 7.

Von den Pflichten, dazu wir Vorschriften und Bewegungsgründe in dieser Lehre antreffen.

THESIS I.

Officia, ad quae hac doctrina obligamur, eo potissimum redeunt, 1) vt beneficium hoc longe maximum grata mente veneremur: 2) vt in consiliis factisque DEI lubenter conquiescamus: 3) vt enixissimo studio sapientissimam illius gubernationem obseruemus et admiratione prosequamur: 4) vt ad fiduciam certissimamque salutis exspectationem

tionem ea erigamur: et 5) vt eidem nos subiiciamus et nostra omnia cum securitate concredamus.

Darin werden die fünf nächsten Obliegenheiten erwogen, die aus dieser Lehre erweislich sind.

I. Daß wir Anweisung und Reitzung zur Dankbarkeit gegen GOtt daraus hernemen, oder die göttliche Vorsehung mit Dankbarkeit erkennen. Offenb. 4, 11. Ps. 104, 1 ꝛc. Dahin denn, wenn diese Obliegenheit zergliedert wird, insbesondere wieder zweierley gehört.

1. Daß wir die ganze Einrichtung derselben für eine uns sehr vortheilhafte Wohlthat GOttes erkennen lernen, nicht nur bey und nach erlangter Erkentnis und Einsicht dieses Nutzens in einzeln Fällen, sondern auch bey allen übrigen Fällen und Stücken, wenn gleich unser besonderer Nutzen dadurch nicht auf eine ausserordentliche Weise befördert worden.

2. Daß wir uns durch solche Einsicht verpflichtet halten,

a. Die göttlichen Volkommenheiten, die sich darin offenbaren, hoch zu halten, auch aufs möglichste und beste bekant zu machen und zu rühmen.

b. Unsere Kräfte, unser inneres und äusseres Vermögen, die ganze Gelegenheit zu wirken und Gutes zu thun, die wir der göttlichen Vorsehung und Regierung zu danken haben, dergestalt zu gebrauchen und anzuwenden, daß es jederman merklich werde, daß wir dieselbe GOtt zuschreiben, als eine Wohlthat, Geschenk und Eigentum GOttes ansehen; welche Dankbeflissenheit sonderlich durch Leistung aller möglichen sonderlich mittelbaren Dienste, alles möglichen Gehorsams gegen GOtt und seinen geoffenbarten Willen, durch Anwendung unserer Kräfte nach GOttes Vorschrift, ingleichen durch Verhütung aller Sünde und Beleidigungen desselben erwiesen werden mus.

II. Die Zufriedenheit mit der göttlichen Vorsehung, Hiob 1, 21. 2 Sam. 15, 26. k. 16, 10. Klagl. 3, 37-39. Dahin denn dreierley gehört.

1. Daß wir sie überhaupt, im Ganzen betrachtet, zugleich aber auch insbesondere bey einzeln Fällen, und hauptsächlich in der Einrichtung unserer eigenen Umstände, für unverbesserlich gut erkennen, auch bey allen uns unbegreiflichen Veranstaltungen, oder bey aller Unbeantwortlichkeit eines Scheins des Gegentheils, als welcher allezeit auf einer verworrenen Vorstellung beruhet. Dazu denn nötig ist, daß wir theils alle gegründete und erhebliche Zweifel und Einwürfe dagegen gehörig zu beantworten, und durch Gebrauch nötiger Hülfsmittel aus dem Wege zu räumen, theils eine deutliche Erkentnis und einen tiefen Eindruck von den wohlgemeinten und wohlgeratenen Veranstaltungen GOttes in einzeln Fällen zu erhalten suchen.

2. Daß wir daher, aus dieser Ueberzeugung, alles was uns begegnet, auch so gar die Zulassung unserer eigenen Versehen nicht ausgenommen, billigen

Digitized by Google

gen und genemhalten, ohne Genemhaltung unserer Versündigungen selbst, die von der göttlichen Vorsehung nicht herrüren.

3. Daß wir alles heimliche sowol als offenbare, merkliche und unbemerkte Murren und Misvergnügen gegen GOtt verhüten, vielmehr ihn bey uns und andern rechtfertigen, ihn von allem Verdacht und Argwon des Unrechts und der Unbilligkeit befreien, am allermeisten aber alles thätige Widerstreben gegen die Leitung und Veranstaltungen der göttlichen Vorsehung sorgfältig fliehen, und bey aller Gelegenheit unsere gänzliche Unterwerfung unter die Hand GOttes und unser Wohlgefallen an der göttlichen Vorsehung an den Tag zu legen suchen.

III. Die geflissentliche Aufmerksamkeit auf die göttliche Vorsehung. Ps. 73, 24. Ps. 111, 2. Sir. 2, 11 f. Dahin insbesondere viererley gehört.

1. Daß wir zwey irrige Abwege sorgfältig vermeiden, sowol der Einbildung einer schon hinlänglichen ja sehr grossen und volkommenen Einsicht derselben, oder daß wir sie zu ergründen uns überreden, bey einer sehr unvolständigen Entdeckung einiger Stücke derselben, welche Einbildung mehrentheils mit Unwissenheit auch Murren und Tadelsucht verknüpfet ist; als auch auf der andern Seite der Einbildung einer Unmöglichkeit etwas erhebliches davon gewar zu werden, oder der Nachläßigkeit gegen derselben Untersuchung, daß wir unter dem Vorwande der Unerforschlichkeit und Unbegreiflichkeit oder gar der Unerheblichkeit sie ganz ununtersucht lassen wolten.

2. Daß wir uns der möglichsten Erkentnis derselben befleißigen, nach einem Wachstum und Verbesserung der Einsicht derselben streben und dazu alle Hülfsmittel gebrauchen. Dahin sonderlich selbst die Forschung der Naturlehre und Geschichtkunde gehört, daraus sich die göttliche Vorsehung am deutlichsten einsehen läst; da wir beide Arten der Einsicht um GOttes willen treiben und suchen müssen, GOtt besser kennen zu lernen.

3. Daß wir keine Gelegenheit verabsäumen, besondere Spuren der göttlichen Regierung zu entdecken, sonderlich die merklichen und keiner zweifelhaften Ungewisheit ausgesetzten zu erwegen, und davon einen nötigen Eindruck uns beizubringen und zu erhalten.

4. Daß wir solche erlangte Erkentnis auch jedesmal pflichtmäßig anwenden, auf eine dreifache Weise.

a. Zur Bewunderung, Verehrung, Hochachtung und Anbetung GOttes.

b. Zum Gehorsam gegen alle Befele sowol oder Forderungen und Vorschriften, als auch Schickungen, Fürungen und Leitungen GOttes, oder gegen seinen verordnenden und beschliessenden Willen thätigen und leidenden Gehorsam zu üben, weil wir versichert seyn können, daß uns seine Fürungen nicht nur unschädlich, sondern auch vortheilhaft seyn werden.

c. Zur Nachamung GOttes und seines Verhaltens, daß wir in allen änlichen Fällen, darin dergleichen möglich ist, eine Gleichförmigkeit mit ihm zu erlangen suchen.

IIII. Das zuversichtliche Vertrauen auf die göttliche Vorsehung. Matth. 6, 25 f. Luc. 21, 34. Phil. 4, 6. Tob. 4, 22. Dahin denn insbesondere wieder fünferley gehört.

1. Daß wir überhaupt bey der rechtmäßigen, wahren und dauerhaften Gemeinschaft mit GOtt und einer gehorsamen Folge gegen seine Leitungen, so dabey vorauszusetzen ist, die Beförderung unserer wahren Wohlfart und unaufhörlichen Glückseligkeit von der göttlichen Vorsehung erwarten.

2. Daß wir GOtt die genaue Aufsicht und Besorgung aller unserer Umstände, auch der geringsten Kleinigkeiten unter denselben, und die weise Lenkung aller auch der nachtheiligsten Dinge zum Besten, zutrauen.

3. Daß wir die Vorsehung GOttes über andere Menschen, selbst über Feinde und Widersacher GOttes, ja über leblose und unvernünftige Dinge, und deren Entdeckung, als einen Versicherungsgrund und Reitzung gebrauchen, von dem algemeinen, unveränderlichen, unparteiischen und gütigen GOtt gleiches zu erwarten.

4. Daß wir alle ängstliche Sorge über unsere künftigen Umstände und bevorstehendes Schicksal sorgfältig vermeiden, als eine thätige Verleugnung der göttlichen Vorsehung und unserer Ueberzeugung von derselben.

5. Daß wir alles Misvergnügen, alle Traurigkeit über gegenwärtige nachtheilige Umstände, die uns misfallen oder unsere Wohlfart zu unterbrechen scheinen, durch die Vorstellung einer göttlichen Aufsicht und Regierung, von welcher alles abhänget, einschränken und mäßigen, und blos dergleichen gegen unsere verschuldete Unvolkommenheiten verstatten.

V. Die Uebergabe unserer selbst an die göttliche Vorsehung. Ps. 37, 4. 5. 1 Petr. 5, 7. Dahin insbesondere fünferley gerechnet werden mus.

1. Daß wir mit Verleugnung unsers eigenen Willens uns GOtt und seiner Einsicht und Wahl mit allen unsern Umständen und deren Einrichtung unterwerfen, ihm mehr Geschicklichkeit und Bereitwilligkeit zutrauen, unsere Wohlfart zu besorgen, als wir selbst besitzen.

2. Daß wir uns durch zuversichtliches, gläubiges und anhaltendes Gebet GOtt und seiner Vorsehung anbefelen, sowol überhaupt als in einzeln Fällen, sonderlich bey einer schweren oder mislichen Wahl des Besten, wo wir unentschlossen sind und keine überwiegende Gründe zur Wahl des Besten vor uns sehen.

3. Daß wir uns einer beständigen Folge und eines ungeweigerten und ungesäumten, algemeinen, thätigen und leidenden Gehorsams gegen die göttliche Fürung und Leitung befleißigen.

4. Daß

Digitized by Google

4. Daß wir uns nachher nichts von dem guten Fortgang und erwünschten Erfolg unserer Bemühungen oder der vortheilhaften Einrichtung unseres Umstände anmassen, durch Hochmut und Wohlgefallen an uns selbst und unserm eigenen Verhalten und Klugheit oder Vorsichtigkeit der göttlichen Vorsehung nicht rauben, was ihr gebüret, sondern innerlich und äusserlich alles GOtt zuschreiben und zur Dankbeflissenheit gegen denselben gebrauchen und anwenden.

5. Daß wir bereit seyn, uns zum Dienste der göttlichen Vorsehung, auch auf eine unsern äussern Umständen und unserer Bequemlichkeit nachtheilige oder beschwerliche Weise, bey andern brauchen zu lassen, als Werkzeuge anderer Bestes zu befördern, weil wir eben dadurch der vortheilhaften Besorgung unserer Wohlfart von der göttlichen Vorsorge empfänglicher werden.

THESIS II.

Praeterea diuinam hanc prouidentiam rite veneramur, si 1) omnes actiones nostras ipsi conformamus *tam* antecedente consiliorum voluntatisque diuinae inuestigatione, sollicito ad haec delectu mediorum adhibendorum, precibus deinde, et virili demum attentoque studio perficiendi consilia sic inita; *quam* consequente consensu, examine errorum nostrorum et gratiarum actione: 2) si sancte nobis cauemus *tam* a leuis animi negligentia pertinacisque mentis audacia, *quam* indignabundis querelis contra DEI gubernationem: et 3) denique, si DEVM exempla nobis praeeuntem, quoad fieri potest, studiosissime imitamur.

Darin kommen entferntere Obliegenheiten und Pflichten vor, in Einrichtung unseres freien Verhaltens, oder einzeln Handlungen, die auch aus dieser Lehre fliessen, und als Folgen der erstern anzusehen sind. Deren denn drey alhier zu bemerken sind.

I. Die thätige Genemhaltung der göttlichen Vorsehung oder Herleitung unserer gesamten Einrichtung aus derselben, oder daß wir alles unser Verhalten der göttlichen Vorsehung gemäs einrichten; welches denn sonderlich auf eine zwiefache Weise geschehen kan und mus.

1. Vorläufig, durch ein rechtmäßiges vorhergehendes Verhalten, ehe wir unsere Handlungen vornemen. Dahin ist denn sonderlich fünferley zu rechnen.

a. Die sorgfältige Prüfung und Forschung des jedesmaligen verordnenden sowol als beschliessenden Willens GOttes, damit wir demselben gemäs handeln, ihn beobachten und bewerkstelligen können. Welcher Wille GOttes aus drey Quellen erkant und hergeleitet werden mus.

a. Aus

α. Aus dem geoffenbarten Worte GOttes, der heiligen Schrift, als der eigentlichen Erkentnisquelle des göttlichen Willens, und aus dem Zusammenhange der einzeln Warheiten dieser nähern Offenbarung GOttes, dadurch sich dieselbe viel weiter erstrecket, als der ausdrückliche und unmittelbare Inhalt.

β. Aus dem vorhergegangenen Zustande, darin wir uns befinden, oder aus der Beschaffenheit und Verknüpfung aller unserer Umstände und Verhältnisse, indem sich der göttliche Wille durch die Veranstaltung solcher vorhergehenden Umstände, darin er uns gesetzet hat, oder die von ihm weislich zugelassen werden, offenbaret; in welcher Absicht der Aphorismus statfindet: Deus loquitur nobiscum per circumstantias rerum; dazu auch der Rath anderer dienlich ist, denen wir hinlängliche Einsicht des göttlichen Willens sowol als unserer Umstände, und eine nötige Unparteilichkeit zutrauen können.

γ. Aus der genauen Beobachtung der durch Gebet zu GOtt erhaltenen innern Empfindungen und Neigungen über etwas, oder der Ueberzeugung und innern Triebe, die aus göttlichen Warheiten entstehen; da denn der bemerkte Trieb zu etwas allezeit geprüfet und untersuchet werden mus, dabey nicht sowol auf den Grad der Heftigkeit und Stärke solcher Triebe, als vielmehr auf den Ursprung oder die jedesmaligen Quellen und Bewegungsgründe derselben zu sehen ist, woraus sie unserer bestmöglichst angestelten Untersuchung nach entstanden sind.

Bey dieser Prüfung des göttlichen Willens mus theils eine aufrichtige Unparteilichkeit, Verleugnung unserer selbst und Vermeidung aller Vorurtheile und vorher bestimten herschenden Neigungen geübet werden, daß wir unsern eigenen Willen nicht fälschlich für GOttes Willen annemen und ausgeben; theils aber mus auch eine hinlängliche Zeit dazu angewendet werden, alles gehörig durchzudenken, was dazu erfordert wird, um alle Uebereilungen, die durch angenommenen ersten Anschein der Dinge begangen werden können, zu vermeiden, und Einbildungen nicht mit Empfindungen zu verwechseln.

b. Die nötige Ueberlegung und sorgfältige Wahl erlaubter, sicherer, hinlänglicher, bequemer und fruchtbarer Mittel zur Erhaltung unserer rechtmäßigen Endzwecke; daß wir bey rechtmäßigen Entschliessungen nicht unüberlegter Weise zufaren, vielmehr die Mittel dazu von GOtt selbst suchen, erbitten, und aus seiner Vorsehung und Veranstaltung hernemen, sie aber auch bey der Entdeckung derselben und ihrer Veranstaltung von GOtt aufs bestmöglichste gebrauchen und anwenden, ohne nachläßige Verabsäumung.

c. Anhaltendes Gebet um göttliche Regierung, Handleitung, Beistand und gesamte Mitwirkung, auch merkliche Bestimmung unserer Umstände und Verhältnisse; welches Gebet mit Erkentnis unserer Unvolkommenheiten, unseres Unvermögens uns selbst zu leiten, auch mit einem Mistrauen gegen

Digitized by Google

gen uns selbst und mit einem starken, herschenden und überwiegenden Vertrauen gegen GOtt geschehen mus, und insbesondere darauf gerichtet seyn, daß GOtt unsere Entschliessungen sowol als deren Bewerkstelligung durch seinen Geist lenken und bestimmen wolle.

d. Die getröste und mutige Bewerkstelligung und Ausrichtung oder Volziehung der Verrichtungen und Handlungen, die wir so überdacht und als rechtmäßig und notwendig erkant haben, ohne Aengstlichkeit sowol auf der einen Seite, als Leichtsinnigkeit, Nachläßigkeit oder Verwegenheit auf der andern Seite.

e. Eine sorgfältige Aufmerksamkeit bey und unter solchem Verhalten, sowol in Absicht der Rechtmäßigkeit unsers Verfarens dabey, um nicht in Schwachheits- und Uebereilungssünden zu geraten, und das rechtmäßige Verhalten unwissender Weise zu überschreiten, oder die Uebereinstimmung mit den göttlichen Vorschriften und dem Endzweck derselben zu verabsäumen; als auch auf den von GOtt verschaften Fortgang und die Wirkungen desselben.

2. Gehört zu dieser Obliegenheit ein nachfolgendes Verhalten, daß wir nach den verrichteten Handlungen uns pflichtmäßig betragen. Dahin denn sonderlich dreierley zu rechnen ist.

a. Daß wir uns in den jedesmal von GOtt verliehenen und veranstalteten oder zugelassenen Ausgang unserer Bemühungen ergeben und darin beruhigen, ohne Murren und herschendes Misvergnügen oder Unzufriedenheit mit GOtt.

b. Daß wir unser Verhalten hinterher nochmals genau prüfen, mit dem nachfolgenden Gewissen demselben nachdenken, entweder unsere begangene Feler zu bemerken, und zur Beschämung, Demütigung, Abbitte, künftigen Besserung und Warnung zu gebrauchen, oder aber auch daraus algemeine Folgerungen und Warheiten, Vorschläge bequemer Einrichtung des Verhaltens aufs künftige herzuleiten, Regeln der Klugheit daraus zu lernen, durch Schaden klug zu werden, auch im rechtmäßigen Verhalten dadurch bevestiget und zur Danksagung gegen GOtt gereitzet zu werden.

c. Daß wir in Unterhandlung mit GOtt darüber treten, ihn über allen Beistand, glücklichen Fortgang und erwünschten oder auch nur erträglichen Ausgang unserer Bemühungen verehren und mit Dankbarkeit preisen und verherlichen, auch auf eine thätige Art alles zur Verherlichung desselben anwenden und gebrauchen, ingleichen ihm alle unsere folgende Handlungen übergeben und anbefelen.

II. Die sorgfältige Verhütung alles Misbrauchs der göttlichen Vorsehung und Regierung, da es sonderlich einen dreifachen Misbrauch giebt.

1. Zur Sicherheit und Nachläßigkeit, als wenn dadurch unser pflichtmäßiges Verhalten, unser Fleis und arbeitsame Bemühung unnötig gemacht, und eine unvermeidliche Notwendigkeit unsers Schicksals dadurch verursachet

Digitized by Google

würde, oder auch uns durch Schwierigkeiten und Beschwerden, so sich bey Untersuchung und Prüfung des göttlichen Willens oder bey unsern Bemühungen zeigen, gar davon abschrecken zu lassen.

2. Zur eigensinnigen Hartnäckigkeit in der Volfürung eines beschlossenen Vorhabens unter dem Vorwand und Wahn einer göttlichen Fürung dabey, bey unleugbaren oder doch leicht erweislichen Merkmalen des Gegentheils; oder auch zur leichtsinnigen Veränderung und Unbeständigkeit unter der Einbildung, daß die göttliche Vorsehung und Leitung etwas nicht verstatten wolle.

3. Zur Beschuldigung GOttes bey unserm übeln Verhalten oder bey einem verschuldeten übeln Erfolg unserer Handlungen, und bey unserer Nachläßigkeit und Verabsäumung unserer Pflichten, als wenn GOtt dergleichen veranstaltet hätte, was aus unserm Versehen hergerüret, oder unsere Versündigungen von ihm wären befördert worden, da GOttes Vorsehung sich nur zulassungsweise auf das Böse erstrecket.

III. Die möglichste Nachamung GOttes und seiner Vorsehung, welche sonderlich auf eine dreifache Weise geschehen kan und mus.

1. Durch die weise und überlegte Einrichtung unserer Anschläge und deren Hinausfürung, daß wir nie nach ungegründeter Wilkür und blinder Leidenschaft, sondern nach geprüften, gegründeten Entschliessungen auf überlegte Weise handeln.

2. In der genauen und anhaltenden Beobachtung und Warnemung aller vorkommenden Umstände, daß wir uns nach den jedesmaligen Umständen und deren Zusammenhang richten, motiua obiectiua gebrauchen, auch uns einer weisen und vortheilhaften Anwendung solcher Umstände zur Erhaltung der besten Endzwecke befleißigen, ohne dabey etwas zu übersehen.

3. In der geflissentlichen Besorgung des Besten anderer, *ingleichen in* der sorgfältigen Aufsicht über andere, die uns anvertrauet sind, auch in der Mäßigung aller unserer Gewalt und unsers natürlichen oder sitlichen Vermögens, anderer Umstände zu bestimmen, nach Maasgebung der Schranken der Endzwecke, die solche geselschaftliche Verbindung haben kan und mus.

§. 8.

Von den Trostgründen, oder den Versicherungsgründen einer gegenwärtigen und künftigen Wohlfart, die aus dieser Lehre erweislich sind.

THESIS.

Erigimur hac doctrina ad optima quaeuis animo praecipienda, si cogitamus 1) omnia in vniuersum ab hac benefica nobisque fauente cura DEI pendere: 2) rerum vniuersitatem DEI iussu commodis nostris

Digitized by Google

ſtris inſeruire; 3) fidem DEI in promiſſis explendis certo liberatum iri: et 4) demum arcana DEI conſilia et ipſa penetralia infinitae ſapientiae vniuerſum prouide gubernantis olim a nobis cum incredibili voluptate et admiratione perſpectum iri.

I. Die erfreuliche Verſicherung, daß alles in der Welt und in unſern Veränderungen von dieſer uns höchſt vortheilhaften Vorſehung GOttes abhänge und derſelben unterworfen ſey, Matth. 10, 29 f. Dahin gehört eine dreifache Betrachtung.

1. Die Vorſtellung des groſſen und weiten Umfangs der göttlichen Vorſehung, die ſich über alle Dinge und alle Verhältniſſe und Veränderungen derſelben erſtrecket, und alſo alles zu unſerm Beſten gebrauchen kan.

2. Die Vorſtellung der ſehr genauen Dependenz aller nicht nur wichtigen und erheblichen, ſondern auch gering ſcheinenden Veränderungen der zufälligen Dinge von GOtt und ſeiner Entſchlieſſung, ſo daß ohne ſeinen Einflus und Veranſtaltung oder wenigſtens zulaſſenden Willen keine einige Veränderung derſelben erfolgen kan, daher keine überwiegende Gewalt des Widerſtandes gegen die göttliche Vorſehung zu beſorgen iſt.

3. Die Vorſtellung der uns höchſt vortheilhaften Beſchaffenheit dieſer göttlichen Vorſehung, die auf unſer Beſtes abzielet, der erwünſchten Verhältniſſe, darin GOtt, der Oberherr und Regierer aller Dinge, gegen uns ſtehet, der nicht nach Leidenſchaften oder ungegründeten und blinden Entſchlieſſungen, ſondern nach Einſichten des Zuſammenhanges, der Endzwecke und geſamten Abſichten und Beſtimmung der Geſchöpfe verfäret, und alles zu unſerer Wohlfart einrichtet.

II. Die Verſicherung, daß wir vermittelſt der göttlichen Vorſehung alles als Mittel anſehen können, unſere Wohlfart zu befördern, Röm. 8, 28. Dahin denn insbeſondere wiederum zweierley gehört.

1. Daß wir alle Geſchöpfe auch alle Veränderungen derſelben ſowol als unſere eigenen, ſelbſt das Böſe in der Welt nicht ausgenommen, nicht nur das natürliche, ſondern auch das ſitliche, durch Vermittelung der göttlichen Vorſehung und bey einer gehorſamen Beobachtung der göttlichen Heilsordnung als brauchbar und bequem anſehen können, von GOtt ſo eingerichtet zu werden, daß unſere Wohlfart nicht nur damit beſtehen könne, ſondern auch dadurch vermehret werde.

2. Daß uns nicht nur nichts ohne unſer Verſchulden ſchaden und nachtheilig ſeyn könne, ſondern auch alles zu unſerm Beſten und zu unſerer Vollendung und Beförderung unſerer Volkommenheit mitwirken und einen Einflus darin haben müſſe.

Digitized by Google

III. Die Versicherung der gewissen Erfüllung aller göttlichen Zusagen, Hebr. 13, 5. 6. Dahin dreierley gehört.

1. Wir können aus den Werken und vormaligen Wegen oder Veranstaltungen dieser weisen Vorsehung und Regierung GOttes erkennen, daß GOtt oft nach mehrerer Zeit seine Zusagen, die dem Schein nach unerfüllet geblieben, zu seiner rechten Zeit erfüllet, daß, wenn es nicht so augenblicklich, auf der Stelle oder nach unsern Einfällen, zu einer Zeit geschehe, solches doch von ihm zu einer andern Zeit bewerkstelliget werde, ja die bequemste Zeit dazu von GOtt erwartet und angewandt werde, wenn er durch den Aufschub unsere Begierde gereitzet und uns dazu fähig gemachet hat.

2. Wir können aus dieser Lehre versichert werden, daß GOtt allezeit im Stande seyn und Mittel finden werde, auch es ihm nicht an Gelegenheit fehlen könne, sein Wort zu halten.

3. Wir können alle bemerkte Beispiele einzeler Fälle davon, sonderlich der Erhörung des Gebets, als Beweise zur Bestätigung und Befestigung dieses unsers Vertrauens gebrauchen.

IIII. Die Versicherung der künftigen Entdeckung und Auswickelung der gesamten weisen Einrichtung der göttlichen Regierung. Dahin denn zweierley wieder gehört.

1. Wir können uns versichert halten, daß uns die Tiefe und der weite, grosse Umfang der göttlichen Vorsehung werde entdecket werden, wenn wir sie besser einzusehen und richtiger zu beurtheilen, auch davon mehrere Vortheile zu ziehen fähiger seyn, auch mehrere äussere Hülfsmittel dazu haben, und durch anderweitige Beschäftigungen, die zu den Obliegenheiten des gegenwärtigen Zustandes gehören, daran nicht werden gehindert werden; dazu auch der Umgang mit den Engeln und andern vollendeten Gerechten, als Zeugen der göttlichen Wohlthaten und Werke durch alle Zeitläufe der göttlichen Haushaltung unter den Menschen, behülflich seyn wird.

2. Daß wir eine unglaubliche Lust und Vergnügen, auch Bewunderung der göttlichen Volkommenheiten daraus schöpfen werden, daß es eine Materie, Gegenstand und Reitzung der ehrerbietigsten und angenemsten Verehrung, Anbetung und zärtlichen Liebe GOttes und Beschäftigung mit demselben seyn, ja ein wesentliches Stück unserer künftigen Glückseligkeit ausmachen werde, darauf wir uns schon zum voraus freuen müssen, auch das Vortheilhafte des Bösen in der Welt überhaupt, und bey uns insonderheit, gewis erwarten und hoffen.

Fünfter

Digitized by Google

Fünfter Artikel.

Von der Gnadenwahl.

§. I.

Einleitung in diese Lehre.

THESIS I.

Ad insigniora DEI opera, quibus nostra cum eodem coniunctio innititur, praedestinatio etiam iure suo refertur: quae primae in DEO personae tribuitur terminatiue in sacra scriptura, et cuius consideratio ad doctrinas puras et fundamentales, secundi tamen ordinis, pertinet.

In dieser Thesi komt zweierley vor.

I. Der Zusammenhang dieser Abhandlung mit dem Vorhergehenden. Davon mus dreierley bemerket werden.

1. Die Gnadenwahl und gesamte Vorherbestimmung der menschlichen Seligkeit und Verdamnis gehört zu den vornemsten Werken GOttes, und zwar zu den vorhergehenden, die zwar nicht wesentliche Stücke der Heilsordnung ausmachen, doch aber den Grund derselben mit enthalten, also antecedenter, vorläufig, vorbereitungsweise, so wie die Lehre von der Schöpfung und von der Erhaltung und Regierung aller Dinge, abgehandelt werden müssen.

2. Die Gnadenwahl ist eigentlich ein Stück des algemeinen Rathschlusses GOttes über alle zufällige Dinge, in dessen Volziehung die Vorsehung und Regierung GOttes bestehet; daher gar füglich und am bequemsten gleich unmittelbar nach der Lehre von der Vorsehung und Regierung die Lehre von der Gnadenwahl abgehandelt wird.

3. Die Gnadenwahl wird zueignungsweise dem Vater zugeschrieben, Eph. 1, 3. 4. 2 Tim. 1, 9. Röm. 8, 29; daher bey der Abhandlung der Zueignungswerke der ersten Person im göttlichen Wesen, die bisher vorgekommen, zugleich auch die Lehre von der Gnadenwahl erörtert werden mus.

II. Die Beschaffenheit dieser Lehre.

1. In Absicht des Erkentnisgrundes gehöret dieselbe zu den geoffenbarten Warheiten, die nur aus der nähern Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift volständig und mit Gewisheit erkant werden können. Denn da die ganze Seligkeit der Menschen und das Gegentheil derselben blos aus der göttlichen

chen Offenbarung, sowol als die ganze Ordnung zur Errettung und Seligkeit der Menschen, erkant werden kan: so mus auch die Beschaffenheit des göttlichen Rathschlusses darüber nur aus der heiligen Schrift eingesehen werden können; obgleich einige Bestätigung dieser Lehre aus den natürlich bekanten Warheiten von den göttlichen Eigenschaften genommen werden kan.

2. In Absicht der Erheblichkeit und des Zusammenhangs mit andern Warheiten gehöret sie zu den unentberlichen Grundwarheiten der geoffenbarten Glaubenslehre, die von niemand, der die nähere Offenbarung GOttes in der heiligen Schrift annimt und derselben kundig ist, ohne Verleugnung anderer Grundwarheiten bestritten und geleugnet werden kan: doch aber gehört sie nur zu den Grundwarheiten der zweiten Ordnung, zu solchen Grundwarheiten, die nicht wesentliche Stücke der Heilsordnung ausmachen, sondern um ihres Einflusses willen in dieselbe nur erkant und angenommen werden müssen, ist also ein articulus fundamentalis secundarius, der sonderlich um der Lehre von der Rechtfertigung willen eingesehen werden mus; und zwar antecedens, weil nicht nur der Zeitfolge, sondern auch dem innern Zusammenhange nach die ganze Heilsordnung und deren Zueignung die Lehre von der Gnadenwahl voraussetzet.

THESIS II.

Vox praedestinationis ambiguae significationis est, atque *vel* quoduis DEI decretum denotat, *vel* illud in primis, quo salutis ordo a DEO definitur, *vel* illud maxime, quo hominum hunc ordinem ingressurorum salus a praeuidente DEO determinata est, *vel* denique ex quorundam opinione perperam concepta illud DEI decretum, quo hominum hunc salutis ordinem praetergressurorum interitus iustissime non impeditus definitur. Cuius variae synonymiae in sacris litteris occurrunt, electionis potissimum, nominisque in libro vitae consignationis.

Darin wird von der Benennung gehandelt, womit der Inhalt dieser Lehre benant zu werden pfleget; da denn zweierley vorkomt.

1. Die gewönliche lateinische Benennung, praedestinatio, ist ein vielbedeutendes Wort, ein terminus ambiguus oder πολύσημος, der in einer verschiedenen Einschränkung der Bedeutung gebraucht wird, indem der Abstammung und Zusammensetzung nach eigentlich die Vorherbestimmung einer Sache damit angezeiget wird, folglich der Ausdruck den ganzen Rathschlus über der künftigen Wirklichkeit einer Sache bezeichnet. Und da wird denn dieser Ausdruck auf eine vierfache Weise gebraucht.

1. Von einem jeden Rathschlus über künftige Dinge, so daß praedestinatio mit der prouidentia einerley ist. So wird προορίζειν und προορισμὸς gebraucht Apostg. 4, 27. 28. f. 17, 26. 1 Cor. 2, 7.

2. In

Digitized by Google

2. In einer etwas engern Bedeutung wird der Ausdruck gebraucht von der Bestimmung der Heilsordnung und der Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen, oder von der Verordnung der möglichen Seligkeit aller Menschen. Und da ist es denn ein gleichgültiger Ausdruck, terminus aequipollens oder ein Synonymum des göttlichen Vorsatzes, der προθέσεως, wie es in der Schrift genant wird, oder des vorhergehenden Willens GOttes, des voluntatis antecedentis et inclinatoriae, dadurch GOtt nur die algemeine Vorschrift der Heilsordnung bestimmet und vestgesetzet hat *).

3. In der eigentlichsten Bestimmung der Bedeutung dieses Worts wird es gebraucht von der Bestimmung einzeler Menschen zur wirklichen Seligkeit, deren rechtmäßiges Verhalten gegen die Heilsordnung GOtt vorhergesehen, oder nach vorhergesehenem beharlichen Glauben. Davon wird dieser Ausdruck gebraucht Röm. 8, 29. Eph. 1, 4. 5. 11.

4. Zuweilen wird diese Benennung auch noch von einigen Lehrern gebraucht, die beschlossene Zulassung der Unseligkeit einzeler Personen nach vorhergesehener Beharrung im Unglauben anzuzeigen, daß es zugleich die reprobationem, die Verwerfung der beharlich Ungläubigen mit anzeige und unter sich begreife.

Augustinus hat diesen letzten Gebrauch des Worts im Widerspruch gegen die Pelagianer eingefürt und aufgebracht, dem nicht nur einige Kirchenväter, die sein Lehrgebäude angenommen haben, darin nachgefolget sind, sondern auch in den neuern Zeiten alle Particularisten und Vertheidiger eines unbedungenen Rathschlusses GOttes beigetreten. Und in dieser Bedeutung wird von den Lehrern der reformirten Kirche dieser Ausdruck noch sehr häufig gebraucht, daß dadurch der Rathschlus GOttes über der Menschen Verdamnis sowol als Seligkeit angezeiget werde. Allein weil dieses Wort, praedestinatio, sowol als der griechische Ausdruck προορισμὸς und der teutsche, Vorherbestimmung, seiner Abstammung und Zusammensetzung auch dem Gebrauch nach, eine Veranstaltung der zur Bewerkstelligung einer beschlossenen Absicht nötigen Mittel in sich fasset, da man nur das vorherbestimmet, zu dessen Bewerkstelligung man auch behülflich ist: so kan der göttliche Rathschlus von einiger Menschen Verdamnis ihres beharlichen Unglaubens wegen, keine praedestinatio füglich genant werden, weil dieser göttliche Rathschlus eine blosse Zulassung oder Nichthinderung dieses Erfolgs betrift, ohne die geringste Veranstaltung der dazu vorläufig erforderten Mittel, da im Gegentheil der Rathschlus über einzeler Menschen Seligkeit bey vorhergesehenem Glauben eine praedestinatio heist, weil die Veranstaltung der Mittel dabey unleugbar ist.

Wir brauchen also in dieser ganzen Abhandlung das Wort in der dritten Bedeutung, welche eigentlich die adäquate und bestimte ist, in welcher der Aus-

*) Hieher möchte 1 Cor. 2, 7 gerechnet werden.

Digitized by Google

Ausdruck ohne Anstos und Misdeutung gebrauchet werden kan; obgleich der Vollständigkeit wegen der Rathschlus von der Verdamnis mit abgehandelt werden mus.

II. Die Synonymie oder die Untersuchung der anderweitigen Benennungen, die davon gebraucht werden und üblich sind, deren drey zu bemerken sind.

1. Die Benennung der Gnadenwahl oder der Wahl, electio, ἐκλογή, welche Röm. 8, 33. Eph. 1, 4. 1 Petr. 1, 1 vorkomt, ist von einer synecdochischen Meronymie eigentlich hergenommen, und bedeutet zunächst und unmittelbar die Bestimmung einzeler Personen zur Seligkeit nach angestelter Prüfung ihrer Beschaffenheit und ihres Verhältnisses, ohne daß daraus eine unbedungene wilkürliche Erwälung geschlossen werden könne. Der teutsche Ausdruck der Gnadenwahl zeiget zugleich die Quelle sowol als den nächsten Endzweck, ingleichen die Art und Beschaffenheit dieser göttlichen Bestimmung an.

Diese Bedeutung der Erwälung mus also von einer algemeinern, die dieses Wort auch in der Schrift hat, unterschieden werden, da es eine Liebesneigung gegen jemand anzeiget.

2. Die Benennung des Einschreibens der Menschen in das Buch des Lebens; welche Redensart Phil. 4, 3. Offenb. 20, 15 vorkomt, und von einer meronymischen Metapher eigentlich hergenommen oder allegorischer und sinbildlicher Beschaffenheit ist, da die veste Bestimmung einer Sache durch das Aufschreiben, Niederschreiben oder Einschreiben angezeiget wird. Davon auch Offenb. 13, 8. k. 21, 17 zu vergleichen sind. (βίβλος τῆς ζωῆς τοῦ ἀρνίου.)

In einigen Schriftstellen wird durch diese Redensart die Fortdauer des natürlichen Lebens nach göttlicher Vorsehung und Erhaltung verstanden, so wie im Gegensatz das Ausstreichen oder Vertilgen aus dem Buch des Lebens den Verlust des natürlichen Lebens anzeigt. Dahin 2 Mos. 32, 33 zu rechnen ist, so entweder bedingungsweise von einer unmöglichen Sache verstanden werden mus, daß dergleichen Vorstellung nur des Nachdrucks wegen gebraucht worden, oder von der Austilgung aus dem natürlichen Leben zu verstehen ist.

3. Die Benennung des Anschreibens der Namen im Himmel, so von änlicher Bedeutung und Beschaffenheit ist, Luc. 10, 20; welcher Ausdruck doch auch die genaue Vorsehung GOttes, die individuelle Besorgung der Angelegenheiten der Menschen, ingleichen das Antheil an dem Gnadenreich GOttes anzeigen kan*).

THESIS

*) In Joh. Wilh. Baiers comp. theol. posit. findet sich bey dieser Lehre ein umständlicher Anhang de inscriptione in librum vitae.

Digitized by Google

THESIS III.

Eminentiora huius doctrinae testimonia diuina occurrunt *Rom.* 8, 28-30. et *Eph.* 1, 4. 5. Ex quibus efficitur 1) omnia saluti hominum DEI amantium inseruire ex DEI decreto: 2) eosdem vocatos esse ad ordinem a DEO propositum: 3) homines praedestinatos esse ex DEI praescientia: 4) eosdem a DEO ordinatos esse CHRISTO iungendos conformandosque: 5) vocari eosdem, iustos declarari et ad gloriam proui a DEO: 6) elegisse DEVM homines ante iacta huius vniuersi fundamenta: 7) factam esse hanc electionem in CHRISTO: 8) electos esse homines ad salutis ordinem: 9) praedestinationem hominum ad adoptionem respicere ad eorumdem cum ordine salutis nexum: et 10) denique decretam fuisse eandem ex DEI beneplacito.

Darin komt der kurzgefaste biblische Beweis dieser gesamten Lehre vor.

I. Die Grund- und Beweisstellen, woraus dieser Beweis gefüret werden sol.

1. Röm. 8, 28-30.

a. Der Zusammenhang und Endzweck dieser Stelle. Der Apostel Paulus, als Verfasser dieses ganzen Schreibens, sucht in dem 8ten Kapitel die Glückseligkeit gerechtfertigter Menschen zu beschreiben, aller äussern Trübsale und Leiden ohnerachtet, die sie unausbleiblich zu erdulden haben; wodurch er die Gläubigen gegen das Aergernis des Kreuzes verwaren und zur Standhaftigkeit bey Christo und in seiner Gemeinschaft anhalten wil. Zu diesem Zweck fängt er denn mit v. 28 einen Grund und neuen Beweis solcher Warheit an, welcher von dem grossen Nutzen der Leiden und der genauen Verbindung derselben mit der ganzen so sonderlichen und herlichen Ordnung in dem göttlichen Rathschlus über der Heilsordnung und der Wohlfart der Gläubigen hergenommen wird, welchen göttlichen Rathschlus der Apostel zu dem Ende alhier ausfürlich vorstellig macht. Folglich komt diese Abhandlung hier nicht blos beiläufig vor, sondern es wird dem Zusammenhange und Endzweck nach von dem göttlichen Rathschlus über der Menschen Seligkeit und dessen Beschaffenheit ganz eigentlich und vorsetzlich gehandelt.

b. Der Inhalt ist zwiefach.

α. Eine Versicherung von der Glückseligkeit der Gläubigen oder dem vortheilhaften Verhältnis aller ihrer Begebenheiten und Schicksale, v. 28. Da denn zweierley wieder in Erwegung kommen mus.

β. Der Gegenstand dieser Versicherung, ὅτι - - - οὖσιν. Da komt wiederum zweierley vor.

Digitized by Google

a. Der Hauptausdruck heißt: ὅτι τοῖς ἀγαπῶσι τὸν Θεὸν πάντα συνεργεῖ εἰς ἀγαθὸν, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge mitwirken zum Guten. Durch πάντα werden hier zunächst, dem Zusammenhange nach, alle widerwärtige, noch so nachtheilige und beschwerliche Umstände oder Begebenheiten verstanden. Das Mitwirken zum Guten aber wil hier so viel sagen, daß den so bezeichneten Menschen, die in lebendiger Erkentnis GOttes stehen, auf eine überwiegende, herschende Art ihm zugethan sind und ihre höchste Lust an der Herschaft GOttes über sich haben, alle solche Begebenheiten, Schicksale und Veränderungen Vortheil schaffen, Nutzen bringen, ihr Bestes befördern, den Wachstum ihrer Volkommenheiten vermehren, einen Einflus in die Verbesserung ihrer Umstände haben.

b. Diesem Hauptausdruck wird noch ein Anhang beigefüget, der nicht nur die Personen näher bezeichnet, denen die gemeldete Wohlthat wiederfare, sondern auch den Grund solcher vorhergegangenen Versicherung enthält: τοῖς κατὰ πρόθεσιν κλητοῖς οὖσιν, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.

Da ist dreierley zu bemerken.

1) Der Ausdruck κλητοὶ wird hier in einer metonymischen Bedeutung genommen, daß der rechtmäßige Erfolg mit angezeiget werde, also dadurch Leute verstanden werden, die den göttlichen Beruf angenommen, sich demselben gemäs verhalten, sich in die göttliche Heilsordnung bequemen, den göttlichen Antrag genem gehalten, das göttliche Anerbieten bewilliget und wirklich beobachten, so daß sie davon den Namen füren kõnen, von solchem bewilligten Beruf κλητοὶ genant zu werden, als Berufene und von dem übrigen gemeinen Haufen Abgesonderte, nicht blos κεκλημένοι, Gerufene.

2) Der Ausdruck κατὰ πρόθεσιν sol anzeigen, daß dieser göttliche Beruf, die Einladung der Menschen zur Seligkeit, das Anerbieten der Wohlfart an dieselben, auf eine gegründete Weise, nach algemeinen Ober- und Grundsätzen geschehen sey, nicht parteiisch, wilkürlich und unbedungen; da denn das Verhältnis der Leiden, die Gemeinschaft mit Christo dem Leiden sowol als der Herlichkeit nach, zu diesem Vorsatz mit gehöret.

3) Durch diesen ganzen Beisatz wird der vorhergehende Ausdruck der GOtt liebenden erkläret, alle Misdeutung desselben zu verhüten, und anzuzeigen, daß es keine ächte Liebhaber GOttes gebe, als die den göttlichen Gnadenberuf bewilligen und beobachten.

3. Das Verhältnis und das Verhalten gegen diese versicherte Sache wird in den Anfangsworten οἴδαμεν δὲ ausgedrucket, das wissen wir aber, sind von der Warheit und Zuverläßigkeit dieser Sache überzeuget, sowol aus der Erfarung, unserer eigenen sowol als fremden, als auch aus den göttlichen Versicherungen und unwiderruflichen Zusagen in der Schrift und der Vorstellung

Digitized by Google

stellung der göttlichen Eigenschaften selbst; durch welchen Ausspruch der Apostel verhüten wil, daß es nicht für eine warscheinliche Mutmassung angesehen werde. Der Apostel redet aber communicative und einschliessungsweise, nicht nur bey den Lesern dergleichen Ueberzeugung vorauszusetzen und zu erwecken, sondern auch die übereinstimmige Erfarung, welche alle Gläubige von dieser Sache haben, anzuzeigen.

β. Ein Beweis und weitere Ausfürung des vorhergehenden Satzes, darin vier verschiedene Glückseligkeiten dieser von GOtt vorher erkanten, berufenen und bearbeiteten Personen oder solcher gerechtfertigten Menschen vorstellig gemachet werden.

ℵ. Die erste Glückseligkeit ist v. 29 anzutreffen. Da zweierley wieder vorkomt.

a. Der Hauptausspruch: ὅτι οὓς προέγνω, καὶ προώρισε συμμόρφους τῆς εἰκόνος τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ. Das mus so übersetzet werden: denn oder weil, oder auch kan das ὅτι pleonastice und obiective genommen werden, daß, so daß hier der Inhalt des göttlichen Vorsatzes, nach welchem die Menschen berufen sind, eigentlich angezeiget werde, und der Apostel beschreiben wolle, worin die πρόθεσις θεοῦ, der göttliche Vorsatz von der Begnadigung und Seligkeit der Menschen bestehe; welche er vorher erkant, nemlich als gehorsame Beobachter seines Gnadenberufs, als solche, die seinem Anerbieten Gehör geben und Folge leisten würden, deren rechtmäßiges Verhalten oder Genemhaltung des Gnadenberufs er vorhergesehen; daß also προγινώσκειν nicht eine jede Vorhererkentnis, die in Absicht aller Menschen statfindet, sondern verhältnis- und beziehungsweise ein Vorhersehen des rechtmäßigen, gehörigen, der göttlichen Anforderung gemässen Verhaltens bezeichnet. Dieselben, heist es nun weiter, hat er auch vorher bestimt oder verordnet, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes, sowol in der Herlichkeit als auch vorbereitungsweise im leiden und in der vorläufigen Erniedrigung, auf die thätigste Weise daran Theil zu nemen.

b. Der angehängte Beisatz, der den Zweck davon näher anzeigt, heist: εἰς τὸ εἶναι αὐτὸν πρωτότοκον ἐν πολλοῖς ἀδελφοῖς, damit derselbe sey der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Das wil so viel sagen: damit derselbe Gottmensch und Erlöser der Menschen in seiner angenommenen Menschheit nicht allein bleibe, sondern Mitgenossen seiner Herlichkeit habe, doch mit unleugbaren Vorzügen, die ihm allein zukommen, sowol in Absicht der Stuffen der Herlichkeit, als auch des Abhängens der Herlichkeit der übrigen von seiner Herlichkeit, und daß ihm alle übrige unterworfen seyn; welches durch den Ausdruck des Erstgebornen unter seinen Brüdern angezeiget wird, wie die Erstgebornen unter den Brüdern bey den Israeliten viele Vorzüge vor den andern gehabt.

Digitized by Google

2. Die zweite Glückseligkeit ist im Anfang des 30sten Verses enthalten: οὓς δὲ προώρισε, τούτους καὶ ἐκάλεσε, welche er aber also verordnet oder vorherbestimmet hat, über welchen er diesen weisen Rathschlus gefasset und sie nach demselben erwälet hat, dieselben hat er auch berufen. Das wil so viel sagen: denselben hat er auch die Gnadenmittel wirklich verschaffet, bekant gemacht und ertheilet, durch welche ihre Glückseligkeit verschaffet werden sollen, ja er hat ihnen auch zur heilsamen Frucht und Wirkung derselben verholfen, das ganze Werk der Bekerung durch den Gebrauch dieser Mittel bey ihnen zu Stande gebracht; so daß hier καλεῖν in der synecdochischen Metonymie genommen werden mus, daß nicht nur pars pro toto, ein Theil, eine Art, ein besonderes Stück der göttlichen Bearbeitung anstat der gesamten Bearbeitung und Besserung der Menschen gesetzet werde, sondern auch antecedens pro consequente, causa pro effectu namhaft gemacht werde, weil der Beruf GOttes der Anfang und Grund der göttlichen Zurechtbringung der Menschen ist. Damit also der Apostel anzeigen wil, obgleich die Erwälung der Menschen vor der göttlichen Bearbeitung vorhergehe, dieselbe doch ohne diese neue Wohlthat unfruchtbar und vergeblich seyn würde.

Folglich kan daraus nicht geschlossen werden, daß der Ruf GOttes nicht auch an die Gotlosen ergehen solte, indem hier der Ruf nicht in der weitern Bedeutung, sondern in der eingeschränktesten gebraucht wird, und von dem ganzen Umfang seiner Wirkung genommen werden mus.

3. Die dritte Glückseligkeit ist in den Wörten vorgestellet: καὶ οὓς ἐκάλεσε, τούτους καὶ ἐδικαίωσεν, welche er aber also berufen hat, nemlich in metonymischer Bedeutung genommen, d. i. cum effectu pleno, mit gehörigem Erfolg, mit heilsamer Wirkung und Frucht; von welcher Wirkung hier nicht bestimmet wird, wo sie eigentlich herrüre, ob sie von Menschen oder der göttlichen Bearbeitung abhänge, warum sie bey einigen erfolge, bey andern aber unterbleibe, davon die Schuld nicht an GOtt oder einem Unterschied seines Berufs lieget: dieselben hat er auch gerechtfertiget, sie in den Stand der Rechtmäßigkeit, der Befreiung von der Schuld und Strafe ihrer vorhergegangenen Sünden gesetzet, durch die Zurechnung der Versönung Christi; welche durch den göttlichen Gnadenberuf in seine Gemeinschaft versetzet worden, dieselben allein hat er gerechtfertiget und begnadiget, ohne Absicht auf andere Umstände und ihr eigenes Verdienst oder Würdigkeit, blos um ihrer Genemhaltung des Verdienstes Christi willen.

Der Apostel zeigt mit diesem Satz an, worauf es von Seiten des Menschen eigentlich ankomme, der göttlichen Wohlthat der Rechtfertigung theilhaftig zu werden, nemlich auf die beständige Genemhaltung und Beobachtung des göttlichen Gnadenberufs.

7. Die

Digitized by Google

7. Die vierte Vorstellung der Glückseligkeit ist in den letzten Worten enthalten, οὓς δὲ ἐδικαίωσε, τούτους καὶ ἐδόξασε, welche er aber in der gemeldeten Ordnung gerechtfertiget hat, dieselben hat er auch verherlichet, d. i. der Herlichkeit Christi theilhaftig gemacht, sowol hier in dem gegenwärtigen Zustande, dem Anfange nach, welches die gebrauchte vergangene Zeit des Ausdrucks anzeigt, als auch nach dem Tode und der Auferstehung völlig, der beschlossenen künftigen Vollendung nach, da der Ausdruck der vergangenen Zeit die unausbleibliche Gewisheit dieses Erfolgs bezeichnet. Folglich sol damit angezeiget werden, daß die Leiden in der Gemeinschaft Christi der Glückseligkeit der Gläubigen nicht hinderlich, sondern dazu behülflich und förderlich seyn.

Die Verbindung dieser Glückseligkeiten sol anzeigen, daß die Theilnehmung an der Herlichkeit Christi eine gewisse Ordnung erfordere, folglich nichts solcher Herlichkeit im Wege stehe.

2. Eph. 1, 4. 5.

a. Der Zusammenhang und Endzweck dieser Stelle. Die Absicht des Verfassers dieses Briefes, sonderlich in dem ersten Kapitel, besteht darin, die unverdiente Gnade GOttes den Gläubigen anzupreisen und zu Gemüte zu füren, und zwar v. 3-12, so wie sie zuerst den aus dem Judentum bekerten Gläubigen wiederfaren, hernach aber, von v. 13 an bis zu Ende des Kapitels, wie sie auch dem aus dem Heidentum bekerten Haufen der Gläubigen mitgetheilet worden, damit er hernach im 2ten Kapitel aus der beiderley Leuten, den bekerten Juden und Heiden, wiederfarnen gleichen Gnade und gleichen Wirkung derselben die Vereinigung beiderley Arten der Bekerten zur Einigkeit der Kirche, die Verbindlichkeit zur Geistesgemeinschaft und zum gegenseitigen Vernemen unter einander, herleiten könne, daß es nicht nur möglich, sondern auch notwendig sey, daß Leute, denen einerley Gnade wiederfaren und die in der genauesten Vereinigung mit GOtt stehen, sich unter einander lieben und ihre Wohlfart gegenseitig befördern. Unter den Wohlthaten nun, welche zunächst und vorzüglich, mit einem Vorzug der Zeit sowol als der Stuffen und Gröſſe, den Juden wiederfaren, die aber analogice auch auf alle Gläubige gedeutet werden können, macht der Apostel den Anfang mit ihrer Wahl und Verordnung zum eigentümlichen Volk GOttes, d. i. zur vorzüglichen Erkentnis und stärkern Genus der geoffenbarten Heilsordnung, davon eigentlich zunächst diese ganze Stelle handelt. Weil aber die Erwälung der Heiden, die der Bewerkstelligung und Volziehung nach später statgefunden, auf gleiche Weise geschehen: so kan diese Stelle ganz füglich zugleich als eine Vorstellung, Abhandlung und Erklärung der Erwälung aller Gläubigen überhaupt angesehen werden; so daß der Apostel davon hier ganz eigentlich handle, obgleich dem nächsten Gegenstande und Inhalt nach von der Vorherbestimmung der Juden zu ihren

Digitized by Google

besondern Vorzügen, der nähern Vereinigung mit GOtt im alten Testament, geredet worden.

b. Der Inhalt dieser Stelle. Es kommen darin zwey Abschnitte vor.

α. Der erste v. 4 enthält den Hauptsatz und begreift wiederum zwey Aussprüche in sich.

ℵ. Der erste Ausspruch heist: καθὼς ἐξελέξατο ἡμᾶς ἐν αὐτῷ πρὸ καταβολῆς κόσμου, gleichwie er uns auserwälet hat in demselben, vor Grundlegung der Welt.

Da mus dreierley bemerket werden.

1) Das Verbindungswort καθὼς ist alhier nicht ein Zeichen einer protaseos, darauf eine apodosis hernach folge, sondern es beziehet sich rückwärts auf v. 3, da der Zusammenhang so ergänzet werden mus: GOtt hat uns gesegnet in Christo auf eben die Art, wie er uns erwälet und zu seinem nähern Eigentum angenommen hat, nach Maasgebung seiner eigenen Wahl und seines gefaßten Rathschlusses, also freiwillig, aus eigener Neigung und Gewogenheit, ohne dazu von jemanden gezwungen oder durch unser Verdienst bewogen zu werden.

2) In demselben beziehet sich auf Christum v. 3, damit angezeiget wird, daß die Einrichtung unserer Vortheile und deren Ertheilung sich auf Christum beziehe, daß die Vereinigung mit Christo der Grund der getroffenen Wahl und aller heilsamen Folgen derselben sey.

3) Der Ausdruck vor Grundlegung der Welt, wil nicht so viel sagen: ehe er den Entschlus von der Einrichtung der zufälligen Dinge gefaßt, sondern ehe die beschlossene Hervorbringung der Geschöpfe und ihres Zusammenhangs wirklich bewerkstelliget worden.

ב. Der zweite, angehängte Ausspruch, welcher den Gegenstand und Endzweck dieser Erwälung näher bestimt, heist: εἶναι ἡμᾶς ἁγίους καὶ ἀμώμους κατενώπιον αὐτοῦ ἐν ἀγάπῃ, daß wir seyn heilig und unsträflich, oder eigentlich unbefleckt, vor ihm, daß wir sowol der Glaubens- als Lebensgerechtigkeit theilhaftig werden möchten, in der Liebe *); dadurch also die rechtmäßige Beschaffenheit der Gläubigen, die ganze Heilsordnung derselben angezeiget wird. Da denn durch den letzten Ausdruck, in der Liebe, sowol die Liebe der Gläubigen, als die vornemste und fruchtbarste Tugend und rechtmäßige Gemütsfassung derselben, verstanden werden kan, die Erweisung einer thätigen und steigenden Gegenliebe und Neigung gegen GOtt, dadurch zugleich der freiwillige Gehorsam und die Ergebenheit gegen ihn mit ausgedrucket

*) „Daß wir die Rechtmäßigkeit und „richtige Beschaffenheit, die aus dem Gemus der Liebe GOttes herrüret und in der „herschenden Liebe gegen denselben sich äussert, überkommen, auch die heilsame Frucht „davon empfinden mögen.„

det wird; als auch noch füglicher die leidentliche Liebe der Menschen oder die thätige Liebe GOttes und der Genus, das Bewustseyn derselben von Seiten der Menschen, die Genemhaltung und lebendige Erkentnis dieser göttlichen Gewogenheit gegen uns.

Durch diesen Anhang und Anzeige der Absicht der Erwälung wil der Apostel allen Misbrauch dieser Lehre zu eingebildeten Vorzügen und zur Freiheit zu sündigen verhüten.

β. Der zweite Abschnit v. 5, enthält eine Bestätigung des vorhergehenden, eine Vorstellung des eigentlichen Grundes dieser gesamten Veranstaltung, in den übrigen Worten dieser Stelle. Da wiederum zweierley vorkomt.

ℵ. Der Hauptausspruch heist: προορίσας ἡμᾶς εἰς υἱοθεσίαν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ εἰς αὐτὸν, indem er uns vorherverordnet oder bestimmet hat zur Kindschaft durch JEsum Christum gegen sich selbst. Das wil so viel sagen: GOtt habe die Israeliten vor den Heiden, darauf eigentlich hier der Verhältnisausdruck sich beziehet, zur Kindschaft, zur nähern Gemeinschaft und Vereinigung mit sich selbst um des Meßiä willen bestimt, um keiner andern Verdienste ihrer Voreltern willen oder einer grössern Würdigkeit wegen. Womit also überhaupt angezeiget wird, theils daß die grösten Vorrechte der Gläubigen in dem allergenauesten Verhältnis derselben gegen GOtt bestehen, so hier eine Kindschaft desselben genant wird, theils daß die Erwälung, die Verordnung, die Bestimmung und Aufnam der Menschen in die Kindschaft mit GOtt auf der Vereinigung mit Christo, der Gemeinschaft und Zueignung, desselben beruhe.

Προορίσας kan eine doppelte Bedeutung haben: 1) dem nächsten Zusammenhange nach kan es die Zeitfolge der Volziehung des Gegenstandes dieser Verordnung bedeuten, GOtt habe den Juden zuerst die Kindschaft durch den Meßiam angeboten; 2) in einer weitern Bedeutung kan damit die vor der gesamten Bewerkstelligung geschehene Entschliessung GOttes oder sein gefaster Rathschlus angezeiget werden, GOtt habe sich nicht erst bey der Bearbeitung der Menschen in der Gnadenzeit dergestalt bestimmet und entschlossen, sondern es sey solches längst vorher durch einen ewigen unveränderlichen Rathschlus geschehen. Die participial Wortfügung dieses Worts zeigt die Verbindung mit dem vorhergehenden Hauptsatz an, von welchem dieser Ausspruch einen neuen Beweisgrund enthält.

ב. Wird ein Beisatz angehängt, alle Misdeutung einer Verdienstlichkeit oder daraus hergeleiteten Würdigkeit dieses eigentümlichen Volks GOttes zu verhüten: κατὰ τὴν εὐδοκίαν τοῦ θελήματος αὐτοῦ, nach dem Wohlgefallen seines eigenen Willens, also auf eine seinem Willen und unverbesserlichen Eigenschaften gemässe und von allem Verdienst der Menschen

unab-

Digitized by Google

unabhängige Weise, aus eigener freien Wahl und gegründeten Einsicht, ohne äussern Zwang sowol als Ueberredung und Bestimmung von andern oder Absicht auf das Verdienst der Menschen, so daß alles, was dabey vorgegangen, allein seiner unverdienten Gnade und Wohlthat zuzuschreiben sey; ohne daß damit eine ungegründete Wilkürlichkeit, eine blinde Bestimmung und Wahl des Willens, so eine Unvolkommenheit bey GOtt seyn würde, angezeiget werde, da vielmehr im Gegentheil zweierley mit dem Ausspruch vorstellig gemachet wird: 1) daß eine eigentliche Beschäftigung des göttlichen Willens, der allezeit mit dem Verstande GOttes zusammenhänget, in Einsichten gegründet ist, dabey vorgehe; 2) daß diese Verrichtung und Handlung GOttes, die Erwälung der Menschen zur Kindschaft und die Bewerkstelligung dieses Rathschlusses mit einem Vergnügen und Wohlgefallen bey GOtt vorgehe, da im Gegentheil die Verwerfung anderer Menschen nicht κατ' εὐδοκίαν geschiehet, sondern mit einer Unlust, sofern dergleichen bey dem höchsten Wesen ohne Verletzung und Nachtheil seiner Volkommenheiten statfindet.

In dem vierten Vers dieser Stelle wird zunächst der Grund und die Ordnung dieser göttlichen den Gläubigen erzeigten Wohlthat angezeiget und vorstellig gemacht; im 5ten Vers aber der Beweis davon aus den weitern Gründen hergeleitet, dagegen sich diese gesamte Veranstaltung als ein Mittel verhalte.

II. Der Beweis, der aus diesen beiden Stellen herzunehmen ist, bestehet aus zehen Hauptsätzen.

1. Alle Dinge befördern das Beste derer, die GOtt lieben, nach göttlichem Rathschlus. Ist ein Grundsatz der ersten Stelle, so Röm. 8, 28 ausdrücklich angetroffen wird *), auch aus der Verbindung des 29 und 30sten Verses als ein Lehrsatz dargethan werden kan. Daraus denn weiter die Consectaria fliessen.

a. Der Rathschlus GOttes von den äussern Umständen, Begebenheiten und Schicksalen der Gläubigen hängt mit dem Rathschlus über ihre Seligkeit unzertrenlich zusammen, indem sonst diese Beförderung ihrer Seligkeit durch äussere Vorfallenheiten nicht statfinden könte: ja beide Rathschlüsse GOttes beziehen sich dergestalt auf einander, stehen in einem solchen gegenseitigen Verhältnis, daß sie in einander gegründet sind und Einen Rathschlus ausmachen.

b. Was in der Zeit geschiehet und mit den Gläubigen vorgehet, ist in dem ewigen Rathschlus GOttes gegründet **), obwol nicht auf unbedungene Weise,

*) „Dem andern Theil nach ist es ein „Lehrsatz, der aus der Verbindung mit dem „Folgenden, sonderlich v. 29, erweislich ist.„

**) „Wird dadurch bestimmet und beste„het in einer Erfüllung desselben, geschiehet „auf eine dem Rathschlus GOttes überein„stimmige Weise, ohne daß daraus eine un„bedungene Bestimmung und unwidertreib„liche Unvermeidlichkeit folge, weil sonst die „Rathschlüsse GOttes nicht connectiren „würden.„

Digitized by Google

Weise, schlechterdings, sondern nach göttlichem Vorhersehen so daß die göttliche Alwissenheit, das Vorhersehen des alwissenden GOttes, die Bestimmungsgründe seiner Wahl und seines Rathschlusses aus diesem vorher erkanten Gegenstande mit hergenommen.

2. Die GOtt lieben, sind nach dem Vorsatz berufen worden. Ist auch ein Grundsatz der ersten Stelle, so Röm. 8, 28 ausdrücklich angetroffen wird. Daraus denn weiter dreierley geschlossen werden kan.

a. Die Einrichtung und Bekantmachung der Heilsordnung, sowol die von GOtt geschehene Verordnung und Einrichtung, als auch die nach verschiedenen Stuffen geschehene Bekantmachung derselben, ist nach gewissen algemeinen Grundsätzen der göttlichen Volkommenheiten und Eigenschaften geschehen, die diesen göttlichen Vorsatz, sofern er von dem Rathschlus unterschieden ist, ausmachen müssen; also nicht ganz wilkürlich und ohne Grund, oder nach einem blinden Zufal.

b. GOtt rufet keinen Menschen auf eine unbedingene Weise, unwiderseßlich oder ohne erforderte Genemhaltung und Bewilligung der göttlichen Vorschriften von ihm, sondern allezeit nach einem Vorsatz, nach algemeinen Versätzen, nach Regeln und Vorschriften, die er selbst beobachtet.

c. Noch weniger macht GOtt einen Menschen selig auf unbedungene Weise, absolute, wilkürlich, ohne Rücksicht auf seine gemachte Ordnung und deren Beobachtung, ohne Beziehung auf die bey den Menschen vorgegangene Veränderungen in Absicht seines Anerbietens und Antrags, oder ohne vorhergangene Bearbeitung und deren vorhergesehene Wirkung; indem vielmehr die Seligkeit als eine Folge des Berufs und der Beobachtung desselben vorgestellet wird.

3. Die Menschen sind vorherbestimt und erwälet worden zur Seligkeit, aus und nach göttlichem Vorhersehen. Ist auch ein Grundsatz der ersten Stelle, so ausdrücklich Röm. 8, 29 angetroffen wird, indem da versichert wird, daß GOtt nur diejenigen vorherbestimt oder erwälet habe, die er vorher erkant, d. i. von welchen er vorhergesehen, daß sie dem Anerbieten der Gemeinschaft mit Christo Gehör geben, nicht widerstreben würden. Daraus also weiter geschlossen werden kan.

a. Die Prädestination, die Vorherbestimmung zur Seligkeit, ja die ganze Erwälung der Menschen, die Gnadenwahl, ist, ob sie gleich unverdient genant werden kan, doch nicht ungegründet und unbedungen, so wenig als die Verwerfung derselben; sondern es beziehet sich der Rathschlus GOttes über der Menschen Seligkeit, der ein besonderes Stück des göttlichen Rathschlusses über alle Geschöpfe ausmacht, wie alle übrige Stücke und Theile dieses gesamten Rathschlusses, auf die Alwissenheit und untrieglichste Vorstellung aller Dinge und Umstände von GOtt, auf der Menschen vorher erkantes sit-

liches Verhältnis gegen die göttliche Heilsordnung, ist in dem vorhergesehenen Zustande derselben gegründet, nach dem vorhergesehenen freien Verhalten und Betragen der Menschen gegen die göttliche Bearbeitung eingerichtet, ohne daß eine Verdienstlichkeit daraus folge; so daß der eigentliche völlige Grund davon wiederum auf den göttlichen Vorsatz und also auf seine Eigenschaften ankomme.

b. Die Alwissenheit und das Vorhersehen GOttes mus von seiner Wahl und gefastem Rathschlus über der Menschen Seligkeit nie ausgeschlossen werden; die Beschäftigung des göttlichen Willens in der Gnadenwahl mus von der Beschäftigung des göttlichen Verstandes, dem Gebrauch der göttlichen Einsicht, nicht getrennet, abgesondert und zerrissen werden.

c. Folglich gehört das Verhalten der Menschen gegen die Heilsordnung, der Glaube an die göttliche Verheissung und die Bewilligung der göttlichen Forderung, nicht unter die Folgen und Wirkungen der Gnadenwahl, sondern unter die Bestimmungsgründe derselben, nach welchen sich GOtt bey der geschehenen Erwälung gerichtet, um nicht ohne Grund zu verfaren.

4. Eben dieselben von GOtt erwälten Menschen sind von GOtt verordnet worden, Christo gleichförmig und mit ihm vereiniget zu werden. Ist auch ein Grundsatz der ersten Stelle. Daraus weiter geschlossen werden kan:

a. Die Vereinigung mit Christo kan als ein vorausgesetzter Grund dieser geschehenen Gnadenwahl und auch als eine Folge und Wirkung derselben angesehen werden, nach verschiedenen Verhältnissen *).

b. Die Vereinigung, Gemeinschaft und Aenlichkeit oder Gleichförmigkeit mit Christo ist das wesentlichste und notwendigste Stück der Heilsordnung. Christus mus also der Grund der Seligkeit der Menschen seyn.

c. Die Gnadenwahl beruhet auf Christo, ist in Absicht auf Christum geschehen, und in dem Verhältnis der Menschen gegen denselben und dem göttlichen Vorhersehen davon gegründet. Christus und seine Gemeinschaft machet das Hauptstück des göttlichen Vorsatzes aus.

d. Die ganze Besserung der Menschen oder die gesamte Heilsordnung gehöret zum Gegenstande der göttlichen Gnadenwahl, und besteht in der Zueignung der Versönung Christi vermittelst der Vereinigung mit ihm.

5. Eben dieselben werden von GOtt berufen, gerechtfertiget und verherlichet. Ist ebenfals ein dreifacher Grundsatz der ersten Stelle. Daraus weiter zu schliessen ist.

a. Die Gläubigen haben ihre ganze Wohlfart und die dazu gehörigen Veränderungen GOtt allein zu danken.

b. Alle diese göttliche Wohlthaten stehen in einem gegenseitigen Verhältnis, beziehen sich gemeinschaftlich auf eine gleiche Art auf Christum und das

*) „Die Vereinigung mit Christo macht „den Gegenstand der ganzen Erwälung der „Gläubigen aus, wenn sie in ihrem eigentlichen weiten Umfange genommen wird.„

as vorhergesehene Verhältnis einzeler Menschen gegen denselben, und sind in erselben Ordnung mit einander verbunden, wie sie auf einander folgen und us einander herrüren, daß die beiden letztern aus der Bewilligung des göttlihen Gnadenberufs entstehen, da nach derselben die Rechtfertigung erst vorgeet und auf dieselbe die Verherlichung erfolget.

c. Diese Wohlthaten hängen mit der göttlichen Erwälung der Menchen zusammen, geschehen auf eine der Gnadenwahl gemässe Weise, sind als früchte dieser getroffenen Wahl anzusehen, und gehören zur Bewerkstelligung nd Volziehung derselben, ohne daß sie unbedungene, wilkürliche Früchte oder nausbleibliche Folgen davon genant werden können, ohne Zuziehung des göttichen Vorhersehens.

d. Folglich erstrecket sich die göttliche Gnadenwahl auf alle diese vortheilhafte Veränderungen der Gläubigen; der Rathschlus GOttes gehet auf die ganze Zurechtbringung der Menschen, von ihrem Anfang bis zur Vollendung. Folglich geschiehet dabey nichts per saltum und ohne Grund; die Volziehung des göttlichen Rathschlusses gehet stuffenweise vor.

e. Die göttliche Begnadigung der Menschen, die ganze von GOtt den Menschen ertheilte Wohlfart, ist an eine gewisse Ordnung gebunden, die hier urch den Beruf und die Folgen der Wirkung davon angezeiget worden.

f. Die Folgen der Erwälung können ohne göttliche Bearbeitung und eue besondere Wohlthaten von seiner Seite nicht statfinden.

g. Die Gleichförmigkeit mit den Leiden **Christi** hindert die Gläubigen m ihrer Wohlfart und Herlichkeit nicht.

6. Die Erwälung der Menschen ist geschehen vor Grundlegung der Welt, icht vor dem Rathschlus von der Grundlegung oder Hervorbringung der Welt, elches falsch seyn würde, sondern vor der Volziehung dieses Rathschlusses, vor er wirklichen Schöpfung der Welt. Ist ein Grundsatz der zweiten Stelle, araus die **Consectaria** fliessen:

a. Es ist eine ewige Wahl, die nicht erst in der Zeit geschehen, sondern vor allem Anfang der Zeit und deren Abwechselung vorhergegangen und einen Anfang hat, ob sie gleich unserer Vorstellung nach etwas voraussetzet, nd die in der Zeit geschehenen Dinge durch die göttliche Alwissenheit zu den Bestimmungsgründen derselben gehören.

b. Sie ist von einer unausbleiblichen Gewisheit, ohne daß etwas von Veränderungen der Welt oder des Zusammenhangs der Geschöpfe dieselbe unerbrechen und hindern könne, weil dieser Rathschlus mit dem Rathschlus von er ganzen übrigen Einrichtung der zufälligen Dinge zusammenhänget, und in er ganzen Welt oder der ganzen Reihe der auf und neben einander folgenden ufälligen Dinge nichts vorkommen oder enthalten seyn kan, das der Volzieung dieses Rathschlusses hinderlich seyn oder sie unmöglich machen könne.

Digitized by Google

e. Es mus die Gnadenwahl auf eine den göttlichen Rathschlüssen überhaupt und GOtt selbst auch seinem gesamten Verhältnis gegen seine Geschöpfe gemässe und anständige Weise erkläret werden.

7. Die Gnadenwahl ist geschehen in Christo, d. i. in dem Rathschlus von der Sendung eines Mitlers und Wiederherstellers der durch die Sünde getrenneten Gemeinschaft der Menschen mit GOtt, dem höchsten Gut. Das ist ein Grundsatz der zweiten Stelle. Damit so viel noch weiter gesaget wird.

a. Sie ist nach vorher gemachtem Schlus von der Sendung Christi und der Möglichverschaffung der Seligkeit der Menschen durch denselben geschehen, nachdem GOtt vorher den Rathschlus gefasset, Christum zu senden, und die Seligkeit der Menschen durch ihn zu verschaffen.

b. Sie ist folglich in Absicht auf denselben und auf die beschlossene Versönung desselben geschehen, so daß der eigentliche Rathschlus von der wirklichen Seligkeit und Verdamnis einzeler Menschen sich auf Christum beziehet, oder in dem vorhergesehenen Verhältnis der Menschen gegen denselben gegründet ist.

c. Folglich kan der Rathschlus von der Sendung Christi dem Rathschlus von der wirklichen Seligkeit einzeler Personen nicht nachgesetzet, oder unserer Vorstellungsart nach als später angenommen und als eine Folge davon angesehen werden, in demselben gegründet seyn und dadurch eingeschränket werden; daß GOtt erst einige Menschen zur Seligkeit bestimmet habe, und hernach ihnen allein einen Erlöser zu senden beschlossen, oder, weil GOtt dieß und jene Leute selig zu machen beschlossen, habe er ihnen auch noch Christum bestimt: sondern unserer Vorstellungsart nach mus dieser Rathschlus jenem vorgesetzet und als ein antecedens betrachtet werden.

d. Folglich kan auch die Sendung Christi nebst dem ganzen Versönungswerk und Mitleramt desselben, so wenig als die Anerbietung des durch ihn erworbenen Heils, blos auf die Auserwälten eingeschränket werden, weil vielmehr die Auswahl derselben diese Sendung Christi schon voraussetzet; ob sie gleich allein diese Anerbietung genem halten.

8. Die Gnadenwahl GOttes geschiehet zur Heilsordnung und auf eine derselben gemässe Art und Weise. Das ist *) ein Grundsatz der zweiten Stelle, so aus Eph. 1, 4 genommen ist. Daraus denn weiter die Folgerungen und Zusätze fliessen.

a. Es gründet sich der Rathschlus selbst, von der Seligkeit und Verdamnis einzeler Menschen, in derselben Verhalten und Verhältnis gegen die Heilsordnung, und ist also die ganze Bestimmung des künftigen Zustandes der Menschen in dem Objecto gegründet.

b. Folg-

*) „Ein Lehrsatz, der aus Vergleichung der Aussprüche des vierten Verses deutlich erhellet.„

Digitized by Google

b. Folglich ist dieser göttliche Rathschlus und die ganze Bestimmung der Menschen zur Seligkeit und Verdamnis nicht unbedungen und ungegründet, oder nach einer blossen Wilkür von GOtt eingerichtet, keine absoluta electio, ohne Verhältnis und Absicht auf den Gegenstand derselben und dessen vorhergesehene Beschaffenheit, indem sie ihre Bedingung mit sich füret.

c. Die Beobachtung der Heilsordnung wird in der Schrift nicht als eine notwendige, unausbleibliche Folge der Gnadenwahl, sondern die Gnadenwahl als eine in dieser Heilsordnung und deren Beobachtung gegründete Sache vorgestellet.

9. *) Die Verordnung oder Vorherbestimmung der Menschen zur Kindschaft GOttes durch Christum, ist in dem Verhalten derselben gegen die Heilsordnung gegründet. Das ist ein Lehrsatz der zweiten Stelle, so aus Vergleichung des 5ten Verses mit v. 4 erweislich ist. Daraus weiter geschlossen werden kan und mus:

a. Die Wahl zur Gnade ist sowol als die zur Herlichkeit, in dem vorhergesehenen Zustande der Menschen gegründet; der ganze Umfang der Heilsgüter und deren Zueignung beziehet sich auf die Genemhaltung, Bewilligung und Annemung der göttlichen Bearbeitung von Seiten des Menschen und der von GOtt vestgesetzten und bekant gemachten Heilsordnung.

b. Folglich ist der Glaube an Christum, dadurch dieses richtige Verhältnis gegen die Heilsordnung errichtet wird, keine Wirkung und Folge der Gnadenwahl, sondern ein Bestimmungsgrund derselben, der Bewegungsgrund der geschehenen Auswahl zur Seligkeit in einzeln Fällen nach vorhergesehenem Verhalten, nach der Erkentnis dieses Glaubens bey den Menschen.

c. Es offenbaret sich also in dieser ganzen göttlichen Verrichtung die allergröste Weisheit, Güte und Gerechtigkeit GOttes, ohne den geringsten Schein der Wilkürlichkeit oder eines unbedungenen göttlichen Verfarens.

d. Die Prüfung und Ueberzeugung von der wirklichen Uebereinstimmung mit der göttlichen Heilsordnung und deren beharlichen Beständigkeit, ist der einige aber auch hinlängliche Versicherungsgrund der geschehenen Gnadenwahl.

e. Die Kindschaft GOttes in ihrem völligen Umfang genommen, so in ganzen Genus GOttes als des höchsten Guts in sich begreift, ist der eigentliche Gegenstand und Inhalt der Gnadenwahl; und diese Kindschaft GOttes ist an eine Ordnung gebunden.

*) „Die Vorherverordnung oder Erwälung der Menschen geschiehet zur Kindschaft GOttes, und beruhet auf dem Verhältnis der Menschen gegen die Heilsordnung. Ist ein doppelter Lehrsatz der andern Stelle. Daraus weiter folget: Es „kan die Erwälung zur Seligkeit nicht durch „einen Sprung, ohne Vorbereitung in der „Gnadenzeit, geschehen ꝛc.„

Digitized by Google

10. Diese ganze Verordnung und Gnadenwahl ist nach dem Wohlgefallen des göttlichen Willens geschehen. Ist ein Grundsatz der zweiten Stelle. Daraus weiter geschlossen werden mus.

a. Sie ist auf die allervolkommenste, höchst gegründete, wohlgeordneteste Weise, den göttlichen Volkommenheiten und sittlichen Eigenschaften gemäs geschehen, so daß die göttlichen Volkommenheiten sich dadurch verherlichet und geoffenbaret haben; ohne daß dabey etwas wilkürlich, ohne Grund, nach Leidenschaften vorgegangen seyn solte, ohne Absicht auf seine übrige Eigenschaften, blos ein unumschränktes, oberherschaftliches Recht und Gewalt über die Menschen zu erweisen, oder auch daß GOtt durch irgend etwas dabey genötiget oder gezwungen werden können, der nach seinen eigenen Einsichten und Entschliessungen allein dabey verfaren. Sie mus nach Erkentnis der Bewegungsgründe geschehen seyn, weil sonst kein eigentliches Wohlgefallen und Vergnügen des göttlichen Willens dabey statfinden könte, der nicht anders als durch die Einsicht des Besten bestimmet werden kan.

b. Dieser Theil des göttlichen Rathschlusses, der in der Erwälung der Menschen bestehet, ist zum genemhaltenden Willen GOttes zu rechnen, da im Gegentheil der andere Rathschlus von wirklicher Verdamnis beharlich Ungläubiger nicht zur göttlichen Genemhaltung oder zum Wohlgefallen GOttes gehöret, sondern zum zulassenden Willen desselben gerechnet werden mus.

c. Es ist eine unverdiente Wohlthat, die uns zu desto grösserer Dankbarkeit gegen GOtt reitzen sol.

§. 2.
Von den göttlichen Rathschlüssen überhaupt.

THESIS.

Decreta DEI sunt volitiones de rerum exsistentiis: quae proinde tot concipi possunt, quot res rerumque mutationes exsistunt. Ad nostram doctrinam ea duntaxat pertinent, quibus hominum salus comprehenditur: quae licet arcte cohaereant, varie tamen diuidi possunt, atque vt reliqua omnia pro nostro concipiendi modo ratiociniorum instar repraesentari.

In dieser Thesi komt eine vorläufige Abhandlung von den göttlichen Rathschlüssen überhaupt vor, da die Gnadenwahl in einem besondern vermöge des Gegenstandes bestimten Rathschlus bestehet. Da denn viererley genauer erleutert werden mus.

I. Die

Digitized by Google

I. Die Erklärung oder der Begrif derselben. Wir verstehen durch Rathschlüsse die Bestimmungen der künftigen Wirklichkeit zufälliger Dinge. Also sind dadurch die göttlichen Entschliessungen über der Wirklichkeit der Dinge, volitiones de existentiis rerum, scil. contingentium, zu verstehen, die von den Neigungen, den Begierden GOttes, seiner Gesinnung und sittlichen Eigenschaften, noch unterschieden werden können und müssen, ob diese letztere gleich in die Rathschlüsse GOttes allezeit einfliessen.

Es gehören nicht nur die Substanzen oder vor sich bestehenden und mit einer wirkenden Kraft versehenen Dinge, sondern auch alle und jede Veränderungen derselben, zum Vorwurf und Gegenstande des göttlichen Rathschlusses, deren Vorherbestimmung von dem göttlichen Willen eigentlich diesen Rathschlus ausmacht.

II. Der Lehrsatz, daß, obgleich alle göttliche Rathschlüsse zusammenhängen, so wie ihr Gegenstand aufs genaueste zusammenhängt, mit einander verbunden und in einander gegründet ist, folglich auch als ein einiger Rathschlus angesehen werden können, sowol um des allgemeinen weisen Zusammenhangs aller wirklichen Dinge und deren Veränderungen willen, als auch weil die Bestimmungen des Willens in GOtt ewig sind: so lassen sich doch auch die göttlichen Rathschlüsse in so viel besondere Stücke und einzele Rathschlüsse eintheilen, als besondere Stücke des Gegenstandes giebt; welches unserer unvolkommenen Vorstellungsart wegen, da wir nicht alles auf einmal übersehen und durchdenken können, sondern nach und nach dergleichen Inhalt und Gegenstand der göttlichen Rathschlüsse erwegen müssen, notwendig ist, wenn wir eine Deutlichkeit in der Einsicht und Erkentnis der göttlichen Rathschlüsse erlangen wollen, und wenn die gegründete, richtige Beschaffenheit derselben unserer mangelhaften Art zu denken nach eingesehen werden sol. Folglich giebt es so viel göttliche Rathschlüsse als es verschiedene wirkliche zufällige Dinge und deren Veränderungen giebt, nicht blos so viel als göttliche Handlungen statfinden, die zusammenhängen, sondern als Gegenstände der göttlichen Vorsehung und Entschliessung angenommen werden können, indem auch die von den zufälligen Dingen selbst verursachte Veränderungen, die GOtt nur zugelassen, einen Gegenstand der göttlichen Rathschlüsse ausmachen.

Je schärfer durch Abstraction die Vorwürfe und Gegenstände des göttlichen Rathschlusses von einander unterschieden werden, je mehr lassen sich die Rathschlüsse selbst wiederum, doch nur obiective, eintheilen, ohne daß dadurch eine Vervielfältigung der göttlichen Entschliessungen oder eine Theilung und Veränderung der in GOtt befindlichen und zu ihm wesentlich gehörigen Dinge, des Rathschlusses an sich und in GOtt betrachtet, angenommen werde, oder auch die Verschiedenheit solcher Eintheilung einen Widerspruch im Vortrage und Irbegrif ausmache.

III. Zur

Digitized by Google

III. Zur gegenwärtigen Lehre von der Gnadenwahl gehören eigentlich dieselben Rathschlüsse und Entschliessungen GOttes, die der Menschen Seligkeit oder die Vereinigung der Menschen mit GOtt durch Christum betreffen, obgleich alle übrige Rathschlüsse GOttes auf eine entferntere Weise damit zusammenhängen. Da denn sonderlich fünf Rathschlüsse in Erwegung kommen müssen, die in Absicht des Vorwurfs und Inhalts auch ihrer Folge mit einander verbunden und auch von einander unterschieden sind, und deren Verbindung, Ordnung und Folge nach Maasgebung ihres innern gegenseitigen Verhältnisses bestimmet werden muß, dahin wenigstens alle übrige göttliche Rathschlüsse gerechnet werden können.

1. Der Rathschlus von der ersten, anfänglichen Einrichtung des Menschen in seinem ursprünglichen Zustande, in seiner anfänglichen Vollständigkeit und richtigen Verhältnis gegen GOtt: das decretum de statu integritatis, de imagine Dei homini concreanda.

2. Der Rathschlus von der Zulassung oder gutgefundenen Nichthinderung sowol als weisen Einschränkung des vorhergesehenen Sündenfals und der Folgen desselben: das decretum, nicht de malo producendo, sondern de non impediendo lapsu oder malo bey den Menschen, weil die Hinderung desselben nicht ohne Nachtheil der göttlichen Volkommenheiten, ja selbst der Wohlfart der Menschen und des Besten des ganzen Zusammenhangs der Dinge, geschehen können; doch aber auch de limitando malo, daß diese Zulassung unter den weisesten Einschränkungen solches Uebels geschehen, so daß die Wiederherstellung der Wohlfart dabey möglich geblieben.

3. Der Rathschlus von der Versöhnung Christi, von der Sendung desselben und der Möglichverschaffung der Seligkeit der Menschen durch denselben; dahin die Bestimmung aller derselben Veränderungen und Begebenheiten gehört, welche die Person Christi und die Verrichtung seines Mitleramts betreffen und dazu von GOtt nötig befunden worden.

4. Der Rathschlus von der Heilsordnung und deren Einrichtung, auch der Bekantmachung dieser göttlichen Heilsordnung durch die Verkündigung der geoffenbarten Glaubenslehre, von der Mittheilung und Zueignung der Versöhnung Christi in einzeln Fällen, von den Veränderungen der Menschen, die zu ihrer Wohlfart und Vereinigung mit GOtt erfordert werden, und den Mitteln, die dazu nötig sind, von der Bearbeitung der Menschen durch die göttlichen Gnadenmittel, und ihrer Berufung zur Heilsordnung; darauf denn erst

5. Der Rathschlus folgt, von der wirklichen Seligkeit und Verdammnis einzeler Menschen nach Maasgebung ihres Verhältnisses gegen die göttliche Heilsordnung und die Gnadenberufung oder Bearbeitung zu derselben. Welcher Rathschlus unmöglich den jetzt benanten vier andern Rathschlüssen vorgesetzet

und

Digitized by Google

und als eine Quelle und Bestimmungsgrund derselben angesehen werden kan, wie von den Particularisten und Vertheidigern des absoluti decreti geschiehet, die den Rathschlus von der Sendung Christi, ja wol gar den Rathschlus von der Zulassung des Sündenfals, diesem Rathschlus nachsetzen; sondern vielmehr denselben nachgesetzet und aus denselben hergeleitet werden mus: da sonst, wenn dieser letzte Rathschlus als der erste angenommen wird, GOtt blos um deswillen und in der Absicht einige Menschen selig zu machen, andere aber auf eine unbedungene Weise zu verdammen, den Sündenfal beschlossen, und nicht nur denselben zugelassen, sondern so gar veranstaltet, ingleichen die Versönung Christi auf eine eingeschränkte Weise bestimt, u. s. w.

Folglich ist an der gehörigen Verbindung der göttlichen Rathschlüsse bey unserer Vorstellung derselben, da sie in GOtt gar keiner Folge fähig sind, viel gelegen; und mus ein jeder dieser Rathschlüsse in dieser Ordnung erwogen und betrachtet werden, so das innere gegenseitige Verhältnis des Gegenstandes erfordert und notwendig macht, da sonst viele unbedungene und ungegründete Rathschlüsse in GOtt angenommen werden müsten, wodurch seine Volkommenheiten sehr würden verdunkelt werden.

IIII. Unserer Vorstellungsart nach, unserer successiven Art zu denken zu Hülfe zu kommen, können und müssen alle götliche Entschliessungen als Vernunftschlüsse, als Schlussätze gewisser Vordersätze angesehen werden, die in vorhergegangenen Sätzen oder Einsichten und Vorstellungen gegründet sind. Ob GOtt gleich keines Ratiocinirens dabey benötiget ist, nicht durch Herleitung solcher Folgerungssätze aus vorhergegangenen Prämissen diese Entschliessung herausbringet und bestimmet: so können wir doch die gegründete und wohlgeordnete Beschaffenheit der götlichen Entschliessungen nicht anders einsehen, uns begreiflich machen und vorstellen, als vermittelst der Vorstellung der götlichen Entschliessungen und Rathschlüsse als eigentlicher Vernunftschlüsse, als solcher ratiociniorum, deren Conclusion in den Prämissen gegründet ist, die also nicht arbitrair, wilkürlich, blind und zufälliger Weise, durch einen blinden Glücksfal und Schicksal so geraten, wie sie abgefasset worden. Folglich sind dergleichen Vorstellungen der götlichen Entschliessungen, als eigentlicher Vernunftschlüsse, nur Hülfsmittel der Faslichkeit von Menschen hergenommen, weil wir die gegründete wahre Beschaffenheit eines Satzes nicht besser einsehen können, als durch Verbindung desselben mit seinen Gründen, daraus er begreiflich ist, welche Verbindung einen Schlus ausmacht; daher wir die Bestimmung des götlichen Willens auch mit dem Namen eines götlichen Rathschlusses ausdrucken, im Gegensatz arbitrairer Einfälle, deren GOtt nicht fähig ist *). §. 3.

*) Dem S. 797 gethanen Versprechen zu Folge wird hier die daselbst übersehene Anmerkung nachgeholet.

Digitized by Google

§. 3.

Von dem Rathschlus der Erwälung und Verwerfung.

THESIS.

Quodsi electionis decretum vt ratiocinium concipitur; *maior* propositio syllogismi praedestinatorii ipsum salutis ordinem eiusque et obseruati et contemti euentus complectitur; *minor* seu subsumtio praeuisione relationis hominum ad illum salutis ordinem absoluitur; vnde *conclusio* efficitur de singulorum indiuiduorum salute vel miseria certo euentura. Maior propositio ad antecedentem DEI voluntatem pertinet, ad consequentem autem refertur conclusio vna cum subsumtione, qua nititur.

In dieser Thesi komt die Eintheilung des göttlichen Rathschlusses von der Seligkeit und Verdamnis einzeler Menschen vor; da denn zweierley erwogen werden mus.

I. Wenn der Rathschlus von der Seligkeit und Verdamnis einzeler Menschen nach Maasgebung der §. 2 angezeigten Ursach als ein förmlicher und eigentlicher Vernunftschlus vorgestellet wird, um die gegründete Beschaffenheit dieser

Dieser ganze Rathschlus GOttes, der syllogismus prouidentialis, wird zuweilen mit einer synecdochischern Benennung von einem der Vordersätze benant, bald προθεσις, bald πρόγνωσις: welche letztere Benennung die gewönlichste ist, auch der ganzen göttlichen Regierung der zufälligen Dinge die algemeine Benennung der Vorsehung ertheilet hat, und in einer metonymischen Bedeutung die ganze Folge der Prävision mit anzeiget. Am richtigsten aber wird dieser Rathschlus von dem Schlussatz προορισμὸς genant, so die eigentliche Vorherbestimmung der zufälligen Begebenheiten der Welt bedeutet. Und dieser Rathschlus ist nicht nur unveränderlich und unwiderruflich, sondern auch unverbesserlich und untadelhaft: welches einen sehr grossen Trost für die mit GOtt vereinigten Menschen enthält, daß GOtt nicht erst bey vorfallenden Umständen und deren erlangten Einsicht einen Rath pflege und einen Entschlus fasse, sein Verhalten gegen dieselben zu bestimmen, sondern bey dem allerrichtigsten Vorhersehen, der genauesten und untrieglichen Erkentnis aller Begebenheiten von Ewigkeit her, den nötigen Rath, die gegründete Wahl und Beschliessung seines Verhaltens dagegen schon von Ewigkeit her bestimt gehabt, und dasselbe keiner Verbesserung und Veränderung benötiget sey.

„Der ganze Rathschlus aber mus auf eine „GOtt anständige Weise verstanden wer„den, indem GOtt keines eigenen Schlusses „fähig ist, so bey uns Menschen eine Folge „unserer eingeschränkten Art zu denken ist. „Folglich sol nur die gegründete Beschaffen„heit seiner Entschliessung dadurch angezeiget, „ingleichen verhütet werden, daß wir nicht „denken, GOtt müsse bey seiner Regierung „aller Dinge erst bey jedesmaligen Vorfal„lenheiten einen Entschlus fassen, was er da„bey zulassen wolle, als welches von ihm in „dem gesamten Rathschlus über alle Dinge „geschehen können, ohne Nachtheil der Er„hörung des Gebets seiner Geschöpfe, so zu „seiner Allwissenheit und dem Gegenstande „derselben mit gehöret.„

Digitized by Google

dieſer göttlichen Beſtimmung und Entſchlieſſung deutlich einzuſehen; ſo müſſen die dazu gehörigen Sätze in folgende Ordnung gebracht und mit einander gehörig verbunden werden.

1. Der **Oberſatz** unter den Vorderſätzen wird die προθεσις, der **Vorſatz GOttes** genant, und beſtehet aus den Grundwarheiten von der Seligkeit und Verdamnis der Menſchen, in Abſicht des Grundes und der Ordnung derſelben, oder aus der algemeinen göttlichen Heilsordnung und den von GOtt beſtimten Folgen derſelben in einzeln Fällen; daß GOtt in dem Oberſatz ſeine ganze Heilsordnung und die jedesmaligen Folgen der Beobachtung ſowol als der Verwerfung derſelben veſtgeſetzet, welches **Marc. 16, 16** kurz ſo ausgedrucket worden: **wer da gläubet** ꝛc. *).

2. Der **Unterſatz** beſtehet in dem genauen und untrieglichen Vorherſehen des wirklichen Verhaltens aller einzeln Menſchen gegen dieſe Heilsordnung oder gegen den algemeinen Oberſatz; iſt alſo die praeuiſio oder praeſcientia Dei ipſa, die πρόγνωσις, in Abſicht des ſitlichen Zuſtandes der Menſchen und ihrer **Relation** gegen **Chriſtum** und die geoffenbarte Heilsordnung, welche von Ewigkeit her nicht mutmaslich, ſondern mit der gröſten Zuverläßigkeit bey GOtt angetroffen wird.

3. Der **Schlusſatz**, welcher der eigentliche προορισμὸς und das decretum Dei κατ' ἐξοχὴν genant wird, beſtehet nach Maasgebung dieſer Vorderſätze in der wirklichen Beſtimmung der künftigen Seligkeit oder Verdamnis einzeler Menſchen nach Maasgebung des vorhergeſehenen Verhältniſſes derſelben gegen die Heilsordnung. Woraus demnach erhellet, daß dieſer Schlusſatz ſo wenig als irgend eine andere **Concluſion** eines wahren ratiocinii wilkürlich, ungegründet, unbedungen ſey, da alle concluſiones, die auf Gründen beruhen, in derſelben hypotheſi ihrer praemiſſarum eigentlich gegründet ſeyn müſſen.

*) „Der Oberſatz beſtehet 1) überhaupt „aus den algemeinen Grundſätzen, nach „welchen die Wahl wirklich zu veranſtaltender Dinge bey GOtt vorgehet; worin alſo „dieſe Beſtimmung der wirklichen Seligkeit „oder Verdamnis einzeler Menſchen gegründet iſt. Folglich gehört dahin die Möglichverſchaffung der Seligkeit der Menſchen, „und die Neigung GOttes, allen Menſchen, „ſo viel an ſich auf eine ſeinen Volkommenheiten gemäſſe Weiſe geſchehen kan, zu der „erworbenen Vereinigung mit ihm zu verhelfen. 2) Insbeſondere gehöret dahin „a) vorläufig die Algemeinheit der göttlichen „Menſchenliebe, der Verſönung Chriſti, „und der Anbietung der Wohlfart. (§. 5.) „b) eigentlich und weſentlich die ernſtliche „Geneigtheit GOttes, alle Menſchen, die „es nicht ſelbſt hindern, in der algemeinen „Heilsordnung zur Seligkeit zu verhelfen. „(§. 4.) Folglich iſt ſowol der Wille GOttes als die Ordnung deſſelben darunter begriffen. Oder es iſt die göttliche Entſchlieſſung von der Seligmachung der Menſchen „in einer gewiſſen beſtimten Ordnung; darin zugleich die Verdamnis der Menſchen „bey verſchuldeter Ermangelung dieſer Ordnung gegründet iſt.„

Digitized by Google

II. Wird noch eine andere Eintheilung beigefüget, welche darin beſteht: daß der Oberſatz dieſer göttlichen gegründeten Entſchlieſſung zum vorhergehenden Willen GOttes gehöret, zur voluntate antecedente oder inclinatoria, ſo unſerer Vorſtellungsart nach als vor der Präviſion vorhergehend angenommen wird; der Schlusſatz aber zum nachfolgenden oder beſchlieſſenden Willen GOttes, zur voluntate decretoria, conſequente: die Subſumtion aber gehört eigentlich gar nicht zum Willen, iſt ein Gegenſtand des Verſtandes GOttes und nicht ſeines Willens, indem die Präſcienz eigentlich keinen Einfluß in den Gegenſtand hat; hänget aber mit der voluntate decretoria unzertrennlich zuſammen, als ein vorläufiges Stück, und verurſachet eben den Unterſchied der voluntatis antecedentis et conſequentis, verbindet auch dieſe beiden Gattungen des göttlichen Willens, indem ſie den nächſten Grund der göttlichen Entſchlieſſungen enthält. Folglich erhellet daraus, daß bey der genauern Unterſuchung dieſer ganzen göttlichen Handlung beide Arten des göttlichen Willens in Erwegung kommen; womit Art. 1 §. 13 zu vergleichen iſt, da wir von dieſer ganzen Eintheilung des vorhergehenden und nachfolgenden Willens GOttes ſchon gehandelt haben *).

§. 4.

Algemeinere Abhandlung des vorhergehenden Willens GOttes.

THESIS.

Antecedens DEI voluntas, quae pro noſtro concipiendi modo ipſum DEI decretum de ſingulorum hominum ſalute vel interitu antecedit, et *prothesis* ſeu propoſitum DEI vocatur, complectitur illas vniuerſales veritates aeternasque agendi leges, quibus ipſum illud DEI decretum innititur: atque proprie conſiſtit in ſeria inclinatione et deſiderio ſeruandi omnes in vniuerſum homines, qui ordinem ſalutis ingrediuntur neque ſibimet ipſis impedimento ſunt.

Darin wird nach Maasgebung der letzten Eintheilung §. 3 der Anfang gemacht, von dem vorhergehenden Willen GOttes zu handeln. Da denn zweierley vorkomt.

I. Die

*) „Es kan nicht eigentlich geſaget werden, daß der Oberſatz den ganzen vorhergehenden Willen ausmache, ſo wenig als die Subſumtion und der Schlusſatz den ganzen nachfolgenden Willen ausmacht, ſondern ſie gehören nur dahin. Wenn man ſagt: GOtt wil aller Menſchen Seligkeit, ſo kan dieſes nicht anders als von dem vorhergehenden Willen GOttes verſtanden werden. Hingegen wenn man ſagt: GOtt wil Judä Verdammnis, ſo iſt dieſes nicht anders als von dem nachfolgenden Willen GOttes zu verſtehen.„

Digitized by Google

I. Die Benennung dieſes vorhergehenden Willens GOttes, ſo fern und ſo weit derſelbe hieher zur Gnadenwahl, zum Rathſchlus GOttes über die Seligkeit und Verdammis der Menſchen gehöret. Da iſt denn eine doppelte Benennung zu erwegen.

1. Die Benennung des **vorhergehenden** oder **vorläufigen Willens** GOttes iſt eigentlich eine **anthropopathiſche** Redensart, ſo auf eine GOtt anſtändige Weiſe erkläret werden mus; indem damit nur angezeiget werden ſol, daß zu dieſem göttlichen Willen alle Neigungen GOttes gegen mögliche Dinge, auſſer ihrem völligen Zuſammenhange betrachtet, verſtanden werden, oder ſo fern GOtt, unſerer Art zu denken nach, weil es bey GOtt unmöglich iſt eine Folge ſolcher Vorſtellungen anzunemen, etwas in abſtracto wil und ſich vorſtellet, ohne genaue Erkentnis aller Umſtände in dem wirklichen Gegenſtande, oder etwas an ſich, in theſi, ohne Betrachtung des Zuſammenhangs und vorhergeſehenen Zuſtandes aller einzeln Dinge, wil und verlanget; ohne welches Hülfsmittel wir uns die gegründete Beſchaffenheit der eigentlichen volitionum nicht vorſtellen können. Aus dieſem Grunde wird ſolcher Wille der vorhergehende Wille genant, nicht um eines innern Verhältniſſes der Entwickelung und der Zeitfolge nach, ſondern weil derſelbe unſerer Vorſtellung nach vor der Unterſuchung des ganzen Zuſammenhangs der zufälligen Dinge, wenigſtens vor dem göttlichen Rathſchlus über die Wirklichkeiten der Dinge vorhergehet, bey dem eigentlichen Rathſchlus zum Grunde liegen mus; da es ungereimt ſeyn würde, aus einer **Concluſion** eine **Prämiſſe** herzuleiten, alſo auch in dieſer Folge oder in dieſem Zuſammenhange der göttlichen Beſtimmungen den Oberſatz zuletzt zu ſetzen.

Da iſt **viererley** zu bemerken.

1) Wir müſſen nie anders von dem vorhergehenden und nachfolgenden Willen GOttes denken und reden, als mit der Einſchränkung: pro noſtro concipiendi modo; indem ſonſt in GOtt alles auf einmal ſtatfinden kan und möglich iſt, der notwendigen Selbſtſtändigkeit und Unveränderlichkeit wegen. Folglich müſſen wir dieſe ganze Abſonderung und Eintheilung blos in uneigentlicher Bedeutung gebrauchen, die gegründeteſte Beſchaffenheit der göttlichen Rathſchlüſſe einzuſehen, auch andern begreiflich und erweislich zu machen.

2) Zuerſt iſt dieſe **Diſtinction** von **Johanne Damaſceno** bey der Verfertigung ſeiner Samlung der Glaubenslehre, der Bücher de fide orthodoxa, gebraucht, nachher aber bey manchen entſtandenen Streitigkeiten über den Wirkungen der Gnade immer notwendiger geworden. Der Ausdruck iſt alſo ſchoaſtiſch, die Sache ſelbſt aber, die dadurch angezeiget wird, mit der nähern Offenbarung GOttes übereinſtimmig und darin gegründet.

3) Aus eben denſelben Urſachen wird dieſer Wille der **Neigungswille** genant, voluntas inclinatoria, im Gegenſatz der voluntatis decretoriae oder

der eigentlichen Rathschlüsse, weil er die Neigungen GOttes gegen mögliche Dinge ausser ihrem Zusammenhange in sich enthält, wie GOtt so die Seligkeit aller Menschen wil, ohne Absicht auf die Empfänglichkeit oder Unempfänglichkeit derselben.

4) Dieser vorhergehende Wille GOttes ist um deswillen ein kräftiger Wille, obgleich der effectus um der mangelhaften Beschaffenheit des Gegenstandes willen nicht allezeit erfolgen kan, weil derselbe die Bewegungs- und Bestimmungsgründe enthält zum nachfolgenden Willen, zum eigentlichen Rathschlus GOttes, der mit dem Erfolg allezeit unzertrenlich zusammenhängt.

2. Die zweite Benennung ist biblisch und bestehet darin, daß dieser vorhergehende Wille GOttes, in Absicht der Gnadenwahl betrachtet, auch πρόθεσις, der Vorsatz, propositum Dei genant werde; womit Röm. 8, 28. Eph. 1, 11. f. 3, 11. 2 Tim. 1, 9 zu vergleichen sind, wo diese Benennung vorkomt.

Weil in der engsten Bedeutung die Bestimmung der Heilsordnung und der Folgen ihrer Beobachtung sowol als des Gegentheils diesen Vorsatz GOttes, diesen Obersatz des göttlichen Rathschlusses, ausmacht: so wird solches auch in der heiligen Schrift der Rath GOttes über der Menschen Seligkeit, βουλὴ Θεοῦ, genant, Luc. 7, 30. Apostg. 20, 27; welcher mit dem Rathschlus nicht zu verwechseln ist, sondern von der algemeinen geoffenbarten Heilsordnung, und der göttlichen Neigung, in und nach derselben die Menschen selig zu machen, genommen wird.

II. Was die algemeine Beschaffenheit dieses göttlichen Vorsatzes oder vorhergehenden Willens GOttes betrift *), so gehören dahin alle dieselben algemeinen Grundsätze, nach welchen die Wahl wirklich zu werdender Dinge bey GOtt geschiehet, vorgehet und angestellet wird, in welchen also, wie alle andere Rathschlüsse GOttes, also auch der Rathschlus von der wirklichen Seligkeit und Verdamnis einzeler Menschen gegründet seyn mus. Dahin also alle sitliche

*) „Wenn der vorhergehende Wille GOttes in einem weiteren Verstande genommen wird, so begreift derselbe alle göttliche „Eigenschaften und deren Beobachtung in „sich, oder die daraus entstehende Neigungen „GOttes, die wir uns als algemeine Wahrheiten vorstellen; und zwar sofern solches „die Veranstaltung und Beschliessung der „menschlichen Wohlfart betrift. Wird es „etwas enger genommen, so verstehen wir „dadurch die eigentliche von GOtt gemachte „und beschlossene Heilsordnung, so die Grundsätze in sich fasset, nach welchen die künftige Beurtheilung einzeler Menschen geschehen wird, folglich auch ihre Vorherbestimmung zur Wohlfart und Verdamnis eingerichtet ist. In dem engsten Verstande „und dem gewönlichsten Gebrauch nach verstehet man dadurch die ernstliche Neigung „und das Verlangen GOttes, alle Menschen „ohne Unterschied und Ausname selig zu machen, auf die möglichste Art und Weise, „wie es den algemeinen Grundwarheiten der „Heilsordnung und den göttlichen Eigenschaften gemäs ist. Darin zwar die beschlossene Verdamnis der Menschen, die die Heilsordnung verachten, gegründet, aber der „Vorstellung nach davon abgesondert ist.„

liche Volkommenheiten GOttes und die Grundsätze derselben, die ewigen und unwiderruflichen Vorschriften derselben, die Regeln des Besten, der Volkommenheit, des Rechts, der Uebereinstimmung, der höchsten Ordnung in GOtt gehören. Daher der Inhalt und Vorwurf dieses vorhergehenden Willens GOttes überhaupt in der möglichsten Verschaffung der Seligkeit aller Menschen bestehet, oder in der Neigung alle Menschen aufs möglichste, so viel es auf eine seinen Volkommenheiten gemässe Weise, ohne Verletzung seiner Volkommenheiten, geschehen kan, zu der ihnen allen erworbenen und angebotenen Seligkeit zu verhelfen.

III. Was die eigentliche Erklärung selbst betrift, so verstehen wir durch diesen Vorsatz die Geneigtheit GOttes, alle Menschen, die es nicht selbst hindern, oder es von ihrer Seite nicht unmöglich machen, in der algemeinen Ordnung zur Seligkeit wirklich selig zu machen, folglich nur diejenigen zu verdammen, oder ihrer Unglückseligkeit zu überlassen, die seiner unverbesserlichen Ordnung widerstreben. Folglich ist zwar dieser vorhergehende Wille GOttes aufrichtig und ohne Verstellung, auch kräftig, d. i. mit einem Einflus in das götliche Verhalten versehen, doch aber an eine gewisse Ordnung gebunden und eingeschränkt, aus deren Beschaffenheit die Verschiedenheit des Erfolgs und der nachfolgende Wille begreiflich und erweislich wird. Davon Joh. 3, 16. 18. f. 5, 24. f. 6, 40. 47. f. 20, 31. Marc. 16, 16. 1 Tim. 2, 4 f. 2 Petr. 3, 9. Ezech. 18, 23. 32. f. 33, 11 zu vergleichen sind, wo diese algemeine Gesinnung und Neigung GOttes mit ihrer gehörigen Einschränkung vorgetragen wird.

Wenn dieser götliche Vorsatz als ein volständiger Obersatz des götlichen Rathschlusses von einzeler Menschen Seligkeit und Verdamnis angesehen werden sol; so mus zugleich auch der Vorsatz vom Gegentheil damit verbunden seyn in allen Fällen der unterbliebenen Genemhaltung dieser Heilsordnung, oder der geschehenen Verachtung, Geringschätzung und Uebertretung derselben; daß also dieser Obersatz eigentlich so abgefasset werden kan: wer an Christum gläubet, sol selig werden, wer nicht gläubet, durch Unglauben seine Versönung verachtet, sol verdammet werden.

§. 5.

Genauere Bestimmung des vorhergehenden Willens, oder vorläufige Stücke desselben.

THESIS.

Pertinet ad hanc antecedentem voluntatem DEI *tum* vniuersalis amor in homines ad vnum omnes, quo DEVS ipsorum salutem serio cupit atque procurat, quoad per ipsius perfectiones fieri potest maxime

tum

Digitized by Google

tum vniuerſalis huius ſalutis acquiſitio ſeu meritum CHRISTI pro omni humano genere praeſtitum; *tum* vniuerſalis eorundem vocatio, qua eiusmodi ſalutis ordinem conſtituit mediaque ipſius ordinauit, atque eorum omnium notitiam et fidem fecit, prout omnibus conuenit maxime et ſufficit.

Darin wird eine weitere Ausfürung und Zergliederung des vorhergehenden Willens GOttes, in ſeinem weitern Umfange genommen, des Oberſatzes des göttlichen Rathſchluſſes von der Menſchen Seligkeit abgehandelt. Da denn eine dreifache Neigung GOttes oder ein dreifacher Wille GOttes unſerer Vorſtellungsart nach von einander unterſchieden werden kan und mus, ſo daß zu dieſem vorhergehenden Willen folgende drey Stücke vorläufig gehören.

I. Die algemeine und unveränderliche, unendliche, unumſchränkte und unparteiiſche Liebe GOttes gegen die gefallenen Menſchen, die thätige und wirkſame erbarmende Menſchenliebe, die Geneigtheit und Bereitwilligkeit zur möglichſten Wiederherſtellung ihrer Wohlfart, ſo eine ſpecies determinata oder eingeſchränktere Art ſeiner Güte und höchſten Neigung zu Volkommenheiten und zur Wohlfart ſeiner Geſchöpfe iſt, davon Art. 1 §. 13 gehandelt worden: welche Menſchenliebe den erſten innern Grund der ganzen veranſtalteten Erwerbung des Heils und der Bemühung der Zueignung deſſelben eigentlich enthält und ausmacht; in welcher algemeinen Liebe oder Erbarmung und Mitleiden GOttes ſelbſt die folgenden Stücke, die hier vorkommen, gegründet ſind. Joh. 3, 16. 1 Tim. 2, 4. Ezech. 18, 23. 32. 1 Moſ. 6, 6. Luc. 19, 41.

II. Die algemeine Erwerbung oder Veranſtaltung und Möglichverſchaffung des Heils und der Seligkeit der Menſchen in der Vereinigung mit GOtt, durch die algemeine Genugthuung des allen Menſchen beſtimten, zum Behuf und Vortheil derſelben verordneten Mitlers, darin die Seligkeit derſelben näher gegründet iſt; wovon in der Lehre von Chriſto und ſeinen Aemtern und dem Gegenſtande derſelben noch ausfürlicher wird gehandelt werden, und womit folgende Beweisſtellen zu vergleichen ſind, die Algemeinheit oder den algemeinen Umfang des Gegenſtandes dieſer Verſönung darzuthun. Jeſ. 53, 5 f. Joh. 1, 29. f. 3, 16. Röm. 5, 18. 1 Joh. 2, 2. 2 Cor. 5, 14.

III. Die algemeine Anerbietung dieſer erworbenen oder möglich verſchaften Seligkeit an die Menſchen; folglich der algemeine Beruf der Menſchen, die algemeine, obwol ſtuffenweiſe weislich eingeſchränkte Bearbeitung der Menſchen; davon in der Lehre vom Gnadenberuf GOttes genauer gehandelt werden mus, folgende Schriftſtellen aber hier zu bemerken ſind, Matth. 28, 19. Marc. 16, 15. Luc. 24, 47. Röm. 10, 14. 17. Coloſſ. 1, 23. Dahin denn insbeſondere dreierley gehört.

1. Die

Digitized by Google

1. Die Verschaffung und Veranstaltung einer algemeinen, d. i. jedermanmöglichen, bequemen und dienlichen, oder ihren Umständen und Bedürfnissen gemäs eingerichteten Heilsordnung, ohne solche Einschränkung, die nur auf ein gewisses Volk gehe, oder nicht bey allen Menschen statfinde; durch welche Heilsordnung niemand von der Seligkeit schlechterdings ohne eigene Schuld und übles Verhalten ausgeschlossen wird.

2. Die Verschaffung algemeiner, d. i. jederman bequemer und hinlänglicher Besserungs- und Zueignungsmittel dieser algemeinen Seligkeit.

3. Die Bekantmachung dieser Heilsordnung und ihrer Gnadenmittel, auch des Gebrauchs derselben, auf eine allen Menschen hinlängliche Weise, die wirkliche Bearbeitung derselben durch den götlichen Gnadenberuf, welche mit einer Darreichung hinlänglicher Kräfte zum pflichtmäßigen und heilsamen Gebrauch der Gnadenmittel verbunden ist, doch aber stuffenweise, nach Maasgebung der Empfänglichkeit und des vorhergesehenen Verhaltens der Menschen geschiehet.

Aus diesen drey Stücken, der algemeinen Menschenliebe, der Genugthuung Christi, und dem Gnadenberuf und Bearbeitung der Menschen, erhellet die algemeine götliche Geneigtheit, allen Menschen, die es nicht selbst hindern oder durch vorsetzliches Widerstreben unmöglich machen, zur Seligkeit zu helfen, oder sie ihnen zu ertheilen. Folglich ist aus dieser Zergliederung des vorhergehenden Willens GOttes und der wohlgeordneten Beschaffenheit desselben deutlich zu erkennen, daß das Gegentheil der menschlichen Wohlfart, ihre Verdamnis und Untergang, vermöge des Gegensatzes dieser götlichen Neigung und Heilsordnung, mit dazu gehöre und nicht ausgeschlossen werden könne, oder GOtt eben so notwendig den Untergang, die Verdamnis und Ahndung der Verächter seiner Heilsordnung beschliessen und wollen müsse, als er die Wohlfart derjenigen, die seine Heilsordnung genemhalten und beobachten, wil und beschliest.

§. 6.

Von dem nachfolgenden Willen.

THESIS.

Voluntas DEI consequens proxime nititur praeuisione diuina, qua singulorum hominum conditionem ad salutis ordinem relatam ab aeterno indubie perspectam habuit: atque in vtroque decreto consistit et seruandi hos illosue homines eum salutis ordinem ingressos, quod electionis et praedestinationis voce insignitur; et condemnandi hos illosue pertinaci contemtu ab eodem salutis ordine abhorrentes, quod reprobationis nomine denotatur.

Digitized by Google

Darin wird der nachfolgende Wille GOttes, sofern derselbe zur Gnadenwahl gehöret, oder die genauere Untersuchung und Bestimmung des Rathschlusses von der wirklichen Seligkeit und Verdammis der Menschen selbst, abgehandelt. Da denn

I. Ueberhaupt durch den nachfolgenden Willen ein wirklicher und eigentlicher Rathschlus GOttes von der Seligkeit und Verdamnis einzeler Menschen zu verstehen ist, also der nachfolgende Wille in einer engern und eingeschränktern Bestimmung des Gegenstandes genommen wird, daß die Seligkeit oder die Verdamnis der Menschen den eigentlichen Vorwurf oder Inhalt dieses nachfolgenden Willens GOttes ausmacht. Da ist zweierley zu bemerken.

1. Dieser Wille GOttes wird der **nachfolgende** genant, consequens, weil derselbe sowol die algemeine Neigung GOttes und die Beobachtung seiner Volkommenheiten, als auch das Vorherwissen und die anschauende Erkentnis aller einzeln zufälligen Dinge voraussetzet und darauf beruhet. Folglich ist diese Benennung in keiner Zeitfolge oder spätern Entstehen des göttlichen Willens, sondern in dem gegenseitigen Verhältnis der beiden Arten desselben, und in unserer Art uns dieselben vorzustellen, gegründet. Ingleichen wird er voluntas decretoria genant, weil er aus lauter Rathschlüssen bestehet, ja eigentlich den ganzen Umfang derselben ausmacht: ingleichen finalis, weil keine weitere Beschäftigung der Entschliessung GOttes in Absicht des zufälligen Gegenstandes nachher erfolget, sondern die blosse Volziehung alsdenn damit zusammenhängt.

2. Dieser nachfolgende Wille GOttes ist mit dem wirklichen Erfolg allezeit verknüpfet, obgleich der Erfolg nicht in dem göttlichen Rathschlus gegründet ist, oder um desselben willen allein vorgehet und durch denselben verursachet wird, indem der Rathschlus vielmehr in dem vorhergesehenen Verhalten der zufälligen Dinge gegründet ist.

II. Insbesondere mus zweierley in nähere Erwegung gezogen werden.

1. Das Vorhersehen, die **Prävision** und **Präscienz** oder προγνωσις der göttlichen Alwissenheit, welche vorläufig, vorbereitungsweise dahin gehöret, als ein momentum antecedens. Da mus zweierley bemerket werden.

a. Es mus dieselbe hier eigentlich und zunächst in einer engern Einschränkung des Gegenstandes von der genauen und untrieglich gewissen Erkentnis des völligen und beharlichen oder endlichen Verhaltens, des ganzen sittlichen Zustandes aller einzeln Menschen, sonderlich ihrem Verhältnis gegen die Heilsordnung und göttliche Bearbeitung verstanden werden; welches Vorhersehen und gewisse Erkentnis dieses Zustandes der Menschen GOtt von Ewigkeit her gehabt hat, so ein Stück seiner Alwissenheit ausmacht und alle dieselben Eigenschaften wieder haben mus, die bey dem Vorherwissen oder Vorhersehen aller künftigen zufälligen Dinge bey GOtt angetroffen werden.

b. Die

Digitized by Google

b. Dieses Vorhersehen verhält sich als der Mittelsatz oder Zwischen- und Untersatz des göttlichen Rathschlusses selbst, dadurch die Wahl und Entschliessung selbst nach dem algemeinen Obersatz einzeln und indiuiduaIiter aufs allerbesonderste und in der einzelsten Einschränkung bestimmet wird, nach Maasgebung der verschiedenen einander entgegen gesetzten Theile des Obersatzes oder des göttlichen Vorsatzes, dieselben selig zu machen, die an **Christum** gläuben würden, die andern aber ihrem Untergange zu überlassen, die solches verachten oder nicht thun würden. Daher ausdrücklich in der Schrift versichert wird, daß wir erwälet werden, oder die Gnadenwahl sowol als die Verwerfung zur Verdamnis geschehe, nach dem Vorhersehen GOttes, nach dem vorhergesehenen beharlichen Glauben oder Unglauben der Menschen, **Röm.** 8, 29. f. 11, 2. 1 **Petr.** 1, 1. 2. Folglich ist die Bestimmung und der Rathschlus GOttes nicht blos in GOtt allein, sondern auch beziehungsweise in der Beschaffenheit und dem Verhalten des Menschen gegründet; so die Weisheit, Güte und Gerechtigkeit GOttes erfordert, welche Eigenschaften mit einem ungegründeten Rathschlus nicht bestehen könten.

2. Das zweite Stück, welches eigentlich diesen nachfolgenden Willen GOttes ausmacht, ist der Schlus selbst oder der Folge- und Schlussatz, der eigentliche Rathschlus von der wirklichen Seligkeit und Verdamnis einzeler Menschen, in concreto, in hypothesi betrachtet; darunter wiederum ein doppelter Satz begriffen ist oder ein zweifacher Schlus gehöret.

a. Der Schlus von wirklicher Seligkeit einzeler Menschen, um des vorhergesehenen Glaubens derselben willen. Dieser eigentliche Schlus von der Seligkeit der Menschen bestehet in dem göttlichen Rathschlus, dieselben einzeln Menschen, deren beharlichen, endlichen Glauben oder beständige Vereinigung mit **Christo**, rechtmäßiges Verhalten gegen die Heilsordnung und göttliche Gnadenbearbeitung bis ans Ende, er vorhergesehen, um Christi und seiner Versönung willen wirklich selig zu machen oder in den Genus dieser erworbenen und von ihnen genemgehaltenen Seligkeit wirklich zu versetzen. Folglich gründet sich diese Wahl auf der Empfänglichkeit der Personen und der bey ihnen veranstalteten Hebung und Wegschaffung des Widerstrebens.

Dieses Stück des göttlichen decreti ist ein Stück und Theil der voluntatis approbantis, und wird eigentlich und allein mit Recht die praedestinatio genant, weil GOtt zur Einrichtung dieses mit Genemhaltung beschlossenen Gegenstandes behülflich ist, in die Bewerkstelligung wirkender Weise mit einfliest, davon §. 1 **Thes.** 2 gehandelt worden. Ingleichen wird dasselbe auch die ἐκλογὴ genant, die Gnadenwahl, die Auswahl der Menschen aus den übrigen, die aus ihrer Schuld verloren gehen. Dieser besondere Rathschlus GOttes heist auch der προορισμὸς, praedeterminatio, welche Benennung doch von einem weitern Umfange der Bedeutung seyn kan, daß auch die Verwerfung einzeler

Menschen mit darunter verstanden werde, ob sie gleich der biblischen Bedeutung nach nur von der Gnadenwahl gebrauchet wird.

b. Der Schlus von der wirklichen Verdamnis anderer einzeler Menschen, so in demselben bestimten Rathschlus besteht, diejenigen, deren beharlichen Unglauben oder vorsetzliches unrechtmäßiges Verhältnis gegen die Heilsordnung und Widerstreben gegen die göttliche Bearbeitung GOtt vorhergesehen, der Verdamnis, der verwirkten Strafe und den gesamten Folgen ihrer Mishandlungen zu überlassen. Welches also eigentlich ein zulassender Wille GOttes ist, der ohne Veranstaltung des beschlossenen und verstatteten oder zugelassenen statfindet, und nicht zu der genemhaltenden und verursachenden Entschliessung gehört, obgleich die gerichtliche und oberherschaftliche Verordnung der Strafe und deren veranstaltete Volziehung dabey nicht ausgeschlossen werden mus.

Dieser andere Theil des göttlichen Rathschlusses kan also nicht bequem, und genau zu reden, eine praedestinatio genant werden, weil solches eine Genemhaltung, Bewilligung, ja Bewirkung, Beförderung und Bewerkstelligung des gewolten und beschlossenen, die praestationem mediorum mit in sich fasset und unter sich begreift; daher man nicht sagen kan, GOtt habe einen Menschen zur Verdamnis prädestiniret, weil es keinen Einflus einer göttlichen Veranstaltung verstattet, und jenes Wort nur vom voluntate consequente approbante kan gebraucht werden. Folglich wird es füglicher reprobatio, ἀπροδοκιμία oder ἀπροδοκιμασία genant, welches zwar ein terminus ἄγραφος ist, der nicht mit ausdrücklichen Worten oder buchstäblich in der Schrift vorkomt, doch aber derselben gemäs, der Sache übereinstimmig ist, oder zur Verständlichkeit der Begriffe, die in der heiligen Schrift bestimmet werden, erfordert wird, und am bequemsten ist, ohne Misverstand davon gebraucht zu werden, wenigstens weit bequemer, als wenn es eine praedestinatio ad interitum genant werden solte. Ingleichen wird es auch mit einigen biblischen Umschreibungen oder algemeinen metaphorischen Benennungen ausgedrucket, ob sie gleich in den Schriftstellen, wo sie vorkommen, zuweilen eine andere Bedeutung haben, auch insgesamt nur so verstanden werden müssen, wie es der göttliche zulassende, nicht hinderude Wille, voluntas permissoria, eigentlich verstattet und erfordert. So wird die Redensart des Austilgens aus dem Buch des Lebens *) als dergleichen Benennung und Umschreibung mit anthropopathischen Ausdrücken angesehen und gebraucht, welche Ps. 69, 29 vorkomt; ingleichen das Setzen eines Menschen zum Zorn **), oder auch das Verstossen von dem Angesicht GOttes; so

*) „So doch bequemer von dem über einen Menschen gefälten Todesurtheil und „dessen Volziehung in Absicht des natürlichen „Lebens verstanden wird.„

**) „d. i. denselben des göttlichen gerechten Zorns schuldig erklären, und zur unaufhörlichen Empfindung des Zorns verurtheilen; welches nur gerichtlich geschehen „kan, nicht antecedenter, sondern consequenter. Röm. 9.

Digitized by Google

so aber nie auf eine unbedungene Weise, sondern sowol als der entgegen stehende Rathschlus auf eine bedungene Weise nach dem Vorhersehen des Zustandes der Menschen geschiehet.

§. 7.
Von den Eigenschaften der Gnadenwahl.

THESIS.

Proprietates huius praedestinationis eo redeunt, vt 1) aeterna sit et immutabilis; 2) in CHRISTO facta seu ipsius maxime ratione habita; 3) ex proposito diuino seu ordine sapientissime constituto; 4) respectu fidei; 5) ad gratiae statum et gloriam connexam; 6) vt certa sit et infallibilis; 7) vt a singulis sua ipsorummet praedestinatio cognosci possit; et 8) demum non impediat, quo minus non solum electorum malitia [dominans corruptio], sed reproborum etiam fides per tempus aliquod locum habere possit.

Darin werden die vornemsten Eigenschaften der Gnadenwahl erwogen; davon vorläufig zu bemerken ist: diese Untersuchung der Eigenschaften solcher göttlichen Entschliessung ist zur volständigen Einsicht der richtigen Beschaffenheit derselben unentberlich, Misdeutungen zu verhüten, und sonderlich manche Beschuldigungen GOttes und seines Verhaltens abzulenen. Da denn acht solcher Eigenschaften hier in nähere Erwegung kommen und erleutert werden müssen.

I. Die Ewigkeit und Unveränderlichkeit solcher Gnadenwahl.

1. Was die Beschaffenheit dieser Eigenschaft anbetrift, so bestehet sie darin, daß, obgleich die Bewerkstelligung und Volziehung dieses göttlichen Rathschlusses in der Zeit, d. i. in der Reihe der auf einander folgenden zufälligen Dinge geschiehet und vorgehet, weil zufällige Dinge den Gegenstand und Vorwurf dieser göttlichen Entschliessung ausmachen, wir Menschen auch unserer unvolkommenen Vorstellungsart nach eine Folge der göttlichen Entschliessungen annemen müssen, dem ohnerachtet der Rathschlus selbst von Ewigkeit her, d. i. ohne den geringsten Anfang zu haben und ohne einiger Veränderung unterworfen zu seyn, in GOtt gewesen, so wie der gesamte Rathschlus GOttes über zufällige Dinge und deren Wirklichkeit.

2. Was den Beweis davon betrift, so ist derselbe herzuleiten.

a. Aus der wesentlichen Eigenschaft der Ewigkeit, Unveränderlichkeit und Notwendigkeit, die sich in GOtt überhaupt befindet, und auf alle in seinem Wesen befindliche Dinge erstrecket; ingleichen aus der allervolkommensten Vorstellung aller Dinge auf einmal und der Verbindung seines Willens und

Digitized by Google

seiner Entschliessungen mit seinen Einsichten und Vorstellungen. Apostg. 15, 18; GOtt sind alle seine Werke zum voraus bekant von Anbegin.

b. Aus den klaren Zeugnissen derselben Schriftstellen, darin ausdrücklich gemeldet wird, daß uns GOtt vor Grundlegung der Welt erwälet habe, ehe die Hervorbringung irgend eines zufälligen Dinges geschehen. Eph. 1, 4. 2 Tim. 1, 9. Tit. 1, 2. 2 Thess. 2, 13. Matth. 25, 34.

Aus der Ewigkeit dieses götlichen Rathschlusses fliest zugleich die Unveränderlichkeit und Unwiderruflichkeit desselben, daß GOtt die einmal auf eine richtige, wohlgegründete und untriegliche Art gemachte Bestimmung seines Willens nicht ändern werden noch könne, (1 Petr. 1, 4. 5.) indem das Gegentheil entweder einen Irtum in dem götlichen Vorhersehen zum Grunde haben müste, oder eine ungegründete Veränderlichkeit in GOtt anzeigen, und eine Unrichtigkeit in der Verbindung seiner Entschliessungen mit seinen Einsichten voraussetzen würde, so beides seinen höchsten Volkommenheiten zuwider laufen würde.

II. Daß die Gnadenwahl in Christo geschehen, so daß Christus den Grund derselben enthalte; welches theils aus der ganzen geoffenbarten Heilsordnung erhellet, die auf Christum gegründet ist; theils Eph. 1, 3-6. 2 Tim. 1, 9 ausdrücklich gemeldet wird, womit 1 Petr. 1, 20. Apostg. 2, 23 f. auch Röm. 8, 29. 1 Petr. 1, 2 zu vergleichen sind. Da denn zweierley bemerket werden mus, so zu dieser Eigenschaft der götlichen Erwälung gehört.

1. Was den vorhergehenden Willen GOttes betrift, voluntatem antecedentem, inclinatoriam oder praeuiam, so ist dahin zweierley zu rechnen.

a. Daß die ganze Heilsordnung auf seiner Versönung beruhe, darin gegründet sey und sich darauf beziehe, in der Annemung, Bewilligung und Zueignung seiner Versönung bestehe.

b. Daß um seines algemeinen Verdienstes willen die vortheilhafteste Bearbeitung der Menschen durch den götlichen Gnadenberuf in der Gnadenzeit von GOtt veranstaltet werde, auch derer so gar, die verloren gehen, deren Verdamnis GOtt des beharlichen Unglaubens und vorhergesehenen Widerstrebens wegen beschlossen; dahin sowol die Fristung der Gnadenzeit gehört, als auch selbst die gemäßigte Bearbeitung oder die weiseste und gütigste Einschränkung ihrer Bearbeitung in Absicht der Dauer und Stuffen derselben, nach Maasgebung ihres Verhaltens, um bey ihrer Widersetzlichkeit die Strafen derselben zu vermindern, so beides aus der Versönung Christi herrüret.

2. Eigentlich aber und zunächst gehört dahin in Absicht des nachfolgenden Willens GOttes, daß GOtt 1) blos auf das Verhalten einzeler Menschen gegen Christum sehe bey der Bestimmung derselben zur Seligkeit oder Verdamnis; also 2) blos nach Befinden und Maasgebung dieses Verhältnisses oder dieser Verbindung der Menschen mit Christo dabey unveränderlich handle, ohne davon

Digitized by Google

von abzuweichen oder in einzeln Fällen eine Ausnam zu machen, und irgend einen anderweitigen Bestimmungsgrund weder der Verdienstlichkeit und Würdigkeit, noch auch der Verschuldung und Unwürdigkeit, dabey anzusehen, oder die übrigen Verhältnisse der Geburt, des Standes, der Geschicklichkeit, oder auch des vormaligen Verhaltens der Menschen dazu zu gebrauchen; daß also die gläubige Zueignung der Erlösung Christi von einzeln Menschen der eigentliche und einige Bestimmungsgrund ihrer Erwälung zur Seligkeit sey.

III. Daß diese Erwälung nach dem Vorsatz GOttes geschehen sey. Das wil so viel sagen: daß dieser eigentliche Rathschlus, die Bestimmung der Seligkeit und Verdamnis einzeler Menschen, ihren richtigen und erweislichen Grund in dem vorhergehenden Willen GOttes und den algemeinen Obersätzen desselben habe, wenn das Vorhersehen damit verbunden wird, also keine blinde Wahl, kein ungegründeter Vorsatz, keine wilkürliche Entschliessung sey oder ein unbedungener Rathschlus genant werden könne, sondern nach Maasgebung der algemeinen von GOtt gemachten Heilsordnung abgefasset worden. Welches erweislich ist theils aus 2 Tim. 1, 9. Röm. 8, 28. Eph. 1, 11, da ausdrücklich versichert wird, daß wir κατὰ πρόθεσιν θεοῦ berufen und erwälet seyn, damit zu vergleichen sind Eph. 1, 4. 7. 2 Thess. 2, 13 f. Röm. 8, 29. 30: theils aber auch daher, weil es an sich überhaupt GOtt unanständig, verkleinerlich und nachtheilig, ja unmöglich seyn würde, des Widerspruchs wegen gegen seine übrigen Volkommenheiten und Eigenschaften, irgend jemals ohne Grund zu handeln oder etwas ohne Einsicht zu beschliessen, ohne Bestimmungsgründe, die im Gegenstande und Vorwurf seiner Eigenschaften und Handlungen anzutreffen seyn, etwas zu wollen blos weil er wil, welches bey Menschen allezeit eine Unvolkommenheit ist.

IIII. Daß die Erwälung in Ansehung des Glaubens geschehen sey, intuitu fidei, ex praeuisa fide.

1. Was die Beschaffenheit dieser Eigenschaft betrift, so gehört zweierley dahin.

a. In Absicht des vorhergehenden Willens GOtt wird damit angezeiget:

α. Daß GOtt den Glauben an Christum und dessen Versönung zum wesentlichsten Hauptstück der ganzen Heilsordnung gemacht und verordnet, darauf sich alle übrige Veränderungen der Menschen als Vorbereitungen oder als Folgen und Wirkungen beziehen, daß der Glaube die eigentliche und einige Bedingung, Ordnung und Zubereitung von Seiten des Menschen, das einige ὄργανον λαπτικὸν sey, die unentberliche Empfänglichkeit und Fähigkeit zur göttlichen Begnadigung ausmache.

β. Daß GOtt die Gnadenmittel, so dazu erfordert werden, den Glauben in den Menschen anzurichten, veranstaltet und verschaffet, auch seine ganze

Digitized by Google

ganze Bearbeitung der Menschen auf eine zur Hervorbringung und Stärkung desselben hinlängliche Weise eingerichtet habe, so daß alles darauf abziele, dazu tauglich, bequem und hinreichend sey, diesen Glauben in den Menschen hervorzubringen. (Eph. 1, 19. Phil. 1, 29.)

2. Was aber den nachfolgenden Willen GOttes betrift, so wil diese Eigenschaft so viel sagen, daß GOtt blos und allein nach dem Glauben, dessen Gegenwart und beharlichem Daseyn, oder auf das Verhältnis einzeler Menschen gegen Christum sehe, diesen einigen Bestimmungsgrund bey der Untersuchung des Gegenstandes und der Beschaffenheit desselben beobachte und brauche, nach dem, seinem genauen und richtigen Vorhersehen zu Folge, entdeckten und befundenen Glauben seinen Rathschlus abfasse, ohne dabey im geringsten auf Nebendinge zu sehen; so doch ohne Verdienstlichkeit des Glaubens, blos um des Verhältnisses desselben willen gegen Christum, statfindet.

In gewissem Verstande, auf eine behutsame Weise und mit gehöriger Einschränkung, kan der Glaube auch wol eine Folge der göttlichen Gnadenwahl genant werden *), wenn damit nur die Zeitordnung der wirklichen Anrichtung des Glaubens angezeiget wird, ingleichen was die wirkliche Volziehung in der Zeit, das wirkliche Zutreffen, die wirkliche Gegenwart des gesamten göttlichen Vorhersehens und die Bewerkstelligung seines darüber gefasten und darin gegründeten Entschlusses anbetrift, so fern die ganze in der Zeit geschehene Veränderung der Geschöpfe mit dem göttlichen Rathschlus übereinkomt, und als eine Folge desselben angesehen werden kan, auch GOtt selbst allerdings zur Bewerkstelligung der vorhergesehenen rechtmäßigen, guten und heilsamen Veränderungen behülflich ist, ingleichen auch bey vorausgesetzter Erwälung eines einzeln Menschen die Unausbleiblichkeit seines Glaubens dabey vorausgesetzet werden kan. Indessen kan der Glaube niemals eine eigentliche Wirkung, ein effectus oder eine Frucht der Gnadenwahl oder Vorherbestimmung genant werden, indem niemand um deswillen den Glauben bekomt, noch vielweniger derselbe unwidersetzlich hervorgebracht wird, weil er zur Seligkeit erwälet worden, ob er ihn gleich zur Erlangung der Seligkeit, dazu er erwälet worden, bekomt und haben mus; sondern umgekert, jederman, der zur Seligkeit erwälet ist, eben um deswillen erwälet worden, weil er glaubet, weil GOtt in seinem untrieglichen Vorhersehen, in seiner Alwissenheit, den beharlichen Glauben desselben gewar worden und erkant hat, obgleich dieser Glaube von GOtt zur Erlangung der Seligkeit hervorgebracht wird, doch nicht unwidersetzlich und unbedungen.

2. Der

*) „Sofern die richtige Ueberzeugung von „derselben aus gehörigen Merkmalen ein Ver„sicherungs- und Erwartungsgrund unserer „Wohlfart von GOtt ist, auch die ganze „Bearbeitung und Ausbesserung der Men„schen mit dieser göttlichen Bestimmung der„selben zur Seligkeit zusammenhängt und „sich darauf beziehet.„

Digitized by Google

2. Der Beweis dieser Eigenschaft ist aus den Stellen herzuleiten, darin ausdrücklich versichert wird, daß wir im Glauben und um desselben willen erwälet werden, 2 Thess. 2, 13, ingleichen Marc. 16, 16. Joh. 3, 16, und aus allen den Stellen, darin unsere Seligkeit dem Glauben zugeschrieben wird, daraus erweislich, daß der Glaube der Grund unserer Seligkeit von unserer Seite sey, und auch der Grund der göttlichen Wahl dazu.

Diese vierte Eigenschaft hänget mit der zweiten so genau zusammen, daß alle Beweise der zweiten auch diese darthun, indem die Gnadenwahl nicht in Christo geschehen seyn könte, wenn sie nicht in Absicht des vorhergesehenen Glaubens der Menschen abgefasset seyn solte.

V. Daß wir zur Kindschaft oder Gnade und zur Herlichkeit zugleich erwälet werden, Eph. 1, 4-6. Röm. 8, 29-30, sowol zur gegenwärtigen Vereinigung mit GOtt durch Christum, die um des vortheilhaften Abhängens willen von GOtt, eine Kindschaft desselben genant wird, als auch zu der künftigen unmittelbaren Vereinigung und Genus GOttes; folglich diese Gnadenwahl sich sowol auf den gegenwärtigen als künftigen Zustand der Menschen und dessen Wohlfart erstrecke, und dieser doppelte Gegenstand und Endzweck unzertrenlich zusammenhänge, so daß niemand zur Herlichkeit erwälet seyn kan, der nicht zugleich wenigstens auf einige Zeit in der Gnade GOttes oder der Kindschaft desselben in der Vorbereitungszeit gewesen. Es kan niemand durch einen Sprung, ohne Begnadigung in der Zeit oder ohne Vorbereitung in der Gnadenzeit, folglich ohne Genemhaltung und Beobachtung der Heilsordnung, wenigstens was die Sinnesänderung, die Anzündung des Glaubens, die in der Zeit geschiehet, betrift, zur Seligkeit erwälet werden, so wenig als die Erwälung zum Gnadenstande, zur Kindschaft, bey pflichtmäßigem Verhalten des Menschen von der Seligkeit und Erwälung dazu getrennet oder abgesondert werden kan.

Folglich komt diese Eigenschaft mit der dritten sehr genau überein, daß die Gnadenwahl nach göttlichem Vorsatz in einer gewissen Ordnung geschehen. Doch wird zugleich damit angezeiget, daß niemand zur Kindschaft erwälet sey, und in derselben unausbleiblich verharre, ohne zugleich zur künftigen Seligkeit bestimmet zu seyn; ingleichen, daß der Endzweck und Vorwurf dieser Wahl die Wohlfart der Menschen betreffe, obgleich die gegenwärtige um der künftigen willen noch manche Beschwerden als Besserungsmittel in sich fasset.

VI. Die untrigliche Gewisheit und Infallibilität der geschehenen Gnadenwahl.

1. Die Beschaffenheit dieser Eigenschaft bestehet darin, daß sowol der Rathschlus GOttes selbst als auch die Erkentnis davon in GOtt, das Bewustseyn dieser seiner Entschliessung in und bey ihm selbst, von untrieglicher Gewisheit sey von GOttes Seiten, d. i. daß derselbe von GOtt selbst auf die allerungezweifelteste Weise erkant werde: ob wir Menschen gleich keine vorläufige an-

Digitized by Google

schauende Erkentnis mit Gewisheit davon haben und erlangen können, sondern unsere ganze Gewisheit bedingungsweise, a posteriori, auf der richtigen Entdeckung der Merkmale des Gnadenstandes und auf der Treue in der Beharrung in solchem Stande beruhet, daraus wir folgerungsweise dergleichen mit einer mutmaslichen doch überwiegenden Warscheinlichkeit bestimmen können.

2. Der Beweis dieser Eigenschaft der Gnadenwahl ist herzuleiten

a. Aus den Eigenschaften GOttes, der Beschaffenheit der göttlichen Erkentnis und des göttlichen Vorhersehens überhaupt, ingleichen aus seiner sittlichen Beständigkeit, Warheit und Treue, indem weder bey der Erkentnis GOttes, noch bey seinem gesamten Rathschlus, ein Irtum und Unrichtigkeit oder Ungewisheit und Veränderlichkeit jemals statfinden kan.

b. Aus denselben Schriftstellen, darin solches mit klaren deutlichen Worten ausdrücklich versichert wird, 2 Tim. 2, 19. Joh. 10, 28. 30; ingleichen gehört auf eine mittelbare Weise dahin Röm. 8, 38. f. 11, 29. 2 Cor. 1, 20.

Wenn in der Stelle 2 Petr. 1, 10, die man dagegen einwenden möchte, befolen wird, die Erwälung GOttes vester zu machen, oder die geschehene Gnadenwahl zu bevestigen und zu bestätigen; so ist solches blos und allein von der Erkentnis auf unserer Seite, von unserer Ueberzeugung und Bewustseyn dieser Glückseligkeit zu verstehen, so allerdings verschiedene Stuffen hat und bestätiget werden mus, welches durch gewisse Kenzeichen, durch mehrere Merkmale des Verhältnisses gegen die Heilsordnung vorgehet und erfolget; daß wir uns eines solchen Zustandes befleißigen sollen, daraus wir untriegliche Merkmale hernemen können, daß wir erwälet sind. Im geringsten aber setzt solches keine zweifelhafte Ungewisheit derselben von GOttes Seiten voraus, ist von keiner Bevestigung oder Bestätigung bey GOtt zu verstehen.

VII. Die mögliche Versicherung davon, oder die Möglichkeit von der Gnadenwahl versichert zu werden.

1. Was die Beschaffenheit dieser Eigenschaft betrift, so wird damit so viel gesagt, daß wir von unserer Seite eine vorläufige mutmasliche und nachfolgende gewisse Versicherung dieses göttlichen Rathschlusses über uns erlangen können.

Die vorläufige Versicherung ist darum nur mutmaslich und warscheinlich zu nennen, weil sie allezeit auf der vorausgesetzten Beharrung, auf dem beharlichen Glauben beruhet, dieser beharliche Glaube aber ein fortdauerndes rechtmäßiges Verhalten und Beobachtung der göttlichen Heilsordnung erfordert, dazu wir zwar von GOtt allezeit das hinreichende Vermögen erlangen, aber nicht unwidersetzlich, unwiderstreblich angehalten oder gezwungen und bestim-

met

Digitized by Google

met werden *): nicht aber um deswillen, als könne das rechtmäßige gegenwärtige Verhältnis gegen die Heilsordnung oder der Gnadenstand nicht anders als nur mutmaslich erkant werden. Folglich widerspricht dieser Satz dem Lehrsatz von völliger Gewisheit des gegenwärtigen Gnadenstandes gar nicht, indem wir von dem Gnadenstande volkommen versichert werden können, von der Beharrung darin aber nur mutmaslich. Weil aber diese Bedingung nichts unmögliches ist, so macht diese mutmasliche Versicherung von der Gnadenwahl eine moralische Gewisheit aus, die mit einer Pflicht verbunden ist, derselben gemäs zu handeln.

2. Was den Beweis anbetrift, so ist derselbe zu nemen **) aus 2 Tim. 2, 19 verglichen mit 2 Petr. 1, 10, darin sowol die Merkmale des Gnadenstandes angefüret, als auch befels- und ermanungsweise die Versicherung und Bevestigung unserer Erkentnis von der Gnadenwahl bestimmet wird.

VIII. Daß der Unglaube und Abfal der Erwälten sowol als der Glaube der Verworfenen, der zur Verdamnis bestimten, auf eine Zeitlang möglich sey.

1. Diese Eigenschaft der Gnadenwahl bestehet darin, daß Menschen, die GOtt ihres vorhergesehenen endlichen, beharlichen Glaubens und rechtmäßigen Beschaffenheit wegen, ob praeuisam fidem finalem oder in der Ordnung ihres fidei finalis, zur Seligkeit verordnet und bestimt, nicht nur eine Zeitlang vor ihrer Bekerung im herschenden Unglauben und Widerspenstigkeit gegen die Heilsordnung seyn können; sondern auch nach einmal erlangtem Glauben, nach der vorgegangenen Wiedergeburt und Sinnesänderung, solchen Glauben auf eine Zeitlang wieder gänzlich verlieren können, aus dem Gnadenstande verfallen, so daß diese übernatürliche Fertigkeit rechtmäßiger Veränderungen, das götliche Leben in ihnen gänzlich aufhöre und unterbrochen werde, wenn sie nur in solchem Abfal nicht verharren, sondern den Glauben wieder anrichten lassen und bis ans Ende in demselben beharren: und daß im Gegentheil die Menschen, die GOtt ihres endlichen Unglaubens, zur Zeit ihres Todes vorhandenen mutwilligen Widerstrebens wegen, der Verdamnis zu überlassen beschlossen, oder verworfen hat, eine Zeitlang gläubig seyn können, eine Zeitlang geglaubet haben können, oder durch die bearbeitende Gnade GOttes in seine Gemeinschaft versetzet worden seyn, und nachher den Glauben wieder auf eine verschuldete Art oder aus ihrer eigenen Schuld verloren haben; so daß nicht ein jeder von GOtt Erwälter lebenslang und von Kindesbeinen an gläubig müsse gewesen seyn, auch umgekert, nicht einem jeden verdamt gewordenen um deswillen alle gehabte Gna-

*) „Wenn aber die fortdauernde Beobachtung der Heilsordnung erfolget, so ist „in allen solchen Fällen unsere Versicherung „und Ueberzeugung von der götlichen Gnadenwahl gewis und zuverläßig.„

**) „Theils aus der Hinlänglichkeit der „von GOtt in seiner Offenbarung bekant gemachten Merkmale des Gnadenstandes, imgleichen aus den häufigen Ermanungen der „heiligen Schrift, solcher Versicherung theilhaftig zu werden.„

Digitized by Google

de abgesprochen werden müsse, ob ihm gleich die heilsamen Folgen davon aus seiner Schuld ermangeln.

Es wird diese Eigenschaft mit Kunstworten auch so ausgedruckt, daß die electi können temporarii infideles, und umgekert, die reprobi wieder temporarii fideles seyn; daher es kein eigentlicher Widerspruch in terminis ist, sich einen verworfenen Gläubigen vorzustellen, wenn dieser Glaube nicht beharlich ist.

2. Der Beweis davon ist theils aus Beispielen herzuleiten, die von beiden Fällen in der nähern Offenbarung GOttes aufgezeichnet worden, sowol solcher, die bey ihrer Erwälung eine Zeitlang in Sünde verfallen, dahin Davids, Petri und der Galater Beispiele gehören; als auch der Verworfenen, die eine Zeitlang gläubig gewesen, als Judä des Verräters, den Christus eben darum zu seinem Apostel erwälet, weil er damals an ihn gläubig gewesen, obwol sein beharlicher endlicher Unglaube ihn der Seligkeit verlustig gemacht. Theils aber auch ist solcher Beweis herzunemen aus den ausdrücklichen Warnungen sowol als Vorherverkündigungen Christi von προσκαίροις oder Zeitgläubigen, Matth. 13, 20 f. welche nicht statfinden könten, wenn dergleichen unmöglich seyn solte, oder diese Eigenschaft der Gnadenwahl felen solte. Womit Hebr. 6, 6 f. k. 10, 26 f. 2 Petr. 2, 20 zu vergleichen sind.

Folglich kan 1) aus dem geschehenen Abfal eines Menschen, oder dem Verlust des Glaubens bey demselben und der Beharrung in solchem Unglauben oder herschenden Sündendienst auf die Unrichtigkeit der vorhergegangenen Bekerung und auf die Heucheley und Verstellung desselben nie geschlossen werden, obgleich in manchen Fällen eine Vermutung, eine warscheinliche Besorgnis solcher Unrichtigkeit statfindet. 2) Ist auch die Redensart von der Unmöglichkeit des Abfals, der Verfürung der Auserwälten, nur von der endlichen Beharrung in solchem Stande des Unglaubens und der herschenden Sünde zu verstehen, welcher beharliche Zustand bey denselben hypothetice, wenn sie von GOtt wirklich erwälet sind, unmöglich ist, da in diesem Fal eine solche Hypothesis eine contradictionem in terminis enthalten würde. Ingleichen mus im Gegentheil die unmögliche Bekerung abgefallener Gläubigen von dem endlichen und beharlichen Unglauben verstanden werden.

§. 8.

Digitized by Google

§. 8.
Von der Particularität oder Einschränkung der göttlichen Gnadenwahl.

THESIS.

Efficitur hac re, vt licet ipsa electio hominum ad salutem peculiaris omnino sit, atque ad quosdam tantum pertineat, illud tamen non DEI sed hominum culpa eueniat: quum hominum ad ordinem salutis relatio legitima vel illegitima cum salute vel miseria eorumdem connexa non a decreto DEI pendeat, sed decretum ea praeuisa nitatur.

Darin wird gezeiget, daß die eigentliche Gnadenwahl besonders oder eingeschränkt, nicht algemein sey, sondern nur auf einige Menschen sich erstrecke, ohne daß man GOtt dabey für parteiisch ausgebe; da denn zweierley zur Erleuterung dieser Theseos zu erwegen ist.

I. Die Particularität der göttlichen Gnadenwahl ist nur von dem nachfolgenden Willen GOttes zu verstehen, von welchem sie unleugbar ist; nicht aber von dem vorhergehenden Willen GOttes, dessen Neigungen nebst der Veranstaltung der Seligkeit sich auf alle Menschen erstrecken, oder von ganz algemeinem Umfang in Absicht des Gegenstandes sind. Von dem nachfolgenden Willen GOttes aber ist dieser Umstand daher erweislich.

1. Weil nicht alle Menschen selig werden, oder sich in die göttliche Heilsordnung, nach welcher die Gnadenwahl der Menschen geschiehet, bequemen und den von GOtt verordneten Weg zur Seligkeit betreten, also auch die Seligkeit selbst nicht erlangen, daher die Wahl GOttes, der Rathschlus von der wirklichen Seligkeit der Menschen, unrichtig und ungegründet seyn müste, nicht zutreffen würde, oder mit dem Gegenstande und Erfolg nicht übereinkommen könte, wenn dieser Rathschlus und diese Wahl algemein seyn solte.

2. Weil es alsdenn keine Wahl aus mehrern seyn würde, welche in einer Bestimmung einiger aus einer grössern Zahl nach Erkentnis und Einsicht ihrer Bequemlichkeit und Tauglichkeit zum Endzweck, nach Maasgebung ihrer Empfänglichkeit und Fähigkeit in Absicht des bestimten Vorhabens, bestehen mus; daher die Benennung der Auserwälten in einer uneigentlichen Bedeutung genommen werden müste, wenn man mit einigem Schein vorgeben wolte, daß alle Menschen auserwälet seyn *).

Folglich ist die Algemeinheit der Gnade GOttes nicht mit der Algemeinheit der Gnadenwahl zu verwechseln. Die erstere gehört zu dem vorhergehenden Willen GOttes, die Gnadenwahl aber zu dem nachfolgenden Willen, da-

*) Von dieser Meinung Sam. Huberi wird in der Geschichte der Religionsparteien §. 203 gehandelt.

Digitized by Google

bey das Vorhersehen der verschiedenen Beschaffenheit oder sittlichen Verhältnisse der Menschen vorausgesetzet wird. Wenn also der Particularismus als ein Irtum angesehen wird, so mus er nicht in die Einschränkung der Gnadenwahl auf einzele Menschen gesetzet werden, sondern in die Einschränkung des vorhergehenden Willens und in die unbedungene Beschaffenheit des nachfolgenden.

II. Die Schuld davon, daß nicht alle Menschen zur Seligkeit bestimmet werden, ist nicht GOttes, sondern der Menschen; indem

1. Nicht die Seligkeit und Verdamnis oder auch der Glaube und Unglaube der Menschen in dieser Wahl und Vorherbestimmung, sondern umgekert, diese göttliche Wahl in dem vorhergesehenen Verhalten der Menschen, in dem untrieglichen Vorhersehen GOttes von ihrem sittlichen Zustande gegründet ist, da GOtt nicht auf eine unbedungene Weise Menschen selig macht, weil er sie erwälet, sondern sie darum erwälet, weil er ihr rechtmäßiges Verhältnis gegen die Heilsordnung vorhergesehen.

2. Weil es den Eigenschaften GOttes, der Weisheit, der höchst gegründeten Wahl GOttes in allen andern Fällen, seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit und sonderlich seiner Güte und Erbarmung widersprechen würde, wenn GOtt auf eine ungegründete blos wilkürliche Weise den unaufhörlichen Zustand der Menschen, das ganze künftige Schicksal derselben, bestimmen, oder Urheber des Bösen, sowol des sittlichen als des Strafübels, oder der Sünden und ihrer Folgen, werden und seyn solte; welches letztere aus dem erstern folgen müste.

3. Weil solches allen göttlichen Zeugnissen der heiligen Schrift von der Algemeinheit des vorhergehenden Willens GOttes und der dazu gehörigen Stücke, der algemeinen Gnade, Versönung und Berufung, widersprechen würde, wenn eine solche unbedungene, von GOtt ohne Absicht auf die Empfänglichkeit und Beschaffenheit des persönlichen Gegenstandes geschehene Bestimmung seiner Wahl angenommen würde; welche Zeugnisse §. 4. 5 angezeiget worden.

§. 9.
Von der höchsten Billigkeit der Gnadenwahl.

THESIS.

Summa praeterea huius praedestinationis aequitas ex hac doctrina apparet, quae in eo potissimum consistit, vt nihil hac in re absolute decreuerit DEVS, sed habita ratione conditionis hominum singulorum voluntariae praeuisae; quorum omnium salutem DEVS ita intendit et procurauit, vt nemo iustam rationem querelarum et excusationis aduersus DEVM olim habiturus sit factae salutis suae iacturae.

Darin

Digitized by Google

Darin wird noch eine anderweitige Eigenschaft der göttlichen Gnadenwahl als eine Folge der bisherigen Abhandlung erwogen, die in der höchsten und unwidersprechlichsten Billigkeit und Gerechtigkeit derselben bestehet. Da zwey Stücke vorkommen.

I. Von dieser Eigenschaft selbst ist zweierley zu bemerken.

1. Was die Beschaffenheit derselben betrift, so bestehet sie darin, daß GOtt niemanden darin zu viel thue oder jemandes Recht kränke und verletze, ohne seine Güte einem jeden aufs möglichste nach seiner Fähigkeit zu erweisen, so eine Verletzung der Billigkeit seyn würde. Oder genauer es anzuzeigen, bestehet diese Billigkeit darin: daß der Rathschlus von der Menschen Seligkeit und Verdamnis nicht schlechterdings, unbedungen, ohne einen hinreichenden Grund ausser dem Urheber dieses Rathschlusses oder ausser der göttlichen Entschliessung selbst, zu haben, abgefasset worden, sondern beziehungsweise, in Absicht und nach Befinden der vorhergesehenen sitlichen Beschaffenheit und Verhältnisse der Menschen gegen die algemeine Gnaden- und Heilsordnung gemachet sey, folglich auf der Empfänglichkeit oder Unempfänglichkeit des Gegenstandes allein beruhe, also dieses decretum Dei sowol electorium als reprobatorium nicht absolutum sey, sondern hypotheticum. Folglich gehöret der Mensch selbst nebst seinen freien Handlungen zum hinreichenden Grunde dieses Rathschlusses, und was darin dem Menschen nachtheiliges enthalten ist, rüret von ihm selbst her.

2. Der Beweis davon ist aus folgenden sechs Gründen herzunemen.

a. Aus der algemeinen, wesentlichen, notwendigen und volkommensten Verbindung des göttlichen Willens mit seinem Verstande, folglich auch aller seiner Rathschlüsse mit seinen Einsichten, Vorstellungen und Erkentnis; darin eben die Heiligkeit und Weisheit GOttes bestehet, daß er nichts anders wollen, verordnen und beschliessen kan, als was das Beste in allen Fällen ist; daher GOtt gar keinen Rathschlus jemals und in keiner Angelegenheit und Absicht auch über geringe und unerhebliche Dinge, über Veränderungen der Körperwelt, auf eine ganz unbedungene, ungegründete, wilkürliche Weise fassen kan, oder jemals etwas wollen blos darum, weil er so wil, ohne im Gegenstand Gründe zu haben und dadurch bestimmet zu werden.

Wenn wir ohne Nachtheil der Freiheit, Independenz und unabhängigen und ununterworfenen Volkommenheit GOttes, von einigen Rathschlüssen desselben einräumen und zugeben müssen, daß sie im Gegenstande gegründet sind, oder die Bestimmungsgründe aus der erkanten Beschaffenheit des Gegenstandes hergenommen werden: so kan aus der Freiheit der göttlichen Gnadenwahl keine ungegründete Beschaffenheit, ohne Absicht auf Bewegungsgründe des Vorwurfs, hergeleitet werden, oder die gegründete Beschaffenheit dieses göttlichen Rathschlusses nicht unter dem Vorwand der sonst GOtt geraubten höch-

höchsten Freiheit bestritten werden; sondern es mus die Möglichkeit einer solchen Einrichtung der göttlichen Rathschlüsse nach Maasgebung des Gegenstandes zugegeben werden, die hernach algemein seyn und von allen göttlichen Rathschlüssen gelten mus, weil unstreitig dergleichen eine grössere Volkommenheit ausmacht. Da nun in sehr vielen Schriftstellen diese Beziehung der göttlichen Entschliessungen auf den Gegenstand der göttlichen Rathschlüsse in Bestrafungen und Belonungen der Menschen und deren vorhergegangenen Drohung oder Verheissung gegründet ist: so mus daraus dergleichen notwendig folgen.

b. Aus den Schriftstellen, darin das Vorhersehen, die πρόγνωσις bey der Erwälung der Menschen ausdrücklich gemeldet wird, mit beigefügter Versicherung, daß die Bestimmung des Rathschlusses selbst darin gegründet sey. Röm. 8, 29. k. 11, 2. 1 Petr. 1, 1. 2.

c. Aus den deutlichen Versicherungen der heiligen Schrift, daß wir in Christo, d. i. um seinetwillen, in Absicht auf denselben, Eph. 1, 4. 5. 6. 7. 1 Thess. 5, 9, folglich nach Maasgebung unsers Verhältnisses gegen ihn, unserer Genemhaltung und Zueignung seiner Versönung, erwälet worden, also nicht auf eine unbedungene Weise; indem daraus unleugbar erhellet, daß Christi Verdienst und dessen Zueignung keine Folge der Gnadenwahl, sondern ein Grund davon, eine ratio determinans der Wahl einzeler Personen sey.

d. Aus der eben so deutlichen Versicherung, daß wir im Glauben erwälet seyn, nicht zum Glauben, sondern im Glauben, also um des vorhergesehenen Glaubens willen, oder nach Maasgebung der von GOtt vorhergesehenen Gegenwart und ächten richtigen Beschaffenheit desselben. 2 Thess. 2, 13.

e. Aus den Schriftstellen, darin der göttliche Vorsatz, die πρόθεσις, nach welcher die Gnadenwahl geschehen, ausdrücklich und volständig angezeiget und vorgestellet wird, Marc. 16, 16. Joh. 3, 16; daraus deutlich erhellet, daß, wie der Glaube von unserer Seite der Grund unserer Seligkeit, das wesentlichste Stück der Empfänglichkeit, ja das Werkzeug und Zueignungsmittel derselben sey, er also auch den Bestimmungsgrund der göttlichen Wahl zur Seligkeit ausmachen müsse, weil sich beide Verhältnisse auf einander beziehen.

f. Aus den göttlichen ernstlichen Ermanungen zur Besserung, Bekerung, Sinnesänderung, ingleichen zur Beständigkeit und Treue in der angenommenen und beobachteten Heilsordnung, und zur Bewarung des einmal erlangten Glaubens; ja aus der ganzen Lehrart der heiligen Schrift durch Bewegungsgründe die Leser zu bestimmen, die ganz vergeblich, ohne hinreichenden Grund seyn würde, ja auf einen Betrug und Hintergehung der Menschen hinauslaufen würde, wenn die Seligkeit und Verdammnis auf eine unbedungene Weise in einem wilkürlichen Rathschlus, und nicht auf ihrem Verhalten und dem göttlichen Vorhersehen desselben, gegründet seyn solte, daß es einem Menschen nichts

Digitized by Google

nichts helfe und nichts schade, ob er der göttlichen Heilsordnung gemäs handle oder solches unterlasse.

II. Eine doppelte Folge, die aus dieser Billigkeit der göttlichen Gnadenwahl herfliest.

1. Daß GOtt bey und in Absicht der Verdamnis, des Untergangs der Menschen, die verloren gehen, gerechtfertiget ist, so daß er auf keinerley Weise daran thätigen Antheil nimt, oder als der Urheber und die wirkende Ursach davon angesehen werden kan, indem sein Rathschlus über ihre Verdamnis zu dem zulassenden Willen gerechnet werden mus, ob er gleich gerichtlicher Weise dabey geschäftig seyn mus. Röm. 9, 22.

2. Daß kein Mensch Ursach haben wird, sich einmal zu entschuldigen, oder GOtt seiner selbst oder anderer wegen einer Veranlassung und unvidertreiblichen Veranstaltung solches Ausgangs zu beschuldigen, sondern jederman ἀναπολόγητος seyn wird; sonderlich wenn die meisten Bestimmungsgründe der Einschränkung des göttlichen Berufs, der geringern Bearbeitung, die auf dem vorhergesehenen Verhalten dagegen beruhet und auf den Vortheil solcher Menschen, ihre künftige Strafe nicht zu vermehren, abzielet, deutlich werden offenbar werden.

§. 10.

Die Pflichten, die aus dieser Lehre fliessen.

THESIS.

Obligamur illa doctrina 1) ad venerabundam celebrationem arcanorum DEI consiliorum decretorumue; 2) ad electionis nostrae certitudinem studiosissime comparandam; 3) ad errores practicos huic doctrinae contrarios sollicite fugiendos, in primis leuis animi negligentiam, desperabundam anxietatem, accusationem DEI et securitatis periculum; et 4) denique ad gratias immortales DEO agendas pro beneficio hoc aeternum nobis profuturo.

I. Die Verbindlichkeit, uns vor allem Vorwitz oder unnötigen Untersuchung unbegreiflicher Dinge zu hüten, im Gegentheil aber uns mit der von GOtt geoffenbarten und uns möglichen Erkentnis in dieser Sache in ehrerbietiger Hochachtung gegen die verborgenen Rathschlüsse und Wege GOttes zu begnügen. Röm. 9, 20. k. 11, 33. Dahin denn, wenn diese Obliegenheit weiter zergliedert wird, insbesondere dreierley gehört.

1. Daß wir erkennen, es sey manches in dieser Lehre unbegreiflich, unmöglich imaginative sowol als intellectualiter zu begreifen, oder genau, ausfürlich und volständig zu erkennen und in seinem völligen Zusammenhange ein-

ansehen; dazu wir einen unendlichen Verstand nötig haben würden, den ganzen Zusammenhang aller möglichen und wirklichen Dinge zu übersehen. Dahin müssen denn sonderlich folgende drey Stücke gerechnet werden.

a. Der völlige und hinreichende Grund des ganzen göttlichen Rathschlusses von der Heilsordnung und der Veranstaltung des Versönungswerks, nebst allen besondern Bestimmungsgründen der einzeln Stücke, die diesen göttlichen Rathschlus ausmachen und darunter begriffen sind, warum GOtt eben diese und keine andere Gnadenmittel auf diese und keine andere Weise verordnet und veranstaltet habe; da wir zwar überhaupt aus den göttlichen Eigenschaften voraussetzen können, daß alle Stücke der Heilsordnung ihren Grund haben, auch denselben in vielen Stücken einsehen können, aber nicht alles dahin gehörige bestimmen.

b. Die Bestimmung und völlige Einrichtung der verschiedenen Stuffen des göttlichen Gnadenberufs und der damit verbundenen Bearbeitung einzeler Menschen; da wir auch niemals völlig bestimmen können, warum GOtt einigen Menschen mehr und länger seine Gnadenbearbeitung wiederfaren lasse, auf eine stärkere Weise, als andern, obgleich allgemeine Ursachen davon angezeiget werden können.

c. Die gegenwärtige vorläufige Erkentnis der geschehenen Erwälung einzeler Menschen oder ihrer Verwerfung, die, weil sie nur hypothetisch seyn kan, die Hypothesis aber uns zum voraus nicht bekant ist oder werden kan, unmöglich mit Gewisheit einzusehen ist, indem diese ganze Einsicht nur a posteriori aus dem Verhalten, den Früchten, dem Zustande der Menschen hergeleitet werden kan und mus.

2. Daß wir solche verborgene, geheimnisvolle Beschaffenheit des göttlichen Rathschlusses genemhalten, oder diese Einschränkung unserer Erkentnis bewilligen, bekennen, auf eine thätige Art bezeugen oder uns derselben gemäs verhalten; folglich alles Murren, Tadeln und Misvergnügen gegen GOtt vermeiden, indem zu Dingen, die wir tadeln wollen, eine völlige Erkentnis derselben nötig ist.

3. Daß wir solche Unbegreiflichkeit mancher Stücke dieser lehre zu desto besserm, geflissentlichern und sorgfältigern Gebrauch der uns bekanten und begreiflichen geoffenbarten Warheiten, desselben Stücks der Erkentnis, dessen wir uns bemächtigen können; ingleichen auch zur Hochachtung und Verehrung GOttes über dem Vorzug seiner Erkentnis vor der unsrigen gebrauchen, und alle solche Entdeckungen als Gelegenheiten ansehen, unsern Glauben, Vertrauen und Zuversicht gegen ihn, in Dingen, die über unsern Begrif und Einsicht gehen, zu üben und an den Tag zu legen.

II. Die Verbindlichkeit, unsere Erwälung zu bevestigen, welches 2 Petr. 1, 10 vergl. mit v. 5 f. als eine Pflicht der Gläubigen anbefolen und eingeschärfet wird. Dahin gehört denn insbesondere viererley. 1. Daß

Digitized by Google

1. Daß wir es für möglich halten, aus richtigen und hinlänglichen Merkmalen unsers gegenwärtigen Verhältnisses gegen die Heilsordnung völlig und überzeugend gewis zu werden, und bey einer gleichfals gar wohl möglichen beständigen Fortsetzung solches rechtmäßigen Verhältnisses dagegen die Seligkeit unausbleiblich von GOtt zu erwarten, als welches beides practicabele, an sich nicht unmögliche, von GOtt nie untersagte Dinge sind.

2. Daß wir beides für notwendig halten, sowol die Versicherung des gegenwärtigen Gnadenstandes, als auch die Erwartung der künftigen Herlichkeit, um der Wichtigkeit einer so angelegentlichen Sache willen, weil an dieser Versicherung unserer Seligkeit und dem Gegenstande derselben alles gelegen; ingleichen auch des Trostes wegen, der daraus herrüret, um der Aufrichtung willen, die unser Gemüt bey Widerwärtigkeiten daher zu hoffen hat; und endlich auch zur bessern und leichtern Ueberwindung aller Versuchungen und Reizungen zum Rückfal oder zur Abweichung von der götlichen Heilsordnung, welche Ueberwindung dadurch sehr befördert und erleichtert wird, wenn wir eine Versicherung des gegenwärtigen Gnadenstandes von GOtt in der gehörigen Ordnung und aus den richtigen Merkmalen erlangen.

3. Daß wir die ächten, in der nähern Offenbarung bestimten Merkmale zu solcher Prüfung und Ueberzeugung gebrauchen, folglich uns nicht mit unzulänglichen Merkmalen, als dem äussern Bekentnis der götlichen Warheiten, begnügen, auch alle dazu nötige Behutsamkeit, Aufmerksamkeit und Unparteilichkeit in Absicht der Selbstprüfung anwenden, um uns selbst nicht zu betriegen und in einer so wichtigen Angelegenheit zu hintergehen; also auch daß wir diese Merkmale, die nötigen Eigenschaften der Erwälten, zu erlangen und darin zuzunemen suchen, auch die Versicherungen von der götlichen Bewarung zur Seligkeit bey unserm rechtmäßigen Verhalten zum Grunde der Hofnung aufs künftige gebrauchen.

III. Die Verbindlichkeit, die übeln Folgen des Irtums von unbedingener oder wilkürlicher Bestimmung einzeler Menschen zur Seligkeit oder Verdamnis zu vermeiden; dahin zweierley gehört.

1. Daß wir die Unrichtigkeit dieses Irtums immer deutlicher und überzeugender einzusehen suchen, sowol aus den Eigenschaften GOttes, denen es unanständig, nachtheilig und verkleinerlich seyn würde, auf eine unbedingene, ungegründete, ganz wilkürliche Art zu verfaren, als auch aus den klaren Zeugnissen der heiligen Schrift.

2. Daß wir uns daher vor allen solchen Folgen hüten, wodurch auf eine thätige Weise, practice, wenn es gleich nicht theoretice geschehen solte, diese falsche Meinung angenommen wird. Dahin gehören denn sonderlich folgende vier Stücke.

a. Alle leichtsinnige Sicherheit und Nachläßigkeit gegen die Gnaden-

Digitized by Google

mittel, alle leichtsinnige Verabsäumung des Gebrauchs derselben als untauglich und unzulänglich zur Einrichtung und Bestimmung unsers künftigen Zustandes, dabey notwendig diese erheblichste wichtigste Angelegenheit auf ein blindes Schicksal und Gerathewohl ankommen müste.

b. Alle furchtsame Verzweifelung an der Möglichkeit und Unausbleiblichkeit unserer Seligkeit bey rechtmäßigem Verhalten gegen die Heilsordnung und bey sorgfältigem Gebrauch der Gnadenmittel; als bey welcher mutlosen herschenden Verzweifelung aller aufrichtige Entschlus und wirkliche Versuch des Gebrauchs derselben unmöglich seyn würde oder gehindert wird.

c. Alle feindselige Beschuldigung GOttes, entweder einer Parteilichkeit in seinem Verfaren gegen die Menschen bey der Bearbeitung derselben, oder einer Verursachung des Bösen, der Sünde und ihrer Strafe bey den Menschen, wodurch wir ihm die höchste Ungerechtigkeit beilegen würden. (Röm. 9, 19.) Dahin alle verkleinerliche Gedanken, alles Murren und herschende Misvergnügen gegen die göttliche Bearbeitung oder verschiedene Einrichtung seines Gnadenberufs gehöret.

d. Alle ungegründete Einbildung von der Unveränderlichkeit des gegenwärtigen entweder guten oder übeln Zustandes, wenn derselbe als eine Wirkung, folglich auch als ein Merkmal des unveränderlichen Rathschlusses GOttes angesehen wird, daß GOtt nun einmal einen Menschen zum Untergange bestimt habe, oder zur Seligkeit, ohne daß es auf sein Verhalten im geringsten ankomme, eine Aenderung zu hoffen oder zu besorgen; wodurch bey einem guten Zustande Sicherheit, bey einem bösen aber Verzweifelung entstehen mus.

Mit dieser dritten Hauptpflicht hänget vermöge des Gegensatzes die Verbindlichkeit sehr genau zusammen, die Folgen der richtigen Meinung von der gegründeten Bestimmung einzeler Menschen zur Seligkeit und Verdamnis recht zu beobachten und zu leisten. Dahin denn wiederum zweierley gehört.

1) Daß wir eine deutliche Erkentnis und Ueberzeugung davon zu erlangen suchen, sowol durch die Einsicht der notwendigen Verbindung derselben mit den göttlichen Eigenschaften, als auch durch den Glauben an die klaren Zeugnisse der heiligen Schrift.

2) Daß wir dieselbe gebrauchen und anwenden:

a) Zum sorgfältigen und geflissentlichen Gebrauch der Gnadenmittel und rechtmäßigen Verhalten gegen die Heilsordnung, auch unveränderte Fortsetzung desselben.

b) Zur Rechtfertigung GOttes bey der verschiedenen Einrichtung seiner Gnadenbearbeitung, sowol durch Genemhaltung als Vertheidigung desselben gegen unsere eigene Einwürfe und anderer Beschuldigungen wider ihn.

IIII. Die Verbindlichkeit, GOtt für die vortheilhafte und erwünschte Einrichtung der Gnadenwahl zu danken; dahin denn zweierley gehört.

1. Daß

Digitized by Google

1. Daß wir die vortheilhafte Beschaffenheit derselben einzusehen suchen, sie als eine göttliche Wohlthat erkennen, ohne welche Erkentnis keine Dankbarkeit möglich ist; dahin denn insbesondere dreierley gehört.

a. Daß GOtt eine algemeine, jederman mögliche, bequeme und hinlängliche Heilsordnung veranstaltet, keine Bedingung oder Stücke der Ordnung vestgesetzet und angenommen, die einigen Menschen impracticabel wären; und daß er nur dieselben erwälet, deren rechtmäßiges Verhalten gegen die Heilsordnung und aufrichtige Ergebenheit gegen ihn er vorher erkant, und nur diejenigen verworfen, deren Widerstreben gegen seine Heilsordnung er vorhergesehen, ohne auf andere Nebendinge, die von keiner Verschuldung der Menschen herrüren, zu achten; daher wir GOtt keiner Parteilichkeit beschuldigen können, sondern ihn rechtfertigen müssen.

b. Daß er die Bekantmachung der Heilsordnung und die Bearbeitung einzeler Menschen durch dieselbe nach Maasgebung des vorhergesehenen verschiedenen Verhaltens derselben eingerichtet, dadurch selbst die geringere Bearbeitung einiger Menschen um der vorhergesehenen Vergeblichkeit und zufälligen Schädlichkeit willen, zur göttlichen Wohlthat wird.

c. Daß er bey der Einrichtung seines Rathschlusses über den ganzen Zusammenhang aller seiner Geschöpfe, die nach ihrem vorhergesehenen Verhalten erwälten Personen und deren Bestes vor Augen gehabt, die Wohlfart der beharlich Gläubigen in Erwegung gezogen und zum Grunde seiner übrigen Einrichtung gebraucht, die Erhaltung, Besserung und Vollendung derselben besorget und veranstaltet, und alle andere zufällige Dinge nach Maasgebung ihrer Bedürfnis, oder wie es dieser Endzweck erfordert, eingerichtet; folglich alle Rathschlüsse GOttes mit diesem Rathschlus von der Seligkeit der Gläubigen zusammenhängen, woraus wir versichert werden und auf eine begreifliche Weise einsehen können, wie alles denen, die GOtt lieben, zum Besten mitwirken mus, Röm. 8, 28.

2. Daß wir diese erkante Wohlthat GOttes zum Grunde unsers ganzen Verhaltens gegen denselben mit gebrauchen, zum Bestimmungsgrunde sowol der Hochachtung, Verehrung und Danksagung, als auch der Gegenliebe und des Dienstes und Gehorsams gegen GOtt anwenden, den Genus dieser Wohlthat befördern und unsere Gegenliebe und Dankbarkeit erweisen. Eph. 1, 6. 12. 2 Thess. 2, 13.

§. II.

Trostgründe, die aus dieser Lehre fliessen.

THESIS.

Solatia ex hac doctrina capienda in eo consistunt, vt 1) inde certiore fiamus de perpetua salutis nostrae cura apud DEVM; 2) vt salutis ordi-

Digitized by Google

ordinem ingreſſis emenſisque non defuturam ſpem felicitatis aeternae voluptatemque mente praecipiamus; 3) vt ex antiquiſſimo DEI fauore ſic teſtificato conſtantiam eiusdem deriuemus; 4) vt fidem a DEO datam certiſſime liberandam indubie exſpectemus; et 5) denique vt multam ex ſapientia, iuſtitia, benignitateque diuina per hoc beneficium manifeſtata celebrataque olim voluptatem ſperemus.

I. Daß wir uns aus der Gnadenwahl, dem Anſchreiben unſerer Namen im Himmel, eines ewigen und unaufhörlichen Andenkens GOttes verſichert halten können, bey pflichtmäßigem Verhalten gegen die Heilsordnung; davon Luc. 10, 20. Phil. 4, 3, wie auch Pſ. 69, 29 zu vergleichen ſind. Dahin insbeſondere wiederum zweierley gehört.

1. Die Verſicherung der göttlichen Beſchäftigung mit unſerer Wohlfart vor Grundlegung der Welt und von Ewigkeit her, daraus wir verſichert ſeyn können, daß in dem ganzen Zuſammenhange aller zufälligen Dinge nichts angetroffen werden könne, das an ſich ſelbſt ohne unſer eigenes Verſchulden unſere Seligkeit hindern ſolte.

2. Die Verſicherung eines ſchon gegenwärtigen wohl gegründeten Anſpruchs und Antheils am Himmel und allen Gütern deſſelben, an der künftigen Beſtimmung zur Seligkeit; welche uns bey Beobachtung der Heilsordnung nicht fehl ſchlagen kan, wenn wir uns nicht ſelbſt vorſetzlich dieſes Antheils begeben wollen, oder auf eine verſchuldete Art verluſtig machen.

II. Daß wir bey Beobachtung der bekant gemachten Heilsordnung und richtigen Unterſuchung unſerer ſelbſt gegen dieſelbe unſerer Seligkeit verſichert werden können. 2 Cor. 1, 21 f. k. 5, 1-5. Dahin denn zweierley gehört.

1. Die Möglichkeit einer vorläufigen Verſicherung unſerer Seligkeit, die auf der Warheit und Zuverläßigkeit GOttes und ſeiner Heilsordnung, ſonderlich der Verheiſſungen derſelben, beruhet. Wir können ſowol vom Gnadenſtande und deſſen Richtigkeit gehörig und regelmäßig verſichert werden, als auch von der Unausbleiblichkeit des damit verbundenen Standes der Herlichkeit bey beharlicher Fortdauer des Gnadenſtandes.

2. Die genaue Verbindung einer gegründeten Freude, Gemütsruhe und Hofnung mit dieſer Verſicherung und Ueberzeugung; daß wir daraus ſowol viel Vergnügen an dem gegenwärtigen Zuſtande, als auch Hofnung in Abſicht des künftigen herleiten können, ſo zur Erduldung mancher gegenwärtigen Widerwärtigkeiten ſehr vortheilhaft iſt.

III. Daß wir aus der Ewigkeit und Unveränderlichkeit dieſer göttlichen Erwälung und ganzen Beſchäftigung die Unveränderlichkeit einer ſo uralten, ewigen, in den göttlichen Volkommenheiten ſelbſt gegründeten Neigung und Liebe GOttes gegen uns einſehen können. Jer. 31, 3. Weish. 3, 9. Dahin denn zweierley gehört.

1. Die

Digitized by Google

1. Die Versicherung, daß GOtt eines jeden einzeln Menschen Wohlfart und Angelegenheiten von Ewigkeit her besorget, bey der Bestimmung des gesamten Rathschlusses von den zufälligen Dingen vor Augen gehabt und beobachtet habe.

2. Die darin gegründete Versicherung einer unveränderlichen, beständigen, keinen Abwechselungen der Zeit unterworfenen Neigung und Gesinnung GOttes gegen uns, von welcher wir viele Wohlthaten erwarten können, wenn wir uns derselben nicht unempfänglich und verlustig machen.

IIII. Die Versicherung einer unausbleiblichen Erfüllung der göttlichen Zusagen von unserer Seligkeit, auch der dazu nötigen Vollendung in der von ihm gemachten Ordnung; daß wir die von GOtt so genau vorher besorgte und verheissene Vollendung unsers Heils zuversichtlich erwarten können. Röm. 8, 33-39. Joh. 10, 29. Luc. 22, 31. 32. 2 Tim. 2, 19. Matth. 25, 34. Dahin folgende Stücke gehören.

1. Wir können versichert seyn, daß GOtt nichts verabsäumen werde oder könne, seine Zusagen und Versicherungen in der damit verknüpften Ordnung und bekant gemachten Bedingung zu erfüllen, weil alles unter seinem Rathschlus stehet und dazu gehöret.

2. Daß GOtt über solche Volziehung, Erfüllung und Bewerkstelligung seiner Zusagen und Verheissungen schon von Ewigkeit her den nötigen Rathschlus gefasset.

3. Daß keine feindselige Gewalt hinreiche, uns einer von GOtt uns zugedachten Seligkeit zu berauben.

4. Daß GOtt seiner Treue, Warheit und übrigen sitlichen Volkommenheiten wegen verpflichtet sey, bey aufrichtiger und beharlicher Genemhaltung und Beobachtung seiner vorgeschriebenen Heilsordnung unsere wirkliche Vollendung zu veranstalten, alles zu besorgen, was zum Genus der uns bestimten und zugedachten Seligkeit erfordert wird.

5. Daß die ganze göttliche Heilsordnung, der göttliche Vorsatz von der Menschen Seligkeit, auf der gläubigen Genemhaltung und Zueignung der göttlichen Verheissungen beruhe, ohne an eine verdienstliche anderweitige Bedingung gebunden zu seyn.

6. Die Versicherung einer hinlänglichen Veranstaltung und Darreichung alles dazu nötigen Vermögens, die Beobachtung der göttlichen Heilsordnung bis ans Ende fortzusetzen; dazu sich GOtt durch seinen ewigen Rathschlus selbst anheischig gemacht und verpflichtet, auch durch den Zusammenhang desselben mit dem algemeinen Rathschlus über alle zufällige Dinge im Stande ist.

7. Daß GOtt alle entferntere Hülfsmittel, die zu unserer Vollendung oder zur völligen Hinausfürung des göttlichen Gnadenwerks in uns nötig sind und erfordert werden, durch seinen ewigen Rathschlus veranstaltet und zubereitet habe;

Digitized by Google

indem wir versichert seyn können, daß GOtt diesen Rathschlus von der Seligkeit der vorhergesehenen Gläubigen mit dem Rathschlus von allen zufälligen Dingen verknüpfet, und alles so werde eingerichtet haben, daß die Vollendung der Gläubigen möglich sey und erfolge.

8. Wir können aus den Verheissungen GOttes selbst, und deren schon zum Theil geschehenen Bestätigung durch die Veranstaltung der Heilsordnung, abnemen, daß GOtt sein Vorhaben hinausfüren werde, ohne es in Stecken geraten oder hintertreiben zu lassen.

V. Die Versicherung und Erwartung einer künftigen Verherlichung GOttes und Vermehrung unserer eigenen Wohlfart und Freude aus der künftigen völligen Einsicht aller Geheimnisse der Gnadenwahl und göttlichen Rathschlüsse, wenn die verborgenen Wege der göttlichen Regierung und der ganze vollendete Zusammenhang des göttlichen Verhaltens bey der Berufung und Bearbeitung der Menschen offenbar werden oder sich deutlicher entdecken wird, darauf wir manches von jetzt unbeantwortlichen Dingen versparen müssen. Dahin gehöret **dreierley.**

1. Die Versicherung, daß uns in dem künftigen Zustande der Glückseligkeit und Vollendung, bey dem unmittelbaren Genus GOttes, ein weit gröfserer Umfang von Warheiten, auch in Absicht der göttlichen Rathschlüsse und ihrer Volziehung, werde bekant werden, die Gerechtigkeit, Güte, Weisheit GOttes, selbst in der verschiedenen Bearbeitung einzeler Menschen und in den verschiedenen Stuffen seines Gnadenberufs, einzusehen; da wir die besondern jedesmaligen Bestimmungsgründe der göttlichen Entschliessung, den Zusammenhang der göttlichen Rathschlüsse und seiner ganzen Haushaltung des Gnadenreichs unter den Menschen mehr einsehen werden, als hier bey unserer sehr eingeschränkten Erkentnis möglich ist; dadurch eine Menge von Zweifeln und beunruhigenden Vorstellungen wegfallen wird.

2. Die Versicherung, daß solches zu einer grossen Vermehrung sowol der Bewunderung und Verehrung GOttes, als auch unsers Vergnügens daran, gereichen, folglich zu unserer künftigen Glückseligkeit und deren Genus sehr viel beitragen werde, ohne daß die Volziehung der Strafe an den Gotlosen dieses Vergnügen stören und unterbrechen kan.

3. Die Versicherung, daß dadurch eine vollkommene Rettung und Verherlichung GOttes werde befördert werden, so aufrichtigen Liebhabern GOttes erwünscht seyn mus.

Anhang

Digitized by Google

Anhang
zum ersten Bande *).

Abtheilung.

§. 1-12. Vorläufige Einleitung von Beschaffenheit der Theologie und theologischen Erkenntnis überhaupt.
§. 13-39. Zusätze zum ersten Artikel.
§. 40-45. Anhang zum zweiten Artikel.
§. 46-55. Anhang zum dritten Artikel.
§. 56-63. Anhang zum vierten Artikel.
§. 64-70. Anhang zum fünften Artikel.

§. 1.

Die Theologie ist eine Lehre von GOtt und unserm Verhältnis gegen ihn. Wenn dieselbe in natürlich bekanten Warheiten gegründet ist, so wird sie die natürliche Theologie genant. Ist sie in einer nähern Offenbarung GOttes oder desselben unmittelbaren Bekantmachung natürlich unbekanter Warheiten gegründet, so heist sie die geoffenbarte Theologie, von welcher hier gehandelt wird **).

In diesem §. ist eine definitio cum divisione et definitionibus membrorum dividentium enthalten.

I. Die definitio ist nominalis, so blos die Bedeutung des Worts bestimt; oder eine Worterklärung, dadurch die eigentliche Bedeutung eingeschränket wird,

*) Von der Absicht und Einrichtung desselben ist in der Vorrede S. 14.15.32 Nachricht gegeben.

**) Man vergleiche dabey Art. 1 §. 1 Thes. 1 auch Thes. 2.

Digitized by Google

wird, so aus dem Gebrauch zu reden hinlänglich hergenommen und erwiesen werden kan. Das Unterscheidungsstück ist der Inhalt: GOtt und unser Verhältnis gegen ihn. Es hätte auf das letztere zusammengezogen werden können: weil aber auch die Warheiten, so nur von GOtt handeln, zur Theologie gehören, und allein genommen auch die Theologie genant werden; so ist dis Stück des Inhalts besonders gesetzt worden. Das Verhältnis einer Sache gegen die andere ist dasjenige, was einer Sache, nicht an sich betrachtet, sondern in Absicht auf die andere oder nach angestelter Vergleichung mit derselben zukomt; oder was in einer Sache um einer andern willen ist. Also handelt die Theologie von unserm Zustande in Absicht auf GOtt. Und weil derselbe, wenn er rechtmäßig ist, in Vereinigung mit demselben bestehet: so kan die Theologie auch ganz wol eine Lehre von unserer Vereinigung mit GOtt genant werden. Mit unserm Begrif komt die biblische Redensart überein: Tit. 1, 1, Warheit zur Gotseligkeit; 1 Tim. 6, 3, Lehre der Gottseligkeit.

II. Die Eintheilung beziehet sich auf den Erkentnisgrund dieser Lehre, und ist in dessen Verschiedenheit gegründet.

1. Die natürliche Theologie ist die Lehre von GOtt, so in natürlich bekanten Warheiten gegründet *) ist. Dis sind Sätze, die durch den rechtmäßigen Gebrauch unserer Vorstellungskraft und der verschiedenen Arten des Vermögens derselben aus dem Zusammenhang der unmittelbar erkanten wirklichen Dinge begreiflich und erweislich sind. Was nun daraus von GOtt kan hergeleitet werden, ist die natürliche Theologie. Und weil dieses Wort auch in einem andern Verstande die natürliche oder in der Einrichtung unserer Vorstellungskraft gegründete Fähigkeit zu solcher Erkentnis bedeutet, so theologia naturalis insita, connata, genant wird; so wird die natürliche Theologie nach dem gegebenen Begrif acquisita genant.

2. Die geoffenbarte Theologie wird auch übernatürlich genant. Weil die also veranstaltete Einrichtung des Zusammenhangs aller wirklichen Dinge, daß daraus viele Warheiten von GOtt begreiflich und erweislich sind, auch eine Offenbarung desselben genant wird: so wird diese unmittelbare Bekantmachung eine nähere Offenbarung genant, zum Unterschiede von jener.

Gegen diese Erklärung kan eingewandt werden, es sey die nähere Offenbarung GOttes ein Stück des Zusammenhangs wirklicher Dinge, folglich sey die durch Gebrauch des Nachdenkens daraus herzuleitende Erkentnis eine natürliche Theologie. Darauf ist zu antworten: Es komt hier nicht auf die Erkentnis der in der Schrift enthaltenen Lehren an, sondern auf die Erweislich-

*) „Dieser Ausdruck ist darum gebraucht „worden, weil die Warheiten der natürlichen Theologie auch manche Verknüpfung mehrerer Warheiten zu einem zusammenhängenden Lehrbegrif erfordern, und „nicht eben blos und allein aus dem Zusammenhang der zufälligen Dinge unmittelbar „genommen werden können.„

lichkeit derselben. Ist dieselbe auch aus dem übrigen Zusammenhang herzuleiten, so ist ein solcher Satz zugleich zur theologia naturali zu rechnen. Wo nicht, so ist er ein eigentlich geoffenbarter Satz, der aus nichts als der Schrift und deren Versicherung davon herzuleiten; obgleich die Erkentnis solches Satzes natürlich genant werden kan.

§. 2.

Weil vermöge der natürlichen **Theologie** ein notwendiges Wesen, so den Grund der gegenwärtigen Welt enthält, und GOtt genant wird, wirklich da ist, folglich derselbe auch höchste Macht, Güte und Weisheit besitzet: so ist nicht nur möglich, sondern auch sehr mutmaslich, daß es eine nähere und zwar schriftliche Offenbarung GOttes gebe.

In diesem §. ist ein **doppelter** Lehrsatz, samt Anzeige der Sätze, daraus der Beweis davon zu füren sey, enthalten.

I. Die Sätze, die vorausgesetzt werden, sind lemmata theologiae naturalis, die wir blos annemen könten, ohne sie zu erweisen. Doch sol der Beweis kurz durch **dreizehen** Sätze gefüret werden ꝛc. *)

Beide Stücke, sowol die **Existenz** GOttes, als auch die Volkommenheiten desselben, der höchsten und unumschränkten Macht, der gröstẽ Güte und Belustigung an Volkommenheiten, und der Weisheit in der besten Wahl richtiger Mittel und Endzwecke, so aus dem Zusammenhange aller beisammen möglichen Volkommenheiten GOttes erweislich sind, sind zum folgenden Beweise nötig.

II. Die **theoremata**, so daraus hergeleitet werden.

1. Beweis des ersten hier eigentlich zu erweisenden Lehrsatzes.

a. Erklärung des Satzes: eine schriftliche Offenbarung GOttes sey möglich.

αα. **Schriftliche Offenbarung** ist die Art einer figürlichen **symbolischen** Bekantmachung neuer Warheiten, die durch eigene zur Erweckung gewisser durch den Gebrauch damit verknüpfter Vorstellungen wilkürlich bestimte schriftliche Zeichen geschiehet. Alle Erkentnis und Bekantmachung ist entweder **anschauend**, so durch unmittelbare Empfindung gegenwärtiger Dinge und deren Wirkung in uns verursachet wird: oder **symbolisch** und **figürlich**, die durch gewisse dazu angenommene Zeichen geschiehet, mündlich oder schriftlich; dazu die Erkentnis der angenommenen Verknüpfung der Sachen oder Vorstellungen mit den Worten nötig ist.

ββ. **Möglich** ist, was weder mit sich selbst noch andern damit verknüpften Dingen, darin es gegründet ist, einen Widerspruch enthält. Jenes ist possibilitas intrinseca, absoluta, diese extrinseca, respectiua.

*) Diese finden sich schon Art. 1. §. 2 Thes. 20 Vergl. ibid. §. 6, Th. 3. 1. §. 13, Th. 4, III. §. 8, Th. 4, 11.

Digitized by Google

b. Beweis selbst *).

α. Was bey Menschen wirklich angetroffen wird, und nicht in ihrer Unvolkommenheit oder Einschränkung gegründet ist, das mus an sich möglich, auch göttlichen Volkommenheiten nicht unanständig seyn.

β. Die Bekantmachung unserer Erkentnis an andere durch schriftliche Vorstellungszeichen wird bey Menschen angetroffen, und ist von Seiten dessen, der sie brauchet, keine Unvolkommenheit, sondern vielmehr im Gegentheil eine Wirkung und Zeichen einiger Volkommenheit.

γ. Folglich ist sie bey GOtt möglich.

2. Beweis des andern Lehrsatzes, daß sie mutmaslich sey.

a. Mutmaslich ist, zu dessen Gegenwart oder Wirklichkeit mehr Grund vorhanden ist, als zum Gegentheil, obgleich nicht so viel, daß das Gegentheil unmöglich oder widersprechend werde.

b. Der Beweis selbst wird also gefüret.

α. Die Bekantmachung göttlicher den Menschen unbekant gewesener Warheiten dienet mehr zur Verherlichung des Vermögens, der Weisheit und der Güte GOttes, als derselben Unterlassung; indem es ja dem Menschen nützlicher ist, von GOtt und dem Verhalten gegen denselben mehr zu wissen, als er selbst aus dem natürlichen Nachdenken über den Zusammenhang der übrigen Dinge herausbringen kan.

β. Die figürliche Offenbarung durch Erkentniszeichen ist zur göttlichen Offenbarung bequemer, als die anschauende, sowol in Absicht auf den Menschen, als auf GOtt.

N. Die anschauende Erkentnis gehet nur auf einzele Sätze, und machet eine Sache nur klar, nicht deutlich. Durch figürliche oder symbolische Erkentnis werden algemeine Warheiten erkant, und mit mehrerer Deutlichkeit; sie erstrecket sich auf algemeine Warheiten und ist zur Deutlichkeit unentberlich.

2. GOtt müste jeder einzeln Person sich besonders offenbaren; dadurch Wunderwerke gehäuft würden, so der Weisheit GOttes nachtheilig seyn und die Unzulänglichkeit der von GOtt erwälten Mittel erweisen würde.

γ. Die schriftliche Offenbarung hat einen Vorzug vor der mündlichen, weil sie algemeiner werden kan, auch zur Verherlichung der Weisheit dienet.

d. Folg-

*) „Kan gefüret werden, theils aus der „Möglichkeit einer solchen Offenbarung bey „Menschen, da man vom Kleinern aufs „Grössere schliesset; theils aber aus der Al„macht, Güte und Weisheit GOttes. Was „keine Unvolkommenheiten enthält, das ist „auch den göttlichen Volkommenheiten nicht „zuwider. Die Bekantmachung durch „schriftliche Zeichen ist bey Menschen möglich „und enthält keine Unvolkommenheiten. „Folglich ist sie auch bey GOtt möglich.

Digitized by Google

d. Folglich ist mehr Grund zur schriftlichen Offenbarung GOttes da, als zum Gegentheil oder zu deren Abwesenheit. Folglich ist sie mutmaslich.

Die von allen Völkern vorgegebene göttliche Offenbarungen sind als ein Beweis davon anzusehen.

§. 3.

Die Merkmale einer Schrift, darin solche nähere Offenbarung GOttes anzutreffen, müssen seyn: 1) daß sie nichts unrichtiges und falsches enthalte; 2) daß alles darin mit der natürlichen Erkentnis GOttes genau übereinkomme, doch mehr darin enthalten sey, als diese enthält; 3) daß unleugbare Wirkungen GOttes darin enthalten oder damit verknüpfet seyn. Wo diese Merkmale anzutreffen sind, da ist eine nähere Offenbarung GOttes befindlich.

Es ist hier nicht von Merkmalen der nähern Offenbarung selbst die Rede, sondern des Buchs, darin sie enthalten ist, weil nicht eben nötig, ja zur Kentlichkeit und richtigen Untersuchung der Götlichkeit einer solchen Offenbarung nicht wol möglich ist, daß ein solches Buch aus lauter vorher unbekanten Warheiten bestehe *).

§. 4.

Das Buch, so wir die heilige Schrift nennen, besitzet unleugbar alle diese Merkmale, enthält folglich eine nähere Offenbarung GOttes. Welches auch durch rechtmäßigen Gebrauch sowol fremder als sonderlich eigenen Erfarung von der Richtigkeit und götlichen Kraft derselben erweislich ist **).

Wenn dieser Beweis gefüret wird, so bedarf es nicht einmal eines Beweises der Notwendigkeit einer götlichen Offenbarung, indem dieser Beweis von der Wirklichkeit der götlichen Offenbarung hinlänglich ist zum Gebrauch der heiligen Schrift, als eines Erkentnisgrundes götlicher Warheiten.

§. 5.

Die Sätze der geoffenbarten Theologie müssen in der Schrift gegründet seyn (§. 1. 4.) In der Fertigkeit aber, den ganzen Zusammenhang der Warheiten von GOtt und unserm Verhältnis gegen ihn aus der Schrift herzuleiten, bestehet die Wissenschaft der Theologie ***).

I. Ein Lehrsatz, so aus §. 1 erweislich ist, da wir die Erklärung der geoffenbarten Theologie gehabt, und aus §. 4, da der Lehrsatz dagewesen, daß die heilige Schrift die nähere götliche Offenbarung sey. Das gegründet seyn, kan unmittelbar und mittelbar seyn. Und weil man solche Sätze eigentlich theo-

*) Diese Merkmale werden im zweiten Theil Art. 10 §. 5 Thes. 3 und §. 7 Thes. 1-4 abgehandelt, daher alhier und §. 4 die weitere Erleuterung übergangen wird.

**) Das letztere wird Th. 2 Art. 10 §. 7 Thes. 5. 6 vorkommen.

***) Siehe Art. 1 §. 1 Thes. 3.

Digitized by Google

logische Sätze nennet, so wird zweierley zu einem theologischen Satz erfordert: 1) daß er von GOtt und unserm Verhältnis gegen ihn handle, 2) daß er aus der Schrift erweislich sey. Folglich ist nicht alles, was in der Schrift stehet, für einen theologischen Satz zu halten; auch nicht alles, was von GOtt handelt; ingleichen kan ein philosophischer Satz der natürlichen Theologie ein eigentlicher theologischer Satz werden, wenn er aus der Schrift hergeleitet wird.

II. Der andere Lehrsatz enthält eine Erklärung und bestehet in einem ganz möglichen Begrif, der nichts widersprechendes enthält; auch durch Erfarung einzeler Exempel oder angestelter Proben dargethan werden kan.

Diese Fertigkeit wird mit Recht eine Wissenschaft genant, nach der Erklärung der Wissenschaft überhaupt. Nur möchte dagegen eingewandt werden, daß zu einer Wissenschaft unumstösliche Grundsätze, völlig erweisliche Warheiten erfordert werden, dergleichen es nicht durchgängig in der Theologie gebe. Allein weil alle Sätze aus der Schrift erweislich seyn müssen, per theorema huius §, die Warheit der Schrift aber erweislich ist §. 4: so sind alle theologische Sätze erweisliche Warheiten, wenn anders die richtige Auslegung der Schriftstellen und die Richtigkeit der Herleitung oder des Beweises dargethan wird.

Folglich ist zweierley nötig zur theologischen Wissenschaft: 1) daß alle theologische Sätze aus der Schrift richtig erwiesen werden, 2) daß sie alle in gehörigen Zusammenhang gebracht werden.

§. 6.

Die theologischen Sätze haben ihr inneres Verhältnis gegen einander, darin ihr Zusammenhang gegründet ist, so die analogia fidei, d. i. die Aenlichkeit oder Gleichförmigkeit der Glaubenslehre genant wird. Die Theile des Zusammenhangs werden articuli oder Glieder genant: so theils in Absicht des Erkentnisgrundes allein aus der Schrift oder zugleich aus natürlich bekanten Warheiten erweislich sind; deren jene puri, lautere, diese aber mixti, gemischte heissen: theils in Absicht des Verhältnisses gegen den Zweck der ganzen Theologie unentberliche Grundartikel oder Nebenlehren sind *).

I. Der erste Lehrsatz ist erweislich aus §. 5. Ist eine Zusammenfügung der Sätze der geoffenbarten Theologie möglich: so müssen die Sätze so beschaffen seyn, daß einer sich auf den andern beziehe. Ingleichen erhellet es aus §. 4 und dem ersten Merkmal §. 3; die Schrift könte bey dem Vortrag ihrer Sätze ausser einer innern Ordnung unmöglich ohne Widerspruch bleiben, wo sie nicht alle sich auf einander bezögen.

II. Analogia fidei ist ein biblischer Ausdruck, Röm. 12, 6, da doch das Wort ganz eine andere Bedeutung hat. Der Glaube wird in der Schrift anstat

*) Siehe Art. 1 §. 1 Thes. 4. 5.

Digitized by Google

ſtat der Glaubenslehre geſetzt, obiective, Apoſtg. 6, 7. k. 13, 8 vergl. mit v. 7. 10. 12. Röm. 1, 5. Gal. 1, 23. k. 3, 23. 25. Phil. 1, 27. Jud. v. 3 per metonymiam. Analogie iſt ein mathematiſch Wort, aequalitas rationum inter plures ad minimum quatuor res. Es gehöret dazu, 1) daß alle Sätze Einen Erkentnisgrund und Einen Zweck gemein haben; 2) durch ſolche Uebereinſtimmung des Zwecks mit einander verbunden ſind und einander einſchränken; 3) ein jeder ſeinen eigenen Ort und Folge neben andern Sätzen bekomme.

III. Benennung der Theile dieſes Zuſammenhangs. Articuli, a catena vel corpore. Die Anzal derſelben kan nicht beſtimmet werden.

IIII. Eintheilung.

1. Reſpectu principii cognoſcendi;

2. Relative ad fundamentum. Der Zweck, die Vereinigung mit GOtt, um welcher willen die ganze Lehre von unſerm Verhältnis gegen GOtt geoffenbaret worden, machet den Grund der Theologie aus, und weil dieſe Vereinigung in Chriſto gegründet, ſo wird derſelbe auch der Grund genant, 1 Cor. 3, 10. 11. Eph. 2, 20. 22. Je näher und genauer die Verhältnis eines Artikels gegen dieſen Grund iſt, je fundamenteller und weſentlicher iſt er; daher die unentberlichen Grundartikel wieder von zwiefacher Ordnung ſind. Die primarii ſind, ſo dieſen Grund ausmachen; ſecundarii, die um ihrer Verbindung willen mit den primariis nötig ſind. Andere theilen ſie in antecedentes, conſtitutivos und conſecutivos ein. Die Nebenartikel ſind, mit denen der Grund der Theologie gar keine notwendige Verbindung hat, ſondern ungeändert bleibet bey deren Aenderung.

§. 7.

Dieſe Wiſſenſchaft iſt nach einigen unvolkommenen Verſuchen der Kirchenväter im 8ten Jahrhundert zuerſt aufgekommen, und hat ſowol unter den Scholaſticis oder alten Schullehrern, als nach der Reformation in allen Religionsparteien verſchiedene Abwechſelungen gehabt, je nach dem die Herleitung der theologiſchen Sätze aus der Schrift und deren richtige Verbindung unter einander dabey beobachtet worden *).

Der Grund der Verbeſſerung, der alhier angezeiget worden, iſt erweislich aus §. 5. Bey dem erſten Anfang dieſer Wiſſenſchaft hat es an dem erſten Stück gefelet, welcher Feler erſt durch die Reformation gehoben worden. Da aber nach und nach richtiger und hinlänglicher Zuſammenhang gefelet, und man um der entſtandenen Streitigkeiten willen denſelben beſſer zu Stande bringen wollen, iſt die Herleitung aus der Schrift verſäumet worden.

§. 8.

*) Siehe Art. 1 §. 1 Theſ. 7.

Digitized by Google

§. 8.

Hülfsmittel dieser Wissenschaft sind 1) die Fertigkeit in Auslegung der Schrift, 2) Einsicht der natürlichen Theologie, 3) Fertigkeit des rechtmäßigen Nachdenkens zur Einsicht richtiger Verbindung mehrerer Warheiten, 4) historische Nachricht von dem Ursprung und den Veränderungen der verschiedenen Meinungen und Ausdrücke in den Sätzen der Theologie, 5) rechtmäßiger Gebrauch sowol eigener als fremder Erfarung der Uebungssätze der Theologie *).

§. 9.

Der Nutzen dieser Wissenschaft bestehet theils in Beförderung eigener Erkentnis, sowol der Deutlichkeit als Gründlichkeit nach; theils in Erleichterung des Unterrichts anderer und aller Arten desselben: daher ein Lehrer derselben nicht füglich entraten kan **).

I. Der unmittelbare Nutzen, daraus wieder ein mannichfaltiger weiterer mittelbarer Nutzen entstehet.

1. Zur eigenen Erkentnis. Die Fertigkeit, theologische Warheiten sich gebürend vorzustellen.

a. Deutlichkeit, wenn die verschiedenen Stücke der theologischen Warheiten von einander abgesondert und einzeln betrachtet werden, das mannichfaltige derselben stückweise erwogen wird, daraus Scharfsinnigkeit entstehet, die Verhältnisse derselben gegen einander einzusehen.

b. Gründlichkeit, wenn die Herleitung oder der Beweis aller theologischen Warheiten unmittelbar aus der Schrift oder mittelbar aus Verbindung mit andern Warheiten eingesehen wird.

Beides wird nicht anders erhalten, als durch Samlung der theologischen Warheiten aus der Schrift, Zergliederung derselben, Einschränkung ihrer Begriffe, und Herleitung ihrer Beweise aus der Schrift. Folglich wird durch anderer gethane Arbeit dasjenige erleichtert, was sonst sehr mühsam von einem jeden selbst zu verrichten wäre.

Aus dieser Erkentnis entstehet eine erleichterte Uebung der zur Heilsordnung gehörigen Warheiten.

2. Zur Bequemlichkeit des Unterrichts anderer. Die Fertigkeit, andere zur überzeugenden Erkentnis ihnen zur Besserung nötiger Warheiten zu bringen. Je besser und volkommener die Erkentnis selbst beim Lehrenden ist, je besser wird sein Unterricht beschaffen seyn, wenn er dabey die Fähigkeit des zu Unterrichtenden weis, und sich nach der stuffenweise verschiedenen Auswickelung der Gedanken und Erkentnis eines andern richten kan. Die Wissenschaft reicht nicht alleine hin zur Einrichtung eines nützlichen Vortrages, erleichtert aber denselben, weil daraus bekant wird, wie viel zu einer theologischen Warheit gehöre und damit verbunden sey. II. Con-

*) Siehe Art. 1 §. 1 Thes. 6. **) Siehe Art. 1. §. 1 Thes. 3.

Digitized by Google

II. Consectarium, so auf Vergleichung des Begrifs eines gottesdienstlichen Lehrers beruhet, da der Unterricht anderer von göttlichen Warheiten und ihre Bearbeitung durch dieselben den Endzweck des Lehramts ausmacht. Es ist aber eigentlich nicht die Rede von einem wesentlichen und unentberlichen Stück des Lehramts, indem die Erkentnis der geoffenbarten Warheiten ohne Wissenschaft derselben statfinden kan.

§. 10.

Der Zweck der nähern Offenbarung GOttes ist die Seligkeit der Menschen in Vereinigung und Genus GOttes, Joh. 20, 31. Röm. 1, 16. 1 Joh. 1, 3: Folglich ist eben dis auch der Zweck der geoffenbarten Theologie. Folglich ist die Theologie eine practische Lehre; und ihre Erkentnis wird heilsam und richtig, wenn sie zu diesem Zweck hinlänglich ist *).

I. Dasjenige warum die nähere Offenbarung GOttes veranstaltet worden, oder was GOtt durch dieselbe erhalten wollen, ist die möglichste Verbesserung des Zustandes der Menschen, oder ihnen zum ununterbrochenen Wachstum ihrer Volkommenheiten zu verhelfen: und weil dieses bey ihnen ihrer vernünftig freien Beschaffenheit nach nicht anders als durch lebendige Erkentnis und Genus GOttes, des allerhöchsten Gutes, oder Vereinigung mit demselben möglich ist, per principia theologiae naturalis, vergl. Joh. 17, 3: so bestehet eben in dieser Gemeinschaft mit GOtt und deren Anrichtung der Zweck der Schrift, was finem proximum seu intermedium betrift, vermöge der angefürten Stellen, ingleichen Jac. 1, 21. Röm. 15, 4. Joh. 5, 39.

II. Weil die geoffenbarte Theologie die Lehre von GOtt aus der Schrift ist, dahin alle die geoffenbarten Warheiten derselben gehören: so mus der Zweck der Schrift auch der Zweck der Theologie seyn, weil beides eigentlich einerley ist, da jene die theses incomplexas, diese aber die complexas enthält. 1 Tim. 4, 16.

Die theologische Wissenschaft kan daher auch definiret werden: scientia de beatitudine obtinenda, ex scriptura; die Fertigkeit den Zusammenhang der Warheiten von unserer möglichen Vereinigung mit GOtt aus der Schrift herzuleiten.

III. Eine practische Lehre ist, deren Zweck ohne Ausübung nicht zu erhalten, die also Vorschriften und Bewegungsgründe unsers Verhaltens enthält, und alle übrige Lehrsätze damit verbindet. Doctrina directiva operationum ist eine practische Lehre. Scholastici haben die Theologie eine doctrinam theoreticam und im Menschen betrachtet einen habitum theoreticum genant, theils weil der Verstand das eigentliche Vermögen sey, darin sie befindlich, theils der Zweck derselben in Erkentnis GOttes bestehe: so doch theils unrichtig, theils unzulänglich zum Beweise ist. Der ersten Ursach halber wäre gar keine doctrina practica: die andere Ursach hätte nur statt, wenn diese Erkentnis GOttes ohne Empfindung des Willens wäre.

*) Siehe Art. 1 §. 1 Thes. 3. 9.

Digitized by Google

Der Lehrsatz ist ex theoremate antecedente erweislich. Wenn der Zweck der Theologie die Vereinigung der Menschen mit GOtt ist, so mus alles, was dazu nicht dienliches in der Theologie vorkomt, ungegründet seyn.

IIII. Erkentnis der Theologie ist eine Fertigkeit zu gebürender Vorstellung dieser Warheiten.

1. Sie ist hinlänglich zum Zweck, wenn die Vorstellung und die Fertigkeit derselben so beschaffen ist, daß das Gemüt wirklich zur Vereinigung mit GOtt gebracht und gefördert werde. Folglich mus sie folgende zwey Eigenschaften haben.

a. Sie mus lebendig und kräftig seyn. Die lebendige Erkentnis wird der mortuae entgegen gesetzt, und ist experimentalis in oppositione der historicae.

b. Götlich und übernatürlich.

α. Daß alles um götlicher Offenbarung und Wirkung willen angenommen werde.

β. Daß übernatürliche Wirkungen damit verbunden seyn, die nicht aus den Warheiten selbst begreiflich, auch nicht allezeit in einerley Umständen erfolgen.

2. Diese ist heilsam und richtig. Heilsam, ab effectu. Richtig, rechtmäßig, von der Uebereinstimmung derselben mit ihrem Zweck. Dispositio rei ad finem suum ist die innere Warheit einer Sache.

3. Biblische Ausdrücke derselben stehen Tit. 1, 1. 2. 1 Joh. 1, 3. 4. k. 2, 3. 5. Phil. 1, 9. 10. Luc. 1, 77. Joh. 17, 3. Ps. 34, 9. 1 Petr. 1, 23. Hebr. 8, 10. 11. 1 Cor. 2, 4-7. Col. 2, 2. 1 Tim. 3, 9. 2 Tim. 1, 13. Apostg. 18, 26. 1 Thess. 4, 9, und vom Gegentheil, Röm. 2, 20 ꝛc. 2 Tim. 3, 5 (vergl. S. 13.).

4. Weil solche Erkentnis theologia intra hominem genant wird, so ist die Theologie sine hoc effectu nicht formaliter wahr, ob sie gleich materialiter wahr ist, oder aus logischen Warheiten bestehet; und vice versa *).

5. Daraus fliessen die Zusätze. 1) Wahre Theologische Wissenschaft kan ohne wahre Erkentnis seyn. 2) Wahre Erkentnis kan ohne Wissenschaft seyn.

§. 11.

Weil solche Erkentnis nach und nach durch rechtmäßiges Verhalten erlanget wird, sind die Mittel derselben, Gebet, Betrachtung und Uebung fleißig zu gebrauchen, dadurch auch die theologische Wissenschaft sehr befördert und heilsam gemacht wird **).

§. 12.

Die Eintheilung der Theologie kan auf gar verschiedene Weise eingerichtet werden. Die von vielen angenommene Eintheilung derselben in die Lehre von GOtt und vier Ständen des Menschen in Absicht auf GOtt ist der §. 1 gegebenen Erklärung der Theologie gar gemäs und zur Erleichterung des Gedächtnisses bequem ***). §. 13.

*) Man vergleiche davon die Hermenevtic §. 19 Anm. **) Siehe Art. 1 §. 1 Thes. 10-13. ***) Siehe Art. 1 §. 1 Thes. 14.

Digitized by Google

§. 13.

Artic. 1. GOtt ist ein Wesen, das den hinreichenden Grund seiner selbst und der Welt enthält. Wenn er den Grund seiner selbst enthält, mus er selbstständig, ganz ununterworfen und notwendig seyn.

I. Die Definition ist §. 2 erwiesen worden, auch Art. 1 §. 2. *) Wird aus dem Beweise von der Wirklichkeit GOttes hergenommen, so aus der Zufälligkeit anderer Dinge genommen ist.

II. Der Lehrsatz ist erweislich per definitionem der Selbstständigkeit, Independenz und Notwendigkeit, und der logischen Regel: cui competit definitio, eidem et definitum. Definitio potest conuerti.

Oder auf folgende Art:

1. Was in einem andern gegründet ist, dependiret in sofern von demselben. Folglich ist independent, was gar in nichts anders gegründet ist.

2. Was in sich selbst gegründet oder von ihm selbst ist, wird selbstständig genant.

3. Was so beschaffen, daß dessen eigentliches Gegentheil einen Widerspruch enthält und unmöglich ist, ist notwendig, folglich auch nur auf einerley Art möglich.

4. GOtt enthält den hinreichenden Grund seiner selbst, per definitionem.

5. Folglich mus er in nichts ausser sich gegründet seyn. Hat GOtt den Grund in sich selbst, so kan er ihn nicht ausser sich haben, per principium contradictionis. Wäre er einigermassen in sich, einigermassen ausser sich gegründet, so hätte er nicht den hinreichenden Grund.

6. Folglich mus er von sich selbst seyn, a se.

7. Folglich mus seine Wirklichkeit oder Daseyn zu seinem Wesen und innern Möglichkeit gehören. Denn, gehörte es nicht dazu, könte ein selbstständiges independentes Wesen gedacht werden ohne Wirklichkeit: so wäre seine Wirklichkeit hernach in etwas anders gegründet; folglich wäre es nicht selbstständig, per principium contradictionis.

8. Folglich mus GOtt und alles in ihm nur auf einerley Art möglich seyn.

Anhang zu §. 13 **).

I. Doppelter Beweis, daß ein selbstständiges Wesen dasey.

1. per syllogismum.

a. Maior: Alle zufällige Dinge müssen den hinreichenden Grund, warum sie sind, auch so und nicht anders sind, ausser sich in einem selbstständigen Wesen haben.

b. Minor: Atqui die Welt ist zufällig.

*) Art. 1 §. 2 Thes. 20 S. 194 f.

**) Aus den metaphysischen Vorlesungen; wo es der unmittelbare und den mittelbaren vorgesetzte Beweis der Existenz GOttes ist, so mit dem Beweis der Selbstständigkeit übereinkomt, und womit der S. 194 in 13 Sätzen gefürte zu vergleichen ist.

Digitized by Google

c. Ergo mus sie den Grund, warum sie ist und warum sie so und nicht anders ist, ausser sich in einem selbstständigen Wesen haben. Folglich mus ein selbstständiges Wesen existiren.

Beweis dieses Syllogismi.

a. Der Obersatz wird durch sieben Sätze erwiesen.

א. Alle Dinge haben einen hinreichenden Grund, warum sie sind, und warum sie so und nicht anders sind. Und das ist das principium rationis sufficientis.

Die alten Philosophi haben diesen Satz zwar auch gewust, aber ihn etwas unvolkommen ausgedruckt, und gesagt: Nichts wird von sich selbst.

ב. In Absicht auf diesen Grund der Dinge kan es nur zweierley Dinge geben: 1) die den Grund in sich selbst haben, 2) die ihn nicht in sich selbst haben, d. i. ausser sich. Welches aus dem principio contradictionis erweislich ist.

ג. Ein Ding, so seinen hinreichenden Grund in sich selbst hat, mus 1) von und durch sich selbst existiren, oder völlig independent seyn, 2) notwendig seyn, weil es nur auf Eine Art möglich ist, und 3) unveränderlich seyn.

Diese drey Notiones müssen aus den Definitionen der Independenz, des Notwendigen und des Unveränderlichen erwiesen werden.

ד. Was nicht so beschaffen ist, das hat seinen hinreichenden Grund ausser sich und wird zufällig genant.

ה. Ein zufällig Ding kan wol in einem andern zufälligen Dinge seinen Grund haben, und dieses wieder in einem andern zufälligen Dinge: doch wird der Grund nicht eher zulänglich oder völlig hinreichend, bis man auf ein Ding komt, dabey man nicht weiter fragen kan, worin es seinen Grund habe.

ו. Ein Ding, wobey man nicht weiter fragen kan, worin es seinen Grund habe, weil es ihn in sich selbst hat, ist notwendig oder selbstständig, vergl. ג.

ז. Also haben zufällige Dinge ihren hinreichenden Grund in einem selbstständigen Dinge.

β. Beweis des Untersatzes, daß die Welt zufällig sey.

א. Weil sie nicht selbstständig ist. Welches daher zu erweisen, weil sie auch anders möglich ist und Veränderungen leidet.

ב. Weil sie aus Theilen zusammengesetzet ist. Ein zusammengesetztes Ding aber hat Theilbarkeit und Veränderlichkeit zur Eigenschaft, folglich mus es zufällig seyn.

ג. Weil alle Theile dieses zusammengesetzten Dinges veränderlich und zufällig sind: so mus das Ganze auch veränderlich und zufällig seyn.

2. Zwei-

Digitized by Google

2. Zweiter Beweis durch zehen Sätze.

a. Nichts kan ohne hinreichenden Grund seyn.

b. Alle Dinge haben diesen Grund entweder in oder ausser sich.

c. Dinge, die ihren hinreichenden Grund in sich haben, sind selbstständig, notwendig und unveränderlich.

d. Dinge, die nicht diese drey requisita haben, oder nicht so beschaffen sind, haben ihren hinreichenden Grund ausser sich in ihren Ursachen, und sind effectus oder Wirkungen, vergl. b.

e. Die gegenwärtige sichtbare Welt bestehet aus lauter solchen effectibus oder zufälligen Dingen, die ihren Grund in ihren Ursachen haben.

f. Die zufälligen Dinge dieser Welt sind aus andern zufälligen Dingen entstanden, haben also ihren hinreichenden Grund in zufälligen Dingen, und diese wieder in andern zufälligen Dingen, und dis in ununterbrochener Reihe.

g. Diese Reihe der Wirkungen und Ursachen mus einen Anfang haben, oder eine erste Ursach. Denn sonst wäre

α. Eine ganze Reihe Ursachen ohne Wirkungen und diese ohne Ursachen.

β. Es wäre sonst eine wirkliche Zahl ohne Einheit, welches contradictorisch ist.

γ. Wir wären nicht später in der Welt, als leute, die vor vielen hundert Jahren gelebet haben, weil kein Anfang da wäre.

h. Die erste Ursach (g) kan ihren Grund nicht in einen andern gehabt haben, sondern in sich selbst.

i. Folglich ist sie selbstständig und notwendig.

k. Folglich giebts ein selbstständiges Ding.

II. Untersuchung, welches denn das selbstständige Wesen sey.

1. Negative.

a. Es kan kein Körper seyn, weil ein Körper aus Theilen zusammengesetzt ist, die grösser und kleiner seyn können, folglich veränderlich ist, folglich nicht notwendig.

Folglich kan weder ein Weltkörper, noch auch totum systema mundi das selbstständige Wesen seyn, weil es einen Körper ausmacht.

b. Kein Element. Denn

α. Was nicht alle höchste Volkommenheiten enthält, ist auf mehr denn Eine Art möglich;

β. Kein Element kan alle höchste Volkommenheiten enthalten, denn sonst müste es unendlich seyn, es müste volkommen gleich und einerley seyn, daraus könten nicht diversa entstehen, welches doch ex elementis geschiehet;

γ. Folglich kan ein Element nicht notwendig seyn, sondern es ist zufällig; folglich ist ein Element nicht selbstständig, kan nicht den Grund seiner selbst, vielweniger anderer Dinge enthalten.

c. Keine Seele oder endlicher Geist.

α. Weil solche Geister endlich, folglich eingeschränkt sind.

β. Weil sie veränderlich, folglich nicht notwendig sind.

γ. Weil sie folglich nicht independenter existiren.

2. Positive mus das selbstständige Ding seyn:

a. Ein wirklich existirendes und independentes Wesen.

Folglich mus es ausser der Welt und ausser den zufälligen Dingen seyn.

b. Ein notwendiges Ding, folglich unveränderlich, folglich einfach, folglich nur auf einerley Art möglich.

c. Es mus den hinreichenden Grund von dieser zufälligen Welt enthalten. Folglich mus es einen Willen haben, weil mehr denn einerley Art der Welt möglich ist (weil sie zufällig) und diese gegenwärtige Welt den Grund ihrer Wirklichkeit in der Wahl des Willens des selbstständigen Dinges haben mus. Folglich mus es auch Verstand haben (denn eine Wahl supponiret cognitionem et intellectum); folglich alle höchste Eigenschaften, die zur Hervorbringung der zufälligen Welt erfordert werden.

Folglich existiret ein selbstständiges, notwendiges, einfaches Wesen, so den Grund der zufälligen Dinge enthält und die dazu nötige höchste Volkommenheiten besitzet.

§. 14.

Weil GOtt selbstständig und notwendig ist (§. 13); so mus er alle beisammen mögliche Volkommenheiten ohne Einschränkung besitzen, oder unendlich seyn, oder höchst volkommen *).

§. 15.

Weil GOtt nicht anders als seyn und so seyn kan, wie er ist (§. 13): so **) kan er keinen Anfang, keine innere Folge des auf einander kommenden und kein Ende haben. Folglich mus er ewig und unveränderlich seyn.

Dieses lässet sich auch aus der Unendlichkeit herleiten.

§. 16.

Weil GOtt den hinreichenden Grund der Welt enthält (§. 13), so ***) mus er Verstand und Willen haben, folglich ein Geist seyn: und seiner Volkommenheit wegen (§. 14) den allervolkommensten Verstand haben.

§. 17.

In wem Wirkungen gegründet sind, der besitzet Kraft. Da nun die Welt in GOtt gegründet ist (§. 13), mus er Kraft besitzen, und weil er

*) S. 196. **) S. 252. 263. ***) S. 208.

Digitized by Google

er unendlich ist, mus dieselbe unumschränket oder GOtt almächtig seyn.

Der erste Lehrsatz wird als ein ontologischer Lehnsatz angenommen. Durch die Kraft verstehen wir den Grund gewisser Veränderungen oder eigener Wirkungen. Daraus der Lehrsatz erhellet: Wer einen Grund gewisser Veränderungen und eigenen Wirkungen enthält, der mus Kraft besitzen.

§. 18.

Die Wahl eines Dinges unter mehr möglichen mus in einem Vorzug desselben und dessen Erkentnis gegründet seyn. Je richtiger die Bestimmung des Willens mit richtiger Erkentnis übereinkomt; je volkommener ist der Wille. Da nun GOtt einen Willen hat (§. 16) und alle Volkommenheiten unendlich besitzt (§. 14): so mus sein Wille höchst volkommen seyn und mit der allerrichtigsten Erkentnis (§. 16) übereinstimmen. Folglich mus GOtt gegen alle Volkommenheit und was dazu beförderlich oder gut ist, geneigt seyn, d. i. Güte und Liebe besitzen; allezeit und allein das Gute lieben, und vermöge des Gegentheils das Böse hassen, d. i. heilig seyn; die verschiedenen Grade des Guten und Bösen in dem Vorwurf seiner Neigung und Wahl beobachten und denselben gemäs handeln, oder Weisheit besitzen; auch sein Verhalten gegen vernünftig freie Dinge darnach einrichten, oder gerecht seyn.

Dieser §. enthält eine Folgerung und Herleitung aller moralischen Eigenschaften GOttes *).

§. 19.

Weil alle zufällige Dinge und deren Veränderungen ihren hinreichenden Grund in GOtt haben (§. 13): so **) mus derselbe ihnen gegenwärtig seyn, und weil er keiner Einschränkung fähig ist (§. 14), so mus er unermeslich und ohne Ort seyn.

§. 20.

GOtt hat richtige Erkentnis (§. 16), ist unveränderlich (§. 15), handelt auf die seinem Zweck gemässeste Art nach seiner Weisheit (§. 18): folglich sind seine Versicherungen allezeit richtig und untrieglich gewis, er selbst aber ist warhaftig.

Es kan auch 1) apagogice erwiesen werden, ingleichen 2) aus der unumschränkten Volkommenheit ***). §. 21.

*) „Bey dem ersten Lehrsatz wird vorausgesetzt, daß es keine blinde Wahl sey, sondern eine wirkliche Wahl eines Dinges unter mehr möglichen Dingen. Es ist keine Volkommenheit des Willens, etwas blindlings zu wollen, blos weil man wil, ohne zu wissen, warum? Die Weisheit ist hier nicht sowol in die Wahl des Besten gesetzet, sondern noch mit einiger weitern Auswickelung bestimmet worden. Die Gerechtigkeit ist alhier in das Verhalten gegen vernünftig freie Dinge gesetzet, das nach dem Grad des Guten und Bösen eingerichtet ist.„

**) S. 331.

***) S. 349 f.

Digitized by Google

§. 21.

Bey mehrern verschiedenen Dingen mus in einem etwas seyn, das in andern oder den übrigen nicht ist. GOtt mus alles beisammen mögliche besitzen, oder, was er seyn kan, notwendig seyn (§. 13. 14). Folglich kan es nicht mehr verschiedene Götter geben, sondern mus nur ein einiger GOtt seyn.

Wenn dieser Beweis volständig, auch begreiflicher werden sol, so mus hinzugethan werden: Denn was dem einen felte, müste entweder eine Volkommenheit seyn; so wäre derselbe kein unendlich volkommenes Wesen: oder eine Unvolkommenheit; so wäre der andere, der solches mehr hätte, kein unendlich volkommenes Wesen.

§. 22.

Alle Eigenschaften GOttes sind notwendig in GOtt (§. 13); d. i. eine jede gehöret zu seiner innern Möglichkeit oder Wesen, so in dem Beisammenseyn aller zugleich möglichen Volkommenheiten bestehet. Folglich kan keine ohne die übrigen seyn; und ist eine jede ein richtiges Merkmal der Göttlichkeit oder des ganzen göttlichen Wesens.

§. 23.

Eine Person ist ein besonderes für sich bestehendes denkendes Ding: folglich sind Merkmale verschiedener Personen, wenn mehrere Dinge 1) neben einander gesetzt, 2) gezälet, 3) ein jedes als eine wirkende Ursach eigentlicher (nach deutlicher Erkentnis und freier Wahl verrichteter) Handlungen angegeben wird.

1. Der Begrif einer Person wird aus dem Gebrauch hergenommen, da es Eigenschaften, zufälligen Veränderungen, leblosen auch unvernünftigen einzeln Stücken, entgegen gesetzet wird.

2. Er enthält zwey essentialia: a) das für sich Bestehen *), b) das vernünftige Denken, Bewustseyn seiner selbst und Einsicht in den Zusammenhang mehrerer Dinge. Aus dem erstern entstehet das attributum der Zälbarkeit.

§. 24.

Die in der Schrift häufig vorkommenden, Vater, Sohn und heiliger Geist, werden 1) unter diesen ihnen eigenen Namen besonders neben einander gesetzt, Matth. 28, 19. 2 Cor. 13, 13; 2) wirklich und eigentlich gezälet, 1 Joh. 5, 7. Joh. 14, 16; 3) ein jeder als eine wirkende Ursach eigentlicher vernünftig freier Handlungen angegeben: a) der Vater Jes. 61, 1. Joh. 17, 2; b) der Sohn Joh. 17, 4. Joh. 5, 17; c) der heilige Geist, wenn ihm die Eingebung der heiligen Schrift 2 Sam. 23, 2. 2 Petr. 1, 21. Apostg. 28, 25, die Einsetzung der Bischöfe Apostg. 20, 28, die Bewonung und Regierung der Gläubigen Röm. 8, 14. 1 Cor. 3, 16, das innere Trösten, Rufen

*) S. 429.

sen und Ueberzeugen Röm. 8, 26. Gal. 4, 6. 1 Cor. 12, 11. Joh. 16, 8. f. 15, 26, das Wiedergebären und Heiligen Tit. 3, 5 beigeleget wird. Folglich sind diese drey, eigentliche und wirklich verschiedene Personen (§. 23).

1. Bey dem ersten Satz ist zu bemerken, daß selbst die Namen, so sie allezeit füren, eine solche Verschiedenheit und Verhältnis mehrerer gegen einander bedeuten, daß sie sonst nicht ohne Widerspruch, oder wenigstens ohne ire Worte zu seyn, gebraucht werden könten.

2. Bey dem zweiten: der Ausdruck, daß in GOtt etwas gezälet werde, dari numerum in Deo, ist verschieden von dem Satz, daß GOtt gezälet werden könne, so per §. 21 hinwegfält.

3. Bey dem dritten: der Beweis der Persönlichkeit ist eigentlich nur bey der dritten Person nötig, weil der wirkliche Unterschied und die Persönlichkeit bey den übrigen ganz unleugbar ist. Zu welchem gefürten Beweis hinzugethan werden kan, daß in einigen Schriftstellen, sonderlich 1 Cor. 12, 4 ꝛc. der Geist ausdrücklich von den Gaben und Wirkungen des Geistes nach seinen eigenen Verrichtungen unterschieden wird; auch mit einem im Griechischen veränderten Genere, daß zuweilen das Masculinum mit πνεῦμα construiret wird, welche constructio ad sensum anzeiget, daß dieses πνεῦμα eine für sich bestehende Person sey, Joh. 14, 26. f. 15, 26. f. 16, 13.

4. Der Schlus beruhet auf dem Grundsatz: cui competunt notae, illi etiam res definita competit, wem die Merkmale eines Dinges zukommen, dem mus auch die erklärte Sache und der durch den Gebrauch damit verknüpfte Ausdruck beigeleget werden und zukommen.

§. 25.

Merkmale des wahren GOttes sind: 1) unendliche Eigenschaften besitzen (§. 22); 2) Wirkungen verrichten, die nur in unendlichen Volkommenheiten gegründet sind; 3) eigentliche Namen d. i. Unterscheidungszeichen GOttes, sonderlich die Benennung Jehovah, und 4) göttliche d. i. in unendlichen Volkommenheiten gegründete Ehre in der Schrift von GOtt beigelegt bekommen: und von wem diese Merkmale erweislich sind, der mus wahrer GOtt seyn.

1. Das erste Merkmal bedarf keines weitern Beweises, weil es §. 22 schon erwiesen worden.

2. Was das zweite betrift: Weil alle Wirkungen ihren zureichenden Grund haben müssen, so supponiren die Wirkungen, die in unendlichen Volkommenheiten gegründet sind, die Gegenwart solcher Volkommenheiten in der wirkenden Ursache, da vom rationato auf die rationem geschlossen wird. Folglich ist das zweite Merkmal allezeit ein Beweis des ersten. Bey allen übrigen Dingen wird die Möglichkeit einer Veränderung als ein attributum angesehen. Possibilitas modorum est attributum rei.

Digitized by Google

3. Von dem dritten Merkmal ist Art. 1 §. 2 gehandelt. Es beruhet auf dem Begrif eigentlicher Namen und auf der Gewisheit der nähern Offenbarung GOttes in der Schrift. Weil göttliche Namen solche notae characteristicae des unendlichen oder allervolkommensten Wesens, so den Grund seiner selbst und anderer Dinge enthält, seyn sollen, dadurch dasselbe Wesen hinlänglich bezeichnet und von andern distinguiret wird; so könten sie das nicht seyn, was sie ihrem Zweck nach seyn sollen, wenn sie ohne Unterschied auch andern Dingen beigelegt würden.

4. In Absicht des vierten Merkmals ist zu bemerken, daß wir durch göttliche Ehre verstehen ein in der Erkentnis der höchsten oder unendlichen Volkommenheiten GOttes gegründetes Urtheil und dessen thätige Erweisung. Folglich setzet solche Ehre die wirkliche Gegenwart unendlicher Volkommenheiten voraus. Folglich kan göttliche Ehre nie mit Recht jemand beigeleget werden, der nicht unendliche Volkommenheiten besitzet; welches durch folgende Stellen noch bestätigt wird 2 Mos. 20, 3. Jes. 42, 8. k. 48. Matth. 4, 10. Offenb. 22, 8. 9.

Die beiden letzten Kenzeichen, der göttlichen Benennung und der göttlichen Ehre, sind nur vom rechtmäßigen Gebrauch in der Schrift von GOtt selbst, zu verstehen.

Ein einiges dieser vier Kenzeichen mus schon hinlänglich seyn, den Satz zu erweisen, noch mehr aber mus solches statfinden, wenn mehrere zusammen kommen.

§. 26.

Der in der Schrift vom Sohn GOttes und heiligen Geist unterschiedene Vater (§. 24) wird nicht nur von allen, so die Schrift annemen, auch denen so die Gottheit des Sohnes und Geistes verwerfen, unstreitig für den wahren GOtt erkant: sondern besitzt auch alle Merkmale des wahren GOttes (§. 25), und wenn die Gottheit des Sohnes und Geistes erwiesen wird, so wird durch solchen Beweis die Gottheit des Vaters zugleich mit bewiesen, als ohne welche jene nicht möglich wäre.

Wenn 1) erwiesen wird, daß der Sohn GOttes eigentlich das sey, was solcher Verhältnisname anzeigt, 2) solcher Beweis seiner Gottheit, independenter von der Gottheit des Vaters, hergeleitet oder gefüret wird: alsdenn folgt, daß derjenige, von dem ein anderer sein Wesen bekommen, GOtt seyn und ein unendliches Wesen haben mus, wenn es der andere hat.

§. 27.

Ewigkeit, Almacht, Allwissenheit, Allgegenwart, sind Eigenschaften des unendlichen Wesens (§. 15. 17. 16. 19). In der Schrift wird dem Sohn GOttes die Ewigkeit beigelegt Joh. 1, 1. 10. 15. Offenb. 22, 13. Hebr. 1, 10-12. die Almacht Offenb. 4, 8. Phil. 3, 21. Joh. 5, 17. 19. die Allwissenheit

Joh.

Digitized by Google

Joh. 2, 24. 25. Offenb. 2, 18. 23. Sprüchw. 8, 22 ꝛc. die Allgegenwart Matth. 28, 20. L. 18, 20. Eph. 1, 23. Folglich besitzt er ein Merkmal des wahren GOttes (§. 25. 22) *).

§. 28.

Die Schöpfung und Erhaltung der Welt ist in vollkommenster Erkentnis, Weisheit, Güte und Kraft des unendlichen Wesens gegründet (§. 16 ꝛc.). Todten auferwecken, erfordert eigentliche Herschaft über die von ihren Körpern abgesonderte Seelen, und Almacht. Eigentliche Wunderwerke verrichten und andern das Vermögen dazu mittheilen, erfordert Almacht. Das menschliche Geschlecht erlösen, erfordert unendliche Vollkommenheiten, auf was für Weise sie auch angenommen werden. Die Gemeinde der Gläubigen regieren, beschützen und erhalten, durch Bearbeitung der einzeln Glieder derselben, erfordert Allwissenheit, Weisheit, Almacht und Allgegenwart. Die Haltung des algemeinen Weltgerichts und Volziehung des Endurtheils über die Beschaffenheit und das Verhalten aller Menschen, erfordert Allwissenheit, höchste Gerechtigkeit, algemeine Oberherschaft und unendliche Kraft. Folglich sind alle diese sechs Handlungen eigentliche götliche Werke. Die Schöpfung und Erhaltung wird dem Sohn GOttes beigelegt Joh. 1, 3. 10. Col. 1, 16. Hebr. 1, 3. 10; die Auferweckung der Todten Luc. 7, 14. 16. 22. Joh. 5, 21. 25. 26. 28. 29; die Verrichtung unleugbarer Wunderwerke Joh. 20, 30. 31. Matth. 11, 4. 5. Luc. 7, 22, auch Mittheilung des Vermögens dazu an andere Matth. 10, 8. Marc. 6, 7; die Erlösung der Menschen Apostg. 4, 12. Hebr. 5, 8. Joh. 3, 16. 36. L. 6, 40. 47; die Regierung der Kirche Eph. 1, 22. 23. L. 4, 12. 15. 16. Col. 1, 17; die Haltung des algemeinen Weltgerichts Joh. 5, 22. 27. Apostg. 17. 31. 1 Theff. 4, 16 ꝛc. 1 Petr. 4, 13 ꝛc. Folglich besitzt er das zweite Merkmal des wahren GOttes (§. 25).

1. Weil wir daraus, daß das selbstständige Wesen den hinreichenden Grund der Welt enthalte, erwiesen haben, daß er alwissend, almächtig, weise, gütig, heilig, gerecht und algegenwärtig sey (§. 16. 19); so müssen alle diese Eigenschaften zu der Schöpfung und Erhaltung der Welt erfordert werden, und dieselbe darin gegründet seyn.

2. Was in unendlichen Volkommenheiten gegründet ist, wie die fünf folgenden Handlungen, ist ein götliches, dem unendlichen Wesen allein eigenes Werk.

3. Zu diesen götlichen Werken gehöret auch die Vergebung der Sünden, so dem Gesetzgeber und höchsten Oberherrn zukomt, Matth. 9, 2 ꝛc. und die Erhörung des Gebets Joh. 14, 13. 14.

*) Dieses und das Folgende wird ausfürlicher Art. 6 vorkommen.

Digitized by Google

§. 29.

Eben dieser Sohn GOttes wird in der Schrift nicht nur schlechthin GOtt genant, Joh. 1, 1. 2. Apostg. 20, 28. Hebr. 1, 8. 9; sondern auch mit solchen nachdrücklichen Beisätzen, dadurch die allereingeschränkteste Bedeutung dieses Ausdrucks angezeiget wird, 1 Joh. 5, 20. Tit. 2, 13. Er wird unter solchen Benennungen allen uneigentlich so genanten Göttern entgegen gesetzt, Gal. 1, 1 vergl. v. 12 k. 4, 8. 1 Cor. 8, 5. 6; wird durch eigentliche Beschreibungen GOttes vorgestellet, Joh. 1, 4. Offenb. 1, 8. 18; füret den eigentümlichen Namen GOttes Jehovah, 4 Mos. 21, 5. 6 vergl. mit 1 Cor. 10, 9 und Jes. 6, 1. 3. 9. 10 vergl. mit Joh. 12, 40. 41. Folglich hat er göttliche Namen und besitzt das dritte Merkmal des wahren GOttes (§. 25).

§. 30.

Einen ehren wie den Vater, den man für wahren GOtt hält; höchste Ehrfurcht und Gehorsam einem innerlich und äusserlich erweisen; jemanden, den man nicht gegenwärtig siehet, zum Vorwurf des eigentlichen Gebets und der höchsten Danksagung machen; auch an jemanden glauben, durch Gründung des Vertrauens auf denselben: sind alles göttliche Ehrenbezeugungen, die in unendlichen Vollkommenheiten der Person, der sie rechtmäßig beigelegt werden, gegründet seyn müssen. Der Sohn GOttes wird zu ehren befolen, wie der Vater, Joh. 5, 23. 41. k. 7, 18; es wird ihm höchste Ehrfurcht und Gehorsam zu leisten befolen Ps. 2, 10-12. Ps. 22, 27-29. Hebr. 1, 6 vergl. mit Ps. 97, 7. Phil. 2, 10; es wird Gebet und Danksagung auf ihn gerichtet, Apostg. 7, 58. 55. Röm. 1, 7. k. 9, 5. 1 Cor. 1, 2; es wird in der Schrift an ihn zu glauben befolen Joh. 1, 12. k. 3, 36. 16. Folglich hat er das vierte Merkmal des wahren GOttes (§. 25), ist also wahrer GOtt.

§. 31.

Wer GOttes Sohn heist im eigentlichen Verstande, ja mit Ausschliessung aller uneigentlichen Bedeutung, mus nicht nur von dem, dessen Sohn er heist, unterschieden seyn, sondern auch einerley Wesen mit demselben haben; ja weil das selbstständige Wesen nur auf Eine Art möglich ist (§. 13), eben dasselbe Wesen besitzen, so der hat, dessen Sohn er ist. Nun wird jemand Joh. 8, 35. 36. k. 3, 34. 36 GOttes Sohn genant, auch mit ausdrücklicher Ausschliessung aller uneigentlichen Bedeutung, Röm. 8, 32. Joh. 8, 18. k. 1, 14. 18. k. 3, 16. 18. Col. 1, 15. Folglich mus er von dem, dessen Sohn er genant wird, unterschieden seyn, doch eben dasselbe Wesen mit ihm haben, folglich wahrer GOtt seyn.

1. Jemandes Sohn seyn, von jemand gezeuget seyn, heist allezeit, sein Wesen, innere Einrichtung und Beschaffenheit von jemand haben; begreift also die zwey wesentlichen Stücke in sich, die im ersten und andern Satz enthalten sind. Auch im uneigentlichen Verstande heists, seiner äussern Einrichtung nach

Digitized by Google

nach in jemand gegründet seyn, etwas mit dem andern, von dem man in der Absicht abhanget, ähnliches haben. So werden alle Geschöpfe, die Menschen, die Engel, des Ursprungs wegen von GOtt, auch einiger Uebereinstimmung und Aenlichkeit des Wesens wegen, Söhne GOttes genant.

2. Per principium rationis sufficientis mus jemand einerley d. i. ein gleiches Wesen von andern haben. Denn es ist kein Grund da, ein anderes oder ungleiches zu bekommen; es ist weder zu einer grössern noch geringern Einschränkung Grund vorhanden.

3. Der dritte Satz wird durch die Beschuldigungen der Juden gegen Christum bestätiget, die aus der gebrauchten Redensart, daß er sich den Sohn GOttes genant, den Schlus gemacht, er halte sich GOtt gleich, welches sie für eine Gotteslästerung gehalten; dabey der Obersatz zum Grunde liegt: wer der Sohn GOttes heissen kan, der mus GOtt gleich seyn; Joh. 5, 17. 18. 20. k. 10, 30. 33-36. Matth. 26, 63. 65; in welchen sämtlichen Stellen Christus diesen maiorem nicht leugnet.

§. 32.

Der Person, so in der Schrift der Geist GOttes oder der heilige Geist genant wird, wird die Algegenwart beigelegt Ps. 139, 7-12, die Allwissenheit, 1 Cor. 2, 10. 11. Jes. 11, 2, die Almacht Apostg. 10, 38. Luc. 24, 49 die Ewigkeit 1 Mos. 1, 1. 2. Da solches nun Eigenschaften des unendlichen Wesens sind (§. 19. 16. 17. 15), so hat diese Person ein Merkmal des wahren GOttes (§. 25) *).

§. 33.

Schöpfung und Erhaltung aller Dinge, Verrichtung übernatürlicher Wunderwerke, Regierung der Kirche und ihrer einzelen Glieder, das Eingeben der nähern göttlichen Offenbarung an die Schreiber derselben, und die Hervorbringung der Sinnesänderung der Menschen zur Seligkeit, sind Verrichtungen, so unendliche Vollkommenheiten in der wirkenden Ursach erfordern. Die Schöpfung und Erhaltung wird dem heiligen Geist beigelegt Ps. 33, 6. 1 Mos. 1, 2 Wunderwerke Matth. 12, 28. 1 Cor. 12, 7-11 Regierung der Kirche Apostg. 13, 2. k. 20, 28 Eingebung der heiligen Schrift 2 Sam. 23, 2. 2 Petr. 1, 21 und Sinnesänderung der Menschen Joh. 3, 5. Tit. 3, 5. Folglich hat er das zweite Merkmal des wahren GOttes (§. 25).

§. 34.

Eben diese Person heist schlechthin und im eigentlichen Verstande GOtt, Apostg. 5, 3. 4. 9 und füret den eigentümlichen Namen GOttes Jehovah Ps. 95, 6-9 vergl. mit Hebr. 3, 7; hat folglich auch das dritte Merkmal des wahren GOttes (§. 25).

*) Ausführlichere Abhandlung dieser Beweise §. 32-36 wird Art. 7 §. 4 vorkommen.

Digitized by Google

§. 35.

Jemanden höchste Ehrfurcht, Anbetung und Dienst erweisen, zum Vorwurf des Gebets und Glaubens machen, auch dessen Beleidigung für die höchste und unerlaslichste Sünde halten, sind Ehrenbezeugungen, die unendliche Volkommenheiten und höchste Oberherschaft der Person, der sie rechtmäßig beigelegt werden, erfordern. Nun wird dem heiligen Geist höchste Verehrung in der Schrift beigelegt Jes. 6, 3. 9 vergl. mit Apostg. 28, 25. 26. 1 Cor. 6, 19; Gebet und Glauben auf ihn gerichtet, Offenb. 1, 4. 2 Cor. 13, 13. Matth. 28, 19; seine Beleidigung für die höchste und unerlaslichste Sünde ausgegeben Matth. 12, 31. Marc. 3, 29. Folglich hat er das vierte Merkmal des wahren GOttes und ist also der wahre GOtt (§. 25).

Die beiden ersten Stücke erhellen unmittelbar aus §. 25. Das dritte ist aus den beiden vorhergehenden mittelbar erweislich; die höchste Sünde setzet die höchste Verehrung und Oberherschaft derselben Person zum Grunde, in deren Beleidigung sie bestehet.

§. 36.

Eben diese Person wird nicht nur schlechthin der Geist GOttes genant 1 Cor. 3, 16, ingleichen der Geist des Vaters Jes. 48, 16, und des Sohnes Gal. 4, 6, sondern auch mit solchen Beisätzen, die ein inneres Verhältnis desselben gegen Vater und Sohn anzeigen, 1 Cor. 2, 12. Folglich mus sie vermöge dieser Benennung sowol vom Vater und Sohn wirklich verschieden, als auch mit beiden innerlich gleich verbunden und eben desselben unendlichen Wesens mit ihm theilhaftig seyn.

Mit dem dritten Satz ist §. 24 zu vergleichen, wo die wirkliche Verschiedenheit schon auf eine Art erwiesen worden. Daß der heilige Geist mit dem Vater und Sohn innerlich verbunden sey, und zwar gleich, ist auch aus der Sendung desselben von beiden erweislich. Der letzte Satz beruhet darauf, weil keine andere Art des Unterschiedes und innern oder wesentlichen Verhältnisses erdacht werden kan, da das göttliche Wesen nur auf Eine Art möglich ist, vergl. mit §. 31.

§. 37.

Weil also der Vater (§. 26) der Sohn (§. 27-30) und der heilige Geist (§. 32-35) Merkmale des wahren GOttes haben (§. 25), ein jeder aber von dem andern doch wirklich unterschieden ist (§. 24. 31. 36); so sind drey verschiedene der wahre GOtt: und weil derselbe nur Einer seyn kan (§. 21), indem das unendliche selbstständige Wesen nur auf Eine Art möglich ist (§. 13); so müssen diese drey ein und eben dasselbe unendliche Wesen haben, oder in dem einigen Wesen GOttes drey verschiedene für sich bestehende denkende Dinge oder Personen seyn.

Hier

Digitized by Google

Hier sind die Redensarten zu bemerken: es sind drey verschiedene der wahre GOtt, nicht aber drey wahre Götter; ingleichen: es gehören drey verschiedene zum wahren GOtt und machen denselben aus, ohne daß eine jede dieser Personen den wahren GOtt ausmache. Folglich ist daraus erweislich, daß eine wirkliche Dreiheit oder trinitas in Eins, oder in einer Einheit anzutreffen ist, und eine Einheit in dreien. Wie aus der §. 21 erwiesenen Eigenschaft, daß GOtt nur einer sey und seyn könne, das Wort Einheit, unitas, mit Recht hergenommen wird: so kan aus den Beweisen, daß drey verschiedene zum wahren GOtt gehören, auch mit Recht der Ausdruck trinitas hergenommen werden, vom numero ternario.

§. 38.

In der Lehre von GOtt und seinen Eigenschaften haben wir, ausser den Atheisten und Heiden, vornemlich die Socinianer zu Widersachern, welche 1) die Abwesenheit aller innern Folge und Veränderung in GOtt, 2) das Vorhersehen aller künftigen zufälligen Dinge, 3) das wirkliche Daseyn der Allgegenwart GOttes, 4) die Strafgerechtigkeit und deren allgemeine Notwendigkeit leugnen; denen sonderlich in den erstern Stücken die Arminianer, in dem letzten aber der sogenante Christianus Democritus oder Dippel beigetreten.

Aus den zwey ersten Irtümern der Socinianer fliest, daß sie die Ewigkeit und Unveränderlichkeit der göttlichen Rathschlüsse aufheben. Ausser diesen vornemsten Streitigkeiten wird noch mit ihnen gestritten 1) vom Namen Jehovah, 2) von der möglichen Mittheilung höchster Verehrung an jemand ausser GOtt.

Nebenstreitigkeiten sind noch in dieser Lehre, de definitionibus Dei, de distinctionibus scientiae et voluntatis diuinae, de nexu voluntatis cum intellectu.

§. 39.

In der Lehre von der Dreieinigkeit sind die Widersacher von dreifacher Art. 1) Einige heben den wirklichen Unterschied der drey Personen in GOtt auf; welches die Sabellianer thun. 2) Andere machen den Unterschied der drey Personen zu gros, mit angenommener Ungleichheit derselben, auf dreifache Weise. a) Auf die gröbste Art, daß sie den Sohn und Geist gar von dem höchsten selbstständigen Wesen ausschliessen, den Sohn für einen blossen zum GOtt erhabenen Menschen, den Geist aber für eine Kraft GOttes und deren Erweisung halten; so die Photinianer und Socinianer behaupten. b) Auf etwas subtilere Art, daß sie dem Sohn und Geist zwar einen gänzlichen Vorzug vor allen übrigen Dingen beilegen, sie aber doch für Geschöpfe GOttes oder einmal hervorgebrachte und mit ähnlichen Volkommenheiten versehene Personen halten; so der meisten Arianer

Mei-

Meinung geweſen. c) Auf die ſubtileſte Art, daß zwar Vater, Sohn und Geiſt gleich ewig, auch eines ganz ähnlichen Weſens, aber doch einander etwas ungleich und unterworfen ſeyn; ſo einige Scholaſtici und neuere Schriftſteller behauptet haben. 3) Noch andere geben zwar den Unterſchied und die Gleichheit der drey Perſonen zu, aber mit Nachtheil ihrer untheilbaren Einheit; ſo Tritheiten genant werden.

Zu den Nebenſtreitigkeiten gehöret ſonderlich der Streit vom Ausgehen des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohn zugleich.

§. 40.

Artic. 2. GOtt hat alle Dinge erſchaffen; durch ſeinen Willen ſind ſie, oder haben ſie ihr Weſen und ſind geſchaffen worden, Offenb. 4, 11. Folglich iſt der ganze Inbegrif und Zuſammenhang aller zufälligen Dinge oder die ganze Welt in GOtt gegründet (§. 28. 13. 2.) Folglich mus aus dem Willen und den Eigenſchaften GOttes begreiflich ſeyn, warum ſie wirklich daſey, auch ſo und nicht anders beſchaffen ſey.

1. Der erſte Satz iſt ein bibliſcher Grundſatz, von dem nur darf erwieſen werden, daß er aus einer eigentlichen Beweisſtelle genommen ſey und auf richtiger Auslegung beruhe. Das erſte iſt daher erweislich, 1) weil es ein Stück eines canoniſchen Buchs iſt, 2) eine Rede der triumphirenden Kirche, die eine richtige Erkentnis GOttes haben mus, ſo 3) dem eigentlichen Zweck und erſten Wortverſtande nach das Schöpfungswerk GOtt beilegt und ihn darüber preiſet. Das andere iſt erweislich 1) aus dem Zweck, 2) aus der eigentlichen Bedeutung der hier gebrauchten Ausdrücke, Worte und Redensarten *).

2. Der andere Satz kan 1) als eine Folge des vorhergehenden angeſehen werden, weil er aus demſelben durch Subſtituirung ganz gleichgültiger Ausdrücke entſtanden. Iſt alſo durch bloſſe Vergleichung der hier gebrauchten Ausdrücke und ihrer Begriffe mit den Ausdrücken des bibliſchen Grundſatzes erweislich. Oder es kan auch derſelbe 2) als ein im Vorhergehenden ſchon erwieſener Satz angeſehen werden §. 28. 13. 2.

3. Der dritte Satz iſt erweislich aus Erklärung des hinreichenden Grundes §. 2.

§. 41.

Nach der Almacht iſt GOtt im Stande geweſen, mögliche Dinge zur Wirklichkeit zu bringen (§. 17). Durch ſeine Güte iſt er dazu bewogen worden (§. 18). Durch ſeine Heiligkeit, Güte und Weisheit hat er die von ihm gut gefundene oder beſte Einrichtung derſelben erwälet (§. 18). Folglich iſt durch die in ſolcher Wahl gegründete Anwendung ſeiner Kraft die wirkliche Hervorbringung geſchehen. Dieſer

*) Man vergleiche die Auslegung dieſer Stelle Art. 2 §. 2 Theſ. 2. und von den Kennzeichen S. 101 ꝛc. nebſt des ſel. Verfaſſers eigener Diſp. de dictis S. S. probantibus 1735.

Digitized by Google

Dieser §. erkläret die Begreiflichkeit der Schöpfung aus dem Wesen und den Eigenschaften GOttes, und bestehet aus vier Sätzen. Der erste ist aus der Erklärung der Almacht erweislich. Der andere aus Erklärung der Güte. Der dritte ist §. 18 erwiesen. Weil diese drey Eigenschaften aus der Wahl der erschaffenen Welt erweislich sind, so mus diese Wahl in solchen Eigenschaften gegründet und denselben gemäs geschehen seyn. Der vierte Satz ist erweislich aus dem dritten und ersten, auch Vergleichung der Erklärung des Willens GOttes, so in einem Vermögen bestehet, seine Kraft zur Verschaffung des für gut erkanten anzuwenden.

§. 42.

Vor der Schöpfung sind die erschaffenen Dinge nicht wirklich dagewesen: folglich ist vorher nichts dagewesen, daraus GOtt dieselben schaffen können. Folglich ist die Schöpfung ein unmittelbares Werk der Almacht GOttes und ein Wunderwerk.

Dieser §. hat vier Sätze. Der erste erhellet aus der Definition der Schöpfung §. 40. Der andere *) ist daher erweislich, weil die Schöpfung eine Hervorbringung aller wirklichen Dinge ausser GOtt aus nichts ist. Der dritte, weil alle Wirkungen GOttes entweder in den Naturen der zufälligen Dinge und ihren Veränderungsgesetzen, oder in der Kraft GOttes selbst gegründet sind; daher die Schöpfung, die auf die erste Art, des damaligen Mangels der Naturen wegen, nicht gegründet seyn kan, auf die zweite Art geschehen seyn mus oder in der Kraft GOttes selbst gegründet seyn. Der vierte Satz fliest aus der Definition eines eigentlichen Wunderwerks; daraus weiter zu schliessen ist, daß die Schöpfung nicht ganz begreiflich oder keine volständige Erklärung der Möglichkeit derselben zu erwarten sey.

§. 43.

Die Welt ist in sechs Tagen erschaffen, 1 Mos. 1. Da nun die erschaffenen Dinge entweder einfache oder zusammengesetzte sind, die ersten aber zugleich müssen geschaffen seyn: so ist in den sechs Tagen die Zusammensetzung der übrigen geschehen.

Der erste Satz ist ein biblischer Grundsatz, da nur nötig ist zu erweisen, daß in dieser Stelle die Erzälung der Schöpfung vorkomme und dieselbe im buchstäblichen Wortverstande davon handle. Der andere beruhet darauf, weil sich beide contradictorie entgegen stehen und also kein drittes gedacht werden kan. Der dritte ist aus 1 Mos. 1, 1 erweislich, was die Wirklichkeit solcher zugleich geschehenen Schöpfung betrift: die Notwendigkeit davon aber aus

*) »Fliest aus dem ersten Satz, wenn dazu genommen wird, daß ausser dem selbstständigen Wesen oder GOtt selbst und den zufälligen Dingen kein drittes möglich ist, welches per principium contradictionis erweislich.«

Digitized by Google

aus der Abwesenheit des hinreichenden Grundes, einige einfache Dinge eher und vor den andern hervorzubringen. Der vierte folget aus dem dritten und ersten Satz; womit die Erzälung Mosis genau übereinstimmet. Sol die Welt in sechs Tagen geschaffen seyn, so mus die Verrichtung der sechs Tage in der Ausarbeitung der zusammengesetzten Dinge bestehen.

§. 44.

GOtt hat in der Schöpfung seinen Eigenschaften gemäs gehandelt (§. 41). Folglich werden dieselben darin geoffenbaret, und sind die Geschöpfe Spiegel derselben. Weil nun der Inbegrif der Volkommenheiten GOttes und dessen Erkentnis seine Ehre ist, aller Nutzen oder Gebrauch der Geschöpfe aber zu den Endzwecken GOttes gehöret: so ist der Zweck der Schöpfung die Ehre GOttes.

Der erste Satz ist unmittelbar aus §. 41 genommen, läst sich auch aus der unendlichen Volkommenheit und Notwendigkeit GOttes erweisen. Der andere fliest aus dem ersten, und aus §. 18, da wir aus der Schöpfung die Eigenschaften GOttes, die damit unmittelbar verbunden sind, hergeleitet haben. Der dritte, daß die Geschöpfe Spiegel GOttes seyn, ist erweislich aus der Erklärung eines Erkentnismittels und dem vorhergehenden zweiten Satz. Der vierte, weil die Ehre in dem Urtheil anderer von jemandes Volkommenheiten bestehet. Der fünfte ist aus dem Vorhersehen GOttes erweislich, und aus §. 18; folglich hat alles Gute in den Geschöpfen oder ihr Nutzen und Gebrauch mit zu den äussern Motiven GOttes gehöret, warum er diese Geschöpfe andern möglichen vorgezogen, und also gehöret aller eigentliche Gebrauch der Geschöpfe zu den Absichten und Endzwecken GOttes. Der sechste oder Schlusatz ist mit Offenb. 4, 11 zu vergleichen.

§. 45.

Die Irtümer dieses Artikels bestehen darin, daß entweder die Schöpfung selbst geleugnet, oder die Art derselben anders, als die Mosaische Erzälung mit sich bringt, angegeben wird, oder der Zweck, die Verherlichung GOttes dabey geleugnet wird.

Zur zweiten Art der Gegner gehören theils die Cartesianer, theils einige Mystici, denen die platonischen Kirchenväter schon den Weg gebanet, die einen Ausflus aus GOtt zur Art der Schöpfung angenommen haben. Zur dritten Art gehören einige Scholastici und Mystici nebst dem Dippel.

Die übrigen Streitigkeiten laufen meist in die Physic, oder auch in die Lehre vom Sündenfal.

§. 46.

Artic. 3. Die Schrift gedenket gewisser unsichtbarer Wesen, denen sie nicht nur die Namen der Geister beilegt, Hebr. 1, 7. 14. Luc. 11, 24 sondern auch Verrichtungen Ps. 103, 20. 21. Ps. 34, 8. Matth. 18, 10. Offenb. 12, 9 und

Eigen-

Digitized by Google

Eigenschaften 2 Sam. 14, 20. Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12. 2 Cor. 11, 13. 14. Joh. 8, 44 vor sich bestehender vernünftig denkender Dinge zuschreibt, und sie aufs gewönlichste Engel oder Gesandten nennet.

Die Benennung der Engel wird meist von guten gebraucht, vergl. Hebr. 1, 14; doch auch von bösen, Matth. 25, 41. Jud. v. 6. 2 Petr. 2, 4.

§. 47.

Alle wirkliche Dinge ausser GOtt sind desselben Geschöpfe: folglich in ihm gegründet, und ursprünglich seinen Eigenschaften gemäs eingerichtet (§. 40 und 2). Daher auch alle Engel Geschöpfe GOttes sind, Ps. 103, 20. Hebr. 1, 7 und insgesamt anfänglich gut gewesen, 1 Mos. 1, 31.

Der erste Satz ist §. 40 erwiesen, weil wir durch die Welt den Zusammenhang aller wirklichen zufälligen Dinge verstehen. Sonst ist er auch so erweislich: 1. Alle Dinge haben ihren hinreichenden Grund entweder in sich selbst oder ausser sich in etwas anderen. 2. Was den hinreichenden Grund seiner selbst enthält, mus notwendig seyn §. 13. Was ihn ausser sich hat, ist zufällig. 3. Folglich sind alle wirkliche Dinge notwendig oder zufällig. 4. Die zufälligen können nie den hinreichenden Grund anderer, noch ihrer selbst enthalten, folglich müssen sie allezeit in einem notwendigen gegründet seyn. 5. Es kan nur Ein notwendiges Wesen seyn §. 21. Folglich 6. sind alle wirkliche Dinge ausser GOtt seine Geschöpfe. Der zweite Satz erhellet per definitionem der Geschöpfe. Bey dem vierten ist nur zu beweisen nötig, daß die Engel ausser GOtt befindlich sind, daß sie nicht zu GOtt gehören oder keine Theile von ihm ausmachen. Wenn sie Geschöpfe GOttes sind, so kan daraus weiter hergeleitet werden, daß sie zufällige eingeschränkte Dinge seyn müssen. Der fünfte Satz ist auch aus Jud. v. 6. 2 Petr. 2, 4 erweislich.

§. 48.

Der Zweck aller Geschöpfe ist die Verherlichung GOttes (§. 44). Folglich sind alle vernünftig denkende Geschöpfe zum Dienst desselben verpflichtet. Folglich sind auch die Engel zur Verherlichung GOttes geschaffen und zu seinem Dienst verpflichtet.

Der zweite Satz ist aus der Erklärung des Dienstes GOttes begreiflich, weil er darin bestehet, daß vernünftig denkende Geschöpfe ihr Verhalten aus den Eigenschaften und dem Willen GOttes herleiten und zur Verherlichung desselben einrichten; daher die Verherlichung GOttes von vernünftig denkenden Geschöpfen auf keine andere Art und Weise geschehen kan, als durch ihren Dienst.

§. 49.

Die Kraft, Güte und Weisheit GOttes wird durch mittelbare, in den Kräften der Geschöpfe und deren Veränderungsgesetzen gegründete Handlungen mehr verherlichet, als durch unmittelbare oder Wunderwerke.

Digitized by Google

Folglich ists dem Zweck der Engel gemässer (§. 48), daß sie zu mittelbarer Erhaltung und Regierung der übrigen Geschöpfe verordnet seyn. Hebr. 1, 14. k. 2, 5. Apostg. 12, 7. k. 16, 9.

§. 50.

Es kan kein zufällig Ding dem andern vollkommen änlich und gleich seyn: je grösser aber bey der Verschiedenheit derselben ihre Aenlichkeit und Uebereinstimmung ist, je grösser ist ihre Ordnung und Volkommenheit, und je bequemer ist solche Art derselben zur Verherlichung GOttes. Folglich ist dergleichen auch bey den Engeln zu diesem Zweck dienlich (§. 48).

1. Der erste Satz kan als ein lemma metaphysicum angenommen werden, als das principium identitatis indiscernibilium, weil sonst kein Grund der Verschiedenheit des Orts oder der Zeit derselben da wäre.

2. Der zweite fliesst aus der Definition der Ordnung und Volkommenheit. Aus Uebereinstimmung mehrerer einzeln Dinge entstehen die Arten und Geschlechter der Dinge.

3. Die Bequemlichkeit einer ganzen Art von zufälligen Dingen zur Verherlichung GOttes ist in der grössern Fähigkeit mehrerer Dienste, auch verschiedener Offenbarung göttlicher Herlichkeit und Eigenschaften gegründet. Ordnung verherlichet GOtt, indem sie seine Weisheit offenbaret.

§. 51.

Bey allen zufälligen mit vernünftiger Vorstellungskraft versehenen Dingen ist Einschränkung der Vorstellungen unvermeidlich, folglich auch einige Unwissenheit und Undeutlichkeit der Vorstellung; daraus Möglichkeit unrichtiger Neigungen entstehet: dergleichen sich also auch bey den Engeln mus befunden haben (§. 47, n. 4).

1. Wo keine Einschränkung ist, da müssen alle beisammen mögliche Volkommenheiten daseyn, das mus nur auf Eine Art mögich und notwendig wirklich daseyn.

2. Abwesenheit aller Unwissenheit und Undeutlichkeit ist deutliche Vorstellung aller möglichen Dinge oder Alwissenheit und unumschränkte Erkentnis.

3. Neigungen können durch alle Arten der Vorstellungen bestimmet werden, undeutliche sowol als deutliche. Geschiehet das erste, so kan etwas durch undeutliche Vorstellung gut oder böse scheinen, so es bey erlangter deutlicher Vorstellung nicht bleibt; folglich kan alsdenn unrichtige Neigung erfolgen, und solche Möglichkeit ist von Einschränkung der Vorstellung unzertrenlich.

§. 52.

Dergleichen unrichtige Neigung zu Scheingütern ist bey einigen Engeln wirklich vorgegangen, Jud. v. 6. 2 Petr. 2, 4. Joh. 8, 44; dadurch sie ihr rechtmäßiges Verhältnis gegen GOtt und den ganzen Zusammenhang der mit ihnen verbundenen Dinge verändert haben, oder in Zerrüttung geraten.

Digitized by Google

raten sind. Folglich sind sie selbst aus anfänglich guten Engeln böse worden, und stehen in Feindschaft oder Widersetzung gegen GOtt, 1 Joh. 5, 18. Offenb. 12, 9.

1. Das erste ist ein bibliſcher Satz, so aus den angefürten Stellen erweislich ist, darin die wirkliche Unrichtigkeit ihrer Neigung und Wahl behauptet wird.

2. Das rechtmäßige Verhältnis vernünftig denkender Dinge gegen GOtt und den ganzen Zusammenhang der Dinge bestehet in dem rechtmäßigen Urtheil über den Unterschied und die Verbindung der übrigen Dinge und Herleitung des Verhaltens aus solchem Urtheil. Folglich mus durch jedes unrichtiges Urtheil und ungegründete Wahl der Scheingüter solch Verhältnis geändert worden, sonderlich durch unrichtiges Urtheil über GOtt, den höchsten und letzten Zweck aller Dinge.

3. Wo das innere Urtheil und die darin gegründete Neigung vernünftig denkender Dinge unrichtig eingerichtet wird, da mus innere Zerrüttung und mangelhafte Beschaffenheit der Kraft entstehen.

4. Aus dem ersten Schlussatz folget weiter, daß GOtt also nicht Urheber ihres veränderten Zustandes ist.

§. 53.

Alle wiederholte und fortdauernde Uebung eines gewissen Verhaltens verursachet eine Fertigkeit, grössere Fähigkeit und Geneigtheit zu dergleichen Verhalten, und machet das Gegentheil desselben schwerer und natürlich unmöglicher. Folglich mus der Fal der Engel bald nach ihrer Schöpfung geschehen seyn, Joh. 8, 44; ingleichen müssen die guten Engel natürlich nicht mehr fallen können, und die Bosheit der bösen Engel natürlich beständig zunemen.

Das erste ist ein Erfarungssatz. Der andere Satz ist aus dem principio contradictionis erweislich; wenn die Fähigkeit zu einem höhern Grad komt, so mus das Gegentheil immer schwächer werden. Der dritte fliest aus dem Vorhergehenden; sie müssen noch keine Fertigkeit im Guten durch Uebung erlanget haben, oder im Guten bevestigt gewesen seyn, weil sonst ihre Veränderung natürlich würde unmöglich gewesen seyn. Uebernatürlich würde es durch GOtt niemals dazu haben kommen können. Der vierte und fünfte Satz fliessen auch aus den beiden ersten Sätzen.

§. 54.

Die Handlungen wirkender Ursachen sind in den Neigungen und der Kraft der wirkenden Ursachen gegründet, und werden bey zufälligen Dingen von aussen auf mancherley Weise eingeschränkt (§. 51, n. 1). Folglich bestehet das Verhalten der bösen Engel in Handlungen, die ihrer innern Zerrüttung und Feindschaft gegen GOtt gemäs sind, die Verherlichung GOttes

Digitized by Google

zu hindern (§. 52); die sie doch durch Einschränkung GOttes befördern müssen.

Der erste und andere Satz sind Erfarungssätze, die auch können aus Untersuchung der Beschaffenheit und des Wesens der wirkenden Ursachen erwiesen werden. In wirkenden Ursachen ist das Wesen, die Kraft und deren zufälliger Gebrauch oder Richtung. Im Wesen können die Handlungen nicht gegründet seyn, sonst müsten sie notwendig und unveränderlich seyn; folglich müssen sie in dem letztern ihren Grund haben. Der dritte Satz ist durch den Satz vom hinreichenden Grunde erweislich, weil sonst die Handlungen der bösen Engel keinen Grund haben würden. Bey dem vierten ist die Möglichkeit aus dem andern Satz auch Vergleichung der Eigenschaften GOttes und seiner unveränderlichen Oberherschaft über alle Dinge erweislich, die Wirklichkeit aber aus Matth. 8, 31. Röm. 8, 28. Hiob 1, 7 ꝛc. k. 2, 6 ꝛc.

§. 55.

Die vornemsten Irtümer in diesem Artikel bestehen darin, daß entweder die Wirklichkeit aller Engel überhaupt gänzlich, oder doch die Wirkung derselben sonderlich der bösen in den Zusammenhang der zufälligen Dinge geleugnet wird: oder eine allzugrosse Verehrung und eigentliche Anrufung den guten Engeln beigeleget wird: oder die Notwendigkeit eines bösen Wesens ohne zufällige Veränderung gut gewesener Geschöpfe angenommen wird.

1. Das erste haben die Sadducäer geglaubet, denen von andern darin auch die Samaritaner beigefüget werden, von denen es doch unerweislich und ungewis ist. Unter den heidnischen Weltweisen haben die Anhänger Epicuri eben diesen Satz behauptet. Unter den neuern sind einige einzele Personen, Hobbesius, Spinoza, darauf geraten, die Wirklichkeit besonderer für sich bestehender vernünftig denkender Dinge zu leugnen, und sie für lere Namen oder uneigentliche Ausdrücke zu halten. Andere sind nur auf die Verleugnung der Wirkungen sonderlich der bösen Engel geraten, haben entweder alle Zauberey durch Hülfe des Teufels, ingleichen Erscheinungen und Werke der Geister für Einbildungen und Betrug gehalten; so die meisten Cartesianer, Websterus, Chr. Thomasius gethan: oder gar alle ihre auch in der Schrift erzälte Verrichtungen geleugnet, Balth. Becker, 1691.

2. Der andere Irtum ist sehr zeitig aus dem Judentum, auch dem heidnischen Aberglauben und sonderlich durch die Lehrsätze der platonischen Weltweisen, denen die meisten Kirchenväter zugethan gewesen, in die Christenheit eingefüret worden. Auf die gröbste Weise ists von einigen alten Ketzern geschehen, den Simonianern, Cerinthianern, Menandrianern, Va-

Digitized by Google

Valentinianern. Col. 2, 18. Nach und nach ist der gröste Hause der Kirche dahin verfallen, den Schutzengeln, den Erzengeln Ehre zu erweisen; so in der griechischen und papistischen Kirche noch beibehalten wird.

Unter den abergläubischen und unwissenden Völkern geschiehet solches auch dem Teufel oder den bösen Engeln aus Furcht vor ihnen.

3. Der dritte Hauptirtum ist der Manichäer, die vom Manes einem Perser, im dritten Jahrhundert aufgekommen, der die Meinung der orientalischen Weltweisen, die auch von einigen griechischen Weltweisen und irrgläubigen Religionsparteien unter den Christen angenommen worden, behauptet, daß ein ewiges Grundwesen des Bösen sey, daraus alles Uebel in der Welt, auch die bösen Engel und Selen ihren Ursprung haben. Denen unter neuern Lehrern einige einzele Personen nahe kommen, als Peter Bayle, auch einige fanatische Lehrer, die eine Urquelle des Bösen vor Erschaffung der Welt annehmen.

Die übrigen Irtümer gehören entweder in die Artikel vom Sündenfal und von der Vorsehung, oder sind von keinem Gewicht; als de tempore creationis angelorum, de angelo custode, de corporibus aethereis, de modo peccati primi angelorum.

§. 56.

Artic 4. Alle zufällige Dinge sind im notwendigen Wesen gegründet (§. 28. 13. 2). Weil nun die Fortdauer der Geschöpfe, derselben Veränderungskraft und alle wirkliche Veränderungen zufällig sind: so müssen sie in GOtt gegründet seyn; folglich Erhaltung, mitwirkender Einflus und Regierung aller Dinge GOtt zukommen; und diese drey Handlungen GOttes aus seinen Eigenschaften begreiflich, auch zu derselben Verherlichung dienlich seyn.

Der erste Lehrsatz *) fliest aus dem principio rationis sufficientis, und den Definitionen des Zufälligen und Notwendigen. Der andere Satz ist daraus erweislich, weil alle diese drey Stücke anders seyn könten, als sie sind. Der dritte ist ein Schlus der beiden vorhergehenden, dabey nur noch anzumemen, daß GOtt das notwendige Wesen ist, §. 13. 21. Der vierte erhellet per definitionem dieser drey Stücke. Der fünfte ex definitione rationis sufficientis. Der sechste aus §. 44.

§. 57.

Die ganze Welt ist nicht allein in den Eigenschaften, sondern in der Wahl oder dem Rathschlus GOttes gegründet (§. 41. 18). Folglich ist die Erhal-

*) »Damit wird nicht so viel gesaget, »daß das ganze Wesen der zufälligen Dinge »in GOtt gegründet, sondern daß ihnen das »notwendige Grundwesen unentberlich sey.«

Digitized by Google

Erhaltung, Mitwirkung und Regierung derselben eine beständige Vollziehung des göttlichen Rathschlusses von fortdauernder Wirklichkeit, Kraft und Veränderungen aller Dinge, folglich uns unbegreiflich, und unverbesserlich.

Der erste Satz fliest daraus, weil die Welt sonst notwendig wäre. Der andere ist eine **Definition**. Der dritte ist daher erweislich, weil zur Begreiflichkeit des göttlichen Rathschlusses nicht nur Erkentnis aller wirklichen, sondern auch aller möglichen Dinge erfordert wird. Der vierte erhellet aus §. 18.

§. 58.

Der Zustand der fortdaurenden Dinge ist in der Dauer nicht hinlänglich gegründet: ingleichen der Gebrauch der Kraft wirkender Dinge nicht in der Kraft selbst. Folglich kan GOtt die Dauer und Kraft den Geschöpfen verschaffen (§. 56) ohne Antheil an der Unvolkommenheit ihres Zustandes oder dem übeln Gebrauch ihrer Kraft.

Der erste und andere Satz sind daher zu erweisen, weil sonst der Zustand sowol als der Gebrauch der Kraft bey allen einerley seyn müste. Aus dem dritten fliest weiter: Also gehöret das Verhalten GOttes dagegen nicht zu seiner Erhaltung oder concursu.

§. 59.

GOtt gewäret nach seiner Güte den Geschöpfen alle ihnen mögliche Volkommenheiten (§. 18). Weil nun das Vermögen, den Gebrauch seiner Kraft nach eigener Erkentnis und darin gegründeter Wahl einzurichten, oder die Freiheit, eine bey Geschöpfen mögliche Volkommenheit ist, so ist diese unter denselben anzutreffen; folglich bey unvermeidlicher Möglichkeit unrichtiger Erkentnis (§. 51) die Möglichkeit eines übeln Gebrauchs der Kräfte oder unrechtmäßiger Handlungen unvermeidlich. Dieselbe schlechterdings und allezeit hindern oder unmöglich verschaffen, würde Geschöpfe der damit verknüpften Volkommenheiten berauben, folglich wider GOttes Güte streiten. Daher hindert GOtt nicht alle böse Handlungen, sondern lässet einige zu.

§. 60.

GOtt kan seiner Heiligkeit und Güte nach nichts Böses wirken (§. 18), vermöge seiner Weisheit auch nichts Geringeres dem Bessern vorziehen (§. 18). Folglich ist GOtt kein Urheber einiger bösen Handlungen; lässet sie aber zu, so oft die Zulassung besser ist, als die Hinderung derselben.

§. 61.

Digitized by Google

§. 61.

Weil bey dem Gebrauch der Kraft in vernünftig freien Geschöpfen der Entschlus von der Volziehung oder Bewerkstelligung einer Handlung unterschieden ist: so kan die letztere durch den Zusammenhang äusserer Umstände eingeschränkt seyn und geändert werden, ohne Aenderung des Entschlusses. Folglich kan GOtt ohne Nachtheil der Freiheit die Handlungen vernünftig freier Geschöpfe einschränken und zu gewissen Absichten richten.

§. 62.

Alle zufällige Dinge stehen in einem doppelten Zusammenhang, theils der wirkenden Ursachen und Wirkungen, theils der Mittel und Endzwecke. Durch den ersten werden die auf einander, durch den letzten die neben einander folgenden Dinge verbunden. Folglich müssen alle Veränderungen der Geschöpfe entweder zu beiden oder einer von beiden Arten gehören. Weil nun GOtt in die Welt unmittelbar wirken kan, oder Wirkungen hervorbringen, die in dem ganzen Zusammenhange der wirkenden Ursachen entweder gar nicht, oder doch nicht hinlänglich gegründet sind: so sind Wunderwerke möglich, die ihm auch in der Schrift beigeleget werden; die aber nach Maasgebung des andern Zusammenhangs verrichtet werden.

§. 63.

Die Irtümer bey dieser Lehre bestehen vornemlich darin: 1) daß sie ganz geleugnet wird, so einige Secten der Weltweisen unter den Alten und einzele Personen unter den neuern gethan; 2) daß sie alzu sehr vergrössert wird, wenn man alle Veränderungen in der Welt völlig dem göttlichen Rathschlus zuschreibt, zum Nachtheil der freien Wahl der Geschöpfe, so von den Weltweisen und Lehrern der reformirten Kirche geschiehet; 3) daß sie durch Leugnung des Einflusses und der Bestimmung aller Veränderungen verringert wird.

1. Den ersten Irtum haben geheget a) unter den alten Weltweisen α) die Epicuräer, die einen blossen Zufal, ein blindes Glück zum Grunde aller Veränderungen in der Welt angenommen; denen unter den Juden die Sadducäer sollen zugethan gewesen seyn: β) die Stoici, auf der andern Seite, so eine unvermeidliche Notwendigkeit dafür angenommen; deren Meinung man unter den Juden den Phariſäern beileget. b) Unter den Neuern haben die Vorsehung auf die erste Weise angegriffen Pet. Bayle, auf die andere Art Benedictus Spinoza und Thomas Hobbesius.

2. Den andern Irtum haben a) unter den Scholasticis schon einige, Joh. Duns Scotus, Durandus, Gabr. Biel: b) unter den neuern α) ei-

Digitized by Google

nige Weltweisen, die das systema causarum occasionalium annemen; β) unter den Reformirten diejenigen, welche einen praecursum determinantem oder concursum praedeterminantem annemen, die Veränderungen der Dinge aus der blossen Bestimmung göttlicher Rathschlüsse herleiten.

3. Den dritten Irtum haben auch a) einige Scholastici gehabt, als Bonaventura; b) unter den neuern die Socinianer, auch einige Arminianer, welche gar die Gewisheit und Algemeinheit göttlicher Vorsehung leugnen.

§. 64.

Artic. 5. Weil der ganze Zusammenhang zufälliger Dinge in der Wahl und dem Rathschlus GOttes gegründet ist (§. 41. 18), so geschehen alle Dinge auf eine dem göttlichen Rathschlus gemässe Weise (§. 57), auch das freie Verhalten vernünftiger Geschöpfe ohne Nachtheil ihrer Freiheit (§. 58. 59). Da nun die guten und übeln Folgen solches freien Verhaltens, oder ihre wirkliche Seligkeit und Verdamnis zufällig sind: so gehören sie mit zum Rathschlus GOttes und erfolgen auf eine demselben gemässe Weise.

Die drey ersten Sätze sind erwiesen. Der vierte fliest aus der Definition des Zufälligen, weil es sonst notwendig seyn müste.

§. 65.

Es kan keine Wahl ohne hinreichenden Grund geschehen: folglich kan auch der göttliche Rathschlus nicht ohne denselben geschehen. Je vollkommener ein Wille ist, je mehr ist seine Wahl in Erkentnis der Dinge selbst, darüber die Wahl geschiehet, und des darin enthaltenen mehrern oder wenigern Guten, gegründet (§. 18). Folglich richtet sich der göttliche Rathschlus gänzlich nach erkanter Beschaffenheit seines Vorwurfs und dessen Verhältnis gegen ihn; oder ist in demselben gegründet.

Der erste Satz fliest aus dem principio rat. suff. Der dritte ist §. 18 erwiesen. Der vierte folgt aus dem zweiten und dritten, weil der Wille GOttes höchst volkommen ist §. 14. Der fünfte wil so viel sagen: decretum Dei sequitur motiua obiectiua. Es würde eine Unvolkommenheit seyn, einer ungegründeten Vorstellung und Empfindung in seiner Wahl zu folgen.

§. 66.

GOtt wil nach seiner Güte alle mögliche Volkommenheiten seiner Geschöpfe (§. 18). Nach seiner Allwissenheit und Weisheit erkennet er, wie viel derselben jeglichen Geschöpfen im Zusammenhange möglich (§. 16. 18), und beschliest derselben Wirklichkeit. Folglich geschiehet der Rathschlus GOttes nach höchster Güte und Weisheit: und kan GOtt etwas an sich betrachtet wollen, so er im Zusammenhange nicht beschliesset. Jenes ist der vorhergehende Wille, dieses der nachfolgende.

§. 67.

Digitized by Google

§. 67.

Weil alles in GOtt befindliche auf einmal zugegen, ewig und unveränderlich ist (§. 13-15): so ist auch der göttliche Rathschlus also beschaffen, folglich ohne innere Folge. Doch kan er unserer Vorstellung nach angesehen werden theils als bestehe er aus so viel einzeln Rathschlüssen, als es besondere Vorwürfe desselben giebt; theils als geschehe er durch eine Folge von Schlüssen und derselben Herleitung aus algemeinen Grundsätzen: daher sich ein jeder in einen förmlichen Schlus bringen läst; und wenn solches geschiehet, so bestehet der Obersatz allezeit aus den Neigungen GOttes gegen Vorwürfe an sich ausser ihrem völligen Zusammenhang betrachtet, gehöret folglich zum vorhergehenden Willen (§. 66); der Mittelsatz aus der Erkentnis der Beschaffenheit der Geschöpfe und ihnen möglichen Volkommenheiten im Zusammenhange; der Schlus selbst aus eigentlicher Bestimmung der wirklich zu erfolgenden Dinge, welches der nachfolgende Wille ist (§. 66).

Der erste Satz ist an den angefürten Orten erwiesen. Der andere ist ein conſectarium immediatum. Der dritte ist ein Erfarungssatz; wir können das in GOtt zugleich und auf einmal gegenwärtige unterscheiden, von einander absondern oder nach einander betrachten, deutlicher Erkentnis wegen; auch das in GOtt befindliche mit unserer Beschaffenheit und Vorstellung vergleichen und daher benennen, klarer Erkentnis halber; folglich kan beides geschehen. Der vierte beruhet darauf: weil bey uns alle richtige in Erkentnis gegründete Wahl durch einen förmlichen Schlus geschiehet, ob wir uns gleich der Abfassung desselben nicht bewust sind; so kan ein jeder Rathschlus GOttes so betrachtet werden. Der fünfte, sechste und siebente Satz sind aus §. 66 und der Beschaffenheit eines Schlusses erweislich.

§. 68.

Wenn der Rathschlus GOttes von wirklicher Seligkeit und Verdamnis besonders betrachtet in dergleichen Schlus gebracht wird: so ist desselben Obersatz oder vorhergehender Wille, die Neigung GOttes zu aller Menschen Seligkeit und derselben Verschaffung (§. 66) 1 Tim. 2, 4. Ezech. 18, 23. 32; der Mittelsatz, die genaueste und richtigste Erkentnis der bey dem vorhergesehenen freien Verhalten aller einzelen Menschen möglichen oder unmöglichen Verschaffung ihrer wirklichen Seligkeit (§. 66.); der Schlus, die Bestimmung aller einzeln Menschen zur wirklichen Seligkeit, bey deren Verhalten dieselbe zu verschaffen möglich, der übrigen aber zur wirklichen Verdamnis. Folglich ist der Schlus zwiefach, und die Bestimmung der Menschen zur Seligkeit oder Gnadenwahl nur besonders oder einigen Menschen gehörig (particularis).

Digitized by Google

§. 69.

Weil die Seligkeit der Menschen durch Christum Hebr. 5, 9 und im Glauben oder rechtmäßiger Gemeinschaft mit demselben zu verschaffen möglich ist, Joh. 3, 16. 18. 36. Marc. 16, 16; der Schlus aber von wirklicher Seligkeit einzeler Menschen sich in der Erkentnis der bey demselben und ihrem Verhalten zu verschaffen möglichen Seligkeit gründet (§. 68): so geschiehet solcher Schlus selbst oder die Gnadenwahl in Christo und in Absicht des Glaubens der Menschen; und ist kein unbedungener, schlechthin abgefaster Schlus.

Das letzte fliest aus der Definition des Unbedungenen, so dasjenige bedeutet, was durch gar keine Beschaffenheit und Nebenumstände eingeschränket wird.

§. 70.

Die Irtümer in dieser Lehre sind vornemlich: 1) daß einige den Rathschlus GOttes über einzeler Menschen Seligkeit und Verdamnis für unbedungen und schlechthin ohne Absicht auf ihr Verhalten abgefast annemen, und das Verhalten daraus herleiten; 2) daß die Gnadenwahl für algemein gehalten, oder 3) derselben Ewigkeit und die Untrieglichkeit der göttlichen Erkentnis davon geleugnet wird.

Zu den Nebenstreitigkeiten gehöret: ob der Ausdruck praedestinatio könne von der Reprobation genommen werden.

Druckfeler.

S. 67. Z. 3. 4. leg. auch durch historische und angenemere Lehrart.
S. 122. Z. 10. leg. keinen für einen.
S. 192. lin. vlt. nicht nur als der Grösseste. suppl. sondern auch als der einige Grosse.
S. 207. II. Z. 3. leg. dreifacher für gedoppelter.
S. 269. a. Z. 4. zur Wirklichkeit. suppl. zu bringen, oder in der Kraft, die zur Wirklichkeit und ꝛc.
S. 360. lin. vlt. leg. wilkürlich für wilkürliches.
S. 618. Anm. Z. 1. leg. Kromayers für Kromayers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google